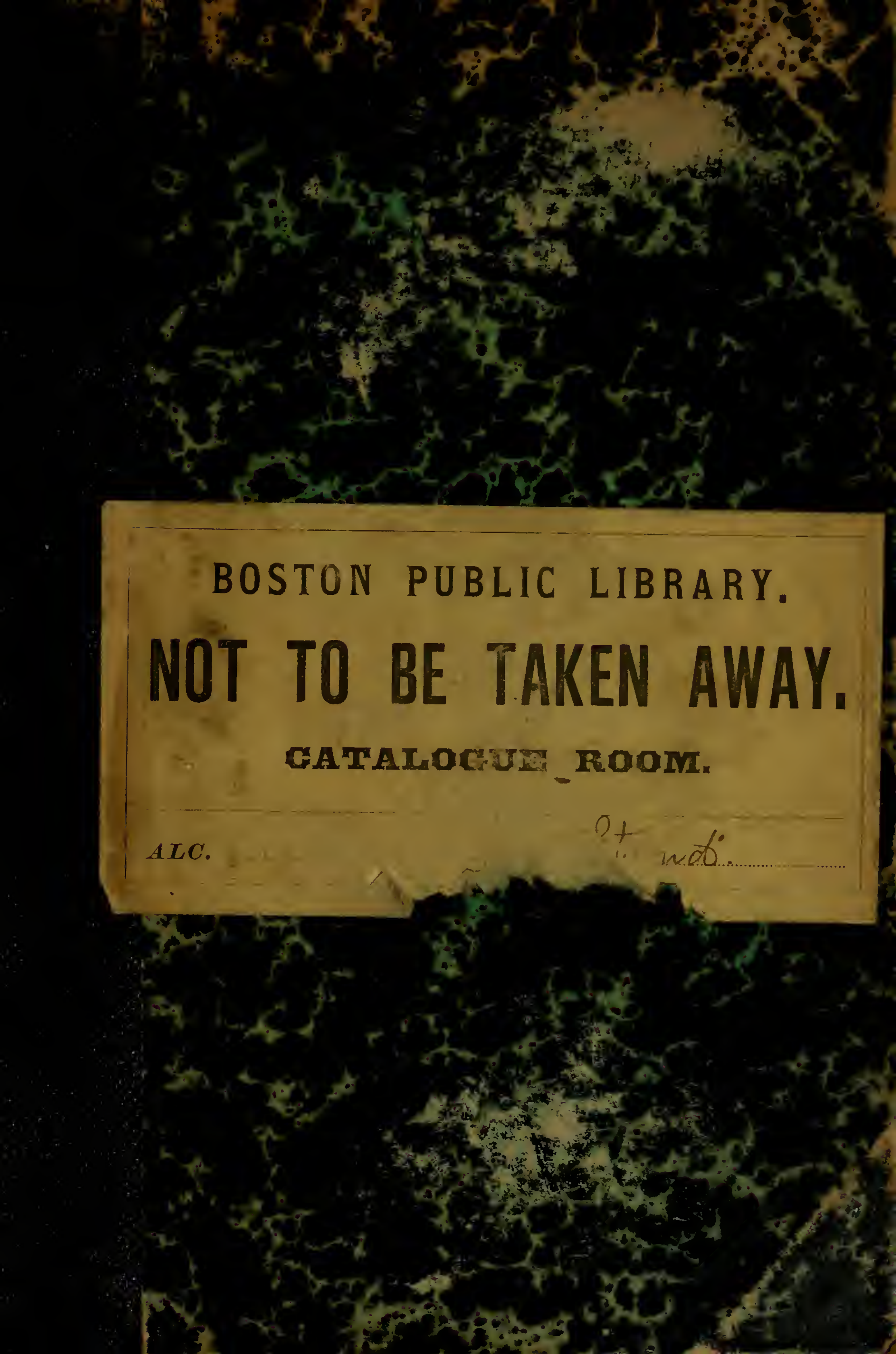
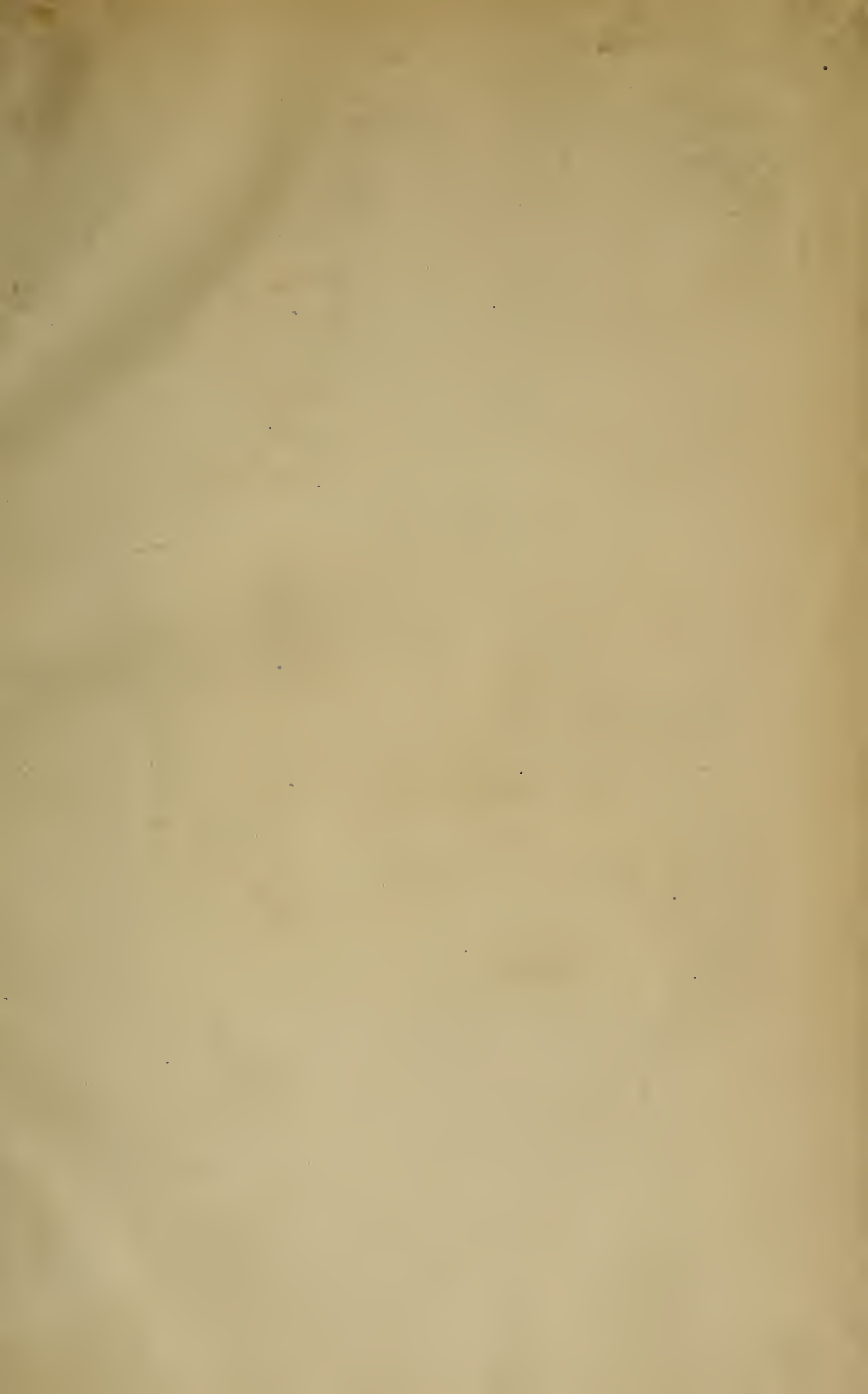

BOSTON PUBLIC LIBRARY.
NOT TO BE TAKEN AWAY.
CATALOGUE ROOM.
ALC.











NEUESTES KÜNSTLERLEXIKON

II.

Vorrede.

Aus Liebe zur Sache habe ich mich nach dem Tode des Professors Friedrich Müller der Fortsetzung des von ihm bis zu dem Artikel Guarini verfassten Neuesten Künstler-Lexikons unterzogen, und es ist dasselbe nun innerhalb eines Jahres zum Schlusse des zweiten Bandes gebracht mit der Aussicht, dass es in wenigen Jahren vollständig in den Händen der verehrlichen Subscribenten sein wird. Um dieses Ziel zu erreichen, war es aber geboten, die Artikel der hervorragendsten Künstler viel kürzer zu fassen, und statt weitschichtige Abhandlungen über sie zu geben, eine Beschränkung auf das für den handlichen Gebrauch Nothwendige eintreten zu lassen, somit das Werk auf den ursprünglichen Plan zurückzuführen, indem es im Prospectus ausdrücklich heisst: „es fehlte bis jetzt an einem Werke, das in alphabetischer Ordnung zusammengestellt für jeden augenblicklichen Bedarf über die Künstler aller Zeiten und Nationen, ihre Lebensgeschichte und Werke, möglichst bündige und zuverlässige Auskunft zu geben im Stande ist.“ Diese Beschränkung auf das Nothwendige schliesst in sich, dass ich, statt jedes bedeutende Erzeugniss eines Meisters der Kunst aufzuführen, nur einige Hauptwerke von ihm hervorhebe, so zwar, dass, wenn dieser in verschiedenen Fächern thätig war oder ist, ich auch von seinen Leistungen in jedem derselben einige Proben mittheile. Dabei darf aber eine Uebersicht der Hauptmomente der Bildungslaufbahn der Künstler nicht fehlen, sowie ich denn auch die Beifügung der Literatur bei jedem Artikel der Gründlichkeit wegen für wesentlich halte. Zuweilen sind solche Meister aufgenommen, welche nach dem jetzigen

kunstrichterlichen Standpunkt kaum mehr zweiten Rangs sind, wenn sie zu ihrer Zeit Celebrität genossen, weil sie nun einmal in der Kunstgeschichte Bedeutung haben, auch glaubte ich da und dort von Künstlern der Gegenwart Erwähnung thun zu sollen, die zwar noch keinen Namen sich erwarben, aber zu schönen Hoffnungen berechtigen, in der Erwartung, dass sie solches zur Aneiferung sich dienen lassen werden. Wenn über einzelne in meiner Nähe lebende Künstler die ihre Laufbahn betreffenden Notizen sehr sparsam ausgefallen sind, so ist es nicht meine Schuld, sondern die der fraglichen Herren, welche sich zu Mittheilung derselben nicht herbeiliessen. Im Allgemeinen aber habe ich alle Ursache, meinen Dank für die erhaltene Unterstützung auszusprechen, und bitte, auch ferner mir die nicht geringe Arbeit durch angemessene Beiträge zu erleichtern. Herrn Eduard Mauch in Ulm und Herrn Hauptmann Adolph Seubert dahier nenne ich als diejenige, welche mir regelmässig Elaborate zukommen lassen, jener im Gebiete der schwäbischen Kunstgeschichte, dieser für die niederländische und spanische Schule. Die Artikel Hugo Hagen und Remi van Haanen, auf deren Auslassung in den Dioskuren, redigirt von Dr. Schasler, 1859 S. 64 hingewiesen ist, werde ich in den Supplementen nachtragen.

So übergebe ich denn diesen zweiten Band dem kunstfreundlichen Publikum mit der Ueberzeugung, das Möglichste gethan zu haben, um gerechten Anforderungen zu entsprechen, und empfehle das Werk der steigenden Theilnahme desselben.

Stuttgart, 7. Dezember 1859.

Dr. **Karl Klunzinger.**

F.

Fabbro, Pippo del, ein Bildhauer, der zu Jacopo Sansovino in die Schule ging und aus dem nach Vasari etwas Tüchtiges hätte werden können, wenn er nicht sehr jung im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts gestorben wäre.

Faber du Faur, von, königl. württembergischer Artillerieoberst, gest. 1857, ein vortrefflicher Offizier, der sich durch seine geistvollen Compositionen auch als Künstler einen verdienten Namen erworben. Besonders interessant sind seine: „Blätter aus meinem Portefeuille im Laufe des Feldzugs von 1812" (Stuttgart, 1831—44), in denen er seine Anschauungen und Erlebnisse, nach an Ort und Stelle gemachten Entwürfen, auf wahrhaft geniale Weise schildert. Es macht sich darin eine tiefe Beobachtungsgabe und grossartige Auffassungsweise geltend, der nur hin und wieder eine grössere künstlerische Durchbildung zu wünschen wäre.

Faber, Fréderic Théodore, Genre- und Landschaftsmaler, geb. 1782 zu Brüssel, war anfänglich ein Schüler seines Vaters, kam aber schon in seinem 17. Jahre zu Ommeganck in Antwerpen in die Lehre, und machte unter dessen Leitung tüchtige Fortschritte. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, gründete er daselbst eine Porzellanfabrik, vernachlässigte aber darüber die Kunst durchaus nicht. Er malte Landschaften und Scenen aus dem Volksleben in Oel und auf Porzellan, radirte indessen auch eine Folge von 36 Blättern nach Ommeganck, de Roy, van Assche und nach eigenen Zeichnungen.

Faber, J., ein derzeit zu Hamburg lebender Landschaftsmaler, der sich namentlich in Italien bildete und durch treffliche Bilder, meistens italienischen Gegenden entnommen, auszeichnete.

Faber, Johann, der Vater, Zeichner und einer der ersten Arbeiter in Schwarzkunst, geb. zu Haag um 1560, gest. zu London 1721. Seine besten Blätter sind: die Bildnisse der Herzogin von Grafton und des J. Wallis, beide nach Kneller, des Humphrey Lloyd (1717) und des Thomas Gresham (1714).

Faber, Johann, der Sohn, Zeichner und Arbeiter in Schwarzkunst, geb. 1684 in Holland, gest. in London 1755, war ein Schüler des Vorigen (seines Vaters) und des J. van der Banck, und galt seiner Zeit für einen der besten Meister in seinem Fach. Die trefflichsten Blätter von ihm sind: die Bildnisse des Edmundus Halleius, nach Murray (1722); eines jungen die Cyther spielenden Mannes, nach F. Hals (1754), und des Ignatius Loyola, nach Tizian (1756).

Faber, Johann Ludwig, ein Glasmaler zu Nürnberg, der ein Schüler Georg Guttenberger's war und gegen Ende des 17. Jahrhunderts blühte.

Faber, Johann Theodor, Landschaftsmaler zu Dresden, geb. 1772, bildete sich unter Klengel und malte viele mit freier Phantasie aufgefasste und zierlich ausgeführte Bilder.

Faber, Karl Friedrich Traugott, Landschaftsmaler, Mitglied der Akademie zu Dresden, woselbst er 1788 geboren wurde, bildete sich unter Klengel und erreichte in der Darstellung lieblicher Naturscenen eine ziemliche Meisterschaft. Seine Landschaften, von denen eine grosse Anzahl Ansichten der Umgebung seiner Vaterstadt sind, zeichnen sich durch angenehmes Colorit und sorgfältige Ausführung aus.

Fabio di Gentile, ein Maler aus Picenum, von dem unter Anderem ein Bild der Maria della Consolazione in der um 1442 erbauten Kirche seiner Vaterstadt bekannt ist.

Fabio, Pio, ein Maler aus Udine, der in Rom studirte, 1678 in die Akademie S. Luca aufgenommen wurde, später in seine Vaterstadt zurückkehrte, und dort verschiedene Altarbilder und manche andere Gemälde kleineren Formats in der Weise des Pietro da Cortona malte.

Fabisch, Joseph, ein tüchtiger französischer Bildhauer, geb. zu Aix, woselbst er sich auch ausbildete, hat sich durch seine plastischen Arbeiten einen sehr geachteten Namen erworben. Wir kennen von ihm die Marmorstatuen einer Maria Magdalena, einer Beatrix und einer Jungfrau von Orleans als Kind, die insbesondere wegen ihrer Anmuth, und dem Leben und dem Ausdruck in den Köpfen gerühmt wurden. Die beiden letzteren Statuen sah man auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855.

Fabius, ein Maler aus dem berühmten alten römischen Patriziergeschlechte der Fabier, der seine Kunst zu Rom ausübte und unter Anderem im Jahr 304 v. Chr. Geb. (450 der Stadt) den Tempel der Salus malte. Von diesen Wandgemälden, die sich bis zur Zeit des Kaisers Claudius erhalten hatten, wird gerühmt, dass sie sorgfältig in der Zeichnung, angenehm in der Mischung der Farben und von herrlicher Frische gewesen seien. Als Gegenstand der Darstellung vermuthet Niebuhr: die Schlacht des C. Bubulcus gegen die Samniter.

Fabre, François Xavier, Historienmaler, geb. zu Montpellier 1766, gest. daselbst 1837, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei Jean Coustou, kam dann in David's Schule und gewann 1787 mit einem Gemälde, das den Tod der Kinder des Zedekia vorstellte, den grossen Preis, womit eine Reiseunterstützung nach Italien verbunden ist. Er ging nach Rom, vertauschte jedoch 1793 nebst allen anderen Zöglingen der französischen Akademie, aus Veranlassung des Streits des Convents mit der päpstlichen Regierung, der den französischen Gesandten für ihre Sicherheit fürchten liess, den dortigen Aufenthalt mit dem zu Neapel, woselbst er sich ein Jahr aufhielt. In Italien entstanden: sein Tod Abels, ein heil. Sebastian, Milo von Kroton (für Lord Bristol gemalt), und Philoktet auf Lemnos (im Louvre zu Paris), Bilder, die sich durch reine Zeichnung, schöne Farbe und breite Ausführung empfahlen. Nachdem er sich in Neapel ein Jahr aufgehalten hatte, begab er sich nach Florenz, woselbst er zahlreiche Studien machte, zum Professor an der Akademie ernannt wurde, jedoch nur wenige historische Compositionen ausführte, sondern mehr Landschaften und namentlich viele sehr geschätzte Porträts malte. Zu Florenz trat er in freundschaftliche Beziehungen zu Alfieri und der Gräfin Albani, welche ihn nach ihrem 1824 erfolgten Tode zu ihrem Universalerben ernannte. Im Jahr 1826 kehrte er in seine Vaterstadt zurück, der er seine reiche Kunstsammlung und Bibliothek schenkte, wofür diese dem, aus beiden gebildeten, neuen Museum seinen Namen gab. Er behielt sich nur vor, lebenslang der Conservator desselben zu bleiben und gründete ausserdem noch eine Kunstschule aus eigenen Mitteln. Fabre hatte auf der Ausstellung von 1808 eine goldene Medaille davon getragen, im Jahre 1827 war er Ritter, bald darauf Offizier der Ehrenlegion und 1830 von Karl X. in den Stand eines Barons erhoben worden. Er war correspondirendes Mitglied der Akademie und Ritter des toskanischen St. Josephsorden.

Fabri, Alois, ein trefflicher Kupferstecher, geb. zu Rom 1778, gest. daselbst 1835, der sich besonders durch mehrere gediegene Blätter nach Raphael und Michelangelo einen sehr geachteten Namen erworben. Zu seinen besten Arbeiten zählt man: die vier Blätter als Fortsetzung der von Volpato und Morghen begonnenen Folge von Stichen nach den Frescogemälden Raphael's im Vatikan: die Schenkung Rom's durch Constantin den Grossen an den Papst; den Schwur Leo's III.; die Krönung Karl's des Grossen, und den Sieg über die Sarazenen; ferner 7 Blätter, als Fortsetzung der von Cunego begonnenen Folge von Stichen nach Michelangelo's Gemälden in der Sixtina: die Propheten Jesaias, Daniel, Jonas, Zacharias;

die Sibyllen: Cumäa, Delphica, Persica; endlich die heil. drei Könige mit ihrem Gefolge, nach A. del Sarto.

Fabri, Christophorus, nennt sich ein altdeutscher Formschneider auf einem kleinen, in Holz geschnittenen Kärtlein: das württemberg'sche Oberamt Backnang darstellend. Neben dem Namen des Künstlers und den Buchstaben P. N. steht darauf die Jahrszahl 1589.

Fabriano, Antonio da, Maler, war ein Schüler des Gentile da Fabriano. Lanzi erwähnt von ihm in seiner „Geschichte der Malerei in Italien" eines Bildes des Gekreuzigten mit der Jahrszahl 1454, das er bei einem Hrn. Piersanti zu Matelica gesehen, und Dr. Gaye im Kunstblatt (Jahrgang 1839, Nro. 21) eines h. Hieronymus, der sich im Hause Castrica zu Fabriano befand. Antonio malte anfänglich in der Art und Weise seines Lehrers, wurde aber später derselben untreu und ergab sich mehr der paduanischen Richtung, wie sie Squarcione pflegte.

Fabriano, Francesco di Gentile da, Maler, war der Sohn und Schüler des Gentile da Fabriano, schloss sich aber in der Folge in seiner Kunstweise mehr der paduanischen Kunstrichtung des Squarcione an, wozu er durch Antonio da Fabriano bestimmt worden zu sein scheint. Dr. Gaye gedenkt (im Kunstblatt Jahrgang 1839 Nro. 21) zweier Bilder von ihm, eines Bildnisses im Besitz des Hrn. Vincenzo Serafini in Fabriano, und einer Heimsuchung der heil. Jungfrau im Besitz der Gebrüder de Mincis in Fermo. In der Auffassung des letzteren Bildes findet der genannte Kunstgelehrte schon ein Abweichen von den hergebrachten Typen, an welche sich Gentile noch anschloss. Der Gang der Falten erinnert ihn deutlich an die Schule von Padua, bestimmter noch an den aus derselben Schule entsprossenen Bartolommeo Vivarini. Der Ton ist grau und namentlich in den Schatten undurchsichtig, die Gewänder sind leicht schraffirt, die Hände genau und mit Sorgfalt modellirt, dagegen die Köpfe sehr ordinär, so dass sich in denselben von Gentile's feiner Nuancirung, von der grossen Schönheit seiner Physionomien keine Erinnerung, auch vom Goldschmuck keine Spur mehr findet. Höchstens im Nimbus wird letzterer noch spärlich angetroffen.

Fabriano, Gentile da, ausgezeichneter Historienmaler, einer der eigenthümlichsten und einflussreichsten Meister, die um den Anfang des 15. Jahrhunderts in Italien thätig waren, geb. um 1370 zu Fabriano, einer Stadt der Delegation Macerata im Kirchenstaat, gest. 1450 zu Rom, war der Sohn eines Orazio di Lodovico oder Niccolò da Fabriano und soll den Maler Alegretto di Nuzio zum Lehrer gehabt haben. Er übertraf aber seinen Meister gar bald sowohl in der Tiefe des Ausdrucks, als in der künstlerischen Durchbildung, und wurde der erste, welcher den Gemälden jene Trockenheit, welche den Nachfolgern Giotto's eigen war, zu benehmen wusste, der Zeichnung einen grossartigeren Charakter gab und, indem er, unter Zugrundlegung genauer Kenntnisse in der Anatomie, eine tüchtige Modellirung anstrebte, die Bahn zu einem freieren und naturgemässeren Colorit eröffnete. Durch ihn gewann die Carnation eine Lebhaftigkeit, eine saftige Durchsichtigkeit, welche fortan vorherrschend blieb. Mit Sorgfalt und mit möglichster Naturtreue suchte er die Lokalfarben darzustellen, und die Umrisse der Gegenstände, die bis daher mit schneidenden und scharfen Linien bezeichnet worden waren, durch wohlverstandene Wiederscheine und Uebergänge in die benachbarten Tinten, in Gemässheit der Luft, die sie einhüllt und färbt, verschwinden zu lassen. Die geistige Sphäre aber, in welcher sich diese seine künstlerische Thätigkeit bewegte, war jene auf Tiefe und Reinheit der religiösen Auffassung gerichtete Kunstweise der umbrischen Schule des 15. Jahrhunderts, seine Werke zeichnen sich jedoch zugleich durch die tiefe innerliche Grazie, Heiterkeit, den Adel und durch die zart und weich ausgebildete malerische Technik, wie sie zu jener Zeit noch bei keinem gefunden wird, aus. Er übte desshalb auch nicht nur einen nicht geringen Einfluss auf seine künstlerische Umgebung aus, sondern gab sogar durch seine Wirksamkeit zu Venedig der venetianischen Malerei seiner Zeit einen neuen Anstoss, in Folge dessen sich dieselbe unter den Bellini, deren ältester Jacopo Bellini, der Vater, sein Schüler war, bedeutend zu heben begann.

Gentile lässt sich unter seinen Zeitgenossen am meisten dem Fra Giovanni da Fiesole vergleichen. Beide waren hochbegabte Naturen, beide voll des innigsten, liebenswürdigsten Gemüths, beide wussten über ihre Gestalten eine hohe, unvergleichliche Anmuth, die süsseste Holdseligkeit auszugiessen; Gentile aber hat auf der einen Seite nicht die religiöse Hingebung des Fiesole, dagegen übertrifft er diesen Künstler auf der andern durch eine unbefangenere Auffassung des Lebens, hält er naiver an der Körperlichkeit der darzustellenden Gegenstände fest, wodurch er oft den Sinn des Beschauers selbst mehr befriedigt, als dieser sein grosser Zeitgenosse. Charakteristisch für Fabriano ist ein Ausspruch Michelangelo's, der bei Betrachtung eines Frescobildes des Meisters in S. Maria Nuova zu Rom gesagt haben soll: Gentile's Bilder seien wie sein Name, d. h. edel, anmuthig, heiter, lebhaft, niedlich, lauter Begriffe, welche das italienische Wort: gentile in sich vereinigt. Es gibt aber auch in der That wenige Gemälde, die einen so übermächtigen Duft von Poesie um sich verbreiten, wie seine Werke; eine wunderbare Frühlingslust offenbart sich in ihnen, eine unaussprechliche Heiterkeit, die durch keinen Zweifel, keine Bangigkeit der Seele getrübt wird, verbunden mit einer kindlichen Freude an Pracht und goldenem Schmucke, den er in grösstem Reichthum anwandte, ohne das Auge durch Ueberladung zu verwirren. — Zu beachten bleibt ferner, dass von ihm bereits landschaftliche Darstellungen erwähnt werden, und es wird namentlich ein von ihm zu Venedig gemaltes Bild genannt, welches einen Sturm darstellte, der Bäume und andere Dinge in seinen Wirbel hineinreisst.

So gross indessen der Einfluss war, den Gentile da Fabriano, ausser seiner eigenthümlich anziehenden Kunstweise, auch vermöge der verschiedenen Orte seiner Wirksamkeit auf die Kunst seiner Zeit weit über die Grenzen seiner Heimath hinaus ausübte, so wenig ist leider von den zahlreichen Werken, die er in der Umgegend seiner Vaterstadt, in Rom und Venedig ausgeführt, mehr vorhanden. Gleichwohl genügt dieses Wenige zur Würdigung seines Talentes, ja selbst zur Erkenntniss gewisser Stylverschiedenheiten zwischen seinen früheren Werken und den späteren. Nachdem er in seiner Vaterstadt von seinem Lehrer, dem genannten Alegretto di Nuzio, die erste Unterweisung in der Kunst empfangen, auch wohl bei jenen Miniaturmalern, deren sich zu jener Zeit viele und darunter bedeutende Meister in dem benachbarten Gubbio aufhielten, Unterricht genossen haben mochte, begab er sich nach Florenz, woselbst wir ihn 1421 in der Liste der Maler eingetragen finden, und er in ein näheres Verhältniss zu Fiesole, der in jener Stadt bereits mit höchstem Ruhme genannt wurde, getreten, auch eine Schule gebildet zu haben scheint; wenigstens nennt ein Dokument, in welchem von Jacopo Bellini die Rede ist, d. d. Florenz, 28. Nov. 1424 jenen: Jacopo da Venezia, olim famulo magistri Gentilini, pittoris de Fabriano. Zu Florenz führte er denn auch eines seiner Hauptwerke, die Anbetung der Könige, mit der Bezeichnung: OPUS. GENTILIS. DE. FABRIANO. MCCCC. XX. III. MENSIS. MAIJ., für die Sakristei von S. Trinità daselbst (jetzt vollkommen gut erhalten in der Gallerie der dortigen Akademie), aus, eine der vorzüglichsten Darstellungen dieses Gegenstandes, voll von jener naiven Poesie, womit die Anschauung des Mittelalters diesen Vorgang zu bekleiden pflegte und von den edelsten und anmuthigsten Formen. Zwar bemerkt man im Einzelnen in den Linien der Falten, im Schnitte der Augen u. s. w. noch Erinnerungen an den Styl der Giottisten, dabei aber entwickelt sich bereits die anmuthigst freie Individualität. In einem Manne unter der Volksmenge mit einem Hut auf dem Kopfe vermuthet man das Bildniss des Malers. Die Predella des Bildes bestand aus drei Abtheilungen, von denen aber nur die beiden ersten noch mit der Haupttafel verbunden sind; sie stellen die Geburt Christi und die Flucht nach Aegypten dar. Die dritte: die Darstellung im Tempel, bewahrt man im Louvre zu Paris. Eine der ersten Arbeiten, welche hierauf den Ruhm des Meisters weiter förderten, war jenes herrliche Frescobild der heil. Jungfrau, genannt „Madonna de' Raccommandati", welches er im Dome von Orvieto malte, und das schon zu seiner Zeit allgemeine Bewunderung gefunden haben muss, wie aus den öffentlichen Registern hervorgeht, in welchen

der Meister nach der Vollendung desselben, d. d. 9. Dec. 1425: Egregius magister magistrorum Gentili's de Fabriano pictor genannt wird. In letzterem Jahre fertigte er auch noch für die Kirche S. Niccolò zu Florenz die Tafel des Hauptaltars: die heilige Jungfrau im Mittelbild, zur Seite vier Heilige, und in der Predella Scenen aus dem Leben des heil. Nicolaus darstellend, ein Gemälde von wunderbarer Schönheit. Das Mittelbild ist verschwunden und es sind nur noch die zu beiden Seiten stehenden Heiligen (im Chor derselben Kirche) und ein Theil der Staffel, letzterer im Besitz des Cav. Niccolo Puccini zu Pistoja, erhalten. Vor ihrer Verstümmlung trug diese Tafel die Inschrift: Opus Gentilis de Fabriano MCCCCXXV. mens. Maj.

Nach Beendigung dieser Bilder begab sich Gentile nach Siena, wo er noch in demselben Jahre über der Hauptthüre des Palazzo publico das prachtvolle Frescogemälde einer thronenden Madonna mit dem Kinde von Heiligen umgeben, „Madonna de' Banchetti" genannt, ausführte, über dem, um es vor den Einflüssen der Witterung zu schützen, ein Vordach angebracht wurde, das aber dennoch zu Grunde ging. Auch malte er während seines dortigen Aufenthalts für S. Giovanni: den heil. Anton von Padua und den heil. Lucas, Bilder, die jedoch ebenfalls nicht mehr vorhanden sind. Nachdem er hierauf noch einige andere Werke in Toscana ausgeführt, unter denen namentlich eine grosse Tafel in der Kunstakademie zu Pisa, die Krönung Mariä darstellend, rühmlich erwähnt wird, ging er nach Perugia, wo er für die Kirche S. Domenico eine sehr schöne Tafel fertigte, die aber nicht mehr dort anzutreffen ist, und von da nach Città di Castello, wo er zahlreiche Arbeiten hinterlassen haben soll, von denen aber ebenfalls nichts mehr erhalten zu sein scheint. In jene Zeit werden sodann auch die Werke zu setzen sein, die er, wie wir lesen, in Gubbio ausführte, wo er mit bedeutenden Nebenbuhlern in der Kunst siegreich wetteiferte. Ueberhaupt scheint sich seine damalige Thätigkeit auch noch über andere Orte seines Vaterlandes: Bari, Urbino u. s. w. erstreckt zu haben, es ist aber nirgends mehr eine Spur derselben aufzufinden. Sein berühmtestes Gemälde in der Mark war das „Quadro della Romita", eine Krönung der Maria, welche er für die Mönche von Valle Romita, ausserhalb der Stadt Fabriano, malte. Es war ein Flügelaltar. dessen Hauptbild, mit der Inschrift: Gentilis de Fabriano pinxit, sich noch sehr wohl erhalten in der Brera zu Mailand befindet. Von den fünf kleineren Bildern, welche diese Tafel umgaben, enthielten vier (dermalen im Besitz des Hrn. Carlo Rosei zu Fabriano) Köpfe von Heiligen, das fünfte aber (an einen Griechen sammt der Urkunde aus dem Archiv des Convents, welche die Originalität des Bildes bestätigt, verkauft) stellte Christus am Kreuze dar. In diesem Werke, das lange Zeit die allgemeine Bewunderung war, so dass selbst Raphael in eigener Person an Ort und Stelle reiste, um es zu sehen, entfaltete Gentile alle Anmuth des Fiesole bei grösserer Tiefe der Farbe, aber auch näherer Verwandtschaft in der Zeichnung und im Goldschmuck mit Giotto.

Da er nun einmal wieder in seine Vaterstadt zurückgekehrt war, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass er sich dort wieder eine Zeitlang aufgehalten, und ausser dem letztgenannten Werke, welches alle anderen an Berühmtheit übertraf, auch noch mit der Ausführung anderer Gemälde beschäftigt haben werde. Wenigstens sind in Fabriano noch mehrere Bilder vorhanden, welche nach alter einheimischer Tradition stets für Werke des Gentile gegolten haben. Unter diesen verdienen besonders die beiden bemerkt zu werden, welche Hr. Romualdo Buffera besitzt und von denen das eine die Krönung der heil. Jungfrau, das andere den heil. Franciscus, welcher die Wundenmale empfängt, darstellt. Dann sieht man bei dem Maler Vincenzo Liberali ein Bildniss mit der Unterschrift: Franciscus Gentilis de Fabriano pinxit, welches man für Gentile's Selbstporträt hält Aus Fabriano nach Rom an einen Hrn. Massani gekommen ist: eine Madonna mit dem Kinde und der heil. Katharina, einem Bischof und mehreren Engeln, ebenfalls mit dem Namen des Meisters bezeichnet. In der Tribune der Kathedrale von San Severino malte er vermuthlich auch um diese Zeit das Leben des heil. Victorinus und andere Darstellungen

aus der heil. Geschichte in Fresco, diese Bilder sind aber sämmtlich zu Grunde gegangen.

Von seiner Heimath aus begab sich Gentile nach Venedig, wo er mit Giovanni und Antonio von Murano in Verbindung getreten zu sein scheint, denn seine dort gemalten Bilder haben, soviel wir aus den uns erhaltenen schliessen können, neben der ihm eigenen Gesammtauffassung im Colorit und namentlich in der Bildung der Köpfe vieles mit den Werken der Muranesen gemein. Unter den grösseren Werken, die er daselbst ausführte, werden zwei grosse Altartafeln genannt, die eine für die Kirche S. Giuliano, die andere für S. Felice, auf welch letzterer er die beiden heiligen Eremiten Paulus und Antonius darstellte. Auch geht aus beglaubigten Nachrichten hervor, dass er während seines dortigen Aufenthalts noch verschiedene andere Bilder für öffentliche und Privatgebäude gefertigt. Unter letzteren führt man namentlich eine für das Haus Zeno gemalte Anbetung der Könige an, welche aus der Sammlung Craglietto in das Museum von Berlin überging und in der Gesammtauffassung und im Einzelnen auf die (bereits erwähnte) Anbetung in Florenz hinweist. Durch alle diese Arbeiten hatte er sich in Venedig einen so grossen Namen erworben, dass ihm die Ausführung eines Bildes im Saal des grossen Raths im Dogenpalast, den nur die vorzüglichsten Meister jener Zeit mit Bildern auszuschmücken berufen wurden, übertragen wurde. Er malte die blutige Seeschlacht der Flotten Friedrich Barbarossa's und der venezianischen Republik (1177), und entledigte sich seines Auftrags zur vollsten Zufriedenheit der Besteller. Der Senat ertheilte ihm dafür die Patrizier-Toga und eine lebenslängliche Pension von einem Dukaten des Tags. Leider ging das Gemälde schon im 16. Jahrhundert durch Feuchtigkeit zu Grunde, so dass im Jahr 1574, als jener Saal abbrannte, sogar nur noch geringfügige Spuren desselben vorhanden waren.

Nach vollendeter Arbeit im Saal des grossen Raths verweilte Gentile noch einige Zeit zu Venedig und beschäftigte sich namentlich mit der Anfertigung von Bildnissen. Hier soll er auch den bereits genannten Sturm, ein Bild von solch ausserordentlicher Naturwahrheit, dass es jeden, der es sah, mit Schreck und Entsetzen erfüllte, gemalt haben. Es ist höchst wahrscheinlich, dass auch noch andere, der venetianischen Herrschaft unterworfene Städte die Thätigkeit unseres Künstlers während jener Zeit in Anspruch genommen haben, geschichtliche Ueberlieferungen besitzen wir aber nur von Brescia, wo Gentile eine Kapelle ausmalte, die dem Pandolfo Malatesta gehörte. Es ist jedoch heutigen Tages sowohl von diesen Malereien, als von jener Kapelle überhaupt, jede Spur und Erinnerung verschwunden.

Gentile's Ruhm hatte unterdessen eine immer grössere Verbreitung gefunden und war selbst bis an den Hof des Papstes Martin V. gedrungen, der eben bemüht war, verschiedene Gebäude und Monumente von Rom theils neu aufführen, theils erweitern und wieder herstellen zu lassen. Er berief Gentile da Fabriano und Vittore Pisanello, die durch ihre Arbeiten im grossen Saal zu Venedig das Trefflichste erwarten liessen, nach Rom, um die neu wiederhergestellte Kirche S. Giovanni in Laterano mit Gemälden zu schmücken. Beide Künstler gehorchten der Aufforderung Martin V., konnten indessen ihre Arbeit nicht sogleich beginnen, weil der Mosaikschmuck der Böden noch nicht fertig war. Diese Zwischenzeit benützte Gentile, um in S. Maria Nuova, an dem Bogen über dem Grabmal des Kardinals Adimari, Erzbischofes von Pisa, ein Frescobild, die heil. Jungfrau mit dem Kinde, umgeben von den h. h. Benedict und Joseph, darstellend, auszuführen, ein Werk, das an Schönheit seinen übrigen Bildern nicht nachstand und den oben erwähnten Ausspruch des Michelangelo veranlasst haben soll. Nach Beendigung jener Mosaikarbeiten begannen dann die beiden Künstler ihre Malereien in S. Giovanni. Gentile stellte Begebenheiten aus dem Leben Johannes des Täufers dar; als Werke von ausserordentlicher Schönheit rühmte man aber insgemein die fünf grau in grau gemalten Propheten, welche er zwischen den Fenstern ausführte. Ausserdem malte er an einer Wand derselben Kirche die Bildnisse Martin V. mit zehn seiner Kardinäle, die sich durch ihre grosse Naturwahrheit ausgezeichnet haben sollen. Noch aber waren diese seine Arbeiten, von denen uns ebenfalls nichts

erhalten blieb, im Lateran nicht ganz beendigt, als der Meister, achtzig Jahre alt, zu Rom starb, und in der Kirche der Olivetanermönche, S. Maria Nuova, begraben wurde. Vittore Pisanello vollendete die durch Gentile's Tod unterbrochenen Bilder.

Gentile soll auch drei Traktate über die Kunst verfasst haben, nämlich: über Ursprung und Fortschritte der Kunst, über Mischung der Farben und über die Zeichnung — del modo di tirare le linee — (Perspektive?), dieselben sind aber nicht gedruckt worden und wahrscheinlich als verloren zu betrachten.

Unter den Schülern des fabrianesischen Meisters, welche den von ihm begründeten neuen Styl der Kunst weiter ausbreiteten und vervollkommneten, war der vorzüglichste: Giacomo oder Jacopo Bellini aus Venedig, der aus Dankbarkeit seinen Sohn nach ihm nannte und das Porträt seines Meisters auf einer Tafel anbrachte, welche nachmals zu den schönsten Zierden der Gallerie des Kardinals Bembo zu Padua gehörte und von der Familie Gradenigo, an die es durch Erbschaft kam, 1815 verkauft wurde. Ausserdem nennt man: Benedetto Bonfigli aus Perugia, Jacopo Nerito von Padua, Bajocchio aus Bassano, Antonio aus Fabriano, Paolo und Giovanni aus Siena, und Gentile's Sohn: Francesco di Gentile da Fabriano, seine Schüler.

Ausser den bereits erwähnten Bildern besitzt das Museum zu Berlin ein herrliches Bild des Meisters, eine Madonna mit Heiligen und dem Donator, nebst zwei Bäumen, deren Kronen aus lauter Cherubim bestehen (bez. Gentilis de Fabriano pinxit). Eine kleine unzweifelhaft ächte Madonna mit Engeln sieht man im Pal. Colonna zu Rom. Eine Madonna in trono mit Engeln, darüber Gott Vater, ein Gemälde, das im Styl dem Bild von Florenz nahe steht, war in der Sammlung des Hrn. Young Ottley zu London, eine andere dessgleichen mit dem auf ihrem Schoose die Arme über der Brust kreuzenden Kinde, unten die knieenden h. h. Vincentius und Bernardinus, befand sich noch 1853 auf dem Monte di Pietà (Leihhause) zu Rom.

Literatur Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Elogio del Pittore Gentile da Fabriano, scritto dal Marchese Amico Cav. Ricci di Macerata. 1829. Deutsch übersetzt in Kugler's kleineren Schriften. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei, 1847. — Otto Mündler, Essai historique d'une analyse critique de la notice des tableaux italiens du Musée national du Louvre. Paris, 1850.

Fabriano, Gritto — Alegretto — da, ein Maler, der von 1350—1400 blühte und von dem man in der Berliner Gallerie eine anmuthige Madonna mit dem Kinde auf dem Throne, die h. h. Bartholomäus und Katharina zu ihren Seiten (auf der jetzt getrennten Rückseite ist der Gekreuzigte mit seinen Angehörigen, über dem Kreuz der symbolische Pelikan dargestellt), durch die Namensunterschrift: Alegrictus de Fabriano me pimxit (sic!) beglaubigt, sieht. Die weichen Formen und der Farbenton des Nackten scheinen auf eine gewisse Verwandtschaft mit Gentile da Fabriano zu deuten, doch ist die Gewandung durch Ueberladung von Goldschmuck noch wesentlich beeinträchtigt. Wahrscheinlich ist übrigens dieser Gritto identisch mit Alegretto di Nuzio, dem muthmasslichen Lehrer des Gentile da Fabriano, von welch ersterem sich ein Altarbild im Dom von Macerata, die heilige Jungfrau auf dem Throne mit dem Kinde auf den Armen, umgeben von vielen Heiligen, mit der Inschrift: Alegrettus de Fabriano pinxit MCCCLXVIII befindet, und ein kleinerer Flügelaltar vom Jahr 1365, Madonna zwischen Heiligen, ehemals im Camaldulenserhospiz an der Lungara in Rom herrührt. Ohne zu einer ausgezeichnet höhern Entwicklung zu gelangen, erreichte der Künstler doch eine sanfte Milde des Ausdrucks und eine grosse Weichheit der Färbung.

Fabris, Antonio, ein ausgezeichneter Medailleur, der sich durch viele treffliche Arbeiten, worunter wir nur die Denkmünzen auf Canova, Ladilaus Pyrker, Raphael Morghen, auf den Grafen Cicognara, auf Sismondi, den Padre Assarotti (letztere drei 1845 auf der Ausstellung zu Florenz); ferner die Stempel auf Dante, Petrarca, Alfieri, Napoleon, Schiller (nach Dannecker) anführen wollen, einen berühmten Namen erworben.

Fabris, D., der Sohn des Vorigen, übt die Formschneidekunst mit Fleiss und

Talent und gehört unter die ersten Meister dieses Faches in Italien. Man besitzt von ihm verschiedene Illustrationen zu italienischen Dichtern, zu Manzoni's: Cinque Maggio, zu Dante's: Divina Commedia u. s. w., die in der leichteren englischen Weise ausgeführt sind und einen gewandten Zeichner verrathen.

Fabris, Giuseppe, trefflicher Bildhauer zu Rom, Direktor der Museen des Vatikans und Laterans, Ritter des päpstlichen St. Georgenordens und des österreichischen der eisernen Krone, Mitglied der Akademie von S. Lucca zu Rom, der Wiener und Pariser Akademie, geb. 1800, bildete sich vorzugsweise unter Canova zu einem der tüchtigsten Künstler seines Vaterlandes in seinem Fache aus. Seine Werke beurkunden eine ausserordentliche technische Gewandtheit und ein gründliches Studium der Natur und der Antike. Von seinen früheren Arbeiten sind bekannt: eine Gruppe des Milon von Croton, sowie die Gruppen von Venus und Amor, und Hektor und Andromache. Von seiner Hand ist ferner der sitzende Genius an dem Monumente Canova's in der Kirche S. Maria dei Frari zu Rom; das Marmordenkmal des Papstes Leo XII. in der Basilica Vaticana zu Rom (enthüllt 1837); das Monument Tasso's; das Denkmal Palladio's auf dem Friedhof von Vicenza, sowie die Statuen des h. Lucas und des h. Petrus, jene für die Peterskirche zu Rom, diese für die neue Kirche S. Francesco de Paula zu Neapel ausgeführt.

Fabritius, Bernhart, Maler, war ein Schüler von Rembrandt und lebte noch 1669. Von ihm sieht man im Städel'schen Institut zu Frankfurt a. M. zwei mit seinem Namen und der Jahrszahl bezeichnete Bilder: eine Geburt Johannis des Täufers (vom Jahr 1669), in der die Charakteristik der Personen besonders sprechend und das Einzelne gut colorirt ist, und das Bildniss eines jungen Mannes (vom Jahr 1650).

Fabritius, Karel, Porträt- und Historienmaler, geb. 1624, gest. zu Delft 1654, zeichnete sich in seinen Bildern, unter denen besonders sein heil. Petrus, die Familie des römischen Centurio Cornelius in Cesarea segnend, gerühmt wird, durch tüchtige Kenntniss der Linienperspektive aus.

Fabritius — auch **Fabricius** geschrieben —, **Kilian,** Landschafts- und Historienmaler, war Hofmaler bei dem Kurfürsten von Sachsen Johann Georg II. Seine historischen Zeichnungen sollen seiner Zeit sehr gesucht gewesen sein Er arbeitete zu Dresden von 1633—1680 und radirte auch einige seltene Blätter, unter denen: Christus bei Nicodemus; eine heil. Familie (1633) und eine grosse Jagd unter dem genannten Kurfürsten zu Ehren des kaiserlichen Hofes am 17. Aug. 1677 zu den besten gezählt werden.

Fabrizio, ein Maler aus Venedig, dessen Vasari im Leben des Jacopo Sansovino (1479—1570) erwähnt. Nach diesem Schriftsteller soll er in der Kirche S. Maria Sebenico zu Venedig auf der Wand einer Kapelle die Einweihung eines Taufsteins dargestellt und auf diesem Gemälde eine Menge anmuthiger, nach dem Leben gemalter Bildnisse angebracht haben.

Fabrizzi, Antonmaria, ein Maler aus Perugia, dessen Lebensdauer verschieden angegeben wird, und von dem man nur weiss, dass er den Unterricht des Annibale Caracci in Rom, jedoch nur drei Jahre, nach Verfluss von welchen dieser starb, genoss, und darauf sein eigener Lehrer und Schüler war. Seine Bilder sollen nicht besonders viel Genauigkeit verrathen, dagegen ein hübsches Colorit und kluge Anordnung zeigen.

Fabullus, oder wie jetzt richtiger geschrieben wird: **Amulius,** war nach Plinius ein ernster und strenger, dabei aber doch glänzender römischer Maler, von dem unter Anderem im goldenen Hause des Nero eine Minerva zu sehen war, die jeden anblickte, von welcher Seite man sie auch ansah. Er soll nur wenige Stunden des Tages, und immer mit ernsthafter Würde und selbst auf Gerüsten in der Toga gemalt haben. Jenes goldene Haus nennt Plinius den Kerker seiner Kunst, denn es sollen ausser demselben wenig Stücke von ihm zu finden gewesen sein.

Facchinetti, Giuseppe, Historien-, Architektur- und Perspektivmaler, war einer der besten Schüler des A. F. Ferrari. Er malte in S. Catterina da Siena zu Ferrara und anderwärts in einem gediegenen und doch zarten Style.

Fachetti, Pietro, ein geschickter Porträtmaler, geb. 1535 zu Mantua, gest. 1613, war ein Schüler der Girolamo und Ippolito Costa und zeichnete sich besonders in der Bildnissmalerei aus. Er kam unter der Regierung Gregor XIII. (reg. 1572 bis 1585) nach Rom, und erwarb sich dort durch seine Kunst soviel Ruhm, dass kein Fürst, kein Kardinal, keine vornehme Dame daselbst war, die nicht von ihm gemalt sein wollte. Er radirte auch in Kupfer, man kennt jedoch nur zwei Blätter von ihm, in denen man die Reinheit der Zeichnung und die Geschicklichkeit bewundert, mit der er den Grabstichel mit der geschmackvoll und zierlich geführten Nadel zu verbinden wusste. Es sind: eine heil. Familie, nach Raphael, und eine Kreuztragung.

Faccini, Bartolommeo, ein Maler aus Ferrara, der Bildnisse, insbesondere aber Häuserfaçaden mit bildnerischen und architektonischen Verzierungen, Basreliefs, Säulengängen u. s. w., in welch letzteren er Girolamo da Carpi nachahmte, malte, und 1577 durch einen Sturz vom Gerüste starb. Bei seinen Arbeiten half ihm häufig sein Bruder Girolamo Faccini.

Facini, Pietro, Historienmaler, geb zu Bologna 1562, gest 1602, widmete sich auf Anrathen des Annibale Caracci, der in dem jungen, jedoch bereits erwachsenen Manne, ein tüchtiges Talent entdeckte, in dessen Schule der Malerei, und machte auch hier bald so grosse Fortschritte, dass der Lehrer auf den steigenden Ruhm des Schülers eifersüchtig zu werden bald alle Ursache hatte. Dieser verliess daher seinen Meister und gründete selbst eine Schule, in welcher er im Unterricht der Jugend mit seinem früheren Lehrer wetteiferte. Seiner Begabung nach hätte er es zu bedeutenden Leistungen in der Kunst bringen können, wenn er nicht zu früh gestorben wäre. Seine Zeichnung ist schwach und zeugt von keiner gründlichen Kenntniss der Anatomie, seine nackten Körperformen sind ungeschlacht, auch ist er incorrekt im Ansatz der Hände und Köpfe; dagegen haben seine Figuren eine grosse Lebendigkeit und Bewegung und seine Carnation ist äusserst wahr. In S. Francesco zu Bologna soll sich von ihm ein Gemälde: die Schutzheiligen der Stadt mit einer Engelschaar befinden; auch in verschiedenen Sammlungen zu Bologna soll man Bilder, namentlich Kindertänze und Scherze in der Art des Albani, nur in grösseren Verhältnissen, in denen er besonders glücklich gewesen, von ihm sehen. In der Dresdner Gallerie verwahrt man von ihm: eine Verlobung der heil. Katharina, und: Maria mit dem Kinde, welches eine heil. Frau liebkost, nebst Heiligen. Facini führte auch mehrere geistreich radirte Blätter aus, von denen wir kennen: den heil. Franz von Assisi; den blinden Bettler; einen blinden, von seinem Hunde geführten Bettler, beide nach Ann. Caracci; einen Knaben, der auf einem Stuhle sitzt und nach einem Kamin deutet; und einen grossen stehenden Hund in einer Landschaft. Brulliot schreibt ihm in seinem „Dictionnaire des monogrammes" noch weitere fünf mit nebenstehenden Monogrammen bezeichnete Blätter.



Literatur. Museo Fiorentino, woselbst auch sein Porträt im Stich.

Facius, Angelica, eine treffliche Bildhauerin und Stempelschneiderin, die Tochter des grossherzogl. Hofmedailleurs und Professors Friedrich Wilhelm Facius, bildete sich in der Schule ihres Vaters und später unter Rauch zu Berlin. Ihre Arbeiten, sowohl ihre Medaillen und Bildnisse in Gemmenart, als ihre Büsten, beurkunden ein schönes Talent, eine gute Schule und tüchtige künstlerische Ausbildung. Zu den besten Medaillen von ihr zählt man (ausser ihren früheren, z. B. der mit dem Bildniss des Grossherzogs von Weimar): die auf Zelter, nach Göthe's Idee; die zum Jubiläum des Rectors Wilhelm in Rossleben; die auf die Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Jena (1841), nach Schorn's Idee; die auf das Jubiläum des Staatsministers v. Tritsch u. s. w. Die Bildnisse Göthe's, Herder's, Schiller's und Wieland's schnitt sie 1842 in Seemuscheln. Später modellirte sie für die Göthegallerie im Schlosse zu Weimar nach B. v. Neher's Zeichnung das höchst anmuthige Relief, welches Göthe darstellt und des Dichters Geständniss so trefflich in Erinnerung bringt, dass er aus der Hand der Wahrheit den Schleier der Poesie empfangen; und die herrlichen Reliefs der Innenseiten dreier Thüren (ebenfalls nach B. v. Neher's Entwürfen), welche von Burgschmiet zu Nürnberg in Bronze gegossen wurden.

Unter ihren Büsten, die glücklich aufgefasst, sehr ähnlich und edel charakterisirt sind, hebt man besonders hervor die des Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Karl von Preussen, des Grossherzogs von Sachsen-Weimar u. s. w.

Facius, Friedrich Wilhelm, grossherzogl. Hofmedailleur und Professor, geb. 1764 zu Greitz im Voigtlande, gest. 1843 zu Weimar, der Vater der Vorigen, wurde von seinen Eltern anfänglich zum Kaufmann bestimmt, und erst nach wiederholten Beweisen eines unläugbaren bedeutenden Talentes durfte er seiner Neigung für die Stempelschneidekunst sich hingeben. Um sich die Mittel zu seinen Studien zu sichern, gravirte er Wappen und Symbole in Stahl, bis er im Jahr 1788 nach Weimar kam, wo er Göthe, Wieland, Herder u. s. w., kennen lernte und durch ein Porträt des Herzogs als Medaillon in Wachs dessen Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Auf Göthe's Veranlassung erlernte er, unterstützt vom Herzog, bei Tettelbach in Dresden die Steinschneidekunst, und brachte darin auch recht hübsche Arbeiten, bestehend in mythologischen Figuren u. s. w. zuwege. Bei Gelegenheit des neuen Schlossbau's in Weimar erfand er für die architektonischen Leistenornamente eine Masse, die an Dauer und Schönheit die bisher gebräuchliche französische übertraf, so dass der Herzog ihm die Lieferung sämmtlicher in dieses Fach einschlagender Artikel übertrug. Fortwährend blieb übrigens Facius als Medailleur thätig und unter vielen derartigen Arbeiten erwarben ihm seine Medaille auf die Zusammenkunft der Kaiser Napoleon und Alexander zu Erfurt, die Medaillen auf den Staatsminister von Voigt, auf Göthe, Schiller, Wieland u. s. w. auch in weiteren Kreisen Beifall. Unter seinen Intaglien, deren Anzahl sich sehr hoch beläuft, rühmt man besonders einen Arion, Gruppen von Tänzerinnen und einen Herkuleskopf. Seine späteren Arbeiten waren meist Wappen in Stein oder Stahl. Es ist darunter besonders das sogenannte „Alliancewappen der Frau Grossherzogin" in brasilianischem Topas zu nennen. Seine letzte bedeutendere Arbeit war das grosse, in Stahl gravirte Staatssiegel des Grossherzogthums, dessen feste und reine Vollendung von der Hand des 76jährigen Greises bewundernswürdig ist.

Literatur. Kunstblatt, Jahrg. 1843, Nro. 53.

Facius, Georg Sigmund und **Johann Gottlieb**, Brüder, Zeichner und ihrer Zeit sehr geschätzte Kupferstecher in punktirter Manier, waren beide 1750 zu Regensburg geboren, bildeten sich in ihrer Kunst aber in Brüssel aus, wo ihre Eltern später hinzogen. Im Jahr 1776 gingen sie nach England, woselbst sie zu Ende des vorigen Jahrhunderts starben. Zu ihren besten Blättern zählt man: den Maler West und seine Familie, nach West (1777); Apollo und die Musen, nach C. Maratti (1784); Apollo mit den Musen auf dem Parnass, nach L. Guttenbrunn (1794); Hektor und Paris, nach Ang. Kaufmann; Abraham bewirthet die drei Engel, nach Murillo; den Kuhhirten, gewöhnlich der grosse Stier genannt, nach P. Potter.

Factor, Nicolas, genannt **el beato,** Maler, geb. zu Valencia im Jahr 1520, beschäftigte sich anfänglich mit den Wissenschaften und der Kunst zugleich, trat aber schon 1537 in den Orden des heil. Franziscus und widmete sich von nun an, ausser seinen geistlichen Uebungen, ausschliesslich der Malerei. Er malte für das Kloster seines Ordens Santa Maria de Jesus in seiner Vaterstadt verschiedene Werke in fresco, die sich durch studirte Zeichnung, überhaupt durch solide Technik auszeichnen und unter denen man den Sieg des heil. Michael über Lucifer besonders rühmt. Auch die Chorbücher seines Ordens schmückte er mit Miniaturen; ausserdem sieht man noch in anderen Kirchen und Klöstern von Valencia Bilder aus der Passion und zur Verherrlichung der heil. Jungfrau von ihm. Er starb 1583 und wurde wegen seiner Frömmigkeit 1786 vom Papst selig gesprochen. Sein Hauptwerk: eine Madonna mit dem Kinde auf den Armen, in dem genannten Kloster, wurde von der Akademie S. Carlos zu Valencia zum Gegenstand einer Preisaufgabe für Kupferstecher bezeichnet.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes in España.

Fägerplan, ein schwedischer Maler, geb. 1788, malte sowohl Historien als Früchtestücke und hat sich in beiden Gattungen der Malerei einen Namen erworben.

Faenza, Marco Antonio da, auch **M. Ant. Rocchetti** genannt, ist ohne Zweifel derselbe Künstler, den Vasari unter dem Beinamen **Figurino** unter den besten Schülern des Giulio Romano aufzählt. Er soll in seiner Jugend sich besonders an kleiner Malerei ergötzt und unter Anderem allerhand kleine Scenen aus dem Leben des heil. Sebastian in der Kirche dieses Heiligen zu Faenza gemalt haben, die nach dem Niederreissen derselben an verschiedene Privaten gekommen. Später nahm er sich in der Einfachheit der Zusammenstellung und Sanftheit der Tinten Baroccio zum Vorbild, wie man an seinem Kirchenheiligen Rochus in dessen Kirche vom Jahr 1634, dem letzten Zeitraume, in welchem man Gemälde von ihm kennt, sieht. Auch in der Gemeinsammlung zu Faenza findet sich unter dem Namen: die Madonna der Engel, und mit der Inschrift: „M. Antonius Rochettus Faventinus pingebat 1594“ ein Bild von ihm, das vor allen seinen übrigen gelobt wird.

Faenza, Giov. Battista, siehe **Bertucci.**

Faenza, Jacopone oder **Jacomone,** siehe **Bertucci Jacopo.**

Faenza, Marco da, eigentlich **Marco Marchetti da Faenza,** wird von Vasari als ein ausgezeichneter Maler von Grottesken, in denen ihm kein Meister seiner Zeit gleichgekommen sein soll, gerühmt. Er strebte in solchen Arbeiten den Giovanni da Udine nachzuahmen, der schon verderbte Geschmack seines Zeitalters erlaubte ihm aber nicht, sein Vorbild zu erreichen. Man findet viele derartige Werke von ihm in Rom, besonders im Vatikan, woselbst er namentlich die zweite Arkadenreihe der Loggien mit Arabesken und Fruchtgewinden schmückte. Er wusste die Grottesken mit kleinen, höchst lebhaften und zierlichen Geschichten und nackten Figuren zu verbinden, so dass man seine Bilder damals eine wahre Schule für solche Arbeiten genannt hat. In Florenz übernahm er die meisten Ausschmückungen von zwanzig verschiedenen Zimmern im herzoglichen Palast sammt den Deckenverzierungen des von Vasari gemalten Hauptsaals. Auch ist von ihm der grösste Theil der Verzierungen im Haupthofe desselben Palastes, welche zum Einzug der Königin Johanna gearbeitet wurden. Marco da Faenza starb 1570, nach Anderen aber erst 1588.

Faenza, Ottaviano da, ein sehr geübter Maler, war ein Schüler von Giotto. Er führte in S. Giorgio zu Ferrara bei den Olivetaner Mönchen, in Bologna, namentlich aber in Faenza, wo er die längste Zeit seines Lebens zubrachte und auch starb, viele Bilder aus. Unter den letzteren hebt man besonders eine Mutter Gottes mit St. Peter und Paul über der Thüre von S. Francesco hervor.

Faenza, Pace da, ein Schüler von Giotto. Vasari erzählt von ihm, dass er an der Aussenseite der Vorderwand von S. Giovanni zu Bologna einige Verzierungen in fresco gemalt, und ein sehr geschickter Mann gewesen sei, vornehmlich in der Ausführung kleiner Figuren, wie noch zu seiner Zeit (Vasari starb 1574) in der Kirche S. Francesco zu Forli an einem Kreuzesstammbaume und an einem kleinen Temperabilde mit dem Leiden Christi und vier kleinen Darstellungen aus dem Leben der Mutter Gottes zu ersehen. Auch in der Kapelle S. Antonio zu Assisi soll er Einiges aus dem Leben dieses Heiligen für einen in den Vorstädten von Assisi im Kampfe gefallenen Herzog von Spoleto gemalt haben.

Faes, Peter van der, genannt **Peter Lely,** ein seiner Zeit sehr hochgeschätzter Porträtmaler, der wegen seines langen Aufenthalts in England, wo er sich einen grossen Ruf erwarb, zu den englischen Malern gezählt wird, wurde 1618 zu Soest in Westphalen geboren, wo sein Vater, dessen Beiname Lely sich später auch auf den Sohn übertrug, Hauptmann war. Seine schon in frühester Jugend hervortretende grosse Befähigung für die Malerei bestimmte seinen Vater, ihn nach Holland in die Lehre zu schicken. Er trat in die Schule des P. F. Gerber zu Harlem und malte hier meistens kleine Landschaften und Historien, machte aber so grosse Fortschritte, dass er schon nach zwei Jahren seinen Lehrer, nach dessen eigenem Geständniss, übertraf. Nachdem er jedoch 1641 mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien nach England gereist war und dort die Meisterwerke des van Dyck gesehen, gab er seine frühere Beschäftigung auf und widmete sich von nun an ausschliesslich der Porträtmalerei. Sein eigenthümliches Talent zur Darstellung weiblicher Anmuth verschaffte ihm bald

einen grossen Ruf; er wurde der Liebling der Damen, die er meistens in etwas phantastischem Costüme als reizende schalkhafte Nymphen u. s. w. darstellte und deren Schönheiten in dem vortheilhaftesten Lichte erscheinen zu lassen, er stets eifrigst bestrebt war. Die wohlgelungenen Bildnisse der königl. Familie verschafften ihm den Titel eines königl. Malers und sein Glück war in England gemacht. Nach dem Tod des unglücklichen Königs Karl I., dessen Porträt er noch in den letzten stürmischen Tagen zu Hamptoncourt gemalt hatte, begab er sich in des Protektors Cromwell's Dienste, der ihm ebenfalls zu seinem Bildnisse sass. Nachdem Karl II. wieder auf den Thron gelangt war, machte dieser Lely zum Ritter, Kammerherrn und wies ihm eine Besoldung von 4000 Gulden an. Der Künstler malte ihm dafür die Schönheiten seines in einen Hain der paphischen Göttin verwandelten Palastes zu Windsor, und wurde von nun an so sehr mit Bestellungen überhäuft, dass er ein grosses Haus machen konnte und bald im grössten Ueberfluss lebte. Seine letzten Jahre trübte indessen die Eifersucht auf den wachsenden Ruhm seines Nebenbuhlers Kneller, der 1674 nach London gekommen und, einem glänzenden neu aufgehenden Gestirn gleich, sein untergehendes zu verdunkeln anfing. Er starb 1680.

Lely's Bildnisse zeichnen sich durch die elegante Auffassung, die feine klare und warme Farbe und die leichte gefällige Darstellung weiblichen Reizes aus. Auch in seinen männlichen Porträts offenbart sich, obgleich er darin weniger glücklich war, als in den weiblichen, eine Kraft und Gediegenheit, die deutlich erkennen lässt, dass dieser Meister wirklich Ausserordentliches zu leisten vermochte, wenn es ihm darauf ankam.

Die meisten seiner Bilder befinden sich in England und man rühmt unter denselben besonders die Bildnisse der Lady Hamilton; des Horace Townshend; des Grafen von Sandwich, des Olivier Cromwell (1653 gemalt, gestochen von Faber); von Cowley; Buttler; der Herzoge von York und Gloucester; die zweier Geliebten Karl II. (in der Gemäldesammlung zu Blenheim); sein eigenes Porträt mit seiner Familie in einer Landschaft (in der Bildersammlung zu Corshamhouse) und eine Reihe von Schönheiten aus der Zeit König Karl II. (im Schlosse zu Hamptoncourt). Von historischen Bildern Lely's werden namentlich hervorgehoben: eine Susanna mit den Alten und eine Europa mit dem Stier in der Devonshiregallerie zu London. Auch das Louvre in Paris besitzt ein männliches Porträt des Meisters von feinster Auffassung und miniaturartig, in der wärmsten Färbung des van Dyck durchgeführtem Colorit. Ebendaselbst zeigt man ein historisches Bild von ihm: Meleager überreicht der Atalanta das Fell des calydonischen Ebers.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois.

Faes, Pieter, geb. 1750 zu Meir bei Hoogstraten in der Provinz Antwerpen, gest. 1814 zu Antwerpen, galt für einen der ersten Früchten- und Blumenmaler seiner Zeit. Seine Bilder findet man in beinahe allen grösseren Sammlungen in den Niederlanden.

Fage oder **Faye, Nicolas de la,** ein tüchtiger Maler und Kupferätzer, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Frankreich lebte, von dem aber nur sieben seltene Blätter bekannt sind, unter denen: Maria mit dem Kinde; Louise Marie Gonzaga, Königin von Polen, und Maria mit dem Kinde, nach A. Caracci, zu den interessantesten gezählt werden.

Fage, Raimon de la, Maler, geistreicher Zeichner und Kupferätzer, geb. 1654 auf der Insel Albigeois, gest. zu Rom oder Lyon 1684, war ein Schüler von P. Rivalz, bildete sich aber meistentheils durch sich selbst, wozu seine glückliche Phantasie, die alle Gegenstände, die er einmal gesehen, so treu festhielt, dass er sie aus dem Gedächtniss nachzuzeichnen vermochte, ungemein viel beitrug. Von denjenigen Blättern, die er selbst in Kupfer gebracht, sind die besten: Diana und Endymion; das Bad von Nymphen und Satyrn; Amor tanzt mit zwei Kindern; Juno und Aeolus.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der Malerei in Frankreich.

Fagivoli, Girolamo, ein Kupferstecher zu Bologna, der im Jahr 1560 verschiedene Stiche nach Correggio, Cecchino del Salviati, Francesco Mazzuola in Punzenarbeit, welcher übrigens mit dem Stichel nachgeholfen wurde, herausgab.

Fahlkrantz, A. M., ein schwedischer Bildhauer, geb. 1800, war ein Schüler von Ljung und bildete sich vorzugsweise für das Ornamentenfach, in welchem er Tüchtiges leistet.

Fahlkrantz, Karl Johann, Professor, geb. 1774 zu Dalarne, war ein Schüler des Ornamentenbildhauers und Malers P. Ljung, bildete sich aber meistens durch sich selbst und, ohne sein Vaterland verlassen zu haben, zum ersten Landschaftsmaler Schwedens aus. Er stellt die Natur des Nordens mit meisterhaftem Pinsel dar und zwar am liebsten in ihrem dunkeln Licht, in ihren Dämmerungen, ihren wunderbaren Formen und ihrem Mondschein. Die Mittagssonne leuchtet selten in seinen Gemälden, fast immer ist es die Morgen- oder Abendsonne; dann verweilt er auch gern bei Gewittern oder sonstigen grossen Naturscenen, über alle seine Gemälde aber ist jene tiefe elegische Stimmung ausgegossen, in allen herrscht jener gedankenreiche Ernst, jene männliche Milde, welche Grundzüge im Charakter des Nordländers sind. Ausserdem zeichnen sie sich durch die geschmackvolle Wahl der Gegenstände, sowie durch Leben und Wärme des Colorits aus. Von seinen zahlreichen Bildern führen wir an: seine romantischen Ansichten von Stockholm, sowie die herrlichen Prospekte von Christiania, Sparreholm, der Festung Bohus, den Hügeln von Smedjebakken, dem Vorgebirge Framnäs, dem Balestrand und dem Donarewasserfall. — Fahlkrantz ist Ritter des Wasaordens.

Fairfield, Charles, ein englischer Genremaler, geb. 1760, gest. 1805 zu Brompton, der ein sehr glückliches Talent besass, sich aber mehr mit Copien nach niederländischen Meistern, welche vielfach für Originalien verkauft wurden, als mit dem Hervorbringen eigener Erzeugnisse abgab.

Faistenberger, Andreas, ein seiner Zeit sehr hochgeschätzter Bildhauer, geb. 1646 zu Kitzbühel in Tyrol, gest. 1735 zu München, erlernte die Kunst bei seinem Vater Benedict Faistenberger, begab sich aber 1674 nach München, wo seine Arbeiten so grossen Beifall fanden, dass er schon 1676 zum Hofbildhauer ernannt wurde. Er fertigte eine grosse Menge plastischer Werke: Statuen — Cruzifixe, Madonnen und heilige Figuren — Reliefs und Ornamente, in Holz, Marmor und Elfenbein, ja er arbeitete auch kleinere Gegenstände in Elfenbein. Als bestes und vollendetstes Werk von ihm nennt man: Abraham, im Begriffe den Isaak zu schlachten, eine Gruppe in Holz in der Theatinerkirche zu München. Ebendaselbst in einer Seitenkapelle ist, in einer Nachbildung vom Grabe Christi, die Statue des todten Heilandes von ihm. Auf dem Hochaltare der Peterskirche zu München sind die vier Kirchenlehrer Ambrosius, Antonius, Hieronymus und Gregor von seiner Hand; auch die Statue des Apostels Petrus in derselben Kirche ist von ihm. An seinen Arbeiten bewundert man noch heute die ungemeine technische Fertigkeit, allein es blieb auch bei jener äusserlichen Virtuosität, welche überhaupt den sinkenden Geschmack in den bildenden Künsten der damaligen Zeit charakterisirt.

Faistenberger, Anton, ein Landschaftsmaler, der 1678 zu Innsbruck geboren wurde und 1722 zu Wien starb, die Malerei bei Bouritsch erlernte und in der Manier des Gaspar Poussin arbeitete. In der Dresdner Gallerie und im Belvedere zu Wien sind Landschaften von ihm.

Faistenberger, Joseph, der Sohn und Schüler des Vorigen, geb. 1684, gest. 1735 zu Wien, malte ebenfalls Landschaften, die er sich, wie sein Vater, von anderen Künstlern mit Figuren staffiren liess. Die Gallerie des Belvedere zu Wien besitzt zwei Landschaften von ihm.

Faistenberger, Simon Benedikt, Historienmaler, ein Neffe des Andreas Faistenberger, geb. 1695 zu Kitzbühel, gest. 1759, malte in verschiedenen Kirchen Tyrols Fresken aus der biblischen Geschichte, die seiner Zeit sehr geschätzt waren.

Faithorn oder **Faythorn, William**, der Aeltere, Zeichner, Kupferstecher und

Aetzer, geb. zu London 1620, gest. daselbst 1691, erlernte die Kunst bei dem Maler Peack, begab sich aber später nach Frankreich, wo er Nanteuil's Unterricht und Rath genoss. In's Vaterland zurückgekehrt, zeichnete er Bildnisse und stach Porträts und Historien, von denen besonders erstere geschätzt werden, wie er denn überhaupt zu den besten englischen Kupferstechern gezählt wird. Zu seinen schönsten Blättern rechnet man: sein eigenes Bildniss; Henriette Maria; William Sanderson, nach Soust (1650); William Baston; Francis Roux, Prevost d'Eton (1656): Prinz Robert, nach Dobson; Thomas Fairfax, nach R. Walker; John Keysey, nach Soust.

Faithorn, William, der Jüngere, Zeichner und Arbeiter in Schwarzkunst, geb. zu London 1656, gest. 1686, war der Sohn und Schüler des Vorhergehenden. Seine besten Blätter sind: Maria Stuart; Her Royal Highness Mary, Princess of Orange, beide nach Hanneman; Bildniss einer Dame als Flora; der Herzog von Schomberg, beide nach M. Dahl: Serenissima Maria D. G. Angl. Scot. Franc. et Hiber. regina, nach J. Vandervaart; Richard Haddock, nach Klostermann; Johannes Moore, nach Kneller; König Karl I. von England als Märtyrer.

Faivre, Antoine, geb. zu Besançon, ein derzeit zu Paris lebender Porträtmaler, der sich bei Picot gebildet.

Faivre, Emil, ein tüchtiger französischer Blumen- und Früchtemaler, der zu Metz geboren wurde und den ersten Unterricht bei Maréchal, dem Vater, genoss.

Faivre, François, ein derzeit zu Paris lebender Porträt-, Genre- und Historienmaler, der zu Dôle geboren wurde und ein Schüler von Couture war. Auf der grossen Kunstausstellung zu Paris im Jahr 1855 sah man von ihm ein hübsches Gemälde: der Verweis betitelt.

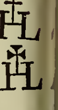
Faivre-Duffer, Louis Stanislas, ein ausgezeichneter französischer Porträtmaler, geb. zu Nancy, war ein Schüler von Victor Orsel. Er scheint sich in seinen Bildnissen, was treue schlichte Auffassung der Wahrheit, strenge und geschmackvolle Zeichnung betrifft, Raphael zum Muster genommen zu haben. Namentlich wurde auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 unter seinen dort ausgestellten Porträts das in Pastell gezeichnete Köpfchen eines 12 bis 13jährigen Mädchens wegen dem darin waltenden reinen und edlen Naturgefühl, der Bestimmtheit der Zeichnung und der Feinheit der Modellirung allgemein bewundert.

Falbe, Joachim Martin, Porträtmaler, geb. zu Berlin 1739, gest. daselbst 1782, lernte bei Harper und A. Pesne, und wurde 1764 zum Mitglied der Akademie ernannt. Er ätzte auch verschiedene Blätter nach Rembrandt oder in dessen Geschmack. Einige von denselben sind mit nebenstehendem Monogramm bezeichnet.



Falcieri, Biagio, Maler, geb. zu Brentonico 1628, gest. 1703, ahmte in seinen Bildern, deren man manche noch in Verona sieht und die zwar stark im Colorit, aber schwach in der Zeichnung sind, den P. Liberi nach. Man kennt auch ein einziges geistreich radirtes Blatt von ihm, den heil. Hieronymus in der Wüste darstellend.

Falcini, Domenico, ein Kupferstecher und Formschneider, der zu Siena gegen Ende des 16. Jahrhunderts lebte. Mit dem ersten der nebigen Monogramme ist ein von ihm gestochenes Blatt bezeichnet, der anderen soll er sich auf seinen Holzstichen bedient haben.



Falck, Jeremias, Kupferstecher und Aetzer, geb. zu Danzig, wesshalb er sich, als polnischer Unterthan, auch Polonus schrieb, arbeitete meistens ausserhalb seines Vaterlandes zu Paris, woselbst er sich besonders nach Corn. Bloemaert, der durch seine dort gefertigten Blätter der Kupferstecherkunst einen neuen Aufschwung gab, nicht unter Fr. Chauveau, wie bisher angenommen wurde, gebildet zu haben scheint; dann zu Kopenhagen, zu Stockholm, zu Amsterdam, wo er für das Cabinet de Reynst verschiedene Blätter ausführte, und zu Hamburg, wo er wahrscheinlich starb. Die gewöhnliche Angabe, sein Geburtsjahr sei 1629 gewesen, würde uns zu der Annahme zwingen, dass er eines seiner vorzüglichsten Blätter, das Bildniss: „Ludovicus XIII. Franciae et Navarrae Rex Just. ab Egmont pinx. 1643" in seinem 14. Jahre gestochen, was kaum möglich ist. Auch scheint er nicht 1709

gestorben zu sein, er müsste denn 40 Jahre vor seinem Tode nicht mehr gearbeitet haben; sichereren Nachrichten zufolge ist er zwischen 1663 und 1668 in einem Alter von 50 Jahren gestorben.

Falck wusste in seinen Stichen durch Anwendung einfacher Mittel einen glänzenden Effekt hervorzubringen. Seine Strichlagen zeigen geringe Abwechslung, und dennoch ist der verschiedene Charakter der Darzustellenden in seinen Hervorbringungen bestimmt und deutlich ausgeprägt, und durch eine geschickte Behandlung erscheint die Wahrheit überall liebenswürdig. Er hat eine sehr grosse Anzahl von Kunstblättern hinterlassen, unter denen die besten sind: die grosse Kreuzigung, nach van Dyck; das Concert, nach Giorgione; Esau verkauft die Erstgeburt (1663), und Jäger mit Hasen, beide nach Tintoretto; das Freudenhaus, nach Rubens; Pallas stehend mit Schild und Lanze (1656); Johannes predigt in der Wüste, nach A. Bloemart (1661); ein alter bärtiger Satyr, mit einem Fruchtkorb, rechts Ceres, links eine Frau, nach F. Snayers; Maria mit dem segnenden Kinde, nach Just. van Egmont; Maria mit dem Kinde auf einem Sessel, nach J. Stella; die Königin Semiramis, nach Guercino; Madame Gwin, Maitresse Karls II., Königs von England, nach Lely; Karl Gustav Wrangel, nach D. Klocker; Leonhard Forstenson und Christine, Königin von Schweden, nach D. Beck; Johann Christoph Königsmark; Karl Gustav, König von Schweden; Tycho de Brahe.

Literatur. A. Hagen, Kunstblatt, Jahrg. 1848. Nro. 16.

Falckeisen, Theodor, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Basel 1765, gest. 1814, war ein Schüler von Holzhalb und später von Karl Guttenberg. Das schönste grössere Blatt von ihm ist eine treffliche Copie nach Woollet's berühmtem Stich: der Tod des Generals Wolf, nach B. West. — Ein radirtes Blatt von ihm, einen grossen Baum darstellend, trägt nebenstehendes Monogramm. TF 1787.

Falco, Juan Conchillos, spanischer Historienmaler, geb. zu Valencia 1641, gest. 1711, war ein Schüler von Esteban Marc daselbst, und setzte nach dessen Tod seine Studien in Madrid fort. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, errichtete er daselbst eine Akademie und führte eine grosse Anzahl von Bildern, besonders Altargemälde, für verschiedene Kirchen von Valencia, Murcia u. s. w. aus. Man hat auch von ihm ein geätztes Blatt: den todten, von Maria, Johannes und Magdalena beweinten Christus darstellend.

Falco, Nicolas, ein spanischer Maler, der um 1515 zu Valenzia lebte und unter Anderem dort den Hauptaltar unserer lieben Frau de la Sapiencia in der Kapelle der Universität jener Stadt malte.

Falcone, Andrea, Bildhauer und Neffe des Aniello Falcone, arbeitete um 1680. Er war ein Schüler von C. Fonsaga und kam, trotz seines kurzen Lebens, in den Ruf, einer der besten Bildhauer von Neapel zu sein. In den dortigen Kirchen sieht man verschiedene plastische Arbeiten von ihm.

Falcone, Aniello, Maler, geb. 1600 zu Neapel, gest. daselbst 1665, bildete sich unter Ribera zu einem ausgezeichneten Schlachtenmaler, wesshalb seine ihn hoch bewundernden Zeitgenossen ihm auch den Namen eines Orakels der Schlachten, Oracolo delle bataglie gaben. Er stiftete eine grosse Schule, aus der mehrere treffliche Künstler, worunter der geniale Salvator Rosa, hervorgingen, und mit der er zugleich sich auch in der politischen Geschichte bekannt machte, indem er, den Mord eines Verwandten zu rächen, den die spanische Besatzung umgebracht, mit ihr an dem Aufstande des Masaniello gegen die Spanier, in einer wohl organisirten, unter dem Namen des Todesbundes (Compagnia della morte) bekannte Bande Theil nahm. Nach dem Tode des Masaniello zerstreute sich diese Schaar ausserhalb Neapels; Falcone ging auf einige Jahre nach Frankreich, wo desshalb auch noch mehrere Arbeiten von ihm vorhanden sind, und kehrte erst später wieder in seine Vaterstadt zurück. Er malte kriegerische Ereignisse, Scharmützel, Gefechte, Schlachten, bald der heiligen Schrift, bald der Geschichte, bald Gedichten entnommen, in grösseren oder kleineren Dimensionen mit ungemein glücklichem Talent. Seine Bilder sind selten und von hohem Werthe. Es herrscht in ihnen eine grosse

Lebendigkeit, Mannigfaltigkeit der Motive, der Gestalten, der Physionomien, der Bekleidung und Waffen, treffender Ausdruck in der Bewegung sowohl als in den Gesichtern, und Geschmack in der Anordnung. Sie sind überdiess gut gezeichnet und fleissig colorirt. Im Louvre zu Paris sieht man von ihm einen Kampf zwischen Türken und christlichen Rittern (1631). — Bartsch schreibt in seinem „Peintre graveur" dem Falcone auch zwanzig radirte Blätter zu, von denen drei mit dem wahrscheinlich abgekürzten Namen: Ang. Falco. bezeichnet sind. Da die dargestellten Gegenstände durchaus nichts mit Schlachten oder militärischen Scenen gemein haben, Falcone in seiner Jugend aber historische und christliche Bilder gemalt hatte, auch eine der Radirungen die Jahrszahl 1619 trägt, so nimmt man an, dass er dieselben wahrscheinlich noch in der Schule des Ribera und ehe er sich ausschliesslich dem Schlachtenfach gewidmet, ausgeführt. Diese Blätter beurkunden eine lebendige Einbildungskraft, eine feste und verständige Zeichnung, Bewegungen und Physiognomien, die an Parmigianino erinnern, und eine immer leichte, geistreiche Nadel. Die besten sind: Apollo und Marsias; 4 Blätter Apostel: Jacobus, der kleinere und der grössere, Johannes, der Evangelist, und Matthias; eine junge schlafende Frau mit einem Kinde an ihrer Brust. Mehrere solcher Radirungen sind auch mit den Anfangsbuchstaben seines Namens bezeichnet. Eine Anbetung der Hirten, nach Raphael, mit nebigem Monogramm, schreibt Brulliot in seinem „Dictionnaire des monogrammes" ebenfalls dem Falcone zu.

Falcone, Bernardo, Cavaliere, ein Bildhauer aus Lugano, der gegen das Ende des 17. Jahrhunderts meistens in Venedig thätig war. Er fertigte in Gemeinschaft mit Siro Zanello aus Pavia die kolossale 66 Fuss hohe Erzstatue des S. Carlo Boromeo oberhalb Arona.

Falcone, Giovanni Angelo, ein Architekt, der meistens in Genua thätig war, und daselbst 1657 an der Pest starb.

Falconet, Stephan, ein Bildhauer, der 1716 zu Vevay geboren wurde, sich bei Lemoine in Paris ausbildete und daselbst viele Statuen für öffentliche Plätze und Gärten, Paläste und Kirchen in dem entarteten Geschmack seiner Zeit ausführte. In St. Petersburg, wohin er 1766 berufen wurde, fertigte er die kolossale Reiterstatue Peter des Grossen, die, in Erz gegossen, auf dem Petersplatz daselbst aufgestellt wurde. Im Jahr 1778 nach Paris zurückgekehrt, arbeitete Falconet wenig mehr in seiner Kunst, sondern beschäftigte sich hauptsächlich mit Schriften über dieselbe.

Falconetto, Giovanni Antonio, Maler aus Verona und Bruder des Folgenden, stammte aus einer Familie von Malern, die aber sich keiner allzugrossen Berühmtheit zu erfreuen hatten. Er genoss den Unterricht bei seinem Vater Jacopo und führte eine grosse Anzahl von Bildern in seiner Vaterstadt und deren Umgegend aus. Vorzugsweise schön malte er Thiere und Früchte. Er starb zu Roveredo, woselbst er später seinen bleibenden Wohnsitz genommen hatte.

Falconetto, Giovanni Maria, Maler und trefflicher Baumeister aus Verona, der Bruder des Vorigen, geb. 1458, gest. 1534, lernte die Anfangsgründe der Malerei bei seinem Vater, einem mittelmässigen Künstler, und später bei Melozzo da Forli, brachte es aber, obgleich er seinen Vater bald übertroffen hatte, darin nicht weit, wie man noch heute an einigen Bildern aus der christlichen Geschichte im Dom zu Verona und in S. Nazzaro ebendaselbst sieht. Da er indessen seine geringe Vollkommenheit in der Malerei erkannte, widmete er sich fortan ausschliesslich der Baukunst. Er begann die Alterthümer seiner Vaterstadt zu zeichnen, ging hierauf nach Rom, um dort die bewundernswürdigen Ueberreste der klassischen Vergangenheit zu studiren und blieb daselbst 12 Jahre. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, fand er jedoch keine Gelegenheit, die Baukunst zu üben; er beschäftigte sich daher wieder mit der Malerei, und war namentlich für den Kaiser Maximilian I. thätig, unter dessen Herrschaft damals Verona stand. Nachdem aber die Stadt wieder an Venedig gekommen war, musste er dieselbe als Anhänger des Kaisers verlassen. Er begab sich desshalb nach Trient, und von da nach Padua, woselbst er nunmehr

als Architekt eine vielseitige, rege Thätigkeit entfaltete. Er baute für Luigi Cornaro einen herrlichen Palast, den jetzigen Palazzo Giustiniano, mit der sehr schönen reichgeschmückten Loggie (1524); das mit vier paarweise stehenden dorischen Säulen verzierte Portal des Pal. del Capitanio; die Thore S. Giovanni (1528) und Savonarola (15); begann den Bau der Dominikanerkirche S. Maria delle Grazie, eine kleine Rotonde für Conzerte und Bälle, die dem Palladio zu seiner Villa Capra bei Padua als Modell gedient haben soll, und machte überhaupt viele Entwürfe zu Gebäuden, zu Padua, Verona (die Kapelle S. Biagio an S. Nazario e Celso) und Venedig, so dass er mit Recht als einer der ersten betrachtet werden kann, der den Renaissancestyl in diesen Gegenden einführte, jene Bauweise, welche hernach ebendaselbst durch Fra Giocondo und Michele Sanmichele zu so hoher Vollkommenheit durchgeführt wurde. Auch hielt das Vorbild Falconetto's in Padua noch längere Zeit die bessere Architektur vor der hereinbrechenden Geschmacksverderbniss aufrecht.

Falconnier, Léon, ein französischer Bildhauer aus Ancy-le-Franc, der sich unter Drolling, Ramey, dem Sohn, und A. Dumont bildete. Seine Arbeiten sind in einer mehr malerischen Weise behandelt, und leiden in den Motiven allzusehr an einer Neigung zum Theatralischen, in den Köpfen am Gezierten, in den nackten Theilen der Formen an Leere. Auf der grossen Kunstausstellung zu Paris im Jahr 1855 sah man von ihm die Marmorstatue des vom Herrn verfluchten Kain.

Falconi, Bernardo Nello di Giovanni, Maler, war ein Schüler des Andrea del Sarto und soll nach Vasari seiner Zeit im Dome von Pisa viele Gemälde ausgeführt haben.

Falda, Giovanni Battista, Baumeister und Kupferätzer, geb. 1648 zu Valduggia, hielt sich von 1669—1691 zu Rom auf. Von seiner Thätigkeit als Architekt wissen wir wenig, dagegen ist er uns durch eine Reihe von Radirungen bekannt, welche verschiedene Gebäude, Gärten und Brunnen von Rom darstellen und wegen dem Verständniss, mit welchem darin die Regeln der Baukunst und Perspektive beobachtet sind, sehr geschätzt werden. Auch die zahlreichen Figuren darauf sind mit Geschmack gezeichnet und mit einer ebenso zierlichen als eleganten Nadel radirt. Unter die besten dieser Blätter gehören: die grosse Ansicht der Engelsburg (1671); die Fontainen zu Rom in 31 Blättern; ein grosser Plan der Stadt Rom in der Vogelperspektive.

Literatur. Bartsch, Le Peintre graveur.

Faldoni, Antonio, geb. zu Ascoli 1687, lernte Anfangs die Landschaftsmalerei, legte sich aber später ganz auf die Kupferstecherkunst und machte sich als Bildnissstecher einen geachteten Namen.

Falens, Karel, Maler, geb. 1684 zu Antwerpen, gest. 1733 zu Paris, arbeitete nicht ohne Glück in der Manier des Wouverman.

Fallaro, Jacopo, ein Maler von gutem Ruf in Venedig, der zur Zeit des Tizian lebte und von dem Vasari eine Malerei auf der Orgelthüre der Jesuitenkirche daselbst anführt, worauf Giovanni Colombino dargestellt ist, wie er vom Papst Angesichts einer grossen Anzahl Kardinäle das Ordenskleid erhält.

Falocco, Nicolò, ein Maler aus Ortina, der um 1740 lebte, ein Schüler von Francesco Solimena war und dessen Bilder sehr getreu zu copiren wusste, jedoch auch hin und wieder selbstständige Compositionen ausführte.

Falta, Giov. Batt., siehe **Falda.**

Falz, Raimund, einer der ersten Medailleurs seiner Zeit, geb. 1658 zu Stockholm, gest. 1703 zu Berlin, führte eine grosse Anzahl von Medaillen aus, auf denen die Bildnisse von grosser Aehnlichkeit und von sehr tüchtiger Zeichnung sind.

Famin, Charles, ein französischer Architekt, der sich durch Ausgrabungen antiker Monumente in Italien, Entwürfe zu Restaurationen derselben, und durch Herausgabe architektonischer Werke einen Namen erworben. Im Jahr 1839 leitete er die Ausgrabung des alten Minerventempels zu Assisi.

Fancegli, Giovanni, auch **Giovanni di Stoccho** genannt, Bildhauer zu Florenz, wo er um 1565 arbeitete, führte viele gute Bildwerke in Marmor und Stein aus.

Besonders rühmt Vasari von ihm ein von zwei Kindern gehaltenes und von Zierrathen umgebenes Wappen an der Façade des seiner Zeit dem Ser Giovanni Conti zu Florenz gehörigen Hauses.

Fancelli, Antonio, Bildhauer und Baumeister in Siena, woselbst er vielfach für Kirchen beschäftigt war. Für S. Francesco fertigte er auf Kosten des Kardinals Francesco Cennini den grossen marmornen Hauptaltar sammt dem Sakramentshäuschen.

Fancelli, Clarissimo, ein Bildhauer aus Settignano, der zu Florenz besonders für Maria von Medici thätig war und 1632 starb.

Fancelli, Cosimo, Bildhauer zu Rom, geb. 1620, gest. 1688, ein Schüler von Bernini, war meistens für die Kirchen der ewigen Stadt beschäftigt.

Fancelli, Francesco, Edelsteinschneider, Bildhauer und Erzgiesser, geb. 1627, gest. zu Rom 1681, war der Schüler seines Vaters Carlo, eines Toskaner's, der sich in Rom niedergelassen hatte. König Karl I. von England berief ihn an seinen Hof und beschäftigte den Künstler vielfach mit Aufträgen von Statuen, Vasen, Grottesken u. s. w. aus Elfenbein und Stein.

Fancelli, Giovanni Antonio, Bildhauer, geb. 1619, gest. zu Rom 1671, war ein Schüler und späterer Gehülfe von Bernini. Er fertigte mit andern Bildhauern einige Statuen für die Peterskirche, führte auch verschiedene Büsten und Grabmäler aus. Von ihm ist die kolossale Statue des Nilstroms auf dem Platze Navona zu Rom; auch die vier Evangelisten in S. Martino zu Lucca (1663) rühren von seiner Hand her.

Fancelli, Luca, ein florentinischer Baumeister, der von Brunelleschi, dessen Schüler er war, und Leo Battista Alberti vielfach zur Ausführung ihrer Entwürfe verwendet wurde. So erbaute er unter Anderem nach des ersteren Zeichnungen den Pal. Pitti zu Florenz, nach des Letzteren Plänen die Hauptkapelle von S. Annunziata ebendaselbst. Später ging er nach Mantua, wo er viele Arbeiten ausführte, sich verheirathete, starb und Erben hinterliess, die sich statt seines Familiennamens seines Vornamens bedienten und sich Luchi nannten.

Fancelli, Petronio, ein Architekturmaler zu Bologna, der ein Schüler von Mauro Tesi war und um 1769 ganz genau in der Manier seines Lebens arbeitete.

Fancelli, Silvestro, ein vorzüglicher florentinischer Baumeister und Bildhauer, der um 1460 zu Florenz nach den Zeichnungen und Modellen des Leo Battista Alberti verschiedene Gebäude mit seltenem Urtheil und Fleiss aufführte.

Fanfoja, ein Maler, der um 1520 ein Schüler von Leonardo da Vinci war, wie aus des Letzteren eigenen Notizen hervorgeht. Man kennt jedoch derzeit kein Gemälde von ihm, wie dies noch bei mehreren Schülern des Leonardo der Fall ist; wogegen es aber hinwiederum viele Bilder, und zum Theil sehr ausgezeichnete, gibt, die von Schülern des da Vinci herrühren, ohne dass man die Namen der Verfertiger mit Bestimmtheit anzugeben weiss.

Fanda, J., ein Bildhauer zu Berlin, der sich in Rauch's Atelier zu einem tüchtigen Künstler in seinem Fache ausbildete. Im Jahr 1851 sah man von ihm zu London eine mit grosser Kunstfertigkeit ausgeführte Holzstatuette Shakespeare's, die ungemein gefiel.

Fanelli, Virgilio, ein kunstreicher Goldschmied aus Florenz, gest. 1678, der aber die meiste Zeit seines Lebens in Spanien arbeitete und sich durch mehrere Meisterwerke: den prächtigen Kronleuchter im Grabmal der Könige im Escorial, den reichen Thron der Madonna del Sagrario in der Kathedrale zu Toledo, wohin sich der Künstler 1655 begab, und eine Statue des heil. Ferdinand in Silber (1671) ein wohl verdientes Ansehen erwarb.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Fano, Bartolommeo da, ein Maler zu Fano (im Kirchenstaat), der unter Anderem mit seinem Sohne im Jahr 1534 zu S. Michele daselbst die Erweckung des Lazarus malte.

Fano, Girolamo da, ein Maler zu Rom, gest. 1570, der sich dadurch einen gewissen Namen erworben, dass er sich nach Daniele da Volterra's Tod des Auftrags unterzog, in Gemeinschaft mit D. Carnovale die allzu entblössten Figuren

des jüngsten Gerichts von Michelangelo in der sixtinischen Kapelle mit Gewändern zu bekleiden.

Fano, Pompeo da, der Sohn des Bartolommeo da Fano, Maler aus Fano, führte 1534 in Gemeinschaft mit seinem Vater in der Kirche S. Michele daselbst ein Gemälde der Auferweckung des Lazarus aus. Sowohl Vater als Sohn bekümmerten sich um die damals schon allenthalben erfolgte Umbildung der Malerei wenig, sondern behielten die Kunstweise des vorigen Jahrhunderts mit ihrer trockenen Zeichnung bei. So sieht das von Pompeo in S. Andrea zu Pesaro gemalte Altarbild aus, als wäre es hundert Jahre früher gemalt worden. Pompeo da Fano stand indessen zu seiner Zeit in einem gewissen Ansehen und war der erste Lehrer des Taddeo Zuccaro.

Fansaga, Cosimo, Cavaliere, Bildhauer und Architekt, geb. 1591, gest. 1678, wurde von Pietro Bernini, dem Vater des berühmten Künstlers dieses Namens zu Rom erzogen und gebildet, er hinterliess jedoch nur ein einziges Werk daselbst, das Portal der Kirche Spirito santa di Napolitani, und begab sich dann nach Neapel, wo er bald eine grosse Thätigkeit entfaltete und in den Ritterstand erhoben wurde. Er arbeitete in dem bizarren Geschmack seines Lehrers und es überlebte ihn daher auch sein Ruf nur kurze Zeit. Als Hauptwerke von ihm daselbst nennt man: das Kloster der Kirche San Severino; die Façaden der Kirchen La Sapienza, San Francesco Saverio, Santa Teresa degli Scalzi; einige Refectorien und Hochaltäre in verschiedenen Kirchen; die Obelisken vor San Gennaro und Santo Dominico Maggiore und einige Brunnen. Von ihm wurde auch unter Papst Benedikt XIII. die Kathedrale zu San Germano (in der Nähe von Neapel) 1649 von Grund aus umgebaut.

Fantachiotti, ein moderner italienischer Bildhauer, bekannt durch eine Statue des Boccaccio, welche 1843 in einer der zur Aufnahme der Bildsäulen berühmter Florentiner bestimmten Nischen in der Halle der Uffizien zu Florenz aufgestellt wurde.

Fantetti, Cesare, Zeichner und Kupferätzer, wurde zu Florenz um 1660 geboren, hielt sich aber beständig zu Rom auf. Unter seine besten Blätter zählt man: Agrippina, welche die Asche ihres Gemahls nach Brundusium bringt, nach Franc. Rosa; Flora, nach Ferri; den Tod der heil. Anna, nach Sacchi.

Fantuzzi, Antonio, wahrscheinlich eine und dieselbe Person mit **Antonio da Trento,** so genannt von seinem Geburtsorte Trient, wo er um 1508 zur Welt kam, Maler, Formschneider in Helldunkel und Kupferätzer, war ein Schüler von Parmeggianino, der ihn in der Kunst Helldunkel mit 3 Platten zu fertigen unterrichtete. Er führte auch eine Anzahl Blätter nach seinem Lehrer, bei dem er sich um 1530 zu Bologna aufhielt, aus, scheint sich jedoch mehr den Hugo da Carpi, der schon früher treffliche Holzschnitte in Helldunkel geliefert, zum Vorbild genommen zu haben. Plötzlich soll er jedoch den Parmigianino heimlich verlassen und demselben eine Menge Zeichnungen, Kupferstiche und Holzschnitte entwendet haben. Seit dieser Zeit hören alle Nachrichten über ihn auf., nur finden wir bald nachher einen Künstler in Frankreich, der dort unter dem Namen Antoine Fantose Zeichnungen von Grottesken für die grosse Gallerie von Fontainebleau ausführte und in Kupfer radirte. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, dass dieser letztere Künstler eine und dieselbe Person mit Antonio da Trento oder Antonio Fantuzzi ist. Darauf deutet dieselbe Liebhaberei für Darstellungen nach Fantuzzi's erstem Lehrer Parmigianino, nach dem jener auch anfänglich noch in Frankreich arbeitete, in Kupfer ätzte, mehr aber noch die grosse Aehnlichkeit der Manier in der Ausführung jener Holzschnitte mit den späteren Kupferstichen, und die Monogramme unter seinen mit den Jahrszahlen 1540, 1542, 1544 und 1545 bezeichneten radirten Blättern, die von denen auf jenen Helldunkeln nicht viel verschieden sind. Wahrscheinlich ging Fantuzzi nach der Flucht aus seines Lehrers Hause nach Frankreich, um hier unter der Leitung des Primaticcio zu arbeiten, nach dessen Bildern er auch verschiedene Blätter radirte, welche ganz sicher von der Hand des Meisters jener Helldunkel herrühren. Fantuzzi lebte noch 1550.

Obgleich Fantuzzi's Formschnitte in Helldunkel ganz dieselbe Manier verrathen,

wie seine Aetzungen, deren grössten Theil, wenn nicht gar alle, er in Frankreich ausführte, so hat er sich doch durch erstere einen grösseren Namen erworben, als durch letztere. Im Allgemeinen ist seine Zeichnung nicht immer rein, seine Umrisse sind zu manierirt und seine Köpfe haben oft einen widerlichen Ausdruck. Zu den besten seiner Blätter in Helldunkel zählt man: einen sitzenden nackten Mann, vom Rücken gesehen, an einem Hügel schlafend; die tiburtinische Sibylle nnd Kaiser Augustus; den heil. Johannes in der Wüste; die Marter der h. h. Petrus und Paulus; den Philosophen; den Lautenspieler, sämmtlich nach Parmigianino; die Verehrung der Psyche, nach Salviati. Seine besten Radirungen sind: Herkules, nach Primaticcio; der Fischzug Petri, nach Raphael; das Gefecht zwischen den Horatiern und Curatiern, und Regulus, beide nach Giulio Romano. — Das erste der nebenstehenden Monogramme findet man auf seinen Holzschnitten, mit den anderen sind seine radirten Blätter bezeichnet.

Literatur. Bartsch, Le peintre graveur.

Fa presto, Luca, siehe **Giordano.**

Farelli, Giacomo, Maler, geb. zu Neapel 1624, gest. 1706, war ein Schüler von A. Vaccaro und malte auch anfänglich in dessen Manier. Später ahmte er Guido Reni nach, in dessen Styl seine gepriesensten Bilder ausgeführt sind.

Fargue, Paul Constantin la, Maler, geb. zu Gravenhaag, gest. 1782 zu Leyden, malte Landschaften und Städteansichten, die er genau nach der Natur aufnahm. Seine Bilder sind nicht ohne Verdienst, aber seine Zeichnungen in Saftfarben werden doch noch höher geachtet. Er radirte auch mehrere Blätter in Kupfer. — Seine Schwester **Maria** malte ebenfalls, aber figürliche Gegenstände, in recht sauberer Ausführung.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en vlaam. Kunstschilders. Amsterdam 1842. —

Farjat, Benoit, Kupferstecher, geb. zu Lyon um 1646, gest. um 1720, ein Schüler von Chateau, führte eine grosse Anzahl mit fester Hand und gutem Geschmack behandelte Blätter aus, unter denen die schönsten sind: die Communion des heil. Hieronymus, nach Dominichino; die Taufe Christi, nach C. Maratti; die Vermählung der heil. Katharina und die Versuchung des heil. Antonius, beide nach Caracci.

Farina, Fabrizio, Bildhauer, ein tüchtiger Arbeiter in Porphyr, der um 1610 lebte und unter Anderem mit Rafaello Currado nach Orazio Mocchi's Modellen die Bildnisse Ferdinand I. und Cosmus II. (im Pal. Pitti zu Florenz) in diesem Steine ausführte.

Farinato, Battista, Maler aus Verona, den Vasari als einen tüchtigen, zu seiner Zeit lebenden Künstler unter den Mitgliedern der florentinischen Akademie aufzählt.

Farinato, Orazio, der Sohn des Paolo, Historienmaler und Kupferätzer aus Verona, stammte aus der Familie des berühmten Farinato degli Uberti. Er bildete sich bei seinem Vater und soll auch dem Styl und Verdienst desselben ziemlich nahe gekommen sein, wie unter Anderem ein Bild von ihm in S. Stefano zu Verona, die Ausgiessung des heil. Geistes, und ein anderes in S. Francesco di Paolo ebendaselbst (mit der Jahrszahl 1615) beweisen. Gleich seinem Vater, radirte er auch in Kupfer, und seine Blätter beurkunden eine sehr verständige Zeichnung; sie sind kaum von denen des ersteren zu unterscheiden, nur verrathen sie eine geübtere und festere Hand. Sämmtliche Arbeiten von Vater und Sohn sind — die Radirungen auch mit den Anfangsbuchstaben ihres Namens oder dem ganzen Namen — mit einer Schnecke bezeichnet. Zu seinen schönsten Blättern zählt man: den Untergang Pharao's im rothen Meer (1599); eine heil. Familie nebst Johannes, der dem göttlichen Kinde Früchte reicht; die Abnahme vom Kreuz (1593); die heil. Jungfrau am Fusse eines Baumes mit dem Kinde auf dem Schoosse, vor ihm Johannes mit dem Lamme, sämmtlich nach seinem Vater Paolo Farinato. — Orazio soll jung gestorben sein.

Literatur. Bartsch, Le peintre graveur.

Farinato, Paolo, der Vater des Orazio, Historienmaler, Baumeister und Kupferätzer, geb. 1524 (wie aus der Inschrift auf einem seiner Bilder zu schliessen) zu Verona, gest. 1606, leitete seine Abkunft von der berühmten florentinischen Familie

degli Uberti her. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er durch Niccolo Giolfino und A. Badile, er schwang sich aber in seinen Werken über seine Lehrer empor. Es herrscht in denselben etwas eigenthümlich Grossartiges, das ihn zum würdigsten Vorgänger des gleich auf ihn folgenden Paolo Veronese macht. Sie beurkunden eine phantasiereiche Erfindungsgabe und sind, wenn gleich nicht ohne Uebertreibung im Einzelnen, tüchtig und kräftig, mit erfreulicher Nachahmung der Natur durchgeführt. Seine Zeichnung ist kühn, aber nicht immer correkt, sein Colorit dagegen in seinen Oelgemälden, bei allem harmonischen Uebereinstimmen der Tinten, etwas matt; seine Wandmalereien haben jedoch mehr Kraft. Er malte bis in sein hohes Alter und es finden sich daher in seiner Vaterstadt und deren Umgegend, in Mantua, Piacenza, Padua u. s. w. viele Bilder von ihm. Die wunderbare Speisung in S. Giorgio maggiore zu Verona, ein grosses umfangreiches Bild, malte er, wie aus seiner Inschrift darauf ersichtlich, 1603 in seinem 79. Jahre. Zwei sehr schöne grosse Bilder von ihm: ein Kindermord und Kaiser Constantin, der viele Kinder umbringen lässt, um sich in ihrem Blute zu baden, sieht man noch nebst zwei kleineren: Christus, der auf dem Meer geht und den heil. Gregor, der Arme speist, darstellend, in der Hauptkapelle von S. Maria in Organo ebendaselbst. Die Taufe Christi, ein Altargemälde in S. Giovanni in Fonte zu Verona, gehört ebenfalls zu seinen besseren Werken. Eine im Wetteifer mit seinen Landsleuten gemalte Tafel mit dem h. Martin kam in den Dom zu Mantua. Sehr bedeutende Fresken von seiner Hand befinden sich im Chor von S. Nazaro e Celso zu Verona. Im Berliner Museum verwahrt man von ihm eine Darstellung im Tempel, und in der Gallerie des Belvedere zu Wien: ein heidnisches Opfer mit vielen Figuren. — Paolo Farinato radirte auch nach seinen eigenen Erfindungen mit einer breiten Nadel in Kupfer. Die schönsten seiner radirten Blätter sind: Venus und Amor (1566); der Evangelist Johannes auf einer Wolke (1567); die heil. Magdalena und der heil. Petrus. — Er bezeichnete seine Gemälde wie seine Radirungen mit einer Schnecke, letztere auch mit mehr oder weniger Anfangsbuchstaben seines Namens.



Farington, Joseph, ein geschickter Zeichner und Landschaftsmaler zu London, geb. 1742, gest. 1805, zeichnete und malte verschiedene Ansichten und Gegenden von England und wurde 1770 als Mitglied in die Akademie zu London aufgenommen. — Sein Bruder **Georg** malte Historienbilder und lieferte treffliche Copien nach Gemälden alter Meister.

Farochon, Eugène Jean Baptiste, geb. zu Paris, ein sehr talentvoller Bildhauer und Medailleur, bildete sich unter David von Angers, bekam 1835 den ersten grossen Preis, ging mit der damit verbundenen Reiseunterstützung nach Rom und setzte hier seine Studien nicht ohne sehr erfreuliche Resultate fort. Aus dieser Zeit stammt ein sehr schönes Relief von ihm: die Barke des Charon (1838). Seine Bildnissmedaillen zeichnen sich durch grosse Aehnlichkeit und treffliche Arbeit aus.

Fasano, Tommaso, ein Maler zu Neapel, der die Kunst bei Luca Giordano erlernte und grosse Bilder mit Gouachefarben und in Oel ausführte. Er starb 1716,

Fasel, W., ein Historienmaler zu Karlsruhe, dessen Bilder sich durch die Kühnheit und den Geist der Conception auszeichnen. 1838 stellte er zu Karlsruhe seine Apotheose Göthe's, 1839 ebendaselbst eine junge Römerin und ein Mädchen mit einem Schmetterling, 1840 eine sehr anerkannte heilige Familie aus.

Fasolato, Agostino, ein Bildhauer zu Padua, der daselbst um 1750 in dem manierirten Geschmack seiner Zeit, aber mit ungemeiner technischer Geschicklichkeit arbeitete. Im Pal. Trento Pappa-Fava daselbst sieht man von ihm eine Marmorgruppe aus einem Stück, den Sturz von 60 Teufeln vorstellend.

Fasolo, Gianantonio, ein Maler aus Vicenza, geb. 1528, gest. 1572, der sich nach Zelotti, mehr aber noch nach Paolo Veronese bildete und letzteren auch nicht unglücklich nachahmte, wie man an seinem Bilde: die Geschichte des Kranken am Teich zu Bethesda in S. Rocco daselbst und an einigen Bildern aus der römischen Geschichte in dem dortigen Präfektenpalast sieht.

Fassin, Nicolas Henri Joseph de, ein tüchtiger Landschaftsmaler, geb. 1728

zu Lüttich, gest. 1811, kam erst in seinem 34. Jahre zur Kunst, bildete sich auf der Akademie zu Antwerpen, und setzte dann seine Studien auf Reisen in Italien, Savoyen und der Schweiz fort. In's Vaterland zurückgekehrt, malte er eine grosse Anzahl sehr geschätzter Bilder, von denen sich der grösste Theil in Deutschland und England befindet.

Fassolo, Bernardino, ein Maler aus Pavia, der aus Leonardo da Vinci's Schule hervorging, über dessen Leben wir aber keinerlei nähere Kenntnisse besitzen. Wir kennen nur ein im Louvre zu Paris befindliches, aus der Sammlung des Fürsten Braschi in Rom stammendes, sehr interessantes, in der Weise seines Lehrers behandeltes liebenswürdiges und anmuthiges Bild, zart im Gefühl und in der Malerei weich und warm, eine Madonna mit dem Kinde darstellend, bezeichnet: BERNARDINUS. FAXOLVS. DE. PAPIA. FACIEBAT. 1518. Auch im Berliner Museum schreibt man ihm ein Gemälde zu, eine heil. Familie, ein wiederum höchst liebenswürdiges, anmuthsvolles, weich und warm gemaltes Bild.

Fattore, il, siehe **Penni, Francesco.**

Faucci, Carlo, Kupferstecher, geb. zu Florenz 1729, gest. daselbst um 1784, stach Bildnisse und historische Darstellungen mit gewandter Hand. — Sein Neffe **Raimondo Faucci**, war ebenfalls Kupferstecher und arbeitete öfters gemeinschaftlich mit ihm.

Fauchery, Augustin, Maler und Kupferstecher, geb. 1800 zu Paris, gest. daselbst 1843, war ein Schüler von Guérin und Regnault. Sein bester Stich ist die Mona Lisa, nach Leonardo da Vinci's Gemälde im Louvre (1841).

Fauchier, Laurent, ein französischer Bildnissmaler, der ein Schüler von Mignard war und in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu Paris geschätzte Porträts malte.

Faustner, B., ein tüchtiger Porzellan- und Glasmaler zu München. Im Jahr 1840 sahen wir von ihm auf der Münchner Kunstausstellung einen sehr schönen Christus nach Memling.

Faustner, Leonhard, ein trefflicher Landschaftsmaler zu München, von dem wir unter Anderem auf der grossen Kunstausstellung zu München im Jahr 1854 eine tüchtig gemalte Landschaft sahen.

Fauvelet, Jean, ein französischer Genre- und Blumenmaler, geb. zu Bordeaux, der sich unter Lacour gebildet. Seine Genregemälde: Benvenuto Cellini, die letzte Hand an eine Bronzefigur legend (1851); der Gang nach der Stadt (1852); die jungen Mütter und die beiden Musikantinnen (1855) zeichnen sich durch frische Unmittelbarkeit, geschmackvolle Zeichnung, zierliche Ausführung und fein empfundenes Colorit aus.

Fauvray, siehe **Favray.**

Fava, Giangiacomo, siehe **Alba, Macrino' d.**

Fava, Pietro, Graf von, geb. 1667, gest. 1744, ein Edelmann, der die Kunst, welche er bei L. Pasinelli gelernt, zu seinem Vergnügen übte, aber darin Tüchtiges leistete, wie aus mehreren seiner Bilder, worunter wir seine Erscheinung und Auferstehung des Herrn im Dome zu Ancona rechnen, hervorgeht. Er war Mitglied der clementinischen Akademie.

Favanne oder **Favannes, Henri de**, Historienmaler, geb. 1668 zu London, wo sich seine Eltern, geborene Franzosen, aufhielten, erlernte die Kunst bei Renat Houasse, arbeitete in England und Spanien, wo er sich zehn Jahre aufhielt und starb als Rector der französischen Akademie zu Paris 1752.

Favanne oder **Favannes, Jacques**, der Sohn des Vorigen, übte in jüngeren Jahren die Kupferstecherkunst, worin ihn H. F. Thomassin unterrichtete, malte aber später fast ausschliesslich Seestücke.

Favray oder **Fauvray, Antoine, Chevalier de**, französischer Historienmaler, geb. 1706 und 1789 noch am Leben, war ein Schüler von J. F. de Troy, dem Sohne, der ihn zu seiner weiteren Ausbildung mit nach Rom nahm, wo er die Bekanntschaft von Malteserrittern machte, die ihn einluden, mit ihnen nach Malta

zu gehen. Er folgte ihrer Einladung und malte dort Porträts und viele kleinere Bilder, Gebräuche und Sitten der Maltheser darstellend, welche dem Grossmeister so wohl gefielen, dass er ihn zum Ritter ernannte. Im Jahr 1762 wurde er Mitglied der französischen Akademie. Im Louvre zu Paris sieht man von ihm ein kleines Bild: einen Besuch maltesischer Damen (1751).

Fay, J., ein tüchtiger Lithograph, der schon sehr geschätzte Blätter geliefert, unter die wir namentlich: Gustav Adolph's Tod bei Lützen, nach D. Monten; den Propheten Daniel in der Löwengrube, nach A. Rethel (1838); das Sturmläuten der Lootsenglocke auf Helgoland, nach R. Jordan; und Gretchen (aus Göthe's Faust), nach A. v. Embde; die Spieler, nach Rustige, zählen.

Fay, Joseph, trefflicher Historienmaler, geb. 1813 zu Köln, bildete sich auf der Düsseldorfer Akademie, hielt sich dann mehrere Jahre in Paris auf, und kehrte hierauf in seine Vaterstadt zurück, wo er sich noch aufhält. Seine Erstlingsarbeit, durch die er sein bedeutendes Talent ankündigte, war: Simson und Delila (1840), eine äusserst frische und lebendige Composition, ein Bild von kräftiger Ausführung. Ein anderes Gemälde: Kleopatra (1841), zeichnete sich vorzugsweise durch sein Colorit aus, beide Bilder erinnern in der Malerei aber noch etwas zu sehr an die derbe fleischliche Manier der alten Niederländer. Unendlich bedeutender zeigt sich dagegen der Geist des Künstlers in seinen Fresken im Rathhaussaal zu Elberfeld, die in einem Fries die Urgeschichte des germanischen Volkes darstellen (1844). In diesen Bildern entfaltet Fay einen grossen Gedankenreichthum, verbunden mit einer mächtigen Ausführung; in ihnen ist Fülle mit Mass, Kraft mit Schönheit harmonisch vereint, und was uns aus diesen Darstellungen besonders wohlthuend und erquicklich entgegentritt, das ist die Gesundheit und Unbefangenheit, welche aus jedem Pinselstriche des Künstlers spricht. Nach einem längeren Aufenthalt in Paris entstanden sein Romeo und Julie (1846), und Gretchen im Gefängniss, aus Göthe's Faust (1847), Bilder, in denen nach noch mehr Kraft und Harmonie des Colorits gestrebt ist, jedoch schon mehr auf Kosten der sonstigen ursprünglichen Frische der Poesie und der Gedanken. Seit den letzten Jahren beschäftigt sich Fay mit kleineren genreartigen Bildern: Mädchen am Brunnen (1848); Badende, von einer Schlange überfallen; Sonntag Nachmittag (1854), in denen er allerliebste Stimmungen mit grosser Meisterschaft darzustellen weiss.

Literatur. J. J. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Meister. Köln 1850. — W. Müller, Düsseldorfer Künstler. Leipzig, 1854.

Fayd'herbe, Lucas, einer der tüchtigsten Bildhauer, die Belgien hervorgebracht, geb. 1617 zu Mecheln, gest. daselbst 1694, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst durch Maximiliaan l'Abbé, kam aber später zu Rubens, bei welchem er drei Jahre blieb, während welcher Zeit er sich die Achtung und Freundschaft des grossen Meisters in einem hohen Grade erwarb. Gleichzeitig bildete er aber auch sein Talent für die Baukunst aus und die später (1678) nach seinen Plänen erbaute Liebfrauenkirche zu Mecheln, die er auch mit Bildhauerarbeiten von seiner Hand schmückte, zeigt, dass dasselbe nicht unbedeutend gewesen. Auch der Hochaltar in der Kathedrale daselbst ist sein Werk (1666). Fayd'herbe führte eine grosse Menge von Statuen, Büsten, Basreliefs und namentlich Grabdenkmälern aus, die man sehr häufig in Belgien trifft. Er baute auch mehrere Kirchen in der Umgegend seiner Vaterstadt.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holl. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. Amsterdam 1842.

Fearnley, Thomas, ein ausgezeichneter Landschaftsmaler, geb. 1802 zu Frederikshald in Norwegen, kam als Knabe in die Kadettenschule zu Christiania, verliess sie aber, um sich dem Kaufmannstande zu widmen, bis die Liebe zur Malerei bald alle andere Neigungen und Studien in ihm verdrängte. Um sich im Fache der Landschaftsmalerei, wozu er vorzugsweise Beruf in sich fühlte, auszubilden, ging er 1821 in seinem 19. Jahre nach Kopenhagen, von da 1823 nach Stockholm und machte durch sein rastloses Vorwärtsstreben so glückliche Fortschritte, dass er sich bald durch seine Bilder, namentlich durch eine Darstellung der Festung Friedrichshall und eine Ansicht von Stockholm grossen Beifall und viele Aufmunterung von Seiten des Hofes

erwarb. Vier Jahre hielt er sich mit geringen, zu Studien in Norwegen verwandten Unterbrechungen in Stockholm auf und ging dann 1828 über Kopenhagen nach Dresden. Hier entwickelte sich während eines beinahe dreijährigen Aufenthalts unter der Leitung seines Freundes und Landsmannes, des trefflichen Landschaftsmalers Dahl, seine Eigenthümlichkeit und sein Talent auf eine höchst überraschende Weise. Von Dresden aus begab er sich nach München, wo seine genialen, zum grossen Theil der Natur seiner Heimath entnommenen Bilder, wie später in Rom, wohin er 1832 reiste, allgemeines Aufsehen erregten und verdiente Anerkennung fanden. Fearnley besuchte hierauf 1835 Paris, 1836 London und kehrte im Spätjahre 1838 über München in sein Vaterland zurück. Kaum dort (im Jahr 1840) verehlicht, zog es ihn wieder nach dem kunstbelebten München. Er machte mit seiner jungen Frau die Reise über Amsterdam und kam im Sept. 1841 wieder in Bayern's Residenzstadt an. Leider sollte es dem Künstler nicht vergönnt sein, sich einer langen erfolgreichen Thätigkeit zu erfreuen. Schon nach wenigen Monaten, im Januar 1842, raffte den geist- und talentvollen Künstler der Tod hinweg.

Fearnley war eine ächte Künstlernatur, im vollsten Sinne des Worts, und er bewies durch seine Bilder auf die bewundernswürdigste Art, in wie ferne der Landschaftsmaler durch Form und Farbe Dichter sein kann. Ganz besonders aber war die Farbe und die durch ihre Wirkung in dem tiefsinnigen Beschauer hervorgerufene Stimmung sein eigentliches Element. Der Eindruck, den seine Gemälde hervorbringen, ist überwältigend, mit zwingender Macht versetzen sie in diejenige Stimmung, die der Künstler in seinem Gegenstande fand und treffend wiedergab. Diese tiefe Wahrheit, die nur das Resultat einer wirklich genialen Auffassung der Natur sein kann, diese scharfe Charakteristik ist ein Hauptvorzug seiner Landschaften. Dann sind es nicht einzelne Bruchstücke der Natur, die er uns vorführt, sondern immer ein in sich abgeschlossenes Ganzes. Sein Colorit ist mild, aber wahr und harmonisch und verräth keine Spur von Effekthascherei. Die Behandlung erscheint, trotz ihrer Eleganz, erschöpfend und gründlich, und seine Darstellungsweise steht immer im genauesten Einklange mit dem Gegenstande.

In Dänemark, Schweden und Holland sind viele Bilder von ihm. Aber auch in Deutschland in der Leuchtenberg'schen Gallerie, in den Privatsammlungen des Fürsten von Turn und Taxis zu Regensburg, der Herren Grafen Arco-Stepperg und Arco Valley, des Freiherrn von Lotzbeck, findet man herrliche Zeugnisse seiner künstlerischen Genialität.

Fearnley hat einige Bilder mit nebenstehendem Monogramm bezeichnet. Wir kennen auch 3 Blätter Landschaften, die er radirt. F

Febvre le, Guillaume, Erzgiesser zu Tournay, von dem sich in der Kirche Notre Dame zu Hal (in den Niederlanden) ein Taufbecken mit kleinen Figuren in Rundwerk befindet, das der Tracht nach in die Zeit von 1430 bis 1440 gehören dürfte und die Inschrift enthält: Willaume Lefebvre fondeur en laiton a Tournay.

Fèbvre oder **Fèvre,** auch **Lefebure** geschrieben, **Claude le,** trefflicher Porträtmaler und Kupferätzer, geb. zu Fontainebleau 1633, gest. zu London 1675 (nach Anderen zu Paris), bildete sich anfänglich nach den Meisterwerken im Schlosse zu Fontainebleau, und dann unter Le Sueur und Le Brun, welch Letzterer ihm rieth, sich ausschliesslich der Bildnissmalerei zu widmen, für die er ein sehr ausgesprochenes Talent zeigte. Er wurde 1663 in die Akademie aufgenommen und ging später nach England, wo seine Porträts fast so hoch geschätzt wurden als die des van Dyck. Seine Bildnisse sind lebendig und wahr aufgefasst und fleissig, in einem warmen, dem van Dyck verwandten Tone ausgeführt. Im Louvre zu Paris sieht man einige Porträts von ihm. Er radirte auch mehrere Bildnisse in Kupfer, unter denen sein eigenes, das des Alexandre Boutan und des Dr. Charles Patin zu den besten gezählt werden.

Fèbre le, Valentin, Maler und Kupferstecher, geb. zu Brüssel 1642, gest. zu Venedig 1700, malte Bildnisse und Historien in der Manier des Paolo Veronese und stach in sehr geschickter Weise mehrere Blätter nach Tizian, Paolo Veronese und Tintoretto.

Fèbre, Roland le, siehe **Fèvre.**

Febure, D. le, Maler, war ein Schüler von J. M. Vien, starb aber 1769 in früher Jugend.

Febure, Philippe le, ein Maler und Kupferstecher, der um 1660 arbeitete,

Febure, Philippe le, ein Kupferstecher, der von J. Ph. le Bas in seiner Kunst unterrichtet wurde und um 1770 arbeitete.

Febvre, Robert le, siehe **Fèvre.**

Feckert, Gustav, Maler und ausgezeichnet geschickter Lithograph zu Berlin, von dem wir mehrere auf Stein gezeichnete Blätter kennen, die mit ebensoviel tiefem Eingehen in den Geist des Originals aufgefasst, als mit Sorgfalt und technischer Meisterschaft vollendet sind. Wir nennen darunter: den ertrunkenen Sohn des Fischers, nach H. Ritter; die schlesischen Weber, nach Hübner; den Kirchgang, nach Ed. Meyerheim, und das vortreffliche Porträt der Herzogin von Altenburg, nach G. Richter.

Feddes, Pieter, geb. 1588 zu Harlingen, wesshalb er auch Pieter van Harlingen genannt wurde, gest. 1634, Glasmaler und Kupferätzer, radirte mit sehr geistreicher breiter Nadel Bildnisse, sowie historische und allegorische Darstellungen Sein Hauptblatt ist das Bildniss des Joh. Boyerman, Präsidenten der Dordrechter Synode (1620). Ein anderes hübsches Blatt des Meisters ist: die Charitas oder die Liebe, weibliche Figur mit einem Kinde auf dem Arme und zwei zu ihrer Seite. In dem Werke: „Martini Hamconii Frisia seu de Viris Rebusque Frisiae illustribus etc. (Franck 1620. 2. Ausg. Amstelodamy 1623)“ findet man unter Anderem 52 Bildnisse der Prinzen und Herzoge von Friesland von ihm. Er bezeichnete seine Blätter mit nebigen Monogrammen, mit P. Harlingensis oder mit Abkürzungen dieses Namens.

Federer, Friedr., ein geschickter Lithograph, geb. zu Ludwigsburg, gest. zu Stuttgart 1853, fertigte viele schöne Blätter, namentlich im landschaftlichen Fache. Er malte auch hübsche Landschaften mit Wasserfarben und zeichnete Bildnisse auf Stein.

Federighetto, siehe **Bencovich.**

Federigo, siehe **Antonio di Federigo.**

Fedi, Pio, ein Bildhauer zu Florenz, von dem sich unter Anderem im Jahr 1844 ein sterbend hingesunkener Krieger auf der Kunstausstellung zu Florenz befand, der zu den besten Sculpturwerken derselben gezählt wurde. Im Palazzo Ducale zu Florenz sieht man von ihm eine Hebe, die dem Jupiter Ambrosia credenzt.

Fedor, siehe **Feodor.**

Fehling, Heinrich Christoph, Maler, geb. 1653 zu Sangerhausen in Thüringen, gest. 1725 zu Dresden, war ein Schüler von Bottschild, brachte auch einige Jahre in Italien zu und wurde nach seiner Rückkehr Hofmaler des Kurfürsten Johann Georg IV. König August II. übertrug ihm die Direktion der Akademie und nach Bottschild's Tod auch das Inspektorat der Gemäldegallerie. — Fehling malte auch einige Plafonds im Palast des grossen Gartens zu Dresden, im Zwinger und bei dem Prinzen Lubomirski.

Fei, Alessandro Vincenzio di, auch **Alessandro del Barbiere** genannt, Maler, geb. 1543 (nach Andern 1538) zu Florenz, genoss den Unterricht in der Kunst bei Ghirlandajo, hierauf bei Piero Francia und zuletzt bei Maso da S. Friano. Er besass ein fruchtbares Talent und zeigte sich in seinen letzten Arbeiten als ein guter Colorist, während er früher die Färbung über der Zeichnung und dem Ausdruck vernachlässigt hatte. Geübt in grossen wie in kleinen Bildern, in Oel wie in Fresco, liebte er es, in seinen Wandgemälden Bauwerke und Grottesken, die er trefflich zu behandeln wusste, anzubringen.

Feichtmayr, Franz, Bildhauer, gebürtig aus dem Oberammergau, war zu Anfang dieses Jahrhunderts in Augsburg und der Umgegend als Stuccator thätig.

Feichtmayr, Franz Xaver, Bildhauer, kurfürstlich bayrischer Hofstuccator zu München, der Sohn des Vorigen, war in Palästen und Kirchen vielfach in dekora-

tiven plastischen Arbeiten thätig. Er war einer der Mitgründer der 1770 zu München gegründeten ersten öffentlichen Zeichnenschule. — Sein Bruder **Johann Michael** war ebenfalls Stuccator und bei den plastischen Verzierungen von bayrischen Kirchen u. s. w. mannigfach beschäftigt.

Feid, Joseph, geb. zu Wien 1807, ein trefflicher Landschaftsmaler, der in seinen Bildern die Natur im grossen Style auffasst und mit einer äusserst tüchtigen Behandlung, eine grosse Anspruchlosigkeit zu verbinden weiss. Vorzugsweise ist es die schweigsame, ernste oder behagliche Waldeinsamkeit, die er darstellt und in die er den Beschauer mit zauberischer Gewalt mit hineinzuziehen versteht. In Beziehung auf die Ausführung rühmt man an seinen Bildern besonders die meisterhafte Behandlung des Baumschlags. In der Gallerie des Belvedere zu Wien sind mehrere Bilder von ihm: eine waldige Gegend mit badenden Nymphen (1828); ein Naturstudium aus der Gegend des Schneebergs; eine Waldlandschaft mit einer grossen Eiche im Mittelgrunde (1841); eine Landschaft bei herannahendem Gewitter.

Feigl, Johann, ein tüchtiger Kupferstecher zu Wien, der sich unter Schmutzer und Wille ausbildete und im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts thätig war. Sein bestes Blatt ist eine Alte, welche einem Knaben den Kopf reinigt, nach G. Dow (1776).

Feistenberger, Andreas,
Feistenberger, Anton,
Feistenberger, Joseph,
Feistenberger, Simon Benedikt, } siehe **Faistenberger**.

Felber, Hans, ein altdeutscher Baumeister, gebürtig aus Ulm, der 1416 zu Augsburg thätig war und 1427—1429 als Mithauptwerkmeister der grossen St. Georgenkirche zu Nördlingen genannt wird. — Ein Hans Felber von Ulm, wahrscheinlich der Sohn des obigen, erbaute 1488 die Kirche zu Waiblingen mit ihrem schönen Thurme.

Felipe, Fray, ein trefflicher spanischer Miniaturmaler, der mit Bernardino Canderron und Alonso Vazquez (1514) im Auftrag des Kardinal Ximenes de Cisnores für die Kathedrale von Toledo ein Missale in 6 Bänden mit Miniaturen schmückte. Jetzt noch rechnet man diese 1518 vollendete Arbeit zu dem Schönsten, was die spanische Kunst in dieser Art hervorgebracht hat.

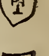
Fellner, Colomanus, Pater, ein Kupferstecher, gest. 1818 im Benediktinerstifte Lambach, bildete sich hauptsächlich unter Schmutzer in Wien. Sein bestes Blatt ist: die Beschneidung Christi, nach Dietrich.

Fellner, Ferdinand, Doktor der Rechte, Historienmaler, geb. 1799 zu Frankfurt a. M., hegte schon frühzeitig eine entschiedene Neigung für die bildende Kunst, erhielt aber zur Erlernung derselben die Billigung der Eltern nicht, die in einer wissenschaftlich praktischen Laufbahn eine grössere Gewähr für seine Zukunft erblickten. Auf ihren Wunsch studirte er die Rechtswissenschaft auf der Hochschule zu Heidelberg und promovirte später auf der Universität zu Göttingen. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, machte er die erforderlichen Staatsprüfungen und wurde in die Zahl der dortigen Advokaten aufgenommen. In der immerwährend genährten Absicht, sich endlich doch einmal ausschliesslich der Kunst widmen zu können, durch das Städel'sche Institut unterstützt, besuchte er im Spätjahr 1825 die unter Cornelius' Leitung gestellte Akademie zu München, verweilte dort bis zum Herbste 1831 und begab sich dann nach Stuttgart, wo er mit kurzen Unterbrechungen bis jetzt lebt. Die zehn Illustrationen zur „Geschichte der sieben Schwaben“ (Stuttgart 1832) gehören zu den ersten künstlerischen Erzeugnissen, die von ihm zur Veröffentlichung gelangten und einen ausserordentlichen Erfolg hatten. Die Situationen für die einzelnen Bilder sind höchst glücklich gewählt, die einzelnen Helden ihren Eigenthümlichkeiten gemäss auf's Trefflichste charakterisirt und in den verschiedenen Handlungen consequent durchgeführt. Am gelungensten dürfte das Blatt sein, wo die sieben Schwaben, nachdem sie am Bodensee angekommen sind, vor ihrem Kampfe zum letztenmal Mittag halten und dabei Todesbetrachtungen anstellen, eine Situation, die nicht

leicht treffender darzustellen sein dürfte. Diesen Illustrationen, die nicht verfehlten, den Ruf des Künstlers in weiteren Kreisen zu verbreiten, folgte eine Anzahl grösserer Handzeichnungen für Album's u. s. w. im Besitze seiner Familie oder von Kunstfreunden, Randzeichnungen zu Diplomen u. s. w. Auch beschäftigte sich Fellner fortwährend mit einem umfassenden Werke über Costüme des Mittelalters, wozu er seit Jahren die gründlichsten und vielseitigsten Studien gemacht. Von Oelgemälden, die der Künstler mittlerweile ebenfalls ausgeführt, sind zu nennen: die Bilder Kaiser Konrad I. und Friedrich des Schönen im Kaisersaal zu Frankfurt; eine heil. Familie im Besitze seiner Mutter, andere in Sammlungen von Freunden und Bekannten. Zu seinen letzten Arbeiten gehört: das in Gemeinschaft mit dem Maler Pilgram ausgeführte Hauptaltarbild in der Kirche zu Burgberg (Württemberg), Maria mit dem Kinde, dem kleinen Johannes und den Apostelfürsten Petrus und Paulus, sowie die Bilder zu den beiden Seitenaltären, die h. h. Vitus und Joseph darstellend. Im Augenblick ist Dr. Fellner mit einem für demnächstige Publikation bestimmten Cyklus grösserer ausgeführter Compositionen zu den Sagen der Nibelungen, des heil. Grals, zu Tristan, zu Dante's göttlicher Komödie, zu Shakespeare's Dramen, Göthe's Faust und einigen anderen Sagen und Legenden beschäftigt.

Fellner zeigt sich in allen seinen Darstellungen als ein tiefdenkender Künstler. Mit einem, von poetischem Hauch verklärten genialen Auffassungsvermögen und einer reichen Phantasie verbindet er eine vielseitige wissenschaftliche Bildung, die ihn mit Gründlichkeit und Schärfe in den Geist seines Vorwurfs eindringen lehrt. Daher sind seine Compositionen so sicher und fest aus dem Kern der jeweiligen Aufgabe gegriffen, seine Gestalten so bestimmt charakterisirt. Seine Zeichnung verräth den strengen Styl der Münchner Schule, und wie seine männlichen Figuren durch ihre scharfe Bestimmtheit imponiren, so erfreuen uns seine weiblichen Gestalten durch die hohe Anmuth, die über sie ausgegossen ist. Der Künstler bediente sich auf mehreren seiner Zeichnungen nebenstehender Monogramme. Fellner's Bildniss brachte neuerdings sein Freund Moritz v. Schwind auf dessen berühmtem Frescogemälde, das den Sängerkrieg auf der Wartburg darstellt (im Innern der Wartburg) an.





Felsing, Jakob, ein ausgezeichneter Kupferstecher, geb. zu Darmstadt 1802, war anfänglich ein Schüler seines Vaters Johann Konrad, ging aber später nach Mailand, um sich unter dem berühmten Longhi weiter in seiner Kunst auszubilden. Von hier aus begab er sich nach Florenz, wo er die eigenthümliche Kunstweise R. Morghen's näher studirte und ein sehr schönes Blatt, Christus am Oelberg, nach Carlo Dolci, stach, wofür ihm von der Mailänder Akademie der grosse Preiss zuerkannt wurde. Zu gleicher Zeit vollendete er die Zeichnung einer Madonna in trono nach Andrea del Sarto's Bild in der Gallerie der Uffizien zu Florenz, deren Stich er jedoch erst in Rom begann. Von einem längeren Aufenthalt zu Neapel brachte er den begonnenen Stich einer Vermählung der heil. Katharina nach Correggio mit nach Florenz zurück, wo er ihn vollendete. Nach zehnjährigem Aufenthalte in Italien und nachdem ihn die Florentiner Akademie zum Professor, die Mailänder zum correspondirenden Mitgliede ernannt hatte, kehrte er im Jahr 1832 nach Darmstadt zurück, wo er noch jetzt die Stelle eines Professor's und Hofkupferstechers bekleidet. Hier entstand zuerst sein Violinspieler nach dem Raphael'schen Bilde in der Gallerie Sciarra zu Rom, dann das Düsseldorfer Kunstvereinsblatt: die Mädchen am Brunnen, nach Bendemann. Eine Geschäftsreise brachte Felsing nach Paris, woselbst die nähere Bekanntschaft mit dem trefflichen Kupferstecher Desnoyers ihn in seiner Vorliebe für Einfachheit in der Behandlung der Stiche nach klassischen Meistern bestärkte, wie ihn eine zweite Reise nach München auch mit dem Einfluss bekannt machte, welchen die dortige Kunstrichtung auf die Kupferstecherkunst ausübte. Von diesen Reisen zurückgekehrt, stach er das treffliche Blatt: Maria mit dem Kinde, der heil. Elisabeth und dem heil. Johannes, nach Overbeck's Bild in der gräfl. Schönborn'schen Gallerie zu Reichertshausen (1839); darauf folgte: die heil. Genoveva im Walde, nach Steinbrück; und das Düsseldorfer Vereinsblatt für 1839—1840: die Poesie nach Köhler. Im Jahr 1845 vollendete er einen Stich

nach dem Kaulbach'schen Bilde: Poesie und Liebe; im Jahr 1852 entstand: die Aussetzung Mosis, nach Chr. Köhler. Der neueste Stich von ihm, den wir kennen, ist die Loreley, nach Karl Sohn. Im Jahr 1854 wurde der Künstler an Toschi's Stelle zum Mitglied der Akademie der Künste in Paris ernannt.

Felsing strebt in seinen Arbeiten namentlich dahin, den Charakter des Originals möglichst treu wieder zu geben, und zwar nicht blos die Form und Farbe, sondern auch die Eigenthümlichkeiten der jeweiligen Malweise. Vor einer einseitigen Bevorzugung des rein Malerischen in seinen Vorbildern, in der er früher befangen war, warnte ihn jedoch das entgegengesetzte Streben Toschi's, den er in Florenz kennen lernte, und dessen Manier damals zusehr auf Bravour des Stichs ausging. Es erfreut uns daher in seinen Blättern vor Allem die höchst gediegene und strenge Technik, die wirklich geistreiche, erfinderische Weise, mit der zugleich darin die Wiedergabe der malerischen Wirkung und der Beleuchtung erreicht ist, ohne der Natur und Würde des Grabstichels etwas zu vergeben, sowie die ungewöhnliche Klarheit, Kraft und Eleganz seines Instruments, dessen meisterhafte Führung, namentlich in seinen letzteren Arbeiten, Zeugniss von dem ganzen Umfang der Stechkunst überhaupt abzulegen geeignet ist.

Felsing, Johann Konrad, der Vater des Vorigen, geb. zu Giessen 1766, gest zu Darmstadt 1819, ein Kupferstecher, der in topographischen Stichen Vorzügliches leistete.

Feltre, Lorenzo Luzzo da, ein Maler, der zu Anfang des 16. Jahrhunderts blühte, in Oel und in Fresco malte und unter Anderem die Wände der Kirche S. Stefano zu Feltre mit Fresken schmückte. Im Berliner Museum trifft man ein in der Weise des Bonifazio gemaltes Bild: eine Madonna mit dem Kinde und Heiligen, bezeichnet Lavrentivs Lvcivs Feltrensis faciebat 1511.

Feltre, Morto da, ein sehr geschickter Grotteskenmaler, der seine Kunst zu Rom unter Papst Alexander VI., zu Florenz im öffentlichen Palast und zu Venedig, wo er für Giorgione, zu dessen Malereien im Tuchgewölbe der Deutschen, die nöthigen Zierrathen malte, übte, aber jung, in seinem 45. Jahre, im Jahr 1505 (nach Vasari nach 1519) starb. Er soll auch Figuren gemalt haben und in solchen Bildern in der Auffassung sowohl als im tiefen warmen Fleischton den Giorgione zum Vorbild genommen haben. Im Museum zu Berlin sieht man von ihm ein allegorisches Bild, Krieg und Frieden darstellend. Nach Lanzi's Geschichte der Malerei in Italien wäre Morto eine und dieselbe Person mit Pietro Luzzo da Feltro, genannt Zaratto oder Zarotto, der unter Anderem das Bild der Maria mit dem Kinde zwischen den h. h. Franciscus und Antonius in S. Spirito zu Feltro gemalt.

Feltrini, Andrea, genannt **di Cosimo,** weil er bei Cosimo Roselli die Kunst erlernt, während er den Namen Feltrini oder Feltrino vielleicht von seinem zweiten Lehrer, dem Morto da Feltro, nahm, ein trefflicher Grotteskenmaler, der in den ersten drei Decennien des 16. Jahrhunderts zu Florenz eine Menge von Façaden, Wänden und Decken, Friese, Kästen und Täfelwerk mit Grottesken, die sehr hübsch erfunden und anmuthsvoll ausgeführt waren, schmückte. Besonders geschickt war er auch in sgraffirten Bildern. Er hatte eine Schwester des Sansovino zur Frau.

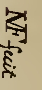
Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister.

Fendi, Peter, ein tüchtiger Historien- und Genremaler, Kupferstecher und Lithograph, Mitglied der k. k. Kunstakademie zu Wien, geb. zu Wien 1796, gest. daselbst 1842, bildete sich, nachdem er zuvor mehrere Jahre schon mit dem Zeichnen antiker Vasen zugebracht, auf der k. k. Akademie unter Fischer, Haubert, Maurer und Campi; erweiterte hierauf seine Kunststudien auf einer Reise nach Venedig und widmete sich sodann in den Musestunden, welche ihm seine seit 1818 erhaltene Stelle als Zeichner und Kupferstecher des k. k. Münz- und Antikenkabinets frei liess, der Historien-, Genre- und Porträtmalerei. Vornehmlich pflegte er das Genrefach, zu welchem er eigentlich in Wien den Grund legte, insofern er zuerst in solchen Gemälden einen dichterischen Gedanken niederzulegen und durchzubilden verstand.

Als Zeichner antiker Monumente entfaltete er einen seltenen Grad von Geschicklichkeit, den Geist der Alten in ihren Werken wiederzugeben. Fast alle Denkmäler des reichen Wiener Münz- und Antikenkabinets sind von ihm gezeichnet, über 50 Platten hat er selbst in Kupfer gestochen. Auch der Lithographie widmete er sich und seine auf Stein gezeichneten Blätter wurden seiner Zeit sehr geschätzt. Als Historienmaler ist er nur durch einige Bilder: Erzherzog Ferdinand und Philippine Welser, Eginhard und Emma, und mehrere Zeichnungen zu Hormayr's historischem Taschenbuch, zu Schillers Gedichten u. s. w. bekannt. Von seinen Genregemälden werden als die besten bezeichnet: ein Mädchen, das betrübt vor einem Lotteriegewölbe die gezogenen Nummern betrachtet (in der Gallerie des Belvedere zu Wien); Kaiser Franz und die Schildwache; das Milchmädchen, nach Lafontaine; der Brautmorgen und die Mutter am Christabend, nach Hebel; das Mädchen an der Briefpost; die Leiche; die Offizierswittwe; die Todesnachricht; die Pfändung; ein Engel, der Vögelein singen lehrt; die aus dem Wasser gerettete Puppe; der arme Geiger; das Dachstübchen; der Schutzengel u. s. w. Zu seinen schönsten Lithographien zählt man: Adrian Brouwer und Rembrandt van Ryn, nach Brouwer's Gemälde; eine heil. Familie, nach Franz Tkadlik; das Bildniss des Fürsten Metternich.

Fennitzer, Georg, ein Kupferstecher in Schwarzkunst, der zu Ende des 17. Jahrhunderts zu Nürnberg arbeitete und meistens Bildnisse stach. Zu seinen besten Blättern zählt man die Porträts des Matthäus Müller, des älteren; des Joh. Conr. Götz (1690); des Petrus Ihselburg; des Andreas Bergmann (1693); die Liebesanerbietung. Er pflegte seine Blätter mit den Anfangsbuchstaben seines Namens oder G. Fenn., G. Feni. oder G. Fenitz. zu bezeichnen.

Fennitzer, Michael, ein Kupferstecher in Schwarzkunst, geb. zu Nürnberg 1641 und daselbst am Ende des 17. Jahrhunderts noch am Leben. Seine besten Blätter sind: das Abendmahl, nach Adam Kraft's Relief in der Sebalduskirche zu Nürnberg (die Apostel sind laut Unterschrift die Porträts der damaligen Nürnberger Rathsherrn); die Bildnisse des Magnus Fetzer, Prokanzlers zu Altdorf (1676); der Frau Johanna Elisabetha, Marggräfin zu Brandenburg; des Johann Kramer, Buchhändlers zu Nürnberg. Er bezeichnete seine Arbeiten mit M. F., mit seinem ganzen Namen oder mit nebigem Monogramm.



Feodor, Iwanowitsch, Historienmaler und Kupferstecher, stammte aus einer kalmückischen Horde an der russisch-chinesischen Grenze, wo er um 1765 geboren wurde, kam mit der Erbprinzessin Amalie von Baden, welcher die Kaiserin Katharina von Russland den als Gefangenen nach Petersburg gebrachten talentvollen Knaben geschenkt hatte, nach Karlsruhe, bildete sich hier unter dem Hofmaler Melling und dem Gallerieinspektor Becker, setzte hierauf seine Studien in Rom, wo er sieben Jahre zubrachte, fort, ging dann nach Griechenland, wo er die Parthenon-Sculpturen für Lord Elgin zeichnete, und kehrte über England nach Karlsruhe zurück, wo er 1806 von Grossherzog Karl Friedrich zum Hofmaler ernannt wurde und 1832 starb. Sein Hauptwerk ist der grau in grau gemalte Cyklus von Bildern aus der biblischen Geschichte in der protestantischen Kirche zu Karlsruhe. Er zeigt sich darin als ein tüchtiger Zeichner von gründlicher anatomischer Kenntniss, phantasievoll in der Erfindung, gewandt in der Darstellung des Ausdrucks; seine Gestalten sind aber meist zu gedrungen, nicht edel genug, und seinen weiblichen Figuren fehlt die Grazie. Unter seinen radirten Blättern findet man eine meisterhaft ausgeführte Kreuzabnahme, nach Daniele da Volterra besonders lobenswerth. Auch verdanken wir ihm die Abbildungen der bronzenen Thüren des Baptisteriums S. Giovanni zu Florenz von L. Ghiberti in 12 Blättern.

Ferdinand, Ludwig, Porträtmaler und Kupferätzer, war der Sohn und Schüler des mittelmässigen Malers Ferdinand Elle, nahm aber den Taufnamen seines Vaters als Geschlechtsnamen an. Er lebte zu Paris, malte Bildnisse, ätzte auch mehrere hübsche Blätter, die er mit dem Grabstichel vollendete, und starb daselbst 1689 im 77. Jahr. Sein schönstes radirtes Blatt ist das Porträt des Nicolas Poussin, nach Valentin.

Ferenczy, Franz, Bildhauer, geb. 1792 zu Reima-Szombath (Ungarn), bildete sich auf der k. k. Akademie zu Wien und später unter Thorwaldsen zu Rom. Ein schönes Werk von ihm stellt ein im Sande knieendes Mädchen dar, welches das Schattenbild des Geliebten im Boden eingegraben hat. Im Jahr 1840 wurde er mit der Anfertigung eines Denkmals für den grossen ungarischen König Matthias Corvinus beauftragt.

Ferg, Franz de Paula, Genre- und Landschaftsmaler und geistreicher Kupferätzer, ein Schüler seines Vaters Pancrazius, der Maler J. Orient und Hans Graf, geb. zu Wien 1689, gest. zu London 1740, malte Landschaften in Poelenburgs Geschmack, Marinen, und Darstellungen aus dem gewöhnlichen Leben in Ostade's Manier. In der Dresdner Gallerie und im Belvedere zu Wien sieht man Bilder von ihm, die, da er sehr langsam malte, im Ganzen selten sind. Man hat von seiner Hand auch sehr schöne radirte Blätter, unter denen namentlich eine Folge von acht Landschaften mit Ruinen und schönen Figurengruppen gerühmt wird. Das erste der nebenstehenden Monogramme findet man auf seinen Bildern, das zweite auf seinen radirten Blättern.

Ferguson, William, ein Schotte von Geburt, der sich in Italien bildete und sich in Darstellungen von todtem Geflügel und Stillleben auszeichnete. Er starb 1690.

Fernandez oder **Hernandez, Alexo**, ein spanischer Maler, der zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Cordova und Sevilla vielfach thätig war. Er wurde im Jahr 1508 vom Kapitel der Kathedrale zu Sevilla nebst seinem Bruder, dem Bildhauer Jorge Fernandez Aleman aus Cordova, berufen, um die Rückwand des an Kunst, Grösse und Pracht Alles überbietenden Hochaltars in der Sakristei des Chors jener Kirche mit drei Gemälden zu schmücken. Das eine Seitenbild stellt die Versöhnung des Joachim mit der heil. Anna, das Mittelbild: die Geburt der Maria und das zur andern Seite: ihre Reinigung dar. Der Kopf der heil. Jungfrau ist sehr schön, der Gang der Gewänder wohlverstanden und grossartig geordnet; die schmalen Falten sind eckig, mehr in der florentinischen als der deutschen Art gebrochen.

Literatur. Passavant, Die christliche Kunst in Spanien.

Fernandez, Francisco, Maler, geb. 1605 zu Madrid, gest. 1646, war ein Schüler von Vincencio Carducho und erwarb sich durch seine Malereien schon in jungen Jahren einen solchen Ruf, dass er in dem Bildersaal der Könige von Spanien und im Palaste zu Madrid Beschäftigung fand. In dem Kloster de la Victoria sieht man von ihm noch zwei Gemälde: Joachim und Anna, und das Begräbniss des h. Franz von Paula. F. Fernandez hat auch für Carducho's Gespräche über die Malerei 5 Blätter reiche Allegorien (1634) radirt, welche mit nebigen Buchstaben bezeichnet sind.

Fernandez, Gregorio, siehe **Hernandez.**

Fernandez de Guadalupe, Pedro, ein spanischer Maler, der meistens für die Kathedrale zu Sevilla thätig war. Er malte daselbst in den Jahren 1509, 1510 und 1512 mehrere Figuren für Altäre, für das dortige Tabernakel u. s. w. in estofado, eine Kunst, die darin bestand, Sculpturen aus Holz mit vieler Sorgfalt zu vergolden, zu bemalen und durch ein besonderes Verfahren, wodurch die Oberfläche ein beinahe emailleartiges Ansehen erhielt, zu glätten. Dann sieht man von ihm in derselben Kirche noch mehrere Tafeln, welche mit der Jahrszahl 1526 bezeichnet sind, und von denen das Hauptbild den vom Kreuz genommenen Christus, auf den Knieen der Maria liegend, darstellt. In der Altarstaffel befinden sich die Darstellungen des Heilandes an der Säule, des reuigen Petrus und zu beiden Seiten der Donator und seine Gemahlin. Die Zeichnung in diesem Bilde ist vorzüglich, das Colorit tief im Ton, beide an die ferrareser Schule des Costa erinnernd.

Literatur. Passavant, Die christliche Kunst in Spanien.

Fernandez, Jorge Aleman, ein Bildhauer, der mit seinem Bruder, dem Maler Alexo Fernandez im Jahr 1526 den gothischen, in Holz geschnitzten und ganz vergoldeten Hauptaltar des Chores der Kathedrale von Sevilla, der an Kunst, Grösse und Pracht Alles überbietet, was das darin einzige Spanien an Altarschmuck aufzu-

weisen hat, vollendete. Er führte indessen noch verschiedene andere Figuren für dieselbe Kirche im germanischen Style aus, welche sich sämmtlich durch die Schönheit der Verhältnisse und Correktheit auszeichnen.

Fernandez, Juan, ein Bildhauer, der mit seinem Bruder Diego im Jahr 1418 an den Sculpturen des Hauptportals der Kirche von Toledo arbeitete.

Fernandez, Juan, ein Bildhauer und Architekt, der unter Anderem im Jahr 1616 die Statuen der Apostel Petrus und Paulus für die Liebfrauenkapelle der Kathedrale von Toledo ausführte.

Fernandez, Luis, ein Maler aus Sevilla, der um 1580 daselbst seine Kunst mit grosser Anerkennung ausübte. Er war der Lehrer des Herrera el viejo, der Brüder Juan und Agustin del Castillo und des Francisco Pacheco.

Fernandez, Luis, Historienmaler, geb. 1596 zu Madrid, gest. daselbst 1654, war ein Schüler von Eugenio Caxes und erwarb sich namentlich Ruf durch die Bilder, welche er im Jahr 1625 im Kreuzgang des Klosters la Merced calzada, Darstellungen aus dem Leben des h. Ramon, mit vielem Geschmack, in correkter Zeichnung und schöner Färbung im Style seines Meisters malte. Die Malereien von ihm in einer Kapelle der Kirche Santa Cruz daselbst gingen noch in demselben Jahrhundert durch Brand zu Grund.

Fernandez, Luis, Historienmaler, geb. 1745 zu Madrid, ging in die Schule des D. Ant. Gonzalez Velasquez und machte darin so tüchtige Fortschritte, dass schon im Jahr 1766 eines seiner Bilder von der Akademie S. Fernando gekrönt wurde. Er starb leider bald hernach.

Fernandez, Pedro, ein spanischer Glasmaler, der um 1526 die Fenster in der Kathedrale von Sevilla mit Bildern schmückte.

Fernbach, Franz Xaver, Maler, königl. Conservator zu München, geb. im Jahr 1793 zu Waldkirch bei Freiburg im Breisgau, beschäftigte sich anfänglich mit dem Malen von Uhrenzifferblätter, bis es ihm gelang, nach München zu kommen und hier an der Akademie sich ausbilden zu können. Die Fortsetzung seiner Studien zu sichern, musste er sich Jahre lang mit der Ausführung der mannigfachsten und entgegengesetztesten Gegenstände befassen, wodurch er in den verschiedenartigsten Gattungen der Technik eine grosse Uebung und Praxis erlangte, die ihn zu erfinderischem Nachdenken veranlasste. So kam er auf eine Art Mosaikmalerei, in der er im Jahr 1820 zwei Tischplatten vollendete, die das Ansehen von musivisch zusammengesetzten Steinplatten hatten, den Beifall des Königs Maximilian erhielten, und ihm eine silberne Medaille, sowie Unterstützungen zu seiner ferneren Ausbildung eintrugen. Er lag nun, nebenbei mit Arbeiten in der Art der Florentiner Mosaik, und mit dem Malen von Porträts und Früchtestücken beschäftigt, dem Studium der Mineralogie, Chemie und Physik ob, und sammelte sich einen reichen Schatz von Kenntnissen, die er, in Verbindung mit seinen Erfahrungen in der Technik der Malerei, in einem Buche über „Kenntniss und Behandlung der Oelfarben“ (1834) niederlegte, dem später ein weiteres Werk, ein „Lehr- und Handbuch über die Oelmalerei“ (1843) folgte. Weitere Forschungen, die namentlich darauf gerichtet waren, der Frescomalerei, die unter König Ludwig zu München in so grossartigem Maassstabe wieder aufblühen sollte, neue Farbenbindungsmittel zu entdecken, die zu ihrer Förderung zu dienen und ihre Dauer zu sichern geeignet wären, brachten ihn auf die Erfindung einer neuen Art von Enkaustik. Es gelang ihm nach vielen Versuchen, eine solche Mischung des auf die Wandflächen aufzutragenden und dann zu bemalenden Mörtels und eine Farbenscala herzustellen, mittelst welcher es dem Künstler möglich wird, seine Darstellung wie mit Oelfarben auszuführen. Sie unterscheidet sich von der früher üblichen Frescomalerei durch die Menge der Farbentöne, die Leichtigkeit der Uebermalung und Ausbesserung, die auch später noch möglich ist. Bald wurde diese neue Malart bei den meisten der damaligen, in Auftrag gegebenen oder in der Ausführung begriffenen, von König Ludwig bestellten bedeutenden Frescobildern, zu München namentlich bei den grossen Wandgemälden aus dem Leben der drei deutschen Kaiser: Karl dem Grossen, Friedrich I. und Rudolph von Habsburg, von Prof. Julius

Schnorr im Saalbau der Residenz angewandt. Die Art der Behandlung der Wandfläche zur Aufnahme der Farben und die Bereitung der lezteren, sowie die Art der Einschmelzung des Gemäldes zur grösseren Dauerhaftigkeit, überhaupt das ganze Verfahren beschrieb er in seinem Lehrbuche über die von ihm erfundene enkaustische Malerei (1845).

Fernkorn, Anton Dominik, ein trefflicher Bildhauer zu Wien, geb. 1814 zu Erfurt, wandte sich erst in seinem 23. Jahre der Kunst zu. Er arbeitete 3 Jahre in Stiglmayer's Atelier und Giesserei zu München, war von 1836—1840 theils auf der dasigen Akademie, theils bei Schwanthaler thätig, während welcher Zeit er eine Copie der Schillerstatue von Thorwaldsen für den jetzigen Kaiser von Russland ausführte, und kam 1840 nach Wien, woselbst er sich seither aufhält. Längere Zeit war hier der Künstler mit kleineren Arbeiten, unter denen wir sechs Figuren aus dem Niebelungenliede, für den Grafen Reichenbach, und 10 Figürchen für die Bibliothek anführen, beschäftigt, bis ihn der Graf Montenuovo zu einer grösseren Wirksamkeit berief, indem er ihm die überlebensgrosse Reiterstatue des heil. Georg als Drachenüberwinder auf dem Brunnen in seinem Palaste übertrug. Diese Arbeit, an der man vorzüglich das Lebendige in der Anordnung und den Geschmack und den Fleiss der Durchführung rühmt, fand allgemeine Anerkennung und hatte die Folge, dass Fernkorn 1853 die Ausführung eines Monuments für den Erzherzog Karl, für welches er schon früher einige Statuetten modellirt und in Erz gegossen hatte, übertragen wurde, ein Werk, dem er sich auch mit ebensoviel praktischem Verstand als künstlerischer Tüchtigkeit unterzog. Endlich führte Fernkorn für die Giebelkrönung an der Façade der katholischen Kirche zu Fóth bei Pesth die 9 Fuss hohe Statue der h. Maria aus.

Féron, Eloi Firmin, Historienmaler, geb. zu Paris, bildete sich unter Gros, erhielt 1826 den grossen Preis, womit eine Reiseunterstützung nach Italien verbunden ist und wurde 1841 durch die Verleihung des Ritterkreuzes der Ehrenlegion ausgezeichnet. Im Schlosse zu Versailles sieht man von ihm: die Schlacht bei Güntersdorf im Jahr 1805 und Karl des VIII. Einzug in Neapel, beide in der Art seines Lehrers auf ziemlich banale Weise componirt. Eine Gefangennehmung Christi, die er auf dem Pariser Salon vom Jahr 1851 ausstellte, hatte viel malerisches Verdienst, die Auffassung aber war gar zu profan.

Ferrabech, Hans, ein deutscher Bildhauer, der um 1393 zu Bologna thätig war, wo man noch heut zu Tage an der Façade von S. Petronio einen heil. Paulus und in der ersten Kapelle: eine Madonna della Pace von ihm sieht.

Ferrabosco oder **Forabosco, Girolamo,** ein Maler, der 1631—1659 zu Venedig, seiner Vaterstadt, thätig, in Historien und Bildnissen berühmt war und nächst Pietro Liberi als einer der ersten Künstler unter den damaligen Venezianern galt. In der Dresdner Gallerie sieht man von ihm zwei Bilder, die ihn als einen tüchtigen Meister in Farbe, Form und Ausdruck kennzeichnen: die Vergänglichkeit und eine büssende Magdalena.

Literatur. Museo Fiorentino, woselbst auch sein Porträt im Stich.

Ferrado, Cristobal, Maler, geb. 1620 zu Anieva in Asturien, gest. 1673 zu Sevilla, bildete sich lediglich durch sich selbst und brachte es dennoch auf einen hohen Grad von Kunstfertigkeit. Seine Bilder im Kloster S. Miguel und in der Hospederia zu Sevilla wurden seiner Zeit sehr geschätzt.

Ferrajuoli, Nunzio, auch **degli Afflitti** genannt, geb. 1660 zu Nocera de' Pagani, gest. 1735 zu Bologna, war anfänglich ein Schüler von Luca Giordano, besuchte aber später die Schule des Gius. dal Sole. In früherer Zeit widmete er sich der Historienmalerei, später aber malte er fast ausschliesslich Landschaften in Oel und in Fresco, die sehr gesucht waren.

Ferramola, Fioravante, ein Historienmaler zu Brescia, gest. 1528, von dem man noch heute daselbst in S. Maria delle Grazie und S. Carmine Altarbilder im Hause der Donna Flaminia della corte Fresken sieht. Er war der Lehrer des Aless. Bonvicino. Die Gallerie zu Venedig besitzt von ihm eine Madonna mit Heiligen.

Ferrand, Jacques Philippe, ein seiner Zeit sehr gerühmter französischer Miniatur- und Schmelzmaler, geb. 1653, gest. 1732, war ein Schüler von P. Mignard und S. Bernard. Er wurde 1690 Mitglied der Pariser Akademie.

Ferrando, ein spanischer Maler, der dem Leonardo da Vinci im Jahr 1505 beim Malen seines Bildes, den Sieg der Florentiner über Niccolo Piccinino, General des Herzogs Maria Visconti, darstellend, im Rathspalast zu Florenz, Hülfe leistete.

Literatur. Dr. Gaye, Carteggio inedito d'artisti dei secoli XIV. XV. XVI. Firenze, 1840.

Ferrantini, Gabriele, genannt **dagli Occhiali,** weil er von Jugend an sich der Brillen bedienen musste, geb. um 1550 zu Bologna, ein Maler, der sich bei D. Calvart bildete und die Kirchen seiner Vaterstadt vielfältig mit Bildern in Oel und in Fresco schmückte, in denen er eine gefälligere Manier und einen besseren Geschmack als sein Lehrer an den Tag legte.

Ferrantini, Ippolito, der Bruder des Vorigen, war ein Schüler der Caracci, die er mit Glück nachahmte. Er war Mitglied der Akademie degli Incaminati.

Ferrara, Antonio da, il Vecchio, ein Maler, der ein Schüler von Agnolo Gaddi war und zu Urbino um 1384 in Città di Castello viele schöne Werke in der Art seines Lehrers ausführte.

Ferrara, Galasso Galassi Alghisi da, siehe **Galassi.**

Ferrara, Gelasio di Niccolò da, wird unter den Schülern eines gewissen Theophanes aus Konstantinopel angeführt, der um das Jahr 1200 zu Venedig eine öffentliche Malerschule gehalten haben soll. Azzo d'Este, Ferrara's erster Herr, soll dem Gelasio ein Gemälde, Phaetons Sturz darstellend, und Filippo, Bischof von Ferrara, eine Kirchenfahne mit dem heil. Georg bestellt haben.

Ferrara, Rambaldo und **Laudadio da,** Nachfolger der Giottesken in Ferrara, malten 1380 in der Servitenkirche daselbst. Diese Kirche wurde aber niedergerissen und wir besitzen auch sonst keine weiteren Nachrichten über diese Künstler.

Ferrara, Stefano da, Maler, stammte aus der Familie Falza Galoni und war ein Schüler und Freund von Mantegna. Seine Bilder verrathen einen eigenthümlich phantastischen Zug und, in der früheren Zeit des Meisters, eine energische Aufnahme der paduanischen Kunstweise. In späteren Werken scheint er mehr mit Garofalo und Andern wetteifern zu wollen. Im Ateneo zu Ferrara sieht man von ihm eine Madonna mit zwei Heiligen und zwölf Apostelköpfe. Aus seiner früheren Malweise stammen zwei Madonnen mit Heiligen in der Brera zu Mailand. In Santa Maria in Vado zu Ferrara ist eine Tafel, die Madonna mit dem Kinde und mehreren Heiligen darstellend mit der Jahrszahl 1531, die ihm zugeschrieben wird; ebenso in der Kirche der Madonnina daselbst ein Bild mit den h. h. Joseph und Franciscus. In Padua schmückte er, nach Vasari, die Kapelle des heil. Antonius mit Malereien, führte auch für dieselbe ein Madonnenbild aus. Das noch daselbst vorhandene Gemälde, das ehemals für dieses von Vasari beschriebene Bild galt, wird jetzt dem Fra Filippo zugeschrieben. Jener von dem Arzte Mich. Savonarola in seinem Buche „de laudibus Patavii lib. I." wegen seiner Malereien in der erwähnten Antoniuskapelle rühmlich erwähnte Stefano da Ferraro kann indessen nicht ein und dieselbe Person mit obigem Künstler sein, da Savonarola um 1430 schrieb. Dieser war also jedenfalls älter und wahrscheinlich ein Schüler des Squarcione.

Ferrari, Anton Felice, Architekturmaler, ein Sohn des Francesco Ferrari, geb. zu Ferrara 1668, gest. 1719, entfaltete in seinen Bautenmalereien, deren er in den Palästen zu Ferrara, Venedig und Ravenna eine grosse Anzahl ausführte, einen grossartigen Styl.

Ferrari, Bartolommeo, ein Bildhauer zu Venedig, gest. 1844, der sich bei Canova ausbildete und unter Anderem nach dessen Modell für den von jenem zu Possagno erbauten Tempel die schöne Gruppe der Pietà in Bronze ausführte.

Ferrari, Bernardino, ein Maler aus Vigevano, der um 1540 blühte und unter die Nachahmer des Gaudenzio Ferrari gezählt wird. Er schmückte unter Anderem die Kapellen S. Jacopo und Filippo in der Hauptkirche seiner Vaterstadt.

Ferrari, Francesco, Historien-, Architektur- und Landschaftsmaler, geb. 1634

in der Nähe von Rovigo, gest. 1708, lernte anfänglich das Figurenmalen und später unter Gabriel Rossi die Verzierungs- und Ansichtsmalerei, welche er zuerst in Ferrara einführte und weiter verbreitete. Man sieht dort noch verschiedene derartige Bilder und Landschaften, die er mit historischen Darstellungen staffirte; er hinterliess aber auch einige geschichtliche Bilder in den Kirchen zu Ferrara und anderwärts, worunter wir nur an sein Martyrium des heil. Sebastian in S. Petronio zu Bologna erinnern wollen. Seine Hauptstärke bestand indessen in der Architekturmalerei. Er malte auch in verschiedenen Städten Italiens und in Wien Dekorationen für Theater.

Ferrari, Francesco Bianchi, genannt **il Frari**, ein ausgezeichneter Historienmaler, geb. 1447, gest. 1510, lebte in grossem Ansehen und Ruf zu Modena und schuf dort eine grosse Anzahl trefflicher Werke, von denen aber nur noch wenige erhalten sind. Im Louvre zu Paris sieht man von ihm: eine Madonna auf dem Throne mit Engeln und Heiligen, die besonders in den Köpfen einen Einfluss des Fr. Francia erkennen lässt, ohne dass jedoch darunter des Meisters edle Eigenthümlichkeit Noth gelitten. Die guten Verhältnisse, die freien Bewegungen, die zierlichen Hände und Füsse, die helle leuchtende und warme Färbung verrathen eine sehr achtbare und vielseitige Ausbildung. Die ausserordentliche Verwandtschaft aller Theile dieses Bildes, selbst der gemalten Reliefs am Throne mit dem berühmten Bilde des heil. Franciscus von Correggio in der Dresdner Gallerie bestätigt die Vermuthung, dass er der Lehrer des Letzteren gewesen.

Ferrari, Gaudenzio, Maler und Bildhauer, ein höchst verdienstvoller und äusserst fruchtbarer Künstler, geb. 1484 zu Valduggia im Kreise Novara (Sardinien), gest. 1549 zu Mailand, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst von Girolamo Giovenone zu Vercelli, kam hierauf nach Mailand zu dem Maler Stefano Scotto, der ein vorzüglicher Arabeskenmaler gewesen sein soll (von dem aber keine Werke auf uns gekommen zu sein scheinen), bildete sich jedoch dort meistens nach Leonardo da Vinci, dessen Carton mit der Darstellung der heil. Anna er, mit Hinzufügung des heil. Joseph und einiger anderer Heiligen, für S. Marco zu Vercelli in Farben copirte. Im Jahr 1502 sehen wir ihn dann in der Werkstätte des P. Perugino thätig und enge Freundschaft mit Raphael schliessen, dessen bereits sich entfaltendes Genie ihn mächtig anzog. Diese Vorbilder und eigenes emsiges Streben, entwickelten jetzt sein eminentes Talent so rasch, dass er schon 1504 in dem berühmten piemontesischen Wallfahrtsort Varallo ein grosses umfangreiches Werk ausführen konnte, das die Kräfte eines Jünglings zu übersteigen scheint und heute noch allgemeine Bewunderung erregt. Er stellte nämlich in der Capella del sacro monte den Opfertod Christi in einer grossen Composition dar, und zwar die Hauptfiguren als plastische naturgemäss colorirte Arbeiten; hinter denselben sind dann die Wände mit Fresken gemalt, welche reitende Krieger, zuschauende Frauen u. s. f. darstellen und gleichsam die Fortsetzung und Ergänzung der Sculpturen bilden. An dem Gewölbe sieht man achtzehn klagende Engel, zum Theil vom schönsten Ausdruck. Nach Vollendung dieser Werke folgte er Raphael zuerst nach Florenz, und, nachdem er sich hierauf wieder einige Zeit in der Heimath aufgehalten und 1507 im Minoritenkloster zu Varallo eine Darstellung im Tempel und einen Christus unter den Schriftgelehrten gemalt hatte, im Jahre 1508 nach Rom. Im Jahr 1510 kehrte er jedoch wieder nach Varallo zurück, wo er in der Kapelle S. Margherita die Geschichte Christi in 21 Bildern, die übrigens alle den Einfluss des Leonardo verrathen, malte. Sie tragen die Jahreszahl 1513. Nachdem er diese und andere Arbeiten vollendet, begab sich Ferrari abermals nach Rom, wo er Raphael bei der Ausführung seiner Fresken in der Farnesina und im Vatikan half, und nach dem Tode des Letzteren in Gemeinschaft mit Giulio Romano und Pierino del Vaga fortarbeitete, jetzt eifrigst bemüht, auch den Styl dieser Meister sich anzueignen. Im Jahr 1524 zog er wieder nach Varallo, woselbst er nunmehr eine ungeheure Thätigkeit entfaltete, eine Menge Bilder und Sculpturen ausführte und viele Schüler bildete, unter denen besonders Andrea Solari, Bernardino Lanini, Firmo Stello, Cesare Luini,

Antonio Zanotti und Bernardino Ferrari, ferner der auch als Kunstschriftsteller bekannte G. P. Lomazzo, der sich aber nach Gaudenzio's Tod bei G. B. della Cerva weiter ausbildete, hervorgehoben werden. Aus dem Jahr 1527 stammt sodann eine Anbetung des Kindes, in einer Lunette von S. Maria di Loretto, unweit Varallo, ein Bild, in welchem er sich in der Darstellungsweise Raphael's versucht hat. Bedeutendere Aufträge führten ihn 1531 nach Vercelli, wo er von 1532—1535 mit seinem Schüler Lanini in der dortigen Kirche S. Cristoforo eine grosse Anzahl von Fresken malte. Von ihm selbst rühren aber nur Mariä Geburt, die Verkündigung, der Besuch, die Anbetung der Hirten und die der Könige, die Kreuzigung und die Himmelfahrt Mariä, lauter lebensvolle Bilder von grösster Sicherheit der Darstellung, hie und da freilich etwas derb und auch manierirt, her. Dann schmückte er 1535 zu Saronno, unweit Mailand, die Kuppel mit einer Glorie von Engeln, unter denen manche von hoher Schönheit und Freiheit einen Nachklang der Kunstweise des Leonardo zeigen, während andere dagegen sehr manierirt sind. Zugleich schimmert aber durch alle diese Fresken unverkennbar der Einfluss des Correggio, dessen Werke in Parma Ferrari auf seiner Rückreise von Rom studirt zu haben scheint. Vom Jahr 1542 an führte er hierauf wieder eine Reihe von Fresken in der Kirche S. Maria delle Grazie zu Mailand aus, unter denen sich eine Geisselung Christi, vom Jahr 1542, durch die eigenthümliche Gewalt, Grossartigkeit und Freiheit der Darstellung und eine Kreuzigung Christi durch die wunderschöne Composition auszeichnen. Der Apostel Paulus in Betrachtungen über die heil. Schrift mit der Inschrift gaudentius und der Jahrszahl 1543, ein Bild von edlem Charakter und warmer Färbung (jetzt im Louvre zu Paris), stammt ebenfalls aus dieser Kirche. Während der Künstler an dem Abendmahl arbeitete, das man noch jetzt in S. Maria della Passione zu Mailand sieht, starb er.

Gaudenzio war einer der fruchtbarsten Maler seiner Zeit. Er hinterliess eine Menge von Fresken, welche denen des Luini kaum nachstehen und der jetzigen Frescomalerei noch mannigfach als Muster dienen können. Auch seine Oelgemälde zeichnen sich meist durch Tiefe und Klarheit der Farbe aus. In seinen Werken sind die verschiedenen Richtungen und Einflüsse der grossen Meister seiner Zeit, bei denen er sich gebildet, oder nach denen er studirt, und deren Darstellungsweise er sich anzueignen bemüht war, nicht zu verkennen; allein es ist ihm dabei zugleich ein gewisser phantastischer Zug eigen, der ihn bestimmt von seinen Zeitgenossen unterscheidet, und der oft zu eigenthümlichen Schönheiten Veranlassung gegeben hat, ihn zuweilen aber auch in's Barocke verfallen liess. Gerade aber diese phantastische Grillenhaftigkeit und ein ihm angeborener Naturalismus hinderten ihn, das ganz zu erreichen, wonach er strebte, den grossen Styl, und so wurde, bei aller eminenten Meisterschaft und vielen grandiosen Einzelheiten, seine Manier das Resultat dieses Kampfes. Er hatte eine sehr reiche Phantasie, die sich nur auf dem Gebiete der religiösen Kunst bewegte; seine heidnische Vorliebe für Darstellung des Nackten, verstösst aber vielfach gegen die kirchliche Malerei, und, wo er sich in die Empfindungsweise früherer Meister zu versenken suchte, verirrte er sich nicht selten in eine manierirte überselige Verzückung. Im Ausdruck des Gewaltigen und Leidenschaftlichen besass er eine grosse Kraft, auch wusste er seinen Gestalten und Köpfen eine ungemeine Lieblichkeit zu verleihen, wenn er gleich an Anmuth und Schönheit Raphael nicht gleich kommt. Seine Zeichnung ist vortrefflich, in den schwierigsten Verkürzungen correkt, nur verfällt er auch hier, wenn er sich die Kunstweise der älteren Meister anzueignen bemüht, hie und da in's Steife und Harte. Seine Kleider haben etwas Phantastisches und die Zeuge eine schillernde Farbe. Er brachte seine Figuren gerne in landschaftliche oder architektonische Umgebung, welche letztere er genau nach den Regeln der Perspektive darzustellen wusste, während die erstere ebenfalls einem gewissen phantastischen Wesen nicht fremd blieb.

Ausser den bereits angeführten Werken von Ferrari kennt man noch verschiedene treffliche Arbeiten von ihm. So sieht man im Museum zu Berlin: eine Verehrung des Christuskindes und das Bildniss eines Jünglings; im Museum zu Brüssel: eine

heil. Jungfrau; im Dome von Como: zwei Temperagemälde, eine Vermählung der Aeltern des Heilandes und eine Flucht nach Aegypten; in der Solly'schen Sammlung zu London: eine Heimsuchung Mariä, ein Bild von seelenvollstem Ausdruck; in der Brera zu Mailand: ein Martyrium der heil. Katharina, ein grandioses und höchst lebendiges Bild; ebendaselbst Fresken mit dem Leben der Maria (aus S. Maria della Pace), von einer grossartigen Freiheit der Conception, die, verbunden mit dem Adel der Darstellung, diesem Werke einen eigenthümlichen Reiz verleiht; in S. Ambrogio ebendaselbst: den vom Kreuz genommenen Leichnam des Heilandes, ein Gemälde von seltener Grösse und Macht; in der neuen Sakristei des Domes von Novara: ein Altarblatt von 1524; ein anderes in S. Gaudenzio ebendaselbst; im Pal. Sciarra zu Rom: einen Engel, der einem Heiligen das Paradies zeigt, mit einer sehr phantastischen Landschaft; in der k. Gallerie zu Turin: eine Klage über den todten Christus (gest. v. Garavaglio), ein früheres Werk vom grössten Werthe; eine Kreuzigung; eine Anbetung des Kindes; ein Votivbild, den heil. Petrus mit dem Donator darstellend und ein allegorisches Gemälde; im Refectorium von S. Paolo zu Vercelli: ein Abendmahl, welches den unvermeidlichen Einfluss von Leonardo's berühmtem Bilde zeigt, gegen dieses aber sehr zurücksteht; im Chor von S. Cristoforo ebendaselbst: eine überaus liebliche Madonna mit Engeln und Heiligen unter einem Orangenbaum.

Literatur. G. Bordiga, Notizie intorno alle opere di G. Ferrari pittore e plasticatore. Milano, 1821. — Gio. Paolo Lomazzo, Idea del Tempio della Pittura. Milano, 1590. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Lanzi, Geschichte der Malerei in Italien. — Kugler, Geschichte der Malerei. — Burckhardt, Der Cicerone. — J. D. Passavant, Beiträge zur Geschichte der alten Malerschulen in der Lombardei. Kunstblatt, Jahrg. 1838. — F. Osten, Im Kunstblatt, Jahrgang 1845, Nro. 100.

Kupferwerke. Le opere del pittore e plasticatore Gaudenzio Ferrari, dis. ed inc. da Silv. Pianazzi, dir. e descr. da G. Bordiga. Milano, 1835.

Ferrari, Giacomo, ein Maler, der zu Cremona um 1664—1667 verschiedene grosse Gemälde für Kirchen ausführte.

Ferrari, Giov. Andrea de', Historienmaler, geb. zu Genua 1598, gest. 1669, war früher ein Schüler des B. Castelli, in dessen Manier er unter Anderem ein Altarblatt in S. Gesu daselbst malte, kam aber hernach zu B. Strozzi, den er in vielen Bildern, z. B. in der Krippe des Domes zu Genua, in der Geburt Mariä in einer Kirche zu Voltri u. s. w. nachahmte.

Ferrari, Gregorio de', ein Historienmaler aus Porto Maurizio im Genuesischen, geb. 1644, gest. 1726, genoss den Unterricht in der Kunst von Sarzana, bildete sich aber später nach Correggio, den er häufig copirte. Seine Bilder, deren man noch viele zu Genua, Turin und Marseille sieht, haben etwas Anziehendes, wenn er gleich in den Gewändern und Verkürzungen oft in's Gezwungene verfällt; sie sind voll Kraft und Saft in der Farbe und besonders im Fleische sehr wahr, aber in der Zeichnung oft ungenau und nachlässig. In der Universität zu Genua sind in den Sälen der Jurisprudenz, der Medicin und Philosophie Bilder von ihm, in letzterem Apollo und die Musen und Plato und Aristoteles mit ihren Schülern.

Ferrari, Lorenzo, Historienmaler, geb. 1680 zu Genua, gest. daselbst 1744, war der Sohn und Schüler des Vorigen. Er malte auch in dessen Manier mit besonderer Vorliebe für Correggio; doch ist er glücklicher in seinen Verkürzungen und correkter in der Zeichnung als sein Vater. Seine Hauptstärke bestand in Wandbildern, besonders in Monochromen. In den Kirchen und Palästen Genua's sieht man noch manche Bilder von ihm.

Ferrari, Luca, Maler aus Reggio, geb. 1605, gest. 1654 zu Padua, wo er vielfach thätig war. Er ging zu Guido Reni in die Schule und ahmte seinen Lehrer nach, was besonders in den Köpfen, in den leichten angenehmen Bewegungen und einem gewissen Haschen nach dessen Anmuth nicht zu verkennen ist. Seine Schüler waren Minorello und Cirello, von denen ersterer leicht mit ihm zu verwechseln ist.

Ferrari, Luigi, Bildhauer zu Venedig, einer der besten lebenden italienischen Bildhauer, der sich bei Canova ausbildete und sich namentlich durch die treffliche Behandlung des Marmors auszeichnet. Er arbeitete im Jahr 1840 mit anderen italie-

nischen Bildhauern an dem Denkmal Canova's, das dieser selbst für Tizian entworfen hatte (in S. Maria gloriosa de' Frari zu Venedig), und führte seit dieser Zeit viele schätzbare Werke, bestehend in Statuen, Büsten und Basreliefs aus, unter denen wir nur anführen wollen: eine Laokoonsgruppe (ein anderes Motiv als bei dem bekannten Kunstwerk des Alterthums); seinen Endymion; eine Madonna della Concezione in der Hauskapelle des Grafen Villadarzere, ein Werk von ausgezeichneter Schönheit; die sitzende Marmorgestalt der Melancholie; das Standbild des Marco Polo; eine Blumen pflückende Nymphe; eine Statue des David, der Gott für seinen Sieg dankt; eine Gruppe: Goliath und David; die Büsten der Madonna, Dante's und Raphael's.

Ferrari, Orazio de', Maler aus Voltri, geb. 1606, gest. 1657, lernte bei Gio. Andrea Ansaldo, und leistete in Wand- und Oelmalereien manches Lobenswerthe, wie man an seinem Abendmahl im Oratorium des heil. Siro zu Genua sehen kann.

Ferrari, Pietro, ein Maler aus Parma, gest. 1787, Professor an der dortigen Akademie, war ein Schüler des Gius. Baldrighi, ahmte aber mehr die Werke der alten Meister der Schule von Parma nach. Er hinterliess in Kirchen, öffentlichen Gebäuden und Privathäusern viele Gemälde.

Ferrari-Toretti, Giovanni, Bildhauer, geb. 1744, gest. 1826, war der erste Lehrer des Canova. Er arbeitete zu Mantua, Modena, Bologna, Rom und Padua, bis er sich zu Venedig niederliess, wo er auch starb, für Kirchen, Paläste und Gärten, Statuen, Büsten und Reliefs.

Ferrata, Ercole, Bildhauer, geb. zu Pelsotto di Como 1610, gest. zu Rom 1686, war ein Schüler des Algardi und verfertigte in dem Style dieses Meisters und des Bernini eine Menge von Werken in Marmor und Stucco für Kirchen, zu Grabmälern u. s. w.

Ferreri, Cesare, Professor, ein tüchtiger italienischer Zeichner und Kupferstecher der Gegenwart, der zu Pavia lebt und unter dessen beste Blätter man: die Apotheose des S. Carlo Borromeo, nach Procaccino; Ugolino, von seinen sterbenden Kindern umgeben, nach G. Diotti; den Tommaso Inghirami, nach Raphael; einen Ecce homo, nach Cigoli, und die Madonna della sedia, nach Raphael, zählt.

Ferrey, B., ein englischer Baumeister der Gegenwart, der sich bei Pugin bildete und schon sehr hübsche Gebäude im Style der Tudors ausführte. Er hat sich übrigens auch durch seine Beschreibung der Christkirche in Hampshire und als architektonischer Zeichner für Kupferwerke einen Namen gemacht.

Feretti, Giov. Dom., genannt **d'Imola,** Maler, geb. zu Florenz 1692, bildete sich unter Giov. Gioseffo del Sole und malte in den Kirchen und Palästen zu Imola, Florenz, Pisa, Livorno, Siena, Pistoja viele Bilder in Oel und al fresco. Unter die besten seiner Werke werden die Malereien in der Kuppel von S. Filippo Neri zu Pistoja gerühmt.

Ferri, Ciro, Maler und Architekt, geb. zu Rom 1634, gest. 1689, bildete sich bei Pietro da Cortona und half seinem Meister später in vielen Arbeiten, die sie gemeinsam mit einander ausführten, vollendete auch sowohl die Fresken im Pal. Pitti zu Florenz, die sie mit einander begonnen hatten, als auch mehrere andere Arbeiten, die letzterer nach seinem Tode unbeendigt hinterlassen hatte. Für sein bestes Bild hält man den h. Ambrosius in S. Ambrogio zu Rom; sein umfangreichstes Werk sind aber die biblischen Darstellungen in S. Maria maggiore zu Bergamo. Die Mosaiken der ersten Kuppel des rechten Seitenschiffs in der St. Peterskirche zu Rom sind nach Franceschini's, Carlo Maratta's und seinen Erfindungen. — An Leichtigkeit der Erfindung und Fruchtbarkeit der Ideen kommt er seinem Lehrer sehr nahe, auch gibt es Gemälde von ihm, die kaum von denen des P. da Cortona zu unterscheiden sind. Im Allgemeinen aber verräth seine Zeichnung weniger Anmuth und seiner Behandlung fehlt die geistreiche Breite des Berrettini. Seine Oelgemälde sind selten; doch sieht man von ihm in der Gallerie zu Dresden: Dido und Aeneas, und die sterbende Dido auf dem Scheiterhaufen; in der Pinakothek zu München: eine Ruhe auf der Flucht in zwei verschiedenen Exemplaren; in der Sammlung des

Landauerbrüderhauses zu Nürnberg: eine heil. Familie, und Rebecca, die den Elieser am Brunnen trinken lässt; in der Gallerie des Belvedere zu Wien: den auferstandenen, der Maria Magdalena als Gärtner erscheinenden Christus. Ferri beschäftigte sich auch vielfach mit der Architektur und es wurden nach seinen Plänen und unter seiner Leitung mehrere Gebäude in Rom ausgeführt.

Literatur. Museo Fiorentino, woselbst auch sein Porträt im Stich.

Ferroni, Girolamo, Historienmaler und Kupferätzer, geb. 1687 zu Mailand, gest. um 1730, erlernte die Malerei in seiner Vaterstadt, begab sich aber später zu seiner weiteren Ausbildung nach Rom in die Schule des Carlo Maratta. Unter die besten seiner sehr geistreich und kräftig, nur mit etwas zu sorgsamer Nettigkeit ausgeführten radirten Blätter zählt man: Josua, der die Sonne stille stehen heisst, nach C. Maratta; Judith, nach demselben; den h. Carolus Boromäus, nach S. Cantarini.

Ferrucci, Andrea, ein trefflicher Bildhauer aus Fiesole, gest. 1522, lernte die Anfangsgründe der Kunst bei Franc. di Simone Ferrucci, bildete sich aber später bei Michele Maini, der damals in der Kirche S. Maria sopra Minerva zu Rom arbeitete, aus. Sein Styl zeigt Anklänge an den des Mino da Fiesole, ist aber ungleich schöner und veredelter. Der Seelenausdruck in seinen Werken kommt in der gesunderen Art der umbrischen Schule zur Erscheinung; in der Composition beweist er vielen Geschmack und in der Behandlung entfaltet er eine grosse Weichheit. Nach Imola verschrieben, schmückte er dort für die Innocenti eine Kapelle mit Sculpturen, auch die Salvatorkapelle daselbst mit zwei kleinen Statuetten. Von dort wurde er um 1490 nach Neapel berufen, wo er mancherlei für den König Ferdinand I. im Schlosse von S. Martino und an anderen Orten der Stadt arbeitete. Er kehrte aber bald wieder von da über Rom nach Toscana zurück, um in der Kirche S. Jacopo zu Pistoja ein Taufbecken zu fertigen, das er mit vielen sehr schön ausgeführten Figuren schmückte und das heute noch dort zu sehen ist. Hierauf arbeitete er für den Dom von Fiesole eine Marmortafel — eigentlich ein Dossale — mit drei Figuren in Hochrelief und einigen Darstellungen von Begebenheiten aus der christlichen Geschichte in Basrelief, sowie eine kleinere dessgleichen für S. Girolamo ebendaselbst. Durch den Ruf dieser Arbeiten wurde Andrea immer mehr bekannt und erhielt daher von überall her Aufträge. Die Bauvorsteher von S. Maria del Fiore zu Florenz bestellten bei ihm die Statue eines Apostels, vier Ellen hoch, jenen grossen S. Andreas, der heute noch im Eingang zum linken Querschiff des Domes steht. Ferner verfertigte er für dieselbe Kirche das schöne Bildnissdenkmal des Marsilius Ficinus, das man ebenfalls noch an der nach dem Canonicate führenden Thüre daselbst sieht. Er arbeitete aber für den Dom nicht blos auf Bestellung, sondern er wurde im Jahr 1512 sogar zum Obermeister aller Bildhauerarbeiten ernannt, für welches Amt er jährlich 60 Goldgulden und ein Pferd erhielt. Für den König von Ungarn begann er 1517 einen Marmorbrunnen, der ihm grosses Lob erwarb; auch sandte er nach Strigonia (in Ungarn) das Marmorgrabmal des Kardinals dieser Stadt mit einer Mutter Gottes und andern Figuren. Zwei Engelsstatuen in Marmor von ihm kamen nach Volterra. Später beschäftigte er sich fast ausschliesslich mit Schnitzereien in Holz. So schnitzte er in natürlicher Grösse für den Florentiner Marco del Nero jenes herrliche hölzerne Crucifix mit dem edlen reichgelockten Haupte des Erlösers, das man noch heut zu Tag in der Kirche S. Felicita zu Florenz trifft; ein anderes kleineres fertigte er für die Brüderschaft von S. Mariä Himmelfahrt zu Fiesole. Ein Hauptwerk von ihm ist endlich das 1503 ausgeführte Grabmal der Saliceti in S. Martino zu Bologna. — Andrea beschäftigte sich auch mit der Baukunst und unterrichtete darin und in der Sculptur den Bildhauer und Architekten Mangone, der zu Rom eine Menge Paläste und andere Gebäude aufführte. Andere Schüler von Ferrucci waren Maso Boscoli und Silvio Cosini, beide aus Fiesole.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Cicognara, Storia della Scultura. — Dr. Giov. Gaye, Carteggio inedito d'artisti dei secoli XIV, XV, XVI. Firenze, 1839—1840. — Burckhardt, Der Cicerone.

Ferrucci, Francesco di Simone, ein Bildhauer aus Fiesole, der meistens

nur dekorative Gegenstände ausführte und der erste Lehrer des Andrea Ferrucci war.

Ferrucci, Francesco, ein Bildhauer und tüchtiger Meister in Steinmosaik, der in einem gegen Ende des 16. Jahrhunderts sehr in Aufnahme gekommenen Kunstzweige, der darin bestand, Bildnisse, ja ganze Figuren in Relief, sowie Statuetten, aus kostbaren Steinen zusammenzusetzen, Vorzügliches leistete. So führte er unter Anderem 1597 nach einem Oelgemälde von Passignano das Bildniss Cosmos I. im grossherzoglichen Ornat, das sich noch jetzt in der Kapelle des Pal. Pitti befindet, in feinen Steinen aus.

Ferrucci, Francesco, genannt **del Tadda**, ein Bildhauer aus Fiesole, der die im Alterthum sehr bekannte, aber seitdem nicht mehr geübte Kunst der Bearbeitung des Porphyrs wieder erfand und in diesem Stein eine Menge halb- und ganz erhabener Arbeiten, Büsten u. s. w. ausführte. Er machte die Bildnisse des Herzogs Cosmus und seiner Gemahlin; Cosmus des Alten u. s. w., die man in Medaillons im Pal. Pitti sieht; einen Christuskopf, den Herzog Cosmus bei seinem Aufenthalt zu Rom im Jahr 1560 dem Michelangelo zeigte; den Brunnen im Hofe des alten Palastes zu Florenz; die Statue der Gerechtigkeit auf der Säule von S. Trinita (1580) u. a. m. ebendaselbst. Er starb 1586.

Ferrucci, Nicodemo, ein Maler aus Fiesole, gest. 1650, bildete sich unter Passignano und kam auch in seinen Werken, die meistens in Wandbildern bestanden, die er zu Florenz, Fiesole und im Kirchenstaate ausführte, der Meisterschaft des Lehrers ziemlich nahe.

Ferrucci, Pompeo, ein Bildhauer aus Fiesole, der Neffe des Francesco del Tadda Ferrucci, geb. 1576 zu Fiesole, gest. 1636 zu Rom als Direktor der Akademie von S. Lucca, fertigte Statuen, Reliefs, Grabdenkmäler und legte in allen seinen Arbeiten eine grosse Geschicklichkeit an den Tag.

Ferrucci, Romolo, der Sohn des Franc. Ferrucci del Tadda, gest. 1620, erbte vom Vater das Geheimniss der Porphyrbearbeitung und fuhr in derselben Weise zu arbeiten fort. Mit ihm und nach ihm arbeiteten im nämlichen Kunstzweige: Andrea und Martino Ferrucci. Zu Florenz, namentlich im Pal. Pitti, sieht man noch Arbeiten von ihm.

Ferstel, Heinrich, ein ausgezeichneter junger Architekt zu Wien, der im Jahr 1855 bei dem Konkurs über die Projekte zu der grossen in Wien zu erbauenden Votivkirche aus Anlass der Rettung des Kaisers Franz Joseph, über alle seine Mitbewerber mit seinen Plänen den Sieg davon trug, worauf ihm der erste Preis mit 1000 Dukaten zuerkannt wurde.

Fertig, Ignaz, ein geschickter Lithograph zu München, geb. 1809, der viele geschätzte Blätter, besonders im Porträtfache, lieferte.

Fesel, Christoph, Historien- und Porträtmaler, geb. zu Ochsenfurt 1737, gest. 1805 als Hofmaler und Gemäldeinspektor in Würzburg, bildete sich in der Kunst namentlich bei Mengs und Battoni in Rom aus, und malte nach seiner Rückkehr in's Vaterland Bilder für Kirchen in Oel und al fresco, auch viele Staffeleigemälde, die sich sämmtlich durch feuriges Colorit auszeichnen. Er war Professor der Malerakademie S. Lucca zu Rom.

Literatur. Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Fesel, Kaspar Karl, Porträtmaler, der Sohn des Obigen, geb. 1775, gest. 1820, malte meistens Bildnisse.

Feselen, Melchior, Maler zu Ingolstadt, gest. 1538, war ein Zeitgenosse von Altdorfer, den er auch in seinen Bildern mit Glück, wenn schon nicht mit demselben poetischen Schwung, nachahmte. In der Pinakothek zu München sieht man von ihm: die Belagerung Rom's unter Porsenna, eine reiche Composition mit fein und geschmackvoll ausgeführten Gestalten; ferner: Cäsar's Eroberung der Stadt Alexia (in Gallien), ein ungleich unbedeutenderes Bild (1533). Die Sammlung des historischen Vereins zu Regensburg verwahrt von ihm: eine Himmelfahrt der Maria Magdalena,

und die Morizkapelle zu Nürnberg: die Anbetung der Könige (1531). Feselen pflegte seine Bilder mit nebigem Monogramm zu bezeichnen. MF

Fessard, Etienne, Kupferstecher, geb. zu Paris 1714, gest. daselbst 1774, war ein Schüler von E. Jeaurat, und lieferte eine grosse Anzahl von Stichen, unter denen die besten sind: Herminia, als Clorinde bewaffnet, nach Pierre; Jupiter und Antiope, nach van Vanloo (1758); grosses Bauernfest vor einer Schenke, nach Rubens (1762); Maria auf dem Throne, von den h. h. Franciscus und Johannes und von der heil. Katharina umgeben, nach Correggio's Bild in der Dresdner Gallerie; Diana im Bade, nach Bassano.

Feti, Domenico, ein seiner Zeit sehr geschätzter Maler, geb. zu Rom 1589, gest. zu Venedig 1624, bildete sich unter Cigoli, kam aber sehr jung schon nach Mantua, wohin ihn sein Beschützer, der Kardinal Ferdinand Gonzaga, nachheriger Herzog von Mantua, mitnahm. Hier studirte er die Werke des Giulio Romano, begab sich jedoch später nach Venedig, um sich nach den dortigen grossen Meistern zu bilden, was auch wesentlich zur Vervollkommnung seines Colorits beitrug. Er unterlag hier jedoch schon im 35. Jahre den Folgen seiner ausschweifenden Lebensweise.

Feti führte eine sehr grosse Anzahl von Bildern aus, auch einige Wandmalereien, die indessen seinen Oelgemälden nachstehen. In letzteren, in welchen er, obgleich Cigoli's Schüler, sich in der genreartigen Auffassung und auch in der Art der Beleuchtung, doch mehr zu den Naturalisten, besonders zu Caravaggio, hinneigt, hat er eine Anzahl guter kleiner Darstellungen hinterlassen, welche biblische Parabeln, alt- und neutestamentliche Vorgänge, mythische und legendarische Scenen zum Gegenstand haben, zum Theil auch Begebenheiten aus der Geschichte oder wirkliche Vorfälle aus dem Leben behandeln, und meistens ein kräftiges und warmes Colorit zeigen, jedoch von der feinen Durchführung der gleichzeitigen niederländischen Meister weit entfernt sind. Feti muss erstaunlich rasch gearbeitet haben, denn Bilder von ihm trifft man fast in allen grösseren Gallerien. Die bedeutendsten von ihnen sind: Jakobs Traum in lebensgrossen Figuren, ein sehr gutes in klarem Silberton durchgeführtes Gemälde in Altontower (Staffordshire); ein männliches Bildniss, wahrscheinlich sein eigenes, in Castle Howard (Yorkshire); der heil. Paulus mit dem Schwert in der Gallerie zu Darmstadt; die Rückkehr des verlorenen Sohnes; die Marter der heil. Agnes; David mit dem Schwerte und dem Haupte Goliath's; der heil. Sebastian; der barmherzige Samariter; der junge Tobias zieht den seinem blinden Vater heilbringenden Fisch aus dem Wasser; das Gleichniss von dem verlorenen Sohne; das Gleichniss von dem verlorenen und wiedergefundenen Schafe; das Gleichniss: kann auch ein Blinder dem anderen den Weg weisen?; das Gleichniss von den Arbeitern im Weinberg; das Gleichniss von dem Herrn, zu dessen Gastmahl Krüppel und Lahme herbeigerufen werden; das Gleichniss von dem Knechte, dem sein Herr die Schuld erliess, in der Gallerie zu Dresden; Maria mit dem Kinde, ein durch die seltene Klarheit des Tons, die schöne Landschaft und die sehr fleissige Ausführung besonders vorzügliches Bild dieses Meisters, in der Bildersammlung zu Lutonhouse (Bedfordshire); Christus, der die Brode an die hungernde Menge vertheilt, eines der besten Bilder Feti's, in der Akademie zu Mantua; der heil. Apostel Paulus; der verwundete Tancred in den Armen seines Waffenträgers; Herminia in männlichem Waffengeschmeide bei einem alten Landmanne Schutz suchend, in der Pinakothek zu München; der Kaiser Nero; das Landleben (gest. v. S. Thomassin, G. J. B. Scotin und P. Laurent); die Melancholie (gest. v. S. Thomassin); der Schutzengel (gest. v. N. Dupuis), im Louvre zu Paris; die Anbetung der Hirten; Bildniss der Judith, in der Eremitage zu St. Petersburg; die Melancholie (Wiederholung des Bildes im Louvre), in der Akademie von Venedig; David mit dem Haupte des Goliath, im Pal. Manfrini ebendaselbst; ein Marktplatz mit vielen Figuren; die Flucht nach Aegypten; Moses vor dem brennenden Dornbusch; die Vermählung der heil. Katharina; der todte Leander, von Nereiden aus dem Wasser gezogen; der Triumph der Galathea; die heil. Margaretha mit dem überwundenen Satan, in der Gallerie des Belvedere zu Wien.

Feti, Lucrina, Malerin, Schwester des Vorigen, wurde nach dem Tode ihres Bruders zu Mantua Nonne und führte für verschiedene Klöster der Stadt Bilder aus, die viel Geschick verriethen.

Feubure, Karl Friedrich, vorzüglicher Porzellainmaler, geb. 1805 zu München, besuchte seit 1816 die Akademie seiner Vaterstadt und widmete sich anfangs unter Kobell's Leitung der Landschafts- und Schlachtenmalerei, liess sich jedoch im Jahr 1825 bei der königl. Porzellainmanufaktur verwenden, und erhielt hier durch Benno Keim Unterricht in der Schmelzmalerei, worin er schnell so bedeutende Fortschritte machte, dass er nach dem Tode desselben 1826 an seine Stelle berufen wurde. Er lieferte unter der Zeit eine grosse Anzahl von Porzellangemälden, unter denen sich besonders die nach den Meisterwerken der Pinakothek durch charakteristische Wiedergabe des Originals, korrekte Zeichnung und warmes und kräftiges Colorit auszeichnen.

Feuchère, J. J., ein ausgezeichneter Bildhauer und Erzgiesser in Paris, der in seinen geistvollen Arbeiten ein dem Benvenuto Cellini verwandtes Talent beurkundet. Wir kennen von ihm: das Relief an dem Triumphbogen de l'Etoile zu Paris, den Uebergang über die Brücke von Arcole (1796) darstellend; eine bronzene Statue Benvenuto Cellini's; die Statue der heil. Therese, in dem Peristyl der Magdalenenkirche zu Paris; die Statue der Maria Stuart, für den Garten des Luxembourg ausgeführt (1845); die Erde, von Titanen getragen, in getriebener Arbeit (1851).

Feuerbach, Anselm, ein junger Historienmaler aus Heidelberg, von dem wir zwei grössere Bilder kennen: Hafis in der Schenke (1852) und das Ende des Dichters Pietro Aretino (1854). Die Composition des Letzteren zeugt von grosser tragischer Auffassung und die Ausführung von einer farbensicheren, gewandten, an Paolo Veronese erinnernden Technik. Ein drittes Gemälde: eine Zigeunerin, die sich zum Tanze schmückt (1855), soll ein Bild von höchst reizendem Eindruck sein.

Feugère des Forts, Vincent Emile, ein Bildhauer, geb. zu Paris, bildete sich unter Heim und Du Seigneur. Auf der grossen Kunstausstellung zu Paris im Jahr 1855 sah man von ihm eine „das Scherflein der Wittwe" benannte Statue.

Feurlein, Johann Peter, Maler, geb. 1668 zu Boxberg, gest. zu Ansbach 1728, erlernte seine Kunst bei Oswald Onger und bildete sich dann später zu Wien und Venedig weiter darin aus. Er malte Porträts, unter denen namentlich das des Kaisers Joseph gerühmt wurde, und geschichtliche Bilder, mit denen er die Schlösser des Herzogs von Sachsen-Hildburghausen und des Markgrafen von Ansbach schmückte. Seine Arbeiten, in dem Geschmack der damaligen Zeit, wurden von seinen Zeitgenossen sehr geschätzt.

Fevre, Achille Désieré le, ein geschickter Kupferstecher, geb. zu Paris 1798. Zu seinen besten Stichen zählt man: die Verkündigung, nach Murillo; Johanna von Arragonien, nach Raphael's Gemälde im Louvre; das schlafende Kind unter Bäumen und Blumen, nach Prudhon; den heil. Sebastian und die Nacht (1852), beide nach Correggio.

Fevre oder **Febure, François le**, ein Goldschmied und Kupferstecher zu Paris, der um 1635 thätig war und unter Anderem sechs Blätter Blumenwerke, mit dem Titel: „Livre de fleurs et de feuilles pour servir à l'art d'orfevrerie" und ein Blatt mit vielfach verschlungenen Zweigen mit aufsteigenden Blumen im Vordergrund einer Landschaft, links Figuren an einem Tisch unter einer Laube, in der Ferne Paris, glänzend stach.

Fèvre oder **Febvre, Robert le**, Historien- und Porträtmaler, geb. zu Bayeux 1756, gest. zu Paris 1831, bildete sich anfänglich ohne Anleitung, später aber in Regnault's Schule zu einem Künstler von grosser Geschicklichkeit aus. Seine Bildnisse genossen lange Zeit eines vorzüglichen Rufes. Er malte den Kaiser Napoleon I., die Kaiserin Josephine, Papst Pius VII., überhaupt fast alle bedeutenden Personen des Kaiserreichs und der Restauration. Im Jahr 1814 erhielt er den Auftrag, das Porträt Ludwig XVIII. für die Pairskammer zu malen, wofür ihm der Titel eines Kabinet- und Kammermalers verliehen und er zum Ritter der Ehrenlegion ernannt

wurde. Im Louvre zu Paris sieht man von ihm ein historisches Bild: den von der Venus entwaffneten Amor.

Fèvre, Roland le, genannt **de Venise**, weil er sich lange Zeit zu Venedig aufhielt, Maler, geb. zu Anjou 1608, gest. 1677 zu London, malte Bildnisse und zeichnete Karrikaturen. Später ging er nach England, wo er in der Mezzotintomanier gearbeitet haben soll und in seinem 69. Jahre starb.

Fèvre, Valentin, siehe **Fèbre, le.**

Feyerabend, Sigmund, einer der grössten Buchhändler seiner Zeit zu Frankfurt, der fast nur Werke mit Holzschnitten von Virgil Solis, Jost Amman, Boxberger, Chr. und Tob. Stimmer, Chr. Maurer und Anderen herausgab und selbst Formschneider gewesen sein soll. Er wurde 1527 oder 1528 geboren und war 1585 noch am Leben. Man schreibt ihm die mit nebigen Monogrammen oder den Buchstaben SF bezeichneten Holzschnitte zu, welche sich in der von David Zäpflein gedruckten Bibel vom Jahr 1561 befinden; auch die Bildnisse der Dogen von Venedig, welche in Kellner's Chronik vorkommen, sollen von seiner Hand sein. Seine Verwandten L. Feyerabend, V. Feyerabend, S. H. Feyerabend, ein Bruder oder Vetter des Sigmund und M. Feyerabend, sollen ebenfalls an der genannten Bibel gearbeitet oder sich doch mit der Formschneidekunst abgegeben haben. Letzterer, dem man nebige mit M F bezeichnete Monogramme beimisst, schnitt um 1578 mehrere Figuren nach Melchior Lorch. Selbst Sigmunds Vater Johann (nach Anderen war er sein Grossvater) eignet man Holzschnitte der Bibel zu.

SHF SF SF F SF SF SF MF MF

Fiacco oder **Flacco, Orlando,** ein Maler aus Verona, der um 1560 blühte, und ein Schüler des Francesco Torbido, gen. il moro, war, obgleich er wegen der Aehnlichkeit des Styls von Manchen für einen Schüler des Badile gehalten wird. Er wird von Vasari besonders wegen seiner trefflichen Bildnisse gerühmt, während Lanzi (in seiner „Geschichte der Malerei in Italien") namentlich hervorhebt, dass seine Manier in der Stärke der Modellirung an die des Caravaggio erinnere. In Verona sieht man von ihm: einen Ecce homo in S. Nazario; dessgleichen eine Kreuzigung.

Fialetti, Odoardo, Historienmaler und Kupferätzer, geb. 1573 zu Bologna, gest. daselbst 1638, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei J. B. Cremonini, ging aber später nach Venedig, um sich in Tintoretto's Schule in der Malerei auszubilden. Er fertigte 243 Blätter, die nicht alle gleiches Verdienst haben. In einigen ist die Zeichnung korrekt, in andern vernachlässigt, doch beurkunden sie alle den lebhaften Geist und die ungemeine Fertigkeit des Meisters. Sie sind mit einer leichten und raschen Nadel radirt. Die besten unter ihnen sind: die Hochzeit zu Cana, nach Tintoretto; der heil. Sebastian, nach demselben; Maria in der Glorie; 3 Blätter Jagden; eine Folge von 15 Blättern, Spiele oder Scherze Amors darstellend (1617); sein geistliches Trachtenbuch, die Kleidung aller religiösen Orden darstellend (die erste Ausg. von 1626, die zweite von 1658) und die Anweisung zum Fechten in 43 Blätter (1628). Nebige Monogramme findet man auf seinen Blättern.

O.F. O.f. F.f. F.fa

Fiaminghini, siehe **Rovere, Giambattista.**

Fiaminghini, Gio. Mauro, siehe **Rovere, Gio. Mauro.**

Fiaminghini, Marco, siehe **Rovere, Marco.**

Fiamingo oder **Fiamingho,** auch **Flamingo,** heissen die italienischen Schriftsteller jeden Niederländer, dessen Familiennamen sie nicht wissen. Es ist indessen nur der entsprechende Laut für Vlaming, Flamänder.

Fiammingo, Anselmo, Maler, war ein Schüler von Luca Giordano, der die Werke seines Meisters sehr täuschend copirte, um 1680 blühte, aber sehr jung starb.

Fiammingo, Arrigo, ein Maler, der in Rom lebte, aber wahrscheinlich von Mecheln war, weil ein Bild von ihm in S. Francesco zu Perugia mit der Jahrszahl 1564 die Inschrift: „Henricus Malinis" trägt. Er malte unter Gregor XIII. im päpstlichen Palast, ausserdem finden sich aber in verschiedenen Kirchen zu Rom, wo er 1601 im 78. Jahre starb, Bilder von ihm in Oel und al fresco. In der sixtinischen Kapelle sieht man von seiner Hand eine Auferstehung Christi, in der er

ein durch einen Unfall beschädigtes Gemälde des Domenico Ghirlandajo, das denselben Gegenstand darstellte, erneuern sollte, aber keine Spur mehr vom Style dieses Meisters zurückliess.

Fiammingo, Carlo, ein niederländischer Schlachtenmaler, der 1640 zu Mailand thätig war.

Fiammingo, Cornelio, siehe **Cort.**

Fiammingo, Dionisio, siehe **Calvart.**

Fiammingo, Egidio, siehe **Riviera.**

Fiammingo, Enrico, ein niederländischer Maler, der anfänglich ein Schüler von Spagnoletto war, dann aber in Guido Reni's Schule trat. Zu Bologna in S. Barbaziano befinden sich Bilder von ihm, im Geschmack des letzteren Meisters ausgeführt.

Fiammingo, Federigo di Lamberto, siehe **Sustris, Frederik.**

Fiammingo, Francesco, siehe **du Quesnoy.**

Fiammingo, Giovanni, ein niederländischer Landschaftsmaler, der zu Gregor XIII. Zeiten in Rom arbeitete.

Fiammingo, Gualtieri und **Giorgio,** Glasmaler, die, wie Vasari berichtet, nach seinen Zeichnungen eine Menge Glasfenster für den Herzog und mehrere Kirchen von Florenz gearbeitet. Man vermuthet, dass Vasari unter diesem Namen die Glasmaler Wouter und Dirk Crabeth von Gouda gemeint.

Fiammingo, Guglielmo, ein Maler, der bei Fr. Albani lernte, um 1660 blühte und in der Manier seines Lehrers zu Bologna viele Bilder, auf denen aber meistens die Landschaft die Hauptsache war, ausführte.

Fiammingo, Jacopo, ein niederländischer Maler, der sich bei C. Maratta ausbildete.

Fiammingo, Leonardo, ein niederländischer Maler, der dem Rosso bei seinen Malereien in Fontainebleau half, indem er die Zeichnungen desselben sehr schön in Farben ausführte.

Fiammingo, P. Luca, ein Karmelitermönch zu Rom, der unter Anderem in der Kirche S. Maria della Scala daselbst eine ganze Kapelle und alle Tafeln an den Wänden und dem Chore malte.

Fiammingo, Paolo, siehe **Franceschi.**

Fiammingo, Roberto, siehe **Robert la Longe.**

Fiasella, Domenico, genannt **il Sarzana,** weil er in dieser Stadt 1589 geboren wurde, ein Maler, der sich vornehmlich bei Paggi in Genua ausbildete, dann sich aber nach Rom begab, wo er die Werke Raphael's studirte und durch seine Arbeiten sich so empfahl, dass sich der Cavaliere d'Arpino und Passignano in ihren Arbeiten von ihm helfen liessen. Nach seiner Rückkehr malte er in Genua und verschiedenen anderen Städten eine Menge Bilder in Oel und al fresco, in denen man namentlich die Energie in der Darstellung tragischer Gegenstände, die glückliche Anordnung, richtige Zeichnung und die Lebhaftigkeit des Ausdrucks rühmt. Auch seine Bildnisse verdienen Lob. Er starb 1669. Als Hauptbilder werden von ihm angeführt: der heil. Antonius, der den heil. Paulus, den ersten Eremiten, todt findet, in der Kirche S. Sebastiano zu Genua, und der Tod der unschuldigen Kindlein im Dom zu Sarzana.

Ficarolo, Niccolò da, Bildner und Baumeister aus Ficarolo in der Nähe von Ferrara, fertigte mit einem gewissen Guillelmus die Sculpturen am Portal der Kirche S. Zenone zu Verona, und zwar rühren diejenigen zur rechten Seite, Scenen der Schöpfungsgeschichte darstellend, sowie die über dem Portal, welche den heil. Zeno und andere Gegenstände enthalten, von ihm her. Diese Arbeiten zeichnen sich vor denen seines Mitmeisters durch eine grössere, freilich auch kaum erst beginnende Naturbeobachtung und durch eine, wenn auch mässige, Aufnahme byzantinischer Motive aus. Im Jahr 1135 sind sodann von demselben Meister Niccolò da Ficarolo die Sculpturen an der Façade des Domes von Ferrara gefertigt worden, eine

Darstellung des Weltgerichtes, Scenen der Passion Christi und dergl., in denen wiederum ein wenig mehr Leben, Gedanke und Geschicklichkeit ersichtlich wird.

Literatur. Kunstblatt, Jahrg. 1831, Nro. 13 und 14.

Ficherelli, Felice, genannt **Felice Riposo**, Maler aus Florenz, geb. 1605, gest. 1660, ein Schüler von J. da Empoli, zeichnete sich in seinen Bildern, deren jedoch nur wenige vorhanden sind, da er sehr bedächtig malte, durch musterhaften Fleiss, Einfachheit und Natürlichkeit, anmuthige Zeichnung und guten Farbenauftrag aus. Er lieferte auch Copien nach Werken von Pietro Perugino, Andrea del Sarto und anderen Meistern, die man kaum von den Urbildern unterscheiden konnte.

Ficquet, Etienne, ein trefflicher Kupferstecher, geb. 1731 zu Paris, gest. 1794, war ein Schüler von G. F. Schmidt und Le Bas und gründete sich seinen Ruhm hauptsächlich durch seine kleinen Bildnisse berühmter Männer, die er mit bewunderns-würdiger Feinheit, verbunden mit Geschmack und Reinheit des Grabstichels, ausführte. Unter die besten zählt man: das Porträt von Françoise d'Aubigné, Marquise de Maintenon, nach P. Mignard; P. P. Rubens, nach van Dyck; Anton van Dyck; Joh. Jos. Vade, nach Richard; Jean Jaques Rousseau, nach de la Tour; Jean Pocquelin de Molière, nach Coypel.

Literatur. Ch. Blanc, Manuel de l'amateur d'estampes. Paris, 1854.

Fidani, Orazio, ein Maler aus Florenz, der sich bei Bilivert gebildet, und um 1642 meistens in seiner Vaterstadt in der Manier seines Lehrers thätig war, aber jung starb.

Fidanza, Filippo, Maler aus Sabina, geb. 1720, gest. 1790, lernte die Malerei bei Marco Benefial zu Rom und studirte hernach fleissig nach den grossen Meistern, die er in seinen Bildern, deren man zu Rom in öffentlichen und in Privatgebäuden noch manche antrifft, nachahmte.

Fidanza, Francesco, Maler zu Mailand, der Sohn des Vorigen, geb. 1749, gest. 1819, malte Landschaften, die seiner Zeit sehr geschätzt waren. Einige seiner Bilder sah man in der Sammlung des Grafen Sommariva am Comersee, und man rühmte darunter besonders eine grosse Winterlandschaft. Er bezeichnete seine Gemälde mit seinem Namen oder den Anfangsbuchstaben desselben.

Fidanza, Giuseppe, der Bruder des Vorigen, gest. 1821, ein Landschaftsmaler, der bei seinen Zeitgenossen in einem ziemlich bedeutenden Ruf stand, seinen Brüdern aber in der Kunst nicht gleich kam.

Fidanza, Gregorio, Landschaftsmaler, der Bruder des Vorigen, gest. 1820, bildete sich nach Claude Lorrain und Salvator Rosa, welche Meister er täuschend nachzuahmen verstand.

Fidanza, Paolo, Maler und Kupferstecher zu Rom, geb. 1731 zu Camerino, studirte nach den besten Meistern der römischen Schule, nach deren Werken er eine Sammlung von Köpfen herausgab. Er stach auch mehrere Blätter nach Raphael, Ann. Caracci, Guido Reni u. s. w.

Fiedler, Johann Christian, Porträtmaler, geb. zu Pirna 1697, gest. 1765 als Hofmaler zu Darmstadt, malte eine grosse Menge Bildnisse fürstlicher und anderer hoher Personen, die sich durch ihre grosse Aehnlichkeit empfahlen und dem Künstler einen bedeutenden Ruf verschafften. Die grossherzogliche Gemäldegallerie zu Darmstadt besitzt eine grössere Anzahl Bilder von ihm.

Fielding, Copley, einer der fruchtbarsten und vielseitigsten englischen Landschaftsmaler in Oel- und Wasserfarben zu London, geb. um 1800, bildete sein bedeutendes Talent durch Studium der grossen Meister und namentlich der Natur, der er in allen ihren Situationen, bewegten Momenten und Stimmungen eine unausgesetzte, tiefdringende Beobachtung widmete, aus. Seine Bilder haben einen ächt nationalen Charakter. Mit wahrer Wonne blickt das Auge auf das tiefe, saftige Grün seiner Wiesen und Bäume, auf die vom Meer umspühlten, begrünten Küsten Englands, auf die eigenthümlichen Gebirgsformationen Schottlands, wie auf die flachen Dünenmassen, auf die vom Sturm gepeitschte oder auf die ruhige See, in der sich der goldene Himmel spiegelt, dass sie wie ein Feuermeer erscheint. Alle

Vortheile, welche der Malerei durch entschiedene Gegensätze von Licht und Schatten oder durch zarte Uebergänge zu Gebot stehen, macht er mit sicherer Meisterschaft geltend, um die frappantesten Wirkungen hervorzubringen. Was dabei seine Werke noch besonders auszeichnet, ist die Klarheit, das Licht seiner Töne, der eigenthümliche Reiz des Tones in Luft und Wasser.

Fielding hat schon eine ausserordentlich grosse Anzahl von Bildern geliefert, von denen die meisten in den Sammlungen seiner Landsleute verwahrt werden.

Fielding, Thomas, ein Kupferstecher zu London, der um 1758 geboren wurde und sich unter W. Ryland, besonders aber nach Bartolozzi in der Punktirmanier ausbildete. Unter die besseren seiner nicht sehr zahlreichen Blätter zählt man: die Findung Mosis (1786) und Jakob und Rahel, beide nach Stothard; Theseus, der das Schwert und die Sandalen seines Vaters findet (1784), nach Angelica Kaufmann.

Fielgraf, Karl, Porträt-, Genre- und Historienmaler aus Berlin, bildete sich zunächst unter W. Wach zu Berlin, dann bei W. Schadow zu Düsseldorf zu einem tüchtigen Künstler in seinem Fache. Seine heil. Elisabeth von Thüringen, bei einem Klausner Zuflucht suchend; seine kranke Rittersfrau; sein Luther, die Thesen anschlagend, sind gut componirte, glücklich gruppirte und treffend charakterisirte, hübsch gezeichnete und fleissig gemalte Bilder.

Fiesole, Andrea da, siehe **Ferrucci, Andrea.**

Fiesole, Fra Benedetto, Dominikanerprior in Fiesole, und Miniaturmaler, der Bruder des Beato Fra Giovanni Angelico da Fiesole, gest. 1448 im Kloster S. Marco zu Florenz, soll der erste Lehrer des Letzteren gewesen sein. Von ihm sind sämmtliche Chorbücher des genannten Klosters (mit Ausnahme von wenigen, die nach seinem Tode von einem andern Maler vollendet wurden), nämlich „14 Volumina gradualium et Antiphonariorum," ferner „2 Psalterii" und „1 Liber Invitatorium" im Auftrag von Cosmus von Medicis von 1443 an geschrieben und gemalt. Man vermuthet, dass diese Arbeiten nicht ohne die Mitwirkung des Fra Giovanni entstanden.

Fiesole, Beato Fra Giovanni Angelico da, Dominikanermönch, ausgezeichneter Kirchenmaler, einer der berühmtesten unter den Wiederherstellern der Kunst in Italien, geb. 1387 bei Vicchio, einem festen Kastell zwischen Dicomano und Borgo a S. Lorenzo in der fruchtbaren Provinz Mugello, nahe bei Vespignano (dem Geburtsorte Giotto's), gest. 1455 zu Rom, hiess mit seinem weltlichen Namen Guido oder Guidolino di Pietro Santi Tosini, nach seinem Vater. Ueber seine erste Ausbildung in der Malerei ist nichts Näheres bekannt, und die Angabe, dass Gherardo Starnina sein Lehrer gewesen, entbehrt allen und jeden Grundes. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für sich, dass er die Kunst bei seinem Bruder Benedetto, einem vortrefflichen Miniaturmaler, gelernt; jedenfalls scheint aber der Camaldolese Don Lorenzo, genannt Monaco, einen nicht unbedeutenden Einfluss auf ihn geübt zu haben, wie nicht nur aus der geistigen Verwandtschaft Beider in ihren Bestrebungen in der Kunst, sondern auch aus der Uebereinstimmung in der sorgfältigen Bereitung, in dem Vortrag und Schmelz, ja in der Zusammenstellung der Farben unzweideutig hervorgeht. Gewisse Eigenthümlichkeiten der Technik lassen indessen mit grosser Wahrscheinlichkeit auch eine unmittelbare Einwirkung der sinesischen Schule, wie sich solche unter den Meistern in der zweiten Hälfte des 14. und zu Anfang des 15. Jahrhunderts ausgebildet, vermuthen.

Sicher ist, dass Fiesole frühzeitig nach Florenz kam, aber schon in seinem 20. Jahre mit seinem Bruder Benedetto, im Jahr 1407, um die Aufnahme in das neugegründete Dominikanerkloster zu Fiesole nachsuchte. Beide wurden für das Noviziat nach Cortona gesandt und kehrten erst nach Vollbringung desselben nach Fiesole zurück, wo Guido den Namen Giovanni erhielt. Von der damals herrschenden, unter dem Namen des grossen Schisma bekannten Kirchenspaltung ward jedoch auch das kleine Kloster in Fiesole heimgesucht; die frommen Brüder, welche dem Papst Gregor XII. anhingen und den vom Erzbischof von

Florenz proklamirten Alexander V. nicht anerkennen wollten, geriethen in Zwiespalt mit ihren Obern und Giovanni verliess mit sämmtlichen Conventualen im Sommer 1409 zur Nachtzeit das Kloster und wandte sich nach Foligno. Als eine Arbeit aus dieser Zeit wird das Altarblatt in S. Domenico zu Perugia, eine Madonna in trono darstellend, bezeichnet. Der im Jahr 1414 dort ausgebrochenen Pest zu entgehen, verliess jedoch Giovanni auch Foligno wieder, um sich nach Cortona zu begeben, und hier, zu Perugia und in der Umgegend, trifft man auch heut zu Tage noch die frühesten Bilder von ihm. Erst im Jahr 1418 ward es ihm wieder verstattet, mit den Brüdern, welche jetzt nach verschiedenen Unterhandlungen mit dem Erzbischof von Florenz die Erlaubniss zur Rückkehr erhalten hatten, in sein geliebtes Kloster zu Fiesole einziehen zu dürfen. Während der 18 Jahre, welche sich Fra Giovanni von nun an wieder daselbst ausschliesslich aufhielt, schuf er eine sehr grosse Anzahl von Werken für diese Stadt und namentlich für sein Kloster S. Domenico daselbst, unter denen die grosse Krönung Mariä, jetzt im Louvre zu Paris (siehe unten), sowie für das nahe Florenz, unter denen besonders das 1433 für die dortige Tischlerzunft gefertigte grosse Tabernakel (jetzt in den Uffizien daselbst) hervorzuheben sind. Im Jahr 1436 ward das Kloster S. Marco in Florenz den Dominikanern von Fiesole eingeräumt. Fra Giovanni kam also mit diesen dahin, und nun beginnt die neunjährige grosse Thätigkeit unseres Künstlers für diese Kirche und ihren Convent, sowie für mehrere andere Kirchen der Stadt, deren Ergebnisse noch heut zu Tage zu den höchsten Zierden des an Kunstschätzen überreichen Florenz gezählt werden. Seine Gemälde wurden allgemein bewundert und verbreiteten den wohlbegründeten Ruhm des Meisters immer weiter, so dass er im Jahr 1445 von Papst Eugen IV. eine Einladung erhielt, nach Rom zu kommen, um dort eine Kapelle im Vatikan mit Bildern zu schmücken. Er folgte dem Rufe und machte sich an die Arbeit. Dieselbe erlitt jedoch durch den 1447 erfolgten Tod des Papstes einige Unterbrechung, welche er benützte, einer Einladung der Domverwaltung zu Orvieto nachzukommen, welche ihn ersucht hatte, auch den dortigen Dom durch seine Kunst zu verherrlichen und zwar die Kapelle der Madonna di S. Brizio mit einer Reihe von Fresken zu schmücken. Laut dem, im Juni 1447 mit derselben abgeschlossenen Vertrage machte sich Fiesole verbindlich, jährlich vier Monate für 200 Dukaten nach Orvieto zu kommen, mit Benozzo Gozzoli, seinem Schüler, und zwei Gehülfen. Er kam auch und malte an dem Gewölbe einen Christus als Weltenrichter, von Engeln umgeben, die zum Theil zum Gericht rufen, zum Theil um Erbarmen flehen, ferner Johannes, Abraham, Moses und David. Auch scheint er zeitweise die Leitung sämmtlicher Malereien des Doms geführt zu haben, denn er wird in mehreren Urkunden „magister magistrorum“ genannt. Schon Ende September kehrte er jedoch wieder nach Rom zurück, woselbst ihm der unter der Zeit zum Papst erwählte Nikolaus V. neue umfassende Arbeiten übertrug, die ihn verhinderten, die weiteren Aufträge für den Dom von Orvieto auszuführen. Leider gingen diese in der Kapelle des heil. Sakraments im Vatikan gemalten Bilder mit Begebenheiten aus dem Leben Jesu, auf denen er viele Porträts interessanter Personen seiner Zeit anbrachte, unter Papst Paul III. zu Grunde, da die von demselben vorgenommene Erweiterung der Sala regia die Zerstörung der Kapelle zur Folge hatte. Nach Vollendung dieser Werke schmückte er die Kapelle des heil. Laurentius in demselben Palaste mit einer Reihe von herrlichen, noch jetzt bewunderten Fresken, war aber auch nebenbei immer noch mit Staffeleibilder beschäftigt, ja es fallen gerade in diese letzte Zeit seines Lebens einige der schönsten derartigen Gemälde von ihm.

Fiesole starb in einem Alter von 68 Jahren. Seine Gebeine wurden in der Kirche S. Maria sopra Minerva beigesetzt, woselbst auch ein Grabmal mit seinem Bildnisse in liegender Gestalt, im Gewande des Predigerordens, in sehr flachem Relief, durch zwei Inschriften, von denen die eine:

„Hic. jacet. Vene^lis pictor Fr̃. Jõ. de Flõ.
Ordĩs. P̃dicato. 14LV.“,

die andere aber:

„Non mihi sit laudi, quod eram velut alter Apelles,
Sed, quod lucra tuis omnia, Christe, dabam:
Altera nam terris opera extant, altera coelo.
Urbs me Ioannem flos tulit Etruriae.“

„Nimmermehr rühme man mich, dass ich war ein zweiter Apelles,
Sondern, dass Christus allein all mein Verdienst ich geweiht:
Denn für die Erde die Einen, für den Himmel Andere bilden.
Tuscien's Stolz heisst die Stadt, die mich, Johannes, gebar.“

lautet, sein Andenken ehrt und Zeugniss gibt von dem tiefen und unvergänglichen Seelenfrieden, welcher über sein Wesen verbreitet gewesen sein muss. Seine hohe Frömmigkeit und Sittenreinheit, von denen sein Leben, gleichwie seine Werke Kunde geben, erwarben ihm nach seinem Tode die Seligsprechung — daher sein Beiname „Beato“ — und seine Bilder, von denen Vasari sagt, dass man glauben sollte, sie wären von der Hand eines Heiligen oder eines Engels ausgeführt, den Namen des Engelgleichen — Angelico. Er hätte, so schreibt sein eben erwähnter Biograph, gemächlich in der Welt leben und sich durch seine Kunst, die er schon in seiner Jugend wohl verstand, reichliche Einkünfte verschaffen können; aber er zog es vor, zu seiner Befriedigung und Ruhe, und vornehmlich zum Heil seiner Seele in den Orden der Predigermönche zu treten. Er nahm nie Geld für seine Bilder, sondern genügte ohne Weiteres gern eines Jeden Bitte, sofern sich dieser die Erlaubniss des Priors eingeholt oder sich sonst mit diesem abgefunden hatte; ja, er war so bescheiden, so wenig nach Ehre und Würden begierig, dass er, als ihm Papst Nikolaus V., seines reinen und heiligen Lebenswandels wegen, das Erzbisthum von Florenz übertragen wollte, er denselben dringend bat, einen anderen dafür auszuerwählen, da er sich zum Regieren nicht berufen fühle. Nie ging er an die Arbeit, nie nahm er den Pinsel in die Hand, ohne vorher gebetet zu haben, und seine Seele war so erfüllt von seinen Werken, dass er nie die Leiden des Erlösers malte, ohne dass ihm die Thränen über die Wangen strömten. Desshalb betrachtete er auch alles, was er gemalt, als eine unmittelbare göttliche Eingebung und wagte es nie, etwas zu überarbeiten oder eine nachbessernde Hand anzulegen.

In Fiesole's Werken flammt die Richtung Giotto's, ja der germanische Styl überhaupt, noch einmal zu einer herrlichen Erscheinung auf, ja er erreicht in ihnen gleichsam den höchsten und letzten Gipfel. Entbehrte derselbe bis daher noch der Rundung, des tieferen Eingehens in die Austheilung, der Physionomik, so liess sich jetzt, während Masaccio sich der Erforschung des Helldunkels, der Modellirung, der Auseinandersetzung zusammengeordneter Gestalten befleissigte, Fiesole die Ergründung des innern Zusammenhangs in dem Darzustellenden, der physiomischen Feinheit und Schärfe, der innewohnenden Bedeutung geistiger Affekte auf den menschlichen Gesichtszügen angelegen sein, deren Fundgruben er zuerst der Malerei eröffnete und in höchster Fülle benützte. Er war einer der ersten, der den Köpfen durchgängig das Allgemeine benahm und sie persönlich belebte; er hat das grosse Verdienst, zuerst die mannigfaltigsten Stimmungen und zartesten Bewegungen der Seele und ihre feinsten Abstufungen in den Veränderungen der menschlichen Gesichtsformen ausgedrückt zu haben. Mit dieser Gabe der feinsten Individualisirung, mit einem hohen Sinne für Schönheit, verband er aber zugleich einen auf's Mannigfachste abgestuften Ausdruck fast überirdischer Reinheit und Schönheit, wusste er in seinen Werken den tiefen Frieden seines Gemüths, die stets reine und heilige Stimmung, die gläubige Hingebung seiner Seele, den Grundcharakter seines ganzen Wesens, abzuspiegeln. Eine ganze grosse ideale Seite des Mittelalters blüht in ihnen voll und herrlich aus; wir wissen durch sie am Genauesten und Vollständigsten, wie das Reich des Himmels, der Engel, Heiligen und Seligen im frommen Gemüthe der damaligen Menschheit sich spiegelte. Keinem Künstler ist vielleicht der überirdische und mit göttlicher Liebe erfüllte Charakter der Engel und der Ausdruck der himmlischen Wonne der Seligen so vollkommen gelungen, wie ihm. Menschliche Leiden-

schaft, Kampf mit der Leidenschaft und Ueberwindung derselben kennt er dagegen gar nicht. Es ist eine verklärte seligere Welt, welche er unsern Augen eröffnet. Er sucht die Gestalten, welche er uns vorführt, mit der höchsten Anmuth, wie sie nur seine Hand auszudrücken vermochte, zu bekleiden; der süsseste Liebreiz kehrt in allen seinen Gesichtern wieder. Ein harmonievoller Rhythmus leitet alle Bewegungen, die heitersten Farben sind, wie in einem Frühlingsgarten, für die mit ungemeiner Feinheit für seine Zwecke benützten Gewänder dieser Gestalten gewählt und mit zartem harmonischem Schmelz behandelt; die reichste Fülle zierlicher Goldornamente ist über das Ganze ausgegossen — Alles, was nur zur Verherrlichung der Heiligen dienen konnte, ist in seinen Gemälden angewandt. Er wird daher auch mit Recht als der vollendetste Meister, der Repräsentant der rein kirchlichen Richtung der Malerei während des 15. Jahrhunderts betrachtet, und das Beispiel ernster Frömmigkeit, das er in seinen Gemälden gab, hat gewiss dazu beigetragen, auch der in Masaccio beginnenden Richtung auf Darstellung der Wirklichkeit die religiöse Würde zu erhalten.

In dieser seiner Eigenthümlichkeit tritt aber auch eine gewisse Einseitigkeit, welche zwar der ganzen Richtung anklebt, aber doch tief in seiner eigenen Natur begründet war, scharf hervor. Fiesole ist unerreichbar, wenn er Engel und Selige in begeisterter Verklärung darstellt; er ist gross in der Darstellung aller passiven Empfindungen, denn auch den tiefsten Seelenschmerz weiss er auszudrücken, wie er den Charakter milder Seelengrösse durch eine Unermesslichkeit von Abstufungen hindurch zu führen verstand. Aber er ist schwach, zaghaft, befangen, wenn Menschen in ihrer Menschlichkeit, in irdischer Leidenschaft vorgeführt werden sollen; der Ausdruck des Bösen und Schrecklichen steht ihm nicht zu Gebot, es widerstrebte seiner ganzen Gemüthsart. Und nicht bloss den Groll und die Rachbegier in den Feinden Christi darzustellen gelang ihm nicht, selbst jedes entschiedene Handeln ist mangelhaft ausgedrückt; es fehlt seinen Gestalten sogar, auch wo diese sich momentan in vollkommener Ruhe befinden, die Kraft zur That, und sei es die höchste und heiligste, wie namentlich seine Darstellungen Christi, dessjenigen, in dessen Gestalt ebensosehr menschliche Kraft, wie göttliche Heiligung hervortreten müssen, bei aller Schönheit und Milde ganz ungenügend sind. Mit diesen Mängeln hängt eine gewisse Unklarheit in der Kenntniss vom Organismus des menschlichen Körpers zusammen; dem unteren Theil desselben geht diejenige Entschiedenheit in Schritt und Stellung ab, welche schon Giotto sich angeeignet hatte. Das Nackte ist unvollkommen und die Gegenstände sind flach und noch unzulänglich gerundet. Hinsichtlich der Ausbildung der Kunst, aber auch nur in solcher, behauptet daher Masaccio den Vorzug vor Fiesole. Auch hat der erstere in bedeutungsvoller Auffassung der Mannigfaltigkeit menschlicher Gesichtsformen unstreitig grössere Verdienste als der letztere, in dessen Köpfen häufig eine gewisse Einförmigkeit der Grundgestaltung wiederkehrt. Eigenthümlich bleibt ferner, dass Fiesole in seinen Greisenjahren noch das Staunenswürdigste leistete, wie seine Geschichten der h. h. Stephanus und Laurentius in der Kapelle des h. Laurentius im Vatikan beweisen, und dass der bereits alternde Mann noch mit aller Anstrengung so viel von dem, was inzwischen von Masaccio und Anderen in der Ausbildung der Kunst errungen und gewonnen war, einzuholen suchte, was seiner Richtung gemäss war. Die anmuthige Erzählungsweise dieser Fresken weist einen Schatz schöner geistvoller Züge aus dem wirklichen Leben und ist mit einer äusseren Wahrheit der Farbe verbunden, wie sich dies von keinem früheren Werke des Meisters so behaupten lässt.

Fiesole's erste Uebung in der Kunst soll in der Miniaturmalerei bestanden haben, worin ihn sein älterer Bruder unterrichtet; auch werden von Vasari mehrere für das Kloster S. Marco zu Florenz ausgeführte Messbücher gerühmt, welche er mit Miniaturen geschmückt habe. Man glaubt noch einige derselben in jenem Kloster erhalten; mit Bestimmtheit können sie ihm aber nicht zugeschrieben werden. Sehr zahlreich ist dagegen die Menge kleiner Tafelbilder, welche er ausgeführt und von denen die Gallerie der florentiner Akademie das Bedeutendste vereinigt. In seinen

Staffeleibildern von grösserem Maassstabe macht sich jener Mangel naturgemässer Durchbildung der Formen, bei aller feierlichen Würde in der Gesammterscheinung der Gestalten hauptsächlich geltend. Es scheint, als habe er in denselben eine fromme Befangenheit nicht überwinden können, während er in den Predellen, Giebelbildern u. s. w. mit ihren kleineren Figürchen sich so frei und schön bewegte; auch wirkt die überfleissige Ausführung bei der ungenügenden allgemeinen Körperkenntniss nicht günstig. Dagegen nähern sich seine Wandmalereien, insbesondere diejenigen, womit er seinen langjährigen Wohnsitz, das Dominikanerkloster S. Marco zu Florenz, schmückte, einer viel grösseren Vollkommenheit. Hier machte die Frescomalerei eine gewisse Mässigung in den Darstellungsmitteln unvermeidlich; hier konnte er, nicht beängstigt durch den Gedanken ein Cultusbild malen zu müssen, seine Ideen frisch, wie ihn der Geist trieb, verwirklichen. An ihnen lernt man am Besten das Gemüth des edlen und liebevollen Meisters kennen und verstehen.

In diesen Wandgemälden von S. Marco, die uns ein gütiges Schicksal noch sehr gut erhalten, ist fast die höchst mögliche Lösung der betreffenden Aufgaben erreicht, ja der darin zur Erscheinung kommende überquellende Reichthum an den schönsten und naivsten Köpfen ist gepaart mit einem Geist und einer Tiefe in der Auffassung der Thatsachen, wie sie nur den grössten Meistern eigen ist. Ueber dem Eingange hat er als schönstes Denkmal der Gastfreundschaft zwei Dominikaner gemalt, wie sie den als Pilger verkleideten Heiland gastlich aufnehmen. Ueber einer anderen Thüre sehen wir Christus im Grabe, eine Rechtfertigung für Alle, welche die Welt verlassen, um in der Klosterzelle der Auferstehung zu harren. Ueber der Kirchenthüre: ein Bild des Schweigens, als Symbol des beschaulichen Lebens. Dann am Ende des ersten Kreuzganges: den heil. Dominicus in der Andacht zum Kreuze. Im Kapitelsaale malte er den Gekreuzigten, wie er von einer sehr grossen Anzahl von Heiligen, die in Bewunderung, Schmerz, Ekstase auf den Gekreuzigten schauen, angebetet wird — eines der herrlichsten Werke der Welt in Beziehung auf Tiefe des religiösen Ausdrucks. Im obern Klostergange finden sich eine wunderbar schöne Verkündigung, eine Madonna in trono mit Heiligen, und Christus am Kreuz. An diesen Gang stossen nun die Zellen der Klosterbrüder, die sämmtlich — 32 an der Zahl — mit Wandgemälden geschmückt sind. Die vorzüglichsten darunter sind: die Verkündigung, die Geburt, Anbetung der Könige, Taufe, Darstellung im Tempel, Verklärung auf Tabor, die Bergpredigt, die Versuchung, das Abendmahl, Gebet am Oelberg, Kreuztragung, Christus am Kreuz, Grablegung, Christus in der Vorhölle, die Marien am Grabe, die Krönung Mariä u. s. w. Alle diese Gemälde bilden zusammen einen Cyklus aus der Lebens- und Leidensgeschichte des Erlösers und jedes einzelne Bild enthält einen Heiligen, wahrscheinlich den Patron des Mönchs, der gerade die Zelle bewohnte, wodurch die Darstellung der Vergangenheit, überhaupt der Zeit, entrückt und in eine fortwährende Gegenwart versetzt wird.

Ausser diesen und anderen Wandmalereien, sowie grösseren Staffeleibildern sind von Fiesole eine Menge kleinerer Bilder bekannt, die über ganz Europa zerstreut sind. Wir geben in Folgendem ein Verzeichniss sämmtlicher Werke des Meisters, die sich uns erhalten und von denen wir Kunde haben. Man sieht im Museum zu Antwerpen: den heil. Ambrosius, der dem Kaiser Theodosius den Eintritt in den Tempel verwehrt; im Besitz des Hrn. Beckford zu Bath (England): Maria und den verkündigenden Engel, ein vom innigsten Gefühle schöner reiner Andacht durchdrungenes, im zartesten Schmelz ausgeführtes Bild; im Museum zu Berlin: ein jüngstes Gericht (jedoch nur geringen Theils von seiner Hand und, wie Waagen annimmt, von Cosimo Roselli vollendet); Maria mit dem Kinde auf dem Throne, von den h. h. Dominicus und Petrus Martyr verehrt; die h. h. Dominicus und Franciscus; den heil. Franciscus von seinen Ordensbrüdern auf einer Wolke getragen; zu Cortona in S. Domenico: Madonna mit Heiligen, Wandgemälde über der Eingangsthüre, im Bogen die vier Evangelisten; ferner: eine Madonna mit Engeln und vielen Heiligen (1440), eine für den Hauptaltar bestimmte, der Kirche von Cosimo und Lorenzo de' Medici geschenkte Tafel (jetzt im Chor); in der Kirche al Gesù: eine

Verkündigung in grossen Figuren und zwei längliche Bilder mit kleinen Figuren, die eine das Leben der Maria, die andere das des heil. Dominicus enthaltend; zu Fiesole, in S. Domenico: eine Madonna auf dem Throne von Engeln und Heiligen umgeben, im Chor der Kirche; eine Kreuzigung, zu beiden Seiten den heil. Johannes und die heil. Jungfrau, Frescogemälde im Refektorium; Maria mit dem Kinde zwischen dem heil. Dominicus und Thomas von Aquino, Frescogemälde mit lebensgrossen Figuren im alten Kapitelsaal; in der Kirche S. Girolamo: die heil. Jungfrau mit den h. h. Cosmus, Damian und Hieronymus, den h. h. Johannes, dem Täufer, Lorenz und Franciscus mit vier Engeln; in der Staffel: Geschichten aus dem Leben dieser Heiligen; an den vergoldeten Pfeilern zu beiden Seiten: je drei kleine Heiligenfiguren; zu Florenz (ausser den bereits angeführten Malereien in S. Marco), in S. Annunziata (Capella dei pittori): die Predella des ehemaligen Bildes über dem Hauptaltar in S. Marco, die Marter der h. h. Cosmus und Damian darstellend; in der Sakristei von S. Maria Novella: drei vortreffliche Reliquienkästchen mit der Geburt Christi, der Krönung Mariä, und einer Madonna in der Glorie, vorzügliche Malereien; in der Badia: einen heil. Benedikt, welcher Schweigen gebietet, Frescobild über einer (nunmehr vermauerten) Thüre des kleinen Kreuzganges; in S. Maria Magdalena de' Pazzi: ein jüngstes Gericht, eines der besten Werke des Meisters; in der Akademie, und zwar in der Gallerie der grossen Gemälde: eine Kreuzabnahme, ein treffliches und würdiges Bild, das beste unter den grossen Gemälden des Meisters (für die Sakristei von S. Trinità gemalt); darüber in der Spitze drei kleinere Bilder: die Marien am Grabe, die Auferstehung, und Christus, der Magdalena erscheinend; ferner Christus, mit Heiligen am Fusse des Kreuzes; eine Madonna mit Heiligen (für den Hauptaltar von S. Marco gemalt); in der Gallerie der kleinen Gemälde: 8 Tafeln mit 35 Scenen aus dem Leben Christi, die sich ehemals an den Silberschränken der Bibliothek des Servitenklosters S. Annunziata befanden und mit grösster Feinheit ausgeführt, auch noch alle sehr wohl erhalten sind (gest. von J. B. Nocchi und Metzger); ein jüngstes Gericht, ein Bild voll des tiefsten und wunderbarsten Ausdrucks in den Köpfen der Seligen; endlich mehrere andere kleinere Tafeln; in der Sakristei der zur Akademie gehörigen S. Margherita: eine Klage am Kreuz; in der Gallerie der Uffizien: ein grosses Tabernakel, welches eine höchst grandiose sitzende Madonna mit dem Kinde, von zwölf liebreizenden Engeln umgeben, und zwei Heiligen auf den Flügeln darstellt (1433 für die Tischlerzunft von Florenz gemalt); eine Krönung Mariä, ein sehr zierliches Bild; die Geburt des Johannes des Täufers und sechs kleinere Tafeln mit der Anbetung der Weisen, zwei Scenen aus dem Leben des heil. Marcus, der Predigt eines Heiligen, der Vermählung und dem Tod der heil. Jungfrau; im Pal. Pitti: S. Pietro martire mit der heil. Jungfrau und einigen Heiligen; in der Sammlung der Brüder Metzger: Engel, welche dem heil. Thomas von Aquino mit dem Gürtel der Keuschheit umgürten; in der Gallerie der Herren Lambardi und Baldi: zwei Tafeln, das Martyrium der h. h. Cosmus und Damianus und eine Anbetung der Weisen darstellend; bei Herrn Sandrini: Maria mit dem Kinde; in dem Städel'schen Institut zu Frankfurt a. M.: eine von lobsingenden Engeln umgebene höchst liebreizende Madonna auf dem Throne; in der Sammlung des Hrn. Wendelstadt daselbst: ein mystisches Bild, das Emporsteigen der gläubigen Seele zum Himmel darstellend; in der Bildergallerie zu Gotha: die heil. Jungfrau als Himmelskönigin; zu London, in der Sammlung des Hrn. Young Ottley: Maria, welche zu Grabe bestattet wird, und eine Himmelfahrt Mariä, ein vorzügliches Bild aus der früheren Zeit des Meisters; bei dem Dichter Rogers: den Tanz der Salome vor Herodes; in der Sammlung des Lord Ward: das jüngste Gericht (gest. v. Schütz), eines der vollendetsten Gemälde unter den verschiedenen Behandlungen desselben Gegenstandes, die wir von Fiesole kennen (aus der Gallerie des Kardinals Fesch), und eine Madonna mit Engeln, der heil. Katharina und dem Donator; in der städtischen Bildergallerie zu Mainz: eine Madonna; in der Pinakothek zu München: Gott Vater in himmlischer Glorie inmitten musicirender Engel; die h. h. Cosmus und Damian, von ihren Brüdern von einem Felsen in's Wasser gestürzt, aber von Engeln

gerettet; die h. h. Cosmus und Damian am Kreuze; Joseph von Arimathia hält den Leichnam Christi über dem Grabe, während die Arme des Heilands von Johannes und Maria gehalten werden; die h. h. Cosmus und Damian mit ihren drei Brüdern vor dem Richter Lysia; zu Orvieto, in der Kapelle della Madonna di S. Brizio im Dom: Christus als Weltrichter von den lieblichsten Engelgestalten umgeben; am Gewölbe die Propheten in einer Pyramidalgruppe, meist Greisengestalten voll Würde und Schönheit, ein Bild, bei dem man sich fragt, ob irgend ein Kunstwerk der Erde die stille selige Anbetung so wiedergebe; im Louvre zu Paris: die berühmte Krönung der Maria mit einer Predella, worauf in fünf Abtheilungen ebensoviele Vorgänge aus der Legende des heil. Dominicus (für die Kirche S. Domenico in Fiesole gemalt), dargestellt sind, ein Bild, das die eigenthümliche Geistesart des Meisters, die feine Individualisirung der edlen Köpfe, den zartabgestuften Ausdruck reiner Frömmigkeit und Beseligung im reichsten Maasse entfaltet; in S. Domenico zu Perugia: eine Madonna auf dem Throne, einerseits zwischen dem heil. Johannes, dem Täufer, und der heil. Katharina, anderseits zwischen den h. h. Dominicus und Nicolaus von Bari; in der Sakristei: eine Tafel mit zwei Scenen aus dem Leben des heil. Nicolaus von Bari (ein Theil der Predella des vorigen Bildes); 12 kleine Tafeln mit 12 Heiligen, und zwei kleine Rundbilder, welche zusammen die Verkündigung darstellen; zu Rom, in der vatikanischen Gemäldesammlung: zwei kleine Bilder mit Vorgängen aus der Legende des heil. Nicolaus von Bari; in der Gallerie Corsini: ein jüngstes Gericht, dessen Seitentafeln die Himmelfahrt Christi und die Ausgiessung des heil. Geistes enthalten, ein Bild von grossem Reichthum an Ausdruck; in der Sammlung des verstorbenen Grafen Guido di Bisanti: Maria mit dem Kinde, Heiligen und Engeln; in der Gallerie des verst. preuss. Consuls Valentini: Christus von Heiligen umgeben, Theile einer Altarstaffel von dem Bilde im Chor von S. Domenico in Fiesole; in der Kirche S. Maria sopra Minerva: ein für den Hauptaltar gemaltes Bild (jetzt in der Kapelle des Querschiffs); eine Verkündigung in der Capella del Rosario (von den ihm im Kreuzgange dieser Kirche zugeschriebenen, aber nicht mehr vorhandenen Gemälden findet man Abbildungen in einem sehr seltenen Holzschnittwerke. „Meditationes Reverendissimi patris domini Johannis de Turrecremata Sacrosancte Romane ecclesie cardinalis posite e depicte de ipsius mandato in ecclesie ambitu sancte Marie de Minerva Rome 1467); in der Kapelle des heil. Laurentius im vatikanischen Palaste: die Wandgemälde, welche in zwei Reihen übereinander Gegenstände aus dem Leben der h. h. Stephanus und Laurentius, in je fünf Bildern darstellen, und zwar aus der Legende des ersteren: seine Weihe zum Diakonus; seine Almosenvertheilung; seine Predigt vor dem Volke; seine Erscheinung vor dem Rathe zu Jerusalem; seinen Gang zur Richtstätte und seine Steinigung; aus dem Leben des Letzteren: die Ernennung des heil. Laurentius zum Diakonus; den Papst, der ihm die Kirchenschätze zur Vertheilung an die Armen übergibt; seine Austheilung dieser Schätze an die Armen (gest. v. L. Gruner); sein Erscheinen vor dem Richterstuhl des Kaisers und seinen Märtyrertod; in den Fenstern und Thürbögen: die vier Kirchenväter und Kirchenlehrer, an der Decke die vier Evangelisten (eine Kreuzabnahme, die sich über dem Altare befand, ist überweisst); in der königl. Gallerie zu Turin: zwei Engel.

Schüler Fiesole's waren: Benozzo Gozzoli, Zanobi di Benedetto Strozzi und Domenico di Michelino. Ob Gentile da Fabriano auch ein Schüler von ihm gewesen, wie Vasari behauptet, ist nicht erwiesen; einen gewissen Einfluss des ersteren auf letzteren erkennt man aus dessen Werken, selbst wenn wir nicht wüssten, dass beide zu Florenz, während Fiesole in S. Marco malte, in sehr vertrauten Verhältnissen gelebt.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — P. Vincenzo Marchese, S. Marco Convento dei padri predicatori in Firenze. Illustrato e inciso principalmente nei dipinti del B. Giovanni Angelico, con la vità dello stesso pittore, e un sunto storico del convento medesimo. Firenze, 1850—1853. — P. Vincenzo Marchese, Memorie dei più insigni Pittori, Scultori e Architetti Domenicani, con aggiunta di alcuni scritti intorno le belle Arti. Firenze, 1845. — G. Rosini, Storia della pittura italiana. 1840 ff. — Platner, Bunsen, Gerhard und Röstell, Beschreibung der Stadt Rom. — C. F. v. Rumohr, Italienische Forschungen. — Kugler, Handbuch

der Geschichte der Malerei. — Derselbe, Im deutschen Kunstblatt Jahrgang 1855, Nro. 35. — Burckhardt, Der Cicerone. — B. Speth, Die Kunst in Italien.
Kupferwerke. Fresques du Couvent des St. Marc à Florence de Beato Angelico da Fiesole. Dessins par Henri de Laborde. Mise sur pierre par Colette et Moulin. Paris, 1845. — Pitture di Fra Angelico da Fiesole ossia gli armarj della S. Annunziata. Dis. (über den Originalien durchgezeichnet) ed inc. da Battista Nocchi. Firenze, 1823. — Mariä Krönung und die Wunder des heil. Dominicus, nach Johann von Fiesole, gezeichnet von W. Ternite, mit Text von Aug. Wilh. v. Schlegel. Paris, 1817. — Zeichnungen nach Fiesole und Alunno, lith. von Kupelwieser und Joh. v. Hempel. Wien, 1829. — Le pitture della Capella di Niccolò V, opere del Beato Gio. Ang. da Fiesole, dis. ed inc. da Fr. Giangiacomo. Roma, 1810.

Fiesole, Mino di Giovanni da, ein tüchtiger Bildhauer seiner Zeit, geb. 1400 zu Fiesole, gest. 1486, erlernte die Kunst bei Desiderio da Settignano zu Florenz, ging aber nach dessen Tod nach Rom, führte dort verschiedene grössere Arbeiten aus, und kehrte nach deren Beendigung wieder nach Fiesole zurück, woselbst er auch nach seinem Tode im Dome beigesetzt wurde. Seine Hauptthätigkeit vertheilte sich auf Florenz und Rom. In letzterer Stadt scheint er eine bedeutende Werkstatt gehabt zu haben, wenigstens ist in den zahllosen Grabmälern, Marmoraltären und Sakramentsschränken, womit sich damals die römischen Kirchen füllten, sein Styl häufig zu erkennen. Er strebte in seinen Werken seinem Lehrer fleissig nach, und erreichte auch oft dessen Grazie, verfiel aber in dieser Nachahmung, bei aller sonstigen Liebenswürdigkeit seiner Kunstweise, oft in eine fast handwerksmässige Manier. Seine Ausführung ist übrigens immer sauber und genau, und seine Behandlung des Marmors ungemein fleissig und weich. Im Ganzen folgte er der durch Donatello begründeten leichteren und beweglicheren Formenbildung, mit der er eine weichere Anmuth nach Ghiberti's Vorbild zu verbinden suchte. In einzelnen Fällen erhebt er sich daher auch wirklich zu einer gewissen Schönheit, meistens aber ist seinen Gestalten, abgesehen von der nicht geschickten Anordnung im Raum, eine gespreizte Stellung und eine geringe körperliche Bildung eigen. Seine Reliefs gehören zu den überladensten, mit flachen und dabei unterhöhlten Figuren; doch sind nicht selten gerade diese Arbeiten von ihm durch die schönsten Ornamente verherrlicht.

Zu den bedeutendsten seiner sehr zahlreichen Werke zählt man: die Sculpturen am Grabmal Paul II. (gest. 1471), jetzt in der Krypta von St. Peter in Rom eingemauert, unter denen die allegorischen Frauen in Hochrelief, wenn sie auch von etwas zu gesuchtem Reichthum erscheinen, zu seinen anmuthigsten Figuren gehören; dann eine Reihe von Arbeiten von bedeutendem Rang in Beziehung auf Luxus und Zierlichkeit in der Kirche der Badia von Florenz, dem klassischen Orte für Mino's heimische Wirksamkeit: das prachtvolle Grabmonument des Hugo von Andeburg (vom Jahr 1481); einen Altar mit einer Madonna zwischen zwei Heiligen; ein Rundrelief der Madonna aussen über der Thüre; im rechten Kreuzesarm: das Grab des Bernardo Giugni (gest. 1466); ferner in S. Ambrogio zu Florenz: den prächtigen, aber im Einzelnen barocken Altar der Capella del Miracolo; in S. Croce daselbst: ein Tabernakel; im Dom von Fiesole: einen zierlichen Altar und das prachtvoll dekorirte Grabmal des Bischofs Lionardo Salutati mit einer Büste des Verstorbenen, welche zu den schönsten modernen Bildnissen gehört (1466); die Reliefs an der Kanzel im Innern des Doms von Prato mit Darstellungen aus dem Leben Johannes des Täufers; im Dom von Volterra: den Hauptaltar; im Klosterhof von S. Agostino zu Rom: das Grabmal des Bischofs Jacopo Piccolomini (gest. 1479); in der Kirche S. Maria sopra minerva daselbst: die schlummernde Grabstatue des jungen Cecco Tornabuoni, und zwei vorzügliche kleine Heiligenstatuen Johannes des Täufers und des heil. Sebastian; in der Sakristei von S. Maria in Trastevere ebendaselbst: ein Wandtabernakel mit Engeln im Relief für das heil. Oel; in S. Pietro zu Perugia: ein Altarrelief. Im Berliner Museum werden dem Mino eine Madonna mit dem Kinde, eine feine und zierliche Arbeit aus gebranntem Thon, und eine ihr göttliches Kind verehrende Maria zugeschrieben.

Fiesole, Silvio Cosini da, ein tüchtiger Bildhauer, geb. 1502, gest. 1547, war Andrea da Fiesole's bedeutendster Schüler. Er fertigte an dem von seinem Meister ihm und seinem Mitschüler Maso Boscoli übertragenen Grabmal für Antonio Strozzi (im linken Seitenschiff von S. Maria novella zu Florenz) die Statue der Ma-

donna. Vorzügliches Geschick verrieth er aber in den anmuthigsten und zierlichsten Grottesken, wie er namentlich an den Marmorknäufen über den Pfeilern der Grabmäler der Lorenzo und Giuliano de' Medici von Buonarotti in der sogenannten neuen Sakristei in S. Lorenzo zu Florenz, sowie an mehreren schönen Friesen mit lachenden Masken ebendaselbst bewies. Er lenkte durch diese Arbeiten die Aufmerksamkeit Michelangelo's in einem Grade auf sich, dass ihm derselbe auch noch verschiedene andere Arbeiten zur Vollendung jener Grabmäler übertrug. Im Auftrag der Minerbetti fertigte er für deren Kapelle in S. Maria Novella zu Florenz ein Grabmal von besonderer Schönheit in den Schilden, Helmen u. s. w. (jetzt rechts vom Eingang in die Mauer eingelassen). 1528 befand sich Silvio zu Pisa, wo er zwei marmorne Statuen von Engeln für den Hauptaltar des Doms ausführte, an denen man den Namen Silvio eingehauen findet. Dann fertigte er in der Kirche von Monte Nero bei Livorno eine kleine Marmortafel mit zwei Figuren für die Frati Gesuati und in der Kirche S. Lino zn Volterra das Grabmal für den frommen und gelehrten Rafaello Maffeo. Nachdem er sich so an verschiedenen Orten, namentlich auch längere Zeit in Pisa aufgehalten, finden wir ihn zu Genua in Diensten des Prinzen Doria wieder, für den er ein schönes Marmorwappen über der Thüre des Palastes und eine Menge Stuckverzierungen, nach der Angabe des Malers Perino del Vaga, im ganzen Gebäude verfertigte. Er führte daselbst auch eine sehr hübsche Büste Kaiser Karl's des V. in Marmor aus. Bei seiner unbeständigen Natur aber auch bald des Lebens in Genua überdrüssig, wollte er sich nach Frankreich begeben, kehrte aber unterwegs wieder um und nahm seinen Aufenthalt in Mailand, wo er, nachdem er noch einige Bilder und Figuren, nebst einer Menge Verzierungen, Arbeiten, die sämmtlich grosse Anerkennung fanden, vollendete, im 45. Jahre seines Lebens starb. Ausser der Bildhauerkunst beschäftigte er sich auch mit der Poesie und Musik, in welchen Künsten er ebenfalls nicht Unerhebliches geleistet haben soll.

Fiessinger, F. Gabriel, ein Kupferstecher und Arbeiter in punktirter Manier, geb. aus Offenbach, der früher Jesuit war, aber nach der völligen Aufhebung der Gesellschaft Jesu in allen Staaten der Christenheit (1773) die Kupferstecherkunst ohne Anleitung erlernte, sich hierauf längere Zeit zu München, Wien, Freiburg (1786), in der Schweiz, in Frankreich, zu London aufhielt und 1802 noch lebte. Zu seinen besten Blättern zählt man: die Klugheit, nach M. Anton Franceschini (1777); einen Ecce homo, nach Gius. Cesari (1781); das Bildniss von Thaddäus Kosciuszko, nach J. Grassi und das des H. G. Mirabeau, nach J. Guérin.

Figino, Ambrogio, Historien- und Porträtmaler, geb. zu Mailand, war ein Schüler von Lomazzo und blühte um 1590. Seine aus wenigen Figuren bestehenden Altarbilder, deren man noch mehrere in seiner Vaterstadt findet, befriedigen durch den grossartigen Charakter der Heiligen, so dass sie zuweilen an Gaudenzio Ferrari erinnern; in grösseren Bildern rühmte man von ihm, dass er Leonardo's Wissenschaft und Genauigkeit, und Raphael's Majestät mit Correggio's Colorit und Michelangelo's Zeichnung zu verbinden gestrebt, allein diese eklektische Nachahmung der genannten Meister bestand meistens nur in manieristischer Ausartung ihrer Schwächen. Seine Bilder sind indessen ausser Mailand kaum gekannt.

Figino, Girolamo, ein Zeitgenosse des Vorigen, der um 1595 blühte, war ein wackerer Maler, der sich besonders durch seine Miniaturbilder Ruf erwarb.

Filarete, Antonio, eigentlich **Antonio Averlino**, denn der griechische Name Filarete scheint nur ein gesellschaftlicher Beiname gewesen zu sein, Baumeister und Bildhauer, der zu Florenz um den Anfang des 15. Jahrhunderts geboren wurde. Die ersten uns bekannten Erzeugnisse seiner künstlerischen Thätigkeit sind die 1439—1447 ausgeführten Bronzethüren an dem Haupteingang der Peterskirche zu Rom, die ihm von Papst Eugen IV. übertragen wurden, der durch die berühmten Bronzethüren des Ghiberti am Baptisterium zu Florenz dazu veranlasst worden war. Auf das Zeugniss des Vasari wird angenommen, dass er dieselben in Gemeinschaft mit Simone, dem Bruder des Donatello, gearbeitet; da aber die Inschriften darauf nur den Filarete nennen, so kann Simone blos als untergeordneter Gehülfe des

Antonio Theil daran genommen haben. Sie sind sehr reich mit erhobener Arbeit geschmückt und enthalten in ihren figürlichen Theilen die Gestalten des Erlösers, der Madonna, der Apostelfürsten Petrus und Paulus, zu deren Füssen den knieenden Besteller der Thüren, und unter jeder Figur Darstellungen aus deren Leben. (Abgebildet bei Ciampini, Vetera Monumenta T. I. C. V. p. 43 und bei Pistolesi.) Die grösseren Figuren sind fast roh naturalistisch und von untergeordnetem Werthe, flau und fast wie von einem etwas verkommenen Meister der älteren Schule. Er brachte darauf sein Porträt zweimal, einmal in einem Rundschild im Profil, das anderemal in Gesellschaft seiner Schüler an. Bald dem Filarete, bald dem Simone allein, bald beiden gemeinschaftlich, wird das Grabmal des Papstes Martin V. (st. 1431) in S. Giovanni in Laterano in Rom zugeschrieben: ein längliches Viereck von Marmor mit einem Deckel von Bronze, auf welchem man die sehr würdige liegende Gestalt des Papstes und Genien, welche das mit Blumen bekränzte Wappen der Colonna halten, dargestellt findet. Die Figur des Papstes und namentlich der Kopf ist sehr schön; das übrige kommt aber den besten Arbeiten dieser Art aus jener Zeit nicht gleich. Dann sieht man im Augusteum zu Dresden eine kleine bronzene Nachbildung der Reiterstatue des Marc Aurel von ihm, welche zur Zeit der Verfertigung der bronzenen Thürflügel entstand und von Filarete laut der Inschrift darauf im Jahr 1465 dem Piers di Medici geschenkt wurde.

Nach der Vollendung der Thüren für S. Pietro liess der Herzog Francesco Sforza, der als Bannerträger der heil. Kirche zu Rom Filarete's Werke kennen gelernt hatte, den Künstler nach Mailand rufen, um durch ihn das sogenannte grosse Spital nach seinen Plänen aufführen zu lassen. Der Grundstein dazu wurde im Jahr 1456 gelegt. Das Gebäude ist eines der geräumigsten und grössten in seiner Art und an seiner Façade erscheinen in reicher Pracht die modernen Formen der Frührenaissance ziemlich harmonisch mit denen des germanischen Styls verbunden. Die gothischen Fenster daran sind vielleicht die reichsten und elegantesten, die sich mit Backsteinen, aus denen das ganze Gebäude erbaut ist, bilden lassen. Später wurde auch die Kathedrale zu Bergamo nach seinen Plänen erbaut; die Ausführung wurde jedoch unterbrochen, weil das Gebäude zu klein ausfiel. Erst Carlo Fontana beendigte es lange Zeit nachher. Während er mit dem Bau jenes Doms beschäftigt war, verfasste er ein Werk über die Architektur, von dem zwei nur in einzelnen Punkten von einander abweichende Handschriften existiren, deren eine dem Pietro de' Medici, die andere dagegen dem Francesco Sforza gewidmet ist. Die Zeit der Entstehung desselben lässt sich mit ziemlicher Bestimmtheit zwischen die Jahre 1460 und 1464 setzen. Trotzdem, dass Vasari dasselbe bei „manchem Guten doch meist sehr lächerlich und albern“ findet, muss dasselbe zu seiner Zeit dennoch nicht unbedeutenden Anklang gefunden haben, da sich Matthias Corvinus, König von Ungarn (regierte von 1458 bis 1490), durch Antonio Bonfinio eine lateinische Uebersetzung davon machen liess. Filarete starb zu Rom in seinem 69. Jahre und wurde in S. Maria sopra Minerva begraben. Schüler von ihm waren die Florentiner Varrone, Niccolo und Pasquino da Monte Pulciano.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Dr. Gio. Gaye, Carteggio inedito d'artisti dei secoli XIV., XV. XVI. Firenze, 1839. — Plattner, Bunsen, Gerhard und Röstell, Beschreibung der Stadt Rom.

Filhol, Antoine Michel, Kupferstecher, geb. zu Paris 1759, gest. daselbst 1812, war ein Schüler von F. D. Née, unter dessen Leitung er sich besonders im Landschaftsfache viele Geschicklichkeit aneignete. Grosses Verdienst erwarb er sich durch die Herausgabe des „Musée français“, für das er selbst mehrere Platten stach.

Filipepi, Alessandro, genannt **Sandro Botticelli**, ein trefflicher Maler, geb. 1447 zu Florenz, gest. daselbst 1515, war der vierte Sohn eines florentinischen Bürgers Mariano Filipepi, wurde vom Vater mit aller Sorgfalt erzogen und, da er frühe schon Geschick für die Zeichenkunst entfaltete, zu dem Goldschmied Botticelli, seinem Pathen, in die Lehre gethan, dessen Namen er, wie es damals üblich war, in der Folge annahm. Der zu jener Zeit herrschende rege Verkehr zwischen

Goldarbeitern und Malern brachte ihn in häufige Berührung mit letzteren und erregte in ihm den Entschluss, sich ganz der Malerei zu widmen. Der Vater, der das Vorhaben des Sohnes billigte, brachte ihn zu dem damals in grossem Rufe stehenden Karmelitermönch Fra Filippo Lippi, bei dem er fleissig studirte und sich auch binnen kurzer Zeit auf eine hohe Stufe der künstlerischen Ausbildung emporschwang. Eines seiner ersten Bilder war eine allegorische Figur der Stärke, die er für das Handelsgericht zu Florenz zwischen den Tafeln, auf welchen die Pollajuoli mehrere Tugenden dargestellt hatten, malte (jetzt in der florentinischen Gallerie). Das Talent, das sich darin aussprach, verschaffte ihm Aufträge, die sich mit jeder vollzogenen Bestellung mehrten. So malte er für verschiedene Kirchen seiner Vaterstadt in Oel und al fresco eine Menge Altargemälde und Heiligenbilder, sodann für Paläste und andere Häuser zu Florenz mythologische und allegorische Darstellungen. Durch alle diese Arbeiten erwarb er sich einen so grossen und weitverbreiteten Namen, dass ihn Papst Sixtus IV. nach Rom berief, um die eben beendigte, 1473 zu bauen angefangene, nachher so benannte Sixtinische Kapelle im Vatikan durch ihn mit Fresken schmücken zu lassen, ihm auch später die Oberaufsicht über sämmtliche Malereien übertrug. Diese Bilder, welche von den berühmtesten Malern der Zeit ausgeführt wurden, stellen auf der einen Seite Gegenstände aus der Geschichte des Moses, auf der andern Scenen aus dem Leben Christi dar, und zwar rühren von Sandro drei Hauptbilder her: Moses, wie er den Aegypter tödtet, die Hirten vertreibt, welche den Töchtern Jethro nicht erlauben wollen, Wasser zu schöpfen, wie er deren Schafe tränkt und seine Wanderung nach Aegypten antritt, alle diese Gegenstände auf einem Bilde; dann: die Bestrafung der Rotte Korah, Dathan und Abiram, und der Söhne Aarón's; endlich die Versuchung Christi. Oberhalb dieser Gemälde, unter dem Deckengewölbe zwischen den Fenstern, stellte er in gemalten Nischen 28 stehende Figuren heiliger Päpste dar.

Nach Beendigung dieser Wandgemälde kehrte er, vom Papst reichlich belohnt, nach Florenz zurück, wo er für den Goldschmied und Kupferstecher Baccio Baldini Zeichnungen entwarf, sich auch hin und wieder selbst mit der Kupferstecherkunst beschäftigt haben mag. Er zeichnete die 20 Vignetten zu der 1481 bei Niccolò di Lorenzo della Magna erschienenen Ausgabe des Dante, die wohl sämmtlich von Baldini gestochen wurden; an deren Ausführung im Stich scheint er aber keinen Antheil genommen zu haben, wie dies früher vermuthet wurde. In späteren Jahren gab er sich allzu sehr dem Sektengeiste des Savonarola hin, vernachlässigte darüber die Kunst, woraus sich auch das nüchterne handwerksmässige Aussehen von Arbeiten aus der letzten Zeit seines Lebens erklärt, und stürzte sich dadurch so in Verlegenheit, dass er völlig verarmte und ohne die Unterstützung des Lorenzo de' Medici und anderer wohlhabender Kunstfreunde fast Hungers gestorben wäre. Endlich alt geworden, wurde er zur Arbeit ganz untauglich, und so unbehülflich, dass er an zwei Stöcken gehen musste, bis er nach längerem Krankenlager im 68. Jahre seines Alters starb.

Die Hastigkeit und leidenschaftliche Bewegung, welche wir in den Werken des Fra Filippo Lippi wahrnehmen, trug sich auch auf seinen Schüler Botticelli über; sie verband sich aber bei ihm mit einer eigenthümlich phantastischen Auffassungsweise, welche ein gewisses Bestreben zeigt, den Gegenstand über das Gewöhnliche zu erheben. Er liebte das Leben und den Affekt in einer, selbst stürmischen Erregung auszudrücken, uud suchte nach einem Schönheitsideal, blieb aber bei einem stets wiederkehrenden Kopftypus stehen, der öfters äusserst liebenswürdig, bisweilen jedoch sogar unschön und leblos erscheint. So zeigen zwar seine Venusgestalten oft dieselbe Gesichtsbildung wie seine Madonnen, aber die Bilder ziehen doch wegen der Strenge der Naturnachbildung, die sich nicht selten zu ergreifendem Ernste steigert, immer wieder von Neuem an. Unter den Florentinern war Botticelli einer der frühesten, welche der mythologischen und allegorischen Profanmalerei im Sinne der Renaissance eine dauernde Hingebung bewiesen, und er wusste solchen Darstellungen oft einen mährchenhaften Reiz zu verleihen, wie seine kirchlichen

Bilder mit zu den ersten gehören, in denen sich die himmlische Welt in eine irdisch-wirkliche, freilich immer noch in einer feierlichen und würdevollen Umgebung, umbildet. Im Ganzen reissen seine Bilder wegen der Originalität der Erfindung, dem Reichthum einer auf's Lebhafteste bewegten Phantasie, dem glücklichen Sinn für Anmuth und für Schönheit der Charaktere und der Präcision der Zeichnung zur Bewunderung hin, wenn auch die Stärke, Kühnheit, Entschiedenheit und Energie seines Geistes und seiner ganzen Kunstrichtung ihnen nicht selten etwas Herbes und Strenges mittheilt.

Zu seinen bedeutendsten noch erhaltenen Werken zählt man im Museum zu Berlin: Maria in einer von einer Rosenhecke umgebenen Thronnische, neben ihr das Kind, zur Rechten drei, zur Linken vier rosenbekränzte Engel mit brennenden Kerzen in Blumentöpfen; Maria auf dem Throne mit dem Kinde, rechts Johannes, der Täufer, links Johannes, der Evangelist; eine Verkündigung; Venus, mit langem goldenem Haupthaar (nach dem Motiv der unter dem Namen der mediceischen Venus bekannten Statue), ziemlich nüchtern und reizlos; das vorzügliche Bildniss der Lucrezia Tornabuoni (nachmaliger Gemahlin des Lorenzo Magnifico und Mutter des Papstes Leo X.); in der Sammlung des Grafen Raczynski ebendaselbst: Maria mit dem Kinde von singenden Engeln mit Lilienzweigen in den Händen umgeben; in der Gallerie zu Dresden: das Brustbild des Heilandes mit der Dornenkrone; ein Brustbild Johannes des Täufers; Maria mit dem Kinde (ist als aus der Schule des Botticelli bezeichnet, aber wahrscheinlich vom Meister selbst); in der Sammlung des Hrn. v. Quandt: die Wunder und den Tod des heil. Zenobius; in der Dechanei zu Empoli: zwei Engelgestalten; zu Florenz in der Gallerie der Uffizien: eine von Engeln gekrönte Madonna mit wundervollen Engelköpfen, ein Juwel an Ausführung; denselben Gegenstand (ebenfalls in einem Rundbilde wie das Vorige); eine Anbetung der Könige mit sehr edlen Gewandmotiven; zwei kleine Geschichten der Judith; die allegorische Darstellung der Verläumdung (nach Lucian's Bericht über ein Gemälde des Apelles); Venus, nackt auf einer Muschel über die Fluth dahineilend*; in der Akademie: eine grosse Krönung Mariä (ursprünglich im Auftrag der Werkmeisterschaft von Porta Santa Maria für S. Marco gemalt); den Venusgarten; eine Madonna mit vier Engeln und sechs Heiligen, ein grosses prachtvolles Altarbild; Tod und Himmelfahrt Mariä; im Pal. Pitti: eine heil. Familie; das Bildniss der Simonetta, der Geliebten des Giuliano de' Medici; in der Kirche S. Spirito (Capella de' Billioti): Maria mit dem Kinde, einen Heiligen neben ihr und gegenüber den heil. Hieronymus; in einer anderen Kapelle: eine kleine Verkündigung; die Geburt Christi; in S. Maria Maddalena de' Pazzi: eine Verkündigung; in Ognisanti: den heil. Augustinus, Frescobild, Gegenstück zu Ghirlandajo's heil. Hieronymus in derselben Kirche; in S. Martino: ein Altargemälde, den heil. Martin darstellend; im Städel'schen Institut zu Frankfurt a. M.: ein weibliches Bildniss, in welchem individuelle Auffassungsweise und feinstes Naturgefühl mit einem grossartigen Idealismus verbunden erscheint; in der Sammlung des Hrn. Young Ottley zu London: die Geburt Christi, ein sehr geistreiches und für die leidenschaftliche Geistesart des Meisters höchst merkwürdiges Bild; in S. Francesco zu Montevarchi: die Tafel des Hauptaltars; in der Pinakothek zu München: den Leichnam Christi im Schoosse der Maria, umgeben von den h. h. Petrus, Paulus und Hieronymus; im Louvre zu Paris: Maria mit dem Kinde von Engeln umgeben; Maria mit dem Kinde und dem heil. Johannes; im Dom zu Pisa: die Himmelfahrt der Maria; im Vatikan zu Rom: die oben erwähnten Fresken in der Sixtinischen Kapelle. Dann enthält eine lateinische Handschrift des Aristoteles: „de animalibus", in der vatikanischen Bibliothek, für Sixtus IV. geschrieben, Miniaturen, worin die Auffassung und die herrlichen phantastisch antikisirenden Arabesken mit Sandro's Weise völlig übereinstimmen.

Das Bildniss des Sandro hat sein Schüler Filippino Lippi (nebst dem des Antonio Pollajuolo) in seinem Frescobild der Verurtheilung und Kreuzigung Petri in der Kapelle Brancacci der Kirche del Carmine zu Florenz angebracht.

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 67 A, Fig. 5.

Ob Botticelli selbst in Kupfer gestochen, ist nicht erwiesen, doch dürfte es kaum bestritten werden können. Passavant (in einem Aufsatze: „Zur Kunde der ältesten Kupferstecher und ihrer Werke", im Kunstblatt Jahrg. 1850, Nro. 37) ist der Meinung, dass er sich nicht allein begnügte, dem Baccio Baldini, der viel nach seinen Erfindungen stach, und in der Zeichnung sehr schwach war, die Zeichnungen zu liefern, sondern dass er auch selbst bei dem Stich mit Hand anlegte. Er schliesst diess aus den drei Blättern für den im Jahr 1477 zu Florenz erschienenen Monte Santo di Dio und den Originalblättern der Sibyllen und Propheten (v. Bartsch im „Peintre graveur" Bd. XIII, Nro. 1—36 und Nro. 57—59 dem Baldini (siehe unseren Artikel über diesen) zugeschrieben), die in der ganzen Haltung und den meisterlichen Umrissen die Hand des Botticelli augenfällig erkennen lassen. Auch einige Blätter aus der Sammlung Otto, jetzt im Besitz des Generalconsuls Clauss in Leipzig, nämlich: eine fast nackte auf dem Boden liegende Frau; ein von vier Frauen umgebener Amor; Judith mit dem Haupt des Holofernes, und spielende Amoretten (Bartsch a. a. O. Bd. XIII, S. 142, Nro. 1, 5, 14 und 21) lassen deutlich den Sandro wenigstens als Urheber erkennen. Ein Blatt aber, welches in jeder Beziehung, sowohl in den energischen Umrissen, als in der meisterlich breiten Schraffirung in der Art des Mantegna und in der genialen Darstellung des Gegenstandes der Art und Weise des Botticelli völlig entspricht und von ihm eigenhändig durchaus gearbeitet erscheint, ist das 30 Zoll hohe Blatt der Himmelfahrt Mariä, welches Bartsch a. a. O. Bd. XIII, S. 86 beschreibt.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Burckhardt, Der Cicerone. — Plattner, Bunsen, Gerhard und Röstell, Beschreibung der Stadt Rom. — Dr. Ernst Förster, Handbuch für Reisende in Italien. — Bartsch, Le peintre graveur.

Filipo, hiess der Baumeister der Kathedrale von Sevilla, der im Jahr 1513 mit anderen berühmten Baumeistern Spaniens berufen wurde, um sein Gutachten über den Plan der Kathedrale von Salamanca abzugeben.

Filippi, Bastiano, ein Maler aus Ferrara, geb. 1532 (nach Anderen 1540), gest. 1602, gen. Bastianino oder auch Gratella, weil er grosse Gemälde durch kleine Quadrätchen in Form eines Gitters (ital. gratella) verkleinerte, eine Manier, die er von Michelangelo erlernt und zuerst nach Ferrara gebracht haben soll. Er war der Sohn eines Malers Camillo Filippi (gest. 1574), von dem sich ein Bild der Verkündigung in S. Maria del Vado zu Ferrara befindet, und bildete sich zu Rom unter Michelangelo, den nachzuahmen er nach Kräften sich angelegen sein liess. Sein Hauptbild ist das jüngste Gericht im Dom zu Ferrara, in welchem er seinem Meister nachstrebte, aber dennoch neu und originell blieb. Man findet darin eine grosse Zeichnung, Mannigfaltigkeit der Motive, gute Gruppenvertheilung und, trotz der vielen Figuren, unter denen verschiedene Bildnisse von Zeitgenossen gezeigt werden, eine angemessene wohlthuende Ruhe für das Auge. Seine Vaterstadt besitzt übrigens noch verschiedene andere grössere und kleinere Bilder von ihm. In der Karthause sieht man einen grossen heil. Christoph; in S. Catterina: die heil. Katharina; auf einem Seitenaltar im Dom: eine Beschneidung; Anderes im Pal. del magistrato. — Sein jüngerer Bruder Cesare, gest. nach 1602, war ein trefflicher Grottesken- und Dekorationsmaler.

Filippi, Giacomo, ein Maler zu Ferrara, gest. 1743, der die Kunst bei Franc. Ferrari erlernte und sich namentlich in der Ansichten- und Bautenmalerei auszeichnete.

Filippino, siehe **Lippi, Filippino.**

Filippo, Fra, siehe **Lippi, Fra Filippo.**

Filippo, Lorenzo di, ein Baumeister, der von 1384 an Oberbaumeister des Domes von Florenz war.

Fincke, H., ein tüchtiger Kupferstecher, welcher derzeit zu Berlin lebt und sich namentlich im landschaftlichen Fache auszeichnet. Seine Blätter, z. B. seine Ansicht des Dom's zu Meissen, nach W. Schirmer, seine Ansicht von Salzburg, nach Bier-

mann (1846), zeichnen sich durch glänzenden Effekt des Grabstichels und energische, dem Charakter des Originals entsprechende Behandlungsweise aus.

Finden, Edward, ein zu London lebender sehr beliebter Kupfer- und Stahlstecher, geb. daselbst um 1790, bildete sich auf der Akademie der Künste seiner Vaterstadt und führte eine grosse Anzahl kleinerer Blätter als Illustrationen für literarische Werke, meistens im Verein mit seinem Bruder, aus. Unter die besten seiner eigenen Blätter zählt man: Viktoria, Königin von England, nach Westall (1834), ein ausserordentlich zart ausgeführter Stich; Hebe, nach Thorwaldsen's Marmorstatue; Othello, der dem Brabantio und der Desdemona seine Schicksale erzählt, nach Douglas Cowper; den Erntewagen, nach Gainsborough. (Das Verzeichniss der bedeutendsten der gemeinschaftlich mit seinem Bruder William herausgegebenen Werke folgt in dem Artikel über diesen.)

Finden, William, der jüngere Bruder des Vorhergehenden, ein sehr beliebter Kupfer- und Stahlstecher zu London, der theils allein, theils in Gemeinschaft mit seinem Bruder Edward eine Menge Stiche fertigte, die gebührende Anerkennung fanden. Die besten der von ihm selbst ausgeführten Blätter sind: die Dorfkirchweih, nach Wilkie; das Bildniss Lord Spencer's; der Räuberhauptmann Captain Macheath, zwischen seinen beiden Geliebten im Gefängniss, nach G. S. Newton; Sickness und Health, nach F. Webster. Die bedeutendsten der von beiden Brüdern gemeinsam herausgegebenen Werke sind: Landscape Illustrations of the Bible, from drawings bei Turner, Calcott, Stanfield u. A. (London 1834), mit Blättern, die kaum übertroffen werden dürften; Finden's Landscape Illustrations to the Life and poetical works of G. Grabbe (1834); Finden's Royal Gallerie of British Art; Finden's Portraits of the female Aristocraty of the Court of Queen Victoria (1838 & 1839); Lord Byron's Genius der Frauen (London und Leipzig 1835); Lord Byron's Landschaften oder Abbildungen der ausgezeichnetsten Ansichten aus dessen poetischen Werken (London und Leipzig 1835); the Ports and Harbours of Great Britain, nach Zeichnungen von J. D. Harding, G. Balmer u. s. w. (1838). Beide Künstler arbeiteten auch (von 1831 an) an dem Prachtwerk: Engravings from the Pictures of the National Gallery.

Finelli, Carlo, ein trefflicher neuerer Bildhauer, Mitglied der Akademien von S. Lucca und Wien, geb. 1800 zu Carrara, bildete sich in seiner Vaterstadt, vorzugsweise aber zu Rom, woselbst er noch thätig ist, zu einem der ersten italienischen Künstler der Gegenwart in seinem Fache aus. Mit einer eigenthümlichen bedeutenden Produktionskraft verbindet er einen grossen Sinn für Anmuth. Seine Gestalten sind voll Leben und Ausdruck, Wahrheit und Charakteristik. Unter seine bedeutendsten Werke zählt man: eine Gruppe tanzender Horen; eine äusserst graziöse Gruppe von Amor und Psyche; eine Venus; eine von der Muschel getragene Anadyomene; Amor mit dem Schmetterling; einen Scheibenwerfer; den Triumphzug des Trajan, einen grossen Relieffries in einem Zimmer des Quirinal zu Rom (Gegenstück zu Thorwaldsen's Alexanderszug); die Statue des Evangelisten Matthäus in der neuen Kirche S. Francesco di Paula zu Neapel; den Erzengel Michael mit dem von ihm besiegten Satan; die Statue Raphael's (für Urbino gearbeitet).

Finelli, Giuliano, Bildhauer, geb. 1602 zu Ferrara, gest. 1657 zu Rom, lernte bei einem mittelmässigen Bildhauer seiner Vaterstadt, begab sich sodann nach Rom, wo er unter Bernini arbeitete und liess sich später in Neapel nieder, wo er eine grosse Menge von Arbeiten für Kirchen und Paläste, Büsten und Grabdenkmale in dem manierirten Styl seiner Zeit ausführte.

Finiguerra, Maso (Tommaso), ein vorzüglicher Goldschmied und einer der ausgezeichnetsten und beliebtesten Arbeiter in Niello, Maler in Aquarellfarben und Zeichner, geb. 1426 zu Florenz, gest. daselbst vor 1464, war der Sohn des Goldschmieds Antonio di Tommaso Finiguerra und wurde von seinem Vater in der Kunst unterrichtet. Er lieferte auch bald treffliche Werke in getriebener Arbeit, namentlich aber übte er die Kunst in Niellen, d. h. in Gravirungen, in welchen die vertieften Striche mit einer dunkeln Schmelzmasse ausgefüllt wurden, mit denen er

Dolch- und Degengriffe, Kelche, Reliquienkästchen und Hostienteller, Putzgeschmeide u. s. w. verzierte. Bei diesen Arbeiten soll er zuerst darauf gekommen sein, die Gravirung, vor dem Einbrennen jener Schmelzmasse, mit einer flüssigen Schwärze ausgefüllt, auf einem Schwefelabguss zu fixiren und dann auf Papier abzudrucken, wesshalb ihm auch die Italiener die Erfindung des Kupferstichs zuschreiben. Den ersten Abdruck auf Papier habe er, so wird behauptet, von jener berühmten sogenannten Pax oder Pace — (so nannte man jene kleinen künstlerisch geschmückten Metallplatten, welche bei feierlichen Messen der celebrirende Priester während des Agnus Dei küsst und den anderen Priestern mit den Worten „Pax tecum“ zum Kusse reicht), — sei es unmittelbar von der Platte oder erst von einem Schwefelabdrucke — genommen oder gemacht, welche er im Jahr 1450 für die Kirche S. Giovanni in Florenz fertigte. Diese Platte, welche die Krönung der Maria in einer sehr schönen und reichen Composition darstellt, wird noch gegenwärtig in den Uffizien daselbst verwahrt; ein altes Blatt, das als Abdruck derselben vor der Schmelzarbeit gilt, befindet sich in dem Kupferstichkabinet zu Paris. Einen andern Abdruck auf Papier entdeckte der französische Kunstschriftsteller A. Dumesnil in der Bibliothek des Arsenals zu Paris. Einen Schwefelabdruck davon, vom Meister noch vor Vollendung der Platte gemacht, verwahrt man zu Genua in der Niellensammlung des Grafen Durazzo; einen anderen, der erst nach Beendigung der Platte genommen, besitzt das brittische Museum zu London. Zu den anerkanntesten, dem Maso Finiguerra weiter beigemessenen Werken gehören: die Anbetung der Könige (Abdrücke davon sind in der königl. Bibliothek zu Paris und waren in den Sammlungen von Sykes und Buckingham); Maria auf dem Throne von Engeln und Heiligen umgeben (Abdrücke davon in der königl. Bibliothek zu Paris und im brittischen Museum zu London); Maria auf dem Throne von Engeln und heiligen Frauen umgeben (das Original in der Sammlung des Erzherzog Karl zu Wien); eine Allegorie auf die Liebe und eine Madonna mit den h. h. Sebastian und Rochus (die Originalien im Kabinet Malaspina); die Taufe Christi im Jordan (ein Abdruck davon im Kabinet des Pal. Durazzo zu Genua).

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Bartsch, Le Peintre graveur. — Bartsch, Anleitung zur Kupferstichkunde. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England und Paris. 1—3. Bd. Berlin 1837—1839. — Rumohr, Untersuchung für die Annahme, dass Maso di Finiguerra Erfinder des Handgriffs sei, gestochene Metallplatten auf genetztes Papier abzudrucken. Leipzig 1841. — Chr. Schuchardt, Zur Erfindung des Abdrucks auf Papier von gestochenen Metallplatten. Kunstblatt, Jahrg. 1846, Nro. 12, 17, 24. — Zani, Materiali per la storia dell' origine e de' progressi dell' incisione in rame e in legno. Parma 1802. — Ottley, History of Engraving. — Duschesne, Essai sur les Nielles, Paris 1826.

Finke, Heinrich Jonathan, ein trefflicher Bildnissmaler, geb. 1816 zu Nürnberg, woselbst er den ersten Unterricht in der Kunst genoss. Er setzte seine Studien in den Niederlanden, Belgien und Holland fort, und liess sich später in Altenburg nieder, wo er meistens für den Hof beschäftigt ist. Seine Werke zeigen eine so lebendige Auffassung der Individualität, und eine solche Klarheit und Kraft der Farbe, dass sie nicht selten an die besten Bildnisse alter niederländischer Meister erinnern.

Finlaison, John, Zeichner und Arbeiter in Schwarzkunst, geb. in England um 1730, gest. um 1776, stach Bildnisse und Historien, die seiner Zeit sehr geschätzt wurden. Unter die besten seiner Blätter zählt man: Candaules, König von Lydien, der seinem Günstling Gyges seine Gemahlin, wie sie nackt aus dem Bad steigt, zeigt (1765); die Newsmongers aus Shakespeares King John; den Kesselmacher, nach Weeninx; die Bildnisse des Lord Gardros, nach Reynolds, und des Hugh Percy, nach Hamilton (1771).

Finoglia, Paolo Domenico, ein Maler aus Orta bei Neapel, gest. 1656, der sich in Massimo Stanzioni's Schule bildete, sich aber in seiner Kunstweise mehr an die des Spagnoletto hielt. Seine Arbeiten entfalten eine fruchtbare Einbildungskraft, sind correkt gezeichnet, anmuthig in Stellung und Bewegung und von richtigem Ausdruck. Zahlreiche kleinere Wandbilder von ihm sieht man in den Nebenräumen der Karthause von S. Martino, jenem prachtvollen Kloster auf dem steilen

Fels von S. Elmo, hoch über Neapel schwebend, das die grössten Schätze neapolitanischer Malerei vereinigt.

Fioravante, Ridolfo, genannt **Aristotele**, ein italienischer Baumeister zu Bologna, der unter Anderem im Jahr 1485 die Façade des Residenzpalastes des Podestà daselbst im Style der Frührenaissance baute.

Fiore, Angelo Aniello, ein trefflicher Bildhauer zu Neapel, gest. gegen 1500, dessen Werke sich, in einer gewissen Verwandtschaft zu den gleichzeitigen neapolitanischen Malern, durch Reinheit und jungfräulichen Adel der Formen auszeichnen. Von seiner Hand sind mehrere Werke in S. Domenico maggiore, namentlich verschiedene Grabmonumente aus der späteren Zeit des 15. Jahrhunderts.

Fiore, Colantonio del, ein Maler in Neapel, der daselbst schon 1374 thätig war und bis 1444 gelebt haben soll. Seine Werke bilden den Uebergang von der früheren neapolitanischen Malerei, welche noch den Einfluss der Schule des Giotto, der in Neapel eines seiner vorzüglichsten Werke ausgeführt, erkennen lässt, zu der spätern realistischen Schule, welche nicht ohne flandrische Einwirkung zu Stande kam, wie denn auch versichert wird, dass Colantonio gegen Ende seines Lebens durch René von Anjou, den temporären König von Neapel, in die Principien der flandrischen Malweise eingeweiht worden sei. Ueber die meisten der noch von ihm vorhandenen Gemälde lässt sich indessen bei ihrem gegenwärtigen verwahrlosten Zustande kein sonderliches Urtheil fällen. Ein wunderthätiges Christusbild in der Kirche S. Lorenzo maggiore zu Neapel, mit einem sehr würdigen Christuskopf in der früheren, noch typischen Weise, wird von Einigen ihm, von Anderen dem Maestro Simone, der für seinen Lehrer gehalten wird, zugeschrieben. Sicherer ist ein anderes Wandbild, welches sich in dem Kirchlein S. Angelo a Nilo in der Lunette über dem Hauptportal befindet. Es stellt die heil. Jungfrau, zu ihren Seiten den Erzengel Michael und den heil. Baculus, der ihr den knieenden Donator empfiehlt, dar, ist aber vor Staub kaum mehr kenntlich. Ein Altarbild in S. Antonio del Borgo vom Jahr 1375, den heil. Abt Antonius, von musicirenden Engeln umgeben, darstellend, gehört im Wesentlichen noch seiner früheren Kunstweise an. Ein berühmtes Gemälde in den Studj zu Neapel, welches dem Colantonio früher beigelegt wurde, der heil. Antonius, welcher seinem Löwen einen Dorn aus dem Fusse zieht, ist jetzt mit überwiegenden Gründen der flandrischen Schule, und zwar dem Hubert van Eyck zuerkannt worden.

Literatur. Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Kugler, Kleinere Schriften und Studien zur Kunstgeschichte.

Fiore, Francesco del, ein Maler zu Venedig, der schon in vorgerückteren Jahren an dem durch Gentile da Fabriano zu Anfang des 15. Jahrhunderts in die venezianische Malerei gebrachten neuen Aufschwung Theil nahm. Werke von ihm scheinen indessen zu Venedig keine mehr vorhanden. Ein Doppelflügelbild mit seinem Namen und der Jahrszahl 1412 kam gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in den Besitz des Kupferstechers Rob. Strange. Francesco starb 1434 in hohem Alter.

Fiore, Jacobello del, Maler, der Sohn und Schüler des Vorigen, stand schon um 1401 als Künstler in Ansehen, arbeitete aber noch 1436. Er folgte jener Richtung der venezianischen Malerei in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die auf Naturwahrheit und eigenthümliche, hinschmelzende Weichheit, der es gleichwohl nicht an Ernst und Würde fehlte, ausging und war einer der ersten, welche sich damals an lebensgrosse Figuren machten. Seine Bilder zeichneten sich durch die in langen weichen Linien geführte Gewandung, die tiefe und durchsichtige Farbe und die weiche und warme Carnation aus. Durch eine im Jahr 1401 in noch ganz jungen Jahren ausgeführte Altartafel in S. Cassiano zu Pesaro machte er sich einen Namen und sein Ruf vergrösserte sich von da an nach jeder neuen Hervorbringung. Ein vorzügliches Gemälde von ihm ist die im Jahr 1432 auf Kosten des Bischofs Anton Correr ausgeführte Krönung Mariä im Dom von Ceneda, ein Bild, das in einer handschriftlichen Lebensbeschreibung der Bischöfe vou Ceneda, das Paradiesbild „ab eximio illius temporis pictore Jacobello de Flore“ genannt wird. Im Officio del Proprio zu Venedig befand sich von ihm eine Tafel, die Figur der Gerechtigkeit inmitten der

beiden Erzengel Michael und Gabriel vorstellend, mit der Inschrift „1421. 23. Novembrio Jacobellus de Flore pinxit.“ Eine Madonna von ihm mit der Jahrszahl 1434, ein übrigens an sich nicht bedeutendes Bild, ist in der Gallerie Manfrini zu Venedig. Auch im Museum von Berlin sieht man ein Gemälde von ihm: den Erzengel Michael, der mit der Lanze das Haupt des Drachen durchbohrt. Jacobello war der Lehrer des Carlo Crivelli.

Fiorentino, Domenico, siehe **Barbieri.**

Fiorentino, Luca, wird ein alter, zu Anfang des 16. Jahrhunderts lebender Kupferstecher genannt, der in der Manier des Robetta arbeitete und dessen (sehr seltene) Blätter mit nebenstehendem Monogramm bezeichnet sind. Die ihm zugeschriebenen Blätter stellen vor: Herodias mit dem Haupte des Johannes auf der Schüssel; ein auf der Erde sitzendes Weib in reicher Kleidung und mit langen herabhängenden Haaren, zwei nackte Kinder umarmend; einen Mann mit dem Bogen, rechts ein Baum und ein Felsen. Ein viertes, mit D A F bezeichnetes Blatt, das „Brulliot“ (in seinem Dictionnaire des artistes) für eine der besten Arbeiten dieses Meisters hält, stellt Maria mit dem Kinde, von den h. h. Franz und Anton umgeben, dar. Auch das dem Marc Anton zugeschriebene Blatt mit der heil. Katharina und der heil. Lucia hält Brulliot für eine Arbeit dieses Künstlers.

LF

Fiorentino, J. F., ein florentinischer Kupferstecher, von dem Bartsch (in seinem „Peintre graveur“ ein Blatt: die Hochzeit des Vertumnus und der Pomona mit der Inschrift: J. F. FIORENTIN. OREFI. F. MDXLII beschreibt.

Fiori, Cesare, ein Maler zu Mailand, geb. 1636, gest. 1702, der sich in Carlo Cane's Schule bildete und meistens grossräumige Werke ausführte.

Fiori, Federico, siehe **Baroccio.**

Fiori, Marco de', siehe **Nuzzi.**

Fiorillo, Johann Dominik, Maler und Schriftsteller, geb. zu Hamburg 1748, gest. 1821, bildete sich seit 1759 auf der Akademie zu Baireuth, dann von 1761 an zu Rom bei P. Battoni und von 1765—1769 in Bologna unter Vittorio Bigari zum Maler aus. Im letzteren Jahre nach Deutschland zurückgekehrt, hielt er sich am braunschweigischen Hofe, wo sein Vater Kapellmeister war, als Historienmaler auf, kam aber 1781 nach Göttingen, wo er 1784 Zeichenlehrer und Aufseher der Kupferstichsammlung und 1799 Professor an der Universität wurde. Als Maler rühmt man von ihm ein Bild, die Auslieferung der Briseis, grössere Verdienste hat er sich aber durch seine schriftstellerischen Arbeiten erworben, obgleich auch diese nicht ohne Fehler und daher nur mit Vorsicht zu gebrauchen sind. Ausser kleineren Schriften und verschiedenen Aufsätzen in Zeitschriften u. s. w. hat man von ihm eine neue Ausgabe von Salvator Rosa's „Satira della Pittura“ mit Anmerkungen von ihm (Göttingen 1785); eine „Geschichte der zeichnenden Künste von ihrer Wiederherstellung bis auf die neuesten Zeiten“ (Göttingen 1798—1808), fünf Bände, von denen zwei die italienischen Schulen und je einer die Malerei in Frankreich, Spanien und Grossbritannien in sich fassen; ferner eine: „Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden“ (Hannover 1815—1820) in vier Bänden.

Fiorini, Giovanni Battista, ein Maler aus Bologna, der 1595 noch arbeitete. Er malte meistens gemeinschaftlich mit Cesare Aretusi, da er zwar glücklich in der Erfindung, aber unbedeutend im Colorit, jener aber nicht stark in der Composition, dagegen ein vorzüglicher Colorist war. In Bologna sieht man noch mehrere solcher gemeinschaftlich ausgeführten Arbeiten. Unter den Gemälden der Sala regia im Vatikan, welche Papst Pius IV. (reg. 1559—1565) malen liess, ist eines der kleineren von der Hand des Fiorini.

Fioroni, Adama, ein zu Mailand lebender Kupferstecher, der sich unter Longhi ausbildete und mehrere treffliche Blätter lieferte, unter denen man besonders Maria mit dem Kinde und Johannes, nach Raphael's Gemälde im Belvedere zu Wien (1829), und die Madonna mit dem Kinde, genannt la Madonna del Adjuto, nach B. Luino (1822), rühmt.

Fiquet, Etienne, siehe **Ficquet.**

Firmenich, Joseph, Maler, geb zu Köln 1820, bildete sich bei Simon Meister und später in Italien zu einem tüchtigen Künstler in seinem Fache aus. Er lebt seit 1847 wieder in Köln und malt sehr hübsche Landschaften, die er durch eine treffliche Staffage zu beleben weiss.

Fischbach, Johann, Landschafts- und Genremaler zu Salzburg, geb. 1797 zu Gravenegg in Niederösterreich, gehört zu den hervorragendsten österreichischen Künstlern der Gegenwart. Er bildete sich ursprünglich für das Landschaftsfach, das er noch jetzt mit besonderer Vorliebe pflegt, hat sich aber auch im Genre, in Bildnissen, in Architekturstücken und leblosen Gegenständen mit Glück versucht, und überall als ein denkender einsichtsvoller Künstler bewährt. Die Gallerie des Belvedere zu Wien besitzt von ihm zwei Genrebilder, einen Bauernknaben, der sich mit einem Mädchen um einen Vogel streitet und eine Wittwe auf dem Kirchhofe. Auf der grossen allgemeinen Kunstausstellung zu Paris im Jahr 1854 sah man von ihm einen prachtvollen Sonnenuntergang.

Fischer, Ferdinand August, Bildhauer und Stempelschneider zu Berlin, Professor und ordentliches Mitglied der dortigen Akademie, ist ein jüngerer Bruder des berühmten Medailleurs Johann Karl Fischer. Seine Denkmünzen und Medaillen, z. B. die auf Rauch (1851), zeichnen sich durch geistvolle Auffassung und treffliche Charakteristik aus, wie seine plastischen Arbeiten, z. B. seine römische Wasserträgerin (1839), im Pal. des verst. Königs von Preussen zu Berlin, und die für den Belle-Allianceplatz in Berlin als passende Umgebung der Viktoriasäule bestimmten Gruppen, welche in allegorischen Gestalten die Volkstämme versinnlichen sollen, die an den Befreiungskriegen Theil genommen, durch den edlen Styl die naturalistische Durchbildung der Formen und untadelige Schönheit der Körper imponiren.

Fischer, Ferdinand von, Oberbaurath, der Sohn des Major und Oberbaudirektors R. F. H. Fischer, geb. 1784 zu Stuttgart, erhielt den ersten Unterricht in der hohen Karlsschule, bildete sich aber, nach der 1794 erfolgten Aufhebung dieses weiland grossartigen Instituts, unter der Leitung seines Vaters und in den Ateliers des Malers Hetsch und des Bildhauers Scheffauer, dann auf Reisen, in Wien, in Paris, wo er unter Durand und später unter Percier studirte, in Florenz, Rom und Neapel zum Architekten aus, und wurde nach seiner 1812 erfolgten Rückkehr nach Stuttgart als dritter Hofbaumeister angestellt. 1816 wurde er jedoch als Baurath zum Landbauwesen versetzt, in welcher Stellung eine grosse Anzahl von Kirchen, Schulhäusern, Beamtenwohnungen und dergleichen nach seinen Plänen und unter seiner Leitung entstanden. Im Jahr 1834 zum Vorstand und ersten Hauptlehrer der polytechnischen Schule zu Stuttgart ernannt, trug er auf's Wesentlichste zum Aufblühen dieses ausgezeichneten Instituts bei, aus dem schon so viele tüchtige Architekten hervorgingen. 1841 erhielt Fischer vom König von Württemberg den Orden der württembergischen Krone und 1844 den Titel und Rang eines Oberbauraths. Seit 1852 in den Ruhestand versetzt, blieb der verdiente Mann seither immer noch als Mitglied der Kunstschuldirektion, wozu er schon 1834 ernannt worden war, thätig.

Fischer, F. W., einer der geschicktesten Erzgiesser zu Berlin, von dem der höchstvollendete Erzguss der berühmten, mit dem Tiger kämpfenden Amazone, nach dem Modelle von A. Kiss, auf einer Wange der Freitreppe des Berliner Museums herrührt. Andere Werke von ihm sind: die Erzgüsse der beiden ruhenden Hirsche am Eingang des Wildparks bei Potsdam; der Erzguss der kolossalen Gruppe der auf dem Löwen reitenden Apollostatue (1848) und der mit Panthern spielenden Bacchantinnen (1850) auf den Treppenwangen des Berliner Schauspielhauses, nach den Modellen von Prof. Fr. Tieck; die Bronzefigur der Jungfrau Lorenz von Tangermünde; der Erzguss eines um Almosen bettelnden Knaben, beide nach den Modellen von Rauch, im Pal. des verstorbenen Königs zu Berlin.

Fischer, Georg, ein Historienmaler, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu Augsburg und München thätig war und sich besonders befleissigte, den Albr. Dürer nachzuahmen. Von seiner Hand sind die Copien der berühmten Apostel

Johannes und Petrus, Marcus und Paulus von Albr. Dürer, welche, bevor die Originale von der Stadt Nürnberg an den Kurfürsten Maximilian von Bayern im Jahr 1627 abgetreten worden, von ihm gefertigt wurden und sich jetzt im Landauerbrüderhause zu Nürnberg befinden. Sein Werk ist auch das grosse Bild mit den zwölf Aposteln in der Gallerie zu Schleissheim. Auch ein Ecce homo in der Moritzkapelle zu Nürnberg, der dort dem Albr. Dürer beigemessen wird, dürfte ihn zum Urheber haben. Eine Copie nach dem berühmten, die Dreieinigkeit vorstellenden Holzschnitt des Albr. Dürer, in der Gallerie zu Pommersfelden, rührt nach der grossen Uebereinstimmung mit einer in der Pinakothek zu München von ihm befindlichen Gefangennehmung Christi (bezeichnet 1633) von Fischer her. In dem Verzeichniss der Gemälde der letzteren Gemäldegallerie (vom Jahr 1853) wird der Künstler **Johann Georg** genannt und als Geburtsjahr 1580, als Todesjahr 1643 angegeben.

Fischer, Johann Franz, ein Kupferstecher in Prag, wo er von 1712 bis zu seinem 1740 erfolgten Tode thätig war. Er stach meistens Heiligenbilder.

Literatur. Gottfr. Joh. Dlabacz's, allgemeines historisches Künstlerlexikon für Böhmen. Prag, 1815.

Fischer, Johann Georg, ein Bildhauer und Bildschnitzer aus Eger, der in musivischen, aus farbigen Hölzern zusammengesetzten Reliefs Meister und um 1661 thätig war. In der königl. Kunstkammer zu Berlin und im grünen Gewölbe zu Dresden sieht man derartige Arbeiten von ihm.

Fischer, Johann Karl, der Bruder des Ferdinand August Fischer, einer der ausgezeichnetsten Medailleurs, Bildschnitzer in Elfenbein und Steinschneider, geb. zu Berlin, bildete sich auf der Akademie seiner Vaterstadt, an der er jetzt selbst Lehrer in seiner Kunst ist und 1855 zum Professor ernannt wurde. Seine Medaillen sind bei aller Zartheit und Feinheit der Durchbildung mit voller künstlerischen Freiheit, sowohl in den edelaufgefassten Bildnissen derjenigen Personen, zu deren Ehrengedächtniss sie gefertigt wurden, als in den Darstellungen der Rückseite durchgeführt, und seine Schnitzereien in Elfenbein, unter denen wir beispielsweise nur an das reizende Relief: Phrixus und Helle, und an das der auf dem Panther ruhenden Ariadne (letzteres im Pal. des verst. Königs von Preussen zu Berlin) erinnern wollen, zeigen ihn nicht minder als Meister in dieser ungemein schwierigen Technik. Unter seine vorzüglichsten Leistungen im Gebiete der Stempelschneidekunst gehören: seine Medaille auf den Vertrag von Verdun, nach den Compositionen von Cornelius; eine Denkmünze auf den Grafen von Brandenburg; die Medaillen auf das 25jährige Ehejubiläum des Königs von Preussen; auf Schleiermacher; auf Leibnitz; auf den Kaiser Nikolaus; auf die regierende Königin von Preussen u. s. w. Ausserdem modellirte er nach einer Zeichnung des Prof. Wach (1840) einen sehr schönen Schild als Erinnerung an den königl. Aufruf zur Vertheidigung des Vaterlandes vom 17. März 1813, sowie den sogenannten Glaubenschild, das Pathengeschenk des Königs von Preussen für den Prinzen von Wales, nach einer Composition von Cornelius.

Fischer, Johann Martin, Bildhauer und Professor der Anatomie an der Akademie zu Wien, geb. zu Füssen 1741, gest. zu Wien 1820, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst bei einem Dorfbildhauer, kam aber schon 1760 nach Wien, wo er die Akademie besuchte, und durch die Verzierung der Façade des Palastes der Prinzessin Emanuele, Nichte des Prinzen Eugen, die er gemeinschaftlich mit Messerschmied unternahm, den Grund zu seinem späteren umfangreichen Wirkungskreise legte. Er führte verschiedene Büsten, Statuen, unter denen sein Mucius Scävola im Garten zu Schönbrunn seiner Zeit besonders gerühmt wurde, Gruppen, Grabmäler u. s. w. aus. Am meisten Ruhm aber erlangte er durch seine Statue der Anatomie, die er mit Beihülfe des Anatomen Professor Barth ausführte, und die lange Zeit in Gypsabgüssen in fast allen akademischen Lehrsälen, wie in den Werkstätten der Künstler, für Studium der Anatomie benützt wurde.

Literatur. Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Fischer, Joseph Anton, einer der vorzüglichsten Geschichtsmaler auf dem Gebiete der heil. Geschichte, gebürtig aus Obersdorf im Allgäu in Bayern, war ein Schüler von Heinr. Hess, unter dessen Einfluss er sich entwickelte. Später ging er nach

Italien, wo er sich besonders dem Studium der Werke des Fiesole widmete. Seit seiner Rückkehr ist er unausgesetzt in München thätig. Alle seine Bilder, aus denen die ungemein anziehende Innigkeit eines tief religiösen Gemüths spricht, machen durch die geistige Auffassung der dargestellten Handlung, die fromme Andacht, die über die Gestalten ausgegossen ist, die edle Ruhe, die weihevolle Stimmung, die einfache Anordnung, die scharfe Charakteristik der einzelnen Physionomien, die Lieblichkeit der Figuren einen erhebenden Eindruck, während sie zugleich durch gefällige Formengebung, schöne ausdrucksvolle Zeichnung, kräftige harmonische Färbung und wirkungsvolle Haltung imponiren. Namentlich seine letzten grösseren Bilder beurkunden eine nicht ungewöhnliche Meisterschaft der Technik. Unter seine ersten Arbeiten gehören mehrere in Farben ausgeführte Cartons für die schönen Glasfenster in der St. Maria Hilfkirche in der Vorstadt Au zu München. Sie stellen dar: die Heimkehr Joachim's; die Geburt Mariä; den ersten Tempelgang Mariä; die Vermählung Maria's mit Joseph; die Verkündigung; die Heimsuchung (in Gemeinschaft mit Schraudolph ausgeführt); die Geburt Christi; den Tod Mariä (mit Schraudolph ausgeführt); die Grablegung; die Kreuztragung (gemeinschaftlich mit Schraudolph ausgeführt); den Abschied Christi von seiner Mutter vor der Kreuzigung; die Flucht nach Aegypten. Dazwischen zeichnete er mehrere Cartons zu Fenstermalereien für eine Kirche in Irland (1842). Dann lieferte er die Cartons zu den von König Ludwig von Bayern in den Kölner Dom gestifteten herrlichen Glasgemälden mit den Hauptdarstellungen der Predigt des Täufers Johannes; der Anbetung der Könige und Hirten; der Kreuzabnahme; der Ausgiessung des h. Geistes; der Steinigung des Stephanus und verschiedenen kleineren Bildern über und unter den Hauptgemälden (1848 vollendet). Von Oelbildern kennen wir von ihm: eine Flucht nach Aegypten (1841); eine Anbetung der Könige (1844); eine Heimsuchung (1845), und eine Darstellung im Tempel. Allgemeine Bewunderung erregten seine beiden grossen mit eminenter Meisterschaft gemalten Oelbilder: eine (1849 gemalte) Grablegung (in der neuen Pinakothek zu München) und eine Kreuzabnahme (1853). Ein zu gleicher Zeit mit letzterem Gemälde ausgestelltes kleineres Bild: Maria wird von Engeln zum Himmel emporgetragen, erfreute ungemein durch den, den lieblichen Gestalten aufgeprägten Typus göttlicher Weihe und frommer Andacht.

Fischer, Joseph, Professor, Landschaftsmaler, Kupferstecher, Aetzer und Arbeiter in Aquatintamanier, geb. 1769 zu Wien, gest. daselbst 1822, bildete sich auf der Wiener Akademie unter den Professoren Brand und Schmutzer in der Malerei und Kupferstecherkunst aus, ging dann auf Reisen und liess sich nach seiner Rückkehr dauernd in Wien nieder. In der Gallerie des Belvedere zu Wien sieht man von ihm eine grosse Ansicht der Stadt Wien. Seine besten Blätter sind: eine Grablegung, nach Schidone; Christus im Tempel lehrend, nach Ribera (1793), eine schöne Stichelarbeit; Kaiser Franz, der, von der Minerva und der Gerechtigkeit geleitet, die Huldigung seines Volks empfängt, ein sehr grosses Aquatintablatt; Correggio's Bildniss, malerisch radirt. — Seine radirten Blätter bezeichnete er zuweilen mit nebenstehenden Monogrammen.

Fischer, Karl von, Baumeister, Oberbaurath und Professor der Architektur an der Akademie zu München, geb. 1782 zu Mannheim, gest. 1820 zu München, hatte sich unter dem kurfürstlichen Hofbaumeister M. v. Verschaffelt, dann zu Wien, besonders aber in Italien gebildet, von woher er, dem damaligen Geschmack gemäss, die Vorliebe für den Baustyl der Renaissance, namentlich in der Weise des Palladio, nach München brachte, woselbst er seit 1803 als ausführender Baumeister, als Lehrer der Baukunst, und seit 1809 als Mitglied der Baukommission thätig war und vielfach auf eine bessere Richtung und Gestaltung der bürgerlichen Baukunst sehr vortheilhaft einwirkte. Seine Gebäude, in denen er viel Sinn für das Praktische und Zweckmässige an den Tag legte, haben viel Uebereinstimmendes, beurkunden aber überall einen auf's Gediegene gerichteten Geschmack, der im Sinne der römischen Renaissance, Dauerhaftigkeit, Zweckmässigkeit und Schönheit mit einander zu vereinigen strebte, wie mehrere Häuser am Karolinenplatz, in der Brienner-, Karls-, Blumen- und

Müllerstrasse, sowie die Façade des allgemeinen Krankenhauses, der Palast des Prinzen Karl am Eingange des englischen Gartens zu München u. s. w. beweisen. Sein Hauptwerk ist das Münchner Theater (eingeweiht 1818), das zwar 1823 niederbrannte, aber grösstentheils nach demselben Plane wieder aufgebaut wurde, nur erhielt es beim Wiederaufbau noch einen weiteren, den zweiten oberen Giebel.

Fischer, Karl, ein zu Berlin thätiger rühmlichst bekannter Lithograph, zu dessen besten Blättern man zählt: das Bildniss Dante's in jüngeren Jahren, nach einem Frescobild Giotto's, in der Kapelle des vormaligen Palastes des Podesta zu Florenz; das Porträt Beethovens, nach A. v. Klöber; die Auferstehung Christi, nach Begas; das Bildniss des Prinzen von Preussen, nach Krüger, und das der Prinzessin von Preussen, nach Winterhalter; Grossvaters Liebling, nach Meyerheim.

Fischer, Marie Anna, Kupferstecherin, die Schwester des Malers Joseph Fischer, stach nach eigenen Zeichnungen und nach fremden Meistern, Landschaften und Viehstücke, und bediente sich zuweilen nebenstehenden Monogramms zur Bezeichnung derselben. MAF.fc

Fischer, Reinhard Ferdinand Heinrich, Major und Oberbaudirektor, geb. 1746 zu Stuttgart, gest. daselbst 1813, erhielt seine erste künstlerische Ausbildung in der von Herzog Karl von Württemberg 1761 gegründeten „Academie des arts", wurde sodann bei dem Bau des von demselben Regenten errichteten Residenzschlosses zu Stuttgart verwendet, und trat später definitiv in herzogliche Dienste. In dieser Stellung, in welcher er sich immer mehr in des Herzogs Gunst befestigte, wurde er vielfach für die glänzende fürstliche Hofhaltung sowohl mit Entwürfen von weitläufigen Gartenanlagen, als von Gebäuden auf der Solitude und in Stuttgart beschäftigt. So entstanden unter seiner Leitung und nach seinen Plänen eine Kirche und ein grosser Stall auf der Solitude, die später, jene als katholische Kirche, dieser als Marstall in veränderter (jedoch nicht verbesserter) Gestalt nach Stuttgart versetzt wurden; mehrere Säle für die Karlsakademie zu Stuttgart (in denen sich jetzt der Leibstall und die königl Handbibliothek befinden); die grossen und prachtvollen Parkanlagen mit vielen Gebäuden zu Hohenheim; das Schlösschen und die Gartenanlagen zu Scharnhausen; die Alleen und Anlagen in der nächsten Umgebung des Residenzschlosses zu Stuttgart; das 1802 abgebrannte kleinere Theater ebendaselbst; ferner eine Menge bedeutender Einrichtungen und Aenderungen in schon bestehenden Hof- und Staatsgebäuden in und ausserhalb Stuttgarts, in den herzoglichen Schlössern zu Ludwigsburg, Göppingen, Kirchheim, Winnenthal und Grafeneck; endlich viele Gebäude für Privaten in Stuttgart.

Fischer von Erlach, Johann Bernhard, ein seiner Zeit sehr berühmter Baumeister, geb. 1650 zu Prag, gest. 1724 zu Wien, zeigte schon früh ein bedeutendes Talent für die Baukunst, das er in Rom Gelegenheit fand, gehörig auszubilden. Der schlechte Geschmack der Zeit beherrschte aber leider auch ihn, und, während er unter besseren Verhältnissen etwas Ausgezeichnetes hätte leisten können, wusste er nichts Besseres zu thun, als die ausschweifende Barockbauweise des Borromini sich anzueignen, die damals überall ungemein gefiel. Fischer machte daher auch, da er sich in jene Manier mit vielem Glück hineingearbeitet hatte, bei seiner Rückkehr nach Wien durch seine Entwürfe ausserordentliches Glück. Kaiser Joseph I. beauftragte ihn, ihm einen Sommerpalast zu bauen, und so entstand das Schloss zu Schönbrunn, von dem aber nur der Grundplan und die ältesten Theile von ihm herrühren. Dasselbe zeigt grossartige Linien, eine sehr einfache Anordnung und Mannigfaltigkeit der Massen ohne allzugrosse Unregelmässigkeiten; es ist mehr im Styl des Bernini als in dem des Borromini erbaut. Nur die Fenstergesimse erinnern an den Geschmack des letzteren Baumeisters. Diese Arbeit sowohl, als auch seine sonstigen Pläne und Ausführungen fanden volle Anerkennung; er wurde in den Adelstand erhoben, zum Oberlandbaumeister ernannt und bald entstand fast kein einziges Gebäude von Bedeutung, sowohl in Wien als in Oesterreich mehr, wozu nicht er die Entwürfe gemacht oder das nicht unter seiner Leitung ausgeführt worden wäre. Seine Bauten, die nicht ohne eine gewisse malerische Wirkung sind, verrathen ein

tüchtiges Talent, das die geschmacklose Manier, in der es sich beurkundete, um so mehr bedauern lässt. Wie seine Grundrisse aus halb krummen, halb geraden Linien bestehen, so sind seine Aufrisse krumm und bauchig und in der Ornamentation erkennt er kein anderes Gesetz an als seine Laune und Willkür. Die bedeutendsten der von ihm und unter seiner Leitung zu Wien aufgeführten Gebäude sind: die 1716 begonnene (1737 durch seinen Sohn Joseph Emanuel vollendete) Kirche des heil. Karl Borromäus zu Wien, ein hoher Kuppelbau, mit zwei voranstehenden ziemlich hohen säulenartigen Thürmen, an denen sich bandartig Reliefdarstellungen aus dem Leben des heil. Karl Borromäus hinaufwinden, und zwischen welchen man in den von sechs korinthischen Säulen getragenen Porticus gelangt; die Kirche St. Peter zu Wien, nach dem Muster der Peterskirche zu Rom erbaut; der Palast des Prinzen Eugen; die Reichskanzlei, ein grossartiges vierstockiges Gebäude mit drei grossen Einfahrten und eben so vielen reichverzierten Balcons; die Winterreitschule; die k. k. Hofbibliothek; der Batthyanische Palast. Dann sind von ihm: die Universitätskirche zu Salzburg und der Palast Clam-Gallas zu Prag (vollendet 1712).

Ausserhalb Deutschlands hat sich Fischer durch die Herausgabe eines Werks bekannt gemacht, das den Titel führt: „Entwürfe historischer Baukunst, bestehend in Darstellungen verschiedener berühmter Monumente, sowohl antiker Baukunst als neuerer Nationen“, und eine Sammlung willkürlicher Restaurationen der bedeutendsten Denkmäler des Alterthums, Skizzen interessanter Gebäude aller Völker, endlich Grund- und Aufrisse verschiedener von ihm entworfener, gezeichneter oder ausgeführter Gebäude enthält.

Fischer von Erlach, Joseph Emanuel, Baumeister, der Sohn des Vorigen, geb. 1680 und 1740 noch am Leben, verschaffte sich als Architekt ebenfalls einen geachteten Namen, auch soll er in der Mechanik sehr erfahren gewesen sein. Ausser verschiedenen ihm selbst übertragenen Gebäuden, unter denen der Sommerpalast des Fürsten Schwarzenberg zu Wien für das schönste gilt, die er ausführte, vollendete er die meisten der von seinem Vater begonnenen Bauten.

Fisher, Edward, Zeichner und Arbeiter in Schwarzkunst, geb. in England um 1730, arbeitete zu London, woselbst er um 1785 starb. Unter seine besten, meistens in Porträts bestehenden Blätter zählt man: Lorenz Sterne; Lady Sarah Bunbury; Garrick, nach Reynolds (1762); John Armstrong; den Marquis von Rockingham; und Lady Eliza Keppel, nach Reynolds.

Fisk, W., ein zu London lebender Historienmaler, von dem man auf der Kunstausstellung zu London im Jahr 1842 ein grosses Bild mit 50—60 Porträtfiguren, Karl I. Verhör in Westminsterhall, sah. Früher führte er zwei andere Darstellungen aus dem Leben dieses unglücklichen Königs aus: die letzten Momente Karl I., und Cromwell's Familie, für Karl I. Leben Fürsprache einlegend (beide gest. v. Scott in mezzotinto.)

Fittler, James, ein Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, der zu London 1758 geboren wurde, 1833 daselbst noch am Leben war, und sich durch mehrere schöne Blätter, besonders im Landschaftsfache und in Marinestücken, einen geachteten Namen gemacht. Seine schönsten Stiche sind: die Schlacht auf dem Nil am 1. Aug. 1798 mit dem Auffliegen des Orient (1803), und Howe's Sieg über die französische Flotte am 1. Juni 1794, nach P. J. Loutherburg (1799). Gute Blätter sind ferner: Duncan's Sieg über die holländische Flotte am 11. Oktober 1797, nach dems. (1801); die Vertheidigung von Gibraltar am 14. Sept. 1782 (1786), und der Sieg der englischen Flotte über die französische unter dem Admiral Roodney am 12. April 1782, beide nach R. Paton (1783); die Einschiffung der heil. Ursula (1782), und der Triumphbogen des Constantin (1780), beide nach Claude Lorrain; Tigranes, der seine Familie in der Gefangenschaft des Cyrus findet, nach B. West; zwei Ansichten von Windsor, nach Robertson (1783); die Bildnisse des Lord Kenyon, nach J. Opie und des B. West, nach G. H. Harlow (1817).

Flachenecker, Wolfgang, ein jetzt lebender Maler und Lithograph zu München, geb. 1792 zu Zirndorf, der sich durch einige sehr gelungene Lithographien, nament-

lich für das Münchner Galleriewerk, z. B. die heil. Barbara, nach H. Holbein; Wilhelm Wolfgang, Herzog von Neuburg, mit der grossen Dogge, nach van Dyck; die fälschlich so genannten „Ulrich Hutten“ und „Franz von Sickingen“ (bekanntlich Bildnisse von zwei Brüdern aus der Patrizierfamilie Baumgärtner), nach Albr. Dürer u. s. w. einen geachteten Namen erworben.

Fladager, Ole, ein norwegischer Bildschnitzer, von dem man im Jahr 1854 auf der Herrentrinkstube, dem Lokale der permanenten Ausstellungen des Albrecht Dürervereins zu Nürnberg, ein ziemlich umfangreiches aus Buchsbaumholz geschnitztes Porträtmedaillon Thorwaldsen's, ein Werk von hoher Vollèndung, sah.

Flamen, Albert, ein Maler und Kupferätzer, der um 1620, nach Einigen in Flandern, wesshalb er sich Flamen geschrieben haben soll, nach Anderen zu Paris geboren wurde, jedenfalls aber in den Jahren 1648—1664 in letzterer Stadt arbeitete. Einen Namen hat er sich indessen nur durch seine Blätter, bestehend in Landschaften, Figuren, Vögel und Fischen, die er nach eigenen Zeichnungen radirte, erworben. Seine Figuren sind indessen nicht correkt gezeichnet, auch ging ihm das Talent ab, sie gut zu gruppiren. Besser sind seine Landschaften, doch sind auch hier die Formen der Bäume und die Abstufungen von Schatten und Licht zu tadeln. Besser gelangen ihm die Vögel, die er charakteristisch nachzubilden wusste, mit dem grössten Erfolg aber, mit einer Naturwahrheit und einer Sorgfalt, die nichts zu wünschen übrig lässt, stellte er alle Gattungen von Fischen dar, und diese Blätter sind daher auch seine gesuchtesten. Seine mit feiner, netter und leichter Nadel radirten Arbeiten vollendete er mit der kalten Nadel und dem Stichel in der Art und Weise des W. Hollar. Zu seinen besten Blättern, deren man nach Robert Dumesnil und Weigel's Nachtrag zu Bartsch's Peintre graveur 601 zählt, und auf denen man zuweilen nebenstehende Monogramme findet, rechnet man: eine Reihenfolge von 36 Blättern Meerfische; 24 Blätter Fische im stillen Wasser; 12 Blätter verschiedene Vögel, unter dem Titel: Livre d'Oyseaux; 13 Blätter verschiedene Vögel mit dem Titel: Diuersae Auium Species u. s. w. (1659); die Aufstellung der Miliz von Paris (1660 und 1662), sämmtliche Blätter mit seinem Namen bezeichnet.

AF. BF.

Literatur. Bartsch, Le peintre graveur. — Robert Dumesnil, Le peintre graveur français.

Flamenco, Juan, ein Maler, der in den Jahren 1496—1499 für zwei Altäre des Chors der Karthause zu Miraflores mehrere Darstellungen aus dem Leben Johannes des Täufers, für welche er die Summe von 53545 Maravedis erhielt, ausführte. Passavant (die christliche Kunst in Spanien) glaubt dieselben in drei Tafeln: die Geburt des Johannes, die Taufe Christi und die Enthauptung des Täufers darstellend, im Museum zu Berlin zu erkennen. Waagen (Deutsches Kunstblatt, Jahrg. 1854 Nro. 7) schreibt diese Bilder dagegen mit Gründen dem Rogier von der Weyden, dem älteren, zu. — Ein Maler Juan de Flandes, der im Jahr 1509 das Hauptaltargemälde in der Kathedrale zu Palencia für den Preis von 500 Golddukaten malte, ist wahrscheinlich identisch mit Juan Flamenco.

Flamenco, Miguel el, siehe **Ambéres, Miguel de.**

Flamm, Albert, ein trefflicher Landschaftsmaler aus Köln, der sich auf der Akademie zu Düsseldorf und von 1853 an in Italien gebildet. Seine Gemälde zeichnen sich durch die anmuthige Stimmung und herrliche Auffassung, Charakteristik, harmonische Färbung und einen feinen Sinn für correkte Zeichnung aus.

Flandes, Arnao de, siehe **Arnao.**

Flándes, Juan de, siehe **Flamenco.**

Flandin, Eugène, ein trefflicher Landschaftsmaler und Zeichner, der sich besonders durch seine Zeichnungen zu den grossen Prachtwerken über Persien und die noch vorhandenen Ruinen der vorzüglichsten Paläste und Heiligthümer des alten Ninive, bekannt unter den Titeln: „Voyage en Perse de Eugène Flandin, peintre et Pascal Coste, architecte, pendant les années 1840—1841“ (6 Vol.) und „Monument de Ninive découvert et décrit par P. E Botta, mesuré et dessiné par E. Flandin.“ (Paris 1849—1850. 5 Vol.), einen berühmten Namen erworben. Er ist der Sohn französischer Eltern, wurde aber in Neapel geboren, machte sich frühzeitig durch

hervorragendes Talent für die Landschaftsmalerei bemerkbar und bildete dasselbe besonders in Italien. Hierauf begleitete er 1839 die französische Expedition nach Constantine und machte 1842 und 1844 grössere antiquarische Reisen in Persien und Assyrien mit, von welchen er mit reicher künstlerischer Ausbeute zurückkehrte. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm einige sehr hübsche Ansichten von Konstantinopel, vom Bosporus und von Ispahan. Flandin ist seit 1842 Ritter der Ehrenlegion.

Flandrin, Auguste, ein Bruder der Folgenden, geb. 1806 zu Lyon, gest. daselbst 1842, war ein geschickter Porträtmaler.

Flandrin, Jean Hippolyte, ein ausgezeichneter Porträt- und Historienmaler, geb. 1815 zu Lyon, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst auf der St. Pierreschule seiner Vaterstadt, wurde dann ein Schüler von Ingres in Paris und zeichnete sich frühzeitig durch ein hervorragendes Talent aus, so dass er schon 1832 den grossen Preis erhielt, mit welchem eine Reiseunterstützung nach Rom verbunden ist. Die Zeit während seiner italienischen Reise wandte er hierauf so weise zu seinem Studium an, dass er nicht lange nach seiner Rückkehr bereits zu den ersten französischen Malern auf dem kirchlichen Gebiete gezählt wurde. Seine Gemälde empfehlen sich durch die verständige, im strengen historischen Style gehaltene Composition, Einfachheit und Klarheit, schöne und gefällige Natur, durch das Streben nach tiefem Seelenausdruck, Reinheit der Zeichnung, Geschmack in der Anordnung der Gewänder und gewissenhafteste Ausführung. Zu seinen ersten grösseren Bildern gehörten: Dante, der mit Virgil die erblindeten Neidischen im Fegfeuer besucht (1836) und St. Clair, der erste Bischof von Nantes, die Blinden heilend (in der Kathedrale zu Nantes). Dann sah man 1837 auf der Kunstausstelluug zu Lyon: einen Hirten in der römischen Campagna, und Euripides in der Begeisterung von ihm. Auf diese Gemälde folgten: Christus, der die Kindlein zu sich kommen lässt, ein wunderliebliches Bild, über das eine sanfte höchst wohlthuende Poesie ausgegossen ist (1839); ein blinder Mönch, durch einen Novizen geführt; Savonarola in Florenz predigend (1840). Im Jahr 1842 wurde Flandrin beauftragt, im Chor der alten Kirche Saint-Germain-des-Près zu Paris die Hauptmomente aus dem Leben des heil. Germanus, des Stifters dieser Kirche, darzustellen, eines Auftrags, dessen er sich mit ausgezeichnetem Erfolge entledigte, und im Jahr 1853 vollendete er in der Kirche des heil. Vincenz von Paula ebendaselbst ein umfangreiches Werk von hoher Vortrefflichkeit, das in Gestalt eines Frieses die ganze Fläche der beiden Seitenwände des Schiffs einnimmt. — Flandrin's Bildnisse nehmen einen kaum minder hohen Rang ein, als seine historischen Darstellungen. Es herrscht in ihnen dieselbe ernste Richtung, derselbe grossartige Styl, und dieselbe hohe Meisterschaft der Technik erhebt sie hoch über die gewöhnlichen Erscheinungen im Fache der Porträtmalerei. Wir kennen von Flandrin auch einige Lithographien: die heiligen Bekenner; die heiligen Jungfrauen und die heil. Märtyrer (aus dem über seine Wandgemälde in Saint-Vincent-de-Paula erschienenen Werke). Der Künstler wurde 1841 Ritter, 1853 Offizier der Ehrenlegion und im letzteren Jahre auch noch Mitglied des Instituts.

Flandrin, Jean Paul, ein ausgezeichneter Landschaftsmaler, der Bruder des Vorigen, geb. 1817 zu Lyon, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst in der St. Pierreschule seiner Vaterstadt, trat später in Ingres' Atelier zu Paris und bildete sich sodann auf Reisen durch eigene Kraft selbstständig aus. Seine Vorliebe für die Darstellung der ruhigen, heiteren leidenschaftslosen Natur führte ihn zu landschaftlichen Compositionen, die Schäfer- und Hirtengedichten voll kindlicher Unschuld gleichen. Sie sind nie der Wirklichkeit entnommen, sondern Schöpfungen einer durch langen Umgang mit der Natur und mit ihren edelsten Bildungen vertrauten Einbildungskraft; es herrscht aber in ihnen, trotz der idyllisch heiteren Stimmung, eine Würde der Auffassung und eine Grösse des Styls, die ihnen zuweilen den Ausdruck des Erhabenen und Heroischen verleiht. Dessenungeachtet fehlt es ihnen an jenem Leben, welches das Licht auf alles Erschaffene ausgiesst, an jener Betonung, die die Natur den Gegenständen gibt, an jener unmittelbaren Frische des eben Er-

lebten, Erschauten, und während er den Begriff verfolgt, kommt ihm oft die Wahrheit, die schlichte, ungesuchte Wahrheit abhanden. Seine Bilder stehen in grossem Ansehen bei seinen Landsleuten und sind auch immerdar eine Zierde ihrer Ausstellungen. Flandrin erhielt 1852 das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Flatters, J. J., ein Bildhauer, der zu Crefeld geboren wurde und sich bei Jean Antoine Houdon zu Paris, woselbst er gegenwärtig noch lebt, ausbildete. Er machte Statuen und Büsten, die, wie sein Ganymed, sein Satan (nach Milton), seiner Zeit sehr gerühmt wurden. Im Jahr 1844 stellte er einen Christuskopf in Paris aus, etwas über Lebensgrösse, ohne Dornenkrone, ohne Heiligenschein, der wegen seiner Schönheit allgemeines Aufsehen erregte. Er bearbeitete auch Milton's verlorenes Paradies in 56 Darstellungen, die von 1836 in Stahlstichen herauskamen.

Flatz, J., ein Maler aus Tyrol, der sich derzeit zu Rom aufhält und mit dem älteren Overbeck den Ruhm theilt, zu den ausgezeichnetsten deutschen Malern auf religiösem Gebiete in unserer Zeit zu gehören. Beide Künstler sind tief von den christlichen Ideen durchdrungen, die sie darstellen, sie sind die wirklichen Gläubigen, welche, gleich dem Fra Angelico da Fiesole, die Gebete ihrer Seelen zu verkörpern trachten. Im Colorit hat aber Flatz sogar noch einen Vorzug vor Overbeck, indem seine Farbe so frisch ist, wie die Natur seiner Heimath. Sein eben so frisches Gemüth ist dagegen vielleicht nicht so vergeistigt, wie bei jenem grossen Meister, dafür jedoch nichtsdestoweniger von der lebensvollsten Wärme erfüllt. Man kennt von ihm eine Allegorie der Menschwerdung Christi (1842); die Verklärung des heil. Franciscus, grosses Altargemälde (1845); eine höchst ansprechende Madonna; Abraham und die drei Engel; die Darstellung des Fegfeuers (1854).

Flaxland, ein Genremaler zu Strassburg, der seit mehreren Jahren die verschiedenen Kunstvereine Deutschlands mit Bildern beschickt, an denen wir besonders die grosse Naturwahrheit, den lebendigen Ausdruck und die poetische Auffassung zu rühmen wissen.

Flaxman, John, ein berühmter englischer Bildhauer, geb. 1755 in York, gest. 1826 zu London, bildete sich in der Akademie der letzteren Stadt, wo er mit emsigem Fleisse studirte. Eine Zurücksetzung war jedoch Veranlassung, dass er sich von derselben zurückzog, selbst eine Werkstätte errichtete und bald ohne Lehrer überraschende Fortschritte an den Tag legte. 1787 ging er dann nach Italien, wo seine Arbeiten allgemeine Anerkennung fanden und er von den Akademien von Florenz und Ferrara zum Mitglied ernannt wurde. Im Jahr 1794 in's Vaterland zurückgekehrt, liess er sich in London nieder, wo er mit Aufträgen auf Statuen, Reliefs, Monumente u. s. w. überhäuft wurde und eine äusserst fruchtbare Thätigkeit entfaltete. Er wurde 1800 zum Mitglied der k. Akademie und 1810 zum Professor der Bildhauerkunst an diesem Institute ernannt.

Flaxman war der erste Künstler, der die zu seiner Zeit allgemein erwachte Rückkehr zum Studium der Antike durch lebendiges Eingehen in den Geist des klassischen Alterthums, in England einführte. Mit tiefem Geiste, unerschöpflicher Phantasie und poetischem Sinne, verband er ein feines Gefühl für Schönheit in Anordnung und Formen und eine Sittlichkeit des Gemüths, die allen seinen Darstellungen ein Gepräge hoher und edler Reinheit verlieh. Leider besass er zur Ausführung grösserer Werke nicht die nöthigen Kenntnisse, sowohl des menschlichen Körpers, als des Faltenwurfs, um sie vollständig durchzubilden und alle Ansprüche zu befriedigen. Dagegen zeigen seine im Geschmack antiker Vasenmalereien gehaltenen Umrisszeichnungen zum Homer, Hesiod, Aeschylos und Dante eine Reinheit des Styls, eine ebenso schlichte wie grossartige Auffassung, eine ernste und zugleich naive Anmuth, ein Talent für schöne kunstvolle Gruppirung, welche ihnen, besonders in Deutschland, einen ausserordentlichen Erfolg bereiteten und sicherten, so dass ihnen sogar ein gewisser Einfluss auf den neuen Aufschwung der Kunst überhaupt nicht wird bestritten werden können. In den letzten Jahren seines Lebens suchte er sich in seinen kirchlichen Monumenten auch einen kirchlichen Styl anzueignen, allein, trotz der schönen Anordnung und einem gewissen architektonischen

Stylgefühl, worin er den meisten seiner Landsleute überlegen ist, ohne besonderen Erfolg.

Eines seiner frühesten Werke sieht man in der Londoner Akademie. Es ist ein Basrelief mit Apollo und erscheint hauptsächlich desshalb bemerkenswerth, weil sich darin noch seine frühere Schule neben seinem eigenen besseren Streben geltend macht. In Rom führte er im Auftrag des Grafen von Bristol eine Gruppe aus Ovid's Metamorphosen: die Wuth des Athamas in vier Figuren über Lebensgrösse in Marmor aus (jetzt auf dem Landsitz des Bestellers in Suffolk). Kurze Zeit darauf fertigte er im Auftrage eines Mr. Naylor seine bekannten Umrisse zu Homer (gest. zu Rom von T. Piroli, Parker und Neagle 1793), und da diese Zeichnungen grosses Aufsehen erregten, für Thomas Hope, für den er schon früher eine Marmorgruppe von Amor und Psyche ausgeführt hatte, seine Umrisse zu Dante (gest. von T. Piroli); ferner für die Gräfin Spencer eine Reihe von Zeichnungen zu Aeschylos (gest. von T. Piroli 1795). Die erste Arbeit nach seiner Rückkehr war das dem Lord Mansfield in der Westminsterabtei errichtete Monument, bestehend in einer vortrefflichen Gruppe von vier Figuren. Diesem Werke folgten bald andere, worunter wir nur: das Grabdenkmal der Familie Baring in der Kirche zu Mitcheldever in Hampshire, mit einer herrlichen Statue der Resignation und zwei ausgezeichneten Reliefs: „Dein Reich komme!“ und „Erlöse uns von dem Uebel!“ und die Gruppe Michael und Satan, im Besitz des Earl von Egremont (gest. v. J. Thomson, anführen wollen.

Andere mehr oder minder bedeutende Werke von ihm sind sodann: die Monumente des Grafen Howe; des grossen Seehelden Nelson; des Sir Josua Reynolds in der Paulskirche; die Bildsäule John Kemble's in Westminster; die Statue der Komödie im Theater von Coventgarden zu London; die Grabmonumente des Earl W. Benson, des Walter Long und des Will. Long in der Kathedrale zu Salisbury; das schöne Denkmal zum Gedächtniss des W. Jones, mit einem Hautrelief, auf dem der Verstorbene dargestellt ist, wie er die Pandekten der Hindugesetze verfasst, welche ihm die Braminen aus den heiligen Büchern der Veda's vorzulesen scheinen, in der Kapelle des University College zu Oxford; ein treffliches Grabmal mit drei weiblichen schwebenden Figuren in der Kapelle des Trinity College zu Cambridge; die Giebelfeldsculpturen an dem sogenannten Tempel der Freiheit in Woburn Abbey, dem Landsitz des Herzogs von Bedford; das Basrelief zum Andenken an den Dichter Collin in der Kathedrale von Chichester; die Statuen des Ministers Pitt und des Generals John Moore zu Glasgow; die Bildsäule des Bischofs Skinner in der Andreaskapelle zu Aberdeen; die Statuen der Gnade (1805), und der Resignation (1809); Apollo als Hirte; die Samariterin (1814); mütterliche Liebe (1817); Psyche (1824); Apollo als Hirte (1824); Amor und Psyche, eine höchst liebliche Gruppe sammt zwei kleinen Figuren, Michelangelo und Raphael, im Besitz des Dichters Rogers zu London; die Büste des John Forbes (1825) und die des grossen Washington (1801), ein meisterhaftes Werk, u. s. w.

In seinen Musestunden war Flaxman jahrelang mit dem Zeichnen und Modelliren eines Achillesschildes nach der Beschreibung des Homer im 18. Gesang der Iliade beschäftigt, bis er endlich 1818 damit fertig wurde (gest. von Freebairn 1846). Die Goldschmiede Rundell und Bridge, die dem Künstler das Modell um 620 Pfund Sterling abkauften, liessen davon vier Abgüsse in Silber machen, das vergoldet wurde. Dieser Schild, der 9 Fuss im Umfange misst, eine Wölbung von 6 Zoll hat, und mit unsäglichem Fleiss und ungemeiner Geschicklichkeit durchgeführt ist, zählt zu seinen hervorragendsten und schönsten Darstellungen: das Hochrelief: Apollo auf seinem Wagen in der Mitte des Schilds, den trefflich behandelten Löwenangriff auf eine Heerde Ochsen, und das anmuthsvolle Hochzeitsfest.

Flaxman machte auch die Entwürfe zu den Sculpturen, welche das Aeussere des neuen königl. Palastes schmücken sollten. Sie fanden den Beifall des Königs, der sie theils durch ihn, theils durch einige andere ausgezeichnete englische Bildhauer unter seiner unmittelbaren Leitung ausführen zu lassen beschloss. Der Künstler starb aber schon einige Wochen hernach.

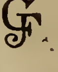
Seine Umrisse zu Hesiod kamen 1817 zu London (gest. von Blake) heraus; die Werke der Barmherzigkeit und das Gebet des Herrn, Bleistiftzeichnungen von ihm, die besonders von des Meisters Talent für Gruppirung zeugen, stach Fred. Ch. Lewis in Aquatintamanier; eine Auswahl seiner sämmtlichen Werke gab Achille Reveil von 1833 an zu Paris heraus. Seine „Sieben vor Theben" nach Aeschylos' Tragödie sah man 1847 bei Atkinson zu London auf einer 4 Fuss hohen Vase im etruskischen Style nachgebildet.

Flaxman's literarischer Nachlass bestand in seinen 1829 erschienenen „Lectures on Sculpture", seinen Vorlesungen über Bildhauerkunst, die er von 1810 an der Londoner Akademie gehalten, und in seinen anatomischen Studien, die 1833 zu London in 19 Platten, gest. von Landseer, herauskamen.

Literatur. Kunstblatt, Jahrg. 1831. Nro. 66.

Flegel, J. G., ein sehr geschickter Xylograph zu Leipzig, aus dessen Atelier schon eine grosse Anzahl tüchtiger Arbeiten auf dem Gebiete der Holzschneidekunst hervorgegangen ist. Wir erinnern hier besonders an seine Holzschnitte zu den „Hymnen für Kinder von Th. v. Gumpert", nach Zeichnungen von L. Richter (1846); zu den „Bildern des Todes oder Todtentanz für alle Stände", nach Zeichnungen von C. Merkel (1850); zu den „allemannischen Gedichten Hebel's", nach Zeichnungen von L. Richter" (1850); zu dem Familienbilderbuch: „Beschauliches und Erbauliches von L. Richter (1851); zu den Bildern aus dem Leben des Herzogs Ernst des Frommen von Sachsen Gotha, nach Zeichnungen von H. J. Schneider (1854); und besonders zu dem seit 1851 von Rud. Weigel in Leipzig herausgegebenen trefflichen Werke: „die Holzschnitte berühmter Meister, eine Auswahl von schönen, charakteristischen und seltenen Originalformschnitten, oder Blättern, welche von den Erfindern, Malern und Zeichnern eigenhändig geschnitten wurden, in treuen Copien.

Flegel, Georg, Maler, geb. 1563 zu Olmütz, gest. zu Frankfurt 1638, malte Früchte, Blumen, Fische und dergl. Einige seiner Bilder tragen nebenstehendes Monogramm.



Fleischer, Georg, ein geschickter Bildschnitzler zu Dresden, der Hoftischler war, besonders zierliche Rahmen zu machen verstand, und wahrscheinlich 1609 starb, da sein Sohn David in demselben Jahre seine Stelle mit 100 fl. Besoldung erhielt. — Ein anderer Sohn war wahrscheinlich Georg Fleischer jr. zu Dresden, der theils als Bildhauer, theils als Bildschnitzer aufgeführt wird, 1609 Verzierungen an Schlitten schnitzte, 1610 etliche „Visierungen" zu dem fürstlichen Brautwagen und den Geschirren der Kutschpferde lieferte und 1613 für einen gefertigten grossen Bären 38 fl. vom Hofe erhielt.

Fleischer, Hans, ein Formschneider zu Magdeburg, der unter Anderem für den bekannten Thurneisser zwischen 1570—1580 beschäftigt war.

Fleischmann, Andreas, ein tüchtiger Kupferstecher zu Nürnberg, woselbst er 1811 geboren und von Ph. Walter in seiner Kunst unterrichtet wurde. Seine schönsten Blätter sind der Arzt als Hirt, nach C. Kreul (1839); die Auspfändung, nach Wilkie; die Kartenschlägerin (1857), nach Kirner.

Fleischmann, Friedr., Maler, Kupferstecher und geschickter Arbeiter in punktirter Manier zu Nürnberg 1791, gest. 1834 zu München, wohin er im Jahr 1831 übersiedelte, war ein Schüler von Ambr. Gabler. Er malte viele Bildnisse in Oel und en miniature, seine Hauptthätigkeit aber widmete er der Kupferstecherkunst, denn er fertigte über 1900 Blätter meistens für Almanache und andere Bücher, unter denen namentlich jene zierlichen, mit grosser Nettigkeit in punktirter Manier ausgeführten Stiche seiner Zeit sehr beliebt waren. Sein Hauptblatt ist sein eigenes Bildniss. Andere schöne Blätter von ihm sind: die vier Apostel, nach Albr. Dürer; das Porträt des Generallieutenant Freiherr von Lamotte, nach F. Hahn (1828); ein Ecce homo, (angeblich) nach Leonardo da Vinci.

Fleischmann, Jakob, ein Kupferstecher, geb. 1815, der sich bei Andr. Fleischmann bildete und sich durch Anfertigung zierlicher Taschenbuchblätter vortheilhaft bekannt machte.

Flemael — auch **Flamael** geschrieben, eigentlich aber **Flemalle** — **Bertholet**, Historien- und Porträtmaler, geb. zu Lüttich 1614, gest. 1675, bildete sich bei seinem Bruder Hendrik, bei Hendr. Trippez und nachher bei Gerard Douffet, begab sich aber schon in seinem 24. Jahre nach Italien, wo er, besonders in Rom, die alten Meister fleissig studirte und sich bald durch eigene Hervorbringungen auszeichnete. Von dem Grossherzog von Toskana nach Florenz berufen, führte er dort für denselben mehrere Gemälde in seinem Palaste aus, ging aber darauf nach Paris, wo er an dem Kanzler Séguier einen Gönner, und durch denselben mannigfache Beschäftigung fand. Er malte daselbst für die Kirche „des Grands Augustins" eine Anbetung der Könige, für die Kuppel der Karmeliterkirche: die Himmelfahrt des Propheten Elias, und einen grossen Plafond in den Tuilerien. Im Jahr 1647 in sein Vaterland zurückgekehrt, führte er zu Brüssel mehrere Bilder für den König von Schweden aus, worunter eine Kreuzigung mit vielen Figuren besonders gerühmt wurde. 1670 ging er zum zweitenmale nach Paris, wurde Mitglied und Professor an der dasigen Akademie, kehrte aber, trotz aller Auszeichnungen, mit denen ihn Ludwig XIV. beehrte, nachdem er noch in demselben Jahre zum Canonicus an dem Collegialstifte St. Paul zu Lüttich ernannt worden war, wieder in seine Vaterstadt zurück.

Wir lernen Flemael aus seinen wenigen Altargemälden und Bildnissen als einen Künstler von erhabenem Geiste und reicher Phantasie kennen. Sein Colorit ist kräftig, seine Zeichnung richtig und seine ganze Kunstweise verräth eine grosse Meisterschaft. — Auch in der Baukunst war er erfahren. Nach seinen Plänen wurde die Dominikanerkirche zu Lüttich erbaut.

Die meisten seiner Bilder sind in seinem Vaterlande. Doch befindet sich ausser den schon genannten Gemälden zu Paris auch noch ein anderes figurenreiches Bild im dortigen Louvre: die Mysterien des alten und neuen Testaments. Sodann sah man im Jahr 1854 in einer zu wohlthätigen Zwecken in der Akademie zu Berlin veranstalteten Ausstellung ein sehr schönes Bild von ihm: den Leichnam Christi, von trauernden Engeln umgeben.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holl. en Vlaam Kunstschilders u. s. w. Amsterdam, 1842.

Flemael — eigentlich **Flemalle** —, **Hendrik**, ein Goldschmied, der erste Lehrer seines Bruders Bertholet Flemael, fertigte verschiedene kleine Figuren von Silber für die Stiftskirche zum heil. Bartholomäus zu Lüttich, die seiner Zeit sehr bewundert wurden. Sein bestes Werk aber ist das silberne Standbild des heil. Joseph nach dem Modell von Jan Delcour in der Hofkirche ebendaselbst. Er starb indessen, als er gerade die letzte vollendende Hand daran legen wollte, in der besten Manneskraft.

Flemael — eigentlich **Flemalle**, **Renier**, der Vater des Bertholet Flemael, war ein geschickter Glasmaler, von dem man seiner Zeit besonders eine Anbetung der Könige in der Paulskirche zu Lüttich bewunderte.

Flemael — eigentlich **Flemalle** —, **Willem**, ein tüchtiger Glasmaler, der Bruder des Bertholet Flemael, wurde von seinem Vater Renier Flemael in der Kunst unterrichtet. In der Magdalenenkirche zu Lüttich sah man seiner Zeit hübsche Arbeiten von ihm.

Flers, Camille, ein geschätzter französischer Landschaftsmaler, der Lehrer Cabat's, geb. zu Paris, woselbst er sich derzeit aufhält, wurde von Pâris in der Kunst unterrichtet. Er liebt besonders Darstellungen der fetten Wiesen der Normandie und der hügeligen Ufer der Marne oder der Eure, und seine Bilder zeichnen sich durch Naturtreue, kräftige Färbung, Wahrheit und Feinheit des Tons aus. Flers wurde 1849 mit dem Ritterkreuz der Ehrenlegion dekorirt.

Fleur, Nikolaus Wilhelm la, oder **a Florae**, ein trefflicher Blumenmaler und Aetzer, gebürtig aus Lothringen, der um 1638 zu Rom, um 1644 zu Paris arbeitete und 1670 zu Rom starb. Seine Blätter, unter denen man eine Folge von 13 Radirungen Blumen (bezeichnet: Nicolaus Guillelmus a Florae Lotharingus Fecit Romae 1638) und eine andere von 12 Blättern Blumen (mit derselben Be-

zeichnung und der Jahrszahl 1639) zu den besten zählt, sind sehr schön durchgeführt, aber äusserst selten.

Fleury, Claude Antoine, Historien-, Genre- und Porträtmaler, war ein Schüler von Regnault, und malte anfänglich Darstellungen aus der Mythologie, aus der griechischen Geschichte, aus der Bibel, widmete sich aber später fast ausschliesslich der Genremalerei. Seine Gemälde haben jedoch alle etwas theatralisches.

Fleury, Léon, ein tüchtiger Landschaftsmaler, geb. zu Paris, bildete sich bei Victor Bertin und Hersent und wurde 1851 für seine trefflichen Leistungen durch das Ritterkreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet. Auf der grossen Kunstausstellung zu Paris im Jahr 1855 sah man von ihm zwei vorzügliche Bilder: eine Weide in der Normandie und einen Teich mit Mühle bei Contivert (Burgund).

Fleury, Robert, einer der bedeutenderen französischen Maler, die sich auf dem Gebiete des sogenannten romantischen oder geschichtlichen Genre bewegen. Er liebt vorzugsweise Stoffe aus dem Mittelalter, der Reformationsgeschichte, Greuelscenen der Inquisition, Züge aus dem Leben berühmter Künstler, und seine Bilder beurkunden ein ungewöhnliches Darstellungstalent, zeigen eine kräftige, breite und wirkungsreiche, aus gründlichem Studium der Werke Rembrandt's und Tintoretto's hervorgegangene Manier. In der Wahl der darzustellenden Gegenstände huldigt er dagegen allzusehr dem finstern Geiste der modernen Dichter und Romantiker seines Vaterlandes, die sich im Grässlichen und Schauderhaften gefallen. Wo jedoch der Stoff nichts Schauerliches an sich hat, erfreuen seine kleineren Bilder, in denen er eine Naturwahrheit und Kraft des Colorits zu erreichen weiss, wie kein neuerer Maler, ungemein. Wir kennen von ihm eine Scene aus der Bartholomäusnacht, nämlich die Ermordung Brion's, des Hofmeisters des Prinzen von Condé; das Colloquium von Poissy (1561), welches in Gegenwart der Katharina von Medici und des jungen Heinrich IX. gehalten wurde; den gelehrten Ramus, dem seine Schüler die Nachricht bringen, dass seine Mörder im Anzuge sind; den jungen Ribera, welcher in Rom von einem Kardinal auf der Strasse zeichnend angetroffen wird; den zehnjährigen Murillo, der mit Kohle Figuren an eine Klosterwand malt (die letzteren vier Bilder waren auf dem Pariser Salon von 1840 ausgestellt); eine Inquisitionsscene; Michelangelo als Krankenwärter am Bette seines Dieners; Benvenuto Cellini in seinem Atelier in Nachdenken versunken (1841); Marino Falieri, die Riesentreppe in Venedig zu seiner Hinrichtung hinabsteigend (1845); Rembrandt, das Bildniss seiner Mutter malend (1846); Galilei im Gefängniss (1847); einen mittelalterlicher Judenmord (1848); Tasso im Irrenhause (gest. v. Dieu); Jane Shore, als Hexe und Ehebrecherin verurtheilt und in den Strassen Londons vom Pöbel verhöhnt (1849); der Senat von Venedig, den ihm von König Heinrich IV. übersandten Degen in Empfang nehmend (1851); Michelangelo in Tizian's Atelier (1852).

Flink, Govert — gewöhnlich **Govaert Flinck** geschrieben —, ein berühmter Porträt- und Historienmaler, geb. 1615 zu Cleve, gest. 1660 zu Amsterdam, war von seinen Eltern anfänglich für den Kaufmannsstand bestimmt, durfte aber später doch seiner Neigung zur Malerei folgen. Er kam zu Lambert Jacobze in Leeuwarden, woselbst er Jakob Backer kennen lernte, mit dem er bald vertraute Freundschaft schloss, in die Lehre. Nachdem beide tüchtige Fortschritte in der Kunst gemacht hatten, begaben sie sich nach Amsterdam, wo Flink in Rembrandt's Schule Aufnahme fand. Hier entwickelte sich sein Talent so rasch, dass er schon nach Verfluss von einem Jahre seines Lehrers Kunstweise so gut nachzuahmen verstand, dass man seine Werke kaum von denen des Rembrandt unterscheiden konnte. Später jedoch befleissigte er sich auch des Studiums der alten Italiener, bestrebte sich, die frappanten Effekte des Meisters zu mildern, und mehr die Darstellung der Form zu geben. Seine Bilder wurden sehr geschätzt, besonders aber genoss er die Gunst des Kurfürsten Wilhelm von Brandenburg und des Prinzen Moritz von Nassau, für die er viele Bilder, namentlich Bildnisse, ausführte. Auch für andere hohe Herren, für Kirchen und Gemeinden, wurde er mannigfach beschäftigt; ja, noch im

Jahr 1659 bestellte ihm der Bürgermeister von Amsterdam acht grössere und vier kleinere Bilder für den dortigen Rathhaussaal, aber sein Tod unterbrach die bereits begonnene Arbeit.

Zu den besten seiner Gemälde zählt man im Museum zu Amsterdam: die Amsterdamer Bürgergarde, ihren Hauptmann Jan Huidekoper, Herrn von Maarseveen an der Spitze, zum Andenken an den westphälischen Friedensschluss gemalt; Isaak segnet seinen Sohn Jakob; im königl. Schloss: Marcus Curtius, und Salomo's Gebet um Weisheit; im Museum zu Antwerpen: die Bildnisse eines Mannes und einer Frau auf einem und demselben Gemälde: im Museum zu Berlin: die heil. Anna, welche die kleine heil. Maria lesen lehrt; Abraham verstösst die Hagar; in der Gallerie zu Dresden: drei Bildnisse von Männern; im Städel'schen Institut zu Frankfurt a. M.: das Bildniss einer schwarzgekleideten Dame; im Museum zu Köln: das Bildniss eines lesenden Alten; in der Pinakothek zu München: Isaak, der dem Jakob seinen Segen ertheilt; eine Wachstube; im Louvre zu Paris: einen von himmlischem Glanze umgebenen Engel, der den Hirten die Geburt Christi verkündigt, ein Bild von ausserordentlicher Wirkung und fleissigster Ausführung; das Bildniss eines jungen Mädchens (mit seinem Namen und der Jahrszahl 1641 bezeichnet); in der Gallerie zu Pommersfelden: einen polnischen Juden; in der Gallerie des Belvedere zu Wien: das Bildniss eines bärtigen alten Mannes (mit dem Namen und der Jahrszahl 1651 bezeichnet).

Flindt, Paul, Goldschmied, Kupferätzer und einer der ersten Künstler, welche mit der Goldschmiedspunze arbeiteten, wesshalb er auch für den Erfinder derselben gilt, geb. um 1570 zu Nürnberg, gest. gegen 1620. Seine besten Blätter sind: 13 Blätter, die Monate durch Figuren in Landschaften dargestellt, mit dem Titel: XII. Menses. Paulus Flind fecit et exc. Noremberg 1611.; 42 Blätter Vasen, Krüge und sonstige Geschirre des 16. Jahrhunderts mit dem Titel: Dieses Buch mit 40 Stücken eingetheilet fecit Paulus Flindt Nurenbergensis anno 1594; 12 Schtucklein etlicher Schnacolwaidt mit 4 Fandast Köpfen verfertigt und gemacht durch Paulum Flindt Norib. 1611.; ferner: Visirvng Bvch Hirinen Siben vnd Dreissich Stuck Dvrch Pavlvm Flinten Gemacht Vndt zv Wien Bei Andre Lvning Gedruckt Vnd Ihn Dises Exemplar Verfertigt. Ao. 1593. Sehr selten.

Literatur. Heller, Handbuch für Kupferstichsammler. Leipzig 1849.

Flipart, Charles Joseph, Maler und Kupferstecher, geb. zu Paris 1721, gest. zu Madrid 1797, der Bruder des Folgenden, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater, kam aber später nach Venedig, wo er unter Tiepolo und Amiconi sich der Malerei widmete und sich bei Wagner in der Kupferstecherkunst vervollkommnete. Nachdem er hierauf noch Rom und andere Städte Italiens besucht, kam er 1770 nach Spanien, wurde von König Ferdinand VI. zum Hofmaler und Kupferstecher ernannt, und entfaltete daselbst eine grosse Thätigkeit. Unter seine schönsten Stiche gehören die Bildnisse des genannten Monarchen und seiner Gemahlin. In zwei Kirchen Madrids sind Altargemälde von ihm.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. —

Flipart, Jean Jacques, Kupferstecher und Aetzer, geb. zu Paris 1723, gest. 1782, war der Sohn eines mittelmässigen Kupferstechers Jean Charles Flipart, und bildete sich in seiner Kunst bei L. Cars aus. Zu seinen besten Blättern gehören: Jesus heilet die Kranken am Fischteich, nach Dietrich; die Dorfbraut (1770); der Königskuchen (1777); der gichtkranke Vater (1767), sämmtlich nach Greuze; ein Sturm und ein Seesturm bei Nacht, beide nach Vernet; die Bärenjagd, nach Vanloo; die Tigerjagd, nach F. Boucher.

Floding, Peter, Zeichner und Kupferstecher in Bister- oder Tuschmanier, geb. zu Stockholm 1721, gest. daselbst 1791. Er war ein Schüler von Charpentier, hielt sich längere Zeit in Paris auf und führte eine ziemliche Anzahl von hübschen Blättern aus, unter denen man: das Bildniss Gustav III., Königs von Schweden, nach L. Pasch; Apoll und Daphne, nach F. Boucher; eine Schlacht, nach Casanova;

das Porträt des Alex. Roslin, nach ihm selbst; ein schlafendes Mädchen, nach J. B. Deshais, unter die besten zählt.

Flötner, Peter, Bildhauer und Formschneider zu Nürnberg, gest. 1546, schnitt mit grossem Fleisse meistens in weissen Stein Bildnisse und Fratzen. Reizende Flachbilderchen von ihm enthält die Hertel'sche Sammlung zu Nürnberg, tanzende Genien, die Geburt der Eva, Loth mit seinen Töchtern u. s. w. darstellend. In der Berliner Kunstkammer ist eine Kleopatra von ihm (1532), die zum Theil an die Anmuth des Hans Sebald Beham erinnert. Er arbeitete auch für Goldschmiede zum Treiben und Giessen. Von seinen Formschnitten kennen wir ein römisches Alphabet, durch Figuren dargestellt; eine Verzierung mit zwei Männern, welche zwei Füchse halten (1546); zwei Liebende, vom Tode überrascht.

Flor, Ferdinand, ein Historienmaler der Gegenwart aus Hamburg, der sich in Italien zu einem tüchtigen Künstler in seinem Fach gebildet.

Flore, Jacobello de, siehe **Fiore.**

Florez, Antonio, ein spanischer Bildhauer und Architekt, der um 1531 einige Altäre für die Kathedrale von Cuenca in gutem Geschmack ausführte.

Florez, Franciscus, ein spanischer Maler, der unter Anderem das Missale in der Sakristei der Grabkapelle zu Granada für die Königin Isabelle mit sehr schönen Miniaturen schmückte, die er 1496 beendigte. Das Hauptblatt stellt die Kreuzigung Christi dar.

Flori, Bastiano, ein Gehülfe Vasari's, bei seinen Malereien im Pal. S. Giorgio zu Rom im Jahr 1546.

Flori, Bernardino, ein Maler, der zu Garofolo in die Schule ging und um 1529 arbeitete.

Flori della Fratta, ein Maler, der um 1540 arbeitete und von dem man noch ein Abendmahl in S. Bernardino zu Fratta sieht, das sehr gut im Sinne und Geist der besten alten Meister gemalt ist.

Floriani, Antonio, Maler und Architekt aus Udine, der Bruder des Folgenden, war zwar die längste Zeit seiner Wirksamkeit am Hofe Kaiser Maximilian II. thätig, doch sieht man in seiner Vaterstadt auch noch einige Gemälde von ihm, von denen eines mit der Jahrszahl 1579, das andere mit 1586 bezeichnet ist.

Floriani, Francesco, ein Maler und Architekt aus Udine, der zu Pellegrino in die Schule ging, ein grosses Talent für die Porträtmalerei an den Tag legte, und um 1568 blühte. Auch für Kaiser Maximilian II. war er thätig, in dessen Besitz viele Bilder von ihm kamen, unter denen besonders eine Judith als ein mit bewunderns-würdigem Fleiss und Verstand ausgeführtes Bild gepriesen wurde.

Floriano, Flaminio, ein Maler zu Venedig, woselbst er Tintoretto's Schule besucht zu haben scheint. Jedenfalls ahmte er die Manier dieses Meisters in seinen Bildern nach, wie man besonders in einem Gemälde des heil. Lorenzo von ihm, das er mit seinem Namen bezeichnete, erkennen kann.

Florigerio, Sebastiano, ein Maler aus Udine, der um 1533 arbeitete, und ein Schüler von Pellegrini gewesen sein soll, in seinen Bildern aber eher die Schule des Giov. Bellini, und mehr noch den Einfluss des Giorgione erkennen lässt. Er malte unter Anderem eine Tafel für den Hauptaltar von S. Giorgio zu Udine, die Madonna auf Wolken, von anbetenden Kinderengeln umgeben, unten die h. h. Johannes und Georg, ein Bild, das, wie Lanzi sagt, allein genügen würde, einen Maler zu verherrlichen. In der Akademie von Venedig befinden sich von ihm zwei Bilder, von denen das eine, eine Madonna mit dem Kinde, dem heil. Augustin und der heil. Monica sich früher in der Bruderschaft der Schuhmacher zu Udine, das andere, die h. h. Franz, Antonius und Johannes, den Evangelisten, darstellend, in der Kirche S. Bovo zu Padua befand, Bilder von alterthümlicher Anordnung und schöner Formenfülle. In letzterer Kirche und neben dem Thor des Palastes del Capitano haben sich auch noch einige Fresken vom Jahr MCCCCCXX . . . . erhalten und sein heil. Georg

in S. Giorgio zu Udine gilt für das schönste Bild der Stadt. Florigerio malte auch treffliche Bildnisse.

Floris, Frans, siehe **Vriendt, Frans de.**

Flos, du, siehe **Duflos.**

Flower, Bernhard, ein Glasmaler, der im Anfange des 16. Jahrhunderts unter Heinrich VIII. Glasgemälde für die Westminsterabtei zu London ausführte.

Flüggen, Gisbert, einer der ausgezeichnetsten deutschen Genremaler, geb. 1811 zu Köln, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst in seiner Vaterstadt, kam dann 1835 an die Akademie nach Düsseldorf, hielt sich aber hier nicht lange auf, sondern siedelte nach kurzem Aufenthalt nach München über, woselbst er sich später gänzlich niederliess und eine Thätigkeit entfaltete, die mit jeder neuen künstlerischen Hervorbringung neue Triumphe feierte. Flüggen, der schon der deutsche Wilkie genannt worden ist, weil er eine ganz ähnliche Kunstrichtung verfolgt, liebt vorzugsweise die Darstellung solcher Scenen aus dem gesellschaftlichen und häuslichen Leben, in welchen es eine bedeutsame psychologische Aufgabe zu lösen gibt. Er schildert die Kontraste und Konflikte der menschlichen Gesellschaft, Leiden und Gebrechen der Gegenwart, verleiht aber seinen Bildern dadurch, dass er sie in eine höheres dramatische Einheit zusammenzufassen weiss, einen geschichtlichen Charakter. Er ist zwar zum Oefteren etwas Tendenziöses in der Wahl seiner, wenn auch fast immer dem Gemeingefühl der Zeit entnommenen Stoffe, aber die poetische Gerechtigkeit, die überall in seinen Darstellungen waltet, versöhnt das Gemüth und verleiht ihnen die Weihe des höheren Kunstwerks. Hand in Hand mit der glücklichen Wahl des Stoffs geht die mit grossem Geschick und feinem Takt durchgeführte Anordnung, die künstlerische Form. Die Gruppen einen und sondern sich ebenso natürlich als klar und gefällig, so dass Linien und Massen fast durchweg ein harmonisches Ganzes bilden. Dazu kommt die treffliche Charakterzeichnung, welche die einzelnen handelnden Individualitäten zu Repräsentanten der Gattung erhebt, der sprechende Ausdruck, der sich nicht blos auf die Gesichtszüge, sondern auf alle Theile des Körpers erstreckt. Gleichen Schritt mit diesen Vorzügen hält überdiess die technische Behandlung. Mit grosser Energie ist das Ganze gleichmässig durchgebildet, frei, breit und leicht; die Stimmung ist fast immer gelungen und die Farbenwirkung harmonisch.

Zu den ersten Bildern des Künstlers, mit dem er seine ruhmvolle Laufbahn betrat, gehörten: die Sänger auf der Orgel, die überraschten Diener (1839) und die Schachspieler. Ihnen folgten in immer bedeutsamerer Kunstentwicklung und mit steigenden Erfolgen beim Publikum: der unterbrochene Ehevertrag (1840); der unglückliche Spieler (1841); die Missheirath (1844); eheliches Glück; die zwei Schmollenden im Wirthshaus (1845); die Prozessentscheidung (1847); die betrogenen Erbschleicher (1848); die Geldwechsler (1850); die Auspfändung (1854).

Flüggen wurde 1853 von der königl. Akademie der Künste in München zu ihrem Ehrenmitglied ernannt.

Fock, Hermanus, geb. 1766 zu Amsterdam, gest. daselbst 1822, ein vorzüglicher Landschaftsmaler und Kupferätzer, von dem einige recht hübsche mit Geist und grosser Leichtigkeit ausgeführten Folgen von radirten Blättern im Kunsthandel existiren.

Focus, George, Landschaftsmaler und Kupferätzer, geb. zu Chateaudun um 1641, gest. zu Paris 1708. Zu seinen schönsten radirten Blättern zählt man: 6 Blätter italienische Gegenden.

Förster, Ernst Joachim, Doktor der Philosophie, Historien- und Bildnissmaler, ausgezeichneter Kunstschriftsteller, geb. 1800 zu Münchengosserstädt an der Saale, wollte sich Anfangs der Wissenschaft widmen, zu welchem Zweck er 1818 die Universität zu Jena und 1819 die zu Berlin bezog, von welch letzterer eine archäologische Abhandlung von ihm: „De expeditione Bacchi“ im Jahr 1822 mit dem Preis gekrönt wurde. Später aber führten ihn eine schon früh hervorgetretene Neigung, Talent und die Ueberredung von Freunden und Künstlern einem andern Berufe, der Kunst,

zu, deren Anfangsgründe er in Berlin unter K. Zimmermann und W. Schadow erlernte, bis er im Jahr 1823 in Cornelius' Schule zu München trat. Hier machte er seine erste Studien in der Frescomalerei in der Glyptothek, übte sich darin weiter, indem er von 1824—1825 unter Hermann's Leitung an dem grossen Frescogemälde der Theologie in der Aula zu Bonn arbeitete, und dann an der Ausschmückung der Arkaden des Hofgartens zu München mit Fresken aus der deutschen Geschichte Antheil nahm, unter denen er die Befreiung des deutschen Heers in der Veroneser Klause durch Otto von Wittelsbach malte (mit nebenstehendem Monogramm bezeichnet), ein Bild, in welchem sich das Streben der Münchner Schule nach Bedeutung und Charakteristik ganz besonders ausspricht. Durch das Zusammenleben mit den anderen Künstlern Münchens, deren heitere Feste er durch Gaben der Dichtkunst verschönern half, mehr aber vielleicht noch durch die Verbindung mit der Familie des Jean Paul, dessen Tochter er heirathete, wurde er wiederum wissenschaftlichen Arbeiten zugeführt, indem er im Auftrag der neuen Verwandten sich dem Ordnen der schriftstellerischen Hinterlassenschaft seines Schwiegervaters unterzog. Er gab dessen Briefwechsel mit Otto heraus, setzte nach dem Tode des ersten Herausgebers die unter dem Titel: „Wahrheit aus Jean Pauls Leben“ begonnene Biographie des Dichters fort (1826 bis 1833, vom vierten bis achten Band) und liess dieser später die „Politischen Nachklänge von Jean Paul (1832), und endlich als Anhang zu dessen sämmtlichen Werken den literarischen Nachlass desselben in fünf Bänden folgen. Inzwischen wurde seinen schriftstellerischen Tendenzen bald eine andere, den gemachten Kunststudien verwandtere, seiner ganzen Individualität mehr zusagende Richtung gegeben. Nachdem er schon früher zwei Reisen nach Italien unternommen, erhielt er im Jahr 1832 von dem damaligen Kronprinzen Max von Bayern den Auftrag, abermals dorthin zu reisen und eine Sammlung von Handzeichnungen nach unedirten Meisterwerken mittelalterlicher Malerei und Sculptur anzufertigen, bei welcher Gelegenheit er zugleich Muse fand, in Bibliotheken und Archiven kunsthistorischen Forschungen obzuliegen, deren Ergebnisse er später in den „Beiträgen zur neuern Kunstgeschichte“ (Leipzig 1835) niederlegte, für die ihm die Tübinger philosophische Fakultät das Diplom als Doktor der Philosophie zusandte. Im Herbst 1833 aus Italien zurückgekehrt, nahm er wieder den Pinsel zur Hand, indem er im neuen Königsbau zu München im Schlafgemach der Königin einige Bilder aus Göthe's Gedichten, nach Cartons von Kaulbach al fresco, und im Salon der Königin eine Reihe von Darstellungen aus Wielands „Musarion“ und den „Grazien“, ebenfalls nach Kaulbachs Zeichnungen, enkaustisch malte. Hierauf gab er zur Erklärung der Bilder des gedachten Palastes seinen: „Leitfaden zur Betrachtung der Wand- und Deckenbilder des neuen Königsbaues in München“ (München 1834) heraus. In der Zwischenzeit entstanden auch einige Oelbilder, von denen wir aber nur das: befreite Hellas (im Besitz des Herzogs von Meiningen) und: Giotto und Cimabue (vom Fürsten v. Metternich erkauft) kennen, und die im Jahr 1836 gemalten Bildnisse des Herzogs von Altenburg, der Herzogin und dreier ihrer Kinder angeführt finden. Im folgenden Jahre unternahm er eine vierte Reise nach Italien, die dadurch höchst interessant wurde, dass er während derselben die längst vernachlässigten Malereien der Kapelle S. Giorgio zu Padua wieder auffand und für ihre Wiederherstellung und Reinigung Sorge trug, eine Entdeckung von sehr grosser Wichtigkeit für die Kunstgeschichte. Er gab diesen bedeutenden Fund später in einem eigenen Werke unter dem Titel: „Die Wandgemälde der St. Georgenkapelle zu Padua“ mit 14 Abbildungen (Berlin 1841) im Drucke heraus, wovon im Jahr 1846 eine italienische Uebersetzung erschien, und für das er vom Könige von Preussen die grosse goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhielt.

Von nun an widmete sich Förster fast ausschliesslich nur noch schriftstellerischen Arbeiten und nahm höchstens den Stift zur Hand, um diese mit den nöthigen Illustrationen zu begleiten. Im Jahr 1838 schrieb er die geistreichen „Briefe über Malerei in Bezug auf die Gemäldesammlungen zu Berlin, Dresden und München“; und später ein Handbuch über München, das seither die 7. Auflage erlebte. Auch sein: „Hand-

buch für Reisende in Italien", wie das ganz ähnliche „für Reisende in Deutschland", wurde mehreremale neu aufgelegt. Endlich übernahm er seit Schorn's Tod die Herausgabe der im Cotta'schen Verlag erscheinenden deutschen Uebersetzung des Vasari (1843—1849). Ausserdem enthält das Kunstblatt, das er seit 1842—1849 mit Dr. Franz Kugler in Berlin redigirte, eine Reihe höchst gediegener Aufsätze von ihm. Von einer „Geschichte der deutschen Kunst mit Stahlstichen", von der 1851 (Leipzig) der erste Band erschien, sind bis jetzt im ganzen nur zwei Bände herausgekommen, dagegen hat Förster im Jahr 1853 ein neues grosses Prachtwerk begonnen: „Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei, von Einführung des Christenthums bis auf die neueste Zeit", eine Schrift, welche die geschichtlich und kunstgeschichtlich wichtigsten, charakteristischen und schönsten Werke deutscher Kunst aus allen Perioden in getreuen Abbildungen mit historischen und kritischen Erklärungen vorführen soll, und von der bereits der erste Band, der die an dieses kostbare Werk zu stellenden Anforderungen sehr wohl befriedigt, erschienen ist.

Förster ist ein unermüdlich thätiger Forscher auf allen Gebieten der Kunst und seine Bemühungen haben ungemein viel mit dazu beigetragen, dass unsere heutige Kunstforschung gegen früher so weit gediehen.

Förster, Ludwig, Professor an der Akademie der bildenden Künste zu Wien, ein äusserst talentvoller Architekt, der unter Anderem die protestantische Kirche in der Wiener Vorstadt Gumpendorf, die Synagogen zu Wien und Pesth baute, und einer der Baumeister des 1855 vollendeten Arsenalbau's zu Wien war. Von ihm rühren die meisten Fabrikgebäude (Stückgiesserei u. s. w.) an diesem grossartigen Bau her. Auch als Kunstschriftsteller hat sich L. Förster durch die seit 1836 erscheinende „Allgemeine Bauzeitung" einen sehr geachteten Namen erworben.

Fogelberg, B. E., Professor, geb. 1787 zu Gothenburg, ein schwedischer Bildhauer, der zu Rom lebt und zu den ausgezeichnetsten Künstlern seines Vaterlandes gezählt wird. Er stellt mit derselben Meisterschaft die Götter und Helden der griechischen, wie der nordischen Mythe, männliche wie weibliche Figuren, und Bildnisse geschichtlicher Persönlichkeiten dar. Seine Statuen imponiren durch den Geist der Conception, die Wahrheit der Naturauffassung und die Kraft der Ausführung. Einer der ersten, der es wagte, die altnordischen Mythen durch die bildende Kunst darzustellen, hat er in solchen Göttergestalten, in denen uns die ganze Grösse der Nordlandsage entgegentritt, eine unbeugsame Kraft, Hoheit und Würde an den Tag gelegt, die ebenso von einem eminenten Talente, wie seine der antiken Mythe entnommenen Figuren von einem hohen Sinn für Anmuth und Schönheit zeugen. Unter letzteren zählt man zu seinen schönsten Hervorbringungen: Philoktet; Amor, der dem Mars die Waffe verbirgt; Amor in einer Muschel; Merkur, den Argus zu tödten im Begriff; Apollo; Venus mit dem Apfel; Eros und Hymen. Von seinen alten nordischen Göttergestalten kennen wir von ihm: Odin; Thor; Baldur; Freja. Unter seinen Leistungen im Fache der Bildnisssculptur sind besonders die Kolossalstatue Gustav Adolph's und die Reiterstatue Karl XIV. Johann's hervorzuheben.

Im Jahr 1842 wurde Fogelberg das Ritterkreuz des Nordsternordens verliehen.

Fogge, James und **George,** zwei englische Historienmaler, die ihre Bilder gemeinschaftlich ausführen, sich aber fast nur durch das Excentrische Wesen in ihren Gemälden auszeichnen. Im Jahr 1825 sah man von ihnen auf der Londoner Kunstausstellung: David und Bathseba, 1840 aber im Pariser Salon ein übermässig grosses Bild: die Einwohner von Parga darstellend, wie sie nach der Auslieferung der Stadt an die Türken die Ueberreste ihrer Väter den Flammen preisgeben, ein kolossales Werk, das an Abnormität, Styl- und Regellosigkeit seines Gleichen sucht. Endlich schickten sie 1845 auf die Ausstellung in Westminsterhall zu London: den Sturz Lucifers in einem Carton.

Foggini, Giov. Batt., Bildhauer aus Florenz, geb. 1652, bildete sich in den Werkstätten der bedeutendsten Meister seiner Zeit zu einem tüchtigen Künstler in seinem Fach, der für Kirchen und Privaten viele Werke im damaligen Geschmacke ausführte.

In den Kirchen zu Florenz sieht man noch manche Arbeiten von ihm, unter Anderem im Dom die Kapelle des heil. Ranieri mit dessen Sarkophag.

Fogolino, Marcello, ein Maler und Kupferstecher zu Venedig, dessen Lebensumstände nicht bekannt sind. Im Stadthause zu Vicenza sieht man von ihm ein Bild der Anbetung der Könige mit der Bezeichnung: Marcellus Fogolinus. P. P., und im Museum zu Berlin eine Maria mit dem Kinde auf dem Throne und sechs Heiligen (ebenfalls Marcellus Fogolinus bezeichnet). Er soll um 1500 zu Vicenza seine Kunst ausgeübt und 1550 noch gelebt haben, scheint aber auch in Rom gewesen zu sein. Zu den drei bis vor Kurzem einzig von ihm gekannten, in der königl. Kupferstichsammlung zu Dresden befindlichen, mit seinem Namen: Marcello Fogolino bezeichneten Blättern: ein nacktes Weib mit ihrem Kinde, die Reiterstatue des Marc Aurel zu Rom und das Fragment einer weiblichen Statue darstellend, fügt Passavant (Zur Kunde der ältesten Kupferstecher und ihrer Werke, Deutsches Kunstblatt Jahrg. 1850, Nro. 38) zwei weitere hinzu: die Geburt Christi, mit dem Namen des Künstlers, und die kleine Maria zum Tempel aufsteigend, ohne den Namen, aber nach Passavant's Versicherung höchst wahrscheinlich von ihm. Die Behandlung des Grabstichels in diesen Blättern ist sehr malerisch, leicht und frei, mit kurzen und regelmässigen Schraffirungen. Oft scheint das Aetzen und die kalte Nadel angewendet und die Vollendung durch Punkte mit der Punze bewirkt. Die Zeichnung des Nackten ist voll, in der venetianischen Art aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

Fohr, Daniel, grossherzoglich badischer Hofmaler, ein trefflicher Landschaftsmaler, geb. 1801 zu Heidelberg, sollte sich den Wissenschaften widmen, folgte aber später ganz seiner Neigung für die Kunst, in der er sich selbst, ohne Lehrer, unterrichtete. Anfänglich versuchte er sich in fast allen Zweigen derselben, bis sich seine Vorliebe für die Landschaftsmalerei entschied, die er dann auch zu seinem Lebensberuf erwählte. 1829 kam er nach München, wo er sich bald heimisch fühlte, häufige Ausflüge in's bayrische Gebirge, nach Tyrol u. s. w. machte, und sich rasch durch seine Arbeiten allseitige Anerkennung erwarb. Seine Bilder fanden Liebhaber und man gewahrte an jeder neuen Hervorbringung neue Fortschritte. Sie gefielen desshalb besonders, weil sich in ihnen ein in gesunder Naturanschauung, wie in poetischer Bildung reich entwickelter Geist mit liebenswürdiger Gemüthlichkeit geltend macht, weil sie das Auge durch schöne Stimmung, grosse Naturwahrheit, wirkungsvolle Haltung, treffliche Farbe und liebevolle Ausführung erfreuen. Beispielsweise führen wir nur jene herrliche Waldparthie mit der Staffage des auf das wildschnaubende Ross gebundenen Mazeppa (1836); eine Ansicht des Königssee's bei Berchtesgaden (1836); den Steinberg bei Berchtesgaden (1837), und den Chiemsee (1843) an Im Jahr 1842 sah man von Fohr zu München grosse landschaftliche Cartons ausgestellt, in welchen vier grosse Epochen der deutschen Geschichte sinnbildlich dargestellt waren, und welche wegen der geistreichen und grossartigen Conception und der eigenthümlichen technischen Behandlung allgemeine Anerkennung fanden.

Fohr, Karl Philipp, ein geistvoller Landschaftsmaler, der Bruder des Vorigen, geb. 1795 zu Heidelberg, gest. 1818 zu Rom, bildete sich meistens durch sich selbst, durch die Vorbilder der Natur und die Werke grosser Meister zu einem Künstler aus, der erstaunenswerthe Leistungen versprach. Leider rief ihn der Tod zu Rom, wo er sich jenen Künstlern angeschlossen hatte, die in den ersten Decennien dieses Jahrhunderts in treuer Verbrüderung an einer Wiedergeburt der Kunst im Sinne des Mittelalters arbeiteten, viel zu früh für die Kunst von einer, grossen Ruhm in Aussicht stellenden Laufbahn ab. In seinen Bildern herrscht das Bedeutungsvolle in der Auffassung vor, das er immer noch durch eine trefflich componirte meist historische Staffage zu erhöhen verstand. Damit verband er grosse Naturwahrheit, einen schwungvollen Styl und fleissige Ausführung. Seine Bilder befinden sich meistens in Privathänden.

Fokke, Simon, Zeichner, Aetzer und Kupferstecher, geb. 1712 zu Amsterdam, gest. daselbst 1784, war ein Schüler von J. C. Philips. Er arbeitete viel für

illustrirte Werke und seine Blätter sind daher zum Theil ziemlich nachlässig und flüchtig, aber jederzeit mit Geist behandelt. Er hinterliess auch eine Menge Zeichnungen, über die man dasselbe Urtheil fällen muss. Zu seinen besten Kupfersticharbeiten zählt man: 6 Blätter Ansichten holländischer Gegenden mit Flüssen, Schiffen, Schlittschuhläufern u. s. w. nach Avercamp, mehrere Bildnisse für das Werk: Portraits historiques des hommes illustres du Danemarc 1796 und einige Blätter nach eigener Erfindung für Wagenaar's „Vaterlandsche historie."

Folkema, Jakob, Zeichner und Kupferstecher, geb. 1692 zu Dokkum in Friesland, gest. daselbst 1767, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater Johann Jakob, einem tüchtigen Goldschmied, und bildete sich hierauf bei B. Picart zu Amsterdam, unter dessen Leitung er verschiedene Blätter für Marck's Bibel und das anatomische Werk des Prof. Ruysch ausführte, zu einem tüchtigen Künstler aus. Später stach er mehrere Blätter für das Dresdner Galleriewerk, besonders nach Le Brun und Nicolo dell' Abbate. Zu seinen besten Arbeiten zählt man: den Arzt mit dem Uringlas, nach Kaspar Netscher (1763), und die Bildnisse des Frank van Borselen, nach Mostaert. Auch in der Schwarzkunstmanier hat sich Folkema nicht unrühmlich versucht. — Seine Schwester Anna half ihm zum Oefteren bei seinen Arbeiten. Sie stach aber auch selbstständig mehrere Blätter, widmete sich indessen mehr noch der Miniaturmalerei.

Folo, Giovanni, ein sehr geschätzter Kupferstecher, geb. 1764 zu Bassano, gest. 1836 zu Rom, war ein Schüler von Volpato, bildete sich aber später mehr nach R. Morghen zu einem wackeren Künstler aus, dessen Blätter in einer dem Auge wohlgefälligen und sehr verständigen Manier gestochen sind. Zu den besten zählt man: Maria mit dem Kinde auf den Armen, nach Raphael's sogenannter Madonna dei Candelabri (mit Weglassung der beiden Engel und Candelaber); die Vermählung Mariä, nach Raphael; die Mater dolorosa und die Mater amabilis, beide nach Sassoferrato; Adam und Eva, und Danae, beide nach Tizian; die Hochzeit der heil. Katharina, nach Correggio; die Geisselung des Apostels Andreas, nach Dominichino (1799); den Streit des Erzengels Michael mit dem Drachen, nach Guido Reni; die Zeit rettet die Unschuld vor Bosheit und Neid, Allegori, nach N. Poussin; den bethlehemitischen Kindermord, nach Demselben; Diana von der Jagd unter einem Zelte ausruhend, wird von ihren Nymphen aufgefunden, nach B. Nocchi; den Tod der Virginia, nach Camuccini; den Triumph des Scipio, nach P. del Vaga.

Foley, J. H., ein englischer Bildhauer der Gegenwart, der in seinen Arbeiten sehr viel Sinn für Schönheit der Bewegung und für Entwicklung der Körperformen an den Tag legt, wie er in einer am Wasser stehenden und die Füsse sich netzenden jugendlichen weiblichen Gestalt und in einer Gruppe Ino und Bacchus, die man 1845 in der Ausstellung in Westminsterhall zu London sah, bewies. Ein sehr schönes Relief von ihm, den Kummer darstellend, hat Knight 1850 für das „Artjournal" gestochen.

Foltz, Philipp, ein ausgezeichneter Historienmaler, Professor und Mitglied der Akademie der Künste zu München, geb. 1805 zu Bingen, der Sohn des Malers Ludwig Foltz, wurde durch die Arbeiten seines Vaters, obgleich gegen dessen Willen, frühe der Kunst zugeführt und er bewies schon als Jüngling, wie Liebe und innerer Beruf für ein Fach siegreich alle Hindernisse überwinden. Von seinem 15. Jahre an auf sich selbst angewiesen, scheute er keine ihm in den Weg tretenden Schwierigkeiten, keine Entbehrungen, sondern suchte, während er sich durch Zeichnungen für Buchhändler u. s. w. die nöthigen Bedürfnisse zum Leben erwarb, sich in den Freistunden mehr und mehr in dem mit tiefer Neigung erfassten Lebensberufe auszubilden. Durch solche Studien zur weiteren Kunstentwicklung gehörig vorbereitet, kam er 1825 nach München, um in Cornelius Schule zu treten. Durch das jugendliche, mit aller Lebenskraft sich entfaltende Kunststreben so vieler talentvoller Genossen angefeuert, machte er bald so grosse Fortschritte, dass er zu Frescomalereien in der Glyptothek unter Cornelius Leitung verwendet werden konnte,

und kurze Zeit darauf nach eigenem Entwurfe und selbstständig eines der schönsten und gelungensten unter den Bildern der Arkaden des königl. Hofgarten zu München: die Gründung der Akademie der Wissenschaften durch den Kurfürsten Maximilian III. ausführte und vollendete. Später übernahm er in Gemeinschaft mit seinem Freunde Lindenschmitt die Ausschmückung eines Saals im neuen Königsbau, der mit Darstellungen aus Schillers Gedichten geschmückt werden sollte, und zwar führte er unter denselben: die zwei Bilder aus dem Kampf mit dem Drachen, eine Scene aus dem Grafen von Habsburg und eine aus dem Taucher, eine der drei Darstellungen aus dem Ritter Toggenburg, den Alpenjäger, eines der zwei Gemälde aus Wilhelm Tell, zwei Scenen aus der Braut von Messina, und zwei dessgleichen unter den drei aus Fridolin aus.

Mittlerweile hatte sich Foltz auch eifrigst mit seiner weiteren Vervollkommnung in der Oelmalerei beschäftigt und er konnte bald mit den gelungenen Resultaten seiner Studien vor die Oeffentlichkeit treten in Bildern, die alsbald grosse Anerkennung fanden. Zeugen seiner damaligen Thätigkeit waren: eine Suliotin, welche für ihren ermüdeten Vater Wache hält; ein Jägerbursche auf hoher Bergeskuppe; ein am Strande ruhendes Fischermädchen; eine Fischerfamilie, die unter der Hausthüre dem zurückkehrenden Schifflein entgegensieht, das den Vater bringt; die Fischerin am Achenthalersee, die, ihren Knaben auf dem Arm, bei dem Ausbruch eines furchtbaren Gewitters ihren Mann mit angstvoller Ungeduld erwartet; zwei Jäger hoch auf dem Gebirge auf nahende Gemsen lauernd; die Befreiung eines an einen Baum gebundenen Wildschützen; eine Sennerin mit ihrem Geliebten; ein Ritter mit seiner Braut.

Im Jahr 1833 vollendete er sodann noch die schöne Zeichnung: Otto's, des Königs von Griechenland's Abschied aus dem väterlichen Schlosse zu München, mit 42 Bildnissen (lith. v. Bodmer), um gleich hernach das Servicezimmer der Königin im neuen Königsbau zu München mit Gemälden aus Bürger's Gedichten zu schmücken. Er malte dort drei Scenen aus „Leonore", vier aus dem „wilden Jäger", zwei aus der „Entführung", je ein Bild aus dem „Lied vom braven Manne" und aus den „Weibern von Weinsberg", zwei Scenen aus dem „Lied von der Treue, je eine Darstellung aus dem „Bruder Graurock und der Pilgerin" und aus der „Untreue über Alles", endlich vier Scenen aus Lenardo und Blandine. Sämmtliche Bilder sind in enkaustischer Weise unter der Beihülfe der Maler Dietz und Wendling gemalt.

Nach der Vollendung dieser Gemälde, im Spätherbst 1835, begab sich Foltz nach Italien, woselbst er äusserst fleissig studirte und einige Gemälde ausführte, unter denen besonders zwei Madonnenbilder, namentlich in Beziehung auf Stylgefühl und Färbung, entschiedene Vorzüge vor seinen früheren Malereien zeigten, und ein grosses Bild, des Sängers Fluch, nach Uhland's Ballade (1838 auf der Kunstausstellung zu München), eine bedeutende lebendige Kraftentwicklung beurkundete (nunmehr im Museum der Stadt Köln). Andere dort ausgeführte Bilder waren: die Königstochter, nach Schiller's Ballade: der Taucher und ein, vor einer Kirche schlafendes, Bettlermädchen.

Im Jahr 1838 reiste Foltz wieder nach München, begab sich dann für einige Zeit in die Heimath, um kurze Zeit darauf wieder zu neuen Kunstschöpfungen nach der Künstlerresidenz an der Isaar zurückzupilgern. Hier entstanden unter Anderem eine sehr schöne Madonna für die Schlosskapelle des Grafen von Armansperg; das Bild Kaiser Sigmunds für den Römersaal in Frankfurt a. M. u. s. w. Eine seiner neuesten und grossartigsten Schöpfungen ist das 1854 im Auftrag des Königs Max von Bayern vollendete grosse Bild: die Demüthigung Kaiser Friedrich I. vor Herzog Heinrich dem Löwen, ein Gemälde von geistvoller Conception, erschütternder Hervorhebung des darzustellenden Moments, lebendiger und ausdrucksvoller Handlung, von grosser Klarheit in der Anordnung, feiner Ueberlegung in Gruppirung, Linien und Massen, in Gegensätzen und Verbindungen. Das Ereigniss geht wirklich vor unsern Augen vor sich, ohne an scenische Aufführung zu erinnern; die Auffassung, bleibt, nicht wie bei sonstigen historischen Bildern, dabei stehen, das Spiegelbild

eines wirklich eingetretenen Augenblicks zu sein, sondern sie sucht in dem Hervorheben der historischen Bedeutsamkeit des Ereignisses die Lösung ihrer Aufgabe. In der Behandlung ist eben so sichtbar nach einer bestimmten Wirkung in der Farbenharmonie und Modellirung gestrebt, als der Künstler es vermied, künstliche Licht- und Farbeneffekte zu erzielen, wodurch dem Bilde ein dem Gegenstand entsprechender wohlthuender Ernst gewahrt bleibt. Foltz hat sich in diesem Gemälde zum dramatischen Dichter emporgeschwungen, während er in seinen früheren Bildern bald Lyriker, bald Romanzensänger blieb, dessen frische Erzeugnisse ihm so viele Herzen gewonnen. Denn als Letzterer schien es wirklich, als ob ihm die Gebilde und Sagen seiner Jugend lebendig geworden, und in frischer Klarheit vor ihm wieder erstanden, als Lyriker wusste er mit vieler Naivität und Ursprünglichkeit seinen eigenen Gefühlstimmungen einen schönen Ausdruck zu verleihen. Aber auch dem Leben der Gegenwart verstand er stets eine jeden Beschauer gewinnende, poetische Seite abzulauschen. Namentlich lieh ihm die Alpenwelt und das trauliche Leben in ihr, wie er sie auf Wanderungen in dem bayrischen Gebirge kennen gelernt, mit ihrer frischen Lebensfülle, so wie sie sich auch in jenen kecken naiven Dichtungen und Liedern offenbart, die von Berg zu Berg wiederklingen, einen bedeutenden Stoff zu bildlichen Darstellungen.

Auf der letzten Pariser Kunstausstellung sah man von ihm ein Bild, das allgemein gefiel: einen Pilgerzug in das bayrische Gebirg.

Foltz, Ludwig, Architekt und Bildhauer, Professor an der polytechnischen Schule zu München, wohin er 1852 von Regensburg berufen wurde, hat sich durch höchst beachtenswerthe Arbeiten in der Bau- und Bildhauerkunst einen sehr geachteten Namen erworben. Als Architekt kennt man von ihm: die sehr schöne Grabkapelle des Grafen Arco in Steppberg bei Neuburg an der Donau, als Bildhauer ein höchst geistreiches Modell zu einer Brunnenstatue, einen Gemsjäger darstellend (1853).

Fonseca, Antonio Manoel de, der ausgezeichnetste portugiesische Maler der Gegenwart, von dem man auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 mehrere Bildnisse und historische Gemälde sah, nämlich: Aeneas, seinen Vater Anchises rettend; Christus im Tempel; die Bildnisse des Königs Ferdinand von Portugal, des Königs Don Pedro V. und Luiz, des Herzogs von Porto; ferner die Porträts des Künstlers selbst und seiner Frau.

Fonseca y Figueroa, D. Juan, ein Spanier von hoher Geburt, Stiftsherr und Kanzler der Kirche zu Sevilla, der zu seinem Vergnügen malte und namentlich sehr ähnliche Bildnisse zu Stande brachte. Er beförderte und unterstützte alle Talente, die sich an ihn wandten; namentlich beförderte er das Glück des D. Diego Velasquez, indem er nicht ruhte, bis er denselben, als er nach Madrid kam, an den Hof gebracht hatte, an dem Fonseca Oberkammerherr war.

Fontaine, Pierre François Louis, ein ausgezeichneter Architekt der Gegenwart zu Paris, Mitglied der Akademien zu Paris und Brüssel, Ritter der Ehrenlegion, leitete den Bau verschiedener öffentlicher Gebäude, theils nach eigenen Plänen, z. B. den Arc de triomphe de l'étoile, theils nach den Entwürfen Anderer, und machte sich besonders durch die Restaurationen verschiedener Denkmäler der Baukunst, des Louvre, der Tuilerien u. s. w. einen geachteten Namen.

Fontana, Alberto, ein Historienmaler aus Modena, der um 1537 blühte, um 1558 starb und als tüchtiger Meister in seinem Fache gerühmt wird. Seine Arbeiten, unter denen besonders die Bilder der Aussen- und Innenwände der Schlachtbank zu Modena, wobei ihm Niccolo dell' Abbate half, erwähnt werden, haben mit denen des Letzteren sehr viel Gemeinsames, was wohl davon herrühren mag, dass beide nach Begarelli studirten. Sowohl in den Gesichtern als in der Farbe gleichen sich beide Meister ziemlich, nur ist Fontana in der Farbe schwächer und im Ganzen etwas schwerfälliger.

Fontana, Battista, Maler aus Verona, lernte die ersten Anfangsgründe der Kunst bei seinem Oheim in seiner Vaterstadt, und begab sich dann nach Venedig, wo er unter Tizian's Leitung ein vortrefflicher Meister wurde. In noch sehr jungen Jahren

malte er mit Paolo Veronese den Saal im Palast des Kriegszahlmeisters Portesco zu Tiene auf dem Vicentiner Gebiet. Mit demselben Meister arbeitete er Vieles in Fresco im Palast der Soranzi zu Castel-Franco. Dann malten sie gemeinschaftlich zu Venedig am grossen Kanal die Façade vom Hause des Antonio Cappello und im Rathssaale der Zehen die Decke. Bald darauf wurde Battista nach Vicenza berufen, woselbst er viele Werke in und ausserhalb der Stadt ausführte. Endlich malte er die Wand von Monte di Pietà mit einer überaus grossen Anzahl überlebensgrosser unbekleideter Figuren in verschiedenen Stellungen, nach guter Zeichnung und in unglaublich kurzer Zeit. Leistete er dies in frühem Alter (denn er ist noch nicht über dreissig Jahre alt), so schreibt Vasari (dessen Werk in erster Ausgabe 1550 herauskam), so mag ein Jeder denken, was man im Laufe seines Lebens von ihm hoffen darf.

Fontana, Carlo, Baumeister, geb. 1634 zu Bruciato, gest 1714, war ein Schüler von Bernini, und übte auch seine Kunst hauptsächlich zu Rom, woselbst er sich der Gunst mehrerer Päpste zu erfreuen hatte, aus. Unter Innocenz XII. erbaute er S. Michele a Ripa grande und vollendete die Taufkapelle im St. Peter und den Palast von Monte Citorio. Clemens XI. beauftragte ihn, die Kornspeicher auf der Piazza Termini und das Portal S. Maria in Trastevere zu erbauen. Unter dem Pontificat desselben Papstes baute er ferner die Bibliothek der Minerva zu Rom, die Kathedrale zu Monte Fiascone und den Palast und die Villa Visconti zu Frascati. Weitere Werke von ihm sind: die Kapelle Ginetti in S. Andrea della Valle; die Kirche der Nonnen von S. Marta; die Façade der Kirche der Beata Rita und des S. Marcello am Corso; die Paläste Grimani in der Strada Rosella und Bolognetti; der schöne Brunnen S. Maria zu Trastevere; das Grabmal der Königin Christine in S. Pietro und der Hauptaltar in S. Maria dei Miracoli, sämmtlich zu Rom.

Carlo Fontana huldigte demselben Geschmack wie sein Lehrer. Wie dieser opferte er die Reinheit der Formen dem Geist des Dekorativen. Aber seinen Bauten fehlt in der Disposition weder Grösse in den Massen, noch eine gewisse Eleganz in der Ausführung.

Literatur. Quatremère de Quincy, Dictionnaire historique d'Architecture.

Fontana, Cesare, Baumeister, der Sohn des Domenico Fontana, wurde auch der Erbe seiner Titel, seiner Stelle zu Neapel und gewissermassen auch seiner Talente. Nach seinen Plänen wurden eine Menge grössere Gebäude in dieser Stadt ausgeführt, worunter die öffentlichen Getreidemagazine, besonders aber die unter dem Namen Studj Publici bekannten, 1599 unter der Regierung des Vicekönigs Ruiz de Castro begonnenen Gebäulichkeiten die bedeutendsten sind.

Fontana, Domenico, berühmter Baumeister, geb. 1543 zu Mili am Comersee, gest. 1607 zu Neapel, kam schon in seinem 20. Jahre nach Rom, wo sein Bruder Giovanni bereits eifrig dem Studium der Architektur oblag. Er beschloss hier, sich ebenfalls der Baukunst zu widmen und machte auch so rasche Fortschritte, dass der Kardinal Montalto ihm in kurzer Zeit seine Gunst zuwandte, und ihm, nachdem er kaum unter dem Namen Sixtus V. den päpstlichen Thron bestiegen hatte, 1586 den Bau der unter dem Namen Capella del Presepio bekannten Kapelle in der Kirche S. Maria maggiore übertrug, die besonders wegen ihrer schönen und reichen, mit vielem Geschmack verzierten Kuppel Lob verdient. Für denselben Papst baute er fast zur selben Zeit in der Nähe der erwähnten Kirche den schönen, seitdem unter dem Namen der Villa Negroni bekannten Palast. Einen berühmten Namen machte er sich aber besonders dadurch, dass, als bald darauf derselbe Papst den Plan fasste, einen der grössten und besterhaltenen Obelisken, der sich unter den Trümmern des alten Rom's erhob, auf dem Petersplatz aufzustellen, und desshalb von allen Seiten Mathematiker, Ingenieure und Architekten zusammen kommen liess, um deren Pläne entgegenzunehmen, derjenige des Fontana als der tauglichste erfunden, ihm die Aufstellung übertragen wurde und diese zur vollsten Zufriedenheit Sixtus V. gelang. Der Papst ernannte den Künstler zum Ritter der goldenen Sporen, liess seinen Namen in das Fussgestell des Obelisken eingraben und machte ihm bedeutende

Schenkungen. Die Aufrichtung weiterer drei Obelisken bot nach dem gelungenen Ausgang der ersten Unternehmung für Fontana durchaus keine Schwierigkeiten mehr dar und er unterzog sich derselben mit demselben guten Erfolg.

Nach Vollendung dieser Arbeiten wurden ihm vom Papst anderweitige Aufträge ertheilt, unter denen er den Ausbau des Lateran zu den ersten zählte. Von ihm rühren aber nur die Façade der Kirche gegen S. Maria maggiore, sowie der neue lateranische Palast her. Dagegen musste er den Bau der vatikanischen Bibliothek übernehmen und den äusseren Theil des vatikanischen Palastes, der auf den Petersplatz stösst, ausbauen. Auch am Ausbau des Quirinals nahm er Antheil. Er baute denjenigen Theil, der auf die Piazza di Monte Cavallo und Strada Pia führt, liess jenen Platz vergrössern und die beiden Kolosse aus den Thermen des Konstantin dort aufstellen. Dann restaurirte er auch die Säulen des Trajan und Antonin, führte überhaupt während des Pontificats Sixtus des V. eine solche Menge von Arbeiten aus, dass es fast unglaublich erscheint, wie es möglich gewesen, alle in dem Zeitraum von 5 Jahren zu Stande zu bringen.

Mit dem Tode des Papstes war Fontana's Glückstern untergegangen. Seine Neider brachten ihn um seine Stelle, der Vicekönig von Neapel entschädigte ihn aber für diese Unbill dadurch, dass er ihn zu sich berief und ihn zu seinem Hofarchitekten ernannte. Im Jahr 1592 langte er in Neapel an, woselbst er alsbald zu hydraulischen Arbeiten, Strassen- und Plätzeumwandlungen, zur Errichtung von Mausoleen, zu Entwürfen und ausgeführten Zeichnungen von Hochaltären u. s. w. verwendet wurde Sein Hauptwerk aber war der königl. Palast, ein imposantes Gebäude von drei Stockwerken.

Domenico Fontana zeigte in seinen Bauten ein dem Palladio nahe verwandtes Streben. Seine Disposition ist im Ganzen grossartig, allein in der Vertheilung der Fenster und deren Bekleidungen war er nie recht glücklich. Sie sind entweder zu eng oder sie haben einen kleinlichen Schmuck, der zu den ungeheuren Façaden in keiner Beziehung steht. Auch blieb er keiner der architektonischen Ordnung treu.

Fontana starb zu Neapel mit Reichthümern und Ehren überhäuft. Ueber seinem Grabe in der St. Annenkirche errichtete sein Sohn Cesare Fontana ein prächtiges Mausoleum.

Literatur. Quatremère de Quincy, Histoire de la vie et des ouvrages des plus célèbres architectes etc. Paris 1830.

Fontana, Domenico Maria, ein Maler und Kupferstecher zu Parma um 1644, von dem wir indessen nur ein Blatt: Moses mit den Gesetzestafeln, nach Parmigianino, bezeichnet D. F. Parmensis Fec., kennen.

Fontana, Flaminio, ein Majolicamaler, der Bruder des Orazio Fontana, der dem Letzteren bei seinen Arbeiten half, und später vom Grossherzog von Toskana nach Florenz berufen wurde, dort die gute Art der Gefässmalerei einzuführen.

Fontana, Giovanni, Baumeister, geb. 1540, gest. 1614, der Bruder des Domenico Fontana, befand sich bereits zu Rom, als dieser dorthin kam, um des Ersteren Ruhm zu verdunkeln. Doch scheinen von beiden verschiedene Werke gemeinschaftlich unternommen worden zu sein. Nach seinen eigenen Plänen soll Giovanni den Palast Giustiniani zu Rom erbaut haben. Sein Haupttalent und Verdienst bestand jedoch in hydraulischen Arbeiten. So reinigte er unter Anderem die Tiber bis Ostia, regelte den Lauf des Velino, führte Wasser nach Civita Vecchia und Velletri, leitete die Aqua algida nach Frascati, um durch sie die Villen Belvedere und Mondragone, die er mit herrlichen Brunnen schmückte, zu verschönern; er restaurirte die Wasserleitungen des Augustus u. s. w. Vom Papst nach Ferrara und Ravenna geschickt, um die durch eine Ueberschwemmung des Po und anderer Flüsse verursachten Beschädigungen wiederherzustellen, verfiel er in eine Krankheit, der er zu Rom, wohin er rasch zurückkehrte, erlag.

Fontana, Giulio, ein sehr geschickter Kupferstecher aus Verona, von dem wir aber nur ein Blatt: den Kampf der Venetianer mit den Kaiserlichen zu Cadore, nach Tizian (bezeichnet: Julius Fontana Veronen. 1569) kennen.

Fontana, Jean Baptiste, Maler, Aetzer und Kupferstecher, geb. zu Ala in Tyrol gegen 1525, arbeitete zu Verona, Rom und Venedig von 1559 an und starb um 1580. Die ihm von Bartsch in seinem „Peintre graveur" zugeschriebenen 68 Blätter sind theils nach seinen eigenen Compositionen, theils nach denen anderer Meister ausgeführt, und in der Arbeit sehr verschieden. Die einen sind mit einer leichten, die anderen mit einer sehr sorgfältigen Nadel radirt; auf allen aber ist der Grabstichel bald mehr, bald weniger sauber zur Anwendung gebracht. Obgleich er sich nur auf vier Blättern als Stecher derselben erklärt hat, scheint er doch an allen, wenigstens als Zeichner, seinen Antheil zu haben. Die meisten zeigen eine reiche Composition, doch sind die Figuren etwas mager und die Gewänder kleinlich und manierirt. Den nachlässig behandelten Köpfen mangelt der Ausdruck, und die Extremitäten sind in der Regel mittelmässig. Er brachte gerne Pferde auf seinen Compositionen an, die aber ebenfalls nicht zum Besten gezeichnet sind. Zu seinen vorzüglichsten Blättern zählt man: die Kreuztragung Jesu; die Kreuzigung auf Golgatha; den heil. Martin zu Pferd; den Propheten Ezechiel, der die Todten auferstehen lässt (1579).

Literatur. Bartsch, Le Peintre graveur.

Fontana, Lavinia, ausgezeichnete Porträtmalerin, geb. zu Bologna 1552, gest. zu Rom 1602, war die Tochter des Prospero Fontana, von dem sie auch den ersten Unterricht in der Kunst erhielt. Sie machte ausserordentlich rasche Fortschritte, namentlich in der Bildnissmalerei, und erfreute sich, nachdem sie sämmtliche Familienporträts des Hauses Buoncompagni, worunter das des nachherigen Papstes Gregor XIII., zur vollkommensten Zufriedenheit der Auftraggeber gemalt hatte, eines solchen Rufes, dass der ganze Adel ihrer Vaterstadt, namentlich aber die Damenwelt von ihr porträtirt sein wollte. Um aber zu zeigen, dass sie noch Grösseres zu leisten vermöge, malte sie, ausser ihren täglichen Bildnissen, auch Historien, von denen man noch heut zu Tage verschiedene in den Kirchen Bologna's trifft. In S. Giacomo maggiore ist von ihr eine Madonna mit dem Kinde und Heiligen. Für den Dom vollendete sie eine Himmelfahrt der Maria, die ihr Vater angefangen hatte, und für die Kirche S. Lucia eine Kreuzigung; ferner für die Kirche Madonna di San Biagio eine Geburt der Maria und für die Krypta in S. Michele in Bosco fünf Heilige, unter denen sie ihr eigenes Porträt anbrachte.

Mittlerweile hatte sich ihr Ruf auch auswärts verbreitet und ein für die Kirche S. Sabina zu Rom bestellter heil. Dominicus war ihr so gut gelungen, dass die ersten Personen der ewigen Stadt sie rufen liessen, um ihre Bildnisse zu malen. Sie kam dorthin, malte aber ausser den bestellten Porträts auch noch einige Gemälde, zu denen sie den Stoff aus verschiedenen Fabeln nahm, und eine grosse Tafel mit vielen Figuren, das Martyrium des heil. Stephans darstellend, für die Kirche S. Paolo fuori le mura. Das letztere Werk ging aber über ihre Kräfte; sie sah es mit Schmerzen ein und malte sofort bis an ihr Ende nur noch Bildnisse. — Ihr Porträt befindet sich in der Sammlung des Palastes Pitti zu Florenz. — Nach ihrem Gemahl Gianpaolo Zappi aus Imola, wurde sie auch Zappi genannt.

Im Museum zu Berlin und in der Gallerie zu Dresden sieht man ebenfalls Bilder von Lavinia. In ersterem befindet sich: Venus und Amor mit noch sechs andern Liebesgöttern, in letzterer: eine heil. Familie von ihr.

Literatur. Museo Fiorentino, woselbst auch sein Porträt im Stich.

Fontana, Orazio, aus Urbino, wird als ein trefflicher Majolikamaler gerühmt, der von 1540—1560 blühte, und dessen Gefässe wegen der Form, der feinen Zeichnung und des über die Farbe gezogenen trefflichen Firnisses seiner Zeit sehr hoch und sogar übertrieben, höher als die aus dem Alterthum, geschätzt wurden. Er übte seine Kunst an verschiedenen Orten des Kirchenstaats, besonders aber zu Castel Durante. Nebige Buchstaben, die durch: Orazio Fontana Vrbino Fecit erklärt werden, findet man zuweilen auf seinen Arbeiten.

V
O F
F

Fontana, Pietro, ein vortrefflicher Kupferstecher, geb. 1763 zu Bassano, gest. 1837 zu Rom, bildete sich nach Volpato und Morghen. In seinen Arbeiten strebte

er nach einer Verschmelzung der weichen italienischen Manier mit der Kühnheit der englischen Schule, was ihm auch zuweilen meisterhaft gelang. Seine Stiche sind eben so zart als klar und fleissig ausgeführt. Die schönsten sind: ein Ecce homo, nach Guercino; die drei Grazien, nach Canova; Antonio Canova nach seiner kolossalen Büste (1812); eine heil. Familie, nach Raphael; Fornarina, halb entblösst in einem Gebüsche sitzend, nach Raphael; Herodias mit dem Haupte Johanni's, des Täufers, nach Guido Reni; Christus heilt den Blindgeborenen, nach L. Caracci; die Grablegung, nach Correggio.

Fontana, Prospero di Silvio, trefflicher Porträt- und Historienmaler, geb. 1512 zu Bologna, gest. daselbst 1597, bildete sich bei Innocenzio Francucci da Imola, wurde später Perino del Vaga's und Vasari's Gehülfe und war der erste Lehrer des Lodovico Caracci. Er genoss eines ausgezeichneten Rufes, aber mehr als Porträt-, denn als Historienmaler. Um jener Gabe und Geschicklichkeit willen wurde er auch durch Michelangelo's Fürsprache von Papst Julius III. nach Rom berufen, und als Hofmaler mit 300 Scudi Gehalt angestellt. Doch malte er hier nicht allein Bildnisse, sondern war auch vielfach im Palast der Vigna Giulia und im Palast von Campo Marzo beschäftigt. Der Hang zu Ueppigkeit und Aufwand führte ihn indessen wieder nach Bologna, wo er sich verheirathete und ein vornehmes Leben führte. Die Befriedigung dieses Dranges nöthigte ihn zu einer raschen und flüchtigen, schon früher bei Vasari sich angewöhnten Ausführung der vielen Arbeiten, mit denen er überhäuft war, wodurch er seinen Künstlerruf untergrub und den Caracci, deren Gestirn gerade damals aufging, mit ihrem solideren Streben Bahn brach und empor half.

Obgleich Fontana mehr Talent als Fleiss besass, führte er doch eine ungeheure Anzahl von Werken aus. Er hatte eine ideenreiche Phantasie, und zeichnete und malte ungemein leicht und rasch, worunter natürlich Genauigkeit und Ausführung Noth litten. Seine Composition ist verständig, oft grossartig, der Ausdruck bestimmt, die Bewegung lebendig, das Colorit kräftig, überhaupt besass er einen guten Schulsack und eine gewisse Achtung vor der Kunst, die ihn in seinen besten Bildern in einer Zeit des Verfalls der Kunst immer noch als einen tüchtigen Künstler erscheinen lässt.

In S. Salvatore, in S. Giacomo maggiore und in der Pinakothek zu Bologna sieht man noch gute Bilder von ihm. Die letztere Sammlung besitzt eine Kreuzabnahme von Prospero, die im Style des Giulio Romano gearbeitet ist. Ein anderes Bild mit einem ähnlichen Gegenstande besitzt die dortige Gallerie Salina. Auch für die Kirche Madonna del Baracone malte er eine noch wohl erhaltene Tafel in Oel: eine heil. Katharina. Frescomalereien von ihm, deren er viele in seiner Vaterstadt ausgeführt, sollen ebenfalls noch hin und wieder daselbst, theils mehr, theils weniger gut erhalten, vorhanden sein. Auch zu Rom hinterliess er tüchtige Gemälde, namentlich Bildnisse. Im Berliner Museum und in der Dresdner Gallerie sieht man ebenfalls Bilder von ihm. In jenem: die heil. drei Könige, dem Christuskinde ihre Gaben darbringend, in letzterer: Jesus an der Brust seiner Mutter, dabei Joseph, die heil. Cäcilia und Katharina. In der Bildersammlung zu Lutonhouse (England) befindet sich von ihm eine heil. Familie in lebensgrossen Figuren, ein Bild, das sich durch grössere Wahrheit, eine warme Färbung und fleissige Ausführung höchst vortheilhaft vor seinen meisten Gemälden auszeichnet.

Fontana, Salvatore, ein Historienmaler aus Venedig, der um 1570 zu Rom in S. Maria maggiore arbeitete.

Fontana, Veronica, Kupferstecherin und Formschneiderin, geb. 1596, war die Tochter des Domenico Maria Fontana, bei dem sie die Anfangsgründe in der Kunst erlernte, worauf sie in die Schule der Elisabeth Sirani trat. Man kennt von ihr einige mit den Anfangsbuchstaben ihres Namens bezeichnete radirte Blätter aus dem Leben der Maria und das Porträt des florentinischen Dichters B. Andreini. Sie soll auch einige kleinere Porträts sehr sauber und fein in Holz geschnitten haben, dessgleichen ein Officium der heil. Jungfrau, welches 1661 zu Venedig gedruckt wurde. Uns sind indessen nur einige kleine in Holz geschnittene Blätter, Gegen-

stände aus der heil. Schrift darstellend, bekannt, die mit den Buchstaben V. F. bezeichnet sind und wohl von ihrer Hand herrühren könnten. Sie befinden sich in einer alten lateinischen Bibel.

Fontebasso, Francesco, ein Maler aus Venedig, geb. 1709, gest. 1769, war ein Schüler von Seb. Ricci, und, trotz mancher Härte in seinen Bildern, doch zu seiner Zeit in seiner Vaterstadt und den benachbarten Städten berühmt.

Fontebuoni, Anastagio, Maler, geb. zu Florenz, aber meistens zu Rom thätig, woselbst er auch unter dem Pontificat Paul V. (reg. von 1605—1621) jung starb, war ein Schüler von Passignano. Eines seiner belobtesten Werke sind zwei Scenen aus dem Leben Mariä in S. Giovanni zu Florenz. — Er hatte einen Bruder **Bartolommeo,** der auch Maler war, sich aber später in den Jesuitenorden einkleiden liess, mit einer Mission nach Goa reiste und in Bengalen starb.

Fontenay, Alexis de, ein der Gegenwart angehöriger Landschaftsmaler zu Paris, ein Schüler von Watelet und Hersent, der sich durch seine Bilder von geistvoller Auffassung, grosser Naturwahrheit und meisterhafter Technik einen Namen erworben.

Fontenay, Jean Baptiste Blein de, ein trefflicher Blumenmaler, geb. 1654 zu Caen, gest. 1715 zu Paris, bildete sich unter Monnoyer zu einem so tüchtigen Künstler in seinem Fache aus, dass Ludwig XIV. alle königl. Zimmer, die Paläste von Versailles, Marly, Compiègne und Fontainebleau durch ihn mit Blumen- und Fruchtgemälden, Guirlanden u. s. w. schmücken liess.

Fontenay, Louis Henri de, Genre- und Porträtmaler, geb. 1800 zu Amsterdam als der Sohn eines französischen Emigrirten, lernte bei J. Smies. Er malt treffliche Scenen aus dem häuslichen Leben und sehr ähnliche Miniaturbildnisse. Im Jahr 1823 malte er zu Haag den König und mehrere andere Mitglieder des königl. Hauses, und seine Bildnisse fanden so grossen Beifall, dass er 1824 zum Hofmaler ernannt wurde.

Fontyn, Pieter, Maler, geb 1773 zu Dordrecht, gest. 1839 ebendaselbst, erlernte die Malerei bei P Hofman und Willem van Leen, und erwarb sich durch seine Bildnisse in Oel und en miniature, sowie durch einige hübsche Darstellungen aus dem häuslichen Leben in seiner Vaterstadt und Umgegend einen nicht unbedeutenden Ruf.

Foppa, Ambrogio, genannt **Carradosso,** ein Bildhauer, Goldschmied und Medailleur aus Pavia, der um 1500 arbeitete, theils in seiner Vaterstadt, theils zu Rom thätig und wegen seiner getriebenen Arbeiten seiner Zeit sehr gerühmt wurde. Auch seine Medaillen, worunter man vorzüglich einer auf den Baumeister Lazzari gedenkt, wurden geschätzt.

Foppa, Vincenzio, der Aeltere, ein Maler aus Brescia, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu Mailand blühte und für den Gründer der älteren dortigen Malerschule gehalten wird. Er wird schon in der ersten Ausgabe des Lexikon's von Ambrogio Calepino vom Jahr 1505 unter dem Namen Vincentius Brixianus nebst Gio Bellini und Leonardo da Vinci als einer der ausgezeichnetsten Maler gepriesen und muss seiner Grabschrift in der Kirche S. Barnaba zu Brescia zufolge: EXCELLENTIS. AC. EXIMII. PICTORIS. M. VINCENTII. DE. FOPPIS. CI. BR. MCCCCLXXXXIII um 1493 (nach Lanzi steht auf jener Grabschrift die Jahrszahl 1492) gestorben sein. Das Jahr seiner Geburt ist nicht bekannt. Als eines seiner frühesten Gemälde wird ein kleineres Temperabild erwähnt, das Christus am Kreuz zwischen den beiden Schächern darstellt und mit vieler Liebe und einem für die damalige Zeit wahrhaft seltenem Studium der Verkürzungen gemalt sein soll. Es befindet sich in der Akademie Carrara zu Bergamo und ist bezeichnet: MCCCCLVI.. (beschädigt) mensis Aprilis Vicencius Brixiensis fecit. Das schon von Lomazzo erwähnte Frescobild eines heil. Sebastian und dreier nach ihm schiessenden Schützen, ehemals in der Marienkirche der Brera zu Mailand, befindet sich noch wohl erhalten in der Pinakothek dieses Gebäudes. Es zeigt sich darin ein Streben nach naturgetreuer Darstellung und wichtigen Verkürzungen; die Verhältnisse des Körpers sind richtig beobachtet, die Köpfe nicht ohne Wahrheit des Ausdrucks, allein es fehlt dem Künstler doch noch an Schärfe der Zeichnung, an gründlicher Kenntniss des Modellirens. Seine Gestalten sind noch steif in den Bewegungen,

und sein Colorit liegt noch ganz in der Kindheit. In Brescia selbst befinden sich noch zwei Werke von ihm. Das eine, in der Sakristei der Kirche S. Pietro in oliveto, stellt die heil. Ursula mit ihren Jungfrauen dar, und in den Seitenfeldern die Apostel Petrus und Paulus auf Goldgrund; das andere: der kreuztragende Christus in der Kirche S. Giovanni Evangelista, steht in hoher Verehrung und ist mit einem Spiegelglas bedeckt, wurde aber völlig übermalt.

Nach Vasari schmückte Foppa jenen schönen, von Herzog Francesco Sforza dem Cosimo von Medici geschenkten, von Michelozzo vergrösserten Palast zu Mailand (jetzt im Besitz der Familie Vismara) mit Fresken aus dem Leben des Trajan, in denen er zwischen Verzierungen die Bildnisse des Herzogs Francesco Sforza, Bianca's, seiner Gemahlin, ihrer Kinder und einer Menge Edelleute nach dem Leben anbrachte. (Sämmtliche Malereien sind 1688 erneuert worden.) Dann malte er, demselben Schriftsteller zufolge, für das von A. Filarete zu Mailand erbaute grosse Hospital, das Albergo de' Poveri di Dio, zwei grosse Bilder auf Leinwand, welche auf die (1456 erfolgte) Grundsteinlegung dieses Gebäudes Bezug nahmen, aber mit der alten Kirche des Hospitals zu Grunde gegangen sein sollen. Auf dem einen sah man den erwähnten Herzog und seine Gemahlin, wie sie das Gelübde thun, das Hospital zu bauen, auf dem andern, wie sie vom Papste die Erlaubniss zu dem Bau empfangen.

Wie hoch übrigens der ältere Vincenzo Foppa in Brescia gehalten wurde, bezeugt der Beschluss des engeren und grösseren Raths jener Stadt, d. d. 18. Dec. 1489 und 24. Aug. 1490, wodurch dem „Mr. Vincentius de Foppa pictor conductor olim per magnificam communitatem Brixiae" ein Gehalt von 100 Lire di planetti für den Unterricht, den er der Jugend gab, jährlich bewilligt worden.

Literatur. Lomazzo, Trattato dell' arte della pittura, scoltura ed archit. Milano 1585. — Lomazzo, Idea del Tempio della Pittura. Milano 1590. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Lanzi, Geschichte der Malerei. — Passavant, Kunstblatt Jahrg. 1838, Nro. 66.

Foppa, Vincenzo, der Jüngere, Maler, wahrscheinlich der Sohn des Vorigen, sicher aber sein und des Fioravante Ferramola Schüler, ist früher öfters als eine und dieselbe Person mit dem älteren Foppa betrachtet worden, was zu vielfachen Irrungen Veranlassung gegeben. Seine Malerei zeigt zwar noch Spuren der Schule des 15. Jahrhunderts, allein seine freiere Zeichnung, seine bessere Modellirung und stärkere Färbung bezeichnen ihn entschieden als einen Künstler des 16. Jahrhunderts. Eines seiner anerkannten Werke befindet sich über dem Kamin im grossen Saal des 1492 erbauten Stadthauses zu Brescia, Palazzo della Loggia genannt. Es stellt den kreuztragenden Heiland und die ihm begegnende heil. Veronica dar. Auch die auf die Wand gemalten Figuren des heil. Faustino und des heil. Giovita sind von der Hand des jüngern Foppa. Für die Kirche S. S. Nazario e Celso in Brescia malte er in Tempera auf Leinwand gemeinschaftlich mit Romanino die Orgeldeckel. Letzterer hat auswendig die Anbetung der Könige dargestellt, Foppa auf der innern Seite: die Marter der h. h. Nazario und Celso. Auch in der Sakristei der Kirche S. Barnaba derselben Stadt zeigt man ein Abendmahl von ihm.

Literatur. Passavant, Kunstblatt Jahrg. 1838, Nro. 66.

Forabosco, siehe **Ferrabosco.**

Forbicini, Eliodoro, ein Maler aus Verona, der um 1550—1570 thätig und in allen Arten der Malerei, vornehmlich in Grottesken erfahren und geschickt war.

Forbin, Louis Nicolas Philippe Auguste, Graf von, Maler und Schriftsteller, geb. zu La Roque d'Antheron (Bouches du Rhône) 1777, gest. 1841, verlor in früher Jugend bei der Belagerung von Lyon Vater und Oheim, und wurde dadurch obdach- und heimathslos, bis sich der bekannte dortige Maler und Kupferätzer de Boissieu seiner annahm, und ihn in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtete, in deren Ausübung er denn auch vorläufig eine Hülfsquelle gegen die Armuth fand. Er wurde jedoch bald wieder aus seiner neuen Laufbahn herausgerissen, da er gezwungen wurde, in ein Bataillon der Nationalgarde einzutreten, das nach Nizza und Toulon geschickt wurde; doch war dieser Vorfall, so verdriesslich er an und für sich auch sein mochte, nicht ohne Nutzen für ihn, indem er in letzterer Stadt den Maler Granet kennen lernte,

mit welchem er eine Freundschaft schloss, die für's Leben dauerte und von grosser Wichtigkeit für seine ganze spätere Laufbahn wurde. Nach beendigtem Feldzug kam er nach Paris und studirte dort in David's Atelier, bis das Alter der Kriegspflichtigkeit herbeikam, worauf er, 1799, abermals Pinsel und Palette mit Muskete und Säbel vertauschen musste. Nachdem er seinen Abschied erhalten, ging er nach Paris, trat in Napoleon's Dienste und machte die Feldzüge nach Portugal und Deutschland mit, nahm aber nach dem Frieden von Schönbrunn seinen Abschied, verliess den Hof und die Armee, reiste nach Italien und lebte dort ausschliesslich der Kunst. 1814 nach Paris wieder zurückgekehrt, wurde er 1816 zum Mitglied des Instituts und Direktor der königl. Museen ernannt. Im Jahr 1817 unternahm er eine Reise nach Syrien, Griechenland und Aegypten, über die er 1819 ein prächtiges Werk mit 80 lithographirten Blättern („Voyage dans le levant en 1817 et 1818") herausgab, und später nach Sicilien, auf welch letzterer er zahlreiche Zeichnungen machte. Forbin hatte die Oberaufsicht über sämmtliche Kunstschätze des Louvre, des Musée du Luxembourg, der Gallerie zu Versailles, wurde allmählig Obristlieutenant, Ritter des Ordens vom heil. Michael, Comthur der Ehrenlegion und Kammercavalier des Königs, war auch Mitglied einer grossen Anzahl von Akademien.

Forbin war ausserordentlich thätig; er hat eine sehr grosse Menge von Bildern ausgeführt, von denen die schönsten sein sollen: der Tod des Königs Andreas von Ungarn; Ines de Castro; die Nonne im Gewölbe der Inquisition; der Tod des Plinius beim Ausbruch des Vesuv; ein Maure von Tanger, beschuldigt, die Flucht einer jungen Nonne begünstigt zu haben (im Museum des Luxembourg). Im Louvre sieht man von ihm: das Innere der Vorhalle eines Klosters und die Kapelle im Colosseum zu Rom.

Seine Gemälde charakterisiren sich durch die geschickte Wahl ergreifender Momente, durch glänzende Farbe und erstaunlich leichte und geschmackvolle Behandlung.

Forest oder **Forrest**, ein englischer Glasmaler, der seine Kunst bei Jarvis erlernte, dem er hernach bei seinen Unternehmungen selbst hilfreich zur Seite stand. Gemeinschaftlich führten beide das grosse östliche Fenster in der St. Georgskapelle zu Windsor, die Auferstehung Christi nach einem Gemälde von West aus. Selbstständig malte sodann Forrest von 1792—1796 in der erwähnten prächtigen Kapelle: die Erscheinung des Engels, die Geburt Christi und die Anbetung der Könige. Im Jahr 1800 malte er eine für denselben Ort bestimmte Kreuzigung Christi.

Forest, Jean Baptiste, ein Landschaftsmaler zu Paris und Mitglied der königl. Akademie, geb. 1634, gest. 1712, lernte bei seinem Vater Pierre Forest, und ging später nach Italien, wo er sich bei P. F. Mola, und besonders nach Tizian, weiter bildete. Seine Landschaften sind, sowohl in den Formen und Linien, als in den Schatten und Lichtern, keck behandelt und mit hübsch gezeichneten Figuren staffirt.

Forestier, Henri Joseph, französischer Historienmaler, geb. zu Domingo, bildete sich in Vincent's Schule und erhielt 1813 den ersten grossen Preis. Er ging hierauf zu seiner weiteren Ausbildung nach Rom und malte dort Anakreon, der den Amor gastlich bei sich aufnimmt, ein Bild, das ihm allgemeinen Beifall gewann. Nach Frankreich zurückgekehrt, sah man im Laufe der Jahre viele Historien, ja auch einige Genregemälde auf den Ausstellungen von ihm. Auf die grosse Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 schickte er: die Heilung des Besessenen (in der Gallerie des Luxembourg) und das Leichenbegängniss Wilhelm's des Eroberer's. Forestier ist seit 1832 Ritter der Ehrenlegion.

Forli, Francesco da, siehe **Minzocchi.**

Forli, Livio, siehe **Agresti.**

Forli, Melozzo da, siehe **Melozzo.**

Formello, Donato, Maler, war ein Schüler Vasari's, starb aber in jungen Jahren um 1580. Von ihm sind zu Rom im Vatikan an den Wänden der Treppe, die von dem ersten Stockwerk der Loggien zu dem zweiten führt, vier Frescogemälde, welche Gegenstände aus dem Leben des heil. Petrus vorstellen.

Forment, Damian, Bildhauer und Architekt aus Valencia, der sehr jung nach Italien kam, dort vorzugsweise die Werke der Donatello studirte, und nach seiner Rückkehr nach Spanien treffliche Werke in seinem Vaterlande ausführte. Die vorzüglichsten grösseren Arbeiten von ihm sind: der Hochaltar in der Hauptkirche von Saragossa, mit dem Hochrelief der Himmelfahrt der Maria in der Mitte, zu beiden Seiten: die Geburt und Reinigung der heil Jungfrau (1511); der Hochaltar in der Kathedrale von Huesca (vollendet 1533). Kaiser Karl V. wollte den Künstler in seine Dienste ziehen, allein er starb bald nach der Vollendung des letzteren Werks.

Forrest, siehe **Forest.**

Forsell, Hofkupferstecher und Professor an der Akademie zu Stockholm, geb. 1777, bildete sich auf der Akademie zu Kopenhagen und dann auf Reisen, besonders in Paris, wo er die Krönung Mariä von Fiesole, nach einer Zeichnung von Ternite, stach. Ausserdem kennt man von ihm: den Dichter Camoëns, nach Gérard; das Bildniss des Königs Ludwig XVIII., nach Augustin; das Porträt des Königs von Schweden, nach Gérard; den heil. Petrus, nach Moritz; die heil. Magdalena, nach Pieneman. Im Jahr 1837 gab er ein Kupferwerk in 48 Blättern: „Une année en Suede“ nach seinen und Sandberg's Zeichnungen heraus.

Forster, François, ein ausgezeichneter Kupferstecher, geb. 1790 zu Locle in der franz. Schweiz, war ein Schüler von P. G. Langlois zu Paris, bei dem er so bedeutende Fortschritte machte, dass er schon 1814 den ersten Preis, womit ein Reisestipendium nach Rom verbunden war, erhielt. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich schwang er sich rasch zu einem der berühmtesten derzeitigen französischen Kupferstecher empor und lieferte im Lauf der Zeit eine sehr grosse Anzahl ganz vorzüglicher Blätter, ohne dass man je eine Abnahme in Beziehung auf Fleiss und Schönheit der Behandlung wahrnahm. Forster führt den Stichel mit ausserordentlicher Gewandtheit; alle Theile der so ausnehmend schweren Technik der Kupferstecherkunst hat er so vollkommen in seiner Gewalt, dass jedes seiner Blätter ein Meisterwerk technischer Vollendung ist. Mit grosser Treue weiss er den Geist des Originals in Ausdruck und Form wiederzugeben, die Nachbildung mit eben soviel Kraft als Zartheit zu behandeln und eine schöne Harmonie und Einheit der Wirkung zu erzielen. Nur strebt er zu sichtlich nach dem Glänzenden, wodurch manche Parthien einen metallartigen Effekt hervorbringen, der dem Auge, welches den sanften Eindruck der stoffgemässen Farbe sucht, etwas wehe thut. Seine schönsten Blätter sind: die Jünger zu Emaus (1812); Bildniss einer Frau, nach P. Veronese (1818); Aurora und Cephalus, nach Guérin (1821); Albr. Dürer, nach Dürer (1823); Dido und Aeneas, nach Guérin (1828); Lord Wellington, nach Gérard; la Vierge au Basrelief, nach Leonardo da Vinci (1835); das Porträt Raphael's, nach seinem eigenen Bilde in der Gallerie zu Florenz (1836); Tizian's Geliebte, nach Tizian; Franz I. und Karl V. in den Grabgewölben von St. Denis, nach Gros; la Vierge de la maison d'Orleans, nach Raphael (1838); die heil. Cäcilie, nach P. Delaroche (1840); die drei Grazien, nach dem Raphael'schen Gemälde in der Sammlung des Lord Dudley-Ward zu London; la vièrge à la Legende, nach Raphael (1846); Christus am Kreuz, nach Fra Sebastiano del Piombo (1850); eine heil. Familie, nach Raphael (1854).

Forster ist seit 1844 Mitglied des Instituts von Frankreich, sowie der Akademien von Brüssel und Berlin, Ritter der Ehrenlegion (1828) und Inhaber des preussischen rothen Adlerordens III. Klasse.

Fort, Siméon, ein tüchtiger Landschaftsmaler zu Paris, der 1793 zu Valence im Dep. Drôme geboren wurde, und sich sowohl in Oel- als in Aquarellfarben als ein tüchtiger Künstler in seinem Fach erwiesen. Seine Gemälde zieren seit 30 Jahren die Ausstellungen und fanden stets würdige Anerkennung. Ein Beweis, wie hoch er in der Achtung seiner Zeitgenossen stand, liegt in dem Umstande, dass er 1844 mit den ausgezeichnetsten Pariser Künstlern berufen wurde, das kostbare Bilderbuch mit zieren zu helfen, das König Louis Philippe der Königin Victoria als Andenken an ihre Reise nach Eu übersandte.

Fortier, Claude, ein Kupferstecher zu Paris, geb. daselbst 1775, zu dessen besten Blättern man den: Forêt vierge au Brésil, nach Clarac (1822), und den Einzug der Franzosen in Mailand, nach Gérard, zählt.

Fortin, Augustin Felix, ein französischer Bildhauer, der seine Kunst bei Lecomte erlernte und während der Kaiserzeit, mehr aber noch unter den restaurirten Bourbons eine ausserordentlich grosse Anzahl von Arbeiten für öffentliche Gebäude und Paläste, Statuen, Grabmonumente, Basreliefs, Büsten u. s. w. ausführte. Er wurde 1789 Mitglied der Akademie und starb 1832.

Fortin, Charles, Genremaler, geb. zu Paris, bildete sich bei Beaume und Camille Roqueplan und zeichnete sich in verhältnissmässig sehr kurzer Zeit so aus, dass er schon 1849 die Medaille erster Klasse erhielt, und sich seither durch seine Bilder auf den Ausstellungen immer mehr die Gunst des Publikums erwarb. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm: das Tischgebet; die Musikstunde; eine Hütte im Morbihan; und ein kleineres sehr hübsches Bild: „Während der Vesper."

Fortner, Andreas, ein Bildhauer und Bildgiesser aus Prag, der aber seit Jahren in München lebt und sich eines äusserst vortheilhaften Rufes erfreut. Im Jahr 1847 sah man von ihm auf der Kunstausstellung zu Prag zwei herrliche Thierstücke in Bronze, und im Jahr 1854 auf der grossen allgemeinen Industrieausstellung zu München einen Glaskasten voll der anziehendsten ächt künstlerisch durchgebildeten Geräthschaften: Vasen, Schalen, Gefässe, Lampen, Schwert und Hirschfänger, Busennadeln u. s. w. mit wunderhübschen Figürchen und Reliefs verziert.

Fortori, Alessandro, ein Maler aus Arezzo, der dem Vasari bei verschiedenen Arbeiten in Florenz, besonders bei seinen Malereien für Festlichkeiten u. s. w. half.

Forzori di Spinello, ein Goldschmied aus Arezzo, der sich in Cione's Werkstatt bildete und in Ciselirarbeiten aller Art vorzüglich war, vornehmlich in historischen Darstellungen von Silber, die im Feuer emaillirt wurden, wie diess eine Bischofsmütze mit kostbaren Emailverzierungen und ein sehr schöner Bischofsstab von Silber im Dome von Arezzo beweisen. Auch für den Kardinal von Pietramala arbeitete derselbe Künstler vieles Silbergeschirr in derselben Weise.

Fossano, Ambrogio, genannt **Borgognone**, ein ausgezeichneter Baumeister und Maler, dessen Blüthe in die letzte Zeit des 15. und in den Anfang des 16. Jahrhunderts fällt, und der nach 1522 starb. Als Architekt kennen wir von ihm die nach seinen Entwürfen (vom Jahr 1473) ausgeführte wundervolle Façade der Certosa von Pavia, dieses ersten dekorativen Prachtstücks Italiens und der Welt. Als Maler hielt sich Fossano von der damals weit um sich greifenden paduanischen Kunstweise des Mantegna ebenso entfernt, wie von der des Leonardo und seiner Schule; er schloss sich mehr an die Richtung der älteren mailändischen Schule mit ihrer eigenthümlichen Weichheit der Auffassung und Behandlung an. Seine Bilder zeigen keine besondere Kraft, keine genügende Durchbildung der meist sehr dürftig und ungeschickt behandelten Gestalten, dagegen entfaltet er in den Köpfen, vor Allem in denen der Kinderengel, eine ungemeine Zartheit, Innigkeit, Unschuld und liebenswürdige Gemüthlichkeit. In Mailand befinden sich verschiedene Bilder von ihm, unter denen sich besonders zwei Fresken in der Kirche S. Ambrogio auszeichnen: Christus unter den Schriftgelehrten und ein auferstandener Christus zwischen zwei Engeln, beide jedoch ziemlich übermalt. In der Chornische von S. Simpliciano ist eine grosse Krönung Mariä in Fresco; in S. Eustorgio: eine Madonna mit Heiligen; an einer Aussenwand der Kapelle S. Satiro: Madonna mit dem Kinde; in der Ambrosiana: eine Madonna auf dem Throne von vielen Heiligen und Engeln umgeben; in der Brera: eine grosse Himmelfahrt Mariä. Eine grössere Anzahl bedeutender Fresken und verschiedene Altarblätter sieht man von ihm in der Certosa bei Pavia, unter denen: die Anbetung des Kindes in der Kapelle der heil. Veronica; die Erzväter in der Kapelle S. Siro; ein Votivbild der Familie Visconti in der Kapelle S. Bruno besonders hervorgehoben werden. Das Museum in Berlin besitzt ebenfalls zwei vorzügliche Bilder des Meisters: Maria auf dem Throne, von Engeln umgeben, ein des

höchsten Ruhmes würdiges Gemälde, auf dem besonders die das Christuskind anbetenden Kinderengel voll der zartesten Unschuld und des innigsten Gefühles sind. Auch in der Sammlung des Grafen Raczyński zu Berlin zeigt man ein Bild von Borgognone: Maria mit dem Kinde, dem heil. Christoph und dem heil. Georg.

Fosse, Charles de la, Historien- und Porträtmaler, geb. zu Paris 1636, gest. daselbst 1716, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei Chauveau, trat aber später zu Le Brun in die Lehre, bei dem er bis in sein 22. Jahr blieb, worauf er nach Italien reiste und sich längere Zeit in Rom aufhielt, wo er Raphael und die Antiken studirte und des ersteren Messe von Bolsena copirte. Von Rom begab er sich nach Venedig, wo er drei Jahre lang die angestrengtesten Studien nach den grossen Coloristen der venetianischen Schule machte. Eines seiner ersten Werke nach seiner Rückkehr aus Italien war ein Frescogemälde in der Kirche S. Eustache zu Paris, das aber seither zu Grunde gegangen ist. Hierauf schmückte er das Chor- und Kuppelgewölbe der Kirche Mariä Himmelfahrt in der rue Saint-Honoré, war auch vielfach anderwärts für die Schlösser von Versailles und Meudon, sowie für verschiedene andere Kirchen von Paris und auswärts beschäftigt. Im Jahr 1673 wurde er zum Mitglied, 1674 zum Professor, 1699 zum Direktor, 1702 zum Rektor und 1715 zum Kanzler der Akademie ernannt. Im Jahr 1690 ging er nach London, um das Landhaus des Lord Montaigu, des früheren englischen Gesandten zu Paris, mit Fresken zu schmücken, bei denen ihm Rousseau und B. Monnoyer halfen. Nach vollendeter Arbeit kehrte er, trotz den schmeichelhaftesten Anträgen Wilhelm III., der seine Malereien in jenem Landhause mehreremale mit ungetheiltem Beifall in Augenschein genommen hatte, nach Frankreich zurück, da man ihm keinen längeren Urlaub ertheilen konnte, weil Mignard, Le Brun's Nachfolger als erster Maler des Königs zu alt war, um die Malereien der Kuppel des Invalidendom's auszuführen, die daher de la Fosse übertragen werden mussten. Dieses immense Werk (vollendet 1705) ist die Hauptarbeit des Meisters. Ausserdem führte er aber noch eine beträchtliche Anzahl anderer bedeutender Gemälde für Kirchen, Schlösser und Paläste aus. Unter Anderem malte er über dem Hauptaltar der Kapelle des Schlosses zu Versailles das grosse Altarblatt mit der Auferstehung Christi.

Fosse's Bilder gefielen seiner Zeit wegen der markigen Malerei, dem blühenden Colorit und der vortrefflichen Wirkung. Seine fehlerhafte Zeichnung und ungefällige Gewandung wusste er unter dem Scheine einer gewissen Grossartigkeit der Composition zu verbergen und den Mangel an Lebenswärme und Frische der Tinten durch bunte Färbung den Augen seiner Zeitgenossen geschickt zu verdecken.

Im Louvre zu Paris sieht man von ihm: die Findung Mosis; die Verkündigung; Mariä Vermählung; den Raub der Proserpina (gest. v. L. S. Empereur); den Triumph des Bacchus; das Opfer der Iphigenie

Fosse, Jean Baptiste de la, ein Kupferstecher und Arbeiter in Tuschmanier, der 1721 zu Paris geboren wurde und ein Schüler von Fessard war. Seine besten Blätter sind: die Familie Mozart's (1764); der Herzog von Orleans zu Pferd; Derselbe im Armstuhle, neben ihm der kleine Herzog von Chartres; die Familie Calas, nach Carmontell.

Fosseyeux, Jean Baptiste, ein geschickter Kupferstecher, der seine Kunst bei Delaunay und Moreau jr. lernte, wurde zu Paris 1782 geboren und starb auch daselbst 1824. Seine besten Blätter sind: Ferdinand Cortez, nach Velasquez; die wassersüchtige Frau, nach Gerard Dow; eine Sibylle, nach Dominichino; der verlorene Sohn, nach Spada (1806).

Fouceel, ein Landschaftsmaler und Kupferätzer, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts thätig war und sehr zart radirte landschaftliche Blätter ausführte. Wir kennen zwei Wandlandschaften von ihm, äusserst hübsche, aber sehr seltene Blätter.

Foucher, Nicolas, ein Porträt- und Historienmaler, der 1650 zu Paris geboren wurde, dort um 1670 vielfach thätig war und im Anfang des 18. Jahrhunderts gestorben. Er war ein Schüler von Mignard und genoss seiner Zeit einen grossen

Ruf. Foucher radirte auch in Kupfer mit geistreicher Nadel und man schätzt unter seinen derartigen Blättern besonders den: Jaque Roland sieur de belebat, maistre chirurgien age de 40. ans.

Fouchier, Bertrand, Maler, geb. 1609 zu Bergen-op-Zoom, gest. daselbst 1674, erlernte die Kunst bei A. van Dyck und Jan Bylert, begab sich hierauf nach Italien, studirte besonders in Rom und Venedig, und suchte in letzterer Stadt namentlich den Styl des Tintoretto nachzuahmen. Nach seiner Rückkehr über Florenz, Paris und Antwerpen nach seiner Vaterstadt malte er viel in Oel und auf Glas, jedoch, da der Geschmack an Tintoretto's Kunstweise daselbst keinen Anklang fand, jetzt mehr Genre- als geschichtliche Darstellungen in der Manier des A. Brouwer.

Fougère, Amanda, eine treffliche Porträtmalerin, geb. zu Coutances, bildete sich unter der Leitung der Maler Steuben und Montvoisin zu Paris. Ihre Bildnisse sind hübsch aufgefasst und tüchtig charakterisirt. Auf der Kunstausstellung zu Lyon im Jahr 1848 sah man von ihr ein höchst artiges Bild: zwei Waisenmädchen, eine Composition voll Einfalt, Anmuth und fesselnden Interesses. Auch die grosse Kunstausstellung zu Paris im Jahr 1855 beschickte sie mit einem ausgezeichnet hübschen Bildniss.

Foulon, Benjamin, Hofmaler und Kammerdiener König Heinrich IV., von dem sich im Kupferstichkabinet der Nationalbibliothek zu Paris 48 Kreidezeichnungen befinden, deren eine Fulonius fecit bezeichnet ist, welche alle den Einfluss des François Clouet (siehe diesen) beurkunden.

Foulongne, Charles Alfred, Historienmaler zu Paris, geb. zu Rouen, bildete sich unter P. Delaroche und Gleyre zu einem tüchtigen Künstler in seinem Fach aus. In seinen Bildern neigt er sich der Auffassungsweise der vorraphaelischen Meister zu, verbindet damit aber eine gediegene, den Fortschrittten der Gegenwart sich durchaus nicht verschliessende Technik. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm zwei treffliche Gemälde: die Bergpredigt und eine Allegorie auf den Frühling.

Fouquet — auch **Foucquet** geschrieben — **Jean**, der grösste französische Miniaturmaler des 15. Jahrhunderts, Hofmaler Königs Ludwig XI., geb. um 1415 zu Tours, gest. 1483. Die früheste Erwähnung seines Namens kommt 1461 in den Rechnungen über die Bestattungsfeier König Karl's VII. von Frankreich vor; die nächste betrifft eine Zahlung für Bilder, welche er für König Ludwig XI. ausgeführt. In einer anderen vom Jahr 1472, worin er den Auftrag erhält, ein Gebetbuch für die Herzogin von Orleans auszuführen, wird er „Maler des Königs" genannt und im Jahr 1475 kommt er noch einmal unter derselben Benennung vor.

Fouquet kann in manchem Betracht als der letzte Maler des gothischen Styles in Frankreich, in anderen Beziehungen aber auch als der erste der Epoche der Renaissance angesehen werden. Unter den beiden, sich vornehmlich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Frankreich geltend machenden Schulen der Miniaturmalerei, von denen die eine mit grösserer Entschiedenheit zu der Weise der niederländischen Malerei der Brüder van Eyck und deren Schüler sich neigte, während die andere mit dieser vorherrschenden Richtung eine Aufnahme von Motiven der italienischen Kunst verband und sich zu einer eigenthümlichen Eleganz entwickelte, steht Fouquet an der Spitze der letzteren. In seinen Bildern macht sich ein grosser künstlerischer Verstand, ein edles Stylgefühl und ein gewählter Geschmack bemerkbar. Die Composition ist schön und gemessen in edlem florentinischen Styl geordnet, die Form rein und gewählt, das Gesicht edel, der Ausdruck fein, die Perspektive und das Helldunkel höchst ausgebildet, die Räumlichkeit und ihre Verzierung, bald gothisch, bald der italienischen Frührenaissance entnommen, von reichster Eleganz, die Färbung von harmonischer Wirkung und eigenthümlichem Reiz. Von seiner Hand enthält eine französische Uebersetzung der Geschichte der Juden von Josephus (auf der Bibliothek zu Paris), mit Ausnahme der drei ersteren älteren, von einem der Maler des Herzogs Johann von Berry gefertigten Bildern, eilf Miniaturen, welche eine Geschichte der Juden bis zur Zerstörung Jerusalem's darstellen. Sie wurden

gegen das Jahr 1465 für Jacques Armagnac, Herzog von Nemours, gemalt. Mehrere andere Miniaturen von ihm findet man im ersten Theil einer Handschrift des Livius ebendaselbst. Sodann scheinen vierzig Miniaturen, Blätter eines höchst reichen, vor 1461 für „Maitre Estienne, Chevalier," Schatzmeister Karl VII., und nachherigem Silberaufseher Ludwig XI. gemalten Brevier's im Besitz des Hrn. Brentano zu Frankfurt a. M., wozu auch ein Blatt, einen knieenden Ritter darstellend, dem Gott Vater erscheint, in der Sammlung des Dichters Rogers zu London, gehört, Arbeiten seiner Hand zu sein. Diese Bilder, meistens Scenen aus dem neuen Testament darstellend, stehen sowohl rücksichtlich des grossartigen Styls und der trefflichen geistreichen und schönen Conception als der prachtvollen künstlerischen Ausbildung wegen auf einer ungemeinen Höhe. Beträchtlichen Antheil scheint Fouquet ferner an den Miniaturen eines von einem „Piere Faure", Pfarrer in St. Denys, im Jahr 1458 gemachten Abschrift der französischen Uebersetzung des Laurent de Premerfait von dem Werke des Boccaz über das Leben berühmter Männer und Frauen in der königl. Bibliothek zu München zu haben. Namentlich wird das vortreffliche Titelblatt für das beste Werk des ausgezeichneten Meisters gehalten.

Fouquet scheint indessen auch grössere Staffeleibilder ausgeführt zu haben (wesshalb er wohl in jenem Manuscript des Josephus „paintre et enlumineur" genannt wird), und man betrachtet den Flügel eines Altarbildes im Besitz des schon genannten Hrn. Brentano zu Frankfurt a. M., den Donator (in welchem man die grösste Aehnlichkeit mit dem Bildniss des genannten Chevalier Estienne in dem erwähnten Brevier erkennt), und seinen Schutzheiligen, den heil. Stephan, halbe Figuren in Lebensgrösse darstellend, mit Sicherheit als ein Werk von ihm. Sowohl mit diesem Bilde als mit Fouquet's Miniaturen stimmt auch noch ein lebensgrosses Bildniss des 1472 gestorbenen Guillaume Juvenal des Ursins im Museum von Versailles überein. Der Graf de Laborde (in seinem Werke: „La renaissance des arts à la cour de France" (Paris 1850) hält eine Maria, angeblich das Bildniss der Agnes Sorel, mit sechs Cherubin, in der Sammlung der Akademie von Antwerpen, ebenfalls für ein Werk des J. Fouquet.

Literatur. Waagen, Kunstwerke und Künstler in England und Paris. Berlin 1837—1839, 1—3. Bd. — Derselbe, Kunstblatt, Jahrg. 1851, Nro. 12. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Derselbe, Kleinere Schriften und Studien zur Kunstgeschichte.

Fouquières, Jacques, Landschaftsmaler, geb. 1580 zu Antwerpen, gest. 1659 zu Paris, war ein Schüler von Jodocus de Momper, Jan Breughel und Rubens, dem er bald die landschaftlichen Hintergründe malen konnte, bildete sich überhaupt unter des Letzteren Leitung so rasch aus, dass er als noch ganz junger Mann schon an den Hof des Kurfürsten von der Pfalz berufen wurde, für den er mehrere Bilder ausführen musste. Nachher begab er sich nach Italien, besuchte Rom und Venedig und eignete sich hier jene treffliche Zeichnung und jenes harmonische Colorit an, wodurch er sich in der Folge einen so geachteten Namen erworben. 1621 kam er nach Paris, wo er für Ludwig XIII. vielfach beschäftigt, und von diesem in den Ritterstand erhoben wurde. Später fiel er in Ungnade und starb in grosser Armuth. Seine Landschaften haben viel Natur und eine frische Färbung, auch wusste er dieselben mit hübschen Figuren zu staffiren. Im Museum zu Berlin sieht man eine hübsche Landschaft von ihm mit einer Hirschjagd im Vorgrund, einer an einem spiegelhellen Wasser gelegenen von der Abendsonne beschienenen Ortschaft im Mittel- und Anhöhen im Hintergrunde.

Four, Pieter de, genannt **de Salzea,** ein Historien- und Porträtmaler aus Lüttich, der sich bei Lambert Lombardus bildete und im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts blühte. In der alten Hauptkirche seiner Vaterstadt, woselbst er im Spital gestorben zu sein scheint, sah man von ihm zwei hübsche Altargemälde, mit den Jahrzahlen 1578 und 1580 bezeichnet, und in der St. Bartholomäuskirche ebenfalls zu Lüttich: einen heil. Michael und eine Kreuzabnahme, mit dem Namen des Meisters und der Jahrszahl 1610.

Fourau, Hugues, ein Historien- und Porträtmaler zu Paris, woselbst er zu An-

fang dieses Jahrhunderts geboren und von Baron Gros in der Kunst unterrichtet wurde. In der grossen Kunstausstellung zu Paris im Jahr 1855 sah man von ihm: eine heil. Agathe und ein Bildniss.

Fourmois, Théodore, ein ausgezeichneter Landschaftsmaler zu Brüssel, der anfangs geachtete landschaftliche Lithographien, dann hübsche Aquarellen lieferte, und sich erst seit etlichen Jahren der Oelmalerei widmet, aber gleich mit seinen ersten derartigen Bildern einen grossen Erfolg erlebte. Man rühmt an seinen Landschaften die geschmackvolle Anordnung und tüchtige Ausführung, die grosse Naturwahrheit und das frische, kräftige Colorit. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm drei allgemein bewunderte Landschaften. — Fourmois ist seit 1851 Ritter des Leopoldordens.

Fournier, J., ein französischer Porträtmaler, der seine Kunst bei F. de Troy erlernte, und um die Mitte des 18. Jahrhunderts meistens im Haag arbeitete, woselbst er viele hohe Personen malte, unter denen man besonders den Herzog von Cumberland und den Admiral Anson nennt.

Fournier, Jean Baptiste Fortuné de, ein Maler aus Ajaccio (Corsica), der sich in der polytechnischen Schule zu Neapel gebildet und sich besonders durch seine hübschen Aquarellen von Intérieures einen geachteten Namen erworben. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm einen prachtvoll gemalten Salon Ludwig XIV. in den Tuilerien und eine treffliche Ansicht der sogenannten Tribune in der Gallerie der Uffizien zu Florenz.

Fox, Charles, ein sehr geschickter Kupferstecher zu London, der sich durch mehrere ausgezeichnet hübsche Blätter, sowohl bei seinen Landsleuten als im Ausland, einen geachteten Namen erworben. Zu seinen schönsten Arbeiten zählt man: John Burnet (1827) und die Dorfrekruten, nach Wilkie (1838), letzteres Blatt in der bekannten freien und etwas breiten Grabstichelmanier der englischen Schule vorgetragen, und mit Geist und Wahrheit behandelt.

Foyatier, Denis, ein sehr geachteter französischer Bildhauer, geb. 1793 zu Bussière (Departement der Loire), genoss den ersten Unterricht in der Kunst bei Marin zu Lyon und später bei Lemot in Paris, erhielt 1819 den zweiten Preis für Bildhauerarbeiten und wurde 1834 mit dem Ritterkreuz der Ehrenlegion dekorirt. Seine Hauptwerke sind: Spartacus, eine Statue, die sich einer ausserordentlichen Popularität erfreut; Cincinnatus und ein spartanischer Soldat, der sterbend auf seinen Schild niedersinkt, sämmtliche Statuen im Garten der Tuilerien zu Paris; die Bildsäule des Abbé Suger im Museum zu Versailles; die bronzene Kolossalstatuen des Obersten Combes auf dem Hauptplatze zu Feurs und des Generals Claude Martin zu Lyon; eine höchst anmuthige Bacchantin und eine reizende weibliche Satyrfigur. Auch mit kirchlichen Sculpturen beschäftigte sich Foyatier. Für die Kathedrale zu Arras fertigte er einen heil. Marcus; für Notredame de Lorette zu Paris: die Statue des Glaubens; für die Brustwehr der Terrasse der dortigen Kirche St. Vincent de Paul: einen Evangelisten, und für die Madeleine ebendaselbst: die Sculpturen der mittleren Kuppel. Im Jahr 1847 machte er eine für die Place du Martroi zu Orleans bestimmte Statue der Jungfrau von Orleans zu Pferd. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm: „La Siesta", eine sehr gelobte Marmorstatue und einen Bronzeguss seines Spartacus.

Fraccaroli, Innocenzio, Professor an der Akademie zu Florenz, Mitglied der Akademien von Mailand und Venedig, einer der besten italienischen Bildhauer der Gegenwart, geb. zu Castel-Rotto (bei Verona), bildete sich in der Akademie zu Venedig, später unter Thorwaldsen und Tenerani zu Rom und liess sich hernach zu Mailand nieder, woselbst er seine Kunst noch ausübt. Als eines seiner besten Werke rühmt man eine von dem Kaiser Ferdinand von Oesterreich bestellte, 1847 vollendete Scene aus dem bethlehemitischen Kindermord, in Marmor ausgeführt (in der k. k. Gallerie des Belvedere in Wien). Von ihm ist auch das Standbild des Grafen Verri in der Brera zu Mailand. Auf der grossen Kunstausstellung zu Paris im Jahr 1855 sah man von ihm: den verwundeten Achill, Marmorstatue; Eva nach dem

Sündenfall, Marmorstatue; Dädalus und Icarus, Marmorgruppe; und Atala und Chactas, ebenfalls Marmorgruppe.

Fradin, ein Formschneider, der seine Kunst um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Frankreich übte und unter Anderem im Jahr 1558 das Bildniss des Dichters J. Girard fertigte.

Fragonard, Alexandre Evariste, Historienmaler und Bildhauer, der Sohn des Jean Honoré Fragonard, geb. zu Grasse 1780, gest. zu Paris 1850, bildete sich in David's Schule und zählte lange Zeit zu den geachtetsten Anhängern derselben, bis er sich der klassischen Richtung ab- und der neuen, romantischen zuwandte. Seine Bilder beurkunden viel Talent; sie sind dekorativ elegant behandelt, aber oft übertrieben in Stellung und Ausdruck und unruhig in der Farbenwirkung. Seine besten Gemälde sind: Maria Theresia, die ihren Sohn den Ungarn vorstellt (im Luxembourg); Franz I. leistet Bayard den Ritterschwur, und Franz I. und seine Schwester Margaretha, die von Tizian aus Italien mitgebrachten Gemälde betrachtend (Deckenbilder im Louvre); die Schlacht bei Marignano unter Franz I. Unter seinen Bildhauerarbeiten ist das bronzene Standbild der Johanna von Laval, Gemahlin Königs René von Anjou, in Beaufort zu nennen. Fragonard machte auch verschiedene Zeichnungen für illustrirte Werke. Wir kennen von ihm eine Ausgabe der Evangelien mit geschmackvollen Rundzeichnungen und Encadrements und eine neue Auflage von Chateaubriands Werken, überreich an Vignetten und Verzierungen seiner Hand.

Fragonard, Jean Honoré, Maler, geb. zu Grasse in der Grafschaft Nizza 1732, gest. zu Paris 1806, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei Chardin, trat dann in Boucher's Atelier und machte daselbst so rasche Fortschritte, dass er schon in seinem 20. Jahre mit einem Bilde, Jerobeam darstellend, wie er den Götzen opfert, den grossen Preis, womit eine Reiseunterstützung verbunden ist, davon trug. In Italien zogen ihn die Meister des 17. Jahrhunderts: Baroccio, Solimena, Cortona und besonders Tiepolo so sehr an, dass sie den wesentlichsten Einfluss auf die Ausbildung seines Talentes ausübten. Nach seiner Rückkehr in's Vaterland wurde er durch sein Bild: Callirrhoë 1765 in die Akademie aufgenommen und nun war sein Ruf gegründet. Die Liebhaber und Kunstfreunde stritten sich um seine meist erotischen Bilder, die er in rascher Aufeinanderfolge zu Stande brachte, und sich theuer bezahlen liess. Es gibt fast keine Gattung der Kunst, in der er sich nicht versuchte. Er malte Bildnisse, häusliche Scenen, Landschaften, Copien nach grossen Meistern, in denen er eine besondere Geschicklichkeit an den Tag legte, Miniaturbilder, die er mit einer besondern Grazie und ganz eigenthümlichen Leichtigkeit zu behandeln wusste, Pastellgemälde, Aquarelle u. s. w. Auch radirte er äusserst hübsch in Kupfer. Die französische Revolution richtete ihn zu Grund; der Modegeschmack, der sich jetzt David und seiner Schule zuwandte, verliess ihn. Er starb im Unglück.

Fragonard's Bilder sind hübsch erfunden, die Composition artet aber meistens, gleich der seines Lehrers Boucher, in süsse Ziererei aus. Dabei ist sein Colorit zu erkünstelt und seine Figuren erscheinen fast immer in verfliessender Nebelgestalt.

Im Louvre zu Paris sieht man von ihm drei Gemälde: den Oberpriester Coresus, der sich für Callirrhoë aufopfert; die Musikstunde und eine hübsche Landschaft.

Zu seinen schönsten radirten Blättern zählt man: L'armoire, ein sehr seltenes und geistreich radirtes Blatt (1778); die Beschneidung, nach Tiepolo; das Gastmahl des August und der Kleopatra, nach Libri; die Jünger zu Emaus, nach Ricci; die Darstellung im Tempel, nach Tintoretto.

Fragonard bezeichnete seine Werke zum Theil mit seinem ganzen Namen, oft aber auch nur mit der Abkürzung: Frago.

Fragonard, Théophile, der Sohn des Alexandre Evariste Fragonard, erlernte die Kunst bei seinem Vater und wurde später in der Manufaktur zu Sèvres angestellt, woselbst er noch thätig ist.

Fraikin, Charles Auguste, ein Bildhauer zu Brüssel, der zu Herenthals (Provinz Antwerpen) geboren wurde und sich durch seine Werke einen wohl begründeten Ruf erworben. Er wurde (1848) von König Leopold von Belgien durch Verleihung des

Leopoldordens ausgezeichnet, nachdem ihn schon vorher, 1843, der König von Portugal mit dem portugiesischen Christusorden geschmückt. Seine Arbeiten zeichnen sich durch zarte Naivität, Grazie und richtiges Formgefühl aus. Von ihm rühren einige der Statuen, meist geschichtlicher Persönlichkeiten, mit denen das Stadthaus zu Gent geschmückt ist, her. Auf der Londoner Kunstausstellung vom Jahr 1851 sah man von ihm eine (übrigens schon 1845 vollendete) Gruppe von Amor und Venus*, „der gefangene Amor“ betitelt, und auf der grossen allgemeinen Kunstausstellung zu Paris im Jahr 1855: eine Statue der heil. Jungfrau; die Wiege Amor's, ein Werk von grosser Schönheit und Wahrheit; „die Schlinge“; ferner das zum Gedächtniss der Königin von Belgien errichtete Monument, Gruppe in Gyps.

Fraisinger, Kaspar, ein Maler und Kupferätzer, der zu Ingolstadt lebte und daselbst 1600 starb. Man kennt von ihm historische Zeichnungen und Kupferstiche, von denen erstere mit dem ersten der nebigen Monogramme, die letzeren mit den andern bezeichnet sind. Es gibt aber auch Stiche von ihm, die er mit seinem ganzen Namen bezeichnete. Uns sind von ihm folgende Blätter bekannt: die heil. Jungfrau (1595); der leidende Heiland, von zwei Engeln umgeben (1598); der leidende Heiland, auf einem Stein sitzend (1599); die den Leichnam ihres Sohnes beweinende heil. Jungfrau (1599).

INGOLSTE
ADII 1595

Francais, François Louis, einer der thätigsten und achtungswerthesten Meister der jüngeren Schule der französischen Landschaftsmalerei, geb. zu Plombières, bildete sich bei Gigoux und Corot, erhielt 1848 die Medaille erster Klasse und wurde 1853 durch die Verleihung des Ritterkreuzes der Ehrenlegion ausgezeichnet. Seine Arbeiten empfehlen sich durch die poetische Auffassung, schlichte Wahrheit, warme Beleuchtung und weiche Ausführung. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm mehrere Bilder, von denen man besonders einen Sonnenuntergang, eine Erinnerung aus Italien, und eine Ansicht aus den Umgebungen von Rom rühmte.

Francavelia, Pietro,
Francavilla, Pietro, } siehe **Francheville, Pierre.**

Francesca, Piero della, auch **Pietro Borghese** genannt, ein Maler aus Borgo S. Sepolcro, der nach Vasari 1398 geboren und 1484 im 86. Jahre gestorben sein soll, aber urkundlich 1494 noch lebte, demnach wahrscheinlich 10 Jahre später, etwa 1408, geboren wurde. Er scheint sich zu Florenz nach Masaccio gebildet zu haben, seine Werke zeigen jedoch sowohl mit der paduanischen und umbrischen, als mit der florentinischen Kunstweise der damaligen Zeit eine genaue Verwandtschaft. Es macht sich in denselben hauptsächlich ein Streben nach kräftiger lebensvoller Auffassung, nach energischer Charakteristik und naturwahrer Darstellung geltend, wie Francesca denn auch besonders als Meister in der Perspektive, deren Studium er wesentlich erweiterte, gerühmt wird. Er soll anfänglich viel für den Hof von Urbino beschäftigt gewesen sein, und seine ersten Arbeiten für Guid' Antonio von Montefeltro, Grafen von Urbino (gest. 1443), ausgeführt haben. Später ging er nach Pesaro und Ancona, und von da nach Rimini, wo er in S. Francesco oberhalb des Grabmals des Sigismondo Malatesta ein (noch wohl erhaltenes) Frescobild malte, welches diesen Fürsten auf den Knien vor seinem Schutzpatron, dem heil. Sigismund, darstellt, und die Inschrift trägt: Sigismundus Pandulfus Malatesta, Pan. f. Petri de Burgo Opus MCCCCLI, ein Gemälde von schöner Zeichnung und naturgemässer anziehender Einfachheit. Während er dort an der Arbeit war, wurde er von Herzog Borso d'Este, der seinen Palast mit Bildern von ihm schmücken lassen wollte, nach Ferrara berufen. Diese Arbeiten wurden jedoch später durch eine Erneuerung des Gebäudes zerstört, gleichwie die Malereien, welche er in der Kapelle des heil. Augustin ebendaselbst ausgeführt hatte. Von Ferrara wurde er nach Rom beschieden, wo er wetteifernd mit Agostino di Bramantino aus Mailand in den obern Zimmern des Vatikans für Papst Nikolaus V. (reg. von 1447—1455) zwei Bilder ausführte, welche nachmals, als Raphael dort das Gefängniss Petri und die Messe

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 118, Fig. 10.

von Bolsena malte, zerstört wurden. Nach der Rückkehr von Rom in seine Vaterstadt, war er hier längere Zeit thätig, fing aber hernach in Gemeinschaft mit Domenico Veneziano an, die Wölbung der Sakristei von Santa Maria zu Loretto mit Bildern zu schmücken. Aus Furcht vor der Pest liessen jedoch beide das begonnene Werk unbeendigt, das erst später durch Luca Signorelli seine Vollendung erhielt. Von Loretto begab sich Francesca nach Arezzo, wo er in S. Francesco die umfassendste aller seiner Schöpfungen, die Legende vor der Auffindung des Kreuzes ausführte, und noch andere Werke schuf, von denen aber nur noch eine Maria Magdalena an der Thüre der Domsakristei erhalten ist. Für eine Kapelle in Sargiano, bei Arezzo, malte er hierauf einen Christus am Oelberg, der aber bei der Restauration der Kirche im verflossenen Jahrhundert zu Grunde ging. Ausserdem fertigte er noch eine grosse Anzahl von Bildern zu Perugia, Ancona u. s. w., von denen aber die meisten nicht mehr vorhanden sind. In seinem 60. Jahre hatte er das Unglück, zu erblinden, er lebte aber doch noch 26 Jahre.

Francesca's bedeutendsten Schüler waren: Lorentino d'Angelo, Pietro Perugino und Luca Signorelli.

Seine von ihm hinterlassenen, uns erhaltenen Hauptwerke sind, in Arezzo: die Wandgemälde im Chor von S. Francesco, aus der Legende von der Auffindung des Kreuzes, enthaltend, auf der linken Seite, oben im spitzen Winkel: die Beerdigung des Adam; darunter zwei auf die Einweihung der Kirche bezügliche Vorstellungen und zwar die heil. Helena knieend, von ihren Frauen umgeben und dieselbe, vom Patriarchen von Constantinopel die Benediction empfangend; dann: die Flucht und den Tod des Maxentius. Gegenüber auf der rechten Seite, im obersten Winkel: den Kaiser, der das Kreuz nach Jerusalem trägt; in der zweiten Reihe, die Ausgrabung des Kreuzes und die Wiedererweckung eines Todten durch das wahre Kreuz; die Schlacht zwischen Heraklius und Cosroa, und auf derselben Linie, auf einem beschränkteren Raume: die Enthauptung des Cosroa. An der Fensterwand endlich, zu oberst: zwei stehende Heilige; auf der rechten Seite des Fensters wird einer aus dem Brunnen hervorgezogen, welcher das Kreuz aufzunehmen bestimmt war, auf der linken ist man mit der Aufrichtung eines Balkens beschäftigt; zu unterst rechts: eine Verkündigung, links den Traum des Constantin; ferner an der Thüre der Domsakristei ebendaselbst die (schon erwähnte) heil. Magdalena; in Borgo S. Sepolcro: die Tafel des Hauptaltars der Kirche della Misericordia, eine Madonna mit Heiligen, in der Predella kleinere kirchliche Bilder, ein Noli me tangere, Engel am Grabe des Herrn, Grablegung, Geisselung Christi, Christus am Oelberg darstellend; die Tafel des Hauptaltars in Sta. Chiara mit einer Himmelfahrt Mariä; die Taufe Christi im Jordan, zu beiden Seiten die h. h. Petrus und Paulus, nebst Altarstaffel in der Sakristei des Doms (ehemals am Hauptaltar von S. Giovanni); ein kleines Bildniss, das für das des Malers ausgegeben wird und einige unbedeutende Reste einer grösseren Arbeit im Hause der Familie Franceschi. Ein grösseres Presepio aus demselben Hause ist nach Florenz in den Kunsthandel gekommen. Ferner die Wandgemälde: eine Auferstehung Christi (jetzt in Monte di Pietà); der heil. Ludwig, Bischof von Tolosa, lebensgrosse Figur in der Tracht seines Ordens, im ersten Saale des königl. Tribunals laut Inschrift vom Jahr 1460; zu Florenz, in der Gallerie der Uffizien: zwei Profilporträts des Grafen Federigo von Montefeltro und seiner Gemahlin, der Battista Sforza, und auf der Rückseite dieselben Personen in kleinen Figuren auf Triumphwagen; zu Perugia, in der Sammlung der Akademie: eine Altartafel, welche in der Mitte Madonna auf dem Throne, rechts Johannes den Täufer und den heil. Benedikt, links die heil. Rosalie und der heil. Franz, in der Predella zwei heilige Frauen, und ganz oben eine Verkündigung vorstellt; zu Rimini, in einer Kapelle des Doms (S. Francesco) das (oben genannte) Votivbild des S. Malatesta; zu Urbino, in der Domsakristei: eine Geisselung Christi, bezeichnet: Opus Petri de Burgo Sci. Sepulcri; zu Venedig, in der Akademie, ein kleiner S. Hieronymus in einer Landschaft.

Piero della Francesca beschäftigte sich in seiner Jugend viel mit Mathematik.

Er schrieb auch einige Werke über Geometrie und Perspektive, und unterrichtete darin den berühmten und geachteten Mathematiker Fra Luca Pacciolo dal Borgo S. Sepolcro.

Literatur Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Derselbe, Vita di Pietro della Francesca, pittore dal Borgo Sansepolcro, arrichita di note illustrative (von Francesco Dragomani), Firenze 1835. — Dr. Gaye, Kunstblatt, Jahrg. 1836, Nro. 85.

Franceschi, Domenico de', ein Formschneider und Kunsthändler, der in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Venedig lebte. Wir kennen von ihm eine meisterhaft geschnittene grosse Procession am Frohnleichnamstag zu Venedig (1561) und den Aufzug des türkischen Kaisers Soliman I. zu Constantinopel (1565). Seine Blätter sind äusserst selten.

Literatur. Heller, Praktisches Handbuch für Kupferstichsammler.

Franceschi, Paul, genannt **Fiammingo**, geb. 1540 zu Antwerpen, gest. zu Venedig 1596, bildete sich vorzugsweise unter Tintoretto zu Venedig und machte sich in der Landschafts- wie in der Historienmalerei einen geachteten Namen. Zwei seiner besten Hervorbringungen in letzterem Fach, eine Kreuzabnahme und Johannes, in der Wüste predigend, sieht man in der Kirche S. Niccolò de' Frari zu Venedig. Die Pinakothek zu München besitzt von ihm einen Leichnam Christi im Schoosse der Maria. Er malte auch verschiedene Landschaften und andere Bilder für Kaiser Rudolph II.

Franceschini, Baldassare, genannt **il Volterrano**, Historienmaler, geb. 1611 zu Volterra, gest. 1689 zu Florenz, der Sohn eines Bildhauers, Gasparro Franceschini, der aus Alabaster, Tufstein und Holz kleine Figuren und Gruppen arbeitete, erlernte die Malerei bei Matteo Rosselli, den er bald nachzuahmen verstand. Nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt malte er für die Mönche der Badia di S. Giusto mehrere grosse Fresken, worunter besonders sein Elias gerühmt wird, ferner für die Kirche S. Agostino zwei Tafeln, deren eine die Reinigung Mariä, die andere den heil. Rochus darstellte. Nach Beendigung dieser Arbeiten wandte er sich wieder nach Florenz, um sich weiter auszubilden und sich namentlich unter Giovanni da San Giovanni in der Frescomalerei, in welcher sich dieser damals auf's Rühmlichste auszeichnete, zu üben. Seine Arbeiten lenkten die Aufmerksamkeit des Grossherzogs auf ihn und verschafften ihm viele Bestellungen, sowohl von diesem, als von anderen vornehmen Personen zu Florenz, von Kirchengemeinschaften u. s. w. Für den Grossherzog malte er die Thaten der Medicaer in vier grossen Bildern; an die Decke einer Kapelle der Kirche S. Maria Maggiore den gen Himmel fahrenden Elias; für S. Maria Nuova eine Tafel, den heil. Ludwig darstellend; für S. Felicita eine Himmelfahrt der Maria; ferner verschiedene Fresken für S. Annunziata, unter denen man namentlich eine Himmelfahrt Mariä, eine heil. Cäcilie in der Eckstase und eine Dreieinigkeit hervorhob. Dann schmückte er verschiedene Gemächer in den Palästen Pitti, Riccardi, Giraldi, Gherardesca, Guadagni, in den Villen von Castelli und Lappeggio mit Fresken die allgemeine Anerkennung fanden. Später begab er sich nach Rom, um die alten Meisterwerke zu studiren und aus diesem Studium Nutzen für seine weitere Ausbildung in der Kunst zu ziehen, was ihm auch gelang, wie man besonders an seinem Hauptwerke, der Krönung Mariä, einem Kuppelbilde in S. Annunziata zu Florenz erkannte.

Franceschini besass eine leichte Erfindungsgabe, unterstützt durch eine fruchtbare, feurige Phantasie. Es herrscht in seinen Bildern eine gewisse Freiheit und Grossartigkeit, die besonders durch den meisterhaften Vortrag imponiren, eine angenehme Färbung und eine überall wohl angewandte Kenntniss der Perspektive.

Literatur. Museo Fiorentino, woselbst auch sein Porträt im Stich.

Franceschini, Giacomo, Maler, der Sohn des Marcantonio Franceschini, geb. zu Bologna 1672, gest. daselbst 1745, arbeitete meistens mit seinem Vater, immer aber in der Manier desselben, wie man an den von ihm zu Bologna, Genua und anderen Orten hinterlassenen Werken sieht.

Franceschini, Marcantonio, Historienmaler, geb. zu Bologna 1648, gest. 1729,

erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei Gio. Maria Galli, genannt il Bibiena, bildete sich aber später hauptsächlich bei Carlo Cignani. Seine ersten Arbeiten bestanden in Altargemälden für verschiedene Kirchen zu Imola, Ozzano und Piacenza. Hierauf half er seinem Lehrer Cignani bei den Malereien in der Kapelle S. Giuseppe de' Padri Filippini im Dom zu Forli und in der Capella maggiore in S. Petronio und dieser fand an ihm eine so tüchtige Unterstützung, dass er sich zu gemeinschaftlichen Arbeiten mit ihm verband. Der gute Künstlerruf, in welchem beide standen, verschaffte ihnen nun eine unglaubliche Menge von Arbeiten nicht sowohl in Bologna selbst und in dessen Umgebung, als auch von verschiedenen anderen Orten der Lombardei und dem Kirchenstaate. Er vollendete mit ihm die von Agostino Caracci unbeendigt hinterlassenen Gemälde im Pal. del Giardino des Herzogs Ranuccio II. zu Parma, führte überhaupt mit ihm eine grosse Anzahl kirchlicher Gemälde in fresco, tempera und Oel zu Bologna, Piacenza, Modena, Reggio u. s. w. aus. 1702 wurde er nach Genua berufen, um dort den grossen Saal des Rathspalastes mit Bildern aus der ruhmreichen Geschichte der Republik zu schmücken, und 1711 zog ihn Papst Clemens XI., nachdem der Künstler zuvor noch einige Gemälde für den Senat von Bologna angefertigt, nach Rom, um sich durch ihn einige Cartons für Mosaikarbeiten der St. Peterskirche zeichnen zu lassen. Seine Heiligkeit wollte Francescini auch noch weiter für die Gallerie des Vatikans beschäftigen, allein das Heimweh trieb ihn wieder nach Hause. Vom Papste mit dem Christusorden beehrt, kehrte er zurück, um 1714 zum zweitenmale nach Genua zu wandern, wo er die Kirche der Padri Filippini mit Fresken schmückte, ausserdem aber noch viele andere Bilder für verschiedene Edelleute der Stadt malte. Die letzte Reise machte er nach Crema, wohin er sich im Jahr 1716 begab, um die Kapelle Unserer lieben Frau del Carmine, für welche er bereits das Hauptaltarbild ausgeführt hatte, auszumalen. Die übrige Zeit verlebte er in Bologna, wo er bis in sein hohes Alter thätig blieb.

Franceschini bildete für Oberitalien eine Schule und hatte fast denselben Anhang, wie Cortona in Unteritalien. In seinen früheren Werken folgte er ganz der Art und Weise des Cignani, so dass dieselben oft kaum von denen des letzteren zu unterscheiden sind. Später bildete er sich eine eigene Manier, die sich durch die pikante Wahl der Motive, verständige Composition, kluge Eintheilung in den Raum, wohlberechnete Wirkung, eigenthümlich liebliches Colorit und anmuthige Zeichnung bemerkbar macht.

Ausser Italien trifft man auch in einigen Gallerien Deutschlands Bilder von ihm. So besitzt die Dresdner Gallerie: das schöne Bild einer büssenden Magdalena und eine Geburt des Adonis. In der Gallerie des Belvedere zu Wien sieht man von seiner Hand: eine sogenannte römische Charitas; eine büssende Magdalena; den heil Borromäus während der Pest zu Mailand im Jahr 1576.

Literatur. Gio. Pietro Zanotti, Storia dell' Academia Clementina di Bologna. Bologna 1739. 2 Vol. — Museo Fiorentino, woselbst auch sein Porträt im Stich.

Franceschini, Mattia, ein Maler aus Turin, der um 1745 arbeitete und ein Schüler von Beaumont war.

Francheville, Pierre, — auch **Francqueville** geschrieben, oder **Francavilla, Pietro,** wie er in Italien genannt wurde — ein tüchtiger Bildhauer, geb. 1553 zu Cambray, gest. 1630, stammte aus einer adeligen Familie spanischen Ursprungs und zeigte schon frühe Neigung für die Kunst, in der er sich, gegen den Wunsch seiner Eltern, zu Paris, wohin er sich unter irgend einem Vorwand in seinem 16. Jahre begeben hatte, ausbildete. Nach einem zweijährigen Aufenthalt daselbst nach Hause zurückberufen, um sich hier einem anderen Stande zu widmen, verliess er dasselbe heimlich und ging nach Deutschland, wo er in Innsbruck zu einem tüchtigen Bildhauer in die Lehre trat und bald das Glück hatte, an dem Erzherzog Ferdinand einen Gönner zu gewinnen. Mit Empfehlungen von demselben versehen, reiste er nach Italien, hielt sich einige Zeit in Rom auf, ging dann aber nach Florenz, wo sein berühmter Landsmann Giovanni da Bologna ihn in seine Schule aufnahm, und sein bedeutendes Talent mächtig förderte. Francheville half seinem Lehrer an den meisten

seiner Arbeiten und an zwei seiner berühmtesten, dem Sabinerraub und dem Herkules mit dem Centaur, sollen sogar, bis auf wenige Retouchen des Meisters, die Köpfe von ihm sein. Im Jahr 1580 begab er sich mit demselben nach Genua, wo er für den dortigen Dom die Statuen der vier Evangelisten und der h. h Stephan und Ambrosius ausführte. Nach seiner Rückkehr machte er für die Capella Niccolini in S. Croce zu Florenz die Statuen des Moses und Aaron, der Klugheit, Demuth und Keuschheit, schmückte auch bald darauf die Cap. S. Antonio in S. Marco ebendaselbst mit den Bildsäulen von sechs Heiligen. Bei dem 1589 erfolgten Einzug der Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand verzierte er die Façade der Hauptkirche mit sechs allegorischen Gestalten, von denen jetzt noch zwei im Innern derselben aufbewahrt werden. Später war er mehrere Jahre in Pisa thätig, wo er zahlreiche Beweise seiner Thätigkeit hinterliess. Durch diese bedeutenden Schöpfungen, die allgemeine Anerkennung fanden, wurde sein Name immer mehr bekannt und geehrt; man stritt sich um Arbeiten von ihm und erwies ihm von allen Seiten Ehren, wie denn unter Anderem sowohl Florenz als Pisa ihm das Bürgerrecht schenkten. Trotz aller dieser Beweise von hoher Achtung, in der er als Künstler stand, schenkte er endlich doch den dringenden Einladungen Heinrich IV. von Frankreich Gehör und begab sich 1601 nach Paris, wo er als erster Bildhauer des Königs eine sehr ehrenvolle Anstellung fand, die Ludwig XIII., nach Heinrich's Tod, bestätigte. Mehrere Jahre brachte er dort damit zu, die königlichen Gärten und Paläste mit Figuren, Büsten, Vasen und dergl. zu schmücken. Im Jahr 1604 begann er das schöne Standbild Heinrich des IV. zu Pferd, das lange Zeit im Museum von Paris stand, von Ludwig XVIII. aber der Stadt geschenkt wurde. Im Jahr 1612 vollendete er seinen David mit dem Haupte Goliath's (bezeichnet: „Opus Petria Francavilla", im Louvre zu Paris), ein im Motiv manierirtes, in den rundlichen Formen überladenes, aber sehr fleissig und glatt ausgeführtes Werk; schuf auch zu gleicher Zeit zwei allegorische Statuen: die Gerechtigkeit und den Ueberfluss. 1614 wurde er mit der Errichtung des ehernen Monuments zu Ehren des Königs Heinrich IV., einer Reiterstatue für den Pont-neuf, beauftragt; er führte indessen nur das Fussgestell davon mit den vier gefesselten Figuren in Lebensgrösse, als Repräsentanten der besiegten Nationen (jetzt im Louvre zu Paris) und die dasselbe verzierenden Basreliefs aus, das Pferd wurde von Giovanni da Bologna, die Figur von Dupré gefertigt. Dann vollendete er im Auftrag Ludwig XIII. eine Gruppe in Marmor: die Zeit, welche die Wahrheit entschleiert, ein schönes Werk, das Ludwig XIV. später seinem Kanzler Pont-Chartrain schenkte.

Weitere Bildhauerwerke von Francheville sind: eine Venus (für einen florentinischen Edelmann, Namens Bracci, ausgeführt); eine Statue des Frühlings (für die Brücke S. Trinità zu Florenz gefertigt); ein Brunnen mit dem Standbild Cosmus I. und das Denkmal Ferdinand I., beide auf dem Lung-Arno zu Pisa; Jupiter und Juno, Marmorgruppe (im Privatbesitz zu Genua); eine Statue des Orpheus (im Schlosse zu Versailles). Sodann wird ihm eine sehr lebendige langbärtige Büste des Gio. da Bologna, deren bronzener Kopf auf ein Bruchstück von weissem Marmor gesetzt ist, zugeschrieben. Endlich sieht man von ihm im Museum zu Berlin: ein Brustbild Christi, Flachrelief aus weissem Marmor auf einem grünen Grunde. Im Windsor-Park bei London entdeckte man im Jahr 1853 in der Erde vergraben einige werthvolle Marmorbildsäulen des Meisters, nämlich: eine Venus, die eine Nymphe gegen die Angriffe eines Fauns vertheidigt, eine Gruppe von grosser Schönheit; einen gebundenen Simson, der seine Bande lösen will, und einen knieenden Apollo, der sich über einen Felsen vorbeugt und mit dem rechten Arm auf die Lyra stützt.

Francheville malte auch verschiedene Porträts und Geschichtsbilder; auch scheint er in der Baukunst bewandert gewesen zu sein, da er in Frankreich den Titel eines königl. Baumeisters führte. Sogar als Schriftsteller versuchte er sich, indem er ausser einer: „Microcosmo" betitelten Schrift über den menschlichen Körper, noch zwei andere Werke schrieb, das eine geometrischen, das andere cosmographischen Inhalts.

Francheville's plastische Arbeiten beurkunden eine lebhafte, feurige Einbil-

dungskraft; sie haben einen gewissen Reiz, der sie interessant macht, und sind sehr tüchtig ausgeführt, tragen indessen stark das manierirte Gepräge ihrer Zeit an sich.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holl. en Vlaam. Kunstschilders, u. s. w. Amsterdam 1842.

Franchi, Antonio, Maler aus Lucca, geb. 1634, gest. 1709, erlernte die Kunst bei Baldassare Franceschini, malte aber mehr in der Weise des Pietro da Cortona. Er schrieb eine „Teorica della pittura", die 1739 zu Lucca im Druck erschien. Auch Giuseppe, seinen Sohn, und Margherita, seine Tochter, erzog er zu Künstlern.

Franchi, Cesare, Maler aus Perugia, gest. 1615, war ein Schüler von Giulio Cesare Angeli und zeichnete sich besonders in Gemälden mit kleinen Figuren aus.

Francisquitto, ein Spanier von Geburt, der sich bei Luca Giordano bildete und diesen 1702 nach Neapel begleitete, wo er ihm bei seinen Arbeiten half. Er besass ein Talent, das sein Lehrer selbst für höher erkannte, als sein eigenes, starb aber jung, auf der Rückkehr in sein Vaterland im Jahr 1704. In der Gallerie Aguado zu Paris sah man einige herrliche Landschaften von ihm.

Francia, Francesco,
Francia, Giacomo,
Francia, Giovanbattista,
Francia, Giulio,
} siehe **Raibolini.**

Francia, Domenico, Maler und Architekt, geb. 1752 zu Bologna, gest. 1758, war der Sohn des Kupferstechers Francesco Maria Francia. Er erlernte die Kunst bei Ferdinando Galli, genannt Bibiena, half hierauf letzterem bei seinen Malereien in Wien, wurde später Baumeister und Maler des Königs von Schweden und malte, nachdem sein Vertrag mit letzterem zu Ende war, an verschiedenen anderen europäischen Höfen.

Francia, Pietro, Maler aus Florenz, war der Lehrer des A. V. di Fei. Von ihm rühmt Vasari hauptsächlich ein 1563 für Michelangelo's Leichengerüst gemaltes Bild, das diesen Künstler darstellt, wie er, mit dem Modell der bewundernswürdigen Kuppel der Peterskirche zu Rom in Händen, vor Papst Pius IV. steht.

Francia, del, siehe **Raimondi, Marcantonio.**

Franciabigio, Marcantonio, Maler, geb. 1483 zu Florenz, gest. daselbst 1524, lernte die Anfangsgründe der Kunst bei Mariotto Albertinelli, bildete sich aber später vorzugsweise nach Andrea del Sarto, mit dem er längere Zeit in gemeinsamer Werkstätte thätig war. Zu seinen ersten Werken in seiner Vaterstadt gehörten: einige Malereien in der Kirche S. Brancazio, in der Kapelle der Rucellai, in einer kleinen Kapelle in San Pier Maggiore, und in S. Giobbe, Arbeiten, in denen er eine ungewöhnliche Befähigung beurkundete und die ihm grossen Ruf verschafften, die aber leider nicht mehr vorhanden sind; nur die für die letztere Kirche gemalte Tafel des Hauptaltars mit St. Johannes, dem Täufer, der Madonna und St. Hiob ist noch in der Gallerie zu Florenz im grossen Saale der toskanischen Schule erhalten. Zur Zeit als man die Kapelle des heil. Nicolaus in S. Spirito zu Florenz baute, malte er sodann zu beiden Seiten der in Holz geschnitzten Statue dieses Heiligen zwei Engel in Oel, welche man sehr rühmte, ferner in zwei Medaillons die Verkündigung und auf der Predella die Wunder des heil. Nicolas in kleinen Bildern. Dann erhielt er den Auftrag, im Wetteifer mit Andrea del Sarto ein Bild im Vorhof der Kirche S. Annunziata zu malen, in welchem er die Vermählung der heil. Jungfrau darstellte. Das Gemälde wurde jedoch vor der Vollendung ohne Vorwissen des Künstlers von den Mönchen aufgedeckt, worüber sich dieser so erzürnte, dass er mit einem Mauerhammer darnach schlug und von der Vernichtung des ganzen nur mit Mühe abgehalten werden konnte. Die Spuren dieser Beschädigung sind noch heute zu erkennen, da weder Franciabigio, noch irgend ein anderer Maler sich zur Restauration verstehen wollte. Dieses Bild, von dem sich eine (nicht ganz vollendete) Wiederholung im Museum von Berlin befindet, ist ein Werk des emsigen und begeisterten Wetteifers und Franciabigio kommt darin seinem Lehrer und Freund am nächsten. Weniger

erreichte er denselben in dem (bald darauf ausgeführten) Abendmahl im Refektorium von S. Giovanni della Calza zu Florenz.

Einige Zeit hernach ging Andrea del Sarto nach Frankreich, und da er angefangen in dem kleinen Hof der Brüderschaft dello Scalzo zu Florenz Begebenheiten aus dem Leben Johanni's, des Täufers, in Helldunkel darzustellen, und die Mitglieder jener Gesellschaft das Werk vollendet zu sehen wünschten, beriefen sie Franciabigio, damit er, als Nachahmer von Andrea's Manier, die Arbeit fortsetze. Er malte dort die Verzierungen ringsum an einer Seite des Hofes und vollendete zwei Bilder mit grossem Fleiss: Johannes, der von seinen Eltern gesegnet wird, um in die Wüste zu gehen, und dessen erste Begegnung mit dem jugendlichen Christus. Dann stellte er im Wetteifer mit Andrea del Sarto, der unter der Zeit wieder aus Frankreich zurückgekehrt war, und Jacopo da Pontormo auf einer Wand eines Saales in Poggio a Cajano zu Florenz Cicero dar, wie er vom römischen Volk im Triumph getragen wird. Für Gio. Maria Benintendi fertigte er hierauf ein Bild, in welchem er einige Momente aus der Geschichte des David und Uria's darstellte (mit der Jahrszahl 1523), jetzt in der Dresdner Gallerie. Auch viele und sehr schöne Bildnisse nach der Natur malte er, wie man an dem trefflichen Bildnisse eines jungen Mannes (mit nebigem Monogramm des Künstlers und der Jahrszahl 1522) im Berliner Museum, und dem nicht minder ausgezeichneten eines Mannes im Pal. Capponi zu Florenz (1517) ersehen kann.

Franciabigio zeigt sich in seinen Werken als ein verständiger und glücklicher Nacheiferer seines Freundes Andrea del Sarto; freilich konnte er bei seiner geringeren Begabung die Vollendung des letzteren nicht erreichen, und an der Stelle der freien Naivität Andrea's sieht man daher bei ihm mehr nur Fleiss und Anstrengung. In seinen Staffeleibildern, deren man mehrere mit kleinen Figuren in den Uffizien und im Pal. Pitti zu Florenz sieht, ist er minder bedeutend als in seinen grösseren Gemälden.

Francisque, siehe **Milet.**

Franck, C. F., Landschaftsmaler, geb. 1758 zu Zwolle, gest. 1816, malte meistens Ansichten der Umgegend von Haarlem, die nicht ohne Verdienst sind.

Franck, Franz Friedrich, Maler, geb. zu Augsburg 1627, gest. daselbst 1687, war der Sohn und Schüler des Malers Hans Ulrich Franck. Von ihm sieht man in der St. Annenkirche zu Augsburg: die Geschichte Jakob's und Esau's; in der grossherzogl. Kunsthalle zu Karlsruhe: den Uebergang der Israeliten durch das rothe Meer; in der Gallerie zu Mannheim: das Volk Israel nach dem Zuge über das rothe Meer, und ein Gemälde- und Alterthumskabinet; in dem Obermünster zu Regensburg: einen sterbenden Franciscus; in der Gallerie des Belvedere zu Wien: das Bildniss eines Mannes mit langem Barte.

Auf seinen Bildern und Zeichnungen soll man zuweilen nebige Monogramme finden.

Franck, Hans Ulrich, Historienmaler und geistreicher Kupferätzer, geb. 1603 zu Kaufbeuren, gest. 1680 zu Augsburg, wo er lebte. Zu seinen schönsten, mit geistreicher und leichter, aber nachlässiger Nadel radirten, sehr seltenen Blättern gehören: der sterbende Darius, den Alexander mit dem Mantel bedeckt (1630); David und Abigail; 25 Blätter: das Soldatenleben (1656). Das erste der nebigen Monogramme findet man auf seinen Gemälden, die beiden andern auf seinen radirten Blättern, die er aber auch oft mit den Anfangsbuchstaben H. V. F. bezeichnete.

HF HF HF

Franck, Jan Willem, Maler, geb. 1720 im Haag, gest. 1761 daselbst, malte Blumen, Früchte, Vögel, lieferte aber auch Copien nach Berchem, Potter, Wynands, van de Velde, van Huysum u. s. w.

Franck, Jean, Bildhauer, geb. 1804 zu Gent, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst durch seinen Vater, den Ornamentenbildhauer Charles Franck, kam dann an die Akademie zu Antwerpen, trug 1829 mit seinem Standbild des Adr. de Ruiter den Preis davon und ging 1831 nach Paris in David's Atelier. Auch hier zeichnete er sich so aus, dass er, wie früher in seiner Vaterstadt und in Antwerpen,

1834 die goldene Medaille für seine Arbeiten errang. In demselben Jahre noch kehrte er wieder in's Vaterland zurück, wurde alsbald zum Professor an der k. Akademie zu Löwen ernannt, legte aber diese Stelle 1837 wieder nieder, um in seine Vaterstadt überzusiedeln, wohin ihn bedeutende Bestellungen riefen und wo er seither ansässig blieb. Zu den bedeutendsten seiner Arbeiten gehören: eine heil. Cäcilia; ein Hund, der seinen Herrn liebkost, Sinnbild der Treue (1835); die Statue der Religion und die Kanzel in der Martinskirche zu Gent; die grosse Kanzel in der Michaelskirche daselbst mit Basreliefs aus dem Leben Jesu.

Franck, Juan, ein Baumeister, der 1381—1418 den Glockenthurm der St. Peterskirche zu Valencia erbaute.

Franck, P. H., ein niederländischer Historienmaler, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts blühte und von dem man im Museum zu Antwerpen vier Bilder sieht: den heil. Franz von Assisi, wie er seine Wundenmale zeigt und wie ihm der Giftbecher gereicht wird; den heil. Ludwig und den heil. Anton von Padua in einer Glorie (vom Jahr 1652). Die beiden letzteren Gemälde sind mit nebenstehendem Monogramm bezeichnet.

Franck, besser aber **Francken,** ist der Name einer zahlreichen niederländischen Künstlerfamilie, deren in grosser Anzahl hinterlassene, fast in allen europäischen Sammlungen zerstreute Werke man leicht verwechselt, da sie mehr oder minder beinahe alle in demselben Geschmack behandelt sind. Wir geben nachfolgend die Genealogie derselben nach Immerzeel's niederländischem Künstlerlexikon.

Francken, Ambrosius, genannt der Aeltere, der jüngste Bruder des Jeronimus und François des Aelteren, Maler, gest. 1619 zu Antwerpen, wurde 1573 Meister und war 1581—1582 Oberältester der St. Lucasbrüderschaft in letzterer Stadt. Er war ein Schüler von Marten de Vos (nach Anderen von Fr. Floris) und besass eine fruchtbare und wärmere Einbildungskraft als seine Brüder, doch ist seine Composition oft etwas zu überfüllt und verwirrt. Für den Dom zu Antwerpen malte er: das Martyrium der h. h. Crispinus und Crispinianus, jetzt im Museum dort, woselbst man auch noch das Martyrium der h. h. Cosmus und Damian und ein Spital, Flügel eines Altargemäldes; das Martyrium der heil. Katharine; ein Wunder am Grabe eines Heiligen, und das heil. Abendmahl (letzteres mit nebigem Monogramm bezeichnet) sieht. Das Museum zu Berlin verwahrt von ihm: eine Kreuztragung Christi und Krösus, der dem Solon seine Schätze zeigt; die Gallerie zu Dresden: Maria als Himmelskönigin; die Ehebrecherin vor Christus und drei weitere ihm aber nur zugeschriebene Bilder. Er hat seine Gemälde mit nebigen Monogrammen bezeichnet.

Francken, Ambrosius, genannt der Jüngere, der zweite Sohn des François Francken, des Aelteren, Maler, wurde durch seinen Vater in der Kunst unterrichtet und 1624 als Meister in Antwerpen eingeschrieben. Er soll dem Mattheus van Negre an den Bildern geholfen haben, welche dieser zwischen 1620 und 1625 ausführte. Er starb 1632.

Francken, Ambrosius, ein Maler, der 1645 in die Register der St. Lucasbrüderschaft als Meister eingeschrieben wurde.

Francken, Ammon, ein Maler, der 1624 in den Registern der St. Lucasbrüderschaft zu Antwerpen als Meister vorkommt.

Francken, Arnold, kam 1611 zu dem Bildhauer François Cardon in die Lehre.

Francken, Constantin, Maler, geb. 1660 zu Antwerpen, malte Gefechte, Belagerungen, Schlachten, in denen er viele Geschicklichkeit beurkundete. Von seinen Bildern, die sehr gesucht und selten sind, wird besonders eine Belagerung von Namur gerühmt, auf der Wilhelm III. und seine vornehmsten Feldherren nach dem Leben dargestellt sind. Er wurde im Jahr 1694 Oberältester der St. Lucasbrüderschaft.

Francken, François, genannt der Aeltere, der Bruder der Jeronimus und Ambrosius Francken, Maler, geb. 1544 zu Herenthals oder Antwerpen, gest. 1616 in letzterer Stadt, erlernte die Malerei bei Fr. Floris, wurde 1567 als Meister in die St. Lucasbrüderschaft daselbst aufgenommen und war 1588—1589 deren Oberältester. Er bildete mehrere Schüler, unter denen besonders G. Gortzius, Jan de Waal und

Herman van der Maest genannt werden, und war der Vater und Lehrer von Jeronimus, Ambrosius, Sebastian und François Francken. Die meisten seiner Bilder, die sich durch die tüchtige Zeichnung, kräftige Färbung, Wahrheit des Ausdrucks, Mannigfaltigkeit der Physionomien, durch die bestimmte Anschaulichkeit des dargestellten Gegenstandes und die Abwesenheit des affektirten Wesens seines Lehrers empfehlen, wenn gleich auch sie des tieferen geistigen Gehalts entbehren, sieht man zu Antwerpen, doch bewahrt man auch noch in anderen Gallerien Bilder von ihm. Zu den geschätztesten Gemälden des Meisters zählte man: die Taufe des h. Augustinus, Christus unter den Schriftgelehrten und die Wittwe von Sarepta. Jetzt zeigt man noch im Museum von Antwerpen: die Jünger zu Emaus; die Versammlung der ersten Getreuen; das Martyrium des heil. Georg und die Enthauptung desselben, sämmtlich Flügel von Altären, und den Kampf der Horatier und Curiatier; im Museum zu Amsterdam: eine heil. Familie und eine Allegorie auf die Abdankung Karl V.; im Museum zu Berlin: Christus am Kreuz zwischen den beiden Schächern; in der Gemäldesammlung zu Blenheim: Pharao's Untergang im rothen Meer, ein kleineres Bild von seltener Feinheit; in der Pinakothek zu München: eine Gesellschaft, welche sich in einem mit Kunstwerken geschmückten Saale während eines Schmauses an einer musikalischen Produktion ergötzen; im Louvre zu Paris: Esther erscheint vor dem Ahasverus; in der Gallerie zu Pommersfelden: die sieben Werke der Barmherzigkeit; die Verkündigung der Hirten und das Opfer zu Lystra; in der Gallerie des Belvedere zu Wien: ein Kunstkabinet; Krösus, der von seinem Hofstaate umgeben dem Weisen Solon seine Schatzkammer zeigt; einen Tanzsaal; in der Gallerie zu Darmstadt: Christus, der von den Kriegsknechten entkleidet wird, um an's Kreuz geschlagen zu werden, und Esther vor Ahasver; in der Gallerie zu Dresden: eine Flucht nach Aegypten; im Museum der bildenden Künste zu Stuttgart; die heiligen drei Könige bringen dem Christkind Geschenke, und die Anbetung der drei Weisen; in der Gallerie des Belvedere zu Wien: ein Kunstkabinet mit Gemälden; Krösus, dem Weisen Solon seine Schatzkammer zeigend; einen Saal, in dem ein Cavalier eine Dame zum Tanze führt.

Van Dyck hat Fr. Franken des Aelteren Porträt radirt.

Francken, François, genannt der Jüngere, Maler, der berühmteste und jüngste Sohn François Francken's, geb. 1580 zu Antwerpen, gest. daselbst 1642, erlernte die Kunst bei seinem Vater, dessen Styl und Manier er im Grossen und Kleinen nachahmte. Um sich aber vornehmlich im Colorit weiter auszubilden, begab er sich nach Venedig und studirte dort die grossen Coloristen. Nach Antwerpen zurückgekehrt, wurde er 1606 Mitglied der St. Lucasbrüderschaft, war auch 1615—1616 Oberältester derselben. Seine Arbeiten werden sowohl in der Zeichnung und im Colorit, als im Ausdruck und in der Ausführung höher geschätzt, als die seines Vaters; sie lassen bereits einen gewissen Einfluss von Seiten des Rubens erkennen. Vater und Sohn verfielen aber in denselben Fehler, auf einem und demselben Bilde stofflich verschiedene Gegenstände darzustellen. F. Francken der Jüngere malte biblische, mythologische und allegorische Darstellungen, aber auch Scenen aus dem Leben, Bälle, Maskeraden, Feste u. s. w., auch kleine Landschaften mit Figuren. Seine Feuersbrünste und Künstlerwerkstätten sind ebenfalls sehr geachtet, doch hat ihn hierin sein Neffe Jan Baptist Francken übertroffen. In der Kapelle der vier Märtyrer im Dom zu Antwerpen malte er die h. h. Severinus, Victorinus, Christoph und Severin, den Ungläubigen die Lehre des wahren Gottes verkündigend. Im Museum zu Antwerpen trifft man von ihm: die Werke der Barmherzigkeit mit nebigem Monogramm des Meisters bezeichnet; im Museum zu Berlin: den heil. Antonius in der Höhle von Teufeln, in der Gestalt von nackten Weibern, versucht; und ein von ihm mit Figuren staffirtes Bild des Barth. van Bassen; in der Gallerie zu Dresden: Christi Gang nach Golgatha; in der Pinakothek zu München: ein Reitergefecht (1631) und die sieben Werke der Barmherzigkeit; im Louvre zu Paris: einen Christus am Kreuz, der auf ein gründliches Studium des van Dyck deutet; Scenen aus dem Leben der Esther auf einem Bilde, und drei ihm zugeschriebene, F. Franck bezeichnete Bilder:

die Passion; Besuch eines Prinzen in einer Kirche; den verlorenen Sohn (beide letztere Bilder mit der Jahreszahl 1633); im Museum der bildenden Künste zu Stuttgart: die drei Weisen aus dem Morgenlande bringen dem Christkinde Geschenke; in der Gallerie des Belvedere zu Wien: einen Hexensabath (bezeichnet mit dem Namen des Künstlers und der Jahreszahl 1607); eine Hexenversammlung mit der Fahrt durch den Schornstein; Christus zwischen den beiden Schächern (mit Monogramm und der Jahrszahl 1606); Christus im Gespräch mit Nicodemus.

Franz Franken der Jüngere pflegte seine Bilder mit nebigem Monogramm zu bezeichnen. Im Jahr 1843 wurde zu Paris ein grosses Werk und Hauptbild des Meisters, Christus auf dem Weg nach dem Kalvarienberge, verkauft.

DEN·JONE·F.

Francken, François, genannt der Dritte, Maler, der Sohn Fr. Francken des Jüngeren, über den wir aber keine weitere Kunde besitzen, als dass er von 1656 bis 1657 Oberältester der St. Lucasbrüderschaft zu Antwerpen war.

Francken, Gabriël, Maler, geb. zu Ende des 16. Jahrhunderts zu Antwerpen, kam im Jahr 1606 zu Gerard Schooffs in die Lehre und war 1636—1637 Oberältester der St. Lucasbrüderschaft. Er soll der Sohn des Sebastian Francken gewesen sein.

Francken, Gabriël, kam 1637 als Lehrling zu Gaspard van Abshoven.

Francken oder **Francq, Jan,** kam 1644 zu Abraham Mattys in die Lehre.

Francken, Jan Baptist, Maler, der Sohn des Seb. Francken, geb. 1599 zu Antwerpen, gest. 1653, arbeitete anfänglich im Geschmack seines Vaters, der auch sein Lehrer war, bildete sich aber hernach nach Rubens und van Dyck. Doch verliess er später die Historienmalerei fast ganz und malte meistens nur noch Säle und Gallerien, mit Standbildern, Büsten u. s. w. staffirt, mit spielenden, musicirenden und tanzenden Figuren, meistens hervorragenden Persönlichkeiten seiner Zeit. So stellte er, in Gemeinschaft mit David Beck, eine im Jahr 1611 zu Brüssel veranstaltete Tanzparthie dar, auf der mehr als 40 Bildnisse, nach dem Leben gemalt, unter denen man z. B. den Erzherzog Albrecht, die Infantin Isabella, den Prinz von Oranien und seine Gemahlin u. s. w. erkennt, vorkommen. Im Museum zu Brüssel sieht man von ihm: eine Enthauptung des Täufers.

Francken, Jeronimus, genannt der Aeltere, der Sohn des Nicolaas, geb. 1544, nach Einigen zu Herenthals, nach Anderen zu Antwerpen, gest. zu Paris um 1620, Maler, bildete sich in der Schule des Frans Floris und begab sich später nach Frankreich, wo er für die Augustinerkirche zu Paris eine Kreuzigung malte, welche die Jahrszahl 1565 trägt. Das Jahr darauf war er mit anderen niederländischen Künstlern, worunter Apert Fransen, Jan de Mayer, Cornelis Ketel und Denys von Utrecht im Schlosse zu Fontainebleau beschäftigt. Als aber auf ein Edikt Philipp II. von Spanien alle Belgier Frankreich verlassen mussten, ging er auf einige Zeit nach Italien, wo er sich meistens zu Venedig aufhielt, kam jedoch bald wieder nach Paris zurück, woselbst er nunmehr von König Heinrich III. zum Hofbildnissmaler ernannt und mit Bestellungen überhäuft wurde, auch eine grosse Schule eröffnete, die mehrere seiner früheren Mitschüler bei Fr. Floris besuchten, und in der sich um 1585 auch Abr. Bloemart weiter ausbildete. Um dieselbe Zeit malte er auch eine Geburt Christi für die Barfüsserkirche zu Paris. Nach dem Morde Heinrich III. (1589) ging er nach Antwerpen, kehrte aber 1595 wieder nach Paris zurück, wo er unter Heinrich IV. und nachher unter Ludwig XIII. dieselbe Gunst wie zuvor unter deren Vorgängern genoss.

Francken's Werke erreichen zwar in der Zeichnung die Arbeiten seines Lehrers Frans Floris nicht, dagegen sind sie in der Composition schätzbar, haben aber wenig Wirkung und sind trocken. Bei Bildern mit kleineren Figuren werden diese Mängel weniger bemerkbar. Seine Bildnisse sind jedoch so trefflich behandelt, wie die des Fr. Pourbus.

Im Museum zu Antwerpen sieht man von ihm ein Bild: Horatius Cocles, bezeichnet: „Jeronimvs Francken. inv. et fecit. anno 1620 den 14. Augusti“; in der Gallerie zu Dresden: die Enthauptung Johanni's, des Täufers.

Jeronimus Francken soll seine Bilder zuweilen mit nebenstehendem Monogramm bezeichnet haben.

Francken, Jeronimus, genannt der Jüngere, der Sohn von François Francken, dem Aelteren, gest. 1623, war ein geschickter Bildnissmaler. Er bildete sich hauptsächlich bei seinem Oheim Ambrosius, dem Aelteren, bei dem er 1605 als Lehrling eingeschrieben wurde.

Francken, Jeronimus, trat 1637 zu Christoffel van der Lanen in die Lehre.

Francken, Johannes, von den Italienern **Franco** genannt, ein Maler, der 1512 zu Jacob van Utrecht in die Lehre kam, sich aber bald nach Italien begab, wo er sich 1550 in Neapel niederliess. In der Franciscanerkirche daselbst sieht man von ihm noch: eine Anbetung der Weisen (bezeichnet Giov. Franco d'Anversa. P. A° 1556), ein Bild, das in der Zeichnung an Fr. Floris erinnert, aber breiter behandelt und klarer in den Tönen ist.

Francken, Isaäk, ein Maler, der 1608 zu einem Jan Francken in die Lehre kam.

Francken, Laurens, Maler, ein Neffe und Schüler seines Oheims, Gabriël Francken, zu dem er 1623 in die Lehre kam, malte Historien und Landschaften, welch letztere besonders gerühmt werden.

Francken, Maximiliaan, der Bruder des Laurens Francken, war ebenfalls Maler, man weiss indessen nur von ihm, dass er 1651 gestorben.

Francken, Nicolaas, Maler, geb. zu Herenthals 1520 oder 1525, gest. 1596, war der Vater des Jeronimus, Ambrosius und François Francken des Aelteren. Er soll ein Schüler von Franz Floris gewesen sein.

Francken, Paul, Maler, wurde im Jahr 1561 als Meister in die S. Lucasbrüderschaft zu Antwerpen aufgenommen.

Francken, Paul von, Maler, geboren zu Godesberg am Rhein, studirte die Kunst zu Düsseldorf, Dresden, Antwerpen und Brüssel, und kam 1852 nach Mitau, wo er mehrere Genrebilder und Landschaften malte, die sich besonders durch die schöne klare Farbe auszeichneten, und die auf der Ausstellung zu Riga 1853 grossen Beifall fanden. Im Herbst 1853 wandte er sich mit seiner Frau Helene, geb. Köber, welche Bildnisse malt, über Petersburg und Moskau nach Tiflis in Grusien, woselbst er gegenwärtig noch verweilt.

Francken, Sebastiaan, Maler, geb. zu Antwerpen 1575, gest. daselbst 1636, war der dritte Sohn und Schüler von François Francken, dem Aelteren, bildete sich aber später bei van Noort weiter aus, und wurde schon 1601 in die Meisterschaft seiner Vaterstadt aufgenommen. Er arbeitete in demselben Geschmack wie alle anderen Francken und führte grosse und kleinere Bilder aus, von denen die letzteren, bestehend in Schlachten, Landschaften mit Figuren und Thieren, Tanzparthien oder Gesellschaftsstücken am meisten gesucht sind. Er staffirte viele Gemälde von Pieter Neefs, Momper und anderen Zeitgenossen mit Figuren, arbeitete auch öfters gemeinschaftlich mit seinem Sohne Jan Baptist, und Vater und Sohn wussten sich so gut in einander zu schicken, dass man überall in diesen, von beiden gemeinsam ausgeführten Bildern nur eine und dieselbe Hand erkennen kann.

Das Bildniss des Künstlers wurde von van Dyck gemalt und von Hondius mit der Unterschrift: Sebastianus Francken junior, humanarum figurarum minorum pictor gestochen. Uebrigens soll Francken selbst auch in Kupfer radirt haben. In der Dresdner Gallerie sieht man von ihm: eine Versuchung des h. Antonius, und in der Gallerie des Belvedere zu Wien: das Innere der ehemaligen Jesuitenkirche zu Antwerpen und Söldner, welche einen Reisewagen plündern.

Francken, Thomas, ein Maler, der in den Registern der St. Lucasbrüderschaft zu Antwerpen als Meister vorkommt.

Franckenberg, Johann von, war einer der Dombaumeister zu Köln, der 1469 auf Conrad Kuyn folgte.

Franco, Alfonso, Maler zu Messina, geb. 1466, gest. 1524, war ein Schüler von Jacopello d'Antonio. Man lobte die Natürlichkeit seiner Darstellungen, die correkte Zeichnung und den lebendigen Ausdruck. In S. Francesco di Paolo zu

Messina sah man von ihm: eine Kreuzabnahme, und in S. Agostino ebendaselbst: Christus unter den Schriftgelehrten.

Franco, Angiolo, Maler zu Neapel, woselbst er um 1445 starb, war ein Schüler von Colantonio del Fiore, den er auch nachzuahmen strebte. Obgleich seine Arbeiten noch keinen hohen Grad von Vollkommenheit tragen, so förderten sie doch die Kunst im Allgemeinen zu Neapel. Er arbeitete in verschiedenen Kirchen daselbst und man bewunderte seiner Zeit namentlich seine Gemälde in der Kirche Johannis, des Täufers, wegen der Einheit der Handlung, dem lebendigen Ausdruck und den lieblichen Köpfen, wenn auch die Zeichnung, besonders in den Extremitäten, noch mangelhaft war. Für den Dom seiner Vaterstadt war er um 1414 thätig.

Franco, Bolognese, ein Maler, der in Bologna zuerst den Uebergang von der byzantinischen Befangenheit zu einer naturgemässeren Darstellung bildete, wie eine Madonna von seiner Hand mit dem Datum 1313 im Palast Ercolani daselbst beweist. Er war auch ein vorzüglicher Miniaturmaler, und genoss eines solchen Rufes, dass ihn der Papst Bonifaz VIII. nach Rom berief, um daselbst in Gemeinschaft mit Giotto und Oderigi aus Gubbio, dessen Schüler Franco gewesen sein soll, mehrere Bücher der vatikanischen Bibliothek mit Miniaturen zu schmücken. Er steht zwar seinem grossen Zeitgenossen Giotto in der Kunst nach, Dante aber, der seiner in seiner „Divina comedia“ (Purgatorio XI. Vs. 83) gedenkt, erhebt ihn über letzteren. Nach Bologna wieder zurückgekehrt, gründete Franco dort eine Schule, in der sich Vitale, Lorenzo, Simone, Jacopo, und Cristoforo da Bologna gebildet haben sollen.

Franco, Giacomo, Zeichner und Kupferstecher, geb. 1566 zu Venedig, ein Verwandter des Giov. Bat. Franco und Schüler von Ag. Caracci, der für mehrere mit Kupferstichen ausgestattete Werke arbeitete. Das erste der nebigen Monogramme findet man auf einem Bildniss des Generals Aldobrandino von ihm; das zweite auf einer Ansicht von Jerusalem und das letzte auf einer heil. Jungfrau von Loretto. Er bezeichnete übrigens seine Blätter meistens mit seinem Namen.

Franco, Gio. Batista, genannt **il Semolei,** geschickter Historienmaler, geb. 1510 zu Udine, gest. zu Venedig 1580, kam frühzeitig nach Rom, wo er sich hauptsächlich dem Studium der Werke Michelangelo's widmete, und sich namentlich durch seine treffliche Zeichnung früh bemerkbar machte. Die Meister in seinem Berufe erkannten in ihm einen sinnreichen Künstler und nahmen seine Hülfe vielfach in Anspruch. So malte er im Jahr 1536 für den Triumphbogen, durch welchen Kaiser Karl V. seinen Einzug in Rom halten sollte, vier grosse Frescogemälde in Helldunkel, ging hierauf mit Rafaello da Montelupo nach Florenz und war dort an den Arbeiten für ähnliche Festlichkeiten zum Empfang desselben Kaisers, sowie später für die beim Einzug der Gemahlin des Herzogs Alexanders thätig. Auch half er Vasari bei der Ausschmückung eines Palastes für Ottaviano dei Medici, führte indessen auch eigene und selbstständige Arbeiten aus, unter denen man eine Lucretia, welcher Tarquinius Gewalt angethan, nennt. Nach dem Tode Herzog Alexanders (1537) trat er in die Dienste des Herzogs Cosimo I., copirte für denselben einige Bildnisse seiner Verwandten nach Fra Sebastiano del Piombo, Tizian und Pontormo, und ein Noli me tangere nach Michelangelo's Carton, malte für ihn die Schlacht von Montemurlo und nahm sodann an der Ausführung der Festbilder an dem, zu Ehren der Vermählung des Herzogs mit Donna Leonora von Toledo, 1539 errichteten Triumphbogen Antheil. Nachdem er hierauf noch einige Malereien in Madonna di Vertigli in Valdichiana vollendet, kehrte er nach Rom zurück, wo er im Palast des Kardinals Fr. Cornaro eine Loggia mit kleinen Bildern und Figuren, ein seiner Zeit sehr gerühmtes Werk, schmückte, und für die Brüderschaft der Misericordia eine Gefangennehmung Johannis, des Täufers, in fresco malte. Auf Empfehlung des B. Genga kam er jetzt in die Dienste des Herzogs von Urbino, für den er in der an den Palast gränzenden Kirche zu Urbino ein Deckengemälde, die Himmelfahrt Mariä al fresco, ausführte (beim Einstürzen der Kuppel der Kirche zu Grund gegangen), für die Majolicafabrik in Castel Durante eine grosse Menge von Zeichnungen

anfertigte, und auch wieder die Ausführung der Bilder für die bei Gelegenheit der Hochzeit des Herzogs mit der Signora Vettoria Farnese stattfindenden Festlichkeiten übernahm. Später finden wir den Künstler wieder in Rom, wo er die antiken Statuen der Stadt zeichnete, um sie in einem eigenen Werke herauszugeben, Bühnendekorationen fertigte, 1550 mit Girolamo Sicciolante aus Sermoneta die Façade des Palastes des Kardinals von Cesis mit dem Wappen des Papstes Julius III. und Figuren verzierte, und eine Kapelle der Kirche S. Maria sopra Minerva mit herrlichen Fresken aus der heil. Geschichte schmückte. Nach Beendigung dieser Werke ging er nach Venedig, wo er für die Kapelle des Fr. Barbaro in der Kirche S. Francesco della Vigna: eine Tafel in Oel, die Taufe Christi darstellend; in der Kirche S. Giobbe in Canciro für die Kapelle der Foscari: eine Madonna mit Heiligen; auf dem Grabmale des deutschen Kaufmanns Christoph Fugger: den Gott Mercurius mit Abundantia und Fama, und für A. M. Antonio della Vecchia: Christus mit der Dornenkrone malte. Später schmückte er die Sala doro des Dogenpalastes mit Grottesken, und eine Kapelle in S. Francesco della Vigna mit einer Reihe von kleineren historischen Fresken. Er hinterliess aber die letztere Arbeit unvollendet, weil er darüber starb.

In solchen kleinen, mehr dekorativen Darstellungen allegorischen und mythologischen Inhalts in den Kassettirungen von Gewölben erscheint Franco besonders anziehend; in grösseren Gemälden zeigt er mehr manieristisches Wesen. Im Allgemeinen sucht er den florentinischen oder römischen Styl mit der eigenthümlichen Richtung der venetianischen Meister zu verbinden. Seine Zeichnung ist immer correkt und sicher, da er aber mehr nach den Antiken und Michelangelo's Werken, als nach der Natur studirte, so wird auch sie oft zu streng und scharf; die Composition kostete ihn zuviel Anstrengung und Mühe, wodurch sie oft gesucht und unfrei wurde, und desshalb auch der natürlichen Anmuth entbehrte. Ein vortreffliches Bildniss von ihm, den berühmten Architekten und Bildhauer Sansovino darstellend, besitzt das Museum zu Berlin.

Franco hat auch eine beträchtliche Anzahl von Blättern in Kupfer radirt. Bartsch in seinem „Peintre graveur" zählt ihrer 108 auf und bemerkt, dass man sie bei näherer Untersuchung in vier Klassen eintheilen könne. In die erstere gehören jene Blätter, die mit rascher Nadel radirt sind und keine Spur des Grabstichels zeigen. Die zweite enthält dagegen solche Blätter, die mit mehr Sorgfalt radirt und hie und da mit dem Grabstichel überarbeitet sind. In die dritte fallen jene Platten, die mit einer feinen Nadel radirt und sehr vorsichtig geätzt sind, so dass die Striche sehr rein und zart blieben, und auf denen dann die Ueberarbeitung mit dem Grabstichel in ziemlich engen und verschiedenartig sich kreuzenden Schraffirungen, welche hie und da mit Punkten ausgefüllt sind, stattfand. Die vierte endlich umfasst alle diejenigen Blätter, die eben so sorgfältig, aber breiter radirt, und in der Aetzung so gefördert sind, dass der Grabstichel nur die abgestumpften Striche nachholen durfte, wodurch sie das Ansehen eines ganz mit diesem Instrumente ausgeführten Kupferstichs gewinnen. Da aber die Grabstichelarbeit auf sämmtlichen Blättern eine ziemlich handwerksmässige, von einem so geschickten Maler nicht wohl zu vermuthende frostige Behandlung zeigt und nicht mit der leichten und geistvollen Nadelarbeit zusammenstimmt, so ist Bartsch der Meinung, dass nur letztere von Franco herrühre, und dass alles, was mit dem Grabstichel überarbeitet ist, von irgend einem anderen Stecher hinzugefügt wurde. Da ein gewisser Giacomo Franco an mehreren Blättern des Batista Franco Antheil hatte, wie er durch seine Unterschrift beglaubigt, so ist es möglich, dass dieser die Platten, von denen mehrere erwiesenermassen in seinen Besitz kamen, mit dem Stichel überarbeitet.

Zu Franco's besten Blättern zählt man: das Opfer Abraham's; die Geisselung, nach Tizian; die Auferweckung des Lazarus, nach Raphael; Scipio's Barmherzigkeit, nach Giul. Romano; das jüngste Gericht, nach M. Rotta; Moses schlägt Wasser aus dem Felsen; Melchisedech opfert Brod und Wein; die Grablegung; die Auferstehung; die Anbetung der Hirten; Johannes predigt in der Wüste; die

Schenkung, welche Kaiser Constantin der Kirche machte; eine Hesperide, stehend unter einem Baume, die goldenen Früchte einsammelnd; einen Soldatenzug.

Franco, Lorenzo, ein Maler zu Reggio, woselbst er 1630 im Alter von 67 Jahren starb, war ein Schüler von Camillo Procaccini, bildete sich aber später nach den Caracci.

François, Alphonse, ein tüchtiger Kupferstecher zu Paris, der sich bei Henriquet Dupont ausbildete, und mehrere Blätter ausführte, die allgemeine Anerkennung fanden. Die besten sind: General Bonaparte's Uebergang über die Alpen und Pic de la Mirandola, beide nach Delaroche.

François, Ange, Maler, der Sohn und Schüler des P. J. C. François, geb. zu Brüssel 1800, gehört unter die vorzüglichsten belgischen Maler, welche das Innere von Gebäuden, Kirchen u. s. w. zum Gegenstande der Darstellung wählen. Er weiss aber zugleich die dargestellten Räumlichkeiten durch eine sehr schön componirte historische oder Genrestaffage zum Schauplatz irgend einer interessanten Begebenheit zu machen. Unter seine besten Bilder zählt man: die Gräfin Almaviva und Cherubim; das Innere einer Herberge; Milton und seine Töchter; Katharina Howart; musicirende Frauen; das Kartenspiel; Franz I.; des Vaters Geburtsfest u. s. w.

François, Jean Charles, Kupferstecher, geb. 1717 zu Nancy, gest. 1769 zu Paris, gilt für den Erfinder des Stichs in Crayonmanier, in der er schon 1740 Versuche machte; gelungene Resultate kamen aber erst um 1757 zum Vorschein. Dieselben fanden so grossen Beifall, dass dem Künstler vom Könige eine jährliche Pension von 600 Franken und der Titel: „Graveur des dessins du Cabinet du Roi“ verliehen wurde. Unter seine besten, zuweilen mit nebigem Monogramm bezeichneten, Blätter zählt man: die Tänzerin, nach Boucher; das Bildniss Ludwig XV.; Erasmus, nach Holbein; Joh. Locke, nach Vivien.

François, Jules, ein vorzüglicher Kupferstecher, geb. zu Paris, bildete sich bei Henriquet Dupont und lieferte seither Blätter, die zu den hervorragendsten Leistungen französischer Künstler in diesem Fache gehören. Darunter zählt man besonders: Napoleon zu Fontainebleau (1830); die Pilger auf dem St. Petersplatze zu Rom (1847) und die glückliche Mutter (1853), alle drei nach Delaroche.

François, Lucas, genannt der Aeltere, weil er auch einen Sohn dieses Vornamens hatte, geb. 1615, den er in der Malerei unterrichtete, der aber später zu Rubens in die Schule kam. Der alte Lucas wurde 1574 zu Mecheln geboren, woselbst er auch 1643 starb, und war sechs Jahre Hofmaler der Könige von Frankreich und Spanien. Er malte Historien und Bildnisse und stand als Künstler in Ansehen. Im Museum zu Antwerpen zeigt man von ihm: eine Erziehung der heil. Jungfrau und eine Erscheinung der heil. Jungfrau.

François, Pierre Joseph Celestin, Historienmaler, Professor an der königlichen Zeichenakademie zu Brüssel, geb. 1759 zu Namen, war ein Schüler von Andreas Lens, mit dem er viel zur Wiederherstellung der Malerei in Belgien zu Anfang dieses Jahrhunderts und zu ihrem nachherigen grossen Aufschwung beitrug. Seine zahlreichen Arbeiten sind zerstreut in Italien, woselbst er sich 1778—1781 und 1789—1792 aufhielt, in Frankreich und Deutschland, welche Länder er verschiedene Male bereist, und namentlich in Belgien. Die vorzüglichsten sind: St. Germain ertheilt der heil. Genoveva den Segen, in der Kirche „du Sablon“ zu Brüssel; die vier Evangelisten, in der Kirche „des Minimes“ ebendaselbst; Marius auf den Trümmern von Karthago und Sylla Tiburius, im Besitz des Herzogs von Arenberg; eine Himmelfahrt Mariä, in der St. Michaelskirche zu Gent. Zu seinen besten Schülern gehören: Navez, Decaisne, Madou.

François, Pieter, Maler, geb. 1606 zu Mecheln, gest. 1654 daselbst, war ein Schüler seines Vaters, besuchte aber später die Schule von Gerard Seghers, bei dem er sich besonders im Bildnissmalen vervollkommnete. Er malte Historien und Porträts, aber meist nur in kleinerem Massstabe. Durch letztere verschaffte er sich einen grossen Ruhm und die Gunst des Erzherzogs von Oesterreich, der ihm öftere

Beweise derselben gab. Er malte auch an dem französischen Hofe, und hielt sich vier Jahre lang zu Paris auf.

Man kennt von P. François auch Radirungen, unter denen man besonders ein sehr seltenes und geistreich radirtes Blatt: Christus und Johannes, den Täufer, als Kinder unter einem Baume sitzend und sich küssend, rühmt.

François, Simon, geb. zu Tours 1606, gest. 1671, erlernte die Kunst ohne Lehrer, indem er die Werke der besten Meister fleissig studirte. Später fand er an dem Herzog von Bethune einen Gönner, der ihn nach Rom mitnahm und ihm eine Pension des Königs verschaffte. Zu Bologna schloss er intime Freundschaft mit Guido Reni, der ihm sein von ihm selbst gemaltes Bildniss schenkte. Nach Paris zurückgekehrt, malte er dort viele Bildnisse von Personen des Hofs, auch verschiedene andere Bilder, und erwarb sich durch seine Arbeiten reichlichen Erwerb und Ehre. Man schreibt ihm nebige Monogramme zu, welche sich auf zwei radirten Blättern finden, deren eines die heil. Magdalena in einer Grotte, das andere den heil. Sebastian darstellt.

Francquaert, Jacques, Maler und Architekt, geb. zu Brüssel 1577, gest. 1652, bildete sich in der Malerei und vorzüglich in der Baukunst in Italien aus, wurde nach seiner Rückkehr Architekt des Erzherzog Albrecht von Oesterreich, trat aber später in die Dienste des Königs von Spanien zu Brüssel. Ausser der Jesuitenkirche daselbst, wozu der Erzherzog 1606 den ersten Stein legte und die 1621 vollendet wurde, wurden unter seiner Leitung noch verschiedene andere Bauten, Festungswerke u. s. w. ausgeführt. Im Jahr 1629 baute er die Beginnenkirche zu Mecheln, die 1647 vollendet wurde.

Francquaert, N., ein Architekt, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts blühte und der unter Anderem das grosse Theater zu Brüssel baute. Er war ein Verwandter des Vorigen.

Francucci, Innocenzio, genannt **da Imola,** vorzüglicher Maler, geb. um 1494 zu Imola, gest. 1549, kam im Jahr 1508 zu Franc. Francia in die Lehre, hielt sich dann, nachdem er dessen Schule verlassen, einige Zeit zu Florenz bei Mariotto Albertinelli auf, dessen Unterricht er ebenfalls genoss, lebte aber sonst fast immer in Bologna und war einer der eifrigsten Nachahmer Raphael's. Nicht als ob er denselben geradezu copirt hätte, — obgleich er in einem seiner schönsten Bilder, einem Altargemälde in der Pinakothek zu Bologna, eine Figur von Raphael vollständig wiederholte — sondern seine besten Werke sind mehr oder weniger frei im raphaelischen Geiste geschaffen. Der Umgang mit Francia, Fra Bartolommeo und das Studium der Gemälde des grossen Urbiners, denen er freilich sehr viel verdankt, entwickelte und reifte nur in ihm selbst seine eigenthümlichen edlen Anlagen, und selbst in Fällen, wo er letzteren nachahmte, verwandelte sich der von ihm aufgenommene Gegenstand durch sein eigenthümliches Geistesgepräge zu seiner eigenen Schöpfung. Allerdings sind manche seiner Bilder reine Blumenlesen aus Raphael, aber auf's Lieblichste zusammengestellt, voll Anmuth und Schönheit. Damit soll jedoch keineswegs geläugnet werden, dass es auch Arbeiten von ihm gibt, die kaum noch an die Art und Weise seines Vorbildes erinnern, zu sehr nach aussen gekehrt und ohne Tiefe sind. In seinen vorzüglichsten Hervorbringungen entfaltet er aber eine edle Würde, grossartige Schönheit und eine warme Tiefe des Ausdrucks.

Die meisten seiner Bilder sieht man zu Bologna. Die Pinakothek daselbst verwahrt von ihm: ein (bereits Eingangs erwähntes) Altargemälde mit der Madonna in der Glorie, unten die h. h. Michael, Petrus und Benedikt (1517 für S. Michele in Bosco dort ausgeführt); eine grosse und trefflich gemalte heil. Familie (ehemals in der Kirche Corpus Domini daselbst); Madonna mit den h. h. Franz und Clara als Kindern; in der Kirche S. Salvatore: Christus am Kreuz mit vier Heiligen (1549); in der Kirche ai Servi: eine Verkündigung; in S. Giacomo maggiore: eine Vermählung der heil. Katharina, und eine kleine Geburt Christi. Dann trifft man in S. Michele in Bosco (Cap. del coro notturno) zwei Frescobilder: den Tod der Maria und eine Auferstehung Christi; endlich im Casino della Viola daselbst einige mytho-

logische Gegenstände, nach den Entwürfen anderer Meister al fresco gemalt, nämlich: Diana und Endymion, Aktäon, Marsyas, Apollo und Cybele.

Auch ausserhalb Bologna's findet man manche interessante Bilder von Francucci. So zeigt man im Museum zu Berlin: Maria mit dem Kinde in der Herrlichkeit von Cherubim, unten die h. h. Alò und Petronius; im Dome zu Faenza: Madonna in trono, eines der vorzüglichsten Werke des Meisters; im Städel'schen Institut zu Frankfurt a. M.: Maria auf Wolken, von einem Engelchor umgeben, unten die h. h. Johannes, der Täufer, und Sebastian, zwischen beiden den knieenden Donator; in der Solly'schen Sammlung zu London: Maria mit dem Kinde auf dem Throne und den h. h. Bernhard und Sebastian (1527); in der Pinakothek zu München: die heil. Jungfrau mit dem Kinde in der Glorie, von Cherubim und Engeln umgeben, unten die h. h. Geminianus, Franz von Assissi, Clara und Magdalena; in der Gallerie Borghese zu Rom: eine Verlobung der heil. Katharina; im Pal. Colonna daselbst: eine heil. Familie; im Pal. Sciarra dort: eine heil. Familie.

Frangipane, Niccolò, ein Maler aus Padua oder Udine, von dem man vorzugsweise eine Himmelfahrt bei den Conventualen zu Rimini vom Jahr 1565 und einen heil. Franciscus in S. Bartolommeo zu Padua vom Jahr 1588 rühmt. Die Nachrichten über ihn reichen aber bis 1595. Er malte in dem kräftigen Styl der damaligen Naturalisten Kirchenbilder, namentlich aber Gegenstände aus der Mythologie, insbesondere aus dem Sagenkreise des Bacchus, für welchen sich seine Kunstweise vorzugsweise eignete

Frank, siehe auch **Franck** und **Francken.**

Frank, Hans, ein Formschneider, der mit mehreren anderen Künstlern an dem grossen Triumphwagen Kaiser Maximilian I. nach Zeichnungen von H. Burgkmair arbeitete. Wahrscheinlich war es derselbe H. Frank, der zu Nürnberg wohnte und dem Albr. Dürer die Holzstöcke zurichtete. Man schreibt ihm nebiges Monogramm zu. HF

Frank, Julius, ein Historienmaler zu München, der sich der ernsten kirchlichen Richtung der Kunst zuwendet. Auf der allgemeinen deutschen Gemäldeausstellung zu München im Jahr 1854 sah man von ihm unter Anderem eine schöne heil. Familie, die vielen Beifall fand.

Frank, Michael Sigismund, Glasmaler, geb. 1770 zu Nürnberg, gest. 1847 zu München, ein Künstler, dessen Name mit dem Wiederaufleben der Kunst der Glasmalerei in unserem Jahrhundert eng verknüpft ist, erlernte die Porzellanmalerei unter Trost's Anleitung in seiner Vaterstadt, gab sich aber schon von früher Jugend an unausgesetzt Mühe, die fast erloschene und verloren gegangene Kunst der Glasmalerei wieder in's Leben zu rufen, hatte jedoch über lauter fruchtlosen Versuchen bereits Vermögen und Gesundheit auf's Spiel gesetzt, bis es ihm 1804 durch einige, wenn auch noch unvollkommene Proben gelang, den Beweis herzustellen, dass er dem alten Glasmalverfahren auf die Spur gekommen. Der Kammerpräsident von Stauffenberg unterstützte das in voller Ausbildung begriffene Talent Frank's, indem er ihm auftrug, für die Kapelle seines Schlosses Greifenstein in Franken eine Reihe von Wappen auf Glas zu malen, eine Arbeit, die so gut gelang, dass sie nicht nur des Auftraggebers Erwartungen übertraf, sondern dem Künstler auch eine Reihe weiterer Bestellungen eintrug. Im Jahr 1808 überreichte darauf Frank dem königl. bayrischen Hofe dessen auf Glas gemaltes Hauswappen, eine vorzügliche Arbeit, welche König Max I. durch ein ansehnliches Honorar und die unentgeldliche Ueberlassung eines Gebäudes in Nürnberg zum bequemeren und grösseren Betrieb seiner Schmelzarbeiten belohnte. Frank malte jetzt Bilder in grösseren Dimensionen, unter denen man eine Beschneidung, nach Golzius, und eine Geburt Christi, nach Bolswert, rühmte, führte auch andere Bestellungen für verschiedene deutsche Höfe aus, bis der Fürst Ludwig von Wallerstein 1814 ihn veranlasste, Nürnberg zu verlassen und nach Wallerstein zu übersiedeln, wo er bis 1818 in Diensten des Fürsten blieb. Im letzteren Jahre wandte er sich mit mehreren grösseren Glasmalereien nach München, wo er nun, gegen schriftliche Hinterlegung seines Verfahrens, mit dem

Titel eines königl. Glasmalers bei der königl. Porzellanmanufaktur angestellt wurde. Jetzt standen ihm alle Hilfsmittel zu Gebot, immer tiefer in die Geheimnisse der alten Glasmalerei einzudringen, und er bestätigte durch seine stets vollkommener werdenden Arbeiten, dass es ihm auch immer mehr gelang. Seine Bemühungen sollten indessen von einem noch grösseren Erfolg gekrönt werden, als König Ludwig 1827 die Errichtung eines eigenen Instituts für Glasmalerei beschloss, eine Anstalt, von deren Gründung an die Geschichte des hohen Aufschwungs dieser Kunst in unserem Jahrhundert datirt. Die ersten Leistungen des neuen Instituts waren die grossen für den Regensburger Dom bestimmten Fenster, durch deren Ausführung die neubegründete Kunst zugleich ihrem höchsten Zwecke, dem monumentalen, zugeführt wurde. Frank fertigte die Hütten- und Ueberfanggläser aller Farben und Nuancen, besorgte die Einschmelzung der auf sie übertragenen Malereien, welche von tüchtigen Künstlern ausgeführt wurden, und die chemische Bereitung der nöthigen Farben und Flüsse, und trat, nachdem er die Jüngeren in sein Verfahren hinreichend eingeweiht, von der Ausübung eines Kunstbetriebs zurück, dem er eine so glänzende Zukunft bereiten half.

Literatur. Gessert, Geschichte der Glasmalerei.

Frankendorffer, Conrad, ein trefflicher Miniaturmaler zu Nürnberg, der um 1498 blühte.

Franque, Joseph, Historienmaler, der Bruder des folgenden, war, wie dieser, ein Schüler von David, auch führten beide Brüder mehrere Bilder gemeinschaftlich aus; Joseph eignete sich jedoch ein besseres Colorit an, als Pierre. Im Pal. Luxembourg sieht man von ihm eine Allegorie: das der Anarchie anheim gefallene Frankreich erscheint dem General Bonaparte an den Ufern des Nils, letzterer im Begriff, ihm zu Hülfe zu eilen.

Franque, Pierre, ein französischer Historien- und Porträtmaler, der sich in David's Schule bildete und im Geschmack seines Lehrers in Bildern von grossen Dimensionen thätig war. Im historischen Museum zu Versailles sieht man von ihm: die Belagerung von Lille und die Schlacht am Kanal von Brügge, beide nach van der Meulen und Le Brun, ferner die Schlacht von Lens.

Franquelin, Jean Augustin, Historien- und sehr beliebter Genremaler, geb. 1798 zu Paris, gest. 1839, war ein Schüler von Regnault und machte sich namentlich durch seine Darstellungen aus dem Volksleben, durch Gesellschaftsstücke und dergl., die durch die vervielfältigenden Künste mannigfach nachgebildet wurden, einen sehr geachteten Namen. Im historischen Museum zu Versailles sieht man von ihm: die Einnahme von Brissac (1703).

Franqueville, siehe **Francheville.**

Franquinet, Willem Hendrik, Historien- und Porträtmaler, geb. 1785 zu Maestricht, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst bei Herreyns zu Antwerpen und wurde nach seiner Zurückkunft 1804 Zeichnungslehrer in seiner Vaterstadt. Im Jahre 1815 machte er eine Reise durch Deutschland, auf welcher er unter Anderem einen Johannes in der Wüste für den Freiherrn von Aretin, bayrischen Gesandten beim Bundestag, malte. Auf der Kunstausstellung zu Brüssel im Jahr 1821 sah man von ihm ein Bacchanal, das er zu Paris gemalt, wo er sich 1816 niedergelassen. Er gab auch eine Gallerie der berühmtesten Maler heraus, wozu J. Chabert den Text schrieb.

Frans, N., ein Maler, der zu Mecheln 1539 oder 1540 geboren wurde, schon frühe in den Barfüsserorden trat, aber auch als Ordensbruder fortfuhr, treffliche Gemälde zu schaffen. In der Liebfrauenkirche seiner Vaterstadt sah man von ihm eine Flucht nach Aegypten und in einer anderen damals noch ausserhalb Mecheln's stehenden Kirche: einen Besuch der Maria bei Elisabeth. Er war der Lehrmeister des Frans Verbeck.

Franz von Antwerpen, ein niederländischer Maler, der in den Jahren 1502 bis 1510 mit Ausführung verschiedener Werke für die Kathedrale zu Toledo beschäftigt war, wobei er sich zuweilen der Hülfe eines Johann von Brüssel bediente.

Franz, Friedrich, ein junger Bildhauer in Berlin, den wir im Jahr 1854 von dem dortigen Verein für religiöse Kunst in der evangelischen Kirche wegen seines zur Preisbewerbung eingesandten Modells eines Christuskopfes sehr ehrenvoll erwähnt finden.

Franz, Julius, ein Bildhauer zu Berlin, von dem wir 1850 das Gypsmodell einer Viktoria und 1852 die Marmorstatue einer Klio anerkennend erwähnt finden. Der Künstler erhielt 1853 die kleine goldene Medaille für Kunst.

Frari, Bianchi, siehe **Ferrari, Francesco Bianchi.**

Fraser, A., ein englischer Genremaler, dessen Bilder sich meistens in häuslichen Kreisen bewegen, in Familienscenen, in Darstellungen des Innern von Wohnungen bestehen und sich in der Regel durch eine klare und gefällige Farbe auszeichnen. Wir kennen von ihm: die ersten Austern, eine Fischmarktscene; Sir Walter Scott, der von einem schottischen Bauern bewirthet wird, aus des Dichters Biographie; eine schottische Bauernscene (1844); das Innere einer Hütte im Hochland.

Frate, il, nennt man zuweilen auch den **Fra Bartolommeo,** siehe **Porta, Baccio della.**

Frate, Cecchino del, ein Maler, der als Schüler von Fra Bartolommeo genannt wird, von dem aber kein einziges sicheres Bild bekannt ist.

Frate, Domenico del, ein Maler aus Lucca, der um 1803 in Rom lebte, wo man noch verschiedene öffentliche historische Bilder in Oel und al fresco von ihm findet.

Frate Paolotto, il, siehe **Ghislandi, Fra Vittore.**

Fratel oder **Frateel,** siehe **Fratrel.**

Fratellini, Giovanna, eine Malerin aus Florenz, die 1666 geboren wurde und 1731 starb. Sie war eine Schülerin von Gabbiani und malte Historien und Bildnisse in Oel, Pastell, Miniatur und Schmelz, die seiner Zeit sehr gerühmt wurden — Sie hatte einen Sohn:

Fratellini, Lorenzo, geb. 1690, gest. 1729, den sie in der Kunst unterrichtete und der ebenfalls Erfreuliches leistete.

Fratin, Chr., ein derzeit zu Paris lebender ausgezeichneter Thierbildner, dessen Arbeiten sich durch geistvolle Auffassung der Thiernatur und durch das Leben und die Wahrheit der Behandlung auszeichnen

Fratrel, Joseph, Maler und Kupferätzer, geb. zu Epinal 1730, gest. zu Mannheim 1783, bildete sich bei Baudouin zu Paris und machte hier so rasche Fortschritte, dass ihn König Stanislaus in Nancy zu seinem Hofmaler ernannte und er später von dem Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz an dessen Hof nach Mannheim berufen wurde. Er galt seiner Zeit für einen Künstler von Geist. Von seinen radirten Blättern, die er mit nebigen Monogrammen zu bezeichnen pflegte, sind die besten: der Traum Joseph's, nach L. Krahe; le fils du meunier, und der h. Nikolaus, den Armen Almosen austheilend.

Fredeau, Ambroise, Maler, ein Augustinermönch, der unter dem Namen Frère Fredeau bekannter ist, und um die Mitte des 17. Jahrhunderts verschiedene Werke in der Manier von Vouet ausführte.

Frederich, F., ein derzeit zu Hannover lebender Genremaler, dessen Bilder auf den Kunstausstellungen der letzten Jahre allgemein Beifall erndteten.

Fredi, Bartolo di, wie er sich selbst nennt, der Sohn eines Meisters Fredo oder Manfredo, der in den ersten Jahren des 14. Jahrhunderts aber mit wenig Ruhm malte, war ebenfalls Maler zu Siena. Er blühte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, lebte aber noch 1409, in welchem Jahre er sein Testament machte. Vasari führt von ihm Wandgemälde, Darstellungen aus dem alten Testamente in der Dechanei zu S. Gemignano an mit der Aufschrift: A. D. 1356. Bartolus Magistri Fredi de Senis me pinxit, und in S. Agostino ebendaselbst: eine Beschneidung und mehrere Heilige, Bilder (mit der Jahrszahl 1388), welche einen entschiedenen Fortschritt gegen die ersterwähnten zeigen sollen. Sämmtliche Gemälde befinden sich in einem sehr verdorbenen Zustande. Dr. Gaye gedenkt in seinem: „Carteggio inedito d'artisti dei secoli XIV. XV., XVI.“ noch zweier

Tafeln desselben Meisters in der Sakristei von Montalcino, deren eine die Krönung der Maria (aus dem Jahr 1382) und die andere eine Kreuzabnahme (vom Jahr 1388) darstellt, welche beide aber bedeutend unter Allem seien, was die Sienesen von Künstler aus jener Periode besitzen, jedoch immer noch über den von Vasari erwähnten stehen sollen. — Bartolo di Fredi hatte einen Sohn Namens Andrea, der ebenfalls Maler war, es aber auch nicht weiter als Vater und Grossvater gebracht zu haben scheint.

Freebairn, ein englischer Kupferstecher, der für illustrirte Werke sehr schöne Arbeiten lieferte. Er wird 1846 unter denen Kupferstechern Englands genannt, welche zu dem Prachtwerk: „Description of the marbles of the british museum“ die besten Platten geliefert.

Freebairn, Robert, ein englischer Landschaftsmaler, der sich in Italien gebildet und Arbeiten von grossem Verdienst ausführte. Im Jahr 1804 stellte er in London eine Ansicht von Tempe in Thessalien aus, die als ein herrliches Werk gerühmt wurde.

Freezen, Joh. Georg, Porträtmaler, geb. 1701 zu Heidelberg, kam früh nach Kassel, wo er an dem Landgrafen von Hessen einen Beschützer fand, der ihn auf seine Kosten durch J. van Nikkelen und nach dessen Tod durch Ph. van Dyck, der damals in seinen Diensten stand, in der Malerei unterrichten liess. Er folgte letzterem auf seiner Heimreise nach dem Haag und blieb sieben Jahre bei ihm Nach dem Tod seines Beschützers trug sich dessen Huld für ihn auch auf seinen Nachfolger, den Kurfürsten Wilhelm, über, der ihn zum Hofmaler ernannte. Auf seinen Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien, sowie durch seine langjährige Bekanntschaft mit Ph. van Dyck, der einen Bilderhandel trieb, hatte er sich eine tüchtige Gemäldekennerschaft angeeignet, die dem Kurfürsten bei seinen Ankäufen für seine berühmte Gallerie trefflich zu Statten kam.

Freidhoff, Johann Joseph, ein trefflicher Kupferstecher in geschabter Manier, Professor und Mitglied des akademischen Senats zu Berlin, geb. zu Heggen in Westphalen 1768, gest. zu Berlin 1818, war ein Schüler von J. G. Huck und bildete sich später auf Reisen in Holland und Frankreich weiter aus. Die besten seiner Blätter, die seiner Zeit sehr geschätzt wurden, sind: die Nacht, nach Correggio (1800); der Tod des Germanicus, nach Poussin (1798); Diana und ihre Nymphen, nach P. Liberi (1801); Joseph und Potiphar, nach Cignani (1796); Angelica und Medor bei den Hirten (1798); Achilles, der in den stygischen Fluss getaucht wird, beide nach P. Rotari; der Tanz der Bacchantinnen, nach Langenhöfel (1798); Alexander Humboldt, botanisirend, nach Weitsch; Leopold, Prinz von Dessau, nach A. Pesne; einen Wasserfall, nach Ruysdael (1797).

Fremiet, Emmanuel, ein ausgezeichneter Thierbildner, geb. zu Paris, und Schüler von F. Rude. Auf der grossen Kunstausstellung zu Paris im Jahr 1855 sah man von ihm verschiedene vortreffliche Thierstücke, Pferde, Hunde, Katzen, ein Kameel, ein Dromedar u. s. w. in Marmor, Bronze und Gyps.

Fremin, René, ein französischer Bildhauer, geb. zu Paris 1673, gest. daselbst als Direktor der Akademie 1744, bildete sich unter Fr. Girardon und später in der Schule des Bernini zu Rom. Er fertigte für seine Vaterstadt und für die öffentlichen Gärten und Paläste von Madrid im Auftrag des Königs von Spanien, der ihn zu seinem ersten Bildhauer ernannte, eine Menge Arbeiten, die eine geübte Hand verrathen.

Fréminet, Martin, Historienmaler, geb zu Paris 1567, gest. daselbst 1619, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater, einem mittelmässigen Maler, bildete sich aber später bei Jean Cousin und kam, nachdem er bereits mehrere Gemälde in seiner Vaterstadt ausgeführt, in seinem 25. Jahre nach Rom, wo gerade Michelangelo da Caravaggio und der Cavaliere d'Arpino und deren beiderseitige Anhänger mit einander im Kampfe lagen. Er schloss sich innig an letzteren an, obgleich er eigentlich die Manier von dessen Nebenbuhler vorzog, studirte aber die Werke des Parmeggianino und Michelangelo Buonarotti doch am meisten.

Nach einem Aufenthalt von 16 Jahren kehrte er über Venedig, die Lombardei und Savoyen, wo er im Palaste des Herzogs mehrere grosse Malereien ausführte, nach Frankreich zurück. Hier ernannte ihn Heinrich IV. 1608 zu seinem ersten Maler und übertrug ihm die Ausschmückung der Kapelle des Schlosses zu Fontainebleau, eine Arbeit, welche er aber erst unter Ludwig XIII. vollendete und für die er von Maria von Medici mit dem Ritterkreuz des heil. Michael beehrt wurde. Von seinen übrigen grossräumigen Malereien, die er in Frankreich ausführte, blieben aber nur die in Oel an die Wand gemalten Bilder in der Dreifaltigkeitskapelle des Schlosses zu Fontainebleau erhalten. Im Louvre zu Paris sieht man von ihm ein Oelgemälde: Merkur, der dem Aeneas befiehlt, die Dido zu verlassen.

Freminet war ein gebildeter Künstler, aber zu sehr in der Nachahmung des Michelangelo Buonarotti befangen, dessen Aeusserlichkeiten: die heftigen Bewegungen und allzuwilden Ausdrücke in seinen Figuren, das zu starke Hervorheben der Muskeln u. s. w. er mit sichtbarer Verehrung nachzuahmen und zu übertreiben strebte.

Man kennt von ihm auch ein fre. fecit bezeichnetes radirtes Blatt, nach Claude Vignon, einen heil. Hieronymus, der an einem Felsen sitzend in ein Buch schreibt.

Frenzel, Joh. Gottl. Abraham, ein tüchtiger Kupferstecher und bekannter Schriftsteller über seine Kunst, Direktor der königl. Kupferstich- und Handzeichnungssammlung zu Dresden, geb. daselbst 1782, war ein Schüler von Darnstedt und bildete sich namentlich im landschaftlichen Fache aus, worin er auch Vorzügliches leistete, wie seine: die Ruine, und sein Abend, herrliche Landschaften nach Ruysdael und eine Landschaft mit einer Viehheerde im Wasser, nach Poelemburg, beweisen.

Später erwarb er sich auch durch schriftstellerische Arbeiten, durch die mit grosser Sachkenntniss abgefassten Auktionskataloge, besonders der gräflich Sternberg-Manderscheid'schen Sammlung (in 4 Bänden) und des Freiherrn v. Rumohr, durch ein Werk über Dresden's Kunstschätze und viele Aufsätze über ältere und neuere Kupferstiche im Kunstblatt, in Naumann's Archiv u. s. w. einen geachteten Namen.

Frenzel wurde im Jahr 1847 vom König von Dänemark durch Verleihung des Ritterkreuzes des Danebrogordens ausgezeichnet.

Frère, Pierre Edouard, ein trefflicher Genremaler, der zu Paris geboren wurde, sich in Delaroche's Schule bildete und seither mit Beifall und vielem Erfolg Scenen aus dem alltäglichen Leben malt, unter denen die besten immer Zierden der Ausstellungen sind. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm ein Bild: Charfreitag betitelt; ein Mittagsmahl; das Innere eines Hofs; eine junge Malerin; die kleine Lieferantin; die Lesestunde.

Frère, Théodore Charles, Maler, geb. zu Paris, der ältere Bruder des Vorigen, bildete sich unter C. Roqueplan und J. Coignet und beschäftigte sich fast ausschliesslich mit der Darstellung von Scenen aus Algier, der Türkei und Aegypten, halb landschaftlich, halb genreartig behandelt, womit er seit 20 Jahren die verschiedenen Ausstellungen beschickt. Auf der grossen Pariserausstellung vom Jahr 1855 sah man von ihm: eine Strasse in Konstantinopel; den Eingang einer Moschee in Beyruth; den Bazar zu Damascus; das Innere eines Hofes zu Tantah in Aegypten.

Freres, Dirk oder **Theodorus,** Historienmaler, geb. zu Enkhuizen 1643, gest. 1693, war der Sprosse einer vornehmen und reichen Familie und wählte aus Vorliebe das Fach der Malerei zu seinem Berufe. Er studirte in Italien die grossen Meister und malte nach seiner Rückkehr besonders Decken und Wandgemälde, die ihm grossen Ruhm erwarben. In dem Rathhaus seiner Vaterstadt sieht man heutzutage noch Bilder von seiner Hand, die zwar kein gefälliges Colorit haben, aber genau und gut gezeichnet sind.

Fresnoy, Charles Alphonse du, Maler und Schriftsteller, geb. zu Paris 1611, gest. zu Villiers-le-Bel 1665, wurde von seinem Vater zum Arzt bestimmt, er verliess aber bald diese Laufbahn, um sich dem Studium der alten Sprachen, der Mathe-

matik und der Malerei zu widmen, in welch' letzterer er von Perrier und Vouet unterrichtet wurde. Im Jahr 1633 begab er sich nach Rom, wohin ihm später auch Mignard, sein Mitschüler im Atelier von Vouet, folgte Hier copirten beide im Auftrage des Kardinals von Lyon die schönsten Bilder der Gallerie Farnese und Dufresnoy begann sein lateinisches Lehrgedicht: De arte graphica, das später in mehrere Sprachen übersetzt wurde und mehr zu seinem Ruhme beitrug, als alle seine Bilder. Genöthigt Rom zu verlassen, begab er sich 1653 nach Venedig, und von da 1656 nach Paris, wo er mehrere Altargemälde ausführte, einen Salon im château du Raincy mit Bildern schmückte und vier Landschaften für eine Decke des Hotel d'Hervart malte. Nach Mignards Rückkehr nach Paris im Jahr 1658 schloss er sich wieder auf's Innigste an seinen alten Freund an, den er von nun an bis an seinen Tod nimmer verliess. Im Louvre sind von ihm zwei Bilder: eine heil. Margarethe und Najaden. In dem ersteren zeigt er sich als ein glücklicher Nachahmer seines Freundes Mignard, das letztere dagegen, in welchem er dem N. Poussin nachstrebt, ist sehr leer, kalt und bunt.

Freudenberg, Eduard, ein tüchtiger Genremaler der Gegenwart, der sich auf den Akademien von Dresden und München gebildet. Seine Gemälde sprechen durch poetische Auffassung der Wirklichkeit, durch Humor und treffenden Ausdruck an. Wir kennen von ihm: eine Wirthshausscene (1836); eine zärtliche Scene zwischen einem Kürassier und einer Münchner Kellnerin (1839); rauchende Knaben (1848); den Gratulationsbrief (1851).

Freudenberger, Sigmund, Maler, geb. zu Bern 1745, gest. 1801, erlernte die Malerei bei Em. Handmann, ging aber schon in seinem 20 Jahre mit A. Zingg nach Paris, wo Wille, Boucher, Greuze und Röslin seine Studien förderten. Er malte sowohl dort als nach seiner Rückkehr in's Vaterland Bildnisse und Conversationsstücke im Geschmack Watteau's, machte sich aber durch Herausgabe verschiedener Scenen aus dem schweizerischen Leben des Berner Oberlandes, die er nach seinen Zeichnungen stechen liess, und selber ausmalte, einen grösseren Namen. Diese Darstellungen sind zwar in einzelnen Fällen nicht ohne eine gewisse Affektation französischen Ursprungs, und seinen Gestalten sieht man nicht selten in all ihrer ländlichen Tracht die Koketterie des Stadtlebens an, allein sie beurkunden einen feinen Geschmack, der ihnen, vereinigt mit einer festen Zeichnung und lebendiger charaktervoller Auffassung, ein gewisses Gepräge von Würde und Anmuth verleiht, die ihnen lange Zeit einen Werth sicherten. Ein schönes Bildniss von ihm, das Porträt des berühmten Haller, sieht man noch heute auf der Stadtbibliothek zu Bern.

Freudweiler, Heinr., Bildniss- und Genremaler, geb. zu Zürch 1755, gest. 1795, lernte die Anfangsgründe der Kunst bei H. Wüst, besuchte hierauf die Akademien von Düsseldorf und Mannheim, suchte sich sodann auf Reisen, zu Dresden unter Graf, zu Berlin unter Chodowiecky weiter auszubilden und kehrte 1785 nach Hause zurück, wo er Landschaften, Genrebilder, kleine Bildnisse und selbst Scenen aus der vaterländischen Geschichte malte. Den letzteren Bildern sieht man übrigens den Mangel an gründlichem Studium, besonders der Zeichnung allzusehr an.

Freund, Hermann, ein berühmter dänischer Bildhauer, gest. 1840 als Professor an der Akademie zu Kopenhagen, erhielt seine erste künstlerische Ausbildung in letzterer Anstalt, kam 1820 nach Rom, wo er in die Schule seines berühmten Landsmannes Thorwaldsen trat, für diesen einen Theil der Apostelstatuen nach dessen Entwürfen im Grossen modellirte, auch einige selbstständige Werke: ein sitzendes halbbekleidetes Mädchen, das ein Lamm trinken lässt; einen Merkur; eine der vier vom Grafen von Schönborn bestellten Jahreszeiten in Hermenform fertigte und kehrte 1827 nach Kopenhagen zurück. Hier entfaltete er eine rege Thätigkeit in seiner Kunst als Lehrer und Dirigent des dortigen Kunstvereins. Doch kamen zu uns nur spärliche Nachrichten über seine Leistungen. Im Jahr 1836 vollendete er ein Denkmal des Reformators Hans Tausen für Viborg; 1837 erwähnte man eines herrlichen Taufsteines von ihm und 1841 wurde seine letzte bedeutsame Arbeit, ein dreitheiliger Fries, Ragnarokr — der Götter- und Weltuntergang nach der nordischen Sage —

eine der vorzüglichsten und originellsten Mythusbildnereien der neuesten Zeit, in einem Saale der Christiansborg zu Kopenhagen aufgestellt. Als ein geistreiches Werk von ihm werden ein Basrelief und sieben Modelle einzelner Gestalten, Darstellungen aus der nordischen Mythologie, gerühmt, welche Freund schon in Rom begonnen und für die er von der Kopenhagener Akademie 1822 mit dem Preise gekrönt wurde. Auf der Kunstausstellung zu Kopenhagen im Jahr 1851 sah man von ihm eine hübsche Marmorstatue, das Hirtenmädchen Chloe, nach Longo's Erzählung.

Freund war einer der ersten unter den neueren Bildhauern, die sich mit der Darstellung der nordischen Mythologie, in der nun Fogelberg so Vorzügliches leistet, beschäftigte, und seine Arbeiten tragen durchweg den Charakter einer reinen einfachen Schönheit, verbunden mit jener Kraft und Hoheit, die ihrer Bedeutung zukommt. Es spricht aus ihnen ein edler männlicher Geist, der alles blos Aeusserliche verschmäht. In allen seinen Werken erkennt man zwar weniger das Streben, den allgemeinen Typus hellenischer Formen zu erreichen, was seinem Lehrer so trefflich gelungen, als vielmehr den Drang, das Edle und Schöne in individueller Form in der Natur zu erkennen und, oft in kühnen Zusammenstellungen, nachzubilden.

Literatur. Kunstblatt, Jahrg. 1841, Nro. 24 und Nro. 54 und 55.

Frey, J. J., aus Basel, ein tüchtiger Landschaftsmaler, der sich vorzüglich in Italien ausbildete und dessen Gemälde, Prospekte italienischer Gegenden, Motive aus dem Sabiner- und Albanergebirge darstellend, man seiner Zeit sehr rühmte. Er begleitete den Prof. Lepsius auf der preussischen Expedition nach Aegypten, musste aber aus Gesundheitsrücksichten schon 1843 wieder umkehren, brachte jedoch von dort ausgezeichnet schöne Skizzen von den Pyramiden, dem Labyrinth u. s. w., auch einige vollendete Gemälde mit. Für den König von Preussen malte er 1845 nach jenen Skizzen ein Oelbild: den Chamsyn in der Wüste, ein Gemälde, das ausserordentlich gerühmt wurde.

Frey, Jakob, ein Enkel des Joh. Jakob Frey, war ebenfalls Kupferstecher, wie dieser. Er ist besonders bekannt durch einen grossen Stich nach dem Abendmahl des Leonardo da Vinci, aber nach einer jener alten Copien des Marco d'Oggione.

Frey, Joh. Jakob, ein vortrefflicher Kupferstecher, geb. zu Luzern 1681, gest. zu Rom 1772, bildete sich hauptsächlich zu Rom, wo er von 1703 bis zu seinem Tod blieb, unter A. v. Westerhout's und C. Maratti's Anleitung. Letzterer namentlich, bei dem er sich besonders in der Zeichnung vervollkommnete, rieth ihm, um eine grössere malerische Wirkung zu erzielen, den Grabstichel mit der Radirnadel zu verbinden. Frey folgte dem Rath, ätzte das Meiste in seinen Bildern und vollendete sie hierauf mit dem Stichel. Doch führte er auch mehrere Blätter ganz mit letzterem Instrumente aus. In seiner Stichmanier herrscht die Raute. Sehr kräftige Punkte, nach den Strichen geordnet, von zarten Zügen der trockenen Nadel durchkreuzt und begleitet, geben den Halbtinten seines Fleisches eine grosse Weichheit. An seinen Blättern, deren er über 100 und meistens von sehr grossem Format ausführte, rühmt man noch besonders die gute Farbe und harmonische Wirkung, die richtige Zeichnung und die zarte Behandlung, sowie die treffliche Wiedergebung der Kraft und des Ausdrucks seines Originals. Die besten sind: der heil. Romualdus, nach Sacchi; seine Copie der von Edelink nach Raphael gestochenen heil. Familie; die Communion des heil. Hieronymus (1729) und die Marter des heil. Sebastian (1737), beide nach Dominichino; der heil. Carolus Borromäus in Prozession mit seinem Clerus, ein Kind vom Tode erweckend, nach Pietro da Cortona (1744); der Tod des heil. Franciscus Xaverius auf der Insel Xanten (1733); der Kaiser Augustus, den Tempel des Janus verschliessend (1738); der heil. Bernhard, den Gegenpapst Victor zu den Füssen Innocenz' führend; Carolus Eques Maratti, sämmtlich nach Maratti; Aurora (1722); der Erzengel Michael (1734); Bacchus und Ariadne; die Berathung der Kirchenlehrer über die unbefleckte Empfängniss Mariä, sämmtlich nach Guido

Reni; das Begräbniss der heil. Petronilla (1731), nach Guercino; das Grabmal Georg XIII., nach Rusconi.

Frey, Joh. Martin, Maler, Kupferstecher und Aetzer, geb. 1769 zu Wurzach, bildete sich unter dem berühmten Joh. Gotth. v. Müller zu Stuttgart und liess sich später in Wien nieder. Zu seinen besten Stichen zählt man: die Versuchung des heil. Hieronymus, nach Dominichino; die heil. Jungfrau mit Jesus und Johannes, nach (angeblich) Raphael's Gemälde in der Esterhazy'schen Sammlung zu Wien; das Christuskind mit dem Kreuze auf einem Bett liegend, nach Fr. Albani; die heil. Justina, nach Pordenone; den Alten im Negligé, nach G. Maes.

Frey, Michael, Landschaftsmaler und Kupferstecher, geb. zu Biberach 1750, siedelte schon in seinem 18. Jahre nach Augsburg über, wo er seine Kunst ausübte, und Anfangs der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts noch am Leben war. Nebenstehendes Monogramm findet man auf radirten Blättern von ihm, welche Thiere, Landschaften, Soldaten und Bambocciaden im Geschmack Bega's darstellen. MF.

Frey, Anna de, eine geschickte Zeichnerin, die Schwester des Joh. P. de Frey, erhielt wie dieser den ersten Unterricht in der Kunst durch ihren Schwager J. Lauwers und führte in der Folge eine grosse Anzahl von Zeichnungen nach Gemälden von Jan Steen, Metzu, Mieris und anderen alten Meistern aus. Sie gab auch Unterricht im Zeichnen, starb aber jung im Jahr 1818 in Mannheim, wo sie verheirathet war.

Frey, Johannes Pieter de, vorzüglicher Kupferstecher und Aetzer, geb. zu Amsterdam 1770, war ein Schüler seines Schwagers J. Lauwers, liess sich aber 1814 in Paris nieder, woselbst er 1834 starb. Obgleich er nur die linke Hand gebrauchen konnte, da die rechte von Natur aus unfähig zur Arbeit war, lieferte er doch Blätter, die nicht nur den Werken des berühmten Kupferstechers G. F. Schmidt an die Seite gesetzt werden können, sondern die letzteren hin und wieder sogar noch übertreffen. Besonders wusste er den Grabstichel mit der Radirnadel auf eine äusserst geschmackvolle Weise zu verbinden. Seine besten Blätter sind: die Vorlesung des Anatomen Tulp, Hauptblatt des Meisters (1798); die Magistratspersonen (1799); der Schiffbaumeister und seine Frau; die Familie des Tobias; das Bildniss der Mutter Rembrandt's; Rembrandt's Porträt, sämmtlich nach Rembrandt; die Darstellung im Tempel, nach einem Gemälde aus Rembrandt's Schule, einer der schönsten Stiche Frey's; Isaak segnet seinen Sohn Jakob, nach G. Flink (1798); die Familie des Gérard Douw, nach Douw; der Philosoph beim Lichte (1796), und ein Eremit in der Grotte lesend (1798), beide nach Brekelenkamp; das Porträt des Admirals Marten Harpertsz Tromp, nach Lievens (1801).

Freyberg, Elektrine, Freifrau von, die Tochter des Landschaftsmalers Joh. Stuntz, geb. 1797 zu Strassburg, gest. 1847 zu München, zeigte schon in früher Jugend grosse Talente und eine reiche poesievolle Phantasie, bildete sich daher auch, obgleich sie nie einen anderen Unterricht, als den ihres Vaters genossen hatte, sehr bald zu einer ausgezeichneten Historienmalerin aus. Ihre Reisen in Frankreich und Italien, besonders aber ihr Aufenthalt zu Rom, wo sie in den Jahren 1821 und 1822 verweilte und zum Mitglied der Akademie von S. Lucca ernannt wurde, trugen viel zu ihrer Ausbildung bei. Obschon sie mit ebenso grossem Erfolg Bildnisse und Landschaften, wie historische Bilder malte, zog sie doch immer die letzteren, in denen sie eine seltene Zartheit des Gefühls an den Tag legte, vor. Im Jahr 1823 verehlichte sie sich zu München mit dem Baron Wilhelm v. Freyberg, fuhr indessen fort, sich mit derselben Liebe in ihren freien Stunden der Kunst zu widmen. Auf der allgemeinen deutschen Kunstausstellung zu München im Jahr 1854 sah man von ihren hinterlassenen Werken eine heil. Familie, an der man besonders die Unschuld, Anmuth und Natürlichkeit, die Anspruchlosigkeit bei aller Schönheit der Farbenwirkung, die Tiefe und Klarheit des Colorits und die heitere Lieblichkeit der Landschaft im Hintergrunde rühmte. Auch eine Zeichnung von ihr, ein singender blinder Greis mit seinem Enkel war dort ausgestellt. In das von den Künstlern München's König Ludwig von Bayern als Geschenk verehrte Album kamen von ihr: die Geburt des

Johannes und zwei Gebirgslandschaften. In der Leuchtenberg'schen Gallerie zu München bewundert man von ihr: die heil. Jungfrau mit dem Kinde und die drei Frauen am heil. Grabe, auf welchem ein Engel sitzt.

In Italien war ihr Sinn für religiöse Kunst besonders durch das Studium der Werke Raphael's zur Reife gediehen und ihre schöpferische Kraft erlangte daselbst eine solche Stärke, dass sie Werke schaffen konnte, die ihr für immer eine der ersten Stellen unter den künstlerischen Berühmtheiten ihres Geschlechts sichern. Mit ihrer Kunstbegeisterung aber, mit den seltensten Vorzügen des Geistes verband sie zugleich das zarteste weibliche Liebegefühl, das ihrem ganzen Leben und Streben eine poetische Verklärung lieh.

Die meisten Bilder der Künstlerin tragen nebenstehende Monogramme.

Freymann, J. A., ein geschickter zu München lebender Maler und Lithograph, der sehr schöne Steinzeichnungen lieferte, sich aber seit 1842 im Verein mit Schöninger der Galvanographie widmete, in welchem Kunstzweig beide Künstler Treffliches leisten.

Frezza, Giov. Girolamo, Kupferstecher und Kupferätzer, geb. 1659 zu Canemorto bei Tivoli, bildete sich vornehmlich nach A. v. Westerhout zu Rom, woselbst er 1728 noch thätig war. Seine besten Blätter, die eine gute Zeichnung und viel Anmuth im Stich zeigen, wenn gleich letzterem es zum Theil wenigstens an Kraft gebricht, sind: die Himmelfahrt Mariä und das Urtheil des Paris, beide nach C. Maratti; die Erscheinung des heil. Geistes, nach G. Reni; eine liegende Venus, nach einem antiken Gemälde; die Gallerie Verospi in 17 Blättern, nach Albani's Gemälden.

Frezza, Orazio, ein Maler zu Neapel, der ein Schüler von G. B. Benaschi war und um 1680 blühte. Er studirte viel nach Lanfranco und namentlich nach Dominichino, den er meisterhaft nachzuahmen verstand. Später aber verfiel er in eine eigene Manier, die ihm seinen seitherigen Ruhm raubte und er erlangte denselben auch nimmer.

Frich, J., ein tüchtiger Landschaftsmaler zu Christiania, der sich in den Jahren 1832 und 1833 auf der Kopenhagener Akademie, dann später in Dresden und besonders in München bildete und jetzt zu den ersten Meistern seines Faches in seinem Vaterlande zählt. Sein künstlerischer Charakter zeigt sich mehr in einer Richtung auf das Milde, Graziöse, zuweilen mit einem Anklang einer gewissen Romantik, als auf das Grossartige, Imposante in der Natur, und man muss gestehen, dass er in nicht geringem Grade das Talent, poetisch-malerische Vorwürfe zu wählen, und sie zu einem Ganzen von grosser Wirkung durchzuführen, besitzt. Seine Bilder haben daher alle etwas gemüthlich Ansprechendes. Sie sind in Folge seines langen Aufenthaltes in Norwegen grösstentheils im Lande selbst geblieben und auswärts kaum bekannt. Im Jahre 1852 bestellte König Oscar von Schweden, der den Künstler überhaupt schon öfters ausgezeichnet, bei ihm sechs grosse norwegische Landschaften für den Speisesaal seiner neuen Villa: Oscars-Hall bei Christiania.

Frich ist Mitglied der Akademie der Künste in Stockholm.

Frick, Dietrich, ein Formschneider aus Hamburg, der längere Zeit für den berüchtigten Charlatan Thurneisser, den Leibarzt des Kurfürsten von Brandenburg (lebte von 1531—1596), in Berlin arbeitete.

Frick, von, geheimer Oberbaurath zu Berlin, widmete sich von 1807 an der Glasmalerei mit einem für den damaligen Standpunkt dieses Kunstzweigs sehr glücklichen Erfolg. Sein erstes und zugleich bestes Werk war ein sieben Fuss hohes und vier Fuss breites Fenster für die katholische Kirche in Berlin. Aus Mangel an anderweitigen Bestellungen malte er dann Wappen und Blumen, bis er zum Direktor der königl. Porzellanmanufaktur ernannt wurde, von welcher Zeit an er die praktische Ausübung der Kunst ganz aufgab. Im Jahr 1842 erhielt er vom König von Hannover das Ritterkreuz des Guelphenordens.

Frick, J. F., Kupferstecher, Professor und Mitglied an der königl. Akademie der Künste zu Berlin, geb. 1774, gest. 1850, machte sich besonders durch seine ge-

schmackvollen Aquatintablätter einen geachteten Namen Sein Hauptwerk ist: „Das Schloss Marienburg in Preussen, nach seinen äusseren und inneren Ansichten. Berlin 1799. Imperialfolio in 19 Blättern.“

Friebel, Karl Ludwig, ein trefflicher Kunstgiesser und Ciseleur zu Berlin, unter dessen Leitung 1848 der ausgezeichnete Guss des Denkmals Friedrichs des Grossen von Rauch ausgeführt wurde. Er goss und ciselirte auch das bronzene Standbild des Erzengels Michael von Kiss. 1851 wurde ihm für seine Verdienste vom Könige von Preussen der rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Frias, Antonio de, ein spanischer Bildhauer, der unter Anderem im Jahr 1500 an dem Hauptaltar der Kathedrale von Toledo arbeitete.

Fried, Heinr. Jakob, ein trefflicher Historien-, Genre-, Porträt- und Landschaftsmaler, geb. 1802 zu Landau, bildete sich, nachdem er sich von seinem sechszehnten bis zwanzigsten Jahre mit Lithographiren und dem Radiren in Kupfer beschäftigt hatte, von 1822 auf der Akademie zu München unter Langer und später unter Cornelius. Die Vorliebe für deutsche Geschichte, Sage und Poesie bestimmte ihn zur Wahl des historischen Fachs und er hatte die Freude, gleich sein erstes Gemälde: Gretchen am Spinnrocken, von dem damaligen Kronprinzen von Bayern erworben zu sehen. Im Jahr 1830 begab sich Fried in seine Heimath, wo er die Ansichten alter Bergschlösser in der Pfalz sammelte und lithographirte, und verschiedene Porträts und historisch romantische Bilder malte, unter welch' letzteren namentlich mehrere Ritterkämpfe, einige Liebes- und Jagdscenen und ein grösseres Gemälde: Ritter Toggenburg, anzuführen sein dürften. Der glückliche Umstand, dass seine Bilder immer rasch Liebhaber fanden, sowie die vielerlei Bestellungen, welche er ausgeführt, setzten ihn in den Stand, das Land der allgemeinen Künstlersehnsucht, Italien, besuchen zu können. Im Jahr 1834 reiste er nach Rom, woselbst er, mit Einschluss eines zeitweisen Aufenthalts in Neapel, drei Jahre verweilte, und diese Zeit zum Sammeln von Studien zu Compositionen von geschichtlichen Bildern, zu Darstellungen aus dem befreiten Jerusalem, aus Don Quixote u. s. w. benützte. Er führte auch einige Gemälde aus, worunter wir nur ein grösseres: einen, von seinen Knappen gepflegten, verwundeten Ritter nennen wollen. Im Jahr 1837 in seine Heimath zurückgekehrt, entstanden nun, noch voll von der Poesie seiner künstlerischen Pilgerfahrt, verschiedene äusserst reizende Gebilde. Sie waren meist der Romantik und Mährchenwelt, und dem Volksleben Italiens entnommen; doch malte er auch Veduten, sowie Ansichten von Ruinen der Pfalz. Eines dieser Bilder, eine Jagdgesellschaft vor dem Schlosse Trifels, erwarb der Fürst Karl v. Wrede, durch dessen Gunst der Künstler auch in die Lage kam, im Jahr 1842 nach München übersiedeln zu können, wo Fried derzeit noch weilt, seit 1845 mit dem ehrenvollen Amte eines Conservators des dortigen Kunstvereins betraut. Von seinen grösseren Bildern musste er die blaue Grotte von Capri mehrmals wiederholen. (Ein grösseres Exemplar davon kaufte König Ludwig für die neue Pinakothek.) Unter seinen übrigen Bildern, die theils von Privaten, theils von Kunstvereinen angekauft wurden, nennen wir noch: eine Ansicht von Hohenschwangau; einen verwundeten Ritter; italienische Pifferari; einen Klostergang von S. Sciolostica; eine Weinlesegesellschaft aus lauter Bildnissen bestehend. In neuerer Zeit, wo der Künstler vielfach durch andere Geschäfte in Anspruch genommen wurde, malte er meistens kleinere Bilder, Ansichten aus der Pfalz, aus Italien, dem Sabinergebirge und Neapel u. s. w., gewöhnlich mit reicher Staffage.

Fried ist ein äusserst poetisches Gemüth, das sich, wie überall in seinen Bildern, so auch in seinen Gedichten, die 1840 gesammelt in zwei Bänden unter dem Titel „Epheuranken“ herauskamen, ausspricht. Mit seiner Kunst hat er es stets sehr ernst gemeint, und wenn er auch zu denen gehört, welchen der Beruf zu Theil wurde, den Weg zu bahnen, damit später die Nachfolger bequemer zum Ziele gelangen sollten, so liegt doch schon in dem Gefühl, diese Sendung gewissenhaft erfüllt zu haben, ein grosser Lohn, wie ihm seine Werke immerhin einen ehrenvollen Platz unter seinen Zeitgenossen sichern werden.

Friederici, Julius, ein Maler aus Trier, der sein bedeutendes Talent auf der Akademie zu Düsseldorf ausbildete, aber schon 1833 starb. In zwei Zeichnungen: Adam und Eva und einer Flucht nach Aegypten hat er ebensoviel tiefes Gefühl wie feines Ausführungstalent an den Tag gelegt.

Friedl, Maximilian Joseph, Genremaler, geb. 1815 zu München, gest. daselbst 1833, bildete sich an der Akademie seiner Vaterstadt, und mehrere gelungene Darstellungen, die seiner Zeit in den Sälen des Kunstvereins zu München zur Ausstellung gelangten, waren Zeuge seines wackeren Talentes und anhaltenden Fleisses.

Friedrich, Andreas, ein tüchtiger Bildhauer aus Ohmacht's Schule, der zu Strassburg lebt und sich durch seine Arbeiten, meist monumentale Statuen, einen sehr geachteten Namen erworben. Wir erinnern darunter nur an das Monument des Bischofs Werner von Habsburg im Münster zu Strassburg; das Denkmal des Erwin von Steinbach zu Steinbach; das Monument Turenne's zu Sasbach; die Statue Drake's in Offenburg; den Todtengräber in Baden; die Statue des Erzbischofs Boll im Freiburger Münster; das Denkmal für den Erzbischof Dunin in Posen; das Monument des verstorbenen Grossherzogs Leopold. Alle diese Werke zeichnen sich durch verständige Auffassung, Würde und Adel in Ausdruck und Haltung, sowie durch die kräftige Ausführung aus.

Friedrich ist im Jahr 1798 zu Rappoltsweiler bei Colmar geboren. Im Jahr 1844 wurde er vom Grossherzog von Baden durch Verleihung des Ritterkreuzes des Zähringer Löwenordens ausgezeichnet.

Friedrich, Caspar David, ein vorzüglicher Landschaftsmaler, geb. 1774 zu Greifswalde, gest. 1840 als Professor an der Kunstakademie zu Dresden, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei Quisdorf und bildete sich hernach auf Reisen, namentlich in Italien, aus. Er war ein genialer Künstler, der in einer Zeit des verderbten Geschmacks in der Landschaftsmalerei einen durchaus neuen Weg einschlug, mit tiefsinnigem und energischem Geiste und auf ganz originelle Weise in den Wust des Alltäglichen, Prosaischen, Abgestandenen hineingriff, und, indem er ihn mit seiner herben Melancholie niederwarf, aus dessen Mitte jene eigenthümlich neue, leuchtende poetische Richtung hervorhob, die später Lessing mit so grossem Erfolg, aber mit einem weiteren Horizonte befolgte. In seinen Werken waltet eine tief melancholische, aber immer geistig lebendige Romantik der Poesie; sie schildern Seelenstimmungen, welche die Natur in einzelnen Momenten im Gemüthe des Menschen erregt, und ergreifen, im Einklange mit einer immerdar bedeutungsvollen Staffage, mächtig den Beschauer. Fast immer aber ist es der Charakter des Ernstes, der Wehmuth, des stillen Ahnens oder innern Kampfes, der aus jenen nächtlichen Scenen, Seestürmen, öden Waldparthien, Mondbeleuchtungen u. s. w., die er so gerne malte, spricht. Und gewiss, wer irgend Gelegenheit gehabt hat, grössere Arbeiten Friedrichs aus seiner besten Zeit zu betrachten, z. B. die beiden prächtigen Bilder im Schlosse zu Berlin: die Abtei im Eichenwalde an einem Winterabende, oder den Wanderer am Gestade des Meeres, oder das Crucifix auf dem Tannenhügel nach Sonnenuntergang, auf dem Schlosse Tetschen des Grafen Thun in Böhmen, wird gestehen, dass ihnen an eigenthümlicher Schönheit und Tiefe des Gedankens in dieser Gattung kaum etwas Verwandtes zur Seite zu setzen sein dürfte.

Friedrich radirte auch Einiges in Kupfer und man rühmt namentlich seine: hügelige Landschaft mit grossen Bäumen und einem Steg; eine Landschaft mit hohen oben durchbrochenen Felsen (1800); eine Landschaft mit einer Tempelruine.

Friedrich, Eduard, ein Genremaler aus Hannover, der sich in der Akademie zu Düsseldorf bildete und seit 1840 die verschiedenen Kunstausstellungen mit recht artigen Bildern beschickte.

Friedrich — auch **Friederich** geschrieben —, **Franz**, ein Zeichner, Kupferstecher und Formschneider, der schon um 1550 in Frankfurt a. d Oder arbeitete, um 1570 in Diensten des Buchdruckers Eichhorn stand, und im Jahr 1583 noch lebte. Er war der erste Kupferstecher in der Mark Brandenburg. Auf seinen Holzstichen sieht man die ersten zwei der nebenstehenden Monogramme; findet man auch noch

das des Peter Hille darauf, so ist jedoch nur die Zeichnung von ihm. Einige seiner Kupferstiche tragen das dritte Monogramm. Zu den besten der letzteren, im Ganzen sehr seltenen Blätter gehören: die Bildnisse des Kurfürsten Joachim II.; des Ludolph Schrader (1581); des Erzbischofs Heinrich Julius von Braunschweig; des Heinrich Paxmann (1580).

Fries, Bernhard, der jüngere Bruder des Ernst Fries, ein trefflicher Landschaftsmaler, geb. zu Heidelberg, bildete sich in seiner Vaterstadt, dann in der Akademie zu Düsseldorf und später in Italien, wo er in Gemeinschaft mit Achenbach, Carl und Pose studirte und von wo er 1846 wieder in's Vaterland zurückkehrte. Seine Bilder beurkunden eine glückliche Verwandtschaft mit den herrlichen Werken seines Bruders im Streben, im Gedanken und in der Auffassung, ein bedeutendes Talent für grossartige Composition und eine sichere rasche Technik. Stimmung, Haltung, Wirkung und Ausführung ist fast in allen durchaus meisterhaft. Als die vorzüglichsten bezeichnet man: eine Fernsicht auf den Montblanc; Blick auf den Comersee; seine: Felsenschlucht bei Nemi; den Genfersee. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm: das Neckarthal; Ansicht der Umgebungen von Heidelberg; den Heidelberger Schlossgarten; einen Sturm (Motiv aus den Umgebungen von Heidelberg).

Fries, Ernst, berühmter Landschaftsmaler, geb. 1801 zu Heidelberg, gest. 1833, genoss den ersten Unterricht in der Kunst in seiner Vaterstadt bei Friedr. Rottmann, kam dann zu Karl Kuntz nach Karlsruhe, und von da nach München. Später machte er Studienreisen an den Rhein und die Mosel, nach Tyrol und nach Salzburg. Von 1823—1827 verweilte er in Italien, wo seine Bilder bald Aufsehen erregten. In's Vaterland zurückgekehrt, liess er sich erst in München und von 1831 an, in welchem Jahre er vom Grossherzog von Baden zum Hofmaler ernannt wurde, in Karlsruhe nieder, wo ihn der Tod in der frischesten Lebenskraft leider viel zu früh der Kunst, in welcher er so Grosses leistete, entriss.

Fries wird unbedingt für eines der grössten Talente für die Landschaft gehalten, das unsere Zeit bis dahin hervorgebracht. Seine Landschaften ergreifen das Gemüth mit jenem tiefen Sehnen nach der Natur, welches hervorzubringen die Hauptaufgabe dieser Gattung von Malerei überhaupt ist. Sie vereinigen eine tiefe Poesie der Auffassung mit einer schönen Gesammthaltung und feinen liebevollen Durchbildung des Einzelnen. Zu seinen besten, in verschiedene Hände gekommene Bilder zählt man: eine Ansicht von Tivoli (in der Sammlung des Fürsten von Thurn und Taxis); Sorrent mit dem Vaterhause Tasso's; Puzzuoli mit dem Golf von Bajae; das Cap Misene; den Wasserfall des Liris bei Isola di Sora; die Veste zu Massa; eine grosse Ansicht von Heidelberg.

Wir kennen auch einige Lithographien von Fries, nämlich 6 Blätter Ansichten des Heidelberger Schlosses (1820—1821) und Siegfried's Tod aus den Nibelungen, nach C. Ganglof.

Das erste der nebigen Monogramme sieht man auf seinen Bildern; das zweite auf einigen in seiner Jugend zu München mit der Kreide gezeichneten Bildnissen.

Frig, Ludwig, ein Formschneider aus Zürch, der um 1570 meistens nach Chr. Maurer arbeitete und seine Blätter mit nebenstehendem Monogramm bezeichnete.

LF

Frisch, F., Hofmaler in Darmstadt, malt hauptsächlich Thierbilder, die sich durch grosse Lebendigkeit, gute Charakteristik und gewandte Technik auszeichnen sollen. Wir kennen von ihm zwei Bilder in der Sammlung des königl. Landhauses Rosenstein bei Stuttgart: das Lager von Ibrahim Pascha und Rückzug der Armee Ibrahim Pascha's durch die Wüste. Im Jahr 1843 erschienen von ihm: Skizzen aus dem Orient, gesammelt in den Jahren 1840 und 1841, zwei Lieferungen in sechs nach der Natur auf Stein gezeichneten Blättern.

Frisch, Johann Christoph, Historienmaler, der Sohn des Zeichners und Kupferstechers Ferd. Helfreich Frisch, geb. 1730 zu Berlin, gest. 1815 daselbst als Hofmaler und Direktor der Akademie, war ein Schüler von B. Rode, bekam aber später Gelegenheit, sich in Rom weiter auszubilden. Er malte meistens Decken-

bilder in den königl. Schlössern zu Berlin, Potsdam und Sanssouci, die noch heutigen Tages dort zu sehen sind, mythologische Darstellungen, Scenen aus dem Leben Friedrich's des Grossen und Bildnisse.

Fris, Jacques, Historienmaler, Professor an der Akademie zu Mecheln, hat sich durch seine seit 1812 auf verschiedene belgische Kunstausstellungen geschickten Bilder einen sehr geachteten Namen erworben. Darunter nennt man: Jakob, Joseph's Söhnen den Segen ertheilend; Christus zu Emaus (1818); Belisarius, der in der Verbannung in dem Augenblicke, in welchem er ein Almosen empfängt, von einem seiner früheren Offiziere erkannt wird (1829); Venus und Adonis (1830); die Liebe (1834).

Frisius, Simon, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Leuwarden in Friesland um 1580, radirte Landschaften mit Figuren und Thieren, Porträts und dergl. nach H. Hondius, Golzius und Anderen. Er wusste die Nadel mit grosser Freiheit zu führen und mit ihr die Festigkeit und zarte Schärfe des Stichels zu erreichen. Zu den besten seiner sehr seltenen, bald mit seinem Namen, bald mit den Anfangsbuchstaben desselben bezeichneten Blättern gehören: eine Reihenfolge von Bildnissen, nach H. Hondius dem älteren; eine bergige Landschaft, nach Golzius; holländische Lustbarkeit auf dem Eise, nach Vinckenbooms; eine Landschaft, nach P. Lastmann; Orpheus lockt durch sein Spiel die Thiere herbei, nach Conincxloy.

Frith, William Powell, ein ausgezeichneter englischer Genremaler, Mitglied der Akademie der Künste zu London, geb. 1819 zu Studley in Yorkshire, bildete sich in der Akademie von Sass und trat schon 1840 mit einem Bilde aus Walter Scott's Roman: „das Herz von Midlothian“ auf, das die allgemeine Aufmerksamkeit auf den jungen Künstler lenkte und grosse Hoffnungen für ihn erweckte. Im Jahre darauf malte er eine Scene aus Kenilworth: „Leicester und Gräfin Amy“, das jene Erwartungen rechtfertigte und im Jahr 1842 wurde ein Bild von ihm aus dem „Vicar of Wakefield“ von Goldsmith bereits unter die glücklichsten Leistungen jüngerer englischer Künstler gerechnet. Seitdem vergrösserte er seinen bis dahin begründeten Ruhm mit jeder neuen Hervorbringung. Wir nennen hier noch eine Scene aus den lustigen Weibern von Windsor, von Shakespeare; den Herzog von Buckingham als abgewiesenen Bewerber bei Miss Stewart; eine köstliche Darstellung aus Molière „Bourgeois gentilhomme“; eine Scene aus Sterne's „Sentimal journey“; eine Scene aus M'Crie's Leben des John Knox; Pope, wie er der Lady Mary Wortley den Hof macht; eine Scene aus Goldsmith's „the goodnatured man.“

Unter den jüngeren englischen Künstlern nimmt Frith eine hervorragende Stelle ein. Sein Styl ist ganz specifisch englisch; die meisten seiner Darstellungen, ja fast alle, sind aus englischen Schriftstellern genommen; seine Färbung ist mehr lieblich als kräftig und sucht eher zu gefallen als Bewunderung zu erwecken.

Frits, Pieter, ein niederländischer Maler, der um 1635 geboren wurde, und nachdem er sich lange in Italien und verschiedenen europäischen Höfen aufgehalten, sich endlich in Delft niederliess. Seine Gemälde waren zwar mit Verstand componirt, die Gegenstände, welche er darstellte, aber um so seltsamer. Da er damit kein Glück machte, fieng er, auf den Ruhm des Künstlers verzichtend, einen Bilderhandel an, der ihn zum vermöglichen Manne machte.

Fröhlich, Anton, ein Bildhauer aus Tölz, der sich zu München bildete, und von dem man dort auf der Kunstausstellung des Jahres 1820 ein mit nebenstehendem Monogramm bezeichnetes Basrelief in Marmor, den guten Hirten darstellend, sah. IF 1819

Fröhlich, Ernst, Zeichner, Lithograph und Genremaler zu München, der sich auf der dasigen Akademie gebildet und sich durch seine Arbeiten einen geachteten Namen erworben. Er lieferte auch Zeichnungen zu den „fliegenden Blättern“ und zu den seit 1850 zu München erscheinenden „Münchener Bilderbögen“.

Fröhlich, Wolfgang, ein Bildhauer, der 1652 in Solothurn geboren wurde und um 1680 zu Frankfurt a. M. in Holz und Stein arbeitete. Werke von ihm sieht man noch heute in der Katharinenkirche und auf dem Peterskirchhofe zu Frankfurt, und in der Deutschordenskirche zu Sachsenhausen.

Frölich, Lorenz, ein sehr geschickter Genre- und Historienmaler aus Kopenhagen,

von dem man unter Anderem ein treffliches Bild im Jahr 1852 auf der Kunstausstellung zu Paris sah, eine Heimkehr vom Erntefeld. Man kennt von ihm auch neun Blätter Radirungen zu Oehlenschlägers Erzählung: „die zwei Kirchthürme" (1844).

Frör, Christoph, Maler zu Nürnberg, gest. daselbst 1832. Man kennt von ihm Landschaften und Copien von Genregemälden.

Fromantiou, Hendrik de, ein Maler aus Nymwegen, der zu Ende des 17. Jahrhunderts daselbst starb. Er malte Blumen, Vögel und Stillleben mit unvergleichlicher Naturwahrheit.

Froment-Delorme, Eugène, ein Historienmaler, der zu Paris geboren wurde und ein Schüler von P. Lecomte, Jollivet und Amaury-Duval war. Er neigt sich in seiner Kunstweise der neueren durch Ingres und Overbeck vertretenen Richtung zu. Auf der grossen Kunstausstellung zu Paris im Jahr 1855 sah man von ihm verschiedene für die kaiserliche Manufaktur zu Sèvres bestimmte Zeichnungen.



Fromm, Friedrich Joseph, Maler aus Köln, gest. 1840, bildete sich auf der Akademie zu München zum Künstler aus, legte sich aber später mehr auf das Studium der Kunstgeschichte. Seine Gemälde und Zeichnungen tragen nebenstehende Monogramme.

Frommann, Alwina, eine Malerin aus Jena, deren Bilder seit Jahren die verschiedenen Kunstausstellungen schmücken. Sie wurde im Jahr 1843 von der Akademie der Künste in Berlin zur akademischen Künstlerin ernannt.

Frommel, Karl, ein trefflicher Landschaftsmaler, Kupferätzer, Kupfer- und Stahlstecher, Direktor der Gallerie zu Karlsruhe, geb. 1789 zu Birkenfeld, bildete sich unter Philipp Jak. Becker zum Maler und unter Haldenwang zum Stecher, machte dann zu seiner weiteren Vervollkommnung in beiden Kunstzweigen verschiedene Reisen nach Paris, nach London und nach Italien. 1824 gründete er, nach seiner Rückkehr aus England, mit dem Engländer H. Winkles ein Atelier von Stahlstechern, aus dem tüchtige Künstler hervorgingen.

Seine Landschaften sind mit ebensoviel Sinn als Gefühl aufgefasst, harmonisch in der Haltung und von höchst heiterer Färbung, Anmuth und Lieblichkeit, man möchte sagen: die Grazie der Landschaft, ist der Hauptcharakter seiner Bilder. Keine trübe Saite klingt durch den leichten Aether seiner Natur. Sie berühren das Gemüth auf eine ungemein zarte Weise durch den Duft von Poesie, der über sie ausgegossen ist. Zu seinen schönsten landschaftlichen Bildern zählt man: Sorrent; einen Ausbruch des Vesuvs; die blaue Grotte von Capri; Scylla in Calabrien; Klostergarten in Sorrent; den Kirchhof von Salzburg; den Wasserfall bei Tryberg; das Stammschloss der Hohenstaufen; das Schloss Tyrol; eine Ansicht von Rom; St. Goarshausen am Rhein; eine Mondlandschaft; Schloss Heiligenberg am Bodensee; eine Ansicht von Heidelberg; eine Ansicht des Aetna und der Stadt Taormina; eine Felsenparthie bei Langenbrand im Murgthal; Parthie von Tivoli; die Burg Alt-Eberstein bei Baden; Bellaggio am Comersee; das älterliche Haus des Torquato Tasso in Sorrent; die Villa Serbellona am Comersee. Die letzteren acht Bilder befinden sich sämmtlich in der grossherzoglichen Kunsthalle in Karlsruhe.

In seinen Stichen weiss Frommel das Malerische der Radirung und der kalten Nadel sehr gut mit der Festigkeit und Reinheit des Grabstichels zu verbinden. Sie zeigen daher, neben dem Charakteristischen in der Behandlung, ebensoviel Zartheit als solide Kraft, verbunden mit einem feinen Takt in der Stimmung und Abstufung der Töne.

Seine besten Stiche sind: Ariccia bei Rom; Blick von der Villa d'Este auf Tivoli; eine Landschaft mit Ziegen und flötenden Hirten, nach Claude Lorrain; Ansicht des Vesuvs von den elysäischen Feldern aus; Ansicht des Aetna von dem Theater zu Taormina aus; zwei Blätter: Grotta delle Sirene und Ponte di Lupo; sechs Originalradirungen: Landschaften mit Staffage (1840). — 1854 gab er auch ein Zeichnenwerk in 48 Blättern heraus, das sehr empfohlen wurde.

Im Jahr 1843 wurde Frommel für seine Verdienste vom Grossherzog von Baden durch Verleihung des Ritterkreuzes des Zähringer Löwenordens ausgezeichnet.

Frost, William Edw., ein englischer Geschichtsmaler zu London, der sich mit seinen Bildern unter seinen Landsleuten einen geachteten Namen erworben. Wir nennen darunter: seine tanzenden Nymphen mit Waldgöttern, ein Bild von klarer und warmer Färbung (1844); Samson, der einen Philister erschlägt (1845); Cupido's Entwaffnung, ein Gemälde von trefflicher Anordnung und Farbe (1850). Im Jahr 1843 erhielt er für seinen Carton „Una, die von Faunen und Satyrn erschreckt wird (aus Spencer's Feenkönigin), den dritten der bei der Concurrenz für die Cartons englischer Künstler zu den Frescomalereien der Parlamentshäuser ausgesetzten Preise.

Fruwirth, Karl, Maler zu Wien, geb. daselbst 1809, widmet sich dem Genrefache und der Stilllebenmalerei mit vielem Erfolg. Ein allerliebstes Bild von ihm ist: die kleine Nelly im Raritätenladen, nach Boz (1847). In der Sammlung neuerer Gemälde im Belvedere zu Wien sieht man von ihm ein sehr hübsches Stillleben (1850).

Frutet, Francisco, ein niederländischer Maler, der um 1548 zu Sevilla arbeitete und daselbst um 1550 gestorben sein soll. Ihm wird im Kloster de la Merced calzada in jener Stadt ein Altar mit folgenden Darstellungen: einer Anbetung der Könige, zweier Evangelisten, der Beschneidung und Darstellung im Tempel; dann eine Grablegung im Nonnenkloster von S. Maria de Gracia, ebendaselbst; ferner in der Kirche des Hospitals der h. h. Cosmus und Damian in Sevilla: ein Oratorio mit den Darstellungen der Maria mit dem Kinde, zu ihren Füssen den heil. Bernhard, des Heilandes am Kreuz, der Kreuzschleppung und der Kreuzabnahme, ein ganz vortreffliches Werk, zugeschrieben. Auch soll sich ein Bild von Frutet: das jüdische Volk, wie es von Pilatus die Freigebung des Barnabas verlangt, im Jahr 1778 im Besitz des Señor D. Gaspar de Jove Llanos zu Sevilla befunden haben.

Frutet scheint sich in Italien vornehmlich nach den Werken des Raphael und Michelangelo gebildet zu haben. Seine Gemälde verbinden eine sehr richtige Zeichnung mit grosser Einfachheit in den Stellungen der Figuren, Grossartigkeit des Charakters und Adel des Ausdrucks. Im Colorit neigen sie sich mehr der niederländischen Kunstweise zu.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes in España.

Fruytiers oder **Fruitiers, Philippus**, Maler und vortrefflicher Kupferätzer, geb. zu Antwerpen 1625, gest. daselbst 1660, malte anfänglich in Oel, gab aber diesen Kunstzweig auf und widmete sich ganz der Miniaturmalerei, in welcher er einen so grossen Ruf genoss, dass selbst Rubens sich und seine ganze Familie von ihm malen liess. Ein gleiches Lob verdienen seine radirten Blätter, meistens Bildnisse, die mit ebensoviel Kraft als Zartheit ausgeführt sind.

Zu den besten unter den letzteren gehören: Jakob Edelheer, Gesandter; M. Ambrosius Capello, Bischof von Antwerpen; Gottfried Wendelinus (1648); Hedwig Eleonora, Königin von Schweden; Effigies Domini Don. Laur. Ramires de Prado, Eques et Hisp. consil. (1649); Innocens a Calatayerone, Kapuziner-General in Belgien.

Frye, Theodor, Maler und vorzüglicher Kupferstecher in Schwarzkunstmanier, geb. 1724 zu London, gest. daselbst 1762, schabte Bildnisse und Idealköpfe in natürlicher Grösse nach eigenen Zeichnungen mit grosser Kunst und Einsicht. Die besten seiner Porträts sind: Theodor Frye (1760); Georg III., König von England; Charlotte, seine Gemahlin; das Bildniss einer Dame mit einem Perlenhalsbande. Nebenstehende Monogramme findet man auf seinen Blättern.



Fuccio, ein Florentiner, wird von Vasari als Baumeister und Bildhauer aufgeführt, der 1229 die Kirche Santa Maria sopr' Arno in Florenz erbaut, und das Grabmal der Königin von Cypern in der Kirche des heil. Franz von Assisi verfertigt haben soll. Von anderen competenten Schriftstellern wird aber die ganze Existenz dieses Künstlers in Zweifel gezogen.

Fuchs, Adam, ein Kupferstecher und Formschneider, der von 1550—1580 in Deutschland arbeitete. Unter seine besten Arbeiten zählt man: den Kurfürsten Friedrich den Weisen und Dr. Martin Luther vor einem Crucifix knieend (1568),

im Holzschnitt, und denselben Gegenstand im Kupferstich; einen Hasen als General zu Pferd; eine Folge von 12 Blättern Amoretten auf Seepferden und Ungeheuern.

Fuchs bezeichnete seine Blätter zum Theil mit seinem Namen oder den Anfangsbuchstaben desselben, zum Theil mit nebenstehenden Monogrammen, von denen die mit den Tafeln hin und wieder noch, auf diesen selbst, die Buchstaben A F zeigen.



Fuchs, Maximilian Heinrich, Maler und Zeichner, geb. 1767, gest. zu Köln 1846, erwarb sich besonders durch seine architektonischen Zeichnungen zu Boisserées Prachtwerk über den Kölner Dom gerechte Anerkennung. Er restaurirte auch Gemälde. — Das Dombild von Meister Stephan und die Kreuzigung Petri in der Peterskirche zu Köln gingen unter seiner Hand in neuem Glanze hervor.

Literatur. J. J. Merlo, Kunst und Künstler in Köln.

Fuchs, Joseph, ein Historienmaler, der sich zu München gebildet und sich mit besonderer Vorliebe der kirchlichen Malerei widmet. Im Jahr 1839 sah man von ihm auf der Kunstausstellung zu Karlsruhe: Ruth und Naemi, ein Bild, an dem besonders die schöne Erfindung gelobt wurde. Nach seinen Cartons wurden die fünf Chorfenster in der Heiligkreuzkirche zu Rottweil mit Bildern, welche den Uebergang vom alten Testament zum neuen darstellen, geschmückt. Auf der allgemeinen deutschen Gemäldeausstellung zu München im Jahr 1854 waren seine Oelskizzen zu den Frescogemälden im Chorgewölbe der Pfarrkirche zu Waldstetten zu sehen.

Fuckerad, Bernard, ein Geistlicher des Jesuitenordens, der 1601 im Thüring'schen geboren wurde, 1662 zu Köln starb und viele Bilder für die Kirchen dieser Stadt malte. In der ehemaligen Jesuiten- und in der Andreaskirche zu Köln sieht man noch heute Bilder von ihm. Im Copiren der Gemälde anderer Meister soll Fuckerad so glücklich gewesen sein, dass der Maler Johann Hulsman, als er einst eine solche Copie nach einem seiner Bilder gesehen, in die Meinung gerieth, er sehe sein eigenes Werk vor sich.

Literatur. J. J. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Meister. Köln 1850. —

Füger, Friedrich Heinrich, ein bekannter Historienmaler, geb. zu Heilbronn 1751, gest. zu Wien 1818 als k. k. Rath und Direktor der k. k. Gemäldegallerie, bildete sich zuerst in Stuttgart unter Guibal, dann zu Dresden unter Oeser, hierauf von 1774 an in Wien, und von 1775—1781 in Rom, wohin er als kaiserlich österreichischer Pensionär gekommen war. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Neapel, wo er in dem Bibliotheksaal der Königin drei grosse Frescogemälde ausgeführt hatte, folgte er 1784 einer Berufung nach Wien als Vicedirektor der dortigen Maler- und Bildhauerschule. Hier malte er anfänglich Bildnisse en miniature und in Oel, beschäftigte sich aber später auch mit der Ausführung von historischen Bildern, besonders aus der Geschichte und Mythe der Alten. Dahin gehören: die Ermordung Cäsars; der aus der Verbannung nach Rom berufene Camillus; Coriolan; Jupiter und Thetis; Venus Urania; der begeisterte Homer; der Tod des Germanicus; Prometheus, der das himmlische Feuer entwendet; Philipp und Erasistratus; Orpheus, der von Pluto die Rückkehr der Eurydice erbittet; Dido auf dem Scheiterhaufen; das Urtheil des Junius Brutus über seine Söhne; der Tod der Virginia; Semiramis, die am Putztisch die Empörung der Babylonier erfährt; Sokrates vor seinen Richtern; Alceste, die sich dem Tode weiht u. s. w. Ferner malte er für die Hofkapelle zu Wien: einen Johannes in der Wüste. In der Gallerie des Belvedere zu Wien sieht man von ihm: Adam und Eva beklagen den todten Abel (1799); Johannes, den Täufer (1811); die heil. Magdalena (1816), und in der neuen Pinakothek zu München ebenfalls eine heil. Magdalena. Am weitesten verbreitet aber wurde sein Name durch seine Compositionen zu Klopstock's Messias in 20 Blättern (gest. von J. F. Leypold).

Füger gehört als Künstler in die Reihe von Carstens' Mitstrebenden; sein Talent kömmt jedoch der Bedeutsamkeit dieses Meisters oder eines Wächter, Schick, Koch, Tischbein jr. nicht gleich; auch herrscht in seinen Werken eine gewisse Hinneigung zum Manierismus der David'schen Schule allzusehr vor. Sie sind meistens gut angeordnet und von gefälliger Wirkung. Das Colorit hat eine

lockende Frische und in der Ausführung erkennt man überhaupt einen durchaus tüchtigen und gediegenen Techniker.

Führich, Joseph, Historienmaler, einer der Hauptvertreter der streng kirchlichen Malerei der Gegenwart, geb. 1800 zu Kratzau in Böhmen, bildete sich unter Bergler in Prag, kam dann später nach Rom, wo er unter Anderem in der Villa Massimi neben Overbeck drei Bilder aus Tasso's befreitem Jerusalem ausführte. Nach seiner Rückkehr in's Vaterland wurde er zu Wien an der k. k. Akademie als Professor angestellt. Früher wandte er seine künstlerische Thätigkeit fast ausschliesslich dem Romantischen zu, wie jene Bilder nach Tasso; die Zeichnungen zu W. Waiblingers Mährchen von der blauen Grotte; die 15 Zeichnungen zu Tieck's Genoveva, von denen er auch einige in Oel ausführte; ferner zu dessen Phantasus und seinem Elfenmährchen; sein Erlkönig, nach Göthe; die Umrisse zu Göthe's: Hermann und Dorothea; zu Bürger's wildem Jäger u. s. w. beweisen. Später widmete er sich jedoch ausschliesslich der strengen kirchlichen Malerei in der von Overbeck eingeschlagenen Richtung. Unter seine Hauptwerke in dieser Beziehung gehören: Jesus auf dem Gange zum Garten, Johannes an der Hand führend und von Petrus und Jakobus gefolgt (1827); Josua mit seinem Heere dankend zum Himmel aufblickend, während die Mauern Jericho's zusammenstürzen; die trauernden Juden (lith. v. Hanfstängl); die heil. Adelheid und der heil. Franz von Assisi vor der Mutter Gottes; die Menschwerdung Christi (lith. v. Chr. Becker); Boas und Ruth (lith. v. Leybold); die heil. Gudula (lith. von M. Stoll); der Gang nach dem Oelberge (lith. v. Leybold); die heil. Filomena (lith. von Leybold); Maria und Joseph auf der Reise nach Bethlehem, Unterkommen suchend; der Triumph Christi in Oel auf Goldgrund gemalt (in der Sammlung des Grafen Raczynski in Berlin); Christus während des Sturmes schlafend im Schiffe (lith. von Ed. Schaller); Gott Vater auf Wolken sitzend und von Engeln umgeben, schreibt dem Moses mit dem Finger die Gebote auf die steinernen Tafeln; die Erscheinung kämpfender Reiter in den Wolken erschreckt die Einwohner von Jerusalem kurz vor der Einnahme der Stadt durch Antiochus Epiphanes (beide letztere Gemälde in der Gemäldegallerie im Belvedere zu Wien); die heil. Anna (1844); die Jünger auf dem Wege nach Emmaus; der heil. Kreuzweg in 14 Stationen (Fresken in der Kirche des heil. Nepomuk zu Wien); die vierzehn Stationen des Kreuzwegs auf dem Laurenzberge zu Prag (gest. v. Zelisko und Skala); der Traum des heil. Joseph, in welchem dieser vom Engel zur Flucht aufgefordert wird (gest. von A. Petrak); eine Pieta (gest. von Petrak), ein Bild von bewältigender Stärke der Empfindung; der Gang der Hirten zur Krippe; der Fischzug Petri (1850); das Urtheil Salomon's; die erste Taufe in Samaria. Von 1854 an beschäftigte sich Führich mit den ihm übertragenen Malereien des Presbyteriums in der Altlerchenfelder Kirche zu Wien.

Führich hat auch einige Blätter, auf denen man nebige Monogramme findet, meisterhaft radirt, von denen wir namentlich hervorheben: 9 Blätter: das Vaterunser oder Gebet des Herrn, die sieben Bitten (1826); 11 Blätter: der Triumph Christi (1839); die Hochzeit zu Kana (1841).

Im Jahr 1841 wurde Führich vom Kaiser von Oesterreich für seinen Triumph Christi die goldene Künstlermedaille verliehen; 1844 ernannte ihn die königl. Akademie zu München zu ihrem Mitgliede und 1845 die kaiserl. österreichische Regierung zum ordentlichen akademischen Rath.

In Führich's Werken tritt uns ganz der Tiefsinn, die Grösse und Schönheit der religiöskirchlichen Richtung der Malerei unserer Zeit entgegen. Sie zeichnen sich durch den Adel der Gedanken, tiefes Eingehen in die Elemente der katholischen Mystik, den sittlichen Ernst der Auffassung, tüchtige Charakteristik, Reinheit der Formen, die freien und ungezwungenen Bewegungen, die einfache Schönheit der Gewandungen, die edlen und klaren Verhältnisse der Massen und Linien aus. Allein sie theilen auch die Schwächen, an denen diese Kunstrichtung überhaupt leidet. Die Gestalten haben meistens zu wenig individuelle Beseelung, zu wenig Kraft; es sind fast immer mehr resignirte Dulder, als thatkräftige Personen. Daher jener vor-

herrschende Ausdruck von Passivität, von gutmüthiger und wohlwollender Mattigkeit; obwohl Führich an anderen Stellen recht gut zeigt, welch reichlichen Fond für eine kräftigere Darstellung, für naive und schöne Auffassung des natürlichen Lebens er in sich trägt. Jedenfalls aber müssen wir Führich, wenn es richtig ist, dass die Gestalten, welche aus dem Gemüth des wahren Künstlers hervorgegangen sind, wie in einem klaren Spiegel sein Inneres erschauen lassen*, bei Betrachtung seiner Werke immerdar in herzlicher Liebe gewogen werden.

Fuente del Saz, Fr. Julian de la, Maler und Mönch im Kloster des Escurials zur Zeit Philipp's II. (1527—1598). Er malte meistens Miniaturen, die denen des berühmten Clovio an die Seite gesetzt werden.

Fuerstenberg, Theodor Caspar von, Zeichner und einer der ersten Arbeiter in Schwarzkunst, dessen Blätter sehr schön und äusserst selten sind, erlernte seine Kunst wahrscheinlich bei Ludwig v. Siegen. Er kommt schon 1624 als Domherr zu Mainz, 1673 als dortiger Dompropst vor und starb daselbst 1675. Seine schönsten Blätter sind: das Bildniss des Erzherzogs Leopold Wilhelm von Oesterreich (1656); Christus mit der Dornenkrone, nach Albr. Dürer; Brustbild eines Fürsten (1658); das Haupt des heil. Johannes auf einer Schüssel; Herodias mit dem Haupte des heil. Johannes; ein sitzender Mann mit Pelzmütze; das Porträt des Markgrafen Friedrich von Baden.

Fürstenberg, Siegfried, ein trefflicher Genre- und Porträtmaler, geb. 1810 zu Berlin, bildete sich von 1829—1832 in der Schule des Hofmalers und Professors Wach und von da an auf der Düsseldorfer Akademie. 1846 zum Zeichnungslehrer an der Realschule zu Trier ernannt, widmete er sich hier neben fortwährender Beschäftigung mit seinem Hauptfache, der Malerei, mit solchem Erfolge seinem neuen Berufe, dass er 1850 von der preussischen Regierung den Auftrag erhielt, die Methode des Zeichnungsunterrichtes der Brüder Dupuis zu Paris behufs Einführung derselben in den preussischen Gewerbeschulen zu studiren. Die Resultate dieser Prüfungen legte er in einer Schrift: „Anleitung zum Unterrichte im Freihandzeichnen" (Braunschweig 1854) nieder, die vielfache Anerkennung fand und ihm 1856 die Berufung als „erster Zeichnungslehrer" an die königl. Provinzialgewerbeschule zu Saarbrücken eintrug.

Fürstenberg's Genrebilder zeichnen sich durch die poetische Auffassung, anmuthige Darstellung, hübsche Farbenstimmung und fleissige Ausführung aus, wie sich seine Bildnisse durch feines Gefühl für Naturwahrheit und Vollendung empfehlen. Unter den ersteren rühmt man besonders: die Wahrsagerin (lith. von Werner); die Rückkehr von der Kirmes; Vaterfreude; die Wittwe.

Fues, Friedrich Christian, Historien-, Genre- und Porträtmaler, geb. zu Tübingen 1772, gest. 1836, bildete sich zu Stuttgart unter Harper und Hetsch und kam später nach Nürnberg, wo er die Stelle eines Professors der Malerei an der Kunstschule bekleidete. Unter seinen Bildern nannte man mit Auszeichnung: den Minnesänger; die Familie eines alten Ritters in der Burghalle; einen lachenden Bauern; Sommer und Winter (1835) und eine schwäbische Kirchweihe (1839); endlich neun Bildnisse verdienter Nürnberger im kleinen Rathhaussaal.

Fuessly ist der Name einer zahlreichen Zürcher Künstlerfamilie, deren bedeutendste Mitglieder nachfolgend verzeichnet sind. Zur besseren Uebersicht schicken wir ihren Stammbaum voraus.

I. Matthias, geb. 1598,
Matthias, des vorigen Sohn,
Matthias, des vorigen Sohn.
II. Rudolph, lebte um 1674.
III. Melchior, geb. 1677.
IV. Hans Rudolph, der ältere, geb. 1680.
Die künstlerischen Nachkommen dieses H. Rudolph waren:
1) Caspar, der ältere, geb. 1707.
Söhne desselben waren: Hans Rudolph, der jüngste, Heinrich,

der jüngere, und Caspar, der jüngere; seine Töchtern: Anna und Elisabeth.

2) Heinrich, der ältere, geb. 1720, der Sohn desselben war: Heinrich, der jüngste.

V. Hans Rudolph, der jüngere, geb. 1709, Verfasser des Künstlerlexikons. Der Sohn desselben: Heinrich, Verfasser der Supplemente zum Künstlerlexikon.

Fuessly, Anna und **Elisabeth**, die Töchtern Caspar's, des älteren, malten Blumen und Insekten.

Fuessly, Caspar, oder **Johann Caspar,** der ältere, geb. 1707, gest. 1781, ein nicht unverdienstlicher Bildnissmaler, der sich zugleich mit kunsthistorischen Arbeiten beschäftigte. Er gab eine „Geschichte der besten Künstler der Schweiz" in vier Bänden, ein raisonnirendes Verzeichniss der vornehmsten Kupferstecher und ihrer Werke, eine Sammlung von Winkelmann's Briefen an seine Freunde in der Schweiz und Meng's Gedanken über die Schönheit und den Geschmack in der Malerei heraus.

Fuessly, Caspar, der jüngere, des Vorigen jüngster Sohn, geb. 1743, gest. 1786, malte Insekten und Pflanzen.

Fuessly, Hans Rudolph, der ältere, geb 1680, gest. 1761, malte Landschaften, Blumen und Bildnisse.

Fuessly, Hans Rudolph, der jüngere, geb. 1709 zu Zürich, gest. 1793, trieb die Miniaturmalerei, in der er sich zu Paris unter Loutherbourg ausgebildet hatte. Ein Hauptverdienst hat er sich durch Herausgabe des „Allgemeinen Künstlerlexikons" erworben, das von 1763 an erschien und zu dem sein Sohn Heinrich von 1806—1821 Supplemente lieferte.

Fuessly, Hans Rudolph, der jüngste, der Sohn des Johann Caspar, des älteren, geb. 1737, gest. 1806, war als Maler, Zeichner und Kupferätzer thätig. Auch er bereicherte die Kunstgeschichte durch Beiträge Der eine derselben führt den Titel: „Kritisches Verzeichniss der besten, nach den berühmtesten Meistern aller Schulen vorhandenen Kupferstiche", vier Bände, welche 1798—1806 erschienen. Das zweite Werk waren seine „Annalen der bildenden Künste für die österreichischen Staaten", von dem jedoch nur zwei Hefte erschienen. Beide Werke wurden durch seinen Tod unterbrochen.

Fuessly, Heinrich, der ältere, der Sohn Hans Rudolph's, des älteren, geb. 1720, gest. 1801, malte Landschaften, Vögel und Insekten.

Fuessly, Heinrich, der jüngere, der zweite Sohn Caspar's, des älteren, geb zu Zürich 1742, gest. 1825 zu London, widmete sich anfänglich den Wissenschaften, wandte sich aber später der Malerei zu und liess sich, nachdem er seine Studien in Rom, besonders nach Michelangelo fortgesetzt, bleibend in England nieder, wo er sein Glück machte. Er wurde Professor und später sogar Präsident der Akademie und theilte mit J. Reynolds und B. West den Ruhm, von den Engländern zu den grössten Malern seiner Zeit gezählt zu werden. Er wählte zu seinen Zeichnungen und Bildern meistens Gegenstände aus Shakespeare, Milton, Dante, die durch Nachbildungen im Stich allgemein bekannt wurden. Seine Werke bewegen sich meist im Gebiet des Phantastischen, Abentheuerlichen, Entsetzlichen und Grausen Erregenden, das er durch düstere Beleuchtung noch zu potenziren suchte. Es sind seltsame Gebilde einer aufgeregten wild umhergetriebenen Einbildungskraft, Schauerscenen alter Volkssagen und Gespenstermährchen, welche er am liebsten darzustellen pflegt. Obgleich es ihm dabei sowohl an edler Zeichnung, wie an ansprechender Farbe gebricht, und er selten über eine manierirte Nachahmung des Michelangelo hinauskommt, so ist seinen Darstellungen doch hin und wieder Erfindung und Kraft und eine eigenthümliche Poesie des Gedankens nicht abzusprechen. Auch gelang ihm nicht selten die sinnvolle und kunstgemässe Anordnung einzelner Gruppen; die Stellungen der Figuren sind aber, fast ohne Ausnahme, eben so gewaltsam, wie der Ausdruck zur Karrikatur übertrieben erscheint. Als Kunst-

schriftsteller ist er durch eine Ausgabe von „Pilkington's Dictionary of painters" und seine an der Londoner Akademie gehaltenen „Lectures on Painting" (deutsch von Eschenburg) bekannt.

Fuessly, Heinrich, der jüngste, der Sohn Heinrich Fuessly's, des älteren, geb. 1755 zu Horgen, erlernte die Kunst bei seinem Oheim J. Caspar, kam dann nach Paris und machte sich als Landschaftszeichner einen geachteten Namen.

Fuessly, Matthias, der Ahnherr der Künstlerfamilie Fuessly, geb. 1598, gest. 1664, malte Schlachten und Feuersbrünste. — Sein Sohn Matthias, geb. 1638, gest. 1708, malte Bildnisse, gleich seinem ebenfalls Matthias getauften Sohne, dem Enkel des ältesten Matthias, geb. 1671, gest. 1739.

Fuessly, Joh. Melchior, Zeichner und Kupferätzer, geb. 1677, gest. 1736, lernte bei Joh. Meyer, und arbeitete zu Berlin unter S. Blesendorf.

Fueterer, Ulrich, Maler, Dichter und Chronikschreiber, der um's Jahr 1480 lebte. Er malte in Gemeinschaft mit Gabriel Mächselkircher Vieles für das ehemalige Kloster Tegernsee.

Fuga, Ferdinando, einer der ausgezeichnetsten Architekten des 18. Jahrhunderts, geb. zu Florenz 1699, gest. zu Rom 1780, erlernte die Kunst bei dem Bildhauer und Architekten Giov. Batt. Fuggini, kam aber schon in seinem achtzehnten Jahre zu seiner weiteren Ausbildung nach Rom, woselbst er sich auch fortan häuslich niederliess, obgleich seine Hauptthätigkeit zwischen Rom und Neapel getheilt blieb. Von Clemens XII. zum Hofarchitekten ernannt, vollendete er den Bau der Scuderia und andere zum Quirinal gehörige Gebäulichkeiten, namentlich aber zeichnete er sich durch die Erbauung des sehr tüchtigen Palastes der Consulta aus. Er baute ferner die Kirche della Morte und beendigte die Kirche del Gesù. Ein sehr beachtenswerthes Unternehmen von ihm war sodann die Restauration der Kirche S. Maria Maggiore, deren Façade von ihm herrührt. Weitere Bauten von ihm zu Rom sind: die beträchtlichen Erweiterungen des Spitals S. Spirito, das Hospiz delle Zitelle Bastarde, die Kirche S. Apollinaria, und die Paläste Petroni und Corsini, von denen der letztere einer der schönsten Paläste Rom's ist. Der Ruhm, den er sich durch die Ausführung dieser Gebäude erwarb, verschaffte ihm einen Ruf nach Neapel, woselbst er noch beträchtlichere Bauten schuf. Von ihm ist das grosse Hospital, il Reclusorio, das geräumigste Gebäude Neapels, fähig, 8000 Menschen jedes Geschlechts und Alters zu fassen. Dann legte er den Kirchhof der Incurablen nebst Kirche und Wohnhaus für den Aufseher an. Hierauf baute er für den Herzog Giordani einen Palast, einen zweiten noch geräumigeren für den Prinzen von Caramanica und ein Landhaus zu Resina für den Prinzen von Jaci.

Fuga's Bauten wirken durch die reiche Abwechslung, wie sie sich im Innern durch zweckmässige Raumvertheilung und Zierlichkeit auszeichnen.

Literatur. Quatremère de Quincy, Dictionnaire historique d'Architecture.

Fuligno, Niccolò da, siehe **Alunno.**

Fuligno, Pier Antonio di, ein Maler, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts die Kirche S. Caterina oder S. Antonio di Via superba zu Assisi mit Fresken schmückte.

Fuller, Isaac, ein englischer Historien- und Bildnissmaler, gest. 1672 (nach Anderen 1676), bildete sich in Frankreich unter Perrier. Seine Porträts werden besonders wegen dem Leben und dem Ausdruck, den er ihnen zu geben wusste, und dem kräftigen Pinsel, mit dem er darstellte, gerühmt.

Fumacini, Orazio, siehe **Samacchini.**

Fumagalli, Ignazio, ein Historienmaler, Professor und Sekretär der schönen Künste zu Mailand, geb. 1778, gest. 1842, von dessen Leben und Wirken wir aber keine weiteren Notizen zu bekommen im Stande waren.

Fungai, Bernardino, ein Maler zu Siena, der um 1512 blühte und in dessen Werken sich zuerst der Einfluss der umbrischen Auffassungsweise in der Art des Pinturicchio auf die sienesische Schule zeigt. Unter anderen von ihm zu Siena noch erhaltenen Malereien wird namentlich einer Krönung Mariä in dem Kirchlein Fonte Giusta, eines einfach strengen Bildes, rühmlich Erwähnung gethan.

Funk, Heinrich, ein ausgezeichneter Landschaftsmaler, Professor am Museum der bildenden Künste zu Stuttgart, geb. 1809 zu Herfort, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst durch seinen Vater, welcher Dekorationsmaler war, bildete sich aber von 1829 an auf der Akademie zu Düsseldorf, wo er mit allem Eifer und aller Begeisterung der Jugend den Studien in allen Zweigen der Malerei oblag, jedoch schon nach ein paar Jahren durch Lessing's und Schirmer's grossartige Leistungen auf dem Gebiete der Landschaftsmalerei, sowie durch eigene Neigung, bestimmt wurde, sich ganz dem Landschaftsfache zu widmen. Seine ersten Bilder, welchen Anerkennung gezollt wurde, gingen in den Besitz des Prinzen Friedrich von Preussen über; spätere grössere Arbeiten, welche immer mehr die rasche Fortentwicklung seines schönen Talentes bewiesen, und überall Liebhaber und Käufer fanden, wurden in verschiedene Städte Deutschlands zerstreut.

Im Herbst 1836 verliess Funk Düsseldorf, und wählte Frankfurt a. M. zum Aufenthaltsorte. Er blieb daselbst auch bis 1854, in welchem Jahre er einen Ruf als Professor der Landschaftsmalerei an die Kunstschule zu Stuttgart erhielt.

Funk's Bilder beurkunden ein so inniges Verständniss der Natur, eine so tiefe Liebe zu ihr, wie man diess in gleichem Grade nur bei den ersten Meistern in seinem Fache findet. Mit einer grossartigen poetischen Auffassung verbindet der Künstler einen ungemein feinen Sinn für Form und Farbe, eine bedeutende Meisterschaft der Technik und einen merkwürdigen Fleiss in der Ausführung.

Grössere Gemälde von Funk findet man in Frankfurt, bei Privaten und im Städel'schen Institut, in Berlin, Leipzig, Prag, Gent, Paris u. s. w. Zu Rouen erhielt eines seiner Bilder, welches der Besitzer auf die dortige Ausstellung sandte, den ersten Preis, eine goldene Medaille.

Furini, Francesco, Historienmaler, geb. zu Florenz 1604, gest. 1646, der Sohn des Filippo Furini (eines Schülers des Passignano), erlernte die Kunst bei Matteo Rosselli und vervollkommnete sich nachher darin zu Rom und Venedig. In seinem vierzigsten Jahre trat er in den geistlichen Stand und wurde Pfarrer zu Mugello bei Borgo S. Lorenzo. Er liebte besonders die Darstellung weiblicher Körper, Nymphen, Grazien u. s. w., die er mit besonderer Anmuth und in zartester Färbung des Fleisches zu gestalten wusste; man trifft zu Florenz aber auch Altargemälde und Fresken von ihm. Obgleich er seine Compositionen lang überlegte, schuf er doch eine grosse Menge von Bildern, da er eine ungemein grosse technische Geschicklichkeit sich angeeignet hatte. Man rühmt besonders: einen Raub des Hylas; die drei Grazien im Hause Strozzi; verschiedene Magdalenen u. s. w.; dann einen heil. Franz, der die Wundenmale empfängt und eine Himmelfahrt Mariä in Borgo S. Lorenzo.

Literatur. Museo Fiorentino, woselbst auch sein Porträt im Stich.

Furment, Pedro, ein spanischer Bildhauer, der sich in Italien gebildet und zu Barcelona thätig war. Die meisten seiner Arbeiten gingen jedoch in dem spanischen Erbfolgekrieg zu Grunde. Man sieht nur noch zwei Reliefs in Marmor von ihm in der Kathedrale jener Stadt: die heil. Eulalia vor dem Tyrannen und ihr Martyrium. Er starb im Jahr 1540 im Alter von 52 Jahren.

Furnius, Pieter Jalhea, ein Zeichner und Kupferstecher, der um 1540 in Flandern geboren wurde und 1570 zu Antwerpen thätig war. Er stach eine grosse Anzahl von Blättern, nach M. Hemskerk, J. Stradanus, M. de Vos, Pieter Breughel, M. van Coxie und Anderen. Obgleich er ein guter Zeichner war, ist er doch von Manierirtheit und Uebertreibung nicht frei zu sprechen. Die Galle und Sadelers haben nach seinen Zeichnungen gestochen. Nebenstehende Monogramme findet man auf seinen Stichen.

Furse, W. H., ein tüchtiger englischer Porträt- und Historienmaler, der sich hauptsächlich in Rom bildete. Wir kennen von ihm: das Bildniss einer Dame, welche in eine Kirche tritt, und ihre Fingerspitzen in das neben ihr stehende Weihwasserbecken taucht (1840); das Porträt eines englischen Prälaten (1841); die

Taufe einer Jüdin im Lateran; eine Hochzeit im Pantheon zu Rom (1842); einen Petrus Eremita, das Volk anfeuernd zum Kreuzzug (1843).

Furtenbach, Joseph, ein Baumeister, geb. 1591 zu Leutkirch, gest. zu Ulm 1667, bildete sich namentlich in Italien. Nach seiner Rückkehr wurde er 1631 zum Stadtbauamt befördert, und nun sowohl in der bürgerlichen, als in der Kriegsbaukunst vielfach verwendet. Er gab auch mehrere Schriften über die Architektur heraus.

Furtenbach, Joseph, Maler und Kupferstecher in Ulm, der Sohn des Vorigen, geb. 1632, gest. 1655, zeichnete sich insbesondere durch seine architektonischen Stiche zu den von ihm selbst herausgegebenen Schriften aus.

Literatur. Weyermann, Nachrichten von Gelehrten, Künstlern und anderen merkwürdigen Personen aus Ulm. Ulm, 1798.

Furtmeyr, Pechthold, ein trefflicher Miniaturmaler aus der oberdeutschen Schule, von dem man in dem fürstlich Wallerstein'schen Schlosse zu Mahingen bei Nördlingen eine Weltchronik in zwei grossen Folianten mit einer zahllosen Menge grosser und kleiner Miniaturen vom Jahr 1470 und 1472, und auf der königl. Hofbibliothek zu München ein Missale in fünf grossen Foliobänden, im Jahr 1481 für den Erzbischof Bernhard von Salzburg gefertigt, mit einer Reihenfolge grosser und kleiner Miniaturen und mit prächtigen Initialen und Blumen geschmückt, sieht.

Literatur. Ernst Förster, Geschichte der deutschen Kunst. — Waagen, im deutschen Kunstblatt, Jahrg. 1854. Nro. 22.

Fusina, Andrea, ein trefflicher Bildhauer, von dem das einfach edle Grabmal des Erzbischofs Daniel Birago in der Kirche della Passione zu Mailand (1495) herrührt. Er wird auch als Meister des, mehr durch seine Ornamente und Proportionen im reinsten Styl der Blüthezeit der Renaissance, als durch seine (zum Theil ebenfalls sehr guten, und als Jugendarbeiten Michelangelo's geltenden) Figuren denkwürdigen, grossen Altars Piccolomini im Dom zu Mailand genannt, den er zu Rom verfertigt haben soll.

Fusinati, G., ein tüchtiger italienischer Kupferstecher, geb. 1803. Wir kennen von ihm ein sehr schönes Blatt: die büssende Magdalena, nach Tizian.

Fyoll, Conrad, Maler und Bildschnitzer aus Frankfurt a. M., war der Sohn eines Malers Sebald Fyoll, über seine Lebensverhältnisse wissen wir aber nur, dass er im Jahr 1461 unter dem ehemaligen Brückenthurme daselbst um sechs Gulden die Malereien von 1392: die Kreuzigung Christi auf der einen, die Tödtung des tridentinischen Kindes auf der anderen darstellend, ausgebessert; dass er 1467 einen Vertrag mit dem Abt Conrad zu Sebold über eine zu malende Altartafel abgeschlossen, die jedoch 1476 noch nicht vollendet war. Auch für zwei Dorfgemeinden Grynda und Mitla hatte er die Ausführung von zwei Altartafeln übernommen, die aber ebenso wenig wie jene für die Klosterkirche zu Sebold zur festgesetzten Zeit zu Stande kamen, wesshalb sowohl jener Abt, als auch der Graf von Büdingen im Namen der betreffenden Gemeinden sich klagend an den Rath der Stadt Frankfurt wandten. Von seinen Werken, die grösstentheils zu Grunde gegangen scheinen, besitzt das Städel'sche Museum ein grosses Altarblatt, die Familie der heil. Anna, mit Flügeln, die Geburt und den Tod der Maria darstellend; ferner grau in grau gemalte Tafeln, Joseph mit dem auf dem Steckenpferde reitenden Christuskinde und S. Gregor, S. Agnes, und S. Lucia, S. Valentin und S. Martinus; endlich ein Triptychon, dessen Mittelbild Christus am Kreuz von seinen Jüngern und Frauen umgeben, links den Donator mit drei Söhnen, rechts dessen Frau mit drei Töchtern darstellt.

Fyoll erscheint namentlich in dem drittgenannten Werke als einer der besseren Nachfolger der van Eyck'schen Schule in Deutschland, was Naturstudium, individuelle Auffassung, edle Charakteristik, Schmelz der Farben und saubere Ausführung betrifft. Nur fällt in seinen Figuren von grösseren Dimensionen die ungenügende Durchbildung in Zeichnung und Modellirung auf. Namentlich die Kinder verunglückten ihm fast bis zur Ungestalt; dagegen erfreuen oft die lieblichen Bildungen seiner Frauenköpfe. Auch die an die Niederländer erinnernde Färbung hat nicht

deren Klarheit, Tiefe und Schmelz, nicht deren zauberhafte Harmonie in der Zusammenstellung. In die Pinakothek zu München ging aus der Boisserée'schen Sammlung ebenfalls ein Bild dieses Meisters, dort dem Johann Walter van Assen zugeschrieben, über: ein kleiner Hausaltar mit Flügeln, in der Mitte die Kreuzabnahme, zu beiden Seiten den Stifter und die Stifterin, jenen mit dem Karthäuserabt Hugo, diese mit der heil. Katharina. Im Berliner Museum schreibt man ihm eine Altartafel mit Flügeln, auf jener die heil. Anna mit Maria und dem Kinde, auf diesen die h. h. Barbara und Katharina (auf den inneren Seiten), und Mariä Verkündigung (auf den Aussenseiten) darstellend, zu.

Literatur. Passavant, im Kunstblatt, Jahrgang 1841. Nro. 101.

Fyt, Johannes, einer der ausgezeichnetsten niederländischen Thiermaler, geb. zu Antwerpen 1625, gest. 1700, dessen näheren Lebensverhältnisse gänzlich unbekannt sind. Er stellte Thiere aller Arten mit ausserordentlicher Meisterschaft im Geschmack Snyders dar, übertraf diesen aber sogar an Wärme, Klarheit und Kraft der Farbe, sowie in dem breiten fetten Vortrag und tiefem gesättigtem Ton. Unablässig die Natur studirend, verstand er sie auch mit der grössten Genauigkeit nachzubilden. Man bewundert in allen seinen Gemälden die ihm durchaus eigenthümliche Verbindung von Leichtigkeit mit erstaunlicher Kühnheit. Rubens und Jordaens bedienten sich öfters seiner Beihilfe. Welchen Gegenstand er auch wählte, in welchem Styl er darzustellen trachtete, er zeichnete und vollendete Alles mit Meisterschaft. Diejenigen Gegenstände, welche er am liebsten darstellte, waren: Wildschweine, Hasen, Hunde, Vögel, namentlich aber Rebhühner, welche er unübertrefflich wieder zu geben wusste, Früchte und Blumen. Man kann Federn, Wolle, Haare nicht täuschender darstellen. Blumen malte er mit bewundernswerther Frische und Wahrheit; auch verschmähte er nicht, die Marmor- und Porphyrvasen, in denen sie enthalten sind, mit grösster Genauigkeit auf's Täuschendste nachzuahmen.

Fyt radirte auch in Kupfer. Man kennt von ihm 16 Blätter in zwei Folgen, deren jede aus acht Stücken besteht, und unter denen diejenigen, welche Hunde darstellen, unter die kleine Zahl der Meisterwerke von Radirungen gehören, welche uns die Maler hinterlassen haben. Sie verbinden mit den ausgezeichneten Eigenschaften, welche man an seinen Gemälden bewundert, das heisst mit der frappantesten Naturwahrheit, alle Vorzüge einer malerischen Radirung. Mit einer eben so raschen, und eben so leichten als geistreich geführten Nadel vollendet, sind sie am besten geeignet, uns das eigenthümliche und eminente Genie ihres Urhebers erkennen zu lassen.

Es sind acht Blätter Hunde (1642) und acht Blätter verschiedene Thiere (1666).

Bilder von Fyt's Hand findet man in fast allen grösseren öffentlichen und Privatgallerien, denn er war äusserst fruchtbar. Die schönsten sind wohl: in der Augsburger Gallerie, im Berliner Museum, in der Gallerie zu Dresden, in der Pinakothek zu München, im Louvre zu Paris, in der Gallerie zu Pommersfelden, in der Gallerie des Belvedere zu Wien.

G.

Gaab, Ludwig Friedrich v., Oberbaurath, ein geschätzter Architekt, geb. 1800 zu Tübingen, bildete sich unter Oberbaurath Gross zu Stuttgart, Kreisbaurath Fischer in Ellwangen, dann auf Reisen in Frankreich und Italien, insbesondere in Rom, und betrat in seinem 25. Jahre die praktische Laufbahn, in welcher er während einer Reihe von mehr als dreissig Jahren in sämmtlichen Baufächern, im Hoch-, Strassen-, Brücken- und Wasserbau, wie im Eisenbahnbauwesen seinem Vaterlande sehr erspriessliche Dienste leistete. Von den vielen Bauten, welche nach seinen Plänen ausgeführt wurden, können wir nur die hauptsächlichsten anführen: mehrere landwirthschaftliche Gebäude auf den königl. Gütern; viele sehr hübsche öffentliche Gebäude und Privatwohnhäuser zu Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn und Hall, unter denen besonders die grosse Infanteriekaserne, das kronprinzliche Palais und die Restauration des Hoftheaters zu Stuttgart (in Gemeinschaft mit Hofbaumeister Gabriel ausgeführt) hervorzuheben sein dürften; dann mehrere Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser, unter denen die Kirche und das Schulhaus zu Berg zu den schönsten gehören.

Gaab wurde im Jahr 1846 zum Oberbaurath ernannt und im Jahr 1852 für seine vielseitigen Verdienste von Sr. Majestät dem Könige von Württemberg durch Verleihung des Ritter- und (in demselben Jahre noch) des Kommenthurkreuzes des württembergischen Kronordens ausgezeichnet.

Gaal, Barent, ein Maler, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu Haarlem das Licht der Welt erblickte und von Ph. Wouverman in der Kunst unterrichtet wurde. Er malte wie sein Lehrer Jagden, Landschaften mit Pferden, Dorfkirchweihen, Pferdemärkte. In der Sammlung des Landauer Brüderhauses zu Nürnberg sieht man zwei Bilder von ihm.

Gaal, Pieter, Maler, geb. zu Middelburg 1769, gest. 1819, erlernte die Kunst bei seinem Vater Thomas, und später bei Perkois und Schweickhart. Nachdem er hierauf mehrere Reisen nach London, Paris und durch einen Theil von Deutschland gemacht, liess er sich in seiner Vaterstadt nieder und übte daselbst die Porträt-, Genre- und Landschaftsmalerei, auch malte er lebendes und todtes Wild, Alles mit breitem Pinsel und in einem freien Vortrag.

Gaal, Thomas, Maler, geb. zu Dendermonde 1739, gest. 1817 zu Middelburg als Direktor der Zeichenakademie dieser Stadt, malte Blumen und Vögel in guter Manier.

Gabbiani, Antonio Domenico, Maler und Kupferätzer, geb. 1652 zu Florenz, gest. daselbst 1726, bildete sich unter V. Spada, J. Suterman, V. Dandini und Ciro Ferri zu einem der tüchtigsten Maler seiner Zeit aus, der mit derselben Geschicklichkeit Historien, Genrestücke, Thiere und Landschaften in Oel und Fresco malte.

In dem Kapitel von S. Spirito zu Florenz sieht man von ihm auf dem Grunde eines lebensgrossen Crucifixes im Relief: die schmerzhafte Mutter, St. Johannes den Evangelisten, und die am Kreuze knieende Magdalena; in der Pinakothek zu München: den heil. Franz von Assisi, der die Wundmale empfängt, und den heil. Petrus von Alcantara, der vom Heilande mit frischem Wasser erquickt wird; in der Dresdner Gallerie: Christus am Tische des Pharisäer's Simon.

Man kennt von ihm auch vier radirte Blätter: die heil. Jungfrau, nach Parmiggianino; das Brustbild eines Alten; das Brustbild einer jungen Frau und eine Landschaft.

Literatur. Museo Fiorentino, woselbst auch sein Bildniss im Stich zu finden ist.

Gaber, A., ein trefflicher Xylograph zu Dresden, wo er ein Atelier hält, aus dem schon die schönsten Holzstiche, meistens für illustrirte Werke hervorgegangen

sind. Wir erinnern hier nur an die ausgezeichneten Blätter nach Schnorr von Carolsfeld, nach Richter und Anderen, besonders an das Blatt: Christus als Knabe im Tempel lehrend, nach einer Zeichnung des ersteren.

Gabet, Franz, ein Kunstdilettant zu Wien, woselbst er 1765 geboren, radirte einige sehr hübsche Blätter, unter denen: eine Waldgegend mit zwei Frauen und einem Hunde, nach Molitor; 6 Blätter Landschaften (1791) und 6 Blätter Ruinen, Brunnen, Thürme u. s. w., nach F. E. Weirotter (1791), rühmend genannt werden.

Gabler, Ambrosius, ein Maler und Kupferstecher, der 1764 zu Nürnberg geboren wurde und seiner Zeit einen geachteten Namen besass.

Gabler, Johann Jakob, ein Kupferstecher aus Augsburg, der aber zu Leipzig seine Kunst übte, wo er unter Anderem 1632 die Schlacht bei Lützen stach.

Gabriel, Paulus Joseph, Maler und Bildhauer, geb. 1785 zu Amsterdam, gest. daselbst 1833, lernte bei seinem Vater, einem Ornamentenbildhauer, die Anfangsgründe der Kunst und widmete sich zuerst der Miniaturmalerei, in welcher sich weiter zu vervollkommnen er in seinem 20. Jahre nach Paris reiste. Nach seiner Rückkehr in seine Vaterstadt übte er sich, durch einen Zufall veranlasst, in der Plastik, in der er bald so grosse Fortschritte machte, dass er sie sofort als seinen eigenthümlichen Beruf erkannte. Die Erfolge, welche er durch diese seine plastischen Arbeiten errang, waren eine Pension von König Ludwig Bonaparte, mit der er sich 1809 abermals nach Paris begab, wo er in das Atelier des damals sehr geschätzten Bildhauers Cartellier trat und mit einem Modell des Herkules mit dem Stier aus Kreta den ersten Preis gewann. Hierauf bildete er sich in Italien unter Canova weiter aus und kehrte 1813 nach Amsterdam zurück, wo er alsbald als Stadtbildhauer angestellt wurde. Seither sah man von ihm auf den verschiedenen Kunstausstellungen seiner Vaterstadt Arbeiten, sowohl Figuren als Büsten, die seinen Ruhm immer mehr befestigten. Wir kennen von ihm: einen Jüngling, der sich einen Splitter aus dem Fusse zieht; einen ruhenden Merkur; das Standbild König Wilhelm I. zu Pferd; die Büsten Ruiter's, C. Hooft's, Chr. Huygens', Boerhave's, de Groot's, Rubens' und anderer verdienter Niederländer; des Königs Wilhelm I.; des Admirals van Kinsbergen; das Grabmal des Joan Meerman in der Peterskirche zu Leyden, das Denkmal des van Kinsbergen in der neuen Kirche zu Amsterdam. Auch das im Jahr 1825 zu Zwolle dem berühmten Dichter R. Feith errichtete Monument rührt von seiner Hand her. Im Jahr 1820 wurde er Mitglied des Instituts und Direktor der königl. Akademie zu Amsterdam.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en vlaam. Kunstschilders. Amsterdam 1842.

Gabriel, Jacques, Architekt, gest. 1742 zu Paris, war der Sohn des Baumeisters Jacques Gabriel, der unter Anderem das Schloss von Choisy baute und 1686 als Architekt des Königs starb. Er erlernte die Kunst bei J. H. Mansard, einem Verwandten von ihm, und übte sie in verschiedenen Bauten, die ihm als Generalinspektor der königl. Bauten und Gärten übertragen wurden. Die Akademie erwählte ihn seiner Verdienste wegen zum Mitglied.

Gabriel, Jacques Ange, Architekt, geb. um 1710, gest. um 1782, der Sohn des Vorigen, erlernte die Kunst bei seinem Vater und nahm auch bald alle dessen Stellen ein, wurde überhaupt einer der besten Architekten seines Jahrhunderts. Unter seine beträchtlichsten Bauten gehören: die doppelte Colonnade des Platzes Ludwig XV. und die grossartige Militärschule zu Paris.

Literatur. Quatremère de Quincy, Dictionnaire historique d'Architecture.

Gabrielli, Camillo, Maler zu Pisa, gest. 1730, war ein Schüler von Ciro Ferri und der erste, der den Geschmack P. da Cortona's in seine Vaterstadt verpflanzte, woselbst er seine Kunst in Oel- und Wandgemälden mit grossem Erfolg übte.

Gabriello, Onofrio, Maler aus Messina, geb. 1617, gest. 1706, bildete sich bei Barbalunga, bei Poussin, bei P. da Cortona in Rom und endlich bei Maroti in Venedig. Nach seiner Rückkehr in seine Vaterstadt wurde er mit vielen Bestellungen beauftragt, durch deren Ausführung er sich, wie seine Malereien in der

Kirche des heil. Francesco di Paola beweisen, einen geachteten Namen erworben. Auch in Padua zeigt man noch in Kirchen und bei Privaten Bilder von ihm. Er hatte eine gefällige und liebliche Manier, die er gern durch reiche Beiwerke noch zu erhöhen trachtete, sein Colorit wird aber nicht gelobt.

Gabron, Willem, Maler aus Antwerpen, geb. 1625, gest 1679, malte Blumen und Früchte, sowie goldene, silberne und porzellanene Gefässe, in denen sich jene aufbewahrt finden, in ausgezeichneter Weise. Er besuchte auch Italien und brachte verschiedene Jahre in Rom zu.

Gaddi, Angiolo, Maler aus Florenz, der zweite Sohn des Taddeo di Gaddo Gaddi, geb. 1327, gest. 1389, war der Schüler seines Vaters und erregte in seiner Jugend durch seine Auferweckung des Lazarus, die er für S. Jacopo in Florenz malte, grosse Hoffnungen, die er aber im Laufe seines Lebens nicht erfüllte. Denn als er nach solchen vielversprechenden Anfängen von der Familie Soderini den Auftrag erhielt, die Hauptkapelle der Kirche del Carmine zu malen, woselbst er das Leben der Mutter Gottes darstellte, war der Erfolg, den er mit diesen Arbeiten errang, ein viel geringerer als der, den er mit seinen früheren davon getragen. Dann schmückte er im Auftrag der Familie Alberti die Wände des Chors der Kirche S. Croce zu Florenz mit Fresken, welche die Geschichte des heil. Kreuzes darstellen und uns bis heute erhalten geblieben sind; ferner die Kapelle Bardi derselben Kirche mit Scenen aus dem Leben des heil. Ludwig; auch malte er für S. Spirito ebendaselbst: eine Madonna mit dem Kinde und den h. h. Augustin und Nicolaus (nicht mehr vorhanden). Dazwischen beschäftigte er sich mit Mosaikarbeiten, wesshalb ihm auch im Jahr 1346 die Restauration der von A. Tafi ausgeführten Mosaiken in S. Croce übertragen wurde. Für die Kirche S. Pancrazio fertigte er sodann ein Temperagemälde, worauf er die Madonna mit den h. h. Johannes, dem Täufer, und dem Evangelisten, den h. h. Nereus, Achilleus und Pancratius darstellte. (Dieses Bild ist gleichfalls verschollen). Ferner malte er für den Hochaltar von S. Maria Maggiore zu Florenz im Jahr 1348 eine Krönung der Mutter Gottes inmitten eines jubilirenden Engelchors, ein Bild, das ebenfalls nicht mehr vorhanden ist. Endlich zierte er die Kapelle des heil. Gürtels in der Kathedrale von Prato mit einem grossen Cyklus von Wandgemälden aus dem Leben der Maria. In diesen uns noch ziemlich wohl erhaltenen Fresken stellte er auf der linken Seite sechs Scenen aus dem Leben der Madonna, auf der mittleren Wand ihren Tod und rechts die Geschichte ihres Gürtels dar. In der Volte sind die vier Evangelisten und in der kleineren vorn die vier Kirchenväter. Ueber den zwei Eingangsbögen sieht man das Schiff Petri und Christus im Tempel. Verschiedene andere Gemälde, die er noch für Florenz und deren Umgegend malte, sind nicht mehr vorhanden. Dagegen verwahrt das Berliner Museum von ihm noch zwei interessante Temperabilder auf Goldgrund: den heil. Laurentius und die heil. Katharina, und eine thronende Maria mit dem Kinde und Heiligen. In späteren Jahren widmete sich Gaddi, wie seine Söhne, der Handlung und malte nur noch hin und wieder zu seinem Vergnügen.

Schüler von ihm waren Antonio aus Ferrara, Stefano aus Verona, Michele aus Mailand, Giov. Gaddi, sein Bruder, und Cennino di Drea Cennini.

Angiolo's Malereien haben etwas allgemeinhin Schlichtes und Tüchtiges im Style seiner Vorgänger, des Giotto und seiner Schule, den sie jedoch in einer mehr handwerksmässigen Weise wiederholen. Zuweilen erhebt er sich zu einem hohen Adel der Gestalten, allein seine Zeichnung entbehrt gar zu oft des feineren Gefühls für die Form und die Verhältnisse.

Sein Bildniss brachte er selbst in dem Bilde in der Kapelle der Alberti in S. Croce neben der Thüre, in welchem Kaiser Heraclius das Kreuz trägt, an.

Gaddi, Gaddo, ein Maler und Mosaicist aus Florenz, der vertraute Freund von A. Tafi und Cimabue, geb. 1249, gest. 1312, half ersterem bei seinen Mosaiken in S. Giovanni zu Florenz und erntete durch seine Arbeiten so grossen Ruhm, dass ihm die Erbauer der Kirche S. Maria del Fiore einen Theil der Mosaikbilder, welche

deren Inneres schmücken sollten, übertrugen. In der innern Lunette des Hauptportals sieht man von ihm, noch heutigen Tages vortrefflich erhalten: eine Krönung Mariä, welche seiner Zeit für die schönste Arbeit dieser Art galt, und Veranlassung wurde, dass Gaddi von Papst Clemens V. nach Rom berufen wurde, dort die von Jacobus Toriti unbeendigt hinterlassenen Musivarbeiten zu vollenden. Er vollzog den Auftrag, arbeitete aber auch noch Einiges in S. Peter und in S. Maria maggiore (von welchen Arbeiten jedoch nur noch die in letzterer Kirche vorhanden sind) und kehrte nach Toskana zurück, wo er im Dom zu Arezzo ein Gewölbe mit Mosaiken schmückte, die aber mit dem Gebäude selbst 1561 zu Grunde gingen. Hierauf ging er nach Pisa und stellte im dortigen Dom eine Himmelfahrt Mariä dar, die bis auf unsere Zeit vortrefflich erhalten ist. Wieder nach Florenz zurückgekehrt, beschäftigte er sich bis an seinen Tod nur noch mit kleineren Bildern, indem er abwechselnd bald Mosaiken, bald Temperagemälde schuf.

Schüler von Gaddo Gaddi waren: sein Sohn Taddeo und Vicino aus Pisa. Sein Bildniss brachte sein ebenerwähnter Sohn in einer Trauung der heil. Jungfrau in der Kapelle der Baroncelli in der Kirche S. Croce zu Florenz an.

Gaddi's Mosaiken vereinigen mit der sorgfältigsten Behandlung der byzantinischen Prachttechnik die schöne und würdige Auffassung des Cimabue.

Gaddi, Giovanni, Maler und Mosaicist, der Bruder des Angiolo und Sohn des Taddeo di Gaddo Gaddi, gest. 1380, war ein Schüler seines Bruders, kam aber diesem in der Kunst nicht ganz gleich. Er malte unter Anderem im Kloster S. Spirito den Streit Christi mit den Schriftgelehrten im Tempel, die Reinigung Mariä, die Versuchung Christi in der Wüste und die Taufe Johannis, die Bilder sind aber beim Neubau der Kirche zu Grunde gegangen.

Gaddi, Taddeo di Gaddo, ein Maler aus Florenz, der Sohn des Gaddo Gaddi, geb. um 1300 und 1366 noch am Leben, war der bedeutendste Schüler Giotto's, der ihn über die Taufe gehalten und bei dem er 24 Jahre die Kunst übte. Seine ersten Arbeiten vollbrachte er in der Kapelle der Sakristei Sta. Croce zu Florenz, wo er mit einigen seiner Mitschüler und Genossen mehrere Bilder aus dem Leben der heil. Magdalena gemalt haben soll, eine Angabe, die aber in neuerer Zeit in Zweifel gezogen wurde. Unbezweifelt werden dagegen für ächt gehalten die Darstellungen aus dem Leben der Maria, ausgeführt an zwei Wänden der Kapelle Baroncelli (gegenwärtig Giugni) in derselben Kirche. Ueberhaupt war er für S. Croce noch in verschiedener Weise thätig, aber ausser den eben genannten Bildern sind alle andere Arbeiten von ihm daselbst zu Grunde gegangen Ein für die Brüderschaft derselben Kirche gemaltes Tabernakel mit einer Kreuzabnahme ward nachmals in die öffentliche Gallerie gebracht. Darauf malte er im Klostergang von S. Spirito die Scene, wie Judas den Heiland verkauft und das Abendmahl des Herrn, ein Crucifix und einige Heilige. Diese Bilder sind jedoch ebenfalls nicht mehr vorhanden, dagegen ist eine Kreuzabnahme im Oratorium von S. Michele in Orto noch wohl erhalten. In der Servitenkirche schmückte er einige Kapellen und den Kreuzgang des Klosters mit Gemälden, welche jedoch später theils überweisst wurden, theils sonst zu Grunde gingen. Auch die Malereien, welche er für das Tribunal des alten Handelsgerichtes ausführte, und in welchen er die Wahrheit darstellte, wie sie der Lüge die Zunge ausschneidet, und daneben die sechs Männer, aus denen jenes Gericht bestand, sind nicht mehr vorhanden, gleich wie man von den vielen Bildern, die er mit seinem Schüler Giovanni aus Mailand in verschiedenen Kirchen zu Arezzo malte, nur noch im Dome einige (übel zugerichtete) Darstellungen aus dem Leben Johannes, des Täufers, findet. Eine seiner letzten Arbeiten war die Ausschmückung des Kapitels von S. Maria Novella in Gemeinschaft mit Simone di Martino. Von seiner Hand sollen die Darstellungen an der linken Wand und am ganzen Gewölbe herrühren, aber auch diese Angabe des Vasari wird neuerdings in Zweifel gezogen.

Wie die meisten Maler seiner Zeit legte sich Taddeo Gaddi auch auf die Baukunst. So soll er nach der Ueberschwemmung vom Jahr 1333 die alte Brücke zu Florenz, sowie die Brücke Santa Trinità erbaut, auch den Bau des Glocken-

thurmes von S. Maria del Fiore nach den Zeichnungen seines Meisters Giotto beträchtlich weiter gefördert haben.

Taddeo Gaddi folgte in seinen Malereien der Hauptrichtung seines Meisters. Die naive, anmuthsvolle und charakteristische Auffassung des Lebens, wie wir sie bei Giotto beobachten, erscheint bei ihm mit eigenthümlicher Schönheit und Reinheit durchgebildet. Er besass ein eigenthümliches Talent für die Darstellung lieblicher, mehr idyllischer Momente des Lebens, das durch eine zart ausbildende und beendende Technik bedeutend unterstützt wurde. In gewissen Beziehungen beurkunden daher seine Arbeiten einen Fortschritt über seinen Meister hinaus. Sein lebhaftes Gefühl für weibliche Anmuth hatte ihn gelehrt, die Gesichtszüge im Allgemeinen mehr zu veredeln, das Profil mehr durchzubilden, die Augen etwas mehr auseinander zu rücken, die Nasen etwas mehr auszuladen und den Umriss der Kinnlade zu erweitern und zierlicher auszurunden. Auch in der Deutlichkeit und Lebhaftigkeit des Ausdrucks, wie in der Freiheit und Kühnheit der Bewegung, sowie in der leichteren Handhabung des Stoffs hat Taddeo Manches vor seinem Lehrer voraus. Seine Malweise ist weicher und flüssiger als bei Giotto; auch die Gewänder sind durchgebildeter.

Ausser seinen erhaltenen Wandgemälden sind noch verschiedene andere zierlich ausgeführte Tafeln von der Hand des Taddeo vorhanden. Mehrere davon sieht man in der Sammlung der Florentiner Akademie; andere verwahrt das Museum zu Berlin, unter denen sich namentlich einige, die zusammen ein kleines Altarwerk ausmachen und: anno domini MCCCXXXIIII. Mensis Septembris Tadeus fecit bezeichnet sind, auszeichnen. Auch im Louvre zu Paris findet man von ihm eine Altarstaffel in drei Abtheilungen.

Taddeo Gaddi's Schüler waren Jacopo di Casentino und Giovanni da Melano.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Rumohr, Italienische Forschungen. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Förster, Im deutschen Kunstblatt Jahrgang 1837, Nro. 21.

Gaelen, Alexander van, Schlachtenmaler, geb. 1670, war ein Schüler von Hugtenburg, dem er bei seinen Bildern half. Später besuchte er Deutschland, wo er sich lange am Hofe des Kurfürsten von Köln aufhielt, für den er Schlachten, Jagd- und Thierstücke malte. Nachher begab er sich nach London, wo er vielfache Beschäftigung fand. Die bedeutendsten seiner dort ausgeführten Gemälde sind: Königin Anna, von ihrer Leibwache umgeben, in's Parlament fahrend; einige Schlachten Karl's I. gegen Cromwell und König's Wilhelm III. Sieg am Flusse Boyne.

Gärtner, Friedrich v., Architekt, Vorstand der obersten Baubehörde und Direktor der Akademie der bildenden Künste zu München, geb. 1792 zu Koblenz, gest. 1847 zu München, bildete sich von 1809 an auf der Akademie der letzteren Stadt zum Berufe seines Vaters, des Johann Andreas Gärtner, der selbst ein sehr talentvoller Baumeister war, heran, bereiste 1812 Paris, dann die grösseren Städte Italiens und Siciliens, wo er sich von 1814—1818 dem Studium der grossartigen Ueberreste antiker Baudenkmale widmete, wovon das von ihm 1819 herausgegebene lithographische Werk: „Ansichten der meisterhaltenen Monumente Siciliens" mit erläuterndem Texte, rühmliches Zeugniss ablegte. Von England, wohin er noch in demselben Jahre gegangen, ward er 1820 zurückberufen, um die durch Karl v. Fischers Tod erledigte Stelle eines Professors der Architektur an der Akademie in München zu übernehmen, und nun begann seine ebenso umfassende als geniale und grossartige Thätigkeit, die ihm für immer eine Stelle unter den ersten deutschen Architekten sichern wird. Zwar wurde ihm vorerst neben dem Lehrfache der Baukunst gar bald auch noch die oberste Leitung der königl. Porzellanfabrik sammt der damals damit verbundenen Glasmalereianstalt übertragen, seine Zeit also dadurch sowie durch Ausführung von Bauten von weniger grossen Bedeutung, z. B. der Herstellung des dem Einsturz drohenden Isarthors in Anspruch genommen. Allein schon im Jahr 1829 erhielt er einen ersten Auftrag von grosser Tragweite. Auf die Anregung und den Wunsch von Cornelius

wurde er mit dem Bau der Ludwigskirche zu München (vollendet 1845) betraut. Diesem prachtvollen Gotteshause schloss sich in unmittelbarer Folge die Errichtung einer Reihe von Prachtgebäuden an, welche zusammen einen Complex bilden, der in Wahrheit der Glanzpunkt Münchens genannt werden kann. Wir erinnern hier nur an das neue Bibliothekgebäude (1831—1842), welches sowohl durch seine imposante Façade, als durch seine ebenso grossartige, wie zweckmässige innere Einrichtung alles in dieser Art Gesehene weit hinter sich lässt; das neue Universitätsgebäude von so grossartiger Anlage (1835—1840) und das gegenüber stehende Georgianum; das Damenstift St. Anna (1836—1839); das Fräuleinerziehungsinstitut (1837—1840); die Salinenadministration (1838—1842); die Feldherrnhalle (1840 bis 1845); das Brunnenhaus im englischen Garten nebst den beiden Brunnen am Universitätsplatz (1842—1845). Dann wurde 1843 der Wittelsbacherpalast, 1844 das Siegesthor und der neue Friedhof, und 1845 die Villa der Königin vor dem Siegesthor angefangen. Sämmtliche Gebäude befinden sich zu München. Ausserhalb der Residenz an der Isar leitete Gärtner 1832—1838 die Restauration des Regensburger Dom's; 1833—1838 den Bau des Kursaals und der Brunnenbedeckung in Kissingen; des Rathhauses in Zwickau; 1835 des Palastes des Königs Otto zu Athen (wohin Gärtner in Gesellschaft des Königs Ludwig 1836 selbst eine Reise machte); 1840 des Pompejanums bei Aschaffenburg; 1842 der Befreiungshalle bei Kehlheim; 1845 die Restauration des Domes in Speier; 1846 den Bau der Villa des Königs in Edenkoben und 1845—1847 den der protestantischen Kirche in Kissingen. Ueberdiess lagen bei seinem Tode noch eine Menge fertiger Entwürfe zu verschiedenen und grossen Neubauten vor.

Wenn eine solche Masse grossartiger Bauwerke als hinreichend erscheinen dürfte, alle Kräfte, auch des begabtesten Geistes, in Anspruch zu nehmen, so muss die umfassende und unermüdliche Thätigkeit Gärtners, welche sich noch nach so vielen Seiten hin wirksam und nutzbringend zeigte, wahrhaft Staunen erregen.

Alle seine Gebäude haben ein gemeinschaftliches Gepräge und fast alle denselben Styl, der, hervorgegangen aus den Werken der romanischen Vorzeit, sich in den modificirten Formen des Alterthums bewegt, und den Rundbogen als Hauptkennzeichen an sich trägt. Sie haben etwas Massenhaftes, Kräftiges, Monumentales. Mag ihnen auch eine feinere Charakteristik der Formen, eine angemessene Entwicklung der Gliederungen, überhaupt ein tieferes organisches Leben mehr oder minder abgehen, so hat Gärtner doch den Fortgang unserer deutchen Architektur zu nationaler Gestaltung so wesentlich gefördert, dass seine Thätigkeit immerdar segensreich fortwirken wird. Dazu kommt sein grosser Sinn für das Zweckmässige, mit dem er den edelsten Geschmack verband, wie denn die Anlage des Bibliothekgebäudes in München mit seinem ausgezeichnet schönen Treppenhause * Muster bleiben wird für alle Neubauten dieser Art.

Die Akademie der bildenden Künste, zu deren Direktor Gärtner nach Cornelius Abgang ernannt wurde, verdankt ihm viele zeitgemässe Reformen, durch welche manchem früher herrschenden Uebelstande abgeholfen und dem Erbübel der Akademien, der uniformen, eklektischen Kunstbildung vorgebeugt wurde. Die durch diese Reformen bedingte Erweiterung und bauliche Einrichtung der Lokalität ist keines der geringsten Verdienste, welche sich Gärtner um die Verbesserung dieser Anstalt erworben.

Die Mehrzahl seiner unbeendigt hinterlassenen Werke wurde unter der Leitung des Bauinspektor Klumpp, eines Schülers von Gärtner, fortgeführt, die Kehlheimer Befreiungshalle aber durch den Geheimen Rath v. Klenze, das Siegesthor durch Oberbaurath Metzger vollendet.

Literatur. Förster, Im Kunstblatt Jahrgang 1847, Nro. 44.

Gärtner, Eduard, ein geschätzter Architekturmaler, der gegenwärtig zu Berlin lebt und Bilder liefert, die auf den verschiedenen Kunstausstellungen stets Anerkennung finden.

* Abgeb. in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. IV. Bd. Taf. 109.

Gagliardi, P., ein zu Rom lebender Historienmaler, von dem man unter Anderem im Jahr 1842 im grossen Ausstellungslokale an der Porta del Popolo daselbst ein grosses Gemälde: den heil. Vincenz von Paula, wie er verlassene Waisenkinder aufnimmt, sah.

Gagliardi, Bernardino, Cavalerie, Maler aus Cità di Castello, geb. 1609, gest. 1660, war ein Schüler von A. Nucci, bildete sich aber später auf Reisen, namentlich nach den Caracci und nach Guido. Er hinterliess in seiner Vaterstadt, in Perugia, in Rom und anderen Städten Italiens verschiedene kirchliche Bilder, unter denen der heil. Pellegrinus in S. Marcello zu Rom besonders hervorgehoben wird.

Gagnercaux, Benjamin, ein verdienstvoller Maler aus Burgund, der sich um 1785 in Rom durch ein Gemälde bemerklich machte, das die Zusammenkunft Gustav's III. Königs von Schweden mit dem Papst Pius VI. darstellte und an dem man besonders die brillante, durch kräftige Schattenparthieen gehobene Farbengebung rühmte. Als weitere lobenswerthe Bilder von ihm werden angeführt: Bacchus und Ariadne und die Erziehung des Achilles. Auch seine Schlachtgemälde werden mit Auszeichnung genannt.

Gail, Wilhelm, ein ausgezeichneter Landschafts- und Architekturmaler, geb. 1804 zu München, bildete sich von 1817 an auf der Akademie seiner Vaterstadt, und widmete sich nach Verfluss von drei Jahren der Oelmalerei, worin er von P. Hess besonderen Unterricht genoss. Im Jahr 1825 machte er mit dem Freih. v. Malzen eine Reise nach Turin, wo er 13 Blätter zu dem Werke: „Monuments romains dans les états de Sardaigne", welches der genannte Baron herausgab, und 12 Blätter Volksscenen zu einem anderen in Turin erscheinenden Werkchen zeichnete. Bald darauf ging er nach Rom, von da nach Neapel und Pästum, überall Land und Volk, Natur und Alterthümer studirend und zeichnend. Im Jahr 1827 nach München zurückgekehrt, führte er hier viele kleinere Bilder nach seinen gesammelten Skizzen: den Tempel des Neptun zu Pästum; den Klosterhof zu Viterbo u. s. w. aus und gab 30 selbst lithographirte Blätter unter dem Titel: „Erinnerung an Florenz, Rom und Neapel" (1827) heraus. Im Jahr 1830 besuchte er Paris und einen Theil der Normandie und im folgenden Jahre Venedig, wo er sich fast ausschliesslich der Architekturmalerei widmete. Sein schönes grosses Gemälde: der Corridor des Dogenpalastes ist eine Frucht dieses Aufenthaltes. Im Jahr 1832 machte er eine Reise nach Spanien, besuchte hier namentlich die durch die schönsten Ueberreste der maurischen Architektur berühmten Städte, und kehrte nach einem Jahre wieder nach München zurück, wo er nun das Gesammtresultat dieser seiner letzteren Studien in einem trefflichen Werke in 30 lithographischen Abbildungen unter dem Titel: „Erinnerungen an Spanien" (1837) niederlegte. Seitdem lässt er uns in höchst geschmackvoll ausgeführten Oelbildern nach seinen mitgebrachten Skizzen die schönsten selbst in ihren Ruinen noch unendlich anziehenden Baudenkmale bewundern, welche die Araber einst in Spanien errichteten, ihre Paläste, Marmorbrunnen, Bäder u. s. w.; oder er schildert uns die stillen und öden Gänge alter Klöster, feierliche Kirchenhallen und dergl., welche uns das Mittelalter hinterlassen. Bekannt sind sein: Löwenhof der Alhambra; der Erker der Lindaraja; die Ruine des Klosters San Juan de los Reyes in Toledo mit historischer Staffage; die Ansicht des Innern eines Klosterhofes (in der grossherzogl. Kunsthalle zu Karlsruhe); das Innere eines Saales im Dogenpalaste zu Venedig; San Lazaro de Armeni zu Venedig. (Beide Letztere in der neuen Pinakothek zu München).

Im Jahr 1846 entwarf Gail auch die Pläne und Modelle zu einem böhmischen Nationaldenkmal, einer böhmischen Ruhmeshalle, welche ein böhmischer Patriot zu Liboch unweit Prag aufführen liess.

Gail hat auch einige Blätter sehr schön radirt. Darunter gehören vornehmlich: der Löwenhof der Alhambra in Granada (1838); ein spanischer Mönch mit einem Esel am Brunnen (1839); zwei römische Postillons und vier Pferde (1826).

Gaillard, Robert, geb. 1722 zu Paris, gest. daselbst 1785, ein guter Kupfer-

stecher, von dem man eine grosse Anzahl historischer Stiche und Bildnisse kennt. Als die schönsten werden bezeichnet: La malediction paternelle und Le fils puni, beide nach J. B. Greuze.

Gainsborough, Thomas, ein trefflicher englischer Maler, geb. 1727 zu Sudbury in Suffolk, gest. zu London 1788, bildete sich anfänglich ganz für sich durch Studien nach der Natur aus, wurde aber später ein Schüler von Gravelot, der ihn in die alte Akademie zu St. Martins-lane einführte, wo er sich einige Jahre lang übte. Er malte Landschaften, Bildnisse und Genrebilder mit derselben Meisterschaft, doch wird er, obgleich er auch im Porträt, besonders in Bezug auf Färbung, Ungewöhnliches leistete, mehr als Landschaftsmaler geschätzt, weil er, wie Reynolds im Fache der Historien- und Porträtmalerei, der Begründer derjenigen Richtung der Landschaftsmalerei in England wurde, welche die englische Schule als eine eigenthümliche charakterisirt und welche noch gegenwärtig von den Engländern vorzugsweise gepflegt wird. Seine Bilder, welche man häufig in den englischen öffentlichen und Privatsammlungen findet, und die meistens in einfachen englischen Gegenden bestehen, haben eine Tiefe, Saftigkeit und ein gewisses Spiel der Farbe, das sie höchst anziehend für das Auge macht, obgleich sie nicht immer ganz frei von Manier sind. Die Nationalgallerie zu London und die des Lord Grosvenor bewahren seine vorzüglichsten Arbeiten.

Man kennt auch einige Radirungen von ihm, 12 Blätter Landschaften und ein Blatt: Zigeuner darstellend.

Gainza, Martin de, ein ausgezeichneter Architekt und Bildhauer des Renaissancestyls in Spanien. Er ist der Erbauer der ausserordentlich reichen mit Figuren nach seinen Modellen geschmückten, im Jahr 1543 vollendeten Sacristia mayor, der Sacristia de los Calices (diese im reichen Spitzbogenstyl ausgeführt) und der Sala capitular (vollendet 1561) in der Kathedrale zu Sevilla. Ein ausgezeichneter Bau desselben Meisters, im Renaissancestyl vom Jahr 1541, ist die Capilla real daselbst. Auch sie ist reichgeschmückt mit Sculpturen, unter denen sich besonders ein Fries von einzeln stehenden Knaben von etwas gedrängter Gestalt, aber sonst schön in der Zeichnung, bemerkbar macht. Das Hospital de la Sangre ausserhalb Sevilla's wurde ebenfalls nach seinen und des Fernan Ruiz Plänen im Jahr 1546 erbaut.

Gairnaert, J., ein zu Antwerpen lebender Historien- und Genremaler, von dem wir aber nur Maria Theresia's Besuch bei der 108jährigen Wittwe zu Clausenburg (1837) und Kinder, Saifenblasen machend (1850), kennen.

Galanino, Baldassare, auch **Baldassare Aloisi** genannt, geb. 1578, gest. 1638, ein Verwandter und Schüler der Caracci, war ein ausgezeichneter Künstler, der Werke hinterliess, die denen seiner Lehrer nicht nachstehen. Besonders zeichnete er sich im Porträtfache aus, in welchem er seiner Zeit für den ersten Meister in Rom galt.

Galanino führte auch einige malerisch radirte Blätter aus, sie sind jedoch etwas nachlässig behandelt. Es sind: 50 biblische Darstellungen aus Raphael's Logen im Vatikan.

Er hatte zwei Söhne Andrea und Giuseppe Carlo, die er ebenfalls in der Kunst unterrichtete.

Literatur. Museo Fiorentino, woselbst auch sein Porträt im Stich zu finden ist.

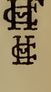
Galantini, Ippolito, Kapuzinermönch und Miniaturmaler, geb. zu Florenz 1627, gest. 1706 im Kloster Montughi bei Florenz, erlernte die Kunst bei einem Pater Stefaneschi, dessen Umgang den Wunsch in ihm erweckte, in den geistlichen Stand zu treten, was denn auch im Jahr 1649 geschah. Er malte Bildnisse und geistliche Bilder, und man rühmt an seinen Arbeiten, von denen man heut zu Tage noch verschiedene in den florentinischen Gallerien sieht, die Correktheit und Eleganz, das lebhafte Colorit und den treffenden Ausdruck.

Literatur. Museo Fiorentino, woselbst auch sein Bildniss im Stich zu finden ist.

Galassi, Galasso Alghisi, ein namhafter Maler aus Ferrara, der mit Jacopo Avanzi, Simone Benvenuti und Cristofano da Bologna um 1404 in der Kirche Madonna della Mezzaratta arbeitete, und zwar soll von ihm unter den von

ihnen dort ausgeführten Malereien die Passion herrühren. Auch in der Kirche S. Maria delle Rondini daselbst sieht man eine Tafel, eine Madonna zwischen mehreren Heiligen, und im Museo Malvezzi eine Verkündigung von seiner Hand. Seine beste Arbeit soll ein Wandbild sein: die Begräbnissfeier der heil. Maria, im Auftrag des Kardinals Legaten von Bologna Bessarion in S. Maria del Monte im Jahr 1450 gemalt, aber im vorigen Jahrhundert zerstört.

In Galassi's Gemälden soll sich bereits etwas von der auf Giotto folgenden Kunstweise geltend machen. Sein Schüler war Cosimo Tura, il Cosme genannt.



Galatin, Hans, ein Zeichner, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in der Schweiz lebte und Zeichnungen in chinesischem Tusch von solcher Schönheit ausführte, dass man einige von ihnen für die besten Erzeugnisse H. Holbein des jüngern zu halten geneigt ist. Sie tragen nebige Monogramme. Dieselben Zeichen trifft man auch auf Holzschnitten, die zu Bern und Colmar in den Jahren 1540 und 1545 herauskamen.

Galcéran, Vicente, ein spanischer Kupferstecher, geb. zu Valencia 1726, gest. 1788, war ein Schüler von J. B. Ravanals und H. Robira. Er stach viele Blätter, die solche Anerkennung fanden, dass er zum Mitglied der königl. Akademie S. Fernando ernannt wurde.

Galcéran, Meister, ein spanischer Glasmaler, der im Jahr 1571 in den Escorial gerufen wurde, um für das Kloster desselben Glasmalereien auszuführen.

Galcéran, ein spanischer Maler, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Saragossa seine Kunst mit vieler Geschicklichkeit ausübte.

Galéas, el P. D. Francisco, ein Miniaturmaler, geb. 1567 zu Sevilla, gest. daselbst 1614, malte hübsche Miniaturen, von denen noch einige in dem Kloster seiner Vaterstadt, in das er 1590 trat, vorhanden sind.

Galeazzi, Domenico, ein Maler zu Bologna, der Crespi's Schüler war, und sich durch einige gute Gemälde einen geachteten Namen unter seinen Landsleuten und Zeitgenossen verschafft hat.

Galeotti, Sebastiano, ein Maler aus Florenz, geb. 1676, gest. zu Turin 1746, bildete sich bei Gherardini zu Florenz und Gio. Gioseffo del Sole zu Bologna. Er malte in Oel und in fresco eine ungemein grosse Anzahl von Bildern in verschiedenen Städten Toskana's, in Piacenza und Parma, namentlich aber in Turin, wo er Vorsteher der Akademie wurde. An seinen Gemälden lobt man die schöne Wahl lieblicher Köpfe, das kühne Colorit und die gute Zeichnung. — Er hinterliess zwei Söhne: Giuseppe und Giovanni Battista, die ebenfalls Maler waren und mit Achtung als solche erwähnt werden.

Galeotto, Pietro Paolo, ein Medailleur aus Rom, der unter Anderem für Herzog Cosimo I. Medaillen und Münzstempel mit dem Bildniss dieses Herrn und eingelegte Arbeiten mit vielem Fleiss und grosser Zierlichkeit ausführte.

Galestruzzi, Gio. Battista, Maler und Kupferstecher, geb. zu Florenz 1618 und 1661 noch am Leben, bildete sich bei F. Furini und wurde 1652 Mitglied der Akademie von S. Lucca. Er war ein guter Zeichner und besass eine grosse Geschicklichkeit in geschmackvoller Behandlung der Radirnadel.

Zu seinen besten Blättern, deren Bartsch 333 namentlich aufführt, zählt man: das Pfingstfest; die h. h. Andreas und Fabius; 6 Blätter mit Darstellungen aus der römischen Geschichte; ein heidnisches Opfer; die Vergötterung des Kaisers Claudius; die Apotheose Homer's; zwei Medusenköpfe; einige Blätter mit Bacchanalien; 5 Blätter, welche die Tödtung der Kinder der Niobe durch Apoll und Diana, nach Polydor da Caravaggio darstellen; 18 Blätter: Tritonen und Meerungeheuer; 6 Blätter antike Trophäen, nach P. da Caravaggio. Er stach auch die Abbildungen zu Leon. Agostini's Werk: Le gemme antiche, Roma, 1657.



Nebenstehende Monogramme findet man auf seinen Blättern.

Literatur. Bartsch, Le peintre graveur.

Galilei, Alessandro, Architekt, geb. zu Florenz 1691, gest. 1737, wurde nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt aus England, wohin er als hoffnungsvoller Jüngling

gekommen war und wo er sieben Jahre verweilt hatte, Oberbauintendant der Grossherzoge Cosimo III. und seines Sohnes Johann Gasto, sein Talent entwickelte sich aber erst in Rom, wohin er von Clemens XII. berufen worden war, und wo er die drei Hauptwerke schuf, auf welche sich sein Nachruhm stützt: die Façade der Kirche S. Giovanni de' Fiorentini, die Façade von S. Giovanni in Laterano und die Kapelle Corsini in letzterer Kirche. Der Façade der erstgenannten Kirche fehlt es weder an Grösse, noch an Reichthum der Composition, auch herrscht in der Anordnung ein gewisser guter Geschmack. Die Façade von S. Giovanni in Laterano hat etwas grossartig Imponirendes und der Portikus besonders wird wegen seines Reichthums und seiner Eleganz bewundert. Des Künstlers bestes Werk ist aber die Kapelle Corsini, die einen grossen Verstand in der Anordnung und Raumeintheilung und vielen Geschmack in der Ornamentirung zeigt.

Literatur. Quatremère de Quincy, Histoire de la vie et des ouvrages des plus célèbres architectes etc. Paris 1830.

Galindez, el P. D. Martin, ein spanischer Maler, der 1547 zu Haro geboren wurde, 1584 in den Karthäuserorden trat und 1627 starb. In der Karthause del Paular sieht man noch Bilder von ihm, die gut gezeichnet sind und viele Naturwahrheit zeigen.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Galizia, Fede, Malerin, die Tochter des Miniaturmalers Annunzio Galizia, malte zu Mailand um 1616 verschiedene Bilder, an denen man die Genauigkeit und den Fleiss der Ausführung in der Weise der Caracci'schen Schule lobt, dagegen einen gewissen conventionellen Schönheitstypus, der sich allzusehr von der Wahrheit und Natur entfernt, tadelt. Eines ihrer fleissigsten Bilder soll Christus als Gärtner in S. Maria Maddalena zu Mailand sein.

Gallait, Louis, ein berühmter niederländischer Historien- und Porträtmaler, geb. 1810 zu Tournay, zeigte schon von frühester Jugend an das entschiedenste Talent für die Malerei, doch schienen die bedrängten Verhältnisse seiner Aeltern die Erfüllung seiner heissesten Wünsche kaum zu ermöglichen, bis er, seiner eigenen Kraft vertrauend und auf die härtesten Entbehrungen gefasst, die bereits begonnene Laufbahn als Schreiber verliess und sich auf der Akademie seiner Vaterstadt der Kunst widmete. Der Direktor der letzteren, der französische Maler Hennequin, trug nach Kräften zur Entwicklung seines ungewöhnlichen Talentes bei, und so gewann Gallait schon im Jahr 1832 mit seinem Bilde: „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist" den ersten Preis. Die Missgunst schrieb aber dieses Werk seinem Meister zu und als nun dieser in der Zwischenzeit gestorben war, brachte Gallait im darauf folgenden Jahre ein anderes Bild: Christus, welcher den Blinden heilt, zur Ausstellung nach Brüssel, das noch grössere Anerkennung fand, als das vorjährige, die Verläumdungen seiner Neider entkräftete und für die Kathedrale von Tournay gekauft wurde. Er studirte sodann einige Monate lang eifrigst nach den Werken von Rubens und van Dyck in Antwerpen, bis endlich der Ortsvorstand seiner Vaterstadt den dringenden Bitten einiger Kunstfreunde Gehör schenkte und Gallait die Möglichkeit verschaffte, seine Studien in Paris fortsetzen zu können. Hier zeichnete er sich sogleich durch prachtvoll gemalte Bildnisse und zwei Jahre später in Brüssel durch seinen: Herzog von Alba und seine herumziehenden Musikanten aus. Fast zu gleicher Zeit brachte er in Lüttich: die Bettler zur Ausstellung, welche für das dortige Museum gekauft wurden. Im Jahr 1836 erwarb sich Gallait in Paris durch sein Bild: Hiob auf dem Stroh, grossen Beifall, und in demselben Jahre stellte er: Montaigne's Besuch bei Tasso im Gefängniss aus, wofür ihm die goldene Medaille zu Theil wurde. Die darauf folgende Kunstausstellung (1839) sah seinen: Armenversorger, ein Bild, das gerechte Würdigung und Anerkennung fand. Später malte er für das historische Museum zu Versailles: die Schlacht von Mont-Cassel, bis er 1841 durch sein grosses Gemälde: die Abdankung Karl des V., das mit einem anderen gleich grossen Bilde, der Unterzeichnung des Compromisses der Edlen von Burgund, von de Biefve, einen Triumphzug durch ganz Deutschland machte, die

Bewunderung von halb Europa einerntete. Man rühmte allgemein an diesem Bilde die grossartige Verbindung und Verschmelzung der lebendigsten und zugleich naivsten dramatischen Wirkung mit grossartig historischer Auffassung, die Kraft der Existenz, die Fülle des Daseins in den Gestalten, ihre Haltung und Gemessenheit, die mit Ehrfurcht erfüllen, das Gepräge nationalen Gemeingefühls, das ihnen aufgedrückt ist, und die Würde und Feier des malerischen Styls, welche den Eindruck auf wohlthuende Weise zu einem abgerundeten und abgeschlossenen macht. Die Zeichnung, die Modellirung sind durchaus meisterhaft und zeugen von tiefer Kenntniss der Formen und optischen Wirkungen. Nichts kommt der Kraft und Klarheit, der Tiefe und dem Glanz der Färbung, der klugen, alle störenden Kontraste meidenden Farbenvertheilung mit ihren feingestimmten Uebergängen, der Harmonie der Haltung und der bis zur Illusion sich steigernden Wirkung gleich. Dem Künstler wurden grosse Ehren für diese grossartige Hervorbringung zu Theil. Der König der Franzosen übersandte ihm das Ritterkreuz der Ehrenlegion, und der König von Belgien schmückte mit dem Ritterkreuz des Leopoldsorden des Künstlers Brust; eine eigene Medaille wurde zu seiner Ehre geschlagen; der Magistrat von Gent bestellte ihm ein grosses Gemälde, dessen Stoff aus der Geschichte der Stadt entnommen werden sollte; sämmtliche Gentner Künstler huldigten dem Talent ihres Kunstgenossen durch Ueberreichung einer prachtvollen Palette mit passender Aufschrift; seine Geburtsstadt sandte ihm eine silberne Dose im Werth von 3000 Franken, und auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl ward ihm ein herrlicher Humpen überreicht und sein Haupt mit einem Kranz von goldenen Lorbeerblättern geschmückt.

Nach einer Pause in der Produktion grösserer Geschichtsbilder, die der Künstler durch Ausführung einiger vortrefflichen Bildnisse und mehrerer Genregemälde ausgefüllt hatte, unter denen man besonders das Porträt des Staatsministers de Theux zählt, trat er im Jahr 1848 wieder mit einem bedeutenderen Bilde: Egmonts Vorbereitung zum Tode darstellend, das in den Besitz des Consuls Wagener in Berlin überging, hervor. Dasselbe stellt sich seinem Meisterwerke, der Abdankung, würdig zur Seite, übertrifft es aber sogar noch in der Technik. Gleichzeitig mit diesem Bilde sah man von Gallait eine Versuchung des heil. Antonius, die aber neben dem Egmont minder befriedigte. Im Jahr 1849 stellte er in der vom Könige von Holland errichteten neuen Gemäldegallerie im Haag, ausser einer kleinen vom Künstler selbst gemalten Wiederholung der Abdankung, ein geistreich ausgeführtes Bild: die Erstürmung Antiochiens, aus. Für das grosse Künstlerfest zu Brüssel am 5. Jan. 1850 malte er an die Decke des Lokals ein Bild von ungeheurer Dimension, in welchem er „den Triumph des Genie's“ in Gruppen von Künstlern aller Völker und Zeiten, welche ihr Genie unsterblich gemacht hat, darstellte. In der mit jenem Feste verbundenen Ausstellung von Gemälden war sodann ein ausnehmend schönes und ausdrucksvolles Bild von ihm: „der zerbrochene Fidelbogen“ betitelt, einen über sein zerbrochenes Instrument weinenden jungen Musikanten darstellend, zu sehen.

Den Glanzpunkt der darauf folgenden grossen Brüsseler Kunstausstellung vom Jahr 1851 bildete ein neues grosses Gemälde von Gallait: die Exequien der Leichen Egmont's und Horn's, ein Bild, das ebenfalls eine Rundreise durch Deutschland machte, und an dem man hauptsächlich die Grösse und den Reichthum der Composition, die tiefe Auffassung der Charaktere und eine Meisterschaft der Technik bewunderte, ähnlich der der grossen alten Niederländer und Italiener. Im Jahr 1852 wurde einem anderen Gemälde von ihm, einem höchst ansprechenden Genrebilde: einen jungen slavischen Musikanten mit seiner Schwester darstellend, auf der Berliner Kunstausstellung von der allgemeinen Stimme der Preis zuerkannt. In demselben Jahre noch sah man von Gallait auf der Ausstellung zu Amsterdam: eine ruhende Zigeunerin mit ihren beiden Kindern, und im Salon zu Paris: die letzten Augenblicke des Grafen Egmont, und Tasso im Gefängniss, Bilder, die indessen mehr durch die eminente Virtuosität der Technik als durch tiefen Gedankengehalt imponirten.

Durch seine eminenten Leistungen hat sich Gallait an die Spitze der belgischen Malerei gestellt, und er weiss durch wiederholte und sichere Erfolge seinen Ruhm

aufrecht zu erhalten; denn während allen Schwankungen in der Kunst seines Vaterlandes ist er sich nicht nur gleich geblieben, sondern hat stets neue Seiten seines Talentes entfaltet. „Die Familie des Gefangenen", welche er 1855 zur Ausstellung brachte, ist eben so geistvoll in der Composition als vollkommen in der Zeichnung, fein, natürlich, wahr, voll tiefer Empfindung der schönen Natur. Auch seine Bildnisse, wie z. B. das des Architekten Clysenaer, zeichnen sich durch Kraft der Färbung und Klarheit des Tons, lebendige Bestimmtheit und Schärfe des Ausdrucks aus, wenn schon nicht zu verkennen ist, dass man bei denselben oft über der erstaunlichen Meisterschaft des Machwerks die dargestellte Persönlichkeit ganz vergisst. Unter seine neuesten Schöpfungen gehört: die Wittwe mit ihren Kindern am Meeresstrande und Murillo findet das Motiv zu seiner Madonna.

Ausserdem trifft man in der neuen Pinakothek zu München: einen Mönch, in einem Klostergange Arme speisend, und im Städel'schen Institut zu Frankfurt: die oben erwähnte, für den König von Holland gemalte Wiederholung der Thronentsagung Karl's V. im Kleinen.

Im Jahr 1851 wurde Gallait vom König der Belgier durch das Offizierskreuz des Leopoldordens und 1852 vom Könige von Preussen durch Verleihung des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste ausgezeichnet. Ausserdem ist er Mitglied der Akademien von München, Berlin, Brüssel und Paris.

Gallait steht in der besten Kraft der Mannesjahre und sein ganzes Wesen trägt den Ausdruck abgeschlossener Energie und strenger Beharrlichkeit, Eigenschaften, welche, zusammengehalten mit der Thatsache, dass jede seiner neueren Hervorbringungen in irgend einer Weise die frühere an künstlerischer Kraft überragte, bei seiner aussergewöhnlichen Begabung Bürge sind, dass wir dereinst noch bedeutende Schöpfungen des Meisters zu erwarten haben werden.

Galle, Cornelius, der ältere, Zeichner und einer der besten Kupferstecher seiner Zeit, geb. zu Antwerpen 1570, gest. um 1641, der zweite Sohn von Philipp Galle, war der Schüler seines Vaters, besuchte aber später auch Rom, wo er sich namentlich den Geschmack in der Ausführung und die Richtigkeit in der Zeichnung, welche man in seinen Blättern wahrnimmt, aneignete und woselbst er auch seine schönsten Arbeiten zu Stande brachte. Unter diese gehören: Judith enthauptet den Holofernes; Maria wird von Elisabeth besucht; die Himmelfahrt Christi; die vier Kirchenväter; die heil. Jungfrau in reich verzierter Nische, sämmtlich nach Rubens; die Kreuztragung und das Bildniss des Malers Artus Wolfart, nach van Dyck; Maria gibt dem Kinde Brei, nach Vanni; die Rückkehr der heil. Familie aus Aegypten, nach Paggi; den heil. Franz von Assisi, das aus Mariens Händen empfangene Jesuskind anbetend, nach Vanni.

Galle, Cornelius, der jüngere, Zeichner und Kupferstecher, geb. 1600 zu Antwerpen, war der Sohn des Vorigen und wurde von diesem in seiner Kunst unterrichtet. Er erreichte indessen seinen Vater in der Geschicklichkeit nicht und namentlich tritt in seinen historischen Blättern der Mangel einer durchaus richtigen Zeichnung störend an den Tag; dagegen sind einige seiner Bildnisse nicht ohne Verdienst.

Seine besten Blätter sind: Venus säugt die Liebesgötter, nach Rubens; Hiob, nach Diepenbeck; die Bildnisse des Erzherzogs Leopold Wilhelm von Oesterreich; des Octavius Piccolomini und des Otto Goericke, nach A. van Hulle (1649).

Nebenstehendes Monogramm findet man auf einigen seiner Arbeiten.

Galle, Philipp, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Haarlem 1537, gest. zu Antwerpen 1612, erlernte die Kunst bei Coornhert, trieb aber später einen einträglichen Kupferstichhandel. Er zeichnete richtig und führte den Grabstichel mit grosser Leichtigkeit; seinen Stichen fehlt aber wegen der Zerstreuung der Lichter Wirkung und Harmonie. Sein Sohn Cornelius, der ältere, übertraf ihn bei Weitem. Zu seinen besten Blättern, auf denen man nebige Monogramme findet, zählt man: die Erzstatue des Herzogs Alba; ein allegorisches Blatt, in der Mitte der Tempel der Gottseligkeit, nach F. Floris (1561); den kolossalen Kopf eines Narren;

den Tod der heil. Anna; die Dreieinigkeit, nach M. de Vos; die Fechter, nach L. Penni.

Galle, Theodor, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Antwerpen 1560, war der ältere Sohn des Ph. Galle und wurde von diesem in der Kunst unterrichtet; später begab er sich nach Italien, wo er sich durch das Studium der Antiken und verschiedene Stiche nach italienischen Meistern in seinem Fache vervollkommnete, es aber im Ganzen dennoch nicht so weit brachte, wie die anderen Künstler aus der Familie Galle.

Seine schönsten Blätter sind: die Verkündigung den Hirten und die Verkündigung der heil. Jungfrau, nach einem alten italienischen Meister; Phaeton auf dem Sonnenwagen, nach Stradanus; der heil. Hieronymus in der Hölle, nach F. Zuccaro; Graf Ugolino im Thurme zu Pisa, nach Stradanus; Coriolan, von den römischen Weibern erweicht, nach demselben; die heil. Jungfrau, nach einem alten spanischen Gemälde; die heil. Hiltrude, nach Otto van Veen. Ferner verdienen noch verschiedene Blätter zu illustrirten Werken erwähnt zu werden.

Gallego, A., ein spanischer Maler und Bildhauer, der unter Anderem mit A. Pinto in den Jahren 1542—1546 einige Gemälde für das Kloster S. Maria de Naxera ausführte.

Gallego, F., ein spanischer Bildhauer aus Salamanca, der unter Anderem mit A. de Paz um 1627 die Sculpturen der Sakristei und des Kapitelsaals des Klosters S. Esteban in jener Stadt ausführte.

Gallegos, Fernando, ein spanischer Maler, der sich unter Pieter Christophsen, welch' letzterer sich um 1452 in Spanien aufgehalten haben soll, ausgebildet zu haben scheint, denn er ist es unter den Spaniern besonders, welcher der Art und Weise des van Eyck am nächsten gekommen ist. In der S. Clemenskapelle der Kathedrale zu Salamanca ist von ihm ein Altarwerk, auf dessen Mittelbild Maria mit dem Kinde zu sehen ist, während die beiden Flügel den heil. Christoph mit dem Christkind und den Apostel Andreas zeigen. Dasselbe trägt die Inschrift: FERNĀDVS GALECVS. In Salamanca befanden sich ehedem noch mehrere Altarblätter von Gallegos. So sah man in dem Kreuzgang derselben Kirche: eine heil. Jungfrau mit S. Michael und S. Anton, eine Anbetung der Könige und ein vorzügliches Märtyrthum des heil. Ignatius. Auch das Hauptaltarblatt der Universitätskapelle in Salamanca war von ihm. Diese Bilder sind aber nicht mehr vorhanden. Dagegen soll sich in der Kapelle des Kardinals Mella in der Kathedrale zu Zamora, eine seiner Hauptarbeiten, ein Altarwerk von sechs Tafeln erhalten haben, das, um 1470 gefertigt, mit seinem Namen bezeichnet ist. — Auch ein paar Bilder von ihm in der Sammlung der Akademie zu Valladolid, zwei Bischöfe und zwei Heilige darstellend, stimmen in der Darstellungs- und Behandlungsweise sehr mit der des P. Christophsen überein. — Im Ganzen haben wir in Gallegos einen jener achtbaren Künstler anzuerkennen, welche mit Talent und grosser Gewissenhaftigkeit sehr schätzbare Werke ausgeführt haben, ohne jedoch mit einem hohen Genius begabt zu sein, eine tiefe Charakteristik und aussergewöhnlich Originelles erreichen zu können. Nach „Bermudez" wäre er um die Mitte des 15. Jahrhunderts geboren und 1550 gestorben. Passavant glaubt aber in seinem Buche über die christliche Kunst in Spanien, dem wir folgen, aus seinen Werken schliessen zu müssen, dass er früher gelebt habe.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres profesores de las bellas artes in España. — Passavant, Die christliche Kunst in Spanien.

Gallendorfer, Sebald, ein Formschneider zu Nürnberg, von dem man aber nur weiss, dass er die Holzschnitte zu dem „Archetypus triumphantis Romae 1493 oder 1494" gefertigt.

Literatur. Heller, Geschichte der Holzschneidekunst.

Galli ist der Name einer Künstlerfamilie, die sich, namentlich im vorigen Jahrhundert, in Italien wie in Deutschland einer grossen Berühmtheit in der Theaterbaukunst und in der Theaterdekorationsmalerei erfreute. Fast alle Glieder derselben

besassen ein ungemein glückliches Talent und zeichneten sich durch grosse Geschicklichkeit aus. Ihr Geschmack ist freilich nicht einfach genug und ihre fruchtbare Phantasie ist Schuld an dem Ueberreichthum und an den Ueberladungen, an denen ihre Arbeiten leiden, wodurch sie aber gerade den damaligen Höfen, die sich an Pracht und Glanz zu überbieten suchten, erwünscht entgegen kamen.

Es gibt vielleicht keinen Hof, der nicht seiner Zeit einen Galli oder Bibiena, wie sie auch genannt wurden, in seinen Diensten hatte.

Da nämlich der Stammvater der Familie, Giovanni Maria Galli, in der Schule des Albani einen Mitschüler hatte, der ganz denselben Namen führte, so wurde jenem zur Unterscheidung der Beiname da Bibiena, von seinem Geburtsorte, einem Dorfe in der Nähe von Bologna, gegeben, der sich dann auf alle Nachkommen übertrug.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Italien.

Galli, Alessandro, genannt **da Bibiena**, Maler und Architekt, der Sohn des Ferdinando Galli, war sehr geschickt in der Oel- und Wandmalerei. Er wurde von dem kurpfälzischen Hof, in dessen Diensten er um 1760 starb, vielfach beschäftigt.

Galli, Antonio, genannt **da Bibiena**, Maler und Architekt, der Sohn des Ferdinando Galli, geb. zu Parma 1700, gest. zu Mailand 1774, baute Theater und malte Dekorationen für die Bühne in verschiedenen Städten Italiens, in Wien, in Ungarn u. s. w.

Galli, Carlo, der Sohn des Giuseppe Galli, lebte noch 1769, war ebenfalls Maler und Architekt und in seinen Fächern so geschickt wie sein Vater; auch führte er ein ähnliches Leben an den verschiedenen deutschen Höfen, nur dass er auch im Auslande sich bekannt machte. Denn als Deutschland von Kriegen beunruhigt wurde, verliess er dasselbe und fand nun an den Höfen von Frankreich, Flandern, England und Italien vielfach Beschäftigung.

Galli, Ferdinando, genannt **da Bibiena**, der Sohn des Giov. Maria Galli, Maler und Architekt, geb. 1657, gest. 1743, erlernte die Malerei bei C. Cignani, empfand aber später mehr Neigung zur Architektur und zur Dekorationsmalerei, die er bei M. Aldrovandini, Giulio Trogli und Manni studirte. Er errichtete für den Herzog Ranuccio Farnese mehrere Gebäude in Parma, worunter die reizende Villa von Colorno und ein mit trefflichen Dekorationen versehenes Theater, Arbeiten, die so wohl gefielen, dass sie ihm einen Ruf nach Barcelona verschafften, woselbst er die künstlerischen Anordnungen für die Feierlichkeiten bei Gelegenheit der Vermählung Karl's VI. zu treffen und zu leiten hatte. Nachdem dieser Monarch Kaiser geworden, begab er sich an den Hof desselben und baute für ihn ein prachtvolles Theater zu Prag. Bei zunehmender Gesichtsschwäche verliess er den Hof zu Wien und begab sich nach Mailand, woselbst er starb. Sein Geist und sein Talent haben den Theatern eine neue Gestalt gegeben. Er war der Erfinder neuer prächtiger Dekorationen und einer Mechanik, wodurch erstere schnell bewegt und verwandelt werden können, wie sie das ganze achtzehnte und die ersten Decennien dieses Jahrhunderts Mode war. Doch malte er nicht allein Dekorationen für die Bühne und für öffentliche Feste, worin er es zu einer ausserordentlichen Vollkommenheit gebracht, sondern auch Fernsichten für Paläste und Kirchen. Er gab auch einige Schriften über Baukunst heraus.

Galli, Francesco, genannt **da Bibiena**, der Bruder des Ferdinando Galli, geb. 1659, gest. 1739, ebenfalls Maler und Architekt, erlernte die Malerei bei Pasinelli und Cignani, bei denen er sich auch im Malen von Figuren übte, mit denen er seine Landschaften staffirte. Er besass zwar nicht die wissenschaftliche Tiefe seines Bruders, aber einen unerschöpflichen Reichthum an neuen Erfindungen, die er in Dekorationen für die Bühne fast in ganz Italien verbreitete. Er wurde nach Genua, Neapel, Mantua, Verona und Rom berufen, diente den Kaisern Leopold und Joseph, und lehnte sehr vortheilhafte Anträge von den Höfen in England und Spanien ab. Mit S. Maffei baute er das Theater der Accademici Filarmonici zu Verona,

eines der schönsten Gebäude seiner Art in Italien. Auch er gab ein Werk über die Architektur heraus.

Galli, Giov. Maria, genannt **Bibiena** von seinem Geburtsort, Historienmaler, geb. 1625, gest. 1665, war ein Schüler von Fr. Albani, den er so gut nachzuahmen verstand, dass seine Gemälde oft für die seines Lehrers gehalten werden, wie man besonders an Galli's Himmelfahrt Mariä in der Karthause und an dem h. Andreas in der Servitenkirche zu Bologna sehen kann.

Galli, Giov. Maria, ein Maler aus Bologna, der ein Mitschüler des vorigen, gleichnamigen Künstlers war, wesshalb jener zur Unterscheidung von ihm den Beinamen Bibiena erhielt. Näheres ist uns über diesen Künstler nicht bekannt.

Galli, Giuseppe, Maler und Architekt, der Sohn des Ferdinando Galli, geb. 1696, gest. 1756, studirte unter seinem Vater und arbeitete mit demselben in Barcelona und Wien, trat hierauf in letzterer Stadt in Dienste des kaiserlichen Hofs, begab sich aber von da an den zu Dresden und später an den zu Berlin. Die deutschen Fürsten wetteiferten, den geschickten Mann für ihre Theater und Feste zu benützen; sie entlehnten ihn oft förmlich von einander.

Galli, Maria Oriana, genannt **da Bibiena**, die Tochter des Giov. Maria Galli, übte ebenfalls die Malerei, die sie bei C. Cignani und Franceschini erlernt hatte.

Gallimard, Claude, ein Kupferstecher, geb. zu Troyes 1720, stach meistens Blätter für Kupferwerke, doch gab er auch einige andere Stücke heraus, unter denen der keusche Joseph und die Königin von Saba, nach F. de Troy, die besten sind.

Gallinari, Jacopo, ein Maler aus Bologna, der um 1676 zu Bologna und 1685 in Padua arbeitete. Man kennt indessen von ihm nur zwei radirte Blätter: eine Dame und Venus und Amor.

Galloche, Louis, Historienmaler, geb. zu Paris 1670, gest. 1761, bildete sich bei Louis de Boulogne, trug 1695 mit seinem Gemälde: die Söhne Jakobs bringen ihrem Vater den Rock Joseph's, den ersten Preis davon, ging dann nach Rom, wo er zwei Jahre verweilte, und eröffnete nach seiner Rückkehr eine Schule, deren erster Zögling François le Moine war. Sein Bild: Herkules, der Alceste dem Admet zurückbringt (im Louvre zu Paris) verschaffte ihm 1711 die Aufnahme in die Akademie, worauf er 1720 Professor, 1746 Rektor und 1754 Kanzler an derselben wurde. Galloche malte Kirchengemälde, mythologische Darstellungen und Landschaften. Sein Porträt wurde von J. G. v. Müller gestochen.

Galofré, José, ein spanischer Historienmaler der Gegenwart, der seine Studien in Rom gemacht, wo er im vertrauten Umgang mit Overbeck gelebt. Er gab auch ein Buch heraus über die Kunst in Italien und anderen Ländern Europa's und die Mittel, sie, besonders im Hinblick auf sein Vaterland, zu fördern. Im Jahr 1854 malte er für die Königin von Spanien ein bedeutendes historisches Bild: eine Episode aus der Eroberung von Granada (1494), das man nebst einem vortrefflichen Bildniss 1855 auf der grossen pariser Kunstausstellung sah.

Galvan, D. Juan, ein spanischer Maler, geb. 1598 zu Lucena in Arragonien, gest. 1658 zu Saragossa, bildete sich hauptsächlich in Italien und malte nach seiner Rückkehr in die Heimath Kirchengemälde in Oel und al fresco. In der Kathedrale zu Saragossa sieht man noch Bilder von ihm.

Gambara, Lattanzio, ein Maler aus Brescia, geb. 1541 oder 1542, gest. 1573 oder 1574, lernte bei Giulio Campi und arbeitete dann unter der Leitung des Girolamo Romanino in seiner Vaterstadt, wo er für den besten Maler seiner Zeit galt. Von seiner Hand sieht man noch daselbst: in S. S. Nazaro e Celso: das Martyrium dieser Heiligen; in S. Faustino e Giovita: die Tafel des Hauptaltars und einige Wandmalereien. Auch eine ganze Strasse und sein eigenes dortiges Haus hat er im Aeusseren und im Inneren al fresco gemalt. In Parma trifft man in der Kathedrale und in Mantua in der Kirche S. Maria delle Grazie (ausserhalb der Stadt) noch verschiedene Gemälde von ihm. Er war überhaupt ein ungemein fruchtbarer Maler, besass tüchtige Kenntnisse und hatte eine reiche Phantasie. Seine Bilder sind richtig in der Zeichnung, angenehm und lieblich im Colorit.

Gambarini, Giuseppe, Maler, geb. 1680, gest. 1725, ein Schüler von L. Pasinelli und C. Gennari, der sich durch seine Genrebilder, welche durch ihre Munterkeit und fleissige Ausführung gefallen, einen grösseren Namen als durch seine Altar- und Historienmalereien machte, an denen man den dem Gegenstande angemessenen Adel vermisst.

Gamberati, Girolamo, ein Maler aus Venedig, gest. 1628, der sich vorzüglich nach Palma, dem Jüngeren, bildete und in seiner Vaterstadt und auswärts viel in dessen Art und Weise malte.

Gamberelli, Antonio di Matteo di Domenico, genannt **Rossellino,** Baumeister und Bildhauer aus Florenz, geb. 1427, gest. 1473, war ein Schüler von Donatello; er erscheint aber in seinen Arbeiten mehr von Robbia als von seinem Lehrer inspirirt. Man nimmt in ihnen ein Streben nach zarter Anmuth, auf's Liebenswürdigste durchgebildet und mit einer äusserst ansprechenden weichen Ausführung vereint, wahr. Es ist deutlich in ihnen ein Fortschritt über die Werke des Donatello hinaus zu erkennen, wozu ihm theils die von nun an immer zunehmenden technischen Erfahrungen, theils auch das Studium der Werke des Ghiberti mögen verholfen haben. In der Auffassung macht sich eine stille gemüthliche Sinnesweise in der Art des Malers Lorenzo di Credi bemerkbar. Doch blieb er im Ganzen etwas kleinlich in der Zeichnung, und nahm auch in Beziehung auf Composition und Gestaltung keine hervorragende Stelle ein. Sein Hauptwerk ist die von ihm erbaute streng schöne Grabkapelle des jung verstorbenen Kardinals Jakob von Portugal (gest. 1459) in S. Miniato bei Florenz, mit dem prachtvollen Monument des Verstorbenen. Dann sieht man von ihm in S. Croce zu Florenz: ein Grabmal für Francesco Nori mit einer Madonna in erhabener Arbeit; in der Capella del Presepio der Kirche Maria di Monte Oliveto zu Neapel: ein Relief mit der Geburt Christi und einem Engelreigen und das Grabmal der Maria von Arragonien; in der Dechanei von Empoli: einen h. Sebastian in Marmor; im Museum zu Florenz: die lebensvolle Büste des Matteo Palmieri (mit dem Namen und der Jahrszahl 1468), und ein Relief, Madonna, das Kind anbetend, eine Arbeit von sehr schöner Ausführung.

Gamberelli, Bernardo di Matteo di Domenico, genannt **Rossellino,** Baumeister und Bildhauer, der ältere Bruder des Vorigen, geb. zu Florenz 1409, gest. 1490, war ebenfalls ein Schüler des Donatello und wurde in der Folge einer der ausgezeichnetsten Meister seiner Zeit. Als Werke der Sculptur führt man von ihm an: das Grabmal des florentinischen Geschichtsschreibers Lionardo Bruni (gest. 1443) in S. Croce zu Florenz; das Grabmal der Beata Villana in S. Maria Novella (begonnen 1451); das schöne Denkmal, welches dem berühmten Rechtsgelehrten Filippo Lazzari im Jahr 1464 auf Kosten der Verwaltung von S. Jacopo in S. Domenico zu Pistoja errichtet wurde. Ueberdiess wird ihm das schöne Basrelief zum Andenken an den Bischof Donato Medici in der Kapelle Papagalli im Dom von Pistoja zugeschrieben. Alle diese Arbeiten verrathen denselben Sinn für Anmuth, dieselbe Weichheit der Behandlung, wie uns diese Eigenschaften so gemüthlich in den Werken seines Bruders entgegen treten. Einen noch grösseren Ruf erwarb er sich aber als Architekt und namentlich war es Papst Nikolaus V., der ihn in dieser Eigenschaft, in welcher er überhaupt eine ausserordentliche Thätigkeit entfaltete, besonders in Anspruch nahm. Er liess von ihm den Markt zu Fabriano erneuern, erweitern und mit einer Reihe bequemer und schöner Buden versehen. Darauf stellte Gamberelli in derselben Stadt die Kirche S. Francesco wieder her und führte zu Gualdo die Kirche S. Benedetto fast von Neuem auf. Er restaurirte die Kirche S. Francesco zu Assisi, errichtete zu Civitavecchia viele neue Gebäude, erneute zu Civita Castellana mehr als den dritten Theil der Mauer, erweiterte die Festung zu Narni, erbaute zu Orvieto eine grosse Festung mit einem herrlichen Palast (wird von Anderen für ein Werk des Ipp. Scalza gehalten), vergrösserte und verstärkte die Festung zu Spoleto, woselbst noch heut zu Tage die offenen Bogenhallen des grossen Hofs der Burg ihn als bedeutenden Meister verkündigen, und setzte in grossartigem Sinne die Bäder von Viterbo wieder in Stand. In Rom selbst liess er die Mauern der Stadt aus-

bessern, an vielen Stellen erneuen und mit einigen neuen Thürmen versehen; auch gab er der Engelsburg ein neues Befestigungswerk. Dann fing er an die von Gregor I. gestifteten 40 Ablasskirchen, welche Papst Nikolaus V. sämmtlich wieder herstellen lassen wollte, zu restauriren. Eine Umgestaltung des Vatikans, wozu er die Pläne entwarf, kam jedoch nicht zu Stand, und die Anlegung dreier neuen Strassen nach S. Peter blieb auf die Errichtung einiger Häuser mit Buden beschränkt. Ebenso wenig kam der Gedanke des Papstes, den Vatikan zum schönsten und grössten Gebäude der ganzen Christenheit zu erweitern, sowie die St. Peterskirche auf ähnliche Weise zu vergrössern, wozu Gamberelli schon ein Modell gemacht hatte, zur Ausführung, weil Nikolaus V. über diesen Plänen das Zeitliche segnete. Unser Künstler setzte jedoch auch unter seinem Nachfolger Pius II. seine bauliche Thätigkeit nichtsdestoweniger emsig fort, indem er unter dessen Pontificat die grossartigen Bauanlagen zu Pienza, zur „Stadt des Pius", zu welcher jener Papst das alte Corsignano (seitwärts auf der Strasse von Rom nach Siena) umwandeln wollte, ausführte. Dort sollen noch ein grösserer Palast, eine Bischofswohnung, die Kirchen und Hallen des Platzes von ihm herrühren und diese Werke zusammen eine vollständige Baugruppe edler Frührenaissance darstellen. Von ihm sind auch mehrere Paläste und andere Gebäude, welche Pius II. zu Siena aufführen liess, unter denen besonders die Bogenhalle in der Nähe der Martinskirche und der schöne Familienpalast des Piccoluomini (begonnen 1460, vollendet 1469) hervorgehoben werden. Wahrscheinlich rührt sodann auch das schöne Haus der Katharina Piccoluomini in der Hauptstrasse zu Siena von ihm her. Alle diese Gebäude, die früher fast ohne Ausnahme dem Francesco di Giorgio di Martino zugeschrieben wurden, zeichnen sich durch den feinen Sinn in der allgemeinen Anlage und vornehmlich in der Zusammenstellung ganzer Gebäudegruppen aus.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Rumohr, Italienische Forschungen. — Reumont, Im Kunstblatt, Jahrgang 1843, Nro. 9. — Dr. Gaye, Carteggio inedito d'artisti dei secoli XIV. XV. XVI. Firenze, 1840.

Gamberucci, Cosimo, ein Maler aus Florenz, der seine Kunst bei Naldini erlernte und um 1610 in seiner Vaterstadt Kirchenbilder in der Art und Weise der Caracci'schen Schule malte.

Gambino, Josef, ein spanischer Bildhauer, der unter Anderem im Jahr 1770 die Statuen des Hauptaltars des Klosters zu Sobrado ausführte, auch mehrere andere Gebäude dieser Stadt mit Sculpturen schmückte.

Gamboa, Juan de, ein spanischer Bildhauer, der Sohn und Schüler des Folgenden, Martin de Gamboa, gebürtig aus Biscaya, arbeitete mit seinem Vater und Josef Frecha unter Philipp III. (gest. 1621) im Escorial.

Gamboa, Martin de, ein spanischer Bildhauer, der von Philipp II. im Jahr 1587 in den Escorial berufen wurde, um daselbst im Kloster S. Lorenzo die Chorstühle mit geschnitztem Bildwerk zu verzieren, bei welcher Arbeit ihm sein Sohn Juan half.

Gambussini, Andrea, ein Bildhauer und Architekt aus Livorno, der sich besonders mit der Anfertigung kunstvoller Modelle berühmter Gebäude beschäftigt. So sah man 1840 von ihm im Louvre zu Paris ausser den Modellen mehrerer anderer Gebäude zu Pisa u. s. w. das Modell der Peterskirche in Rom, an dem der Künstler 15 Jahre lang gearbeitet, und das ebenso getreu, als mit dem nöthigen Verständniss, und mit ächt künstlerischem Geiste durchgeführt war.

Gandini, Antonio, ein Maler aus Brescia, gest. 1630, der sich bei Paolo Veronese bildete und auch dessen Sinn für äussere Pracht theilte, wie man in einem Bilde des Doms, die grosse Geschichte des Kreuzes darstellend, sehen kann. — Er hatte einen Sohn, Bernardino Gandini, gest. 1651, der ebenfalls malte, aber ein mittelmässiger Künstler war.

Gandini, Giorgio, genannt **del Grano**, gest. 1538, ein Maler aus Parma, der ein Schüler von Correggio war. Von ihm soll das Hauptaltarbild in S. Michele zu Parma herrühren, ein Gemälde, das in Beziehung auf Meisterschaft des Farbenauftrags, auf Rundung und Sanftheit des Pinsels jedem Jünger aus Corregio's Schule Ehre

macht. Auch in der dortigen Peterskirche soll ein Bild von ihm, eine Madonna mit Johannes dem Täufer und dem heil. Christoph zu sehen sein. Wie hoch er in der Achtung seiner Zeitgenossen gestanden, geht wohl am besten aus dem Umstand hervor, dass ihm nach Correggio's Tod die Malereien der Tribune im Dome zu Parma übertragen wurden; er starb aber auch darüber und so kamen dieselben an einen Dritten.

Gandolfi, Democrito, der Sohn des Mauro Gandolfi, geb. 1797 zu Bologna, ein Bildhauer, an dessen Arbeiten man hauptsächlich die schöne Ausführung rühmt. Seine Büsten insbesondere sollen sehr gelungen sein. Eine Gruppe mit lebensgrossen Figuren von ihm: Jakob und Rahel am Brunnen sieht man in dem Saale der neueren Sculpturen im Belvedere zu Wien.

Gandolfi, Gaetano, geb. in S. Matteo della Decima im Bolognesischen 1734, gest. 1802 zu Bologna, wird als einer der angesehensten Maler seiner Zeit in Italien geschildert. Er erlernte die Kunst bei seinem älteren Bruder Ubaldo, ging dann nach Venedig, wo er die ersten dortigen Meisterwerke studirte und von da nach Bologna, wo er für einen Kunstliebhaber die besten Bilder der Caracci copirte. Mit einer fruchtbaren Phantasie und einem leicht erregbaren Sinne für die Bewegungen und Stimmungen der menschlichen Seele verband er ein sicheres Auge und eine fertige Hand. Nur zuweilen wird er, ob aus Laune und Willkür oder Alter und Unzulänglichkeit des Talents, im Colorit matt und unwahr. Obgleich er der eigentlichen Zopfperiode in der Kunst angehörte, so hielt er sich doch ziemlich streng an die Zeichnung und den Styl der Caracci. Seine besten Bilder sind: die Himmelfahrt Mariä im Catino S. M. della Vita, und die Hochzeit zu Kana im Speisesaal von S. Salvatore zu Bologna; dann das Martyrium des heil. Pantaleon in der Kirche der Girolimini in Neapel.

Gaetano Gandolfi radirte auch in Kupfer und man zählt unter seine besten Blätter: die Geburt mit der Anbetung der Hirten, nach Niccolo del Abbate, und Petrus und Paulus, nach Guido Reni (1785).

Literatur. Lanzi, Geschichte der Malerei.

Gandolfi, Mauro, der Sohn des Gaetano Gandolfi, einer der vorzüglichsten italienischen Kupferstecher, geb. zu Bologna 1774, gest. daselbst 1834. Seine Madonna mit dem Kinde und dem kleinen Johannes, nach Guido Reni, und seine heil. Cäcilia, nach Gaetano Gandolfi, können zu den schönsten italienischen Kupferstichen überhaupt gezählt werden. Er führte einen sehr kühnen und glänzenden Grabstichel und besass auch in der Führung der Nadel eine nicht gewöhnliche Geschicklichkeit, so dass er später sogar seinen Lehrern Bervic und Longhi, wie seinen Vorbildern Sharp, Bartolozzi u. s. w. den Rang streitig machte. Zu seinen besten Blättern zählt man ferner: Maria mit dem Kinde der heil. Magdalena und dem heil. Hieronymus (der sogenannte Tag), nach Correggio; den jungen Heiland auf dem Kreuze schlafend, nach Allori (1817); Judith mit dem Schwert und Haupt des Holofernes (1819); die Ruhe in Aegypten nach Guido Reni; die Erziehung des Amor nach Palagio (1825); einen unter einem Zelt schlafenden Amor (1820); die Zauberin Circe, nach Guercino.

Gandolfi, Ubaldo, der ältere, Bruder des Gaetano, Maler und Bildhauer, geb. 1728, gest. 1781 zu Bologna, war ein Schüler Torelli's und Graziani's, im Zeichnen des Nackten aber bildete er sich vornehmlich nach Lelli. Alle seine Arbeiten, sowohl seine Gemälde als Sculpturen, haben, obgleich ihnen der eigentliche Adel der Gedanken abgeht, etwas Grossartiges; sie verrathen eine geübte Hand, sind übrigens ganz in dem Manierismus seiner Zeit befangen.

Gangloff, Karl Wilhelm, Zeichner, geb. 1790, gest. 1814, zeigte schon in früher Jugend eine ungemein fruchtbare Phantasie, die ihn trieb, ohne allen Unterricht genossen zu haben, Compositionen zu entwerfen, welche so voll Geist waren, dass sie allgemeines Erstaunen erregten, und nachdem sie in geeigneten Kreisen bekannt geworden waren, ihn in die Lage versetzten, dass er 1813 den Schreiberstand verlassen konnte, um sich zu Stuttgart unter Dannecker ganz nur der Kunst widmen zu können. Leider starb der hoffnungsvolle Künstler schon ein Jahr hernach. Seine

hinterlassenen Compositionen (von denen sich die meisten im Besitz des Legationsrath v. Wagner in Stuttgart befinden), aus den Nibelungen, aus dem alten und neuen Testament, zeichnen sich durch die ungewöhnliche Begabung ihres Urhebers, ihre durchaus originale und grossartige Auffassung des rein Künstlerischen aus der Natur und dem Leben, sowie durch die Richtigkeit und Tiefe des Gefühls aus. — Uhland hat dem früh Dahingeschiedenen die in seiner Liedersammlung abgedruckten bekannten drei herrlichen Sonette gewidmet.

Gankoffen, Jörg, ein Steinmetz aus Halspach, gest. 1488, der das Mauerwerk der Frauenkirche zu München aufgeführt und den man auch für den Baumeister derselben zu halten geneigt ist.

Gantrel, Etienne, ein Kupferstecher, geb. zu Paris 1626 (nach Andern 1640) und 1704 noch am Leben, stach viele Blätter nach Poussin, den Caracci, Le Brun, Le Sueur, Guido u. s. w.

Ganz, Johann Philipp, Zeichner und Kupferstecher, geb. 1746 zu Eisenach, stach in Linien- und getuschter Manier. Er erhielt zu Hannover den Titel als Hofkupferstecher und ward Mitglied der Maler- und Bildhauerakademie zu Kassel.

Gansdaele, Rombout van, genannt **Kelderman,** ein Baumeister, der um 1530 zu Mecheln blühte. Er führte den Titel eines Hauptbaumeisters Karl's V. und half den Bau des Rathhauses von Oudenaarde vollenden.

Garavaglia, Giovita, ein vorzüglicher Kupferstecher, geb. zu Pavia 1789 (nach Anderen 1790), gest. als Professor der Kupferstecherkunst zu Florenz 1835, bildete sich nach Anderloni und Longhi, denen er später als Künstler ebenbürtig zur Seite stand. In seinen Arbeiten findet man ein geistvolles Eingehen auf die Eigenthümlichkeiten des Originals, verbunden mit einem glänzenden Grabstichel. Zu seinen besten Blättern zählt man: die Madonna della Sedia (1828) und die heil. Familie in einer Landschaft (1817), beide nach Raphael; Jakob und Rahel, nach Appiani (1831); die heil. Magdalena mit dem Salbengefäss, nach C. Dolci (1832); Herodias empfängt das Haupt des Johannes, nach B. Luini; Beatrice Cenci, nach Guido Reni; Hagar in der Wüste, nach F. Barocci (1823); Madonna mit den Sternen um das Haupt, nach G. Reni; die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Schoosse und dem kleinen Johannes, nach S. Gimignano.

Literatur. Kunstblatt, Jahrg. 1835. Nro. 61.

Garbieri, Lorenzo, Maler aus Bologna, geb. 1580, gest. 1654, war ein Schüler von Lod. Caracci, dem er auch in der Grossartigkeit der Formen, im Ausdruck der Gesichtszüge und Geberden glücklich nachstrebte. Allein sein von Natur aus trübes und finsteres Gemüth gefiel sich nur in der Wahl trauriger Stoffe, in Mord- und Schreckensscenen, für deren Darstellung er dann Caravaggio zum Vorbild nahm. Zu Bologna sieht man noch heute von ihm unter den von den Caracci und ihrer Schule gemalten Fresken mit Geschichten aus dem Leben der h. h. Benedict und Cäcilie im Klosterhofe von S. Michele in Bosco: den heil. Benedict als Knabe in der Wüste, die Taufe Valerians durch Urban, die Enthauptung der heil. Cäcilia und fromme Christen, die das Blut der heil. Cäcilia sammeln, den heil. Benedict, wie er einen Bauern von Räubern befreit, und die Grablegung desselben; ferner Altargemälde in mehreren dortigen Kirchen, in Mantua u. s. w. — Sein Sohn Carlo übte die Kunst, die er vom Vater erlernt hatte und in der er es so weit wie dieser hätte bringen können, zu seinem Vergnügen.

Garbo, Raffaellino del, Maler aus Florenz, geb. 1466, gest. 1524, erlernte die Kunst bei Filippino Lippi und machte darin so grosse Fortschritte, dass man anfänglich glaubte, er werde seinen Lehrer überflügeln. Jedenfalls kam er ihm in seinen früheren mehr alterthümlichen Bildern in der dem Filippino eigenen Liebenswürdigkeit und zarten Gemüthlichkeit, im dramatischen Leben der Composition, in den anmuthigen Köpfen und der zierlichen Durchbildung gleich. Später folgte er mehr der von Raphael und Michelangelo ausgegangenen Richtung der neueren Kunst, er wusste aber dieselbe nicht mit Glück zu behandeln. Dazu kam häusslicher Kummer und Druck. Die Sorge für eine zahlreiche Familie nöthigte ihn, die allergering-

fügigsten Dinge zu malen, und so sank er dermassen, dass seine späteren Werke nicht mehr von ihm zu sein scheinen. Er starb verarmt und im Elend.

Zu Rom, wohin er seinem Lehrer gefolgt war, malte er in der Kapelle des heil. Thomas von Aquino in der Kirche S. Maria sopra Minerva, deren Wände von Filippino Lippi mit Bildern geschmückt waren, die Decke. Nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt führte er dort für die Kirche von S. Bartolommeo a Monte Oliveto eine Altartafel aus, eine Auferstehung Christi (die sich noch jetzt wohl erhalten in der Gallerie der Akademie der Künste zu Florenz befindet), ein Bild voll Ausdruck. Für die Mönche von Cestello malte er auf die Wand ihres Refectoriums die wunderbare Speisung der 5000 Menschen (noch daselbst zu sehen), ferner die h. h. Rochus und Ignatius für die Kapelle des heil. Sebastian (ebenfalls noch erhalten), und für die Kirche S. Salvi vor dem Thor von S. Croce ein Altarbild: Maria in der Herrlichkeit von Christus gekrönt, unten die Heiligen Benedict, Salvi, Johann Gualbert Azzini und Bernh. Degli Uberti, Letzterer als Kardinal. (Dieses Bild ist jetzt im Louvre zu Paris.) Andere Bilder, die er für die Villa Marignolle, für die Nonnen von S. Giorgio, für S. Spirito, für S. Pier maggiore, für S. Pancrazio und andere Orte malte, sind nicht mehr vorhanden. Zuletzt kam er so herunter, dass er Zeichnungen für Kirchenschmuck verfertigte; aber selbst an diesen bewunderte man immer noch sein Talent.

Im Berliner Museum sind vier Bilder von ihm, worunter zwei grössere Altartafeln: Madonna mit dem Kinde auf dem Throne, umgeben von Engeln und Heiligen, Maria mit dem auf ihrem Arme eingeschlafenen Kinde und eine Madonna mit dem Kinde, dem kleinen Johannes und zwei musicirenden Engeln zu seinen ausgezeichnetsten Werken gehören. Das vierte stellt den todten Christus von einem Engel gehalten und von den h. h. Franziscus und Hieronymus angebetet dar.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister.

Garcia, ein alter spanischer Miniaturmaler, der um 976 gearbeitet haben soll.

Garcia, D. Bernabé, ein spanischer Maler, geb. zu Madrid 1679, gest. 1731, war ein Schüler von D. Juan Delgado, den er auch im Colorit gut nachzuahmen verstand. In den Kirchen zu Madrid sieht man noch manche gute Bilder von ihm.

Garcia, Fernando, ein spanischer Bildhauer, der um 1459 an der Façade der Kathedrale von Toledo arbeitete.

Garcia, Ferrand, ein spanischer Bildhauer, der um 1418 an den Sculpturen der Hauptfaçade der Kathedrale von Toledo arbeitete.

Garcia, Francisco, ein spanischer Maler zu Murcia, wo er in Diensten des Marquis de los Veles stand, für den er unter Anderem 1607 einen heil. Lucas für eine Kapelle der dortigen Kathedrale malte.

Garcia, Miguel und **Géronimo**, Brüder, Maler und Bildhauer, die ihre Kunst bei Alonso Cano erlernten und stets in Gemeinschaft arbeiteten, indem der eine die Statuen verfertigte, welche der Andere bemalte.

Garcia, Pedro, ein spanischer Bildhauer, der seine Kunst bei Meister Guillen erlernte und im Jahr 1548 für die Sacristei der Kathedrale von Sevilla Sculpturen ausführte.

Garcia Hidalgo, D. Josef, ein spanischer Maler, der um 1656 in Castilien geboren wurde, den ersten Unterricht durch Villacis und später durch Gilarte erhielt, dann nach Rom ging, wo er sich nach den besten italienischen Meistern und im Umgange mit P. da Cortona, Salvator Rosa und Carlo Maratti weiter bildete. Nachdem er ins Vaterland zurückgekehrt war und zu Valencia eine grosse Anzahl von Malereien für Kirchen und Privatleute ausgeführt hatte, kam er 1674 nach Madrid, wo er für den Hof und für die Reichen der Stadt vielfach thätig war, von Philipp V. zum Hofmaler ernannt und mit dem Ritterkreuz des heil. Michael beehrt wurde. Er war 1711 noch am Leben. — Wir kennen von ihm auch ein radirtes Blatt: eine akademische Zeichenschule, wo viele Maler nach einem Modell bei der Lampe zeichnen.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Garcia de Miranda, D. Juan, ein spanischer Maler, geb. zu Madrid 1677, gest. 1749, war ein Schüler von D. Juan Delgado, und wurde, obgleich er nur mit der

linken Hand malen konnte, ein vortrefflicher Künstler, wie man an den vielen Bildern sehen kann, die von ihm noch in den Kirchen von Madrid, Valladolid u. s. w. gezeigt werden.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Garcia de Miranda, D. Nicolas, ein spanischer Maler, der Bruder und Schüler des Vorigen, geb. zu Madrid 1698, gest. 1738, war ein sehr geschätzter Landschaftsmaler.

Garcia Reynoso, Antonio, ein spanischer Maler, geb. 1623 zu Cabra in Andalusien, gest. 1677 zu Cordova, war ein Schüler von S. Martinez. In Martos, Anduxar und Cordova sieht man noch manche gute Bilder von ihm.

Garcia Salmeron, Cristóbal, ein spanischer Maler, geb. 1603 zu Cuenca, gest. 1666 zu Madrid, war ein Schüler von P. Orrente, den er sowohl in seinem venezianischen Colorit als in seinem schönen Helldunkel glücklich nachzuahmen verstand.

Gardelle, Robert, geb. 1682 zu Genf, gest. 1766, bildete sich zu Paris unter Largillière zu einem tüchtigen Porträtmaler aus. Er malte in seinem Vaterlande eine fast unzählige Menge von Bildnissen, an denen man hauptsächlich die Aehnlichkeit und das lebhafte Colorit pries; man hat aber auch radirte Porträts und Prospecte von seiner Hand.

Gardin, Guillaume, du, ein niederländischer Bildhauer zu Fournay, der seiner Zeit in hohem Ruf gestanden und bei dem, laut vorgefundenen Urkunden, der Herzog von Brabant, Johann III., im Jahr 1341 ein in der Franziskanerkirche zu Löwen für seinen Oheim Heinrich von Löwen und dessen Sohn und Enkel, Johann und Heinrich von Löwen, zu errichtendes Denkmal um die Summe von 200 Gulden bestellte. Ihm wird auch das schöne Grabmal des Colard du Seclin (jetzt im Besitz des Hrn. Dumortier zu Tournay) vom Jahr 1341 zugeschrieben.

Literatur. Waagen, Kunstblatt, Jahrg. 1848, Nro. 1.

Gareis, Anton, ein Lithograph, von dem wir einige geschätzte Blätter, Historien und Bildnisse, kennen. Er radirte auch Bürger's wilden Jäger in fünf Blättern, nach Führich.

Garemyn, Jan, Maler zu Brügge, geb. 1712, gest. 1799, bildete sich vorzugsweise nach J. Beenaert und Matth. de Visch und trug durch seine Arbeiten, kirchliche Bilder und Kabinetstücke, in seiner Vaterstadt viel zum Aufschwung der Kunst aus ihrem tiefen Verfall bei. Er wurde 1765 Professor an der Akademie zu Brügge.

Gargiuoli, Domenico, genannt **Micco Spadaro,** Historien- und Landschaftsmaler, geb. zu Neapel 1612, gest. 1679, bildete sich unter Aniello Falcone und nach seinem Mitschüler Salvator Rosa zu einem tüchtigen Künstler in seinem Fache aus. Er malte vortreffliche Landschaften und versuchte sich auch als Figurenmaler im Grossen, wie mehrere noch erhaltene Kirchengemälde zu Neapel beweisen. Ganz vorzüglich aber war er in kleineren Bildern, Scenen aus dem Leben seiner Zeit, bei deren Ausführung er zwar Stefano della Bella's und Callot's Blätter frei benützte, die er aber voll Leben und Wahrheit darzustellen wusste. Wer mit einem Blicke die interessantesten Ereignisse der neapolitanischen Geschichte im 17. Jahrhundert übersehen will, der betrachte seine Werke, deren man in Neapel, namentlich in den Studj, noch viele sieht. Die Brände des Vesuvs, die Zerstörungen der Pest im Jahr 1656, die türkischen Galeerensklaven, die Verheerungen der Banditen, die Revolutionen und Metzeleien in Neapel, die ganze Tragödie des Masaniello haben an Spadaro einen getreuen Darsteller gefunden.

Garibaldo, Marc Antonio, ein Maler aus Antwerpen, der um 1625 geboren wurde, im Jahr 1651—52 als Freimeister in die S. Lucasbrüderschaft seiner Vaterstadt aufgenommen wurde und 1690 noch am Leben war. Im Museum zu Antwerpen sieht man von ihm ein mit dem Namen des Künstlers bezeichnetes Gemälde: eine Flucht nach Aegypten, an der man die ausdrucksvollen Köpfe, die richtige Zeichnung und das warme Colorit lobt.

Garin, ein alter französischer Baumeister, der die Kathedrale zu Verdun im Jahr 1140 vollendete.

Garneray, Ambroise Louis, ein ausgezeichneter Seemaler aus Paris, dessen Bilder, meistens mit interessanter Staffage belebt, sich durch grossartige Auffassung und Naturwahrheit bemerkbar machen. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung vom Jahr 1855 sah man von ihm: den Kanal von Furnes, einen Seehundfang und einen Stockfischfang auf Neufundland. Der Künstler wurde im Jahr 1852 durch Verleihung des Ritterkreuzes der Ehrenlegion ausgezeichnet.

Garnier, Augustin, ein französischer Kupferstecher, der zu Paris 1579 (nach Anderen 1592) geboren wurde. Er ätzte seine meisten Platten mit starken Strichen vor, und überarbeitete sie dann mit dem Grabstichel mit fester sicherer Hand.

Wir kennen von ihm die vier Kirchenväter in zwei Blättern, nach Vignon, und eine heil. Familie, nach J. Blanchard.

Garnier, Etienne Barthélemi, ein französischer Historien- und Porträtmaler, geb. 1759 zu Paris, bildete sich an der Akademie seiner Vaterstadt und später in Rom. Er malte Historien aus der römischen und griechischen Geschichte und Mythe in dem hohlen theatralischen Pathos seiner Zeit; doch besass er eine tüchtige Gewandtheit, auch hielt er viel auf eine bestechliche Farbenpracht.

Garnier, François, ein Kupferstecher aus Gueznon (Finisterre), der sich bei Ch. Guérin und Bervic zu einem trefflichen Künstler in seinem Fache ausbildete. Er führt einen glänzenden Stichel und hat eine sehr gefällige Art des Vortrags. Zu seinen besten Stichen zählt man: die heil. Jungfrau in einer Felsgrotte mit der heil. Elisabeth, dem kleinen Johannes und einem Engel, welcher dem Christuskinde eine Waage vorhält, nach Leonardo da Vinci (1830); Orpheus und Eurydice, nach Drolling (1823); Raphael und Fornarina, nach Picot (1824); Rahel und Jakob, nach Chopin; Bellina nach Court; das Grab zu St. Helena, nach Gérard.

Garnier, Hippolit Jean Baptiste, Maler und Kupferstecher in Aquatintamanier, geb. 1787 zu Paris. Zu seinen besten Blättern zählt man: Ruth und Boas, und Rebecca, beide nach Chopin; le départ pour le marché, nach Eug. Deveria (1837).

Garnier, Noël, einer der ältesten französischen Kupferstecher, der um 1490 geboren wurde und um 1520—1540 blühte. Seine Blätter sind mittelmässig und haben nur Werth als Beweise, dass zu seiner Zeit in Deutschland die Kupferstecherkunst auf einer ganz anderen Höhe stand als in Frankreich. Man kennt von ihm: das grosse gothische Alphabet in 24 Blättern mit Figuren und Verzierungen; das kleine gothische Alphabet in 24 Blättern; den heil. Antonius, Copie nach Dürer; den Triumph des Bacchus, Copie nach G. Pencz. Der Künstler bediente sich zur Bezeichnung seiner Blätter der nebenstehenden Monogramme, seines Taufnamens oder seines vollständigen Namens.

Garofalo, Benevenuto, siehe **Tisio.**

Garofalo, Carlo, ein Maler aus Neapel, bildete sich unter Giordano und kam mit diesem 1692 nach Spanien, wo er von König Karl II. den Titel eines königlichen Malers erhielt.

Garofolini, Giacinto, Maler aus Bologna, geb. 1666, gest. 1723, war ein Schüler von Franceschini, mit dem und mit seinem Mitschüler Boni er gemeinschaftlich viele Arbeiten ausführte, die Beachtung verdienen.

Garrand, Marcus, ein niederländischer Maler, geb. 1561 zu Brügge, gest. 1635, hielt sich die grösste Zeit seines Lebens in England auf, wo er erster Maler der Königin Elisabeth und nachmals der Königin Anna war. Er malte Historien, Architekturstücke und Landschaften, radirte auch in Kupfer. Wir kennen von ihm Illustrationen zu Aesop's Fabeln, die er nach seinen eigenen Compositionen und Zeichnungen radirte.

Garzi, Luigi, Maler aus Pistoja, geb. 1638, gest. 1721, widmete sich, nachdem er fünfzehn Jahre lang bei Boccali die Landschaftsmalerei geübt hatte, erst in späteren Jahren unter Andr. Sacchi der Historienmalerei, brachte es aber darin dennoch binnen kurzer Zeit zu einer solchen Vollkommenheit, dass seine Bilder allgemeinen Beifall fanden. Er besass eine leichte Erfindungsgabe, wusste seine Bilder gut

anzuordnen, sah bei der Wahl der Formen auf Schönheit und in den Mienen und Geberden auf bezeichnenden Ausdruck; er verdient daher, obwohl er von einer gewissen Nachahmung des Cortona und Lanfranco nicht freizusprechen ist, in jener Zeit des Ungeschmacks und der Schnellmalerei immerhin rühmliche Erwähnung. Bilder von ihm sieht man in Neapel, Rom, Faño und Pescia, in welch' letzterer Stadt seine Himmelfahrt Mariä im Dom aufbewahrt wird. In der Pinakothek zu München befindet sich ebenfalls ein kleineres Bild von ihm: die heil. Jungfrau mit dem Kinde unter einem Baume sitzend, von dem der heil. Joseph Kirschen pflückt.

Garzon, Juan, ein Maler aus Sevilla, gest. 1729, bildete sich bei Murillo, den er gut nachzuahmen verstand. Er malte Vieles in Gemeinschaft mit seinem Mitschüler Fr. Menéses.

Garzoni, Giovanna, eine ihrer Zeit sehr geschätzte Miniaturmalerin, gest. 1673, malte meistens zu Florenz, Neapel und Rom Bildnisse und Copien nach berühmten Meistern.

Gascar, Henri, ein Porträtmaler, der 1635 zu Paris geboren, 1680 zum Akademiker erwählt wurde und 1701 zu Rom starb. Er brachte lange Zeit in England zu, wo er Lely's Nebenbuhler wurde und sich durch seine im süsslich-affektiven Geschmack der Zeit Ludwig XIV. ausgeführten Bildnisse ein grosses Vermögen erwarb.

Gasnier, Charles François, ein Blumenmaler, der zu Paris geboren wurde, sich aber später in Mannheim niederliess, wo er seine Kunst übte. Wir finden aber seit 1835 keines seiner Bilder, die sich durch Feinheit der Behandlung auszeichnen, auf den Ausstellungen mehr erwähnt.

Gasparini, Gasparo, ein Maler aus Macerata, der die Kunst bei Girolamo di Sermoneta erlernte und um 1585 in der Kunstweise seines Lehrers thätig war. In seiner Vaterstadt kann man ihn aus einem Bilde bei den Conventualen und etlichen Zimmergemälden bei seinen Verwandten kennen lernen.

Gaspars, Jan Baptist, ein Maler aus Antwerpen, der seine Kunst bei Th. W. Bossaert erlernte, dann nach England ging, wo er P. Lely und G. Kneller half, und 1691 starb.

Gasse, Ritter, Architekt des Königs von Neapel, geb. 1779 zu Paris, gest. 1840 zu Neapel, machte seine ersten Studien unter Chalgrin und Labarre, und kam dann nach Neapel, wo er mehrere grosse Gebäude, unter denen man besonders den Palast der Finanzen nennt, errichtete.

Gassel, Lucas van, ein Landschaftsmaler aus Helmond, der aber seine Kunst zu Brüssel, wo er mit dem Dichter und Maler Lampsonius (gest. 1598) in vertrauter Freundschaft stand, übte. Seine theils in Oel, theils in Wasserfarben ausgeführten Bilder sind mit alt- und neutestamentlichen Darstellungen staffirt. Sie sind aber äusserst selten, da er nicht viel malte. In der Gallerie des Belvedere zu Wien sieht man von ihm eine ausserordentlich reichhaltige Landschaft, in deren Vordergrund Judas von der Thamar einen Ring empfängt (mit nebigem Monogramm und der Jahrzahl 1548 bezeichnet). Auch wird ihm die Landschaft auf einem Bilde des H. Goltzius, den Wettstreit von Apoll und Pan vor dem Richterstuhle des Midas darstellend, in der Dresdener Gallerie zugeschrieben. — Jakob Bink hat 1529 das Bildniss des Künstlers, der damals in Ansehen gestanden haben muss, gestochen.



Gassen, Francisco, geb. 1598, gest. 1658 zu Barcelona, ein Maler aus Catalonien, der mit Pedro Cuquet im Kloster S. Francisco de Paula zu Barcelona Bilder aus dem Leben dieses Heiligen, und bei den Barfüssermönchen in derselben Stadt Scenen aus der Geschichte des heil. Augustin malte.

Gassen, Gottlieb, Historienmaler, geb. 1805 in Koblenz und seit 1827 in München ansässig, einer der begabtesten Schüler von Cornelius, gehörte unter die ersten Künstler, welche in München im Auftrag König Ludwigs die Frescomalerei übten. Er malte unter den Bildern in den Arkaden des königl. Hofgartens das Bild, welches die Erstürmung des Godesberges bei Bonn durch Herzog Wilhelm V. von Bayern darstellt und zu den besten Gemälden in jenem Cyklus von Malereien gezählt wird.

Hierauf schmückte er das Vorzimmer der Königin im Residenzschlosse zu München mit eilf Frescen aus den Gedichten des Minnesängers Walther von der Vogelweide. Dann sind unter den Deckengemälden der Loggien in der neuen Pinakothek, in denen die Geschichte der Malerei des Mittelalters dargestellt ist, mehrere von Gassen's Hand nach den Compositionen von P. v. Cornelius ausgeführt worden. Endlich gehören unter seine Hauptwerke die Malereien in der von Lassaulx erbauten Dreifaltigkeitskirche zu Weissenthurm bei Koblenz, die einen sehr harmonischen und edlen Eindruck auf den Beschauer hervorbringen. Ueberhaupt findet man in Gassen's Bildern im Allgemeinen eine durchdachte Composition, in den Einzelnheiten fleissiges Studium, eine strenge, dabei aber durchaus nicht unschöne Zeichnung und einen leichten gefälligen Vortrag.

Gasser, Hans, ein Bildhauer aus Kärnthen, der in Wien lebt und sich durch seine Arbeiten rasch einen Namen vom besten Klang erworben hat. Er zeichnet sich namentlich durch Büsten nach dem Leben und Bildnissstatuen aus, wesshalb er sich auch ganz besonders zur Ausführung von Denkmälern eignet, wie man an dem von ihm gefertigten (1857 vollendeten) Wielandsmonument sehen kann. Wir kennen von ihm auch die sehr artigen Porträtstatuetten von Jenny Lind, Kaulbach und Jul. Schnorr. Für das neue Arsenal in Wien führte Hans Gasser die beiden Kriegerstatuen, welche das Aeussere des neuen Commandanturgebäudes ** schmücken, sowie die allegorischen Figuren für das grosse Waffenmuseum desselben Gebäudes aus. Im Jahr 1857 nahm er auch die Ausführung des Monuments in Angriff, welches auf Gemeindekosten zur Erinnerung an Mozart auf dem Marker Friedhof zu Salzburg aufgestellt werden soll. Für seine Statue Wielands erhielt Gasser im Jahr 1857 vom Grossherzog von Sachsen-Weimar das Ritterkreuz des Hausordens vom Falken.

Gasser, Joseph, ein Bildhauer aus Tyrol, der zu Wien lebt, und sich vorzugsweise der kirchlichen Sculptur zuwendet. In seinen Arbeiten gibt sich ein lebendiges Gefühl für die schlichte Innigkeit mittelalterlicher Plastik, verbunden mit einer liebevollen Sorgfalt der Ausführung zu erkennen, wie man unter Anderem an seinen Statuen in der neuen Kirche S. Johann von Nepomuk zu Wien * und den in Holz geschnitzten Statuetten an dem neuen gothischen Altar der Barbarakapelle im Stephansdom ebendaselbst sehen kann.

Gassies, ein Maler aus Bordeaux, der sich zu Paris unter Vincent und Lacour bildete und eine bedeutende Anzahl von Gemälden aus dem alten und neuen Testament, aus der Geschichte des modernen und mittelalterlichen Frankreichs ausführte. Im königl. Museum zu Brüssel sieht man von ihm: Abraham und Hagar (1811).

Gassner, Simon, Historien- und Landschaftsmaler, auch Kupferstecher mit der Nadel und in Aquatintamanier, geb. 1755 zu Steinberg in Tyrol, bildete sich bei Streicher in Salzburg und bei Gallrap und Demel in München, von wo aus er sich nach Italien begab. Einem Ruf des Markgrafen von Baden folgte er nach Karlsruhe, um daselbst einen Saal mit Gemälden zu schmücken, verlegte aber schon 1790 seinen Wohnsitz wieder nach München, wo er Landschaften in Wasserfarben und Zimmerdekorationen malte. Eine radirte Ansicht des Tempels im englischen Garten zu München bezeichnete er mit nebenstehendem Monogramm.

Gasto, Francisco del, ein spanischer Bildhauer, der sich bei Alonso Berruguete in Valladolid bildete und in letzterer Stadt eine grosse Anzahl von Werken ausführte. Philipp II. ernannte ihn 1592 zu seinem Hofbildhauer.

Gasull, Agustin, ein spanischer Maler aus Valencia, der sich in Rom bei Carlo Maratti bildete und sich nach seiner Heimkehr in Valencia niederliess, wo sich noch eine Menge Kirchenbilder von ihm, die namentlich wegen dem guten Colorit geschätzt werden, befinden.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Gatta, Don Bartollommeo della, Abt von S. Clemente in Arezzo und vorzüglicher Maler, wurde im Karmeliterkloster degli Angioli zu Florenz gebildet. Er gab sich

* Abgeb. in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 116, Fig. 4 u. 5.
** Ebendaselbst. Taf. 116, Fig. 2 u. 3.

in seiner Jugend viel mit der Miniaturmalerei ab, es ist uns aber keine derartige Arbeit bekannt, die man ihm mit Bestimmtheit zuschreiben könnte. Später, und zwar von 1468 ab, übte er sich auch in der Malerei im Grossen und da ihm gleich der erste Versuch gelang, so unternahm er bald bedeutendere Werke. Unter diese zählt man einen heil. Rochus, den er für die Rectoren der Brüderschaft von Arezzo malte, jetzt in der Cancelleria daselbst (mit der Jahrszahl 1479 bezeichnet); denselben Heiligen für die Kapelle der Lippi in der Kirche der Dechanei ebendaselbst (jetzt in der dortigen städtischen Kanzlei); ein gemeinschaftlich mit P. Perugino ausgeführtes Gemälde in der sixtinischen Kapelle, Christus darstellend, wie er dem Petrus die Schlüssel des Himmelreichs übergibt; einen heil. Hieronymus (für die Kapelle Gozzari im Dome zu Arezzo gemalt, jetzt abgenommen und in der Sacristei aufbewahrt). Die übrigen Bilder, welche er malte, sind zu Grunde gegangen.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bidhauer und Baumeister.

Gatteaux, Jacques Edouard, ein trefflicher Medailleur und Bildhauer, geb. 1788 zu Paris, bildete sich bei seinem Vater Nicolas Marie Gatteaux, einem geschickten Medailleur, und später bei Moitte, erwarb sich 1809 den grossen Preis, womit eine Reiseunterstützung nach Rom verbunden ist, erhielt, in's Vaterland zurückgekehrt, 1824 die goldene Medaille zweiter Classe und 1831 die erster Classe, dann im Jahr 1833 das Ritterkreuz der Ehrenlegion und wurde im Jahr 1845 Mitglied des Instituts. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 waren von ihm ausgestellt: Minerva nach dem Urtheil des Paris, Bronzestatue, und eine Bronzebüste des Michelangelo. Im Garten des Luxemburger Palastes sieht man von ihm eine Marmorstatue der Anna von Beaujeu.

Gatti, Bernardino, genannt **il Sojaro** oder **Sogliaro**, was im Cremoneser Dialekt so viel als ein Böttcher, der sein Vater war, bedeutet, ein Maler aus Cremona (nach Anderen aus Vercelli oder aus Pavia), der um 1522 schon arbeitete und 1575 in einem Alter von gegen 80 Jahren starb, war ein Schüler von Correggio, und wusste sich auch in dessen Kunstweise so hinein zu leben, dass er seinen Werken eine eigenthümliche Süssigkeit des Colorits zu verleihen im Stande war. Niemand hat seinem Lehrer besser in der Zartheit der Gesichter nachgeeifert; seine Jungfrauen und Kinder athmen Unschuld und Lieblichkeit und seine Gestalten treten alle vollständig abgerundet hervor. Parma, Piacenza und Cremona sind sehr reich an Werken seiner Hand. Für den Hauptaltar von S. Pietro, der Kirche der Canonici regolari zu Cremona, malte er eine grosse Tafel, die Geburt Christi darstellend, und für das Refectorium das Wunder Christi mit den fünf Broden und zwei Fischen, eine ausserordentlich reiche Composition (1552); in S. Gismondo, ausserhalb Cremona stellte er unterhalb einer Wölbung die Himmelfahrt Christi dar, ein anmuthiges im Colorit vorzügliches Bild. Zu Piacenza führte er im Wetteifer mit Pordenone den heil. Georg, wie er den Lindwurm tödtet, aus, und vollendete nach des Letzteren Tod ein von demselben in S. Maria di Campagna angefangenes Frescobild aus dem Leben der Madonna, so schön, dass das ganze Werk von einer Hand gearbeitet zu sein scheint. Hierauf brachte er in der Kirche Madonna della Steccata zu Parma ein angefangenes Bild von Michelangelo Anselmi, eine Anbetung der Könige, zum Schluss, und zwar auf eine so ausgezeichnete Weise, dass ihm die Parmesaner auch die Ausschmückung der Haupttribune derselben Kirche übertrugen. Er stellte dort die Himmelfahrt der Maria in Fresco dar und vollendete das Bild, nachdem er während der Arbeit vom Schlag gerührt worden war, mit der Linken. Von anderen Bildern von ihm werden noch besonders hervorgehoben: eine Pietà in der Magdalenenkirche zu Parma und eine Ruhe in Aegypten in S. Sigismondo zu Cremona. Im königl. Museum zu Neapel sind zwei Bilder von ihm: ein Ecce homo und eine Kreuzigung.

Gatti, Fortunato, ein Maler, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Parma arbeitete, jedoch schon in arg manieristischer Weise.

Gatti, Gervasio, genannt **il Sojaro,** Maler, der Neffe und Schüler des Bernardino Gatti, malte in der Kunstweise des Lehrers und nach dem Vorbilde des Letzteren nach Correggio, wie sein heil. Sebastian vom Jahr 1578 in S. Agata zu Cremona

und das Martyrium der heil. Cäcilia in S. Pietro derselben Stadt (1601) beweisen. Doch wählte er zuweilen auch die Arbeiten der Caracci zum Vorbilde.

Gatti, Girolamo, ein Maler aus Bologna, geb. 1662, gest. 1726, war ein Schüler von Franceschini, ahmte aber im Colorit mehr den Cignani nach. Er malte mehr kleinere Figurenstücke als Kirchenbilder, zeigte sich übrigens in dem von ihm erwählten Fache gewandt und tüchtig.

Gatti, Olivier, Maler und Kupferstecher aus Parma, der von 1602—1648 zu Bologna, woselbst er die Kupferstecherkunst bei Ag Caracci, die Malerei bei J. L. Valesio erlernt hatte, arbeitete. Es fehlte ihm durchaus nicht an Talent; seine Compositionen verrathen Phantasie und Geschmack; aber seine Zeichnung ist nicht immer correkt, namentlich in den Extremitäten. Seine Stiche sind meistens mit dem Grabstichel in einer dem Ag. Caracci verwandten Weise behandelt; doch führte Gatti sein Instrument weder so leicht noch so sicher und sauber, und man sieht seinen Arbeiten oft die allzu grosse Eile, mit der sie gemacht sind, an.

Seine schönsten Blätter sind: der heil. Hieronymus, nach Ag. Caracci (1602) und der heil. Rochus (1605).

Gatti, Tommaso, ein Maler aus Pavia, geb. 1662 und 1718 noch am Leben, war ein Schüler von Carlo Sacchi, ging aber später nach Venedig, um sich hier im Colorit weiter auszubilden. Er wurde ein guter handfertiger Maler.

Gatti, Uriel, ein Maler (vielleicht ein Bruder des Gervasio Gatti), der zu S. Sepolcro in Piacenza einen Christus am Kreuz mit mehreren Heiligen hinterliess, mit der Unterschrift: Uriel de Gattis dictus Sojarius 1601.

Gau, Franz Christian, ein trefflicher Architekt, geb. zu Köln 1790, gest. zu Paris 1854, bildete sich von 1812 zu Paris unter Debret und Lebas, reiste hierauf 1814 nach Italien, und unternahm 1818 eine Reise nach dem Orient, deren Ergebniss er in einem Werke: Antiquités de la Nubie ou monuments inédits des bords du Nil, dessinés et mesurés en 1819 niederlegte, das 1821—1827 zu Paris und Stuttgart (bei Cotta) mit französischem und deutschem Text herauskam und seinem Verfasser in den weitesten Kreisen einen sehr geachteten Namen erwarb. Nach seiner Rückkehr nach Europa liess er sich in Paris nieder, wo er in königliche Dienste trat und 1825 das Ritterkreuz der Ehrenlegion erhielt. Unter seine bedeutendsten dort ausgeführten Arbeiten zählt man: die Restauration der Kirche St. Julien le Pauvre und den Bau des Presbyteriums der St. Severinskirche; das Gefängniss an der Barrière de l'Enfer. Im Jahr 1838 wurde ihm der Bau einer Kirche in der Vorstadt St. Germain übertragen. Er wählte dafür den germanischen Styl und seine Pläne zeigten, mit welch inniger Liebe und Hingebung, feinem Kunstgefühl und gründlicher Kenntniss er sich der Baukunst des Mittelalters zugewendet, wie sicher er aber dabei zugleich, bei aller Ueberzeugung von der Alleingültigkeit des romantischen Kirchenstyls für christliche Kirchen überhaupt, die blos der Zeit angehörigen Mängel oder gar Unschönheiten von demselben zu sondern wusste.

Gau hat sich auch durch die Herausgabe der letzten Hälfte des dritten Bandes von Mazois' Prachtwerk: „Les ruines de Pompeji“ nach dessen Zeichnungen grosses Verdienst erworben.

Gaucher, Charles Etienne, Kupferstecher, geb. zu Paris 1740, war ein Schüler von Basan und Le Bas, dessen Leben und Werke er beschrieb. Unter seinen ziemlich zahlreichen Arbeiten sind einige kleine Bildnisse berühmter Männer, die 1765 bis 1771 herauskamen, die besten.

Gauci, P., ein geschickter englischer, derzeit zu London lebender Lithograph.

Gaudin, el P. D. Luis Pascual, ein Maler aus Villa franca, geb. 1556, gest. 1621, widmete sich mit Liebe und Eifer der Malerei, zog sich aber 1594 in die Karthause Scala Dei zurück, wo er indessen fortfuhr, seine Kunst zu üben. Er führte für die Karthause zu Grenoble, für die Ordenskirchen zu Sevilla, Valencia, Montealegre, besonders aber für sein Kloster verschiedene Malereien aus, die sich durch die verständige Composition, richtige Zeichnung, den Adel der Charaktere und das kräftige Colorit empfehlen. Im Kloster von Scala Dei sieht man noch heute von ihm in einer

der Sacristeien: die vier Evangelisten, in einer anderen die Apostel und im Refectorium: die Fusswaschung und Christus am Oelberg.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustros professores de las bellas artes en España.

Gauermann, Friedrich, ein ausgezeichneter Thiermaler, geb. 1807 zu Miesenbach in Niederösterreich, erlernte die Kunst auf der Wiener Akademie, bildete sich aber in seinem speciellen Fache namentlich durch tüchtige Studien der Natur in Steyermark, Tyrol und Salzburg zu einem der ersten Meister durch sich selbst. Er malt Landschaften, Thiere und Scenen aus dem Leben, und Alles mit einer Vollendung, wie nur eine hohe künstlerische Begabung sie zu erzielen im Stande ist. Vorzugsweise aber ist es die Thierwelt, die er unnachahmlich darzustellen versteht; er weiss aber auch nicht minder die landschaftliche Umgebung, sowie das kräftige Volk der Hirten und Jäger im friedlichen und feindlichen Zusammentreffen mit der Thierwelt zu schildern. Am liebsten wählt er Scenen des Kampfes oder der gewaltsamen Bewegung, des Ringens mit den Elementen oder des Fliehens vor ihrer Gewalt. Seine Bilder zeichnen sich durch die lebendige Auffassung, die grosse Naturwahrheit und treue Charakteristik, durch die harmonische, Tiefe und Kraft mit Klarheit verbindende Färbung und die vollendete Durchführung aus. Unter die besten der grossen Anzahl von Gemälden, die Gauermann ausgeführt, zählt man: einen jungen Bauern und ein Bauernmädchen, auf dem Felde bei einem Pfluge, dessen ausgespannte Zugthiere nebenher weiden, ausruhend (1829); eine Felsenschlucht, in welcher ein Geier auf einem verendenden Hirsche sitzt, während ein zweiter auf ihn herabstösst, um ihn von seiner Beute zu vertreiben (1832); einen auf dem Felde mit Pflügen beschäftigten Ackersmann, zur Seite sein Weib mit ihren Kindern unter einem Baume ruhend (1834); die Einschiffung der von der Alpe zurückkehrenden Heerden am Königsee (1839); alle vier Bilder in der Gemäldegallerie des Belvedere zu Wien; die Heimkehr im Sturm (gestochen von J. Passini) *; einen Hirsch, der von Bären überwältigt wird; ein Ungewitter im Gebirge (1841); die Raubschützen am Königsee (1845); Kühe auf der Waide; den Brunnen in Zell am See (lith. von H. Brunner); die Gemsjagd (lith. von Brunner); einen erlegten Eber, der in einer Gebirgsschlucht von Fanghunden gefunden wird (1847); einen Eber, der von hungrigen Wölfen angefallen wird (1847); Kühe auf der Waide; den Kohlenmeiler; eine Viehtränke (1852); einen Schiffzug (1854); einen erlegten Bären (1854). Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von Gauermann: einen feldbauenden Landmann; einen unter den Klauen von Geiern verendenden Hirsch; das Ende der Jagd; Halt auf dem Berge.

Gauermann hat auch einige Blätter sehr schön radirt. Wir kennen 15 Blätter Thierstudien (1821—1825) und eine Lithographie von ihm: eine Waldparthie mit Rehen (1844).

Im Jahr 1847 verlieh der König der Niederlande dem Künstler den luxemburgischen Orden der Eichenkrone.

Gauermann, Jakob, der Vater des Vorhergehenden, Landschafts-, Genremaler und Kupferstecher, geb. 1772 zu Oeffingen bei Cannstatt, erhielt seine erste Bildung auf der Karlsakademie zu Stuttgart, kam aber schon 1798 nach Wien, wo er sich später dauernd niederliess und sich durch seine Darstellungen steyermärkischer und tyrolischer Gebirgsansichten und Volksscenen einen geachteten Namen erwarb. Allgemeiner bekannt als durch seine Gemälde, die meistens in Aquarellen bestanden, wurde er durch seine Radirungen, namentlich durch seine zwei grosse heroischen Landschaften mit Figuren und Vieh (1806) und zwölf Blätter Landschaften, letztere nach G. Poussin.

Gauffier, Louis, Historienmaler, geb. 1761 zu La Rochelle, gest. 1801 zu Florenz, war ein Schüler von Hugues Taraval und trug im Jahr 1784 den ersten akademischen Preis davon. Im Louvre zu Paris sieht man von ihm: Cornelia, die Mutter der Gracchen, wird von römischen Frauen angegangen, ihre Juwelen dem Staat zu opfern, und drei junge Männer, welche Abraham erscheinen und ihm verheissen, dass Sarah einen Sohn gebären werde.

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 126 A, Fig. 5.

Gaugain, Thomas, ein Kupferstecher, der sich besonders in punktirter Manier auszeichnete, geb. zu Abbeville 1748, gest. in London zu Anfang dieses Jahrhunderts, war ein Schüler von Houtson. Unter die besten seiner Blätter von meist grossem Format rechnete man: die Bildnisse der zwölf vom Schiffbruche geretteten Offiziere in einer Barke, nach Northcote; den Tod des Prinzen Leopold von Braunschweig, nach demselben; the Snow Man (1802), und the joung Pedlar, nach J. Barney; Maria, nach Müller; Maria Stuart vernimmt von Buckhorst und Beall das Todesurtheil, nach Stothard (1788).

Gaulli, Giov. Battista, genannt **il Baciccio**, ein Maler aus Genua, geb. 1639, gest. 1709, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei Lucian Borzone, kam aber jung schon nach Rom, wo er sich unter Bernini's Einfluss einen eigenen Styl bildete, der auf grossräumige Malereien gerichtet war, auf welche ihn sein rascher Geist, seine unerschöpfliche Erfindungsgabe, sowie seine binnen kurzer Zeit erworbene bewundernswürdige Fertigkeit anwiesen, und zu deren Ausführung ihm auch Bernini's Einfluss hinreichend Gelegenheit bot. Seine Werke haben aber, gleich denen des L. Giordano, keine ausgesuchten Formen und die Figuren sind leere Scheingestalten; denn die Ungeduld seines Geistes nöthigte ihn, mit fliegendem Pinsel die Ergüsse seiner Phantasie zu fixiren. Daher nahm er es auch mit der Ausführung nicht so genau, und begnügte sich mit einer Wirkung im Allgemeinen. Es war bei ihm überhaupt weniger darauf abgesehen, den höheren Sinn zu befriedigen, als das Auge zu vergnügen. Da er demnach allem Strengen und Ernsten in der Kunst auswich, sind seine Bilder auch nicht minder flüchtig gedacht als dargestellt, es fehlt also fast allen der ächte wahre Inhalt. Sein Colorit ist nicht so frisch und abwechselnd, wie das des L. Giordano, dafür sind jedoch seine Formen doch etwas besser. Er malte kräftig und saftig, am besten al fresco, in gelblichem Ton und gefälliger Harmonie des Ganzen. Noch mehr Beifall gewinnt ihm die in allen Theilen herrschende Lebhaftigkeit und Bewegung; Kinderfiguren gelangen ihm am besten.

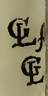
Eine seiner ersten Arbeiten in Rom war eine Darstellung der vier Haupttugenden in den Ecken der Kuppel der Kirche S. Agnese an der Piazza Navona. Diese Bilder gefielen so, dass er von nun an mit Aufträgen überhäuft wurde. Unter seine grössten in Rom verfertigten Werke gehören die Malereien an der Decke der Kirche del Gesù, eine Arbeit, die den Ruf seiner Geschicklichkeit immer weiter verbreitete. Andere Bilder von ihm sieht man in der Kirche der heil Magdalena, in S Maria in Campitelli, in der Kirche der heil. Apostel, wo er an der grossen Decke die glorreiche Verbreitung des Franziskanerordens schilderte.

Gaulli war, bei allem Ruhm, den er bei Lebzeiten genoss, ein bescheidener Mann. Die Mönche von S. Andrea della Valle ersuchten ihn, das Gewölbe dieser Kirche zu malen; er lehnte aber die Bitte ab, weil er glaubte, mit den daselbst befindlichen Bildern von Dominichino und Lanfranco sich nicht messen zu können. Ebenso weigerte er sich, den Christusorden anzunehmen, den ihm Papst Clemens XI. überreichen lassen wollte, wie er von dem Adelsbrief keinen Gebrauch machte, den ihm König Johann von Portugal für ein grosses Gemälde nebst einer sehr ansehnlichen Belohnung übersandte.

Literatur. Museo Fiorentino, woselbst auch sein Porträt im Stich.

Gault de Saint Germain, Pierre Maria, Maler; geb. zu Paris 1754, gest. 1822, erlernte die Kunst bei Dumoreau und hinterliess eine grosse Anzahl von Werken: Historien, Genrebilder, Porträts, durch die er sich die Achtung seiner Zeitgenossen erworben. Er gab auch mehrere Schriften über die Kunst heraus.

Gaultier, oder **Galter, Leonhard**, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Mainz um 1552, gest. zu Paris 1641, arbeitete in der Manier des Wierx und Crispin de Pas. Seine besten Blätter sind: das jüngste Gericht, nach Michelangelo; die Krönung der Königin Maria von Medici (1610); die Procession der Liguisten; acht Cyklopen bei einem grossen Ambos arbeitend, nach Cousin (1581); Philippus Gamachus; Cyriakus Stroza; ein geflügelter Mönch mit Schild und grosser Feder als Lanze, mit welcher er einen Türken und Juden niederschlägt (1611).



Gaultier, Pierre, ein französischer Kupferstecher, der sich in Neapel niederliess, woselbst er viel nach Solimena stach und 1762 noch arbeitete. Unter den Blättern nach diesem Meister hebt man besonders hervor: die Geschichte der Bathseba; einen Ecce homo; den Kampf der Centauren; den Sieg Alexanders über Darius.

Gautherot, Claude, Historien- und Porträtmaler, geb. 1765 zu Paris, gest. 1825, ein talentvoller Schüler David's, erreichte in der Darstellung pathetischer Vorwürfe einen hohen Grad von Vollkommenheit, wie seine Leiche der Atala, die ihr Geliebter auf den Armen zur Ruhestätte trägt; sein Priamus und Thisbe; Constantin, der Grosse, der seinen Sohn dadurch im Schreiben unterrichtet, dass er ihn seine Begnadigungen unterzeichnen lässt, beweisen. Im historischen Museum zu Versailles sieht man von ihm: Napoleon bei Regensburg verwundet, 1809.

Gautier, D'agoty, Edouard, Kupferstecher, Sohn und Schüler des Jacques Fabien Gautier, geb. zu Paris 1745, gest. 1785 zu Florenz, gab um 1780 eine Folge von 12 Blättern in Buntdruck, grösstentheils nach den Gemälden der Gallerie des Herzogs von Orleans heraus. Seine besten Arbeiten sind: die Ruhe in Aegypten, nach Corregio; die Madonna della Sedia, nach Raphael (1783); Venus, nach Tizian; der heil. Franciscus, nach van Dyck; die Badende, nach le Moine.

Gautier, D'agoty, Jacques Fabien, Maler, Kupferstecher, Anatom, Physiker und Schriftsteller, geb. 1717 zu Marseille, gest. 1786 zu Paris, kam 1737 nach Paris, trieb daselbst den Buntdruck mit mehreren Schwarzkunstplatten, und gab vor, der Erfinder dieser Buntdruck- oder Farbenmanier zu sein. Die letztere Angabe ist aber unrichtig, da J. Ch. le Blond der eigentliche Erfinder dieser Kunstweise ist, und sich seine Methode von der des Letzteren nur dadurch unterscheidet, dass er vier le Blond, dagegen nur drei Platten anwandte. Er hielt sich einige Zeit als Gehülfe bei diesem auf, erreichte denselben aber in keiner seiner Arbeiten. Nach le Blond's Tod (1741) ging das diesem verliehene Privilegium auf Gautier über und jetzt erst durfte er seine Arbeiten öffentlich verkaufen. Er gab viele anatomische und naturhistorische Abbildungen im Earbendruck heraus.

Seine besten Blätter sind: das Bildniss Ludwig's XV.; das Porträt des Kardinal Fleury; eine Schildkröte; zwei Fische (1754) (letztere beiden Blätter aus seinen: „Observations sur l'histoire naturelle, sur la physique et sur la peinture"); ein Maulwurf.

Gavasetti, Camillo, ein Maler aus Modena, der 1628 jung starb, erlernte die Kunst bei seinem Vater, Stefano Gavasetti, der Miniaturmaler und Vergolder war, bildete sich aber nachher ganz nach den Caracci. Im Presbyterium der Kirche des heil. Antonius zu Piacenza sieht man ein Deckengemälde von ihm aus der Apokalypse, das heute noch für eines der schönsten Bilder der Stadt gilt. Es ist mit Geist erfunden, wohl durchdacht und von angenehmer Färbung; nur die allzuhastigen und gewaltigen Bewegungen mancher Figuren stören, auch ist es nicht fleissig genug durchstudirt. In S. Maria di Campagna derselben Stadt malte er gemeinschaftlich mit Tiarini Geschichten aus der heil. Schrift.

Gayrard, Joseph Raymond Paul, ein französischer Bildhauer, geb. zu Clermond-Ferrand, gest. 1855, der Schüler seines Vaters Raymond Gayrard, der Bildhauer Bude und David d'Angers, hat sich besonders durch seine Porträtbüsten einen geachteten Namen erworben. Seine Büsten auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 gehörten zu den besten Arbeiten in diesem Fache im ganzen Salon. Der Künstler wurde 1853 durch Verleihung des Ordens der Ehrenlegion ausgezeichnet.

Gayrard, Raymond, ein französischer Bildhauer und Medailleur, der Vater des Vorigen, geb zu Rodez, war ein Schüler von Boizot und de Taunay. Bekannt ist seine Statue des Marschalls Soult, die er 1841 für den Versailler Schlosshof fertigte. Auch wurden seiner Zeit die Basreliefs gerühmt, die er 1845 für den Gerichtshof seiner Vaterstadt ausführte und die in sinnvollen Allegorien die Folgen des gesetzlichen und des ungesetzlichen Lebens darstellen. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm: den Winter, eine Marmorstatue;

die heil. Jungfrau, Statue aus Holz; eine Kindergruppe in Marmor und verschiedene Medaillen. Für seine trefflichen Arbeiten erhielt er schon 1825 das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Gaywood, Robert, ein Kupferätzer, der um 1632 in England geboren wurde und um 1660 blühte. Er war ein Schüler von W. Hollar, den er aber nie erreichte. Obgleich seine Blätter keineswegs ausgezeichnet sind, sind sie dennoch selten und gesucht, weil er zu den früheren englischen Kupferstechern gehörte. Die besten sind: eine liegende Venus, nach Tizian; Margaretha Lemon, nach van Dyck; 8 Blätter Vögel, nach F. Barlow; ein Haase, nach B. Poel, und Lucas und Cornelius de Wael, nach van Dyck, Copien nach Hollar.

Gazalis, Bartolomeo, ein Kupferstecher, der meistens nach Alessandro Magnasco mit einer geistvollen und kecken Nadel radirte und seine Blätter mit nebigem Monogramm, dem er oft auch noch seinen ganzen Namen beifügte, bezeichnete.

Gazin, Pace, ein Bildhauer aus Genua, der das im reichsten Renaissancestyl sehr schön im Geschmack der Lombarden ausgeführte Grabmal der Donna Catarina de Ribera ausführte, welches von der Karthause zu Sevilla in die ehemalige Jesuiter- jetzt Universitätskirche daselbst gebracht wurde.

Gebauer, Christian David, ein geschickter Thiermaler und Kupferätzer zu Kopenhagen, geb. 1777 zu Neusalz in Schlesien. Wir kennen von ihm: ein Blatt mit einem französischen Courier, der von zwei Kosaken attakirt wird, und 16 Blätter, Chiens de Chasse (1821).

Gebhard, J., ein geschickter Bildhauer in Berlin, gest. 1844, der namentlich in der Ausschmückung von Häuserfaçaden zur Charakterisirung der Gebäude, wie von Sälen durch plastische Arbeiten, Reliefs u. s. w. Tüchtiges leistete. Im Jahr 1842 wurde ihm der Auftrag ertheilt, die äussere Seitenwand der Werderkirche zu Berlin unterhalb der Fenster mit drei Reliefs zu schmücken, die sich auf die Aufnahme evangelischer Emigranten bezogen, welche im preussischen Staate die Freiheit des Glaubens fanden, die ihnen durch den Gewissensdruck im eigenen Vaterlande versagt war. Auch zu der Ausschmückung des weissen Saales im Schlosse zu Berlin wurde er berufen, er starb aber während der Arbeit. Von ihm sind dort unter Anderem die zierlichen Figürchen in den unteren Fenstereinrahmungen und in den Friesen.

Gebhard, Joh. Aug., ein Architekt zu Dresden, geb. 1735, gest. 1809, erlernte die Baukunst bei Knöbel und Exner und machte sich später durch seine Bauten, in denen er das Solide mit dem Schönen zu verbinden strebte, um die Verschönerung Dresden's sehr verdient.

Gebhard, W. M., ein Landschaftsmaler und Kupferätzer, der von 1730—1750 zu Nürnberg arbeitete. Wir kennen von ihm: das Opfer der Iphigenie, ein kleines malerisch radirtes Blatt; ferner 7 Blätter Landschaften mit Ruinen und Wasserfällen (1739); 8 Blätter Landschaften mit Ruinen, Waldungen und Wasserfällen.

Gechter, Jean François Theodore, ein französischer Bildhauer und Broncegiesser, geb. 1795, gest. 1844 zu Paris, bildete sich unter der Leitung von Bosio zu einem geachteten Künstler in seinem Fache. Namentlich bewunderte man seine zierlichen Broncegruppen. So nennt man besonders: den Tod Tankreds, und Karl Martell, den Abderrhamen bekämpfend. Auch das Relief am Triumphbogen vor der Barrière de l'Etoile, die Schlacht bei Austerlitz darstellend, verdient Lob. Im Jahr 1844 schenkte König Louis Philipp seine von unserem Künstler in Marmor ausgeführte Statue der Pairskammer. Gechter war Ritter der Ehrenlegion.

Geddes, A., ein ausgezeichneter englischer Genremaler und Kupferstecher, der zu London lebt. Wir können von ihm: ein Besenbindermädchen (1839) und ein griechisches Mädchen an der Toilette (1842).

Geedts, J. G., Direktor und Professor an der Akademie zu Löwen, ein Historienmaler, von dem man in verschiedenen Kirchen Belgiens Bilder findet. So sieht man von ihm in der Jakobskirche zu Löwen: den Bischof von Köln, wie er einem Augustinermönch einen Theil von der wunderthätigen Hostie verabreicht. Ausserdem sind uns von ihm bekannt: sein Telemach (1811); Christus zwischen den Schächern

(Mecheln 1822); die fünf Sinne (1830). — Der Sohn desselben C. P. Geedt's ist Historien- und Porträtmaler, und ebenfalls in seiner Vaterstadt Löwen thätig.

Geefs, Aloysius, ein Bildhauer und Historienmaler, der zweite Bruder und Lehrling des Willem Geefs, würde gewiss ein höchst bedeutender Künstler geworden sein, wenn er der Kunst nicht viel zu früh, im Jahr 1841 zu Paris durch den Tod, entrissen worden wäre. Er war 1817 zu Antwerpen geboren und schon in seinem 15. Jahre von der Akademie seiner Geburtsstadt und zwei Jahre darauf von der zu Brüssel gekrönt worden. Auch in Paris, wohin er sich zu seiner weiteren Ausbildung begeben, hatte er von der königl. Akademie drei Medaillen erhalten. Seine besten Bildhauerarbeiten sind: eine Statue des sterbenden Epaminondas; Christus, der Welt den Segen ertheilend; mehrere Basreliefs, unter denen namentlich zwei an dem Standbild des Rubens rühmend genannt werden; verschiedene Büsten, worunter man besonders die der Beatrice hervorhebt. Zu seinen besten Bildern, in denen er dieselbe Meisterschaft wie in seinen plastischen Arbeiten an den Tag legte, zählt man: die Geisselung Christi.

Geefs, Joseph, geb. 1811 zu Antwerpen, einer der ersten Bildhauer Belgiens, dessen Werke ihm wegen der Kühnheit und des mannhaft kräftigen Geistes, der in ihnen herrscht, und der Zartheit der Behandlung, eine würdige Stelle neben seinem Bruder Willem Geefs sichern, dessen Schüler er ist. Eine für ein Basrelief mit einer sehr schönen Darstellung des Hiob erhaltene Unterstützung zu Studienreisen konnte er, weil er zuvor noch angefangene Bestellungen vollenden musste, erst im Jahr 1839 benützen. Er besuchte Frankreich, Deutschland, hielt sich längere Zeit in Italien auf und kehrte mit vielen Kenntnissen bereichert in seine Heimath zurück. Unter seine besten künstlerischen Erzeugnisse gehören: die Reiterstatuen des Gottfried von Bouillon und des heil. Georg; Hygiäa, die Göttin der Gesundheit (1834); der Tod Abel's, eine Marmorgruppe (1837); eine Marmorstatue der heil. Philomele (1839); ein Standbild des Masaniello; der heil. Michael; die Tochter des Fischers (1841), für welch' letztere Arbeit er von der französischen Regierung die goldene Medaille erhielt; eine Statue Wilhelm's II. der Niederlande in Bronce. Im Jahr 1852 wurden ihm und seinem Bruder Willem ein Theil der Sculptur an dem Brüsseler Nationalmonument übertragen. Joseph Geefs ist seit 1841 Professor an der Akademie zu Antwerpen.

Geefs, Isabelle Marie Française, die Gattin des Bildhauers W. Geefs, geb. 1814 zu Brüssel, eine geschickte Geschichts-, Genre- und Porträtmalerin, die sich unter Navez bildete. Zu ihren besten Leistungen, die sich durch eine angenehme Verbindung der ihrem Geschlecht eigenen Sanftmuth und Milde mit Feuer und Kraft der Gedanken auszeichnen sollen, zählt man: die Seemannstochter (1835); ein junges Mädchen, das ihre Schwester zur Kirche begleitet; Maria mit dem Kinde; die Frau des Burgvogts von Crève-Cocur (1836); eine heil. Cäcilie (1837); Hagar in der Wüste (1840); junge Mädchen (1841) und verschiedene schöne Bildnisse.

Geefs, Willem, der berühmteste unter den belgischen Bildhauern der Gegenwart, Offizier des Leopoldordens, Ritter der Ehrenlegion, des portugiesischen Ordens Notre Dame de la conception de Villa Viciosa, Professor an der Akademie zu Antwerpen, Mitglied der Akademien von Gent, Brügge, Mons und Paris, geb. 1806 zu Antwerpen, trieb bis zu seinem 16. Jahre das Gewerbe seines Vaters, der ein Bäcker war, bis es ihm gelang, diesen zu überzeugen, dass er für die Kunst geboren sei. Er machte darauf die ersten Studien in der Akademie seiner Vaterstadt, gewann hier schon 1828 durch seine Statue des Achilles den ersten Preis, und begab sich dann zu seiner weiteren Ausbildung nach Paris. Zwei und ein halbes Jahr bildete er sich hier unter der Leitung von Ramage weiter aus, während welcher Zeit er einen jungen Hirten aus den ersten Zeiten des Christenthums, der Blumen auf ein Grab streut, darstellte, ein Werk, das allgemeine Anerkennung fand. 1833 bis 1834 brachte er in Italien zu, worauf er sich nach seiner Rückkehr in's Vaterland zu Brüssel niederliess. Als Werke seiner umfassenden künstlerischen Thätigkeit, durch die er sich einen Namen vom besten Klang unter seinen zeitgenössischen

Landsleuten erwarb, sind uns bekannt: das Monument für die in der Revolution von 1830 Gebliebenen auf dem Place des Martyrs zu Brüssel; das Grabmal des Grafen von Merode in der St. Gudulakirche daselbst; eine Statue der heil. Genoveva von Brabant (1836); das Brustbild der Francesca da Rimini; die allegorischen Statuen der Schwermuth, des Gebets, der Hoffnung auf die Ewigkeit für verschiedene Grabmäler zu Antwerpen; das Denkmal Gretry's zu Lüttich; die Statue Rubens' in Antwerpen (1838); das Denkmal des Generals Belliard zu Brüssel; die prachtvolle Kanzel in der Kathedrale St. Paul zu Lüttich mit vielen in Holz geschnitzten Figuren und 5 Marmorstatuen, ein Werk, an dem der Künstler 4 Jahre lang arbeitete (1843 vollendet); das Standbild Karl's des Grossen am Eingang der diesem Kaiser gewidmeten Kapelle in der Kirche St. Servaas zu Maestricht (1844); das Denkmal für den Gouverneur Baron von Steenhoult in Arlon; die Büste des Erzbischofs von Mecheln im Bibliotheksaale zu Löwen; das Standbild des berühmten Anatomen Andreas Vesalius zu Brüssel (1845); die Statue Leopold's, des Königs der Belgier (1850). Im Jahr 1852 wurden ihm, seinem Bruder Joseph und einigen anderen Bildhauern die Bildwerke an dem Brüsseler Nationalmonument übertragen. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm: seine Marmorstatue König Leopold's; eine Marmorbüste und eine Marmorgruppe, der verliebte Löwe * betitelt.

In Geefs' Werken gibt sich der Einfluss kund, den die moderne französische Plastik auf die gleichzeitige belgische ausgeübt. Er ist zwar in monumentalen Aufgaben weniger glücklich, zeichnet sich dagegen in seinen idealen und genreartigen Schöpfungen, sowie in Porträtdarstellungen durch feinen Natursinn und edles Formengefühl aus.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holl. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. Amsterdam 1842.

Geel, Johannes Franciscus van, ein tüchtiger Bildhauer seiner Zeit, geb. 1756 zu Mecheln, gest. 1830, war ein Schüler von Pieter Valck. Im Jahr 1784 wurde er Professor an der Zeichenakademie seiner Vaterstadt und später Bildhauer des Kardinals Jan Hendrick, Erzbischof von Mecheln; im Jahr 1817 Professor der Bildhauerkunst an der Akademie zu Antwerpen und das Jahr darauf Bildhauer des Prinzen de Mean, Erzbischofs von Mecheln. Zu seinen besten Arbeiten zählt man: den Gottesdienst und die Zeit, zwei allegorische Statuen für den Palast des Erzbischofs; drei Apostelstandbilder in der Liebfrauenkirche zu Mecheln; einen Prometheus; eine Gruppe Mars und Venus; einen Neptun; eine Maria Magdalena in der Metropolitankirche zu Mecheln.

Geel, Johannes Ludovicus van, ein Bildhauer, der Sohn des Vorigen, geb. 1787 zu Mecheln, erlernte die Kunst bei seinem Vater, bildete sich aber von 1809 an in Paris und von 1816 in Rom weiter aus. Im Jahr 1821 in's Vaterland zurückgekehrt, hat er sich durch eine Reihe von Bildwerken, unter denen wir nur den Löwen von Waterloo, das Standbild des Claudius Civilis, das Standbild des Prinzen Karl von Lothringen nennen wollen, einen geachteten Namen erworben.

Geel, Joost van, ein Genre- und Porträtmaler, geb. 1631 zu Rotterdam, gest. 1698, malte im Geschmack des Gabriel Metzu, wesshalb man ihn auch für einen Schüler desselben hält. Seine Bilder sind selten.

Geelen, Christiaan van, Maler, geb. 1755 zu Utrecht, gest. 1826, ein Schüler von Jakob Maurer, malte gute Bildnisse, Familienstücke und Landschaften. — Sein Sohn Christiaan, geb. 1794, gest. 1825, besass glückliche Anlagen, starb aber zu jung, um es zu grosser Vollendung zu bringen.

Geeraerts, Martinus Josephus, Maler, geb. 1706 zu Antwerpen, gest. 1791, war ein Schüler von Eyckens und zeichnete sich besonders durch seine Nachahmung von Basreliefs aus. Im Jahr 1774 wurde er Direktor der Akademie seiner Vaterstadt. Ein Bild von ihm (vom Jahr 1775) besitzt die Gallerie des Belvedere zu Wien.

Geerards — auch **Gerards**, **Geraerd**, **Gerhard** oder **Guerard** geschrieben —,

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 118, Fig. 8.

Marcus, Maler, geb. 1550 zu Brügge, gest. 1635 in England, war ein Schüler von Marten de Vos. Er malte Historien, Bildnisse, Architekturstücke, Landschaften und Thiere, in welch' letzterer Kunstgattung er der tüchtigste unter seinen Zeitgenossen gewesen sein dürfte. In der Gallerie des Belvedere zu Wien sieht man von ihm zwei Bildnisse und in der Bildersammlung zu Burleighouse (in England): das Bildniss der Königin Elisabeth von England. Er radirte auch in Kupfer und man kennt von ihm eine Sammlung von 108 Blättern, die Thierfabeln Aesops, die unter dem Titel: „De warachtige Fabulen der Dieren" 1567 herauskamen.

Literatur. Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w.

Geertgen van St. Jans, siehe **Harlem, Gerhard von.**

Geerts, Karel Hendrik, ein geschickter Bildhauer in Marmor und Holz, geb. 1808 zu Antwerpen, ein Schüler von van Hool und van der Ven, machte sich zuerst durch eine Statue des Quentin Messys und die Büste des Erzbischofs von Mecheln, welche man im Jahr 1836 auf der Kunstausstellung zu Brüssel sah, einen geachteten Namen. Drei Jahre darauf erntete er mit einer Darstellung der Sündfluth, einer kolossalen Gruppe voll Kraft und Leben, und einem Christus, der unter der Last des Kreuzes zusammensinkt (jetzt in der Bibliothek zu Leyden), sehr grossen Beifall. Die grösste Ehre aber erwarb er sich durch die in Holz geschnitzten gothischen Chorstühle in der Liebfrauenkirche zu Antwerpen. Man kann aber auch kaum ein Werk finden, das so anmuthig und charakteristisch, mit prächtiger Handhabung der Technik ausgeführt und in welchem der kirchliche Gedanke tiefer und lieblicher ausgedrückt wäre. Diese Arbeit verbreitete des Künstlers Ruf auch nach auswärts. Er erhielt den Auftrag, die Hofkirche zu Koblenz mit verschiedenen Reliefs in gothischem Styl zu schmücken, auch bestellte ihm der Erzbischof von Paris drei grosse Standbilder in Marmor. Ausser den angeführten Werken hebt man unter Geerts Arbeiten noch besonders hervor: die Büsten Raphael's und der Fornarina; eine Statue des heil. Mauritius; eine Madonna (im Museum zu Brüssel); Christus, die Kinder segnend; die Brustbilder an der Rotonde des Theaters zu Antwerpen; Jesus, als Kind schlafend; Maria, als Königin der Engel gekrönt. Geerts ist seit 1835 Professor der Bildhauerkunst an der Akademie zu Löwen.

In seinen kirchlichen Werken weiss sich der Künstler auf eine sehr geschickte Weise in den mittelalterlich religiösen Styl hineinzudenken und zu finden. Seine Statuen, wie seine Reliefs, sind voll Charakter und beurkunden eine eminente Meisterschaft der Technik.

Geest, Jacobus de, geb. 1570 zu Antwerpen, gest. 1612, war ein Historienmaler, dessen Bilder nicht ohne Verdienst sind.

Geest, Wybrand de, ein braver Historien- und Porträtmaler aus Friessland, der sich längere Zeit in Rom aufhielt, dort sich besonders dem Studium der Antiken widmete und 1702 zu Amsterdam ein Werk über dieselben herausgab.

Geffels, Franz, ein Baumeister, Maler und Kupferätzer, der in den Niederlanden geboren sein soll und 1651—1671 in Mantua lebte. Man kennt von ihm 7 Blätter Architekturen, Ruinen mit landschaftlichen Hintergründen und Figuren, unter denen die Kartenspieler bei einer Ruine das Vorzüglichste ist; ferner ein Blatt, das den Katafalk Karl's II. Herzogs von Mantua in der Kirche S. Barbara (1666) darstellt.

Gegenbaur, Anton von, ein ausgezeichneter Historienmaler, geb. 1800 zu Wangen (im Württemberg'schen), erhielt seine erste Ausbildung in der Kunst unter Prof. R. v. Langer's Leitung auf der Akademie zu München, woselbst er sich von 1815—1823 aufhielt und während dieser Zeit einen heil. Sebastian, ein Altarbild für seine Vaterstadt und zwei Hirten nach Gessner's Idyllen (jetzt im Schlosse zu Friedrichshafen) malte, welche Bilder schon damals eine ausserordentliche Begabung beurkundeten. Von 1823—1826 setzte er dann seine Studien in Rom fort, woselbst sich insbesondere seine eminenten Anlagen für das Colorit entwickelten und ausbildeten, wovon seine: ersten Eltern nach dem Verlust des Paradieses und Moses, seinem Volke Wasser aus dem Felsen schlagend, beide Bilder im königl. Schlosse zu Stuttgart, glänzendes Zeugniss ablegen. Nach seiner Rückkehr in's Vaterland

wurde er vom Könige mit dem Auftrage beehrt, das neu erbaute Landhaus Rosenstein mit Fresken zu schmücken. Er stellte dort in der Kuppel des grossen Saales den Olymp in zwei Abtheilungen dar, von denen die eine: Jupiter, wie er der gesühnten Psyche die Unsterblichkeit ertheilt, die andere die Hochzeit von Amor und Psyche enthält. Auf die vier Felder unterhalb der Kuppel malte er: Psyche erkennt den Amor; Psyche übergibt der Venus die Büchse aus der Unterwelt; Amor bittet den Jupiter um die Psyche; Merkur trägt die Psyche in den Olymp. Diese sämmtlich al fresco gemalten Bilder zeichnen sich durch eine blühende Phantasie, durch herrliche Gruppirung, Würde, Kraft, Schönheit und Holdseligkeit der Gestalten und glänzendes, leuchtendes Colorit aus. Auch die vier Jahreszeiten und eine Aurora, in schwebenden Figuren, in einem Kabinet der Königin in demselben Schlosse, machen sich durch die Grazie der Bewegung und die Lieblichkeit der Färbung auf's Vortheilhafteste bemerkbar. Die Jahre 1829—1835 brachte Gegenbaur wieder in Rom zu, woselbst nun seine Fortschritte in seiner Kunst, namentlich in der Färbung, ihn zu einem der gefeiertsten Maler der ewigen Stadt machten. Er malte dort hauptsächlich Frescogemälde auf Leinwand und entfaltete, von einheimischen Aufträgen und auswärtigen Bestellungen überhäuft, eine grosse Thätigkeit. Unter den um jene Zeit entstandenen Bildern nennen wir: Herkules und Omphale (im Besitz des Prinzen Albert in London); Amor und Psyche; die Himmelfahrt Mariä für einen Hausaltar in England; ausserdem eine grössere Anzahl Madonnenbilder, enkaustisch und al fresco, sowie verschiedene Aphroditen, auch eine Kreuzigung Christi, Hochaltarbild für die Kirche in Christazhofen bei Wangen. Auf einer Besuchsreise in seiner Heimath über Stuttgart kommend, wurde er hier (1835) vom Könige eingeladen, einige Säle seines Residenzschlosses mit Fresken auszumalen, und, nachdem er den Auftrag übernommen, zum königl. Hofmaler ernannt. Von 1836—1854 schmückte er nun fünf Säle des Erdgeschosses und oberen Stockes im königl. Residenzschlosse zu Stuttgart mit Fresken aus der württembergischen Geschichte, die zu den schönsten Bildern dieser Art gehören, und die Bewunderung aller sind, die sie sehen. Er stellte dort in dem ersten Saale des oberen Geschosses drei Scenen aus dem bewegten Leben des Grafen Eberhard II. von Württemberg mit dem Beinamen, der Greiner, dar, und zwar dessen Flucht aus dem Wildbad (1367), die Zerstörung der Veste Bernek (1368), und die Schlacht bei Döffingen (1388); in dem zweiten Saale: Graf Eberhard des Erlauchten Ausfall aus der belagerten Stadt Stuttgart (1286); die Schlacht bei Esslingen zwischen Graf Ulrich dem Vielgeliebten und den Reichsstädten (1449), und den Einzug des Herzogs Eberhard im Bart in Tübingen (1495). Ausserdem sieht man im ersten Saal über den Thüren rechts: die allegorische Gestalt des Vaterlandes, die Waffen des Grafen Ulrich haltend und trauernd um den gefallenen Helden; links: die Württembergia, zu ihren Füssen die erbeuteten Waffen und Banner der Feinde, dem Grafen Eberhard den Siegeskranz reichend; über den Thüren des zweiten Saales einerseits: das von Genien gehaltene württembergische Wappen, anderseits das Wappen des ersten württembergischen Herzogs, Eberhard im Bart, mit dessen um eine Palme gewundenen Wahlspruch: „Attempto". Die Bilder in den drei Sälen des Erdgeschosses sind: Graf Eberhard der Erlauchte vor Kaiser Heinrich VII. von Luxemburg zu Speyer (1309); Graf Eberhard der Greiner, Kaiser Karl IV. gegen seinen Nebenbuhler Günther von Schwarzburg vertheidigend (1348); die Gräfin Henriette von Mömpelgard (Gemahlin des Grafen Eberhard IV. von Württemberg), den Grafen Friedrich von Zollern gefangen nehmend (1423); Graf Eberhard's im Bart Pilgerfahrt nach Jerusalem (1468); dessen Vermählung mit Barbara Gonzaga von Mantua (1474); Graf Eberhard im Bart, wie er zum Ritter vom heil. Grab geschlagen wird (1468); dessen Besuch bei Lorenzo von Medici zu Florenz (1482); Graf Eberhard im Bart, wie ihm Papst Sixtus IV. die goldene Rose überreicht; derselbe, wie er von Kaiser Maximilian mit der Herzogswürde belehnt wird; endlich: Kaiser Maximilian's Besuch am Grabe des Herzogs im Kloster Einsiedel (1497).

Alle diese verschiedenen Scenen, seien es Kriegsthaten, Ceremonien- oder stille Familienbilder, hat der Künstler, stets den prägnantesten Moment erfassend, interes-

sant und charakteristisch, klar, wohldurchdacht, in sicherer Zeichnung und edler Linienführung geschildert und mit einer Macht der Farbe durchgeführt, die sie für immer zu Werken von bleibendem Werthe stempelt.

Ausser diesen Fresken hat aber Gegenbaur auch noch während der Zeit ihrer Ausführung verschiedene grössere und kleinere Bilder in Oel gemalt: eine schlafende Venus und zwei Satyre, ein Bild von wunderbarem Schmelz der Carnation; eine Leda, mehrere kleinere Aphroditen (sämmtlich im Besitz des Königs) und ein grosses Altarbild: Madonna mit dem Kinde für seine Vaterstadt Wangen gemalt. In der neuesten Zeit hat der Künstler auch einige vortreffliche Bildnisse ausgeführt.

Gegenbaur besitzt eine äusserst glückliche, rasche Compositionsgabe, verbunden mit einer gediegen ausgebildeten Sicherheit der Technik, wodurch er im Stande ist, Alles zu erreichen und lebendig darzustellen, was er ersonnen. Sein Sinn ist vorzugsweise auf das Zarte, Anmuthige, Liebliche gerichtet, doch weiss er auch wieder, z. B. in seinen Schlachtbildern, eine erschütternde Energie zu erreichen. Seine Gruppen und einzelnen Figuren sind wohl durchdacht, klar, verständig und schön angeordnet; seine männlichen Gestalten zeichnen sich durch den Adel der Auffassung aus und seine weiblichen haben stets eine merkwürdige Grazie und Holdseligkeit; nur nimmt man an ihnen, sowohl an den männlichen, als an den weiblichen, mehr oder minder einen etwas zu allgemeinen typischen Zug wahr; sie sind nicht immer individuell genug durchgebildet, woran übrigens zum Theil seine unglaublich rasche Art des Producirens Schuld sein mag, die er sich durch die Frescomalerei angewöhnt. Im Ausdruck ist er ebenfalls immer Herr seiner Intentionen, doch lässt er sich auch hier, wie in den Motiven, zuweilen zu Uebertreibungen hinreissen. Mit diesen Eigenthümlichkeiten seiner Compositionsweise verbindet Gegenbaur nun aber eine erstaunliche Kraft, Wärme und Harmonie des Colorits, einen Schmelz der Töne, eine Lieblichkeit des Pinsels in der Staffeleimalerei, sowie eine bis jetzt in Deutschland unerreicht dastehende Meisterschaft in der Behandlung der Frescomalerei, die unter seinen Händen all den Zauber, den Glanz und den reichen, mannigfaltigen Reiz der Malerei in Oel bekömmt. So zieht sich durch alle seine Bilder eine Farbenpoesie, die sie zu ganz eigenen Erscheinungen in unserer Zeit macht.



Geiger, Andreas, ein Arbeiter in Schwarzkunst, der zu Wien 1765 geboren wurde und hier 1836 noch lebte. Zu seinen besten Blättern zählt man: Antiochus und sein Arzt Erasistratus (1798), und das Bildniss der Gräfin Bellegarde (1796), beide nach Füger; Helena und Paris, nach David; den Tod des Cato, nach Michelangelo da Caravaggio.

Geiger, Johann Georg, ein Glasmaler, der 1597 in Zürich geboren wurde, seine Kunst bei Christoph Nüscheler lernte, 1674 starb und gleich seinem Lehrer meist Bilder auf Hohlgläser für Fürsten und vornehme Herren malte.

Geiger, Peter Johann Nepomuk, ein geschätzter Historienmaler, Professor an der Akademie zu Wien, der sich durch seine Gemälde, namentlich aber durch seine historischen Compositionen einen sehr geachteten Namen erworben. Im Jahr 1855 erhielt er den Auftrag, drei Deckengemälde für das Ofner Schloss zu malen, für welche als Gegenstände bestimmt waren: die Taufe des heil. Stephan's, der Einzug des Kaisers Franz Joseph in Ofen und Maria Theresia vor den Ständen Ungarn's.

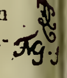
Geilenkerken, M. van, ein geschickter niederländischer Kupferstecher, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts blühte, und meistens Bildnisse stach, unter denen uns aber nur das Porträt des Prinzen Moritz von Nassau bekannt ist.

Geirnaert, Jozef, Historien-, Genre- und Porträtmaler zu Gent, geb. 1791 zu Eecloo in Ostflandern, lernte die Anfangsgründe der Kunst auf der Akademie zu Gent, begab sich aber von da nach Antwerpen, wo er unter der Leitung von Herreyns rasche Fortschritte machte. Nach einiger Zeit kehrte er jedoch wieder nach Gent zurück, arbeitete dort unter Paelink, und gewann durch ein Gemälde, das einen Krieger darstellt, der seiner Familie seinen Lebensretter vorstellt, im Jahr 1818 auf dem Concurse zu Brüssel den ersten Preis. Zwei Jahre später er-

rang er durch ein anderes Genrebild, ein Mädchen, das in Gegenwart ihrer Mutter Musikstunde auf der Harfe empfängt, einen zweiten Preis von der Akademie zu Gent. Bald verbreitete sich sein Ruf auch ausserhalb der Grenzen seines Vaterlandes und 1835 gehörte er unter die vier belgischen Künstler, die auf der Kunstausstellung zu Paris eine goldene Medaille davon trugen. Zu seinen besten Genrebildern zählt man: den Heirathsantrag (gest. v. Chollet); die Kartenspieler; die Malerwerkstätte; eine ruhende Bäuerin; die kleinen Obstdiebe; die Zurückkunft von der Kirchweih; Kinder, welche Seifenblasen machen; Braut und Bräutigam vor dem Pfarrer; die Heimkehr des Scheveninger Fischers. Unter seinen Historienbildern hebt man besonders hervor: die Gefangennehmung des Grafen Egmont; Albrecht Dürer besucht das Grab des Hubert van Eyck; Jan Steen und van Goyen; Maria Theresia, eine arme Frau besuchend. Unter seinen vielen Bildnissen rühmt man hauptsächlich das des Bürgermeisters Piers.

Geisselbrunn, Jeremias, ein Bildhauer, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu Köln thätig war. Von ihm sind die Statuen der Apostel, der Hochaltar und die Kanzel in der Jesuitenkirche zu Köln. Auch das Standbild des heil. Nicolaus, das man früher in einer Seitenkapelle des dortigen Domes sah, war von ihm. Einige schöne Arbeiten von ihm, die Himmelskönigin mit dem Jesuskinde (vom Jahr 1624) und die zwölf Apostel (die Modelle zu den Statuen der Jesuitenkirche) waren im Besitz des verstorbenen Karthäusers Engelbert Marx zu Köln.

Geissler, Johann Martin Friedrich, Kupferstecher, geb. 1778 zu Nürnberg, gest. 1853, erlernte die Kunst bei Heinr. Guttenberg, bildete sich aber vorzugsweise zu Paris, woselbst er von 1803—1814 verweilte. Er widmete sich mit besonderer Vorliebe der Landschaft, und es sind diejenigen seiner Blätter die vorzüglichsten, die er, obgleich nur von kleinerem Format, nach eigenen Zeichnungen radirte. Ausser jenen sind seine Hauptblätter: die Seitenthüre des Kölner Domes zu dem grossen Werke von Boisserée (1837); das Innere der Lorenzkirche, nach Ainmüller; Nürnberg von der Freiung gesehen, nach G. Wilder; das Sebaldusgrab des P. Vischer zu Nürnberg, nach einer Zeichnung von Reindel; die Heimkehr von der Heerde, nach Berghem; der Weg durch den Buchenwald, nach Ruysdael; eine Landschaft mit alten Eichen und einem umgestürtzten Buchenstamm, nach Wynants.



Geissler, Peter Karl, Maler, geb. 1802 zu Leipzig, bildete sich zu Nürnberg unter Reindel und ist bekannt durch die ausserordentlich grosse Anzahl von Illustrationen zu Dichtungen aller Art für Taschenbücher, Jugendschriften u. s. w., die er zeichnete.

Geiwitz, George, ein Maler und Lithograph zu Berlin, der sich durch seine seit 1851 in schönen Lithographien herausgegebenen kirchlichen Monumente und Profanbauten des Mittelalters viele Verdienste erworben.

Gelandia, Bernaldino de, ein spanischer Glasmaler, der 1518 mit Juan Vivan die Fenster der Hauptkapelle der Kirche von Sevilla malte.

Gelder, Arent — oder Aart — de, Historien- und Porträtmaler, geb. 1645, gest. 1727, empfing den ersten Unterricht in der Kunst durch S. van Hoogstraten, trat aber später in die Schule Rembrandt's, woselbst er zwei Jahre blieb und seinen Meister vorzüglich nachzuahmen lernte. Zu seinen besten Werken zählt man: 22 Darstellungen aus der Leidensgeschichte, welche in der ganzen Behandlungsweise an seinen Meister erinnern. Im Museum zu Amsterdam sieht man von ihm: das Porträt Peter des Grossen von Russland; in der grossherzogl. Gallerie zu Darmstadt: Simeon im Tempel; in der Gallerie zu Dresden: Pilatus stellt den gebundenen Christus dem jüdischen Volke vor, und das Bildniss eines Mannes; in der Pinakothek zu München: eine Judenbraut, welche angekleidet wird.

Gelder, N. van, ein niederländischer Thiermaler des 17. Jahrhunderts, von dem man in der Gallerie des Belvedere zu Wien ein mit seinem Namen bezeichnetes Stillleben sieht.

Gelderblom, Laurens, ein Maler, der um 1748 in Dordrecht geboren, durch

Joris Ponse in der Kunst unterrichtet wurde und Blumen und Früchte mit vieler Wahrheit malte.

Geldersman, Vincent, ein Maler, der um 1539 zu Mecheln geboren wurde. Man sieht von ihm noch in seiner Vaterstadt: eine Leda; eine Susanna und eine Kleopatra mit der Schlange. Vor der Plünderung von Mecheln besass die Ritterkapelle in der S. Reinbaldskirche daselbst eine mit vielem Gefühl gemalte Kreuzabnahme von ihm.

Geldorp, Georg, ein Porträtmaler, der wahrscheinlich der Sohn des Gortzius Geldorp war und zu Köln geboren wurde, sich aber, nachdem er hier eine Zeitlang wirksam gewesen, in London niederliess, woselbst er 1653 noch am Leben war.

Geldorp, Gortzius, ein vorzüglicher Maler, geb. 1553 zu Löwen, gest. 1616 (nach Anderen 1618) zu Köln, genoss den ersten Unterricht in der Kunst bei Franz Franck, dem älteren, bildete sich aber darin bei Franz Porbus weiter aus und brachte es zu solcher Vollkommenheit, dass ihn der Herzog von Terra Nova als Hofmaler in seine Dienste nahm. Mit diesem kam er 1579 nach Köln, woselbst er bis an sein Lebensende, vielfach beschäftigt, unter allgemeiner Anerkennung seiner Zeitgenossen, seine Kunst ausübte. Er malte selten geschichtliche Vorstellungen, sein eigentlicher Beruf war die Bildnissmalerei, in welcher er Ausgezeichnetes leistete. Seine Porträts sind lebendig aufgefasst, äusserst ausdrucksvoll, tüchtig modellirt und von ungemein zartem Schmelz der Färbung. Unter seinen historischen Bildern findet man häufig Wiederholungen, z. B. die Brustbilder von Christus und Maria, die Sünderin Magdalena, die er in einer an C. Dolce erinnernden Manier darstellte. In Köln sind fast in allen Kunstsammlungen Gemälde von ihm anzutreffen. Auch die Pinakothek in München und die Gallerie des Belvedere zu Wien verwahren je ein Porträt von ihm. Seine Bilder sind meistens auf Holz gemalt und mit nebigen Monogrammen bezeichnet. — Peter Isselburg, Crispin de Passe und Joh. Gole haben nach ihm gestochen.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Geldorp, Melchior, ein Porträtmaler, der von 1620—1640 zu Köln thätig und wahrscheinlich ein Sohn und Schüler des Gortzius Geldorp war. Wenigstens ahmte er diesen in seinen Arbeiten nach, ohne ihn jedoch zu erreichen.

Gelée, Claude, gewöhnlich **Claude Lorrain** genannt — er selbst schrieb sich öfters **Claudio Gillee** oder **Gille** —, der berühmteste Landschaftsmaler, geb. 1600 auf dem Schlosse Champagne an den Ufern der Mosel in der Diöcese Toul, gest. 1682 zu Rom, war der dritte Sohn des Jean Gelée, hatte aber schon in seinem zwölften Jahre beide Eltern verloren, so dass er sich genöthigt sah, sich nach Freiburg im Breisgau zu seinem älteren Bruder Jean Gelée zu begeben, der ein geschickter Formschneider war, und Claude sofort mit dem Zeichnen von Ornamenten und Arabesken beschäftigte. Nachdem letzterer auf solche Weise die Anfangsgründe der Zeichenkunst erlernt hatte, nahm ihn einer seiner Verwandten, ein Spitzenhändler, mit nach Italien, wo er in Rom eifrig den Studien oblag. Da aber in Folge des Kriegs mit der Schweiz die Unterstützungen von seiner Familie ausblieben, begab er sich nach Neapel, woselbst er zwei Jahre lang unter der Leitung des Malers Gottfried Wals aus Köln, der ihn in der Perspektive, im Architektur- und Landschaftsmalen unterrichtete, arbeitete. Nach Rom zurückgekehrt, kam er zu Agostino Tassi, einem Schüler des Paul Brill, in dessen Hause er bis zum Jahre 1625 blieb und nicht sowohl einen in allen Theilen tüchtigen Unterricht, seine erste eigentliche Kunstbildung erhielt, sondern auch vertraute Freundschaft genoss. Seine Art, die Natur darzustellen, fand Gefallen, und er bekam von allen Seiten Aufträge. Da er aber unablässig nach immer weiterer Vervollkommnung strebte, so begab er sich, nachdem er die ersten Früchte seiner Arbeit genossen, auf die Reise, studirte in Venedig die meisterhaften Landschaften von Tizian und Giorgione, reiste dann über Tyrol nach Bayern, wo er in München erkrankte, besuchte hierauf sein Vaterland wieder und liess sich in Nancy nieder. Hier machte ihn einer seiner Verwandten mit Charles Dervent, dem Hofmaler des Herzogs von Lothringen, bekannt, der damals gerade das Gewölbe der Kirche von Carmes

mit Bildern schmückte, und sogleich den jungen Künstler einlud, ihm die Landschaften und Architekturen in seine Gemälde zu malen. Der Sturz eines Vergolders, der neben ihm vom Gerüste fiel, entleidete ihm aber die Arbeit und er entschloss sich wieder, nach Italien zurückzukehren. Er reiste über Lyon nach Marseille, wo er mit Charles Errard, dem Hofmaler Ludwig XIII. zusammenkam, in Gesellschaft desselben die Reise weiter fortsetzte und mit ihm 1627 am Tage des heil. Lucas in Rom eintraf. Zwei Landschaften, die er hier für den Kardinal Bentivoglio malte, entschieden sein Glück und nach prüfungsvoller Jugendzeit erstieg er jetzt rasch die glänzenden Höhepunkte seines Ruhms. Jene Werke hatten nämlich einen so grossen Erfolg, dass sich sowohl der erwähnte Kardinal als auch Papst Urban VIII. zu seinen Beschützern erklärten. Der ungeheure Beifall, den seine Werke fortan einernteten, veranlassten jedoch schon bei Lebzeiten des Künstlers eine Menge Maler aus Gewinnsucht zu Nachahmungen seiner Arbeiten, so dass sich Claude täglich aufgefordert fand, die ihm beigelegten von seinen eigenen zu unterscheiden. Er sah sich daher genöthigt, um diesem einträglichen Unterschleif zu begegnen und den Liebhabern seiner Gemälde zeigen zu können, was von ihm componirt sei, wohl auch, um durch eine Gesammtübersicht über seine bisherigen Leistungen das Einerlei der Ideen in seinen Compositionen oder Wiederholungen zu vermeiden, ein Buch anzulegen, in welchem er die Skizzen zu seinen Gemälden oder die nach letzteren gefertigten Copien sammelte, mit der Bemerkung auf jedem Blatte, für wen oder für welchen Ort er die ausgeführten Bilder oder die Originalien gemalt. (Dieses kostbare Werk, welchem er den Namen: „Liber Veritatis", Buch der Wahrheit oder der Aechtheit, denn es sollte die Unächtheit nachgemachter Bilder durch das Nichtvorhandensein in demselben beweisen, gab, und in welchem die flüchtigsten Skizzen wie die fein ausgeführten Blätter die Wirkung vollendeter Gemälde machen, befindet sich gegenwärtig im Besitz des Herzogs von Devonshire.) * Aber selbst dieses Mittel vermochte den Umlauf vieler unterschobener Gemälde nicht zu hemmen; denn es fanden sich immer Maler, die sich seine Freunde nannten, während er arbeitete, bei ihm ein, copirten bei ihm in Gedanken die Composition und die Anordnung seiner jeweiligen Bilder, führten dann diese Copien in seiner Manier aus und verkauften sie oft, ehe Claude selbst mit seinem eigenen, im Gedanken und im Arrangement jenen ähnlichen, ursprünglichen Gemälde fertig war. So tragen noch heutigen Tages so ungeheuer viele Nachahmungen und Copien den Namen des Meisters.

Mit Ehren und Reichthümern überhäuft, arbeitete Claude Lorrain, obgleich seit 40 Jahren an der Gicht leidend, fast bis zu seiner letzten Stunde (die Königin von England besitzt eine Zeichnung von ihm vom Jahr 1682), und bei seinem emsigen Fleisse ist daher die Anzahl der von ihm selbst ausgeführten Gemälde ausserordentlich gross, wie er denn z. B. dem „Liber veritatis" zufolge in dem Jahre 1644 allein 17 grosse Gemälde ausführte. Die Figuren in seinen Landschaften kosteten ihn viele Mühe, er liess sie sich daher oft von Filippo Lauri, Jacques Courtois, Jan Miel, Franc. Allegrini u. s. w. machen.

Man kann eigentlich nur den Giov. Domenico Romano als wirklichen Schüler von Claude betrachten; denn die grosse Undankbarkeit desselben gegen seinen Meister war Veranlassung, dass dieser keinen Zögling mehr in sein Haus aufnahm. Trotzdem konnte Claude keinem Bekannten, der ihn befragte, seinen Rath vorenthalten, und man nennt unter letzteren besonders Herrmann Swanevelt.

Der heroisch pastorale Typus der Landschaftsmalerei, der durch Annibale Caracci vorgezeichnet, durch die beiden Poussin weiter ausgebildet worden war, erhielt durch Claude Lorrain seine höchste Verklärung. Keiner hat den dem innersten Wesen des Menschen verwandten Geist, welcher aus der Natur so mächtig, so wohlthuend, so tröstend anspricht, so in seiner edelsten und heitersten Gestalt in seinen Bildern wiederzugeben gewusst, als dieser grosse Künstler. In ihnen tritt uns das

* In Facsimile's herausgegeben unter dem Titel: Liber veritatis. Or a Collection of 200 Prints after the originals designs of Claude le Lorrain. in the collection of His Grace the Duke of Devonshire, executed by Richard Earlom. London, 1774—1777.

innere Leben und Schaffen der Natur in den Wirkungen der Luft, in dem beseelenden Glanze und Spiele des Lichts, in den Bewegungen des Laubes, im stillen Zug leichten Gewölkes, in der schattenkühlen Feuchte der Bäume, im Rieseln der Gewässer, im Spiel der Wellen des Meers, in den reinen Lüften des Morgens, wie in den sanften Nebeln des Abends, im Schimmer des Thau's auf den Gräsern, in unmittelbarster Gegenwart, Alles die Freude des Daseins bekundend, entgegen. Ein zarter Duft scheidet Ferne von Ferne und lässt den Blick in ungemessene Weiten hinausschweifen, um ihn alsbald wieder in die Wärme und Fülle des Vorgrunds, auf das weiche quellende Leben im Helldunkel des Waldes, auf den schimmernden Teppich der Wiese, zurückzuführen. Alles ist von Licht erfüllt, Alles athmet eine beseligende Ruhe und Heiterkeit. Seine Gemälde sind die schönsten im Geiste der Natur gedichteten Poesien. Um dieses sein tief poetisches Naturgefühl zum Ausdruck zu bringen, wählte er die schönsten Gegenden, welche Italien und seine Küsten darbieten. Das Auge schaut darin über weite Ebenen und mannigfache Gründe hinaus, bis oft an den Saum des Oceans. Die Linien sind klar und in harmonischer Ruhe geführt, eine bedeutungsvolle plastische Gruppirung tritt besonders in dem Schwunge sanftgewölbter Baumparthien, namentlich der immer grünen Eiche, welche den Vorgrund bilden, hervor; die Architekturen, seien es Ruinen des klassischen Alterthums oder in's Feenhafte umgewandelte Paläste in ihrer wundersamen Pracht, haben den Charakter des Wohnsamen verloren. Claude malte irdische Formen, aber er hüllte sie in ein ätherisches Gewand, welches nur auf Momente dem Auge des Sehers sichtbar wird: er malte den Gottesdienst, welchen die Natur feiert, und worin der Mensch und menschliches Treiben eben nur mit eingeschlossen sind.

In der malerischen Ausführung seiner Bilder blieb Claude bis jetzt unerreicht. Die Wärme der Tinten und ihre wunderbare Abstufung, die Tiefe und Sättigung der Farbe, der Schmelz und Duft, die Wirkungen des Lichts, die Harmonie des Ganzen, der Zauber der Naturwahrheit in seinen Gemälden sind unnachahmlich. Stellt er einen Sonnenaufgang dar, so sieht man deutlich, wie die Strahlen des Gestirns das Gewölk durchbrechen, es zerstreuen, den Thau aufsaugen, und wie alle Bäume und Pflanzen von einem zarten jungfräulichen Licht beleuchtet erscheinen; man glaubt den Thau auf den dunkel beschatteten Stellen wahrzunehmen. Wählt er den Moment etwas später, so sieht man, wie die ganze Natur durch den eingesaugten Thau neu erkräftigt dasteht. Malt er den Untergang der Sonne, so folgt man dem goldenen Schimmer, der alle Gegenstände umgibt, und glaubt, es der Natur anzusehen, dass sie sich nach einem heissen Tage nach der Ruhe und Erquickung der Nacht sehnt. Auf gut erhaltenen Bildern von ihm ist es dem Beschauer fast möglich, die Tagesstunden in jeder Jahreszeit zu bestimmen.

Man kann in Claude's Gemälden deutlich zwei Perioden erkennen. In seiner besten Zeit haben sie einen markigeren Vortrag, kräftigere Lokalfarben und eine schärfere Individualisirung voraus; später, namentlich in den beiden letzten Jahrzehnten seines Lebens, ging er mehr auf eine allgemeine Haltung und Harmonie aus, liess daher einen allgemeineren oft kühlen Ton mehr vorherrschen und behandelte das Einzelne flüchtiger. Den zauberhaften Duft und Hauch auf seinen Bildern brachte er namentlich durch öfteres Uebermalen und Lasiren hervor. Man macht an solchen Gemälden von ihm, die ungeschickt gereinigt wurden, die Bemerkung, dass, wenn die Lasuren weggewaschen werden, alle Farben sehr kalt und die Formen fest und bestimmt, fast hart erscheinen, und dass der Hauptzauber seiner Malereien in einem Tone liegt, der eine gewisse, beabsichtigte Stimmung hervorruft und als die Seele des Bildes betrachtet werden darf.

Die Anzahl der von Claude ausgeführten in den verschiedenen europäischen Gallerien zerstreuten Bilder ist, wie gesagt, so gross, dass wir darauf verzichten müssen, sie alle namentlich anzuführen. Wir erwähnen daher hier nur der angesehensten und bedeutendsten. In England findet man von ihnen mehr als in irgend einem anderen Lande, was mit der den Engländern eigenen ganz besonderen Liebhaberei für Claude's Malereien zusammenhängt. So sieht man in Windsorcastle:

drei Bilder von ihm; in der Nationalgallerie zu London: drei Seehäfen mit der Staffage von Fischern; der heil. Ursula mit ihren Jungfrauen, und der Einschiffung der Königin von Saba, eines der schönsten Bilder dieser Art; ferner andere Landschaften mit den Staffagen des Sinon, der als Gefangener vor Priamus geführt wird; des Narcissus; der Hagar und dem Ismael; eines Ziegenhirten mit seiner Heerde; des Todes der Procris; in der Bridgewatergallerie: einen Morgen, ein wahres Wunderbildchen aus des Meisters bester Zeit; eine Morgenlandschaft mit einer Schaar tanzender Mädchen; eine grosse Landschaft mit Moses, welchem Jehovah in dem brennenden Busch erscheint; eine Seelandschaft, mit einem alten Manne als Staffage; in der Sammlung des Poeten Rogers zu London: eine Abendlandschaft mit einem einsamen Schäfer, der bei seiner Heerde die Schalmei bläst; in der Gallerie des Marquis von Landsdowne zu London: eine Aussicht auf das Meer bei Morgensonnebeleuchtung; in Apsleyhouse ebendaselbst: eine kleine Marine; in der Grosvenorgallerie daselbst: eine Morgen- und eine Abendlandschaft; zwei grosse Landschaften, die eine mit der Bergpredigt Christi, die andere mit der Verehrung des goldenen Kalbes; eine Abendlandschaft mit zwei tanzenden Hirten; ferner zwei kleinere Bilder, deren eines die Jahrszahl 1661 trägt; in der Bildersammlung des Grafen Grey: zwei treffliche Landschaften; in der Gallerie des Sir Th. Baring zu Stratton: einen Sonnenuntergang; ein Sonnenaufgang und eine Landschaft mit dem nach einem Hirsch schiessenden Aeneas als Staffage; in der Bildersammlung des Grafen Radnor zu Longfordcastle: einen Seehafen bei Sonnenaufgang mit der Landung des Aeneas in Latium; einen Sonnenuntergang mit antiken Ruinen; in der Gallerie zu Corshamhouse: eine Landschaft mit Morgenbeleuchtung, und eine Abendlandschaft; bei Hrn. Beckford zu Bath: eine Landschaft mit Christus, wie er der Magdalena erscheint, und einen Sonnenuntergang; in der Bildersammlung zu Leight-Court: eine Morgenlandschaft mit Fischern, welche ihr Netz ziehen, als Staffage; eine gebirgige Landschaft mit dem Tempel des Apollo im Vorgrunde; eine Landschaft mit Aeneas, der mit seinen Gefährten in Italien landet, und zwei kleinere Bilder; in der Gallerie zu Alton Tower: eine Landschaft mit Tobias und dem Engel staffirt; in der Bildersammlung zu Keddlestonhall: eine Abendlandschaft, der Thurm an der Tiber mit der Mühle genannt; in der Gallerie in Burleighhouse: zwei Landschaften aus der mittleren Zeit des Meisters; in der Sammlung zu Holkham: eine grosse Landschaft mit Apollo, der im Begriff steht, den Marsyas zu strafen; die Ansicht eines Hafen's, im Vorgrunde ein Zeichnender; eine Landschaft mit Apollo bei dem Admet; den Tempel der Sibylle zu Tivoli; einen Sonnenaufgang; eine Landschaft mit Arminia bei den Hirten staffirt, und eine grosse und zwei kleinere Landschaften; bei dem Herzog von Bedford in Woburn-Abbey: eine Ansicht der Engelsburg mit der Tiberbrücke; in der Bildersammlung zu Lutonhouse: einen Sonnenaufgang und einen Sonnenuntergang; im Besitz des Sir W. W. Wynne: eine Aussicht auf das Meer.

Auch die Gallerien des Festlandes besitzen Werke des vortrefflichen Meisters. Die berühmtesten sind im Museum zu Berlin: eine Landschaft mit Diana, die den neubelebten Hippolyt seiner geliebten Arizia wieder gibt, staffirt; eine Landschaft mit einem Triumphzug des Silen; in der Gallerie zu Dresden: die Flucht der heil. Familie; eine Küstengegend, im Vorgrunde Acis und Galathea; in den Uffizien zu Florenz: eine Abendlandschaft und eine abendliche Marine mit Palästen; im Museum zu Madrid: vier grosse, 7 Fuss hohe Landschaften, mit den Staffagen der Findung Mosis, der Beerdigung der heil. Sabina, der heil. Paola romana, die sich nach dem gelobten Land einschifft, dem jungen vom Engel begleitenden Tobias; eine Morgen- und eine Abendlandschaft; ein Mondschein mit dem Einsiedler S. Antonio; ein Morgen mit der büssenden Magdalena; in der Pinakothek zu München: ein Sonnenuntergang, im Vordergrunde Hirten, die mit Musik bei ihren Heerden verweilen; ein Morgen mit antiken Triumphbögen; eine Morgenlandschaft, mit der Vertreibung der Hagar aus dem Hause Abraham's staffirt; eine Abendlandschaft mit der Hagar, welcher der Engel eine Quelle zeigt, staffirt; im Museum zu Neapel:

ein Sonnenuntergang am Meere; die Grotte der Egeria; im Louvre zu Paris: ein Hafen bei Sonnenaufgang; das Campo Vaccino zu Rom; das ländliche Fest; ein Seehafen bei untergehender Sonne; Kleopatra schifft sich nach Tarsus ein; David wird von Samuel gesalbt. Ulysses gibt die Chrisëis ihrem Vater wieder; ein Seehafen, auf welchem die Sonne durch Nebel verschleiert erscheint; ein Hafen; eine Marine; eine Landschaft, mit einem Hirten mit zwei Kühen und zwei Ziegen staffirt; eine Abendlandschaft, mit einer Frau, die zwei Kühe und Ziegen vor sich hertreibt; eine Sumpfgegend; ein Seehafen, mit Matrosen staffirt, die einen Waarenballen in eine Barke schaffen; die Belagerung von Rochelle; die Eroberung von Le Pas de Suze; in der Eremitage zu St. Petersburg: Jesus mit den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus; ein Seehafen; eine Mondlandschaft; der junge Tobias erlegt den Fisch; zu Rom, im Pal. Doria: das berühmte Bild: die Mühle; der Tempel Apollo's; eine Ruhe auf der Flucht; im Pal. Sciarra: Reiter an einem Hafen; die Flucht nach Aegypten; im Pal. Barberini: eine kleine Landschaft; im Pal. Rospigliosi: der Tempel der Venus; in der Sammlung des Fürsten Esterhazy zu Wien: ein Seehafen bei Sonnenaufgang; eine Landschaft mit grossen Bäumen; eine Landschaft, zur Rechten eine grosse Felsenparthie; eine Abendlandschaft; eine Landschaft mit einer Mühle.

Ein grosser Theil dieser Bilder ist in dem Liber veritatis bezeichnet, also von unbezweifelter Aechtheit; viele derselben wurden zum Theil meisterlich gestochen. Zeichnungen von Claude findet man unter Anderem im brittischen Museum zu London, woselbst man einen Band mit 222 Blättern zeigt; auch die Bibliothek zu Epinal verwahrt drei Bände mit trefflichen Zeichnungen des Meisters.

Claude Lorrain radirte selbst mit einer leichten und geistreichen Nadel mehrere Blätter in Kupfer. Die Ausführung ist zwar etwas trocken und der Baumschlag hat etwas Schweres, allein man findet in ihnen eine gute Anordnung und Zusammenstellung. Sie sind äusserst selten. Das genaueste und vollständigste Verzeichniss von 42 Blättern, die man bis jetzt kennt, gibt Dumesnil. Die besten darunter sind: die Ansicht des Campo Vaccino (1636); die Entführung der Europa (1634); der Hafenplatz mit dem grossen Thurme bei untergehender Sonne; die Flucht nach Aegypten; der Hirt und die Hirtin in einer Landschaft; das tanzende Hirtenpaar am Wasser; ein Sonnenuntergang mit zwei Männern im Vorgrunde, welche Bohlen auf einander legen; der Sturm auf dem Meere (1630); der mit seiner Heerde vom Sturm überraschte Hirte (1651); der Ochsenhirt unter dem Baume (1636); das tanzende Hirtenpaar am Wasser; der Seehafen mit einem Leuchtthurme im Hintergrunde; Merkur und Argus (1662); die drei Tänzer unter den Bäumen; die drei Ziegen; die vier Ziegen; die Räuber (1633); der die Schalmei blasende Ziegenhirte.

Literatur. Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Frankreich. — Burckhardt, Der Cicerone. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien. — Robert Dumesnil, Le peintre graveur français. Paris 1835—1845.

Gelée, François Antoine, ein Kupferstecher zu Paris, woselbst er 1796 geboren wurde und sich unter Giraudet und Pauquet ausbildete. Zu seinen schönsten Blättern zählt man: Daphnis und Cloe, nach Hersent (1824); Le Berger de Virgile, nach Boisselier (1822), und Venus mit den Tauben, nach Lambert; die Rache verfolgt das Verbrechen, nach Prudhon.

Gelée, Jean, der Bruder des Claude Gelée, war ein Formschneider, der seine Kunst zu Freiburg im Breisgau ausübte.

Gelissen, M. L., ein Landschaftsmaler aus Brüssel, von dem man seit 1818 auf den verschiedenen Kunstausstellungen Bilder sieht, die allgemeine Anerkennung fanden. Das königl. Museum zu Brüssel besitzt von ihm eine schöne Landschaft, Arkadien darstellend.

Gelle, Johann, ein geschickter, obgleich wenig bekannter kölnischer Kupferstecher aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, der aber nur in seinen jüngeren Jahren in Köln gearbeitet und sich später in den Niederlanden niedergelassen zu haben scheint. Man kennt von ihm: drei Blätter aus der Geschichte des verlorenen

Sohnes, nach Augustin Braun; das Titelkupfer zu des L. de Ponte's Buch „De christiani hominis perfectione“ (1615); eine Vignette zu dem 1625 zu Middelburg erschienenen Werke des holländischen Dichters Jakob Cats „Self-Stryt“; Adam und Eva (ebenfalls zu einem Buche desselben Dichters gehörig). Auch arbeitete er an dem seltenen Werke des Gerard Thibault über die Fechtkunst (1628—1630), für das er das Porträt des Herausgebers und verschiedene Tafeln mit den mannigfaltigsten Fechtübungen stach. Er hat seine Blätter mit seinem Namen, oft mit nebigem Monogramm, hin und wieder auch mit diesem und jenem bezeichnet.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Gellig, Jakob, ein Maler, der zu Utrecht um die Mitte des 17. Jahrhunderts arbeitete, und verschiedene Gattungen von Fischen mit vielem Fleisse darstellte. Er malte indessen auch Bildnisse. In der grossherzogl. Kunsthalle zu Karlsruhe sieht man von ihm ein Bild mit mehreren Fischen und Fischergeräthschaften.

Gemmel, H., ein sehr geschickter Architekturmaler und Architekt zu Königsberg, woselbst er 1855 als Professor an der Akademie angestellt wurde. Seine Bilder, wie sein schön empfundener und gediegen ausgeführter „Familiensaal in einem mittelalterlichen Schlosse“ (1855), sind tüchtig gemalt und voll Wirkung; seine architektonischen Projekte sind grossartig in der Hauptcomposition und verrathen auch in der Formenbehandlung, namentlich im mittelalterlichen Style, einen geschmackvollen dekorativen Sinn.

Genaels, siehe **Genoels.**

Gendron, Auguste, ein französischer Maler, der sich bei P. Delaroche bildete und sich durch seine Arbeiten unter seinen Landsleuten einen sehr geachteten Namen erworben. Nachdem er sich schon 1846 durch seine im Mondschein tanzende Willis vortheilhaft bekannt gemacht, wuchs sein Ruf mit jeder neuen Hervorbringung. 1850 sah man von ihm: einen Tanz der Horen; Nereiden und ein von einer Druidin vollzogenes Menschenopfer, letzteres Bild eben so grass im Gedanken, als die beiden anderen reizend von Formen und gefällig im Colorit. Im Jahr 1852 stellte er: Francesca da Rimini und Paolo in der Unterwelt; Sylphen, die durch ein Gehölz flattern, und Tiberius auf der Insel Capri aus. Auf der Pariser Ausstellung von 1853 hatte er drei Bilder, von denen man besonders den Herbstabend, die Leiche eines Mädchens, welches von ihren Gespielinnen beim Schimmer des Abendrothes zu Grabe getragen wird, rühmte. Die grosse Kunstausstellung zu Paris im Jahr 1855 zählte nur ein Gemälde von ihm: der Sonntag betitelt, eine florentinische Volksscene aus dem 15. Jahrhundert.

Gendron verlässt nur selten das ihm ausschliesslich eigene Gebiet der luftigen Erscheinungen, der mit anmuthigen Bewegungen im Tanze sich schwingenden Elfen, um sich Stoffen aus dem geschichtlichen Genre oder der Geschichte, meist mit düster elegischen Stimmungen hinzugeben, und seine Behandlung ist auch stets im Einklange mit der Wahl seiner Gegenstände.

Genelli, Bonaventura, ein rühmlichst bekannter Zeichner und Maler, geb. 1803 zu Berlin, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst durch seinen Vater Janus Genelli, besuchte hierauf zwei Jahre lang die Akademie seiner Vaterstadt und vollendete seine Bildung in Italien, wohin er 1820 reiste, im Kreise der dortigen deutschen Künstler, unter denen besonders Cornelius auf ihn wirkte. Hier entfaltete sich seine lebendige Schöpferkraft in üppiger Fülle, in gesunder Frische, und mit einer Mächtigkeit, die ihm keine Zeit liess zur sorgsamen Ausführung seiner Compositionen in Oel, sondern ihn auf die leichtere und raschere Art des Producirens in Zeichnungen von blosen Umrissen, oder mit Wasserfarben ausgeführt, anwies. So legte er in einer Menge von Zeichnungen, die bald durch ganz Europa zerstreut wurden, auf die geistreichste Weise seine Gedanken nieder, dichtete er Bilder im Geiste der grossen Alten, besonders Homer's. 1832 in's Vaterland zurückgekehrt, begab er sich nach Leipzig, um dort für den Dr. H. Härtel einen Saal seines Gartenhauses mit Fresken zu schmücken. Aber er führte nur 12 Gemälde über den Fenstern, Liebesgötter in verschiedenen Spielen, aus; das Deckengemälde

Bacchus und die Musen, nach der Musik des Comus tanzend, blieb Skizze. Seit dem Jahre 1836 hat der Künstler München zu seinem Wohnsitz erwählt, wo er seit dieser Zeit in seiner höchst eigenthümlichen Weise unermüdlich schöpferisch thätig blieb.

Es würde uns hier zu weit führen, wollten wir die unendlich vielen Erzeugnisse seines Geistes und seiner Hand auch nur annähernd namentlich anführen. Es genüge daher, wenn wir nur der bedeutendsten gedenken. Diese sind: Tiger mit ihren Jungen im Walde unter Bäumen ruhend, dazwischen spielende Liebesgötter, eine Dryas schaut dem wunderbaren Spiele lauschend zu; Bacchus mit Ganymed und Hebe; der Triumphzug des Bacchus und der Ariadne; Herkules, die Leier spielend; der Knabe Herkules an der Brust der Juno; Rahel am Brunnen; Elieser und Rebecca; die Vision des Ezechiel; der Untergang von Sodom; Jason und Medea rauben das goldene Vliess; das Leben eines Wüstlings in 18 Blättern; Umrisse zu Homer in 48 Blättern; das Leben einer Hexe in 10 Blättern; Umrisse zu Dante's göttlicher Komödie; Aesop, der, auf einem Brunnen sitzend, dem Volke seine Fabeln erzählt; der Kampf des Lykurg mit Bacchus; Homer trägt den Griechen seine Gesänge vor; * Eros, das Kind der Nacht, durch seinen Gesang die vier Elemente vereinigend; eine Centaurenfamilie; der schlafende Amor; Sisyphus, den Jüngling mit der Fackel überwältigend; der Schlafgott kommt zu den Grazien, deren eine Pasithea, seine Gemahlin ist.

Genelli gehört zu den genialsten, gedankenreichsten Künstlern der Gegenwart. Voll des feurigsten Schöpfungsdranges spricht seine ungemein fruchtbare Phantasie eine Fülle von Ideen aus, die ihm aus den klassischen Stoffen der verschiedenen Zeiten zuströmen. Tiefe ergreifende Gewalt des Pathos, überraschende Grossheit und Majestät, und dabei eine wahrhaft antike Anmuth und Schönheit, jene Grazie des Schicklichen, die den Alten in so hohem Grade eigen war, tritt uns aus seinen Bildern, für die ihm die einfachsten Mittel der Zeichnung genügen, seien die behandelten Stoffe alten oder neuen Dichtern entnommen, oder seien es seine eigenen Dichtungen, entgegen. Bei solcher Fülle der Gaben eines Künstlergeistes, der nur gewöhnt ist, die erhabenste und freieste Sprache der Kunst zu sprechen, wird man jene Eigenheiten kaum Mängel heissen können, die den ungebändigten Genius im Sturm und in der Lust der Begeisterung hin und wieder in den Motiven und in der Zeichnung in's Uebertriebene und Unmögliche verfallen, die Grenzen der Schönheitslinie überschreiten lassen.

Genga, Bartolommeo, Maler, Bildhauer und Baumeister, der Sohn des Girolamo Genga, geb. 1518 zu Cesena, gest. 1558 zu Malta, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater, kam aber schon 1538 nach Florenz, wo er fleissig studirte und sich des Raths und der Freundschaft Giorgio Vasari's und B. Ammanati zu erfreuen hatte. Später ging er nach Rom, woselbst er sich besonders dem Studium der antiken und neueren Baukunst widmete. Nach längerer Abwesenheit nach Urbino zurückgekehrt, ernannte ihn der Herzog nach seines Vaters Tode zum Aufseher aller Staatsbauten und sandte ihn nach Pesaro, dort die von jenem begonnene Kirche S. Giov. Battista nach dessen Modell zu vollenden. Er folgte dem Befehl, vollendete ausser derselben auch noch den herzoglichen Palast und machte ein Modell für den Seehafen von Pesaro, das die unbedingteste Bewunderung aller Sachverständigen erregte, aber nicht zur Ausführung kam. Dagegen wurden die Kirchen von Monte Abbate und S. Piero in Mondavio nach seinen Zeichnungen von Don Pier Antonio Genga vollendet. Nachdem Papst Julius III. zum Papst erwählt worden war, ging Genga mit dem Herzog von Urbino, der oberster Feldhauptmann der Kirche geworden war, nach Rom, woselbst er für ersteren Pläne zur Befestigung von Borgo entwarf. Durch diese Arbeiten verbreitete sich sein Ruhm immer weiter. Er wurde von den Genuesen zur Herstellung und Erweiterung ihrer Festungswerke eingeladen, und auch nach Böhmen erhielt er einen Ruf als Festungsbaumeister. Der Herzog willigte jedoch nicht in seine Abreise,

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 125, Fig. 3.

gestattete ihm aber später, sich in gleicher Eigenschaft nach Malta zu begeben, woselbst er die Festungswerke mit grosser Einsicht regelte, auch die Modelle zu einer Stadt, zu einigen Kirchen und dem Palast des Grossmeisters fertigte, aber nach kurzem Aufenthalte starb.

Genga, Girolamo, Maler, Bildhauer und Architekt, geb. zu Urbino 1476, gest. 1551, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei einigen unbekannten Malern seiner Vaterstadt, machte aber hier so tüchtige Fortschritte, dass ihn sein Vater zu Luca Signorelli in die Lehre that, der ihn binnen kurzer Zeit schon als seinen besten Gehilfen bei seinen Arbeiten in Cortona, Orvieto u. s. w. verwenden konnte. Später begab er sich in die Schule des P. Perugino, wo er mit Raphael vertraute Freundschaft schloss. Darnach wandte er sich nach Florenz, wo er eifrig studirte, und von da nach Siena, wo er im Hause des Pandolfo Petrucci mehrere Zimmer mit Fresken schmückte, die allgemeine Anerkennung fanden. Nach Urbino zurückgekehrt, wurde er von dem Herzog Guidobaldo II. vielfach beschäftigt, malte auch dort in Gemeinschaft mit Timoteo della Vite die Kapelle von S. Martino im bischöflichen Palast. Von Urbino ging Genga nach Rom, wo er in der Kirche von S. Katharina von Siena in der Strada Giulia eine Auferstehung Christi (ein noch heute vortrefflich erhaltenes Bild) ausführte und sich viel mit dem Zeichnen und Messen antiker Gebäude beschäftigte, über die er ein handschriftliches Werk hinterliess. Vom Herzog Francesco Maria von Urbino zurückberufen, war er vielseitig für diesen Kunstgönner thätig, folgte demselben auch in die Verbannung nach Cesena, wo er für den Hauptaltar von S. Agostino eine Tafel in Oel malte: Gott Vater mit der heil. Jungfrau und den vier Kirchenvätern (jetzt in der Gallerie der Brera zu Mailand). Auch für eine Kapelle der Kirche S. Francesco zu Forli fertigte er eine Verkündigung al fresco, wie er überhaupt ausserdem noch verschiedene andere Werke in der Romagna ausführte.

Nachdem der Herzog in seine Staaten wieder zurückgekehrt war, wurde Genga von demselben bei Herstellung des alten Palastes und Errichtung eines neuen Thurmes auf dem Berge Imperiale oberhalb Pesaro als Baumeister beschäftigt. Dieser Palast wurde von Francesco Menzochi, Rafaellino del Colle und Camillo da Mantua nach Genga's Zeichnungeu mit Fresken geschmückt. Da der Künstler sich aber auch noch bei der Befestigung von Pesaro dem Herzog sehr verdienstlich empfohlen hatte, liess sich letzterer durch ihn auf dem Berge Imperiale bei Pesaro einen neuen Palast bauen, der die Bewunderung aller Fürsten war, die in jene Gegend kamen, besonders des Papstes Paul III.; auch nach seinen Zeichnungen den Hof zu Pesaro und den kleinen Park herstellen; ferner das Schloss von Gradara und den Hof von Castel Durante in Stand setzen. Nach seinen Plänen wurde endlich das Kloster der Barfüssler in Monte Baroccio und das Kloster Santa Maria delle Grazie zu Sinigaglia begonnen, sowie der bischöfliche Palast in letzterer Stadt und die Kirche von S. Giov. Battista in Pesaro (letztere von seinem Sohne Bartolommeo) ausgeführt. Durch alle diese Bauten verbreitete sich sein Ruhm als Architekt immer mehr, auch nach auswärts, so dass der Kardinal von Mantua den Herzog von Urbino bat, ihm den Girolamo zu schicken, damit er ihm seinen bischöflichen Palast wiederherstelle. Genga unterzog sich dieser Arbeit und gab demselben eine Façade, die an Grossartigkeit, Gefälligkeit der Verhältnisse und vortreffliche Anordnung alle Gebäude seiner Zeit übertroffen haben soll.

Genga war übrigens nicht allein Maler und Baumeister, er beschäftigte sich auch mit der Sculptur. So fertigte er unter Anderem für das Schloss Imperiale ein paar Engel aus Erde, die in Bronce gegossen und in einem Saal jenes Palastes aufgestellt wurden. Ferner modellirte er für den Bischof von Sinigaglia und den Herzog von Urbino eigenthümlich schöne Trinkgeschirre, die in Silber ausgeführt wurden. Nach seinen Zeichnungen endlich arbeitete der damals noch sehr junge florentinische Bildhauer Bart. Ammanati das Grabmal des Herzogs Francesco Maria in S. Chiara zu Urbino.

Schüler von Girolamo Genga waren: Francesco Menzocchi und Baldassare Lancia aus Urbino.

Gengembre, Joseph Zéphirin, ein Schlachtenmaler zu Paris, der meistens die siegreichen Kämpfe der Franzosen in Algier zum Gegenstand seiner Darstellungen wählt. Im Jahr 1855 sah man von ihm auf der grossen Kunstausstellung zu Paris aber auch: eine Scene aus der Schlacht an der Alma.

Genisson, Victor Jules, ein ausgezeichneter Architekturmaler, geb. 1805 zu St. Omer (in Frankreich), bildete sich an der Akademie zu Antwerpen unter der Leitung von Math. van Bree, machte hierauf von 1829 an Reisen nach Frankreich, Italien und Deutschland und liess sich 1834 zu Löwen nieder, woselbst er sich mit grossem Erfolg der Darstellung von kirchlichen Architekturen, namentlich von Interieurs mittelalterlicher Kirchenbauten mit ihren Altären und dem reichen Schmucke von Bildhauerarbeiten widmet. Seine Bilder zeichnen sich durch die geniale Auffassung, durch den Reiz und die glänzende Wirkung des Colorits, die Klarheit und Durchsichtigkeit des Luft- und Lichttons, die correkte Zeichnung und die ächt künstlerische Durchführung aus. Zu seinen Hauptwerken zählt man: das Innere der Jakobskirche in Lüttich; die Paulskirche zu Antwerpen; das Innere des Münsters von Strassburg; das Chor der Collegiatkirche von St. Gommaire in Lierre; das Innere der Kirche von Averbade; eine Innenansicht der Kathedrale von Amiens.

Gennari, Bartolommeo, der ältere Sohn Benedetto, des älteren, und Bruder des Ercole, geb. 1594 zu Cento, gest. 1661, war wie dieser Schüler und Nachahmer des Guercino. Im Rosario zu Cento sieht man von ihm den heil. Thomas, der seine Finger in Christi Wundmale legt.

Gennari, Benedetto, der ältere, ein Maler von Cento, war der Lehrer des Guercino, über seine Lebensverhältnisse ist aber nichts Näheres bekannt, als dass er 1610 gestorben.

Gennari, Benedetto, der jüngere, Maler, geb. zu Cento 1633, gest. 1715 zu Bologna, war der Sohn des Ercole Gennari, der Neffe und Schüler des Guercino. Schon in seinen ersten Arbeiten legte er eine solche Geschicklichkeit, sich in die Kunstweise seines Meisters hineinzuarbeiten, an den Tag, dass dieser ihn bald als seinen besten Gehilfen verwenden konnte. Eben so rasch erwarb er sich durch eigene Hervorbringungen, seinen heil. Antonius von Padua in der Kirche der Kapuziner, seine heil. Rosa in S. Domenico und andere Bilder zu Bologna und Fano Ruhm und Ehre. Da er aber erfuhr, in welchem Ansehen die Werke seines Oheims bei König Ludwig XIV. von Frankreich standen, begab er sich 1672 nach Paris, woselbst er sehr schmeichelhaft aufgenommen wurde und vielfach Beschäftigung fand. Schon nach zwei Jahren verliess er jedoch Paris wieder, um sich nach London zu begeben, wo er von König Karl II. von England sehr huldvoll empfangen wurde und mannigfache Aufträge, besonders in Bildnissen, erhielt. Nach dem Tode des Königs trat er 1685 in die Dienste seines Nachfolgers Jakob II., für den er, weil derselbe die katholische Religion in England wieder einzuführen beabsichtigte, eine Menge kirchlicher Gemälde für verschiedene neu errichtete Kirchen und Kapellen ausführen musste. Nachdem aber der König vom Thron gestürzt worden, floh auch Gennari nach Frankreich, wandte jedoch bald auch diesem Lande wieder den Rücken und liess sich in Bologna nieder, wo er für die Höfe von Modena und Guastalla bis an seinen Tod vielseitig beschäftigt blieb.

In seinen Malereien folgte Gennari ganz der Manier seines Lehrers. Gleich diesem suchte er anfänglich durch starke Gegensätze von Licht und Schatten eine grosse Wirkung hervorzubringen; später liebte er mehr sanfte Uebergänge, ein gefälligeres Colorit und eine sorgfältigere Ausführung. In der Bildersammlung zu Alton Tower in England sieht man von ihm: ein Bildniss von ausgezeichneter Lebendigkeit und Kraft der Farbe; in der Dresdner Gallerie: eine Frau mit Pinsel und Palette vor dem Gemälde eines schlafenden Amors, dessen Zeichnung ein neben ihr sitzender Alter hält; in der Gallerie des Belvedere zu Wien: den heil. Hieronymus vor einem Crucifix betend.

Literatur. Museo Fiorentino, woselbst auch sein Porträt im Stich zu finden ist.

Gennari, Cesare, ein Maler aus Cento, der Sohn des Ercole, der Bruder des Benedetto, des jüngeren, und Neffe des Guercino, geb. 1641, gest. 1688, war gleich jenem Schüler und Nachahmer des letzteren, wie man besonders in einer Maria Magdalena zu S. Martino in Bologna sehen kann. Im Louvre zu Paris sieht man von ihm: die heil. Jungfrau mit dem Kinde. — Er hatte zwei Söhne: Gian. Francesco und Carlo Gennari, die ebenfalls Maler waren und in der Manier des Guercino malten.

Gennari, Ercole, der Sohn Benedetto's, des älteren, und jüngere Bruder des Bartolommeo, Maler, geb, zu Cento 1597, gest. 1658, erlernte die Kunst bei seinem Schwager Guercino und ahmte diesen auch in seinen Werken auf's Pünktlichste nach.

Gennari, Giovanni Battista, ein Maler, der von 1598—1607 blühte, von dessen Lebensverhältnisse wir aber keine weitere Kunde besitzen.

Gennari, Lorenzo, ein Maler aus Rimini, der um 1650 lebte, und ebenfalls ein Schüler von Guercino gewesen sein soll. In der Kapuzinerkirche seiner Vaterstadt sieht man ein sehr verständig gemaltes Bild von ihm.

Gennerich, Otto, ein talentvoller Historienmaler zu Berlin, von dem man unter Anderem auf der dortigen Kunstausstellung im Jahr 1852 ein interessantes Bild: die letzte Geheimerathsitzung des grossen Kurfürsten sah, an dem man das Streben in dem Wiedergeben des Aeusserlichen, in Lokalität, Costüm u. s. w., wie der inneren Charakteristik der Figuren rühmte, obgleich noch mehr Prägnanz des Ausdrucks und etwas mehr individualisirende Zeichnung der Charaktere zu wünschen gewesen wäre.

Genod, Michel Philibert, Historien- und Genremaler, geb. 1795 zu Lyon, bildete sich unter Révoil zu einem der bedeutendsten Künstler seiner Vaterstadt. Seine Bilder sind gemüthlich und wahr und mit grossem Fleisse durchgeführt. Auf der grossen pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm ein sehr nettes Bild: das Familienfest.

Genoels oder **Genaels, Abraham**, genannt **Archimedes**, berühmter Landschaftsmaler und Kupferätzer, geb. 1640 zu Antwerpen, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst durch Abr. Backereel und später durch Firelens in Herzogenbusch, begab sich hernach nach Paris, wo er acht grosse Cartons mit Kinderspielen und Landschaften zu Tapeten für den Minister Louvois ausführte, auch für andere französische Grosse Bilder fertigte und Lebrun die landschaftlichen Hintergründe zu seinen Alexandersschlachten malte. Nachdem er auf Lebrun's Vorschlag 1665 Mitglied der französischen Akademie, und 1672 Freimeister der St. Luccasgilde geworden war, reiste er 1674 mit einigen Freunden nach Rom, und blieb daselbst mehrere Jahre, emsig mit Studien nach der Natur beschäftigt. Nach Frankreich zurückgekehrt, wollte man ihn in Paris unter sehr günstigen Bedingungen zurückhalten, allein die Liebe zu seinem Vaterland trieb ihn 1682 in seine Heimath zurück, wo er in hohem Alter starb.

In Genoels Bildern nimmt man die seltene Vereinigung einer geistvollen Erfindung mit einer grossen Naturwahrheit wahr; sein Vortrag ist verschieden, je nach dem Gegenstand, und durchaus charakteristisch. Sein Colorit ist frisch und kräftig, seine Behandlung geschmackvoll. Im Museum zu Antwerpen sieht man von ihm ein Bild: Minerva und die Musen.

Seine geätzten Blätter sind in einer breiten Manier radirt und haben mehr das Aussehen freier Skizzen, als vollendeter Radirungen. Ihr Hauptreiz besteht gerade nicht in einer besonders grossen Wirkung, sondern mehr in der zierlichen Behandlung. Die schönsten sind: eine Ansicht des Campo Vaccino (1636); die Entführung der Europa (1634); der durchbrochene Felsen; die Ruhe in Aegypten (1677); eine Landschaft mit zwei am Ufer des Flusses knieenden Figuren; 6 Blätter grosse heroische Landschaften.



Literatur. mmerzeel, De Levens en Werken der Holl. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. Amsterdam, 1842. — Bartsch, Le peintre graveur nebst Suppe.

Genovese, il prete, siehe **Strozzi, Bernardo.**

Genschow, G., ein Bildhauer zu Berlin, von dem wir eine 1851 zu Berlin ausgestellte charakteristisch und zierlich aufgefasste Statuette des Direktors Schadow erwähnt finden. Auch an dem berühmten Denkmal Friedrich des Grossen zu Berlin von Rauch arbeitete er unter der Leitung dieses Meisters.

Gensler, Jakob, ein trefflicher Genremaler, geb. 1808 zu Hamburg, gest. 1845, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst in seiner Vaterstadt bei Gerdt Hardorff, dem älteren, kam aber schon 1824 zu W. Tischbein nach Eutin und blieb bei demselben zwei Jahre. 1828 reiste er sodann über Dresden nach München, woselbst er die Akademie besuchte. Nach einem kurzen Aufenthalte in Tyrol und Salzburg begab er sich 1830 nach Wien, setzte dort seine Studien fort und kehrte 1831 nach Hamburg zurück, woselbst er sich nunmehr niederliess und eine höchst erfreuliche Kunstthätigkeit entfaltete.

Den Stoff zu seinen Bildern wählte er meist aus dem Leben des Volkes der Elbgegenden und Holsteins und er wusste mit richtigem Takt immer das poetische Element auf diesem Gebiete der provinziellen Erscheinungen zur Anschauung zu bringen. Bei aller Treue der Darstellung, der porträtähnlichen Wahrheit in Beziehung auf landschaftliche Umgebung, auf Costüm, Geräthe u. s. w. wusste er dennoch eine Schönheit über alle seine Gestalten auszugiessen, die sie, bei aller originellen Charakteristik und Wirklichkeit, wahrhaft geadelt erscheinen liess.

Zu seinen besten Arbeiten zählt man: den vierlander Fischzug; blankeneser Spinnerinnen; Blankeneserinnen am Brunnen; den Kirchhof; Probsteier Obsternte; den Strand von Zandvoort.

Gensler hat auch einige Blätter radirt. So für das Album deutscher Künstler in Düsseldorf: die Matrosen (1842); dann Rundzeichnungen zu der Ballade: der Edelknabe und die Müllerin für „Lieder und Bilder" (1844 ebendaselbst erschienen).

Zwei Brüder von Gensler, Günther und Martin, widmen sich ebenfalls der Kunst.

Gent, Gerhard von, ein Schüler des Hans Memling, half seinem Lehrer 1479 an den Miniaturen eines grossen Gebetbuches in der Bibliothek von S. Marco zu Venedig, einem Werke, dem der Reichthum seiner Darstellungen, die Grossartigkeit des Styls und die Feinheit der Ausführung den ersten Rang unter ähnlichen bekannten Handschriften einräumen. Weitere Nachrichten über diesen Künstler fehlen, da die Meinung verschiedener Forscher, dass Gerhard von Gent eine Person mit Gerhard van der Meeren oder gar mit Geraert Horebout sei, auf unrichtigen Voraussetzungen beruht.

Gent, Josse, oder **Justus von,** ein Maler, der in alten handschriftlichen Nachrichten ein Schüler des Hubert van Eyck genannt wird, sich aber, aus der Verwandtschaft seiner Werke mit denen des Jan van Eyck zu schliessen, auch nach diesem gebildet zu haben scheint. Das einzig beglaubigte Werk desselben ist das von ihm 1474 für die Brüderschaft des Corpo di Cristo zu Urbino für die Summe von 250 Goldgulden gemalte ausgezeichnete Bild der Einsetzung des heil. Abendmahls, jetzt in der Kirche S. Agata daselbst, eine der schönsten Arbeiten der ganzen van Eyck'schen Schule. Die Anordnung darauf ist sowohl in Betreff der Linien als der Vertheilung des Lichts in schönen, grossen Massen durchgeführt, die Motive sind reich und malerisch, die Charaktere schön und würdig, die Zeichnung ist lobenswerth, die Farbe klar und kräftig. Hinsichtlich des Styls steht der Meister mitten zwischen Memling und Gerhard von der Meeren. Zugeschrieben werden demselben Künstler ferner: das Begräbniss des Bischofs Hubertus im Besitz des Sir Charles Eastlake in London, ein Gemälde, das mit den bekannten Eigenschaften der Eyck'schen Schule, der lebendigen und wahren Individualisirung der Köpfe, der Ausführung der Gewandstoffe und sonstiger Nebensachen, der Klarheit und Kraft der Färbung, und eine derselben seltenere, eben so stylgemässe, als deutliche Anordnung der zahlreichen Figuren vereinigt; ein Abendmahl in der Peterskirche zu Löwen, dessen Flügelbilder in der Pinakothek zu München und im Museum zu Berlin ver-

wahrt werden, und zwar sieht man in ersterer Melchisedek und Abraham und das Mannalesen, in letzterem das Passafest und den Propheten Elias, vom Engel geweckt; die Auffindung des heil. Kreuzes und seine Bewährung durch Belebung einer Gestorbenen, im Besitz des Hrn. van Huyvetter zu Gent. (Dieses Bild weicht indessen von dem zu Urbino in der Behandlung zu sehr ab, als dass es ohne weitere zureichende Gründe demselben Meister zugeschrieben werden dürfte.) Endlich zeigt man im Museum zu Antwerpen: eine Geburt Christi, die dem Justus von Gent zugeschrieben wird. Handschriftlichen Nachrichten zufolge hat der Meister auch noch nachfolgende Bilder ausgeführt, die aber nicht mehr vorhanden sind: eine Enthauptung Johannes des Täufers (einst in der Johanniskirche zu Gent); den Märtyrertod des heil. Paulus und die Kreuzigung Petri (einst am Eingange des Chores in der Jakobskirche zu Gent.

Literatur. Dr. Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w.

Gentile, Antonio, Bildhauer, Goldschmied und Kupferätzer aus Faenza, geb. 1519, gest. 1609, arbeitete zu Rom. Von ihm kennt man unter Anderem zwei Leuchter und ein Crucifix, welche Kardinal Farnese im Jahr 1581 der Peterskirche schenkte und die noch heutigen Tages den Hauptaltar derselben schmücken. Sie sind nach Zeichnungen des Michelangelo verfertigt, dessen Styl auch ihre Figuren zeigen, wiewohl aus seiner späteren Zeit, in welcher er sich schon in derartigen Gegenständen besonders zum Manierirten hinneigte. Im Ganzen herrscht darin viel Reichthum der Phantasie, aber insbesondere im Architektonischen ein ziemlich ausschweifender und überladener Geschmack.

Man hat von Gentile auch eine Abbildung des kostbaren, reich mit Figuren in Silber, Krystall und Lapis Lazzuli verzierten Kreuzes auf dem Hauptaltare der Peterskirche in Rom. Unten steht: Antonius Gentilis Facentinus aurifex inventor et sculpsit anno suae aetatis LI., in 5 Blättern von ihm selbst radirt.

Gentile, Bartolommeo di, da Urbino, ein Maler aus Urbino, über dessen Lebensverhältnisse man keine weiteren Nachrichten hat. Im Louvre zu Paris ist von ihm eine Madonna mit dem Kinde mit seinem Namen, seinem Geburtsort und der Jahrszahl 1497 bezeichnet, ein Bild, das Lanzi früher im Augustinerkloster zu Pesaro sah. Derselbe Schriftsteller führt in seiner „Geschichte der Malerei in Italien" noch ein Bild des Meisters in Monte Cicardo an, mit dem Namen desselben und der Jahrszahl 1508 bezeichnet.

Gentile da Fabriano, siehe **Fabriano.**

Gentile, Luigi, siehe **Primo, Louis.**

Gentileschi, Orazio, siehe **Lomi.**

Gentz, Heinrich, ein sehr geschickter Architekt zu Berlin, woselbst er Professor der Baukunst an der Akademie war und 1811 starb. Von ihm rührt das schöne, um 1800 erbaute Münzgebäude zu Berlin her, ein stattliches Werk von grosser Einfachheit der Anlage und ruhiger harmonischer Massenwirkung.

Gentz, Wilhelm, Historien-, Genre- und Porträtmaler in Berlin, bildete sich in der dortigen Akademie und machte hierauf verschiedene grössere Reisen nach Spanien, Aegypten und Nubien, über die er interessante Briefe an seine Freunde schrieb, die 1853 gesammelt im Druck herauskamen. 1852 sah man von ihm auf der Ausstellung zu Berlin: eine Sklavenverkaufsscene im innern Hofraum des Sklavenmäkler Hôtels von Assuan an der ägyptisch-numidischen Grenze, ein grosses figurenreiches Bild, welches viel Studium in Bezug auf Costüm und Sitte verrieth, im Uebrigen aber als zu derb realistisch beurtheilt wurde. Auch an seinem 1854 zu Berlin ausgestellten Bilde: Christus und Maria Magdalena bei dem Pharisäer Simon, wird das Streben nach äusserlicher Wirkung, eine an die in's Beduinencostüm übersetzten biblischen Bilder von Horace Vernet erinnernde Tendenz getadelt.

Georges, Edouard François, ein tüchtiger Bildhauer, geb. 1817 zu Amsterdam, bildete sich in seiner Kunst bei Royer aus. Er erhielt im Jahr 1841 für sein Gypsmodell zu einem Standbild des Prinzen Wilhelm I. die silberne Medaille. Seine Büsten zeichnen sich durch grosse Aehnlichkeit und hübsche Behandlung aus.

Gérard, François, berühmter Historien- und Bildnissmaler, geb. zu Rom 1770, gest. 1837, zeigte schon in frühester Jugend viele Neigung und grosse Anlage für die Zeichnenkunst, in deren Anfängen er in einer Pension zu Paris, wohin er 1782 mit seinem Vater, einem Franzosen, gekommen war, den ersten Unterricht erhielt. Später trat er in das Atelier des Bildhauers Pajou, verliess dasselbe aber, da er mehr Lust zur Malerei als zur Plastik zeigte, nach zwei Jahren wieder, um sich zu Brenet, einem Maler der Akademie, in die Lehre zu begeben. Hier blieb er, bis es ihm 1786 gelang, in die Schule David's aufgenommen zu werden, dessen tüchtigster Schüler er in der Folge wurde. Im Jahr 1789 concurrirte er mit seinem Bilde: Joseph wird von seinen Brüdern erkannt, um den Preis nach Rom, konnte aber nur das Accessit erhalten; für seinen 1793 ausgestellten Daniel, der die keusche Susanne vertheidigt, erhielt er, obgleich das Gemälde grosse Anerkennung fand, keinen Preis. Endlich stellte er im Jahr 1795 seinen Belisar (gest. von Desnoyers) aus, ein Bild, das ungeheures Aufsehen erregte, und sogleich von dem holländischen Gesandten Meyer angekauft wurde, aus dessen Händen es später in die Leuchtenberg'sche Gallerie kam. Trotz dem bedeutenden Erfolge, den Gérard mit diesem Bilde, wie mit seiner 1798 ausgestellten Psyche, welche von Amor den ersten Kuss empfängt, im Louvre zu Paris (gest. v. Godefroi), erntete, hielt es dennoch schwer, für seine Bilder Käufer zu finden, und so war das Honorar, das er für seine Zeichnungen zu neuen, von den Gebrüdern Didot zu Paris publicirten Ausgaben des Virgil und Racine erhielt, lange Zeit fast seine einzige Erwerbsquelle. Erst um 1800 gründete er seinen Ruf als Porträtmaler und von jetzt an wollten alle Berühmtheiten seiner Zeit von ihm gemalt sein. Napoleon liess sämmtliche offiziellen Bildnisse seiner Person durch Gérard fertigen, bestellte ihm auch 1806 eine Darstellung der Schlacht von Austerlitz, die aber erst 1810 fertig wurde (gegenwärtig im historischen Museum zu Versailles). Einen Ossian malte er gleichfalls für ihn. Im Salon von 1808 stellte er dann seine: „drei Alter des menschlichen Lebens“ aus (gest. von Morghen), ein im ernsten Style, in der Weise des N. Poussin gehaltenes Gemälde. Unter der Restauration durch den Fürsten Talleyrand Ludwig XVIII. vorgestellt, liess sich der letztere von ihm malen, worauf alle Fremden von Auszeichnung, welche die Ereignisse nach Paris geführt hatten, von ihm porträtirt zu sein wünschten. Sein Bild: der Einzug Heinrich IV. zu Paris im Jahr 1594 (gegenwärtig in der Gallerie zu Versailles), welches er 1817 ausstellte, und das ungewöhnliches Aufsehen erregte, weil Gérard dieser Staatsaktion durch glückliche Anordnung, eine sichere Beherrschung der Massen, sowie durch eine gehörige Individualisirung der Einzelnheiten ein lebhafteres und dauerndes Interesse zu verleihen wusste, als solche Bilder in der Regel zu erregen wissen, trug ihm den Titel eines ersten Malers des Königs ein, und zwei Jahre darauf wnrde er in den Adelstand erhoben. Im Jahre 1819 malte er für den Prinzen August von Preussen: Corrina auf dem Kap Misenä. Seine im Jahr 1825 gemalte Daphnis und Chloe, im Louvre zu Paris (gest. von Richomme), kaufte Karl X., der auch eine Darstellung seiner Krönung bei ihm bestellte, die Gérard aber erst im Jahr 1829 vollendete. Von 1832—1836 war er für den König Ludwig Philipp mit verschiedenen Arbeiten für das Pantheon beschäftigt. Er malte dort in den Pendentifs über den Pfeilern der Kuppel vier grosse allegorische Compositionen: den Ruhm, das Vaterland, die Gerechtigkeit und den Tod, Bilder, die zum Genialsten gehören, was Gérard geschaffen hat. Eine seiner letzten Arbeiten war die Pest in Marseille.

Eine eigentliche Schule hat Gérard nicht gebildet. Steuben und Paulin Guérin halfen ihm hie und da bei seinen grossen Gemälden, Fräulein Godefroid bei seinen Bildnissen. In 42 Jahren hat er, ausser einer beträchtlichen Anzahl verschiedener Compositionen, 28 historische Bilder, 87 Porträts in ganzer Grösse und ungefähr 200 Brustbilder gemalt. Seine Erwählung in das Institut erfolgte einstimmig. Ritter der Ehrenlegion, war er schon bei der Gründung des Ordens geworden.

Gérard folgte im Allgemeinen der Richtung seines Lehrers David, er ist aber

ruhiger und frei von dessen Uebertreibungen, reiner in der Zeichnung, wahrer und feiner im Colorit. Auch eigenthümlicher in der Erfindung in seinen Gemälden, als jener, spricht oft ein edles, höchst gebildetes Gefühl elegischer Art aus seinen historischen Compositionen. Hin und wieder blickt wohl auch in seinen Arbeiten ein allzuherbes Studium der Antike durch, er weiss es jedoch besser in den Hintergrund zu drängen, als David. Die gelungensten seiner Bildnisse gehören zu den besten Erzeugnissen dieses Fachs in seiner Zeit.

Ausser den bereits erwähnten Bildern von ihm sieht man noch im Louvre zu Paris: eine kleinere Wiederholung seines Einzugs Heinrichs IV. zu Paris (gest. von Toschi); den Sieg und den Ruhm, die Geschichte und Poesie, allegorische Figuren, welche das Gemälde der Schlacht von Austerlitz umgaben; ferner die Bildnisse des Malers Isabey und seiner Tochter, und des Bildhauers Canova. Die Dresdner Gallerie besitzt von ihm das Porträt Napoleons als Kaiser im Krönungsornat.

Gérard, ein französischer Bildhauer, geb. 1759, gest. 1843 zu Paris, war vielfach für die königl. Paläste beschäftigt, woselbst man noch viele Arbeiten von ihm antrifft. Die letzten bestanden in einigen Reliefs für den Arc de l'Etoile zu Paris.

Gérard, Edouard, ein Genremaler zu Paris, der sich unter Couture bildete. Auf der grossen Kunstausstellung zu Paris im Jahr 1855 sah man von ihm ein hübsches Bild: die Heimkehr von der Jagd.

Gerardin, Jean, ein französischer Kupferstecher, von dem wir aber bei Bartsch nur zwei mit dem Stichel ausgeführte Blätter: Masinissa, nach P. da Cortona, und die heil. Jungfrau mit dem Kinde, nach Guido, angeführt finden.

Gerardini — auch **Gilardino** geschrieben, nach Anderen **Giraldini** —, **Melchiorre**, Maler und Kupferätzer, geb. zu Mailand, gest. 1675, bildete sich bei J. B. Crespi, und vollendete nach dessen Tod die von diesem unbeendigt hinterlassenen Werke. Er malte aber auch selbstständig verschiedene Bilder in einer gefälligen harmonischen Manier. Seine Radirungen beschreibt Bartsch in seinem „Peintre graveur". Sie bestehen in Blättern mit verschiedenen Gegenständen im Geschmack Callots radirt, und in einem Bildniss des Malers Crespi, letzteres geätzt und mit dem Stichel vollendet.

Gerards, Marc, siehe **Geerards.**

Gerbier, Balthazar, ein ausgezeichneter Miniaturmaler, geb. 1592 zu Antwerpen, gest. 1670 (nach Anderen 1667) zu London, bildete sich in Italien, kam aber schon jung, im Jahr 1618, durch den Herzog von Buckingham, der seine vielseitigen Talente kennen und schätzen gelernt hatte, nach London. Er wurde bald der erklärte Günstling Karl I., von diesem 1628 zum Ritter geschlagen, zum Generalintendanten der königl. Gebäude ernannt, und sowohl mit Aufträgen auf Bildnisse, die er sehr ähnlich darstellte und fleissig ausführte, überhäuft, als auch zu allerlei Staatsgeschäften verwendet. Obgleich 1641 naturalisirt, ging er doch nach dem Tod des unglücklichen Königs nach Frankreich, hielt sich dann längere Zeit in Holland auf, von wo er sich nach Surinam einschiffte. Im Jahr 1660 kehrte er über Rotterdam nach England zurück, wo er auch unter Jakob II. bis zu seinem Tod vielfach Beschäftigung fand.

Im Kensingtonpalast bei London befindet sich ein Familienbild, das ihn mit seiner Frau und seinen neun Kindern darstellt, im Auftrag Karl I. prachtvoll gemalt von Rubens.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holl. en Vlaam Kunstschilders u. s. w. Amsterdam, 1842.— Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Gerbo, Louis, Professor an der Zeichenakademie zu Brügge, geb. daselbst 1761, gest. 1818. Man nennt von ihm, ausser verschiedenen Arbeiten in Paris und im Schloss S. André, ein Altarbild, die heil. Familie darstellend, in der St. Jakobskirche zu Gent.

Gerhard, Hubert, ein niederländischer Bildhauer, der von 1580—1609 in Diensten des Herzogs Wilhelm V. und Kurfürsten Maximilian I. von Bayern zu München thätig war. Von ihm rühren unter Anderem die erzene Bildsäule des Erzengels Michael (nach einer Zeichnung von P. Candid) zwischen den Portalen der Hofkirche zum

heil. Michael in München, und das Denkmal des Dr. Meermann in der Frauenkirche ebendaselbst, mit einer Darstellung der Auferweckung des Lazarus, beide von Martin Frey in Erz gegossen, her. Auch der Augustusbrunnen in Augsburg (1590) ist ein Werk von ihm.

Gerhard, Meister, auch **Meister Gerhard von Rile** (von seinem Vater Godescalk, der aus dem Dorfe Riel gebürtig war, und den man desshalb: Godescalk von Rile zu nennen pflegte), oder auch **von Kettwig** genannt — so hiess das weitläufige Besitzthum seiner Aeltern in Köln, wohin diese gegen Ende des 12. Jahrhunderts übersiedelten —, leitete den Bau des Doms von Köln, von dem Tode des Heinrich Sunere (1254), der für den Urheber und Erfinder dieses herrlichen Werkes altdeutscher Baukunst gehalten wird, fast die ganze zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts hindurch. Er soll 1295 gestorben sein. Im Jahr 1257 schenkte ihm das Domkapitel wegen seiner belohnenswerthen Dienstleistung am Bau einen Platz, auf welchem er auf seine Kosten ein grosses steinernes Haus erbaute. Wahrscheinlich wurde auch unter seiner Mitwirkung die Abteikirche zu Altenberg bei Köln (begonnen 1255) erbaut.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien. — Boisserée, Sulpiz, Geschichte und Beschreibung des Doms von Köln. München 1842.

Gerhard, Otto, ein Maler aus der Nähe von Regensburg gebürtig, dessen Werke viel Talent verrathen. Sowohl seine historischen Bilder, als seine Pferdstücke und Scharmützel, in denen er Bourguignon nachahmte, sind lebendig und haben ein angenehmes Colorit. Er blühte um 1720.

Gerhardt, Eduard, ein ausgezeichneter Landschafts- und Architekturmaler, geb. 1812 zu Erfurt, widmete sich Anfangs der Lithographie, übte dieselbe auch von 1832 an zu Köln, begab sich aber 1837 nach München, woselbst derselbe, mit Ausnahme der auf Reisen in Italien und Spanien zugebrachten Zeit, seither lebt. Seine Bilder, wir erinnern nur beispielsweise an die herrlichen Aquarellen aus der Alhambra, an seine Ansicht von S Maria della Salute in Venedig u. s. w., meist Aquarellen, empfehlen sich durch die Poesie der Auffassung, die strenge Zeichnung, Kraft und Tiefe des Colorits und die feine Durchbildung. Dabei ist gar manches seiner Gemälde in der Empfindung so innig mit der Staffage verschmolzen, dass es sich zu der Geltung und dem Ausdruck eines Genrebildes erhebt.

Für seine Verdienste wurde dem Künstler im Jahr 1852 vom Könige von Preussen der rothe Adlerorden vierter Klasse zuerkannt.

Gerhart, Joh., ein Bildhauer, dessen Namen eine im germanischen Style ausgeführte Statue der Madonna aus Sandstein in der S. Severinkirche zu Erfurt trägt. Das Werk zeigt zwar keine feinere Durchbildung, ist aber in der allgemeinen Anordnung nicht ohne Verdienst.

Literatur. Kugler's Kleinere Schriften.

Géricault, Jean Louis André Theodore, Historienmaler, geb. 1791 zu Rouen, gest. 1824, kam 1806 nach Paris und trat 1808 in das Atelier des Carle Vernet, blieb aber nur kurze Zeit in demselben, um sich unter Guérin weiter auszubilden. 1817 begab er sich nach Italien, besuchte Rom und Florenz, und zeichnete und studirte nach den dortigen grossen Meistern. 1819 trat er sodann in Paris mit seinem Untergang der Medusa, im Louvre zu Paris (gest. v. Reynolds), auf, einem Bilde, das ausserordentliches Aufsehen erregte, aber lange nicht nach Verdienst gewürdigt wurde, denn es stellte sich mit einemmale auf eine höchst geistvolle und meisterliche Weise als Gegensatz der Kunstweise David's und seiner Schule gegenüber. Dasselbe bildete gewissermassen den Uebergang zu der neuesten französischen Kunst und ist schon desshalb von grosser Bedeutung, wenn es sich nicht auch überdiess noch durch die furchtbare Wahrheit der dargestellten verschiedensten Affekte, durch die vortreffliche Modellirung und das gediegene Impasto, die entschiedene Beleuchtung, die wirkungsvolle Haltung und die gute, obschon in den Schatten etwas schwere Färbung auszeichnete. Géricault reiste hierauf nach London, wo sein Bild einen grösseren

Erfolg hatte, als in Paris, und gab sich dort viel mit Lithographiren ab; namentlich aber widmete er sich daselbst dem Studium der Pferde, mehr als diess bis daher der Fall gewesen. Nach seiner Rückkehr in's Vaterland malte er eine grosse Anzahl Staffeleibilder und Aquarellen, beschäftigte sich auch mit Modelliren, ja er trug sich mit dem Plan, eine Reiterstatue auszuführen; es blieb jedoch bei der Idee, wie auch einige Entwürfe zu grossartigen Gemälden nicht zur Ausführung kamen. Ausser dem angeführten grossen Bilde der Medusa sieht man von ihm im Louvre zu Paris noch mehrere kleinere genial gemalte Gemälde, Soldaten- und Pferdstücke, welche letztere Meisterwerke in ihrer Art sind.

Géricaults Thätigkeit als Lithograph verdient desshalb noch eine besondere Erwähnung, weil, durch seine Zeichnungen auf Stein angefeuert, die noch so junge Kunst der Lithographie in Frankreich jetzt allmählig das ganze wirkliche Leben mit allen seinen Erscheinungen in den Bereich ihrer Darstellungen zog, und eine neue, selbstständig schaffende Richtung nahm, durch welche sie sich auf die Höhe schwang, auf der sie heute noch steht.

Gerike, Samuel Theodor, Historienmaler, geb. 1665 zu Spandau, gest. zu Berlin 1730 als Hofmaler und Galleriedirektor, bildete sich bei Romandon, auch soll er seine Studien in Rom fortgesetzt haben. Man kennt von ihm zwei radirte Blätter: Maria, den Leichnam ihres Sohnes am Grabe küssend, und Johannes, den Täufer, in der Wüste (1696).

Gerino, ein Maler aus Pistoja, ein Freund des Pinturicchio, der viele Arbeiten mit ihm ausführte, ahmte mit vielem Fleisse die Manier des Perugino nach. In Pistoja malte er 1509 eine Tafel in S. Piero maggiore, welche dort noch zu sehen ist, und im Jahr 1520 eine andere für das Refektorium der Nonnen da Sala (jetzt in der florentinischen Gallerie). Für die Brüderschaft von Buon Gésu in Borgo S. Sepolcro führte er eine Beschneidung Christi auf Holz in Oel aus, auch schmückte er daselbst mehrere Kapellen mit Frescogemälden, nämlich die der dasigen Dechanei, eine andere an der Strasse nach Anghiari, eine dritte in S. Lorenzo, der Abtei der Mönche von Camaldoli.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister.

Gerke, Johann Philipp, ein Maler aus Orgendorf bei Hamburg, der sich auf der Akademie zu München bildete. Im Jahr 1834 stellte er hier mehrere mit nebigem Monogramm bezeichnete historische Bilder aus, deren Stoff meist deutschen Gedichten entnommen war.

Gerlach, Philipp, ein Architekt, geb. 1679 zu Spandau, gest. 1748 als Ingenieurmajor und Geheimerrath zu Berlin, war ein Schüler von J. B. Broebes, bildete sich aber namentlich auf Reisen. Seine Hauptbauten sind: die grosse Friedrichshospitalkirche und der Glockenthurm der reformirten Parochialkirche zu Berlin und die Garnisonskirche zu Potsdam.

Germain, Pierre, Bildhauer, Goldschmied und Medailleur, geb. zu Paris 1647, gest. 1684, hat sich durch goldene Platten in getriebener Arbeit, mit denen die Einbände der Bücher verziert wurden, welche die Kriegsthaten Ludwig XIV. schildern, und durch verschiedene schöne Medaillen seiner Zeit einen geachteten Namen erworben.

Germain, Thomas, Architekt, Bildhauer und Goldschmied, der Sohn des Vorigen, geb. 1673 zu Paris, gest. 1748, bildete sich hauptsächlich in Rom und führte nach seiner Rückkehr in's Vaterland meistens Prachtgeräthe für Paläste und Kirchen von Gold und Silber aus, mit denen er sich Ruhm und Ehre unter seinen Zeitgenossen erwarb. Er soll sich auch mit der Architektur beschäftigt haben und man nennt eine Kirche in Livorno als sein Werk. Die Kirche St. Louis du Louvre zu Paris wurde unter seiner Leitung erbaut. — Sein Sohn Pierre bemühte sich durch seine Arbeiten den Künstlerruhm der Voreltern aufrecht zu erhalten. Er gab 1748 ein Buch: „Elemens de l'orfêvrerie“ in 100 Blättern heraus.

German Llorente, D. Bernardo, Maler, geb. zu Sevilla 1685, gest. daselbst 1757, bildete sich bei seinem Vater und hernach bei Cristobal Lopez so rasch,

dass er schon in früher Jugend das Bildniss des Infanten Philipp malen durfte, der mit dem Hofe in seine Vaterstadt kam. Er erhielt später den Beinamen „Pintor de las Pastoras“, weil er seine Madonnen als Schäferinnen, von Heerden umgeben, malte, und sie so anmuthig, lieblich und plastisch darzustellen wusste, dass sie oft für Werke des Murillo gelten. In den letzten Jahren seines Lebens verfiel er in eine unschöne Manier. Um seinen Bildern eine grössere Kraft des Helldunkels zu verleihen, steigerte er seine Schatten auf eine Weise, dass man in dem nachgedunkelten Zustande, in dem sie sich jetzt befinden, oft kaum den dargestellten Gegenstand mehr erkennen kann. Seine besten Gemälde trifft man zu Sevilla. Er war Mitglied der königl. Akademie S. Fernando zu Madrid.

Germes, Jaques de, mit dem Beinamen: **Jacques de Bruxelles,** ein belgischer Bildhauer, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts blühte. Er vollendete im Jahr 1455 das Grabmal des Louis le Mâle, Grafen von Flandern, das Philipp der Gute in der Collegiatkirche St. Peter zu Ryssel errichten liess.

Germyn, Simons, Maler, geb. 1656 zu Dordrecht, bildete sich bei Gottfried Schalken und später nach L. Smits. Er malte meistens Verzierungen, Früchte und Blumen.

Gérome, Jean Léon, Historienmaler, geb. zu Vesoul (Departement der Haute-Saône), bildete sich unter Paul Delaroche, folgt aber in seinen Bildern in der Conception nicht seinem Lehrer, sondern ergeht sich mehr in Reminiscenzen aus den Antiken, den Werken Raphael's und Ingres'. Seine Gemälde entfalten grosse Schönheiten, die aber nur nicht immer über die Missgriffe in der Wahl und Erfindung des Stoffs zu trösten vermögen. Wir kennen von ihm zwei griechische Kinder, ein Mädchen und einen Knaben, welche dem Kampfe zweier Hähne zusehen, ein Bild in Lebensgrösse; das Innere eines griechischen Hauses; eine „Erinnerung aus Italien“ (1851); Paestum, eine vortreffliche Landschaft (1852). Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm: das Zeitalter des Augustus; eine Erholung im Feldlager; Heerdenhüter und einen Pifferaro.

Geron, Matthias, Maler und Formschneider aus Lauingen, von dem sich im Stadthause daselbst noch ein mit nebenstehendem Monogramm und der Jahrszahl 1551 bezeichnetes Gemälde, die Belagerung dieser Stadt durch Karl V. darstellend, befindet. Von demselben Meister dürfte auch ein Gemälde herrühren, das Passavant (Kunstblatt Jahrgang 1841, Nro. 104) in der Gallerie des Duca Litta Visconti Aresi gesehen. Dasselbe stellt die Geschichte des Paris und die Zerstörung von Troja dar und ist mit dem zweiten Monogramm und mit der Jahrszahl 1540 bezeichnet. Auch die mit dem ersteren der beiden Monogramme bezeichneten Holzschnitte in einem Missale für die Diöcese Augsburg vom Jahr 1555 scheinen von der Hand dieses Meisters zu sein. Aus der Zeichnungsweise der letzteren und der Zeit zu schliessen, in welcher sie entstanden, scheint der Maler und Formschneider Matthias Geron ein Schüler des Hans Burgkmair gewesen zu sein.

Gerst, Johann Karl Jakob, ein trefflicher Landschafts- und Theaterdekorationsmaler, geb. 1792 zu Berlin, gest. daselbst 1854, erlernte in seiner Vaterstadt bei dem königl. Dekorationsmaler Verona, einem Manne von Geist und Geschick, die Dekorationsmalerei, wurde 1815 als Hülfsmaler des an Verona's Stelle berufenen Prof. Burnath und 1818 definitiv als königl. Dekorationsmaler in Berlin angestellt. Als solcher führte er mehrere höchst grossartige Entwürfe des geistreichen Schinkels zu Dekorationen für die Zauberflöte, Ferd. Cortez, Nurmahal, Armide u. s. w. aus, womit eine ganz neue Epoche für die Theaterdekorationsmalerei begann. Gerst erkannte in ihnen das wahre Wesen dieser Kunstgattung, studirte auf Grund derselben noch mehr wie bisher die Architektur in ihren Stylverschiedenheiten und in ihren grossartigen linearen Wirkungen und verband mit diesen Uebungen zugleich ein noch fleissigeres und sorgfältigeres Naturstudium. So entstanden eine grosse Anzahl selbstständiger herrlicher Dekorationen zu Opern, Balleten und Schauspielen, die er theils selbst fertigte, theils nach seinen Entwürfen ausführen liess. — Schüler von ihm waren: C. Graeb, Prof. Biermann, E. Pape und Fiedler.

Gerst wurde für seine Verdienste durch Verleihung des rothen Adlerordens vierter Klasse ausgezeichnet.

Gerstmeyer, Joseph, geb. 1801 zu Wien, ein ausgezeichneter Landschaftsmaler, dessen Bilder stets zu den hervorragendsten Zierden jeder Ausstellung gezählt werden. Wir kennen von ihm eine Ansicht von Rodaun; die St. Annakapelle zu Neuberg, in Steyermark (1845); eine Waldlandschaft bei Sonnenuntergang (1847); eine vortreffliche Ansicht von Klosterneuburg (1850), letzteres Gemälde in der Gallerie des Belvedere zu Wien.

Gertener, Madern, der Erbauer des Domthurms zu Frankfurt a. M., dessen Name zuerst 1387 erwähnt wird. Er scheint auch schon gegen das Ende des 14. Jahrhunderts städtische Bauten ausgeführt zu haben, doch wurde er erst 1411 beim Dombau angestellt. Der Grundstein zum neuen Thurme des Doms wurde 1415 gelegt und der Werkmeister Madern Gertener erhielt einen jährlichen Gehalt von zehn Gulden und noch zwei andere Gulden jährlich als Geschenk. Im Jahr 1423 wurde das erste Gewölbe geschlossen, der Meister scheint indessen schon 1432 gestorben zu sein, weil in diesem Jahre ein Meister Leonhard als Werkmeister des Baues erscheint.

Literatur. Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Gertner, Johann, ein ausgezeichneter Porträtmaler, geb. 1818 zu Kopenhagen, bildete auf der Kunstschule seiner Vaterstadt sein glückliches Talent ungemein rasch aus, begab sich dann auf Reisen und gilt jetzt für den bedeutendsten Porträtmaler seines Vaterlandes. Seine Bildnisse erfreuen durch die interessante Auffassung, die grosse Naturtreue, feine Farbe und die ungemein fleissige Ausführung.

Geselschap, Eduard, Historien-, namentlich aber ganz ausgezeichneter Genremaler, wurde 1814 zu Amsterdam, wohin sich seine Eltern während der Blokade ihrer Heimathstadt Wesel geflüchtet hatten, geboren, er liess sich aber später in Düsseldorf nieder, woselbst er eine Thätigkeit entfaltete, die ihn bald unter die ersten dortigen Künstler stellte. Anfänglich war er in der Wahl einer festen Richtung, die seine ganze künstlerische Individualität auszusprechen geeignet wäre, schwankend. Er versuchte es mit dem romantischen Genre, der Geschichte und sogar mit biblischen Stoffen. Mit den letzteren hatte er aber am wenigsten Erfolg, obgleich er auch in diesem Fache ansprechende Bilder schuf, wie seine Grablegung Christi, seine Anbetung der heil. drei Könige beweisen. Schon mehr zu Hause fühlte er sich in der Romantik, denn sein: Götz von Berlichingen vor den Rathsherren zu Heilbronn; Faust in der Studirstube; Valentin, aus dem „Faust"; Romeo und Julie in der Gruft; die Auffindung der Leiche Gustav Adolph's auf dem Schlachtfelde bei Lützen; eine Gruppe Soldaten aus dem dreissigjährigen Kriege, die Nachts bei Fackelschein ein Bacchanal in einer alten Kirche feiern, haben grosse, zum Theil ausgezeichnete Verdienste. So sehr nun auch diese Bilder gefielen und Ruhm und Ehrensold eintrugen, so fühlte sich der Künstler doch erst recht auf heimischem Boden, als er es unternahm, das bürgerliche Leben in seiner heimlichen Poesie zu schildern. Auch hier fanden sich Anfangs noch Anklänge an die romantische Auffassung, wie er unter Anderem in seinem Christkindchen zeigte, das als überirdisches, lichtausströmendes Wesen in einer Bauernfamilie erscheint. Nichtsdestoweniger erntete Geselschap mit diesem Gemälde voll hübscher und sinnreicher Gedanken, massvoller Haltung und in jeder Beziehung rühmenswerther Ausführung volles Lob. Auf demselben Gebiete, aber in ganz natürlichen Verhältnissen und in höchst humoristischer Weise, bewegte sich der Künstler endlich in seinem: Nikolasabend, einer Darstellung voll Geist und Leben, mit tüchtiger Individualisirung des Kinderlebens und von herrlicher Lichtwirkung. Ein anderes grösseres Gemälde, das alles Lob verdient, ist: die Kinderwäsche am Samstag Abend. Ganz vortrefflich sind ferner einige Situationsbilder: das Mütterchen am Spinnrad; ein alter am Ofen sitzender, in der Bibel lesender Mann; das Geschenk der Mutter; die kleine Eitelkeit; der Grossvater, seinen Enkel in Schlaf wiegend; endlich ein vorzügliches Bild: „Diess hat Christkindchen der Mutter gebracht".

Literatur. Wolfg. Müller, Düsseldorfer Künstler.

Gessi, Francesco, Maler aus Bologna, geb. 1588, gest. 1649, erlernte die Kunst zuerst bei D. Calvart und bei G. B. Cremoni, kam aber später in die Schule des Guido Reni, in der er sich so rasch in der Nachahmung des Meisters ausbildete, dass dieser ihn nicht nur bald zur Vollendung der von ihm angefangenen Bilder verwenden konnte, sondern manches Gemälde selbst in Verbindung mit dem Schüler malte. Ja, Gessi erwarb sich durch seine Arbeiten, die er in der ersten und besten Manier seines Lehrers ausführte, wie unter Anderem durch seinen S. Francesco in S. Annunziata in Bologna, den Namen eines zweiten Guido. Seine Bilder sind auch voll Geist in der Erfindung und beurkunden eine Leichtigkeit der Ausführung, in der er seinen Meister sogar übertrifft. Diese Behendigkeit verführte ihn aber zu einer Schnellmalerei, die ihm kaum noch Zeit liess, Guido in seiner späteren Manier nachzuahmen, so dass man vor solchen Arbeiten in Streit gerieth, ob man ein schwaches Gemälde von Guido oder ein Bild von Gessi vor sich habe. Er büsste dadurch viel von seinem Ruhme ein; denn ausser einer gewissen Zierlichkeit des Charakters und einer Zartheit der Ausführung, trifft man kaum etwas Rühmenswerthes mehr in diesen späteren Gemälden, so kalt, trocken und oberflächlich sind sie.

In der Gallerie zu Dresden sieht man von ihm: eine Magdalena mit dem Kreuzbild in der Hand; im Museum der bildenden Künste zu Stuttgart: Aktäon, welcher der mit ihren Nymphen badenden Diana naht und von ihr in einen Hirsch verwandelt wird; in der Gallerie des Belvedere zu Wien: Morpheus erscheint der Königin Halcyone in der Gestalt ihres im Meere verunglückten Gatten Ceyx.

Gessner, Konrad, Pferde- und Schlachtenmaler, geb. 1764 zu Zürich, gest. 1826, der ältere Sohn des Dichters Salomon Gessner, erlernte die Kunst, in der er die erste Anleitung im elterlichen Hause genossen hatte, von 1784 an auf der Akademie zu Dresden unter Graff und Zingg. Hier entwickelte sich sein bedeutendes Talent für die Landschaftsmalerei in Verbindung mit einer schon als Knabe sich bei ihm beurkundenden Anlage für die Schlachtenmalerei, so dass schon sein erstes grösseres, 1785 ausgestelltes, Bild einer Schlacht grosse Hoffnungen für den jungen Künstler erweckte. Nachdem er noch durch mehrere andere künstlerische Erzeugnisse Beweise seiner Begabung an den Tag gelegt, kehrte er 1786 mit Graff nach der Heimath zurück, begab sich aber von da 1787 nach Italien. Die Nachricht von dem 1788 erfolgten Tode seines Vaters trieb ihn nach Hause, wo er seine Studien fleissig fortsetzte. Hierauf reiste er 1796 mit einem Schotten, H. Douglas, nach England und arbeitete hier, reichen Lohn und vielfache Ehre einerntend, bis 1804, in welchem Jahre er in die Heimath zurückkehrte, und sich nunmehr im eigenen Vaterlande durch seine Arbeiten, unter denen sich viele Reminiscenzen an seinen Aufenthalt in England befanden, rühmlichst auszeichnete. Auch hier setzte er seine Versuche im Radiren und im Aetzen auf Stein, worin er schon in England mit A. Senefelder vielfache Experimente gemacht hatte, eifrigst fort.

Seine Arbeiten sind in der Anlage einfach und natürlich, malerisch angeordnet, anziehend in den Motiven und wirksam im Effekt; dagegen darf man strenge Zeichnung und Durchführung nicht in ihnen suchen.

Unter seine besten Radirungen zählt man: Reitpferde mit einem Knecht am Wassertroge; Pferde an einer Krippe; ein Dragoner mit einem Handpferde, neben ihm stehende Dragoner (1786).

Gessner, Salomon, Dichter und Maler, geb. zu Zürich 1730, gest. 1788, sollte sich nach dem Wunsche der Eltern dem Buchhandel widmen, und wurde desshalb 1749, nachdem er sich frühe schon mit Erfolg mit der Poesie beschäftigt hatte, nach Berlin geschickt, um sich dort für seinen künftigen Beruf vorzubereiten. Allein er fasste hier einen so entschiedenen Widerwillen gegen dieses Geschäft, dass er seinen Lehrherrn verliess und sich, um sich den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, weil ihm die Eltern wegen seines Ungehorsams jede fernere Unterstützung versagt hatten, der Malerei widmete, in der er sich auch frühe schon geübt hatte. Ohne alle Leitung malte er Landschaften in Oel, die ihm Beifall erwarben und seinen Unterhalt sicherten. Von Berlin begab er sich nach Hamburg und von da, nachdem er sich mit

seinen Eltern wieder verständigt hatte, nach Hause. Hier widmete er sich nun abwechslungsweise der Poesie und Malerei und machte in beiden Kunstgattungen Fortschritte, durch die er sich die Achtung seiner Landsleute und Zeitgenossen erwarb. Nachdem er sich verheirathet, übte er von 1765 an fast ausschliesslich die Landschaftsmalerei und die Radirkunst. Namentlich seine radirten Blätter fanden viele Bewunderer und wurden theuer bezahlt. Er wurde in den Rath seiner Vaterstadt aufgenommen, lebte zuletzt nur noch als Künstler und starb still und sanft, wie er gelebt, und wie sich dieses Leben in seinen Schriften und in seinen künstlerischen Arbeiten wiederspiegelt, an einem Schlagflusse.

Gessner's Gemälde, meist in Wasserfarben ausgeführt, sind in Frankreich, England, Russland, Deutschland und der Schweiz zerstreut. Seine radirten Blätter, über 300, gelten heute noch für eine Zierde ihrer Art in jeder Sammlung. In ihnen zeigt sich, wie in seinen Dichtungen, eine ihm eigene Idyllenart. Er führt uns in denselben jene glücklichen Wesen vor, die in seinen Gesängen reden und handeln, zeigt uns jene seligen Gefilde, die sie bewohnen. Es herrscht in ihnen neben einer traulichen, von jedem Weltgeräusche abgesonderten zauberischen Einsamkeit, eine reizende Fülle der Darstellung. Auch nehmen wir in ihnen wirklich ein ausgezeichnetes Talent für landschaftliche Darstellung wahr, finden sogar in verschiedenen Blättern eine freie Auffassung und Behandlung. Aber bei Weitem die Mehrzahl seiner Darstellungen verliert sich in eine süssliche Sentimentalität, welche die keusche Einfalt und Naivetät der Natur in conventionelle Bande schlägt. Die Figuren sind nicht immer gut gezeichnet, doch haben sie meistens den ihnen zukommenden Ausdruck, auch sind sie fast jederzeit am rechten Platze.

Zu seinen schönsten Blättern zählt man: 10 Blätter Landschaften, dem Watelet gewidmet (1764); 12 Blätter Landschaften (1767); 10 Blätter Landschaften mit mythologischen Figuren (1769—1771); 20 Blätter idyllische Scenen (1772—1775) zur Prachtausgabe seiner Idyllen gehörig.

Sein vollständiges Werk, aus 337 Blättern bestehend, kam 1802 zu Zürich unter dem Titel: Salomon Gessner's sämmtliche radirte Blätter, oder: Oeuvre complet de Salomon Gessner heraus.

Gestele, Marcus van, ein niederländischer Maler, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts blühte und, in Gemeinschaft mit Jan van Coudenberghe, im Jahr 1430 eine Tafel für die Kirche von Roselede und im Jahr 1445 ein grosses Altarbild für die Martinskirche zu Kortryk ausführte.

Geuzendam, G. J., ein Maler aus Pekel-A (einem Dorfe in der Provinz Gröningen), erhielt seine Kunstbildung bei G. de San in Gröningen, woselbst er sich später, von 1801—1811, als Zeichnungslehrer niederliess, und Bildnisse en miniature und in Oel malte oder mit dem Bleistifte zeichnete. In der Folge soll er nach Russland gereist, auf der Rückreise in's Vaterland aber gestorben sein.

Geyer, Alexius, ein trefflicher Landschaftsmaler aus Berlin, der sich durch seine Bilder Verdienst und Anerkennung erworben. 1852 von einer zehnjährigen Studienreise in Italien, Sicilien, Aegypten, Nubien, Armenien, Syrien, Palästina, Griechenland und Kleinasien zurückgekehrt, ist der Künstler eifrigst bemüht, seine gesammelten Skizzen in grösseren Bildern zu verarbeiten, von denen wir seither verschiedene auf den Kunstausstellungen sahen. Man rühmt an ihnen die geist- und talentvolle Auffassung und die Naturwahrheit, tadelt aber eine gewisse Monotomie in Form und Farbe.

Geyer, Georg, ein Landschaftsmaler aus Wien, geb. 1823, von dem man in der Gallerie des Belvedere zu Wien eine sehr schöne Ansicht des Reichenauer-Thales (1849) sieht.

Geyer, J., ein ausgezeichneter Historien- und Genremaler der Gegenwart, geb. 1807 zu Augsburg, malt vorzüglich humoristische Scenen mit grosser Meisterschaft. Namentlich bietet ihm die Zopf- und Perückenzeit unerschöpflichen Stoff zu witzigen und launigen Darstellungen. Ungesucht schaltet bald ein köstlicher Humor in seinen Bildern, bald schwingt die Satyre darin ihre bittere Geissel, immer aber ist das

Ganze innerhalb der Grenzen des Anstandes und der Schönheit gehalten. Seine Gestalten sind gedankenvoll aufgefasst, tüchtig charakterisirt, meist auch fein individualisirt, gelungen im Ausdruck und gut angeordnet. Auch in der malerischen Durchführung sind seine Gemälde fast durchaus gelungen zu nennen. Wir führen von ihnen namentlich an: die Barbierstube; die Friseurstube; Concilium medicum im Vorgemache eines Sterbenden (in der neuen Pinakothek zu München); das Ende eines Maskenballs; der Magistrat eines Städtchens empfängt vor dem Rathhause den Fürsten; die Hazardspieler; die Concertprobe; Wallensteins Lager. Von seinen historischen Bildern kennen wir: eine Anbetung der Hirten und den Propheten Elias in der Wüste.

Geyser, Christian Gottlieb, der ältere, Kupferstecher, geb. 1742 zu Görlitz, gest. 1803 zu Leipzig, bildete sich unter Oeser zu einem sehr geschickten Künstler in seinem Fach aus. Zu seinen besten Blättern zählt man: die Kinder des Kaspar Netscher, nach Netscher; einen Mondschein, und einen Sonnenaufgang, nach Pynacker, und verschiedene Vignetten zu Büchern.

Geyser, Christian Gottlieb, der jüngere, Kupferstecher, der älteste Sohn des Vorigen, geb. 1772 zu Leipzig, lieferte ebenfalls geschätzte Blätter, erreichte aber in der Kunst seinen Vater nicht.

Gfall, Johann, Maler, geb. 1725 zu Gauns in Tyrol, bildete sich auf der königl. Akademie zu Wien, deren Mitglied er 1757 wurde, dann unter Ant. Galli da Bibiena und Servandoni. Er malte historische Bilder für Kirchen und Privaten in Oel und al fresco; besonders aber verstand er sich auf die Architektur- und Dekorationsmalerei, wie diese damals an den Façaden, an Decken und Wänden der Häuser geübt wurde, und wie wir sie heute noch an wenigen aus jener Zeit erhaltenen Bauten sehen.

Ghandini, Alessandro, ein Formschneider, der für den Verlag von Andr. Andreani zu Rom arbeitete und dessen Holzschnitte zum Theil vorzüglich sind. Er bediente sich zur Bezeichnung seiner Blätter der Buchstaben A G. Man findet die letzteren auf einem sehr schönen Helldunkel mit zwei Platten, die heil. Katharina, zu ihren Füssen das Rad, am Fusse eines Felsens sitzend und den heil. Geist anbetend.

Ghendt, Emanuel de, Kupferstecher, geb. 1738 zu St. Nicolars in Flandern, gest. 1815 zu Paris. Zu seinen besten Arbeiten zählt man: die Stiche in des Abbé's Saint-Non Reisewerk über Italien; einige Blätter in der Bibel von Maisonneuve und in der „Histoire de Psyche"; andere in der grossen Ausgabe von Voltaire und Rousseau; 8 Blätter in Fenelon's Telemach. In der Pariser Bibliothek zeigt man eine vollständige Sammlung seiner Werke.

Gherardi, Antonio, Maler, geb. 1664 zu Rieti, gest. 1702 zu Rom, war ein Schüler von F. Mola und bildete sich nach dessen Tod bei P. da Cortona weiter aus. Er malte in Rom für verschiedene Kirchen in einer sehr gefälligen, zierlichen Weise. Die von ihm bekannten 6 radirten Blätter, die Marter der heil. Martina darstellend, beweisen, dass er sowohl in der Composition als in der Zeichnung sehr geschickt war. Letztere sind überdiess mit vielem Geschmack und grosser Genauigkeit radirt.

Gherardi, Cristofano, genannt **Doceno**, Maler, geb. 1500 zu Borgo San Sepolcro, gest. daselbst 1556, erlernte die Kunst bei Rafaello dal Colle, kam aber später nach Florenz, wo er zu Giorgio Vasari in ein enges freundschaftliches Verhältniss trat, das bis zu seinem Tode dauerte. Der erstere bediente sich des Doceno als Gehülfen bei fast allen seinen Arbeiten, ja Gherardi wurde Vasari beinahe ganz unentbehrlich. Nach des Letzteren Entwürfen malte er gemeinschaftlich mit Battista aus Citta di Castello im Pal. Vitelli, genannt della Macchia, zu Citta di Castello die Bilder und Verzierungen einiger Zimmer; dann half er Vasari bei den Malereien eines Thors zu Florenz, das für den Einzug Kaiser Karls V. (1536) festlich geschmückt werden sollte, sowie bei den Vorbereitungen zur Vermählung Herzog Alexanders im Palast des Ottaviano von Medici zu Florenz. Hierauf ging er nach der Villa von S. Justino, eine Meile von Borgo, im Kirchenstaat, wo er für den Abt

Bufolini mehrere Zimmer seiner Wohnung selbstständig nach eigenen Erfindungen mit Kinderspielen, Grottesken, Festons, Masken u. s. w. zu schmücken unternahm. 1539 von Vasari nach Bologna berufen, führte er mit diesem und Battista Cungi drei vier Ellen lange Tafeln für das Kloster S. Michele in Bosco aus; auch malte er in Gemeinschaft mit Stefano Veltroni die grossen Festons, welche in Büscheln um die Fenster laufen. Darauf kehrte Gherardi nach S. Justino zurück und vollendete dort für den erwähnten Abt die früher angefangenen oben besprochenen Zimmer, malte auch in Citta di Castello eine Tafel in Oel und in einem Halbkreis über der Seitenthüre von S. Fiorido drei Figuren in fresco. Nachdem aber Vasari nach Venedig berufen worden war, um dort für die Brüderschaft della Scalza die Dekorationen zu einem glänzenden Feste sowie zu einer Comödie anzufertigen, folgte Doceno mit B. Cungi auch dorthin seinem Meister und Freund, half diesem die genannten Arbeiten vollenden und schmückte, nachdem dieselben beendigt waren, mit ihm die Decke eines Saals im Pal. Cornaro mit Zierrathen und neun grossen Oelbildern. Von Venedig reiste er wieder nach Justino und von da nach Perugia, wo er die Festgemälde zum Empfang des Papstes Paul III. entwarf, auch verschiedene andere Malereien ausführte. 1543 wurde Doceno von Vasari nach Rom gerufen, um diesem bei seinen dortigen Arbeiten für den Kardinal Farnese zu helfen; leider konnte Gherardi ihn wegen Krankheit zu gleichen Zwecken nicht auch nach Neapel begleiten, er widmete sich aber, nachdem sein Meister 1546 nach Rom zurückgekehrt war, sogleich wieder dessen Diensten. Von hier aus begab sich Doceno nach S. Justino, malte hier mehrere Jahre und erhielt endlich 1554 die Erlaubniss zur Rückkehr in's Vaterland, aus dem er wegen Theilnahme an politischen Umtrieben im Jahr 1537 verbannt worden war. Er kam nach Florenz und schmückte daselbst, unterstützt von Vasari, die Façade eines Hauses am Arno mit prachtvollen Gemälden. Darauf malte er zu Cortona in der Kapelle der Brüderschaft al Gèsu Wände und Wölbung und kehrte nach vollendeter Arbeit 1555 nach Florenz zurück, um Vasari bei der Ausschmückung des herzoglichen Palastes behülflich zu sein. Er starb aber während der Arbeit. Herzog Cosimo I. ehrte sein Andenken durch ein Grabmal mit der Büste des Verstorbenen in Marmor und einem sehr anerkennenden Epitaph in der Kirche San Francesco zu Borgo, woselbst seine sterblichen Ueberreste beigesetzt wurden.

Gherardi war so zu sagen die rechte Hand Vasari's. Er führte seine Zeichnungen mit einer Freiheit aus, welche ihm sein eigener gewandter, reicher und für Verzierungen angeborener Sinn eingab. Die Behandlung der Frescomalerei verstand er, nach Vasari's eigenem Zeugniss, besser als dieser.

In S. Maria del Popo zu Perugia zeigt man noch eine in Oel gemalte Altartafel, deren oberer höchst anmuthige und zierliche Theil von Doceno herrührt, die untere Parthie malte Lattanzio.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Lanzi, Geschichte der Malerei.

Gherardi, Filippo, ein Maler aus Lucca, der sich bei Pietro da Cortona bildete und gemeinschaftlich mit seinem Mitschüler und Freund Gio. Coli an verschiedenen Orten eine grosse Anzahl grossräumiger Gemälde ausführte. Ihre Arbeiten waren so ähnlich, dass man kaum zu unterscheiden vermochte, was von der Hand Gherardi oder von der des Coli war. Bilder von ihnen sieht man noch in Rom (in der Kirche der Luccheser), in Venedig (Bibliothek von S. Giorgio Maggiore), namentlich in ihrer Vaterstadt, woselbst Gherardi nach Coli's Tod fast das ganze Karmeliterkloster malte. Gherardi starb, 61 Jahre alt, im Jahr 1704.

Gherardini, Alessandro, Maler aus Florenz, geb. 1655, gest. 1723, ein Schüler von Aless. Rosi und Nebenbuhler Gabbiani's, dem er aber an Talent überlegen war. Er besass eine sehr grosse Fertigkeit im Nachahmen der Kunstweise Anderer, würde es aber auch in Bildern von eigener Erfindung weit gebracht haben, wenn er nicht zu rasch und zu viel gemalt hätte. Seine besten Arbeiten sind wohl durchdacht und sinnreich erfunden. Im Kloster S. Marco zu Florenz malte er mit Pocetti, Dandini und Anderen Darstellungen aus dem Leben des heil. Antonin.

Gherardini, Giovanni, Maler aus Bologna, geb. 1610, gest. 1685, bildete sich bei Michelangelo Colonna und half demselben später bei seinen vielen Arbeiten.

Gherardini, Giovanni, ein italienischer Kupferstecher, der um 1669 arbeitete und nach Guido Reni, A. Sacchi, P. Berettini stach.

Gherardini, Stefano, Maler aus Bologna, gest. 1755, bildete sich bei Gius. Gambarini und malte, wie dieser, Bambocciaden, die ihrer Munterkeit und fleissigen Ausführung wegen gefallen.

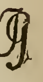
Gherardini, Tommaso, Maler aus Florenz, geb. 1715, gest. 1797, war ein Schüler von Vinc. Meucci, sah sich aber auch in der bologneser und venezianischen Schule um. Er war besonders in der Nachahmung von Basreliefs und Helldunkel sehr geschickt, malte jedoch auch Geschichtsbilder in Oel und al fresco. In der Gallerie des Belvedere zu Wien sieht man von ihm drei Gemälde: ein Opfer zu Ehren des Pan; Viktoria mit der Fama auf einem Siegeswagen, und den Triumphzug der Ariadne, alle drei Bilder Nachahmungen antiker Reliefs, grau in grau in Wasserfarben gemalt.

Gherardo delle Notte, siehe **Honthorst.**

Gherardo, ein Mosaikarbeiter, Tempera- und Miniaturmaler, auch Kupferstecher aus Florenz, der im Auftrag des Lorenzo Magnifico mit Domenico Ghirlandajo die Ausschmückung der Kapellen des Doms zu Florenz mit Mosaiken übernahm; die Arbeit wurde jedoch, kaum begonnen, durch den Tod des grossen Medicaers (1492) unterbrochen. Nur das Haupt des heil. Zenobius in natürlicher Grösse in der Kapelle dieses Heiligen wurde fertig und wird noch heute dort bewahrt. Von seinen Wandgemälden hat sich nichts erhalten, dagegen sieht man in der Pinakothek zu Bologna eine von ihm für die dortige Kirche S. Domenico gemalte Altartafel, die heil. Katharina von Siena darstellend. Von Miniaturen, in denen er den Styl des Dom. Ghirlandajo mit einer unglaublichen Pracht und Zierlichkeit verbindet, schreibt man ihm zu: die für König Matthias Corvinus (um 1490) ausgeführte Bibel (jetzt in der vatikanischen Bibliothek zu Rom) und ein Missale vom Jahr 1494 in der laurentianischen Bibliothek zu Florenz. Auch im Archiv des Spitalpfarrers von S. Gilio daselbst sollen sich noch einige Bücher mit Miniaturen von Gherardo vorfinden. In den letzten Jahren seines Lebens kamen Stiche von Martin Schongauer und Albr. Dürer nach Florenz, die dem Künstler so wohl gefielen, dass er einige derselben sehr gut mit dem Grabstichel in Kupfer nachstach. Man führt von solchen von ihm gefertigten Arbeiten namentlich einen Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, nach ersterem Meister, an; es hat sich aber weder dieses noch sonst ein beglaubigtes Blatt von Gherardo erhalten. Passavant (Kunstblatt, Jahrg. 1850, Nro. 37) hat Gründe, ihm eine Pietà, ein höchst merkwürdiges Blatt im brittischen Museum, zuzuschreiben.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei.

Ghering, Jan, ein Maler, der um 1665 in Flandern blühte, und sich namentlich in der Darstellung des Innern von Kirchen im prächtigen Renaissancestyl einen Namen erwarb. In der Gallerie zu Dresden und im Belvedere zu Wien sieht man derartige Bilder von ihm. Er pflegte seine Bilder mit nebenstehendem Monogramm zu bezeichnen.



Ghesquière, Napoleon François, ein Genremaler, geb. zu Gent 1812, genoss in den Jahren 1836—1837 die Unterweisung des Fr. de Braekeler und machte sich seit dieser Zeit durch seine Bilder, welche die verschiedenen Kunstausstellungen schmückten, rühmlich bekannt.

Gheyn, Jakob de, der ältere, Historienmaler und Kupferstecher, geb. 1565 zu Antwerpen, gest. 1615, war ein Schüler seines Vaters Johann de Gheyn, der die Kunst der Glasmalerei übte, und bildete sich bei diesem so rasch aus, dass er es schon in seinem 17. Jahre so weit gebracht hatte, die nach dessen Tod unvollendet hinterlassenen Arbeiten fortsetzen zu können. Sterbend aber empfahl ihm noch der Vater die Malerei mit der Kupferstecherkunst, in der der Sohn unter seinen

Augen ebenfalls schon sehr bedeutende Fortschritte gemacht hatte, zu vertauschen. Er vervollkommnete sich auch darin bei Heinr. Golzius und lieferte verschiedene zierliche und mit sicherer Hand ausgeführte Blätter; beschäftigte sich aber nichtsdestoweniger immer noch mit der Malerei. Bevor er sich mit der Oelmalerei abgegeben, hatte er Blumen und Miniaturen gemalt; später machte er sich auch an historische Bilder. Von letzteren wird besonders ein im Jahr 1611 für die Dominikanerkirche zu Brügge gemaltes Bild, die heil. Helena, welche von Christus das Kreuz empfängt, angeführt. Für die besten seiner radirten und gestochenen Blätter hält man: Christus am Kreuz nach C. van Broeck; 12 Blätter Soldaten, die Garden des Kaisers Rudolph II., nach Goltzius; den verlorenen Sohn und die Rückkehr nach der Flucht aus Aegypten, beide nach van Mander; das friedsame Ehepaar, ein sehr schönes, geistreich radirtes Blatt; den grossen Löwen; Tycho Brahe; Carolus Clusius. — Auf seinen Blättern findet man nebige Monogramme.

Gheyn, Jakob de, der jüngere, Zeichner und Kupferstecher, der Sohn des Vorigen, geb. zu Antwerpen, bildete sich in seiner Vaterstadt und später in Italien, wo er sich längere Zeit aufhielt und in der Manier des Tempesta arbeitete. Für sein Hauptwerk gilt: das Leben Karl V., das er mit C. Boel in acht Blättern stach. Wir kennen auch drei Blätter Masken und phantastische Köpfe, die höchst geistreich radirt sind. Seine 1616 unter dem Titel: Septem Sapientiae Graeciae, manu delineatae aereque expressae a Jacobo Gheynes juniore herausgegebenen sieben Weisen Griechenlands sind mit breiter Nadel, aber etwas trocken, radirt und tragen die beiden ersten der nebigen Monogramme. Die anderen Zeichen findet man auf anderen Blättern von ihm.

1617

Gheyn, Johann de, ein Glasmaler zu Antwerpen, geb. 1532, gest. 1582, war der Vater und Lehrer des Jakob de Gheyn, des älteren.

Gheyn, Willem de, ein Kupferstecher, der auch zu Anfang des 17. Jahrhunderts geboren wurde und für einen Verwandten des Vorigen gehalten wird. Er hielt sich längere Zeit zu Paris auf, wo er für den Verlag des Jean le Blond arbeitete. Seine Blätter sind mit nebigen Monogrammen oder mit den Buchstaben G D G oder G de G bezeichnet.

Ghezzi, Giuseppe, Maler, der Sohn und Schüler des Sebastiano Ghezzi, geb. 1634 in der Comunanza unweit Ascoli, gest. 1721 zu Rom, woselbst er sich weiter gebildet und zuletzt niedergelassen hatte. In seiner Kunstweise hielt er sich an die Manier des P. da Cortona. Er wird auch als Schriftsteller über die Kunst gerühmt.

Ghezzi, Pierleone, Historienmaler, der Sohn des Giuseppe Ghezzi, geb. 1674 zu Rom, gest. daselbst 1755, war ein Schüler seines Vaters, brachte es aber in der Kunst weiter als dieser. Er beschäftigte sich mit der Oel- und Frescomalerei, malte auch in Email und radirte in Kupfer. Am meisten Ruf erwarb er sich aber durch seine Karrikaturen, von denen man in Rom noch heute manche antrifft. Von seinen mit leichter und geistreicher Nadel radirten Blättern sind einige mit dem Stichel vollendet, im Geschmack des P. Aquila. Zu den besten zählt man: die Geburt Christi; eine Anbetung der Hirten, und den heil. Joseph, nach Gius. Ghezzi.

Ghezzi, Sebastiano, ein Maler aus Guercino's Schule, der Vater des Giuseppe Ghezzi, gebürtig aus der Comunanza, unweit Ascoli, lebte noch nach 1634. Unter seinen Bildern hebt Lanzi in seiner „Geschichte der Malerei in Italien" ein leider nicht ganz vollendetes Gemälde: den heil. Franciscus bei den Barfüsser Augustiner von Monsammartino hervor.

Ghiberti, Buonacorso, der Sohn des älteren Vettorio Ghiberti, ein Bildhauer, von dem wir aber nur wissen, dass er um 1480 zu Florenz thätig war und 1516 sein Testament machte.

Ghiberti, Lorenzo — mit dem ganzen Namen: **Lorenzo di Cione di Ser Bonacorso Ghiberti**, gewöhnlich **Lorenzo di Bartoluccio** genannt —, ein berühmter Goldschmied, Bildhauer und Erzgiesser, geb. 1378 zu Florenz, gest. daselbst 1455, war der Sohn des Cione di Ser Bonacorso Ghiberti aus einer alten und vornehmen Fa-

milie, nach dessen frühzeitigem Tod seine Mutter den Goldschmied Bartoluccio heirathete, bei welchem Lorenzo nun erzogen wurde, und von dem er dann, weil es zugleich sein erster Meister war, den Beinamen di Bartoluccio annahm. Ghiberti übte sich anfänglich fleissig in der Goldschmiedekunst, goss kleine Broncefiguren, die er mit vieler Anmuth vollendete, zeigte aber schon frühe mehr Vorliebe für die Bildhauerei und Zeichenkunst, in welcher ihn Gherardo Starnina unterrichtet haben soll. Der in Florenz 1400 ausgebrochenen Pest zu entgehen, begab er sich nach Rimini, wo er ein Zimmer des Pandolfo Malatesti verzieren half, kehrte jedoch, obgleich er sich durch seine Arbeiten dort sehr beliebt gemacht hatte, und nur ungerne entlassen wurde, nach kurzer Zeit schon wieder nach seiner Vaterstadt zurück, um an der 1401 von der Signoria und der Zunft der Handelsleute zu Florenz ausgeschriebenen Preisbewerbung um die zwei noch fehlenden, im Erzguss auszuführenden Pforten von S. Giovanni Theil zu nehmen. Das binnen Jahresfrist zu vollendende Probestück bestand in einem Relief in Bronce ausgeführt, mit einer Darstellung von Abrahams Opfer. Ghiberti trug mit seiner, unter der Leitung seines Vaters mit emsigem Fleisse ausgeführten Arbeit über die anderen fünf Mitbewerber: Fil. Brunelleschi, Jacopo della Quercia, Niccolò von Arezzo, Francio di Valdambrina und Simone da Colle, genannt de' Bronzi, den Sieg davon. Ihm wurde das grosse Werk, die Fertigung der Bronzethüren für eines der Seitenportale des Baptisterium, 1403 übertragen, aber erst 1424 war die prachtvolle Arbeit vollendet. Er befolgte darin, was die äussere Anordnung betrifft, nach Vorschrift der Besteller, das Vorbild der ersten älteren von Andrea Pisano gefertigten Bronzethüren des Hauptportals, und führte seine Darstellungen in dieser einfachen, den strengeren Anforderungen der Plastik mehr entsprechenden Weise mit grösster Vollendung und Harmonie durch. Die zwanzig Hauptfelder enthalten Begebenheiten aus dem neuen Testamente, während er in acht ähnlichen Füllungen Gegenstände darstellte, welche mit jenen Scenen in einer gewissen Beziehung stehen. So brachte er zu unterst die vier Evangelisten, zwei auf jedem Thürflügel, und weiter oben die vier Kirchenlehrer an. Die Friese, welche die Bildfelder umgeben, sind mit Epheublättern und anderem Laubwerk verziert; dazwischen liegen Simsglieder und auf jeder Ecke schaut ein männlicher und ein weiblicher Kopf hervor, die Bildnisse der Sibyllen und Propheten von der mannigfaltigsten Schönheit. Während er an diesem herrlichen Werke arbeitete, fertigte er, nach Vasari, mehrere grosse Broncestatuen für die äussere Dekoration der Kirche Orsanmichele, nämlich 1414 die des Täufers Johannes und 1419—1422 die des Matthäus und des heil. Stephanus. Auch gehören in diese Zeit die von ihm seit 1417 ausgeführten beiden Reliefs für das Taufbecken in S. Giovanni zu Siena, die Taufe Christi und Johannes vor Herodes darstellend, sowie das auf Kosten des Convents und der Republik, aus Dankbarkeit gegen den 1424 verstorbenen Lionardo Dati, General der Prädikantenmönche, errichtete Grabmal in S. Maria Novella zu Florenz auf dem Fussboden neben der Treppe, welche zur Sakristei führt.

Durch alle diese Arbeiten hatte sich Ghiberti einen solch ehrenvollen Namen als Künstler erworben, dass die Obermeister der Zunft der Handelsleute von Florenz beschlossen, durch ihn noch eine Thüre fertigen zu lassen und zwar die für das Hauptportal des Baptisteriums, an welchem sich bis jetzt die Thüren des Andrea Pisano befanden, die dann an das zweite Seitenportal versetzt werden sollten. Am 2. Januar 1425 übertrug man Ghiberti, ohne ihn, wie bei der ersten, an eine Vorschrift zu binden, sondern ihm völlig freie Hand lassend, diese zweite Thüre, bei deren Ausführung seine Söhne Tommaso und Vettorio und Michelozzo di Bartolommeo seine Gehülfen waren. 1447 waren sämmtliche Reliefs vollendet und Ghiberti erhielt die Zahlung für seine Arbeit; aber erst 1452 war auch die Vergoldung der ganzen Thüre beendigt.

Diese wunderbar schönen Thüren, von denen Michelangelo sagte, dass sie würdig wären, die Pforten des Paradieses zu bilden, enthalten in zehn grossen Feldern, fünf auf jedem Flügel, Scenen aus dem alten Testament, und in der Um-

fassung derselben zahlreiche Figuren und Köpfe, sowie höchst anmuthsvolle Ornamente. Ringsumher, als Verzierung des die Bilder umschliessenden Rahmens, wie in den Querleisten, sieht man nämlich 24 überhöhte Nischen, in deren jeder eine fast ganz rundgearbeitete Gestalt angebracht ist; ferner schauen in den Ecken in kreisförmigen Vertiefungen 24 Köpfe von Frauen und Männern hervor, unter denen man in der Mitte der Thüre, wo der Meister seinen Namen eingegraben hat, das Porträt seines Stiefvaters Bartoluccio und sein eigenes erkennt.

Zur Zeit als Ghiberti sich mit diesen Thüren beschäftigte, war er aber auch noch anderweitig in seiner Kunst thätig. So liess er für die Kirche S. Croce zu Florenz ein Grabmal für Lodovico degli Obizzi und Bart. Valori unter seiner Leitung ausarbeiten; fertigte für die Kirche des Klosters degli Angeli ebendaselbst 1428 den Sarkophag der h. h. Protus, Hyacinthus und Nemesius (nun im Kabinet der modernen Broncen in der grossherzoglichen Gallerie); vollendete er den schönen, 1439 begonnenen Sarkophag des heil. Zenobius, im Dome zu Florenz, mit Reliefs, die Wunder dieses Heiligen darstellend. Ausserdem führte er, wie sein Biograph Vasari sagt, für unzählige Personen verschiedene Werke sowohl in Bronce als in Gold und Silber aus, von denen derselbe namentlich aufführt: die Verzierung um einen antiken Carneol mit schöner vertiefter Arbeit für Giovanni de' Medici; einen Knopf für den Chormantel des Papstes Martin, von Gold mit ganz erhabenen Figuren; eine Mitra mit Laubwerk von durchbrochener Goldarbeit, mit vielen schönen ganz erhabenen Figuren, für denselben Papst; eine Mitra für Papst Eugen, der 1439 nach Florenz kam und des Künstlers Werke bewunderte, mit reichen Verzierungen und Reliefsdarstellungen, unter denen besonders ein thronender Heiland, von Engeln umgeben, Maria, in gleicher Umgebung, die vier Evangelisten und noch viele Engelsgestalten gerühmt wurden. Während der Ausführung der ihm übertragenen Verzierungen der Einfassung und des Gesimses zu der ersten, von Andrea Pisano gearbeiteten Thüre des Doms starb der Meister.

Ausser den genannten Werken schreibt die Sage dem Ghiberti das broncene Postament eines broncenen Jünglings, gewöhnlich Idolo genannt (im Kabinet der antiken Broncen der mediceischen Gallerie zu Florenz), und das Bronzethürchen mit dem herrlich gedachten Reliefbild des thronenden Christus an dem marmornen Sakramentsschrank im Chor von S. Maria nuova in Florenz zu.

Ghiberti machte auch zufolge eines ihm 1436 ertheilten Auftrags die Zeichnungen zu den Glasgemälden der Fenster der Kuppel von S. Maria del Fiore, mit Ausnahme einer einzigen von Donatello componirten; sie wurden aber nicht von ihm, wie Vasari irrig bemerkt, sondern von Francesco di Domenico Livi auf Glas ausgeführt. Auch zu einem Fenster in der Hauptkapelle der Dechanei von Arezzo entwarf er für den Kaufmann Lazzaro di Giovanni di Feo di Baccio die Zeichnung. Sie stellte eine Krönung der Mutter Gottes dar. Dass Ghiberti auch die Baukunst verstanden, geht daraus hervor, dass er im Jahr 1420 dem Brunelleschi als Mitarbeiter beim Bau der Kuppel von S. Maria del Fiore zu Florenz beigegeben wurde. Jener aber, eifersüchtig auf die Idee, die ihn bei jenem Kuppelbau leitete, wollte die Ehre der Erfindung und Ausführung desselben nicht mit dem damals zwar als Erzgiesser in sehr grossem Ansehen stehenden, ihm aber als Baumeister nicht ebenbürtigen Ghiberti theilen; er suchte daher und fand auch schon nach wenigen Jahren Mittel und Wege, Ghiberti von der Theilnahme am Bau zu entfernen. Die Sage schreibt ferner dem Ghiberti den Plan von S. Lorenzo zu Florenz zu, aber ohne nähere Begründung.

Endlich schrieb auch Ghiberti ein Werk über die Kunst, das sich in einer Abschrift aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch jetzt auf der Biblioteca Magliabecchiana zu Florenz befindet. Dasselbe besteht in einer Reihe ziemlich unverständlicher Betrachtungen über das dem Künstler Wissenswerthe, worauf ein Abriss über die Geschichte der Kunst folgt, in welchem die alte Kunst etwa zwölf, die mittelalterliche leider nur neun Seiten einnimmt. 48 Blätter sind sodann einer langen Abhandlung über das Licht, das Auge, das Sehen u. s. w. gewidmet, an der

nur interessant ist, dass wir durch sie die jetzt ganz unbrauchbaren Vorstellungen jener Zeit über diese Gegenstände kennen lernen. Den Schluss des Werks bildet ein ebenfalls durchaus unbrauchbares Fragment über die Proportionen des menschlichen Körpers. In derselben Bibliothek zeigt man noch ein anderes Manuscript, das aber ebenfalls nichts von Ghiberti eigenhändig Geschriebenes enthält, sondern gleichfalls eine Abschrift ist. Es führt die Ueberschrift: Ghiberti Opera d'Architetta-Autogr., und enthält skizzenhaft hingeworfene Beobachtungen, Vorschriften über Architektur und viele mehr oder minder ausgeführte Zeichnungen.

Ghiberti's Werke bezeichnen auf eine sehr entschiedene Weise den Uebergang aus der älteren Richtung des germanischen Styls in die moderne Kunst. Merkwürdig durchdringt sich in ihnen der Geist des 14. und der des 15. Jahrhunderts mit einem Zuge freiester Schönheit, wie solche im 16. Jahrhundert zur Blüthe kam. Dabei erscheinen sie durchweg voll des höchsten Lebensgefühls, gleich denen des Donatello, nur noch wahrer, naiver und schöner. Seine früheren Arbeiten haben, was die Hauptmotive der künstlerischen Anlage betrifft, noch wesentlich das Gepräge des germanischen Styls, jedoch zeigt sich in ihnen bereits eine grössere Formenfülle und ein Streben nach freierer Entwicklung und Bewegung. In seinen späteren Werken erscheint zwar dieses Gepräge auch nicht völlig verwischt, allein die befangene germanische Bildung der früheren Zeit machte nicht einem ebenfalls befangenen Realismus, wie in denen der meisten seiner Zeitgenossen, sondern einem Idealismus voll Adel und Würde Platz, und der Einfluss der Antike bildete mit dem, dem Meister eigenen Schönheitssinn die ursprüngliche Richtung mit allen überwältigenden Reizen der Einzelnform um. Aber nicht nur in der Form an sich, auch in der Composition, und in dieser noch mehr als in jener, macht sich in ihnen das moderne Element geltend, spricht das neue Jahrhundert, insoferne Ghiberti das Relief von der blos andeutenden, durch Weniges das Ganze repräsentirenden Darstellungsweise befreien wollte und auf eine vollständige, figurenreiche, malerische Anordnung und Wirkung hinstrebte. Ja, er geht in diesem Streben so weit, dass selbst in der Behandlung die eigenthümliche Anmuth und Weichheit, welche er sowohl über seine nackten als seine gewandeten Gestalten auszugiessen wusste, mehr als das Resultat des Effekts der Beleuchtung der Form, als dieser selbst erscheint. Dadurch und durch die allen Gesetzen des plastischen Styls widerstreitende Einführung der von ihm mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit gehandhabten Linienperspektive in das Relief musste nun allerdings ein Zwitterwesen entstehen, das weder nach der einen, noch nach der anderen Seite einen beruhigenden Eindruck hervorbringen konnte. Auch hat diese Neuerung für die spätere Zeit manche üble Folge hinterlassen. Ghiberti wusste aber dem unausbleiblichen Widerspruch der Darstellung mit so viel Geschmack und feinem Sinne zu begegnen, dass derselbe über der Vollendung des Dargestellten fast vergessen wird, wenigstens nirgends auf empfindliche Weise wirkt oder stört, wusste überhaupt, namentlich in seinen späteren Werken, einen so hohen Adel, eine so zarte Anmuth zu entfalten, dass er jedenfalls zu den anziehendsten und liebenswürdigsten Meistern der gesammten modernen Kunst zu zählen ist.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Cicognara, Storia della Scultura. — C. F. v. Rumohr, Italienische Forschungen. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte. — Burckhardt, Der Cicerone — Dr. Giov. Gaye, Carteggio inedito d'artisti dei secoli XIV, XV., XVI. Firenze, 1839—1840.

Kupferwerke. Lasinio, Le tre porte del Battisterio di Firenze. Fir. 1823. — Monumenti sepolcrali di Firenze. — Die drei Thüren des Baptisteriums zu Florenz. Gez. von Feodor Iwanowitsch. Rom. Herausgegeben von H. Keller 1798. — Le tre porte del Battisterio di Firenze, incise ed illustrate da Benvenuti. Firenze, 1821. — Bassorilievi delle porte di S. Giovanni di Firenze. 11 Blätter, gest. von Calendi. 1802. — F. Gregori und Th. Patsch, Die Thüren von Ghiberti von St. Johann zu Florenz. 1772—1774.

Ghiberti, Tommaso, Bildhauer und Erzgiesser, der ältere Sohn des Lorenzo Ghiberti, geb. zu Florenz 1417, half seinem Vater bei seinen Arbeiten, besonders bei seiner zweiten Bronzethüre für das Baptisterium zu Florenz.

Ghiberti, Vettorio, der ältere, Bildhauer und Erzgiesser, der jüngere Sohn des Lorenzo Ghiberti, geb. 1419 zu Florenz und 1496 noch am Leben, half

seinem Vater bei seinen Arbeiten. Er vollendete unter Anderem die von Lorenzo begonnenen Verzierungen der Einfassung und des Gesimses zu der ersten von Andrea Pisano gefertigten Bronzethüre am Baptisterium zu Florenz.

Ghiberti, Vettorio, der jüngere, der Sohn des Buonacorso und Enkel des Vettorio Ghiberti, des älteren, trieb zu Vasari's Zeit Malerei und Sculptur, allein, wie es scheint, nicht mit allzugrossem Erfolg.

Ghidone, Galeazzo, ein Maler aus Cremona, der zu Ant. Campi in die Schule ging und um 1598 blühte, wegen andauernder Kränklichkeit jedoch nur wenig Gemälde hinterliess. Unter anderen Bildern von ihm soll besonders seine Predigt Johannes, des Täufers, in S. Mattia zu Cremona Kennern wohlgefallen haben.

Ghigi, Teodoro, ein Maler aus Mantua, daher auch Teodoro Mantovano genannt, bildete sich in der Schule des Giulio Romano, und machte sich hier mit der Behandlungsweise des Meisters so bekannt, dass der Herzog von Mantua nach dem Tode des Letzteren mehrere von demselben angefangen hinterlassene Bilder in der Stadt und auf seinen Villen durch seinen Schüler vollenden liess.

Ghirlandajo, Benedetto del, Maler, der Bruder des Domenico Ghirlandajo, geb. 1458 zu Florenz, gest. 1498, erlernte die Kunst bei seinem Bruder, und übte anfänglich die Miniaturmalerei. Er musste dieselbe jedoch seiner schlechten Augen wegen schon frühe aufgeben und half von nun an seinem Bruder bei dessen grösseren Werken. Längere Zeit soll er sich auch in Frankreich aufgehalten und sich dort beträchtliche Reichthümer erworben haben. Im Louvre zu Paris wird ihm ein Bild: Christus auf dem Weg nach der Richtstätte, zugeschrieben.

Ghirlandajo, Davide del, Maler, ein Bruder des Domenico Ghirlandajo, geb. zu Florenz 1460, gest. 1525, war ein Gehülfe seines Bruders; es sind von ihm aber keine bedeutendere selbstständige Arbeiten bekannt. Nach dem Tode von Domenico soll er sich fast ausschliesslich der Musivarbeit gewidmet haben. Vasari führt von ihm ein Crucifix, zu dessen Füssen die h. h. Benedict und Romuald stehen, im Garten des Klosters degli Angeli zu Florenz; eine Verkündigung in Mosaik im Bogen einer Thüre von S. Annunziata daselbst, und ein sehr gerühmtes Mosaikbild, die Madonna von Engeln umgeben, für den König von Frankreich ausgeführt, an.

Ghirlandajo oder **Grillandajo, Domenico del,** einer der ausgezeichnetsten Maler seiner Zeit, geb. zu Florenz 1449, gest. daselbst 1498, hiess eigentlich nach seinem Vater, der sich Tommaso di Currado di Doffo Bigordi schrieb, Domenico di Tommaso di Currado di Doffo Bigordi. Der Beiname Ghirlandajo ging auch auf den Sohn vom Vater über, der ein seiner Zeit sehr geschätzter Goldschmied gewesen, und von den Guirlanden, welche er zum Kopfschmuck der florentinischen Mädchen auf eine seiner Zeit höchst beliebte Art zu verfertigen verstand, so zubenannt worden. Domenico war anfänglich ebenfalls für die Goldschmiedekunst bestimmt; es kündigte sich in ihm aber frühzeitig ein bedeutendes Talent für die Malerei an, indem er schon als Knabe in des Vaters Laden die Vorübergehenden sprechend ähnlich zu zeichnen wusste. Als sein Lehrer in der Malerei wird Alessio Baldovinetti genannt, doch überflügelte er denselben binnen kurzer Zeit bei Weitem; mehr scheint indessen die Kunstweise des Cosimo Roselli einen entscheidenden Einfluss auf ihn ausgeübt zu haben. Seine ersten Malereien fertigte er in der Kapelle der Vespucci in Ognissanti zu Florenz, wo er den todten Christus mit Heiligen und oberhalb eines Bogens eine Barmherzigkeit, wobei er das Bildniss des Amerigo Vespucci anbrachte, nach welchem später der neue von Colombus entdeckte Erdtheil genannt wurde, anbrachte. (Diese Bilder sind 1616 überweisst worden). Durch diese und andere Werke erwarb er sich einen so ehrenvollen Namen als Künstler, dass er von Papst Sixtus IV. nach Rom berufen wurde, um dort in Gesellschaft anderer Künstler die unter jenem erbaute Sixtinische Kapelle mit Fresken zu schmücken. Er malte dort um 1474—1480 zwei Bilder: Christus, welcher den Petrus und Andreas von den Fischernetzen abruft, und die Auferstehung Christi. Das erstere Gemälde, ein tüchtiges lebensvolles Bild, ist noch vollkommen gut erhalten und gehört zu den schönsten Werken der Kapelle, das andere litt aber später Schaden und wurde durch Arrigo Fiammingo unter

Gregor XIII. so übermalt, dass man keine Spur mehr vom Style Ghirlandajo's erkennt. Während seines Aufenthalts in Rom schmückte er ein Grabmal der Frau des Francesco Tornabuoni in der Kirche S. Maria sopra Minerva mit Fresken aus dem Leben Johannes, des Täufers, und der heil. Jungfrau, welche sehr gerühmt wurden, aber leider nicht mehr vorhanden sind. Nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt, malte er im Jahr 1480 für das Refectorium des Klosters von Ognisanti das Abendmahl, ein Gemälde, in welchem sich schon das glückliche Bestreben kund gibt, den einzelnen Köpfen eine individuelle Charakteristik zu geben, und für dieselbe Kirche im Wetteifer mit Sandro Botticelli, der einen heil. Augustinus darstellte, einen heil. Hieronymus, ein Bild, das deutlich den Einfluss der Werke des van Eyck erkennen lässt. Ein für dieselbe Kirche gemalter heil. Georg ist zu Grunde gegangen. Ungleich bedeutender, sowohl im Ausdruck und in der Auffassung des Lebens, als in der Darstellung der Gestalten, in der Bewegung der Figuren, und in der Behandlung der Fleischparthien, welchen früher noch die nöthige Wärme fehlte, erscheint der Meister bereits in den Fresken der Kapelle Sassetti in S. Trinità zu Florenz, welche mit der Jahrszahl 1485 bezeichnet sind und Begebenheiten aus dem Leben des heil. Franciscus darstellen. Diese Bilder, in denen er in den Nebenpersonen, Zuschauern u. s. w. die berühmtesten Persönlichkeiten seiner Zeit porträtirte (gest. v. Carlo und Gio. Paolo Lasinio), sind noch grösstentheils erhalten und in Hinsicht der einfachen, feierlichen Anordnung des Ganzen, der Würde und Naivetät in den einzelnen Gestalten, dem lebendigen und natürlichen Ausdruck, wie der Schönheit der Farbenbehandlung eine Schule für Künstler. (Uebrigens sind nicht alle Gemälde jener Kapelle von gleichem Werthe, und in einigen Darstellungen tritt offenbar Schülerhülfe sehr bedeutend hervor.) Die zu gleicher Zeit für dieselbe Kirche gemalte Altartafel in tempera, die Geburt Christi darstellend, befindet sich jetzt in der Gallerie der Akademie der Künste daselbst; die thronende Madonna aber mit der Jahrszahl 1485 in der Gallerie der Uffizien, die früher dem Ghirlandajo zugeschrieben wurde, ist jetzt erwiesenermassen von Filippino Lippi. Eine für die Brüderschaft der Ingesuati gemalte Tafel für den Hauptaltar, mit verschiedenen Heiligen in knieenden Stellungen, ist gegenwärtig über dem Hauptaltar der Kirche Johanni's, des Täufers, gewöhnlich della Calza genannt, nahe an der Porta Romana angebracht. Eine schöne mit der Jahrszahl 1487 bezeichnete Anbetung der Könige, ein Rundbild, sieht man in der Gallerie der Uffizien zu Florenz. Für die Kirche des Findelhauses (agli Innocenti) zu Florenz fertigte er 1488 eine Anbetung der Könige, ein Bild, das namentlich wegen der mannigfaltigen Schönheit der Köpfe gerühmt wird.

Noch vollendeter als die bisher besprochenen Werke des Meisters sind die von ihm von 1485—1490 im Chor von S. Maria Novella zu Florenz ausgeführten Fresken (gest. v. Lasinio). Hier stellte er auf der einen Seite das Leben der Maria, auf der anderen das Leben Johannis, des Täufers, in ganz überraschend schönen und grossen Zügen dar, und brachte darauf, wie auf seinen meisten grossräumigen Malereien, wieder Bildnisse hervorragender zeitgenössischer florentinischer Persönlichkeiten an. Auf einer dieser Darstellungen liest man seinen Familiennamen: BIGHORDI und seinen Zunamen: GRILLANDAI. Auch begann er um 1490 für dieselbe Kirche eine Altartafel in tempera, auf deren Vorderseite er: Madonna mit dem Kinde auf Wolken thronend, von Heiligen umgeben, darstellte. An dieser Arbeit half ihm sein Schüler Franc. Granacci, während die Rückseite mit einer Auferstehung Christi von des Künstlers Brüdern, Benedetto und Davide Ghirlandajo, um 1495 vollendet wurde. Das Mittelbild der Vorderseite dieser Tafel kam in den Besitz des Königs von Bayern, das Mittelbild der Rückseite nebst zwei Seitenbildern mit dem heil. Vincentius Ferrarius und dem heil. Antonius in den des Königs von Preussen (im Museum zu Berlin aufgestellt). Eine im Jahr 1491 für die Kirche von Cestello (jetzt Santa Maria Maddalena dei Pazzi) zu Florenz gemalte Altartafel mit der Heimsuchung Mariä (jetzt im Louvre zu Paris) gehört wegen der Lebendigkeit des Ausdrucks, der Zartheit und Feinheit der Köpfe, der Frische und Heiterkeit des Ganzen zu den trefflichsten Arbeiten des Meisters. Wenn dieses Bild,

wie Vasari mittheilt, von Domenico's Brüdern vollendet wurde, so kann sich die Arbeit der letzteren an demselben doch nur auf Nebensachen beziehen. Zu Lucca malte Domenico sodann für die Kirche S. Martino eine thronende Madonna, von den h. h. Petrus und Pelagius, Paulus und Sebastian umgeben, die noch jetzt in der Sakristei daselbst zugleich mit noch einem andern Bilde des Meisters, einer Madonna zwischen Heiligen, aufbewahrt wird. In der Abtei von Settimo, ausserhalb Florenz, schmückte er die Hauptkapelle mit einer Reihe von Frescobildern und das Mittelschiff der Kirche mit zwei Temperatafeln. Auch verzierte er 1494 im Dom zu Pisa die Nische über dem Hauptaltar mit sechs Reihen singender Engel, die noch vorhanden, obwohl hie und da restaurirt sind. Von anderen daselbst ausgeführten Arbeiten hat sich jedoch nur ein Bild an der Façade vom Hause des Kirchenvorstehers: König Karl VIII., den Friedensschluss zwischen Pisa und Florenz vermittelnd, und ein Temperabild, Gott Vater zwischen zwei Engeln im Instituto delle belle arti, erhalten. In der Abtei von Passignano führte er mit seinem Bruder Davide Ghirlandajo und mit Bastiano Mainardi von S. Gimignano mehrere Tafeln aus, von denen noch zwei vorhanden sind, dagegen ging ein heil. Martinus, im Waffenschmuck über einer Thüre des Kirchhofs von Santa Maria Nuova zu Florenz al fresco gemalt, durch Bauveränderungen zu Grunde.

Die Mosaiken an der Façade des Domes von Siena, zu deren Ausführung die Domverwaltung Ghirlandajo dorthin berufen hatte, wurden, gleich denen in der Kapelle des heil. Zenobius im Dom zu Florenz, durch den Tod des Lorenzo dei Medici unterbrochen. Dagegen hat sich uns noch ein sehr schönes Mosaikbild von ihm, eine Verkündigung über einer Seitenthüre von S. Maria del Fiore zu Florenz, erhalten. Mit seinem Schüler und späteren Schwager, dem schon genannten Bastiano Mainardi, führte Domenico endlich in der letzten Zeit seines Lebens noch verschiedene Werke aus. So schmückten sie mit einander die Kapelle der heil. Fina in der Pfarrkirche zu S. Gimignano an den Wänden mit Scenen aus dem Leben der Heiligen, an der Decke mit den Darstellungen der vier Evangelisten und an den Trägern des Gewölbes mit einigen Prophetengestalten. Auch führte Bastiano eine Himmelfahrt Mariä in der Kapelle der Baroncelli und Bandini in S. Croce zu Florenz nach einem Carton von Domenico Ghirlandajo sehr schön al fresco aus. Als aber beide Künstler sich eben zur Ausführung grösserer Arbeiten für die Dome zu Pisa und Siena anschickten, wurde plötzlich Domenico von der Pest dahin gerafft.

Von anderen Werken des Dom. Ghirlandajo, von denen sich jedoch nicht mehr genau ermitteln lässt, in welcher Zeit sie ausgeführt wurden, nennen wir hier noch folgende. Eine Scene aus dem Leben des heil. Paulinus, ein Frescobild in S. Croce zu Florenz, ist, gleich einer andern für S. Marco daselbst gemalten Tafel, zu Grunde gegangen; dagegen ziert heute noch ein Abendmahl das Refektorium von S. Marco; eine Anbetung der Könige, ein für Gio. Tornabuoni gemaltes Rundbild zeigt man im Pal. Pandolfini; ein für Lorenzo dei Medici ausgeführtes Gemälde des Vulkans im Spedaletto, gegenwärtig eine Faktorei des Fürsten Corsini bei Volterra, ist zwar erhalten, aber in einem ziemlich übeln Zustande; ein heil. Georg, für die Kirche Ognisanti zu Florenz gemalt, ist nicht mehr vorhanden. Die für Giov. Tornabuoni gemalten Fresken in einer Kapelle auf dessen Landsitz Casso Macherelli bei Florenz sind jetzt grösstentheils zerstört; dagegen sind die Malereien in der Sala de' Gigli im Palast der Signoria zu Florenz, verschiedene florentinische Heilige darstellend, noch wohl erhalten. Dasselbe kann von einem Frescobild der Madonna, welche dem heil. Thomas den Gürtel reicht, in der Sakristei von S. Niccolo jenseits des Arno gesagt werden. Von verschiedenen anderen grösseren und kleineren Bildern, die zu Florenz und anderwärts in die Hände von Bürgern kamen, ist wohl noch Manches erhalten; doch kennen wir nur ein Bild mit den h. h. Vincentius, Sebastian und Rochus auf dem Rathhause zu Rimini, und einen heil. Romuald mit einer Heiligen (gest. von Diana Mantuana) in der Abtei von S. Giusto, ausserhalb Volterra. Endlich sieht man im Museum zu Berlin ausser den bereits genannten Bildern: Maria mit dem Kinde auf dem Throne, von zwei Heiligen umgeben; die auf dem Throne

sitzende Maria hält das segnende Kind auf dem Schoosse, umgeben von den h. h. Paulus und Clara und Franciscus und der heil. Katharina; das Bildniss einer jungen florentinischen Dame und das Porträt eines älteren Mannes; endlich ein mit seinem Schüler Granacci ausgeführtes Bild: Maria in der Herrlichkeit von fünf Cherubim umgeben, unten die h. h. Franciscus, Johannes, der Evangelist, der heil. Hieronymus und Johannes, der Täufer. In der Pinakothek zu München zeigt man: den im Schoosse Mariens ruhenden Leichnam des Herrn; ein Altargemälde, in der Mitte: die heil. Jungfrau, von den h. h. Domenicus und Johannes, dem Evangelisten, angerufen, erscheint dem Erzengel Michael und dem heil. Johannes, dem Täufer, auf den beiden Seitenbildern: die heil. Katharina von Siena und den heil. Laurentius. In London verwahrt Hr. Young Ottley: eine Maria mit dem Kinde, dabei ein verehrender Jüngling, ein köstliches Bild des Meisters, auf dem mütterliche und kindliche Freude mit hinreissender Unschuld und Wahrheit dargestellt ist. Auch das britische Museum daselbst besitzt ein vortreffliches Bildniss von Domenico Ghirlandajo: das Porträt einer jungen Florentinerin, überaus wahr und lieblich mit dem Pinsel gezeichnet.

Schüler von Domenico Ghirlandajo waren: Davide und Benedetto Ghirlandajo, seine Brüder; Bastiano Mainardi aus S. Gimignano; Michelangelo Buonarotti; Francesco Granacci; Niccolò Cieco; Jacopo del Tedesco; Jacopo del Indaco und Baldino Baldinelli. — Sein Sohn Ridolfo Ghirlandajo war bei seinem Tode erst 16. Jahre alt.

In Domenico Ghirlandajo's Werken erreichte die künstlerische Richtung der Zeit, der Naturalismus der Florentiner im 15. Jahrhundert, ihre schönste Ausbildung, insoferne er die schöne Form, die Erscheinungen der Natur nicht mehr nur allein um ihrer selbstwillen auffasste, sondern als Ausdruck grossartiger und bedeutsamer Lebensverhältnisse. Er wusste die Elemente der Schönheit, die in so reichem Maasse das Leben der damals in ihrer schönsten Blüthe stehenden florentinischen Republik durchzogen, mit begeisterter Vaterlandsliebe in seine Kunst zu übertragen, wodurch er dieser einerseits eine ebenso grosse Wirksamkeit als ein früher nie dagewesenes allgemeines Verständniss eröffnete, anderseits Leben und Wirklichkeit selbst durch ihre Erhebung in künstlerische Verklärung adelte. Wir sehen desshalb auch das Bildniss in der weitesten Bedeutung des Wortes eine grosse Rolle in seinen Kunstleistungen spielen. Er bildete das schon von früheren Meistern angewandte Motiv: Bildnissfiguren mitlebender Landsleute in kirchlich historischen Darstellungen anzubringen, zuerst vollständig und consequent durch, indem er die heilige Handlung, selbst im Kreise seiner Zeitgenossen, ruhigen aufmerksamen Zuschauern oder Zeugen, in der Tracht ihrer Zeit mit würdigen Köpfen, in edel abgemessener Haltung sich ereignen lässt, wobei letztere nicht selten sogar den bedeutendsten Raum im Gemälde einnehmen, und durch die rhythmische Anordnung der in bestimmter symmetrischer Weise von einander gesonderten Gruppen dem Ganzen eine eigenthümliche Feierlichkeit verleihen. Oft bildet sogar gerade diese Verherrlichung des häuslichen und bürgerlichen Lebens von Florenz, das uns aus allen Einzelheiten, aus den würdevollen Gestalten der Männer, aus den Gruppen schöner, gesitteter Weiber, aus der ganzen Umgebung, aus der reichen städtischen Architektur und Landschaft entgegentritt, selbst den Haupt- und Grundgedanken der Bilder, und die naive Unbefangenheit, mit der diess geschieht, hat durchaus nichts Störendes, erhöht vielmehr den Reiz der malerischen Behandlung. Die Gestalten der Heiligen bleiben in ihrer bekannten idealen Gewandung, die anderen dagegen erscheinen in dem höchst malerischen Costüm der Zeit. Die Charakteristik ist eine wunderbar sprechende, jede einzelne Figur scheint den ganzen Inbegriff ihrer Zeit darzustellen. Die Köpfe sind voll Ausdruck und innern Lebens, so dass man aus jedem zu errathen glaubt, was dieser oder jener Mensch in diesem Augenblicke denkt und empfindet; die feinsten Regungen des Geistes und Gemüths schweben auf allen Zügen und diese sprechenden Physiognomien sind alle bedeutend. Haltung und Geberde sind ebenso durch Grazie und Anmuth als durch wohlthuende Ruhe und Gemessenheit bestimmt; sie machen

jede Gestalt der Umgebung würdig, in die sie der Meister versetzt hat. Die Motive sind klar, scharf und leicht anschaulich. Der Faltenwurf der jeweiligen Haltung des Körpers vollkommen entsprechend, wohl berechnet und geordnet, ohne der einfachen Natürlichkeit Abbruch zu thun; nur in einzelnen, meist weiblichen, Nebenfiguren tritt ein spezielles Studium leichterer antiker Motive hervor. In der Ausführung des Einzelnen bemerkt man anfänglich noch eine gewisse Strenge, namentlich in den Umrissen, ohne dass dieselbe jedoch als ein Mangel bezeichnet werden könnte; bald aber erscheinen seine Formen auf's Schönste vollendet, und die Besonderheiten der Natur mit glücklichem Sinne aufgefasst. So von mässigen Anfängen in beständigem Wetteifer mit sich selbst fortschreitend, überflügelte er seine Zeitgenossen Cosimo Roselli, Sandro Botticelli und Filippino Lippi bei Weitem, wie er in der Technik der Frescomalerei eine unübertroffene Vollendung erreichte.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Rumohr, Italienische Forschungen. — Dr. Gio. Gaye, Carteggio inedito d'artisti dei secoli XIV., XV., XVI. Firenze, 1839—1840. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei.

Ghirlandajo, Ridolfo, Maler, der Sohn des Domenico Ghirlandajo, geb. 1482 und 1534 noch am Leben, erlernte die Kunst bei seinem Vater und nach dessen Tod bei seinem Oheim Davide Ghirlandajo, studirte dann fleissig nach dem berühmten Carton der Pisanerschlacht von Michelangelo, und trat endlich in die Schule des Fra Bartolommeo, in der er sich zu edler und schöner Selbstständigkeit durchbildete. Als Raphael im Jahr 1504 nach Florenz kam, trat Ridolfo in ein enges Freundschaftsverhältniss zu ihm, und wieviel ersterer auf letzteren gehalten, geht aus dem Umstand hervor, dass, als Santi 1508 rasch nach Rom berufen wurde, dieser den Ghirlandajo ersuchte, ein für Siena bestelltes Gemälde von ihm, wahrscheinlich die Madonna die Casa Colonna im Museum zu Berlin, zu vollenden. Und als später Raphael mit seinen grossen Arbeiten im Vatikan beschäftigt war, wünschte er dringend Ridolfo's Beihülfe, dieser liess sich aber nicht bewegen, Florenz zu verlassen. Im Jahr 1504 malte Ridolfo für das Kloster der Nonnen von Ripoli zu Florenz zwei Tafeln in Oel, eine Krönung Mariä und eine Madonna mit Heiligen, von denen die erstere jetzt im Louvre zu Paris verwahrt wird, ein herrliches Jugendbild, das mit den früheren Werken des Fra Bartolommeo ungefähr auf einer Stufe steht. Für das Kloster von Castello daselbst fertigte er eine sehr schöne Geburt Christi, ein Gemälde, das nachmals, als das Kloster an die Karmelitermönche der heil. Magdalena de' Pazzi kam, gestohlen wurde. Zu derselben Zeit begann er für die Brüderschaft von S. Zanobi ebendaselbst zwei Gemälde, den heil. Zenobius, wie er in der Vorstadt der Albizzi in Florenz einen Knaben vom Tod erweckt, und die Uebertragung des Leichnams dieses Heiligen von S. Lorenzo nach S. Maria del Fiore. Diese Arbeiten, welche man jetzt in den Uffizien zu Florenz sieht, lassen es erkennen, wie nah Ridolfo um diese Zeit an Raphael's aufstrebendes Talent heranreichte, so ungemein schön gemalt und vornehmlich in den Köpfen des höchsten Ruhmes würdig, sind sie. Ein trefflich wahrer Frauenkopf von ihm im Pal. Pitti zu Florenz mit der Jahrszahl 1509 ist etwa den vorzüglichsten Bildnissen des Francia zu vergleichen. Dann schmückte er das Kloster degli angeli zu Florenz mit Fresken aus dem Leben des heil. Benedict und des heil. Romuald; ferner mit einer Madonna mit dem Kinde, von Engeln umgeben, und einem Abendmahl. Für die Nonnen von S. Girolamo dort malte er zwei Tafeln, einen heil. Hieronymus und darüber im Bogen die Geburt Christi, und eine Verkündigung, und darüber im Halbkreis die Communion der heil. Maria Magdalena, die beide noch jetzt an derselben Stelle, wohin er sie bestimmt, stehen. Im Palazzo vecchio zu Florenz verzierte er die Wölbung der Kapelle mit Fresken, in denen er in der Mitte die Dreieinigkeit, in den Ecken die Evangelisten und an der Hauptwand die Verkündigung darstellte. Nach deren Beendigung führte er für den Dom von Prato eine (noch daselbst befindliche) Madonna, welche dem heil. Thomas im Kreise von andern Aposteln und Heiligen ihren Gürtel reicht, aus.

Durch diese und andere Malereien hatte er sich ein reichliches Einkommen erworben. Er wollte nun auch demgemäss leben, verliess daher die früher so rühm-

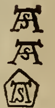
lich eingeschlagene Bahn vollständig und wurde aus einem Künstler ein — Handwerker. Um sich in die Lage zu setzen, seinem Lebensgenuss fröhnen zu können, hielt er eine förmliche Malerboutique, voll von Gehülfen und Lehrlingen, aus der eine unzählige Menge von Gemälden, Altarbilder, Dekorationen für Festlichkeiten, Fahnen, Standarten u. s. w. hervorgingen. Derartige oberflächliche und manierirte Arbeiten sieht man in Florenz (z. B. eine Kreuztragung in S. Spirito) und Umgegend noch viele.

Im Berliner Museum zeigt man von ihm: Maria und Joseph verehren knieend das auf der Erde liegende Kind, und eine Himmelfahrt Mariä; in der Eremitage zu St. Petersburg: eine Maria mit dem Kinde.

Schüler von Ridolfo waren: Antonio del Ceraijuolo; Mariano da Pescia; Toto del Nunziata; Carlo Portegli da Loro, vor Allen aber Michele di Ridolfo.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei.

Ghisi, Adamo, genannt **Mantovano,** Zeichner und Kupferstecher, der Sohn des Giov. Bat. Ghisi und Bruder des Giorgio Ghisi, geb. zu Mantua, wo er um 1566 arbeitete, bildete sich nach Giulio Romano, vorzugsweise aber nach Michelangelo, dessen grossartige Compositionen ihm am meisten zusagten. In späteren Jahren, um 1573, weilte er zu Rom. Seine Stechweise nähert sich der seines Bruders Giorgio, doch ist sein Stichel weder so sicher, noch so zart. Auch in der Zeichnung ist er schwach. Sein bekanntestes Werk sind die Figuren und Gruppen nach Michelangelo's Fresken in der sixtinischen Kapelle in 73 Blättern. Zu seinen besten Arbeiten zählt man: eine heil. Familie mit den h. h. Georg, Blasius, Nikolaus und der heil. Katharina, nach Giulio Romano; Diana; Herkules, nach der Antike, und G. B. Bertano; den Leichnam Christi auf dem Schoosse der Maria, nach Michelangelo.



Nebenstehende Monogramme findet man auf seinen Stichen.

Ghisi, Diana, Kupferstecherin, die Tochter des Giov. Batt. Ghisi, geb. um 1530 zu Mantua, heirathete den von Vasari wegen seiner Arbeiten in Elfenbein und Ebenholz gepriesenen Architekten und Bildhauer Francesco da Volterra, und wurde desshalb Bürgerin von Volterra, wie sie sich auf späteren Blättern selbst bezeichnet: Diana Mantuana civis Volaterana. Sie folgte ihrem Manne 1575 nach Rom, woselbst sie um 1590 starb. Ihre letzten bekannten Kupferstiche sind vom Jahr 1588. Vieles stach sie nach Giulio Romano, der auf ihre Bildung überhaupt den wesentlichsten Einfluss gehabt zu haben scheint, in vorgerückteren Jahren aber mehr nach F. Zuccaro, nach Paris Nogari und Anderen. In ihren Werken finden sich grosse Verschiedenheiten. Ihre erste Arbeiten erinnern an die Manier ihres Bruders Giorgio Ghisi, aber ihr Stichel ist nicht so frei und die Strichlagen sind nur spärlich mit Punkten ausgefüllt. In einigen von ihren Stichen, wie z. B. in der Uebergabe der Schlüssel an Petrus, nach Raphael, folgte sie mehr der Methode des Marc Anton, in anderen dagegen strebte sie mehr nach malerischem Effekt durch freiere Strichlagen und grössere Schattenmassen. Ihre Zeichnung ist fast durchaus mittelmässig, oft, namentlich in späteren Arbeiten, sogar incorrekt. Ihre beiden berühmtesten Blätter sind: Psyche's Festmahl, vom Jahr 1575, eine modificirte Nachbildung zweier Compositionen von G. Romano im Pal. del Te, wahrscheinlich nach einer Zeichnung von letzterem selbst, welche man gegenwärtig in der Villa Albani bei Rom sieht, und die Ehebrecherin im Tempel, nach demselben Meister und von demselben Jahre. Ein sehr fleissiges Blatt, eine Säulenvolute, stach sie zu Rom 1576 nach einer von ihrem Gatten, einem antiken Kapitell von numidischem Marmor nachgebildeten Form. Andere geschätzte Blätter von ihr sind: die Geburt des heil. Johannes, des Täufers; die Geburt von Apollo und Diana; der Leichnam des Patroklos wird aus dem Gefechte getragen; Horatius Cocles, sämmtlich nach Giulio Romano.

Auf einem ihrer Blätter trifft man, ausser ihrem Namen, nebenstehendes Monogramm.

Ghisi, Giorgio, genannt **Mantovano**, Maler und trefflicher Kupferstecher, der Sohn und Schüler des Giov. Batt. Ghisi, geb. 1520 zu Mantua, gest. daselbst 1582, führte einen kräftigen und sicheren Grabstichel in der Art und Weise des Marc Anton, dessen besten Arbeiten viele seiner Blätter zur Seite gesetzt werden können. Zur Zeit des Papstes Paul III., um 1546, war Ghisi in Rom, woselbst er sich mit der Kunst, goldene Ornamente in Rüstungen, Waffen, Bügel u. s. w. einzulegen, beschäftigte und darin rühmende Anerkennung fand. Die letzten mit Jahreszahlen bezeichneten Blätter Ghisi's sind von 1578. Ausser nach G. Romano und Buonarotti stach er auch nach Lucca Penni, Primaticcio, Perino del Vaga u. A.

Zu seinen schönsten Stichen zählt man: den Streit über das heil. Sakrament, nach Raphael (1552); die Schule von Athen, nach demselben (1550); das jüngste Gericht in 11 Blättern, nach Michelangelo; Propheten und Sibyllen, nach demselben; das Urtheil des Paris (1555); den Kirchhof (1554), und Herkules mit der Hydra, alle drei Blätter nach G. B. Bertano; Apollo auf dem Parnass und den Traum des Raphael oder die Melancholie des Michelangelo, beide nach Lucca Penni; Venus und Adonis, und Angelica und Medor, beide nach Teodoro Ghisi; die Vermählung der heil. Katharina, nach Correggio; die Ruhe auf der Flucht nach Aegypten, nach Campi.

Nebenstehende Monogramme findet man auf seinen Blättern.

Ghisi, Giovanni Battista Mantovano, auch **Bertano** genannt, Baumeister, Bildhauer, Historienmaler und Kupferstecher, das Haupt der Künstlerfamilie Ghisi, geb. zu Mantua 1503, gest. daselbst 1575, bildete sich bei Giulio Romano und nach Marc Anton. Er war nach des ersteren Tod der Hauptbaumeister des Herzogs Vincenzio von Mantua, und überhaupt einer der thätigsten und unternehmendsten Künstler in jener Stadt. Seine Thätigkeit als Architekt scheint sich indessen mehr auf die Oberleitung begonnener Bauten, auf Veränderungen oder neue Einrichtungen bei bereits bestehenden beschränkt zu haben. Er schrieb auch ein Werk über den Vitruv, das 1558 zu Mantua unter dem Titel: „Gli oscuri e difficili passi dell' Opera di Vitruvio, ed Giov. Batt. Bertano" herauskam. Nach seiner Composition führten Domenico Brusasorci, Fermo Guisoni und Ippolito Costa verschiedene Altargemälde für die Kirchen Mantua's aus. Reliefs von ihm in Thon und Stuck, zum Theil nach G. Romano's Entwürfen, sieht man heute noch im Palazzo del Te, im Pal. Bonacolsi, im Dom und in S. Barbara zu Mantua. Sein ältester bekannter Kupferstich ist eine Seeschlacht mit der Aufschrift: J. B. Maut. sculp. 1538. Meist stach er nach G. Romano; Einiges auch nach eigenen Compositionen. Die kleine Anzahl der von ihm bekannten Blätter beweist, dass er die Kupferstecherkunst nur nebenbei betrieb. Seine Stechweise erinnert an Marc Anton, mehr aber noch an den Meister mit dem Würfel.

Zu seinen besten Blättern gehören: die Trojaner treiben die Griechen nach ihren Schiffen zurück, nach G. Romano; David, der dem Goliath das Haupt abschlägt, nach demselben (1540); Mars und Venus (1539).

Auf einigen seiner Blätter sieht man nebenstehende Monogramme.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Bartsch, Le Peintre graveur. — Di cinque valenti incisori Mantovani del secolo XVI. e delle stampe da loro operate, Memoria di Carlo d'Arco. Mantova, 1840. — Kunstblatt, Jahrg. 1843, Nro. 92.

Ghisi, Teodoro, ein Maler und Kupferstecher aus Mantua, von dem wir aber keine weiteren Nachrichten besitzen, als dass Giorgio Ghisi einige Blätter nach Compositionen von ihm gestochen, und dass er 1601 in seiner Vaterstadt im 65. Jahre gestorben.

Ghislandi, Vittore, genannt **il Frate Paolotto**, Maler, der Sohn des Domenico Ghislandi, geb. 1655 zu Bergamo, gest. 1743, erlernte die Kunst bei Bombelli, bildete sich aber vornehmlich nach Tizian zu einem vorzüglichen Bildnissmaler. Seine Porträts überraschen durch die ausdrucksvollen Physiognomien und die Treue der Naturnachahmung im Fleisch, wie in den verschiedenen Stoffen.

Ghisolfi, Giovanni, geb. 1632, ein Maler aus Mailand, der sich nach Salvator Rosa bildete, und in dessen Bildern man auch die Befolgung der Grundsätze dieses Meisters erkennt. Er malte meistens treffliche Architekturstücke und perspektivische Ansichten, die er mit hübschen Figuren staffirte. In der Dresdner Gallerie sind zwei Bilder von ihm: Ueberreste verfallener Prachtgebäude und: Marius auf den Ruinen von Karthago.

Einige seiner Bilder tragen nebenstehendes Zeichen.

Ghitti, Pompeo, Historienmaler, geb. 1631 zu Marone im Brescianischen, gest. 1703, erlernte die Kunst bei Ottavio Amigoni zu Brescia und hernach bei G. B. Discepoli, dem er später als Gehülfe nützliche Dienste leistete. Er verschaffte sich durch seine fruchtbare Einbildungskraft, die Richtigkeit der Zeichnung und das kräftige Colorit, das man in seinen Bildern in Oel und al fresco wahrnimmt, einen geachteten Namen.

Wir kennen von Ghitti auch vier correkt gezeichnete und mit freier leichter Nadel radirte Blätter, denen man es ansieht, dass ihr Urheber sehr gut mit der Feder gezeichnet haben muss. Es sind eine heil. Familie und eine Ruhe in Aegypten, nach Discepoli; die Dornenkrönung, nach Tizian, und der heil. Maurus, Kranke heilend.

Giacarolo, Battista, ein Maler aus Mantua, der sich in Giulio Romano's Schule bildete. Wir finden von ihm ein Altarbild in der Kirche S. Cristoforo seiner Vaterstadt angeführt.

Giachetto (Jaquet), genannt **Francioso**, ein ausgezeichneter französischer Bildnissmaler, welcher neben Johann van Eyck und Rogier von Brügge genannt wird, von dem aber nur der Name auf uns gekommen ist. Der Bildhauer Antonio Filarete, welcher den Künstler in Rom gekannt zu haben scheint, bemerkt nämlich in dem Dedikationsschreiben an Francesco Sforza, welches an der Spitze seines Werks über die Architektur steht: „Auch ein giachetto (vom französischen: Jaquet) francioso, der noch lebt, ist ein guter Meister, hauptsächlich im Malen nach dem Leben. Er malte zu Rom Papst Eugen (IV. reg. 1431—1447) mit zwei von seinen Leuten neben ihm, Gestalten, welche wahrhaft zu leben scheinen. Dieses Bild, auf Tuch gemalt, wurde in der Sakristei von S. M. della Minerva aufgestellt.“

Literatur. Dr. Gio. Gaye, Carteggio inedito d'artisti dei secoli XIV., XV., XVI. Firenze, 1839.

Giachinetti, Gonzalez Juan, in Italien il Borgognone dalle teste genannt, Maler, geb. zu Madrid um 1630, gest. 1696 zu Bergamo, scheint sich in Italien vorzugsweise nach Tizian gebildet zu haben. In Madrid findet man noch Bilder von ihm.

Giambono, Michiel, ein Maler und Mosaikarbeiter, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Venedig thätig war und in dem damals herrschenden germanischen Styl der Malerei arbeitete, in jener Richtung, die sich durch eine eigenthümliche hinschmelzende Weichheit, der es jedoch nicht an Ernst und Würde fehlte, und das warme gesättigte Colorit, besonders der Carnation, auszeichnete. Vorzüglich schöne Mosaiken vom Jahr 1430 sieht man von ihm in der Kapelle de' Mascoli zu Venedig. Ein Altarwerk von ihm, einen Christus mit vier Heiligen, verwahrt die dortige Akademie. Im Berliner Museum ist von demselben Meister ein Temperabild zu sehen, die heil. Magdalena von sechs Engeln zum Himmel emporgetragen.

Giani, Felice, aus Rom, stand zu Ende des vorigen Jahrhunderts im Ruf des vorzüglichsten Malers für Zimmerdekorationen. Seine Ornamente sind sehr mannigfaltig, mit Geschmack angegeben, leicht und gefällig behandelt.

Giannetti, Filippo, ein Landschaftsmaler aus Messina, gest. zu Neapel 1702, bildete sich bei dem Holländer A. Casembrot, der damals für den besten Landschaftsmaler in Giannetti's Vaterstadt galt. Er übertraf aber den Lehrer an Grossartigkeit der Erfindung, in Beziehung auf Ausführung stand er ihm jedoch sehr nach. Giannetti arbeitete so leicht und rasch, dass man ihn den Fa presto der Landschaftsmaler heissen könnte.

Giannicola, siehe **Manni**.

Giaquinto, Corrado, Maler, geb. zu Molfetta um 1700, gest. 1765, erlernte die Kunst bei Solimena um 1719, kam aber schon 1723 nach Rom, wo er sich unter Conca namentlich im Colorit weiter bildete. Obgleich seine Bilder noch weniger schulgerecht als die seines zweiten Lehrers und noch manierirter als diese sind, so fanden sie doch wegen des leichten und kecken Wesens, das sich darin kundgibt, im Kirchenstaat und in Turin, wo Giaquinto häufig für den Hof zu thun hatte, vielfachen Anklang. Im Jahr 1753 folgte er einem Rufe an den Hof zu Madrid an G. Amigoni's Stelle, als erster Hofmaler und Generaldirektor der Akademie S. Fernando. In Spanien, wo der Geschmack an Tizian's Werken längst dem an den Malereien Giordano's hatte weichen müssen, fand Giaquinto's graziöse Composition, seine geistvolle Behandlung der Frescomalerei, das liebliche Colorit und die glänzende Farbenwirkung überall Bewunderer, bis Raphael Mengs nach Madrid kam, dessen ernstere Kunstweise jene oberflächliche Manier wieder verdrängte. Giaquinto kehrte 1761 nach Neapel zurück. In Spanien sieht man heute noch viele Bilder von ihm in Oel und al fresco ausgeführt, kirchlichen und geschichtlichen Inhalts.

Giarola oder **Gerola, Antonio**, genannt **il Cavaliere Coppa**, Maler aus Verona, geb. 1595, gest. 1665, bildete sich unter Guido und Albani und zählte bald zu den besten Schülern dieser Meister, die er später in eigenen Werken mit Glück nachzuahmen wusste. Seine Compositionen sind aber überfüllt mit Figuren und in dem Bestreben, Guido's Süssigkeit im Ausdruck nachzuahmen, wurde er oft zu schwach. Auf Albani's Empfehlung kam er als Hofmaler in die Dienste des Herzogs von Mantua. In Verona sind einige Bilder von ihm, die an den Styl der besten Venetianer erinnern.

Giarola, Giovanni, ein Maler aus Reggio, gest. 1557, soll sich in Correggio's Schule gebildet haben. Seine Wandgemälde zu Reggio im Palaste Donelli — die von ihm zu Parma ausgeführten sind untergegangen — sind geistreich und zart gemalt, nur sind zuweilen die Umrisse allzu vernachlässigt.

Gibbon, B. P., ein trefflicher englischer Kupfer- und Stahlstecher im Thierfache und Arbeiter in Aquatinta, geb. um 1806, gest. 1851, stach meistens nach Bildern des berühmten Thiermalers Landseer. Seine Arbeiten, die eine tüchtige technische Meisterschaft beurkunden, sind sehr beliebt bei seinen Landsleuten. Wir kennen von ihm: Jack in office; The two dogs; A fireside Party; Suspence; Roebuck and rough hounds, sämmtlich nach Landseer.

Gibbons, Grieling, auch **Grielin, Grinlin**, oder **Grinling** geschrieben, einer der vorzüglichsten Bildhauer seiner Zeit in London, woselbst er 1721 gestorben, ist zu Antwerpen geboren, kam aber bald nach England, wo er sich durch seine Arbeiten für das Theater von Dorset-garden einen geachteten Ruf erwarb und an Mr. Evelyn einen Gönner fand, der ihn Karl II. empfahl, welcher den Künstler mannigfach beschäftigte. Durch diese Erfolge ermuntert, wagte sich Gibbon jetzt auch an grössere Arbeiten in Stein und Holz. Von ihm ist die schöne Statue Jakobs II. im Hofe des Banquetting-house zu London; das prächtige Denkmal des Viscount Camden in der Kirche zu Exton in Rutlandshire; ein Abendmahl, Relief zu Burleigh. Andere seiner Arbeiten sieht man in verschiedenen Schlössern und Kirchen in England zerstreut. So ist das Monument des grossen Newton in der Westminster Abbey zu London ebenfalls ein Werk seiner Hand. Auch die meisten Statuen im Hof der Londoner Börse sind von ihm und dem holstein'schen Bildhauer Cajus Gabriel Cibber ausgeführt worden. Die schöne aus Eichenholz geschnitzte Kanzel von ihm in Temple-Church, einem der interessantesten Gebäude des früheren Spitzbogenstyls zu London, wurde 1840 bei einer Restauration dieser Kirche nebst dem Orgelgehäuse und anderen Verzierungen, als nicht zum Styl des Gebäudes passend, verkauft.

Gibbs, James, einer der bedeutendsten Architekten seiner Zeit in England, geb. 1683 zu Aberdeen, gest. 1754 zu London, bildete sich in der Baukunst insbesondere in Italien zu einem tüchtigen Meister in seinem Fache aus, so dass ihm bald nach seiner Rückkehr 1720 verschiedene wichtige Bauten übertragen werden konnten. Die Kirche des heil. Martin zu London und die der heil. Jungfrau Maria am Strande

sind sein Werk. Die von ihm ferner 1747 erbaute Bibliothek des Dr. Radcliffe zu Oxford, ein reich mit Säulen verziertes Rundgebäude, imponirt durch die stattliche Masse und erhöht dadurch die Mannigfaltigkeit des malerischen Eindrucks der Gegend, worin sie steht.

Im Jahr 1728 gab Gibbs einen grossen Band heraus mit Kupferstichen nach seinen Zeichnungen zu verschiedenen von ihm entworfenen Gebäuden, die an den durch Jnigo Jones in England eingeführten Geschmack, in Palladio's Compositionsweise zu bauen, erinnern.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der Malerei in Grossbritannien. — Quatremère de Quincy, Dictionnaire historique d'Architecture.

Gibelin, Antoine Esprit, Historienmaler, geb. zu Aix 1739, gest. 1814, bildete sich in Italien und führte nach seiner Rückkehr in die Heimath im Aeusseren und Inneren von Kirchen und Palästen Gemälde al fresco im Styl der damaligen Zeit aus. Er malte indessen auch Staffeleibilder in Oel

Einige von ihm herausgegebene archäologische Schriften sind so ziemlich werthlos.

Giberti, Antonio, ein Zeichner und Kupferstecher aus Mailand, der sich unter Longhi bildete und mit Auszeichnung genannt wird. Wir kennen von ihm: die Darstellung Jesu im Tempel, nach B. Luini's Bild in Saronno (1815), und Simeon im Tempel.

Gibertoni, Paolo, ein Maler aus Modena, der um 1760 in Lucca arbeitete, und Dekorationen, in grottesken Wandbildern, die er mit allerlei geistreich gemalten Thierchen ausstattete, sowie in Landschaften sehr gerühmt wird.

Gibson, Edward, ein Porträtmaler in Oel- und Pastellfarben, der Sohn des Rich. Gibson, starb in der Blüthe seines Alters im 33. Jahre.

Gibson, John, einer der beliebtesten und bedeutendsten englischen Bildhauer der Gegenwart, geb. 1791 zu Conway, studirte zu Rom, anfänglich von 1817 an, unter Canova, dann von 1822 an unter Thorwaldsen's Leitung und hielt sich daselbst bis 1844, fast dreissig Jahre, auf, während welcher Zeit er eine bedeutende Reihe mehr oder minder anmuthiger und mit Beifall aufgenommener Werke schuf. Mit einem bedeutenden technischen Talente begabt, schloss sich der Künstler jener Gattung der Plastik an, welche durch Canova vorzugsweise gepflegt worden und die bei seinen Landsleuten so grossen Anklang gefunden, der Richtung auf die Porträtdarstellung und das Genre. Nicht als ob sich Gibson dem Studium und der Behandlung antiker Stoffe verschlossen hätte, im Gegentheile beurkundet er in seinen Darstellungen aus der Mythologie eine lebendige Grazie und ein reines und feines Formgefühl, auch weiss er sich oft selbst bei Bildnissfiguren von der Herrschaft antiker Gewandung nicht frei zu machen; sondern sein ganzes Streben geht mehr auf genreartige Behandlung idealer Stoffe oder poetischer Situationen aus dem Leben, zielt mehr nach Erreichung jener eleganten Glätte und Weichheit, welche durch Canova einen bestimmenden Einfluss auf die englische Sculptur überhaupt ausgeübt. So veranschaulicht uns namentlich sein Amor mit dem Schmetterling*, jenes anmuthige, trefflich ausgeführte Marmorwerk, die zarte Formenschönheit, mit welcher Gibson Gegenstände dieses idealen Genre's zu behandeln wusste.

Zu seinen schönsten Werken gehören: eine Nymphe, welche sich die Sandale bindet (1833); eine Gruppe, Psyche von Zephyren getragen; ein Liebesgott; Mars und Amor in der Kunstsammlung des Schlosses Chatsworth; eine Statue des Narciss; ein Schutzengel, der einen Wanderer in männlichem Alter auf den gefahrvollen Weg des Lebens führt, Relief für ein Grabmal in der Kirche St. Nikolaus in seiner Geburtsstadt (1840); eine verwundete Amazone (1840); das Standbild des Ministers Huskisson zu Liverpool (1843); ein Jäger mit dem Hunde (1844); Aurora, dem Meer entsteigend, Statue; die Bildnissstatue der Miss Murray; Hylas mit den Nymphen, Gruppe; Flora als blumenspendender Frühling (1846); Psyche auf dem Ruhebett, Amor zu ihren Füssen, Relief; Amor von Venus geliebkost, Relief; die

* Abgeb. in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 118 A., Fig. 2.

irdische Liebe im Kampfe mit der himmlischen; Amor, als Hirte verkleidet, verlangt Einlass; Amor, von Venus gescholten, weil er sich an's Glück hängt; die Marmorstatue der Königin Viktoria im Buckinghampalaste zu London (1847), bei welcher die Gewandung und die königlichen Attribute in antiker Weise bemalt sind.

Gibson, Richard, wegen seiner Gestalt auch Gibson, the dwarf, (Gibson, der Zwerg) genannt, ein seiner Zeit sehr beliebter englischer Maler, geb. 1615, gest. 1690, kam zu Franz Cleyn in die Lehre und machte unter dessen Leitung so grosse Fortschritte, dass er bald für seine Leistungen durch König Karl I. von England ausgezeichnet wurde, der ihn hierauf öfters beschäftigte. Nach dem Tode dieses unglücklichen Königs setzte er seine Arbeiten in der Oel- und Miniaturmalerei ununterbrochen fort, und dass diess mit gleichem Erfolg, wie unter dem früheren Hof, geschehen, beweisen mancherlei Bildnisse, die er von Cromwell malte, und wozu ihm dieser seiner Zeit selbst gesessen.

Gibson, Susanna Penelope, Malerin, die Tochter des Richard Gibson, geb. 1652, gest. 1700, erwarb sich durch ihre Aquarell- und Miniaturmalereien vieles Lob. Ein Hauptwerk von ihr ist das Bildniss des Bischofs Burnet im Gewande des Kanzlers vom Hosenbandorden.

Gibson, Thomas, wahrscheinlich ein Nachkomme des Richard Gibson, gest. 1751 zu London, war ein sehr geschätzter Porträtmaler seiner Zeit, der eine grosse Anzahl sehr ähnlicher Bildnisse hervorragender Zeitgenossen hinterlassen.

Gibson, William, der Neffe Richard Gibson's, geb. 1644 zu London, gest. daselbst 1702, beschäftigte sich nur mit der Miniaturmalerei, und es wird besonders von ihm gerühmt, dass er Lely's Gemälde vortrefflich copirt habe.

Gierdegom, Joseph François van, Architekt, geb. 1760 zu Brügge, Professor an der dortigen Akademie, hat sich durch verschiedene, nach seinen Entwürfen errichtete Bauten in seiner Vaterstadt und deren Umgegend einen geachteten Namen erworben.

Giese, Gerhard und **Rütger,** Brüder, Bildschnitzer und Maler, von denen wahrscheinlich der höchst ausgezeichnete aus Eichenholz geschnitzte Altar im linken Seitenschiff der Kirche zu Calcar herrührt.

Giesmann, Friedrich, Historienmaler, geb. zu Leipzig 1810, gest. 1847 zu München, der Sohn eines Bildhauers und Formschneiders, sollte sich dem Berufe seines Vaters widmen und besuchte zu diesem Behufe die Akademie seiner Vaterstadt, woselbst er sich bald unter der Leitung des damaligen Direktors, Veit Hans Schnorr von Carolsfeld, sehr vortheilhaft auszeichnete. Bald jedoch fing sein Vorsatz, sich der Bildhauerei zu widmen, zu wanken an, und er gab sich mehr und mehr der in ihm vorherrschend gewordenen Neigung zur Malerei hin. Glückliche Naturstudien, besonders nach wilden Thieren aus einer eben in seiner Vaterstadt anwesenden Menagerie, zogen bald die Aufmerksamkeit auf sein emporblühendes Talent und fanden durch den Ankauf der ganzen Sammlung dieser Zeichnungen durch den vorigen König von Sachsen eine schöne Aufmunterung. Mit nicht minder günstigem Erfolge versuchte sich Giesmann auch in der Bildnissmalerei und seine trefflich charakterisirten Porträts verschafften ihm ehrenden Beifall und zahlreiche Aufträge. Nach einem zweijährigen Aufenthalte in Dresden, wohin ihn die dortigen reichen Kunstsammlungen geführt hatten, begab sich Giesmann 1832 nach München, um sich dort ausschliesslich der Geschichtsmalerei zu widmen. Das grossartige künstlerische Treiben, das, hervorgerufen durch die glänzenden Aufträge König Ludwigs, dort herrschte, brachte Giesmann binnen kurzer Zeit auf dem Wege seiner Ausbildung rasch vorwärts.

Sein durch regen Fleiss gefördertes Talent setzte ihn bald in den Stand, an der künstlerischen Ausschmückung des reizenden Landsitzes des damaligen Kronprinzen von Bayern, des Schlosses Hohenschwangau, mitwirken zu können. Es wurde ihm die Ausführung mehrerer Wandgemälde, nach Compositionen von M. v. Schwind und Chr. Ruben, übertragen, und er hatte während der Arbeit hinlänglich Gelegenheit, sich mit der Technik der enkaustischen Malerei vertraut zu machen, sich auch

eine solch sichere Uebung erworben, dass ihn Prof. Julius Schnorr von Carolsfeld bald darauf ganz an sich zog und ihn als einen ausgezeichneten Gehülfen bei seinen grossräumigen Malereien im Saalbau der neuen königl. Residenz verwenden konnte. Hier führte er fünf grosse Wandgemälde aus dem Leben Karl's des Grossen, Rudolph's von Habsburg und Friedrich Barbarossa's nach Schnorr's Cartons aus, malte auch in dem unterbrochenen Friese darüber später vier Bilder nach eigenen Compositionen.

Unter verschiedenen Staffeleigemälden, welche Giesmann zwischen diesen grösseren Arbeiten ausführte, finden wir namentlich das Gleichniss vom verlorenen Sohne rühmend genannt.

Gietteughen, Joseph oder **Jost**, ein Formschneider aus Courtrai, der von 1545 an lange Jahre für Hubert Goltziuś an dessen bekanntem Kaiserwerk gearbeitet und die Bildnisse der Kaiser in Medaillenform geschnitten haben soll. Goltzius verband bei diesen Bildnissen bekanntlich den Holzschnitt in Helldunkel mit dem Kupferstich, eine Manier, in deren Anwendung er der erste gewesen sein soll.

Giffard, Pierre François, ein Kupferstecher, geb. 1648 zu Paris, gest. 1723, leistete namentlich im Bildnissstich einiges Anerkennenswerthe.

Gigante, G., ein Landschaftsmaler zu Neapel, von dem wir aber nur wissen, dass er 1847 für den Kaiser von Russland eine Aussicht von der Strada nuova auf den Golf von Neapel ausführte.

Giglio, Meister, ein Goldschmied aus Pisa, der im Jahr 1349 die Statue des heil. Jacobus über dem Altare der Kathedrale S. Jacopo zu Pistoja in einem dem Andrea Pisano bereits verwandten Style der germanischen Kunstrichtung fertigte. Der Styl ist edler, die Arbeit reiner und schärfer als bei älteren Werken ähnlichen Gegenstandes, namentlich ist die Gewandung von herrlicher Zeichnung. Die Vollendung der Arbeit fällt in's Jahr 1353, und wurde sie durch eine besondere Deputation, mit besonderer Feierlichkeit, als sei es eine bereits heilige Sache, aus der Werkstatt des Künstlers abgeholt. Von anderen Werken Giglio's ist bis jetzt nichts bekannt; wäre aber nur die genannte Statue aus seiner Werkstatt hervorgegangen, so würde sie Zeugniss genug abgeben für die grosse Meisterschaft des Künstlers.

Vasari schreibt diese Statue irrthümlicher Weise dem Lionardo di Ser Giovanni aus Florenz, einem Schüler des Cione, zu.

Literatur. Dr. Ernst Förster, Beiträge zur neueren Kunstgeschichte. Leipzig, 1835.

Gigoux, Jean François, ein der modernen Richtung der französischen Malerei angehöriger Maler, geb. zu Besançon, aber schon seit 1833 in Paris thätig. An seinen die verschiedenen französischen Kunstausstellungen zierenden Bildern, im sogenannten historisch romantischen Genre, nimmt man ein nicht unbedeutendes Talent wahr. Die Auffassung ist pikant, die Anordnung und Gruppirung gefällig, die Zeichnung meist correkt, die Behandlung der Stoffe naturgetreu, das Colorit gefällig. Nur die Darstellung kirchlicher Gegenstände widerstrebt seinem Pinsel, wie er namentlich in seinen Bildern in der Magdalenenkirche zu Paris bewies. Wir kennen von ihm: die Communion des Leonardo da Vinci (1833); Kleopatra, an ihren Sklaven Versuche mit Gift anstellend (1838); die heil. Genovefa (1840); die Taufe des Königs Chlodwig (1844); einen todten Christus von Engeln beweint; Kleopatra (1851); eine büssende Magdalena; Galatea (1852). — Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von Gigoux: die Ernte, und ein sehr schön gezeichnetes Porträt.

Gleich Tony Johannot und Anderen hat sich Gigoux auch mit Illustrationen zu Werken französischer Dichter befasst. Man rühmt in dieser Beziehung seine Holzschnittzeichnungen zu einer Prachtausgabe des Gil Blas von Lesage, den er Seite für Seite mit seltenem Talent für humoristische Karrikatur illustrirte. Grosse Verdienste hat sich der Künstler gleichfalls seiner Zeit durch seine interessanten, nach dem Leben höchst effektvoll auf Stein gezeichneten Bildnisse erworben, durch die er nicht wenig zum Aufschwung der Lithographie in Frankreich beitrug.

Gigoux ist seit 1842 Ritter der Ehrenlegion.

Gil, Juan de Ontañon, ein spanischer Baumeister, nach dessen von den damaligen ausgezeichnetsten Architekten gebilligten Plänen 1513 die prachtvolle Kathedrale zu Salamanca erbaut wurde. Der Spitzbogenstyl, der dabei zur Anwendung kam, artet aber hier indessen schon sehr in's Spielende aus, so dass selbst aus den Hauptformen der Säulenbündel, wie in einem krystallinischen Prozess begriffen, eine neue Gestaltung feiner Glieder aus dem Innern herauszuwachsen scheint. Demselben Baukünstler wurde auch die Ehre zu Theil, in Gemeinschaft mit seinem Sohne Rodrigo Gil die letzte der grossen Kirchen germanischen Styls in Spanien, die Kathedrale zu Segovia, erbauen zu dürfen. Im Allgemeinen diente der Plan der Kirche zu Salamanca derselben zum Vorbild. Der Bau begann 1525. Das Aeussere desselben imponirt durch grosse, wenn auch oft schwerfällige Massen, und durch die 330 Fuss hohe Kuppel. Das Innere reisst zur Bewunderung hin wegen der Kühnheit der leicht und hoch gesprengten Gewölbe und dem Reiz der malerischen An- und Durchsichten, welche sich auf verschiedenen Standpunkten dem Auge auf's Mannigfaltigste darbieten. Ist der Styl auch bei diesem Bau so wenig mehr rein, als bei der Kathedrale zu Salamanca, und es daher nichts weniger als zu bedauern, dass derselbe in diesem, seinem gesunkenen Zustande fernerhin nicht mehr zur Anwendung gekommen, so müssen wir dieses doch im höchsten Grade in Bezug auf ihre grossartige allgemeine Anordnung beklagen, indem keine der späteren, in dem sogenannten griechischen oder römischen Styl gebauten Kirchen in Spanien jenen freien erhebenden Eindruck gewährt, wie diese letzteren der germanischen Bauart, von denen die zu Segovia, wie zum glorreichen Schluss derselben, sich zuletzt noch in aller Herrlichkeit erhoben hat.

Literatur. Passavant, Die christliche Kunst in Spanien.

Gil, Rodrigo, ein spanischer Baumeister, der nach den Plänen seines Vaters Juan Gil de Ontañon die Leitung des Bau's der Kathedrale von Salamanca (begonnen 1513) übernahm und in Gemeinschaft mit demselben die Kathedrale zu Segovia (begonnen 1525) erbaute.

Gil, D. Gerónimo Antonio, Maler, Kupferstecher und Medailleur, geb zu Zamora 1732, gest. 1798 zu Madrid, war ein Schüler von D. Tomas Prieto. Seine Arbeiten zeichnen sich durch Correktheit der Zeichnung und gewandte Technik aus.

Gil de Mena, siehe **Mena.**

Gil de Silóe, siehe **Silóe.**

Gilardi, Pietro, Maler, geb. zu Mailand 1679, erlernte die Kunst in seiner Vaterstadt, verliess dieselbe aber schon bald und ging nach Bologna, woselbst er sich unter Franceschini und Giangioseffo del Sole weiter bildete. Er malte meistens al fresco, wozu auch seine für grossräumige Malereien, zum Schmuck von Kuppeln, Gewölben, grossen Wänden ausgebildete Manier sich vorzüglich eignete, wie er unter Anderem im Speisesaal von S. Vittore in Mailand bewies. Wie er nach dem Tode Legnanino's, dessen begonnene Fresken in der Kapelle der Himmelfahrt Marien's zu Varese vollendete, so setzte nach seinem eigenen Absterben der Cavaliere Gio Batt. Sassi seine angefangenen Arbeiten fort. Seine Blüthezeit fällt in die Jahre 1700—1718.

Gilarte, Mateo, Maler, geb. zu Valencia 1648, gest. 1700 zu Murcia, bildete sich nach Ribalta und hinterliess in letzterer Stadt, namentlich in der Kathedrale, in S. Domingo, im Kloster de la Trinidad, im Refektorium von la Merced verschiedene achtungswerthe Werke, die Geist und Talent verrathen. Erhabenheit, Adel, Schönheit, überhaupt alles, was zur Vollkommenheit in der Kunst gehört, darf man in ihnen freilich nicht suchen, denn der hohe Styl war bereits aus Spanien verschwunden. — Seine Tochter, **Donna Magdalena Gilarte**, besass ebenfalls viel Talent und arbeitete mit Geist und Leichtigkeit im Geschmack ihres Vaters.

Gilberg, J. A., ein schwedischer Miniaturmaler, geb. 1769, zeichnet sich durch seine Arbeiten sehr vortheilhaft aus, wie er namentlich durch seinen: Karl XIII. zu Pferd und seinen „König und die Königin“, nach Gérard, seiner Zeit bewiesen haben soll.

Gilbert, Achille, ein Maler und Lithograph aus Paris, der sich bei Couture

bildete. Die grosse Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 zeigte von ihm ein sehr schön gezeichnetes Porträt. Auch hatte er daselbst mehrere hübsche Lithographien nach historischen Gemälden und Genrebildern, nach Lugardon, Diaz, Trayer, Ed. Frère und Antigna ausgestellt.

Gilbert, J. G., ein trefflicher englischer Historien- und Genremaler, von dem wir aber nur ein Bild angeführt finden, das 1844 auf der Ausstellung zu London zu sehen war. Es stellte drei Mädchen am Brunnen dar, und wusste trotz dem an sich unbedeutenden Gegenstand wegen der in demselben herrschenden anspruchlosen Naturwahrheit in der Darstellung, der Wahl und dem Maass, der Tiefe und Sättigung, der Klarheit und Energie der Farbe die Seele des Beschauers mächtig zu ergreifen.

Gilbert, P., ein Marinemaler aus Brest, der sich vorzugsweise der Darstellung von Seeschlachten widmet. In allen seinen Bildern, von denen wir 1837 mehrere auf dem Pariser Salon sahen, herrscht Leben und Bewegung und eine grosse Klarheit der Farbe.

Gildemeister, K., ein deutscher Architekt, der sich durch die Erbauung des Newyorker Industriepalastes (im Jahr 1852) einen sehr geachteten Namen erworben. Früher, im Jahr 1848, gab er ein sehr schönes von ihm gezeichnetes und lithographirtes Blatt, das Rathhaus in Bremen, heraus, an dem man besonders die genaue Sachkenntniss der Darstellung, verbunden mit steter Rücksichtnahme auf die erforderliche malerische Wirkung, rühmte.

Giles, Henry, ein englischer Glasmaler aus York, der, nachdem die Kunst der Glasmalerei in England lange Zeit vernachlässigt worden, sich zuerst wieder hervorthat und eine Schule gründete. Er vollendete das grosse Fenster in der Kapelle des University College zu Oxford, mit einer Darstellung der Geburt Christi nach der Composition Raphael's zu der bekannten Tapete, im Jahr 1687 Da die Farben aber nicht eingebrannt sind, so fallen sie nach und nach ab. Man trifft in dem Oxforder College auch noch andere gemalte Fenster dieses Künstlers, worunter mehrere mit der Jahrszahl 1640.

Gilibert, P., ein trefflicher französischer Thiermaler der Gegenwart aus Bagnière, der namentlich Schafe ganz ausgezeichnet naturwahr darzustellen weiss.

Gilio, Carlo, ein Architekturmaler aus Mailand, der sich durch seine Bilder, die seit 1835 auf den verschiedenen Kunstausstellungen erschienen, einen sehr geachteten Namen erworben. Wir kennen von ihm eine Ansicht des Mailänder Doms (1835) und eine Ansicht der Kirche S. Maria della Salute in Venedig (1839), Werke, die ganz vortrefflich durchgeführt sind.

Gillemans, Jan Pieter, ein guter Blumen- und Früchtemaler, der um's Jahr 1672 zu Antwerpen zur Welt kam und in kleineren Bildern ein hübsches Talent und sorgliche Ausführung an den Tag legte.

Giller, H. W., ein jetzt lebender englischer Kupfer- und Stahlstecher und vorzüglicher Arbeiter in Mezzotinto, von dem wir verschiedene sehr zart vollendete Blätter kennen: Richard Löwenherz und Saladin in der Schlacht von Ascalon, nach A. Cooper (1831); Highland hospitality, nach Lewis (1836); Richard III. und Richmond in der Schlacht von Bosworth, nach Cooper; den Kampf um die Standarte bei Marston Moor, nach Cooper; das Lieblingspferd des Prinzen Georg von Cambridge, nach Edwin Landseer (1842).

Gilles, J. B., ein verdienter Bildhauer aus Antwerpen, der im Jahr 1771 starb, von dem wir aber nur die Haupttugenden in marmornen Standbildern und einige Apostelstatuen in der St. Peterskirche zu Gent angeführt finden.

Gilli, Al., ein sehr geachteter Bildhauer zu Berlin, von dem wir 1852 auf der dortigen Kunstausstellung eine bacchische Jünglingsgestalt ausgestellt finden, die als eine Arbeit voll schöner Studien, gesund und frisch, dabei von edlem Stylgefühl durchdrungen, gerühmt wurde.

Gillig, M., ein Maler, der in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Holland lebte und auch verschiedene Blätter in Schwarzkunst arbeitete, unter denen besonders eines: Gerardus de Vries (1685) hervorgehoben wird.

Gillis, Antonius Laurentius, ein Stempelschneider, der im Jahr 1797 zu Antwerpen geboren wurde. Zu seinen besten Arbeiten zählt man: das Wappen der königl. Akademie zu Antwerpen und das der Akademie von St. Lucas ebendaselbst.

Gillis, Jakob, von Einigen auch **Jakob Gellig** geschrieben, ein Maler, der zu Utrecht um 1676 blühte und mit grosser Meisterschaft alle Gattungen von Fluss- und Seefischen malte. Später malte er auch Bildnisse. Im Museum zu Berlin sieht man von ihm ein trefflich gemaltes Bild mit einer Anzahl Flussfische. Er war mit einer Tochter des bekannten Landschaftsmalers Adam Willaarts verheirathet.

Gillmeister, Ernst, grossherzoglicher Genremaler zu Schwerin, ein äusserst tüchtiger Künstler in seinem Fache, geb. zu Ludwigslust (im Mecklenburg'schen), gab sich, als der Sohn eines Glasers, schon frühe mit Versuchen in der Glasmalerei ab, und beschloss, als die Wiedererweckung dieser Kunst allseitiges Interesse erregte, sich ganz derselben zu widmen. Seine chemischen Kenntnisse erwarb er sich in Göttingen, seine künstlerische Ausbildung aber in München und später in Sèvres. Im Jahr 1846 vollendete er die drei grossen Prachtfenster der Heiligen Blutskapelle im Dome von Schwerin nach den herrlichen Cartons von Peter v. Cornelius. Im Mittelfenster ist die Himmelfahrt Christi dargestellt, die beiden Seitenfenster enthalten rechts den Apostel Petrus, links den Apostel Paulus, in den äussersten Fensternischen rechts Moses, links Jesaias. Die Ausführung auf Glas vereinigt vollkommene Durchsichtigkeit sämmtlicher Farben bei aller Gluth und Pracht des Colorits mit einer ganz harmonischen Wirkung. Ferner malte er auf die Gläser von sechs Fenstern eines Saales im neuen Schloss zu Schwerin nach den Cartons den Maler Schumacher und Lenthe, achtzehn Vorfahren des grossherzoglichen Regentenhauses, würdige Gestalten von guter Zeichnung und lebendiger Charakteristik Endlich übernahm er die Ausführung der drei Altarfenster der wiederhergestellten Kirche der Altstadt Röbel, unweit Wittstock, nach Cartons von G. Lenthe, und im Auftrag des Grossherzogs von Mecklenburg die Vervollständigung der noch fehlenden Glasmalerei in der Kirche zu Doberan.

Gillot, Claude, Maler und Kupferätzer, geb. 1673 zu Langres, gest. 1722 zu Paris, war anfänglich ein Schüler seines Vaters, eines mittelmässigen Malers, vervollkommnete aber später seine künstlerische Ausbildung bei J. B. Corneille zu Paris. Er war einer der ersten Künstler in Frankreich, welche es unternahmen, Gesellschaftsstücke, französische und italienische Schauspieler in tragischen und komischen Scenen, Satyre und Faune mit schalkhaften und lüsternen Blicken, Possenreisser und Charlatane, Maskeraden und Bälle, zu malen. Diese Malereien, mit Geist und Feuer entworfen und lebendig und geschmackvoll ausgeführt, waren lange Zeit hindurch die Bewunderung der Menge und verschafften 1715 ihrem Urheber eine Stelle unter den Mitgliedern der Akademie. Gillot wurde indessen, während er auf dem Gipfelpunkte seines Ruhmes stand, von seinem Schüler Ant. Wateau, den Aehnlichkeit der Ideen und des Geschmacks an seinen Lehrer fesselten, der aber mehr Talent und einen noch lebhafteren Geist besass, als dieser, überflügelt und verdunkelt. Er gab desshalb die Malerei auf und widmete sich der Kupferstecherkunst. Die Gegenstände, die er nun mit der Radirnadel darstellte, waren fast die nämlichen, die er früher gemalt; seine Blätter fanden desshalb auch so grossen Beifall, dass sie häufig nachgeahmt wurden. Sie zeigen in der Regel, so viel sich auch an ihnen in Beziehung auf Correktheit der Zeichnung und Bezeichnung des Charakteristischen aussetzen lässt, eine verständige Behandlung der Nadel und haben eine kräftige Wirkung. Die besten seiner radirten Blätter sind: das durch Satyrn unterbrochene Dianenfest; das Fest des Waldgottes; Satyrn und Bacchanten feiern das Fest des Bacchus; Waldgötter und Nymphen feiern das Fest des Pan; la laitière et le pot renversé.

Gillray, James, ein berühmter englischer Karrikaturenzeichner und Kupferstecher, geb. um 1750, gest. um 1820, wurde von seinem Vater, einem Invaliden, zu einem Schriftstecher in die Lehre gethan; dieser Beruf gefiel ihm aber nicht, und er beschloss unter die Komödianten zu gehen. Nachdem er als Schauspieler geraume

Zeit im Lande umhergezogen, kam er nach London, wo er sich nunmehr der Kunst zu widmen entschloss. Er besuchte zu diesem Zwecke fleissig die Akademie in Sommersethouse, zeichnete, ätzte und malte; machte sich 1783 und 1784 durch mehrere ernste Darstellungen und Bildnisse, die er stach, bekannt, und versuchte sich auch hin und wieder mit satyrischen Stichen und Karrikaturen. Da besonders letztere den einmüthigen Beifall des Publikums fanden, so fasste er den Entschluss, seinem alten Hang zur Karrikatur nachzugeben, ein Vorsatz, worin ihn das Bewusstsein, im Besitz einer unerschöpflichen Phantasie und einer stets sicheren Zeichnung zu sein, die Gabe in sich zu tragen, die Gesichtszüge jeder Person, die er nur einmal gesehen, richtig aufzufassen, sowie seine ausgebreiteten wissenschaftlichen Kenntnisse, nur bestärken konnten. Die geistvolle Auffassung der betreffenden Persönlichkeiten, Witz und Neuheit der Gedanken und die unverrückte Rücksichtsnahme auf den eigenthümlichen Charakter der Karrikatur machten ihn darauf bald zum ersten lebenden Künstler in seinem Fache, nicht nur in England, sondern in ganz Europa.

Der grössere Theil seiner Karrikaturen bezieht sich auf die Politik seiner Zeit und ihrer Träger, doch entgingen auch die Thorheiten, Verkehrtheiten, Heucheleien derselben überhaupt, oder einzelne, sich in irgend einer Weise auszeichnenden oder sich lächerlich machenden Persönlichkeiten seinem satyrischen Stifte nicht. Ganz London schätzte sein Verdienst und — fürchtete ihn.

Im Jahr 1837 wurde zu London die grosse Sammlung seiner Karrikaturen, 349 Platten enthaltend, worunter mehrere nie veröffentlichte, um 70 Pfund Sterling verkauft.

Gilly, David, geheimer Oberbaurath in Berlin, geb. 1745 zu Schwedt, gest. 1808 zu Berlin, war ein äusserst erfahrener und praktischer Baukünstler, unter dessen Leitung Schinkel 1797 den ersten Unterricht in der Architektur erhielt. Er gab auch mehrere seiner Zeit sehr geschätzte und nützliche, jetzt freilich veraltete, praktische Schriften über Baukunst heraus.

Gilly, Friedrich, königl. Bauinspektor und Professor, geb. 1771 zu Berlin, gest. 1800 daselbst, der geistvolle Sohn des Vorigen, kam nach längeren Studienreisen in Italien 1798 in seine Vaterstadt zurück, fand dort alsbald einen seinen grossen Fähigkeiten und Kenntnissen entsprechenden Wirkungskreis, und unterrichtete von seiner Rückkunft an Schinkel in der Baukunst. War aber auch seine künstlerische Thätigkeit in Folge seines frühen Todes nur von kurzer Dauer, so wirkte doch sein Beispiel fördernd und nacheifernd auf alle ferneren architektonischen Leistungen Berlins, namentlich aber lebte sein Geist in den Werken seines grossen Schülers fort.

Gilly war einer jener Künstler, welche mit grösster Genialität und glücklichstem Erfolge gegen die verdorbene Geschmacksrichtung des 18. Jahrhunderts angekämpft, welche zuerst die Reinheit und die Würde der griechischen Kunst als Grundlage des höheren architektonischen Studiums hingestellt haben. Seine architektonischen Werke (verschiedene Prachtgebäude in Berlin und in der Umgegend) zeichnen sich gegen die Formen gesunkenen Geschmacks seiner Vorgänger, durch eine ernste Einfalt aus; und mit demselben Geiste war er bemüht, die Leistungen des Handwerkes zu einer edleren Schönheit durchzubilden. Zugleich war er ein bedeutender Meister im Fache der bildenden Kunst, und zwar nicht blos in der landschaftlichen Darstellung von Architekturen, auch in historischen Compositionen hat er Ausgezeichnetes geleistet. Wir erinnern hier nur an seine malerischen Ansichten des Schlosses Marienburg in Preussen, und an die Entwürfe für die Darstellungen des grossen Frieses am Aeusseren des Münzgebäudes in Berlin, der hernach von Gottfried Schadow ausgeführt wurde. Die Blätter einer seiner grossartigsten Entwürfe, ein Denkmal Friedrich des Grossen enthaltend, werden im Lokale der Oberbaudeputation zu Berlin aufbewahrt.

Die Ideen, zu denen sich Gilly in der kurzen Bahn seines künstlerischen Wirkens emporgearbeitet hatte, gingen auf Schinkel, als eine schöne Grundlage für weitere Bestrebungen, über; die Hoffnungen, zu denen jener einen so begründeten Anlass gegeben hatte, sollten durch seinen Schüler, der ihm weder an lebendigem Sinne

für den Ernst der Schönheit, noch an Energie des Willens und ausgebreitetem Talent nachstand, erfüllt werden.

Literatur. Fr. Kugler. Karl Friedrich Schinkel. Eine Charakteristik seiner künstlerischen Wirksamkeit. Berlin, 1842.

Gilpin, Savery, ein seiner Zeit sehr geschätzter englischer Thiermaler, der zu Anfang dieses Jahrhunderts gestorben und sich neben der trefflichen Thiercharakteristik besonders dadurch ausgezeichnet haben soll, dass er seinen Thieren in Thierfabeln, z. B. in Swifts bekannter Satyre von Hoynhms und Yahus, in Shakespeares „As you like it", dem traurigen, einsamklagenden Hirsch u. s. w., den vom Dichter beabsichtigten Ausdruck sprechend ähnlich verliehen habe. Zu seinen besten Werken zählt man die grosse Fuchsjagd mit Barret gemalt (von Morris und Bartolozzi gestochen), und eine Falkenjagd (gest. v. Morris).

Gilpin, William, ein englischer Landschaftsmaler, der sich namentlich durch die Herausgabe malerischer Reisen in Aquatinta einen geachteten Namen unter seinen zeitgenössischen Landsleuten erworben. Kühn und voll Kraft hebt sich der Vor- und Mittelgrund seiner Landschaftsgemälde hervor, und die Ferne entschwindet dem Auge gleichsam in einem dämmernden durchsichtigen Nebelschleier. In seinen literarischen Werken, bestehend in Abhandlungen über die landschaftliche Schönheit in der Natur, in Beobachtungen über verschiedene Gegenden, Gebirge, Flüsse Grossbritanniens, in malerischen Reisen u. s. w., zeigt er sich als ein richtiger und gefühlvoller Beobachter von Naturscenen, als geschmackvoller Landschaftsmaler und Beurtheiler der Landschaftsmalerei, als unterrichteter und unterhaltender Schriftsteller.

Gilpin starb im ersten Jahrzehend dieses Jahrhunderts.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der Malerei in Grossbritannien.

Gimignani — Giminiani, Geminiani oder **Gimignano —, Giacinto,** Historienmaler aus Pistoja, geb. 1611, gest. 1681, bildete sich bei Nic. Poussin in Rom, ging aber später in Pietro da Cortona's Schule über, richtete sich jedoch in seinen Bildern in Composition und Zeichnung nach ersterem, während er im Colorit und im Geschmack der Bauwerke mehr den zweiten nachstrebte, in seinen Frescobildern letzteren sogar ganz nachahmte. Zuweilen eiferte er auch dem Guercino nach, wie in jenem Leander der königl. Gallerie zu Florenz, der lange für ein Bild jenes Meisters galt. Zu Rom, im Baptisterium des Laterans, zu Florenz und anderen Orten hinterliess er viele seiner Zeit geschätzte Fresken.

Wir besitzen auch eine Anzahl radirter Blätter dieses Meisters, die sehr gesucht sind, und das grosse Talent Gimignani's beurkunden. Man tadelt zwar an ihnen die Arme und Beine, die mit mehr Geschmack gezeichnet sein könnten, aber sie sind doch durchaus mit einer eben so freien und leichten als hübschen Nadel radirt und erfreuen durch die angenehme, malerische Wirkung.

Zu den besten zählt man: den Raub der Sabinerinnen (1649); die Belagerung und Kapitulation von Tournay im Jahr 1581, und die Schlacht von Covensteyn, beide Blätter befinden sich in Strada's Geschichte des niederländischen Befreiungskriegs; die Weinlese (1647); den Tod der Virginia; Semiramis eilt vom Putztisch, um einen Aufruhr zu stillen.

Nebenstehende Monogramme sieht man auf einigen seiner Blätter.

Gimignani, Lodovico, Historienmaler, der Sohn und Schüler des Vorigen, geb. 1644 zu Rom, gest. 1697, erwarb sich durch seine Gemälde fast noch mehr Achtung als sein Vater mit den seinigen; denn sind die des Lodovico auch nicht so correkt in der Zeichnung, wie die des Giacinto, so übertreffen sie dagegen die des letzteren durch geistreichere Einfälle, reizendere Tinten, gefälligere Bewegungen. Seine Fresken wurden wegen der trefflichen Behandlungsweise oft von Malern studirt. Vater und Sohn malten auch in Gemeinschaft zu Rom verschiedene Kirchen-, Saal- und Zimmerbilder. Mehrere dieser gemeinsam von ihnen gemalten Bilder wurden von Bloemaert, Caylus und Anderen gestochen.

Gimignano, Bastiano da, siehe **Mainardi.**

Gimignano, Vincenzio da San — nach seinem Geburtsort so genannt, sein

Familienname war Vincenzio Tamagni —, ein Maler, der unter die Schüler Raphael's gezählt wird, erwiesenermassen indessen nur dessen Gehülfe war, als solcher aber von ihm vielfach verwendet und sehr gerühmt wurde. Für letzteren arbeitete er mit anderen Malern in den vatikanischen Logen zu Rom in der Art des Polidoro, und seine Arbeiten zeichneten sich besonders durch die lieblichen Gestalten, in denen stets Raphael sein Vorbild blieb, durch das weiche Colorit und die fleissige Ausführung aus. Im Borgo malte er an eine Wand zu seinem grossen Ruhm einen Fries in grüner Erde, worauf er die neun Musen und den Apoll in ihrer Mitte darstellte; darüber brachte er am Wappen des Papstes einige sehr hübsch gemalte Löwen an. Ausserdem verzierte er mehrere Façaden von Palästen und Häusern zu Rom mit schönen Bildern, die aber leider sämmtlich zu Grunde gegangen sind. So malte er nach Raphael's Zeichnungen die Façade des Hauses von Giov. Ant. Battifero aus Urbino und stellte darauf die Cyklopen dar, wie sie Jupiters Blitze schmieden, und Vulcan, der dem Cupido seine Pfeile zurichtet. So schmückte er eine Wand auf dem Platze San Luigi de' Francesi mit einer Darstellung des Todes Cäsars und einem Triumphzug der Gerechtigkeit, nebst einem Reitergefecht im Fries und einigen allegorischen Gestalten der Tugenden zwischen den Fenstern; so stellte er auf der Vorderwand der Epifani hinter der Curie des Pompejus nahe beim Campo di Fiore die drei Könige dar, wie sie dem Stern nachziehen u. A. m.

Bei der Zerstörung und Plünderung der Stadt Rom im Jahr 1527 floh Vincenzio tiefbetrübt in seine Vaterstadt, woselbst er, niedergebeugt von den in jenem kriegerischen Zustande erduldeten Leiden, noch einige Zeit fortarbeitete, aber kein Werk mehr schuf, das sich mit seinen früheren vergleichen liesse. Er scheint einige Jahre hernach gestorben zu sein.

In S. Gimignano zeigt man als Bilder des Vincenzio das Gemälde der Cintola und das Bild am Altare der h. Anna in der Kirche S. Agostino, sowie das Gemälde am Hauptaltar der Kirche S. Girolamo. Das letztere scheint im Jahr 1522 gemalt zu sein. Auch rührt wahrscheinlich von ihm eine Frescomalerei im aufgehobenen Kloster S. Caterina her, welche die Jahreszahl 1528 trägt und auf der man die thronende Madonna mit dem Jesuskinde sieht, welches der heil. Katharina angetraut wird, während der heil. Gimignano stehend und die h. h. Benedict und Hieronymus knieend dem Verlöbniss beiwohnen.

In der Dresdner Gallerie sieht man ein herrliches Bild des Meisters, eine höchst liebliche Madonna mit dem Kind auf dem Schoosse, das der kleine Johannes küsst.

Ginderick, Theodorich von, ein Malermeister, der unter Anderem im Jahr 1475 die beiden Engel und Baldachine am Thurme der St. Michaelskapelle in der Viktorskirche in Xanten bemalt und vergoldet, auch das Jahr darauf die in Calcar gearbeitete Statue des Salvators bemalte.

Literatur. Auszüge aus den Baurechnungen der St. Viktorskirche zu Xanten. Ein urkundlicher Beitrag zur Kunstgeschichte des Mittelalters, herausgegeben von Dr. H. Scholten. Berlin, 1852.

Gingelen, Jacques van, ein trefflicher Landschaftsmaler, geb. 1810 zu Borgerhout bei Antwerpen, bildete sich bei Moerrenhout, unter dessen Anleitung er von 1827—1831 Landschaften, Pferde und andere Thierstücke malte. Später machte er die Bekanntschaft des französischen Malers Le Poitevin, hielt sich hierauf einen Winter lang in dessen Atelier in Paris auf und nahm zuletzt ganz dessen Manier an. Von nun an malte er nur noch Hafen-, Strand- und Seeansichten mit Staffagen aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Seine auf den verschiedenen Kunstausstellungen seit jener Zeit erschienenen Bilder zeigen derartige Ansichten der Küsten und Seehäfen von England, Frankreich, Holland, Schottland, Irland und Deutschland. Sie empfehlen sich durch lebendige Auffassung, Gefühl für solche Naturscenen und gewandte Technik.

Gingelen hat auch einige hübsche Radirungen und Lithographien nach seinen Bildern geliefert.

Grosses Verdienst hat sich der Künstler durch seine Schule erworben, in der sich

tüchtige Künstler bildeten, unter denen wir nur: Louis de Winter, Hendrik Verbeeck, Egidius Linning und Alexander Schaepkens anführen wollen.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holl. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. Amsterdam 1842.

Ginnasi, Caterina, eine Malerin aus Rom, geb. 1590, gest. 1660, die Nichte des Kardinals Domenico Ginnasio, erlernte die Malerei bei Giov. Lanfranco. Sämmtliche Bilder in der Kirche der heil. Lucia zu Rom sind von ihr nach den Zeichnungen ihres Lehrers gemalt.

Gino Lorenzi, Antonio di, ein Bildhauer aus Settignano, der sich bei Tribolo zu Florenz bildete. Er arbeitete unter seines Meisters Leitung eine Statue des Aeskulaps, die nach Castello kam, und vier Kinder zu dem grossen Brunnen an jenem Ort. Ferner fertigte er verschiedene Köpfe und Zierrathen für den neuen Fischteich von Castello, auch herrliche Verzierungen mit vielen Seethieren von weissem und buntem Marmor für einen freistehenden Brunnen im schönen Stallgarten nahe bei S. Marco. Zu Pisa führte er nach Angabe seines Lehrers das Grabmal del Corte's, des Philosophen und trefflichen Arztes, mit dessen Statue und zwei schönen Kindern in Marmor aus. Für die eben so sinnreiche als prachtvolle Todtenfeier, welche im Jahr 1563 zu Ehren Michelangelo's von der Akademie der Künste zu Florenz in der Kirche S. Lorenzo daselbst veranstaltet wurde, fertigte Antonio di Gino Lorenzi eine sehr gut gearbeitete Statue der Bildhauerkunst.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bidhauer und Baumeister.

Gino Lorenzi, Stoldo di, Bildhauer, der Bruder des Vorigen, geb. um 1538 zu Settignano, soll nach Vasari's Zeugniss zu den vorzüglichsten Künstlern seines Berufs und seiner Zeit gehört haben. Zu Pisa arbeitete er von Marmor eine Madonna mit dem Engel, welcher ihr den Heiland verkündigt, ein Werk, bei dem er sich als ein Künstler von Geist und Einsicht erwies. Nach Vasari's Angabe fertigte er für die Mitte der Façade am Palaste der Ritter von S. Stefano zu Pisa in Marmor das Wappen des Herzogs Cosimo I., des Grossmeisters jenes Ordens, zwischen den runden Figuren der Religion und der Gerechtigkeit, zwei schönen von jedem Kenner gerühmten Gestalten. Endlich führte er für denselben Herzog einen Brunnen für seinen Garten im Pal. Pitti aus.

Giocondo, Fra Giovanni, ein ausgezeichneter Gelehrter und einer der berühmtesten Architekten der Frührenaissance, geb. zu Verona um 1435 und 1514 zu Rom noch am Leben, trat früh in einen geistlichen Orden* und beschäftigte sich hauptsächlich mit den Wissenschaften, mit Philosophie, Theologie und Philologie, und zwar zu einer Zeit, wo die Gelehrsamkeit in Italien erst wieder zu erwachen begann. Das Studium der bildenden Künste, und namentlich der Architektur, füllte jedoch zugleich schon in früher Jugend alle seine Freistunden aus. Der durch diese Studien angeregte Wissensdrang trieb ihn nach Rom, wo er sich Jahre lang mit der Erforschung antiker Alterthümer, Gebäude und sonstiger Monumente, sowie mit dem Entziffern der Inschriften auf Grabmälern, Vasen und dergl., sowohl in der ewigen Stadt selbst als in deren Umgebung, beschäftigte. Alle diese Forschungen und Erfahrungen, über die Denkmäler sowohl als über die Inschriften, sammelte er in einem Bande, den er dem Lorenzo Magnifico widmete. Er schrieb zu Rom auch einige Bemerkungen über Cäsar's Commentar, eine Schrift, die er dem Giuliano de' Medici, einem Sohne des prachtliebenden Lorenzo, dedicirte.** Von Rom trat er endlich wieder die Rückreise in seine Vaterstadt an, wo er den Palazzo del Consiglio (am Signorenplatz), ein höchst elegantes Gebäude errichtete, das glänzendes Zeugniss ablegt von den raschen Fortschritten der neueren Baukunst. Auch das schöne Portal von Maria della Scala daselbst gilt für sein Werk. Um 1494 und 1498 treffen wir sodann Giocondo in der Nähe Kaiser Maximilian's I., sei es in seiner Eigenschaft als

* Obgleich wir von einer Menge von Gelehrten Nachrichten über diesen gelehrten Künstler besitzen, so liegen seine näheren Lebensumstände dennoch so sehr im Dunkeln, dass wir nicht einmal wissen, welchem Orden er angehört, ob zum Orden der Franziskaner, die ihn den Dominikanern streitig machen, oder zu einem anderen. Vasari, dem wir mit Benützung neuerer Quellen hier folgen, die beiden Scaliger, der Mathematiker Fr. Luca Paccioli, Panvinio und Budaeus haben seiner aufs ehrenvollste erwähnt.

** Aldo Manuzio, der ältere, gab dieses Werk 1517 zu Venedig im Druck heraus.

Gelehrter, sei es als Baukünstler, meistens in Verona, wo er nachmals die massive Brücke della Pietra baute.

Um diese Zeit muss Giocondo in der Blüthe seines Ruhms gestanden sein, denn er wurde 1499 von Ludwig XII., König von Frankreich, nach Paris berufen, um mehrere Bauten für ihn auszuführen. Er baute dort die schöne Brücke Notre Dame über die Seine, welche die Bewunderung des Scamozzi in dem Grade erregte, dass er sie für eines der schönsten Werke in Paris erklärte. Von anderen Bauwerken, die er in Frankreich ausgeführt, schreibt man ihm den Cour des comptes und die älteren Theile des Schlosses von Blois zu, Bauten, in denen der Renaissancestyl mit spätgermanisch-französischen Elementen, ja mit Anklängen an die romanische Bauweise vermischt auftritt.

Sein Aufenthalt in Paris war aber nicht nur für die Baukunst, sondern auch für die Literatur von Interesse, da er während seines dortigen Aufenthalts eine Handschrift des jüngern Plinius auffand, die, ausser vielen Stellen, welche geeignet sind, Lücken der vorhergegangenen Aufgaben auszufüllen, eilf Briefe des Plinius an seine Freunde und seinen ganzen Briefwechsel mit Trajan enthielt. Aldo Manuzio gab dieselbe im Druck heraus. Sie erschien zu Venedig im Jahr 1508 und 1514.

1506 nach Venedig berufen, baute Giocondo dort den Brentakanal und erwarb sich durch dieses ebenso kühne und staunenswerthe, als äusserst nützliche Werk grosse Verdienste um die Stadt. Zu gleicher Zeit errichtete er die Fondaco de' Tedeschi, die Waarenhalle der Deutschen, jetzige Dogana, ein einfach grosses Gebäude mit vielstöckigem Pfeilerhof, dessen sämmtliche Aussenmauern von Tizian und seinen Schülern bemalt wurden. Leider ist dieser malerische Schmuck bis auf wenige Spuren an der Kanalseite verloren; wäre derselbe noch wohl erhalten, würde diese Fondaca eines der schönsten Gebäude Italiens sein. Der indessen ausgebrochene Krieg vertrieb Giocondo aus Venedig. Er ging nach Treviso, wo er, zurückgezogen von der Welt, im Kloster der Predigermönche lebte, aber nicht lange der Ruhe pflegen konnte, weil er, das in Gefahr gerathene Vaterland zu vertheidigen, nach Verona zurückberufen wurde, um die Festungswerke von Treviso zu verbessern, und in der Umgegend einige neue anzulegen.

Endlich wurde Giocondo, nachdem im Jahr 1513 eine Feuersbrunst zum grossen Schaden der Venetianer den Rialto von Venedig, das Gebäude, worin sich die Niederlagen der kostbarsten Waaren der Stadt befanden, zerstört hatte, beauftragt, die Pläne zu einem neuen, der Wichtigkeit des Gebäudes und der Grösse und Würde der Republik entsprechenden Gebäude anzufertigen. Er lieferte eine nach allen Seiten hin wohl überlegte, ausgezeichnet schöne Zeichnung; allein der Rath der Stadt zog aus besonderer Gunst die Pläne eines anderen Meisters, des Scarpagnino, vor, worauf Fra Giocondo im Verdruss die Stadt verliess, um nie mehr dahin zurückzukehren.

Er begab sich nach Rom, wo Papst Leo X. dem schon achtzigjährigen Greis in Gemeinschaft mit Raphael und Sangallo die fernere Leitung des Bau's der Peterskirche übertrug; namentlich vertraute man dabei seiner langjährigen Erfahrung die Sorge für eine solidere Grundlage des an einzelnen Stellen dem Einsturz drohenden Gebäudes an.

Von dieser Zeit an fehlen uns fernere sichere Nachrichten über sein weiteres Leben und Wirken; ja selbst unsere Angabe der Jahre, in welchen er dieses oder jenes seiner Werke ausgeführt, ist durchaus nicht als unumstösslich erwiesen zu betrachten. Wenn uns aber auch — so seltsam uns diess in Betracht der Zeit und der grossen Bedeutsamkeit des Künstlers immerhin erscheinen mag — die Dokumente für die Beweise der betreffenden Daten mangeln, in welchen die von ihm ausgeführten Bauwerke entstanden, so müssen eben diese für ihn sprechen, deren schönste uns glücklicher Weise erhalten geblieben sind.

Von Giocondo's gelehrten Arbeiten haben wir noch einige anzuführen. Als Ergebniss seiner architektonischen und antiquarischen Studien in Rom besorgte er im Jahr 1511 eine Ausgabe des Vitruv mit 130 Abbildungen, die er Papst Julius II.

widmete. Zwei spätere Ausgaben von 1513 und 1523 sind dem Giuliano de' Medici gewidmet. Er emendirte auch den Frontino de aquaeductibus, und gab denselben wegen der Verwandtschaft der Gegenstände als Anhang zum Vitruv heraus.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Quatremère de Quincy, Dictionnaire historique d'Architecture.

Gioja, Gaetano, ein Maler aus Rimini, der sich in Florenz und Rom bildete, und unter den Meistern des gesunkenen Geschmacks im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts immerhin noch genannt zu werden verdient, wegen dem Ernst und dem Studium, die aus seinen Werken blicken. Er malte Bilder aus der Geschichte, Mythologie, aus der Bibel und der Legende, die heute noch wegen der Lebhaftigkeit des Colorits und der Harmonie der Tinten gefallen.

Gioja, Tommaso del, ein Maler, der um 1565 in Florenz arbeitete.

Giolfino, Niccolò, ein Maler aus Verona, der die Kunst bei seinem Vater, Paolo Giolfino, einem geschickten Frescomaler, erlernte, um 1530 blühte und der Lehrer des Paolo Farinato wurde. Seine künstlerische Thätigkeit schliesst sich der Richtung der venetianischen Malerei in der ersten Zeit des Tintoretto an. Die Gestalten in seinen Bildern haben eine eigene Grossartigkeit und im Ausdruck zugleich eine anziehende Milde. In Zeichnung, Anordnung und Charakter beobachtete er noch die Strenge der Meister des 15. Jahrhunderts, seine Farben aber sind anmuthig und gut zusammengestellt. Zu Verona findet man heut zu Tage noch viele Bilder von ihm. Die Kapelle der Familie Peres in der Kirche S. Bernardino daselbst schmückte er mit Fresken aus dem Leben des heil. Franz, die noch ziemlich gut erhalten sind. Auch einen Christus vor Pilatus sieht man von ihm in der Capella dei Torri ebendaselbst. Die Kapelle der heil. Helena in der Kirche S. Maria in Orgagno zu Verona wurde ebenfalls durch Giolfino mit Fresken verziert. In der Kirche S. Anastasia ist ein schönes Altarbild von ihm: die Ausgiessung des heil. Geistes darstellend. Auch im Pal. del Consiglio seiner Vaterstadt verwahrt man noch Bilder des Künstlers.

Ausser Verona sind seine Gemälde selten. Im Museum zu Berlin zeigt man jedoch ein sehr interessantes Bild von ihm: die auf Wolken thronende Maria, mit dem Kinde auf dem Schoosse, wird vom Glauben, in der Gestalt eines jungen Mädchens, getragen; rechts: die Hoffnung, die zur Maria emporfleht, links: die Liebe auf der Linken eine Flamme haltend; oben Cherubim und Seraphim; unten Jacobus, der jüngere, und Johannes, der Evangelist, zwischen beiden das Bildniss des Donators. Nebenstehendes Monogramm trifft man zuweilen auf seinen Bildern.

Giolto — oder Giolito — di Ferrari, R. Gabriel, ein Buchdrucker und Formschneider, der um 1550 zu Venedig arbeitete und den Orlando furioso mit Figuren herausgab.

Literatur. Heller, Geschichte der Holzschneidekunst.

Giomo, il del Soddoma, ein Maler, der sich in der Schule des Sodoma bildete, aber jung starb.

Gioncoy, Michel, ein Maler aus Tournay, der zu Rom studirte, in Gemeinschaft mit B. Spranger, seinem Studiengenossen, mehrere Bilder ausführte und 1600 in der Blüthe seiner Jahre starb.

Gionimo, Antonio, ein Maler, der Sohn des Simone Gionimo, geb. 1697 zu Padua, gest. 1732 zu Bologna, empfing den ersten Unterricht in der Kunst von seinem Vater, bildete sich aber dann bei Milani und Crespi weiter. Er starb jung, hinterliess jedoch in Bologna Arbeiten, die der geistreichen Erfindung und des frischen Colorits wegen sehr hoch gehalten werden. Sein Martyrium des heil. Florian stach Mattioli in Kupfer. Ein grosses Bild, Haman darstellend, zeigt man im Zimmer Ranuzzi, wo es sich selbst neben bedeutenden Bildern geltend macht.

Gionimo, Simone, ein Maler, der Vater des Antonio Gionimo, geb. 1655, war von Geburt ein Dalmazier, und erhielt den ersten Unterricht in der Kunst von seinem Vater Jacopo, bildete sich aber später bei Cesare Gennari weiter aus. Er begab sich in der Folge nach Wien, wo er gut aufgenommen wurde und lange Zeit arbeitete. Seine Bilder erinnern an die Manier des Guercino.

Giordano, Luca, genannt **Fa presto,** der fruchtbarste Maler, der je gelebt, geb. 1632 zu Neapel, gest. 1705 daselbst, war der Sohn eines mittelmässigen Malers, des Antonio Giordano, der die grosse Begabung schon in dem Kinde erkannt hatte, und ihm desshalb von seinem fünften Jahre an den ersten Unterricht in der Malerei ertheilte, in welcher Luca so rasche Fortschritte machte, dass er bereits in seinem achten Jahre den Vater in der Kunst überflügelt hatte. Denn als dem letzteren einst — es war im Jahr 1640 — zwei, unter der Orgel der Kapelle S. Maria degli Osservanti zu Neapel al fresco an die Wand zu malende Engel bestellt wurden, und Antonio, nachdem er bereits die nöthigen Vorbereitungen in der Kirche getroffen hatte, sich, als er an die Ausführung gehen wollte, doch der Aufgabe nicht gewachsen fühlte, sich daher rasch nach einem anderen Maler umsah, der die Arbeit für ihn übernähme, machte sich in seiner Abwesenheit der kleine Luca an's Werk, und hatte, bis der Vater zurückgekehrt war, schon einen der beiden Kinderengel so schön an die Wand gemalt, dass weder dieser noch die mit ihm herbeigekommenen Hilfsmaler sich zu dem Glauben bewegen liessen, das Bild, das sie vor sich haben, sei eine Knabenarbeit. Erst als Luca vor ihren Augen auch den zweiten Engel, beinahe noch schöner als den ersten, zu Stande gebracht, überzeugten sich Alle von der Wahrheit und dem eminenten Talente des Knaben. Die Kunde von diesem Vorfall erfüllte bald die ganze Stadt und drang auch zu den Ohren des Vicekönigs, der sich sofort selbst an Ort und Stelle begab, sich mit eigenen Augen von dem Werke des achtjährigen Knaben zu überzeugen. Erstaunt über die ausserordentlichen Anlagen des Kindes, überhäufte er den kleinen Maler mit Liebkosungen, machte ihm ein ansehnliches Geschenk und versetzte ihn in die Lage, fortan bei Ribera, der damals der erste Meister in Neapel war, seine Studien weiter fortsetzen, sich vollends ausbilden zu können. Neun Jahre lang arbeitete Luca unter der Leitung Ribera's und lernte während dieser Zeit den Styl seines Lehrers so getreu nachahmen, dass man, wie seine damaligen Bilder im Collegio de' Gesuiti beweisen, seine Werke von denen des Meisters oft kaum unterscheiden konnte. Die Begierde aber, es in der Kunst noch weiter zu bringen und namentlich sich nach den unübertrefflichen Meisterwerken Roms zu bilden, liess ihm von nun an keine Ruhe mehr, so dass er, da sein Vater, der von den Einkünften des Sohnes lebte, die Reise dahin nicht zugeben wollte, weil er dann das Aufhören einer beträchtlichen Einnahmenquelle befürchtete, dem väterlichen Hause entfloh und sich nach der ewigen Stadt begab. Als er sich hier von dem ersten niederdrückenden Erstaunen über die Grösse der Werke Michelangelo's, Raphael's u. s. w. erholt und frischen Muth gefasst hatte, beschloss er einige der schönsten dieser Arbeiten Behufs tieferen Studiums zu copiren. Diess geschah denn auch mit grossem Eifer, ja er machte von mehreren Werken und sogar von den grössten, von den Logen Raphaels, von der Constantinsschlacht, von Michelangelo's Deckengemälden in der Sixtina wiederholte Copieen. Leider erlitten diese Studien eine Beeinträchtigung durch seinen Vater, der ihm nach Rom nachgereist war, und ihn, da er von den Einkünften des Sohnes leben musste und auch wohl davon leben wollte, bei seinen Arbeiten beständig zur Eile antrieb, mit den Worten: Luca, fa presto! (Mach rasch!) ein Beinamen, der ihm, weil für sein ganzes künstlerisches Schaffen bezeichnend, für alle Zeiten blieb

Unter den zahllosen, damals in Rom arbeitenden Malern konnte und musste keiner einen grösseren Eindruck auf den raschen und lebhaften Geist unseres Jünglings machen, als Pietro da Cortona, der Vater einer grossen Schule und der Schöpfer eines neuen, allgemein geschätzten Styls. An ihn, der einen ihm völlig analogen Geschmack und feurigen Geist entfaltete, schloss sich daher auch Luca innig an; er half ihm auch drei Jahre lang bei fast allen seinen grossen Arbeiten. Aber selbst die Bildung, welche Giordano in der Schule des Cortona empfieng, genügte seinem rastlosen Streben nach immer weiterer Vervollkommnung nicht; er wollte sich auch mit den grossen Vorbildern der lombardischen und venetianischen Schule bekannt machen und begab sich desshalb nach der Lombardei, dort die Werke Correggio's, Tizian's und Paolo Veronese's zu studiren. Er reiste mit seinem Vater nach Bologna,

Parma und Venedig, und es ist als Resultat dieser fleissigen Studien sein nunmehriges Bemühen zu betrachten, mit der Kraft des Helldunkels in Tizian's Bildern, der grossartigen Composition in Paolo's Gemälden die ausserordentliche Harmonie und das blühende Colorit des Cortona zu verbinden.

In die Vaterstadt zurückgekehrt, malte er für die Kirche S. Potito: die Andacht der heil. Rosalie; einen Gott Vater, von Engeln umgeben und die heil. Jungfrau mit dem Kinde; ferner das Leben des Johannes des Täufers, das letztere al fresco, lauter Bilder, welche die Neapolitaner von den eminenten Fortschritten überzeugten, welche Luca in der Malerei gemacht, seit er die Schule des Ribera verlassen. Der Erfolg, den er desshalb auch mit seinen Arbeiten in Neapel davontrug, konnte nicht verfehlen, den Neid minder begabter Künstler zu erregen, eines Francesco di Maria, eines Andrea Vaccaro und Giacomo Farelli. Als Luca aber im Wetteifer mit letzterem in der dortigen Kirche S. Brigida eine Tafel gemalt, auf der er eine Scene aus dem Leben des h. Nicolaus dargestellt, und diese einen allgemeinen, beispiellosen Beifall erhalten hatte, schlug er mit diesem einzigen Siege seine Neider aus dem Felde und sah sich nun als anerkannt erster Meister im Besitz der unumschränkten Macht auf dem Gebiete der Malerei. Die Zahl der von ihm um diese Zeit mit steigendem Ruhme in den Kirchen Neapels, in S. Maria della Solitaria, in Madonna del Pianto, in den Kirchen der Augustiner und Karmelitermönche, in der reizenden Kuppel von S. Brigida u. s. w. ausgeführten Bilder ist ausserordentlich gross und es gehören darunter seine schönsten. Man rühmt besonders jene riesige Frescogemälde in der Kirche de' Gerolimini in Neapel, wo Christus die Käufer und Verkäufer zum Tempel hinauspeitscht, und die Deckenfresken der Sacristei von S. Martino, mit Geschichten der Judith und der ehernen Schlange.

Nach Beendigung der schönen Malereien in Monte Casino begab sich Giordano im Jahr 1679 nach Florenz, um dort die Kuppel der Kapelle Corsini in der Kirche del Carmine mit Fresken zu schmücken. Er stellte darin den h. Bischof Andreas, vom Herrn der Heerschaaren im Himmel empfangen, und darunter in allegorischen Gestalten die Tugenden dieses Heiligen dar. Ausserdem malte er in der Hauptkapelle der Kirche S. Maria Maddaleno de' Pazzi zwei Scenen aus dem Leben dieser Heiligen und das Deckengemälde in der Kirche della Pace, eine Darstellung aus der Geschichte des h. Bernhard enthaltend. Auch verzierte er die Decke der Gallerie des Palastes Riccardi mit Freskogemälden aus der Mythologie. Durch alle diese Werke setzte er sich in Florenz so sehr in Achtung, dass ihm der Grossherzog als Zeichen der Gunst, in welcher er bei ihm und beim Volke stand, eine goldene Kette mit seinem diamantenbesetzten Bildnisse verehrte. Die ungeheure Zahl von Bildern anzuführen, die er dort fertigte, ist kaum möglich; es wird genügen, wenn wir mittheilen, dass seiner Zeit fast keine angesehene Familie zu Florenz war, die nicht ein Gemälde von ihm besass. Ein Aehnliches lässt sich fast von Venedig sagen, wohin er sich von Florenz aus begab und woselbst man noch heute in den Kirchen S. Daniele, S. Maria del Pianto und S. Maria della Salute verschiedene seiner Zeit sehr gerühmte Bilder von ihm sieht.

Nach seiner Rückkehr nach Neapel setzte Giordano hier seine verlassene Thätigkeit wieder fort und führte eine fast unglaubliche Menge von Gemälden aus, sowohl in Oel als al fresco, der heiligen und Profangeschichte entnommen; ja, die Schriftsteller, denen wir diese Nachrichten über das Leben des Luca Giordano verdanken, behaupten, dass seiner Zeit kein heiliger Ort in seiner grossen, weitausgedehnten Vaterstadt gewesen sei, der nicht ein Bild von ihm aufzuweisen gehabt hätte. Wenn wir unter den Malereien, die er um diese Zeit in der Kathedrale, woselbst er den Tod der h. Restituta darstellte, die Bilder in den Kirchen Annunziata und S. Gregorio, in S. Apostoli und S Spirito, in S. Luigi, in S. Filippo Neri, in Pietà de' Turchini und Donna Regina gemalt, nennen, haben wir wenigstens die bedeutendsten angeführt. Um einen Beweis von der bewunderns würdigen Geschwindigkeit seines Pinsels, seiner gewaltigen Handfertigkeit, von seinem ausserordentlichen technischen Geschick anzuführen, wird erzählt, dass er die grosse Tafel in S. Frances Saverio für die Jesuiten

in Neapel, eine äusserst reiche Composition, welche diesen Heiligen in dem Augenblicke darstellt, wie er die Japanesen tauft, ohne vorher einen Entwurf davon gemacht zu haben, in zwei Tagen, die Geschichten der Judith und der ehernen Schlange im Gewölbe des Tesoro zu S. Martino in 48 Stunden, und das Altarbild in Rosariello delle Pigne in einer Nacht gemalt habe.

Der Ruhm, den Giordano sich durch alle diese Arbeiten erwarb, stieg immer höher, verbreitete sich immer weiter und veranlasste König Karl II. von Spanien, der in den Besitz einiger seiner Gemälde gekommen war, und von der unglaublichen Schnelligkeit seines künstlerischen Schaffens gehört hatte, ihn unter sehr einladenden Bedingungen an seinen Hof zu berufen, um ihm die Fortsetzung und Vollendung der begonnenen Fresken in der Klosterkirche des Escorial zu übertragen. Giordano folgte dem Rufe und reiste 1692 in Gesellschaft seines Sohnes, seines Eidams, seiner zwei Schüler, Aniello Rossi und Matteo Pacelli, eines Farbenreibers, eines treuen Dieners und seines Beichtvaters, dahin ab. Als er auf spanischem Boden angekommen war, harrten seiner die grössten Ehrenbezeugungen. Er wurde, gleich einem Fürsten, als er sich der Residenz näherte, in sechs sechsspännigen Hofwägen von den Adjutanten des Königs und anderen angesehenen Grossen abgeholt und von jenem selbst mit offenen Armen empfangen. Giordano wusste sich auch gleich in der Gunst des Königs festzusetzen; denn als dieser dem Künstler bald nach seiner Ankunft ein Bild von Bassano zeigte und den Wunsch äusserte, ein Seitenstück dazu zu besitzen, malte Luca in ganz kurzer Zeit ein Gemälde im Geschmack jenes Meisters so täuschend, dass selbst Kenner durch dasselbe hintergangen wurden, und Karl II. in ein wahres Entzücken darüber gerieth. Bei dem grossen Glücke, das Giordano an dem Hofe zu Madrid machte, konnte es ihm auf die Länge an Neidern und Feinden nicht fehlen. Diese fanden sich zuerst natürlich unter den spanischen Malern und namentlich sagt man dem Claudio Coello nach, dass er dem König zu verstehen gegeben, Giordano sei kein selbstständiger Künstler, sondern schöpfe seine Ideen aus einer grossen Menge von Skizzen, die er nach den berühmtesten italienischen Meistern gefertigt. Um sich von der Wahrheit dieser Behauptung zu überzeugen, besuchte Karl II. den Künstler mit einem grossen Gefolge und ersuchte ihn, in seiner Gegenwart ein Bild zu malen, das den heil. Michael darstellen sollte, wie er den Lucifer bekämpft. Luca setzte sich an die Arbeit, entwarf seine Composition in flüchtigen Umrissen und vertheilte mit dem Pinsel Licht und Schatten in grossen Massen. Der König, der bereits drei Stunden zugesehen und nichts entstehen sah, begab sich unzufrieden in ein Nebenzimmer, in welchem sich Coello befand, der, als er Karls Unzufriedenheit wahrnahm, einige Worte über den unverdienten Ruf und die Prahlerei gewisser Künstler fallen liess. Giordano, der nunmehr die Falle merkte, gab jetzt mit eilendem Pinsel seinen Figuren die nöthige Rundung, dass sie lebendig aus der Leinwand traten, und vereinigte alle Theile zu einer glücklichen Harmonie, so dass Karl II., als er wieder in den Saal trat, bereits den Engel, Lucifer und einige Dämonen fertig sah. Die Folge dieses Vorfalls war natürlich die, dass Luca in der Gunst des Königs nur noch höher stieg. Er ernannte ihn zum Ritter vom goldenen Schlüssel, und überreichte ihm selbst den Degen; auch erhöhte er seinen monatlichen Gehalt (neben freier Wohnung, Equipage, Dienerschaft u. s. w.) von 120 auf 200 Pistolen. Das erwähnte Bild befindet sich noch in der Kirche von Buenretiro, nebst einem anderen Gemälde des Meisters, das der König nachher als Gegenstück zu jenem malen liess, und auf dem der heil. Antonius von Padua, der den Fischen predigt, zum Gegenstand der Darstellung gemacht wurde.

Giordano begab sich hierauf nach dem Escorial und begann die Malereien der grossen Treppe. Er stellte dort auf drei Seiten des Frieses die Schlacht bei S. Quintin und auf der vierten die Grundsteinlegung des Gebäudes selbst dar. An das Gewölbe malte er die heil. Dreifaltigkeit mit vielen Engeln und Heiligen, unter welch' letzteren er die Bildnisse des Kaiser Karl V. und Philipp II. anbrachte. Die anderen durch die Architektur sich ergebenden kleineren Räume der Decke schmückte er mit den Haupttugenden in allegorischen Gestalten. Darauf begann er mit der Aus-

führung eines Cyklus von Bildern in den zehn Gewölben der Seitenschiffe der Kirche des Escorials, die seit Philipp II. Zeiten unbemalt geblieben waren. Man sieht daselbst die Empfängniss Mariä; die Menschwerdung Christi; die Anbetung der Könige; den heil. Michael, der die Dämonen aus dem Himmel jagt; den Triumph der streitenden Kirche; den Triumph der jungfräulichen Reinheit und einige andere allegorische und symbolische, auf den Dienst an den betreffenden Altären unter ihnen Bezug nehmende Gemälde dargestellt. Nach Beendigung dieser Arbeiten schmückte er die Gewölbe des Hauptschiffes der Kirche mit Fresken. Hier sieht man von ihm: den Tod der Jungfrau Maria; das jüngste Gericht; den Zug der Kinder Israel durch die Wüste und Pharao's Untergang im rothen Meer; den Mannaregen und Simson, der die Honigscheibe aus dem Rachen des Löwen nimmt; den Sieg des erwählten Volkes Gottes über die Amalekiter; Moses, der das gelobte Land sieht; Elias unter dem Wachholderstrauch und David in Unterhandlung mit Abimelech. In den Gewölben des Chors stellte er vier Scenen aus dem Leben des David und vier Begebenheiten aus der Geschichte Salomon's dar. Alle diese Malereien, sowohl in dem Treppenhause als in der Kirche, vollendete Giordano in der kurzen Zeit von zwei Jahren. Ausserdem malte er für den König und die Königin Mutter im Style und in der Art und Weise verschiedener Meister, die ihm genannt wurden, verschiedene Bilder aus der heiligen Geschichte und Mythologie. Als er einmal während dieser Zeit auf eine Frage der Königin nach seiner Frau und seinen sonstigen Angehörigen die Antwort mit dem Pinsel gab, indem er in ganz kurzer Zeit seine ganze Familie auf einem Gemälde sprechend ähnlich darstellte, gerieth die Königin in eine solche Bewunderung, dass sie ihre kostbare Perlenschnur vom Halse nahm, und Giordano ersuchte, dieselbe seiner Frau als Ehrengeschenk nach Neapel zu überschicken.

Das schönste Werk von allen aber, die Luca bis jetzt in Italien und Spanien ausgeführt, war seine Darstellung der Stiftung des Ordens vom goldenen Vliess durch Philipp den Guten, Herzog von Burgund, im grossen Saale des Palastes von Buenretiro. Für das Vorzimmer dieses Saales malte er vier Bilder in Oel, Scenen aus dem Krieg von Granada darstellend, an die gewölbte Decke andere Schlachten, die der Eroberung jener Stadt vorhergingen, in die Zwickel aber die vier Welttheile. Auch ein ovales Zimmer desselben Palastes schmückte er mit Fresken, den Aufgang der Sonne in allegorisch mythologischer Weise darstellend. Auf eine an ihn ergangene Einladung malte er sodann in der Kuppel der Sakristei der Kathedrale von Toledo die heil. Jungfrau, wie sie, umgeben von Engeln und Heiligen, dem heil. Ildefonso das Messgewand anlegt. Hierauf zierte er auf Befehl des Königs die Kuppel der Kapelle des alten Palastes zu Madrid mit Fresken aus dem alten Testamente, und die Zwickel mit allegorischen Figuren. Auch sieht man von ihm daselbst noch einige andere in Oel gemalte Bilder, welche alle Zeugniss für den Reichthum seiner Phantasie und die Leichtigkeit des künstlerischen Producirens ablegen. Im Auftrag desselben Monarchen malte er an die Gewölbe und in die Zwickel der Kapelle der heil. Jungfrau in der Kirche Atocha zu Madrid Bilder aus der heil. Geschichte. Ausser diesen unendlich vielen Bildern, die er im Laufe von zehn Jahren für den König, für Kirchen in und ausserhalb Madrids ausgeführt, ist auch die Zahl derjenigen nicht unbeträchtlich, die er während derselben Zeit für Privaten gefertigt.

Nach dem im Jahr 1700 erfolgten Tode Karl II. malte Giordano im Auftrag seines Nachfolgers Philipp V. für dessen Grossvater Ludwig XIV., König von Frankreich, noch eine Reihe von Gemälden. Da aber der inzwischen ausgebrochene spanische Erfolgekrieg die Ruhe Europa's auf's Tiefste erschütterte, und den König für eine fernere Unterstützung der Kunst nicht sehr geneigt machte, so beschloss Luca, sein Vaterland wieder heimzusuchen. Er kehrte daher mit Genehmigung des Königs über Genua und Florenz, wo er verschiedene Bilder für den Grossherzog malte, und Rom, wo er für den Papst zwei grosse Gemälde: den Durchgang der Kinder Israel durch das rothe Meer, und Moses, wie er Wasser aus dem Felsen schlägt, ausführte, in seine Vaterstadt zurück. Hier wurde er mit grosser Auszeichnung empfangen und sogleich wieder von allen Seiten mit Aufträgen überhäuft. Er malte für die Kapelle

S. Carlo in der Kirche bei den Vätern dell' Oratorio, in S. Maria Egiziaca, für S. Maria di Donna Regina, für den Vicekönig von Neapel, für den Herzog von Ascalona, und war bis zu seinem Tode unermüdlich thätig. Seine Leiche wurde in S. Brigida zu Neapel, in der von ihm gemalten Kapelle des heil. Nicolas von Bari, beigesetzt. Er hinterliess ein Vermögen von 130,000 Scudi.

Unter seine vorzüglichsten Schüler zählt man: Paolo de' Matteis, Aniello und Niccolò Rossi, Matteo Pacelli, Tommaso Fasano, Giuseppe Simonelli, Andrea Miglionico, Giov. Bat. Lama und Francisquitto.

Giordano war unstreitig eines der grössten Talente der neueren Malerei, mit ganz ausserordentlichen Anlagen zum Maler geboren. Vielleicht hat aber auch nie ein Künstler mit seinen Gaben einen sträflicheren Missbrauch getrieben. Er besass einen unerschöpflichen Reichthum der Phantasie und die bewundernswürdige Fertigkeit, die augenblicklichen Ergüsse seiner schnellaufleuchtenden Einbildungskraft, die beim Beginne schon das ganze Bild fertig sah, ohne sich bei Einzelnheiten mit Bedenken, Wählen, Abwägen aufzuhalten, mit fliegendem Pinsel darzustellen. Selbst Schönheitssinn, Charakteristik, dramatisches Leben, Farbengluth kommen stellenweise in seinen Bildern zur glanzvollen Erscheinung; allein der Hast, seine Gedanken so rasch als nur möglich dargestellt zu sehen, der beispiellosen Leichtigkeit und Sicherheit im Fertigmachen, und dem aus dieser Schnelligkeit des Producirens sich ergebenden Gewinn setzte er alle höheren Anforderungen der Kunst: Erhabenheit und Würde, Ernst und Tiefe, Nachdenken und Durchbildung hintan, und der verderbliche Zuruf seines Vaters: Fa presto! klang ihm, auch als er ihn längst nicht mehr hörte, immer noch, sein ganzes Leben lang, in den Ohren. Nachdem er die grossen alten italienischen Meister studirt, begnügte er sich, da er allem Ernsten, Strengen, Durchdachten, Schwierigen, der Ausführung der Details auswich, damit, ihre Darstellungsweise in den wesentlichsten Zügen wiederzugeben, wodurch es ihm denn auch vermöge seiner grossen Geschicklichkeit und Uebung gelang, den Schein der Vollkommenheit seiner Vorbilder zu erreichen. Er kümmerte sich wenig um eine schöne und richtige Zeichnung, obwohl er ganz tüchtige Kenntnisse im Zeichnen besass, um die Auswahl schöner Formen, um erhabenen Ausdruck, überhaupt um den geistigen Inhalt seiner Compositionen, in denen er dunkle Allegorien, Mythologie und Geschichte, Tausende von fabelhaften, von erfundenen und wirklichen Figuren wild und bunt durcheinander mischte. Sein Streben war nur auf glänzenden äusseren Erfolg gerichtet, seine Absicht ging nur dahin, möglichst rasch die Räume zu übermalen, und wenn schon P. da Cortona viele Figuren in seinen Bildern anbrachte, welche keinen anderen Zweck hatten, als die Lücken zu füllen, so bediente sich Giordano dieser leichten Methode, mit fast unbedingter Willkürlichkeit in der Anordnung, noch viel häufiger.

Man wird um so härter und strenger in der Beurtheilung dieses Meisters, wenn man die entschiedenen und grossen Vorzüge, welche er bei allen Mängeln in sich vereinigt, in Betracht zieht; wenn man das Feuer und den Reichthum seines Geistes, die eminente Fruchtbarkeit seines Pinsels, in der es ihm kein Maler gleich gethan, die Kühnheit, die Leichtigkeit und den ungeheuren Umfang seiner Darstellungen anstaunt; wenn man sich durch das liebliche Colorit, obgleich die Töne nicht wahr sind, durch die in demselben herrschende Anmuth, durch einen gewissen Trug der Kunst ungemein angesprochen fühlt; wenn man die ausserordentliche Gabe bewundert, die er besass, Hauptwerke der berühmtesten Maler: Raphael, Tizian, P. Veronese, Velasquez, Rubens u. s. w. so nachzuahmen, dass damit die geübtesten Künstler und Kenner getäuscht wurden; wenn man sich dem Reize hingibt, den gewisse Köpfe, den der angenehme Schein des Lebens in seinen Bildern auf den Beschauer ausübt; wenn man solche bedeutende künstlerische Verdienste erwägt und man sich sagen muss, dass die unselige Geschicklichkeit seiner Hand nichts Anderes als den Verfall der Kunst beschleunigen half. Wahrhaft verderblich wirkte sein Einfluss und Vorbild auf die spanische Malerei. Die einheimischen Künstler, die keine so grosse mechanische Fertigkeit besassen, wie er, denen es an natürlicher

Begabung und Geist, wie an der Gelegenheit fehlte, aus den Werken der vorzüglichsten italienischen Meister sich einen eigenthümlichen Styl zu bilden, entfernten sich ganz von dem edlen und grandiosen Charakter ihrer eigenen grossen Künstler, strebten jetzt nur nach Giordano's glänzender äusserer Manier, weil diese ihren Zeitgenossen so gefallen, beabsichtigten blos eine Wirkung im Allgemeinen, durch ein pikantes Helldunkel und ein abwechselndes Colorit das Auge zu vergnügen, statt den höheren Sinn zu befriedigen, und verloren den höchsten Zweck der Kunst ganz aus den Augen.

Man hat auch auf Luca Giordano angewandt, was man über Tintoretto sagt. Von letzterem behauptet man, figürlich gesprochen, er habe drei verschiedene Pinsel gehabt, einen goldenen, einen silbernen und einen bleiernen. Beide Künstler haben leider nur zu oft den letzteren in Anwendung gebracht.

Alle Bilder, die Luca gemalt, namentlich aufzuführen, ist nicht möglich. Es würde Schwindel erregen, wenn man den Raum berechnen wollte, den er mit Bildern ausgefüllt. Wir nennen daher ausser den bereits angeführten Gemälden von ihm nur noch die bedeutendsten. Die Gemäldesammlung zu Blenheim (England) verwahrt von Luca: Seneca, der sich die Adern öffnen lässt, ein Bild von seltener Ausführung; das Museum zu Berlin: das Urtheil des Paris; Euklid in seinem Studirzimmer; Archimed, einen Brennspiegel in den Händen haltend; die Bildersammlung zu Corshamhouse: zwei Schlachtbilder voll Leben und Geist; die Gallerie zu Darmstadt: die Entführung der Europe und den Kopf eines Satyrs. In der Dresdner Gallerie sieht man von ihm: den sterbenden Seneca; die Verstossung der Hagar; Lucretia, den sich ihr nähernden Tarquinius abwehrend; David mit dem vor ihm liegenden Haupt des Goliath; Perseus im Kampfe mit Phineus; Abraham's Knecht, der der Rebecca die von seinem Herrn für sie bestimmten Geschenke überreicht; Bacchus, der die schlafende Ariadne am Ufer des Meeres findet; den heil. Sebastian, dem die vor ihm knieende Irene den blutigen Körper mit einem Tuche reinigt; Rahel und Jakob am Brunnen; den Raub der Sabinerinnen; Herkules an der Seite der Omphale; Susanna, von den Alten überrascht; die Schlacht der Israeliten und Amalekiter; Bacchus mit seinem Gefolge erscheint der Ariadne; die büssende Magdalena; Maria mit dem Christuskinde; Loth mit seinen Töchtern; ein nächtliches Gefecht; den Todtenkopf des heil. Franciscus; das Brustbild eines jungen Mannes. Eine reiche Sammlung von Bildern des Meisters, 57 an der Zahl, verwahrt das Museum zu Madrid. Darunter erregen: eine heil. Jungfrau mit dem Christuskind und dem heil. Johannes, ein ganz in der Art des Raphael behandeltes Bild, und ein grosses Bild, eine Allegorie auf den Frieden, dem Rubens bewundernswürdig nachgeahmt, besonderes Interesse. Auch die grossherzogliche Gemäldegallerie zu Mannheim besitzt ein Bild von Giordano: die heil. Maria mit dem Kinde. In der Pinakothek zu München zeigt man: den bethlehemitischen Kindermord; den an das Kreuz gehefteten Heiland, wie er von Henkersknechten mit demselben erhoben wird; den Selbstmord der Lucretia; Christus speiset die viertausend Mann (bez. Luca Jordanus); Christus mit der Samariterin am Brunnen; Christus wird in der Wüste vom Satan versucht; das Bildniss des Vaters des Künstlers und sein eigenes Porträt. Das Museo borbonico zu Neapel besitzt ebenfalls eine Anzahl von Bildern von ihm, unter denen: eine Pieta; der heil. Franz Xaver, der Wilde tauft; eine Madonna del Rosario zu den besten gezählt werden. Im Louvre zu Paris findet man: Christi Darstellung im Tempel, ein Bild, im Geschmack des P. Veronese componirt und durch klare Färbung ausgezeichnet; Christus, umgeben von Maria und Joseph, empfängt von Engeln die Leidenswerkzeuge; Venus und Mars, von den Grazien und Liebesgöttern bedient, ein Gemälde von brillantem Effekt (gest. von Pierron). Die Eremitage in St. Petersburg ist im Besitz von sechs grossen Bildern des Meisters: die Cyklopen; eine Kreuzabnahme; die Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradiese; der schlafende Amor; die Entführung der Europa, und die heil. Magdalena darstellend. In der Gallerie des Museums der bildenden Künste zu Stuttgart sieht man: Armida und Rinaldo; Rebecca und Elieser am Brunnen; im Belvedere zu

Wien: den Erzengel Michael, der die hoffärtigen Engel stürzt (bez. Jordanus F. 1666); den bethlehemitischen Kindermord; die Geburt Christi; die Geburt Mariä's; den heil. Joachim, der von einem Engel die Verheissung empfängt, dass seine Gattin, die heil Anna, eine Tochter bekommen werde; Anna und Joachim, die ihre Tochter, die heil. Maria, dem Herrn weihen; die Vermählung Marien's mit Joseph; die Heimsuchung Mariä's; den Tod der heil. Jungfrau; den heil. Joseph, der, im Schlafe liegend, vom Engel zur Flucht ermahnt wird; den heil. Joseph auf dem Sterbebette; die Verstossung der Hagar und die Marter des heil. Bartholomäus.

Giordano hat auch mit leichter und geistreicher Nadel im Geschmack seines ersten Lehrers, des Ribera, in Kupfer radirt. Man kennt jedoch nur 6 Blätter von ihm: das Opfer des Elias; die Ruhe in Aegypten; Christus lehrt im Tempel; Maria mit dem Leichnam Christi; die Ehebrecherin vor Christus und die heil. Anna.

Literatur. Bern. de' Dominici, Vite de' pittori, scultori ed architetti Napoletani. Napoli, 1742. — Museo Fiorentino, woselbst auch sein Porträt im Stich zu finden ist. — Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes in España. — Lanzi, Geschichte der Malerei in Italien. — Fiorillo, Geschichte der Malerei in Italien und Spanien. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei.

Giordano, Stefano, ein Maler aus Messina, der seine Kunst bei Polidoro da Caravaggio erlernte und in dessen Styl arbeitete. Sein vorzüglichstes Werk ist das 1541 von ihm gemalte grosse Abendmahl im Kloster des heil. Gregor zu Messina.

Giorgetti, Giacomo, ein Maler aus Assisi, der die Anfangsgründe der Kunst namentlich in der Zeichnung zu Rom erlernte, sich aber später im Colorit nach Lanfranco, der mit Ann. Caracci 1600 nach Rom gekommen war, ausbildete und sich besonders in Wandmalereien auszeichnete. In einer Kapelle des Doms seiner Vaterstadt ist ein Wandgemälde mit vielen Figuren von ihm; auch in der Sakristei der Conventualen daselbst sieht man mehrere Bilder aus dem Leben der Maria, ebenfalls auf Kalk gemalt. Seine Gemälde sind gut in der Färbung und ausgeführter, als die seines Lehrers; dagegen vermisst man in seinen Figuren zu oft ein schönes Ebenmass.

Giorgio, ein Maler aus Florenz, den Graf Amadeus IV. von Savoyen an seinen Hof lud, woselbst wir ihn 1314 im Schlosse von Chambery thätig finden. Die Nachrichten über ihn reichen bis 1325, wo er in Pinarolo arbeitete.

Giorgio, Antonio di, ein sehr geschickter Ingenieur und Baumeister des Königs Ferdinand I. von Neapel, der aus Settignano gebürtig war und um 1490 blühte. Er stand so hoch in der Gunst des Königs, dass er nicht allein alle Bauten des Reichs, sondern auch alle bedeutenden Angelegenheiten des Staates leitete.

Giorgio, Eusebio di San, ein Maler aus Perugia, geb. um 1478, gest. 1550, bildete sich in der Schule des P. Perugino und malte 1501 mit Fiorenzo di Lorenzo und Berto di Giovanni die Trompeterfähnchen des Magistrats seiner Vaterstadt. Aus etwas späterer Zeit ist seine Anbetung der Könige in S. Agostino in Perugia, ein lebendig concipirtes und kräftig gemaltes Bild. Vom Jahr 1507 sind zwei Fresken im Kreuzgang von S. Damiano zu Assisi, eine Verkündigung und der heil. Franz, die Wundmale empfangend, schön gedachte Gemälde voll Leben und grossartiger Haltung. Eine vorzügliche Altartafel, die thronende Maria mit mehreren Heiligen, am Sockel einige Scenen aus dem Leben des heil. Antonius, in der Kirche S. Francesco zu Matelica unweit Fabriano mit der Jahrszahl 1512 zeigt ein glückliches Streben in der Richtung des Lionardo da Vinci und Raphael. Spätere Werke sind nicht bekannt, obgleich Eusebio noch lange lebte. Im Jahre 1527 wurde Eusebio zum Mitglied des Stadtraths der Hunderte erwählt.

Giorgio di Martino, Francesco di, ein berühmter sienesischer Baumeister, auch Bildhauer und Maler, geb. um 1423 zu Siena, gest. um 1506, durfte sich in seiner Jugend nicht denjenigen Studien und Beschäftigungen widmen, wozu Neigung und Talente ihn hinzogen, sondern musste durch ein Handwerk seinen Lebensunterhalt sich erwerben, bis es ihm gelang, sich Bahn zu brechen und sich zum tüchtigen Meister in verschiedenen Kunstfächern emporzuschwingen. Wer sein Lehrer gewesen, ist bis jetzt nicht ermittelt; eine unbegründete Meinung nennt Brunelleschi, nach einer anderen unerwiesenen Angabe soll es ein gewisser Luca da Siena gewesen

sein, der 1388 in Orvieto arbeitete. Die erste Nachricht über sein Wirken zeigt ihn uns in Orvieto, wo damals (1447) Fiesole malte; genauere und zuverlässigere Auskunft über sein Leben und seine Thätigkeit erhalten wir aber erst 20 Jahre später, von 1467 an, in welchem Jahre er sich verehlichte. Sanesische Schriftsteller schreiben ihm zwar während dieser 20 Jahre zahlreiche Arbeiten in ihrer Stadt bei, von denen die um 1457 entstandene kleine Kapelle bei S. Pietro alla Magione, Wölbung und Sims der (1470 vollendeten) Kapelle vor dem Gemeindeplatz, und das Grabmal des Cristofano Felici in S. Francesco (1462) von ihm herrühren können, obgleich es dafür keine Gewissheit gibt. Jedenfalls scheint er sich in jener Zeit eifrig mit dem Studium der Ruinen antiker Bauwerke abgegeben zu haben, wie er selbst in seinem Traktat über die Architektur erzählt, und wie noch einige erhaltene Skizzenbücher von ihm mit Zeichnungen solcher Reste alter römischer Bauten beweisen. Von 1469—1470 finden wir ihn sodann zu Siena an den Wasserbehältern für den Brunnen auf der Piazza del Campo, 1471 mit den Malereien in der grossen Kapelle des Spitals von S. Maria della Scala, 1472 mit Bildschnitzereien, einer Decke und mit anderen Malereien für dasselbe Spital beschäftigt. In dem nämlichen Jahre hatte er an dem kolossalen Fischteiche im obern Thal der Bruna, der die Stadt Siena mit guten Fischen versehen sollte, zu thun, wozu er schon 1469 die Pläne entworfen hatte. Das Schicksal dieses Baues war aber kein günstiges, indem derselbe schon 1492 Risse bekam und 1493 einstürzte.

In den Jahren 1475—1476 arbeitete Francesco di Giorgio in seiner Vaterstadt, und zwar an der Franciscanerkirche, die damals erneuert wurde, und deren beide Klostergänge (1487 beendigt) ihm zugeschrieben werden. Die Glanzperiode seiner rühmlichen Thätigkeit beginnt aber erst mit dem Jahre 1478, in welchem er in die Dienste Friedrich's von Montefeltro, Herzogs von Urbino trat. Zwar rührt der bekannte Palast in Urbino, der früher dem Giorgio zugeschrieben wurde, nicht von diesem her, sondern als seine Arbeiten können nur die berühmten Reliefs daran mit Trophäen und sonstigen militärischen Darstellungen (jetzt in den oberen Corridoren daselbst verwahrt) betrachtet werden, allein er entfaltete sonst eine ausserordentliche Wirksamkeit. So war er, nach seiner eigenen Angabe, zu gleicher Zeit mit 136 Gebäuden für den Herzog beschäftigt. Unter denselben führt er allein vier Festungen an: die von Cagli am Furlopass, die von Sasso di Montefeltro, von Tavoleto und Serra di S. Abondio. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind aber auch die Burgen von Castel durante (jetzt Urbania) und S. Angelo in Vado, beide im Metaurusthale, an der Strasse von Urbino nach Toscana, von ihm. Der Herzog war so wohl mit den Arbeiten des Künstlers zufrieden, dass er 1480 der Signorie von Siena den Vorschlag machte, ihn in den Magistrat seiner Vaterstadt aufzunehmen. Diese Aufnahme fand zwar damals noch nicht statt, dagegen beauftragte ihn die Republik mit der Beaufsichtigung des Baues der Veste von Sesta und der von Cerreto in Chianti. Auch der Nachfolger Friedrich's, der 1482 gestorben war, Herzog Guidobaldo, fuhr fort, den Künstler zu beschäftigen, wie auch dessen Schwager, Giovanni della Rovere, Herr von Senigallia und Präfekt von Rom, für den er die kleinen Festungen von Mondavio und Mondolfo baute. Hierauf machte er 1484 auf Veranlassung von Luca Signorelli, der wegen eines geeigneten Architekten um Rath angegangen worden war, die Pläne und ein Modell zu der Kirche Madonna del Calcinajo bei Cortona, eines der schönsten und interessantesten kirchlichen Gebäude in dieser Gegend, aus der Zeit, welche der grossen Umgestaltung des Baustyls vorausging. Dasselbe war aber bei Giorgio's Tode nur bis zur Kuppel fertig, und wurde von dem Florentiner Pietro di Domenico di Norbo (1514) vollendet.

Endlich ging auch Francesco di Giorgio's Wunsch, Mitglied des Raths seiner Vaterstadt zu werden, im Dezember 1485 in Erfüllung. Zugleich wurde ihm die Aufsicht über den Bau der Brücke über die Mersa und die von Petriolo übertragen. 1486 wurde er zum Militärarchitekten der Republik ernannt und mit der Beaufsichtigung der Festungswerke des ganzen Gebiets beauftragt, auch das Jahr darauf aus Urbino, wo er für den Herzog beschäftigt war, zurückberufen, um den Bau der

Burg von Casole zu leiten. Im Jahr 1488 war er wieder beim Herzog Guidobaldo, 1489 zu Gubbio und in demselben Jahre in Siena mit Wasserbauten beschäftigt. Einen sehr ehrenvollen Auftrag erhielt er im Jahr 1490, indem er mit Luca Fanelli nach Mailand berufen wurde, um seinen Rath über die Erbauung der Kuppel des Doms abzugeben, welche sofort nach seinen Angaben von Gio. Ant. Amadeo und Gio. Giac. Dolcebuono ausgeführt wurde. Die Bewohner von Pavia benützten seine Anwesenheit in Mailand, um ihn, nebst Lionardo da Vinci, nach ihrer Stadt zu berufen, wo er in Betreff des Domes, dessen Architekt Cristoforo Rocchi war, seinen Rath ertheilen sollte. In ähnlichen Angelegenheiten reiste er die folgenden Jahre wiederholt nach Urbino und Neapel, dann nach Bracciano, Lucca u. s. w. Im Jahr 1493 finden wir ihn als Mitglied des obersten Magistrats seiner Vaterstadt, die ihm 1495 für seine Dienstleistungen die Summe von 200 Dukaten ausbezahlte. In diesen späteren Jahren muss er sich mehrfach auch mit der Bildhauerkunst beschäftigt haben, denn 1497 bis 1498 wurden ihm für das Tabernakel des Hochaltars im Dome seiner Vaterstadt zwei Engel von Bronze, und 1499 die Apostelbilder von Erz für die Säulen im Dom zu Siena bestellt, mit deren Guss Francesco's Freund, Jacopo Cozzarelli, beauftragt wurde. Nachdem wir ihn in diesen Jahren noch mehrfach auf Reisen mit der Besichtigung und Anlegung von Festungen (so wiederholt in Neapel 1503) beschäftigt finden, erhalten wir die letzte Nachricht über sein Wirken 1506, in welchem Jahre ihm die Erbauung einer Chorkapelle hinter dem Hochaltar im Dome von Siena übertragen wurde. Bald darauf scheint er gestorben zu sein.

Francesco di Giorgio steht in der Mitte zwischen Brunelleschi und den Baumeistern und Ingenieuren vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. Seine eigene Ausbildung fällt in die Mitte des 15. Jahrhunderts, doch beweist der Umstand, dass er bis an das Ende seines Lebens vielfach gesucht und gebraucht ward, wie seine reichen Erfahrungen den Fortschritten seiner Kunst und ihrer Wissenschaft zu gut kamen, und wie gross der Einfluss gewesen, den er theoretisch wie praktisch auf das Militärbauwesen seiner Zeit geübt haben muss. Ist auch durch neuere Forschungen erwiesen, dass keines der vielen Gebäude, welche Vasari und nach ihm die Landsleute des Francesco di Giorgio diesem zuschreiben, von ihm herrührt, so ist durch jene Untersuchungen dennoch der ihm gebührende Ruhm als erster Kriegsbaumeister und Ingenieur seiner Zeit, als einer der Begründer der neueren Befestigungskunst, ist das grosse Verdienst hergestellt, dass er in diesem Fache der Vorgänger des Sangallo, des Buonarotti, des Sanmicheli und anderer ausgezeichneter Künstler auf diesem Gebiete gewesen.

Als Maler war Francesco unbedeutend, denn seine Bilder verrathen zwar Talent, allein keine gehörige Ausbildung. Lanzi erwähnt von ihm in seiner „Geschichte der Malerei in Italien" einer Geburt Christi, die jener Geschichtschreiber von ihm in der Sammlung des Abbate Ciaccheri gesehen haben will, und die im Styl an Mantegna erinnern soll. Eine andere Tafel von seiner Hand, die sich vor einiger Zeit in Monte Oliveto maggiore zu Chiusumi gefunden, mit einer Darstellung der Himmelfahrt Mariä, wurde in die Akademie zu Siena gebracht. Auf dem Deckel eines auf der öffentlichen Bibliothek zu Siena befindlichen Manuscripts von Francesco steht die Angabe, dass er 1474 eine Krönung Mariä für die Hospitalkirche daselbst gemalt. Auch in sienesischen Urkunden aus den Jahren 1468—1475 finden sich Zahlungen für seine Malereien, bei welchen Gelegenheiten er jedesmal „Dipintore" genannt wird.

Wichtig sind auch die Handschriften und Zeichnungen, die man noch von Francesco di Giorgio besitzt. Die öffentliche Bibliothek zu Siena verwahrt ein Skizzenbuch mit Zeichnungen nach Gebäuden des alten Rom, architektonischen Details und Entwürfen zu Maschinen; ferner Abbildungen von Maschinen, meist für Kriegswesen und Hydraulik, nebst einer Abhandlung über die alten Maasse; dann: den „Trattato di Architettura civile e militare", die Originalhandschrift, eine um 1495 vorgenommene Umarbeitung des ersten Traktats mit wenigen Zeichnungen. Im Besitz des

Cav. Cesare Saluzzo zu Turin befinden sich ein Traktat über die Baukunst, Handschrift auf Pergament, mit Verbesserungen von der Hand des Autor und mit beigefügten Zeichnungen, erste Ausarbeitung für den Herzog von Urbino bestimmt und in zehn Büchern abgefasst; und Abbildungen von antiken Monumenten Roms (aus den Jahren 1450—1467). Eine dritte und letzte Umarbeitung des „Trattato di Architettura“ mit einem beigebundenen Heft Zeichnungen von Maschinen zum Militärbauwesen zeigt man in der Magliabecchiana zu Florenz. Endlich findet sich in der königl. Privatbibliothek zu Turin eine schöne Copie auf Pergament von: „Francisci Georgii Senensis opusculum de architectura“, mit 80 Blättern Zeichnungen, meist aus dem Traktat über die Baukunst, und den Maschinenabbildungen.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Cesare Saluzzo, Trattato d'Architettura civile e militare di Francesco di Giorgio Martini, architetto Senese del secolo XV. Torino, 1841. — Rumohr, Italienische Forschungen. — Alfr. Reumont, Kunstblatt Jahrgang 1843, Nro. 8—13.

Giorgione, siehe **Barbarelli.**

Giottino, eigentlich **Tommaso di Stefano**, Maler aus Florenz, geb. 1324, gest. 1356, war ein Sohn des Malers Stefano, eines Schülers des Giotto, und scheint seinen Beinamen von seiner glücklichen Nachahmung des letzteren Meisters erhalten zu haben, da die Behauptung, dass er ein Urenkel Giotto's gewesen und dass ihm desshalb das Diminutiv des Namens dieses Künstlers zu Theil geworden, nicht erwiesen ist. Er lernte bei seinem Vater die Anfangsgründe der Malerei, beschloss aber schon, als er noch sehr jung war, mit allem Fleiss und Studium lieber die Methode Giotto's, als die seines Vaters, nachzuahmen. Mit grossem Eifer und Erfolg übte er nun seine Kunst, und obgleich es nur wenige Werke seiner Hand gibt, weil er jung starb, so erkennt man in denselben dennoch einen Fortschritt über Giotto hinaus. Er ging strenger als die meisten Nachfolger dieses Meisters auf die Eigenthümlichkeiten seiner Kunstübung ein, die er mit Geist wiederzugeben verstand; er wusste aber die edle gleichmässig gedrängte und lebendige Anordnung, die breiten, undurchschnittenen Lichtmassen des Giotto noch weiter auszubilden, war auch tiefer in die Gesetze der Erscheinung eingedrungen, ja, er kannte selbst, wie sich aus manch' glücklicherer Wendung der Arme und Häupter ergibt, die menschliche Gestalt ungleich besser, als jener.

Was nun die Werke dieses Meisters selbst betrifft, so malte derselbe in seiner Jugend für S. Stefano zu Florenz ein Bild, das aber nicht auf uns gekommen ist, und schon zur Zeit des Vasari, der darüber berichtet, durch Feuchtigkeit sehr gelitten hatte. Auch die Fresken in der (jetzigen) Kirche des heil. Blasius, die heil. Cosmus und Damianus darstellend, in einer (später abgebrannten) Kapelle, sowie die über der Hauptthüre der Kirche S. Spirito, über welch letzterer er die Ausgiessung des heil. Geistes darstellte, ferner die in einem Tabernakel auf dem Platze vor letzterer Kirche ebendaselbst sind zu Grunde gegangen. Dagegen ist eine Auferstehung in der 23. Kapelle von S. Croce, hinter einer Mauerverzierung, die zum Grabmal des Bettino de' Bardi gehört, der zu jener Zeit einen hohen Posten im Kriegsheere einnahm, und den der Künstler auf jenem Bilde in voller Rüstung aus dem Grabe steigend, von zwei Engeln zum Weltgericht erweckt, darstellte, noch erhalten, obgleich dieselbe sehr gelitten. Dann malte er in der Kapelle des heil. Silvesters in derselben Kirche mit grossem Fleisse Scenen aus dem Leben Constantins; in S. Pancrazio: einen Christus, der sein Kreuz trägt, daneben einige Heilige; in einem Kreuzgange des Klosters S. Gallo: eine Pietà; in der Kapelle des heil. Laurentius in S. Maria Novella: die h. h. Cosmus und Damianus; in Ognisanti: die h. h. Christoph und Georg, und über der Thüre der Sakristei: eine Madonna mit dem Kind auf dem Arme. Im Jahr 1344 stellte er auf dem Thurme des Palastes des Podestà den das Jahr zuvor durch das Volk von Florenz verjagten Julius II. Herzog von Athen dar, ein Spottbild, von welchem indessen auch nur noch einige unkenntliche Spuren vorhanden sind. Auf diese Darstellung folgte die Ausführung seiner Hauptbilder, die Wundergeschichten des heil. Silvester in der Kapelle Bardi in S. Croce zu Florenz, Fresken, welche sich bis auf die heutige Zeit erhalten haben und die Lobsprüche rechtfertigen, welche Ghiberti

und Vasari dem Giottino ertheilen. Besonders gerühmt wurde auch ein für S. Remigio ebendaselbst ausgeführtes Temperagemälde, den von den Marien, Nicodemus und anderen Gestalten beweinten todten Christus darstellend. Von Bildern, die er ausserhalb Florenz malte, nennt man: die h. h. Cosmus und Damianus im Kloster Campora vor dem Thore von S. Piero Gattolino; ein Tabernakel auf der Brücke zu Romiti in Valdarno; eine historische Darstellung in S. Giovanni in Laterano zu Rom; in einem Sale des Hauses Orsini ebendaselbst: eine Menge von Bildnissen berühmter Männer, und in Araceli ebenfalls zu Rom: einen heil. Ludwig, Frescobild auf einem Pfeiler; eine Krönung der Maria in der Unterkirche des heil. Franciscus zu Assisi, eines der schönsten Gemälde des Meisters und heute noch wohl erhalten; ein Frescobild in der Kirche S. Chiara derselben Stadt, die heil. Clara darstellend, wie sie, von zwei Engeln in der Luft getragen, ein Kind vom Tode erweckt; Madonna mit dem Kinde, dem heil. Franciscus und anderen Heiligen, in einem Bogen an einem Thore in derselben Stadt.

Auch mit der Bildhauerkunst soll sich Giottino beschäftigt haben, und Vasari erzählt, dass er für den Glockenthurm von S. Maria del fiore eine Marmorfigur von vier Ellen Höhe gearbeitet habe.

Von weiteren Arbeiten des Giottino ist uns nichts bekannt. Eine Tafel in drei Abtheilungen, die Madonna mit dem Kinde und dem heil. Bernhard, aussen mit verschiedenen Heiligen, an der Staffel mehrere kleine Vorstellungen aus der Geschichte dieser Heiligen, wird in der Akademie zu Florenz als ein Werk dieses Meisters gezeigt.

Schüler Giottino's waren: Giovanni Tossicani, Michelino, und Giovanni dal Ponte. Wenn Lippo, wie Vasari angibt, 1354 geboren ist, kann er nicht, wie er ebenfalls behauptet, Giottino's Lehrer gewesen sein, da er ja sonach bei des letzteren Tod erst zwei Jahre alt war.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister.

Giotto, eigentlich **Giotto di Bondone**, einer der berühmtesten Maler, zugleich Bildhauer und Baumeister, geb. 1276 zu Colle, einem Flecken der Gemeine Vespignano, gest. 1336 zu Florenz, war der Sohn des Bondone, eines schlichten, einfachen Landmanns, und musste als Knabe, so wird erzählt, die Schafe hüten. Da kam eines Tages Cimabue des Weges. Er fand den zehnjährigen Giotto, wie dieser, nach seiner Gewohnheit, die Zeichenkunst trieb, und, ohne je Zeichnungsunterricht genossen zu haben, während seine Thiere ruhig weideten, ein Schaf auf eine Steinplatte mit einem zugespitzten Steine nach dem Leben zeichnete. Erstaunt über das schon so frühe hervortretende bedeutende Talent des Knaben, nahm Cimabue denselben mit seiner und seines Vaters Einwilligung nach Florenz, und unterrichtete ihn in der Kunst, in welcher er binnen kurzer Zeit ausserordentliche Fortschritte machte und sich namentlich sehr bald durch seine nach dem Leben gemalten Bildnisse auszeichnete. Zu seinen ersten grösseren Arbeiten zählt man die Reihe von Wandbildern in der um 1303 erbauten und ohne Zweifel in den nächstfolgenden Jahren von ihm und einem oder mehreren Gehülfen ausgemalte Kapelle S. Maria dell' Arena zu Padua. Er stellte dort in 42 schön eingefassten Gemälden, welche in drei grossen Reihen den Wänden entlang sich ausbreiten, das Leben der heil. Jungfrau, von der Geschichte ihrer Eltern an bis zu ihrer Krönung, dar. Der Grund des einfachen Bogengewölbes ist blau mit goldenen Sternen besät, zwischen welchen man die Köpfe Christi, der Madonna und die Propheten und Vorfahren Christi erblickt; über dem Chorbogen ist Christus in einer Glorie von Engeln abgebildet. An diese heiligen Scenen und Gestalten schliessen sich bedeutsame Beziehungen auf das sittliche Dasein des Menschen an. Die unteren Theile der Seitenwände enthalten in Medaillons grau in grau die allegorischen Figuren der Tugenden und Laster, an der Portalwand ist das jüngste Gericht dargestellt Unter seine früheren Werke gehören ferner die Malereien in einer Kapelle der Badia von Florenz und das Gemälde des Hauptaltars derselben Kirche, von denen die ersteren zu Grund gegangen sind, während das letztere noch im Refektorium aufbewahrt wird. Von Giotto gemalt

finden wir sodann vier Kapellen in S. Croce. In der ersten sieht man Scenen aus dem Leben des heil. Franciscus; in der zweiten: Begebenheiten aus dem Leben Johannes, des Täufers, und Johannes, des Evangelisten; in der dritten: die Marter der Apostel, und in der vierten: die Vermählung und die Verkündigung Mariä, die Anbetung der Könige, Simeon im Tempel und den Tod der Mutter Gottes. Diese Bilder sind aber so verblichen und verdorben, dass man jetzt kaum noch die Umrisse der Figuren mehr erkennt. Dagegen sind vier Evangelisten aus einem Gewölbe ebendaselbst noch gut erhalten (gest. v. Gebr. Riepenhausen). Auch in der Kapelle der Baroncelli in derselben Kirche sieht man noch ein Temperabild des Meisters, eine Krönung Mariä, bezeichnet: Opus Magistri Jocti. Die Gemälde über den Grabmälern des Carlo Marzuppini und Lionardo Aretino in S. Croce, ein Crucifix und eine Verkündigung sind überweisst. Das Abendmahl und darüber: Christus am Kreuz mit einem Stammbaum der Franciscaner und einigen Scenen aus der Legende des heil. Franz (letztere von geringeren Händen), im Refektorium ebendaselbst (gest. von Lasinio und von Ruscheweyh), das Giotto einst bestritten, ihm in neuester Zeit aber wieder mit Recht zugeschrieben worden, ist jedoch, obgleich in sehr verdorbenem Zustande, noch erhalten. Auch zwei Reihen kleiner Tafeln, welche ehemals die Schränke der Sakristei von S. Croce schmückten und Scenen aus dem Leben Christi und des heil. Franciscus, in je 13 Bildern, darstellen, ist noch wohl erhalten. Zwanzig davon befinden sich gegenwärtig in der florentinischen Akademie, zwei minder bedeutende sind im Museum zu Berlin, vier im Privatbesitz. Ferner stellte Giotto in der Kirche del Carmine, in der Kapelle Johannes, des Täufers, das ganze Leben dieses Heiligen in Bildern dar, die noch vorhanden, aber etwas verblichen sind; auch malte er im Palaste der Guelfen zu Florenz eine Geschichte des christlichen Glaubens al fresco, wobei er das Bildniss des Papstes Clemens IV. anbrachte.

Hierauf verliess Giotto Florenz, um sich über Arezzo, wo er während der Durchreise die Kapelle des heil. Franciscus in der Dechanei ausmalte, und an einer runden Säule die Bildnisse der h. h. Franciscus und Dominicus anbrachte, auch für eine Kapelle des Doms die Steinigung des heil. Stephanus (zu Grunde gegangen) fertigte, nach Assisi zu begeben, wo er in der Kirche S. Francesco die von Cimabue begonnenen Arbeiten vollenden sollte. Unter den dortigen Malereien werden ihm in der Oberkirche diejenigen Bilder aus dem Leben des heil. Franciscus von der Scene an, wo Franz bei dem Hauptmann von Celano speist, bis zur Ueberführung seines Leichnams nach Assisi mit aller Wahrscheinlichkeit zugeschrieben. Zu seinen vorzüglichsten Leistungen aber gehören die Bilder in der Unterkirche von S. Francesco daselbst, wo er über dem Grabe dieses Heiligen in den Dreieckfeldern des Kreuzgewölbes die drei Gelübde des Franciscanerordens, die Armuth, die Keuschheit und den Gehorsam, sowie die Verklärung des heil. Franciscus darstellte. (Die Sage schreibt Dante, der mit dem Maler sehr befreundet war, die Erfindung dieser vortrefflichen Gemälde zu; ja, sie lässt den Dichter selbst aus jener Welt herabsteigen, um dem Künstler im Traume die Gedanken zu diesen Werken einzuflössen.) Gewiss ist nur, dass Giotto wenigstens in der Darstellung der Armuth entschieden der Allegorie des Dichters folgte, wie sie dieser in seinem Paradiese schildert.

Nach Florenz zurückgekehrt, malte Giotto für Pisa einen heil. Franciscus, der die Wundenmale empfängt, ein Bild, das so sehr gefiel, dass die Pisaner Giotto aufforderten, einen Theil der inneren Wände ihres Campo santo mit Bildern zu schmücken. Dort soll er die Geschichten des Hiob (gest. v. Lasinio) gemalt haben. (Diese grossartigen Bilder werden aber neuerdings dem Francesco da Volterra zugeschrieben.)

Durch alle diese Werke verbreitete sich der Ruhm des Meisters immer weiter, so dass sich selbst der Papst veranlasst sah, Giotto nach Rom zu berufen. Hier malte er in der Tribune von S. Peter 5 Darstellungen aus dem Leben Christi, und das Hauptbild in der Sakristei, ein trefflich vollendetes Temperabild, von dem sich gegenwärtig noch Fragmente, Christus, die Madonna, Apostelfiguren und die Enthauptung des heil. Paulus darstellend, unter Glas und Rahmen an demselben

Orte befinden. Der heil. Vater war mit den Arbeiten des Künstlers so zufrieden, dass er ihm zur Belohnung 600 Dukaten gab und ihm, wie Vasari sagt, so viele Gunstbezeugungen erwies, dass in ganz Italien davon die Rede war; auch ihm befahl, die Wände der Peterskirche mit Darstellungen aus dem alten und neuen Testament zu schmücken. Giotto malte zuerst über der Orgel einen sieben Ellen hohen Engel al fresco, und dann noch verschiedene andere Bilder, worunter eine sehr schöne Mutter Gottes, die aber sämmtlich zu Grunde gegangen sind. (Eine Copie dieser Maria sieht man noch in der vatikanischen Gruft.) Dann rührt von Giotto auch das unter dem Namen der Navicella bekannte, eine Allegorie auf die Kirche darstellende Mosaikbild her, das seine Stelle öfters verändern musste und verschiedenen Restaurationen unterworfen wurde, so dass fast nur noch die Composition als Giotto's Werk zu betrachten ist. Dasselbe stellt ein Schiff auf bewegtem Meere mit den Jüngern des Herrn dar, gegen welches die Winde, menschlich personificirt, anstürmen; oben erscheinen die Väter des alten Bundes und sprechen Trost zu. Nach altchristlicher Weise bedeutet es die Kirche. Vorn, zur Rechten, steht Christus, der Hort der Kirche, in fester Stellung, indem er den Petrus aus den Wellen emporzieht. Gegenüber sitzt ein Fischer in ruhiger Erwartung, die Hoffnung der Gläubigen bezeichnend. Das Gemälde befindet sich jetzt in der Vorhalle der Peterskirche zu Rom. (Der Fischer und die in der Luft schwebenden Figuren sind in ihrer jetzigen Gestalt das Werk des Marcello Provenzale). Bei dieser Arbeit, welche 1298 von ihm ausgeführt worden sein soll und für welche ihm der Kardinal Jacopo Stefaneschi 2220 Gulden ausbezahlt, hatte Giotto den Simone Memmi zum Gehülfen. Hierauf malte er in der Minerva, der Kirche der Prädikantenmönche zu Rom, auf eine Tafel ein grosses Crucifix in Tempera, das seiner Zeit sehr gerühmt worden sein soll. Ausser diesen Arbeiten soll er auf Befehl des Papstes Bonifacius VIII. einige Frescogemälde im Innern des alten Porticus von S. Giovanni in Laterano ausgeführt haben; dieselben gingen jedoch, als ein neuer Porticus an die Stelle des alten trat, zu Grunde, mit Ausnahme des Bildnisses jenes Papstes, das, mit noch zwei anderen, gleichfalls stehenden Figuren, von der Mauer abgenommen und im Innern der Kirche über dem Grabmale Bonifacius VIII. angebracht wurde.

Nachdem Papst Clemens V. im Jahr 1307 seinen Hof nach Avignon verlegt hatte, musste ihm Giotto dahin folgen, und der Künstler führte sowohl hier als in verschiedenen anderen Städten Frankreichs eine Menge schöner Tafeln aus, welche dem Papste und dem ganzen Hofe ausnehmend wohl gefallen haben sollen.

Im Jahr 1316 kam Giotto wieder nach Florenz, doch konnte er nicht lange dort verweilen, weil er nach Padua gerufen wurde, um dort in der Kirche des heil. Antonius eine Kapelle mit Bildern zu schmücken. Es ist jedoch von seinen dortigen Arbeiten, die meistens übertüncht sind, nur noch das Bildniss des heil. Franciscus unterhalb der Orgel vorhanden; wenigstens wird es dort für sein Werk ausgegeben. Auch finden wir eine von ihm im Kapitel daselbst gemalte Passion erwähnt. Von Padua ging Giotto nach Verona, woselbst er für den Palast des Messer Cane einige Bilder, worunter dessen Porträt, malte, auch für die Brüderschaft des heil. Franciscus ein Gemälde ausführte. Nach Beendigung dieser Arbeiten begab sich Giotto wahrscheinlich über Bologna, woselbst er um diese Zeit die für die Sakristei von S. Maria degli Angioli bestimmte Tafel, bezeichnet: Op. Magistri Jocti floren., gemalt haben mag (deren Mittelbild sich jetzt in der Brera zu Mailand befindet, während die Seitentafeln in der Pinakothek zu Bologna aufbewahrt werden), nach Ferrara, woselbst er für den Palast der Herren von Este und in S. Augustin Mehreres malte. Als Dante, der zu Ravenna in der Verbannung lebte, Kunde erhielt, dass Giotto in Ferrara sei, wusste er es dahin zu bringen, dass sein Freund nach jener Stadt kam und dort in S. Francesco für die Herren von Polenta einige Bilder al fresco ausführte. Von Ravenna reiste Giotto nach Urbino, wo er einige Zeit thätig war, und kehrte von da über Arezzo, wo er im Chor des Doms einen heil. Martin malte, der noch vorhanden ist, aber sehr gelitten hat, auch für die Abtei von Santa Fiora ein grosses

Crucifix in Tempera auf Holz fertigte, welches man noch wohl erhalten dort sieht, nach Florenz zurück.

Kaum war er wieder einige Zeit in der Heimath, als er von König Robert nach Neapel berufen wurde, um das im Bau eben vollendete Nonnenkloster und die Kirche St. Chiara mit Fresken zu schmücken. Giotto nahm den Ruf an und begab sich zu Ende 1326 oder im Anfang des Jahres 1327 über Orvieto, woselbst er die Sculpturen in Augenschein nahm, mit denen eben die Façade des Doms geschmückt wurde, nach Neapel. Er malte dort in einigen Kapellen des genannten Klosters viele Darstellungen aus dem alten und neuen Testament, unter denen die aus der Offenbarung Johannis nach Dante's Angaben ausgeführt sein sollen. Aber sowohl diese Gemälde, als andere, die er für das Kastell und die Kapelle dell' Uovo fertigte, sind später überweisst worden; doch wurde im Jahr 1841 ein bedeutendes Frescobild von ihm im Refektorium jenes Klosters wieder aufgedeckt. Noch grösstentheils sehr gut erhalten sind seine Malereien in der Kirche S. Maria dell' Incoronata, die er ebenfalls während seines Aufenthaltes daselbst ausführte. Dieselben befinden sich über dem Chore, in den Zwickeln eines Kreuzgewölbes, deren jeder zwei Abtheilungen enthält, und stellen die sieben Sakramente in sieben Bildern dar, denen als achtes die sogenannte Fahnenweihe der Königin Johanna, „la Benedizione della Bandiera della Regina Giovanna“, eine allegorisch mystische Darstellung der Kirche beigefügt ist. Im Sakrament der Ehe soll die Vermählung der Königin Johanna dargestellt sein, wie Giotto es überhaupt liebte, Bildnisse berühmter Persönlichkeiten seiner Zeit auf seinen Gemälden anzubringen.

Als Giotto Neapel verliess, um nach Rom zu gehen, hielt er sich einige Zeit in Gaeta auf, wo er in der Nunziata einige Darstellungen aus dem neuen Testamente malte. Von Rom begab er sich nach Rimini, um daselbst für Malatesta, den Gebieter der Stadt, mehrere Malereien auszuführen, und von da nach Ravenna, wo er ebenfalls verschiedene Werke seiner Hand hinterliess. Hier sieht man noch von ihm Frescomalereien an dem Gewölbe einer Kapelle der Kirche St. Johannis, des Täufers, und in einem kleinen Chor des Klosters S. Chiara, sowie in der Hauptkapelle und in dem Presbyterium von S Maria in Porto vor der Stadt.

Hochgeehrt kehrte Giotto nach Beendigung dieser Arbeiten nach Florenz zurück, um hier seinen Ruhm durch weitere Werke zu erhöhen. Er malte für S. Marco auf Holz ein Crucifix von kolossaler Grösse in Tempera auf Goldgrund, und ein ähnliches für S. Maria Novella, zwei ganz vortreffliche Bilder, an welchen ihm sein Schüler Puccio Capanna half, und welche noch wohl erhalten sind. Ein ebenfalls für letztere Kirche gemalter heil. Ludwig scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Um dieselbe Zeit machte er die Zeichnungen und das Modell zu dem prachtvollen Grabmale des Bischofs Guido Tarlati von Arezzo, nach denen dasselbe von Agostino und Angelo aus Siena ausgeführt wurde. Ausserdem war er für Florenz selbst noch vielfach thätig. So malte er für die Frati Umiliati von Ognissanti eine Kapelle und vier Bilder, die aber nicht mehr erhalten sind, und ein seiner Zeit sehr bewundertes mit unendlichem Fleisse gemaltes Temperabild, den Tod der Maria darstellend.

Nachdem Giotto diese Arbeiten beendigt, begann er 1334 den Bau des Glockenthurms von S. Maria del Fiore, nach seinem Modell, auch zeichnete er alle historischen Darstellungen, die zu der sehr eleganten und geschmackvollen in den Formen des germanischen Styls durchgeführten Dekoration desselben gehören. Mehrere derselben — man nennt die Darstellungen aus der Schöpfungsgeschichte — soll er selbst modellirt haben. Diese Sculpturen bilden einen grossartig umfassenden Cyklus, dessen gemeinsamer Gedanke als die „Entwicklungsgeschichte menschlicher Bildung“ bezeichnet werden kann. Man sieht darauf in einer sehr bedeutenden Reihenfolge von Reliefs dargestellt, zu unterst: die Erschaffung und das Leben der ersten Menschen; sodann den Kampf mit der Natur und deren Bewältigung; das Gemach des häuslichen Lebens und das Streben in die Ferne; hierauf die höheren Künste und Wissenschaften, denen sich schliesslich als das Ziel menschlichen Strebens die Tugen-

den des Christenthums und die Läuterung, welche die Gnadenmittel der Kirche gewähren, anreihen. Zu oberst sind Statuen von Evangelisten, Propheten, Patriarchen und Sibyllen angebracht, von denen es indessen zweifelhaft bleibt, ob sie sich auf Giotto's ursprüngliche Ideen beziehen. Ein zweites Hauptwerk von Giotto ist die nach seinem Plane um dieselbe Zeit begonnene brillante gothische Façade des Doms zu Florenz, die aber nur zur Hälfte ausgeführt und 1588 abgeworfen wurde, ohne bis heute durch eine andere ersetzt worden zu sein. Dieselbe soll aus einer Menge von Darstellungen aus dem Leben der heil. Jungfrau in besonderen Tabernakeln und aus Statuen von theils religiöser, theils historischer Bedeutung bestanden haben.

Während der Bau dieser beiden kirchlichen Monumente sammt ihrer künstlerischen Dekoration unter seiner Leitung rasch vorwärts schritt, malte er für die Nonnen von S. Giorgio und für die Abtei von Florenz einige Bilder, die zu Grunde gegangen sind. Ferner stellte er im grossen Saale des Podestà in einem allegorischen Gemälde die Gemeine in der Gestalt eines Richters, sitzend, mit dem Scepter in der Hand, über dem Haupte eine gleichwägende Waage und zu seinen Seiten die Tugenden der Stärke, Klugheit, Gerechtigkeit und Mässigung dar.

Giotto hatte unterdessen das Ende seiner Tage erreicht, er starb und wurde in S. Maria del Fiore begraben, woselbst ein Grabmonument das Andenken an den grossen Künstler wach erhält. Der glorreiche Lorenzo de' Medici, der ältere, liess seine von Benedetto da Majano gearbeitete Büste in Marmor, mit einer Inschrift von Angelo Poliziano versehen, in S. Maria del Fiore aufstellen.

Schüler von Giotto waren: Taddeo Gaddi, Puccio Capanna, Ottaviano aus Faenza, Pace aus Faenza, Guglielmo aus Forli und Pietro Cavallini.

Das unsterbliche Verdienst des ruhmgekrönten Giotto, dieses gewaltigen Reformators der Kunst im 14. Jahrhundert, der in allen drei Künsten so Ausserordentliches geleistet, liegt unbestritten auf Seiten der Malerei, der seine Hauptthätigkeit angehört, die mit ihm einen ganz neuen Umschwung annahm. Seine Wirksamkeit, welche gerade in die Blütheperiode der toskanischen Dichtkunst fiel, erstreckte sich über ganz Italien, von Neapel bis an den Fuss der Alpen, ja selbst das ferne Frankreich wurde der Schauplatz seines Schaffens. Ein Jahrhundert nach seinem Tode noch gebot sein energischer Geist über die ganze Richtung der Kunst und von Mund zu Mund, von Geschlecht zu Geschlecht wurde sein Ruhm getragen. Päpste und Fürsten, Städte und angesehene Klöster wetteiferten, ihm ehrenvolle Aufträge zu geben und waren stolz auf den Besitz seiner Werke. Die hervorragendsten Männer seiner Zeit, Dante, Petrarca, Boccaccio und der Geschichtsschreiber Villani waren seine Freunde und seines Lobes voll.

Untersuchen wir nun, worin diese kühne Reformation der Kunst bestanden, worin Giotto's grosse künstlerische Bedeutung gelegen, so finden wir dieselbe durchaus nicht in einem ausschliesslichen Streben nach idealer Schönheit oder Tiefe der Empfindung, worin ihm die gleichzeitigen Sienesen und selbst in gewisser Beziehung sein Lehrer Cimabue überlegen, oder nach Durchführung seiner Werke bis in's Wirkliche, bis in die Täuschung, worin ihn der geringste der Modernen übertreffen kann. Selbst das Colorit, das zwar leichter gehalten ist, als in der byzantinischen Vorzeit, befolgt immer noch mehr eine conventionelle Scala, als die Wirklichkeit. Auch die menschliche Gestalt erscheint nur so weit vervollkommnet, als zum freien Ausdruck der geistigen und leiblichen Bewegung dienlich ist, und letztere wird noch nicht darum dargestellt, weil oder wenn sie schön und anmuthig ist, sondern weil der Gegenstand sie verlangt. Der Typus seiner Köpfe bei Männern und Frauen, in denen jede Rückerinnerung an die Antike, die bei den Sienesen noch so lebendig vorhanden, verschwunden erscheint, ist nicht unangenehm, aber ohne Reiz. In Beziehung auf Würde der Darstellung, auf Feinheit und Tiefe der Empfindung, auf vollendete Ausführung, haben also schon Giotto's Vorgänger den Anforderungen ihrer Zeit entsprochen. Allein die christliche Kunst musste jetzt einen weiteren Umfang, einen reicheren Inhalt gewinnen und diesen ihr zu erobern

war Giotto berufen. Sein Hauptverdienst besteht also darin, dass er die bildende Kunst als ein Mittel erkannte, selbstständige Gedanken und Dichtungen auszudrücken, dass er die Charaktere und Thatsachen ganz neu auffasste, dass er dadurch den Kreis des Darzustellenden beträchtlich erweiterte, dass er sich dabei statt der herkömmlichen, von der Kirche geheiligten, gewissermassen liturgischen Formen einer eigenen freien, durch frische Naturanschauung gebildeten, jedoch vorherrschend idealen Ausdrucksweise bediente. In der Intention ist er nicht heiliger, erhabener als die Byzantiner auch waren, die ja durchaus bestrebt waren, in ihren Mumiengestalten das Uebersinnliche und Ewige auszusprechen. Allein er bringt diese Intention dem Beschauer unendlich näher, indem er sie mit einem durchaus neugeschaffenen, lebendigen Ausdruck bekleidet. Schon in seinen Einzelngestalten genügt jetzt nicht mehr symmetrische Stellung, Attribut u. s. w.; der hohe Charakter des Darzustellenden drückt sich in der lebensvollen und würdigen Wendung der Gestalt und des Hauptes, in den bedeutenden Gesichtszügen, in der freien und doch so feierlich wallenden Gewandung, in neuen überraschenden Gedanken aus. Diese Richtung wurde wesentlich begünstigt und gefördert durch die Einführung von Darstellungen aus dem Leben der Heiligen in die Kunst, insbesondere des heil Franz, der noch im frischesten Andenken stand, wodurch die älteren Vorstellungen aus der Kunstübung verdrängt wurden; fand in dem Einfluss, welchen Dante's göttliche Comödie, jenes grosse symbolische Gedicht, mit seiner in den grossartigsten Zügen ausgesprochenen allegorischen Anschauungsweise auf die damalige Menschheit ausgeübt, immer weitere Nahrung. Indem Giotto nun so das Gebiet des Darzustellenden erweiterte, wurde er für die Malerei und Bildnerei Italiens das, was Dante für die Poesie war. Beide befreundete Zeitgenossen ähneln sich auch in der Gedankenfülle, im tiefen Ernste und in der grossartigen Energie ihrer Schöpfungen. Derselbe Geist, der in Dante's Werken herrscht, weht auch durch Giotto's grosse symbolisch allegorischen Darstellungen, von denen jener mehrere selbst inspirirt haben soll.

Im Verfolge dieses seines Strebens suchte nun Giotto mit der ganzen Regsamkeit und Rüstigkeit seines Geistes, mit lebendig bewusstem Sinn auf das Leben in seinen mannigfach wechselnden Erscheinungen einzugehen, aber zugleich das Verhältniss des Irdischen zum Geistigen, des sinnlichen Daseins zum Uebermenschlichen, dem Gebiet ahnungsvoller Sehnsucht Angehörigen in reichen dichterischen und allegorischen Darstellungen auszusprechen, wozu ihm die der italienisch germanischen Architektur eigenen grossen Wandflächen ein höchst geeignetes Feld boten. So zeigen z. B. die bereits erwähnten sieben Sakramente in der Incoronata zu Neapel, indem sie das gesammte Leben des Menschen in seinen freudenreichsten und schmerzvollsten Momenten zusammenfassen, zugleich den steten Bezug desselben auf ein gnadenreiches Wesen und diejenigen Mittel, welche die Kirche dem Menschen höheres zur Weihe des irdischen Daseins und zur Reinigung von der Sünde gegeben hat. So tritt er in seinen geschichtlichen Fresken aus dem Leben der heil. Jungfrau in S. Maria dell' Arena zu Padua, wie in jenen allegorischen Malereien als grossartiger Neuerer auf, wenn er Momente aus der heil. Geschichte geradezu zum erstenmale darstellt, oder sie in einer ganz neuen Sinnesweise auffasst, indem er die Vorgänge mit zahlreichen Nebenfiguren umgibt und sie in das Costüm der Zeit kleidet, sie damit der Wirklichkeit und dem Verständniss näher rückt. Aber diese Erweiterung und Ausdehnung der Scenerie allein würde die Kunst wenig gefördert haben, wenn sie nicht, wie bereits angedeutet, gepaart gewesen wäre mit der mächtigsten Begabung für das Wesentliche aller Historienmalerei, für das Auffinden der höheren geistigen Bezüge, für das Lebendigorganische im Ganzen, wie im Einzelnen, für die Intuition des Geschehens. Hierin ist Giotto Begründer und Vollender zugleich. Ein ganzer Strom von Erfindung und Neuschöpfung ging von ihm aus, so dass man wohl von ihm sagen kann, kein anderer Maler habe seine Kunst so gänzlich umgestaltet und neu orientirt hinterlassen, wie er.

Seine Bilder sind insgesammt reich an poetischen Beziehungen, hervorgegangen aus unmittelbarer gesunder und frischer Anschauung des Gegenstandes, klar in der

Darstellung, gedrängt in der Anordnung, ohne Ueberfluss an einzelnen Figuren und Nebenfiguren oder an Beiwerken, anziehend und verständlich durch Motive aus dem täglichen Leben. Seine im Ganzen wohl proportionirten Gestalten sind zwar nichts weniger als frei von Mängeln in der Zeichnung und Anatomie, allein sie drücken durch die Bewegung des Körpers und seiner Glieder bis auf den kleinsten Finger, sowie in den Gesichtszügen den beabsichtigten Seelenzustand oder die gewünschte körperliche Handlung vollkommen und mit grosser Feinheit des Gefühls aus. Ja, er hat diese Charakteristik, die neben dem Verdienst: der Kunst eine Menge neuer Gegenstände zugeführt zu haben, eines der Hauptmomente seiner künstlerischen Bedeutung ist, mit so glücklichem Erfolg geübt, dass seine Zeitgenossen von der bisher ungekannten Natürlichkeit und Lebendigkeit seiner Darstellungen ganz ausserordentlich überrascht wurden; wie denn auch z. B. die wenigen Bildnisse, die wir von ihm kennen, eine innere Gewähr lebensvoller Aehnlichkeit tragen. Die weichen und langgezogenen Falten der Gewandung, bei der er die Pracht der Verzierung seiner Vorgänger vermied oder mässigte, sind in strengem Styl behandelt, und dienen meistens zur grösseren Verdeutlichung oder zur Erhöhung der Würde der Gestalten. In den Köpfen seiner dargestellten Personen zeigt sich meistens eine typisch wiederkehrende Bildungsweise, die nicht sonderlich schön ist, die Augen sind insgemein scharf geschlitzt und stehen nur in geringem Zwischenraume von einander. Auch steht er an Huld, Anmuth und Schönheit der Bildung weit unter Cimabue und dem gleichzeitigen Sienesen Duccio. Es war ihm überhaupt weniger um Schönheit zu thun, als um Verständlichmachung seiner völlig neu erfundenen Darstellungen, deren Bedeutung durch keine ältere Ueberlieferung gegeben war. Doch sieht man im Einzelnen auf seinen Gemälden manche anmuthige Köpfe, und das Ganze ist stets in schönen Verhältnissen und, wo es nöthig war, in einer eigenthümlich feierlichen, einfach melodiösen Weise geordnet. Auch wusste er die schöne Vertheilung im Raum mit der Lebendigkeit des Ganzen in einen harmonischen Einklang zu bringen. Die Ausführung im Detail ist dagegen durchweg meist flüchtig und mehr nur andeutungsweise; dieselbe lag auch seinen besonderen künstlerischen Absichten weniger nahe. Das Bindemittel, dessen er sich zum Farbenauftrag bediente, ist flüssiger und minder zähe als das bisher gebrauchte und gestattete der Hand eine grössere Leichtigkeit; auch dunkelte dasselbe weniger nach. Im Ganzen ist seine Färbung eine lichte, wie sie das Fresco verlangt, mit noch helleren Tönen für die Lichtparthieen.

Von Giotto's Thätigkeit als Baumeister ist uns ausser den genannten Werken, des Glockenthurmes und der Façade des Domes, wenig bekannt, allein dieses Wenige genügt, um uns zu versichern, dass er auch ein ausgezeichneter und vielgeprüfter Architekt war. Bei ersterem hatte er den stolzen Auftrag erhalten: „ein Gebäude aufzuführen, das an Höhe wie an künstlerischer Ausführung Alles übertreffe, was in solcher Art von den Griechen und Römern in den Zeiten ihrer blühendsten Macht sei geschaffen worden“, und der reiche, schlanke und edle Bau, wie ihn Giotto entworfen und wie ihn nach dessen Tode Taddeo Gaddi, des Meisters Zeichnung getreu, zu Ende gebracht, gibt Rechenschaft über die Art und Weise, wie Giotto dem Auftrage entsprochen, und ist ein zweites Zeugniss seines umfassenden, denkenden und dichterischen Geistes. Auch die 1332 nach einem herrlichen Entwurfe von ihm begonnene Façade des Doms zu Florenz war ein Werk, das an Pracht und Schönheit wenigstens in Italien nicht übertroffen worden ist, ein glänzendes Denkmal von des Meisters vielumfassender Künstlerschaft. Was davon vollendet war (und, wie bemerkt, 1588 wieder abgenommen wurde) sieht man dargestellt in einem der Frescobilder Pocettis im ersten Klosterhof von S Marco. *

Als Bildhauer lernen wir Giotto in den Sculpturen an diesen beiden Bauten schätzen. Sämmtliche Reliefs an den beiden unteren Stockwerken des Glockenthurms

* Ein schweizerischer Architekt, der viel zu früh der Kunst entrissene J. G. Müller aus Wyl, hat nach diesen und anderen Indicien eine Façade entworfen, wie sie für dieses Gebäude nicht vollkommener gedacht werden könnte. (Im Stich mitgetheilt in der von Ernst Förster verfassten Biographie des Verstorbenen.)

sind als von ihm herrührend zu betrachten. Composition und plastischer Styl erregen indessen hier ein geringeres Interesse als der Inhalt, welcher eine Art von Encyclopädie alles profanen und heiligen Thuns der Menschen zu geben sucht. An der Façade des Doms stellte er in den Haupteingang in vier Nischen die Kolossalstatuen der vier Evangelisten; über demselben brachte er die Madonna mit dem Kinde, umgeben von dem heil. Zenobius und der heil. Reparata, in einer reichverzierten Kapelle an. In einer zweiten Kapelle über der kleineren Thüre zur Linken sah man die Geburt des Heilandes, in einer dritten über der zur Rechten den Tod der Maria. Zwischen und über den Thüren standen in einzelnen Nischen die Propheten des alten Bundes, die Apostel und die Kirchenlehrer. Dann erhoben sich zwischen Säulen und bunten mit schönen Reliefs gezierten Marmorfeldern Reihen von Loggien und Nischen, in denen Päpste und Fürsten, Helden und Dichter, die sich um das Wohl des allgemeinen Lebens überhaupt, oder speziell um das der Republik verdient gemacht, thronten und auf das Volk herabschauten.

Auch als Dichter lernen wir Giotto kennen. Wir besitzen von ihm eine Canzone (mitgetheilt in Rumohr's „italienischen Forschungen"), die uns den Künstler als einen Dichter zeigt, der seine poetischen Gedanken auch in der Sprache klar und wohl auszudrücken verstand.

Giotto stand in einem intimen Freundschaftsverhältniss zu Dante, den er zum öfteren malte, während dieser den Freund in seinem berühmten Gedichte in jener bekannten Strophe verherrlichte:

Credette Cimabue nella pittura
Tener lo campo, ed ora ha Giotto il grido,
Si che la fama di colui è oscura.

Es meinte Cimabue vordem im Malen
Das Feld zu halten, doch jetzt preisst man Giotto,
Also dass Jenes Ruhm versinkt in Dunkel.

Ueberhaupt muss Giotto mit seinem hellen, klaren, frischen, besonnenen Blick in's Leben, mit seinem aufgeweckten Kopfe und seinem treffenden Witz, neben seiner Leichtigkeit, Fruchtbarkeit, Vielseitigkeit und fast beispiellosen Thätigkeit als Künstler eine hinreissende Persönlichkeit besessen haben, die fast alle Talente eines grossen Landes so an sich zu ziehen wusste, dass es gewissermassen zu seiner Zeit nur eine einzige Schule in ganz Italien gab. Ja, vergegenwärtigen wir uns, was Giotto alles in Neapel, Rom, Assisi, Florenz, Padua, Avignon geleistet, bedenken wir, dass er als der erste Meister der neuen Kunst das Reich des Geistes überhaupt bedeutend erweiterte, so dürfen wir nicht anstehen, ihm einen Ehrenplatz in der Geschichte der Menschheit überhaupt einzuräumen, und so übertrieben auch im Ganzen seine von Poliziano verfasste Grabschrift im Dom von Florenz sein mag, das eine daraus ist wahr geblieben:

. . . quid opus fuit illa referre?
Hoc nomen longi carminis instar erit.

. . . Wozu seine Werke nennen?
Sein Namen wird ewig so viel sein als ein langes Gedicht.

Ausser den bereits genannten Werken Giotto's führt man wenige andere Gemälde als Werke Giotto's an. Das Berliner Museum besitzt die zwei (oben erwähnten) für S. Croce gemalten Bilder: Maria, welche das bekleidete Christuskind, das die Rechte der Mutter fasst, auf dem Arme hält, und die Ausgiessung des heil. Geistes auf die Apostel und Maria. Im Louvre zu Paris hält man einen heil. Franciscus, der die Wundenmale empfängt, mit einer Predella, auf welcher man drei Vorgänge aus dem Leben dieses Heiligen dargestellt sieht, für das oben genannte für Pisa gemalte Bild; Waagen findet es aber viel zu roh für den Meister und will es nur als ein schwaches Schulbild nach seinem Motiv gelten lassen. Die Gemäldesammlung des Dichters Rogers zu London verwahrt dagegen von Giotto die halben Figuren des Paulus und Johannes, Fragmente einer Frescomalerei aus der Karmeliterkirche zu Florenz. Ebenso ist die Liverpool-Institution im Besitz zweier Bilder des Meisters. Das eine stellt drei Frauen mit Johannes, dem Täufer, als Kind, ein ächtes, sehr interessantes Gemälde (gest. v. Patsch), das andere, die Tochter der Herodias,

welche das Haupt Johannis empfängt, dar, eine sehr edle Figur, beide ebenfalls Fragmente eines Frescogemäldes aus der Karmeliterkirche zu Florenz (gest. von Patsch). In der Pinakothek zu München schreibt man ihm: die h. h. Stephan, Nicolaus, Dominicus, Mauritius und Petrus, stehende unter lebensgrosse Figuren eines Altarflügels, und das Gegenstück dazu, fünf andere stehende Heiligen zu; ferner ein heil. Abendmahl; Christus am Kreuz; das Brustbild des Franciscus Braccius, und ein Gemälde, das in vier Abtheilungen: einen Engel, der mit einem Heiligen spricht, die Taufe Christi, den heil. Augustin und einen Prediger mit seinen Zuhörern zeigt. Vor etlichen Jahren hat man eine Reihe von Frescobildern von Giotto in der ehemaligen Kapelle des Palazzo del Podesta wieder von der Tünche befreit, deren Darstellungen sich auf das Leben der heil. Magdalena beziehen. In der Darstellung des Paradieses findet man ein höchst interessantes Bildniss des Dante in einem Alter von dreissig Jahren. Ueberreste eines Ciboriums des Meisters über dem Hochaltar von St. Peter zu Rom werden jetzt in der dortigen Sakristei aufbewahrt. Der Stifter dieses Werkes, Kardinal Stefaneschi, liess durch Giotto auch eine Handschrift, das Leben des heil. Georg mit den Thaten dieses Heiligen und mehreren Begebenheiten des Papstes Cölestin V. schmücken. Dieses wichtige Manuscript findet sich noch im Archiv der St. Peterskirche zu Rom.

Noch wird ein Gemälde über dem Hauptaltar von S. Paolo zu Florenz erwähnt, worauf eine Madonna mit dem Kinde, vier Heilige und zwei schwebende Engel auf Goldgrund dargestellt sind. Dieses Bild kam nachher an den Seitenaltar der Kapelle Valori, und an dem Hauptaltar brachte man ein Bild von Andrea del Castagno an.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Rumohr, italienische Forschungen. — E. Förster, Beiträge zur neueren Kunstgeschichte. Leipzig, 1835. — Derselbe, Kunstblatt Jahrg. 1837. Nro. 86, 89, 92. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte. Stuttgart, 1848. — Derselbe, Kleinere Schriften und Studien zur Kunstgeschichte. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris. — Derselbe, Kunstwerke und Künstler in England. — Burckhardt, Der Cicerone.

Kupferwerke. Seroux d'Agincourt, Histoire de l'art par les monuments. — Fea, Descrizione della basilica di S. Francesco d'Assisi. — Stanislas Aloé, Les Peintures de Giotto de l'Eglise de l'Incoronata à Naples. Berlin, 1843. — Riepenhausen, Geschichte der Malerei. — Kuhbeil, Studien nach altflorentinischen Meistern.

Giouani, F., ein Kupferstecher, der 1635 geboren und ein Schüler von C. Maratti gewesen sein soll. Wir kennen nur ein von ihm mit seinem Namen bezeichnetes Blatt: das Jesuskind auf einer Wolke bei der Krippe, links zwei Engel, rechts drei Cherubimköpfe. Dasselbe ist ganz in demselben Geschmack behandelt, wie eine: Franciscus Juuants bezeichnete Anbetung der Hirten, nach C. Maratti, und ein Blatt mit dem sitzenden Saturn, das den Namen: Franciscus Juuanis trägt, weshalb man annimmt, dass jener F. Giouani und dieser Franciscus Juuants oder Juuanis eine und dieselbe Person sei.

Giovanni da Bologna, siehe **Bologna**.

Giovanni da Faenza, ein gleichzeitig mit Perugino blühender Maler, der als ein wahrer Vorläufer Raphaels gelten kann, insofern er in seinen Bildern die Anmuth der umbrischen Schule mit der Tiefe und Reinheit der alten florentinischen verband. Im Servitenkloster (jetzt Gymnasium) seiner Vaterstadt sieht man noch heute von ihm eine, um 1506 gemalte stehende Madonna mit dem segnenden Kinde, nebst Engeln und Heiligen.

Giovanni da San Giovanni, genannt **Manozzi**, ein Maler aus San Giovanni, geb. 1590, gest. 1636, erlernte die Kunst bei Matteo Roselli und bildete sich in der Folge zu einem der bedeutendsten und fruchtbarsten Frescomaler Italiens aus. Er führte im Kirchenstaate, zu Rom, in Toscana, in Florenz, eine unglaubliche Anzahl grossräumiger Malereien, sowohl historischen und mythologischen als christlichen Inhalts aus. Mit einer lebhaften und fruchtbaren Phantasie verband er eine ungemeine Sicherheit der Technik. Wie Caravaggio und Spagnoletto liebte er starke Gegensätze von Licht und Schatten, doch erscheinen diese bei ihm gemässigter, dafür ist aber auch die Wirkung in seinen Gemälden nicht so gross, wie bei denen der genannten Meister. Im Colorit steht er übrigens letzteren durchaus nicht nach. Als

Hauptwerke von ihm werden angeführt: Fresken im Erdgeschosse des Pal. Pitti zu Florenz, bestehend in Scenen aus dem Leben des prachtliebenden Lorenzo, untermischt mit allegorischen und mythologischen Darstellungen; eine Jagdgesellschaft (gest. von G. B. Gatti) in der Gallerie Pitti; die Kuppelmalereien in Ognissanti und im Kreuzgang des Klosters, bestehend in fünf Lunetten mit Begebenheiten aus dem Leben des heil. Franciscus; eine Flucht nach Aegypten, Frescobild in einer Kapelle gegenüber dem Garten des herzoglichen Palastes (wurde später von der Mauer abgenommen und in einem Saal der Akademie aufbewahrt); 12 Tafeln mit Darstellungen aus den Metamorphosen des Ovid, welche nach Frankreich kamen; Fresken aus dem Leben des Apostel Andreas in einer Kapelle von S. Croce; Fresken in einer Kapelle von S. Maria del popolo zu Rom, nebst der Tafel über dem Hauptaltar.

Literatur. Museo Fiorentino, woselbst auch sein Bildniss im Stich zu finden ist.

Giovanni, Berto di, ein Maler aus Perugia, der sich in Perugino's Schule bildete, um 1497 malte und 1523 noch lebte. Raphael, der sein Mitschüler war, bediente sich seiner Beihülfe zu der Predella an seinem berühmten Bilde für die Nonnen von Monteluci: die Himmelfahrt Mariä.

Giovanni, Bruno di, ein Maler aus Florenz, der ein Mitschüler von Buffalmaco gewesen und diesem bei seinen Bildern in S. Paolo zu Pisa, in der Paulskirche zu Ripa d'Arno und in S. Maria Novella geholfen haben soll.

Giovanni, Matteo di, oder **Matteo di Giovanni da Siena**, ein Maler aus Siena, der von 1462—1491 arbeitete, und dessen Bilder gewissermassen einen Uebergang von der vorherrschend gemüthvollen Auffassung, dem Ausdruck eines tiefen religiösen Sehnens der sienesischen Künstler dieser Kunstperiode zu dem Naturalismus der gleichzeitigen Florentiner bilden, er überbietet jedoch den letzteren namentlich in seinen späteren zu Neapel entstandenen Werken. In S. Domenico zu Siena sieht man ein mildes stilles Bild vom Jahre 1479, drei weibliche Heilige und darüber, in der Lunette, den todten Christus darstellend. Dagegen ist sein berühmter bettlehemitischer Kindermord, den er dreimal gemalt, und von dem sich ein Exemplar in der Kirche S. Agostino (1482), ein anderes in S. Maria de' Servi zu Siena, ein drittes in der Gallerie des borbonischen Museums zu Neapel findet, ein wüst manierirtes Bild, mit wenigen wahrhaft kräftigen Zügen, meist Caricatur.

Giovanni, Oliverio da San, ein Maler aus Ferrara, der um 1450 blühte und in seiner Vaterstadt viele Wandbilder ausführte.

Giovanni Pietro, genannt **lo Spagna**, ein Maler, Spanier von Geburt, der sich in Perugino's Schule bildete und sich später in Spoleto niederliess. Er war nächst Raphael der ausgezeichnetste Schüler des genannten Meisters und entwickelte auch, so lange er dem Charakter der Schule treu blieb, ein wirklich ursprüngliches, nicht bloss angeeignetes Formengefühl. Später jedoch verfiel er, von Raphael's Grösse geblendet, in eine Nachahmung derselben, in welcher man seinen früheren Werth kaum wieder erkennt. Am meisten stimmt er noch mit Perugino überein in dem Frescobild einer Madonna mit vier Heiligen, jetzt im Saale des Stadthauses zu Spoleto (bald nach 1500 gemalt). Dieses Bild ist einer der allerreinsten und jugendlichsten Klänge aus der ganzen Schule. Trefflich ist eine Grablegung von ihm in Madonna delle Lagrime bei Trevi, und eine Krönung Mariä mit Heiligen des Franciscanerordens im Kloster S. Martino ebendaselbst (um 1512 ausgeführt). Das wichtigste Bild Giovanni's findet sich jedoch in S. Francisco zu Assisi, in der Kapelle des heil. Stephans. Es stellt eine Madonna auf dem Throne mit drei Heiligen auf jeder Seite dar und trägt am Sockel die Inschrift: A. D. MCCCCCXVI. XV. IVLII. Hier sieht man das was in Raphaels Jugendbildern so sehr anzieht, aufs Glücklichste fortgesetzt. Es sind grossartig strenge Gestalten, aber voll der höchsten Reinheit, voller Anmuth, Adel und Schönheit. Sodann hat er in der Kirche degli Angeli bei Assisi, und zwar in der Stanza des heil. Franciscus, die im Chore steht, eine Reihe von Gefährten dieses Heiligen al fresco gemalt, ebenfalls sehr edle und würdige Gestalten. Auch die 1526 ausgeführten Geschichten des heil. Jacobus in S. Jacopo zwischen Spoleto und Fuligno sind tüchtige Arbeiten. Ausserdem befindet sich von ihm in derselben Kirche eine in

demselben Jahr gemalte Krönung Mariä, eine Nachahmung der Hauptgruppe des Frescobildes von Fra Filippo Lippi im Dom zu Spoleto. Einige Heiligen ebendaselbst, um 1527 gemalt, zeigen schon eine schwache Nachahmung der Raphaelschen Darstellungsweise. Noch geringer sind an demselben Orte die Apostel Petrus und Paulus und der heil. Antonius vom Jahr 1530. In der Kirche der Riformati zu Todi sieht man von ihm eine Copie nach einem Gemälde von Raphael (welches sich in der Kirche derselben Mönche zu Narni befindet), und eine Replik davon in Trevi bei Fuligno. Für das Gemälde in Todi wurden ihm 200 Dukaten in Gold bezahlt. In Perugia besitzt der Cav. Ghino Bracceschi Menconi eine Tafel von ihm, eine Pietà mit dem heil. Johannes und der heil. Magdalena, und umher neunzehn halbe Figuren verschiedener Heiligen. Auch die Gallerie der Akademie daselbst verwahrt ein Bild des Künstlers, eine Lunette in Oel gemalt, Gott Vater, von vielen Engeln umgeben. Im Palast Colonna zu Rom wird ihm ein tüchtiger S. Hieronymus in der Wüste beigelegt.

Giovannini, Jacopo Maria, ein Kupferstecher und Aetzer, der sich zuweilen auch **Jovanninus** und **Joanninus** nennt, geb. 1667 zu Bologna, gest. 1717 zu Parma, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei Giuseppe Rolli, widmete sich mit Eifer der Malerei und arbeitete für verschiedene Kirchen und Paläste. Später legte er sich ausschliesslich auf die Kupferstecherkunst und lieferte eine beträchtliche Anzahl von Blättern, die ihn uns aber mehr als sicheren Zeichner denn als glücklichen Stecher zeigen. Er führte seine Nadel mit ängstlicher Zierlichkeit, wodurch seine Arbeit im Allgemeinen trocken, kalt und monoton wurde. Seine besten Blätter sind: die Communion der Apostel, nach Franceschini; die Himmelfahrt Christi aus der Kuppel von S. Giovanni zu Parma von Correggio in 12 Blättern; eine heil. Familie, der sogenannte Tag des Correggio; 12 Blätter mit Darstellungen aus dem Leben des heil. Benedict nach den Malereien von L. Caracci und seinen Schülern, im Kloster S. Michele in Bosco zu Bologna.

Sein Sohn **Carlo Cesare**, geb. 1695 zu Bologna, gest. 1758, malte Kirchenbilder, beschäftigte sich aber vornehmlich mit der Restauration von Gemälden, auf die er sich sehr gut verstand.

Seine Tochter **Bianca**, gest. 1744, malte Bildnisse.

Giovenone, Girolamo, ein Maler aus Vercelli, der um 1500 blühte und 1516 noch am Leben war. Er war der erste Lehrer des Gaudenzio Ferrari, und ein Bild von ihm in der Turiner Gallerie, Maria mit dem Kinde, dem sich unter dem Schutze zweier Heiligen die Familie des Donators betend naht (bezeichnet Iheronimi Juvenonis Opificis 1514), erinnert auch in den Köpfen, im Styl der Zeichnung, in der Composition und im Farbenton ganz an die Weise des Gaudenzio. Die Zeichnung ist streng und scharf, aber lieblich und fein, nur in den Falten mager und im Idealen etwas schwächlich, die Behandlung sehr flüssig, mit sichtbaren Contouren und Schraffirungen. In Vercelli sieht man noch mehrere Gemälde von ihm. Die Augustiner haben einen auferstandenen Christus von Giovenone mit der h. Margarethe und der h. Cäcilie nebst zwei Engeln, ein Bild von schönem Charakter, das den Werken Bramantino's und denen der besten Mailänder seiner Zeit zur Seite gestellt werden kann.

Giovenone, Giuseppe, ein Maler aus Vercelli, von dem man in der Turiner Gallerie ein Bild der Auferstehung Christi (bezeichnet: Joseph Juvenone oppifice) sieht, das seltsame Kontraste in sich vereinigt. Dasselbe sucht in der Conception Symbolisches und Dramatisches zu verbinden, und so strenge es im Styl der Zeichnung ist, so frei vom alten System erscheint es in der Anordnung, so dass diese eher Unordnung genannt werden muss. Im Colorit schwankt es zwischen Licht und Buntheit. Es scheint um das Ende des 15. Jahrhunderts gemalt zu sein.

Giovita, siehe **Bresciano**.

Gjorwell, C. Ch., ein schwedischer Architekt, geb. 1766, hat das neue Garnisonlazareth, einen Koloss ohne sonderlichen Geschmack, das Schloss Säfstaholm und den Königinpavillon zu Haga erbaut.

Giraldini, siehe **Gerardini**.

Giraldo de Merlo, ein spanischer Bildhauer, der um 1607 zu Toledo vielfach für Kirchen thätig war.

Giralte, Francisco, ein spanischer Bildhauer, den wir 1547—1573 für verschiedene Kirchen zu Toledo, Madrid u. a. Orte vielfach beschäftigt finden.

Giralte, Juan, ein flammändischer Bildhauer, der im Jahre 1562 zwei von den 15 Statuen an dem berühmten, für die nachmittägigen Metten der letzten drei Tage in der Charwoche bestimmten dreieckigen Leuchter mit 12 Kerzen, in der Kathedrale zu Sevilla arbeitete.

Girandolle, Bernardo delle, siehe **Buontalenti.**

Girard, Alexis François, ein geschickter Kupferstecher, geb. 1789 zu Vincennes, bildete sich in der Schule Regnault's in den Anfangsgründen der Malerei, wählte aber in der Folge die Kupferstecherkunst zu seinem Berufe, in der es ihm gelang, die Schwarzkunst, Roulett- und Tuschmanier sehr gut mit einander zu vereinigen. Zu seinen besten Blättern zählt man: die heil. Jungfrau mit dem Fisch, nach Raphael; la Vierge à la perle, nach demselben; das Bildniss des Schauspielers Talma, nach Gérard (1829); den Kardinal Richelieu, krank im Kahn vorüberfahrend, in einem zweiten hinter ihm den jungen de Thou und Cinq Mars; den Kardinal Mazarin auf dem Krankenbette, während seine Günstlinge und Freunde sich mit dem Kartenspiel unterhalten, beide Blätter nach Delaroche; den Decamerone, nach Winterhalter; le dernier jour de Pompei, nach C. Bruloff (1839); Il dolce far niente, nach Winterhalter; den Kopf des Erzengels Gabriel, nach Delaroche (1839); Maria Stuart, nach Decaisne; Daniel in der Löwengrube nach Ziegler (1839); die Italienerinnen am Brunnen und die Weinlese zu Neapel, nach Winterhalter (1842); die heiligen Frauen, vom Grabe kommend, nach Ary Scheffer; die Entführung der Rebecca durch den Templer, nach dem Bilde von Léon Cogniet (nach Walter Scott's Roman: Ivanhoe.)

Girard, Ernest Joseph Angelon, ein trefflicher Miniaturmaler, geb. zu Paris, bildete sich bei Hollier und Isabey, dem Vater. Seine Arbeiten zeichnen sich durch die überaus zarte und feine Behandlung aus. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahre 1855 sahen wir von ihm: die beiden Schwestern; die Coquette und ein weibliches Bildniss.

Girard, Noel Jules, ein Bildhauer, der zu Paris geboren wurde und sich unter David (d'Angers) und Petitot bildete, Wir kennen von ihm einen traubenpressenden Winzer, lebensgrosse Broncestatue (1852) und eine Marmorstatue der opfernden Iphigenie, die wir 1855 auf der grossen Pariser Kunstausstellung sahen, Arbeiten die alles Lob verdienen. Sie sind ebenso naturwahr, als anmuthig behandelt.

Girard, O., ein französischer Baumeister, der um 1680 zu Paris lebte und Oberaufseher der Gebäude des Herzogs von Orleans (Bruder Ludwig des XIV) war. Er baute einen Theil des Lustschlosses zu St. Cloud. Auch rührt von ihm die schöne und wohleingerichtete Treppe im Hôtel de Vic zu Paris her.

Girard, René, geb. 1751 zu Paris, ein Kupferstecher, der in punktirter Manier Tüchtiges leistete. Wir kennen von ihm: le Sacrifice de l'Amour; l'Amour caressant la Beauté, beide nach Cipriani; la Cruche cassée, nach Greuze; den Tod der Dido, Copie nach Bartolozzi; Merteuil et Miss Cecile Volange, nach Lawrence.

Girardet, Abraham, Aetzer und Kupferstecher, geb. zu Locle im Herzogthume Neufchatel 1764, arbeitete aber zu Paris, wo er 1823 starb. Er war ein Schüler von B. A. Nicolet und lieferte eine beträchtlicho Anzahl von Blättern von correkter Zeichnung und sehr vollendeter Ausführung. Die besten sind: die Verklärung Christi, nach Raphael (1806); der Raub der Sabinerinnen, nach Poussin; der Triumph des Titus und des Vespasian, nach Giulio Romano (1810); der Tod des Arnold Winkelried in der Schlacht bei Sempach; das Abendmahl nach Ph. de Champagne; der todte Heiland, nach Andrea del Sarto.

Girardet, Charles, Genre- und Landschaftsmaler, geb. zu Neufchatel, bildete sich unter Léon Cogniet. Mit seinem Bilde: eine geheime Protestantenversammlung, die während der Andacht in einer Felsenhöhle von katholischen Truppen und Mönchen

überfallen wird, das man 1842 zuerst im Salon zu Paris sah, erregte er grosses Aufsehen. Später bebaute er mehr das Feld des Genre und der Landschaft, und seine Gemälde haben in Auffassung und Behandlung die grösste Verwandtschaft mit denen süddeutscher Maler. Ansichten vom Brienzersee, woselbst sich Girardet bleibend niedergelassen zu haben scheint, und von anderen Schweizerseen, oberitalienische Gegenden, Vorgänge aus dem Volks- und aus dem Soldatenleben, gemüthliche Familienauftritte, Kinderspiele u. dgl. gelingen ihm ganz vorzüglich. Die Gesichter seiner Figuren sind lebendig und mannigfaltig, Zeichnung und Farbe wohlerwogen und harmonisch, Ausführung und Behandlung geschickt und fleissig; nur wäre seinem Vortrag mehr Breite, seiner Färbung mehr Wärme zu wünschen. Auf der grossen pariser Kunstausstellung im Jahre 1855 sah man von ihm: eine Ansicht der Kathedrale von Tours; eine Dattelerndte in Aegypten, und den Brienzersee.

Girardet, Edouard, geb. zu Neufchatel, der Bruder des Vorigen, Maler, verfolgt diejenige Richtung der Genremalerei, die Ary Scheffer's jüngerer Bruder in Frankreich begründet hat. Wir haben von ihm Bilder, die verschiedene fromme und patriarchalische Vorgänge aus dem Familienleben der Berner Landleute in schlichter, ruhiger Auffassung vorführen. Der Künstler liebt aber auch den Humor des Lebens und leiht ihm seinen kecken Pinsel, wie er wiederum eine seltene Begabung für ergreifende und erschütternde Scenen zeigt. In allen seinen Darstellungen, jedoch giebt er uns ein Leben voll Wahrheit und Schönheit. Dabei ist er ein feiner Psycholog, der es versteht, wie kein Anderer, jeden Zug des Schweizerlebens in seinem Wesen aufs Tiefste aufzufassen und zur Anschauung zu bringen, und zwar so unmittelbar, dass jede Spur einer beabsichtigten Wirkung auf den Zuschauer verschwindet. Wie tief ergreift uns nicht jene Mutter an der Wiege ihres sterbenden Kindes, jener Besuch beim Arzt und endlich jene Auktion auf dem Lande! Auf der grossen pariser Kunstausstellung im Jahre 1855 sah man von Girardet: eine Messe im Berner Oberland.

Girardet, Emile, ein trefflicher Genremaler. Im Jahre 1852 sah man von ihm eine Winterscene im Gebirge, ein Bild, das als ein Meisterwerk in der Darstellung gepriesen wurde.

Girardet, Jean, Historienmaler, geb. zu Luneville 1709, gest. 1778 zu Nancy, bildete sich in letzterer Stadt, namentlich aber in Italien zu einem tüchtigen Künstler in seinem Fache. Er malte für Kirchen und Paläste in Oel und al fresco. In Lothringen trifft man noch viele Bilder von ihm.

Girardin, Alexandre François Louis, Graf, geb. 1767 zu Paris, malte Historien und Landschaften mit Talent und Geschmack.

Girardon, François, ein tüchtiger, seiner Zeit hochgeschätzter Bildhauer, geb. 1630 zu Troyes, gest. 1715 zu Paris, war der Sohn eines Erzgiessers, und wurde vom Vater für das Studium der Rechtswissenschaft bestimmt; doch gab der letztere, als er des Sohnes dauernde Neigung für die Kunst erkannte, endlich seine Einwilligung zum Studium derselben. Er that ihn zu einem Holzbildhauer in die Lehre, bei welchem er, da derselbe auch Heiligenbilder schnitzte, Gelegenheit fand, die verschiedenen Statuen von Fr. Gentil und Domenico Fiorentino in den Kirchen von Troyes zu studiren. Seine erste Arbeit in Stein war eine anderthalb Fuss hohe Statue der Maria, die bereits viel Talent verrieth. Hierauf kam er durch den Kanzler Séguier, der Freude an dem begabten Jüngling fand, nach Paris, wo er in die Schule des geschickten Bildhauers Fr. Anguier trat. Seine Fortschritte gewannen ihm die Gunst des Königs, der ihm die Mittel gab, sich in Rom vollends ausbilden zu können. Auch hier wusste er sich bald durch seine Geschicklichkeit Geltung zu verschaffen, er kehrte jedoch schon 1652 wieder nach Paris zurück, wo sich ihm eine glänzende Laufbahn eröffnete. Die Neigung des ersten Malers des Königs, Charles Lebrun's, der die ganze damalige Kunstthätigkeit am Hofe Ludwig XIV. beherrschte, verschaffte ihm nicht nur eine Menge von Aufträgen für die Schlösser von Versailles und Trianon, sondern auch, da sich Girardon immerdar in respektvoller Unterthänigkeit von seinem Gönner zu halten wusste, eine Ehrenstelle nach der anderen. Schon in seinem 27. Jahre wurde er Mitglied der Akademie, im Jahr 1659 Professor, 1674

Correktor und 1695 Kanzler an derselben. Nach Lebrun's Tod wusste er sich auch in der Gunst von dessen Nachfolger, P. Mignard, zu erhalten. Es wird indessen behauptet, dieser, ein Feind seines früheren Gönners, habe die Herrschaft über Girardon nicht eben mit allzugrosser Bescheidenheit ausgeübt.

Girardon's ersten bedeutenden Arbeiten zu Paris waren zwei lebensgrosse Statuen in der Kapelle Notre Dame de la Paix in der Rue St. Honoré (1653). Hierauf fertigte er für eine grosse Grotte in den Gärten von Versailles jene schöne Gruppe, welche unter dem Namen des Apollobades (gest. v. Edelink und von Chatillon) bekannt ist und den Apollo darstellt, wie er von den Nymphen der Thetis, welche ihm die Füsse waschen, Wohlgerüche auf die Hände giessen und die Haare ordnen, bedient wird. Er erhielt für dieses Werk aus den Händen Ludwig XIV. selbst eine Börse von 300 Louisd'or. Für eines seiner Hauptwerke hält man ferner: das Mausoleum des Kardinals Richelieu in der Sorbonne (1694). Dasselbe ist nach einem Entwurfe von Lebrun ausgeführt und stellt die Statue des Verstorbenen in Lebensgrösse dar, umgeben von den allegorischen Gestalten der Religion und der Gelehrsamkeit (gest. von Simoneau und B. Picart in 5 Blättern; ferner von Le Pautre). Dann fertigte er (1699) die 21 Fuss hohe Statue Ludwig XIV. zu Pferde auf dem Platz Vendôme (gest. von Simmoneau und von Tardieu), die in der Revolution (1792) vernichtet wurde. Weitere Werke von ihm sind: der Raub der Proserpina (gest. von G. Audran); ein Medaillon von Ludwig XIV. für das Stadthaus zu Troyes (gest. von Menestrier), wofür ihm die grössten Ehrenbezeugungen zu Theil wurden; ferner die Grabmäler seiner Gattin zu Landri, bestehend in einem Kreuz, an dessen Fusse sich die heil. Jungfrau mit dem Leichnam Christi befindet (gest. v. Herisset); der Prinzessin von Conti zu St. André des Arc's; des Ministers Louvois; der Frau von Lamoignon zu St. Leu; des Kastellan zu St. Germain-des-Prés. Unter denjenigen seiner Arbeiten, welche den Park von Versailles zieren, zeichnen sich ausserdem noch: die Sculpturen am Bassin des Neptun; die Figur des Winters in der Gestalt eines Alten mit der Gluthpfanne; die Pyramidenfontaine und eine grosse Anzahl von Basreliefs aus. Eine sehr hübsche Figur des Jupiters von Girardon, aber nur in Gyps ausgeführt, zierte eine Nische der Colonnade des Louvre zu Paris.

In Girardon's Werken zeigt sich eine Nachwirkung jener älteren französischen Kunstrichtung, der Schule von Fontainebleau, aber schon verbunden mit einem dem Bernini verwandten Streben, und einer allzutheatralischen bewusst repräsentirenden Darstellungsweise, wie solche zu seiner Zeit am französischen Hof Sitte war. Sie beurkunden eine gewandte Technik, Sicherheit in der Zeichnung und Zierlichkeit in der Behandlung, gefällige Anordnung und eine gewisse Grazie. Tieferen Geist und Ausdruck darf man aber kaum in ihnen suchen. In der Ausführung wird gar Manches getadelt, doch soll diess davon herrühren, dass er dieselbe, weil zu viel beschäftigt, meistens Gehülfen habe überlassen müssen, die seine Geschicklichkeit nicht besassen.

Literatur. D'Argenville, Vie des fameux sculpteurs.

Girart von Orleans, Meister, ein Maler, von dem das auf dem Kupferstichkabinet zu Paris befindliche Bildniss des Königs Johann VI. (reg. von 1350—1364) herrühren soll.

Giraud, Charles, Historien- und Genremaler, geb. zu Paris. Auf dem Pariser Salon im Jahr 1836 sah man von ihm: den Obersten der Pariser Kaufmannschaft, Marcel, den jüngeren Dauphin Karl vor der Wuth des empörten Volkes rettend; 1840 ebendaselbst: die Kinder eines Alpenführers, ein Bildchen voll Ausdruck. Für die grosse Kunstausstellung zu Paris im Jahr 1855 hatte er zwei Bilder eingesandt: das Ende des Kriegs auf Tahiti und den Speisesaal der Prinzessin Mathilde.

Giraud, Jean Baptiste, Bildhauer, geb. 1752 zu Aix, der Oheim des Folgenden, war Mitglied der Akademie zu Paris, woselbst er auch seine Kunst ausübte. Als Werke von ihm werden angeführt: die Marmorstatuen des sterbenden Achilles; eines Merkurs; eines Fauns; eines Herkules.

Giraud, Pierre François Eugène, Genre- und Porträtmaler, geb. zu Paris, ein

Schüler von Hersent und Richomme, hatte 1826 den grossen Preis erhalten, mit welchem eine Reiseunterstützung nach Rom verbunden ist, machte nach seiner Rückkehr aus Italien mit A. Dumas eine wissenschaftliche Expedition nach Spanien und wurde 1851 zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm zwei sehr schöne Pastellbildnisse und ein Genregemälde: Zapateado (ein spanischer Tanz). Geoffroy lithographirte nach ihm ein Blatt: die spanische Kokette.

Giraud, Pierre François Gregoire, Bildhauer, geb. 1783 zu Paris, bildete sich unter seinem Oheim J. B. Giraud und Ramey zu einem tüchtigen Künstler in seinem Fache aus. Für seine Reliefs: der Tod des Pallas und der verwundete Philoktet, erhielt er 1805 und 1806 Preise.

Girl, Elisene, eine Malerin in Augsburg, deren Bilder gelobt werden. Wir finden von ihr angeführt: eine Gemüsehändlerin (1853), eine Arbeit, die zu den besseren Hervorbringungen des deutschen Genrefachs unserer Zeit gehört; eine Mutter mit ihren Kindern am Brunnen (1854); eine Gärtnerin (1855).

Girodet de Roucy Trioson, Anne Louis, Historienmaler, geb. 1767 zu Montargis, gest. 1824 zu Paris, verlor sehr jung seinen Vater und kam dadurch in die Vormundschaft des Armeearztes Trionson, dessen Namen er, nachdem dieser 1812 seinen Sohn verloren hatte, dem seinigen anhängte. Den ersten Zeichnungsunterricht erhielt er durch einen unbekannten Maler Luquin, worauf er in seinem 18. Jahre in David's Atelier trat. Nachdem er im Jahr 1789 durch sein Gemälde: Joseph gibt sich seinen Brüdern zu erkennen, den ersten Preis davongetragen, reiste er mit der mit letzterem verbundenen Pension nach Rom, studirte dort fleissig und kam nach einem fünfjährigen Aufenthalte nach Paris zurück. Hier errang er sich 1810 den grossen zehnjährigen Preis und schuf fortan Werke, die gleich bei ihrem Erscheinen grosse Bewunderung erregten. Die Zahl seiner Gemälde ist jedoch nicht gross, dagegen fertigte er eine beträchtliche Menge von Studien und Zeichnungen. Seine Compositionen zu den Werken von Racine, Virgil, Anakreon, Sappho, Bio, Moschus, Ossian u. s. w. sind bekannt. Er selbst schrieb auch ein Gedicht über die Malerei, lieferte Uebersetzungen oder Nachahmungen griechischer Dichtungen und veröffentlichte mehrere didaktische Abhandlungen. 1815 war dem Künstler die Auszeichnung zu Theil geworden, zum Mitglied der Akademie erwählt zu werden, und später erhielt er auch das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Girodet besass ein tüchtiges Talent und gehörte zu den besten Schülern David's. Auch er huldigte der Nachahmung antiker Formschönheit, wie sein Lehrer, er behandelte aber einentheils mehr elegische Situationen, anderseits wurde er einer der Vorläufer der Liebhaberei an der Behandlung von verzweiflungsvollen Gegenständen.

Im Louvre zu Paris sieht man von ihm drei Gemälde: den von der Diana besuchten Endymion (gest. von Chatillon); die zu Grabe bestattete Atala (gest. von Roger und von R. U. Massard) — mit nebenstehendem Monogramm bezeichnet; eine Scene aus der Sündfluth (lith. von Aubry le Comte), ein Bild ohne alle innere Wahrheit in der Erfindung und geschmacklos und eckig in den Linien.

1813

Weitere Bilder von ihm werden angeführt: die Empörung von Cairo, im historischen Museum zu Versailles, ein dramatisch durchgeführtes Gemälde mit vielen glücklichen Motiven und lebendigen Köpfen, aber ebenfalls ohne Liniengefühl und richtige Abstufung der Töne auf den verschiedenen Plänen; Hippokrates, die ihm von dem persischen Gesandten angetragenen Geschenke ausschlagend; die Uebergabe von Wien (im historischen Museum zu Versailles); Pygmalion und Galathea (gest. von Nicolas Laugier); die vier Jahreszeiten in vier reizenden Figuren: Mars, Bacchus, Bellona und Pomona; Ossian, der in den elysäischen Gefilden die Helden Frankreich's empfängt; eine Danae (lith. von Aubry le Comte); Psyche; Flora, mit Zephyr kosend (gest. von Pradier). Auch mehrere Bildnisse von sprechendem, geistvollem Ausdruck kennt man von Girodet, z. B. das des Vaters von Napoleon; des Arztes Trioson; des Hrn. v. Chateaubriand; des Katschef Dahouth, eines zehnjährigen bekehrten Mameluken aus Georgien u. s. w. Ausserdem hinterliess der

Künstler eine grosse Anzahl von Compositionen, nach griechischen Dichtern, aus der Mythologie u. s. w., die grösstentheils gestochen wurden und nach seinem Tode herauskamen.

Girola, Stefano, ein Bildhauer in Mailand, von dem wir eine Arbeit an der 1844 vollendeten neuen Façade der Kirche San Nazaro Pietrasanta zu Mailand erwähnt finden, nämlich ein Relief im Frontispice, das Maria, von zwei Engeln gekrönt darstellt.

Girolamo, ein geschickter Miniaturmaler aus Padua, dessen Vasari als eines Nachahmers von Don Bartolommeo della Gatta erwähnt. Er soll verschiedene Bücher in der Kirche S. Maria Novella zu Florenz mit Miniaturen geschmückt haben. Auch das Kloster der heil. Justina zu Padua soll Gemälde von ihm besitzen. Seine Blüthezeit fällt um das Jahr 1500. Waagen glaubt („Kunstwerke und Künstler in Paris"), dass das Frontispiz der Vorrede eines Manuscripts, welches das Leben des berühmten Francesco Sforza enthält (auf der Pariser Bibliothek), das Titelblatt und das Frontispiz des Werks selbst nach den Zeichnungen Leonardo da Vinci's von Girolamo ausgeführt sein könne.

Girolamo da Santa Croce, siehe **Santa Croce, Girolamo da.**

Girometti, Giuseppe, ein ausgezeichneter Bildhauer, Edelsteinschneider und Medailleur, geb. 1780 zu Rom, bildete sich in der Schule des Präsidenten der päpstlichen Kunstakademie, des Bildhauers Pacetti, und machte hier so rasche Fortschritte, dass schon seine ersten Marmorarbeiten, einige für die Kathedrale von Foligno ausgeführten Marmorstatuen, die Aufmerksamkeit und Hoffnungen aller Kenner erregten. Familienverhältnisse nöthigten ihn indessen, die Bildhauerkunst zu verlassen und sich auf die Steinschneidekunst zu verlegen, in der er es binnen kurzer Zeit zu einem der ersten Meister in diesem Fache brachte. Das Eigenthümliche in seiner Kunstweise besteht, ausser der fast beispiellosen Leichtigkeit zu erfinden und wie aus einem Gusse zu arbeiten, in jener bewundernswürdigen Manier der natürlichen Benützung und Verwendung der farbigen Schichten und Lager des Onyx, Smaragd, Amethyst, Achat für den speciellen Charakter der Attribute und Prädikate, bei aller Harmonie und Einheit der Motive der dargestellten Hauptsache. Die bedeutendsten seiner Werke im Intaglio sind: zwei grosse Cameen, von denen die eine den Kopf des Genius im Grabdenkmale des Papstes Clemens XIII., die andere Canova's Perseus darstellt; ferner Cameen mit Darstellungen nach Canova's Terpsichore, und Magdalena; nach Tenerani's Psyche; dann nach eigenen Erfindungen: eine Hebe; eine Meduse; Herkules; Jupiter; Paris; Minerva; Antinous; Arethusa; eine Bacchantin; ein auf die Titanen blitzender Jupiter und Phöbus Apollo. Endlich eine Reihe von Bildnissen und zwar, nach Antiken, die Porträts von Lykurg, Aeschines, Plato, Demosthenes, Sokrates, Archimedes, Scipio Africanus, Pompejus, Terenz, Virgil; dann die von Raphael, Leonardo da Vinci, Racine, Richelieu, Bossuet, Condé, Colbert, Nic. Poussin, Lafontaine und Lesueur; ferner Porträts nach neueren Meistern: von König Georg IV. von England; von der ganzen Familie des Grafen Demidoff; von dem Grossherzog von Toskana; von Papst Pius VIII.; von Napoleon; Washington; von dem Herzog von Hamilton; von dem Herzog und der Herzogin von Devonshire und der Herzogin von Southerland.

Auch im Stempelschnitt, zu dessen Ausübung Thorwaldsen und Canova den Künstler schon im Jahr 1822 veranlasst hatten, leistete Girometti Ausgezeichnetes. Seine Arbeiten erwarben sich die Bewunderung der Fachkundigsten und der Papst übertrug ihm das Direktorium der Münze. Seine Gedächtnissmedaillen auf den Kardinal Consalvi und auf Canova, die Ehrenmünze auf den Dichter Niccolini sind Werke, die unserem Künstler den ersten Rang unter allen italienischen Meistern dieses Fachs sichern. Pius VII. liess durch ihn die Piazza del Popolo und die Wiederauffindung des todten S. Francesco medailliren; Leo XII. beauftragte ihn mit der Eröffnung des Jubeljahrs und den durch Valadier unter seinem Pontificat in der liberianischen Basilika erbauten Springbrunnen; Pius VIII. und der regierende Papst bestellten ihm ausser der Besitznahme des Stuhles Petri viele symbolisch theologische

Vorwürfe u. s. w. Für die Stadt Forli schnitt er den Stempel zu einer Medaille für Auszeichnung von Mechanikern und Oekonomen; für Orvieto medaillirte er den Dom; für die Propaganda zu Lyon eine Gedächtnissmünze; für die Stadt Lucca eine Erinnerungsmedaille. Endlich gab er mit seinem Sohne Pietro und mit N. Cerbara eine Sammlung von Denkmünzen mit den Bildnissen der berühmtesten Italiener aller Zeiten heraus.

Literatur. Kunstblatt, Jahrg. 1846, Nro. 29.

Girometti, Pietro, ein tüchtiger Stempelschneider, geb. zu Rom, der Sohn des Vorigen, lieferte ebenfalls sehr brave Arbeiten, wie seine schönen Denkmünzen zur Erinnerung an die Vervollkommnung der Wohlthätigkeitsanstalten unter Papst Gregor XVI. und auf Vitoria Colonna beweisen. In der Sammlung von Denkmünzen auf berühmte Italiener aller Zeiten, die er in Verbindung mit N. Cerbara und seinem Vater herausgab, sind von seiner Hand: die von Michelangelo, Pietro Bembo, Cosmus von Medici. Die Bildnisse, zu denen es freilich an guten Vorbildern nicht fehlte, sind sehr ähnlich und die Behandlung beurkundet viel Talent und Geschicklichkeit.

Girot, A., ein Maler in Hannover, der Vögel sehr hübsch in Wasserfarben malt. Wir kennen von ihm einige solcher meisterhaft ausgeführten Aquarellen: Geflügel (1849); Nachtschwalben (1850); ein Rebhuhn (1851); einen Fuchs mit Geflügel (vom Könige von Hannover angekauft).

Giroust, A. L. C., ein französischer Historienmaler, der um 1780 zu Versailles geboren wurde und zu David in die Schule ging. Er malte in der Manier seines Lehrers, ohne sich besonders auszuzeichnen.

Giroust, Jean Antoine Theodore, ein Historienmaler zu Paris, der um 1760 geboren wurde und sich seiner Zeit einen geachteten Namen erworben. Unter den zahlreichen Werken des sehr fruchtbaren Künstlers hebt man besonders hervor: Eponine und Sabinus; die heil. Godelive; die Marter der Maccabäer. Giroust war Mitglied der Akademie.

Giroux, Achille, ein französischer Thiermaler zu Paris, der sich durch die tüchtige Charakteristik seiner Darstellungen und sichere Technik auszeichnet, nicht selten aber dabei in's Uebertriebene verfällt. Wir sahen von ihm einen Pferdemarkt; Pferde in der Schmiede (1852); Pferde in einem Stalle beim Futter.

Giroux, André, ein geschätzter Landschaftsmaler, geb. zu Paris 1801, erlernte die Malerei bei seinem Vater und bildete sich hernach in Italien weiter aus. Seine Bilder zeichnen sich durch poetische Auffassung, Charakteristik, Naturwahrheit, die saftige Farbe, die gute Haltung und fleissige Ausführung aus. Wir kennen: eine Ansicht von Civitella (im Louvre zu Paris); eine Ansicht aus den französischen Alpen; Ansicht einer Ebene (im Luxembourger Museum); eine Alpengegend aus der Dauphiné; eine Ansicht der Seineufer (1839); Küste der Bretagne.

Girsch, ein deutscher Kupferstecher der Gegenwart, von dem wir einige Blätter: eine heil. Dorothea, nach C. Dolce; den Frühling und den Herbst, nach von der Embde (1851) erwähnt finden.

Girsch, F., ein Formschneider, der um 1718 zu Prag arbeitete. Er soll auch einige Kupferstiche gefertigt haben.

Girscher, ein Landschaftsmaler aus Liegnitz, dessen Leistungen Erfolg versprechen. Auf der Breslauer und auf der Berliner Kunstausstellung sah man im Jahr 1855 Bilder von ihm, die viel Talent verriethen.

Girtin, Thomas, ein englischer Landschaftsmaler, der viel zur Förderung der Aquarellmalerei in England beitrug, aber frühzeitig, in den ersten Decennien unseres Jahrhunderts, starb.

Gisbert von Cranenburg, Meister, baute an der S. Victor'skirche zu Xanten von 1408—1437. Unter seiner Leitung wurde der Bau der nördlichen Seitenschiffe fortgesetzt. 1417 war man an den Gewölben und zwanzig Jahre später noch an den Strebepfeilern und Strebebögen beschäftigt.

Gisler, Edouard, ein Historienmaler zu Brüssel, der sich in der Schule von Navez bildete. Kaum 20 Jahre alt, erregte er durch seinen Jeremias auf den

Trümmern von Jerusalem (jetzt in der S. Gudulakirche zu Brüssel) Aufsehen. Auf der Kunstausstellung zu Gent im Jahr 1841 finden wir ferner eine heil. Jungfrau von ihm erwähnt.

Gisors, Alphonse de, ein französischer Architekt, welcher unter den Leitern des 1835 vollendeten Bau's des Arc de triomphe de l'Etoile war, die Pläne zum neuen Salon der Pairskammer entwarf und den grossen Saal im unteren Geschosse des Palastes der Pairskammer zu Paris 1844 in eine Kapelle umwandelte.

Gitiades, ein altgriechischer Baumeister und Erzgiesser aus Sparta, der nach Einigen um 510 v. Chr. Geb. geblüht haben soll, nach Anderen aber 455 v. Chr. Geb., d. h. nach dem Ende des dritten messenischen Krieges noch am Leben war, wenn sich die zwei ehernen Dreifüsse, ein Weihgeschenk der Spartaner wegen ihres Sieges über die Messenier im Tempel von Amyklae, mit den Figuren der Aphrodite und Artemis auf jenen dritten Krieg bezogen. Seinen Hauptruhm erwarb er sich indessen durch die Vollendung des Tempels der Athene Chalkioekos in Sparta, sowie durch das darin aufgestellte eherne Bildniss der Göttin und die Reliefs an den Wänden. Der schon in der Heroenzeit begonnene Tempel wurde unter seiner Leitung mit Erz bedeckt, wesshalb er auch „Chalkioekos“ genannt wurde, und seine ehernen Wände waren mit bildlichen Darstellungen geschmückt. Diese bestanden in Scenen aus dem Leben des Herkules, der Söhne des Tyndareus, des Hephästos und des Perseus. Man sah die Kämpfe des ersteren; den Raub der Töchter des Leukippos; Vulkan, der seine Mutter befreit; den Zug des Perseus gegen die Medusa. Die bedeutendsten und sehenswerthesten dieser Darstellungen sollen aber die Geschichte von der Geburt der Athene, sowie die Reliefs mit Amphitrite und Poseidon gewesen sein.

Gitiades war auch Dichter; er dichtete unter anderen dorischen Gesängen auch einen Hymnus auf die Athene.

Literatur. Brunn, Geschichte der griechischen Künstler.

Giudici, Carlo Maria, Maler, Bildhauer und Architekt, geb. 1723 zu Viggiù im Mailändischen, gest. 1804 zu Mailand, bildete sich von seinem 30. Jahr an in Rom durch das Studium der grossen Meister, und liess sich später in Mailand nieder, woselbst er von 1760 an eine Schule errichtete, durch die er vornehmlich bestrebt war, einem reineren Style Eingang zu verschaffen, und auf das Studium der Antiken und der schönen Natur aufmerksam zu machen. Für die Kathedrale zu Mailand und den Pal. Belgioioso ebendaselbst führte er einige Basreliefs, sowie für die Façade des dortigen Pal. Landriani einige Statuen aus. Auch für verschiedene andere Paläste und Kirchen fertigte er Statuen, worunter wir namentlich den schönen Altar in der Kathedrale von Pasturo, dessen Architektur auch von ihm herrührt, mit der Bildsäule des Erlösers und einigen Engelstatuen anführen müssen. Unter den wenigen Frescogemälden, die seine Hand schuf, rühmt man besonders ein Gewölbe in S. Francesco di Paolo zu Mailand. Seine Staffeleibilder, gehören sie der heiligen oder Profangeschichte an, erinnern in den Köpfen an Guido Reni, und sprechen durch die Natürlichkeit der Stellungen, durch die wohlgestalteten Formen und das delikate Colorit an. Aus seiner Schule ging Appiani hervor.

Literatur. F. de Boni, Biografia degli artisti, overo Dizionario della vita e delle opere dei pittori, degli scultori, degli intagliatori etc. Venezia, 1852.

Giugni, Francesco, ein Maler aus Brescia, geb. 1574, gest. 1636, war ein Schüler Palma's, des jüngeren, den er auch in vielen Oel- und Frescobildern in öffentlichen und Privatgebäuden seiner Vaterstadt auf das Genaueste nachahmte.

Giugni, il Rosso de', ein Florentiner, der um 1560 lebte und Bildnisse in Wachs für Medaillen verfertigte.

Giulianello, Pietro, Maler, ein Zeitgenosse des P. Perugino, von dem man in der Gallerie Borghese in Rom eine Samariterin am Brunnen sieht, in der sich ein Geschmack bemerkbar macht, der sich aus der alten Kunstweise des 15. Jahrhunderts bereits zur neueren freieren des 16. Jahrhunderts erhebt.

Giulio und Alessandro, italienische Grotteskenmaler, welche von Karl V. nach

Spanien berufen wurden, um in der Alhambra und in verschiedenen Palästen zu Madrid Arabesken in der Art der Raphael'schen Loggien auszuführen. Sie verbreiteten den Geschmack an derartigen Malereien und an dem heiteren Spiel und der Lebenslust in profanen Gegenständen der Kunst, welcher damals in Italien so sehr im Schwange war, auch in Spanien. Giulio soll ein Schüler von Giov. da Udine gewesen sein. Beide starben in Italien 1530.

Giulio Romano, siehe **Pipi.**

Giunta Pisano, auch **Giunta da Pisa** genannt, ein Maler aus Pisa — nach Anderen soll er aus dem in der Nähe von Pistoja liegenden, durch Catilina's Niederlage bekannten Piteccio stammen — der mit Guido von Siena zu den ersten Meistern in Italien gehört, welche, obgleich vielleicht nicht zu den bedeutendsten ihrer Zeit zählend, und, immer noch in dem byzantinischen Styl befangen, dennoch in der naturgemässen Durchbildung einzelner Theile die Grenzen desselben bereits bedeutend überschritten. Er soll um 1190 geboren worden, der Sohn eines Guidotto dal Colle gewesen und um 1210 bei griechischen Malern, deren starre Weise damals ganz Italien beherrschte, in der Lehre gestanden sein. In Urkunden kommt er bis 1258 vor, dagegen schreibt man 1267 schon weiland („quondam") von ihm, er scheint also zwischen 1258 und 1267 gestorben zu sein. In Pisa ist jedoch von ihm nur noch ein einziges beglaubigtes Jugendwerk, ein Crucifix, vorhanden, ein Bild, in dem sich noch eine sklavische Nachahmung der Griechen bemerkbar macht (in einer Kapelle des Campo santo). Im Jahr 1230 wurde der Künstler durch Elia di Cortona, den General der Franciscanermönche und Gefährten des heil. Franz von Assisi, nach Assisi berufen, um die Oberkirche von S. Francesco mit Fresken zu schmücken. Die ihm dort zugeschriebenen, zum Theil noch einigermassen erhaltenen, zum Theil stark übermalten Bilder, unter denen wir hier nur das Marterthum des heil. Petrus (gest. v. Lasinio) und den Sturz des Simon Magus nennen wollen, zeigen den Maler in Bewegung und Ausdruck noch todt und unfrei, doch verräth sich bereits ein gewisser Sinn für reinere Form und für heitere Farbenwirkung, welcher den Byzantinern jener späteren Zeit fremd ist. Ein von dem erwähnten Fra Elia di Cortona bestelltes Gemälde, ein Crucifix mit dem knieenden Bildnisse des Bestellers, das Giunta für dieselbe Kirche malte, trug die Unterschrift: F. Helias fecit fieri. Jesu Christe pie miserere precantis Heliae. Juncta Pisanus me pinxit an. d. 1236. Indict. IX., ist aber verloren gegangen. Dagegen befindet sich in der Kapelle des rechten Armes der Kirche S. Maria degli Angeli in der Ebene nächst Assisi noch ein wohlerhaltenes Crucifix mit der Aufschrift:

. . . NTA PISANVS
. . . TINI ME F. . . .

welches ebenfalls dem Giunta zugeschrieben wird, weil jene Schrift:

JVNTA PISANVS
JVNINI ME EECIT

ergänzt wurde, was um so erlaubter erscheint, als der Künstler in Urkunden Giunta di Giuntino genannt wird. Ob übrigens dieser Junta eine und dieselbe Person mit jenem Juncta auf dem angeführten Bild von Assisi vom Jahr 1236 sei, bleibt immer noch die Frage. Noch schreibt man Giunta ein (fast erloschenes) Crucifix in S. Ranieri zu Pisa zu, sowie eine Kreuzigung in der Sammlung des Hrn. Young Ottley zu London, ein Bild, von dem Waagen („Kunstwerke und Künstler in England") sagt, dass es, wenn nicht von Giunta, doch ein vortreffliches italienisches Bild in griechischer Weise und dieses Meisters durchaus würdig sei.

Es wird behauptet, Giunta Pisano sei der Lehrer des Cimabue gewesen. Wenn auch nicht, bahnte er doch diesem den Weg.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Lanzi, Geschichte der Malerei. — Rumohr, Italienische Forschungen. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei.

Giuntalocchio, Domenico, ein Maler und Baumeister aus Prato, der die Kunst bei Niccolò Loggi erlernte und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts thätig

war. Es ist indessen kein Bild von ihm auf uns gekommen. Von Vasari wissen wir nur, dass er Don Martino, den Gesandten des Königs von Portugal, nebst zwanzig Freunden desselben nach der Natur malte, hernach in die Dienste Don Ferrante Gonzaga's, des Vicekönigs von Sicilien trat, und sowohl in diesem Lande als in Mailand, wohin er seinem Gönner folgte, als Festungsbaumeister thätig war.

Giuntotardi, Filippo, Landschaftsmaler in Rom, geb. 1760, malte meistens römische Alterthümer in reicher landschaftlicher Umgebung.

Giusti, Antonio, Maler, geb. 1624, gest. 1705, war ein Schüler von C. Dandini, und betrieb mit besonderer Vorliebe die Landschaftsmalerei, soll aber auch in anderen Zweigen der Malerei Tüchtiges geleistet haben.

Giusto, Maler aus Florenz, war der Sohn des Giov. Menabuoni. Er soll ein Schüler von Giotto gewesen sein, seine Hauptthätigkeit fällt aber erst in die achtziger Jahre des 14. Jahrhunderts. Der Schauplatz derselben war Padua, wo sich der Künstler niedergelassen hatte, und woselbst er, nach paduanischen Schriftstellern, eine Kapelle in der Kirche der Eremitaner, das Baptisterium und die Kapelle des seligen Lucas in S. Antonio mit Fresken geschmückt, von denen aber nur die in den beiden letzteren Räumlichkeiten noch erhalten sind, und auch diese haben, namentlich die des Baptisteriums, unter späteren Uebermalungen sehr gelitten. In der ersten Kapelle stellte er die freien Künste mit den in denselben ausgezeichneten Männern, eine Reihenfolge Laster mit durch sie berüchtigten Individuen und einen Kreis frommer Augustinermönche dar; im Baptisterium die Lebens- und Leidensgeschichte Christi und S. Johannis; endlich in S. Antonio: eine Maria in trono mit verschiedenen Heiligen, und der Familie der Donatoren (Votivbild), Christus in halber Figur, umgeben von zwei Heiligen (an der Decke der Chornische), die vier Evangelisten und das Geschlechtsregister Christi in Bildnissen (an der Decke der Kapelle), die Verkündigung (in der Lunette der Chornische), Petrus und Paulus (in den Seitenfeldern). Die übrigen bildlichen Darstellungen in der Kapelle S. Luca sind dem Leben der h. h. Jacobus und Philippus und des seligen Lucas entnommen.

In diesen Werken ist das Bestreben, dem Giotto nachzugehen, nicht zu verkennen, sie sind jedoch von untergeordnetem Werthe, und zeugen sowohl von Unvermögen in der Erfindung, als von Unbeholfenheit in der Ausführung. Der Künstler wusste zwar die Thatsachen zu einem Ganzen zu fügen, dessen Wirkung auf die Vorstellung dem Interesse der Kirche angemessen sein musste; allein er verstand es nicht, den angewiesenen Raum so zu benutzen, dass er für die Darstellungen geschaffen erscheine; noch unbehülflicher ist die Anordnung und am schlimmsten sieht es mit des Künstlers Vorstellung von lebendiger Bewegung und Ausdruck aus. Seine Zeichnung ist charakterlos und unverständig; die Köpfe halten sich in allgemeinen Formen, die jedoch von denen Giotto's sehr verschieden sind; er gefällt sich im Kurzen, Weichen, Runden. Zuweilen, in Profilen, will er charakteristisch werden, fällt aber in Uebertreibung und Unnatur. Auf Abrundung hat er mit vieler Consequenz hingearbeitet und seine Färbung verdient wegen der Wärme und Tiefe Beachtung. Alle Bilder sind al fresco ausgeführt und beurkunden einen in dieser Malart gewandten Künstler.

Ausser diesen grösseren Arbeiten hat Giusto in Padua mehrere kleinere ausgeführt, namentlich einige Grabmäler, in denen auf eigenthümliche Weise die drei bildenden Künste zusammenwirken.

Literatur. Förster, Im Kunstblatt Jahrgang 1838, Nro. 13.

Giusto di Alemagna, siehe **Alemagna.**

Giuvenone, siehe **Giovenone.**

Gixon, Bernardo, ein spanischer Bildhauer, der bei Francisco Ruiz Gixon die Kunst erlernte und zu Anfang des 18. Jahrhunderts in Sevilla als tüchtiger Meister in seinem Fache thätig war. Seine Arbeiten in den dortigen Kirchen empfehlen sich durch richtige Zeichnung, verständige Formengebung und die Natürlichkeit der Stellungen.

Gladehals, Jakob, ein Goldschmied und sehr geschickter Porträtmedailleur, der

gegen das Ende des 16. Jahrhunderts in Diensten des brandenburgischen Hofes stand.

Gladiator, siehe **Baan, Jacobus de.**

Glaenzner, Ludwig, ein zu Köln lebender Lithograph, von dem wir mehrere Bildnisse kennen, unter denen wir namentlich anführen wollen: die Porträts Arndt's und des Reichsverwesers Erzherzogs Johann.

Glaeser, Georg, Porträt- und Historienmaler, geb. 1719 zu Altorf bei Nürnberg, gest. 1748 zu Baireuth, erlernte die Malerei bei einem seiner Verwandten und wurde nach zehnjähriger Lehrzeit Hofmaler des Markgrafen Friedrich zu Baireuth. Dieser schickte ihn nach Wien, wo er zweimal den Preis erhielt, und dann nach Italien, von wo er nach siebenjähriger Abwesenheit wieder zurückkehrte. Seine Bilder, die ausserhalb Frankens kaum bekannt sein dürften, sollen sich durch Correktheit der Zeichnung, hübsche Zusammenstellung und lichtes, frisches Colorit ausgezeichnet haben. In der Gallerie des Landauer Brüderhauses zu Nürnberg sieht man von ihm mehrere Gemälde: Lucretia, die sich ersticht; Kleopatra, die Schlange an die Brust haltend; Alexander, an der Spitze seines Heeres bei seinem Einzug in Indien von dem Oberpriester empfangen; Christus wird von Johannes im Jordan getauft; das Bildniss eines Rabbiners (1735).

Gläser, Gotthelf Lebrecht, ein Maler, der zu Darmstadt lebt, woselbst man in der grossherzogl. Gemäldegallerie das Bildniss eines Kunsthändlers von ihm sieht.

Glaetzel, Konrad, ein altdeutscher Baumeister, der unter Anderem mit Heinrich Schnellmaier (gest. 1431) die 1439 vollendete obere Stadtpfarrkirche zu Ingolstadt erbaute.

Glaize, Auguste Barthélemy, Historienmaler, geb zu Montpellier, bildete sich bei Eugène Deveria und nimmt jetzt eine der hervorragenderen Stellen unter den heutigen französischen Malern ein. In seinen Bildern, in denen er nach einem gesunden Realismus strebt, sich aber zu viel an die Natur der gewöhnlichen Erscheinung hält, ist Poesie und Ausdruck nicht zu verkennen. Die Composition ist durchdacht, die Gruppirung glücklich, Zeichnung und Farbe sind jedoch von Uebertreibungen nicht frei. Wir kennen von ihm: die heil. Elisabeth von Ungarn (1844); Dante (1847); den Tod des Vorläufers (1848); die Gallischen Weiber, ein Bild, das in der Composition zu den bedeutendsten künstlerischen Erzeugnissen der Pariser Ausstellung von 1852 gehörte. Auf der grossen Ausstellung zu Paris im Jahr 1855 sah man von ihm: den Pranger und ein Bild betitelt: „Ce qu'on voit à vingt ans" („Was man im 20. Jahre sieht").

Glanz, Joseph, ein geschickter zu Wien lebender Medailleur und Erzgiesser.

Glaser, A. G., aus Dorsten, ein sehr tüchtiger Kupferstecher, dem wir eine Reihe ausgezeichnet hübscher Stiche verdanken. Unter seine besten Blätter zählt man: eine Madonna und den englischen Gruss, nach Deger, besonders aber die Anbetung der Könige, nach Fr. Francia (1851), ein Stich, der mit einem tiefen Eingehen in den Geist des Originals, die liebevollste Treue der Ausführung, eine in allen Theilen vollendete Technik verbindet.

Glaser, Hans, ein Formschneider und Briefmaler, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts zu Nürnberg arbeitete. Seine Blätter sind sehr selten, haben indessen mehr historischen als artistischen Werth. Man nennt: Warhaffte Contratactur des Schlosses Hohen-Landsperg; eine zweite Ansicht dieses Schlosses, grösser als die vorige; Ansicht der Stadt Hof im Voigtlande, welche 1553 eingenommen wurde; das Schloss Hoheneck, eingenommen 1553; Dachsbach, welches der Marggraf Albrecht 1553 selbst anzündete; Plassenburg mit der verbrannten Stadt Kulmbach, 1553; eine Eule von anderen Vögeln umgeben, mit 24 deutschen Versen darunter.

Glaser, Hans und **Klaus**, Glasmaler, die von 1441—1460 in Ulm thätig waren.

Glaser, Hans Wolfgang, ein Formschneider und Buchdrucker, der 1565 zu Nürnberg lebte.

Glaser, Johann Heinrich, ein Formschneider, der um 1630 in der Schweiz thätig war, und seine Arbeiten mit nebenstehendem Monogramm bezeichnet haben soll. HGH

Glasser, Georg, Maler von Bamberg, war mit Maler Schwed von 1515—1519 an den Wandmalereien im Karmeliterkloster zu Frankfurt a. M., Scenen aus der Leidensgeschichte darstellend, thätig.

Glauber, Diana, die Schwester der beiden Folgenden, Malerin, machte mit ihren Brüdern die Reise nach Italien und liess sich später in Hamburg nieder, wo sie Bildnisse und Historien malte, aber unglücklicher Weise erblindete.

Glauber, Jan Godlieb, genannt **Myrtill,** Landschaftsmaler und Kupferätzer, der Bruder und Schüler des Folgenden, geb. 1656 zu Utrecht, gest. 1703 zu Breslau, bildete sich bei seinem Bruder und, als dieser nach Paris abreiste, bei Jakob Knyf. Später begleitete er seinen Bruder nach Italien, woselbst er wegen seinen reizenden idyllischen Landschaften den Beinamen: Myrtill erhielt. Nach seiner Rückkehr hielt er sich in verschiedenen deutschen Städten, in Wien, Prag und Breslau auf. Seine Bilder zeichnen sich durch schöne Composition im Geschmack des Gaspard Poussin, durch warme Färbung und fleissige Ausführung aus.

In der Bildergallerie zu Augsburg zeigt man zwei hübsche Landschaften von ihm. Auch in der Gallerie zu Pommersfelden befindet sich eine schöne Landschaft des Meisters.

Jan Godlieb Glauber radirte auch in Kupfer. Man nennt als von ihm herrührend: einen Hirten und eine Hirtin in einer gebirgigen baumreichen Landschaft; eine Landschaft mit einem vom Sturme zersplitterten Baum, nach Poussin.

Glauber, Johannes, genannt **Polydor,** ein Landschaftsmaler und Kupferätzer, geb. von deutschen Eltern zu Utrecht 1646, gest. zu Amsterdam 1726, bildete sich in der Schule des Nicolas Berghem, woselbst er sehr rasche Fortschritte machte. Kaum aber hatte er bei dem Kunsthändler G. Uilenburg zu Amsterdam italienische Landschaften gesehen, als ihm selbst die Bilder seines Meisters nicht mehr genügten und ihn eine solche Sehnsucht nach Italien ergriff, dass er nicht mehr in Holland bleiben konnte und mit seinem Bruder Jan Gottlieb und den Gebrüdern van Dooren dahin abzureisen beschloss Er blieb aber vorerst ein Jahr zu Paris bei dem Blumenmaler Picart und zwei Jahre bei Adriaan van der Cabel zu Lyon, worauf er sich erst nach Rom begab, woselbst er von der Künstlerverbindung, in die er trat, den Namen Polydor erhielt. Nachdem er zwei Jahre in Rom zugebracht, ging er nach Padua, wo er ebenfalls ein Jahr blieb, und hierauf nach Venedig, woselbst er sich zwei weitere Jahre aufhielt. Er hatte während dieser ganzen Zeit unaufhaltsam an seiner weiteren Vervollkommnung in der Kunst gearbeitet, endlich aber ergriff ihn das Heimweh nach seinem Vaterlande; er schiffte sich nach Hamburg ein, hielt sich hier einige Zeit auf und liess sich dann von 1684 an dauernd in Amsterdam nieder. Von jetzt an entstanden jene reizenden Landschaften, die Lairesse mit Figuren staffirte, und deren Anzahl, so gross sie auch war, dem eifrigen Verlangen der Kenner und Kunstfreunde bei Weitem nicht genügen konnte. Seine Bilder zeichnen sich durch die grosse, dem Poussin verwandte Auffassung, die edle Composition, die wahre und warme Farbe, die schöne Beleuchtung, die leichte, naturgemässe Behandlung und die fleissige Ausführung aus.

Auch Johannes Glauber radirte Landschaften in Kupfer und seine Blätter sprechen durch die geschmackvolle Zeichnung ungemein an. Sie sind mit breiter, verständiger Nadel ausgeführt. Die von ihm radirten historischen Blätter stehen jedoch jenen nach.

Seine besten radirten Landschaften sind eine Reihenfolge von 12 Blättern, und 6 Blätter, die er unter dem Titel: „Prospectus in Monasterio vulgo dicto, La grande Chartreuse, in Delphinatu“ herausgab.

Im Museum zu Amsterdam sieht man von ihm: zwei arkadische Landschaften mit Figuren; im Museum zu Berlin: zwei Landschaften, die eine mit männlichen, die andere mit weiblichen Figuren staffirt; in der Gallerie zu Dresden: eine idyllische Landschaft mit Figuren von Lairesse; im Louvre zu Paris: eine Landschaft, mit Hirten staffirt, bezeichnet J. Glauber 1686 (gest. von Haldenwang).

Glaukias, ein Erzgiesser aus Aegina, der von 500—460 v. Chr. Geb. blühte und

namentlich wegen seiner Statuen olympischer Sieger gerühmt wird. Es wird von ihm angeführt: die Statue des Gelon aus Gela, des nachherigen Tyrannen in Syrakus, nebst dem Viergespann, durch das er in der 73. Olympiade den Sieg davon getragen, als Weihegeschenk für Olympia bestimmt; die Statue des Theagenes aus Thasos, des gefeiertsten unter den griechischen Kämpfern; die Statue des Philon, eines Sohnes des Glaukias von Corcyra, der zweimal im Faustkampfe zu Olympia siegte; die Statue des Glaukos von Karystos.

Glaukion, ein altgriechischer Maler aus Korinth, der gegen 330 v. Chr. Geb. blühte und der sikyonischen Schule angehörte.

Glaukos, ein Erzgiesser aus Chios, der als der Erfinder der Löthung des Erzes gerühmt wird. Von seinen Werken ist uns nur ein einziges bekannt, der eherne Untersatz zu einem silbernen Mischgefässe, welches Alyattes von Lydien nach Delphi weihte, ein Werk, so gepriesen im Alterthum, dass dadurch die Technik des Glaukos sprichwörtlich wurde. Ueber die Zeit der Thätigkeit des Meisters schwanken die Angaben. Alyattes soll das Werk des Glaukos um 600 v. Chr. Geb. nach Delphi geweiht haben, während letzterer die Löthung schon um 688 erfunden haben soll. Da alle Nachrichten fehlen, diese Angaben einer Kritik zu unterwerfen, so könnte, um die erstere zu retten, angenommen werden, Alyattes habe ein früher vollendetes Werk des Meisters nach Delphi gesandt Mag aber Glaukos der 45. oder der 22. Olympiade angehören, so bleibt doch seine kunstgeschichtliche Bedeutung dieselbe, nämlich durch seine Vervollkommnung der Metallarbeit weitere Fortschritte vorbereitet zu haben.

Literatur. Brunn, Geschichte der griechischen Künstler.

Glaukos, ein Erzgiesser aus Argos, der in Gemeinschaft mit Dionysios einen Theil der Weihegeschenke fertigte, welche Mikythos, der Vormund der Kinder des rheginischen Tyrannen Anaxilas, vor 460 v. Chr. Geb. aus Veranlassung der Genesung eines schwindsüchtigen Sohnes nach Olympia weihte, und zwar rührten von seiner Hand die grösseren Arbeiten: Amphitrite, Poseidon, Hestia her.

Gleditsch, Paul, ein tüchtiger Kupferstecher und Aetzer zu Wien, woselbst er 1793 geboren wurde und noch lebt, bildete sich unter F. Leybold und erhielt schon 1819 den ersten Preis. Zu seinen besten Blättern zählt man: Maria betrachtet das vor ihr liegende schlafende Christuskind, nach Guido Reni; Madonna mit dem Kinde, der heil. Magdalena und Katharina, nach P. Perugino; Madonna mit dem Kinde und dem heil. Hieronymus, nach Raphael; Amor, den Bogenschnitzer, nach dem Bilde des Parmeggianino (früher angeblich Correggio), in der Gallerie des Belvedere zu Wien.

Für die Widmung seiner Platte mit der heil. Katharina, nach Carlo Dolci, erhielt er 1848 vom Könige von Preussen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Gleim, ein Landschaftsmaler, der sich in München bildete und sich durch einige Bilder, an denen man die ernste Naturauffassung und den feinen Sinn für Farbe und Ausführung rühmte, vortheilhaft bekannt machte, von dem wir aber seit 1841 nichts mehr hörten.

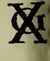
Gleissmyller, Hans, ein Maler, der im Jahr 1437 für Herzog Albrecht III. arbeitete.

Glen, Jan de, Buchdrucker und Formschneider, geb. um die Mitte des 16. Jahrhunderts und 1631 noch am Leben, schnitt sämmtliche Bildnisse der Päpste zu dem von seinem Bruder J. B. de Glen geschriebenen 1600 gedruckten Buch: Histoire pontificale, ou plutôst démonstration de la vraye église, fondée par J. C. et ses apostres etc. Dann verfertigte er nach seinen eigenen Zeichnungen die Holzschnitte zu dem Werk: Des habits, moeurs, cérémonies et façons de faire anciennes et modernes etc., Liège 1601. Auch die Holzschnitte in den beiden Werken: Les merveilles de la ville de Rome, Liège 1631, und: Europa, sive primariarum Europae provinciarum ritibus, caeremoniis, et vestibus, sind nach seinen eigenen Zeichnungen von ihm in Holz geschnitten.

Gleyre, Charles, ein französischer Historienmaler, der 1845 vom König Louis Philippe von Frankreich durch Verleihung der goldenen Medaille erster Klasse ausgezeichnet wurde.

Gliemann, A., Genre- und Porträtmaler, ein talentvoller Schüler von Hübner, lebt zu Dresden und hat sich durch seine Bilder bereits vortheilhaft bekannt gemacht. Man rühmt an ihnen charakteristische Auffassung, hübsche Anordnung und schöne Durchführung.

Glink, Franz Xaver, Historienmaler, geb. 1795 zu Burgau, der Sohn eines Schreiners, kam mit seinen Eltern 1809 nach München und erlernte hier bei seinem Vater dasselbe Handwerk. Sein Sinn für schöne Formen veranlasste ihn zur Uebung in Schnitzarbeiten, die immer zierlicher wurden. Diese künstlerischen Versuche kamen dem Direktor der Akademie, Langer, zu Gesicht, er erkannte darin ein bedeutendes Talent und vermochte den Vater, seinen Sohn sich der Kunst widmen zu lassen. Dieser besuchte hierauf die Akademie zu München, reiste dann im Jahr 1824 zu seiner weiteren Ausbildung nach Italien, hielt sich längere Zeit in Rom auf und malte nach seiner Rückkehr aus Dankbarkeit für das ihm gewährte Reisestipendium das Altarbild in der Militär-Lazarethkirche zu München. Dann führte er für die Frauenkirche zu München das grosse Festbild, die Auferstehung Christi, aus, malte auch ferner noch für einige andere Kirchen Bilder religiösen Inhalts. Zu seinen schönsten Gemälden zählt man endlich noch: die Flucht der heil. Familie nach Aegypten; Marien's Besuch bei der heil. Elisabeth; eine Madonna mit dem Kinde; Christus im Garten; eine heil. Cäcilia; Christus in der Herrlichkeit, umgeben von der heil. Jungfrau und dem heil. Petrus in der Petrikirche zu München. In das Album, welches die Münchner Künstler 1850 dem König Ludwig von Bayern verehrten, malte Glink die „Bergpredigt Christi“.



Glinsky, Julius, Glasmaler, geb. zu Danzig, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst durch den dortigen Prof. C. Schultze, ging dann nach Petersburg, setzte daselbst seine Studien auf der Akademie unter Karl Bruelow fort und verdiente sich seinen Lebensunterhalt durch Lithographiren. Später kam er nach Berlin, wo er 1843 in die königl. Glasmalereianstalt trat und sich bald durch sein Talent und seine Geschicklichkeit sehr vortheilhaft bekannt machte. Zu seinen jüngsten Arbeiten (begonnen 1855) gehören die zwei Glasfenster in der Marienkirche zu Stralsund (jedes von 83 Fuss Höhe und 17 Fuss Breite). Das eine enthält als Hauptdarstellung die Anbetung der Könige, nach einem Stiche von Zwoll, das andere den englischen Gruss, nach van Eyck. Eine besondere Stärke besitzt Glinsky darin, sich so tief in den Geist und in die Kunstweise der mittelalterlichen Malerei zu versenken, dass man seine Reproduktionen von Kunstwerken aus jener Periode für wirkliche Erzeugnisse derselben hält.

Glinzer, ein Historien- und Genremaler in Kassel, der sich durch mehrere, den jeweiligen Kunstausstellungen zur Zierde gereichenden Bildern vortheilhaft bekannt gemacht. Wir finden von ihm erwähnt: die Ueberbringung von Joseph's blutigem Hemd an Jakob (1838); den barmherzigen Samariter und Susanna mit den zwei Aeltesten, Bilder, die besonders wegen der schönen Farbengebung gerühmt wurden; Mädchen, welche von einem Sklavenhändler zum Verkauf ausgeboten werden (1840), im Jahr 1852 erschien eine von ihm nach seinem eigenen Bilde lithographirte Landschaft, Pan und Syrinx betitelt, welche sehr gelobt würde.

Glockendon, Albert, der ältere, ein Miniaturmaler und Kupferstecher, der um 1432 zu Nürnberg geboren sein soll, und dessen Blätter sehr selten sind. Er war ein feiner Meister der Schule des M. Schongauer, nach dessen Blättern er meistens stach. Zu seinen schönsten Stichen zählt man: Christus am Kreuz (für ein Würzburger Missale von 1484 gestochen); die grosse Kreuztragung, nach M. Schön; den Tod der heil. Jungfrau, nach Demselben; 12 Blätter mit dem Leiden Christi.

Glockendon, Albert, der jüngere, Glasmaler, Illuminist und Formschneider zu Nürnberg, wo er noch 1531—1543 thätig war. Von ihm ist der schöne Holzschnitt mit zwei ehrsamen Frauen (1531). Wir kennen auch 32 Blätter, verschiedene Heilige in Büsten und Heiligen-Embleme, von ihm. Wahrscheinlich ist er eine Person

mit jenem Albrecht Glockendon, von dem Neudörffer, in seinen „Nachrichten von den vornehmsten Künstlern und Werkleuten, so innerhalb hundert Jahren in Nürnberg gelebt haben (1546)“, als einem Bruder des Nikolaus Glockendon spricht und von dem er sagt: „er sei im Illuminiren fleissig und in Teutschen Versen zu machen schier ein halber Poet gewesen, mit solchen Versen ziert er Historien und Gemälde“, und von dem die Bibliothek zu Berlin einen Kalender (1526) besitzt, der mit kleinen Monatsbildchen und Monatsversen geschmückt ist. Die Malereien darin sind in artiger Sauberkeit, obwohl ohne sonderlichen Geist, ausgeführt. In der Derschau'schen Sammlung zu Nürnberg befanden sich Glasgemälde des Künstlers mit der Jahrszahl 1543.

Glockendon, Georg, der ältere, ein Illuminist und Formschneider zu Nürnberg, der schon um 1480 arbeitete und 1520 starb. Von ihm kennen wir: Maria, von fünf heiligen Frauen umgeben, und die Himmelfahrt Christi (1520).

Glockendon, Georg, der jüngere, Formschneider, Briefmaler und Illuminist zu Nürnberg, geb. 1492, gest. 1553, der Vater von Albert, dem jüngeren, und Nikolaus Glockendon. Wir kennen von ihm: die Geschichte des ungerechten Haushalters und den grossen Grundriss der Stadt Nürnberg und seiner Umgebung, nach der Zeichnung des Mathematikers Erhard Etzlaub in vier Platten.

Glockendon, Nikolaus, Miniaturmaler zu Nürnberg, gest. 1560, erlernte die Kunst bei seinem Vater Georg Glockendon, dem älteren, und scheint sich lediglich mit der Miniaturmalerei abgegeben zu haben. Solche Künstler wurden, zum Unterschiede von den Malern im Grossen, im 16. Jahrhundert Illuministen genannt. Von ihm sieht man in der Hofbibliothek zu Aschaffenburg ein Missale, das in dem malerischen Schmucke zu den reichsten Denkmalen dieser Art gehört. Dasselbe wurde im Auftrag des kunstliebenden Kardinals Albrecht von Brandenburg, Erzbischof von Mainz, für die Summe von 500 Gulden ausgeführt und trägt auf dem letzten Blatte folgende Inschrift: Ich Niklas Glokendon zu Nurenberg hab disses Bhuch illuminiert vnd vollent im jar 1524. Dasselbe enthält zwölf Randverzierungen zu einem Kalender, die ländlichen Verrichtungen in den zwölf Monaten des Jahrs darstellend, 23 grössere Miniaturgemälde, nach M. Schön, L. Kranach, Albr. Dürer und 116 kleinere, meist in den Initialen befindliche Bilder. Ferner bewahrt man an demselben Orte ein Gebetbuch, von dessen eilf Bildern aber (nach Waagen) nur acht von der Hand des Künstlers sein sollen (vollendet 1531). Dieselben stellen Scenen aus dem Leben der Maria dar, meist nach eigenen Compositionen Glockendon's. Auch ein für denselben Kardinal gefertigtes, in der Stiftskirche zu Aschaffenburg befindliches Missale (vom Jahr 1533) enthält ein die Dreifaltigkeit darstellendes Gemälde, eines der ausgezeichnetsten Werke Glockendon's. Ferner rühmt sich die Wolfenbüttler Bibliothek einer Bibel mit herrlichen Miniaturen nach Dürer's Holzschnitten, an deren Ende die Inschrift steht: Nicklas Glockendon Illuminist zu Nurenberg 1524. Endlich enthält ein Brevier in der Bibliothek zu Bamberg Arabesken auf Goldgrund von N. Glockendon.

Aus Glockendon's Bildern spricht eine treuherzige Naivetät, eine ehrliche Tüchtigkeit, ein frommes Gefühl neben fröhlichen oder schalkhaften Spielereien. Sie verrathen ausserdem Empfänglichkeit und Sinn für die Natur und ihre Formationen in Thier- und Pflanzenwelt. Des Künstlers Hauptverdienst bestand aber in einem sehr ausgebildeten und vielseitigen technischen Geschick, sowohl in eigentlichen Bildern, als in den Randverzierungen. Die Zeichnung der Figuren lässt zwar viel zu wünschen übrig, auch scheint die Erfindung nicht seine starke Seite gewesen zu sein, da die meisten Gedanken auf seinen Gemälden Kupferstichen und Holzschnitten nach anderen Meistern entlehnt sind; obgleich einzelne Bilder den Beweis liefern, dass es ihm, wenn es galt, keineswegs an einer glücklichen Erfindungsgabe gefehlt hat. Seine Farbe ist frisch und kräftig, in Auswahl und Nuancirung verständig, besonders aber zeigt er sich in der Ausführung landschaftlicher Gründe als Meister. Der zarte Duft über den Fernen, die leichte Behandlung des Wassers, die Goldlichter der Bäume können mit Recht gelobt werden.

Nikolaus Glockendon hatte zwölf Söhne „die zog er alle auf zu Künsten“, wie sein Zeitgenosse Neudörffer sagt.

Literatur. Johann Neudörffer, Nachrichten von den vornehmsten Künstlern und Werkleuten, so innerhalb 100 Jahren in Nürnberg gelebt haben, 1546. — J. Merkel, Die Miniaturen der Hofbibliothek zu Aschaffenburg mit 14 Blättern, in Umrissen, 1836. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland. Leipzig, 1843—1845. — Kunstblatt, Jahrgang 1846, Nro. 32.

Glover, John, ein englischer Landschaftsmaler, der sich grosse Verdienste durch Förderung der Aquarellmalerei in England erworben. Er malte zwar auch in Oel, aber namentlich seine Bilder in Wasserfarben wurden wegen der Zartheit der Behandlung und der blendenden Wirkung sehr gerühmt. Er blühte im ersten Viertel dieses Jahrhunderts.

Glume, Johann Gottlieb, Historienmaler und Kupferätzer, geb. 1711 zu Berlin, gest. 1778, war ein Schüler von Pesne und Harper. Er malte Historien, Genrebilder und Landschaften, radirte aber auch recht hübsch in Kupfer. Zu seinen besten Blättern zählt man: das Porträt seines Bruders, eines geschickten Bildhauers, Karl Philipp Glume (1750); einen Raucher (1748); einen im Lehnstuhle sitzenden Zeichner (1748).

Glykon, ein altgriechischer Bildhauer aus Athen, von dem wir ein mit seinem Namen bezeichnetes vorzüglich schönes Nachbild einer Lysipp'schen Herkulesdarstellung, die Kolossalstatue des Herkules, bekannt unter dem Namen des farnesischen Herkules, kennen. Dieselbe wurde in den Bädern des Caracalla zu Rom gefunden und befindet sich derzeit im Museum zu Neapel. Eine Wiederholung sieht man im städtischen Museum zu Volterra. Die Statue des farnesischen Herkules, in welcher sich eine möglichst grosse Kraftbefähigung in einer, bei aller Meisterschaft der Behandlung doch schon mehr manierirten Weise darlegt, stammt ohne Zweifel aus dem Anfange der römischen Kaiserzeit.

Glykon, ein altgriechischer Edelsteinschneider, dessen Namen wir auf einem geschnittenen Steine, einem Sardonix mit einer Darstellung der auf einem Seestiere ruhenden, von Liebesgöttern umgebenen Venus, finden.

Gmelin, Wilhelm Friedrich, Zeichner und vorzüglicher Kupferstecher im Landschaftsfache, geb. 1745 zu Badenweiler (im Breisgau), gest. 1821 zu Rom, wohin er 1788 gekommen war, erlernte seine Kunst bei Christian von Mechel zu Basel, bildete sich aber mehr durch sich selber, durch fleissiges Studium der Natur und der Technik seines Faches aus. Seine nach Claude Lorrain, nach Poussin und eigenen Zeichnungen ausgeführten Blätter sind in einer gefälligen, reinen und kräftigen, Woollet's Geschmack sich nähernder Manier gestochen. Die besten sind: eine Landschaft mit dem Tempel der Venus (nach dem Bild in der Gallerie Colonna zu Rom); die sogenannte Mühle des Claude Lorrain (nach dessen Gemälde im Pal. Doria zu Rom); eine heroische Landschaft mit der Flucht nach Aegypten (nach dem Gemälde in der Dresdner Gallerie), alle drei nach Claude Lorrain; die Grotte des Neptun mit dem Tempel der Vesta und der Sibylle zu Tivoli (1793); der Wasserfall des Velino bei Terni (1795); Halle im oberen Stock der Villa des Mäcen's zu Tivoli; Ansicht im unteren Stocke der Villa des Mäcen's zu Tivoli; der See von Albano bei Rom (1796); i sepolchri di Possino, sämmtlich nach Nic. Poussin (1814); il temporale del Possino, nach C. Poussin's Bild im Pal. Colonna zu Rom (1812); Rinaldo e Armida, schöne Gebirgslandschaft, nach G. Poussins Gemälde im Pal. Corsini zu Rom (1816).

Gmelin, ein Landschaftsmaler, der zu Rom lebt, und von dem wir seit 1839 verschiedene Bilder auf den dortigen Kunstausstellungen ehrenvoll erwähnt finden: eine Ansicht der Insel Ischia; eine grosse Landschaft von dem Gestade bei Vico, unweit Neapel; mehrere Ansichten von Rom und Palermo; die riesige Wasserleitung in der Campagna bei Tivoli. In der Gallerie des königl. Landhauses Rosenstein (dem König von Württemberg gehörig) bei Stuttgart sieht man von ihm: die Ruinen des Theaters von Taormina; Salerno mit dem Vesuv; den Sibyllentempel zu Tivoli.

Gnaios, ein altgriechischer Stempelschneider, der zur Zeit des Kaisers Augustus gelebt zu haben scheint, und dessen Namen wir auf verschiedenen antiken Gemmen finden.

Gnauth, Adolph, ein geschickter zu Stuttgart lebender Lithograph, der namentlich in der Graviermanier schon manches Treffliche geleistet.

Gobbo da Cortona,
Gobbo de' Caracci, } siehe **Bonzi, Pietro Paolo.**
Gobbo da' Frutti,

Goblet, Anthonie, ein Glasmaler und Laienbruder des Barfüsserordens, in den er in seinem 20. Jahre trat, geb. 1666 zu Dinant, gest 1721 zu Verdun, arbeitete viel in Frankreich. Gemeinschaftlich mit seinem Mitbruder Maurits Maget, der ebenfalls Glasmaler war, gab er ein Buch über seine Kunst heraus.

Goddyn, Pieter, ein von seinen Zeitgenossen sehr gerühmter Maler, geb. 1752 zu Brügge, gest. zu Anfang dieses Jahrhunderts ebendaselbst, bildete sich auf der Akademie seiner Vaterstadt und zu Rom, gewann 1782 zu Parma für die beste Darstellung einer Scene aus Virgil's Aeneide den ersten Preis mit 50 Dukaten und kehrte 1784 in seine Geburtsstadt zurück, woselbst er fortan bis an sein Ende thätig blieb.

Godecharle, G. L., einer der geschätztesten Bildhauer seiner Zeit, geb. 1750 zu Brüssel, gest 1835, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei Delvaux, begab sich hierauf 1770 nach Paris und von da 1773 nach Rom, wo er den grossen Preis der Bildhauerkunst erlangte. Nachher besuchte er die übrigen italienischen Staaten, Deutschland, Preussen und England und kam nach einer zehnjährigen Abwesenheit in die Vaterstadt zurück, wo er nach und nach Bildhauer des Prinzen Karl von Lothringen, des Herzogs von Sachsen Teschen und Napoleon's wurde. Ausser verschiedenen Copieen nach den schönsten Antiken, fertigte er nun eine grosse Anzahl von Büsten berühmter Männer, Denkmäler für Kirchen, und Statuen und Basreliefs für Paläste und öffentliche Gärten.

Godecharle wurde auch Bildhauer des Königs, Mitglied des niederländischen Instituts und vieler anderer Gesellschaften.

Im Museum zu Brüssel sieht man von ihm die Gypsmodelle zu dem Giebelfelde des „Palais de la Nation“ und dem Schloss von Laeken, und mehrere hübsche Marmorbüsten hervorragender historischer Persönlichkeiten, von Napoleon u. s. w.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en vlaam. Kunstschilders. Amsterdam 1842.

Godefroy, ein französischer Miniaturmaler, von dem sich Bilder in dem Manuscript einer französischen Uebersetzung der Triumphe des Petrarka in der Bibliothek des Arsenals zu Paris und in einem anderen Manuscript, mit der Jahrszahl 1519 und dem Buchstaben G bezeichnet, erhalten haben. Auf einem der sieben zierlich in Tusch ausgeführten Bildchen des ersteren Manuscripts findet man den Namen des Künstlers. Sämmtliche Arbeiten zeigen schon die kleinen Köpfe, die langen Verhältnisse, das übertrieben Graziöse der Bewegungen, Eigenschaften, welche für die sogenannte Schule von Fontainebleau, einem Rosso, Primaticcio u. s. w. charakteristisch sind. Aus denselben geht unwiderleglich hervor, dass diese Kunstweise schon früher in Frankreich selbstständig ausgebildet wurde, ehe jene Künstler dorthin kamen, da obige Bilder vor ihrer Ankunft daselbst ausgeführt worden.

Godefroy, Adrien Pierre François, Kupferstecher, der Sohn des François Godefroy, geb. 1777 zu Paris, bildete sich in der Kunst bei seinem Vater, er brachte es aber kaum über die Arbeit mit der Nadel hinaus und liess seine Platten durch seinen Vater oder andere Künstler beendigen.

Godefroy — oder **Gottfro** —, **Elias**, ein Bildhauer aus Emmerich (gest. 1568), von dem sich, ausser einem fürstlichen Grabmal in S. Martin zu Kassel, drei grosse, bereits in dem italisirenden Renaissancestyl gehaltene Hautreliefs im dortigen Museum erhalten haben.

Godefroy, François, Zeichner und Kupferstecher, geb. 1748 zu Rouen, gest. 1819 zu Paris, der Vater des Adrien Pierre François und des Jean Godefroy, war einer der besten Schüler von le Bas. Er stach Landschaften nach Casanova, Claude Lorrain, Genrestücke nach Fragonard, endlich auch Historien aus der

Revolution von Nordamerika. Zu seinen besten Blättern zählt man: le Nappes d'eau, nach le Prince; eine Landschaft mit einer Viehheerde, nach Pillement.

Godefroy, Jean, Maler und Kupferstecher, geb. 1771 zu London, gest. 1839 zu Paris, war der Sohn des Franzosen François Godefroy. Er erlernte die Kunst bei seinem Vater und bei J. P. Simon und arbeitete in verschiedenen Manieren mit Talent und Erfolg. Zu seinen besten Blättern zählt man: die Schlacht von Austerlitz (1813); Amor und Psyche; Ossian zaubert durch sein Zauberspiel Bilder seiner Phantasie hervor, mit dem Stichel und in Punzenmanier gefertigt (1806), alle drei nach Gérard; Bonaparte zu Malmaison, in Punktirmanier; den Kongress zu Wien (1819), beide nach Isabey; den Tod des Hippolyt, nach C. Vernet, mit dem Grabstichel und in Punzenmanier gefertigt. Die Schlacht von Marengo hinterliess er unvollendet.

Godefroy, Marie Eleonore, eine Porträtmalerin aus Paris, welche die Kunst bei Gérard und Isabey erlernte und während des ersten Kaiserreichs und der Restauration eine grosse Thätigkeit in ihrer Vaterstadt entfaltete.

Godewyk, Margaretha, eine ihrer Zeit sehr berühmte Frau, geb. 1627 zu Dortrecht, gest. 1677 daselbst. Sie verstand die alten Sprachen und war eine ausgezeichnete Dichterin. Auch die Malerei, in der sie von Nic. Maas unterrichtet wurde, übte sie mit grossem Erfolg.

Godinau, Jacobus Ludovicus, Maler aus Eecloo, geb. 1811, bildete sich bei Joseph Geirnaert zu Gent und von 1835 an zu Paris, wo er zwei Jahre lang den Unterricht von Paul Delaroche genoss. Er malt Historien und Bildnisse, auch sieht man von ihm zuweilen das Innere von Gebäuden, Malerwerkstätten u. s. w. dargestellt.

Godl, Melchior und **Stephan,** Bildhauer und Erzgiesser, welche mit Hans Lendenstrauch als die Meister genannt werden, die um 1529 an der Ausführung der Broncestatuen, welche die Umgebung des prachtvollen Grabmals Kaiser Maximilian I. zu Innspruck zieren, vorzüglich Theil hatten.

Godyn, Abraham, ein Maler aus Antwerpen, der 1687 nach Prag berufen wurde, um das Schloss Troja (unweit Prag) mit Fresken zu schmücken. Er malte dort von 1688—1693 Decken eines Saales und der Nebengänge des Schlosses.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines historisches Künstlerlexikon für Böhmen.

Godyn, Dionys, ein Maler aus dem Haag, der sich bei Jan de Baan bildete, Italien besuchte und zu Rom verschiedene Gemälde ausführte, unter denen eine Geburt Christi für eine Kirche namentlich angeführt wird.

Göbel, G. H., ein Landschaftsmaler aus Deventer, der 1832 starb. Im Museum zu Amsterdam sieht man von ihm eine schöne Winterlandschaft.

Göbel, Karl Peter, Porträt- und Historienmaler, geb. 1791 zu Würzburg, gest. 1823 zu Wien, woselbst er sich zum Künstler ausgebildet hatte. In der k. k. Gemäldegallerie der modernen Schule im Belvedere zu Wien sieht man von ihm: Jakob, von seinen trauernden Söhnen umgeben, segnet die Söhne des Joseph (1820).

Goebouw — auch **Gobau, Goubau** geschrieben —, **Antonie,** Maler, geb. 1615 zu Antwerpen, gest. 1680 daselbst, war ein Schüler von Jan de Farius, kam aber frühe nach Rom, wo er nach den besten alten Meistern studirte, und von wo er als tüchtiger Künstler, fertiger Zeichner und vorzüglicher Colorist zurückkehrte. Im Museum zu Antwerpen sieht man von ihm: eine Künstlergesellschaft (1662) und den Platz Navona zu Rom; in der Jakobskirche seiner Vaterstadt: einen Christus (1657).

Goedaard, Johannes, Maler und Naturforscher, geb. zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Middelburg, gest. daselbst 1668, malte Insekten, Raupen, Würmer u. s. w. mit grosser Genauigkeit nach der Natur. Er gab eine Naturgeschichte der Insekten mit Kupfern nach seinen Zeichnungen in drei Theilen heraus.

Goedigen — auch **Godigen, Goedig, Goeding** oder **Goedchen** geschrieben —, **Heinrich,** Maler und Kupferstecher zu Dresden, wo er lange in Diensten der Kurfürsten von Sachsen gearbeitet. Im herzoglichen Kunstkabinet zu Gotha verwahrt man von ihm ein kleines Büchlein mit 13 Miniaturgemälden, Scenen aus dem Leben

Christi darstellend, deren eines das erstere der nebenstehenden Monogramme trägt. Die anderen Zeichen sieht man auf den von ihm gefertigten Blättern eines Werkes, das 1590—1598 zu Dresden unter dem Titel: „Auszug der ältesten und fürnehmsten Historien des uralten streitbaren und beruffenen Volkes der Sachsen, insonderheit aber des k. k. churfürstl. Stammes u. s. w." in 59 Blättern erschien. Wir kennen auch 4 Blätter Jagdgeräthschaften, Grottesken (1596) von ihm.

Goeimare, Jan, ein Landschaftsmaler, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Flandern lebte. Seine Landschaften waren mit Vieh überreichlich staffirt, und mit vieler Sorgfalt, aber in einer etwas trockenen Weise, ausgeführt. Nebiges Monogramm findet man auf seinen Bildern.

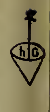
Goeje, Pieter de, ein Landschaftsmaler zu Amsterdam, geb. 1789, bildete sich bei H. Numan und P. G. van Os. Er beschickte seit 1814 die verschiedenen Ausstellungen mit Bildern, die überall Anklang fanden. — Seine Frau, eine Tochter des Malers P. Barbiers zu Haarlem, zeichnet Blumen in höchst ausgezeichneter Weise.

Goes, Hugo van der, ein berühmter Maler, geboren zu Gent um 1420 und 1479 noch am Leben, bildete sich bei Hubert van Eyck, es ist uns aber über seine Lebensverhältnisse äusserst wenig bekannt. Wir wissen nur, dass er 1467 die Feste leitete, welche man in seiner Vaterstadt zu Ehren Karl des Kühnen bei dessen Installirung als Grafen von Flandern gab; dass er 1468 an der Ausschmückung des Saales zu Brügge Theil nahm, in welchem derselbe Herzog seine Hochzeit feierte; dass er 1473 die Dekorationen für das Jubiläum des Papstes malte und dass er sich später in das Kloster Roodendale in dem Walde von Soignes bei Brüssel zurückzog, woselbst er Priester und Domherr geworden und auch gestorben sein soll. Die letzte Nachricht über ihn datirt sich von 1479, in welchem Jahre er ein von Dierick Stuerbout von Harlem gefertigtes Gemälde, das letzterer, weil er während der Arbeit starb, unvollendet hinterlassen hatte, taxiren musste. Die Angabe, dass Hugo van der Goes aus Schmerz über den Verlust seiner Gattin in's Kloster getreten, beruht lediglich auf Vermuthung, gleichwie die ganze Erzählung seiner Verheirathung dem Gebiet der Sage angehört. Dieser zufolge soll er das Porträt der schönen Tochter des Bürgers Jakob Weytens zu Gent in dem Hause ihres Vaters in einem mit Oelfarben an die Wand gemalten Bild, welches die kluge Abigail darstellt, wie sie, begleitet von ihrer weiblichen Hausgenossenschaft, dem hocherzürnten König David entgegentritt, angebracht haben, und es soll sich in diesem Gemälde eine so grosse Züchtigkeit in den weiblichen Gestalten, ein so ehrbar süsses Wesen ausgesprochen haben, dass der Vater, hingerissen von der Schönheit des Kunstwerks, dem Maler dafür seine Tochter, die jenen längst geliebt, zur Gemahlin gegeben. Das Bild muss übrigens seiner Zeit Aufsehen erregt haben, denn der Dichter und Maler Lucas de Heere besang dasselbe, und Karel van Mander, der es noch gesehen zu haben scheint, beschreibt es (in seinem Schilder Boeck, 1618) mit Begeisterung.

Aus dem Umstande, dass des Meisters Hauptbild sich in der Kirche S. Maria nuova zu Florenz befindet, hat man den Schluss ziehen wollen, dass van der Goes in Italien gewesen; allein keine Nachricht spricht dafür, dass er je dieses Land gesehen, weit eher dürfte der Thatbestand, dass der Stifter dieses Werks, Falco Portinari, zur Zeit der Ausführung desselben Geschäftsführer der Medici zu Brügge war, darauf hindeuten, dass Hugo dasselbe in den Niederlanden gemalt, als dass er zu dessen Ausführung nach Italien berufen worden.

Dieses Gemälde enthält in der Mitte die Geburt Christi mit den anbetenden Hirten und einer reizenden Gruppe von Engeln, welche über dem Kinde schweben, auf den Seitenflügeln je zwei männliche und zwei weibliche Heilige, neben denen der Stifter mit seinen Söhnen und dessen Gemahlin mit ihren Töchtern, lebensgrosse bedeutungsvolle Gestalten, knieen. Ein anderes, aber weniger bedeutendes Bild im Pal. Pitti zu Florenz stellt nochmals denselben Falco Portinari in halber Figur, $^1/_3$ Lebensgrösse, dar. Aus dem Thatbestande, dass auf dessen Rückseite der Engel der Verkündigung grau in grau gemalt ist, dürfte zu schliessen sein, dass dieses Bild

der Flügel eines Hausaltärchens gewesen. Ein drittes Gemälde, das in der Mitte die Verkündigung, auf den Seitenflügeln den Stifter und die Stifterin, auf den Aussenseiten die Verkündigung zeigt, im Hause Puccini zu Pistoja, trägt nebenstehendes Monogramm. Diesseits der Alpen ist uns nur ein durch die Jahreszahl und Inschrift beglaubigtes Bild des Meisters bekannt. Dasselbe befindet sich in der Pinakothek zu München und stellt Johannes, den Täufer, in der Wüste dar, mit einem Lämmchen zu seiner Linken. Es ist bezeichnet: HVGO. V. D. GOES. 1472, und stimmt in der Behandlungsweise ganz mit dem grossen Florentinerbilde überein, ist aber kein ausgezeichnetes Werk des Meisters. Auch vier kleine Heiligenbildchen von sauberer Ausführung in der ehemaligen Gallerie des Königs von Holland, und die Innenseiten des grossen Reliquienschranks im Dom von Aachen mit Bildern aus der heil. Geschichte und einzelnen Heiligenfiguren entsprechen so ziemlich dem Styl des Hugo van der Goes. Eine Maria mit dem Kinde, das den ihm von dem heil. Antonius empfohlenen Donator segnet, in der Bildersammlung in Alton Tower, mit der Jahrszahl 1472, ist ein gutes, wohlerhaltenes Bild von Goes.



Andere dem Hugo van der Goes zugeschriebene Bilder sind, im Museum zu Berlin: Maria mit dem Kinde unter einem Thronhimmel sitzend; eine Verkündigung; der heil. Augustinus unter einem Baldachin stehend, zu seinen Füssen kniet in Verehrung der Stifter, ein junger Geistlicher, der von Johannes, dem Täufer, empfohlen wird; Christus, dornengekrönt und mit dem Purpurmantel angethan; eine Verkündigung, ein Bild von der grösstmöglichen Ausführung; Johannes, der Evangelist; das Antlitz des dornengekrönten Christus, nach dem altchristlichen Typus; das jüngste Gericht; in der (schon genannten) Pinakothek zu München: die Verkündigung Mariä; die um den Sohn trauernde Maria, umgeben von heiligen Frauen und dem heil. Johannes, Maria mit dem Kinde in einer Halle sitzend; in der Gallerie des Belvedere zu Wien: die Mutter Gottes mit dem Kinde auf dem Schosse, sitzend unter einem Thronhimmel, zur Rechten einen knieenden Engel, zur Linken den knieenden Stifter. Die beiden Flügel dazu, enthaltend rechts Johannes, den Täufer, mit dem Lamm auf dem Arme, links Johannes, den Evangelisten, mit einem Kelche in der Hand, sind in einem besonderen Rahmen vereinigt. Zwei Flügelbilder im Palast von Kensington bei London, auf den Aussenseiten einen König von Schottland mit seinem Sohne, hinter ihnen den heil. Andreas, und die Königin mit ihrer Tochter, hinter ihr den heil. Georg, auf den Innenseiten links ein Bild der Dreieinigkeit, rechts einen knieenden Chorherrn darstellend, haben in der Behandlungsart viel von Hugo van der Goes. Der Leichnam Christi, von Nikodemus und Joseph von Arimathia gehalten, im Museo Borbonico zu Neapel, dürfte ebenfalls von diesem Meister herrühren.

Van der Goes soll sich auch mit der Glasmalerei beschäftigt haben, und unter Anderem die Fenster der St. Jakobskirche zu Gent, für welche Kirche er überhaupt auch anderweitig vielfach thätig gewesen, so meisterhaft gemalt haben, dass viele der Meinung gewesen, er habe sich dabei der Zeichnungen und Anleitung seines Lehrers bedient.

Was Hugo van der Goes besonders von den anderen Schülern der Brüder van Eyck unterscheidet, ist, dass er der realistischen Richtung des Jan van Eyck noch ausschliesslicher folgt, als jene, so dass heilige wie profane Personen bei ihm durchaus ein porträtartiges Ansehen haben. Er hat zwar weniger Geschmack und Schönheitssinn als Rogier van der Weyden und der Ernst und die Strenge in seinen Charakteren grenzt oft an das Herbe, auch spricht sich in seinen Gestalten keine sonderliche Tiefe und Freiheit des geistigen Lebens aus. Dagegen finden wir seine gefällig geordneten Figuren sehr entschieden und naturwahr gezeichnet und namentlich in den weiblichen einen sprechenden Ausdruck, in welchem er seine Zeitgenossen übertraf. Die Gesichtszüge der Mutter Gottes bewahren noch die stille Gemüthlichkeit, ungeachtet die Gestalt schon durch eigenthümlichen Adel sich hebt. Sehr beachtenswerth sind die trefflichen Motive der Gewandung, obgleich die einzelnen Falten etwas steif und hart, von sehr scharfen und kleinlichen Brüchen

gestört erscheinen. Die Färbung ist ungleich heller und kühler in der Gesammtwirkung als bei Rogier, Justus von Gent und Memling. Sein Fleischton ist im Licht sehr weiss oder kühl röthlich, in den Schatten bestimmt grau, oder, obwohl immer verhältnissmässig kühl, gegen das Bräunliche gebrochen. Er ist einer der ersten Meister dieser Schule, bei dem das Blau der Gewänder gegen das Grün zieht (was erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts allgemein wird), und bei dem das Orange in grösserem Maasse vorkommt. Nächstdem liebt er besonders lichtweisse Gewänder, welche nur in den Schatten eine bestimmte Lokalfarbe haben. So ist auch der Goldstoff bei ihm breiter behandelt als bei den obengenannten Künstlern. Vorzüglich gefällt Hugo van der Goes sobald er neben der zarten und naturgemässen Behandlung der im Vorgrunde enthaltenen Nebendinge perspektivische Sorge und saubere Behandlung den Umgebungen zuwendet, damit das Auge entweder durch an einander liegende Gemächer oder durch eine zierliche Seitenarkade bis in den Hintergrund dringen könne, wo zuletzt noch die klare Heiterkeit der Luft auch die Landschaft anziehend macht. Wann der Künstler sich dieser fleissigen und zarten, an die der Memling'schen Bilder erinnernde Vollendung hingab, wurden seine Werke überaus lieblich.

Literatur. Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holl. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. Amsterdam 1842. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei. — Passavant, Kunstblatt, Jahrgang 1841. Nro. 5. — Waagen, Kunstblatt, Jahrgang 1847. Nro. 51. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei.

Goes, Mathias van der, ein Maler, der 1472 zu Antwerpen arbeitete, und wahrscheinlich ein Bruder des Vorhergehenden war.

Göser, Genremaler aus Biberach, war ein Schüler von Pflug, übertraf aber seinen Lehrer bald an Feinheit der Individualisirung und Färbung. Wir erinnern uns zweier kleiner Genrebilder: Zigeuner im Wirthshause, zwei Gegenstücke, und eines grösseren Gemäldes: eines Auszugs der Zillerthaler. Seit der Ausstellung des letzteren Bildes (1839) haben wir übrigens nichts mehr von dem Künstler gehört.

Gösin, Pierre François Antoine de, ein Maler aus Gent, woselbst er 1753 geboren wurde und eine Zeitlang Professor an der Zeichenakademie war. Er malte mit vielem Geschmack Bildnisse und Conversationsstücke.

Göstelline, Willem, ein Maler, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts blühte, von Brüssel gebürtig war und zu Grammont wohnte. Wir wissen aber von seinen Lebensverhältnissen nichts Näheres, als dass er im Jahr 1463 ein Altarbild in der S. Nikolauskirche zu Gent, eine Geburt Christi, ausstellte, das von einem gewissen Ganshoorre erkauft wurde.

Goetgebuer, A. L., Maler, geb. zu Rupelmonde in Ostflandern, erlernte die Malerei bei Wappers, bildete sich hierauf von 1828 an in Paris weiter und liess sich später in Antwerpen nieder, wo er noch lebt. Er malt das Innere von Kirchen, Häusern u. s. w. mit vielem Geschick.

Goetghebuer, François Joseph, Architekt, der jüngere Sohn des Jacques Goetghebuer, geb. 1798 zu Gent, gest. daselbst 1836, bildete sich unter seinem Vater und seinem Bruder und später in Paris. Verschiedene sehr schöne Gebäude in seiner Vaterstadt werden seinen Namen der Nachwelt erhalten.

Goetghebuer, Jacques, Baumeister, geb. 1760 zu Gent, gest. 1825 daselbst. Nach seinen Plänen wurden die Gemäldegallerie zu Gent und mehrere dortige grössere Gebäude aufgeführt.

Goetghebuer, Petrus Jacobus, Baumeister, der älteste Sohn des Jacques Goetghebuer, geb. 1788 zu Gent, ein Schüler des Stadtbaumeisters P. J. de Broe und später der Akademie seiner Vaterstadt, hat sich sowohl durch seine Bauten als durch seine schriftstellerischen Arbeiten über sein Fach einen geachteten Namen erworben. Er radirte auch mehrere Blätter mit architektonischen Gegenständen zu einigen Werken, z. B. zu den „Mémoires sur la ville de Gand". Seinen Hauptruhm aber verdankt er seinem 1817—1828 herausgegebenen Werke: „Choix des monumens, édifices et maisons les plus remarquables du royaume des Pays Bas". Der von ihm

selbst verfasste Text verräth einen hohen Grad von Intelligenz und tüchtige Kenntnisse, während die 72 von ihm radirten, demselben beigegebenen Blätter sich durch Richtigkeit der Zeichnung und schöne Behandlung empfehlen. Auch für das grosse 1832 zu Mailand erschienene Werk: „Eglises principales de l'Europe" zeichnete und radirte er die Hauptkirchen von Antwerpen und Gent. Goetghebuer bekleidet die Stelle eines Professors an der Akademie seiner Vaterstadt. Eines seiner Hauptgebäude ist das nach seinen Plänen aufgeführte Hôtel de la Poste zu Gent.

Nebiges Monogramm findet man auf Blättern der oben angeführten Werke. PG

Goetgoebeur, Michiel, ein Maurermeister aus Brügge, der unter Anderem den Saal für die Festlichkeiten bei Gelegenheit der 1468 zu Brügge gefeierten Hochzeit Karl des Kühnen, Herzogs von Burgund erbaute.

Goethe, Eosander von, Architekt, ein Schwede von Geburt, gest. 1723 zu Dresden, kam schon 1692 nach Berlin, wo er in die Dienste des Kurfürsten trat. Er baute unter Anderem das Schloss zu Schönhausen, die beiden Flügel und die Kuppel auf dem (von Schlüter errichteten) Hauptgebäude des Schlosses zu Charlottenburg, den Orangeriesaal und die Favorite daselbst, das Schloss Montbijou und 1707, nach dem Sturz des geistvollen, tüchtigen und redlichen Schlüter, den Goethe's Intriguen herbeigeführt hatten, die Façade des Schlosses zu Berlin gegen die Freiheit mit dem grossen Portal, die wenig hervorspringende Seite der Stirnwand nach dem Lustgarten, die beiden auf Säulen ruhenden Treppen und die drei Seiten des inneren Schlosshofes. 1714 ging Goethe in schwedische Dienste und, nachdem er 1716 bei der Einnahme von Stralsund Kriegsgefangener geworden war, nach Frankreich und von da nach Sachsen, wo er wieder Dienste nahm und mit dem Titel eines Generallieutenants starb.

Literatur. Nicolai, Nachricht von Berliner Künstlern u. s. w. 1786.

Goethe, ein schwedischer Bildhauer, der im Jahr 1779 in Stockholm geboren und 1839 daselbst als Professor an der Akademie der Künste gestorben. Er war ein Schüler von Sergel und kam dann nach Rom, wo er sich von 1806—1810 weiter ausbildete. Wir kennen von ihm verschiedene Statuen mythologischer Gottheiten, Standbilder lebender Persönlichkeiten, Grabmonumente und Basreliefs, die sich durch gewählte Formen und geschmackvolle Behandlung empfehlen; besonders ausgezeichnet sind aber seine Büsten, die ein wahrhaft antikes Gepräge an sich tragen.

Götting, Johann Peter, ein Historienmaler und Bildhauer aus Aachen, der eines der ältesten Mitglieder der Düsseldorfer Schule ist. Seine Bilder, von denen wir die bedeutendsten anführen wollen: Christus und Petrus auf dem Meere; den heil. Franciscus; eine Grablegung; Christus und Maria; Magdalena; Christus und Petrus auf dem Meere (des Künstlers bestes Bild); das Schweisstuch der heil. Veronica; den heil. Martin, sprechen durch den Ernst der kirchlichen Haltung und die Würde der Gestalten, durch die fleissige (freilich nicht immer von Gelecktheit freie) Ausführung an; es mangelt ihnen jedoch der frische Hauch eigener Erfindung. Auch als Bildhauer ist Götting nicht ungeübt, doch ist er auch in der Plastik ebensowenig originell, wie in der Malerei.

Götzenberger, Jakob, Historienmaler und grossherzoglich badischer Gallerieinspektor zu Mannheim, geb. 1800 zu Heidelberg, bildete sich in der Schule des Cornelius zu Düsseldorf, und siedelte mit dem Meister nach München über, wo ihn dieser bei seinen Arbeiten für die Glyptothek beschäftigte. Sein Talent entwickelte sich rasch und fand auch die gehörige Anerkennung; denn kaum aus der Akademie getreten, erhielt er mit anderen Schülern des Meisters den Auftrag, für die Aula der Hochschule zu Bonn vier Gemälde, die vier Fakultäten darstellend, al fresco an die Wand zu malen. Von diesen grossräumigen Bildern sind: die Jurisprudenz, die Medicin und die Philosophie alleinige Werke Götzenbergers, die Theologie malte er in Gemeinschaft mit Förster und Hermann. Nach Beendigung dieser Gemälde schmückte er eine Kapelle zu Nierstein in Rheinhessen mit kirchlichen Fresken. Er stellte darin die Anbetung der Hirten und Weisen (als Hauptbild), die Krönung Mariä, den Evangelisten Johannes, die büssende Magdalena, Glaube, Liebe

und Hoffnung und die h. h. Maximilian, Ursula und Bruno dar. Eine andere Aufgabe wurde ihm 1844 gestellt, indem er in diesem Jahre den Auftrag erhielt, die von Hübsch erbaute Trinkhalle zu Baden-Baden mit Bildern zu schmücken, unter denen besonders die Engels- und Teufelskanzel gerühmt wird. Während der Ausführung dieser Gemälde wurde er durch eine neue Bestellung überrascht. Er sollte nämlich die Gänge des Schlosses Hohenbaden mit Fresken aus der Landesgeschichte verzieren; ob er aber den Auftrag ausgeführt, wissen wir nicht. Der Künstler, dem durch seine eigene Schuld der fernere Aufenthalt im Vaterlande als eine Unmöglichkeit erscheinen musste, suchte und fand eine neue Heimath in Amerika.

Götzenberger hat auch verschiedene Staffeleibilder geliefert, die sämmtliche Vorzüge seiner Wandgemälde theilen und unter denen man besonders: die Gewalt der Schönheit, als Zauberin, in Gestalt einer sitzenden weiblichen Figur rühmt. Ausserdem kennen wir eine Madonna; eine Novize der barmherzigen Schwestern und ein allegorisches Bild, die blaue Grotte, von ihm.

Die Malereien dieses Meisters zeichnen sich durch den klaren Verstand der Anordnung und den energischen Geist der Ausführung aus. Alles ist scharf durchdacht und seine Gedanken sind immer in der entsprechendsten und schönsten Form ausgedrückt. Die Hauptgruppen und Einzelgestalten imponiren und selbst im Beiwesen weiss der Künstler das Auge schicklich zu beschäftigen.

Götzloff, Karl Wilhelm, ein tüchtiger Landschaftsmaler, geb. zu Dresden 1803, und seit 1823 in Italien. Seine Bilder, meistens der Natur Italiens entnommen, zeichnen sich durch schöne Auffassung, glühende Farbe und fleissige Ausführung aus.

Gois, Edme Etienne François, Bildhauer, Sohn des Bildhauers Etienne Pierre Adrien Gois (geb. 1731 zu Paris, gest. 1823), bildete sich unter der Leitung seines Vaters zu einem tüchtigen Künstler in seinem Fache aus. Als Hauptwerke werden von ihm angeführt: die Gruppe der drei Horatier (1800); eine Venus; eine Reiterstatue Napoleon I. (1801); eine Broncestatue der Jungfrau von Orleans auf dem grossen Platze zu Versailles; eine Marmorgruppe der Leda; eine Statue der Psyche (1817); Latona mit Apoll und Venus in einer Muschel (1824); die heil. Genoveva (1827). Dann verschiedene Basreliefs für die Vendômesäule; mehrere Grabmonumente und viele Büsten. — Zuletzt finden wir den Künstler 1837 angeführt, in welchem Jahre eine Büste Beaumarchais' von ihm im Foyer des Théatre françois aufgestellt wurde.

Golding, R., ein derzeit zu London lebender Kupferstecher, von dem wir ein sehr schönes Blatt kennen, das Porträt der Prinzessin Charlotte von England, nach Lawrence.

Goldmann, Nicolaas, geb. zu Breslau 1623, gest. 1665 als Professor an der Hochschule zu Leyden, hat sich besonders durch Herausgabe verschiedener architektonischer Werke einen geachteten Namen erworben.

Goldschmidt, B., ein Genre- und Porträtmaler, der seine Ausbildung namentlich seinen in Paris gemachten Studien verdankt. Er malt mit Geschmack und seine Bilder verrathen eine reiche gewählte Palette in der Art Winterhalter's. Wir kennen von ihm: eine Frau aus Algier, mit ihrer Toilette beschäftigt (1836), und einen jungen Florentiner, der einem Mädchen einen Ring anbietet (1837). Auf der Berliner Kunstausstellung vom Jahr 1850 sah man von Goldschmidt eine Scene aus dem Leben und den Thaten des scharfsinnigen Junkers von La Mancha.

Goldstein, Johann Theodor, ein trefflicher Landschaftsmaler zu Dresden, der sich namentlich in Italien gebildet und sich in der Darstellung von italienischen Gegenden mit bedeutender architektonischer Staffage durch die Naturwahrheit und sein wirkungsvolles Colorit auszeichnen soll. 1837 sah man von ihm einige hübsche Landschaften vom Ufer des Comersee's in der Kunstausstellung zu Dresden.

Goldwitzer, Leonhard, ein Bildhauer zu Bamberg, von dem unter Anderem das 1715 gefertigte grosse steinerne Crucifix auf einem Hauptpfeiler der oberen Regnitzbrücke zu Bamberg herrüht.

Gole, Jan, Zeichner, Kupferstecher und Arbeiter in Schwarzkunst, geb. zu Amster-

dam 1660, gest. 1737 ebendaselbst, stach eine sehr grosse Anzahl von Blättern, unter denen nachfolgende zu den besten gezählt werden: die heil. Magdalena, nach Schalken; die fröhliche Wirthin, nach R. Brakenburg; eine junge Dame mit einem Fächer, nach G. Schalken; eine Quäckerversammlung, nach Hemskerk d. j., und die Bildnisse Friedrich Wilhelm des Grossen, Kurfürsten von Brandenburg, des Marinemalers Backhuysen, des Landgrafen Karl von Hessen (1696) und des unglücklichen Grossveziers Kara-Mustapha (die letzteren beiden Blätter sind gestochen, die vorher erwähnten aber in Schwarzkunstmanier gearbeitet).

Nebige Monogramme findet man auf seinen Blättern.



Goloktinoff, ein jetzt lebender trefflicher Kupferstecher in St. Petersburg, von dem wir eine sehr schön gestochene Landschaft, nach Claude Lorrain, staffirt mit Christus, der mit den Jüngern nach Emmaus pilgert, kennen.

Gols, Conrad — zuweilen auch **Goltzius** geschrieben —, wahrscheinlich ein Bruder des Johann Goltzius, ein Kupferstecher, der in Köln zu Ende des 16. Jahrhunderts für Joh. Bussemacher's und für Peter Overadt's Verlag arbeitete. Wir kennen von ihm: den heil. Bernhard, die Passionswerkzeuge des Erlösers haltend, bezeichnet Con. Gols fe.; die Geschichte der Susanne in sieben Blättern, die theils: Conradus goltzius fecit, theils mit C. G., theils mit nebigem Monogramm, theils gar nicht bezeichnet sind; Maria und der verkündigende Engel, 2 Blätter; die sieben Sakramente.

Literatur. J. J. Merlo, Kunst und Künstler in Köln.

Goltzius, Heinrich, Maler, ausgezeichneter Kupferstecher und geschickter Formschneider in Helldunkel, geb. 1558 zu Mühlbrecht, einem Dorfe im Herzogthum Jülich, gest. 1617 zu Harlem, war der Sohn des Johann Goltzius, von dem er den ersten Unterricht im Zeichnen erhielt und dem er auch schon frühe bei seinen Glasmalereien helfen konnte. Bald nach dem grossen Brand zu Harlem, in welcher Stadt sich sein Vater niedergelassen hatte, musste dieser eine Reise nach Deutschland antreten. Er that desshalb seinen Sohn zu einem Meister Leonhard in Harlem in die Lehre, von dem er später zu Coornhert kam, einem wenig bekannten Kupferstecher, dessen ganzer Ruhm darin besteht, Lehrer des Heinrich Goltzius gewesen zu sein. Nachdem er für diesen und für Philipp Galle einige Zeit gearbeitet, und, in rascher Entwicklung seines bedeutenden Talentes, den Grund zu seinen nachmaligen Leistungen als Maler, Zeichner und Kupferstecher gelegt hatte, heirathete er in seinem 21. Jahre eine reiche Wittwe, die Mutter des Jakob Matham, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, eine eigene Druckerei anlegen zu können. Allein weder diese äusseren günstigen Verhältnisse, noch die Freude an den Resultaten seiner eigenen Vervollkommnung in seiner Kunst, oder die grossen Fortschritte seines Stiefsohns und Schülers, des Jakob Matham, vermochten in ihm das Gefühl des Missverhältnisses zwischen ihm und seiner Frau wegen dem grossen Unterschied des Alters zu unterdrücken. Ein lange Zeit verhaltener Gram nagte an seinem Leben und drohte dasselbe durch eine Lungensucht auszuzehren, wesshalb ihm die Aerzte riethen, zu suchen, durch gänzliche Aenderung seiner Lage seine Gesundheit wieder herzustellen und in südliche Länder zu reisen. Er folgte dem Rathe, trat 1590 seine Reise an, durchstreifte lange Zeit Deutschland und hielt sich 1591 und 1592 in Rom und Neapel auf, woselbst er sich durch seine Kunst grosses Ansehen erwarb. Die Rückreise in die Heimath machte er über Venedig und München, in welch' letzterer Stadt er einige Zeit blieb und sich grosser Anerkennung zu erfreuen hatte. Kaum war er jedoch nach Harlem zurückgekehrt, als ihn in dem rauhern Klima abermals eine Brustkrankheit befiel, von der er sich zwar so erholte, dass er wieder grosse Arbeiten unternehmen konnte; allein sie zehrte dennoch langsam seine Lebenskraft auf und er erreichte kein hohes Alter.

Durch Goltzius gelangte zu jener Zeit, d. h. in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als jene reinere, von den grossen italienischen Meistern ausgebildete Behandlung der Form, wenn auch in äusserlich manieristischer Auffassung, eine allgemeinere Verbreitung fand, auch der Kupferstich, wenigstens was das Formelle seiner

Technik anbetrifft, zu einer höheren Stufe. Durch seine Bestrebungen war dem Kupferstich zuerst das Feld eröffnet worden, auf welchem seine eigenthümliche Bedeutung sich entwickeln sollte, die darin besteht, die Leistungen der höheren Kunst mit selbstständig künstlerischer Gültigkeit nachzubilden und, gleich ihnen, die volle Durchbildung der Form, alle Unterschiede des Stofflichen in der Erscheinung und selbst den Anschein der Farbe wieder zu geben. Er förderte jene plastische Behandlungsweise, die bei den älteren Italienern bis daher nur mehr in Andeutungen bestanden hatte, zu einer wundersamen Ausbildung, indem er durch den Schwung und die Bewegung seiner Schattenlinien, durch ihr Anschwellen und Verschwinden, durch die verschiedene Weise ihrer Durchschneidung allen Gesetzen der Modellirung auf's Genaueste zu folgen wusste. Der geistige Gehalt seiner Werke ist allerdings gering; aber man möchte fast sagen, ohne solchen Mangel wäre es kaum möglich gewesen, zu einer so freien Herrschaft über den Stoff gelangen zu können. In seinen Blättern ist die bisherige Schüchternheit des Stichels durch ein Uebermass von Kühnheit überwältigt und die materielle Arbeit der Strichmanier unter Anwendung eines im Allgemeinen breiten Stiches auf ihren Gipfel gebracht. Wir bewundern die Freiheit seiner Schraffirungen, die Glätte und Reinheit seiner Striche, die Gewandtheit in den Lagen derselben. In zarter Arbeit verschmelzen die feinsten Striche vor den Augen zu leichten und durchsichtigen Schatten, wie es wiederum in des Künstlers Gewalt stand, den Strichen Bewegung zu ertheilen, ohne dass sie ausschweifend gezogen sind, seine Köpfe durch geistreichen und verständigen Ausdruck zu beseelen, und den feineren Stich so gehörig mit dem gleichfalls an seiner richtigen Stelle angewendeten kräftigeren in Einklang zu bringen, dass die dargestellten Gegenstände nicht bloss ihren wahren Charakter erhielten, sondern nöthigenfalls auch den reizenden Eindruck einer der Wahrheit sich nähernden Farbe hervorbrachten. Das Talent, den Charakter des Stiches nach Willkür zu verändern, seine ausserordentliche Meisterschaft, die mit dem Instrumente spielte, überhaupt seine Vortrefflichkeit in allen Stichmanieren zeigen insbesondere die sogenannten „sechs Meisterstücke des Heinrich Goltzius“, in denen er, ausser dem genauen Eingehen auf das Charakteristische des Originals, darzuthun suchte, dass ausser der sonst von ihm angewandten breiten Manier auch die zartere älterer Meister, eines Dürer's und Lucas von Leyden, ihm zu Gebot stand. In der Verkündigung (1594) wähnte er, Raphael's Styl wiedergegeben zu haben; die Heimsuchung Mariä (1593) führte er in der Art des Parmigianino, die Anbetung der Hirten (1594) in Bassano's, die heilige Familie (1593) in Baroccio's Manier aus; die Anbetung der Könige arbeitete er in Lucas von Leyden's, die Beschneidung (1594) in Dürer's Geschmack. Ueberall, wo es auf die leichte und geschickt geführte Stichelarbeit, auf Erreichung künstlerischer Fertigkeit, auf die Festigkeit, das Fliessende, auf die gleiche Weite des Striches, überhaupt auf das Materielle der Technik ankommt, ist Goltzius einzig. Der Gegenstand geht ganz in der Technik verloren und erregt unser Erstaunen. Wo er aber Werke wiedergibt, in denen das allein vorherrschende Geistige Technik und Darstellung bedingt, wird er missfällig. Man sieht zu sehr das allzusichtbare Streben, sich als geschickten Stichelführer zu zeigen, das ihn zu einer absichtlichen, zu weit gehenden Kühnheit, zu einer unangenehm auffallenden Bizarrerie trieb. Auch stört der so häufige, durch die allzugrosse Nachlässigkeit und Unkunde des Helldunkels herbeigeführte Mangel an Uebereinstimmung in der Wirkung. Ueberdiess war seine durchaus gleiche, reine, im verschobenen Viereck gekreuzte, kühn bewegte Grabstichelarbeit den dargestellten Gegenständen nicht immer förderlich; dieselbe schadete vielmehr, namentlich bei grösseren Figuren, wo die Behandlung zu breit wird, weil den zu weiten Zwischenräumen die Abtönung durch Zwischenpunkte oder Zwischenlinien abgeht. Trotz allen diesen Fehlern ragt jedoch Goltzius weit über seine Zeitgenossen hervor und ihm gebührt der Ruhm, die Kupferstecherkunst ihrer Vervollkommnung und Vollendung um ein Bedeutendes näher gerückt zu haben.

Seine besten Schüler waren: Jakob de Gheyn, der ältere, Jakob Matham, Jan Müller und Jan Saenredam.

Goltzius trug seine grosse Manier in der Kupferstecherkunst auch auf den Holzschnitt über. Seine Helldunkel, z. B. Herkules, der den Cacus erschlägt (mit drei Platten); die mythischen Gottheiten: Neptun, Pluto, Helios, Galathea, Flora, die Göttin der Nacht (mit drei Platten) und einige Landschaften, sind herrliche wirkungsvolle Blätter. Man kennt von ihm gegen 20 Holzschnitte, meist Helldunkel.

Unter seine besten Kupferstiche, deren man 330 zählt, gehören, ausser den angeführten 6 Blättern, seinen sogenannten Meisterstücken, das Hauptblatt des Künstlers: der Sohn des Malers Theodor Frisius will auf einen grossen friesländischen Hund steigen (daher gewöhnlich der Hund des Goltzius genannt, — 1597 —); Theodor Kornhaert; das Porträt des Meisters selbst; das Bildniss Heinrich IV.; Venus und Bacchus (1595); Maria beweint den Leichnam ihres Sohnes (im Geschmack Dürer's 1596 gestochen); Venus und Mars, von Amoretten umgeben (1588); der Triumph der Galathea, nach Raphael (1592); die Hochzeit des Antenor, nach Th. Bernard; der Triumph des Krieges, eine figurenreiche Allegorie; ein Fahnenträger (1587); das Porträt des Joh. Zurenus, nach Hemskerk; Apollo besiegt im Gesange den Pan (1590); Herkules, welcher die Keule trägt (1587); das Bildniss des Robartus Comes Leycestriae; das Leiden Christi, in der Manier des Lucas von Leyden, 12 Blätter. Endlich die Bildnisse des Nicquet (1595), des Nicolas de Dawenter (1595) und des Anton von Wildberg, drei herrliche äusserst zart gearbeitete Silberstiche.

Erst in seinem 42. Jahre fing Goltzius an Gemälde zu verfertigen. Er zeigt sich jedoch in seinen Bildern bei mannigfacher sinnreicher Anordnung, bei einer gewissen Eleganz der Formen und Grazie, die selbst seine ungestüme kühne Hast nicht ganz verdrängen konnte, bei allem geistreichen und verständigen Ausdruck, der aus seinen Köpfen spricht, bei allen gelehrten Kenntnissen der Zeichnung, in der manierirten Geschmacksrichtung seines Zeitgenossen Spranger's und der Nachahmung Michelangelo's befangen.

Seine Gemälde sind übrigens selten. Im königl. Museum zu Brüssel sieht man von ihm ein weibliches Bildniss; in der Moritzkapelle zu Nürnberg: die Anbetung der drei Könige; im Landauerbrüderhause ebendaselbst: Venus und Adonis, die sich unter einem Baume umarmen; im Museum der bildenden Künste zu Stuttgart: die Anbetung der Hirten; in der Gemäldegallerie zu Gratz: Christus vor Pilatus; in der herzogl. Gallerie zu Gotha: einen Ecce homo. Sehr schön und fleissig ausgeführte Zeichnungen des Meisters findet man in verschiedenen Sammlungen zerstreut.

Goltzius bezeichnete seine Zeichnungen und Stiche, auch wohl seine Gemälde, mit nebenstehenden Monogrammen.

Literatur. Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holl. en Vlaam Kunstschilders u. s. w. Amsterdam, 1842. — Bartsch, Le peintre graveur. — Derselbe, Anleitung zur Kupferstichkunde. — Quandt, Entwurf zu einer Geschichte der Kupferstecherkunst. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei, Formschneide- und Kupferstecherkunst. — Heller, Praktisches Handbuch für Kupferstichsammler. — Heller, Holzschneidekunst.

Goltzius, Hubert, Maler, Kupferstecher, Formschneider und Alterthumsforscher, geb. 1526 zu Würzburg, gest. 1583 zu Antwerpen als „Historicus und Maler Philipp II.“, war der Sohn des Malers Rüdiger Goltz aus Würzburg, der sich um 1530 zu Vanloo im Herzogthum Geldern niederliess und den Sohn in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtete. Hierauf kam Hubert in die Schule des Lambert Lombard von Lüttich, er widmete sich aber zu gleicher Zeit und später noch zwölf Jahre lang zu Antwerpen wissenschaftlichen Studien zu seinen nachmals von ihm veröffentlichten Kupferwerken über die Münzen des Alterthums. Im Jahr 1557 erschien sein Hauptwerk, die nach Münzen in Medaillenform herausgegebenen Bildnisse der römischen Kaiser unter dem Titel: „Lebendige Bilder gar nach allen Keysern von C. Julio Cäsare bis auff Carolum V. etc. Anttorf.“ Er wendete bei diesen Porträts den Holzschnitt in Helldunkel in Verbindung mit dem Kupferstich an. Den Formschnitt besorgte ihm Jost Gietleughen, der lange Zeit für ihn thätig war. (Es gibt auch Ausgaben dieses Werks mit lateinischem, italienischem und spanischem

Text.) Nach Herausgabe dieses Buchs verweilte Hubert vier Monate des Jahres 1558 zu Brügge, worauf er zwei Jahre in Deutschland, Italien und Frankreich reiste und 1560 nach Brügge zurückkehrte. Seit dieser Zeit beschäftigte er sich mit seinem Werke über die Münzen des Alterthums, wozu er Zeichnung und Stich selber lieferte. Andere Werke von ihm sind: Cäsar Augustus; Fasti magistratum et triumphorum rom.; Sicilia et magna Graecia. Unter den Abbildungen dazu sind viele Blätter von seiner Erfindung, Kupferstiche und Holzschnitte, doch sind wohl die wenigsten von ihm selbst gestochen oder geschnitten. Gesammelt erschienen seine Werke unter dem Titel: „Romanae et Graecae antiquitatis monumenta ex priscis numismatibus eruta." 5 Vol. Fol. Antw. 644—645.

Gemälde dürfte Hubert Goltzius nur in seinen früheren Lebensjahren, das heisst vor 1557, verfertigt haben. Auch sind höchst wenige bekannt. Karel van Mander erwähnt (in seinem Schilder Boeck) mehrerer, namentlich führt er das Bildniss eines Mönchs Broer Cornelis an, dessen Predigten Goltzius gerne hörte. In der Dresdner Gallerie sieht man von ihm: Apollo und Pan im Wettstreit vor dem Richterstuhl des Midas, ein Bild, dessen Landschaft von Lucas Gassel gemalt sein soll.

Literatur. Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holl. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. Amsterdam 1842. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois.

Goltzius, Jakob, Kupferstecher, wahrscheinlich ein Verwandter von Heinrich Goltzius, der gegen das Ende des 16. Jahrhunderts arbeitete. Wir kennen zwei mit „Jaques Goltzius" bezeichnete, nach Heinrich Goltzius gestochene Blätter von ihm: Pallas in der Mitte mehrerer Krieger, und einen jungen Mann, den eine Alte durch Geld zur Liebe zu reizen sucht.

Goltzius, Johann, ein tüchtiger Glasmaler von Kaiserswerth, geb. 1534, war der Vater des Heinrich Goltzius.

Goltzius, Julius, Kupferstecher, der Sohn des Heinrich Goltzius, arbeitete theils nach seinem Vater, theils nach anderen Meistern. Seinen abgekürzten Namen: Jul. Gol. fe. fanden wir auf einem Blatte, nach A. Blocklandt, das den Evangelisten Matthäus darstellt und zu einer Reihenfolge der vier Evangelisten gehört.

Gomez, Alonso, ein Bildhauer aus Toledo, der mit anderen Künstlern im Jahr 1425 an dem plastischen Schmuck des Thurms der Kathedrale von Toledo thätig war.

Gomez, Geronimo, ein Bildhauer aus Malaga, der sich bei Luis Ortiz bildete und unter Anderem um's Jahr 1677 das Tabernakel in der Hauptkapelle der Kathedrale seiner Vaterstadt mit Figuren schmückte.

Gomez, Juan, ein spanischer Maler, gest. 1597, wurde 1593 von Philipp II. zu seinem Hofmaler ernannt. Er malte für den Escorial, für Segovia u. s. w. Altarbilder in einer sanften und bedächtigen Weise, wie sich sein Biograph ausdrückt.

Gomez, Martin, ein spanischer Maler, der um 1552 zu Cuenca arbeitete und ein Bruder des Vorigen gewesen sein soll. Er war auch für Philipp III. thätig und scheint 1601 noch gelebt zu haben.

Gomez, Sebastian, ein Maler aus Granada, der sich in Alonso Cano's Schule bildete, aber weder dessen Correktheit der Zeichnung, noch die Harmonie des Colorits seines grossen Lehrers erreichte. Man rühmt jedoch zwei schöne Bilder von ihm, von denen das eine die Haupttreppe des Dominicanerklosters S. Pablo zu Sevilla schmückt und die heil. Jungfrau, von Engeln umgeben und vom heil. Dominicus angebetet, darstellt; das andere die dem Volke predigende heil. Rosa von Viterbo zum Gegenstand hat und sich im Chore des Franciscanerklosters zu Ecya befindet.

Gomez, Sebastian, ein spanischer Maler, gewöhnlich der Mulato des Murillo genannt, gest. um 1690, bildete sich bei letzterem zu einem tüchtigen Künstler aus. Als seine besten Gemälde werden angeführt: die heil. Jungfrau mit dem Kinde im Portikus der Kirche der Barfüssermönche zu Sevilla; Christus an der Säule in der Sakristei der Kapuziner in derselben Stadt und der heil. Joseph mit der heil. Anna im kleinen Chor desselben Klosters.

Gomien, Paul, ein Maler aus Nancy, geb. 1799, von dem wir unter Anderem sehr zart behandelte Miniaturen auf dem Pariser Salon von 1842 angeführt finden.

Gondolach, Matthäus, ein Maler aus Hessenkassel, der im Dienste Kaiser Rudolph's II. stand und 1653 zu Augsburg starb. In der Gallerie des Belvedere zu Wien sieht man von ihm eine Maria mit dem Kinde und Heiligen, bezeichnet mit dem Namen des Meisters und der Jahrzahl 1614.

Gondouin, ein französischer Architekt, geb. 1737, gest. 1818, war einer von denjenigen Künstlern seines Faches in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, die darnach strebten, in Frankreich die Grundsätze des guten Geschmacks und den reinen und edlen Styl, den uns das Alterthum in seinen Werken hinterlassen, wieder einzuführen. Er bildete sich mehrere Jahre als Pensionär der französischen Akademie zu Rom und fand bei seiner Rückkehr nach Frankreich sogleich durch ein ihm übertragenes bedeutendes Gebäude, die 1769 begonnene Ecole de chirurgie, Gelegenheit, seine erworbenen Kenntnisse, sein Talent und seinen Geschmack an den Tag zu legen. Es wird behauptet, dass kein französisches Gebäude der damaligen Zeit an Grossartigkeit und Reinheit der Formen in den Einzelheiten, an Harmonie des Grundplans mit dem Aufrisse, an Solidität, Zierlichkeit und Reichthum mit diesem Prachtbau wetteifern könne. Ausser diesem Werke entwarf er noch eine grössere Anzahl von Plänen zu Palästen, Häusern, Villen u. s. w. im Geschmack des Palladio und begab sich dann wieder nach Italien, um in reiferen Jahren das Studium der klassischen Monumente des Alterthums wieder aufzunehmen. Er zeichnete die bedeutendsten derselben und beschäftigte sich mit Plänen zu ihrer Restauration, war überhaupt ausserordentlich thätig, allein die Zeitverhältnisse erlaubten ihm nach seiner Rückkehr in's Vaterland kaum mehr, etwas Grösseres zu leisten.

Literatur. Quatremère de Quincy, Dictionnaire historique d'Architecture.

Gonelli, Giovanni Francesco, ein Bildhauer, genannt der Blinde von Gambasso (seinem Geburtsort, unweit Volterra), geb 1612, erlernte die Kunst bei Clarissimo Fancelli und Pietro Tacca, hatte aber das Unglück, im Jahr 1632 das Gesicht zu verlieren. Nichtsdestoweniger wusste er durch bloses Betasten eine so richtige Idee von den Formen zu bekommen, dass er selbst in diesem Zustande Statuen und Büsten nach dem Leben fertigen konnte. Er arbeitete zu Florenz, Genua und Rom. Als treffliche Arbeiten von ihm nennt man: die Statuen des Herzogs Cosimo I. von Medici und des Papstes Urban VIII.

Gonin, Francesco, ein Historien- und Genremaler zu Turin, der sich bei Vacca bildete und unter die namhaftesten derzeitigen piemontesischen Künstler seines Fachs gehört. Das jüngste grössere Gemälde, das wir von ihm (1846) erwähnt finden, stellt Lodovico, il Moro, dar, wie er, begleitet von seiner Gemahlin Beatrice d'Este und seinem Bruder, dem Kardinal Ascanio, den Leonardo da Vinci, der gerade an dem Abendmahl in S. Maria delle Grazie malt, besucht.

Gonne, Friedrich, ein ausgezeichneter Historien-, Genre- und Porträtmaler zu Dresden, Mitglied der Akademie daselbst, dessen Gemälde sich durch die geistvollen Einfälle der Composition, durch Leben und Charakteristik, treffliche Zeichnung, brillante Farbengebung und Wirkung auszeichnen. Wir kennen von ihm: „Peter muss Lehrgeld geben" (1844); die Convenienzheirath; die Räuberherberge; den reuigen Räuber (1843); einen Gefangenen, der aus dem Corridor seiner Zelle in die sonnige Landschaft hinausblickt (1851); den Possenreisser während des Zwischenakts (1854). Im Jahr 1850 malte der Künstler auch ein Altargemälde für die Kirche zu Schellenberg im Erzgebirge, die Jünger zu Emaus darstellend.

Gontard, Karl von, Architekt, geb. 1738 zu Mannheim, gest. 1802 zu Berlin, bildete sich unter Semper und Richter zu Bayreuth, unter Blondel zu Paris und trat nach der Rückkehr von mehreren Reisen durch Italien, Sicilien und Griechenland von 1765 an in Dienste des preussischen Hofes. Er beaufsichtigte die auf König Friedrich's II. Befehl unternommenen Bauten zu Sanssouci und Potsdam, und erbaute zu Berlin nach seinen Plänen: die Königsbrücke mit der anstossenden grossen Colonnade, die Spitalbrückencolonnade, die Thürme auf dem Gensdarmenmarkt u. s. w.

Gontier, Jean und **Lenard**, Brüder, Glasmaler zu Troyes, die gegen das Ende des 16. Jahrhunderts lebten und zu den letzten Künstlern in ihrem Fach in Frankreich gehörten, welche die Glasmalerei mit Glück betrieben. Man sah von ihnen sehr schöne Fenster in der Kathedrale zu Troyes, in der Kirche zu St. Martin, Moutier, à l'Arquebuse u. s. w. — Jean soll auch ein Werk über seine Kunst geschrieben haben, das aber verloren gegangen.

Literatur. Gessert, Geschichte der Glasmalerei.

Gonzaga — auch **Gonsago** geschrieben —, ein Landschafts- und Perspektiv-, namentlich aber Dekorationsmaler, dessen Arbeiten für Theater eine bezaubernde Wirkung ausgeübt haben sollen. Er hob die Dekorationsmalerei für die Schaubühne in Italien auf eine bis dahin nicht gekannte Stufe der Ausbildung. Später begab er sich nach Petersburg, wo wir ihn 1794—1804 beschäftigt finden. Er lebte noch 1827.

Gonzales, Beato Pietro, gewöhnlich S. Telmo genannt, einer der drei Baukünstler des Dominicanerordens, die im 13. Jahrhundert in Portugal lebten und unter dem Namen der drei heiligen Architekten bekannt sind. Gonzales baute eine Brücke über den Minho und starb zu Guimaranez in Portugal im Jahr 1246.

Gonzales, Velasquez, siehe **Velasquez.**

Gonzalez, Alvar, ein spanischer Bildhauer und Architekt, der um 1418 mit anderen Künstlern an dem plastischen Schmuck der Hauptfaçade der Kirche zu Toledo arbeitete und den das Domkapitel 1425 zum Unterbauaufseher beim Bau der Kathedrale ernannte.

Gonzalez, Bartolomé, Maler, geb. zu Valladolid im Jahr 1564, gest. zu Madrid 1627, war ein Schüler von Patricio Caxes, und zeichnete sich unter den Malern seiner Zeit durch die Einfachheit seiner Compositionen, die Correktheit der Zeichnung und das leuchtende Colorit aus. Philipp III. beschäftigte ihn seit 1608 vielfach und ernannte ihn 1617 zu seinem Maler. Auch seine Bildnisse, auf denen er die Stoffe täuschend nachzuahmen wusste, wurden sehr gerühmt. In Spanien findet man noch viele Bilder von B. Gonzalez. Bei den Recoletos zu Madrid sieht man von ihm: eine Ruhe der Madonna; in S. Francisco ebendaselbst: eine Geburt Christi (1616); in Buenretiro: verschiedene Bildnisse u. s. w.

Gonzalez, Becerril Juan, ein spanischer Maler, der Schüler und Eidam des Alonso Berruguete, malte um 1498 verschiedene Tafeln für das Kloster der Kathedrale von Toledo.

Gonzalez, Cristóbal, ein spanischer Maler, der 1590 zu Madrid lebte. Im Kreuzgange der Karmeliter zu Segovia sind noch einige Gemälde von ihm.

Gonzalez, Ferran, ein spanischer Maler und Bildhauer, der gegen das Ende des 14. Jahrhunderts zu Toledo thätig war. In der Nähe des Klosters der Kathedrale von Toledo befinden sich zwei Grabmäler mit liegenden Figuren in Bischofskleidern von ihm. Auf dem zur Rechten, das einem D. Pedro Tenorio angehört und der, der Inschrift zufolge, 1399 gestorben ist, liest man: Feran Gonzalez pintor: é: entallador. Es scheint kurze Zeit nach dem Tod jenes Prälaten ausgeführt zu sein.

Gonzalez, Francisco Miguel, ein spanischer Kupferstecher, der einer der Gründer der Zeichnenakademie zu Sevilla im Jahr 1660 war. Er führte einen ebenso correkten und sicheren, als delikaten Stichel.

Gonzalez, Josef, ein spanischer Bildhauer von grossem Verdienst, aus Valencia, der unter Anderem laut Vertrag vom Jahr 1576 den Hauptaltar der Kirche seiner Vaterstadt auszuführen unternahm, aber vor Beendigung desselben starb. Die Vollendung übernahm Francisco de Ayala 1584 an seiner Statt.

Gonzalez, Josef, ein spanischer Kupferstecher, der um 1752 zu Madrid thätig war.

Gonzalez, Nuño, Hofmaler des Königs D. Alonso von Portugal, malte unter Anderem den Altar des heil. Vincenz in der Kathedrale zu Lissabon, und einen Christus an der Säule in einer Kapelle des Klosters der Dreieinigkeit in derselben Stadt. Er scheint in Italien studirt zu haben, denn er verstand die grossen italienischen Meister vor ihm sehr gut nachzuahmen.

Gonzalez, Pedro, ein spanischer Goldschmied, der um 1574 mit dem Ruf eines sehr geschickten Künstlers in Ubeda thätig war.

Gonzalez, Rafael, ein Goldschmied aus Toledo, von dem man unter Anderem eine von 1654—1656 für die Kathedrale von Segovia ausgeführte Monstranz rühmt.

Gonzalez Ruiz, Don Antonio, ein spanischer Maler, der bei Hovasse in Madrid lernte, sich später aber in Paris, Rom und anderen Städten Italiens weiter ausbildete, 1752 Direktor der Akademie S. Fernando und 1757 Hofmaler wurde. In Madrid sieht man noch viele Bilder von ihm.

Gonzalez de San Pedro, ein spanischer Bildhauer aus Cabredo, von dem wir von 1592 bis 1601 mehrere Hauptaltäre für verschiedene Kirchen Spaniens angeführt finden, für die er sowohl die architektonische Arbeit besorgte, als den figürlichen Schmuck fertigte.

Gonzalez, Toribio, ein spanischer Bildhauer und Architekt, der sich bei Gaspar Becerra bildete und unter Anderem im Jahr 1591 den Hauptaltar bei den Franciscanern zu Toledo im Style der damaligen Zeit sehr sorgfältig ausführte.

Gonzalez de la Vega, D. Diego, ein spanischer Maler, geb. zu Madrid 1622, gest. 1697, bildete sich bei D. Francisco Rizi, und malte eine Menge Altargemälde und andere Bilder aus der christlichen Geschichte für verschiedene Klöster und Kirchen in Madrid, Segovia u. s. w., die man grösstentheils heute noch sieht.

Gonzenbach, Karl, ein trefflicher Kupferstecher der Gegenwart, geb. 1806 in St. Gallen, begann seine Studien unter Lips in Zürich, setzte dieselben an der Akademie in München fort und begab sich sodann auf Reisen, um sich zu Paris unter Fr. Forster und später in Italien auf's Gründlichste in seinem Kunstfache auszubilden. Seit 1838 liess er sich in München nieder und wir sahen seit dieser Zeit unter seiner Hand eine Reihe sehr gediegener Blätter entstehen. Wir kennen von ihm: den Tod Arnold von Winkelried's, nach L. Vogel; den Verbrecher aus verlorener Ehre, nach W. v. Kaulbach; das Leben einer Hexe, nach B. Genelli (in Gemeinschaft mit H. Merz gestochen); das neunte Blatt aus der Geschichte des deutschen Volkes in 15 Bildern von K. H. Hermann, die Hohenstaufenzeit darstellend; einen Christus, nach Raphael; endlich vier sehr hübsche Bildnisse, des Bildhauers Ludw. v. Schwanthaler, des Virtuosen Fr. Liszt, nach W. v. Kaulbach; des Dichters Herwegh und des Architekten J. G. Müller.

Good, T. S., ein tüchtiger englischer Genremaler der Gegenwart, der sich besonders in Darstellungen des Seelebens einen sehr geachteten Namen erworben. Seine Bilder geben die Wirklichkeit auf's treueste wieder und nicht ohne einen besonders ansprechenden Hauch von lebensfrischer Poesie.

Goodall, E. A., ein englischer Architekturmaler, von dem wir (1846) ein Bild, das südliche Portal der Kathedrale von Chartres darstellend, mit besonderem Lobe erwähnt finden.

Goodall, Edward, ein tüchtiger englischer Kupfer- und Stahlstecher, besonders im Landschaftsfache, dessen Blätter mit grosser Treue den Charakter des Originals wiedergeben. Zu seinen besten Blättern zählt man: eine Ansicht von Tivoli mit dem Tempel der Sibylle, nach Turner (1827); Old London Bridge, nach Demselben; einen italienischen Seehafen bei Sonnenuntergang, nach Cl. Lorrain; den Abend, nach A. Cuyp; die Fähre, nach F. R. Lee; eine Ansicht des Kastells von Ischia, nach Clarkson Stanfield.

Goodall, Frederic, ein englischer Genremaler, der Sohn des Edward Goodall, geb. 1822 zu London, findet mit seinen Bildern, die sich durch gefällige Composition und Wahrheit des Ausdrucks auszeichnen, bei seinen Landsleuten grosse Anerkennung. Man rühmt besonders folgende: französische Soldaten beim Kartenspiel; einen müden Soldaten am Wege; einen alten Veteranen, der von seinen Feldzügen erzählt (1842); einen verwundeten Soldaten, der zu seiner Familie zurückgekehrt ist und von einer barmherzigen Schwester besucht wird (1844); eine Scene aus dem irischen Kunstleben (1845); spanische Landleute auf dem Rückzuge vor den Franzosen (1846); ein Dorffest (1850); die Post.

Literatur. Art-Journal, Jahrgang 1850.

Goodyear, Joseph, ein englischer Kupferstecher, geb. 1798 zu Birmingham, gest. 1839 zu London, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst von Y. V. Burkes und bildete sich dann unter der Leitung von Ch. Heathe zu London weiter. Er stach viel für Kunst- und Buchhändler, die ihn um so lieber beschäftigten, als er mit grosser Geschicklichkeit eine vorzügliche Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit verband. Viele der schönsten Stiche in solchen Prachtwerken tragen seinen Namen. Seine letzte Platte, griechische Flüchtlinge, eine Scene aus dem Befreiungskriege, nach Eastlake, war auch zugleich die grösste.

Gool, Jan van, Maler und Schriftsteller, geb. 1685 zu Gravenhage, gest. daselbst 1763, erlernte die Kunst bei M. Terwesten, bildete sich später bei S. van der Does weiter aus. Er malte meistens Landschaften mit Vieh staffirt, in welch' letzterem er P. Potter nachzuahmen suchte. In dem Museum van der Hoop zu Amsterdam sieht man von ihm ein Viehstück. Mehr Verdienst als durch seine Bilder hat er sich durch seine schriftstellerische Thätigkeit erworben, indem er unter dem Titel: De nieuwe Schouburg der Nederlantsche Kunstschilders en Schilderessen, ein Werk mit Lebensbeschreibungen niederländischer Künstler herausgab, das sich dem des Arnold Houbraken (siehe diesen) gewissermassen als Fortsetzung anschloss und für die Lebensgeschichte seiner künstlerischen Zeitgenossen nicht ohne Interesse ist.

Gool, Bernhard, ein Maler aus Harlem, der sich bei Wouverman bildete und gemeinschaftlich mit Isaak Koene, der ein vortrefflicher Landschaftsmaler war, viele Bilder ausführte, in welchen Gool die Figuren malte.

Goossens, Johann Baptist, ein niederländischer Kupferstecher, der in den letzten Decennien des 17. Jahrhunderts zu Köln ungemein thätig war. Er stach meistens Blätter für Erbauungsbücher nach Stichen von A. Dürer und Anderen.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Gordon, John Watson, ein englischer Porträtmaler, dessen Gemälde sich durch Leben, Kraft und Wahrheit auszeichnen. Er wurde gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts zu Edinburg geboren, bildete sich bei John Graham und wurde nach Allan's Tod Präsident der schottischen Akademie. 1850 wurde ihm die Ritterwürde verliehen.

Gorgasos, ein altgriechischer Thonbildner und Maler von grossem Ruf, der mit Damophilos den um 493 v. Chr. Geb. geweihten Tempel der Ceres beim Circus maximus zu Rom mit Werken von beiden Gattungen seiner Kunst schmückte. Und zwar soll zur Rechten Damophilos, zur Linken Gorgasos gearbeitet haben.

Literatur. Brunn, Geschichte der griechischen Künstler.

Gorgias, ein altgriechischer Bildner aus Lacedämon, der um 430 v. Chr. Geb. thätig gewesen sein soll.

Gori, Angiolo, ein tüchtiger Blumen- und Früchtemaler, der sich bei Jacopo Chiavistelli bildete und um 1658 thätig war. Er malte meistens Dekorationen für Paläste, in denen er zierliche Blumen- und Früchteguirlanden, verbunden mit landschaftlichen Aussichten u. s. w. anbrachte.

Gori, Lamberto, geb. zu Florenz um 1731, gest. 1801, Arbeiter in Scagliola, in welchem Kunstzweig er vom Abt Heinr. Hugford unterwiesen wurde. Diese Kunst besteht in einer Art Steinmosaik, in der alle Gattungen von Marmor auf's Täuschendste nachgeahmt wurden. Gori soll selbst historische Gemälde darin nachgeahmt haben.

Gori, ein Glasmaler, der um 1434 zu Florenz thätig war.

Gortzius, siehe **Geldorp**.

Gossaert — oder **Gossart** —, **Joan**, genannt **Mabuse** — auch **Malbodius, Mabusius, Mobugius, Maboggio, Malbogi, Melbodi** geschrieben —, ein bedeutender Meister der niederländischen Malerei, der um 1470 zu Maubeuge im Hennegau geboren wurde und im Jahr 1532 zu Antwerpen starb. Man kennt jedoch weder das Jahr seiner Geburt genau, noch weiss man, wer sein Lehrer gewesen. Im Schloss Hamptoncourt bei London befindet sich sein berühmtes Porträtbild der Kinder König Heinrich VII. von England, die Prinzen Heinrich (nachmaliger König Hein-

rich VIII.) und Arthur und die Prinzessin Margarethe darstellend. Da der erstere (geb. 1492) in einem Alter von höchstens sieben Jahren dargestellt ist, so kann das Bild nicht wohl später als im Jahr 1499 gemalt sein. Dasselbe zeigt den Künstler bereits um diese Zeit als einen vollendeten Meister und ist ein Beweis, welches Ansehen er schon in jungen Jahren nicht nur in der Heimath, sondern selbst in England, woselbst er sich unter der Regierung Heinrich VII. längere Zeit aufgehalten, genossen haben muss. Es ist ferner eine beglaubigte Thatsache, dass Gossaert mit dem Prälaten Philipp von Burgund (einem natürlichen Sohne des Herzog Philipp's des Guten), der von Kaiser Maximilian I. als Gesandter an den Papst Julius II. geschickt wurde, gleichzeitig in Rom war; es muss somit sein dortiger Aufenthalt in die Jahre 1503—1513, als der Regierungszeit dieses Papstes, gefallen sein. Er soll sich in Italien 10 Jahre verweilt und dort sowohl die Werke der antiken Kunst, als auch die der damaligen grossen Meister unablässig copirt und studirt haben. Weiter wissen wir, dass derselbe Philipp von Burgund, welcher im Jahr 1518 Bischof von Utrecht wurde, den Mabuse mit der Ausführung von Malereien in seinem Schlosse Suytburg beschäftigte, und dass der Künstler damals so berühmt war, dass Jan Schoreel zu ihm in die Lehre ging. Bald darauf führte er auch ein grosses Altarwerk, dessen Hauptbild eine Abnahme vom Kreuz war, im Auftrag des Abts Maximilian von Burgund für die Abteikirche von Middelburg in Seeland aus, das 1521 schon beendigt gewesen sein muss, da Albr. Dürer es auf seiner Reise in den Niederlanden im Jahr 1521 bewunderte. Nach dem Tode seines Gönners trat Mabuse in die Dienste eines Marquis von Veere, bei dem er bis an seinen Tod verblieb, welch' letzterer, wie die Inschrift auf seinem von J. H. Wierix gestochenen und von Theodor Galle verlegten Bildnisse lautet, am 1. Oktober des Jahres 1532 zu Antwerpen erfolgte, worauf er in der dortigen Kathedrale begraben wurde, eine Nachricht die, nach Allem was man Authentisches über das Leben des Meisters weiss, allen Glauben verdient.

Aus diesen wenigen biographischen Notizen erhellt, dass Mabuse, bevor er nach Italien gegangen, in seinem Vaterlande schon eine beträchtliche Anzahl von Bildern ausgeführt haben muss. Von diesen sind uns noch verschiedene erhalten, in welchen er, was Energie, Adel, Feinheit und vielseitige Tiefe der Charaktere betrifft, seinen niederländischen Zeitgenossen Quintin Messys und Bernhard van Orley nicht nachsteht. Er zeigt sich in ihnen als fleissiger Betrachter der Natur und als liebenswürdiger Nachahmer der alten, rein niederländischen Schule. Sie entfalten eine einsichtsvolle Anordnung, Köpfe von mannigfaltigem Charakter, in denen sich öfters ein lebhafter Sinn für Schönheit ausspricht, schlanke Verhältnisse mit wohl gezeichneten und bewegten Händen (deren Finger übrigens meist etwas lang und mager sind), weiche und schöne Faltenmotive (in denen indessen bisweilen scharfe Brüche vorkommen), eine sehr bestimmte und starke Modellirung, welche im Fleisch in den Schatten von tief bräunlichem, in den Lichtern von warm gelblichem Ton ist, eine sehr harmonische Zusammenstellung der meist gebrochenen Farben, eine ungemein fleissige, strenge und gediegene Durchführung, miniaturartige Vollendung, und einen zarten Silberton in den entfernteren, auch noch mit höchst feiner Angabe vieler Einzelnheiten ausgeführten Plänen. Aber selbst schon in manchem dieser früheren Werke macht sich ein Streben nach freierer Bewegung bemerkbar, das in seinen späteren, während und nach seinem Aufenthalt in Italien, entstandenen Bildern so entschieden hervortritt und sich nach und nach über seine ganze Darstellungsweise erstreckte. In Italien hatte er sich nämlich mit allem Eifer auf die Nachahmung der damaligen grossen Meister, besonders des Leonardo da Vinci und Michelangelo, gelegt, wodurch er sich zur Darstellung von Stoffen gedrängt sah, welche nackte Gestalten erforderten. So wurde er der erste, welcher die Art, unbekleidete Figuren in historischen oder poetischen Darstellungen anzubringen, von Italien nach Flandern brachte, und nun gingen nicht nur viele mythologische und allegorische Bilder unter seinen eigenen Händen hervor, sondern diese Darstellungsweise erhob sich überhaupt unter seinen landsmännischen Zeitgenossen, welche in ihm einen neuen

Zeuxis und Apelles sahen, und nichts anderes zu thun wussten, als ihn nachzuahmen, lange Zeit zur herrschenden Richtung. Während aber nun in seinen Werken bei allem Manierirten und Uebertriebenen doch noch ein Nachklang früherer Tiefe und jene meisterliche Sorgfalt eines Miniaturmalers vorherrscht, büssten seine Nachahmer über dem Bestreben, sich die Idealität der Charaktere, die Schönheit der Linien, das Verständniss der Formen jener Meister anzueignen, jenen den Niederländern innewohnenden reinen Natur- und Farbensinn ein und verfielen in leere Verzerrungen, Uebertreibungen und Missformen. Ja, selbst bei Mabuse, der doch noch mit grosser Geschicklichkeit von der Kunstweise der grossen Italiener, von jenen idealen, vollen und schönen Formen, von den freien, kräftigen und anmuthigen Bewegungen, von der edlen, von der Zeittracht unabhängigen Anordnung der Gewänder so viel sich anzueignen wusste, als in seinem Vermögen lag, selbst bei ihm erlangte diese Richtung, weil alle Kunstvorzüge und Eigenthümlichkeiten Blüthen und Früchte sind, die sich nur aus der lebendigen Pflanze entwickeln, und sie auch bei ihm nicht naturwüchsig war, nur ein Scheinleben.

Von der grossen Anzahl der dem Mabuse zugeschriebenen Gemälde scheint indessen ein Theil noch einer Untersuchung zu bedürfen, um Copien auszuscheiden, welche, nach van Mander's Zeugniss, von Pauwels van Aelst, einem Sohn des Pieter Koeck van Aelst zu Antwerpen verfertigt wurden.

Für die besten bekannten Bilder seiner ersten Periode, d. h. vor seiner Reise nach Italien, hält man: die grosse und reiche Anbetung der Könige, im Besitz des Grafen Carlisle auf dessen Landsitz im Castle-Howard in Yorkshire (England); eine andere Darstellung desselben Gegenstandes, im Louvre zu Paris; eine Kreuzigung und die Goldwägerin, im Berliner Museum; die Flügel eines Altars, im Dom zu Lübeck, Heilige mit einer Familie Donatoren in reicher schöner Landschaft darstellend; einen Altar, in dessen Mitte Christus bei Simon, dem Pharisäer, und Magdalena, welche ihm die Füsse wäscht, nebst mehreren Aposteln, auf dem rechten Flügel die Himmelfahrt der Magdalena, auf dem linken die Auferweckung des Lazarus dargestellt ist, im Museum zu Brüssel; eine Kreuzabnahme und eine Darstellung der Dreieinigkeit mit den allegorischen Gestalten der Charitas und Pax, in der ehemaligen Sammlung des verstorbenen Königs von Holland im Haag; den todten Christus, von Maria, Johannes und drei heiligen Frauen beweint, und den Erzengel Michael, Altarflügel, in der Pinakothek zu München; Maria in ihrem Schmerz von Johannes und von drei heiligen Frauen unterstützt, und die gerechten Richter zu Pferd, zwei Bilder, die wahrscheinlich Fragmente einer Kreuztragung sind, im Museum zu Antwerpen; den heil. Donatianus, den Schutzpatron von Brügge, ein Rad mit Lichtern haltend, im städtischen Museum zu Tournay; die thronende Maria mit dem Kinde, von Engeln, Heiligen und den Donatoren umgeben, im städtischen Museum zu Rouen; Maria mit dem Kinde unter einem Baldachin, umgeben von Heiligen und Donatoren, im Besitz des Hrn. Blundell Weld in London; eine Kreuzabnahme in der Gallerie der Uffizien zu Florenz. Hieher gehören ferner die (schon erwähnten) Bildnisse der Kinder König Heinrich's VII. von England und die Porträts König Jakob's IV. von Schottland und seines Bruders, des Prinzen Alexander, hinter ihnen als Schutzheiliger der heil. Andreas, im Schloss Hamptoncourt bei London. (Ein zweites Exemplar der drei Kinder Heinrich VII. in der Bildersammlung des Grafen Pembroke in Wiltonhouse ist, nach Waagen's Urtheil, so gut, dass es wohl eine Wiederholung des Bildes in Hamptoncourt vom Meister selbst sein kann, obgleich damit die darauf vorkommende Jahrszahl 1495 in Widerspruch kommt, da die Kinder auf beiden Bildern durchaus in gleichem Alter erscheinen. — Eine alte Copie des Gemäldes in der Bildersammlung zu Corshamhouse. —) Das Porträt der Mutter Heinrich's VII., Margaretha, in der Bildersammlung zu Corshamhouse, hält Waagen für ein Bild aus der früheren Zeit Holbein's.

Unter die bedeutendsten Bilder, welche der Meister während oder nach seinem Aufenthalt in Italien ausgeführt, zählt man: den an der Martersäule sitzenden Christus, bezeichnet „Joannes Malbodius invenit“, eines der ersten Zeit seiner

zweiten Manier angehörigen Bilder, im Museum zu Antwerpen; Adam und Eva und Neptun mit Amphitrite, im Museum zu Berlin; Maria mit dem Kinde (bezeichnet: Joannes Malbodius pingebat 1527); die Kreuzigung Christi mit vielen Figuren, unten in abgetheilten Feldern: die Geisselung und Dornenkrönung; Christus auf Wolken mit den Sinnbildern der vier Evangelisten (eine Nachahmung von Raphael's „Gesicht des Ezechiel"); Danae empfängt den goldenen Regen in einem Prachtgebäude, sämmtlich in der Pinakothek zu München; das Bildniss des Jean Carondelet, Kanzlers von Flandern (mit der Jahrszahl 1517), und Maria mit dem Kinde (bezeichnet Johannes. Melbodic. pingebat 1517), im Louvre zu Paris; eine Kreuzabnahme mit zwei Flügelbildern, worauf Johannes, der Täufer, und der Apostel Petrus in reicher Architektur (bezeichnet IOĀES MALBOGI PINGEBAT ANNO 1521), im Besitz des Hrn. Solly zu London; Maria mit dem Kinde, im Museum zu Madrid.

Sonst werden noch folgende Bilder, als von seiner Hand herrührend, angeführt: Maria mit dem Kinde auf ihrem Schoosse; der trunkene Noah, von Ham verspottet, von Sem, im Einverständnisse mit Japhet, mit einem Gewande zugedeckt (nach einem Frescogemälde des Buonarotti in der sixtinischen Kapelle zu Rom copirt); Maria, das mit einem Hemdchen bekleidete Kind vor sich auf einem Tische haltend, sämmtlich im Museum zu Berlin; Adam und Eva (ehemals in der Sammlung Karl I.) und eine Maria mit dem Kinde, im Schlosse Hamptoncourt bei London; Christus mit dem reichen Jüngling, im Kensingtonpalast bei London; der heil. Hieronymus, rechts die Heimsuchung, links die halben Figuren der Herzoge von Mailand, Franz und Max Sforza, im Besitz des Grafen Spencer in Althorp (England); Christus am Kreuz zwischen den Schächern (nach Passavant, bald nach der Zurückkunft des Künstlers aus England gemalt), in der St. Salvatorskirche zu Brügge; Maria mit dem Kinde unter einem Baldachin, umgeben von sechs Engeln, in der Bildersammlung des Sir Thomas Baring zu Stratton; Maria, von dem Kinde geliebkost (aus dem Uebergange aus der früheren niederländischen Manier des Künstlers in seine italienische), in der Bildersammlung zu Pommersfelden; eine Kreuzigung in der Sammlung des Obertribunalprokurators Abel zu Ludwigsburg; eilf Darstellungen aus dem Leben des heil. Augustin, auf einem Bilde, durch Verzierungen von einander getrennt, und Johannes, der Täufer, und der heil. Petrus, in der ehemaligen Sammlung des verstorbenen Königs von Holland; eine heil. Familie und derselbe Gegenstand, nur dass hier die heil. Anna und Maria, von ihren Verwandten umgeben, auf einem Throne sitzen, in der Pinakothek zu München; Maria mit dem Kinde und dem heil. Joseph, und Maria mit dem Kinde in der Bildersammlung der Moritzkapelle zu Nürnberg; Maria mit dem Kinde auf dem Schoosse in der Gemäldegallerie des Belvedere zu Wien.

Literatur. Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. — Fiorillo, Geschichte der Malerei in Spanien. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England und Paris. 3 Bände. 1837—1839. — Derselbe, Kunstwerke und Künstler in Deutschland. — Derselbe, Kunstblatt, Jahrg. 1847, Nro. 53. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien. — K. Schnaase, Niederländische Briefe. — Ernst Förster, Geschichte der deutschen Kunst.

Gosse, Nicolas Louis François, Historien- und Porträtmaler, geb. 1787 zu Paris, war ein Schüler von Vincent, und bildete sich in der Folge zu einem der gerühmtesten Virtuosen im Fache der Malerei aus. Zu seinen besten Bildern, die im herrschenden Geschmack seiner Zeit ausgeführt sind, zählt man: den heil. Vincenz von Paula, in der Gallerie Luxembourg, und den Tod des heil. Vincenz Ferrerius, in der Kathedrale zu Vannes; den Bischof von Lisieux, der in der Bartholomäusnacht das Leben der Protestanten in seiner Gemeinde beschützt; einige der lebensgrossen Bildnisse in der Gallerie des Staatsraths im Palais d'Orsay zu Paris; Napoleon, der die Königin von Preussen zu Tilsit empfängt; Napoleon's und Alexander's Zusammenkunft zu Erfurt; König Louis Philippe schlägt die dem Herzog von Nemours angetragene belgische Krone aus, letztere drei Bilder im historischen Museum zu Versailles. Im Louvre malte Gosse mit Vinchon in zwei Sälen die Grisaillen mit Darstellungen aus der griechischen und römischen Geschichte. Auf der grossen Pariser

Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm: Christus im Richthaus, und zwei Bildnisse.

Gosse ist seit 1828 Ritter der Ehrenlegion.

Gosswin, Gerhard, ein verdienter Blumen- und Früchtemaler des 17. Jahrhunderts, dessen Arbeiten überall, namentlich in Rom und Paris, wo er sich längere Zeit aufhielt, bewundert wurden. Er ertheilte auch Ludwig XIV. Unterricht in den Anfangsgründen der Zeichenkunst.

Gott, Joseph, ein englischer Bildhauer, der zu Anfang unseres Jahrhunderts geboren wurde, sich auf der Akademie zu London bildete und dann nach Rom ging, woselbst er noch lebt. Er fertigt mit derselben Geschicklichkeit thierische wie menschliche Gestalten. Unter seinen Werken wird besonders hervorgehoben: eine Windhündin, welche zwei Junge säugt (1840); eine Kindergruppe, ein Knabe, der seine kleinere Schwester gegen eine Schlange in Schutz nimmt (1844). Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm die Statue einer Aehren lesenden Ruth.

Gotti, Baccio, Maler von Florenz, war ein Schüler von R. Ghirlandajo, verliess aber dessen Werkstätte schon bald, um sich in die Dienste des Königs Franz I. von Frankreich zu begeben, von welchem Zeitpunkte an wir keine weiteren Nachrichten über ihn besitzen.

Gotti, Vincenzo, ein Maler von Bologna, gest. 1636 (nach Anderen 1646), erlernte die Kunst bei D. Calvart, ging in seinem 20. Jahre mit Guido Reni nach Rom, und von da auf die Berufung des Vicekönigs nach Neapel. Nach seinem Tode fand man ein Verzeichniss derjenigen Gemälde, die er für verschiedene Orte ausgeführt hatte und deren Zahl sich auf 213 belief.

Gottland, Peter, ein Kupferstecher, der für einen Schüler von Lucas Kranach gehalten wird, und von dem die herzogliche Kupferstichsammlung zu Gotha sieben Stiche besitzt: den Sieg über Tod und Hölle (1522), eine allegorische Darstellung der Erlösung im Paradies (1566), und die Bildnisse des Johann Friedrich (1522), Johann Wilhelm's, Johann Friedrich's, des Mittleren (1562), Amstorf's (1558) und Friedrich des Jüngeren, sämmtlich mit den Buchstaben P. G. bezeichnet.

Gottlob, Ernst, Porträt- und Landschaftsmaler, geb. 1744, und 1789 zu Leipzig noch am Leben, ein Schüler von Oeser, machte sich durch seine Bildnisse einen geachteten Namen unter seinen Zeitgenossen. Man kennt auch einige Blätter in Tuschmanier gefertigt von seiner Hand.

Gouaz, Yves Maria le, ein Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. 1742 zu Brest, gest. zu Paris, bildete sich bei Aliamet und N. Ozanne und lieferte eine Anzahl von guten landschaftlichen Stichen, unter denen man 3 Blätter Ansichten von Toulon, Brest und Rouen und einige Blätter nach Hackert und Vernet zu den besten zählt.

Gouda, Cornelis van, ein Maler aus Gouda, woselbst er 1510 geboren und 1550 gestorben sein soll. Er wird als einer der besten Schüler von Heemskerk gerühmt.

Goudt, Hendrik, Graf von, Maler und Kupferstecher, geb. 1585 zu Utrecht, gest. daselbst 1630, widmete sich von Jugend an mit Eifer und Talent der Kunst, ging dann nach Rom, wo er den Unterricht des Adam Elzheimer genoss, dessen Freund und Wohlthäter er wurde. Er fertigte nachfolgende 7 Blätter, in denen er die Kraft und Nettigkeit des Grabstichels mit der Leichtigkeit der Radirnadel verband. Sie sind alle auf den Effekt der Beleuchtung berechnet, nach Gemälden Elzheimers ausgeführt, deren Zartheit sie genau wiedergeben, und gehören zu dem Vorzüglichsten, was das 17. Jahrhundert in dieser Gattung von Stichen lieferte. Es sind: der Engel führt den jungen Tobias durch das Wasser (1608); Ceres, ihre Tochter Proserpina suchend, löscht ihren Durst bei der alten Metanira, deren Sohn die Göttin verspottet (1610); Jupiter und Merkur bei Philemon und Baucis (1612); der Engel führt den jungen Tobias durch eine Landschaft (1613); die Flucht nach Aegypten (1613); eine Landschaft beim Anbruch der Morgenröthe (1613); die Ent-

hauptung des heil. Johannes, Nachtstück mit Fackelbeleuchtung. Auf seinen Blättern findet man nebenstehende Monogramme.

Goujon, Jean, der grösste französische Bildhauer des 16. Jahrhunderts, gest. 1572, scheint sich in Italien gebildet zu haben, wie wir aus seinen Arbeiten schliessen, da uns alle weiteren Nachrichten über sein Leben und seinen Bildungsgang fehlen. Er vereinigte in seinen Werken, von denen eine grosse Anzahl zu Grunde gegangen ist, in einem seltenen Maasse eine ausserordentlich reiche Erfindungsgabe mit einer edlen stylgemässen architektonischen Anordnung, einem feinen Sinn für die Form und einer zarten, verständigen, indess mehr naturalistischen als im Sinne der Alten idealistischen Ausführung. So lebendig aber seine porträtartigen Sculpturen sind, so leiden seine mehr idealischen Figuren, ungeachtet einer grossen Anmuth in der Bewegung, dennoch an einer gewissen Einförmigkeit der überschlanken Verhältnisse, einer zu grossen Leere der übrigens immer gefälligen, ja öfters schönen, wenn gleich nicht immer correkten Formen.

Ein Hauptwerk des Künstlers ist der Brunnen des Innocents zu Paris, mit seinen anmuthsvollen, durch die schöne Composition, die Zierlichkeit der Formen und die Zartheit der Vollendung ungemein anziehenden Reliefs. Mit einem sehr reichen, sich durch dieselben Vorzüge auszeichnenden plastischen Schmuck verzierte er die Schlösser zu Fontainebleau und Ecouen, das sogenannte „Haus Franz I.", und einen Theil des Louvre zu Paris. In einem Saale des letzteren Palastes wird eine Tribune von vier Karyathiden getragen, die Goujon gefertigt und die sich durch die Anmuth und Mannigfaltigkeit der Bewegungen sehr vortheilhaft auszeichnen. Ungleich bedeutender noch ist die für das Schloss Anet gearbeitete Marmorstatue der Diana (jetzt im Musée Angoulême ebendaselbst), in deren feinen Gesichtszügen mit den sehr flach liegenden Augen und dem verliebten Ausdruck der Künstler die bekannte Diana von Poitiers, die Geliebte Heinrich's II., porträtirte. Ausserdem sieht man noch im Louvre: eine Meeresnymphe auf einer Muschel, welche ihr fliegendes Gewand als Segel benützt, nebst einem Liebesgott mit einem Seepferde; eine ähnliche Nymphe in einer Muschel ruhend, zu ihren Füssen ebenfalls einen Amor auf einem Seeungeheuer; drei Reliefs von dem erwähnten Brunnen „des Innocents"; Christus, von Joseph von Arimathia und einem Jünger aufgehoben, um ihn in ein Leichentuch zu wickeln, wird von den heiligen Frauen beklagt, ein sehr flach gehaltenes Relief von vielem künstlerischem Verstande, das ehedem nebst anderen bis jetzt noch nicht wieder zum Vorschein gekommenen Sculpturen den von Pierre Lescot 1541—1545 erbauten Altar der Kirche St. Germain L'Auxerrois zu Paris schmückte.

Jean Goujon war auch Architekt des französischen Hofes unter Franz I., Heinrich II. und Karl IX. Er nahm als solcher in Gemeinschaft mit Pierre Lescot am Bau des Louvre Antheil, d. h. an demjenigen Theil, der sich von dem Pavillon de l'Horloge bis in die Ecke des Hofes erstreckt, wie die Architektur an der „Fontaine des Innocents" durchaus als von ihm allein herrührend zu betrachten ist. Das Hôtel Carnavalet zu Paris ist ebenfalls unzweifelhaft von Goujon begonnen worden. Das Portal mit den Löwen in halb erhabener Arbeit, wie der Schlussstein der Wölbung sind ganz im Geschmack und Styl des Meisters behandelt.

Literatur. Quatremère de Quincy, Histoire de la vie et des ouvrages des plus célèbres architectes etc. Paris 1830. — Quatremère de Quincy, Dictionnaire historique d'Architecture. Paris 1832. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Frankreich. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte.

Goulou, François Sebastien, ein französischer Kupferstecher, der zu Paris arbeitete. Wir kennen von ihm ein Bildniss Heinrich's IV., nach Porbus (1814).

Gounod, L. Urbain, ein französischer Architekt, der mit dem Bildhauer H. de Triqueti im Jahr 1845 die neue Kanzel in der Kathedrale zu Troyes in streng gothischem ganz an den Charakter des Bau's der Kirche sich anschliessenden Style ausführte.

Goupy, Joseph, ein englischer Maler und Kupferstecher, geb. 1729, gest. 1780, bildete sich nach Salvator Rosa. Wir kennen von ihm nachfolgende Blätter: Diana mit der Hirschjagd, nach Rubens; Mucius Scävola, und vier Landschaften, letztere nach S. Rosa.

Gourdelle, P., ein französischer Kupferstecher, der zu Ende des 16. Jahrhunderts verschiedene Bildnisse in der Manier des Léonard Gaultier stach. Er bezeichnete seine Blätter mit nebigem Monogramm oder mit seinem Namen.

PG

Gourmont, Jean de, ein französischer Maler und Kupferstecher, der um 1557 lebte. Im Louvre zu Paris sieht man von ihm ein Gemälde: die Geburt Christi.

Gousse, Thomas, ein Maler, der um 1650 thätig war, aber nur nach den Compositonen und Zeichnungen Anderer gearbeitet zu haben scheint. Er half meistens seinem Schwager Le Sueur bei seinen Bildern, und namentlich soll diess der Fall gewesen sein bei dessen Darstellungen aus dem Leben des heil. Bruno (im Louvre zu Paris).

Gouwen, Willem van der, ein Kupferstecher zu Harlem, der sich bei Picart bildete und zu Anfang des 18. Jahrhunderts arbeitete. Wir kennen von ihm ein figurenreiches, sehr seltenes Blatt: den grossen Wallfisch, „so 1598 bei Schevelingen an die holländische Küste verschlagen worden".

Govaerts, A. C., ein Genremaler zu Antwerpen, dessen Bilder geschätzt werden. Wir finden von ihm angeführt: eine Marketenderin im Lager; eine Ansicht von Antwerpen mit dem Stadthaus (1821); das Tischgebet (1825); eine Marktscene (1826).

Goya, Francisco, genannt **Lucientes**, Historienmaler, geb. 1746 zu Fuentetodos, gest. 1828 zu Madrid, bildete sich bei Josef Luxan Martinez, und wurde nach seiner Zurückkunft aus Italien, wohin er sich zu seiner weiteren Vervollkommnung begeben hatte, einer der gefeiertsten Künstler seiner Zeit, was freilich ein sprechender Beweis für den traurigen Zustand des damaligen Kunstgeschmacks in Spanien ist, da Goya, bei aller Genialität und allem Talent, gerade als sein Namen mit dem meisten Ruhm genannt wurde, in eine fade verblasene Manier verfallen war und selbst heilige Gegenstände mit Lüsternheit behandelte. Er malte Scenen aus dem Volksleben, Stiergefechte, ländliche Schmausfeste, Hexen u. s. w., Bildnisse, Historien und Heiligenbilder. Im Museum zu Madrid bewahrt man von ihm ein grosses Porträt Karl's IV. zu Pferd, für das er 1799 mit der Stelle eines ersten Hofmalers belohnt wurde; in der Akademie daselbst: ein Auto-da-Fé; eine Prozession am Charfreitag; ein Stiergefecht und ein Narrenhaus. In der Kathedrale zu Valencia befinden sich zwei Bilder des Meisters, Scenen aus dem Leben des heil. Franz von Borja darstellend; in der Kirche S. Antonio Abad in Madrid sieht man von ihm: den heil. Joseph von Casalanz; in der Kathedrale zu Sevilla: Santa Justa und Santa Rufina.

Die Gemälde Goya's sind in der That ziemlich unvollkommene Werke, und selbst gewisse Schönheiten der Köpfe, die kräftige Wirkung, die wahre Farbe und der kühne Vortrag vermögen nicht zu entschädigen für die grossen Mängel in der Composition und Zeichnung, nicht zu trösten über das manierirte Wesen, das sich in ihnen kund gibt. Unerreicht ist aber der Künstler in seinen satyrischen Compositionen, in denen er, ein spanischer Hogarth, mit zwei Pinselstrichen oft irgend ein Individuum auf's Treffendste zu charakterisiren wusste. Er radirte auch eine Anzahl dieser seiner sogenannten Capricen und man besitzt von ihm eine Anzahl von 80 Blätter in einem Band gesammelt, lauter höchst komische Compositionen vom beissendsten Witze, denen das Bildniss des Künstlers vorgedruckt ist. Sie vereinigen mit der Phantasie Callot's den Humor Hogarth's und die Kraft der Ausführung eines Rembrandt.

Ausser den bereits genannten kennt man noch einige weitere höchst geistreich radirte Blätter von Goya: Menipo Filosofo, als Bettler, nach Velasquez' Gemälde im Museum zu Madrid; Esopo el Fabulador; Bacchus, welcher einen Trunkenen in Gegenwart seiner Mitbrüder krönt; Don Isabel de Bourbon; Felipe IV., Rey de España; Donna Margarita de Austria; Don Balthasar Carlos; Don Gaspar Guzman, Conde de Olivarez; den sitzenden Zwerg Philipp's IV., sämmtlich nach Velasquez, und mit Ausnahme des letzteren (1771) im Jahr 1778 ausgeführt.

Literatur. Kunstblatt, Jahrgang 1842, Nro. 79.

Goyen, Jan van, ein niederländischer Landschaftsmaler von grossem Verdienst, geb. 1596 zu Leyden, gest. 1656 im Haag, reiste, nachdem er bei verschiedenen

Künstlern Hollands, bei J. Claes, J. de Man, H. Klok und W. Gerrits gelernt hatte, zu seiner weiteren Vervollkommnung eine Zeitlang in Frankreich und bildete sich zuletzt noch ein Jahr bei Esaias van der Velde zu Harlem. Seine Bilder sind meist von einfacher Composition und bilden den entschiedensten Gegensatz sowohl zu den Landschaften der älteren Niederländer, als auch der gleichzeitigen, in Italien arbeitenden Künstler. Die öden Sandflächen, die dürftigen Hügel, der graue Nebelhimmel, welche auf ihnen dargestellt sind, geben ihnen in der Regel etwas Eintöniges; Form, Farbe und Licht, die Elemente, in denen sich die früheren niederländischen Landschaftsmaler mit so grosser Meisterschaft bewegten, nehmen darin eine ganz untergeordnete Stellung ein. Dagegen ist in ihnen fast durchweg ein Ton, eine bestimmte grosse, ernste Stimmung ausgesprochen; sie zeichnen sich durch Feinheit des Gefühls, treffliche Zeichnung und Beleuchtung und einen leichten, geistreichen Vortrag aus.

Unter seine besten Gemälde zählt man: eine holländische Landschaft, die sich einem Damm und einem Fluss entlang fortzieht; ein altes römisches Monument bei Nymwegen, im Museum zu Amsterdam; einen Kanal mit seinem Ufer (bezeichnet 1636), ganz im Geschmack des Salomon Ruysdael ausgeführt, in der Gallerie zu Augsburg; eine Landschaft, auf welcher sich neben einem mit dürftigem Gestrüpp bewachsenen Sandhügel ein Weg nach einem mit Bäumen bewachsenen Dorf hinzieht, im Museum zu Berlin; eine Landschaft mit grossen Bäumen, vor einer Hütte hält ein Wagen, an welchen vier Schimmel gespannt sind, in der Gemäldegallerie zu Darmstadt; eine Meeresküste und eine flache Landschaft mit einer Bauernhütte, vor der sich einige Bewohner befinden und eine Frau, die aus einem Brunnen Wasser schöpft, in der Gallerie zu Dresden; ein Dorf an einem Kanal in warmer Abendbeleuchtung in der Sammlung zu Castle Howard; eine Ansicht von Nymwegen in der Grossvenorgallerie (zu London); eine Ansicht von Scheveningen, in der Sammlung zu Lutonhouse (in der Grafschaft Bedford); eine Küste mit einem Boot, in der Gallerie zu Alton Tower, sämmtlich in England; eine flache holländische Gegend (1631); Ansicht einer Gegend bei Vliessingen (1642); Ansicht des Forts Lillo (1643) und eine flache niederländische Gegend, in der Gemäldegallerie zu Gotha; eine Landschaft; einen Teich und eine holländische Winterlandschaft mit Schlittschuhläufern, in der grossherzoglichen Kunsthalle zu Karlsruhe; ein Vogelschiessen; eine Landschaft mit einem Hirten nebst seiner Heerde und zwei Reitern; eine Landschaft, staffirt mit einem Manne, der über eine Brücke geht und einem Nachen mit vielen Personen; ein Nachtstück mit Gewitter; ein Seestück; eine Landschaft, staffirt mit einem Nachen, in welchem drei Personen sitzen; eine kahle Gegend, mit vielen Figuren staffirt; eine Landschaft, in deren Vordergrund man ein altes Gebäude und einen Nachen mit zwei Personen sieht, sämmtlich in der grossherzoglichen Gemäldegallerie zu Mannheim; ein Wirthshaus, vor welchem auf einer Brücke viele Personen stehen, in der Gemäldegallerie des Landauer Brüderhauses zu Nürnberg; die Ufer eines Flusses in Holland (1653); einen Kanal in Holland (1647); einen Fluss (1644); eine Marine (1647) im Louvre zu Paris; eine kleine Landschaft mit einem Kärner und seinem Weibe staffirt, in der Gemäldesammlung im Museum der bildenden Künste zu Stuttgart; eine flache Landschaft mit einer Brücke im Mittelgrunde, und eine flache Landschaft ohne Bäume mit der Staffage von Philipp Wouverman (wesshalb man auch auf letzterem Bilde die nebenstehenden Monogramme der beiden Meister sieht), beide Bilder in der Gemäldegallerie des Belvedere zu Wien.

VG
PHW

Goyen radirte auch mit leichter und geistreicher Nadel in Kupfer; seine Blätter sind aber äussert selten, da ihre Anzahl nicht sehr gross ist. Die bedeutendsten sind: ein kleines Dorf, rechts mit einer Kirche, im Vorgrunde ein Kahn mit zwei Fischern; ein grosser Kanal, in der Ferne Dörfer, rechts im Vorgrunde ein Kahn am Ufer, eine Kuh, welche gemolken wird; das Innere eines Dorfes, im Vorgrunde ein Reiter und ein Hund; das Innere eines Dorfes, links eine Kirche, im Vorgrunde eine Bogenbrücke, die über einen Kanal führt.

Goyen bezeichnete meistens seine Bilder, so wie auch einige seiner Blätter mit seinem Namen oder mit den Anfangsbuchstaben desselben.

Goyers, Willem, ein belgischer Bildschnitzer, gest. 1847 zu Löwen, verdankte seine ganze künstlerische Ausbildung sich selbst und erreichte durch rastloses Streben einen so hohen Grad von Kunstfertigkeit, dass man mit Recht ihm nachsagen kann, die Technik der Holzschnitzerei in unserer Zeit habe unter seinen Händen in Belgien ihre höchste Stufe erreicht. Namentlich bewundert man die Wiederherstellung und Ergänzung der Sculpturen an den Rathhäusern von Löwen und Audenarde.

Goyet, Eugène, ein französischer Historien-, Genre- und Porträtmaler, der Sohn des Jean Baptiste Goyet, geb. zu Chalons-sur-Saône, bildete sich bei Gros zu Paris zu einem tüchtigen, die naturalistische Richtung seiner Zeitgenossen und Landsleute pflegenden Künstler in seinem Fache aus. Zu seinen besten Bildern zählt man: den Tod des heil. Paulus, des Anachoreten; eine heil. Franziska; einen Christus, im Sitzungssaale des Assisenhofes zu Paris; das Bildniss des Papstes Pius IX. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm: einen Jäger und ein Künstlerporträt.

Goyet, Jean Baptiste, Historien- und Genremaler, der Vater des Vorigen, geb. zu Châlons-sur-Saône, gest. 1854 zu Paris, bildete sich ganz durch sich selbst und brachte es dennoch auf eine noch ziemlich hohe Stufe. Auf der grossen Kunstausstellung zu Paris im Jahr 1855 sahen wir von ihm: die heil. Jungfrau und die heil. Anna.

Goyrand, Claude, ein Kupferstecher, der meistens Landschaften in der Manier des Silvestre stach. Die besten seiner mit Geschmack ausgeführten Blätter sind: Vues et perspectives nouvelles, nach della Bella (1645), 13 Blätter; 20 verschiedene Landschaften, nach Callot; die Ruinen des alten Schlosses Bicêtre (1634); die grosse Fontaine des Gartens zu Tivoli.

Gozzoli, Benozzo, ein trefflicher Maler, geb. zu Florenz 1424, gest. zu Pisa 1485, war einer der ausgezeichnetsten Schüler von Fiesole. Sein Vater hiess Lese, wesshalb sich der Künstler auch Benozzo di Lese, meistens aber nur kurzweg Benotius, oder Benozius Florentinus, oder de Florentia schrieb. Er war in der Schule ungemein fleissig, und, bald geübt und von Natur erfindungsreich, erreichte er rasch eine grosse Fertigkeit in den mannigfaltigsten Darstellungen von Thieren, Landschaften, Architekturen und Verzierungen. In seiner Jugend malte er für die Brüderschaft von S. Marco eine Altartafel, die in neuerer Zeit verschwunden zu sein scheint, und in S. Triano ebendaselbst den Tod des heil. Hieronymus, ein Bild, das später, als die Wand der Kirche längs der Strasse hergestellt wurde, zu Grunde ging. Im Jahr 1447 vollendete er im Dom zu Orvieto in der Kapelle della Madonna di S. Brizio oberhalb der Fenster die Gestalten der Apostel und Märtyrer, welche einen Theil der von seinem Lehrer angefangenen himmlischen Glorie des Weltrichters ausmachen, wofür er monatlich 7 Dukaten in Gold erhielt. Vom Jahr 1450 ist die noch erhaltene Madonna, welche das Kind anbetet, zu ihrer Seite ein Engel, und eine Altartafel, worauf Maria, welche dem heil. Thomas den Gürtel gibt, nebst sechs Heiligen und einer Altarstaffel, welche das Leben der Madonna enthält, in der Kirche S. Fortunato zu Montefalco in Umbrien. Im Jahr 1452 malte er im Chor der Minoriten in S. Francesco, ebendaselbst, die Hauptbegebenheiten aus dem Leben des heil. Franz von Assisi, und in zehn Rundbildern auf jeder Seite die Büsten berühmter Männer vom Orden des heil. Franz, in drei anderen die Bildnisse des Giotto, Dante und Petrarca. Das Werk war durch seinen Namen und die Jahreszahl bezeichnet, es hat sich aber nicht ganz erhalten. Eine Altartafel von ihm, Madonna mit dem Kinde darstellend, welche aus der genannten Kirche in die Gallerie der Akademie der schönen Künste zu Perugia gekommen ist, trägt die Jahrszahl 1456. Benozzo scheint damals in Montefalco ansässig gewesen zu sein. Im Jahr 1459 begann er hierauf die bekannten Frescomalereien in der Kapelle des Palastes der Medici zu Florenz, jetzt Palazzo Riccardi. Leider sind diese herrlichen, grösstentheils wohlerhaltenen Bilder durch Bauveränderungen, welche mit der Haupttreppe

des Palastes vorgenommen wurden, jetzt fast ganz des Tageslichtes beraubt und müssen daher bei Kerzenlicht betrachtet werden. Sie sind besonders dadurch merkwürdig, dass in ihnen vor der Sala de' Giganti des Giulio Romano im Palazzo del Te zu Mantua zum erstenmale der ganze Raum der Wände zu fortlaufenden und ununterbrochenen Darstellungen benützt ist. Die (nicht mehr vorhandene) Altartafel enthielt die Anbetung der Könige; die Nische, worin sie sich befand, ist als Rosengarten ausgemalt, welcher von Engeln begossen wird, während andere knieen oder über den Bäumen schweben, das Christuskind (auf der Altartafel) anzubeten. An den zwei schmalen Seitenwänden vor der Altarnische sieht man die Anbetung der Hirten; dicht daneben auf der Wand zur Rechten beginnt der Zug der heranahenden heil. drei Könige, eine figurenreiche und lebendige Composition, welche sich, nur von den kleinen Fenstern und der Eingangsthüre unterbrochen, zusammenhängend um die drei Wände herumbewegt. Unter dem Gedränge brachte Benozzo sein eigenes Bildniss mit der goldenen Unterschrift: Opus Benotii an.

Später finden wir den Künstler in S. Augustin zu S. Gimignano, unweit Volterra, beschäftigt. Im Jahr 1464 fertigte er für diese Kirche ein Bild des heil. Sebastian, welcher die Einwohner des Ortes von der Pest befreit und von ihnen angebetet wird, ein Gemälde, das sich mit der Angabe des Jahrs, in welchem es vollendet wurde, noch jetzt an der Seitenwand des Altars dieses Heiligen befindet. Dann stellte er in der Hauptkapelle derselben Kirche Begebenheiten aus dem Leben des heil. Augustin, und in den Abtheilungen des Kreuzgewölbes die vier Evangelisten dar. Diese Bilder sind vom Jahr 1465. In demselben Jahre vollendete er ein Bild für den Altar des heil. Sebastian in der Dechanei von S. Gimignano, den Tod dieses Heiligen darstellend. Auch im Chor derselben Kirche sieht man noch eine Altartafel von Gozzoli, eine thronende Madonna mit vier Heiligen, welche die Jahrszahl 1466 trägt. Im Rathssaale von S. Gimignano malte er einige Figuren, restaurirte auch (im Jahr 1467) einige ältere Bilder, welche der Inschrift zufolge von Lippo Memmi im Jahr 1317 gefertigt worden waren. Die für die Kirche der Mönche von Monte Olivete verfertigten Gemälde, unter denen besonders ein Crucifix gerühmt wird, scheinen nicht mehr vorhanden zu sein.

Nachdem also Benozzo von 1464—1467 in S. Gimignano thätig gewesen, verweilte er einige Zeit in Rom, wo er in Araceli in der Kapelle der Cesarini arbeitete, beim Thurme der Conti über einem Durchgangsthor die Madonna mit vielen Heiligen al fresco darstellte, und in S. Maria Maggiore in einer Kapelle rechts vom Haupteingang einige Bilder an die Wand malte (die aber, wie die vorhererwähnten, nicht mehr vorhanden sind). Von Rom nach Florenz zurückgekehrt, begab er sich nach Pisa, wo er im Jahr 1468 anlangte, von 1469 bis an sein Lebensende thätig war, und in einem Zeitraume von 16 Jahren sein Hauptwerk, seine berühmten Malereien im dortigen Campo Santo ausführte. Er stellte hier auf der Nordwand in 24 Bildern Geschichten aus dem alten Testament, von Noah an bis zum Besuch der Königin von Saba, dar. Der grössere Theil dieser Darstellungen, für welche der Künstler die Gesammtsumme von 9533 Livres von Pisa erhielt, ist noch ziemlich rein erhalten, und bildet eines der anziehendsten Denkmale der Kunst des 15. Jahrhunderts. Ausserdem malte er in Pisa für die Nonnen von S. Benedetto an der Ripa d'Arno verschiedene Begebenheiten aus dem Leben des heiligen Benedict, und für die Brüderschaft der Florentiner eine Altartafel und viele andere Gemälde, von denen indessen, wie von denen, die er für S. Caterina, für die Kirche S. Niccolo und für S. Croce ausserhalb Florenz arbeitete, kein einziges mehr erhalten ist. Nur das für den Dom zu Pisa gemalte Temperabild, den heil. Thomas von Aquino darstellend, umgeben von einer Anzahl von Gelehrten, welche über seine Werke streiten, ist noch vorhanden und wird im Louvre zu Paris aufbewahrt.

Nachdem Benozzo im Jahr 1470 seinen Vater Lese begraben und zur Leichenfeier von den Pisanern eine Gratifikation erhalten hatte, starb er nach der Vollendung seiner Malereien im Campo Santo selbst lebensmüde in seinem 61. Jahre. Er wurde von der ganzen Stadt betrauert und sehr ehrenvoll im Campo Santo begraben,

woselbst ihm, als der Stätte seines Künstlerruhms, die Dankbarkeit der Pisaner schon bei Lebzeiten, im Jahr 1478, einen Begräbnissplatz vorbehalten hatte. Als Schüler hinterliess er den Zenobio Machiavelli.

Tafelbilder von Benozzo Gozzoli sind selten. Ausser dem angeführten Bilde im Louvre sieht man in Domenico zu Pisa eine Tafel mit den 40 Märtyrern, sie ist aber sehr verdorben und übermalt. Ein vortreffliches, jedoch gleichfalls sehr verdorbenes Bild von ihm, Maria mit dem Kinde zwischen vier Heiligen, befindet sich in der Gallerie der Akademie zu Pisa. Eine Altarstaffel im Vatikan, die Wunder eines polnischen Heiligen in einer Reihe von geistvollen Scenen mit höchst durchgebildeter Charakteristik darstellend, wird ebenfalls dem Benozzo zugeschrieben. Auch eine Verkündigung in Tempera im Museum zu Berlin hält man für ein Werk des Meisters. Eine Handschrift des Virgil auf Pergament in klein Folio in der Bibliothek des Palastes Riccardi zu Florenz erinnert in ihren Miniaturen an den Styl des Benozzo.

In seinen früheren Werken zeigt sich Benozzo Gozzoli in seiner eigenthümlich lichten und heiteren Färbung, sowie in der vorwaltenden Milde des Ausdrucks noch entschieden als Schüler des Fiesole. Später jedoch macht sich in seinen Arbeiten die grösste Verschiedenheit von der Richtung seines Meisters geltend. Denn gerade er ist der erste unter den Italienern, dem die Schönheit und die Lieblichkeit der Erde und ihrer mannigfaltigen Erscheinungen sich in voller Genüge aufgethan hat, dessen Bilder überströmen von dem Entzücken über diese Schönheit. Er kostete in vollen Zügen die Freude an schönen Lebensmotiven als solchen, und kümmerte sich, über dem Bestreben, die letzteren in ihrer ganzen momentanen Kraft darzustellen, um den Hergang selbst meistens viel weniger. Und sogar der Beschauer, welcher sieht, mit welch' bewundernswürdigem Reichthum der Erfindung der Künstler das besondere Talent verbindet, den feineren Gemüthsausdruck höchst lebendig in anmuthigen Körperbewegungen darzulegen, welcher findet, wie Benozzo mit so vielem Glück und in grosser Schönheit rasch vorübergehende Stellungen nachbildet, wie der Meister ein begeisterter Entdecker neuer Sphären des Darstellbaren wird, selbst der Beschauer, der jene Freude an dem neugeborenen Geschlecht von Lebensbildern mitempfindet, verlangt ausser dieser endlos reichen Bescheerung nichts weiter. Denn Benozzo bildete nicht nur zuerst reiche landschaftliche Hintergründe mit Bäumen, Villen, Städten, mit Flüssen und reichbebauten Flussthälern, mit scharf und kühn gezeichneten Felsen, sondern er belebte auch diese Landschaften auf's Anmuthigste mit Thieren aller Art. Ja, auch wo die Handlungen im Innern der Städte oder der Wohnungen vorfallen, entfaltete er die reichste Phantasie für architektonische Gebilde, wusste er die mannigfaltigsten Hallen, nach Aussen durch Säulenstellungen geöffnet, zierliche Arkaden, Gallerien, Logen und dergl. anzubringen. Was endlich die Auffassung selbst betrifft, so erklärt sich Benozzo in mannigfacher Beziehung, namentlich in der epischen Ausbildung des Gegenstandes und dem schon erwähnten Reichthum an Motiven, an Anmuth der Physiognomien und Gestalten, der Fülle und Heiterkeit der Landschaft und der prachtvollen Ausschmückung mit Geschöpfen aller Art als einen Geistesverwandten von Memling. Dann finden wir in seinen Figuren Scherz und Laune, Affekt und heilige Würde auf's Glücklichste vereint, und die handelnden Personen meistens von einem Kreise Zuschauender umgeben, in denen man vielfach Porträts von Zeitgenossen des Künstlers erkennt, denen er hierin ein Denkmal gesetzt hat. Eigen ist eine gewisse, fast mädchenhafte Schüchternheit in den Bewegungen seiner Figuren; auch vermisst man bei ihm diejenige plastische Ausbildung und Genauigkeit der Form, welche Masaccio schon erreicht hatte. Dagegen sind seine fein individualisirten edlen Köpfe voll des beredtsten Ausdrucks in grosser Mannigfaltigkeit und seine Porträts eben so naturwahr als geistvoll aufgefasst.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Lasinio, Pitture al fresco del campo santo di Pisa. — Rosini, Descrizione delle pitture del Campo Santo di Pisa. Pisa, 1816. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Burckhardt, Der Cicerone.

Graasbeek, siehe **Craesbecke.**

Graat — auch **Graet** geschrieben —, **Barend**, Landschafts-, Thier-, Bambocciadenmaler und Porträtmaler, geb. 1628 zu Amsterdam, gest. 1709, erlernte die Kunst bei seinem Oheim und bildete sich in der Folge zu einem tüchtigen Künstler in seinem Fache aus, dessen Bilder in der Behandlungsweise an die des Pieter de Laar erinnern. In der Privatsammlung König Georg IV. zu London sieht man unter Anderem von ihm eine Familienscene von grosser Lebendigkeit in den Köpfen und sehr heller klarer Farbe.

Graat radirte auch in Kupfer und man schreibt ihm besonders ein sehr hübsches Blatt mit einem stehenden und einem liegenden Schaf zu.

Grabau, Christian, Landschafts- und Thiermaler, geb. zu Bremen 1809 und gebildet auf der Akademie zu Düsseldorf unter Fr. Simmler, stellt mit besonderer Vorliebe Wasserfälle dar, er zeichnet sich indessen mehr in seinen Thierstücken aus. Wir kennen von ihm: eine Landschaft mit Wasserfall am Königssee; Berchtesgaden; einen grösseren Wasserfall aus der Schweiz. — Grabau radirte auch in Kupfer, und sein grosses Viehstück: Ochsen, Kühe, Ziegen und Schafe in einer Landschaft, ein anderes mit Schafen und einem Hirtenknaben, und eine Landschaft mit zwei Rindern, einem Schaf und einem Lamm (1835) sind geschätzte Blätter.

Gracht, Gommarus van der, ein Maler, der um 1590 zu Mecheln geboren wurde und ein Schüler von Raphael Cocxie war.

Gracht, Jakob van der, ein holländischer Maler, der sich insbesondere durch die 1634 zu Gravenhage erfolgte Herausgabe einer Anatomie für Künstler einen geachteten Namen erworben. In der Bildersammlung zu Weimar befindet sich ein treffliches Bildniss von ihm.

Graeb, Karl Georg Anton, ein vortrefflicher Landschafts- und Architekturmaler zu Berlin, dessen Bilder fast immer zu den Perlen der jeweiligen Ausstellungen gezählt werden. Aus ihnen weht uns der lebendige Hauch der Schöpfung nicht sowohl aus dem Ganzen, als aus jedem Einzeltheil desselben auf's Erquicklichste entgegen. Mit einem — man möchte sagen — liebenswürdigen Scharfblicke für das Charakteristische in der Natur, verbindet der Künstler eine ehrfurchtsvolle Scheu vor der durch die Schöpfungswerke sich kundgebenden Allmacht ihres Meisters. Jeder Strauch, jedes Blümchen erscheint ihm als ein in sich vollendetes Ganzes, als ein lebendiges Zeugniss des Allmächtigen; er vernachlässigt daher nicht den geringsten Theil der Naturäusserung und selbst dem scheinbar Geringfügigen weist er mit Zartheit und Milde diejenige Stelle im Bilde an, die ihm seiner Wesenheit nach zukommt. Aus diesem Bestreben geht mit Nothwendigkeit die miniaturartige Durchführung des Einzelnen hervor, und was diese wiederum so hoch stellt, ist, dass durch diese Detaillirung die Totalwirkung des Bildes in keiner Weise gestört wird. Ausgerüstet mit einer vollkommenen Herrschaft über die Technik, versteht es Graeb, jeden Gegenstand nach seiner Eigenthümlichkeit wahr und wirkungsvoll zu verbildlichen; im Besitz einer auf strengem Studium beruhenden Kenntniss der Luft- und Linearperspektive, weiss er durch zweckentsprechende Anwendung dieser kraftvoll wirkenden Mittel dem anscheinend weniger Bedeutenden in der Natur eine wahrhaft künstlerische Bedeutsamkeit zu verleihen.

Zu seinen interessantesten und schönsten Gemälden zählt man: den Kreuzgang in der Kathedrale zu Arles; eine grosse Ansicht von Palermo (1848); einen Theil des Kreuzganges am Dom zu Regensburg (1850); den Strand bei Amalfi; dann einige ägyptische Ansichten unter den Wandmalereien der ägyptischen Abtheilung des Museums zu Berlin; das Innere eines Klosterganges (1854); Ansicht der Fontana Medina in Neapel; eine innere Ansicht des Mausoleums zu Charlottenburg (1855); Totalansicht von Rom. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man des Künstlers Klosterhof beim Dom zu Regensburg, wofür er eine ehrenvolle Erwähnung erhielt.

Graeb, der Schüler und nachherige Tochtermann des J. K. J. Gerst, wurde 1851 zum königl. Hofmaler ernannt, erhielt 1853 die kleine und 1855 die grosse

goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft; in demselben Jahre wurde ihm auch das Prädikat eines Professors verliehen.

Gräf, Philippus de, ein Maler, der 1634 zu Mecheln geboren wurde, den Unterricht in der Kunst bei J. Verhoeven genoss, 1663 in die Brüderschaft des heil. Lucas als Maler aufgenommen wurde und 1665 in seiner Vaterstadt starb.

Gräfe, Gustav, Historienmaler aus Königsberg, der sich auf der Akademie zu Düsseldorf bildete. Er malte unter Anderem das grosse Bild der Versöhnung Karl's des Grossen mit Wittekind, nach einem Carton von Kaulbach, in Lebensgrösse an die Kuppel des neuen Museums zu Berlin. Ein von ihm 1853 zu Berlin ausgestelltes Gemälde: Jephta und seine Tochter, enthielt neben entschiedenen Vorzügen Mängel, welche von der Kritik nicht verschwiegen wurden. Später sehen wir ihn die eingeschlagene Bahn mit einem Ernst und einer Tüchtigkeit verfolgen, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Besonders gerühmt wurde in neuester Zeit sein: Judaskuss (1857).

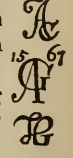
Gräfle, Albert, ein trefflicher Historien- und Porträtmaler aus Freiburg, der sich auf der Akademie zu München bildete. Man rühmt an seinen Gemälden das Streben nach charakteristischer Durchführung der Aufgabe, das Geschick der Anordnung, den Sinn für schöne Formen, die tüchtige Zeichnung, die angenehmen Physiognomien und eine brillante Färbung, die er sich in Paris, wo er längere Zeit studirte, angeeignet zu haben scheint. Ehrenvolle Anerkennung fanden namentlich folgende Bilder von ihm: eine Madonna mit dem Kinde (1829); die Vermählung des Markgrafen Rudolph I. von Baden mit Kunigunde von Eberstein (1835); die Aufhebung der Belagerung von Eberstein; Tasso's Tod (1838); Graf Eberstein beim Fackeltanz zu Speyer im Jahr 938; ein Dragoner, der seinem Mädchen von einem Kroaten Schmuck kauft; eine Italienerin (gest. von Jouanin); die Schilderhebung Hermann's, des Cheruskers (1850); Fioretta (1851); eine maurische Prinzessin am Rande des Meeres (1852); Hermann's Triumphzug (1853). Ferner verschiedene sehr gelungen zu nennende Bildnisse, worunter namentlich sein Selbstporträt.

Graf oder **Grave, Hans,** ein Formschneider aus Amsterdam, der zu Frankfurt a. M. arbeitete, wo er 1553 für die Wittwe des Malers Konrad Fabri eine Ansicht von Frankfurt a. M. fertigte, die mit nebigem Monogramm bezeichnet ist, und im Jahr 1561 mehrere andere Holzschnitte ebendaselbst erscheinen liess. Er arbeitete auch an Seb. Münster's Kosmographie.



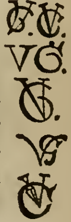
Graf, Hans, ein Maler, der 1680 zu Wien geboren wurde und bei Jan van Alen seine Kunst erlernte. Er stellte gerne öffentliche Plätze, auf denen sich viele Menschen bewegten, dar, und man nimmt in seinen Bildern ein sorgfältiges Naturstudium wahr. In der Gemäldegallerie des Landauer Brüderhauses zu Nürnberg sieht man von ihm: den Thurmbau zu Babel.

Graf — auch **Graff** geschrieben —, **Hans Andreas,** ein Historien-, Architektur-, Thier-, Blumen- und Früchtemaler, der Gatte der berühmten Sibylla Merian, der 1637 zu Nürnberg geboren wurde und 1708 daselbst starb, war ein Schüler von Häberlein und Moreels. Er malte meistens Architekturen, radirte aber auch mehrere Blätter in Kupfer. Wir kennen von ihm: den Römerberg in Frankfurt a. M.; perspektivische Vorstellung des Gerüstes beim Bau der Barfüsserkirche zu Nürnberg (1681); Casp. Comes de Pennaranda Legatur etc. Hisp. per Germ. Anno 1685. Er pflegte seine Arbeiten mit nebenstehenden Monogrammen zu bezeichnen.



Literatur. Hüsgen, Nachrichten von Frankfurter Künstlern und Kunstsachen.

Graf, Urs — auch **Ursus** oder **Urse Graf** geschrieben —, ein Zeitgenosse von H. Holbein und Nicolaus Manuel, Maler, Goldschmied, Münzstempelschneider, Kupferstecher und Formschneider zu Basel, wo er von 1485—1530 arbeitete. Die Bibliothek in letzterer Stadt verwahrt 90 Zeichnungen von ihm, deren eine die Inschrift trägt: von: mir: Vrsus: Graf: Golschmid. vnd münzisen schilder zvo Basell. ano. 1523. Sie sind indessen meist incorrekt gezeichnet, und wiederholen sich in plumpen Formen, besonders an den Frauen, sowie in übertriebenen Motiven. Die Anzahl der von ihm ausgeführten, mit nebenstehenden Monogrammen



bezeichneten Holzschnitten übersteigt 200. Die bedeutendsten sind: 25 Blätter Darstellungen aus dem Leben Jesu, zu dem 1500 von Johannes Knoblauch zu Strassburg gedruckten Werk: „Der text des passions oder leidens christi, uss den vier evangelisten zusammen inn eyn syn bracht mitt schönen figuren". Von seinen Kupferstichen kennen wir nur einen Christus am Kreuz; eine „wilde Frau" und einen „nackten Mann" vom Jahr 1520.

Graff, Anton, ein vorzüglicher Bildnissmaler, geb. zu Winterthur 1736, gest. 1813 zu Dresden, wo er grösstentheils lebte, bildete sich bei J. Ulrich Schellenberg in seiner Vaterstadt, begab sich dann nach Augsburg, wo er sich bald als Porträtmaler einen weitverbreiteten Namen machte, der ihm endlich eine Einladung an den Hof zu Dresden verschaffte, die er auch annahm. Hier, woselbst er 1766 zum Hofmaler ernannt wurde, entfaltete er eine ebenso umfassende als ruhmvolle Thätigkeit, machte auch zu Zeiten verschiedene Reisen nach Leipzig, Berlin u. s. w., wohin er zur Ausführung von Bildnissen gerufen worden war.

Graff wusste die Natur mit grossem Schönheitssinn und häufig in anziehender Naivität aufzufassen. Seine Bildnisse sind voll Geist, Charakter und Leben; besonders gelangen ihm seine männlichen Porträts. Es sind wahre Biographien der Originalien. Sein Colorit ist lieblich, frisch und kräftig, und seine Behandlung leicht und ungezwungen, frei von Manier. Er malte die bedeutendsten Personen seiner Zeit: Lessing, Herder, Moses Mendelsohn, Ramler, Spalding, Hagedorn, Gellert, Tiedge, Sulzer, Weisse, Gluck, König Friedrich Wilhelm II. u. s. w.

Auf einer Ausstellung der Akademie der Künste zu Berlin im Jahr 1855, auf der zu wohlthätigen Zwecken die interessantesten Gemälde der an prachtvollen Privatbildersammlungen so reichen Residenz zusammenkamen, sahen wir: die ausgezeichneten Porträts des Kupferstechers Chodowiecky und seiner Frau. Die Dresdner Gallerie besitzt von Graff: das Brustbild des Königs Friedrich August von Sachsen und des Künstlers eigenes Bildniss, vor der Staffelei sitzend. Auch in der Münchener Pinakothek sieht man sein Selbstporträt.

Graff radirte auch einige Blätter in Kupfer. Wir kennen von ihm: sein Selbstporträt, und die Bildnisse des Kaufmanns Basse in Frankfurt und des Prof. Sulzer.

Graff, Hans, oder **Johann Andreas**, siehe **Graf.**

Graff, Karl Anton, Landschaftsmaler, der Sohn des Anton Graff, geb. 1774 zu Dresden, gest. 1832, bildete sich bei Prof. Zingg in Dresden, dann auf Reisen in der Schweiz und in Italien zu einem tüchtigen Künstler in seinem Fache aus. Besonders gelangen ihm Gebirgsgegenden, und man zählt daher auch gerade seine Landschaften aus der Schweiz, aus Bayern und der sächsischen Schweiz zu seinen besten.

Graffione, ein Maler aus Florenz, der sich bei Baldovinetti bildete und von dessen Hand man noch heute, obgleich in ziemlich üblem Zustande, über der Thüre der Innocenti in Florenz ein Frescobild sieht, einen Gott Vater nebst einigen Engeln darstellend.

Graham, John, ein englischer Historien- und Bildnissmaler, geb. um 1778, bildete sich auf der Akademie zu London und später in Italien zu einem von seinen Landsleuten und Zeitgenossen sehr geschätzten Künstler aus. Unter seine hervorragendsten Leistungen auf dem Gebiete der Historienmalerei gehören: Maria Stuart am Morgen vor der Hinrichtung, und eine für die bekannte Shakespeare Gallerie gemalte Scene aus Othello.

Graham, John, ein Maler aus London, der jedoch die meiste Zeit seines Lebens in Holland zubrachte. Er erlernte die Kunst bei Matth. Terwesten und Arnold Houbraken, sah sich aber auch in Italien und Paris um und liess sich zuletzt im Haag nieder. Er malte historische Bilder in Oel und al fresco, sowohl auf Leinwand, als an Wände und Decken.

Grahl — auch **Grahlen** oder **Grahlein** geschrieben —, **Konrad**, ein Kupferstecher und Formschneider, der um 1620 zu Leipzig lebte und meist für Buchhändler arbeitete. Er bezeichnete seine Blätter, die mehr wegen ihrer Seltenheit als um

ihres künstlerischen Werths willen gesammelt werden, mit den verschlungenen Anfangsbuchstaben seines Namens oder mit C G F. Man hebt darunter besonders hervor: Christus mit der Samariterin am Brunnen; die Bildnisse des Matthias Berlich (1619) und des Dr. Paul Laurentius.

Graimberg, Karl von, ein Maler, nach dessen Zeichnungen Haldenwang mehrere Ansichten des Heidelberger Schlosses stach.

Grammatica, Antiveduto, Maler, geb. zu Siena, gest. 1626 zu Rom, war ein Schüler von Dom. Perugino. Er malte Historien und Bildnisse, und besonders die letzteren werden sehr gerühmt.

Gramzoni, C. H., ein Bildhauer, der die Kunst bei Professor Wichmann in Berlin erlernte und sich später in Rom weiter bildete, wo seine bedeutendsten, mit grosser Anerkennung genannten Arbeiten entstanden: ein neapolitanischer Fischer in Lebensgrösse alla mora spielend und ein Mädchen, die ihr Haar ordnet. Sie zeichnen sich durch die stylistische Auffassung des Gegenstandes und ein bedeutendes Studium der Natur aus.

Gran, Daniel, Historienmaler, geb. 1694 zu Wien, gest. 1757 zu St. Pölten, bildete sich bei Prancraz, Ferg und Wernle, und später auf Reisen in Venedig, Rom und Neapel. Er folgte in seinen Bildern der Richtung seiner Zeit, die auf eine die Sinne reizende Wirkung ausgieng, und erreichte diese auch durch eine gewisse Grossartigkeit der Composition, durch kühne Stellungen und starke Farbencontraste. Unter seinen zahlreichen Oel- und Frescomalereien rühmt man besonders die Deckenbilder in der Wiener Hofbibliothek. In der Gallerie des Belvedere zu Wien sieht man von ihm: eine heil. Familie.

Granacci, Francesco, Maler, geb. zu Florenz 1477, gest. daselbst 1544, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst mit Michelangelo Buonarotti in den Gärten des prachtliebenden Lorenzo von Medici, trat dann mit jenem, der sich ihm sein Leben lang mit grösserer Liebe näherte, als irgend einem anderen Menschen, zu Domenico Ghirlandajo in die Lehre, und wurde hier bald so geschickt in der Behandlung der Temperamalerei, dass er nach des Meisters Tod dessen Brüdern, Davide und Benedetto Ghirlandajo, bei der Vollendung der von jenen unbeendigt hinterlassenen Hauptaltartafel von S. Maria Novella zu Florenz behülflich sein konnte. Auch schon in der Werkstätte seines Lehrers, noch bei Lebzeiten D. Ghirlandajo's, hatte er sich besonders tüchtig erwiesen im Malen von Schiffsfahnen, Standarten, Wappenschilder für verschiedene Ritter vom goldenen Sporen, die in Florenz ihren öffentlichen Einzug hielten, so dass Lorenzo von Medici sich seiner Hülfe und seines erfindungsreichen Geistes bei den Dekorationen für die in Florenz üblichen Carnevalsfeste, für die von ihm veranstalteten feierlichen Umzüge und dergl. bedienen konnte. Er scheint diese Arbeiten selbst noch in späteren Jahren fortgesetzt zu haben, denn man rühmt namentlich seine Thätigkeit bei der Herstellung eines prächtigen Triumphbogens für den Einzug des Papstes Leo X. in Florenz im Jahr 1515. Von anderen früheren Werken von ihm werden eine Scene aus dem Leben Joseph's und ein Rundbild der Dreieinigkeit, beide in Oel gemalt, die er für Herrn Pier Francesco Borgherini in Borgo S. Apostolo ausgeführt, genannt. In der Kirche von S. Pier maggiore in seiner Vaterstadt sah man von ihm eine Himmelfahrt der heil. Jungfrau, die nach dem Einsturz jener Kirche in den Palast Rucellai kam. Eine Madonna, welche dem heil. Thomas den Gürtel reicht, und vor der der Erzengel Michael knieet, welche für Granacci's bestes Bild gilt, und die sich früher ebendaselbst befunden, zeigt man jetzt in den Uffizien zu Florenz. Für die Kapelle der Kirche von S. Gallo malte er eine Madonna mit Heiligen, die später nach S. Jacopo tra Tossi in Florenz kam, woselbst man sie jetzt noch sieht. Ferner fertigte er für das Kloster von Santa Apollonia zu Florenz verschiedene kleine Gemälde, von denen sich noch: eine Verkündigung; ein Abendmahl; eine Ausgiessung des heil. Geistes; vier Heilige, die Legende der heil. Apollonia in sechs Abtheilungen und einige Engel mit Lilien in den Händen erhalten haben und sich in der sogenannten Gallerie der kleinen Bilder in der Akademie der schönen Künste daselbst befinden. In derselben

Gallerie, aber in der der grossen Bilder, sieht man eine Tafel von Granacci, welche er für die Nonnen von S. Giorgio auf der Höhe ausgeführt: eine Madonna mit Heiligen. Andere Gemälde von ihm sind im Privatbesitz zerstreut, wie verschiedene Cartons, die er zu Glasfenstern entwarf, welche von den Jesuitermönchen zu Florenz gearbeitet wurden.

Unter den deutschen Gallerien finden wir nur im Berliner Museum und in der Münchener Pinakothek Bilder von ihm. In jenem sieht man: das Bildniss eines jungen Mädchens; Maria mit dem Kinde, Johannes dem Täufer und dem Engel Michael, und Maria in der Herrlichkeit, von fünf Cherubim umgeben, unten stehende und knieende Heilige (in Gemeinschaft mit seinem Lehrer gemalt); in der Pinakothek zeigt man: vier schmale Bilder mit den h. h. Hieronymus und Johannes, dem Täufer, Apollonia und Magdalena, Bilder, die gut modellirt, klar und kräftig in der Farbe, fliessend in der Behandlung, aber ohne besondere Vorzüge in Beziehung auf Charakteristik und Ausdruck sind.

Granacci vereinigt mit dem Styl seines Lehrers eine gewisse leichtere Anmuth, erreicht aber die Lebenskräftigkeit und Tiefe Ghirlandajo's bei Weitem nicht. Später wandte er sich mehr der Weise seines grossen Mitschülers Michelangelo zu, ohne es jedoch im Ganzen zu etwas Weiterem zu bringen, als zu einer anerkennenswerthen Tüchtigkeit, ohne höhere Eigenthümlichkeit.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei.

Grandhomme, Jacques, der ältere, ein Kupferstecher, der gegen das Ende des 16. Jahrhunderts zu Lyon arbeitete. Zu seinen besten Blättern zählt man: Simson, den Löwen erwürgend; den Kindermord; die Geburt unseres Herrn; die heil. Jungfrau mit dem Kinde, das in einem Buche liest; Maria mit dem Kinde auf dem Throne; Maria von Loretto; Laokoon.

Grandhomme, Jacques, ein Kupferstecher, der sich bei Theodor de Bry bildete und zu Anfang des 17. Jahrhunderts zu Lyon thätig war. Unter seine besten Blätter rechnet man: einen Ecce homo; Christus, welcher der Magdalena erscheint; den guten Samariter; 17 Darstellungen aus dem Leben Jesu; verschiedene antike Statuen, Copien nach Goltzius, Saenredam, Matham u. s. w.; die Entführung der Helena, nach Raphael; die Bildnisse von Buchanan, Grynaeus, Huss, Melanchton, Olevianus.

Grandhomme, Jacques, der jüngere, ein Kupferstecher, der um 1560 zu Heidelberg geboren wurde, in Italien und Frankreich reiste, und gegen das Ende des 16. und um den Anfang des 17. Jahrhunderts zu Frankfurt a. M. arbeitete. Seine besten Blätter sind: die mythologischen Gottheiten (22 Stücke); die Hochzeit des Königs von Frankreich mit Maria von Medici; das Bildniss der Katharina von Medici, nach Gourdelle; 23 Blätter für die „La Teorica e Pratica di bene scrivere .... composta per Alberto Mureti .... Siena, 1594; 44 Blätter für die Topographie von Rom, von R. Boissard.

Literatur. Ch. Blanc, Manuel de l'amateur d'estampes. Paris, 1855.

Grandi, Ercole, ein Maler aus Ferrara, geb. 1491, gest. 1531, bildete sich in der Schule des Lorenzo Costa, und blieb auch des Lehrers treuer Gehülfe und Mitarbeiter bis an dessen Tod. Zu der Tafel, welche Costa für die Kapelle des heil. Vincenz in S. Petronio zu Bologna malte, fertigte er die Staffel, die um Vieles besser als das Hauptbild selbst ausgefallen sein soll (kam später in die Casa Aldrovandi), auch vollendete er die von seinem Lehrer angefangenen Malereien in einer Kapelle von S. Pietro ebendaselbst. Dieselben bestanden in einer Kreuzigung Christi und in einem Tod der Maria, in welch' letzterem Bilde der Künstler sein eigenes Porträt anbrachte, sie sind indessen nicht mehr ganz vorhanden. Nur ein noch erhaltener Theil konnte von den Mauern gesägt werden, um in der Akademie der Künste zu Bologna aufbewahrt zu werden, woselbst er sich noch befindet. Ercole fertigte nach seiner Rückkehr von Bologna nach Ferrara noch eine Menge Bilder, doch kann man ihm mit Sicherheit nur wenige zuschreiben. In der Kirche S. Paolo zu Ferrara sieht

man einen heil. Sebastian mit zwei anderen Heiligen und der Stifterfamilie; und in der Sakristei von S. Maria in Vado in derselben Stadt: mehrere einzelne Figuren. Auch in der Kirche di Porto zu Ravenna, dann in Rom und Florenz soll man noch Bilder von ihm treffen. Bei der Versteigerung der Bildersammlung des verstorbenen Edward Solly zu London wurden 1847 drei Bilder verkauft, von denen wir aber nicht wissen, wo sie hingekommen sind. Auf dem Monte di Pietà zu Rom war im Jahr 1853 eine Pietà von Ercole Grandi zum Verkauf aufgestellt. Zwei kleine Tafeln des Meisters in der Dresdner Gallerie stellen Christus, der zur Kreuzigung geführt wird, und Christus am Oelberg und seine Gefangennehmung dar. Letztere sind herb und scharf ausgeführt, sie gewinnen aber durch eine eigenthümlich leidenschaftliche Anschauungsweise immerhin Interesse. In der Zeichnung übertraf Ercole seinen Lehrer, namentlich verstand er sich sehr gut auf Verkürzungen, auch wusste er in seinen Bildern eine grosse Mannigfaltigkeit in Form und Ausdruck zu erreichen.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — Lanzi, Geschichte der Malerei in Italien. — Kugler, Handbuch Geschichte der Malerei.

Grandjean, Jean, Maler, geb. 1752 zu Amsterdam, gest. 1781 zu Rom, bildete sich bei Jacobus Verstegen, Jurriaan Andriessen und an der Akademie seiner Vaterstadt, woselbst er drei Preise erhielt, besuchte später Düsseldorf und begab sich zu seiner weiteren Ausbildung im Jahr 1779 nach Italien. Er malte Landschaften, Bildnisse und Historien, die seiner Zeit viele Anerkennung fanden; auch kennt man von ihm ein radirtes Blatt, ein Bacchanal vorstellend (1773).

Grandin, Jacques Louis, französischer Historienmaler, geb. 1780, bildete sich in David's Schule, schlug aber in seinen Werken eine Richtung ein, die von der seines Lehrers ziemlich verschieden ist, obgleich er im Ganzen doch dem Geschmack seiner Zeit huldigte. Es herrscht in seinen Bildern eine gewisse Ruhe und Grazie, eine gewandte Gruppirung und einfache Durchführung. Er malte meistens Idyllen und Darstellungen aus der Mythologie oder nach griechischen Dichtern.

Grandpierre-Deverzy, Mlle. Adrienne Marie Louise, Malerin, geb. 1798 zu Tonnere, bildete sich bei Abel de Pujol zu einer tüchtigen Künstlerin. Sie malte Bildnisse, Genrebilder, Scenen aus Dichtern, und architektonische Ansichten, das Innere von Gebäuden und dergl. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihr ein Bildniss und das Innere des Atelier ihres Lehrers.

Grandville, Ignace Isidor, ein durch seine Illustrationen zu Dichterwerken und eigene Compositionen berühmter geistreicher Zeichner und Lithograph, geb. 1803 zu Nancy, gest. 1847 zu Paris, hiess mit seinem Familiennamen J. J. Gérard, er legte denselben aber in Paris, wohin er unter uns nicht näher bekannten Verhältnissen gekommen war, ab, und trat dort zuerst als Lithograph unter dem Namen Grandville auf. Sowohl eigene Neigung, als äussere Veranlassung führten ihn auf das Gebiet der Illustrationen für Dichterwerke, auf dem sein reiches Erfindungstalent den angemessensten Wirkungskreis fand und auf dem er sich auch mit ungewöhnlicher Fruchtbarkeit geltend machte. Er gehörte zu den dichterischsten und originellsten Künstlern unserer Zeit auf dem humoristischen Gebiete, wie seine Illustrationen zu den Liedern von Beranger, den Fabeln von Lafontaine und Florian, zu Swift's satyrischen Schriften, zu Jerome Paturot von Reybaud und seine eigenen Erfindungen beweisen, in denen seine Feder übersprudelt von freier kecker Satyre, gutmüthigem Humor und lustigem Volkswitz. Weniger glücklich war er in phantastisch poetischen oder gar sentimentalen Compositionen, die seiner Neigung und Begabung selbst weniger zusagten, dagegen war er um so unerschöpflicher und wohl am geistreichsten in der socialen und politischen Satyre. Denn seine „Scenes de la vie privée et publique des animaux“, ein Werk, in welchem er seinen Landsleuten und Zeitgenossen in scharfen Spiegelbildern unter der Hülle der Thiergestalt ihre socialen und politischen Gebrechen enthüllte, gehören zu dem Bedeutendsten, was er geschaffen. Die Zahl der von Grandville für den Kupferstich, namentlich aber für den Holzschnitt entworfenen Zeichnungen ist ausserordentlich gross.

Granello, Francesco, ein spanischer Maler, von dem wir aber nur wissen, dass

er der Sohn des Nicolao Granello, und von 1627—1629, in welch' letzterem Jahr er starb, an der Kathedrale zu Toledo thätig war.

Granello, Nicolao, ein Maler aus Genua, der in Begleitung seines Bruders Fabricio mit seinem Stiefvater Giov. Bat. Castello nach Madrid kam, daselbst nach dem Tode des letzteren dessen angefangene Malereien vollendete und 1571 von König Philipp II. von Spanien zu seinem Maler ernannt wurde. Er arbeitete mit seinem Bruder in Madrid und anderen Orten und starb 1593.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Granello, Nicolosio, ein geschickter Wandmaler aus Genua um 1550, der sich unter O. Semini bildete. Seine Wittwe heirathete den Maler Giov. Bat. Castello, dem sie zwei Söhne beibrachte, die vom Stiefvater in der Malerei unterrichtet und als Gehülfen nach Spanien mitgenommen wurden.

Granet, François Marius, ein ausgezeichneter Architekturmaler, geb. 1775 zu Aix (en Provence), gest. 1849 ebendaselbst, wurde von seinem Vater, einem Maurer, der den Beruf des Jünglings für die Kunst erkannte, zu einem italienischen Maler, der sich auf der Durchreise zu Aix aufhielt, in die Lehre gethan. Hier lernte er die Anfangsgründe des Zeichnens, kam aber bald darauf in die Schule des Landschaftsmalers Constantin, der sich, nachdem er Rom verlassen, in Granet's Vaterstadt niedergelassen hatte. Später gelang es ihm, sich in David's Atelier zu Paris weiter auszubilden. Nachdem er dort fleissig studirt und einige Bilder ausgestellt hatte, welche grosse Anerkennung fanden, ging er 1802 mit seinem Freunde, dem Grafen von Forbin, nach Rom, der ewigen Sehnsucht jedes Künstlerherzens, die mit der Zeit eine zweite Heimath für ihn wurde. Hier brachte er die grösste Zeit seines Lebens zu, hier malte er die meisten seiner Bilder, von hier aus erst fanden letztere den Weg auf die Ausstellungen zu Paris, wo sie jeder Zeit verdiente Bewunderung fanden. Seine Malereien bestanden durchweg nur in Darstellungen des Inneren von Kirchen, Klöstern u. s. w., die er mit interessanter historischer oder sonst bedeutsamer Staffage belebte, und auf eine höchst meisterhafte Weise darzustellen wusste. Als er das erstemal nach Paris zurückkehrte, im Jahr 1819, brachte er unter anderen Bildern eine Wiederholung seines gepriesenen Chors des Kapuzinerklosters mit, welche so ausserordentlich gefiel, dass Granet genöthigt wurde fünfzehn oder sechszehn neue Varianten derselben auszuführen. Ludwig XVIII. verlieh ihm 1819 die Ritterwürde der Ehrenlegion, später machte er ihn zum Ritter des Ordens vom heil. Michael; 1826 wurde er Conservator der Gemälde des Louvre, 1830 Mitglied des Instituts und 1833 Offizier der Ehrenlegion. Ungeachtet der Stellen, die er bekleidete und die ihn an Frankreich fesseln sollten, kehrte er immer wieder, und zwar stets in grösseren Zwischenräumen, nach Rom zurück, dessen Monumente einen unwiderstehlichen Reiz für ihn hatten. Nach der Revolution vom Jahr 1848 zog er sich nach Aix zurück, vermachte sein Vermögen seiner Vaterstadt, schenkte ihr alle seine Gemälde, um damit ein Museum anzulegen, setzte eine jährliche Rente von 1500 Franken für die künstlerische Ausbildung eines Jünglings von Aix zu Paris oder Rom aus, und stiftete im Hospital der Unheilbaren, zum Andenken an den niedrigen Stand seines Vaters, zwei Betten für Maurer.

Granet stand in der von ihm gewählten Gattung von Architekturmalerei, deren Erzeugnisse man schon bezeichnend Bauelegieen genannt hat, ganz einzig und unerreicht da. Die Scenen, womit er das Innere von merkwürdigen oder interessanten Bauten beseelte, stehen stets im unzertrennlichsten Einklange mit der Architektur. Dabei ging die Richtung seiner Phantasie immer auf das Ernste, Gefühlanregende und Gemüthergreifende, sie trug am meisten dazu bei, seinen Darstellungen einen tieferen Gehalt, jene stets dem Gegenstand angemessene geistige Stimmung zu verleihen. Das äusserliche Mittel, wodurch es ihm gelang, diese ernste Stimmung, z. B. im Inneren von Kirchen, die der religiösen Feier und Würde, hervorzurufen, war die geniale Art der Beleuchtung, die er mit einem höchst ausgebildeten Sinne für die Harmonie und das Helldunkel, mit der feinsten Kenntniss der Luftperspektive in einem Colorit voll Glanz und Wärme mit einer an Täuschung grenzenden Wahrheit durch-

führte. In den Motiven seiner Figuren befleissigte er sich der grössten Schlichtheit, Einfachheit und Wahrheit. Die Anordnung beurkundet stets einen feinen Takt und Geschmack und die Köpfe eine glückliche physiognomische Charakteristik. Die Ausführung ist nichts weniger als delicat, sondern die Haupttheile sind nur mit wenigen und im Verhältniss fast zu breiten Zügen, aber mit grösster Sicherheit hingeschrieben.

Zu den bedeutendsten Bildern des Künstlers zählt man: Poussin, der auf einem Speicher das berühmte Gemälde der Communion des heil. Hieronymus entdeckt; Jacques Stella im Kerker, ein Bild der Madonna an die Wand malend, in der Leuchtenberg'schen Gallerie (1810); den (schon erwähnten) Chor der Kapuziner vom Platze Barberini zu Rom (ein Exemplar davon in der Privatsammlung König Georg's IV. im Buckinghampalast zu London); den inneren Hof des Karthäuserklosters zu Rom; die Communion der ersten Christen in den römischen Katakomben; Beatrice Cenci auf ihrem letzten Gange vom Kerker zum Hochgericht; das Innere der Unterkirche des heil. Franz zu Assisi während der Abhaltung eines feierlichen Amtes von den Franziskanermönchen im Louvre zu Paris (1823); das Innere der Klosterkirche S. Benedetto bei Subiaco im Luxembourger Palast zu Paris; die Bogenhalle der Villa Aldobrandini zu Frascati (1824); die Loskaufung gefangener Christensklaven in Algier durch Väter vom Orden der Redemptoristen (1831) im Louvre zu Paris; Gottfried von Bouillon, wie er im Jahr 1099 in der Kirche des heil. Grabes zu Jerusalem die Trophäen von Ascalon aufhängt (im historischen Museum zu Versailles); Poussin, auf dem Sterbebette, erhält den Besuch des Geistlichen, der ihm die letzten Sakramente verabreichen will (im Besitz des Grafen Demidoff); einen todten Ritter im Kerker; die Todtenfeier für die Opfer der Fieschi'schen Höllenmaschine im Dome der Invaliden zu Paris (1839); den Maler Sodoma, der in's Spital gebracht wird (1815); das Innere des Collosseums zu Rom und das Bildniss des Künstlers selbst (letztere drei Bilder im Louvre zu Paris).

Granger, Jean Perin, Historienmaler, geb. 1779 zu Paris, gest. 1841, bildete sich in David's Schule zu einem tüchtigen Künstler aus. Er malte meist Stoffe aus der Mythologie und aus der griechischen und römischen Geschichte, doch gingen auch mehrere kirchliche Gemälde unter seinem Pinsel hervor. Eine Anbetung der Könige von ihm, in der Kirche Notre Dame de Lorette zu Paris, zeichnet sich durch leichte Behandlung der Farbe in der Art und Weise des Paolo Veronese aus.

Grant, Francis, ein tüchtiger Porträtmaler zu London, der seit 1839 mit seinen Bildnissen auf den dortigen Kunstausstellungen eine verdiente Berühmtheit erlangte.

Gras, Abraham, ein Bildhauer aus Schlesien, gest. 1630 zu Nürnberg, zeichnete sich vornehmlich durch figürliche und ornamentistische halb erhabene Arbeiten aus. Als besonders gelungen werden von ihm genannt: eine Darstellung des Gesellenstechens, wie solches 1446 auf dem Maxplatze zu Nürnberg stattgefunden, an der Decke des oberen Rathhausganges daselbst (1613 vollendet) und zwölf mythologische Stuckdarstellungen an der Decke des unteren Ganges ebendaselbst (1619).

Grasdorp, Jan, ein holländischer Maler, von dem man im Berliner Museum ein Bild sieht, eine in einem Garten sitzende Dame mit einem Hündchen auf dem Schoosse, welches von einem sich auf eine Ballustrade stützenden Herrn geneckt wird.

Grasdorp, Willem, ein Blumen- und Früchtemaler, der um 1710 in Amsterdam lebte. Seine Arbeiten zeichnen sich durch Naturwahrheit und fleissige Ausführung aus.

Grashof, Otto, Geschichts-, Genre-, Porträt- und Thiermaler, geb. 1812 zu Prenzlau, empfing seine künstlerische Ausbildung auf der Akademie zu Düsseldorf unter Schadow's Leitung, brachte später einige Jahre in Russland zu und lebt seit 1845 zu Köln. Unter seine bedeutendsten Bilder zählt man: den Cid (1835); die Schlacht bei Schumla (1848); den Schutzengel (1845); russische Pilger; ein Porträt von Franz Liszt; den heil. Wassily, den Glaubenseiferer; Christus und die Samariterin am Brunnen (1846); eine Bulldogge; flüchtige Pferde; eine Odaliske; Wölfe bei einem todten Pferde (1847); einen russischen Invaliden; eine Avantgarde von Les-

giern (1848); einen Halt von Georgiern; Gefecht eines Tscherkessen mit einem Russen; Till Eulenspiegel; den heil. Wilhelm (angekauft vom König von Preussen); eine Scene aus Nathan dem Weisen; den Templer, der die Rebekka aus der Feuersbrunst rettet.

Grass, Peter, ein geschickter Glasmaler, geb. 1813 zu Köln. In der Cunibertskirche im Dom zu Köln, in der Apollinariskirche bei Remagen, auf Burg Stolzenfels sieht man hübsche Glasgemälde von ihm.

Grass, Philippe, Bildhauer zu Strassburg, geb. 1801 zu Wolxheim bei Strassburg, bildete sich bei Ohmacht und Bosio, und gründete sich zuerst 1830 durch seinen Ikarus einen Ruf, den er seither durch jede neue Hervorbringung zu vermehren bemüht war. 1833 stellte er den sterbenden Nessus und 1834 die aus dem Bade steigende Susanne aus. Für die Stadt Strassburg fertigte er eine treffliche Statue Kleber's. Unter den bedeutenderen Statuen, welche er für das Münster daselbst, an welchem er seit 1837 als Bildhauer angestellt ist, ausgeführt, nennt man: das Standbild der Sabina von Steinbach, am südlichen Seitenportale, und die Statue des Jesajas unter der Kuppel des Gehäuses der Münsteruhr. Für die Kirche S. Severin zu Paris bildete er 1842 eine Statue der heil. Jungfrau. Auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1855 sah man von ihm: die Alpenrose, Marmorstatue; eine im Bad überraschte Susanne, Marmorstatue (1850); eine junge Bretannierin, Marmorstatue (1844), und eine Broncestatue des Ikarus.

Grasser, Erasmus, ein Werkmeister und Steinmetz, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu München thätig war, und namentlich für rein technische Bauten, Schöpfwerke, Brunnenhäuser und dergl. eine ungemeine Geschicklichkeit besass, aber auch im Gebiete der höheren Steinmetzkunst Bedeutendes geleistet, wie wir aus einem mit dem Namen des Meisters und der Jahrszahl 1482 versehenen, einem Doktor der Rechte, Ulrich Hirsinger (oder Wirsinger?), gewidmeten Grabsteine aus rothem Marmor ersehen, der mit mehreren gut gearbeiteten, in den Gewändern jedoch schon den Verfall der Kunst verrathenden Figuren geschmückt ist und sich an einem der unteren Thurmpfeiler in der St. Petrikirche zu München befindet.

Literatur. Dr. Rud. Marggraff, München mit seinen Kunstschätzen.

Grassi, Giovannino de', ein Baumeister, der mit Jacopo da Campione von 1393—1398, in welch' letzterem Jahre er starb, nach den Zeichnungen eines Johannes von Fernach aus Friburg die Sakristei des Domes zu Mailand ausführte.

Grassi, Giov. Batista, ein Maler und Architekt, der um 1568 in Udine lebte, und, aus dem Colorit seiner Bilder zu schliessen, ein Schüler Tizian's gewesen zu sein scheint.

Grassi, Girolamo, siehe **Carpi, Girolamo da.**

Grassi, Giuseppe, Historien- und Porträtmaler, geb. 1768 zu Udine, gest. 1838 zu Rom, war ein ausgezeichneter Colorist. Besonders gelangen ihm seine weiblichen Bildnisse, denen er eine ungemeine Grazie zu verleihen wusste. Aber auch seine männlichen Bildnisse zeichnen sich durch den Ernst der Auffassung, durch Naturwahrheit und die Frische der Färbung aus. Man rühmt unter letzteren namentlich sein eigenes Porträt. Grassi kam 1800 als Professor an die Akademie nach Dresden, und 1817 als Direktor der königl. sächsischen Pensionäre nach Rom. Der verdiente Künstler hatte sich mannigfacher, seinem Ruhm gebührender Auszeichnungen zu erfreuen. So erhielt er vom Könige von Sachsen das Ritterkreuz des sächsischen Civilverdienstordens, vom Grossherzog von Gotha den Titel eines geheimen Legationsraths; auch wurde er von verschiedenen Akademien unter die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen. Seine sämmtlichen von ihm in Italien gesammelten Bilder, zum Theil von hohem Werthe, hat der Künstler in dankbarem Andenken an die in der Nähe des Herzogs August zu Gotha verlebten Tage der dortigen Bildergallerie vermacht. In der Dresdner Gallerie sieht man zwei Gemälde von ihm: einen Johannes, den Täufer, und den Apostel Petrus.

Grassi, Niccola, ein guter Bildnissmaler aus Venedig, der sich bei Nicc. Cassana bildete.

Grassi, Tarquinio, ein Maler, der sich nach Cignani und den Bolognesen der damaligen Zeit gebildet und um 1715 in Turin für Kirchen und Paläste thätig war. — Sein Sohn Giov. Bat. Grassi war ebenfalls Maler.

Grateloup, Jean Baptiste, ein Kupferstecher, der 1735 zu Dax in Gascogne geboren, um 1792 gestorben, und in der Manier von Ficquet und Savart einige kleine Porträts fertigte, welche an zartester Feinheit und Vollendung das Vollkommenste in diesem Fache sind. Es sind folgende 9 Blätter: le Comte de Polignac, Maréchal des camps et armées du Roy etc., nach Rigaud; Descartes, nach F. Hals; Montesquieu, nach Dassier; Bossuet, nach Rigaud (zweimal: Kniestück und Brustbild); Fenelon, nach Vivien; Rousseau, nach J. Aved; Dryden, nach G. Kniller; Adrienne Lecouvreur, nach Ch. Coypel.

Gratis, ein Miniatur- und Pastellmaler, der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts zu Köln thätig war.

Grauss, Gerardus Hendrik, ein Architekt, der zu Middelburg geboren wurde, sich tüchtige Kenntnisse in seinem Fach erwarb, 1828 Lehrer an der Akademie seiner Vaterstadt und 1839 Stadtbaumeister daselbst wurde. Seine vorzüglichsten Bauten sind das Badhaus (1837) und der Conzertsaal (1839) zu Middelburg.

Grave, Franciscus Alexander Jacobus de, ein sehr geschickter Edelsteinschneider und Medailleur, der 1770 zu Gent geboren wurde und 1832 starb.

Grave, Jan Evert, Zeichner und Kupferstecher, geb. 1759 zu Amsterdam, gest. 1805 daselbst, war ein Schüler von Jakob Cats und Jan Punts. Er fertigte meistens Landschaften und Städteansichten in einer sehr gefälligen Weise.

Gravelot, Hubert François Bourguignon, Zeichner, geb. 1699 zu Paris, gest. daselbst 1773, bildete sich durch den Unterricht von Restout und Boucher, und machte sich durch seine Zeichnungen für Gegenstände der Bijouterie und Goldschmiedekunst, sowie durch seine Compositionen zu Dichterwerken, zu Voltaire's, Racine's, Marmontel's Werken u. s. w. einen geachteten Namen.

Literatur. Biographie universelle, ancienne et moderne. Paris, 1817.

Graves, Robert, ein englischer zu London lebender sehr geschickter Kupferstecher und Aetzer, unter dessen beste Blätter man zählt: Walter Scott's Familie, nach Wilkie (1837); die Brennerei in Hochschottland, nach Landseer (1839); den Gichtkranken, der in seinem Zimmer in einem Zuber angelt, nach Th. Lane (1832); Shakespeare's Verhör wegen Wilddieberei, nach G. Harvey; König Karl II. empfängt die erste Ananas, die in England gebaut wurde, nach J. Harding; das erste Lesen der Bibel in der Unterkirche von St. Paul im Jahr 1540, nach G. Harvey (1846); ein griechisches Mädchen, nach Eastlake.

Gray, J., einer der geschätztesten Holzschneider Englands, der sich durch seine Illustrationen zu Dichterwerken, z. B. zum Cid (1839), zu Bernardin de S. Pierre's: Paul und Virginie u. s. w. einen wohl verdienten Namen erworben.

Gray, T. W., ein englischer Genremaler der Gegenwart, der zu den besseren Künstlern seines Fachs unter seinen Landsleuten gezählt wird. Wir finden von ihm unter Anderem ein in der Weise des Wilkie behandeltes Gemälde, die Rückkehr der Landleute von einem Jahrmarkt, erwähnt.

Graziani, Ercole, Maler aus Bologna, geb. 1688, gest. 1765, war ein Schüler von D. Creti, den er mit Geschicklichkeit nachzuahmen wusste. Er verband aber mit dem Styl seines Lehrers einen besseren Vortrag, eine grössere Freiheit des Pinsels, stellte auch grossartigere Charaktere dar. Man kann an seinen Werken hin und wieder eine allzugrosse Weichheit, den Mangel an Gleichgewicht in den Farben tadeln, aber immerhin wird man ihm Geist und Fleiss zugestehen müssen, Vorzüge, die ihn über viele seiner Zeitgenossen erheben.

Von seinen Bildern werden besonders rühmlich erwähnt: der heil. Petrus, welcher den heil. Apollinar einsetzt, in der Kirche S. Pietro zu Bologna (wiederholt

für die Kirche S. Apollinare zu Rom); der heil. Peregrinus in Sinigaglia und der Abschied der Apostelfürsten in S. Pietro zu Piacenza.

Greatbach, W., ein englischer Kupferstecher, der zu London lebt und sehr schöne Blätter lieferte, unter denen wir hier z. B. nur: The children in the wood, nach J. H. Benwell; die ersten Austern, eine Fischmarktsscene, nach Fraser (1841); the Waterloo Banquet at Apsley House, nach W. Salter, anführen wollen.

Grebber, Frans Pietersz, Landschafts-, Porträts- und Historienmaler, geb. 1579 zu Haarlem, erlernte die Kunst bei Jac. Savery und erwarb sich durch seine Arbeiten einen geachteten Namen. Man erwähnt von ihm besonders ein Bild des Kaisers Barbarossa auf dem Bürgermeisterhause seiner Vaterstadt.

Seine Tochter **Maria** malte Historien, Früchte, Blumen und Architekturen.

Grebber, Pieter Fransz de, ein geschickter Historien- und Porträtmaler, der Sohn des Frans Pietersz de Grebber, geb. 1600 zu Harlem, war ein Schüler seines Vaters und des H. Goltzius. Man trifft in seiner Vaterstadt, in öffentlichen wie in Privatsammlungen noch manche Bilder von ihm, und man rühmt darunter namentlich: die Söhne Jakobs, die ihrem Vater den bluttriefenden Rock ihres Bruders Joseph bringen (1641); das Speisen der Hungrigen und das Bekleiden der Nackten; einen Hirten mit Hirtinnen und Rindern. Auch die Gallerie zu Dresden besitzt einige Bilder des Meisters: das Brustbild einer jungen Frau; das Bildniss eines jungen Menschen mit dem Bogen in der Hand, und das Porträt eines jungen mit einer Pelzmütze bedeckten Menschen.

Pieter de Grebber radirte auch im Geschmacke Rembrandt's einige recht hübsche Blätter, die aber sehr selten sind. Man hebt unter denselben besonders hervor: Susanna und die beiden Alten (1665); die heil. Magdalena; den heil. Petrus; die Samariterin vor dem Heilande knieend; Cornelius Arnoldus, nach Rubens (1630).

Grebber bezeichnete seine Bilder wie seine Blätter mit einem Monogramm oder mit seinem abgekürzten Namen. Die beiden ersten nebenstehenden Zeichen sieht man auf seinen Gemälden, die anderen auf seinen radirten Blättern.

Grecche, Domenico delle, siehe **Teoscopoli.**

Grecchetto, siehe **Castiglione, Giovanni Benedetto.**

Grecchi, Marc Antonio, ein Maler und Kupferstecher aus Siena, von dem man Arbeiten von 1590—1634 kennt. Mit der ersteren Jahrszahl sind zwei radirte Blätter von ihm bekannt: eine Kreuzabnahme und ein taufender heil. Ansano; die letztere Zahl sah Lanzi (siehe dessen „Geschichte der Malerei in Italien") auf einem Gemälde in einer Kirche zu Foligno, das die heil. Familie darstellt und einen gediegenen Styl beurkundet.

Greco, siehe **Teoscopoli.**

Greef, Jan de, Baumeister, geb. 1743 zu Dordrecht, gest. 1835 zu Amsterdam, erlernte das Zeichnen bei M. Schouman und die Baukunst bei Jacobus van Dalen, begab sich dann zu seiner weiteren Ausbildung nach Paris und Italien, und wurde nach seiner Rückkehr in's Vaterland Inspektor über die Admiralitätsgebäude zu Rotterdam. Er vollendete das Lustschloss zu Soestdyck, das Schloss im Haag und leitete den Bau der Residenz des Erbprinzen (des späteren Königs Wilhelm II.). 1819 wurde ihm die Stelle eines Professors der Handzeichen- und Baukunst an der königlichen Genie- und Artillerieschule in Delft übertragen. Man kennt auch Landschaften in Wasserfarben von diesem verdienstvollen Künstler.

Green, Benjamin, ein Kupferstecher in Schwarzkunstmanier, geb. um 1736 in England, wahrscheinlich ein Bruder des Folgenden, fertigte meistens Thierstücke, die zu den gelungensten seiner Arbeiten gehören. Man zählt darunter besonders: drei Blätter Pferde, Löwen und Hirsche; Phaeton im Sonnenwagen und den Hund Phillis, sämmtlich nach Stubbs.

Green, Valentin, Kupferstecher in Schwarzkunstmanier, geb. 1737 zu London, gest. daselbst 1800, theilt mit R. Earlom den Ruhm, die Schabkunst auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht zu haben. Man kennt von ihm gegen 250 Blätter nach ausgezeichneten Meistern, die fast alle gleich tüchtig behandelt

sind. Für die besten hält man: die grosse Kreuzabnahme nach Rubens' Altargemälde in der Kathedrale zu Antwerpen, in drei Blättern (1790); Hannibal, der als Kind den Römern ewige Feindschaft schwört (1773); Regulus geht nach Karthago zurück (1771); den Tod des Bayard (1774); den Tod des Epaminondas (1774); Alexander's Vertrauen zu seinem Arzte (1777); Marcus Antonius hält nach der Ermordung Cäsar's eine Rede an das römische Volk (1781); Agrippina weint über der Urne des Germanicus (1774); den Arzt Erasistratus, der die Liebe des Antiochus zu Stratonica entdeckt (1776); Daniel deutet dem Belshazar die geheimnissvolle Schrift (1777); die Erweckung des Lazarus (1781); die Steinigung des heil. Stephanus (1776), das seltenste Blatt des Meisters (1776); den Heiland, der die Kinder zu sich kommen lässt (1782); das goldene Zeitalter und Sir Josua Reynolds (1780), sämmtlich nach B. West; einen Philosoph, der vor mehreren Personen Versuche mit der Luftpumpe macht, nach J. Wright (1769); die holländische Schule, nach J. Steen (1772); Sir Charles Blount Baron Mountjoy, nach van Somer.

Greenhill, John, ein verdienstvoller englischer Maler, der die Kunst bei Lely erlernte, aber 1676 in der Blüthe seiner Jahre starb. Er malte Bildnisse, die eine sehr talentvolle und verständige Nachahmung der Kunstweise seines Lehrers und des Ant. van Dyck verrathen.

Greenough, Horatio, ein trefflicher amerikanischer Bildhauer, der sich in Italien, woselbst er sich auch später niederliess, bildete, und dessen Arbeiten sämmtlich ehrende Anerkennung fanden. Wir finden von ihm erwähnt: singende Cherubim; eine Statue der Medora, nach Byron's Corsar; eine Gruppe von Kindern, von denen das ältere das jüngere in's Paradies aufnimmt (1836); seine Statue Washington's (in der Rotunda des Kapitols zu Washington (1842), eine Gestalt von grossartiger und würdevoller Auffassung; eine Kolossalgruppe für einen der Würfel an der Freitreppe desselben Kapitols, den Sieg der Civilisation über die wilde Natur darstellend.

Greenwood, John, Maler und Kupferstecher, geb. 1729 zu Boston in Nordamerika, kam schon in jungen Jahren nach Amsterdam, wo er die Zeichen- und Kupferstecherkunst erlernte. Er übte besonders die Schwarzkunst und seine in dieser Manier ausgeführten Bildnisse, z. B. das von Rembrandt's Vater, und die des Kupferstechers Fokke, des Caspar Crayer, des Dr. Westley sind nicht ohne Verdienst.

Grefe, Konrad, ein tüchtiger Landschaftsmaler zu Wien, der sich bei Thomas Ender bildete. Seine Gemälde verrathen ein ernsthaftes Studium der Natur und eine gewandte Technik. Er radirte auch einige Landschaften, unter denen wir besonders Lenau's Grab, das wir 1854 auf der Kunstausstellung zu München sahen, hervorheben wollen. Sie zeichnen sich durch ausserordentliche Gewandtheit in Führung der Nadel und grosse Zartheit der Behandlung aus, sind indessen nicht ohne einzelne Härten, namentlich im Hintergrund.

Greff, Hieronymus — auch **Hieronymus** aus **Frankfurt** genannt —, Maler und Formschneider aus Frankfurt a. M., der 1502 zu Strassburg eine Copie von A. Dürer's Apokalypse herausgab. Man findet auf seinen Blättern nebenstehendes Zeichen.

Gregoletti, Michel Angiolo, geb. zu Pordenone 1801, ein Historienmaler, Professor an der Akademie zu Venedig, dessen Bilder sich durch ein an die grossen venetianischen Meister erinnerndes Colorit auszeichnen. Für den 1837 vollendeten neuen Dome zu Erlau fertigte er mit einigen anderen Künstlern der neueren venetianischen Schule ein kirchliches Gemälde, das seiner Zeit ehrende Anerkennung fand. Auch ein Altargemälde mit einer Himmelfahrt Mariä, das er für den neuerbauten Dom zu Arad in Ungarn ausführte, wurde gelobt. In der Gemäldegallerie der modernen Schule im Belvedere zu Wien sieht man von ihm ein grosses Gemälde: den Dogen Francesco Foscari, der seinen Sohn Giacomo in die Verbannung schickt.

Gregori, Carlo, Zeichner und Kupferstecher, der Vater des Folgenden, geb. 1719 zu Florenz, gest. daselbst 1759, bildete sich bei Jakob Frey zu Rom zu einem tüchtigen Künstler in seinem Fache aus. Er arbeitete meistens für grössere Kupferwerke, wie z. B. für das Museo Fiorentino, für das er eine grosse Anzahl von Blättern

ausführte. Seine besten Stiche sind: Johannes und die heil. Weiber am Grabe Christi, nach Raphael, und Eleonora Vecentina de Gonzaga, nach Campiglia.

Nebenstehendes Monogramm findet man auf seinen Blättern.

Gregori, Ferdinando, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Florenz 1743, gest. um 1804, der Sohn des Vorigen, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst durch seinen Vater, bildete sich aber später unter J. G. Wille zu Paris. Seine Arbeiten, in denen er seinen Vater übertraf, fanden den Beifall seiner Zeitgenossen. Zu seinen besten Blättern zählt man: die Madonna della Sedia, nach Raphael; den heil. Sebastian, an einen Baum gebunden, und die schlafende Venus, beide nach Guido Reni; die heil. Familie unter einem Palmbaum von Engeln umgeben, nach Carlo Muratti; die Steinigung des heil. Stephanus, nach Lod. Cardi; die Thüren des Ghiberti in S. Giovanni zu Florenz in 11 Blättern.

Gregorius, Albert Jacobus Franciscus, Direktor der Malerakademie zu Brügge, ein trefflicher Porträtmaler, geb. 1775 zu Brügge, bildete sich an der Akademie seiner Vaterstadt und von 1802 an zu Paris unter David. Er malte die grössten Berühmtheiten seiner Zeit, z. B. Napoleon, Ludwig XVIII., Karl X., Ludwig Philipp.

Grein, Kaspar Arnold, Maler, geb. 1764 zu Brühl (bei Köln), gest. 1835, bildete sich bei J. M. Metz in Köln. Er war sehr vielseitig und malte Historien, Bildnisse, Landschaften, Stillleben und fast Alles mit derselben Geschicklichkeit; Ausgezeichnetes leistete er jedoch nur in der Blumenmalerei.

Greive, Petrus Franciscus, ein tüchtiger Genre- und Porträtmaler, geb. 1811 zu Amsterdam, bildete sich unter C. J. L. Portman zu einem Künstler in seinem Fache, dessen Bilder auf allen Kunstausstellungen rühmlich erwähnt werden.

Grénier-Saint-Martin, François, Geschichts- und Genremaler, geb. zu Paris, bildete sich in David's Schule und folgte auch anfänglich der Richtung seines Lehrers in einigen historischen Bildern. Später aber fand er, dass sein Talent sich leichter, freier und mit mehr Erfolg auf dem Gebiete der Genremalerei bewegen würde, der er sich dann auch ausschliesslich widmete. Seine mit Geist, Humor und Witz aufgefassten Bilder, unter denen wir unter Anderem nur anführen wollen: Heirathsprojekte; die kleinen Holzdiebe; den Lüderlichen und seine Familie; den Matrosen mit seinem Knaben; die herumziehende Comödiantenbande, die ein Kind gestohlen; das gefundene Kind; das gestohlene Kind; den auf dem Anstand eingeschlafenen Wilddieb (auf der grossen Pariser Kunstausstellung im Jahr 1854), sind durch Lithographien und Stiche allgemein bekannt geworden.

Greuter, Johann Friedrich, Kupferstecher, geb. zu Rom um 1600, gest. daselbst 1660, war der Schüler seines Vaters Matthäus Greuter, übertraf aber denselben an Geschicklichkeit. Unter seine besten Blätter, zu deren Bezeichnung er sich öfters der nebenstehenden Monogramme bediente, gehören: der Tod der heil. Cäcilia, nach Dominichino; die Schmiede Vulkans, nach Lanfranco; der Triumph des Marcus Antonius Colonna, nach P. da Cortona; ein grosses Schlachtstück, nach Tempesta.

Greuter, Matthäus — oder Mathias —, der Vater des Vorigen, Zeichner und Kupferstecher, geb. 1564 zu Strassburg, gest. 1638, war ein geschickter Künstler in seinem Fach. Er arbeitete zu Lyon, Avignon und zuletzt in Rom, woselbst er sein thätiges Leben beschloss. Wir kennen von ihm: Maria Magdalena (1584); die Himmelfahrt des Elias; den Aufzug Karl V.

Er pflegte seine Blätter mit nebenstehenden Monogrammen zu bezeichnen.

Greuze, Jean Baptiste, ein berühmter französischer Maler, geb. 1725 zu Tournus bei Mâcon, gest. 1805 zu Paris, erhielt den ersten Unterricht in der Kunst durch einen Lyoner Maler Namens Gromdon, der, erstaunt über die bedeutenden Anlagen des Jünglings für die Zeichenkunst, ihn mit nach Lyon und unentgeldlich in die Lehre nahm, bis er im Stande war, durch Porträtmalen sein Fortkommen zu finden. Später begleitete er seinen Lehrer nach Paris, studirte hier fleissig auf der Akademie und bildete sich fortan ganz allein vollends aus. Sein erstes Bild: ein Familienvater, der seinen Kindern die Bibel auslegt; überstieg so sehr Alles, was man von

seinem bereits als bedeutend anerkannten Talente erwarten konnte, dass man Anstand nahm, ihn für den Urheber desselben zu halten, bis weitere, noch bemerkenswerthere Gemälde jeden ungerechten Verdacht verscheuchten und seinen Ruf fest begründeten. Mit seinem Bilde: der getäuschte Blinde, erwarb er sich von der Akademie eine Reiseunterstützung nach Rom, wohin er im Jahr 1755 abreiste. Wieder nach Paris zurückgekehrt, stellte Greuze im Jahr 1757 nur Gegenstände aus, welche dem italienischen Volksleben entnommen waren. Man fand aber, dass ihn die nur einjährige Reise in Italien nicht nur nichts genützt, sondern dass sie eher seine Originalität beeinträchtigt, ohne ihn dafür durch neue Vorzüge zu entschädigen. Es verging auch eine geraume Zeit, bis er das Joch der Nachahmung, das er sich selbst auferlegt, wieder abgeschüttelt und seine Eigenthümlichkeit sich wieder frei herausgearbeitet hatte. Da er sich dem Gebrauche der Akademie, welcher demjenigen, welcher Mitglied derselben zu werden wünschte, die Wahl des darzustellenden Stoffs nicht frei liess, sondern denselben selbst vorschrieb, nicht fügen und lieber auf die Ehre verzichten wollte, Akademiker zu werden, untersagte ihm die Akademie, seine Bilder künftig im Louvre aufstellen zu dürfen. Man sah auch wirklich auf den Ausstellungen von 1766—1768 kein Gemälde von ihm. Endlich entschloss er sich doch, ein Bild im sogenannten historischen Genre auszuführen. Er wählte als Gegenstand der Darstellung den Kaiser Severus, der seinem Sohne Vorwürfe macht, dass er ihn in einem Engpasse von Schottland habe ermorden wollen, allein da der gewählte Stoff allen Gewohnheiten seiner Darstellungsweise widerstrebte, blieb er unter seiner Aufgabe und gab dadurch seinen Neidern Veranlassung zu erneuten Anfeindungen Er wurde zwar zum Mitglied der Akademie ernannt, allein nur als Genremaler. Diese Ernennung erregte Aufsehen und Greuze, erbost darüber, stellte nicht eher wieder aus, bis die Revolution sämmtlichen Künstlern ohne Ausnahme die Ausstellungssäle des Louvre geöffnet hatte. Aber es war zu spät für seinen Ruhm. Hand und Auge, durch das Alter geschwächt, waren nicht mehr im Stande, dem Fluge seiner immer noch lebendigen und frischen Einbildungskraft zu folgen. Ueberdiess war auch in der Kunst eine Revolution ausgebrochen. Heroische Gegenstände, der griechischen oder römischen Geschichte entnommen, die Götter des Olymps, hatten die Gottheiten der Boudoirs, die stillen gemüthlichen Familienscenen, entthront. Statt nun aber in Ruhe die Früchte seines früheren Kunstfleisses, der ihm eine nicht unbeträchtliche Summe eingetragen, geniessen zu können, sah sich der 75jährige Greis, in Folge der Verluste und Bankrotte, welche die Revolution in ihrem Gefolge gehabt hatte, plötzlich an den Bettelstab gebracht. Er rief umsonst das öffentliche Mitleid um Bestellungen an, er ward nicht erhört und starb im Elend.

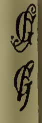
Greuze entlehnte alle Motive zu seinen Bildern dem häuslichen Leben der mittleren und unteren Klassen der französischen Gesellschaft, und brachte bei ihrer Darstellung alle Vorschriften für das Drama in Anwendung, welche Diderot, sein Freund, auf der Bühne eingeführt hatte. Man muss auch gestehen, dass das Melodramatische, welches in allen seinen Compositionen vorwaltet, soviel, wenn nicht mehr, als sein wirkliches Talent zum Erfolg seiner Gemälde beigetragen. Es herrscht in denjenigen von seinen Werken, welche nicht zu jenen gefälligen, aber üppigen und verschwommenen Darstellungen junger Mädchen u. s. w. gehören, in denen er sich der herrschenden Richtung seiner Zeit im Sinne Boucher's anschloss, das heisst in jenen rührenden und moralisirenden Familiengemälden ein Pathos, ein Humor, eine Gemüthlichkeit und Sentimentalität, welche lebhaft an Sterne erinnert. Freilich sind nicht alle von gleicher Unbefangenheit der Auffassung und nicht selten verfällt Greuze auch in's Theatralische, wie Diderot in seinen Rührspielen: „der Familienvater“, der „natürliche Sohn“ u. s. w. Doch hält er dabei immer das Nationalfranzösische so fest, wie Wilkie in seinen trefflichen Bildern das Englische. Die Motive sind meist glücklich gefunden, wahr und lebendig, der Ausdruck ist treffend und fein gefühlt; seine Formen sind gewählt und seinen Köpfen wusste er anmuthsvolle Bewegungen zu verleihen, nur wiederholt er sich zu oft in seinen

Physiognomien; die Ausführung ist fleissig, das Fleisch hat einen klaren und warmen, obgleich etwas geschminkten Ton.

Im Louvre zu Paris sieht man von Greuze: das oben erwähnte, für seine Aufnahme in die Akademie gemalte Bild: Severus und sein Sohn; dann: die Dorfbraut; des Vaters Fluch, und das Gegenstück: den reuig zurückkehrenden Sohn (beide gest. v. R. Gaillard); den zerbrochenen Krug (gest. v. Massard); das Selbstporträt des Künstlers; das Bildniss des Malers Etienne Jeauret. Ausserdem verwahrt das Museum zu Berlin eines der anziehendsten Bilder des Künstlers: ein kleines blondes Mädchen, das von einem Notenbuch aufblickt. Auch in London trifft man einige Bilder von Greuze. Die Nationalgallerie besitzt einen hübschen Mädchenkopf; Lord Yarborough: ein junges, sehr üppiges Mädchen, und die Privatsammlung König Georg's IV. in Buckingham: eine Mutter mit drei Kindern, eines der gelungensten Gemälde des Meisters. Auch in der Eremitage zu Petersburg zeigt man ein treffliches Gemälde von Greuze: einen gichtbrüchigen Alten.

Greuze war ungemein fruchtbar. Er hat ausser seinen vielen Scenen aus dem Familienleben auch eine grosse Anzahl hübscher Bildnisse und Frauenköpfe voll Leben, Frische und Grazie gemalt.

Grévedon, Pierre Louis, genannt **Henri,** ein geachteter Porträtmaler und Lithograph, geb. 1278 zu Paris, bildete sich unter Regnault und malte anfänglich historische Compositionen und Scenen aus dem Volksleben. Bald aber widmete er sich ganz der Lithographie, und seine geistreich und leicht auf Stein gezeichneten Bildnisse und Phantasieköpfe waren einst sehr gesucht und beliebt. Er bezeichnete seine lithographirten Blätter oft mit nebenstehendem Zeichen.



Greven, Anton, ein tüchtiger Porträt- und Genremaler, geb. zu Köln 1810, gest. daselbst 1838, machte seine ersten Studien in Düsseldorf, begab sich aber von da nach München, wo er durch seine Fortschritte grosse Hoffnungen erweckte. Er entwickelte in seinen Bildern einen gesunden Humor, einen treffenden Ausdruck und zeigte auch bereits eine gewandte Technik, als ihn der Tod vor der vollständigen Entwicklung seiner Anlagen abrief. Man rühmt unter seinen Gemälden besonders: seine trinkenden Mönche: seine Kaffeeschwestern; den Rittersmann und sein Liebchen; den Grafen Eberhard, der Rauschebart, nach Uhland.

Grevenbroch, Wilhelm van, ein Glasmaler zu Köln im 15. Jahrhundert, der unter Anderem ein hübsches Wappenbuch mit 1500 verschiedenen Wappen von Königen, Fürsten, Grafen, Bisthümern, Städten u. s. w., das er herauszugeben beabsichtigt hatte, fertigte.

Grevenbroeck, Horaz, ein Landschafts- und Marinemaler, der um 1670 blühte. In der Gallerie des Belvedere zu Wien sieht man von ihm ein Seestück, bezeichnet: Orazio Grevenbroeck.

Grevenich, François Albert, ein französischer Bildhauer, geb. 1801, gest. 1847, bildete sich bei Dupaty. In dem Schlosse Trianon, im Schlosse zu Versailles und in einigen Palästen von Paris und dessen Umgebung sieht man Arbeiten von ihm.

Grieben, Eduard, ein talentvoller Landschaftsmaler, der die Malerei bei Buchhorn erlernte und sich namentlich in der Darstellung von öden, verlassenen Gegenden, Sandsteppen, Gebirgslandschaften u. s. w. gefällt. Wir kennen von ihm auch einige radirte Blätter: eine Landschaft mit zwei Fischern und eine Landschaft mit Eichen, Wasser, Jäger und Hund (1837).

Nebenstehendes Monogramm findet man auf Zeichnungen von ihm.

Grief, Grif, Gryef oder **Grifir, Anton,** ein Landschafts-, Thier- und Stillleben-maler, aus Antwerpen gebürtig, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts gearbeitet haben soll. Aus seiner Manier zu schliessen, hält man ihn für einen Schüler von Frans Snyders. Im Louvre zu Paris sieht man von ihm: eine Landschaft mit todtem Wild.

Grien, Hans Baldung, siehe **Baldung.**

Griffier, Jan, Maler, geb. zu Amsterdam, nach Einigen 1645, nach Anderen 1656, gest. zu London 1718 oder 1724, kam, nachdem er hinter einander die Lehr-

stelle bei einem Zimmermann, die Werkstätte eines Fayencefabrikanten und das Atelier eines schlechten Blumenmalers verlassen, zu dem Maler Roeland Rogman, der ihn im Landschaftsmalen unterrichtete. Bei diesem lernte er auch Rembrandt, Ruisdael, Ad. van de Velde und Lingelbach kennen, und das Studium der Werke dieser Meister hatte keinen geringen Einfluss auf seine eigene vielseitige künstlerische Ausbildung. Im Jahr 1667 begab er sich nach London, malte dort italienische Landschaften mit Ruinen, ohne je Italien gesehen zu haben, und konnte den an ihn ergehenden Aufträgen kaum genügen. Im Jahr 1695 kaufte er ein Schiff, um mit seiner Familie, einer grossen Anzahl von Gemälden und seinem ganzen Besitzthum nach seiner Vaterstadt zurückzukehren. Allein unterwegs wurde sein Fahrzeug vom Sturm überfallen, er litt Schiffbruch, verlor sein ganzes Vermögen und rettete mit genauer Noth sein und der Seinigen Leben. In Rotterdam angelangt, setzte er seine Arbeiten jetzt nur um so emsiger wieder fort, schaffte sich ein neues Fahrzeug an, in welchem er sich ein Atelier einrichten liess, um die Natur recht genau studiren zu können, segelte nun von einem Orte zum anderen, und hielt sich bald zu Amsterdam, bald zu Enkhuisen, Hoorn oder Doort auf Er malte um diese Zeit fast nur Seestädte, Marinen und Landschaften mit Flüssen, die er reich mit Figuren belebte. Endlich kehrte er doch wieder nach England zurück, woselbst seine Gemälde sehr gesucht waren und er an dem Herzog von Beaufort einen grossmüthigen Beschützer fand.

Griffier besass ein bedeutendes Talent, und namentlich verstand er es, Rembrandt, Poelenburg, Ruisdael und Tenier ganz trefflich nachzuahmen. In seine eigenen Arbeiten schlichen sich daher auch fast immer Reminiscenzen von diesen Meistern ein. Seine Bilder haben stets eine zarte Anmuth und die feinste Durchführung in der Art des Sachtleven.

Bilder von ihm sind nicht selten. Im Museum zu Amsterdam sieht man von ihm: eine Rheingegend mit weiter Aussicht; im Museum zu Berlin: eine sehr belebte Gegend an einem Flusse mit vielen Schiffen; eine Gebirgsgegend mit breitem Flusse; in der Gallerie zu Dresden: eine Gebirgsgegend mit einem breiten Flusse und vergnügtem Volk im Vorgrunde; ein Marktschreier, der auf einer Anhöhe des Vorgrundes seine Bühne aufgeschlagen; eine gebirgige Gegend mit vielen Gebäuden auf den Anhöhen und einem Flusse, der mitten durch sie hinfliesst; eine kleine Landschaft mit Felsen, vielen Bäumen und einem Flusse, der mitten hindurch strömt; eine Landschaft mit hohen bebauten Gebirgen und einem breiten Flusse, der durch das reich angebaute Thal fliesst; im Louvre zu Paris: zwei Rheinlandschaften; in der Gemäldesammlung des Museums der bildenden Künste zu Stuttgart: eine Landschaft mit einem Flusse, der reichbelebte Schiffe trägt; eine Abendlandschaft mit reicher Staffage und vielen befrachteten Nachen auf einem Flusse; in der Gallerie des Belvedere zu Wien: eine Rheingegend mit vielen Bergschlössern und Ortschaften, und eine sehr belebte Rheinansicht mit vielen Schlössern.

Man kennt auch von Griffier einige Blätter in Schwarzkunstmanier gefertigt: einen Adler mit einem Hasen; das Bildniss des Malers und Musikus Dan Boon, die Geige spielend, und einen Hund, auf welchem ein Affe sitzt.



Auf seinen Bildern findet man nebenstehendes Monogramm.

Griffier, Jan, der jüngere Sohn des Jan Griffier, gest. um 1750 zu London, war ebenfalls Landschaftsmaler und besass namentlich eine grosse Geschicklichkeit im Copiren der Gemälde des Claude Lorrain.

Griffier, Robert, der ältere Sohn des Jan Griffier, und Landschaftsmaler wie dieser, geb. 1688 zu London, gest. 1750 in Holland, bildete sich bei seinem Vater, und malte auch, gleich letzterem, Rheinansichten, Marinen u. s. w Er besass ein grosses Nachahmungstalent und täuschte durch seine Copien nach Wouverman, van de Velde, Sachtleven u. s. w. selbst Kenner. Im Museum zu Amsterdam sieht man von ihm: eine Landschaft mit einem Fluss, reich mit Figuren staffirt.

Grigoletti, Michel Angiolo, siehe **Gregoletti.**

Grimaldi, Alessandro, Historienmaler und Kupferätzer, der Sohn des Giovanni

Francesco Grimaldi, wurde von seinem Vater in der Kunst unterrichtet. Wir kennen von ihm indessen nur ein im Geschmack des Pietro Santi Bartoli radirtes Blatt: eine Allegorie auf die Religion. Doch scheint er auch die Figuren in mehreren Blättern seines Vaters gestochen zu haben.

Grimaldi, Giovanni Francesco, genannt **il Bolognese**, ein vortrefflicher Landschaftsmaler und Kupferätzer, geb. 1606 zu Bologna, gest. 1680 zu Rom, bildete sich in der Schule der Caracci und machte sich anfänglich durch die Geschicklichkeit bemerkbar, mit der er Figuren darzustellen wusste. Bald aber widmete er sich ausschliesslich der Landschaftsmalerei, in der er sich Annibale Caracci und Tizian zu Vorbildern wählte. Später kam er nach Rom, woselbst ihn Innocenz X. im Vatikan und in der Gallerie des Palastes auf dem Monte-Cavallo beschäftigte. Hierauf begab er sich 1648 nach Frankreich, wo der Kardinal Mazarin des Künstlers Dienste vielfach für seinen Palast zu Paris und für verschiedene Säle des Louvre in Anspruch nahm. Von Ludwig XIV. mit Wohlthaten überhäuft, kehrte Grimaldi nach Rom zurück, wo er nach Innocenz' Tod an den Päpsten Alexander VII. und Clemens IX. neue Beschützer fand, und nach seinem im 74. Jahre erfolgten Ableben seinen Kindern, unter denen Alessandro der jüngste war, ein beträchtliches Vermögen hinterliess.

Grimaldi's Landschaften zeichnen sich durch die geschmackvolle Wahl und poetische Auffassung im Sinne seines Lehrers Ag. Caracci, die edle Composition, das kräftige Colorit, den breiten und grossen Baumschlag, den satten und zwar etwas dunkeln, aber dennoch klaren Ton und die breite und dennoch fleissige Ausführung aus.

In Rom sieht man noch eine grosse Anzahl von Bildern des Meisters, im Palazzo Colonna, in der Gallerie des Belvedere u s. w. Aber auch sonst sind Gemälde des Meisters in den öffentlichen und Privatgallerien nicht selten. Im Louvre zu Paris zeigt man vier Landschaften von ihm, unter denen besonders diejenige, welche mit Frauen staffirt ist, die sich mit Wäsche beschäftigen, gerühmt wird; in der Gemäldesammlung des Herzogs von Devonshire zu Chiswick: eine grosse ganz im Geiste seines Lehrers gedachte Landschaft; in der Bildersammlung des Sir Thomas Baring zu Stratton: zwei reiche poetische Landschaften; in der Gallerie des Hrn. Coke im Schlosse von Holkham: eine treffliche Landschaft; in der Bildersammlung des Landauer Brüderhauses eine Landschaft mit einem durchbrochenen Felsen im Vorgrunde; in der Gallerie zu Darmstadt: die Taufe Christi im Jordan.

Die von Grimaldi radirten Blätter beurkunden eine leichte und geistreiche Nadel. Zu den besten zählt man: die büssende Magdalena in einer Wüste; eine Landschaft mit drei Männern, welche Karten spielen, staffirt, nach A. Caracci; eine grosse Landschaft mit dem heil. Franz von Assisi; die Taufe Christi im Jordan, in einer baumreichen Gebirgslandschaft; eine Folge von 8 Blättern Landschaften; die Flucht nach Aegypten.

Grimm, Ludwig Emil, Maler und Kupferätzer, geb. zu Hanau um 1792, Professor an der Malerakademie zu Kassel, bildete sich unter Karl Hess zu München, und auf der dortigen Akademie zu einem sehr geschätzten Künstler aus. Seine durch glückliche Erfindungen ausgezeichneten, geistreich radirten Blätter, bestehend in historischen Darstellungen, Genrebildern, Köpfen, Bildnissen und Landschaften, gab er 1840 in 100 Stücken mit einem sehr hübschen Titelblatt, die Mährchenerzählerin, heraus. Diesem Werke folgten im Jahr 1854 dreissig Blätter Radirungen als Supplement. Ausserdem rühmt man besonders noch: die Bildnisse von Luther und Melanchthon, nach L. Kranach; des Professors Marheineke, nach Krüger; des Missionärs P. W. Bock (1811), von H. Heine; des A. L. Heeren (1826); der Bettina von Arnim; der Gebrüder Grimm; dann sein: Zigeunerleben; sein: Slawakenleben; sein: Kinderspiel in Kurhessen; seine: Künstlerunterhaltung in München.

Grimmaar, Jacques — auch **Jakob Grimmer** geschrieben —, ein seiner Zeit sehr hochgeschätzter Landschaftsmaler, der die Kunst bei Matthys Kock und Ch. Queborn erlernte und 1546 in die Malergilde zu Antwerpen aufgenommen wurde. Weiteres ist uns aber nichts über ihn bekannt.

Grimmer, Hans, ein Historien- und Porträtmaler aus Mainz, der sich bei M. Grünewald gebildet haben soll, und um 1560 blühte. Seine Gemälde entfernen sich bereits wesentlich von der altdeutschen Darstellungsweise und erinnern kaum noch an die Traditionen der früheren Schule; dagegen entsprechen sie bereits mehr dem Charakter, welche die Bilder der gleichzeitigen holländischen Porträtmaler tragen. Sie zeigen in der Regel eine feine, lebendige und geistreiche Auffassung, eine warme und klare Färbung, sind indessen ziemlich selten. In dem Bildersaal der St. Moritzkapelle zu Nürnberg sieht man von ihm: das Bildniss eines Mannes in rothem Bart und das Gegenstück dazu, das Bildniss einer Frau in schwarzer Kleidung; in der Sammlung des Kaufmann Kraenner zu Regensburg: das Bildniss eines alten Mannes (mit dem Namen des Künstlers bezeichnet); in der Gallerie des Belvedere zu Wien: das Porträt des Freiherrn Adam von Puechhain (1570). Im Städel'schen Institut zu Frankfurt a. M. werden ihm zwei Flügelbilder zu einem (fehlenden) Mittelbild zugeschrieben, auf denen eine Familie in anbetender Stellung dargestellt ist. Auf dem einen Flügel sieht man den Vater mit vier Söhnen, auf dem andern die Mutter mit sieben Töchtern.

Grimmer, Jakob, siehe **Grimmaar, Jacques.**

Grimner, Jacques, ein Maler, der 1510 zu Antwerpen geboren wurde und von dem man in dem Musée royale zu Brüssel ein Bild mit zwei Flügeln sieht, auf welchem Geschichten aus dem Leben des heil. Hubertus in sehr figurenreichen Compositionen dargestellt sind. Wir finden über diesen Künstler aber ausser dieser Notiz, welche wir dem Kataloge zu dem angeführten Museum entnehmen, weiter nichts erwähnt. Sollte er eine und dieselbe Person mit dem oben genannten Grimmaar oder Grimmer sein?

Grimoux — auch **Grimou** oder **Grimoud** geschrieben —, **Jean Alexis**, ein vorzüglicher Maler, geb. zu Romont im Kanton Freiburg (Schweiz) 1680, gest. zu Paris 1740, bildete sich nach van Dyck und Rembrandt ganz allein durch sich selbst. Er besass ein bedeutendes Talent und seine Bildnisse und Familienscenen hatten sich seiner Zeit eines grossen Rufes zu erfreuen, allein seine Launenhaftigkeit und sein unregelmässiges Leben, das er so zu sagen fast in einer immerwährenden Trunkenheit zubrachte, hemmten jeden höheren Aufschwung. Dass er zum Coloristen geboren, beurkunden alle seine Bilder, denn er besass einen ungemeinen Schmelz der Behandlung und ein höchst feines Gefühl für das Helldunkel. Trotz seines leichtsinnigen Lebenswandels wurde er dennoch sehr gesucht, stritt man sich um Arbeiten von ihm; aber nur mit grosser Mühe und, indem man seinen lasterhaften Neigungen schmeichelte, konnte man ein Bildniss oder sonst ein Gemälde von ihm bekommen. Er malte meistens Halbfiguren von Frauenzimmern als Pilgerinnen, singend oder die Laute spielend. Im Jahr 1705 war er in die Akademie aufgenommen worden, in Folge seines wüsten Lebens aber wurde er 1709 wieder von der Liste gestrichen.

Das Louvre zu Paris besitzt mehrere Bilder von Grimoux, darunter sein eigenes Bildniss (1724), einen Trinker (1724); eine Pilgerin (1729) und zwei Bildnisse junger Soldaten. Ausser Frankreich sind seine Gemälde selten. Doch sieht man auch in der grossherzoglichen Kunsthalle zu Karlsruhe: zwei weibliche halbe Figuren und im Städel'schen Institut zu Frankfurt a. M. das Bildniss eines jungen Mannes.

Gringonneur, Jacquemin, ein altfranzösischer Maler, den wir in einer Rechnung des Schatzmeisters Ch. Poupart vom Jahr 1392 erwähnt finden. Nach derselben wurden ihm für drei Kartenspiele, die er mit Gold, verschiedenen Farben und mannigfachen Zierrathen für König Karl VI. von Frankreich gemalt hatte, 56 „sols Parisis" ausbezahlt Lenoir schreibt ihm in seinem: „Musée des monuments français" ein Gemälde zu mit einer Darstellung des Juvenal des Ursins, das er für das älteste Bild der französischen Schule hält.

Literatur. Biographie universelle, ancienne et moderne. Paris, 1817.

Gritto da Fabriano, siehe **Fabriano, Gritto da.**

Grobon, Michel, Genre- und Landschaftsmaler, geb. 1780 zu Lyon, war ein Schüler von Boissieu. Seine Bilder aus dem häuslichen Leben erinnern in der Auf-

fassung, in der Frische und Durchsichtigkeit der Farben, Wärme des Colorits, Geschmack und Fleiss der Ausführung an die guten alten Niederländer.

Grobon radirte auch in Kupfer in der Art und Weise seines Lehrers. Wir kennen von ihm: das Innere eines Waldes.

Groeger, Fr. C., ein geschickter Porträtmaler und Lithograph, geb. 1766 zu Ploen im Holsteinischen, bildete sich durch sich selbst und machte sich durch seine Arbeiten einen geachteten Namen. Seine Bildnisse sind charakteristisch aufgefasst und mit Geschmack durchgeführt. Unter seinen lithographirten Bildnissen legt man denen des Karl von Villern, des Chr. Fr. Hansen und des Veit Weber besonderen Werth bei.

Groenendael, Cornelis, Historien- und Porträtmaler, geb. 1785 zu Lier, gest. 1834 zu Antwerpen, bildete sich auf der Akademie der letzteren Stadt, später zu Paris und kehrte 1814 als Künstler von Ruf wieder in's Vaterland zurück. Er wurde namentlich im Porträtfach gerühmt, doch malte er auch verdienstliche Geschichtsbilder, wie er in seiner Erziehung der heil. Jungfrau bewiesen, die er für die Kirche von Lier ausführte.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holl. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. Amsterdam 1842.

Groenewegen, Gerrit, Maler und Kupferätzer, geb. 1754 zu Rotterdam, gest. daselbst 1826, erlernte die Kunst bei Nic. Muys und machte sich bald durch die Darstellung von Schiffen, Fahrzeugen und dergl. einen geachteten Namen. Seine Bilder sind selten, wir kennen aber dafür einige sehr hübsche radirte Blätter von ihm, unter denen uns besonders 18 Stücke holländische Marinen (in Backhuizen's Manier geätzt), und 12 Blätter holländische Trachten, Figuren mit landschaftlicher Umgebung, gefallen.

Groenia, Petrus, Maler, geb. 1769 zu Makkum in Friesland, empfieng von H. W. Beekerk die erste Unterweisung in der Kunst uud malte dann später Bildnisse, Historien, Genrestücke und Landschaften, die nicht ohne Verdienst waren.

Groensveld — auch **Gronsvelt** geschrieben —, ein geschickter Maler und Kupferstecher, geb. zu Haag 1650. Wir kennen von ihm: 12 Blätter mit orientalischen und italienischen Seehäfen, reich mit Figuren staffirt, nach J. Lingelbach; 6 Blätter holländische Gegenden, nach Verboom, und 6 Landschaften, nach Berghem; einen schlafenden Bauer an einem Fasse, nach A. Brouwer.

Groetaers — auch **Grootaers** geschrieben —, **François**, ein geschickter Bildhauer aus Mecheln, von dem wir: eine sitzende Hebe mit dem Adler des Zeus im Schoosse (1816); eine Psyche (1822); ein singender Orpheus (1827) angeführt finden. Im Musée royale zu Brüssel sieht man von ihm eine sitzende Statue des Anacreon, mit welcher der Künstler 1818 den Preis davon trug.

Grolig, ein Landschaftsmaler, von dem wir bis 1839 Marinen und sonstige Seestücke als verdienstliche Arbeiten angeführt finden.

Groos, Gerhard und **Georg de**, Kupferstecher, vermuthlich Brüder, die um 1647 zu Prag gemeinschaftlich gearbeitet haben. Sie stachen eine grosse Anzahl von Porträts und Heiligenbildern.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines historisches Künstlerlexikon für Böhmen.

Groot, Jan de, Maler und Arbeiter in Schwarzkunst, geb. 1650 zu Vlissingen, genoss den ersten Unterricht in der Kunst bei Adriaan Verdoel und bildete sich hierauf von 1666 an bei Adr. van Ostade. Unter seinen Blättern, in Schwarzkunst ausgeführt, gehören: das Bildniss des Desiderius Erasmus, nach Holbein; das Porträt des Malers Abraham van der Eyck, nach diesem selbst, und ein singender Knabe mit einer Weinschaale, nach A. van Dyck, zu den besten.

Auf einigen seiner Blätter findet man nebenstehende Monogramme.

Grootaers, François, siehe **Groetaers.**

Groote, Johannes, ein altdeutscher Baumeister, der nach Urkunden von 1339 bis 1354 den Chor der Marienkirche zu Wismar erbaute.

Gropius, Karl, berühmter Theaterdekorations- und Dioramenmaler zu Berlin, begab sich, nachdem er im Vaterlande in die Elemente der Kunst eingeweiht worden,

zu seiner weiteren Ausbildung nach Paris, und machte von da aus verschiedene Reisen durch das südliche Europa, durch Italien und Griechenland, überall die merkwürdigsten und schönsten landschaftlichen Scenerien, Ansichten, Monumente u. s. w. aufnehmend. Nach seiner Rückkehr in's Vaterland wurde er in Berlin als Hoftheatermaler und Theaterinspektor angestellt und später als Mitglied in die dortige Akademie der Künste aufgenommen. Er war der erste, welcher in Deutschland, und zwar in Berlin, ein dem Pariser Original genau nachgebildetes Diorama aufstellte, das sich durch seine prachtvollen Gemälde auszeichnet.

Als Theaterdekorationsmaler steht Gropius fast unerreicht da und aus der von ihm gebildeten Schule für Landschaft-, Veduten- und Prospektmalerei ging schon eine grosse Anzahl bedeutender Künstler hervor. Er weiss die Natur charakteristisch aufzufassen und mit grossem Geschmack in einem breiten Vortrag wieder zu geben; er versteht ebenso durch die Mannigfaltigkeit in seinen Compositionen wie durch deren schöne Darstellung zu überraschen und Auge und Herz zu erfreuen.

Gros, Antoine Jean, Baron, ein seiner Zeit sehr berühmter Historienmaler, geb. 1771 zu Paris, gest. daselbst 1835, war der Sohn eines Miniaturmalers Jean Antoine Gros und zeigte schon in seiner frühesten Jugend grosse Anlagen für die Zeichenkunst; da aber seine Eltern nicht so wohlhabend waren, um das Nöthige zur Ausbildung und Beförderung seines Talentes beitragen zu können, so mussten sie erst durch Entbehrungen Ersparnisse machen, die den Vater in den Stand setzten, seinen Sohn 1785 in David's Schule bringen zu können. Die Fortschritte des jungen Gros waren Anfangs unbedeutend, und bei der Concurrenz um den grossen Preis, mit welchem eine Reiseunterstützung nach Rom verbunden ist, im Jahr 1792, trug sein Mitbewerber Landon den Sieg davon; doch zeigte er immerhin einen besonderen Eifer für die Lehren und das Beispiel seines grossen Meisters, und ein hoher Sinn beurkundete sich fast in allen seinen wenn auch noch so untergeordneten künstlerischen Kundgebungen. Er verrieth noch nicht den grossen Künstler, der er mit der Zeit wurde, wohl aber zeigte er ein nicht gewöhnliches Talent für die Technik. Da jedoch beim Ausbruch der Revolution sein Vater gestorben war und mit dessen Tod alle weitere Unterstützung aufhörte, so sah sich Gros genöthigt, vorläufig alle ferneren ernsteren Studien aufzugeben, um sich durch Unterrichtgeben und Porträtmalen seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Dieser Erwerb, so ehrenvoll er auch an sich war, befriedigte indessen seinen höher strebenden Geist durchaus nicht, und es ergriff ihn eine ausserordentliche Sehnsucht nach Rom, wohin ihm einige glücklichere Mitschüler bereits vorausgeeilt waren. Um aber die Reise dahin mit aller Sicherheit und so wohlfeil als möglich zu bewerkstelligen, trat er als Soldat in die Reihen der französischen Armee in Italien, erwarb sich dort bald den Offiziersrang und kam als solcher in den glänzenden Stab und in die Nähe des kommandirenden Generals Bonaparte. Seiner ursprünglichen Neigung für die Kunst entsagte jedoch Gros, trotz aller Auszeichnung, auch in dem Geräusche des Kriegerlebens nicht, und einige flüchtig an Ort und Stelle entworfenen Skizzen erregten die Aufmerksamkeit Bonapartes, der ihn sofort der Kunst zurückgab und die Laufbahn des jungen Künstlers mit freudigen Aussichten wieder eröffnete. Gros besuchte Florenz und Genua, in welch' letzterer Stadt er besonders die Werke von Rubens und van Dyck mit Bewunderung studirte. Bis jetzt hatte Gros nur kleinere Bildnisse in Oel ausgeführt, die 1796 von den Franzosen gewonnene Schlacht von Arcole lieferte ihm aber einen Stoff, welchen er auf eine Weise behandelte, die bereits den bedeutenden Meister vorher zu sagen geeignet war. Er stellte den General Bonaparte auf der Brücke von Arcole dar, wie er, mit der dreifarbigen Fahne in der Hand, seine Grenadiere den Tod und Verderben speienden Batterien des Feindes entgegenführte. Dieses Bild gefiel Bonaparte so wohl, dass er es auf seine Kosten durch Longhi stechen liess und die Platte dem jungen Künstler schenkte, den er fortan in seine besondere Gunst nahm. 1797 ernannte er ihn zum Mitgliede der Commission, welche beauftragt war, in den italienischen Städten die in den Friedensverträgen stipulirte Anzahl von Gemälden berühmter alter Meister und Antiken, die dem Louvre einver-

leibt werden sollten, auszuwählen, und Gros entledigte sich dieses schwierigen Auftrags mit ebensoviel schonender Rücksicht als Zufriedenheit, sowohl von Seiten der Besiegten, als der Sieger. Er reiste zu diesem Zwecke nach Perugia, Modena, Bologna und langte im März 1797 in Rom an. Hier verweilte er einige Monate, worauf er nach Mailand zurückkehrte, wo er Bildnisse malte, die, so klein auch ihr Format sein mochte, und bei aller Feinheit der Details, doch die ganze breite Manier der grossen Malerei an sich trugen. Während aber Bonaparte in Aegypten Siege davon trug, unterlagen die französischen Waffen in Italien. Gros war 1799 genöthigt, mit allen anderen Franzosen, Mailand zu verlassen und unter unsäglichen Beschwerden langte er in Genua an. Hier machte er die fürchterliche Vertheidigung dieser Stadt durch Massena mit und war nahe daran dem Hunger und der Krankheit zu erliegen, als es ihm gelang, sich auf ein englisches Schiff zu flüchten, auf welchem er nach Marseille reiste, wo er sich unter liebender Pflege bald wieder erholte. Endlich langte er nach neunjähriger Abwesenheit 1801 wieder in Paris an. Hier hatte eben ein Senatsconsult eine Preisbewerbung für die beste Darstellung der Schlacht bei Nazareth, wo Junot an der Spitze von 500 Mann die 6000 Mann starke türkische Armee niederwarf, ausgeschrieben. Seine Skizze trug den Preis davon, das Gemälde kam aber nicht zur Ausführung. Um dieselbe Zeit stellte Gros in Paris auch seinen Bonaparte auf der Brücke von Arcole aus, der eine allgemeine Bewunderung erregte, die nur von dem Aufsehen übertroffen wurde, welches 1804 sein „Besuch Bonaparte's bei den Pestkranken in Jaffa“ (gest. v. Laugier) machte, ein Bild, das bei allem Widrigen, ja Eckelhaften des Gegenstandes, doch in Beziehung auf Composition, Zeichnung, Leben, Tiefe, Kraft, Klarheit und Meisterschaft der Behandlung immerhin grosse Verdienste hat. 1806 folgte diesem Gemälde: die Schlacht bei Abukir, und 1808 Napoleon auf dem Schlachtfelde von Eylau (gest. von Vallot, ferner von Oortman), Bilder, welche den Ruhm des Meisters vollendeten.

Mit diesen Werken schliesst die erste Periode der Gros'schen Künstlerlaufbahn. Sie sind Zeuge von der consequenten Wärme und Begeisterung des Meisters für seinen Stoff, von dem ersten Gedanken an bis zum letzten Pinselstrich der Ausführung, überraschen durch kühne Lichteffekte und durch die Kraft des Colorits. Er zeigt sich in ihnen als ein wahrer volksthümlicher, nationaler Maler, dessen Gedanke, dessen ganze Seele sich in seinen Werken spiegelt, bei deren Vollendung die edlen Leidenschaften seiner Jugend, das Pathos seiner Zeit, die fortwährend in einem patriotischen Fieberparoxismus lebte, seine Hand führten. Sie offenbaren das Genie eines Geschichtsschreibers, verbunden mit der Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit eines Charakters, der mit allen Empfindungen seiner Seele, mit allen Ueberzeugungen seines Verstandes, sowie mit dem ganzen Schatz seines Wissens und seiner Geschicklichkeit die grossen Begebenheiten und Männer seiner Zeit darstellt.

In seinen späteren Werken bethätigte zwar Gros fortwährend sein schönes Talent, allein die Begeisterung der Jugend war von ihm gewichen und hatte einer gewandten diplomatischen Praxis Platz gemacht. Seine Gemälde erschienen jetzt nicht mehr als der treue und lebendige Ausdruck des damaligen Volksgeistes und der Grossthaten seines Helden, sondern als schmeichlerische Personifikationen eines sieggekrönten Herrschers, als Hofmalereien. Hieher gehören: die Einnahme von Madrid; Bonaparte bei den Pyramiden (1810); Franz I. und Karl V., die Gräber von St. Denis besuchend (1812), gest. v. Forster; Napoleon und Kaiser Franz von Oesterreich in Mähren.

Die Restauration unterbrach diese Reihe von Arbeiten, die immerhin glänzend genannt werden können, indem sie ihn nöthigte, sich in einem anderen, ihm fremden Kreise von Darstellungen zu bewegen. Sein Geist und sein Talent kamen daher auch in den ihm befohlenen zwei Gemälden: die Abreise Ludwig XVIII. aus den Tuilerien am 20. März 1813 und die Einschiffung der Herzogin von Angoulème zu Bordeaux im Jahr 1815, nur unvollständig und gebrochen zur Erscheinung. Man sieht ihnen an, dass sie nicht aus Liebe, sondern nur auf Bestellung gemacht sind. Trotz diesem scheinbaren Nachlass seiner schöpferischen Kraft schwang sich Gros

doch noch einmal zu einer wahrhaft grossartigen und poetischen Auffassung empor, und zwar in den Kuppelgemälden des Pantheon, die ihm schon von Napoleon bestellt worden waren, aber erst 1824 beendigt wurden, und die ihm die Würde eines Barons eintrugen. Er stellte hier die heil. Genoveva als Beschützerin des französischen Throns dar, dessen Hauptrepräsentanten durch Clovis, Karl den Grossen, den heil. Ludwig und Ludwig XVIII. gebildet werden, sowohl an Grossartigkeit, Haltung und Meisterschaft die bedeutendste monumentale Malerei, welche Frankreich besitzt. Dagegen zeigt sich Gros ungleich weniger auf seinem Felde, ja in kühner, geistiger Schaffenskraft bereits gesunken in zwei Plafonds allegorischen Inhalts in den Sälen des Musée Charles X. (vom Jahr 1827), welche zwar in einer blühenden Farbe gemalt, gut gezeichnet und fleissig modellirt sind, aber zu sehr eine blosse theatralische Zusammenstellung von Modellen sind, zu auffallend den Mangel an allem feineren Liniengefühl verrathen. Das eine stellt den Genius von Frankreich vor, welcher die schönen Künste und die Wissenschaften beschützt, das andere den wahren Ruhm, der sich auf die Tugend stützt.

Gros stand damals auf der Höhe seines Künstlerruhms. Sein verbannter Lehrer David hatte ihm die Leitung seiner Schule übergeben, und von 1816 an war er rasch Mitglied des Instituts, Rath der königlichen Museen, Professor an der Ecole des beaux arts, 1819 Ritter des Ordens vom heil. Michael, Baron, 1828 Offizier des Ordens der Ehrenlegion geworden. Trotz aller dieser Triumphe und Ehren hörte David nicht auf, von seinem Exil aus seinem früheren Schüler immer und immer wieder zu empfehlen, sein Talent nicht an so läppische Gegenstände, wie er dessen Darstellungen aus der Zeitgeschichte nannte, zu verschwenden, sondern wahre Geschichtsbilder zu schaffen, und der pflichtgetreue Schüler, der seinem Lehrer eine wahrhaft kindliche Zärtlichkeit widmete, der im Jahr 1822 eine Medaille auf ihn schlagen liess, der obgleich schon fast 60 Jahre zählende Gros befolgte zum Schaden für seinen Ruhm und sein Glück nur zu sehr die thörichten Rathschläge seines Lehrers. Er warf sich jetzt ganz auf's mythologische Fach und es entstanden: eine Ariadne auf Naxos, Herkules und Diomed, Acis und Galithea, Gemälde, die einen so grossen Gegensatz zu seinen früheren Arbeiten bildeten, dass die Kritik, uneingedenk der früheren bedeutenden Leistungen des Meisters, sowie die öffentliche Meinung mit unbarmherzigem Spott über dieselben herfiel. Gros wurde dadurch so entmuthigt, glaubte sich dadurch so beschimpft, dass er die jetzt an seinem Namen klebende Schande nicht überleben zu können wähnte. Er verfiel in eine düstere Schwermuth und suchte und fand den Tod in den Wellen der Seine bei Meudon.

Wenige Künstler haben eine so grosse Schule gehabt, wie Gros. Vom Jahre 1816—1835 bildete er über 400 Schüler.

Ausser den angeführten Gemälden von Gros kennt man auch mehrere sehr schöne und ausgezeichnete grössere Bildnisse, unter denen die der Generale Lassalle und Lariboissière besondere Erwähnung verdienen.

Während David durch die Nachahmung der schönen griechischen Formen und der strengen, in reine Linien eingeschlossenen Zeichnung der französischen Malerei einen neuen Aufschwung gab, suchte Gros seine künstlerischen Vorwürfe in den ihm zunächst liegenden Umgebungen und Begebenheiten. Er nahm die französische Malerei da wieder auf, wozu sie David mit seinem Tod Marats und dem Mord Pelletier's erhoben, und führte in seinen Gemälden die Geschichte seiner Zeitgenossen fort, welche David über der Geschiche der grossen republikanischen Gestalten Rom's und Griechenland's im Stich gelassen hatte. Gros war und blieb der grösste Künstler des Kaiserreichs, welches ihm seine schönsten Verherrlichungen zu verdanken hat. Er bildete aber, indem er in seinen Malereien aus der Zeitgeschichte mehr auf das Nationale und Individuelle einging, und damit ein Streben nach Farbengluth verband, auf gewisse Weise den Uebergang zu der Richtung der neueren Zeit. Mit der alleinigen Ausnahme von Horace Vernet hat kein einziger neuerer französischer Maler eine solche kraftvolle, rüstige Werkthätigkeit und Bravour im Vortrage

besessen, wie er. Seine Köpfe sind voll Leben und Charakter, und sowohl in der Zeichnung als im Helldunkel entwickelte er tüchtige Kenntnisse.

Literatur. Kunstblatt, Jahrg. 1835. Nro. 71—73. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Frankreich. — Villot, Notice des tableaux du Musée imperiale du Louvre. Paris, 1855. — J. B. Delestre, Gros et ses ouvrages. Paris, 1845.

Gros, Pierre le, Bildhauer, geb. zu Paris 1656, gest. zu Rom 1719, war der Sohn eines Bildhauers, von dem er auch den ersten Unterricht in der Kunst erhielt. In seinem 20. Jahre errang er mit einem Basrelief, das den Noah darstellt, wie er mit seiner Familie in die Arche einzieht, den grossen Preis der Sculptur, womit ein Reisestipendium nach Italien verbunden ist. In Rom erwarb er sich durch verschiedene Arbeiten einen sehr geachteten Namen, und auch in Paris, wohin er als Künstler von anerkanntem Ruf zurückkehrte, wurde er vielfach für die Gärten der Tuilerien und zu Versailles beschäftigt. Le Gros fand aber im eigenen Vaterland den Beifall nicht, den er in Italien davon getragen, er begab sich daher wieder nach Rom, wo er fortfuhr, durch seine Werke Bewunderung zu erregen. Er nahm auch unter Bildhauern seiner Zeit eine der ersten Stellen ein. Namentlich rühmt man die Zierlichkeit und den Geschmack seiner Behandlung.

Zu seinen besten Arbeiten zählt man: die Kolossalstatue des heil. Dominicus in der St. Peterskirche zu Rom; die Apostel Thomas und Bartholomäus in der Kirche S. Giovanni in Laterano; die Gruppe der Religion in der Kirche del Gèsu; die Marmorstatue der heil. Theresia in der Karmeliterkirche zu Turin.

Grosclaude, Louis, ein namhafter Genremaler aus Neufchatel, der seine Kunst eine Zeitlang in Genf ausübte, dann aber nach Paris zog, wo wir bis 1851 Nachrichten über ihn finden. Er malte früher meistens Trinker, Raufer, Spieler u. s. w.; später aber widmete er sich mehr dem höheren Genre in der Weise des Greuze. Seine Bilder sind hübsch aufgefasst und haben eine tüchtige Färbung.

Grosclaude, Mdme. Jenny, eine Genremalerin der Gegenwart, die ihre Kunst zu Neufchatel mit Glück übt. Ob und wie sie mit dem Vorhergehenden verwandt wissen wir nicht.

Grospietsch, Florian, ein begabter Landschaftsmaler, der 1789 zu Protzan in Schlesien geboren wurde, bis 1815 die Kunst ohne einen Lehrer gehabt und ohne akademische Studien genossen zu haben, trieb, dann sich ausschliesslich dem landschaftlichen Fache widmete, und sich 1820 nach Italien begab, wo er eifrig dem Studium oblag und sich zu einem tüchtigen Künstler heranbildete. Aus seinen Gemälden spricht ein dichterischer Sinn und ein schönes Naturgefühl. Auf seinen Arbeiten, Aquarellen und Zeichnungen, sowie auf einigen von ihm radirten Blättern sieht man nebenstehende Monogramme.

Grosso, Nanni, Bildhauer, war ein Schüler von Andrea del Verocchio, wir finden aber weder über sein Leben, noch über seine Werke weitere genaue Angaben.

Grotefend, Adolph, Miniaturmaler, geb. 1812 in Klausthal im Hannöver'schen, gest. 1847 zu Florenz, widmete sich, nach vollendetem Vorbereitungsunterricht, dem Studium der Rechte auf der Universität Göttingen. Allein statt nach vollendetem Examen die zu Erlangung eines Amtes weiter nöthigen Schritte zu thun, gab er sich seiner schon frühzeitig gepflegten Liebe zur Kunst jetzt ausschliesslich hin und ging im Jahr 1836 nach München, um sein entschiedenes Talent für Porträtmalerei gründlich auszubilden. Diess gelang ihm auch in dem Maasse, dass er sich bald unter den vorzüglichsten Miniaturmalern eine Stelle erwarb, und die ehrenvollsten Aufträge erhielt. Ein hartnäckiges Halsübel nöthigte ihn aber schon 1846 das milde Klima Italiens aufzusuchen, allein selbst hier fand er die gesuchte Linderung seiner Leiden nicht, sondern erlag denselben viel zu frühe für ein so grosse Erfolge versprechendes Talent.

Grothe, Christian, ein Genremaler der Gegenwart in Tempelhof bei Berlin, der sich unter der Leitung von Prof Kolbe zu Berlin bildete und sich durch seine Darstellungen aus dem Leben einen geachteten Namen erworben.

Groux, de, Gharles Corneille Auguste, ein trefflicher belgischer Genremaler,

der zu Comines (im westlichen Flandern) geboren wurde und sich bei Navez bildete. Man rühmt seine Auffassung des Volks, namentlich von Brüssel, das er in den verschiedenartigsten Momenten mit Glück zu schildern weiss. Sein „Nichtsthuer", sein „Aschermittwoch", sein „Wirthshausstreit", sein „letztes Lebewohl", sein „krankes Kind" und „der Spaziergang" (1855) werden besonders gerühmt.

Gruamons — auch **Gruamonte** genannt —, ein Bildhauer von unbekannter Herkunft, der um 1166 zu Pistoja arbeitete. Von ihm rühren die Sculpturen an dem Architrav der dortigen Kirche S. Andrea, eine Anbetung der Könige, und an dem Architrav der Seitenthüre von S. Giovanni Fuorcivitas ein Abendmahl her, Arbeiten, die sich vornehmlich durch den löblichen Sinn der Anordnung und Raumeintheilung, nach den Forderungen halberhobener Arbeiten bemerklich machen, dagegen in kunsthistorischer Beziehung nur als Vorgänge der späteren Pisaner Schule in Betracht kommen.

Gruber, Franz, ein ausgezeichneter Blumenmaler, geb. 1801 zu Wien, machte sich durch seine Werke, die namentlich durch ihre Farbenpracht gefallen, einen geachteten Namen.

Grueber, Bernhard, Professor, ein trefflicher Architekt, geb. 1806 zu Donauwörth in Bayern, stammte aus einer altadeligen Tyroler Familie und genoss seine erste wissenschaftliche Bildung am Gymnasium zu München. Eine besondere Vorliebe für die Kunst trieb ihn schon bald in die dortige Akademie der Künste, wo er sich erst der Historienmalerei widmen wollte, später aber die Baukunst zu seinem Lebensberuf ergriff. Namentlich fesselte ihn die mittelalterliche Architektur, deren Schönheiten ihn besonders auf einer Rheinreise im Jahr 1824, auf der er Moller und Boisserée kennen gelernt hatte, mächtig ergriffen hatten. Aber erst 1830 wurde er durch Ohlmühler in die praktische Laufbahn eingeleitet, indem er von dieser Zeit an an der Ausführung der St. Maria-Hilfkirche in der Vorstadt Au zu München thätigen Antheil nahm. Hierauf leitete er die Vorarbeiten zur Restauration des Regensburger Domes, nach deren Beendigung er 1833 zum Lehrer an der königl. polytechnischen Schule zu Regensburg ernannt wurde. 1834 und 1837 besuchte er Italien, um ein grösseres Werk über mittelalterliche Baustyle zu vollenden, welches 1837—1841 unter dem Titel „Vergleichende Sammlungen für christliche Baukunst" zu Augsburg in 16 Heften herauskam und eine sehr beifällige Aufnahme fand. Ausserdem bearbeitete er noch während seines Wirkens als Lehrer in Regensburg eine Monographie des Böhmerwaldes (gemeinschaftlich mit Ad. Müller 1846), gab auch eine Donaukarte und ein Panorama der Donau nebst verschiedenen Abhandlungen und Abbildungen über die Kunstdenkmale von Regensburg heraus.

Im Jahre 1842 erhielt Grueber durch den Fürsten Hugo Salm den Auftrag, in seinem Palaste zu Prag einen Prachtsaal zu erbauen; er folgte der ehrenvollen Berufung und sein Bau fand so grosse Anerkennung, dass der Künstler 1844 einen Ruf als Professor der Baukunst an die Akademie zu Prag erhielt. Nachdem er denselben angenommen und angetreten, eröffnete sich ihm nunmehr hier eine sehr grosse baukünstlerische Wirksamkeit, besonders auch im kirchlichen Fache. Nachdem er verschiedene kleinere Gebäude ausgeführt, erbaute er 1846 das Hauptschulgebäude zu Teschen, 1847 und 1848 die Friedhofkirche mit der Berger'schen Familiengruft in S. Johann und das freiherrlich von Aehrenthal'sche Palais zu Prag, 1850 die schöne und grosse gothische Marienkirche zu Turnau, 1853—1855 das Schloss Blatna und die Familiengruft der Ritter von Birnitz in Politschau, 1856—1857 die Südfronte des Rathhauses in Prag und das ungeheure ganz aus Quadern construirte Schloss Gross-Skal. Nach seinen Plänen wurden ferner erbaut: das fürstlich Schwarzenberg'sche Schloss Worlick und die fürstlich Rohan'sche Residenz Sichrow, die Pfeiler der Kettenbrücke zu Teschen und eine grosse Anzahl anderer öffentlicher und Privatgebäude. In den letzten Jahren beschäftigten Grueber namentlich die Restauration des Domes zu Kuttenberg und der Sockelbau des Radetzkymonuments, eine ungeheure Granitarbeit.

Ausser dieser umfassenden baukünstlerischen Thätigkeit beschäftigte der Künstler sich immer noch mit literarischartistischen Arbeiten, von denen wir nur die interessante „Charakteristik der Baudenkmale Böhmens“ (k. k. Hof- und Staatsdruckerei zu Wien 1856) anführen wollen. Zwei grössere Werke von ihm, eine „Theorie der Bauformen“ und eine „Geschichte der Baukunst in Böhmen“ sind auf dem Wege zu erscheinen.

Grünewald, E., ein Kupferstecher zu Darmstadt, der sich unter Frommel bildete und meistens landschaftliche Stiche lieferte, die alles Lob verdienen.

Grünewald, Jakob, ein sehr geschickter Geschichts- und Genremaler, gebürtig aus dem Württemberg'schen, bildete sich auf der Kunstschule zu Stuttgart unter Prof. Dietrich und v. Neher und begab sich dann zu seiner weiteren Ausbildung nach München, woselbst er noch lebt. Nachdem er früher einige grössere historische und kirchliche Bilder, worunter wir besonders sein schönes Gemälde: Christus, die Kranken heilend, anführen wollen, vollendet, Arbeiten, die ein sehr ausgesprochenes Talent und eine grosse Sicherheit der Technik entfalteten, widmete sich der Künstler in neuerer Zeit ausschliesslich der Genremalerei und zwar mit ebensoviel Geschick als Erfolg. Grünewald besitzt eine scharfe Beobachtungsgabe und weiss mit Geschmack interessante Scenen aus dem Volksleben auszuwählen, und durch die Art und Weise seiner Darstellung poetisch zu verklären. Wir sahen einige derartige Dorfgeschichten, die nach der Auffassung und der meisterhaften Behandlung der höheren Gattung dieser Darstellungsweisen angehören.

Grünewald, Johann oder **Hans**, Maler, soll der Bruder des Matthias Grünewald gewesen sein. Wir besitzen aber gar keine beglaubigten Nachrichten über ihn. Denn die Notizen, dass er zu Anfang des 16. Jahrhunderts zu Frankfurt a. M., Mainz und Aschaffenburg gearbeitet, dass er auch in Holz geschnitten und seine Blätter mit einem aus den verschlungenen Anfangsbuchstaben seines Namens **H. G.** gebildeten Monogramm bezeichnet, entbehren bis heute aller näheren Begründung. In der Gemäldegallerie des Belvedere zu Wien wird ihm ein Bildniss des Kaisers Maximilian I. zugeschrieben.

Grünewald, Matthias, ein ausgezeichneter Maler, über dessen Lebensverhältnisse und Arbeiten wir aber nur wenige zuverlässige Nachrichten besitzen. Wir kennen weder sein Geburts-, noch sein Sterbejahr, wissen auch nicht, in welcher Schule er sich gebildet, ja selbst von seinen Werken sind uns nur wenige als authentische bekannt, da die wichtigsten, ehedem im Dom zu Mainz, von den Schweden entwendet worden und auf dem Wasser zu Grunde gegangen sind. Sogar sein für den Kurfürsten Albrecht von Brandenburg, Erzbischof von Mainz gemaltes Hauptwerk wurde längere Zeit aus Unkenntniss dem Nic. Glockenton zugeschrieben. Wir können daher nur vermuthen, dass ein Maler, Heintz Grünwals, der 1444 zu Frankfurt ein Haus besessen, der Vater unseres Künstlers gewesen, und dass dieser wohl in letzterer Stadt geboren und sich erst später vorzugsweise zu Aschaffenburg aufgehalten, wesshalb er auch zuweilen Matthias von Aschaffenburg genannt wird. Gewiss wissen wir aus unzweifelhaften Werken von ihm nur, dass er älter als Lucas Kranach war, also vor 1472, dem Geburtsjahr des letzteren, das Licht der Welt erblickt haben muss, und dass er im Jahr 1529 noch als sehr rüstiger Maler Werke von bewundernswürdiger Trefflichkeit zu fertigen im Stande war; dann erfahren wir ferner aus Dürer's Briefen, dass er 1516 die Flügelbilder zu dessen Heller'schem Altar in Frankfurt gemalt.

Seine bedeutendsten Werke scheint er für den erwähnten Albrecht von Brandenburg, besonders seit derselbe im Jahr 1514 Kurfürst von Mainz geworden, ausgeführt zu haben. Für denselben malte er das grosse Altarwerk, das früher wahrscheinlich in Halle war und nach der Reformation des dortigen Stifts auf Befehl Albrecht's mit den Heiligthümern weggebracht, später den Hauptaltar der Stiftskirche zu Aschaffenburg schmückte und aus sechs Tafeln mit überlebensgrossen Figuren bestand, von denen 1836 fünf in die Pinakothek nach München gebracht wurden. Die sechste mit dem heil. Valentinian, einer höchst würdevollen Gestalt,

befindet sich noch in der Stiftskirche zu Aschaffenburg. Die fünf Tafeln in München stellen die h. h. Erasmus (unter dem Bildniss des Kurfürsten Albrecht), und Mauritius, die heil. Maria Magdalena (unter dem Porträt der Geliebten Albrechts, Magdalena Rüdinger, einer Bäckerstochter aus Mainz) und die heil. Martha, die h. h. Lazarus und Chrysostomus dar. In der Stiftskirche zu Aschaffenburg, in der Maria Schnee- oder Brandenburgerkapelle befindet sich noch der vergoldete Sockel eines Altarblatts mit einer Inschrift der Donatoren, der Jahrszahl 1519 und nebenstehendem Monogramm Grünewalds, auf welch' letzterem die Bedeutung des Buchstaben N, welcher sich auch bei dem zweiten neben verzeichneten Monogramme nachgesetzt findet, bis heute nicht ermittelt ist. Vielleicht sind eine Reihefolge von Bildern einzelner Heiliger, welche man in der Gemäldesammlung des Schlosses von Aschaffenburg sieht, Theile jenes Altars. Sie stellen die h. h. Stephan, Martin, Mauritius und Ursula in vier Bildern, welche jedoch nur von Schülern Grünewal 's ausgeführt sind, die Messe des heil. Gregors (unter dem der Künstler abermals den Besteller Albrecht von Brandenburg darstellte) in zwei Tafeln und den Erasmus und die heil. Maria Magdalena (wiederum Bildnisse des Kurfürsten und seiner Freundin), ebenfalls in zwei Gemälden dar. Letztere sind vom Meister selbst auf's Sorgfältigste gemalt. Auf einem Seitenaltar in der Aschaffenburger Stiftskirche sieht man ein ursprünglich grösser gewesenes, behufs der Aufstellung in den Altar jedoch abgeschnittenes Gemälde, Christus in der Vorhölle und die Auferstehung darstellend, das übrigens nur von einem dem Meister nahe stehenden Schüler gemalt sein kann.

N M MN

Weniger bedeutend und auch nicht so schön behandelt, wie seine anderen Arbeiten, sind mehrere Bildnisse unseres Meisters in der Gemäldegallerie des Belvedere zu Wien, unter denen wir zweimal Kaiser Maximilian I., den König Ladislaus II. von Ungarn, dessen Sohn, den König Ludwig II. von Ungarn, und ein Bildniss Kaiser Karl V. als Knabe finden. Auch die Bibliotheksammlung zu Mainz ist im Besitz einiger Bilder mit Heiligen, die aber ebenfalls nicht von erheblicher Bedeutung sind. Dagegen ist das Madonnenbild im Besitz des Hrn. Rentamtmann Kees in Aschaffenburg, Maria mit dem Kinde erscheint in goldener Glorie neben dem Apostel Bartholomäus dem verehrenden Donator, ein Gemälde von grosser Anmuth. Schon etwas dem Manierirten zugewandt, wie es nach dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts herrschend geworden, sind sodann wieder zwei grau in grau gemalte Bilder des Künstlers im Städel'schen Institut zu Frankfurt a. M., den heil. Laurentius und den heil. Cyriakus darstellend. Sie stammen aus der dortigen Dominikanerkirche. Ein Altar in der S. Annakirche zu Annaberg, in der Mitte den Tod der Maria (nach M. Schön), auf den Flügeln Legenden und einzelne lebensgrosse Heilige darstellend, steht dagegen wieder an Geist und Schönheit den Münchner Bildern so nahe, dass man ihn gleich diesen zu den bedeutendsten Werken des Meisters zählen muss. Dann werden ihm die Aussenflügel eines Altarschreins in dem einen Seitenschiffe der Klosterkirche zu Heilsbronn, einzelne Heiligenfiguren enthaltend, Gemälde, die durch die seltene Schönheit der Formen und grosse Reinheit des keuschen, edlen Ausdrucks, die schlanken Gestalten, edlen Stellungen überraschen, mit grosser Wahrscheinlichkeit zugeschrieben. Ein Altar in der Marienkirche zu Lübeck mit einzelnen Heiligengestalten und einer ausserordentlich schön componirten Kreuzabnahme, scheint ebenfalls an Adel und Freiheit der Conception und der Technik der besten Zeit Grünewald's würdig. Nach den Bildern in der Pinakothek zu schliessen, gehören Grünewald endlich auch die Flügelbilder des Altarwerks im Dome zu Brandenburg von 1518 an, die heil. Magdalena und den heil. Benedikt, den heil. Bernhard und die heil. Ursula, mit den vier Kirchenvätern auf der Rückseite darstellend, Gestalten, unter denen besonders die weiblichen durch Schönheit und Liebreiz einen ausserordentlichen Zauber ausüben. Ausserdem besitzen wir in der Marienkirche zu Halle eine Arbeit Grünewald's vom Jahr 1529, die zuverlässig das bedeutendste von allen seinen Werken ist, einen grossen Altarschrein mit doppelten aussen und innen bemalten Flügelthüren, der zugleich den sichern Beweis liefert, dass Lucas Kranach wenigstens einige Zeit mit Grünewald gearbeitet hat. Die Aussenseite enthält eine

Verkündigung, von einem Schüler Grünewald's ausgeführt, das Innere mit der h. h. Magdalena, Ursula, Erasmus und Katharina ist von Lucas Kranach; das Innerste zeigt über einer grossartigen Landschaft eine Glorie der heil. Jungfrau, vor welcher der Donator, Kurfürst Albrecht, kniet, auf den Seitenflügeln sieht man die h. h. Alexander und Mauritius in der Rittertracht des 16. Jahrhunderts, auf der Rückseite den heil. Augustin und Johannes den Evangelisten; diess rührt von Grünewald her. Aus dieser Vertheilung der Arbeit geht offenbar hervor, dass Grünewald als der Meister zu betrachten ist, bei dem das ganze Werk bestellt wurde, dass Lucas Kranach, als der tüchtigste seiner Gehülfen, die zweite Stelle einnimmt, und dass ein schwächerer Schüler die äusseren Bilder malte. — Auch ein schönes zwischen 1513 und 1519 gemaltes Rosenkranzbild in der Antonikapelle des Doms von Bamberg ist ein Werk Grünewald's, gleich wie zwei Tafeln in der Abel'schen Sammlung im Schlosse zu Ludwigsburg, von denen die eine Maria mit dem Jesuskinde, die andere (aus dem Kloster Banz bei Bamberg stammend) die Apostel Jacobus den älteren, Thomas, Andreas und Johannes den Täufer, Erasmus und Christoph darstellt. Im Berliner Museum wird ihm ein heil. Hieronymus und in der Darmstädter Gallerie ein „das Mannasammeln" betiteltes Bild zugeschrieben.

Nach allen diesen von ihm erhaltenen unzweifelhaft ächten Bildern des Meisters zu urtheilen, müssen wir Grünewald als einen der bedeutendsten und grössten Maler des 16. Jahrhunderts anerkennen. Fehlt ihm auch der geistige Fond Dürer's, dessen Phantasie und energische Charakteristik, so kommt Grünewald letzterem doch an Freiheit und Grossartigkeit der Auffassung, an Breite der Behandlung völlig gleich, ja er übertrifft ihn sogar öfters in Einfachheit und natürlicher Würde, in Haltung und Bewegung, in seiner vom feinsten Kunstgefühl geleiteten Mässigung der sichtlich aus der Wirklichkeit entlehnten Züge. Er hat sich durch die edle Grösse und anmuthsvolle Schönheit seiner Charaktere mitten unter den Verlockungen zum Niederen und Gemeinen, denen selbst der grösste Genius der deutschen Kunst nicht zu widerstehen vermochte, rein erhalten und sich dadurch um diese ein unvergängliches, nicht hoch genug zu stellendes Verdienst erworben. Seine Charaktere sind stets bedeutend und würdig, die Gewandung ist studirt und mit Geschmack in grossen Massen gehalten, die Proportionen der Figuren hielt er zwar etwas kurz, die Zeichnung ist aber sicher und fest, in den Formen nicht eckig und mager, wie die seiner Zeitgenossen, seine Umrisse sind nicht dunkel umgrenzt, in seiner späteren Zeit selbst weich, sein Colorit ist blühend, ohne bunt zu sein, und die Farben sind harmonisch in ihrer Zusammenstellung. Ein dunkeles Purpur oder Violet, ein leuchtendes Grün mit mildernden Lasuren üben bei ihm einen besonderen Reiz; auch liebt er das Schillern des Sammts. Der Fleischton ist bei den männlichen Gestalten meist bräunlich fahl mit tiefen etwas schweren Schatten, bei den Frauen meist angenehm röthlich und klar. Der Vortrag ist höchst gediegen, verschmolzen und die Modellirung sehr stark. Seine Landschaften zeigen grossartige Linien und sind äusserst zart behandelt.

Zahlreiche Tafeln, die sich in der Gegend von Aschaffenburg zerstreut finden und an denen die Weise Grünewald's in verschiedenen Verblassungen sichtbar ist, beweisen seine Wirksamkeit als Lehrer. Doch ist uns keiner seiner Schüler namentlich bekannt. Dass er der Lehrer des Lucas Kranach gewesen, ist unwahrscheinlich, dass er aber auf Letzteren einen so grossen und wesentlichen Einfluss ausgeübt, dass manche Gestalten auf Bildern Zweifel erregen, welcher von beiden der Urheber gewesen sei, ist eine unbestreitbare Thatsache. Diess bezieht sich namentlich auf die Darstellung der Charaktere bei Männern und Frauen, der Tracht und Färbung bei den Frauen und auf die Art und Weise, wie bei Männern und Frauen die Hände gezeichnet sind.

Literatur. Passavant, Kunstblatt, Jahrg. 1841 Nro. 104. — Derselbe, Kunstblatt, Jahrg. 1846 Nro. 32 u. 48. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Förster, Geschichte der deutschen Kunst. Leipzig, 1851. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland.

Gruenler, Ehregott, ein Historienmaler in Leutenroda, von dem wir seit 1834 Gemälde angeführt finden. Im Jahr 1850 sah man von ihm zu Berlin: Napoleon,

die Abdankungsurkunde zu Fontainebleau unterschreibend, und 1852 auf der Ausstellung zu Wiesbaden: Amor und Psyche.

Grund, Johann, badischer Hofmaler, geb. 1808 zu Wien, malt Historien, Genrestücke und Bildnisse, welche sich durch die geschmackvolle Auffassung, hohe Lieblichkeit der Formen und Zartheit der Ausführung auszeichnen. Wir finden von ihm erwähnt: den kleinen Gärtner; Knaben, mit einem Schaf spielend; das Kind und sein Schutzengel (1835); einen Tag nach dem Tod des Kaisers Franz in Wien, Familienscene; einen ungarischen Kesselflicker (1838); ein im Freien zum Baden sich auskleidendes Mädchen (1840); die Betende (1845); eine Bacchantin (1850); die heil. Cäcilie (1852); die Beute (1854); Medea (auf der grossen Pariser Kunstausstellung vom Jahr 1855). In der Gemäldegallerie des Belvedere zu Wien sieht man von ihm: eine römische Bäurin, mit ihrem Kinde spielend; in der grossherzoglichen Kunsthalle zu Karlsruhe: einen schlafenden italienischen Räuber; den kleinen Johannes mit dem Lamme; eine Italienerin und ihr Kind mit einer Tamburin spielend; in der grossherzoglichen Gemäldegallerie zu Mannheim: einen kleinen Johannes mit dem Lamme. Auch Grund's Bildnisse, namentlich einige vortreffliche Porträts in Wasserfarben, werden gerühmt.

Grundmann, Franz, ein Kupferstecher in Schwarzkunstmanier, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, aber leider schon 1852 in einem Alter von 24 Jahren zu Berlin starb, bildete sich bei G. Lüderitz. Unter seine besten Blätter zählt man: die Winzerfamilie, nach Begas, und Mutterschmerz, nach Meyerheim (von G. Lüderitz vollendet).

Gruner, Ludwig, ein sehr geschickter Maler und Kupferstecher, geb. zu Dresden 1801, bildete sich bei Krüger, Longhi und Anderloni, hielt sich längere Zeit in Rom auf und siedelte später nach England über, wo er noch lebt. Wir kennen von ihm: Moses am Brunnen vertheidigt die Töchter des Jethro, und Hagar und Ismael in der Wüste, beide nach Overbeck; die Anbetung der Hirten, nach C. Vogel; das Schweisstuch der heil. Veronika, nach F. Barbieri (1829); das Brustbild des Raphael Mengs, nach ihm selbst (1832); Moses vor dem Herrn im feurigen Busch, nach dem Deckengemälde Raphael's im sogenannten Saal des Heliodor (1840); des Ritters Traum, nach Raphael (1846); die Almosenvertheilung des heil. Laurentius, nach Fiesole; die Madonna de' Ansidei, nach Raphael (1855); die Deckengemälde der Kapelle Chigi in S. Maria del Popolo zu Rom, 9 Blätter, nach Raphael (1839); the Decorations of the Garden-Pavillon in the grounds of Buckingham-Palace, 15 Blätter und Titelvignette; Fresco Decorations and Stuccoes of Churches and Palaces in Italy during the 15. and 16. centuries; i Fresci della Villa Magliana inventati da Raphael Sanzio d'Urbino, 5 Blätter und Vignette; 1850 gab Gruner ein Prachtwerk in 80 Blättern, Specimens of ornamental art u. s. w., und 1853 die schönen Karyatiden Raphael's aus der Stanze des Heliodor im Vatikan zu Rom in 15 Blättern heraus.

Grupello, Gabriël de, Bildhauer, geb. 1644 zu Geersberge in Ostflandern, gest. 1730, soll ein Schüler von Arthur Quellinus gewesen sein. Er wurde 1674 als Meister in die Bildhauergilde zu Brüssel aufgenommen, und seine erste damalige Arbeit war der Marmorbrunnen mit Neptun und Thetis, der sich im Brüsseler Museum befindet. Später begab er sich nach Deutschland, wo er vielfach am Hofe des Kurfürsten Johann Wilhelm thätig war und sich durch seine Werke so beliebt machte, dass er auf Veranlassung dieses seines Gönners in den Adelstand erhoben wurde.

Gruss, Johann, ein Historienmaler aus Böhmen, von dem wir 1828 eine Maria mit dem Kinde, das der Mutter eine Lilie reicht, und eine Maria mit dem schlafenden Jesuskinde, sowie 1839 auf der Kunstausstellung zu Prag einen heil. Aloys erwähnt finden.

Guacialoti, Andreas, aus Prato, ist eine und dieselbe Person mit den in den Werken über italienische Medaillenkunst aufgeführten Meistern Andreas von Cre-

mona und Andreas von Prato, welche nie existirt haben. Sein Talent wurde mit Recht von seinen Zeitgenossen in vollem Maasse anerkannt. An sieben in der Sammlung des Dr. Julius Friedländer befindlichen von ihm verfertigten Münzen kann man die allmähligen Fortschritte des Künstlers von der noch ziemlich plumpen des Papstes Nikolaus V. vom Jahr 1454 bis zu der höchst vorzüglichen des Alphons, Herzogs von Calabrien, vom Jahr 1481 verfolgen. Unter den übrigen Medaillen spricht vor allen die des Papstes Pius II. durch geistvolle Auffassung an.

Literatur. Andreas Guacialoti von Prato. Eine Abhandlung von Dr. Julius Friedländer. — G. F. Waagen im deutschen Kunstblatt 1858.

Guadagnini, G., ein jetzt lebender italienischer Kupferstecher, von dem wir einige sehr brave Arbeiten, eine heil. Familie, nach P. Veronese, und Christus am Kreuz, nach G. Reni, kennen.

Guadalupe, Diego de, ein spanischer Bildhauer, der um 1500 das Tabernakel des Hauptaltars in der Kathedrale von Toledo ausführte.

Guadalupe, Pedro de, ein spanischer Bildhauer, der aus Valladolid gebürtig und um 1519—1522 für die Kathedrale zu Palenzia in seinem Fache thätig war.

Guadalupe, Pedro Fernandez de, ein spanischer Maler, der für die Kathedrale zu Sevilla mehrere Tafeln ausführte, welche mit der Jahrszahl 1526 bezeichnet sind. Das Hauptbild stellt den vom Kreuz abgenommenen von seinen Jüngern umgebenen Christus dar, dem Magdalena die Hand küsst. In der Altarstaffel befinden sich die Darstellungen des Christus an der Säule, des reuigen Petrus und zu beiden Seiten der Donator und seine Gemahlin. Die Zeichnung in diesen Bildern ist vorzüglich und das Colorit tief im Ton; beide erinnern an die ferrareser Schule des Costa.

Literatur. Passavant, Die christliche Kunst in Spanien.

Gualdo, Matteo de, ein Maler, der im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts das Innere des Kirchleins S. Caterina oder S. Antonio di Via superba mit Fresken schmückte.

Gualdorp, siehe **Geldorp.**

Gualtieri, Giovanni Batista und **Giorgio**, Glasmaler aus Flandern, welche die Kunst von ihrem Vater erlernten und vielfach mit ihren Arbeiten die Fenster heimathlicher Kirchen schmückten. Sie reisten aber auch in Italien und fertigten dort unter Anderem für den Herzog von Florenz eine Menge sehr schöner Glasfenster nach Zeichnungen des Vasari.

Guardi, Francesco, Maler aus Venedig, ein Schüler von Canaletto, geb. 1712, gest. 1793, malte wie sein Lehrer Ansichten von Venedig, die den Beifall seiner Zeitgenossen fanden. Sie beurkunden einen guten Geschmack und haben eine schöne Wirkung, stehen aber in Genauigkeit der Verhältnisse und in kunstgemässer Behandlung denen seines Lehrers nach. In der Gallerie des Museums der bildenden Künste zu Stuttgart befinden sich drei Gemälde von Guardi: eine Ansicht des grossen Kanals zu Venedig, eine Ansicht der Insel von S. Giorgio ebendaselbst, ein Landungsplatz am Meere bei einem alten Thurme.

Guarienti, Pietro, Maler aus Verona, geb. um 1701, gest. 1765, war ein Schüler von Crespi, und bemühte sich, durch das Studium und die Nachahmung grosser Meister der verschiedensten Länder, die er selbst bereiste, eine vielseitige Kunstbildung sich anzueignen. Später kam er nach Dresden, wo er von König August III. zum Aufseher der dortigen Gallerie ernannt wurde.

Guariento, ein Maler aus Padua, der im Jahr 1365 den Auftrag erhielt, den Saal des grossen Raths im Dogenpalast zu Venedig mit Bildern zu schmücken. Man nennt unter denselben ein Gemälde, auf dem das Paradies abgebildet ist, und rühmt besonders eine Darstellung der blutigen Schlacht von Spoleto im Jahr 1155. Die Malereien im Chor der Eremitanerkirche zu Padua, welche ihm früher zugeschrieben wurden, werden jetzt mit überzeugenden Gründen einem Maler des 15. Jahrhunderts beigelegt.

Guarini, Camillo, eigentlich **Don Guarino Guarini**, 1624 in Modena geboren, trat in den Orden der Theatiner und wurde Baumeister des Herzogs von Savoyen. Er baute in Turin die Porta del Po, die Rotonde del Sudario, die Theatinerkirche

S. Lorenzo, die Kirche S. Philippo Neri, den Palast des Prinzen Philibert von Savoyen und zwei Paläste des Prinzen von Carignan, in Modena die Kirche von S. Vincenz, in Verona die der Nonnen von Ara Cöli. Nach seinen Planen wurden in Messina die Kirche der Somascher, in Paris die nicht mehr stehende Kirche der Theatiner, in Prag die der Maria von Oetting und in Lissabon die der Maria della Providenzia aufgeführt. Auch war er Schriftsteller. Er schrieb Placita philosophica, den Euclides adaüctus, die Coelestis mathematica, worin er die Gnomonik und die Art, die Gebäude zu messen, behandelte. Sein letztes Werk war Architettura civile. So gross aber zu seiner Zeit sein Ruhm war, so ungünstig ist das Urtheil der Nachwelt über ihn und mit Recht, da er die Fehler des Borromeo auf die Spitze trieb und sich in den bizarrsten Formen gefiel. Er starb im Jahr 1683 oder 1685.

Literatur. Quatremère de Quincy, Dictionnaire historique d'Architecture.

Guarino, Domenico, Maler zu Neapel, lernte bei Paul de Matteis, erwählte aber des Lucas Giordano Manier, und wurde ein guter Künstler, indem er seine historischen Gemälde mit leichter Mühe componirte und mit einem frischen Colorit ausführte. Er lebte noch im Jahr 1740.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guarino, Francesco, Maler, geboren zu Solofra in Neapel im Jahr 1612, Schüler des Maximus Stanzioni. Er malte in seiner Geburtsstadt die Decke der Kirche S. Agatha, arbeitete auch einige Zeit für den Herzog von Gravina, und starb in derselben Stadt im Jahr 1651.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guarnana oder **Varana, Giacomo**, Maler, der venezianischen Schule angehörig, geboren zu Verona im Jahr 1720. Er war ein Schüler des Seb. Ricci und des G. B. Tiepolo. Mit einem schönen Talent der Composition verband er ein gutes Colorit. Die Akademie zu Kopenhagen trat ihm die Stelle ihres ersten Malers an, auch suchte ihn die Kaiserin von Russland, entzückt über ein Gemälde, welches sie von ihm besass, das Opfer der Iphigenia darstellend, an ihren Hof zu ziehen, allein er konnte sich nicht entschliessen, sein Vaterland zu verlassen. Er starb im Jahr 1807.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Guay, Jacques, Juwelier und Steinschneider, geboren zu Marseille um das Jahr 1715. Nachdem er in Paris bei Franz Boucher die Zeichenkunst gelernt hatte, erweckte in ihm die schöne Sammlung von geschnittenen Steinen des Herrn Crozat die Lust, Steinschneider zu werden. Auf einer Reise nach Italien kam er 1742 nach Florenz, wo er die grossherzogliche Sammlung geschnittener Steine mit grösster Aufmerksamkeit betrachtete, und in Rom copirte er einige antike Köpfe, unter welchen der Antinous vorzüglich bewundert wurde. Nach seiner Rückkehr ertheilte ihm König Ludwig XV. den Auftrag, die Hauptbegebenheiten seiner Regierung in Edelsteine zu graben, wobei er mit dem Siege von Fontenoy den Anfang machte. Im Jahr 1742 oder 1748 wurde er auf ausdrücklichen Befehl des Königs zu einem Mitgliede der Malerakademie aufgenommen. Er verdankte diess der Protektion der Marquisin von Pompadour, welche 63 Blätter nach ihm radirte. Er starb zu Paris im Jahr 1787.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nouvelle Biographie générale.

Gubbio, Oderigi da, ein berühmter Miniaturmaler des 13. Jahrhunderts, geboren 1240 zu Gubbio bei Perugia. Er erhielt seine Bildung bei den Miniaturmalern seiner Vaterstadt und wurde der Cimabue der Bologneser Schule. Er zierte verschiedene Bücher für Papst Bonifaz VIII. mit Miniaturbildern in Gemeinschaft mit Giotto und seinem Schüler Franco. Es scheint, dass er ein sehr eitler und stolzer Charakter war, indem ihn Dante in dieser Eigenschaft in seinem Fegefeuer aufführt, wo er darüber klagt, dass genannter Franco ihn übertroffen habe. Er starb im Jahr 1300.

Literatur. F. de Boni, Biografia degli artisti. Venezia 1852. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister.

Gube, Heinrich, Medailleur, geboren in Breslau. Er wurde Nachfolger Voigts in der Medaillenanstalt von Loos und 1829 Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, von wo er kurze Zeit nachher als kaiserlicher Münzmedailleur nach Petersburg ging. Zu der Mehrzahl seiner vielen schätzbaren Werke lieferte er zugleich

die Modelle. Für seine gelungensten Denkmünzen erklärt man die von Wendt, die Fürstin von Liegnitz, auf die Amtsjubelfeier Blumenbachs und auf die Jubelfeier der Hamburger Versorgungsanstalt.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Gubitz, Friedrich Wilhelm, geboren zu Leipzig im Jahr 1786, gehört als Holzschneider zu den Koryphäen dieser Kunst, die er, unterstützt von seinem Vater Johann Christoph, welcher sich in der Stahlschneidekunst auszeichnete, wesentlich vervollkommnete. Im Jahr 1805 wurde er in Berlin als Professor der Holz- und Formschneidekunst angestellt. Die Holzschnitte in seinem Volkskalender gehören zum Theil zu dem Trefflichsten in ihrer Art. Seine Arbeiten zeichnen sich überhaupt durch höchste Zartheit und Schärfe des Schnitts aus, und mehrere derselben übertreffen sogar die so hoch gepriesenen englischen Holzschnitte. Besonders berühmt unter seinen grösseren Werken ist das Bildniss des Heilands nach L. Kranach, welches mit mehreren farbigen Holzplatten gedruckt ist, und das Bildniss der Gräfin von Voss.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Deutsches Kunstblatt 1850 ff. — Heller, Geschichte der Holzschneidekunst. — Meusel, Deutsches Künstlerlexikon.

Guccio, Agostino di, Baumeister und Bildhauer aus Florenz. Von ihm rührt das zierliche, mit zahlreichen Sculpturen versehene Kirchlein der Brüderschaft von S. Bernardino zu Perugia (1462) her, und man schreibt ihm auch die dortige sehr geschmackvolle Porta di S. Pietro (1457—1481) zu.

Literatur. Kugler, Kunstgeschichte.

Gucht, Johann van der, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu London im Jahr 1697. Er lernte das Kupferstechen bei seinem Vater Michel (siehe unten), und das Zeichnen bei Louis Cheron. Schefeld liess durch ihn die Platten zu seiner Osteologie zeichnen und stechen, welches Werk dem Künstler Ehre macht. Nach den Gemälden des Ritters Thomas Thornhill stach er die Hälfte der Kupferstiche von der S. Paulskuppel. Man kennt auch von ihm sechs akademische Figuren von Cheron, welche zu beweisen scheinen, dass er mehr Talent zum Zeichnen als zum Stechen besass. In Verbindung mit diesem zeichnete und stach er die zwölf Arbeiten des Herkules. Ueberdiess gibt es von ihm und seinem Bruder Gerard, † 1776, eine grosse Menge von Titelkupfern und Bücherverzierungen.

Literatur. Huber, Handbuch für Kunstliebhaber, bearbeitet von Rost.

Gucht, Michel van der, Kupferstecher, geboren zu Antwerpen im Jahr 1660. Er war Schüler eines der Bontats, und liess sich in London nieder. Seine vornehmste Beschäftigung war, anatomische Figuren zu stechen, doch hat man von ihm auch andere Gegenstände, wie das königliche Schiff nach Baston, ein grosses Stück. Ausserdem stach er verschiedene Bildnisse, namentlich das des Mr. Savage, welches sein bestes Werk ist. Er starb zu London im Jahr 1725.

Literatur. Huber, Handbuch für Kunstliebhaber.

Guda, Künstlerin, schrieb und malte im 12. Jahrhundert eine sehr schöne Handschrift der Homilien, welche in der Dombibliothek zu Frankfurt a. M. aufbewahrt wird.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste.

Gude, Hans Frédérik, Landschaftsmaler, geboren zu Christiania im Jahr 1825. Es ist ein Schüler des M. J. W. Schirmer. Er erhielt 1852 die goldene Medaille der Akademie zu Berlin, wurde 1849 Mitglied der Akademie zu Amsterdam, 1850 der zu Rotterdam, 1852 der zu Stockholm, und Professor der Akademie zu Düsseldorf. Eines seiner Hauptwerke ist die Ansicht eines norwegischen Hochgebirgs. Es ist ein Bild der hohen Einsamkeit der Natur, die auf den Klippenhöhen der Berge wie am Strande der See zu uns spricht. Weitere Gemälde von ihm sind: ein Leichenzug von norwegischen Bauern an dem felsigten Ufer eines von gewaltigen Bergen begrenzten Fjords, ein nächtlicher Fischfang, eine norwegische Herbstlandschaft, Hennedal in Norwegen, Brautfahrt in Hardanger in Norwegen, eine Gebirgslandschaft voll feinen kalten Duftes, norwegische Küste im Mondschein, eine Frühlingslandschaft mit blühenden Obstbäumen, ein Morgen im norwegischen Hochgebirge von wahrhaft poetischem Reiz. Die öfters in Gemeinschaft mit dem Genremaler

Tidemand gefertigten Arbeiten dieses Künstlers kennzeichnen sich überhaupt dadurch, dass sie um so mehr anziehen, je öfter man sie beschaut, und es weht aus ihnen der Geist der Naturwüchsigkeit.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsche's Kunstblatt 1850 ff. — Müller, Düsseldorfer Künstler aus den letzten fünf und zwanzig Jahren.

Gudin, Jean Antoine Théodore, Maler, geboren zu Paris im Jahr 1802. Er ist ein Schüler von Girodet Trioson. In seinen Seestücken weiss er den geheimnissvollen Zauber, welchen das Meer auf den Beschauer ausübt, so wahr und so poetisch wiederzugeben, dass er zu den ersten Meistern in diesem Fache zählt. Unter seinen vorzüglichsten Arbeiten sind zu nennen: eine Ansicht des Meeresufers im Mondschein, die Rettung der Passagiere des Columbus, Buchaness im Norden von Schottland, der Windstoss auf der Rhede von Algier, die Burg Mont S. Michel in der Normandie zu Neuilly. Auch befindet sich ein Bild von ihm, welches zu denjenigen gehört, die zu den genannten eine Art Gegensatz bilden, mit herrlichem Lichteffekt, in dem königlichen Lnstschlosse Rosenstein bei Stuttgart. Im Jahr 1824 erhielt er die Medaille der zweiten, im Jahr 1848 die der dritten Klasse, im Jahr 1841 wurde er Offizier und im Jahr 1857 Commandeur der Ehrenlegion. Um seinen vielen Bestellungen zu genügen, verflüchtigte er in neuerer Zeit manche seiner Arbeiten.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Deutsches Kunstblatt 1852. — Kugler, Geschichte der Malerei. — Nouvelle Biographie générale. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris.

Gué, Jean Marie Oscar, Maler, geboren zu Bordeaux. Er ist ein Schüler des Julien Gué, lebt zu Lyon, erhielt 1834 die Medaille dritter und 1840 die Medaille zweiter Klasse. Zur Ausstellung in Paris im Jahr 1855 brachte er das Bild, der treue Wächter. Zu seinen besten Arbeiten gehört die 1846 gefertigte Magdalena.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Conversationslexikon von Meyer.

Gué, Jules Michael, Maler, geboren in Cap François auf San Domingo im Jahr 1789. Er war ein Schüler Davids. In den Schlössern zu Paris befinden sich mehrere seiner Landschaften und Genrebilder. Von seinen Aquarellen sind viele auch nach Deutschland gegangen.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1844.

Guélard, B., Maler und Kupferätzer, lebte um 1730 zu Paris, wo er mit einer sehr angenehmen und meisterhaften Manier nach J. van Bloemen, genannt Orizonte, arbeitete.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Güldenstein, Albert, Bildhauer, geboren zu Sontheim bei Heilbronn in Württemberg im Jahr 1822. Er arbeitete zuerst als Graveur in der Bruckmann'schen Fabrik zu Heilbronn, ging dann als Ciseleur in das Atelier von Schwanthaler zu München, und wurde von diesem nach Verfluss eines Jahres zu Bildhauerarbeiten verwendet, da er während dieser Zeit seine freie Zeit zum Componiren benützt hatte. 1843 kehrte er nach Stuttgart zurück und modellirte in der dortigen Kunstschule ein Relief, eine Scene aus der Sündfluth darstellend, welche Erstlingsarbeit ihm ein Staatsstipendium zu einer Reise nach Berlin verschaffte, die er zur Bewerbung um den von dem verstorbenen Dichter Michael Beer für Bildhauer israelitischer Religion behufs ihrer weiteren Ausbildung in Italien ausgesetzten Preis unternahm. Er erhielt auch solchen im Jahr 1845 und trat im Jahr 1847 die Reise nach Rom an. In der Zwischenzeit hatte er verschiedene Reliefs und den figürlichen Schmuck des Hauptbrunnens für die Villa des Kronprinzen Karl bei Berg gefertigt. In Folge der politischen Ereignisse kürzte er seinen Aufenthalt in Italien ab, vollendete jedoch dort zum grössten Theil die Thiergruppe, wozu er von König Wilhelm den Auftrag erhalten hatte. Seit 1849 ist er in Stuttgart thätig. Wir nennen von seinen Arbeiten aus dieser Zeit folgende: drei durch grosse Naturwahrheit ausgezeichnete Thiergruppen für die Wilhelma, Lustschloss Königs Wilhelm, darstellend einen Hirsch, von Wölfen angefallen, eine Bären- und eine Schweinshatz, eine Triumphfontaine Kaisers Napoleon III., ein sinnig und originell concipirtes Kunstwerk.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1857. — Handschriftliche Nachrichten.

Guelphi, Bildhauer, geboren in Bologna. Er war ein Schüler des Camillo

Rusconi und erhielt einen Ruf nach England durch Lord Burlington, für welchen er in London und Chiswick Verschiedenes fertigte. Er restaurirte auch die Antiken des Lord Pomfret zu Easton-Neston, ging aber im Jahr 1734 in seine Vaterstadt zurück.
Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste.

Gültlinger, Gumpolt, Maler. Er malte im Jahr 1481 einige Altäre in der S. Ulrichskirche zu Augsburg. Für den S. Michaelsaltar daselbst wurden ihm 400 Gulden bezahlt, woraus man auf die Geschicklichkeit dieses Künstlers schliessen kann.
Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Gündter, Johann Georg, Gemälderestaurateur, geboren im Jahr 1766 zu Altmannstein bei Abernsberg in Bayern, wo sein Vater Bürgermeister und ein geschickter Bildhauer war. Er widmete sich zuerst in Regensburg der Malerei, dann in Augsburg speziell der Glasmalerei, später aber der Restauration von Gemälden, und wurde im Jahr 1808 bei der Augsburger Gallerie in diesem Fache angestellt. Er erwarb sich hierin einen grossen Ruf und glich daher einem wandernden Gemäldearzt. Im Jahr 1829 ernannte ihn König Ludwig zum Inspektor der königl. Gallerie in Augsburg, welchem Amte er mit rühmlichem Pflichteifer vorstand. Er starb im Jahr 1832. Sein älterer Stiefbruder Franz Ignaz führte unter Anleitung seines Vaters schon in früher Jugend den Meisel mit grosser Gewandtheit und starb als Hofbildhauer in München.
Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1832.

Guénepin, Jean Marie Auguste, Baumeister, geboren zu Paris im Jahr 1780. Er war ein Schüler von Peyre, und erhielt im Jahr 1805 den ersten Preis des Nationalinstituts in Paris. Während seines Aufenthalts in Italien machte er den Plan zu den Gebäuden, welche Vignole aufführte, und wurde mit dem Auftrag betraut, den Triumphbogen des Titus wieder herzustellen. Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland baute er unter Anderem die Kirche von Noisy-le-Sec, den Hochaltar der Kirche von S. Thomas d'Aquin, und entwarf den Plan des Dorfes Belle Vue. Auch wurde er zum Bezirksstadtbaumeister und im Jahr 1833 zum Mitgliede der Akademie der schönen Künste ernannt. Er starb im Jahr 1842.
Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nouvelle Biographie générale.

Günther oder **Günter, Caspar,** ein Bildhauer von Danzig. Er verfertigte im Jahr 1663 für den Kurfürsten von Brandenburg die Brustbilder der zwölf ersten römischen Kaiser von weissem Marmor in natürlicher Grösse, welche in dem Garten zu Charlottenburg stehen.
Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Günther, Christian August, Zeichner und Kupferätzer, geboren zu Pirna im Jahr 1760. Seine erste Lehrerin war die Natur. Professor Zingg bemerkte sein Talent und nahm ihn in seine Schule auf. Bei den akademischen Ausstellungen zu Dresden erhielt er durch seine colorirten Zeichnungen viel Beifall. Seine radirten Blätter sind geistreich und in einem guten Colorit gehalten. Zu seinen besten Arbeiten gehören folgende: eine Landschaft; der Bagagewagen nach Zingg; zwei schöne Landschaften nach Wouvermann und Dietrich für den dritten Band der Dresdner Gallerie; Prospekt von Königstein nach der Natur vom Künstler selbst gezeichnet; sechs malerische Aussichten aus dem Plauischen Grunde bei Dresden radirt und colorirt in Aberlis' Manier; Prospekt vom Blocksberg und Prospekt von Isemburg in eben dieser Manier. Bisweilen versuchte er sich auch in andern Kunstgebieten. So z. B. sah man von ihm auf dem Salon von 1800 das ziemlich gelungene Bildniss eines Mädchens in Pastell. Er starb zu Dresden im Jahr 1824.
Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. — Meusel, Deutsches Künstlerlexikon.

Günther, Matthäus (Mathä Gindter), Maler, geboren zu Bisenberg in Bayern im Jahr 1705. Er lernte in München bei Gosmann Daniel Asam, und ahmte den Johann Holzer, bei welchem er sich einige Zeit aufhielt, mit vielem Geschicke nach. Ein Deckenstück in der prächtigen Kirche zu Schwarzach in Franken ist vermuthlich von ihm nach Holzer's Entwurf gemalt. Ferner fertigte er einige Deckenstücke in der Kirche zu U. H. Gotts Ruhe bei Friedberg, malte im neuen Residenzschlosse zu Stuttgart und im Congregationssaale bei den Jesuiten zu Augsburg, und

schuf die Plafondstücke bei den Elisabetherinnen zu München. Er war Direktor der alten Akademie zu Augsburg und starb im Jahr 1791.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Marggraf, München mit seinen Kunstschätzen und Merkwürdigkeiten.

Günzler, Georg Balthasar, war Zinngiesser und Aichmeister in Nördlingen, übte auch das Metall- und Modelstechen. Er wird als guter Zeichner gerühmt und starb im Jahr 1761.

Literatur. Heller, Geschichte der Holzschneidekunst.

Guépin, Joseph, Bildhauer, geboren zu Toulouse im Jahr 1559. Er war ein Schüler von Bachelier und durchreiste sofort Italien und Frankreich. In Touraine, wo er Verwandte hatte, verweilte er länger und fertigte daselbst einige Bildsäulen und Mausoleen. Nach der Rückkehr in seine Vaterstadt Toulouse zierte er sie mit zahlreichen Werken, z. B. der Büste Heinrich's IV., den Statuen von Apollo, Merkur, Juno und Pallas, und starb daselbst um das Jahr 1637.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Guerchy, Louis Régnier, marquis de, Baumeister, geboren um das Jahr 1780. Er widmete sich vorzugsweise der Theaterbaukunst, stellte den im Jahr 1838 abgebrannten Saal des Vaudeville wieder her, baute das Theater du Gymnase und leitete in Verbindung mit Huvé den Bau des Saals der Opera Comique. Er starb im Hôtel des Invalides zu Paris im Jahr 1852.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Guercino da Centi, siehe **Barbieri.**

Guérin, Christophe, Kupferstecher, geboren zu Strassburg im Jahr 1758. Er war ein Schüler von Jeulain und F. Müller, erhielt im Jahr 1810 eine Preismedaille, wurde Conservator des Museums in Strassburg und Professor der dortigen Zeichenschule. Seine vorzüglichsten Kupferstiche sind: die entwaffnete Liebe nach Correggio; der den Tobias führende Engel nach Raphael; der Tanz der Musen nach Giulio Romano. Er starb im Jahr 1830.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Guérin, Gabriel Christophe, Maler, Sohn des Christophe, geboren zu Kehl im Jahr 1790. Er war ein Schüler von Régnault und trat an die Stelle seines Vaters als Professor der Zeichenschule und Conservator des Museums in Strassburg. Dasselbe besitzt von ihm ein grosses Gemälde, darstellend den Tod des Polynices, wofür er im Jahr 1817 bei der Ausstellung die goldene Medaille erhielt. Ausserdem stellte er vom Jahr 1819 bis zum Jahr 1844 tüchtige Arbeiten aus. Er starb zu Hornbach in Rheinbayern im Jahr 1846.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Guérin, Gilles, Bildhauer, geboren zu Paris im Jahr 1606. Sein Lehrer war Lebrun. Als im Jahr 1648 die königliche Akademie der Malerei und Bildhauerkunst errichtet wurde, erfreute er sich der Aufnahme in dieselbe, und die Werke, womit er seine Würdigkeit hiefür beurkundete, waren: eine Jungfrau und ein Atlas, welche zwei verschiedene Gegenstände den Reichthum seines Talents saitsam bezeigten. Im Louvre, wo er schon früher die zwei Gruppen der Kariatiden und die Fama sculpirt hatte, erhielt er die Leitung über die Architekturornamente des Zimmers des Königs. Er stellte daselbst in Basrelief die Genien der Treue, der Autorität und der Gerechtigkeit mit entsprechenden Attributen dar. Die vier Kinder am Alkov waren auch Erzeugnisse seines Meisels. Ebenso rühren die Modelle der Figuren und Ornamente am Plafond von ihm her. Ausserdem aber schuf er eine grosse Menge Bildhauerarbeiten theils für Kirchen, theils für Privatbauten in und ausserhalb Paris. Vorzüglich gelungen waren seine Porträte in Basrelief, indem sich bei ihnen sprechende Aehnlichkeit mit Sauberkeit der Ausführung vereinigte. In erster Reihe steht hier das geistreiche Bild des René Descartes. Er arbeitete auch für Versailles. Es sind daselbst von seiner Hand zwei schöne in Marmor ausgeführte, von Tritonen getränkte Pferde, und neben der Wasserpyramide sieht man sein letztes Werk, Amerika mit einem Alligator zu seinen Füssen. Er starb in Paris im Jahr 1678.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Guérin, Jean, Maler, Bruder des Christophe, geboren zu Strassburg im Jahr 1760.

Er widmete sich der Miniatur- und Aquarellmalerei. Um seiner ausgezeichneten Leistungen willen erhielt er noch sehr jung einen Ruf nach Paris, und die Protektion der Königin Antoinette. Durch die Revolution wurde er aus Paris verbannt, da er am 20 Juni des Jahres 1792 in den Tuilerien als Mitglied der Nationalgarde sich heldenmüthig zwischen die Königin und die Insurgenten stellte, kehrte aber am Anfang des Consulats zurück, und wusste seinen Platz im Gebiet der Miniaturmalerei zwischen Augustin und Isabey einzunehmen. Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehört das Bild des Grafen Fries, des Baron Lejeune, des Kaisers Napoleon I., und des Generallieutenants Demas, auch erhielt das Genrebild, eine in Gegenwart ihrer Tochter sterbende Mutter, gerechte Anerkennung. Er starb zu Obernay im Jahr 1836.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Guérin, Jean Baptiste, Maler, Bruder des Gabriel Christophe, geboren zu Strassburg im Jahr 1798. Es ist gleichfalls ein Schüler des Régnault, hat schon mehreres zur Ausstellung gebracht und gibt Unterricht im Malen in seiner Vaterstadt.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Guérin, Jean Baptiste Paulin, Maler, geboren zu Toulon im Jahr 1783. Er erlernte zuerst das Schlosserhandwerk seines Vaters und hatte, als er nach Paris ging, mit Mühe als Maler seinen Unterhalt zu verdienen, ehe er einen Namen hatte. Einen solchen erwarb er sich aber durch sein Bild, Kain nach dem Tode Abels, das er im Jahr 1812 ausstellte. Zu seinen weiteren durch Kraft des Colorits ausgezeichneten Historiengemälden gehört: der Leichnam Christi auf dem Schoosse der Mutter vom Jahr 1817, welche Arbeit ihm die Medaille zweiter Klasse verschaffte; Anchises und Venus von 1822, in welchem Jahr er Ritter der Ehrenlegion wurde; Adam und Eva, aus dem Paradies getrieben, vom Jahr 1827; der gekreuzigte Christus vom Jahr 1834. Ausserdem fertigte er viele Portrate, z. B. das von Lamennais, Karl X., Anna von Oesterreich, Ludwig XIV. und dem Herzog von Orleans. Er starb zu Paris im Jahr 1855.

Literatur. Catalogue des l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Nouvelle Biographie générale.

Guérin, Pierre Narcisse, Maler, geboren zu Paris im Jahr 1774. Er war ein Schüler des Régnault. Nachdem er schon vorher durch die Gemälde, der Leichnam des Brutus, nach Rom zurückgebracht (1796), und der Tod des Cato von Utica (1797), sich den Preis erworben hatte, machte er im Jahr 1799 durch das jetzt im Louvre befindliche Bild, Marcus Sextus Furore. Er wählte den Augenblick, wo derselbe den Proscriptionen des Sylla entgangen ist, und bei seiner Zurückkunft seine Gattin todt und seine Tochter weinend zu ihren Füssen findet. Den ausserordentlichen Beifall verdankte er besonders dem Umstand, dass damals viele Emigrirte in ihr Vaterland zurückkehrten, und sich hiebei ähnliche Scenen ereigneten. Ausgezeichnet ist Orpheus, der auf dem Grabe der Euridice weint, vom Jahr 1801. Im Jahr 1802 erschien von ihm Hippolyt und Phädra, welches Stück verschieden beurtheilt wurde und jetzt auch im Louvre ist. Nach dieser Arbeit hielt er sich zwei Jahre in Italien auf, und erhielt während dieser Zeit im Jahr 1803 den Orden der Ehrenlegion. Nach seiner Rückkehr malte er im Jahr 1806 Napoleon, wie er den Aufrührern in Kairo verzeiht. Das Bild ist jetzt in Versailles. Im Jahr 1810 stellte er Andromache und Pyrrhus, jetzt im Louvre, und gleichzeitig Cephalus und Aurora aus. Im Jahr 1817 beschenkte er die Kunstwelt mit Dido, welche der Erzählung des Aeneas zuhört, und Klytemnestra in dem Augenblick, wo Aegisth sie zum Morde des schlafenden Gatten hindrängt, beide im Louvre. Letzteres Bild vereinigt wahren ergreifenden Pathos, welchen Manche bei seinen andern Arbeiten vermissen, mit grosser technischer Vollendung, die sich an allen seinen Werken findet. Im Louvre sieht man ausserdem noch das in seiner Jugend gemalte Opfer von Aeskulaps Statue nach Gessner's Idylle. Selten malte er Porträts, doch gelangen auch diese ihm trefflich, so z. B. das des Henri de Laroche Jaquelin, des Helden der Vendée, wie er eine Verschanzung stürmt, welches er im Jahr 1817 im Auftrag Ludwigs XVIII. fertigte. Im Jahr 1819 erhielt er den S. Michaelsorden. Im Jahr 1822 wurde er zum Direktor der Kunstschule in Rom ernannt, welche Stelle er früher seiner Gesundheit wegen

ausgeschlagen hatte. Im Jahr 1829 wurde er zum Baron erhoben, und kurz vor seinem Tode zum Offizier der Ehrenlegion. Er starb zu Rom im Jahr 1833.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste. — Nouvelle Biographie générale. — Villot, Musée du Louvre. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris.

Guerini oder **Guerrieri, Giovan Francesco,** Maler, aus Fossombrone, blühte dort um das Jahr 1650. In der Kirche dei Filippini di Fano malte er einige Ereignisse aus dem Leben des heil. Carlo und den Traum des heil. Joseph, wobei er sich bemühte, die zu starken Tinten des Caravaggio zu mildern und dessen Formen zu veredeln. Unter den vielen Gemälden, die er in und ausserhalb Fossombrone malte, ist ein heil. Sebastian von der heil. Irene geheilt, als ein Werk hervorzuheben, welches sich dem Guercino-Style nähert. Er hatte die Eigenthümlichkeit, auf allen seinen Bildern eine Geliebte von ihm zu porträtiren.

Literatur. F. de Boni, Biografia degli artisti. Venezia 1852.

Guernier, Louis du, Maler, aus Frankreich, blühte 1655. In diesem Jahr wurde er zum Professor der königlichen Akademie ernannt, auch war er Hofmaler. Sein Fach waren Miniaturen, worin er Ausgezeichnetes leistete.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste.

Guernier, Pierre du, der beste Emailmaler seiner Zeit, wurde geboren in Frankreich im Jahr 1614 und starb im Jahr 1659.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Guernieri, Johann Franz, italienischer Baumeister und Bildhauer, der um das Jahr 1710 den grössten Theil der Grotten, Wasserfälle und Springbrunnen des berühmten Winterkastens, heut zu Tag Karlsberg genannt, nahe bei Kassel, baute. Er fing auch im Jahr 1704 an, eine Tafel nach Art der Florentiner Mosaik zu verfertigen. Sie stellt die Festung Rheinfels vor und ist mit einem Rande von verschiedenen Zierathen in Basrelief umgeben, welche aus Edelsteinen ausgesetzt und auf alle mögliche Arten schattirt sind, um die Gegenstände mit ihren natürlichen Farben abzubilden. Dieses unschätzbare Werk wurde durch verschiedene Künstler fortgesetzt, gleichwohl war es im Jahr 1768 noch nicht vollendet.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guerra, Giovanni, Maler, Baumeister und Kupferstecher, geboren zu Modena im Jahre 1544. Er ging in seinem 18. Jahre nach Rom und malte dort mit Cesare Nebbia einen grossen Theil der von Sixtus V. bestellten Gemälde. Nachdem er hierauf eine Zeitlang Kaufmann gewesen und sein Vermögen verloren hatte, kehrte er zur Kunst zurück und stach ein Werk von 48 Blättern unter dem Titel: Varie Annonciature di teste usate da nobilissime Dame in diversi Cittadi d'Italia. Auch machte er das Modell zu der Scala santa in Rom, sowie die Risse zu einigen Kirchen in Modena. Endlich soll er eine ausserordentliche Menge Zeichnungen über Gegenstände des Alten und Neuen Testamentes, aus der griechischen und römischen Geschichte zum Zwecke des Stichs gefertigt haben. Er starb zu Rom im Jahr 1612 oder 1618. Sein Monogramm ist nebenstehendes.

Literatur. F. de Boni, Biografia degli artisti. Venezia 1852. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guerra, Giovanni Andrea, Bildhauer, geboren zu Bologna im Jahr 1568. In seiner Vaterstadt kennt man von ihm nur das Ornament des Altars zu S. Bartolommeo, dagegen fertigte er in Modena von 1623—1626 mehrere Statuen für die Kirche und das Kloster der Benediktiner, z. B. den heil. Benedikt, dem heil. Maurus die Ordensregel übergebend; die Empfängniss der Jungfrau Maria. Er starb im Jahr 1640.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Guerra oder **Querra, Joseph,** Maler, von Venedig, war einer der besten Schüler des Franz Solimena. Er verfertigte meist grosse historische Bilder für Kirchen und Klöster im Königreich Neapel. Da er aber auch einige der vorzüglichsten Gemälde, welche in Herkulanum ausgegraben wurden, copirte und als Originale verkaufte, so wurde der Betrug entdeckt und bekannt gemacht. Er starb im Jahr 1761 zu Rom.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guerrini, Giacomo, Maler, geboren zu Cremona im Jahr 1718. Er war noch jung, als er in seiner Vaterstadt die Enthauptung Johannis des Täufers für das Oratorium des heil. Hieronymus malte. In der Folge fertigte er für die Kirche des

heil. Augustin die Begegnung des heil. Joachim mit der heil. Anna, und die Darstellung der heil. Jungfrau im Tempel. Die Kirche der Heiligen Quirico und Giuletta in derselben Stadt, sowie die des heil Franciscus in Mailand besitzen gleichfalls Werke von ihm. Auch gehört diesem hervorragenden Künstler die Fabel von Herkules Tode im Theatrum publicum an. Er starb im Jahr 1793.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nouvelle Biographie générale.

Guerrini, Rocco, ein vorzüglicher Civil- und Kriegsbaumeister, im Jahr 1525 in Marradi geboren. Er hielt sich um 1560 in Frankreich auf, wo er während des damaligen Kriegs sehr sinnreiche Werke verfertigte. In der Folge trat er in die Dienste verschiedener deutschen Fürsten und war unter dem Namen eines Grafen von Lynar bekannt. 1578 kam er nach Kurbrandenburg und bekleidete dort die Stellen eines Raths, Generals und obersten Artillerie-Munition-, Zeug- und Baumeisters. Er starb zu Spandau im Jahr 1596.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guespière, Pierre Louis Philippe de la, Baumeister, aus Frankreich. Er kam mit dem Titel Major im Jahr 1752 an die Stelle Retti's beim Bau des neuen Schlosses in Stuttgart, und änderte Vieles an dem ursprünglichen Plane, besonders in Rücksicht auf den von ihm allein erbauten linken Flügel desselben. Er baute auch das Lustschloss Monrepos bei Ludwigsburg. Man hat von ihm einen Recueil d'architecture.

Literatur. Von Gemmingen, Heinrich Schickard. — Pfaff, Geschichte der Stadt Stuttgart.

Güet, Charlemagne Oscar, Maler, geboren zu Meaux im Jahr 1802. Seine Lehrer waren Hersent und Horace Vernet. Er weiss das Natürliche mit der Grazie, und Tiefe des Gefühls mit der Glut der Begeisterung glücklich zu verbinden. Für seine Ausstellungen im Jahr 1822: un Corps de garde de cuirassiers de la garde, une Salle de police de dragons, un Petit Joueur d'orgue erhielt er die goldene Medaille, für seine Ausstellungen im Jahr 1831: Danse de Montagnards, Louis XIII. et Mademoiselle de la Fayette, le Cacolet die goldene Medaille zweiter Klasse, für die Ausstellungen im Jahr 1839: la Conversation à la Fontaine, Costume béarnais, le Convalescent amateur de musique, une Scène d'inondation, une Madeleine die goldene Medaille erster Klasse, für seine Ausstellungen im Jahr 1846: le Bonheur de la Famille, la Sieste, la Financée d'Abydos, l'Amphore den Orden der Ehrenlegion. Seit dieser Zeit fertigte er les Plaisirs de l'Eté, la Jeune Mère abandonnée, welche beiden Stücke der kaiserlichen Familie in Russland gehören, drei anmuthige Frauenköpfe, welche im Kabinet des Königs von Holland sich befinden, und une Virginie au bain für den Obersthofmeister des Kaisers. Diese Arbeiten empfehlen sich durch grosse Lieblichkeit des Pinsels und gute Anordnung des Helldunkels. Auch ist auf dem Lustschloss Rosenstein bei Stuttgart von demselben Künstler ein anziehendes Bild, ein Berner Landmädchen mit einer Rose zu sehen. Ausser diesen Gemälden gibt es noch viele andere von seiner Hand.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Guevara, Don Felipe Ladron y, Maler, geboren zu Madrid um das Jahr 1510. Sein Vater Don Jaime de Guevara y Onate bekleidete neben andern hohen Stellen die eines Gesandten Karls V. in Frankreich. Mit diesem Fürsten begab er sich 1530 nach Bologna, als derselbe von Papst Clemens VII. gekrönt wurde, und erhielt von dem Kaiser den Orden von S. Jago. Insbesondere aber machte er hier die Bekanntschaft von Titian, was zu seiner Vervollkommnung wesentlich beitrug. Einige seiner Arbeiten sieht man noch in den grossen Gallerien von Spanien Im Jahr 1535 begleitete er genannten Kaiser in dem Feldzug wider Tunis und focht sehr tapfer mit. Er las vorzüglich den Plinius und hinterliess einen trefflichen Commentar über die Malerei, welchen Don Antonio Perez im Jahr 1788 veröffentlichte. Er starb zu Madrid im Jahr 1563.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste. — Nouvelle Biographie générale.

Guevara, Don Juan Nino de, Maler, geboren im Jahr 1632. Er stammte aus einer armen, aber sehr berühmten Familie und widmete sich Anfangs den Wissenschaften in Malaga. Durch besonderen Hang getrieben besuchte er aber dort die Malerschule des D. Miguel Manrique, eines Schülers von Rubens. 1645 begab er sich nach Madrid, und blieb in der Schule des Alonso Cano bis zum Jahr 1648,

wo er nach Malaga zurückkehrte. Im Jahr 1676 erhielt er einen Ruf nach Cordova und fertigte in dem dortigen Kloster des heil. Augustin einige schöne Gemälde, allein die grösste Anzahl derselben befindet sich in Malaga. Die wichtigsten seiner Werke sind: ein heil. Michael, die Himmelfahrt des Heilandes, und eine Himmelfahrt der Madonna in der Kathedrale von Malaga; sie erinnern sämmtlich an den Styl des Cano, wogegen die Geburt des Heilandes in der Kirche des heil. Albert zu Sevilla mit dem Styl des Rubens grosse Aehnlichkeit hat. Er verband überhaupt die richtige Zeichnung seines Lehrers Cano mit dem lieblichen Colorit des Manrique, ahmte in diesem Theile der Kunst dem Rubens nach, wusste den Pinsel dreist zu führen, und kannte die pikante Wirkung des Helldunkels. Seine Porträte sind ganz im Geschmack des van Dyck. Er starb in Malaga im Jahr 1698.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste.

Guffens, Godefroid, Maler, geboren zu Hasselt in Limburg. Er ist ein Schüler von Keyser und erhielt im Jahr 1848 die silberne, im Jahr 1851 die goldene Medaille. Zu der Ausstellung in Paris im Jahr 1855 brachte er folgende Gemälde: Christus, die mystische Hymne, Julie und ihre Mutter, Lucretia. Auch auf dem Rosenstein bei Stuttgart befinden sich zwei Arbeiten von ihm, zwei Beduinen, ein Mann und ein Weib, welche sich durch glückliche Auffassung und kräftige Ausführung auszeichnen. Sein neuestes Werk ist eine Römerin in der Manier von Maes.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1857.

Gugelin, Hans, Baumeister, arbeitete 1492 am Münster zu Ulm.

Literatur. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie.

Guggenberger, Adolph, Baumeister und Bildhauer, geboren zu München im Jahr 1827. Er gehört zu den tüchtigsten Künstlern seines Fachs, besonders in der Ornamentik. In letzterer Zeit fertigte er einen grossen Altar in gothischem Style, der für eine Kirche in Oesterreich bestimmt ist. Er pflegt sich beistehenden Monogramms zu bedienen.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Guglielmelli, Arcangelo, Baumeister, Maler und Bildhauer in Neapel um 1670. Er baute daselbst das Kloster und die Kirche Rosariello delle Pigne und die schöne Nonnenkirche del Giesu. Bei seinen Gemälden ist die Perspektive besonders gelungen.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guglielmi, Alexander, ein geschickter Miniaturmaler in Neapel um 1740. Seine Lehrer waren Franz Solimena und Sebastian Conca. Ersterer liess ihn eines seiner Gemälde in Miniatur copiren, und verehrte es der Königin von Spanien, wobei er Ehre einlegte.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guglielmi, Gregorio, Maler, geboren zu Rom im Jahr 1714. Er ist ein Schüler Conca's, und in seiner Vaterstadt, in welcher er übrigens einige Frescobilder im Spital des Santo Spirito fertigte, nur wenig bekannt, da er frühzeitig nach Wien, Dresden und Petersburg ging, wo er mehrere rühmliche Fresken malte. Zwei Deckengemälde in der Universität zu Wien und dem Schlosse zu Schönbrunn zeigen seine Gewandtheit in der Composition und ein liebliches Colorit. In Oel arbeitete er schwächer. Er starb zu Petersburg im Jahr 1773.

Literatur. F. de Boni, Biografia degli artisti. Venezia 1852.

Guglielmo, Fra di Pisa, Baumeister und Bildhauer, geboren zu Pisa um 1238 aus der angesehenen Familie der Agnelli. Um 1237 trat er in den neuerrichteten Convent der Dominikaner zu S. Catarina in Pisa, und war bei dem Bau ihrer Kirche und des Klosters, sowie als Bildhauer vielfach thätig, auch baute er den Glockenthurm der Badia von S. Michele in Borgo zu Pisa aus, in welcher noch heute die Urkunde dieser seiner Thätigkeit in lateinischen Versen zu lesen ist.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1845.

Guglielmo, Messer, ein berühmter französischer Baumeister, aus Avignon gebürtig. Er wurde im Jahr 1333 von Bischof Johann IV. nach Prag berufen, um die Brücke über die Elbe bei Raudnitz zu bauen. Nachdem er unter Beihülfe von drei Gefährten, die er mitgebracht, zwei Pfeiler und einen Bogen aufgeführt hatte, kehrte er im Jahr 1334 reich beschenkt mit seinen Leuten nach Frankreich zurück. Die

Böhmen aber lernten von ihm diese Wasserbauart, setzten den Bau der Brücke fort, und das ganze Werk wurde in demselben Jahr glücklich vollendet.

Literatur. * Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guglielmo, Monaco, ein Franzose, Ritter und oberster Meister der Artillerie des Königs Ferdinand I., kommt 1462 und 1463 urkundlich vor. Man liest an einem der Pfosten des innern Thors des Castelnuovo in Neapel die Worte: Guillelmus Monachus fecit. Wahrscheinlich wurden also die Reliefs nach seiner Zeichnung gemacht und von seinen Stückgiessern gegossen.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1850.

Guibal, Barthélemi, Bildhauer und Baumeister, geboren zu Nimes im Jahr 1699. Er kam mit Dumont, erstem Bildhauer des Herzogs Leopold, nach Lothringen. Nach dem Tod dieses Künstlers trat er in seine Stelle. König Stanislaus behielt ihn nicht nur in derselben Eigenschaft bei, sondern ernannte ihn auch zu seinem zweiten Baumeister. Im Auftrag desselben führte er viele Werke in Marmor, Bronze u, s. w. aus. Nachdem er die letzte Hand an die Bildsäule Ludwig's XV., welche zu Nancy aufgerichtet wurde, gelegt hatte, starb er im Jahr 1757.

Literatur. Biographie universelle.

Guibal, Nicolas, Maler und Baumeister, geboren zu Lüneville im Jahr 1725. Zuerst arbeitete er bei Claude Charles in Nancy, kam dann nach Paris, wo er unter Charles Natoire seine Studien fortsetzte, Pensionnär der königl. Akademie wurde und den zweiten Preis gewann. Hierauf ging er nach Stuttgart und wurde von Herzog Karl Eugen mit dem Auftrag nach Rom geschickt, vier Gemälde daselbst zu fertigen. Dort bildete er sich unter Raphael Mengs noch weiter aus, und als er nach Verfluss von vier Jahren zurückkehrte, ernannte ihn gedachter Herzog zu seinem ersten Hofmaler, Baumeister, Professor der Malerei und Direktor der Gemäldegallerie. Nach Göthe's Urtheil war er ein guter Praktiker, in dessen Werken man wohl Mengs Schule, aber nicht dessen wohlverstandene Zeichnung und reine Form erkennt. Sein bestes Bild ist das Deckenstück über der Marmortreppe im Stuttgarter Schloss. Er malte es, als er eben von Rom kam, ehe er noch zu schnellen, meist unbedeutenden Arbeiten gedrängt und hiedurch verdorben worden war. Ausser der sinnigen Erfindung — es stellt die Wohlfahrt Württembergs dar, zu deren Berathung die Götter versammelt und die Künste und Jahreszeiten beschäftigt sind — empfiehlt es sich auch durch Colorit, Haltung und Geschmack. Ebenso malte er in seiner Blüthezeit in dem Badehaus zu Schwetzingen ein kleineres treffliches Deckenstück. Von andern Werken Guibals sind die Plafondbilder in dem ehemaligen Speisesaale der Akademie — jetzt Privatbibliothek des Königs — in den Festsälen Hohenheims und der Solitude, in dem runden Saal von Monrepos und in der Ordenskapelle des Ludwigsburger Schlosses erhalten. Ausserdem malte er zwei Tafeln für die Hauptkirche S. Ursus zu Solothurn. Eines seiner Staffeleibilder, deren er nur wenige und minder bedeutende fertigte, ist in der königl. Staatsgemäldesammlung zu Stuttgart. Es stellt den Leichnam Christi in der Grabeshöhle von Engeln angebetet vor. Guibals Hauptverdienst ist das, was er als Lehrer gewirkt hat. Er starb zu Stuttgart im Jahr 1784.

Literatur. Biographie universelle. — Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert. — Haakh im Schwäbischen Merkur 1858, Okt. 10. — Von Uxkull, Entwurf einer Geschichte des Fortschritts der bildenden Künste in Württemberg.

Guichard, Maler in Paris, führte die Malereien der Gallerie d'Apollon im Louvre aus und wurde dafür im Jahr 1851 zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1851.

Guichardo Fra, Stempelschneider, verfertigte im Jahr 1628 das Bildniss des Herzogs Johann Ludwig von Württemberg für 121 fl.

Literatur. Beschreibung des Stadtdirektionsbezirks Stuttgart.

Guidetto, Bildhauer, fertigte im Jahr 1204 die Façade der Kirche S. Martino in Lucca mit ihren mannigfaltigen Sculpturen, S Martin in ganzer Figur, Löwen u. s. f.

Literatur. Förster, Handbuch für Reisende in Italien. — Kugler, Geschichte der Baukunst. — Kugler, Kunstgeschichte.

Guidi, Dominicus, Bildhauer, geboren zu Massa di Carara im Jahr 1628. Er lernte in Rom bei Alexander Algardi. Zu seinen besten Werken gehört seine

Statue des Herzogs von Bagni in der Kirche S. Alexius auf dem Aventin; die von Clemens IX. in S. Maria maggiore; Joseph's Traum, dem ein Engel das Geheimniss der Empfängniss Mariä entdeckt, in Madonna della Vittoria; ein Basrelief auf dem Altare des Oratoriums von Monte di Pieta, ein Basrelief auf dem Hauptaltar von S. Agnese zu Rom. Er folgte Algardi's Styl, erreichte ihn aber in dem Kräftigen nicht, und lieferte viel Mittelmässiges. Er starb zu Rom im Jahr 1701.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guidi, Rafaello, Kupferstecher, geboren zu Florenz im Jahr 1540. Er arbeitete bis 1600 (wohl bis 1613) in verschiedenen Orten Italiens, führte den Grabstichel mit vieler Leichtigkeit, zeichnete richtig und mit Geschmack, namentlich sind auch die Aussentheile seiner Figuren gut ausgedrückt. Er scheint ein Schüler des Cornelio Cort oder des Agostino Caracca gewesen zu sein, und man sieht an seinen Kupferstichen eine Meisterhand, obwohl er den genannten Künstlern nicht ganz gleichkam. Folgende Arbeiten von ihm verdienen angeführt zu werden: König David, die Harfe spielend; die Kreuzigung Christi; die Grablegung Christi; Aeneas, seinen Vater rettend; Jupiter, in einer Nische sitzend; Vulkan, in einer Nische stehend; Dädalus und Icarus, aus der Luft herabfallend; eine sitzende Madonna, die an verschiedene Kirchenorden den Rosenkranz austheilt, ein Blatt von grosser Feinheit.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber.

Guidi, Tommaso, siehe **Masaccio.**

Guidobono, Bartolommeo, geboren 1654 zu Savona. Sein Vater Giovanni Antonio, Majolikamaler am Hofe von Savoyen, lehrte ihn die Elemente dieser Kunst. Er ward dann Priester, wesshalb er auch il Prete di Savona genannt wird, allein die Liebe zur Malerei gewann die Oberhand und so begab er sich nach Parma, um unter Correggio zu studiren. Nachdem er noch Venedig besucht hatte, kehrte er in die Heimath zurück, wo er Anfangs sehr schöne Majolikamalereien lieferte, bald aber das Frescomalen begann. Eine seiner schönsten Arbeiten ist der Saal im Hause Peirani. Im Palaste Brignole hinterliess er vier Bilder, die durch ihre kräftige Färbung an Guercino erinnern. In Turin, wo er ausser vielem andern in der Kathedrale die Engelglorie malte, erhielt er den Titel eines Hofmalers. Man lobt an ihm weniger die Zeichnung der Figuren, als die anmuthige Wahrheit der Staffage. Er hatte Castiglione so studirt, dass seine Copien desselben von den Originalien schwer zu unterscheiden waren. Die Weichheit seines Pinsels zeigte den Schüler Correggio's. Er starb zu Turin im Jahr 1709.

Literatur. F. de Boni, Biografia degli artisti. Venezia 1852.

Guido da Siena oder **Guidone da Ghezzo,** Maler, blühte 1221—1230. Sein ältestes Gemälde befindet sich in S. Dominico zu Siena. Es stellt dar: Maria auf dem Throne sitzend und das Jesuskind auf dem Schooss haltend. Das byzantinische Motiv ist mit Würde und einem Anfluge von naiver Grazie ausgeführt Unterhalb desselben steht: Me Guido de Senis diebus depinxit amenis. Quem Christus lenis nullis velit agere penis. D. h. Mich hat Guido von Sena gemalt in heiteren Tagen Mög' ihn Christi Gnad' mit keiner Strafe belegen. Anno Domini MCCXXI.* Im Jahr 1230 malte er in der Kirche der Franziskaner zu Assisi Fresken, welche, so sehr sie auch jetzt durch Restauration verdorben sind, doch die Meisterhand durchblicken lassen.

Literatur. Burkhardt, Der Cicerone. — Kugler, Geschichte der Malerei. — Nouvelle Biographie générale. — Speth, Die Kunst in Italien.

Guidoni, Thomas Marchese, Zeichner und Miniaturmaler, von Modena gebürtig, lebte in dem 16. Jahrhundert Er war der Gunst des Grossherzogs zu Florenz, die er genoss, würdig, und seine Werke zieren die dortige Kunstgallerie.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guidotti, Paolo, genannt **Ritter Borghese,** Maler, Bildhauer und Baumeister, geboren zu Lucca im Jahr 1569. Er kam sehr jung nach Rom und wurde ein guter, nach Anderen ein mittelmässiger Maler. Man sieht von ihm in Rom mehrere Fresco-

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 49, Fig. 1.

arbeiten in der vatikanischen Bibliothek, an der heil. Stiege und in verschiedenen Kirchen, und in Lucca ein allegorisches auf diese Republik sich beziehendes Gemälde auf dem dortigen Rathhaus. Als Bildhauer erwarb er sich durch eine Marmorgruppe für den Kardinal Borghese obengenannten Ehrentitel. Papst Paul V. gab ihm den Christorden und ernannte ihn zum Conservator des Capitols in Rom. Als Baumeister erhielt er im Jahr 1622 den Auftrag zu einem prächtigen Apparat für die Canonisation von vier Heiligen. Ungeachtet der Protektionen, die er hatte, und der 14 Künste, welche zu besitzen er sich rühmte, starb er doch in grossem Elend, als er das Fliegen versuchte, in Folge eines Sturzes im Jahr 1629.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nouvelle Biographie générale.

Guiducci, Angelo, Landschaftsmaler und Kupferätzer in Rom, blühte um 1750. Man kennt von ihm zwei leicht und geistreich gearbeitete Blätter, von welchen das eine einen jungen Bauer, das andere eine junge Bäurin in ländlicher Ruhe darstellt und welche nebenstehendes Monogramm tragen. Mit seinem Namen tritt er auf folgenden malerisch und effektvoll gehaltenen Blättern ein: Josephus benedictus, Achidux Austriae annos natus XIV., Joseph II. als Jüngling von 18 Jahren. Er stach auch Bildnisse nach van Dyck.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nagler, Die Monogrammisten.

Guiduccio, Maler aus Siena um 1200. In der Academia di belle arti zu Siena findet man Gemälde von ihm.

Literatur. Förster, Handbuch für Reisende in Italien.

Guignet, Adrien, Maler, geboren zu Annecy in Savoyen im Jahr 1817. Sein Vater, Intendant eines Schlosses, gab ihn einem Geometer in die Lehre, allein sein Hang zur Malerei trieb ihn an, diesen zu verlassen und nach Paris in das Atelier von Blondel zu gehen. Nach tausend Entbehrungen gelang es ihm, sich einen Namen zu machen, indem er den Salvator Rosa und Decamps zu Vorbildern nahm. Im Jahr 1840 stellte er aus: Moses, auf dem Nil ausgesetzt; verirrte Reisende, von einem Bären angefallen; Joseph, seinen Brüdern seine Träume erzählend; Hagar in der Wüste, und bis zum Jahr 1848 einschliesslich lieferte er jedes Jahr Gemälde für die Ausstellungen. Für das Schloss Dampierre, Eigenthum des Herzogs von Luynes, malte er die Niederlage des Attila durch Aetius, das Fest des Balthazar, und die Gärten der Armida, welche er nicht ganz vollendete. Er starb zu Paris im Jahr 1854.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Guignet, Jean Baptiste, Maler, geboren zu Autun (Saône et Loire) im Jahr 1807. Er war ein Schüler des Regnault und Blondel, brachte einige historische Stücke und eine grosse Menge Porträts, unter andern das des General Pajol und der Herren Duprez und Falloux zur Ausstellung. Im Jahr 1836 erhielt er den zweiten grossen Preis in der Schule der schönen Künste. Seine Ausführung ist hart, sein Colorit rothglühend. Er starb im Jahr 1857.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1851. — Nouvelle Biographie générale.

Guillain, Simon, Bildhauer, geboren zu Paris im Jahr 1581 oder 1601. Den ersten Unterricht im Zeichnen erhielt er von seinem Vater, Bildhauer von Cambrai, der sich einigen Namen in seinem Fache erworben hatte. Hierauf arbeitete er mehrere Jahre unter der Leitung der geschicktesten Meister in Rom. Von da nach Paris zurückgekehrt, wurden ihm wichtige Aufträge zu Theil. Er war auch der erste, welcher seine Collegen aufforderte, sich einmal wöchentlich zu einer Besprechung über Kunstgegenstände zu versammeln, und diese Zusammenkünfte gaben der Akademie der Malerei und Bildhauerei ihren Ursprung, deren ersten Vorstände einer er wurde. Zu seinen Hauptwerken gehört das Monument, welches er im Jahr 1647 an der Spitze des Pont au Change in Paris errichtet hatte, und das im Jahr 1787 zerstört wurde, ferner die Bildsäulen, welche das Portal und die Kirche der Sorbonne zierten, die vier Evangelisten, welche man in S. Gervais sah, der Hochaltar von S. Eustache u. s. w. Der grösste Theil dieser Arbeiten, bei denen man richtige Zeichnung mit Feinheit des Meisels vereinigt fand, wurde in der Zeit der Revolution theils zerstört, theils zerstreut. Ein Basrelief hat sich noch erhalten,

welches den letzten Kampf des Louis Potier, Marquis von Gesvres, darstellt und die Figuren der Fama und der Parcen enthält. Er starb zu Paris im Jahr 1658 oder 1679.

Literatur. Biographie universelle. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guillain, Simon, Kupferstecher, vermuthlich ein anderer, als obiger. Nebenstehende abweichende Initialen bedeuten: Annibal Caracci invenit, Simon Guillain sculpsit. Man findet dieselbe auf mehreren Blättern mit Darstellungen aus dem Leben des heil. Diego, welche Simon Guillain nach Caracci's Zeichnungen gestochen hat. Das Werk enthält 20 Blätter mit dem Titel: Vita di San Diego etc. Simon Guillain fec. Ausserdem stach er noch mehrere Blätter mit Heiligen und die vier Evangelisten, welche ebenfalls obige Bezeichnung tragen. Auf andern steht: An. C. J. mit S. G. sc.

AC.I. S.G.f.
A.C.J. S.G.fe.
AC.J. S.G.S.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nagler, Die Monogrammisten.

Guillaume, Abt von S. Benigne zu Dijon, Baumeister, lebte zu Anfang des eilften Jahrhunderts. Er baute die Rotunde zu Dijon, wozu ihm Bischof Bruno die Baumaterialien, besonders die Säulen von Stein und Marmor, aus andern Gegenden beschaffte, in römischem Styl, dem ungebildeten französischen Geschmack ganz zuwider.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste.

Guillaume, Claude Jean Baptiste Eugène, Bildhauer, geboren zu Montbard im Jahr 1822. Er ist ein Schüler von Pradier, und erhielt im Jahr 1845 den ersten grossen Preis der Schule von Rom, im Jahr 1852 die Medaille zweiter Klasse. In letzterem Jahre brachte er zur Ausstellung die Marmorstatue des Anakreon, ein trefflich concipirtes und geschmackvoll ausgeführtes Bild, im Jahr 1853 die Bronzestatue eines Mähers und zwei Bronzebüsten, die Gracchen vorstellend, welche den strengen Charakter dieser ächten Republikaner auf's treueste ausdrücken, und im Jahr 1855 die Marmorbüste von Hittorff, Baumeister und Mitglied des Instituts.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1852 und 1853. — Nouvelle Biographie générale.

Guillaume, Frère genannt, Maler und Baumeister, geboren zu Marseille im Jahr 1475. Schon in seiner Jugend führte er Glasgemälde sehr zart und harmonisch aus. Durch Bitten mehrerer Freunde liess er sich bewegen, bei der Ermordung eines ihrer Feinde gegenwärtig zu sein. Diess veranlasste ihn, zu seiner Sicherheit in den Dominikanerorden zu treten, und in seinem Kloster lernte er Meister Claudio, einen ausgezeichneten Glasmaler, kennen. Als dieser nach Rom gerufen wurde, um im Auftrag des Papsts Julius II. dort Glasmalereien zu fertigen, nahm er den Guillaume, der desshalb das Ordenskleid ablegte, mit sich. Beide Künstler malten nun gemeinschaftlich mehrere Fenster der Hauptsäle im Vatikan und in den Privatgemächern des Papstes, sowie in der Kirche S. Maria del Popolo, wo sie die Motive aus dem Leben der Maria nahmen. Nach dem Tode des Claudio vervollkommnete er sich noch mehr in seiner Kunst und malte besonders schön ein Fenster für die Kirche S. Maria dell' Anima. Kardinal Silvio Passerini liess ihn sofort mehrere Glasgemälde in Cortona theils für die dortige Kathedrale, theils für sein eigenes Palais fertigen. Hierauf zierte er Arezzo, Florenz, Perouse, Castiglione und andere Städte mit seinen Glasmalereien. Die Compositionen seiner Bilder waren mannigfaltig, reich und sehr schicklich vertheilt, und seine Gestalten erscheinen wie erhaben. Im Dom zu Arezzo schmückte er drei grosse Gewölbe mit Fresken und erhielt dafür ein kleines Landgut. Er malte auch in Oel und entwarf viele architektonische Zeichnungen. Dieser vielseitige Künstler, seit seiner Ankunft in Rom il Prete Gallo genannt, starb zu Arezzo im Jahr 1537. Sein Bildniss gibt Vasari.

Literatur. Biographie universelle.

Guillaumot, Auguste Alexandre, Baumeister, geboren in Paris, Schüler des Lemaitre, erhielt im Jahr 1845 die Medaille dritter Klasse, und brachte zur Ausstellung in Paris im Jahr 1855 eine Ansicht der nördlichen Halle der Kathedrale von Chartres nach der Zeichnung des L. Gaucherel; eine Standbildsäule der Kathedrale zu Rheims nach Roguet radirt; das Beschläg der S. Anna-Thüre der Notredamekirche zu Paris nach Vacquer; das Grab der Heiligen Simeon und Juda zu Viranno nach

der Zeichnung von Franco; den Randstein eines Brunnens in dem Hof des Palastes Cornaro zu Venedig nach einer Photographie; Sculpturen der Kathedrale zu Worms.
Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Guillebaud, Maler, Sohn des B. Guillebaud, der um 1700 als Porträtmaler in Genf lebte. malte um 1765 vortreffliche Bildnisse in Pastellfarben.
Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guillelmus, Maler, fertigte im Jahr 1138 im Dome von Sarzana ein Crucifix in byzantinisirender Art und mit kleinen figurenreichen Standbildern.
Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte dritte Auflage.

Guillemar, k. k. Obergraveur in Prag. Er verfertigte im Jahr 1804 zwei Schaumünzen auf den Kaiser und Erzherzog Karl. Er war vielleicht ein Sohn des Guillemard, welcher im Jahr 1755 eine schöne Medaille auf Marie Antoinette, vermählte Dauphine, schnitt.
Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guillemard, Sophie, Malerin, geboren zu Paris im Jahr 1780. Sie ist eine Schülerin von Regnault, und machte sich seit 1802 durch historische Gemälde bekannt, z. B. Alcibiades und Glycerion, Joseph und Potiphars Frau. Sie malte auch Bildnisse und Genrebilder.
Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guillemin, Alexandre Marie, Maler, geboren zu Paris im Jahr 1817. Er ist ein Schüler von Gros und erhielt im Jahr 1841 die Medaille dritter Klasse, im Jahr 1845 die zweiter Klasse. Im Jahr 1840 brachte er zur Ausstellung: den ersten Erfolg; Jäger und Milchfrau; im Jahr 1844: Gott und der König; die Blauen sind da! eine Episode aus dem Krieg der Vendée; die Berathschlagung; der alte Matrose; im Jahr 1845: der Geizige; das Bibellesen; der Bilderhändler; der Palmtag; die kleine Verfrorene (Frileuse); im Jahr 1849: Milton; eine Stunde Freiheit; im Jahr 1852: der Empiriker; die Jungfrau; nach der Mahlzeit; im Jahr 1855: der Schätzesammler. Correcte Zeichnung, unablässiges Studium der Natur und brillantes Colorit empfehlen die Werke dieses Künstlers.
Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1851, 1852, 1853. — Nouvelle Biographie générale.

Guillemot, Alexandre Charles, Maler, wurde geboren zu Paris im Jahr 1787. Er war ein Schüler Davids und erhielt im Jahr 1808 den ersten grossen Preis für das Stück: Philipp, Arzt des Antiochus, entdeckt die Ursache seiner Krankheit in dessen Liebe zu Stratonice. Im Jahr 1819 wurde ihm nach seiner Rückkehr von Rom die Medaille erster Klasse für sein grossartiges Werk, Jesus weckt den Sohn der Wittwe zu Nain von den Todten auf, zu Theil. Das Gemälde, der Tod des Hippolyt, wurde im Palais Luxembourg aufgestellt. Seine letzte werthvolle Arbeit, die sich noch manchen andern anreiht, ist vom Jahr 1829 und hat zum Gegenstand die Steinigung des Stephanus. Er starb zu Paris im Jahr 1831.
Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Guillen, ein spanischer Bildhauer. Er arbeitete zuerst (1537) an der Kathedrale zu Toledo und ging dann nach Sevilla, wo er 1548 die Thüren und Schränke in der sacristia mayor des Domes in Holz schnitzte. Die Thüren bilden ein Stück Architektur mit S. Leandro und S. Isidoro auf der einen, S. Justa und S. Rufina auf der andern Seite in halberhabener Arbeit. Die beiden Schränke haben ein Säulenmittelstück, der eine mit den vier Evangelisten, der andere mit den vier Doktoren der Kirche in Relief; zwischen den Säulen stehen bei beiden Statuen von Propheten. Diese Prachtstücke der Sculptur fesseln die Aufmerksamkeit aller Fremden in hohem Grade. Guillen folgte der Richtung des Michelangelo im Allgemeinen, verband aber damit das Studium der Antike, das ihn in gewissen Schranken zurückhielt.
Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Passavant im deutschen Kunstblatt 1853.

Guillen, Pedro, Maler, geboren zu Sevilla. Er war ein Schüler des Salvador de Illanes und hinterliess mehrere sowohl durch Zeichnung als durch Colorit beachtenswerthe Arbeiten. Er starb zu Sevilla im Jahr 1793.
Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Guillo, Vicente, Maler, geboren zu Alcula de Gibert um das Jahr 1660. Sein

Hauptwerk ist die Anbetung der Magier, welches er für das Hospital der heil. Thekla zu Tarragona im Jahr 1690 fertigte. In der Frescomalerei zeigte er viel Leichtigkeit, auch eine glückliche Composition und entsprechendes Colorit. Er starb zu Valencia im Jahr 1701.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste. — Nouvelle Biographie générale.

Guimpel, Friedrich, Maler und Kupferstecher, geboren zu Berlin im Jahr 1774. Er war Zögling, seit 1814 Mitglied und seit 1817 Professor der Akademie daselbst. Er beschäftigte sich mit Abbildungen von verschiedenen Gewächsen, Holzarten u. s. w.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Guinaccia, Deodato, Maler, der berühmteste und treueste Schüler Polidoro's da Caravaggio, lebte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Nach dem Tode seines Meisters beendigte er einige unvollendet gelassene Werke desselben, unter Anderem die Natività in der Kirche di S. Maria di Alto Basto, wo er den Styl Caravaggio's so trefflich nachahmte, dass es für dessen bestes Bild gilt. Unter den schönen Werken, welche er nach eigener Erfindung, aber im Style Caravaggio's, schuf, nimmt die Transfiguration in der Kirche del Salvatore dei Greci die erste Stelle ein. Er bildete eine Schule, welche noch lange in Messina blühte und aus welcher tüchtige Künstler hervorgingen.

Literatur. F. de Boni, Biografia degli artisti. Venezia 1852.

Guinamand, Bildhauer, lebte am Ende des 11. Jahrhunderts. Er war Mönch in der Abtei de la Chaise Dieu und zierte in den Jahren 1077 bis 1082 das Grab des heil. Front, ersten Bischofs von Perigueux, mit trefflichen Bildhauereien, wie er denn überhaupt die dortige Kathedrale mit seinen Werken verschönerte.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste. — Nouvelle Biographie générale.

Guirro, Francisco, Maler, geboren zu Barcelona im Jahr 1630. Sein Hauptwerk, eine heilige Monica bei den Padres Recoletos, erhebt ihn zu dem Rang der besten spanischen Maler. Er starb im Jahr 1700.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste.

Guisoni oder **Ghisoni, Fermo,** Maler, aus Mantua, arbeitete schon im Jahr 1540, lebte noch im Jahr 1568. Im Dome zu Mantua malte er die Berufung S. Peters und S. Andreas nach Cartons seines Lehrers Julius Pipi, genannt Romano. Dann kennt man andere Arbeiten von ihm nach Bertani's Zeichnung. Ganz von ihm ist die Kreuzigung des S. Andreas in der Kirche S. Andrea zu Mantua, welche sich sowohl durch die Zeichnung an sich als auch durch Stärke des Colorits auszeichnet.

Literatur. F. de Boni, Biografia degli artisti. Venezia 1852. — Förster, Handbuch. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kugler, Geschichte der Malerei. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. — W W, Wegweiser für Malerschulen.

Guitainer, Andreas, auch **Quitainer,** ein trefflicher Bildhauer, von Friedland in Böhmen. Er arbeitete schon im Jahr 1694 in Prag und fertigte um das Jahr 1700 viele Bildsäulen für den Lustgarten des Reichsgrafen von Morzin in Unter-Lukawetz. Im Jahr 1708 stellte er die prachtvolle Säule der heil. Dreieinigkeit auf dem welschen Platze in Prag auf, sowie auch die der unbefleckten Empfängniss Mariä mit den Landespatronen auf dem Hradschin. Ausserdem verfertigte er die Bildsäule des heil. Herrmann für die Strahowerkirche und die übrigen Statuen an derselben. Alles dieses leistete er, ohne eine fremde Schule besucht zu haben.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guitard, Pedro, Maler, geboren in Catalonien um das Jahr 1540. Vom Jahre 1576 an bis zum Jahre 1579 fertigte er für die Kathedrale in Reuss sechs grosse Oelgemälde, darstellend Züge aus dem Leben des Apostels Petrus, welche sowohl durch die Composition als durch die Ausführung ansprechen.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Guizard, Madame de, geborne **Clémence Dufresne,** erblickte das Licht der Welt in Paris, erhielt im Jahr 1846 die Medaille dritter Klasse und brachte im Jahr 1855 zur Ausstellung in Paris das Stück, die heil. Genoveva.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Guldenmund, Hans, Formschneider zu Nürnberg um 1520—1540. Ein Hauptblatt, welches ihm zuerst einen Namen machte und 1526 erschien, war eine sinnbildliche Darstellung des Weltlaufs, wo der Geiz als Begleiter der Tyrannei einen

Esel schindet und dieser ausschlagend die Gleisnerei zu Fall bringt. Den Entwurf schreibt man dem Albrecht Dürer zu und Hans Sachs verfertigte die beigesetzten Verse. Sein Werk sind ferner die Schnitte zu Osianders und Hans Sachsens Weissagung vom Papstthum, welche 1527 veröffentlicht wurden. Endlich ist noch aus der grossen Masse seiner Bilder, die sich über 200 belaufen, der Triumphzug Kaiser Karls V. vom Jahr 1537 und das Brustbild des Hans Sachs vom Jahr 1546 auszuheben. Er setzte öfters seinen ganzen Tauf- und Familiennamen auf seine Arbeiten, zuweilen auch beistehendes Monogramm.

Literatur. Bartsch, Le Peintre Graveur. — Deutsches Kunstblatt 1853. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Heller, Geschichte der Holzschneidekunst. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Gulpha, Bildhauer aus Italien, blühte um 1730. Er verfertigte in London die Brustbilder der berühmtesten Engländer, welche die Königin im Palaste zu Richmond aufstellen liess.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Gumery, Charles Alphonse, Bildhauer, geboren in Paris, Schüler des Toussaint, erhielt im Jahr 1850 den ersten Preis der Schule von Rom, und brachte zur Ausstellung in Paris im Jahr 1855 eine Statue von Bronze, Faun mit einem Zieglein spielend.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Gumiel, Pedro, Baumeister von Alcala. Er fing im Jahr 1498 an, das Collegium des heil. Ildefonsus in dieser Stadt zu bauen. Es ist eines der kostbarsten griechisch-gothischen Gebäude mit drei grossen Höfen, worin Säulengänge von dorischer, jonischer und componirter Ordnung angebracht sind. Die dazu gehörige Kirche ist ebenfalls von jonischer Ordnung und reich an Sculpturen. Ein Maler gleichen Namens half 1498 den Altarschmuck in der Kapelle Santiago der Kathedrale zu Toledo fertigen.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Deutsches Kunstblatt 1853.

Gumpp, Georg Anton, Architekt, geboren zu Innsbruck im Jahr 1670. Nachdem er sich in Italien ausgebildet hatte, wurde er k. k. Hofbaumeister. Als solcher baute er das Landhaus, das Gymnasium und die Spitalkirche zu Innsbruck. Er starb 1730.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Gumpp, Johann Baptist, Civil- und Kriegsbaumeister, Zeichner und Kupferstecher. war Anfangs in bayrischen Diensten, wo er um 1688 die Zeichnung zu dem Triumphbogen entwarf, unter welchem der Magistrat zu München den aus dem Türkenkriege heimkehrenden Max Emanuel empfieng, auch die Belagerungen und Schlachten desselben Kurfürsten zeichnete. Später wurde er kaiserlicher Rath und Oberingenieur der Festung Constanz. Er war ein Sohn des Christoph, Ingenieurs und Hofbaumeisters zu Innsbruck. Sein Bruder Johann Martin war seit 1672 Amtsnachfolger seines Vaters. Sein zweiter Bruder Franz, geboren im Jahr 1641, starb im Jahr 1665 in Florenz. Er war ein geschickter Schüler des Correggio und Guido Reni.

Literatur. Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Gurk, k. k. österreichischer Hofmaler. Er machte im Auftrag des Kaisers im Gefolge des Erzherzogs Friedrich die Expedition nach Syrien mit, blieb zur Aufnahme der denkwürdigen Punkte dort, und starb an der Pest im Jahr 1841.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1841.

Gurlitt, Ludwig, dänischer Landschaftsmaler. Er hielt sich einige Zeit in Berlin auf, ging dann nach Italien und lebt jetzt in Wien. Eine grössere Landschaft nach Motiven aus Jütland zeigt, dass er den Charakter der Gegend ausnehmend getroffen, denselben aber erhöht und erweitert hat. Früchte seiner Reise nach Italien sind folgende Gemälde: eine grosse Ansicht vom Comersee, wobei die Wirkung der Sonnenbeleuchtung trefflich durchgeführt ist; zwei weitere grosse Landschaften, die eine aus dem Albaner-, die andere aus dem Sabinergebirge. Wir sahen letztere hier mit einem andern kleineren Landschaftsgemälde ausgestellt, und fanden an demselben wie an der Ansicht einer Gegend bei Berchtesgaden, die sich in der neuen Pinakothek zu München befindet, treffliche Composition mit ansprechendem Colorit vereinigt. Ferner eine Gegend von Palermo und eine Parthie aus Dalmatien bei Castel Nuovo.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1850 ff. — Kugler, Kleine Schriften. — Müller, Düsseldorfer Künstler.

Gusman, Adolph, Formschneider in Paris, gehört seit 1840 zu den vorzüglichsten Künstlern seines Fachs. Hauptblätter von ihm sind: Napoleon am S. Bernhard nach David; Psyche und Zephyr nach Proudhon; die Gerechtigkeit und die göttliche Rache nach Demselben; S. Katharina von Engeln getragen nach Mücke. Auch in illustrirten Werken findet man Blätter von ihm, wie in den Oeuvres choisis de Gavarni, Les François peints par eux-mêmes. Auf mehreren Holzschnitten sieht man beistehende zwei Monogramme. Die zwei darunter gegebenen sind in den Blättern der Physiologie de la Femme enthalten, welche auch A. Castan bedeuten könnten, da derselbe hiebei sein Mitarbeiter war.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Gutekunst, Johann Gottlob, Maler und Photograph in Stuttgart, geboren zu Tübingen im Jahr 1801. Er zeigte frühzeitig Lust zur Malerei und musste, da er auf sich selbst angewiesen war, in den verschiedensten Fächern derselben sich üben. Nachdem er mit Unterstützung Königs Wilhelm drei Jahre in Italien verweilt hatte, schmückte er dessen Lustschloss Rosenstein bei Stuttgart mit Frescogemälden, welche sich auf den Mythus von Amor und Psyche beziehen und sich sowohl durch treffliche Composition, als durch lebhaftes Colorit empfehlen, sowie mit sehr lieblichen Genien. Unter seinen übrigen Arbeiten ist vorzugsweise zu nennen: das Bild einer Matrone, die sich einen Schleier unter dem Kopf zusammenhält, mit seelenvollem Ausdruck. Seit dem Jahre 1849 verband er die Photographie mit der Aquarellmalerei. Er starb im Jahr 1858.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten. — Cotta'sches Kunstblatt 1843.

Gutenberg, Johannes oder **Henne, Gensfleisch,** Erfinder der Buchdruckerkunst, geboren zu Mainz in einer Patrizierfamilie im Jahr 1397. Um das Jahr 1438 wendete er zuerst bewegliche Typen von Holz an. Seine Druckerei bestand bis 1465 in Mainz. Just und Schöffer ernteten aber den Lohn seiner Bemühungen, und suchten sich selbst den Ruhm der Erfindung der Buchdruckerkunst anzueignen. Wenn Kurfürst Adolph von Mainz ihn nicht an seinen Hof genommen und ernährt hätte, hätte der in seinem Alter betteln müssen, dessen Erfindung Zahllose bereicherte. Er starb im Jahr 1468, nachdem er noch einige Jahre vorher in den Adelsstand erhoben worden war.

Literatur. Heller, Geschichte der Holzschneidekunst. — König Ludwig, Walhallas Genossen.

Gutensohn, Johann Gottfried, Baumeister, geboren zu Lindau am Bodensee im Jahr 1792. Nachdem er seine ersten Studien auf der Akademie zu München gemacht hatte, bereiste er Italien und hielt sich daselbst vom Jahr 1819 bis zum Jahr 1827 auf. Während dieser Zeit gab er in Gemeinschaft mit J. M. Knapp eine anerkennenswerthe Sammlung der ältesten christlichen Kirchen und in Gemeinschaft mit Thürmer eine sehr fleissige und getreue Sammlung von Denkmälern und Verzierungen der Baukunst in Rom vom 15. bis 16. Jahrhundert heraus. Nach seiner Rückkehr wurde er Hofbauingenieur und später Kreisbauinspektor und baute den Kursaal in Brückenau, welcher an Glanz dem in Wiesbaden gleichsteht. Im Jahr 1832 unternahm er eine Reise nach Griechenland und im Jahr 1844 war er in Prag thätig. Nebenstehende Monogramme finden sich in seinen Werken. IGG. I.G.G.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Cotta'sches Kunstblatt 1843 und 1844.

Gutierrez, D. Francisco, Bildhauer, geboren 1727 zu S. Vicente de Arévalo im Bisthum Avila. Schon in früher Jugend trieb ihn seine Liebe zur Kunst zu einem übrigens geringen Meister, wo ihn ein Edelmann sah und, sein Talent erkennend, ihm die Mittel zur Reise nach Madrid gab. Dort studirte er sechs Jahre unter D. L. Salvador und machte solche Fortschritte, dass er von der Akademie eine Pension erhielt, um seine Studien in Rom fortsetzen zu können. Daselbst studirte er zwölf Jahre unter Maini. Nach Madrid zurückgekehrt und zum Mitglied der Akademie von S. Fernando ernannt, erhielt er den Auftrag, die Sculpturen am Grabmal Ferdinand's VI. auszuführen, welche Arbeit ihm grossen Ruhm und die Ernennung zum Vicedirektor der Akademie erwarb. Er war ein intimer Freund von Raphael Mengs, dessen Modellen er gewöhnlich die Gewänder in Falten legte.

Sein bestes Werk ist die heil. Jungfrau, mit ihrem todten Sohne in den Armen, in der Kathedrale zu Tarazona. Er starb zu Madrid im Jahr 1782.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Gutierrez, Juan Simon, Maler, geboren zu Sevilla um 1644. Er wusste das Colorit seines Meisters Murillo so trefflich nachzuahmen, dass man die Werke beider verwechseln konnte, aber in der Zeichnung steht er weit unter ihm. Sein bestes Bild ist eine heil. Jungfrau, mit dem Jesuskind im Arme, in der Kirche Regina Angelorum zu Sevilla. In der Kathedrale, in Merced calzada u. s. w. zu Sevilla sind noch mehrere Bilder von ihm. Im Jahr 1664 half er die Akademie zu Sevilla gründen.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Nouvelle Biographie générale.

Gutierrez, Manoel, Bildhauer, geboren um 1637 in Palacios de Benazal, nahe bei Burgos. Er ahmte den Petr. Alexis de los Rios nach. Unter seine besten Werke werden gezählt: die Statuen des Propheten Elias und S. Johann des Täufers in einer Kapelle der Barfüsser-Karmeliterkirche zu Madrid, und vier grosse Engel, welche den Hauptaltar der dortigen Novitiatskirche der Jesuiten zieren. Er starb zu Madrid im Jahr 1687.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Gutierrez (der Lizenziat Pedro), ein spanischer Kupferstecher, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts zu Granada lebte und wegen der Sicherheit und Gleichheit seines Stiches, sowie der Correctheit der Zeichnung zu den besten spanischen Kupferstechern gezählt wird. Stiche von ihm finden sich in dem Leben des heil. Eufrasio von D. Antonio de Robres, 1657.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Gutierrez de Torices, Fra Eugenio, Bildhauer, geboren zu Madrid. Er war 1653 in ein Kloster getreten und legte sich dort auf Wachsarbeiten (Figuren, Früchte und Blumen), in welchen er die Natur so getreu wiederzugeben wusste, dass er von allen Künstlern bewundert wurde. Sie waren desshalb auch von Fürsten und vornehmen Herren eifrig gesucht. Ein Reliquienkästchen von ihm, die Erscheinung der Jungfrau vorstellend, befindet sich in der Sakristei des königl. Palastes zu Madrid, ein anderes mit einem heil. Geronimo im Oratorium des Escorial. Er starb zu Madrid im Jahr 1709.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Gutlinger, Johannes, Miniaturmaler, blühte 1487 und gehörte wahrscheinlich der Augsburger Künstlerfamilie Gütlinger oder Giltlinger an. Das germanische Museum in Nürnberg besitzt von ihm zehn Blätter Miniaturen aus einem lateinischen Plenarium. In der Zeichnung erinnert er durchaus an die Weise des Martin Schön, wenn er auch hinter dessen Vollendung zurückbleibt, dagegen zeigt er in der Farbengebung eine solche Feinheit und ein solches Verständniss, dass er darin einzig dastehen möchte.

Literatur. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1853.

Guttenberg, Christoph Friedrich Hörmann von, Zeichner, Maler, Kupferstecher und Buchdrucker in Ulm, wo er sich um 1760 mehrere Jahre aufhielt und im Zeichnen und Malen fleissigen Unterricht gab. Von seinen Arbeiten ist folgende bekannt: Porträt des Kanzlers Christian Ulrich von Ketelholdt, Titelvignette in Kupferstich zu Rektor Millers Programm, Augurium salutis 1760, aus dem Florentinischen Museum nachgestochen, mit den Figuren des Aeskulap, der Hygea und des Telesphorus.

Literatur. Weyermann, Nachrichten von Gelehrten und Künstlern der vormaligen Reichsstadt Ulm.

Guttenberger, Georg, Glasmaler in Nürnberg. Er verstand seine Kunst gut, und bildete auch tüchtige Schüler, wie z. B. den Johann Ludwig Faber. Er starb nach 1670.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guttenberger (Guttenberg), Heinrich, Kupferstecher und Kupferätzer, geboren zu Nürnberg im Jahr 1749. Er war ein Schüler seines Bruders Karl und Wille's. und wurde durch seine beiden Schüler Friedrich Geissler und Albert Reindel der Begründer der neueren Nürnberger Stecherschule. Bei dem Ausbruch der Revo-

lution kehrte er von Paris nach Nürnberg zurück, später aber lebte er wieder in ersterer Stadt. Er stach seine besten Blätter nach niederländischen Meistern, u. a. Karl V. nach van Dyck; Bürgermeister Rembrandt und heil. Franz nach Rembrandt; die Weiber unter dem Thorwege nach Beya; Kreuzabnahme nach Rubens. Seine Monogramme sind beigesetzt. Er starb zu Nürnberg im Jahr 1818. H.G H.Guttenb

Literatur. Heller, Monogrammenlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Guttenberger, Karl (Guttenberg, Karl Gottlieb), Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Nürnberg im Jahr 1743. Er war ein Schüler des J. J. Preisler, Mechel und Wille und lebte seit 1780 zu Paris, bis er während der Revolution in sein Vaterland zurückging. Er verband scharfe Zeichnung mit glänzender kräftiger Behandlung. Seine Hauptblätter sind: der Ausbruch des Monte novo nach Frognard; der Hafen von Ostende; der Chemiker nach Mieris; der Tanz nach Mol, J. P. Jonas nach Nollé; die Abendgesellschaft nach Rembrandt Er führte nebenstehende Monogramme. Er starb 1792 in seinem Vaterland. C.G. C.G.G.

Literatur. Heller, Monogrammenlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben. — Ausführliches über ihn und seinen Bruder Heinrich findet sich in dem Werke: die Nürnbergischen Künstler, geschildert nach ihrem Leben und Wirken.

Guttman, Johann Caspar, Kupferstecher in Prag und Brünn. Er lieferte vom Jahr 1669 bis 1685 viele schätzbare Kupferstiche, deren Gegenstand meist Bildnisse und Marterscenen sind.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Gutwein, Johann Georg, ein geschickter Kupferstecher, lebte zu Brünn im Jahr 1716. Er lieferte unter Mitwirkung Laidigs die Abbildung der zur Ehre des königlichen Prinzen Leopold in Brünn gemachten Beleuchtung in sechs Quartblättern, ferner fertigte er eine Abbildung des Triumphbogens, welchen Colloredo zur Ehre des neugebornen Erzherzogs Leopold I. in Ollmütz aufrichten liess, und 25 Kupferstiche zu dem über die Podagristen lateinisch und deutsch zu Brünn erschienenen Werke.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Guyard, Laurent, Bildhauer, geboren zu Chaumont in Bassigny im Jahr 1723. Zuerst zum Schmied bestimmt, widmete er sich auf Anregung Voltaire's, der zufällig sein Zeichentalent entdeckte, unter Lallier mit sehr gutem Erfolg der Malerei, entschied sich aber sofort für die Bildhauerkunst und lernte solche bei Landsmann. Später bildete er sich unter Bouchardon in Paris noch weiter aus, und erhielt im Jahr 1750 den ersten Preis. Während seines Aufenthaltes in Rom beschäftigte er sich mit Copien der besten Antiken. Nach Paris im Jahr 1767 zurückgekehrt, fertigte er den ruhenden Mars, welches Werk die Akademie in Folge der Umtriebe des Bouchardon, der nun sein Rival geworden war, nicht annahm. Zu derselben Zeit erhielt er aber von Friedrich dem Grossen und von dem Grossherzog Ferdinand von Parma, welchem sein Bild Aeneas und Anchises besonders gefallen hatte, einen Ruf und folgte letzterem. Er starb zu Carrara im Jahr 1788, beschäftigt mit Ausführung eines Monuments des heil. Bernard für die Abtei Clairvaux.

Literatur. Nouvelle Biographie générale. — Ausführliches über ihn findet sich in seiner Biographie von Varney, Chaumont 1806.

Guybert, Nicolas, Bildhauer und Maler, geboren zu Chartres. Er war ein Schüler des Jean Soulas. Für die Kathedrale Notre-Dame in Chartres fertigte er im Jahr 1542 eine sehr wohlgelungene Gruppe, die Taufe Christi vorstellend, und im folgenden Jahre unternahm er die Ausschmückung der Hochaltarstätte in der Kirche Ablis (Ile de France), welche Arbeit ihm gleichfalls alle Ehre macht. Leider wurde sie im Jahr 1550 durch die Anhänger der Reformation verstümmelt.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Guyot, Laurent, Kupferstecher, geboren zu Paris im Jahr 1756. Er war ein Schüler von Le Grand und Tillard, und stach 1787 verschiedene Gegenstände in Farben. Hervorzuheben sind unter seinen Werken die Cahiers d'arabesques et des décorations. Er starb um 1806.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber.

Guzman, Don Josef Cobo y, Maler, geboren zu Jaen im Jahr 1666. Er gehört zur Schule des Valois, der seine Bildung dem Sebastian Martinez zu verdanken hat.

Die Malereien am Ende des Kreuzgangs von San Juan de Dios und la Merced calzada zu Cordova, wo er sich niederliess, sind von seiner Hand und in der Manier des genannten Martinez geschmackvoll ausgeführt. Er starb zu Cordova im Jahr 1746.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste.

Guzman, Juan de, siehe **Sacramento.**

Guzman elcoxo (der Lahme), **Pedro de,** Maler, blühte zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Spanien. Er war ein Schüler des Patricio Caxes und verdienstvoller Künstler, welcher den Palast del Pardo unter Philipp dem III. zieren half und Hofmaler wurde.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste.

Gysbrechts, Cornelius N., Maler, lebte zu Hamburg am Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts. Man hat von ihm in der Kunstgallerie des Schlosses Schleissheim ein Gemälde, darstellend die Vergänglichkeit mit ihren Eigenschaften nebst seinem Bildnisse. Gegenstände des Stilllebens malte er vortrefflich, indem er seine Gruppen mit dem frischesten Pinsel zu runden und ihnen ein sehr gefälliges Ansehen zu geben verstand.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Gysen (Gijzen, Gijzels, Gijzens, Geijse, Gijsses, Gyzen), Pieter, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1636 (oder 1610). Er war ein Schüler des Jan Breughel, und stände diesem gleich, wenn er die Farbenmischung besser verstanden hätte, denn die Composition und die Anordnung der Figuren bei seinen Arbeiten ist sehr gut, auch zeichnen sie sich durch Anmuth und Grazie aus. Im Haag ist von ihm eine Landschaft mit Figuren und eine Jagd; in London bei Heinrich Thomas Hope ein Bild, todte und lebende Thiere mit äusserster Feinheit der Zeichnung und kräftigstem Colorit darstellend; in der Gallerie von Bremen eine Landschaft mit einem Waldbach; im Museum zu Cassel eine sehr schöne Landschaft in der Manier von Breughel; in der Gemäldegallerie zu Berlin eine Partie aus einem holländischen Dorf, und eine baum- und wasserreiche Landschaft mit einem Gebäude; in der Gemäldegallerie zu Dresden drei ländliche Scenen, zwei Landschaften und ein Stück Stillleben. Er starb um 1700 (oder 1670).

Literatur. F. de Boni, Biografia degli artisti. Venezia 1852. — Catalog der Gemäldesammlung in Berlin. — Catalog der Gemäldesammlung in Dresden. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandais. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Kugler, Geschichte der Malerei. — Nouvelle Biographie générale. — Waagen, Kunstwerke in England.

H.

Haach, Ludwig, Maler, geboren zu Meissen im Jahr 1814. Er zählt zu den Eklektikern im biblischen Fache, und seine Bilder: Christus mit den Jüngern im Sturm auf dem Meer, die Söhne Jacobs, welche dem Vater Josephs blutiges Gewand bringen, sind so reich an Motiven und so charakteristisch, dass man seinen frühen Tod, den er im Jahr 1842 in Italien fand, lebhaft bedauern muss.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1842. — Wolfgang Müller, Düsseldorfer Künstler aus den letzten fünf und zwanzig Jahren.

Haag, Georg Marcel, Maler, geboren zu Bopfingen in Württemberg, im Jahr 1652. Die Anfangsgründe seiner Kunst lernte er bei H. Schönfeld in Augsburg. Im Jahr 1674 ging er nach Rom, wo er die Antiken studirte, und später nach Venedig, um sich unter P. Veronese weiter auszubilden. Im Jahr 1682 kam er zurück und hielt sich sofort lange zu Nördlingen auf, wo er für die Hauptkirche Christi Fusswaschung durch Maria Magdalena, ein durch getreue Darstellung der Leidenschaften und zarte Carnation ausgezeichnetes Stück, malte. Das Epitaphium, welches er seinem Vater in Bopfingen fertigte, ist gleichfalls eine meisterhafte Arbeit. In Nördlingen und anderwärts finden sich auch sehr gute Bildnisse von seiner Hand. Er bediente sich nebenstehenden Monogramms. Er starb zu Bopfingen im Jahr 1719.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Heller Monogrammenlexikon.

Haanebrink, Willem Albertus, Maler, geboren zu Utrecht im Jahr 1762. Er malte treffliche Gesellschaftsstücke, und besass zugleich eine auserlesene Sammlung von Zeichnungen zeitgenössischer Meister, die nach seinem Tode sehr theuer verkauft

wurde. Er war Mitglied der Akademie zu Amsterdam, auch Sekretär des Utrechter Zeichenkollegiums und starb zu Utrecht im Jahr 1840.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Haanen, Elisabeth Alida, verehelichte **Kiers,** Malerin, geboren im Jahr 1809 zu Utrecht. Zuerst Schülerin ihres Bruders, George Gillis, malte sie später nach dem Leben, und ist in Darstellung von Gesellschaftsstücken besonders mit einfallendem Lichte sehr verdienstvoll. Ihre Vorwürfe sind einfach und geschmackvoll, ihr Colorit ist frisch und angenehm, ihr Pinselstrich gleichmässig und rein. Sie wurde 1838 Ehrenmitglied der königl. Akademie der bildenden Künste zu Amsterdam. Zugleich war sie auch eine brave Gattin und Mutter. Sie starb im Jahr 1845.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1845.

Haanen, Georges Gillis, Maler, geboren zu Utrecht im Jahr 1807. Er lernte bei seinem Vater Casparus und widmete sich dann dem Studium der Natur. Er malte Kirchen und Gesellschaftsstücke, häufig im Lampen- und Kerzenlicht, die bei den Liebhabern in grosser Achtung stehen. Auch seine Sepia- und Federzeichnungen sind sehr gesucht. Er ist seit 1835 Mitglied der königl. Akademie der bildenden Kunst zu Amsterdam. Seine Hauptbilder sind: eine Abendschule und eine Bauernherberge.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Haansbergen, Johannes van, Maler, geboren zu Utrecht im Jahr 1642. Er war ein Schüler von Cornelis Poelenburg, welchen er auch mit Glück nachahmte. Seine Landschaften werden in Colorit und Ausführung als sehr verdienstvoll bezeichnet. Da sie ihm jedoch nicht genug eintrugen, verlegte er sich auf die Portraetmalerei, worin er besonders bei den Damen durch Zartheit des Pinsels und brillante Farbe Glück machte und sich zwar bereicherte, aber in der Kunst herabkam. In der Gemäldesammlung zu Stuttgart befindet sich von ihm das Bild: Diana die Schwangerschaft der Callisto entdeckend. Er bediente sich der Initialen: J. V. H. Er starb im Haag im Jahr 1705.

Literatur. Boni, Biografia degli artisti. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandais. — Heller, Monogrammenlexikon. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Haas, Peter, Kupferstecher. Er war Mitglied der Künstlerakademien zu Kopenhagen und zu Paris. Die von ihm im Jahr 1780 und später zu Berlin im Jahr 1789 gefertigten Arbeiten sind meist Bildnisse.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Haastert, Izaak, van, Zeichner, Maler und Kupferstecher, geboren zu Delft im Jahr 1753. Sein Lehrer war der Venetianer Hieron. Lapis. Zuerst malte er Ansichten von Städten und Ortschaften, später Landschaften mit Thieren. Auch gab er 2 Kupferstiche mit Tigern und Löwen heraus. Zugleich war er Dichter und Naturhistoriker, und seine naturgeschichtlichen Bilder wurden von der niederländischen landwirthschaftlichen Gesellschaft gekrönt. Er starb zu Delft im Jahr 1834.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Habenschaden, Sebastian, Maler, geboren zu München im Jahr 1813. Er lernte die Zeichenkunst bei Inspektor Adler und besuchte sodann die Akademie Nachdem er sich das Genrefach in Landschaften und Thieren gewählt hatte, besuchte er zu seiner weiteren Ausbildung Italien. Seine Darstellungen im Thierfach sind äusserst charakteristisch gehalten.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1850 ff. — D. Vincenz Müller, Universalhandbuch von München.

Habersang, Johann Paul, Baumeister, geboren zu Leipzig im Jahr 1732. Er war Mitglied der Akademie der bildenden Künste zu Dresden und Architekt bei der Malerakademie zu Leipzig. Man kennt von ihm architektonische und andere Handzeichnungen Er lebte noch im Jahr 1789

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Haberstumpf, Johann Karl, Kunsttischler und Bildhauer von Eger, geboren im Jahr 1656. Er fertigte sehr gute Bildhauerarbeiten und starb im Jahr 1724.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1822. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze von Berlin.

Haccou, Johannes Cornelis, Maler, geboren zu Middelburg im Jahr 1798. Er erhielt schon auf der Zeichenakademie die silberne und goldene Medaille und machte

nachher bedeutende Fortschritte in der Landschaftmalerei. Seine Winterlandschaften und Marinen zeugen von ungewöhnlichem Talent Er starb zu London im Jahr 1839.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hackaert oder **Hakkert, Jan,** Maler, geboren zu Amsterdam. Er wird 1659 und 1673 genannt. Seine Naturstudien machte er in Deutschland und der Schweiz, in welch letzterem Lande er einmal, seiner Skizzen wegen, von den Bauern als Zauberer aufgegriffen wurde. Die von ihm gefertigten Landschaften zeigen einen geistreichen Pinsel und ein Jan Both ähnliches Colorit. Die häufig von Lingelbach und Adriaan van de Velde darein gemalte Staffage erhöht den Werth mancher seiner Bilder. Die besten derselben befinden sich im Museum zu Amsterdam und zu München. Er radirte auch sechs Landschaften im Styl von Waterloo. Er bediente sich der Initialen J. H.

Literatur. Heller, Monogrammenlexikon. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Nouvelle Biographie générale.

Hackert, Jakob Philipp, Landschaftsmaler, geboren zu Prenzlau in der Uckermark im Jahr 1737. Nachdem ihn sein Vater, der auch Jakob Philipp hiess, einige Zeit unterrichtet hatte, schickte er ihn im Jahr 1753 zu einem seiner Brüder, der Decorationsmaler war, nach Berlin, und späterhin benützte derselbe den Unterricht des damaligen Direktors der Berliner Malerakademie. Im Jahr 1762 begab er sich nach Stralsund, studirte die herrliche Natur auf der Insel Rügen und reiste mit dem Baron Olthoff im Jahr 1764 nach Stockholm, wo er mit grossem Beifall sowohl für den Hof als für sonstige Kunstfreunde arbeitete. Im folgenden Jahre ging er nach Paris, und liess, als er dort viel zu thun fand, seinen Bruder Johann Gottlieb von Berlin zu sich kommen, und beide malten in Gouache mit vielem Beifall. Im Jahr 1768 besuchten sie Rom und sofort die Umgegend. Im Jahr 1770 gingen sie nach Neapel und malten mehrere Ansichten eines Ausbruchs des Vesuvs. Nach ihrer Rückkehr erhielt Jakob Philipp die Bestellung von einem Siege der russischen Flotte bei Tschesme über die türkische für die Kaiserin Katharina II., welche er glanzvoll ausführte. Johann Gottlieb trennte sich im Jahr 1772 von seinem Bruder und reiste nach England, wo ihn viele Aufträge erwarteten. Er starb aber daselbst im folgenden Jahre. Jakob Philipp machte nun eine abermalige Reise nach Neapel und überreichte nach seiner Zurückkunft Papst Pius VI. eine Zeichnung von seinem Geburtsorte Cesena, welche höchst beifällig aufgenommen wurde. Im Jahr 1777 machte er mit der Familie Gore und der des Heinrich Knight eine Reise nach Sicilien. Mit derselben Familie Gore unternahm er 1778 eine Reise nach Oberitalien und nach der Schweiz. Mit dem Grossfürsten und der Grossfürstin von Russland machte er eine Reise nach Tivoli und Frascati. Beide bestellten Arbeiten bei ihm und drangen in ihn, nach Russland zu reisen, zumal da auch genannte Kaiserin ihn in ihren Diensten zu haben wünschte. Er wusste aber immer auszuweichen. Im Jahr 1782 trat er mit seinem Bruder Georg Abraham, welcher 1755 geboren und zu Berlin in Bergers Schule gebildet war, wo er auch angefangen hatte, in Kupfer zu stechen, in die Dienste des Königs von Neapel, in welchen für ihn die glänzendste Periode begann. Im Jahr 1803 kaufte er sich, nachdem er in den Kriegsstürmen viel gelitten hatte, ein kleines Gut in der Nähe von Florenz. Sein Bruder Georg Abraham leitete in dieser Stadt in eigener Person den Kupferstichhandel und starb daselbst im Jahr 1805. Jakob Philipp aber starb im Jahr 1807. Er führte den Pinsel mit unumschränkter Meisterschaft. Die Leichtigkeit und Sicherheit, womit er arbeitete, die zweckmässige Methode, die er im Anlegen und Vollenden beobachtete, konnte es ihm allein möglich machen, nicht nur eine sehr grosse Anzahl Oelgemälde, sondern auch viele Gouachen, und beinahe unzählige Sepienzeichnungen zu verfertigen, welche man in sehr vielen Sammlungen durch ganz Europa antrifft. Eben hiedurch übte er den entschiedensten Einfluss auf die landschaftliche Kunst. Gegen das schöne Bild jedoch, welches Göthe von ihm entwarf, brachte W. Meinhold manche Zweifel vor. Ein dritter Bruder desselben, Karl, geboren im Jahr 1740, blieb einige Zeit bei ihm in Rom, malte daselbst Landschaften in Oel und Gouache, und liess sich im Jahr 1778 in Genf und nachher in Lausanne nieder, wo er sich im Jahre 1800 selbst das Leben nahm. Ein

vierter Bruder, Wilhelm, geboren im Jahr 1748, legte sich auf Historien- und Porträtmalerei, und arbeitete eine Zeitlang unter Mengs. Später ging er nach Russland und starb daselbst als akademischer Zeichenlehrer im Jahre 1780.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste. — Göthe's Werke, Stuttgart und Tübingen, 1831. Band 37. — Kugler, Geschichte der Malerei. — Cotta'sches Kunstblatt 1838.

Hacket, Baumeister, ein Irländer, half die gothische Kirche da Batalha in der Nähe von Lissabon* im Jahr 1385 bauen

Literatur. Text zu den Denkmälern der Kunst von Lützow und Lübke.

Haddik, Johann Baptist, Graf von, Dilettant in der Malerei. Er bekleidete das Amt eines k. k. Kämmerers. Eines seiner historischen Aquarellgemälde erwarb ihm im Jahr 1785 die Stelle eines Ehrenmitglieds der k. k. Künstlerakademie zu Wien.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hademar, ein geschickter Miniaturmaler des Klosters Reichenau, blühte um das Jahr 912.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste.

Haeften, Nicolas van, Maler und Kupferstecher, blühte zu Gorum vom Jahr 1690 an. Er wählte vorzugsweise Raucher und Trinker zu Gegenständen seiner Kunst. Seine Bilder in Schwarzkunst beurkunden einen geschickten Zeichner, während er weder mit der Nadel, noch mit dem Stichel gehörig vertraut war. An seinem von ihm selbst gemalten Bilde steht: Nicolas Vanhaften natif de Gorcome à seu dépintre mieux que personne les fumeurs et les Ivrognes. — Se ipse pinxit et sculpsit. Er bediente sich bald der Initialen N H. und N. V H., bald nebenstehenden Monogramms. NVH.

Literatur. Adam Bartsch, Le Peintre Graveur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Heller, Monogrammenlexikon.

Hähnel, Ernst, Bildhauer, geboren zu Dresden, im Jahr 1811. Er widmete sich dort, dann in München der Architektur. Unbefriedigt von seinen Studien, trieb ihn die Sehnsucht nach Italien, wo er in Rom und Florenz vorzüglich weilte und aus einem lässigen Architekten ein eifriger Bildhauer wurde. Im Jahr 1834 kehrte er nach Deutschland zurück, hielt sich zuerst ein Jahr in Dresden, dann drei Jahre in München auf, wo vorzüglich Genelli auf ihn einwirkte, und zählte von da an zur Münchner Schule. Von seinen vielen trefflichen Kunstschöpfungen heben wir zwei aus, den Bacchuszug mit ächt dithyrambischem Schwunge**, und die Statue Raphael's, ebenso charakteristisch und ideal gedacht, als in vollendeter Form ausgeführt***.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855 ff.

Haelszell, Johann Baptist, Blumen- und Früchtemaler, geboren zu Dresden im Jahr 1712. Er war ein Schüler des Johann Baptist du Buisson in Berlin, und seit 1769 Mitglied der Akademie der bildenden Künste in Wien, wo er sich 1748 niederliess. Er starb zu Wien im Jahr 1777.

Literatur. Albrecht Krafft, Verzeichniss der k. k. Gemäldegallerie im Belvedere zu Wien.

Haelwegh (Halweg), Adrian, Kupferstecher, wie es scheint, der Sohn des Albert. Er stand in Diensten des Landgrafen Georg II. und Ludwig des VI. von Hessen. Unter seinen besten Arbeiten nennen wir das Bildniss des Franz Maria von Etrurien. Er bediente sich nebenstehenden Monogramms. AH

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Haelwegh (Halweg) Albert, Kupferstecher, lebte zu Copenhagen. Er stach daselbst eine grosse Anzahl Porträts nach verschiedenen Meistern, wovon einige des festen Grabstichels wegen geschätzt werden, Er starb nach 16˘2.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste — Nagler, Die Monogrammisten. — Ausführliches über ihn findet sich in der Geschichte der königlichen Kupferstichsammlung in Copenhagen 1835.

Hämmerl, Joseph, Maler, geboren zu Kallmünz in der Oberpfalz Er war früher mit dem Verzieren der Vasen und Gefässe nach eigner Erfindung bei der k Porzellanmanufaktur in München beschäftigt. Ausser dem Antheil, den er an den Malereien der grossen Kirchenfenster der Vorstadt Au in München nahm, fertigte er ebendaselbst die schönen dorngekrönten Christusköpfe, Johannes der Evangelist nach Joh. van Eyk, die Himmelfahrt Mariens nach Guido Reni in zartestem Farbenschmelze auf

* Abgeb. in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 58, Fig. 5 u. 6.
** Ebendaselbst. Taf. 115, Fig. 6.
*** Ebendaselbst. Taf. 115, Fig. 7.

einer Tafel. Noch viele andere treffliche Glasmalereien sind von ihm an andern Orten zu sehen. Hämmerl ist auch ein geschickter Blumen- und Insektenmaler.

Literatur. Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München.

Haerlemann, Karl, Freiherr von, Baumeister, geboren zu Stockholm im Jahr 1700. Er war Oberintendant der königl Gebäude, und vollendete beinahe den Bau des königl. Schlosses zu Stockholm. Ausserdem war er Direktor des Ritterhauses, Ritter des Nordsternordens und Ceremonienmeister aller königl. Orden. Auch befasste er sich mit landwirthschaftlichen Studien und schrieb Mehreres. Er starb im Jahr 1753.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Haert, Hendricus van der, Maler und Bildhauer, geboren gegen Ende des vorigen Jahrhunderts zu Löwen. Er machte seine Zeichenstudien an der Akademie daselbst und setzte sie bei Jacquin und David fort, während ihn Rude in der Bildhauerei unterrichtete. Er gilt für einen geschickten Porträtmaler und ist seit 1841 Direktor der Akademie zu Gent. Seine Bilder wurden zu verschiedenen Malen auf der Brüsseler Ausstellung mit der silbernen Medaille gekrönt.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Haf, Johann Lorenz, Formschneider, geboren zu Schwäbisch Hall im Jahr 1737. Von Leipzig kam er nach Berlin, wo er Schattenrisse fertigte, welche vielen Beifall fanden. Man kennt von ihm drei Lieferungen in Holz geschnittener Thiere mit Beschreibung, welche den Titel führt: Naturgeschichte der vierfüssigen Thiere für Kinder und auch Erwachsene. Berlin 1792. Er war auch Ehrenmitglied der Märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam und starb zu Berlin im Jahr 1802.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Haffenecker, Anton, Baumeister, geboren zu Prag um das Jahr 1725. Er war k. k. Hofarchitekt und baute die Burg zu Prag vom Jahr 1769 bis zum Jahr 1775 vollends aus.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Haffner, Anton Maria, Maler, geboren zu Bologna im Jahr 1654. Er war der Sohn eines Schweizersoldaten und lernte das Figurenzeichnen bei Canuti, das perspektivische Zeichnen bei Mitelli, zu dessen besten Schülern er zählt. Er ragt besonders als Architekturmaler hervor durch elegante Composition, liebliche Ausführung und treffliche Farbengebung. Er arbeitete viel in Bologna und in Florenz, in welch' letztere Stadt er von dem Grossherzog Jean-Gaston berufen wurde, um seinen Rath über die Zeichnungen des berühmten Altars der Kapelle der Medicis zu geben. Während er dieses Gotteshaus und das Kloster S. Philipp Neri zu Genua schmückte, entschloss er sich, auch Philippinermönch zu werden und starb zu Genua im Jahr 1732.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Nouvelle Biographie générale.

Haffner, Felix, Maler, geboren zu Strassburg. Er ist ein Schüler von Sandmann und erhielt im Jahr 1849 die Medaille dritter, im Jahr 1852 die Medaille zweiter Klasse.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Haffner, Johann Heinrich, Maler, geboren zu Bologna im Jahr 1640. Er wählte Anfangs den Stand seines Vaters, welcher Schweizergardist in Bologna war, und bekleidete bereits Lieutenantsstelle, als er sich für die Malerei entschied. Im Figurenzeichnen hatte er Canuti, im perspektivischen und Ornamentenzeichnen den Mitelli zum Lehrer. Mit ersterem malte er in Rom die Dekorationen der Paläste Allieri und Colonna, und das Gewölbe der Kirche des heil. Dominicus und des heil. Sixt, auch arbeitete er mit Guidobono in Genua und Savona. Seine schönsten Gemälde sind die in den Kirchen des heil. Bartholomäus, der Celestiner, des Corpus Domini und die der Bibliothek von San Michele in Bosco zu Bologna. Im Jahr 1696 wurde er mit Franceschini und Quaini nach Modena berufen, um den grossen Saal des herzoglichen Palastes mit Fresken zu zieren. Er starb im Jahr 1702.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Hagedorn, Christian Ludwig von, Kunstliebhaber, Zeichner und Kupferätzer, geboren zu Hamburg im Jahr 1717. Er war der Bruder des berühmten deutschen

Dichters Friedrich von Hagedorn. Sein Eifer für die Kunst war ausserordentlich, daher blühte die Kunstakademie zu Dresden, zu deren Direktor er im Jahr 1764 ernannt wurde, unter seiner Leitung auf's schönste heran. Er führte eine sehr geistreiche Nadel, wovon etwa 50 Blätter radirter Landschaften und Charakterköpfe Zeugniss geben. Die besten derselben sind folgende: sechs Blätter Charakterköpfe mit dem Titel, Versuch; sechs Blätter Studien und Charakterköpfe; zwölf Blätter kleinere und eben so viele Blätter grössere Landschaften; sechs Blätter Landschaften mit dem Titel, Neue Versuche. Seine Blätter sind mit nebenstehendem Monogramm bezeichnet und auf manche Hefte radirte er den Titel, Versuch. Daher er irrthümlich unter dem Namen „Versuch" aufgeführt wurde. Er schrieb auch Mehreres über Kunst. Er starb zu Dresden im Jahr 1780.

Literatur. Huber, Handbuch für Kunstliebhaber, bearbeitet von Rost.

Hagemann, Friedrich, Bildhauer, geboren im Jahr 1773. Er war ein Schüler Schadows. Vorzüglich gelungen sind seine jugendlichen Gestalten und weiblichen Figuren. Eines seiner besten Werke ist eine liegende Bacchantin mit Schale und Giesskanne. Im Jahr 1803 besuchte er Rom, wurde sofort ordentliches Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin und starb daselbst schon im Jahr 1806.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hagen, Jan van der, Maler, geboren in dem Haag. Er war ein Freund von Nicolaus Berchem und Adrian van de Velde, welche häufig die Staffage zu seinen dem Cleve- und Gelderlande entnommenen Landschaften fertigten. Diese Aquarellbilder sind noch jetzt sehr geschätzt. Dagegen haben seine Oelbilder sehr stark nachgedunkelt, was der Einmischung blauer Asche unter seine Farben zugeschrieben wird. Seine vorzüglichsten Arbeiten fallen in die Periode von 1650 bis 1662. Zu denselben gehören zwei Gemälde im Museum zu Berlin, wovon das eine eine flache nordische Gegend naturgetreu darstellt, das andere eine Felsparthie mit sehr zartem Tone und meisterhaftem Viehvordergrunde gibt.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze in Berlin.

Hagenau, Nikolaus von, Bildhauer, vollendete im Jahr 1501 den Hauptaltar des Münsters zu Strassburg, ein Meisterstück der Sculptur. Derselbe wurde im Jahr 1724 in die Hauptkirche zu Erstein gebracht, späterhin aber zerstört.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste.

Hagenauer, Medailleur, blühte im Anfang des 16. Jahrhunderts zu Augsburg. Er ist einer der bedeutendsten Künstler in diesem Fach. Die wenigsten seiner Medaillen sind mit Monogrammen bezeichnet, doch erkennt man sie leicht an dem lebensvollen Ausdruck der Gesichter und an dem Festhalten des grossen Ganzen mit Unterordnung der Nebenwerke.

Literatur. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1853.

Hagenauer, Johann Baptist, Bildhauer, geboren im Jahr 1732. Nachdem er auf der Akademie zu Wien sich ausgebildet hatte, arbeitete er um das Jahr 1770 zu Salzburg, und zierte hier einen grossen Brunnen mit vielen gegossenen Figuren; auch steht von ihm über einem Thore dieser Stadt eine kolossale Bildsäule des Kaisers Sigismund. Von da ging er nach Wien, wo er zum Direktor der Erzverschneiderklasse bei der k. k. Akademie ernannt wurde. Von seinen Werken sieht man mehrere in Schönbrunn. Er hatte auch eine Art Manufaktur von gipsenen Statuen. Er starb mit dem Titel eines akademischen Bildhauers im Jahr 1803.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hager, Adolph Friedrich, Landschaftsmaler, geboren im Jahr 1726, stand 40 Jahre als Hofmaler und zuletzt als Galleriedirektor im Dienste der Regenten von Württemberg und starb zu Berlin im Jahr 1806.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Haghe, Louis, Maler und Lithograph, geboren im Jahr 1802. Er gehört der Schule von Antwerpen an, hält sich aber schon lang in England auf, wo er Mitglied der Gesellschaft der Aquarellmaler ist. Im Jahr 1855 brachte er zur Ausstellung in Paris zwei Aquarellgemälde, das eine Kapuziner in der Frühmesse zu Brügge, das andere einen Audienzsaal daselbst vorstellend, wofür er die goldene Medaille

zweiter Klasse erhielt. Der Werth seiner Arbeiten besteht in correcter Zeichnung, Harmonie der Töne und Reichthum architektonischer Verzierung. Als Lithograph veröffentlichte er schon viele gelungene Ansichten der Monumente seines Vaterlandes.

Literatur. Catalogue de l'expositien des beaux arts. Paris 1855. — Nouvelle Biographie générale.

Hagheman, Willem, Bildhauer, geboren im Jahr 1645 Er war ursprünglich Schreiner, aber von gros^er Geschicklichkeit und dabei aufgeweckt, empfänglich und geneigt, sich in denjenigen Zweigen der Kunst zu üben, die sich an sein Handwerk anschlossen. Als Laienbruder in das Jesuitenkloster zu Brügge getreten, machte er bald so erstaunliche Fortschritte, dass ihn der Prior nach Rom schickte. Er führte verschiedene Bildhauerarbeiten im S. Andreascollegium aus, insbesondere ein Tabernakel mit sechs vergoldeten Kandelabern.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hahn, Konrad, Baumeister, aus Deutschland, stand in Diensten Peters des Grossen in Russland und baute das Kloster Newsky in Petersburg.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Haid, Johann Elias, Zeichner und Kupferstecher in Schwarzkunst, geboren zu Augsburg im Jahr 1739. Er lernte bei seinem Vater Johann Jakob und übertraf ihn an Geschmack. Im Jahr 1768 erhielt er den ersten Preis der kaiserlichen Akademie zu Augsburg, deren Mitglied er wurde. Zu seinen besten Werken gehört der warnende Greis nach Jos. Christ. Er arbeitete auch nach Nogari und Rembrandt. Den Kunstverlag seines Vaters führte er fort und starb im Jahr 1809.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. — Weyermann, Nachrichten von Gelehrten und Künstlern der vormaligen Reichsstadt Ulm.

Haid, Johann Jakob, Maler und Kupferstecher, wurde in Süssen O.A. Geisslingen geboren und starb mit grossem Ruf im Jahr 1767.

Literatur. Weyermann, Nachrichten von Gelehrten und Künstlern der vormaligen Reichsstadt Ulm.

Haid, Johann Lorenz, Zeichner, Maler und Kupferstecher in Schwarzkunst, geboren zu Augsburg im Jahr 1702. Er war ein Schüler von G. Ph. Rugendas, arbeitete viel in Gottlieb Heissens Verlag und leistete in Absicht auf Erfindung und Zeichnung Vorzügliches. Zu seinen besten Werken gehört: Magdalena, Wittwe des Matthias Gross. Er starb zu Augsburg im Jahr 1750. Sein Bruder und Schüler war Johann Gottfried, geboren im Jahr 1710, gestorben zu Wien im Jahr 1776.

Literatur. Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. — Weyermann, Nachrichten von Gelehrten und Künstlern der vormaligen Reichsstadt Ulm.

Haider, Simon, Bildschnitzer. Diess ist der richtige Name des Meisters der Domthüren in Constanz vom Jahr 1470, welcher bisher Baider gelesen wurde.

Literatur. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1858.

Hailer, Max, Historienmaler, geboren zu München im Jahr 1818. Er machte seine Studien an der Akademie daselbst unter Professor Schlotthauer, und malte sodann vier Jahre in der Ludwigskirche unter Cornelius. Für den Dom in Regensburg fertigte er die Taufe des Herzogs Theodor und seines Sohns, für den Kaisersaal in Frankfurt a. M. das Bild Kaiser Karls VII. und für König Ludwig das Bildniss eines Metternichs aus der früheren Zeit.

Literatur. Müller, Universalhandbuch von München.

Hainaut, Jean du, war im Jahr 1322 Baumeister an der Kathedrale zu Utrecht.

Literatur. Otte, Handbuch für Kunstarchäologie.

Hainzelmann, Elias, Kupferstecher, geboren zu Augsburg im Jahr 1640. Die Anfangsgründe seiner Kunst lernte er in seiner Vaterstadt und bildete sich sodann bei Franz Poilly, dem er mit Ausnahme der Correctheit der Zeichnung gleichkam, in Paris noch weiter aus. Sein bestes Werk ist die Madonna del silenzio nach Annibal Caracci, unter dem Namen des Stillschweigens bekannt. Elias Hainzelmann bediente sich der Initialen E. H. Er starb zu Augsburg im Jahr 1693.

Literatur. Heller, Monogrammenlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber.

Hainzelmann, Johann, Kupferstecher, geboren zu Augsburg im Jahr 1641. Er bildete sich, wie sein Bruder Elias, in Paris unter Franz Poilly aus, und übertraf ersteren in der Zeichnung. Nach dem Tode seiner Frau ging er als Hofkupferstecher nach Berlin, wo er viele Porträte, unter anderen auch das des Kurfürsten Friedrich Wilhelm stach. Er pflegte dieselbe in Pastellfarben zu zeichnen. Von seinen histo-

rischen Gemälden nennen wir eine Maria mit dem Kinde, eine Verkündigung der Maria, eine heil. Familie, eine Ruhe in Egypten. Er starb zu Berlin um das Jahr 1700.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber.

Hainzelmann (Heintzelmann), Konrad, Baumeister. Er leitete im Jahr 1429 den Bau der S. Georgenkirche in Nördlingen, im Jahr 1434 aber war schon Hans von Ulm an seiner Stelle. Im Jahr 1439 bewarb er sich vergeblich um die Baliersstelle bei dem Bau der Frauenkirche in Esslingen. Im Jahr 1458 war er Balier am Aufbau des Chors der Lorenzkirche in Nürnberg.

Literatur. Beyschlag, Geschichte der Stadt Nördlingen. — Missivenbuch in Esslingen. — Nürnbergs Merkwürdigkeiten und Kunstschätze.

Halbbutter, Ulrich, Baumeister, vollendete im Jahr 1484 das kühne Gewölbe der Kirche S. Matthiä zu Leisnig.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste.

Halbig, Johann, Bildhauer, geboren zu Würzburg. Er erhielt seine Ausbildung in München, wo er als Professor angestellt ist. Seine Hauptwerke sind das Standbild Kesslings, das Modellstandbild der Kaiserin Folicitas und das des heil. Gerasimus mit dem dankbaren Löwen. Im Jahr 1858 fertigte er das meisterhafte Platendenkmal für die Stadt Ansbach.

Literatur. Allgemeine Zeitung 1858 Dezember. — Müller, Universalhandbuch für München.

Haldenwang, Christian, Kupferstecher, geboren zu Durlach im Jahr 1770. Nachdem er die dortige Zeichenschule besucht hatte, vervollkommnete er sich im Kupferstechen in der Mecheln'schen Anstalt zu Basel. Im Jahr 1796 erhielt er einen Ruf nach Dessau als Dirigent der chalkographischen Gesellschaft und bearbeitete für sie die zehn grössten und vorzüglichsten Blätter in Aquatinta. Im Jahr 1803 wurde er als Hofkupferstecher nach Karlsruhe zurückberufen und arbeitete von da an nur mit dem Grabstichel und der Radirnadel, und besonders für das Musée Napoleon herrliche Blätter nach A. Elzheimer, Poussin, Claude und Ruysdael. Seine Meisterstiche sind jedoch zwei Blätter nach Ruysdael, Wasserfälle darstellend in Linienmanier, welche sich in der Gallerie zu Braunschweig befinden. Die zweite Platte wurde zwar erst im Jahr 1837 von Schnell vollendet, man hat aber beiden stets einen gleichen Rang mit den besten Blättern von Woollet zuerkannt. Haldenwang starb, nachdem er sich einen europäischen Ruf erworben, im Bad Rippoldsau im Jahr 1831.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Deutsches Kunstblatt 1857.

Halen, Arnoud van, wohnhaft zu Amsterdam, Zeichner und Maler, auch als Bossirer und Kupferstecher nicht ungeschickt. Er legte unter dem Titel: Pan poëticon Batavum eine Sammlung von Porträts niederländischer Dichter an, die später in den Besitz der Leydener Dichter-Gesellschaft kam. Zweihundert dieser Porträts sind von ihm. Zu seinen schönsten Bildnissen gehören die des Jan van Huysum, Isaak Moucheron, Gerhard de Lairesse. Er latinisirte zuweilen seinen Namen, indem Halen den Seeadler bedeutet und setzte seinen Werken bei: Aquila fecit, oder Aquila sculpsit, aber auch die Initalen: A. V. H. und A. v. H. Er starb im Jahr 1732.

Literatur. Immerzeel, de Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Nagler, Die Monogrammisten.

Hall, Schmelz- und Miniaturmaler aus Schweden, war Mitglied der königl. Akademie zu Stockholm und wurde 1769 zum Maler der französischen Prinzen ernannt.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hall, John, Kupferstecher, geboren in England um das Jahr 1740. Er wusste sowohl Bildnisse als Historien sehr geschickt zu behandeln. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind: die Schlacht de la Boyne und William Penn, der mit den Indianern unterhandelt, beide nach West. Seine Blüthezeit fällt um das Jahr 1770.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber.

Hall, Peter Adolph, Miniaturmaler, geboren zu Boras in Schweden im Jahr 1739. Er war der Sohn eines Kaufmanns und studirte zu Upsala und Greifswald. Nachdem er absolvirt hatte, widmete er sich der Malerei und hatte die deutschen Maler Eckhard und Reichard zu Lehrern. Er malte das Bild des damaligen Kronprinzen

Gustav III., ohne gehörige Anerkennung zu finden, begab sich daher nach Paris und wurde in Folge der Verwendung eines Landsmanns, des Hofmalers Alexander Roslin, zum Maler der königl. Familie ernannt, betheiligte sich jedoch an der Revolution und starb in Dürftigkeit zu Lüttich im Jahr 1794.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Hallé, Claude Gui, Maler, geboren zu Paris im Jahr 1652. Er war ein Schüler seines Vaters Daniel, welcher 1674 als Maler von Ruf starb. Claude Gui erhielt mehrere Preise von der Akademie der Malerei, und wurde mit der Ausschmückung mehrerer Kirchen und königlichen Schlösser betraut. Seine Composition ist gut, es fehlt ihm aber an der Ausführung, da er hier in das Gekünstelte fällt. Sein bestes Bild ist die in der Kirche Notre-Dame befindliche Verkündigung Mariä. Er starb zu Paris im Jahr 1736. Sein Bildniss gibt Dezallier.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Hallé, Noël, Maler, geboren zu Paris im Jahr 1711. Er war ein Schüler seines Vaters Claude Gui, erhielt die ersten Preise der Akademie, und in Folge davon Unterstützung zu einer Reise nach Rom. Nach seiner Rückkehr wurde er Mitglied der Akademie der Malerei und im Jahr 1771 Oberaufseher der Tapetenfabrik. Sofort kehrte er in der Eigenschaft eines Direktors der französischen Akademie nach Rom zurück und erhielt das Ritterkreuz des S. Michaelordens. In der Architekturzeichnung ist er gut, noch besser in der Perspektive, dagegen lässt seine Composition und Farbengebung viel zu wünschen übrig. Zu seinen besten Werken gehört die Predigt des heil. Vincent in der Kirche S Louis zu Versailles. Er starb zu Paris im Jahr 1781.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Haller, Johann, Bildhauer, geboren zu Innsbruck im Jahr 1792. Er machte seine Kunststudien in München, erhielt von König Max und dem Kronprinzen Ludwig um das Jahr 1817 bedeutende Aufträge, von letzterem namentlich die Sculpturen des Giebelfeldes und der Nischen der Glyptothek, ging desshalb 1819 nach Rom, musste jedoch wegen Kränklichkeit heimkehren, und sein Hauptwerk, die Giebelgruppe der Glyptothek, andern Künstlern zur Ausführung überlassen. Er starb im Jahr 1823.

Literatur. Universallexikon von Pierer.

Haller von Hallerstein, Christoph, Kunstkenner, Maler und Kupferstecher, Bruder des in Griechenland im Jahr 1817 verstorbenen Architekten Karl. Er besass ein ausgezeichnetes Kunsttalent, und seine Radirungen, von denen viele nicht im Handel sind, werden von Liebhabern gesucht. Er starb zu Nürnberg als Inspektor der dortigen Gemäldegallerie im Jahr 1839.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1839.

Hallez, G. J., Maler, geboren zu Frameries bei Mons im Jahr 1769. Er studirte an der Zeichnenakademie zu Mons, wo er sämmtliche Preise erhielt und sich dann auf's Porträtiren in Pastel, Kreide und Oel legte. Mit einem Kunsthändler bereiste er (1787) ganz Frankreich und bildete sich dabei an den Gemälden, die ihm durch die Hand gingen, weiter aus. Nach Mons zurückgekehrt, erhielt er einen Ruf nach Brüssel, um den Kaiser von Oesterreich und andere hohe Persönlichkeiten zu malen. Im Jahr 1796 wurde er zum Professor der Centralschule des Departements Jemappes und später zum Direktor der Akademie zu Mons ernannt. Im Jahr 1839 liess er sich in Brüssel nieder. Neben einer grossen Anzahl Porträts malte er auch einige bedeutende Genre- und allegorische Bilder. Er starb zu Brüssel im Jahr 1840.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hallis, Georg, Kupferstecher, geboren im Jahr 1793. Er lieferte vorzügliche Arbeiten in Hoare's History of Wiltshire u. s. f. und starb zu Walworth im Jahr 1842.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1842.

Hallmann, Anton, Baumeister und Maler, geboren zu Hannover im Jahr 1812. Er lernte zuerst bei Baumeister Hellner in Hannover, bildete sich in München weiter aus, begab sich im Jahr 1833 nach Rom, im Jahr 1834 nach Neapel und im Jahr 1835 nach Sicilien. Eine Frucht dieser Reisen waren seine Zeichnungen zu Schulze's Werk über die normannischen Bauwerke in Calabrien und Sicilien. Nun kehrte er nach München zurück und hielt sich daselbst ein Jahr auf. Nach Verfluss dieser Zeit reiste er mit den besten Empfehlungen von Gärtner und Klenze ver-

sehen nach Petersburg, wo seine Zeichnungen zur Dekoration der Isaakskirche vielen Beifall fanden und er auch sich ökonomisch gut stellte. Gleichwohl waren ihm die dortigen Verhältnisse nicht entsprechend und er wanderte daher nach London. Hier erhielt er für eine Abhandlung über den griechisch-russischen Baustyl die Ehrenmedaille, auch entwarf er einen grossen Prachtplan zu einer Börse für London, welcher zwar gleichfalls alle Anerkennung fand, ihm jedoch eine Laufbahn zur Ausführung von Nationalbauten nicht eröffnete. Daher ging er nach Paris, wo er für ebengenannte Zeichnungen die goldene Medaille erhielt, aber auch keinen passenden Wirkungskreis fand. Er wandte sich sofort an den König von Preussen, der ihn zu seinem Hofbauinspektor ernannte, da er jedoch nachträglich das übliche Examen bestehen sollte, so nahm er seine Entlassung mit der ihm eingeräumten Erlaubniss, drei Jahre den vollen Gehalt seiner Stelle zu beziehen. So kehrte er denn im Jahr 1841 nach Rom zurück und widmete sich nunmehr der Malerei, welche Kunst er schon seit Jahren mitgeübt hatte. Unter seinen Architekturbildern in Oel zeichnete sich der Klostergarten bei Fossa nuova besonders aus. Der Entwurf zu seinen Bildern war immer grossartig, die Composition schön, aber der höhern Technik musste er mehr gerecht zu werden suchen, was er auch mit unermüdlichem Eifer that. Ein späteres Oelbild, ein Tag auf Cypern, empfiehlt sich durch Reichthum der Composition und Ueppigkeit der Phantasie. Ausserdem malte er auch sehr tüchtig in Tempera. Eine Broschüre über den Bau eines neuen Doms für Berlin wurde von König Friedrich Wilhelm IV. mit Verlängerung seines Gehalts auf ein Jahr belohnt, und so ging er denn im Jahr 1843 wieder nach Rom, nachdem er sich vorher einige Zeit in Deutschland aufgehalten hatte. Sein letztes Werk war ein höchst gelungenes Bild, welches eine grosse verfallene Villa bei melancholischer Abendbeleuchtung darstellt. Nach Vollendung desselben trat er die Rückreise nach Deutschland an, starb aber zu Livorno im Jahr 1845.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1846.

Hallwachs, Michael, Maler aus Oesterreich. Er lernte bei Karl Loth und bereiste Italien zweimal. Im Jahr 1700 liess er sich in Prag nieder und malte daselbst verschiedene Stücke in der Manier seines Lehrers, besonders die Gewänder, wo die Schatten des Nackten in das Schwärzlichte fielen. In der Zeichnung übertraf er beinahe den Brandel, in der Farbenmischung und der Schattirung aber steht er ihm nach. Seine Historienbilder haben immer einen grossartigen Charakter. Von seinen Werken nennen wir folgende: eine heil. Barbara für die S. Niklaskirche der Benediktiner auf der Altstadt, die Heiligen, Cäcilie, David und Florian für die Minoritenkirche zu S. Jacob. Er starb in Oesterreich im Jahr 1715.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hals, Franz, Porträtmaler, geboren zu Mecheln im Jahr 1584. Er lebte zu Haarlem und war ein Schüler von Carel van Mander, doch ist seine Malweise durchaus originell. Er traf nicht nur vorzüglich, sondern wusste auch dem Porträt einen wunderbaren Ausdruck und Charakter zu geben. Im Gegensatze zu van Dyck, der seine Kunst besonders den höheren Ständen widmete, verstand es Hals, die Naivetät des bürgerlichen Wesens in unerreichter Weise wiederzugeben. Sein Colorit ist ausgezeichnet und natürlich; die todten Farben legte er auf eine eigenthümliche Manier an und wusste dann beim Uebermalen die wunderbarste Kraft mit einem freien, meisterhaften Pinsel herzustellen. Bei seiner Reise nach England kam van Dyck nach Haarlem und liess sich von ihm, dessen Verdienste ihm bekannt waren, malen, ohne sich zu erkennen zu geben. In ein paar Stunden war das Porträt fertig, worauf van Dyck den Wunsch aussprach, es auch zu versuchen und Hals zu porträtiren. Es geschah. Nach einer halben Stunde war das Bild so weit fertig, dass Hals aufsprang und rief: „Ihr seid van Dyck! Nur Er kann so malen.“ — Van Dyck sagte von Hals, dass, wenn er seiner Fleischfarbe mehr Zartheit hätte geben können, er gewiss der erste Porträtmaler seiner Zeit geworden wäre. — Man hat viele Geschichten von seiner Völlerei erzählt; es scheint aber, dass er nur ein Humorist war und ein gutes Glas Wein nicht verschmähte, sonst wäre er gewiss nicht Obmann der

S. Lukasgilde zu Haarlem geworden, wozu man nur unbescholtene Gildebrüder wählte. Auch ist er in dem Buch dieser Gilde als ein allgemein beliebter Mann von heiterem Humor bezeichnet. — Er malte besonders Regenten- und Schützenbilder, Obersten, Hauptleute, überhaupt unglaublich viele Bilder. Nebenstehendes Monogramm wurde von ihm gebraucht. Er starb zu Haarlem im Jahr 1666.

Literatur. Heller, Monogrammenlexikon. — Houbraken, De groote schouburgh der nederlantsche Konstschilders. Amsterdam 1718. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Dr. Georg Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei, Formschneide- und Kupferstecherkunst. Gotha 1842.

Halter, Lienhart, Baumeister. Er hatte unter Herzog Wilhelm IV. von Bayern im Jahr 1518 die alte und neue Veste und andere fürstliche Häuser in München, auch das Schloss Grünewald zu repariren.

Literatur. Hormayr, Taschenbuch für vaterländische Geschichte 1843, S. 178.

Hambach, Johann Michael, Maler in Köln, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er wusste leblose Dinge bis zur Täuschung nachzuahmen. Zu seinen Gegenständen wählte er gedeckte Tafeln mit aufgetragenen Speisen, auch malte er häufig grosse Zusammenstellungen von Waffen und Pferdegeschirr. An den Gülich'schen Unruhen in Köln nahm er lebhaften Antheil. Die von ihm gebrauchten Monogramme sind beigesetzt.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Hamburger, Konrad, Maler von Amsterdam, Ritter des Ordens der Eichkrone, stellte im Jahr 1855 zu Paris die Miniaturbildnisse von N. Pienemann und J. E. de Vries aus.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Hamerani, Beatrix, Medailleurin, geboren im Jahr 1679, eine Tochter des Johann. Ihre im Jahr 1700 auf Papst Innocenz XII. verfertigte Medaille ist ohne Zweifel eines der ausdruckvollsten und tüchtigsten Kunstprodukte, die aus weiblichen Händen hervorgegangen sind.

Literatur. Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert, 2, 97.

Hamerani, Hermenegildus, Medailleur, geboren im Jahr 1683. Sein ruhmwürdigstes Werk besteht in einem Medaillon auf Clemens XI. Im ganzen Umfang der Plastik gibt es nur wenige Beispiele so wahrhafter Darstellung. Die Eigenschaft des Fleisches ist wunderbar natürlich ausgedrückt, dabei herrscht im Ganzen Leben und Geist. Sein jüngerer Bruder Otto, auch Medailleur, geboren 1694, gestorben 1768, steht seinen Geschwistern an Geschicklichkeit nach.

Literatur. Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert, 2, 97.

Hamerani, Johann, Medailleur, war wie sein Vater Albert um 1670, den er in der Kunst übertraf, in päpstlichen Diensten. Seine Schaumünze auf Papst Innocenz XII. ist bewundernswerth in Absicht auf Kraft, Ausdruck und Styl. Er starb im Jahr 1705.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert, 2, 38.

Hamilton, Anton Ignaz, Maler, geboren zu Wien im Jahr 1696. Er war ein Sohn des Johann George, lernte bei diesem, zeichnete sich in denselben Fächern, nämlich im Malen von Pferden und Stillleben aus, war 7 Jahre lang in Diensten des Herzogs von Sachsen-Weimar, hierauf Hofmaler des Königs August III. von Polen und Kurfürsten von Sachsen, und lebte noch im Jahr 1769 zu Hubertsburg.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hamilton, Charles William, Maler, geboren zu Brüssel im Jahr 1668. Er war der dritte Sohn des James, lernte bei diesem und seinen Brüdern, wurde Kammerdiener und Kabinetsmaler des Fürstbischofs Alexander Sigismund von Augsburg, verliess aber später diese Stellen, um sich ganz der Kunst widmen zu können, und malte mit grösster Naturtreue vierfüssige Thiere, Vögel, Insekten, Disteln nebst anderen Pflanzen. Seine Gemälde sind glatt und glänzend wie ein Spiegel. Er starb im Jahr 1754.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Hamilton, Gavin, Historienmaler, geboren zu Lanark in Schottland um das Jahr 1730. Er hatte in Rom, wo er sich die meiste Zeit in seinem Leben aufhielt,

Agostino Massucchi zum Lehrer. Sein Colorit und die Ausführung dürften besser sein, dagegen sind seine Zeichnungen und Formen gelungen, besonders gewandt ist er im Gebrauch der Motive, auch ist seine Anordnung sehr gefällig. Seine Hebe ist in dieser Hinsicht ganz vortrefflich. Es bleibt ihm das Verdienst, der Kunst eine bessere Richtung gegeben zu haben, indem er sich vorzüglich an die homerischen Dichtungen hielt. In seinen späteren Jahren beschäftigte er sich meist mit Ausgrabungen alter Kunstwerke, auch schrieb er Schola Italica Picturae, Romae 1773. Er starb zu Rom im Jahr 1797.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert, 2, 116 ff — Nouvelle Biographie générale.

Hamilton, James, Maler, in Schottland geboren. Unter Cromwell wanderte er aus und übersiedelte nach Brüssel. Man hat von ihm viele Stillleben, die sehr geschätzt werden. Er starb 80 Jahre alt in Brüssel.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Hamilton, John George, Maler. Er war der zweite Sohn des James, und wusste das Charakteristische der Thierraçen, besonders der Pferde ausnehmend gut darzustellen. Ausserdem malte er Blumen, Früchte und Insekten. Anfangs war er unter König Friedrich I. von Preussen in Berlin angestellt, hernach begab er sich in die Dienste des Kurfürsten von Bayern. Er starb zu München im Jahr 1733.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Hamilton, Philipp Ferdinand, Maler. Er war der erste Sohn des James, malte sehr schöne Pferde in Lebensgrösse, und arbeitete in Diensten Kaisers Karl VI. zu Wien, wo er im Jahr 1750 starb.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Hamilton, William, Maler, blühte zu London um das Jahr 1780. Er hielt sich längere Zeit in Italien auf, wo er die Werke grosser Meister copirte. Von seinen Arbeiten gehört das Bildniss der Mistriss Siddons in dem Trauerspiele Isabella, die Zerstörung der spanischen Batterie von Gibraltar und Rosalinde, die dem Orlando erscheint, zu den vorzüglichsten. Er wusste besonders durch grosse Massen von Licht und Schatten Effekt zu machen. Ein Beweis von seinem Talent ist, dass seine Blätter von den ersten Meistern in Kupfer gestochen wurden. Er war Mitglied der Akademie zu London und starb im Jahr 1801.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hamman, Eduard, Maler, geboren zu Ostende. Er erhielt im Jahr 1853 die Medaille dritter Klasse und im Jahr 1854 das Ritterkreuz des Leopoldsordens. Im Jahr 1855 stellt er zu Paris aus: Columbus, Amerika entdeckend; Adrian Willaert, eine Messe nach seiner Composition bestellend.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Hammerer, Hans, Baumeister und Bildhauer zu Strassburg. Er fertigte die bilderreiche steinerne Kanzel des dortigen Münsters im Jahr 1486 für den berühmten Prediger Geiler von Kaysersberg in spät gothischem, sehr manirirtem Styl. Vom Jahr 1510 bis zum Jahr 1520 leitete er die Arbeiten an dem Bau dieser Kathedrale.

Literatur Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nouvelle Biographie générale. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland, 2, 346 ff.

Hamon, Jean Louis, Maler, geboren zu Plouha (Côtes du Nord) im Jahr 1821. Er ist ein Schüler von Paul Delaroche und Gleyre. Seine Gemälde sind voll Geist, die Ausführung feinstgedacht, die Personen darauf, so klein sie sind, voll Ausdruck und Leben. Für das Stück: Ma Soeur n'y est pas, das er im Jahr 1853 ausstellte, erhielt er die Medaille dritter Klasse, und für folgende: l'Amour et son troupeau, tombeau de N. S. Jésus Christ, ce n'est pas moi, les orphelins. une gardeuse d'enfants, une affiche romaine nach der Ausstellung im Jahr 1855 die Medaille zweiter Klasse und das Kreuz der Ehrenlegion.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Nouvelle Biographie générale.

Hampe, Karl Friedrich, Maler, geboren im Jahr 1771. Er wurde Professor an der königlichen Akademie der Künste zu Berlin, Ritter des Rothen Adlerordens und starb daselbst im Jahr 1848.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1849, Nro. 9.

Hancock, Charles, Maler in England, stellte im Jahr 1839 in Norwich ein treffliches Genregemälde, die Wahl eines Parlamentsglieds und im Jahr 1845 in Westminster-Hall eine in Fresco gemalte Schlacht aus. Er gilt auch als guter Thiermaler.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1839, Nro. 96 und 1845, Nro. 18. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Hancock, J. G., Stempelschneider in England. Er weiss Porträte in Metall vorzüglich zu behandeln. Zwei seiner berühmtesten Medaillen sind die Büsten des Lord Nelson und des Schauspielers Temple. Er lebte noch im Jahr 1808.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Hanfstängl, Franz, Lithograph und Photograph, geboren zu Bayernrain im Hochland Oberbayerns im Jahr 1804. Er ist der Sohn eines Bauern. Seine erste Bildung verdankt er dem Professor Mitterer in München, und vervollkommnete sich dann noch weiter auf der dortigen Akademie, wo er sich zuletzt mit herrlichstem Erfolg ausschliesslich der Lithographie widmete. Kaum ist es einem andern Lithographen, wie ihm, gelungen, den Zauber des Helldunkels, die Silberklarheit des Tones und die feine Charakteristik seines Originals so kenntlich wiederzugeben. Diess gilt namentlich von den vorzüglichsten Gemälden der königl. Gallerie in Dresden, die er nach den Originalen auf Stein zeichnete, nachdem er dorthin im Jahr 1835 übergesiedelt war. Nun lebt er wieder in München und leistet gleichfalls als Photograph Ausgezeichnetes, so dass schon sein Schaufenster fast unwillkürlich in sein Atelier hineinzieht.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, Nro. 43. — Franz Kugler, Kleine Schriften, erster Theil. — Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München.

Hanitz, Baumeister. Er arbeitete von 1455 bis 1480 am Münster zu Nördlingen.

Literatur. Beyschlag, Geschichte der Stadt Nördlingen.

Hanneman, Adriaan, Maler, geboren im Haag im Jahr 1610. Er war ein Schüler von Johannes van Ravestein und einer der besten Porträt- und Allegorienmaler seiner Zeit, der auch van Dyck's Styl mit Glück nachahmte. Er besuchte England unter Karl I. und fand daselbst viel Beifall; kehrte aber beim Ausbruch der dortigen Unruhen nach dem Haag zurück, wo er Direktor der Akademie und später Hofmaler der Prinzessin Marie von Oranien wurde. Seine Hauptbilder sind das Porträt dieser Fürstin, eines von Karl II., von Prinz Wilhelm II. von Nassau, eine Justicia und eine Allegorie des Friedens. Sein Bildniss gibt Descamps. Er starb im Haag im Jahr 1680.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holl. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. Amsterdam 1842.

Hannibal, Ehrenreich, Medailleur, geboren zu Stockholm im Jahr 1678. Er war der Sohn des Malers Martin, und lernte bei Arfvid Karlsteen. Im Jahr 1705 trat er in kurfürstlich-braunschweigische Dienste. Er arbeitete aber auch für den Kurfürsten von Köln, den König von Preussen, den Landgrafen von Hessen-Darmstadt, die Stadt Hamburg u. s. w., denn er war einer der besten Medailleurs seiner Zeit. Er starb als Münzmeister in Clausthal im Jahr 1741.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hans von Aurach, Baumeister, arbeitete um die Mitte des 15. Jahrhunderts an der Stiftskirche in Oehringen.

Literatur. Albrecht, Die Stiftskirche in Oehringen S. 10.

Hans von Esslingen. Unter diesem Namen kommt der bekannte Baumeister Hans Böblinger und gleichzeitig ein Geselle, entweder sein Neffe oder Sohn, im 15. und 16. Jahrhundert öfters vor.

Literatur. Heideloff, Bauhütte des Mittelalters. — Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 1855. — Ausführliches über die Familie Böblinger wird die in Aussicht stehende Abhandlung „die Baumeister des Münsters in Ulm von Eduard Mauch" geben.

Hans, Meister von Heilbronn, war im Jahr 1464 bei der Versammlung deutscher Steinmetzen zu Speier, und fertigte im Jahr 1507 den Oelberg zu Laufen a. N.

Literatur. Heideloff, Die Bauhütte des Mittelalters in Deutschland. — Klunzinger, Geschichte der Stadt Laufen a. N. S. 48.

Hans von Ingelheim wurde im Jahr 1480 zum Baumeister des Doms in Frankfurt a. M. angenommen, trat aber im Jahr 1491 ab, weil es der Stadt an Mitteln fehlte, den Bau fortzuführen. Im Jahr 1486 bat der Kurfürst von Mainz um seinen Rath.

Literatur. Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Hans von Kirchheim, Glasmaler, blühte um das Jahr 1348. Von ihm sind die meisten schönen Fenster des Schiffs des Strassburger Münsters mit biblischen Darstellungen.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden.

Hans von Köln, Bildhauer und Maler, liess sich zu Chemnitz im Jahr 1307 nieder. Er verzierte den Hauptaltar daselbst und in Ehrenfriedersdorf mit herrlichen Gemälden. Er scheint eine Person mit dem Meister gleiches Namens zu sein, welcher das Taufbecken in der Katharinenkirche zu Salzwedel im Jahr 1520 fertigte und auch in Nürnberg thätig war.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Hans von Mingolsheim (Wimpolzheim), Steinmetz, blühte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Im Jahr 1451 wurde mit ihm wegen Anfertigung eines Sakramentshäuschens für die Pfarrkirche in Wimpfen ein Vertrag abgeschlossen. Im Jahr 1457 wird er als Rathsherr der Stadt Speier aufgeführt. Im Jahr 1464 war er bei dem Bau der Kilianskirche in Heilbronn thätig.

Literatur. Bericht der Leipziger deutschen Gesellschaft 1829. — Cotta'sches Kunstblatt 1829, Nro. 21. — Jäger, Geschichte der Stadt Heilbronn 1, 273 Note 869 b. — J. Heldmann, Aelteste Denkmäler der deutschen Freimaurerbrüderschaft. — Mone, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 7 Band.

Hans der Steinmetz leitete von 1407 bis 1432 den Bau vieler Kirchen Altbayerns, z. B. den der Spitalkirche in Landshut (begonnen 1407), der Pfarrkirche zu Neuötting (begonnen 1410), der Jakobskirche zu Straubing, der Pfarrkirche zu Wasserburg. In der gleichfalls von ihm gebauten Lorenzkirche zu Landshut wurde er im Jahr 1432 begraben. Der im Jahr 1442 als Bürger und Steinmetz zu Landshut aufgeführte Hans Stethaimer war vielleicht mit ihm verwandt.

Literatur. Sighart, Die mittelalterliche Kunst in der Erzdiöcese München. Freising 1855.

Hans von Sulzdorf war im Jahr 1427 der erste Baumeister an der S. Georgskirche zu Nördlingen.

Literatur. Beyschlag, Geschichte der Stadt Nördlingen.

Hans von Ulm. Unter diesem Namen scheinen Glieder mehrerer Generationen Eines Geschlechts verstanden zu sein, wenn je eine Verwandtschaft hiebei stattfindet. Im Jahr 1404 war nämlich Hans von Ulm beim Bau der Stephanskirche in Wien thätig. 1429—1434 arbeitete ein Werkmeister dieses Namens an der S. Georgskirche in Nördlingen. Der künstliche Steinmetz, welcher den Bau des schönen Thurms zu Waiblingen, der im Jahr 1488 statt gehabt haben soll, ausführte, hiess Johann von Ulm und Landau, und er hatte einen Sohn gleiches Namens. Auch stand im Chor der Kirche zu Kornwestheim bei Ludwigsburg die Inschrift: Diesen Buw hat gemacht Meister Hans, Steinmetz, den man nennt von Vlm, da man zalt 1516. Sie wurde aber bei der Restauration im Jahr 1832 und 1849 gänzlich verwischt. Gewöhnlich wird unter Hans von Ulm Hans Felber verstanden.

Literatur. Beyschlag, Geschichte der Stadt Nördlingen. — Crusius, Schwäbische Chronik. — Eigene Notizen. — Tschischka, Der Stephansdom in Wien.

Hanselaere, Pieter van, Maler, geboren zu Gent im Jahr 1786. Er ist ein Schüler van Huffels, erhielt zuerst in der Akademie daselbst den ersten Preis nach dem Modell, ging dann nach Paris, wo er sich unter David weiter übte, so dass er bald in Gent um den grossen Preis in der Historienmalerei konkurriren konnte. Durch Erlangung desselben sicherte er sich einen Jahrsgehalt, der ihn in den Stand setzte, in Italien weiter zu studiren, wo er bis 1829 blieb, zahlreiche treffliche Porträts lieferte und von den Akademien zu Rom und Neapel zum Mitglied ernannt wurde. Seine historischen Bilder sind gleichfalls verdienstvoll. Altarbilder von ihm zeigen mehrere Kirchen in Belgien. Sein neuestes grosses historisches Bild stellt Philips van Artevelde auf dem Markt zu Gent, zur Empörung auffordernd, vor.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hansen, Carel Lodewijk, Landschaftsmaler, geboren zu Amsterdam im Jahr 1765. Er war ein Schüler von Barbiers, fertigte sowohl Zeichnungen von Drent'schen Landschaften, als Land- und Stadtansichten, Wohnungen mit einfallendem Licht u. s. w. und erhielt von der Gesellschaft Felix Meritis dafür die goldene Medaille. An dem Panorama von Waterloo arbeitete er mit, auch war er Mit-

glied der Akademie zu Amsterdam. Er starb zu Vaassen oder zu Amsterdam im Jahr 1840.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1840, Nro. 75. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hansen, Christian, Baumeister, baute das Observatorium in Athen und die grosse neue Hafenanlage zu Triest.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten.

Hansen, Christian Friedrich, Baumeister, geboren zu Kopenhagen im Jahr 1754. Er bildete sich in Italien, besonders nach den Werken des 16. Jahrhunderts, führte dann in Dänemark, Holstein und Hamburg viele Gebäude aus, wurde dänischer Oberbaudirektor, Etats- und Conferenzrath, begann im Jahr 1808 den Wiederaufbau der im Bombardement von Kopenhagen zerstörten Frauenkirche daselbst, baute später das Rathhaus, stellte die Christiansburg her, sowie auch die neue Schlosskirche sein Werk ist.

Literatur. Pierer, Universallexikon.

Hansen, Konstantin Karl Christian, Maler, geboren zu Rom im Jahr 1805. Sein Vater war ein dänischer Porträtmaler. Seine Compositionen in der Vorhalle der Universität zu Kopenhagen, welche hellenische Götter- und Heldensagen zum Gegenstand haben, zeigen Reichthum der Ideen und Originalität.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten.

Hansen, Lambertus Johannes, Maler, geboren zu Staphorst in Overijssel im Jahr 1803. Er ist ein Sohn und Schüler von Carel Lodewijk und malt besonders das Innere von Wohnungen mit Durchsichten und einfallendem Licht. Er erhielt dafür mehrere Preise von der Akademie zu Amsterdam, sowie für Zeichnungen nach dem nackten Modell eine silberne Medaille von der Gesellschaft Felix Meritis. Im Jahr 1833 wurde er Mitglied der Amsterdamer Akademie und Lehrer an derselben.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hansen, Th., Bruder des Christian, baute das Waffenmuseum des Arsenals in Wien.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, Nro. 48. Text zu den Denkmälern der Kunst S. 376.

Hanson, Christian Heinrich, Maler, geboren zu Altona im Jahr 1791. Nachdem er seine erste Bildung in Hamburg erhalten hatte, begab er sich nach Rom, und im Jahr 1831 nach München, wo er seitdem vielfach beschäftigt wohnt. Seine Arbeiten kennzeichnen sich durch Tiefe der Conception und angenehmes mildes Colorit. Bekannt sind vor Allen der Fischer, nach Göthe, welchen die Meernymphe schmeichelnd niederzuziehen strebt, eine büssende Magdalena, ein Genius, der ein Kind hält, Christus am Oelberg, die heil. Genovefa im Kerker, Maria mit dem Kinde, eine Mutter bei ihrem Kind, eine Gruppe Italienerinnen. Auf Hohenschwangau führte er das Leben der Pfalzgräfin Agnes in Fresco aus.

Literatur. Söltl, Die bildende Kunst in München.

Happel, Friedrich, Thiermaler, geboren zu Arnsberg in Westphalen im Jahr 1825. Seine Bilder sind meist dem Leben des deutschen Wildes entnommen und äusserst charakteristisch. Aber auch todtes Wild versteht er trefflich zu malen, und hat ausserdem manche hübsche Jagdgenrebilder gefertigt.

Literatur. Müller, Düsseldorfer Künstler.

Happel, Peter Heinrich, Landschaftsmaler, geboren zu Arnsberg in Westphalen im Jahr 1813. In früheren Jahren waren seine Werke meist melancholisch und düster, erst in neuerer Zeit ist er mit einer seltenen Heiterkeit und Behaglichkeit aufgetreten. Seine idyllischen Scenerien sind einzig in ihrer Art. Hieher gehören einige Erntebilder mit goldenen Fruchtfeldern.

Literatur. Müller, Düsseldorfer Künstler.

Hardime, Peter, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1678. Er lernte das Blumenmalen bei seinem Bruder Simon, welchen er bald übertraf und im Jahr 1697 verliess, um nach dem Haag zu gehen. Die Städte Hollands besuchte er in Geschäften nach der Reihe. Einige Zeit widmete er auch Preussen seine Dienste. Seine Werke tragen das Gepräge guten Colorits, leichter Ausführung und freier Touchirung. Seine schönste Arbeit ist ein Gemälde, welches die vier Jahreszeiten vorstellt, und

im Besitz der Bernardiner bei Antwerpen sich befindet. Er starb zu Dorpt im Jahr 1748.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Hardime, Simon, Maler, geboren in Antwerpen. Er war der Sohn eines Italieners und Schüler von Crepu, und widmete sich mit dem besten Erfolg dem Blumenmalen. Man sieht von ihm ein sehr schönes Stück in dem fürstlichen Palaste zu Breda. Im Jahr 1720 arbeitete er in London.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Harding, John, englischer Maler, geboren im Jahr 1797. Sein Hauptfach ist die Aquarelle. Seine Landschaften sind sehr gesucht, und nicht wenige derselben wurden lithographirt. Er bereiste die Schweiz, Tyrol und Italien und machte zuerst von gefarbtem Papier Gebrauch. Man hat von ihm Lessons on art, Lessons on Trees, Elementary Art, The Principles and Practice of Art.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Hardorf, Gerold, Geschichts- und Bildnissmaler, geboren bei Hamburg im sogenannten alten Lande im Jahr 1769. Seine Lehrer waren Anton Tischbein in Hamburg und seit 1788 Casanova in Dresden. Im Jahr 1796 ging er nach Hamburg zurück, wo er Professor wurde, und malte für die dortige Maria Magdalenakirche zwei schöne Altarblätter, die Kreuzigung und die Einsetzung des Abendmahls. Von seinen früheren Werken nennen wir das Oelbild, Kain nach dem Brudermorde vom Jahr 1794 mit sehr guter Composition, Ausdruck und Colorit, und nur wenigen kleineren Fehlern. Er bediente sich der Initialen G. H. und beigesetzten Monogramms.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer.

Hardorf, Rudolf, Marinemaler von Hamburg, Sohn des Gerold. Er verweilte im Sommer 1844 in Schottland, um dort Küstenansichten aufzunehmen. Im Jahr 1858 stellte er in München das vortreffliche Bild, Seesieg der Deutschen über die Dänen, aus.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1844, Nro. 85.

Hardtmuth, Joseph, Baumeister, geboren zu Aspern im Jahr 1752. Fürst Johann von Lichtenstein ernannte ihn zum Baudirektor und er führte viele Bauten in dessen Herrschaften aus.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Harduin, Meister, ist der Baumeister des im Jahr 1590 begonnenen Doms S. Petronio in Bologna.

Literatur. Giorgio Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister.

Hardviller, Harles Achille d', Historien- und Porträtmaler, geboren zu Beauvais im Jahr 1775. Er war ein Schüler Davids und Zeichenlehrer des Herzogs von Bordeaux, auch Ritter der Ehrenlegion. Man sieht von ihm verschiedene Kirchen- und Genrebilder und Porträte.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hardy, Bernhard Kaspar, Domvikar und Kunstliebhaber in Köln, wo er im Jahr 1726 geboren wurde. Er bildete sich von Jugend auf selbst, malte schon 1775 mit bestem Erfolg Emaille. Sein Weltheiland nach Carlo Dolce ist den ersten Leistungen in diesem Genre an die Seite zu setzen. Am meisten ergab er sich aber dem Wachsbossiren und fertigte schon in frühester Jugend die unendlich feinen perspektivisch-landschaftlichen, architektonisch-historischen kleinen Arbeiten, welche bis jetzt unübertroffen sind. Später beschäftigte er sich mit einer Art, die höchst gefällig ist; er bossirte nämlich halbe Figuren in Wachs, beinahe rund, wozu er die Jahreszeiten und sonstige charakteristisch ansprechende Gegenstände wählte, und colorirte sie angemessen. Ausserdem fertigte er auch Oelgemälde und Werke in vergoldeter Bronze mit grosser Geschicklichkeit. Er starb zu Köln im Jahr 1819.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Göthe, Ueber Kunst und Alterthum erster Theil, S. 22 ff. — Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Hardy, Peter, Bildhauer, von Nancy. Er wurde im Jahr 1688 Mitglied der königl. Akademie zu Paris. Man sieht von ihm in Versailles eine mit Lorbeer und Eichenlaub gezierte Vase und zu Marly vier Najaden, die er mit Jean Thierry verfertigt hatte. Er starb um das Jahr 1750.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hari, Johannes, Maler, geboren 1772 im Haag, zeichnet sich aus durch Porträts in Oel, Miniatur, Pastell, Wasserfarbe und Kreide, sowie durch Gesellschaftsstücke. Schon 1794 erhielt er an der Akademie im Haag den ersten Preis, eine goldene Medaille und wurde 1835 Mitglied der Akademie zu Amsterdam. Er hat in 31 Jahren gegen 1200 Porträts gemalt.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Haring, Daniel, Maler, geboren um das Jahr 1636. Er malte sehr gute Porträte und bekleidete mehreremal die Stelle eines Direktors der Malerakademie zu Prag. Er starb im Jahr 1706.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden.

Harlem, Gerhard von, auch **Geertgen vom St. Jans** genannt, weil er in der Malteser Commanderie gleiches Namens zu Harlem arbeitete, Maler, blühte um 1400. Er war ein Schüler von Albert van Ouwater. Seine Bilder zeichnen sich durch richtige Zeichnung, Ausdruck und gute Composition aus. Sein Altarstück: die Kreuzigung Christi ging zur Zeit der Bilderstürmerei zu Grunde, die eine Thüre desselben, eine Kreuzabnahme, wurde jedoch erhalten, und die ergreifende Gestalt der Maria auf diesem Bilde von den Künstlern seiner Zeit bewundert. Albrecht Dürer sprach sich bei seiner Reise durch die Niederlande mit dem grössten Lobe über diesen Künstler aus, der auch in der Perspektive sehr gewandt war. In der k. k. Gemäldegallerie zu Wien befinden sich zwei Hauptbilder von ihm: die Geschichte der Ueberreste Johannis, des Täufers, und Christus vom Kreuz abgenommen, beide mit kräftiger Farbe und Modellirung und sprechend im Ausdruck.

Literatur. Förster, Geschichte der deutschen Kunst, 2, 129. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holl. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Albrecht Krafft, Verzeichniss der k. k. Gemäldegallerie in Wien. — Karel van Mander, Het leven der doorluchtige nederlandsche en eenige hoogduitsche Schilders. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w.

Harlem, Theodor, siehe **Stuerbout.**

Harlow, Maler, geboren zu London im Jahr 1795. Er besuchte die dortige Akademie und begab sich im Jahr 1817 nach Rom. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehört das Bild eines Mädchens, welches ihrer um ein Jahr älteren Schwester verkündet, dass der Tag ihrer Verlobung sehr nahe sei. Er starb schon im Jahr 1823.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Harnier, Wilhelm von, grossherzoglich hessischer Legationsrath, cultivirte neben seinen Berufsgeschäften die Kunst mit grossem Erfolge, und erwarb sich vorzüglich im Fache der Porträtmalerei ausgezeichnete Anerkennung. Sein Bildniss des Admirals Codrington hat beistehendes Monogramm. Er starb zu München im Jahr 1838.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Cotta'sches Kunstblatt 1838, Nro. 97.

Harnisch, Karl, Maler und Lithograph in Berlin. Seine bildlichen Darstellungen in Arabeskenform zu Ossians Gedichten beurkunden sein eigenthümliches Talent in diesem Genre.

Literatur. Kugler, Kleine Schriften.

Haro, Juan de, Maler, geboren in Kastilien, lebte im Jahr 1604 zu Madrid. Er machte sich berühmt durch seine historischen Compositionen, welche durch Sauberkeit der Zeichnung und lebhaftes Colorit sich empfehlen. Sein Hauptwerk ist der heil. Thomas von Villeneuve, welches Bild er für die beschuhten Augustiner schuf.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Harper, Adolph Friedrich, Maler, lernte bei seinem Vater Johann, welcher im Jahr 1688 in Stockholm geboren wurde, die Stelle eines preussischen Hofmalers erhielt und zu Potsdam im Jahr 1746 starb. Nach dessen Tode besuchte er Frankreich und Italien, wo er nach Wilson's Anleitung vorzüglich Landschaftsstudien machte. Er malte im Geschmack Gaspard's mit lieblicher Heiterkeit und wurde als Hofmaler, Galleriedirektor und Professor der schönen Künste an der Karlsschule zu Stuttgart angestellt. Da er aber hier schockweise für die herzoglichen Lustschlösser Solitude und Hohenheim die verschiedensten Gegenstände malen musste, so wurde er ein Fattore und im Colorit ganz hart. Im Jahr 1798 ging er wieder nach Berlin. Zu seinen besten Arbeiten gehört die schon im Jahr 1760 gefertigte Ab-

bildung des Gartentheaters in der Villa Modama zu Rom. Er starb zu Berlin im Jahr 1806.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Von Uxkull, Entwurf einer Geschichte des Fortschritts der bildenden Künste in Württemberg, S. 119.

Harrich, Christoph, Bildhauer zu Nürnberg. Er hatte in Elfenbeinarbeiten einen ausgezeichneten Ruf, und ohne Zweifel rührt von ihm ein in der Berliner Kunstkammer befindlicher Todtenkopf her, der eigenthümlich geistreich ausgeführt und dessen untere Kinnlade beweglich ist. Er starb um das Jahr 1630.

Literatur. Kugler, Beschreibung der Kunstschätze von Berlin, zweiter Theil.

Harriet, Fulgiron Jean, Maler, geboren in Paris, blühte am Ende des vorigen und am Anfang des jetzigen Jahrhunderts. Er bildete sich unter David. Im Jahr 1793 errang er durch seinen auf dem Schlachtfeld sterbenden Brutus den Preis, im Jahr 7 der französischen Republik wurde seinem Gemälde, welches den Kampf der Horatier und Curiatier darstellte, vom Nationalinstitut der erste Preis zuerkannt. Sein Bild: Androclus mit dem Löwen, worin correcte Zeichnung mit kräftigem Colorit und sorgfältiger Ausführung verbunden war, erhielt bei der Ausstellung im Jahr 1802 den Preis. Im Jahr 1803 begab er sich nach Rom, und musste das Bild, Horatius Cocles auf dem pons sublicius, unvollendet lassen, da er im Jahr 1805 starb.

Literatur. Ersch und Gruber. Encyclopädie.

Harrison, Thomas, Baumeister, geboren zu Wakefield in der Grafschaft York im Jahr 1744. Während seines mehrjährigen Aufenthalts in Rom machte er Entwürfe zur Verschönerung de la Piazza del Popolo, und erhielt von Papst Clemens XIV. die goldene Medaille, auch nahm ihn die Akademie von S. Lucca zu ihrem Mitglied auf. Im Jahr 1770 kehrte er nach England zurück und wurde Stadtbaumeister zu Chester. Von seinen vielen Bauten nennen wir die Brücke über die Dée bei dem Palast von Chester, welche nur einen Bogen hat und das kühnste Werk in seiner Art ist. Er starb zu Chester im Jahr 1829.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Harsdorf, Kaspar Friedrich, Baumeister, geboren zu Kopenhagen im Jahr 1735. Er machte seine Studien in Frankreich und Italien, wurde Mitglied der Akademie in Rom, erster Architekt des Königs von Dänemark, wo er einen bessern Baugeschmack einführte, Professor und zuletzt Direktor der Akademie der Künste in Kopenhagen. Sein bedeutendster Bau sind die Propyläen daselbst. Er starb im Jahr 1799.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hart, Abraham van der, Baumeister zu Amsterdam, leitete seit dem Jahr 1777 die öffentlichen Bauten daselbst. Sein im Jahr 1816 gefertigter Entwurf zu einem Denkmal der Schlacht von Quatre-Bras wurde gekrönt. Er starb im Jahr 1820.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hart, Laurent Joseph, Stempelschneider, geboren zu Antwerpen im Jahr 1810. Seine ersten Studien an der Akademie seines Geburtsorts wurden durch den Tod seines Vaters unterbrochen, worauf er an die Münze nach Brüssel kam, wo er sich in seinen Freistunden selbst bei Nacht auf das Zeichnen legte. Später studirte er unter dem Stempelschneider Braent zu Utrecht, und dann wieder bei den Medailleurs Vayrat und Jouvenel zu Brüssel. Sein erstes selbstständiges Werk war die Medaille, welche die Stände der Provinz Antwerpen dem Architekten Bourla für den Bau des dortigen Theaters schlagen liessen. Von da an bekam er zahlreiche Bestellungen, und als im Jahr 1840 die belgische Regierung eine Konkurrenz für die beste Medaille auf die Brüsseler Industrieausstellung eröffnete, wurde seine Arbeit gekrönt. Er ist Mitglied verschiedener Akademien. Man zählt 19 Hauptmedaillen von ihm, die sämmtlich von seiner grossen Geschicklichkeit zeugen.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hart, Salomon Alexander, Maler, geboren zu Plymouth im Jahr 1806. Er ist ein Schüler der königlichen Akademie in London und widmete sich zuerst dem Fach der Miniatur, bald aber erkor er die Historienmalerei. Zu seinen neuesten Stücken gehört das Bild, Columbus und das Kind. Im Jahr 1840 wurde er Mitglied der Akademie zu London und im Jahr 1854 Professor der Malerei daselbst.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Hartmann, Ferdinand August, Maler, geboren zu Stuttgart im Jahr 1774. Er war ein Schüler der Karlsakademie daselbst, und bildete sich in Rom noch weiter aus. Im Jahr 1807 wurde er als Professor und im Jahr 1823 als Direktor der Akademie zu Dresden angestellt, nachdem er Italien zum zweitenmal besucht hatte, wozu später noch eine dritte Reise dahin kam. Sowohl in der Historien- als in der Porträtmalerei war er hervorragend. Unter seinen Werken im ersten Genre nennen wir Aeneas, im Begriff sich den Griechen zu widersetzen, mit gutem Geschmack und kräftigem Colorit, jedoch nicht fehlerfreien Umrissen, Orest vom Geist seiner Mutter und den Furien geschreckt, Kreidezeichnung mit verdienstlicher Erfindung, der Erlkönig, im Museum der bildenden Künste zu Stuttgart befindlich, mit tiefem Eindringen in den Geist des Dichters, Hektor und die Trojanerinnen mit trefflicher Farbengebung und Gruppirung. Zu seinen besten Bildnissen gehört sein eigenes und das von Quandt. Er starb zu Dresden im Jahr 1842.

Literatur. Beschreibung des Stadtdirektionsbezirks Stuttgart. — Cotta'sches Kunstblatt 1842, Nro. 22. — Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert, 2, 157.

Hartmann, Franz, Maler, geboren zu Prag am Anfang des 18. Jahrhunderts. Er lernte bei seinem Vater Johann Jakob, ahmte aber die Manier des Sammt Breughel nach. Seine Gemälde sind jetzt nur noch selten in Böhmen zu finden, weil sie sehr gesucht waren. Er starb um das Jahr 1730.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hartmann, Johann, Landschaftsmaler, geboren zu Mannheim im Jahr 1753. Er war ein Schüler von Kobell. Schon um das Jahr 1776 führte ihn sein Hang nach der Schweiz auf Biel, wo er noch weitere Studien nach der Natur machte. Seine Darstellung des dortigen See's und der darauf liegenden S. Petersinsel in Gouache ist wegen des herrlichen Colorits überall berühmt. Auf seinen Oelgemälden ist die Tanne besonders gut abgebildet. Thyry arbeitete nach ihm in brauner Aquarellmanier. Er bediente sich des Zeichens H. J. und beigesetzten Monogramms.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Heller Monogrammenlexikon.

Hartmann, Karl Gottlieb, Baumeister. Er wurde 1793 als Baubeamter angestellt und betheiligte sich namentlich bei der Wiederherstellung des Schlossbaues von Marienburg. Er starb zu Marienwerder als Baudirektor des Regierungscollegiums daselbst und als Ritter des Rothen Adlerordens 3. Klasse mit der Schleife im Jahr 1843.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1843, Nro. 100.

Hartmannus, Bildhauer, aus der Zeit König Heinrichs III. Er fertigte eine reichverzierte Säule der Domvorhalle zu Goslar, wie die Inschrift besagt: Hartmannus statuam fecit basimque figuram.

Literatur. Kugler, Kleine Schriften. — Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie, S. 172.

Hartzoeker, Theodor, Maler, geboren zu Utrecht im Jahr 1696. Er war ein Schüler des Balestra in Venedig, bildete sich noch weiter in Rom aus und kehrte im Jahr 1720 oder 1721 in sein Vaterland zurück. Seine Werke sind äusserst selten und verdienen den hohen Preis, welcher für sie bezahlt wird. Er starb zu Utrecht im Jahr 1740 oder 1741.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Harvey, G., Genremaler in London, stellte im Jahr 1846 ein äusserst lobenswerthes Bild, das erste Lesen der Bibel in der Unterkirche von S. Paul, aus.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1846, Nro. 49.

Harvey, William, Xylograph in London. Er ist einer der ersten Künstler in seinem Fache. Wir nennen von seinen Werken die Illustrationen zu Tausend und Eine Nacht.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hasenclever, Johann Peter, Genremaler, geboren zu Remscheid im Jahr 1810. Er kam in seinem 17. Jahre nach Düsseldorf, um sich nach dem Willen seines Vaters an der dortigen Akademie zum Baumeister auszubilden. Bald aber zog ihn die Malerei zu sich hinüber. Schadow wurde sein Lehrer und er versuchte sich Anfangs in den verschiedensten Richtungen, bis er sein Gebiet, das der Humoristik,

herausfand, wo er vorzugsweise das rheinische Spiessbürgerthum mit drastischer Komik darstellte. Zu seinen vortrefflichsten Leistungen überhaupt gehören seine Illustrationen zur Jobsiade, worunter wir die höchst launige Examensparthie nennen.* Ausserordentlich verbreitet ist sein Gemälde, die Weinprobe. Aber auch ernste Gegenstände wählte er sich zur Darstellung aus, namentlich die Spielbank, ein Stück, das mit den Hogarth'schen Bildern wetteifert. Seit 1843 war er Mitglied der Künste zu Berlin, und von Brüssel erhielt er die goldene Medaille. Er starb zu Düsseldorf im Jahr 1853.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1854, Nro. 2. — Müller, Düsseldorfer Künstler.

Hasenpflug, Karl Georg Adolph, Maler, geboren zu Berlin im Jahr 1802. Da sein Vater ein unbemittelter Schuhmacher war, hatte er viele Mühe, sich Bahn zu brechen. Dekorationsmaler Gropius entdeckte sein Talent und nahm ihn in seine Werkstätte auf, im Ganzen aber bildete er sich durch sich selbst. König Friedrich Wilhelm III. beehrte ihn mit mehreren Aufträgen und kaufte auch sein Gemälde, den Dom und die S. Severin-Stiftskirche in Erfurt. In dem Genre von Winterarchitekturstücken, von denen wir die Klöster Wallenried und Heisterbach besonders nennen, ist er unerreicht, da sie ein wahrhaft poetischer Hauch durchweht. Seit 1830 wohnte er in Halberstadt, dem Vereinspunkte einer grossen Anzahl von Bauwerken der verschiedensten Perioden. Er starb im Jahr 1858.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1856, Nro. 20. — Handschriftliche Nachrichten. — Kugler, Kleine Schriften.

Hasselgreen, Gustav Erick, Historienmaler, geboren in Stockholm. Er war ein Schüler der Akademie daselbst und zu Dresden, von wo er im Jahr 1808 in sein Vaterland zurückkehrte. Er wurde in Stockholm Professor und Mitglied der Akademie. Seine Stoffe waren meist der Geschichte seines Vaterlands entnommen und er hat das Verdienst, zur Läuterung des dortigen Geschmacks wesentlich beigetragen zu haben. Er starb zu Stockholm im Jahr 1827.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Hauber, Joseph, Maler und Kupferstecher, geboren zu Geratsried bei Kempten im Jahr 1766. Er war der Sohn eines Schreiners. Nachdem er im Zeichnen hinlänglich geübt war, besuchte er die Akademie in Wien, bildete sich darauf in München weiter aus, und copirte daselbst mehrere Bilder von Rubens, Mieris, G. Dow und van Dyck, die grossen Beifall erhielten, malte Bildnisse und versuchte sich endlich in grösseren Darstellungen, besonders aus der heil. Geschichte, worin er manches Treffliche leistete. Mehr als fünfzig Altargemälde in München und in Oberbayern sind von ihm. Sein schönes Bild, der sterbende Heiland, ist durch den Steindruck weit verbreitet und war auch in der Ausstellung zu München im Jahr 1858 zu sehen. Ausserdem hat er Mehreres in Kupfer gestochen. Er starb als Professor der Akademie der bildenden Künste zu München daselbst im Jahr 1834.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1835, Nro. 12. — Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München.

Hauck, Friedrich Ludwig, Maler, geboren zu Homburg vor der Höhe im Jahr 1718. Er lernte bei seinem Vater, welcher Hofmaler daselbst war, das Porträtmalen, und bildete sich sodann durch Reisen nach Deutschland und England weiter aus. Im Jahr 1744 liess er sich in Frankfurt a. M. häuslich nieder, und bereiste von da aus Holland. Ausser wohlgetroffenen Porträts fertigte er auch Conversationsstücke.

Literatur. Hüsgen, Nachrichten von Frankfurter Künstlern.

Haudebourt-Lescot, Hortense Victoire, Malerin, geboren zu Paris im Jahr 1785. Sie hielt sich viele Jahre in Italien auf, wo sie auch mit ihrem nachherigen Gatten, dem Architekten Haudebourt, bekannt wurde. Ihre Bilder schildern grösstentheils italienisches Volksleben. Sie erscheint in dem Fusskuss des heil. Petrus in S. Peter zu Rom vom Jahr 1812, und in einer von einem griechischen Bischof verrichteten Firmelung von 1814 im Helldunkel als eine glückliche Nachfolgerin von Granet, obwohl ihre Färbung geschminkter ist; ihre Bilder ziehen überdiess durch

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 123, Fig. 4.

die lebendigen Porträtköpfe und die fleissige Ausführung an. Sie starb zu Paris im Jahr 1845.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1845, Nro. 24. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris.

Hauer, Thomas, Zeichenlehrer und Kupferstecher in Augsburg, blühte im Jahr 1804. Er war ein erfindungsreicher Zeichner, sowohl im Fach der Architektur als auch in historischen Darstellungen und Figuren. Eines seiner gelungensten Werke ist ein Opfer in dem Tempel der Vesta. Auch verdienen seine in der Schwarzkunst ausgeführten Blätter Beifall.

Literatur. Wieland, Der neue deutsche Merkur 1804. Erster Band. S. 121. 131. 139.

Haun, C. Aug., Maler und Steinzeichner, geboren zu Berlin im Jahr 1815. Er erhielt seine Bildung durch die Professoren C. Schulz, Blechen und Schirmer in seiner Vaterstadt, und übte zuerst die Oelmalerei, später aber widmete er sich der Lithographie und Radirung. Das königliche Kupferstichkabinet und die königliche Akademie in Berlin besitzen mehrere Werke von ihm. Im Jahr 1855 erschienen malerische Ansichten der römischen Baudenkmale zu Pola in Istrien, herausgegeben von J. Weyde und A. Haun. Er bewahrte bei dieser Lithographie dem Einzelnen seine bestimmte charakteristische Zeichnung unbeschadet der Harmonie im Ganzen.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, Nro. 39. — Handschriftliche Nachrichten.

Hauser, Elias David, Baumeister und Ingenieur. Er war Chef der Fortifikation und Generalmajor in Kopenhagen, und baute das im Jahr 1794 verbrannte Schloss daselbst von 1733—1739.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hauser, Gregor, Baumeister, arbeitete 1516—1520 an dem Stephansdom in Wien.

Literatur. Tschischka, Der Stephansdom in Wien.

Haushofer, Maximilian, Landschaftsmaler, geboren zu Nymphenburg im Jahr 1811. Sein Vater war Schullehrer und ein geschickter Zeichner. Er wählte sich bloss die Natur zur Führerin und bereiste auch Italien. Die Hochebene Bayerns ist der Hauptgegenstand seiner erhebenden, grossartigen Darstellungen. Gegenwärtig lebt er als Professor in Prag, verfehlt aber nicht, alljährlich die Gestade des von ihm meisterhaft dargestellten Chiemsee's zu besuchen.*

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, Nro. 28. — Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München.

Hausmann, Elias, Maler von Budissin, fertigte am Hofe des Landgrafen von Hessen-Darmstadt schöne Bildnisse. Sein Sohn Elias Gottlob † 1778 war gleichfalls ein geschickter Porträtmaler in Diensten des Kurfürsten von Sachsen. Mehrere Arbeiten von beiden wurden gestochen.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hautmann, Hippolyth, Bildhauer, geboren zu München im Jahr 1802. Die Anfangsgründe seiner Kunst lernte er bei seinem Vater Michael, einem in der Schnitzkunst in Elfenbein und Holz geschätzten Künstler, worauf er sich auf der Akademie zu München noch mehr vervollkommnete. Für die Verzierungsbildhauerkunst, der er sich vorzugsweise widmete, fand er daselbst ein reiches Feld. Klenze beschäftigte ihn vielfach, sodann half er in Rheims einen Saal im mittelalterlichen Styl zur Krönung Karls X. dekoriren. Nachdem er in England die verschiedenen architektonischen Verzierungen besichtigt hatte, kehrte er im Jahr 1826 nach München zurück, wo er viele Beschäftigung bei der innern Ausschmückung der Glyptothek, der alten Pinakothek und der königl. Residenz, sowie im Palais des Herzogs Max erhielt. Ferner führte er die Denkmale in Oberwittelsbach und Aibling und die Bildhauerarbeiten in der Marienkirche der Vorstadt Au nach eigenen Entwürfen aus. Auch für die Ludwigskirche und die Basilika fertigte er mehrere Verzierungen und Säulenköpfe.

Literatur. Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München.

Hautsch, Georg, Medailleur in Nürnberg um 1680—1711. Er war ein Schüler von Wolrab. Seine schönen Denkmünzen beziehen sich auf die Mordbrennereien der Franzosen am Rhein und auf andere Zeitereignisse in Ungarn. Er bediente sich der Initialien G. H. und H.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 133, Fig. 5.

Hauzinger, Joseph, Maler, geboren zu Wien im Jahr 1726. Er war ein Schüler des Paul Troger und Daniel Gran. In Verbindung mit ersterem verfertigte er die Frescoarbeiten in der Domkirche zu Brixen. Ganz von ihm gemalt sind die in der Schlosskapelle zu Pressburg, in der Schlosskapelle zu Ofen, in der neuen Kapelle des Königs Stephan von da und im Universitätssaal zu Tyrnau. Sein ansehnlichstes Oelgemälde, das er im Jahr 1782 schuf, ist Jesus, der mit Maria und Joseph nach Jerusalem reist. Sein Colorit ist vorzüglich. Er starb zu Wien als k. k. Kammermaler und Professor an der Akademie der bildenden Künste im Jahr 1786.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Albrecht Krafft, Verzeichniss der k. k. Gemäldegallerie in Wien.

Havell, William, Maler in England. Er begleitete eine Gesandtschaft nach China und Indien und nahm viele Gegenden und Scenen auf. In Oel malte er eine Wasserfahrt der Gesandtschaft in China. Ganz idealisch, noch der älteren Schule angehörig, ist die Darstellungsweise der Grotte des Neptun in Tivoli. In der Aquarellmalerei leistet er Ausgezeichnetes. Wir nennen als Beleg das Bild des Sonnenuntergangs, von wahrem kräftigem Effekt.

Literatur. Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Haven, Lambert von, Maler und Baumeister, geboren zu Bergen in Norwegen. Im Jahr 1653 machte er auf königliche Kosten eine Reise nach Italien und kam im Jahr 1670 in sein Vaterland zurück, worauf er erster königlicher Baumeister und Oberaufseher der Gemälde und Sculpturen wurde. Er baute die schöne Kirche in Christianshaven. Eines seiner Gemälde, welches das Sterbebett einer vornehmen Frau darstellt, ist von Hubert Schaten in Kupfer gestochen. Sein Vater Salomon war auch ein guter Bildhauer und Maler, und sein Bruder Michel ein guter Zeichner. Lambert starb im Jahr 1695.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Haverman, Margaretha, Malerin, geboren zu Amsterdam im Jahr 1720. Den ersten Unterricht im Malen empfing sie von ihrem Vater, der diese Kunst gut verstand. Hierauf vervollkommnete sie sich bei dem berühmten van Huysum und kam ihm im Malen von Blumen und Früchten gleich, so dass er sie beneidete. Ihre Arbeiten sind noch jetzt gesucht. Sie starb um das Jahr 1795, nachdem sie in Folge einer unglücklichen Liebe nach Paris übergesiedelt war.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Nouvelle Biographie générale.

Haveus, Theodor, Maler, Bildhauer und Architekt aus Cleve. Er kam unter der Regierung der Königin Elisabeth nach England und zeichnete sich daselbst aus. Seine Gebäude, vorzüglich im Collegium, das er im Jahr 1566 zu Cambridge errichtete, sind im Renaissancestyl aufgeführt.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Haydon, Benjamin Robert, Historienmaler, geboren zu Plymouth im Jahr 1786. Er begann im Jahr 1804 seine Studien zu London in der königlichen Akademie, mit welcher er jedoch später zerfiel. Eine seiner ersten Arbeiten war Dentatus, für den ihm die British Institution im Jahr 1810 den ersten Preis zuerkannte. Dagegen machte ihm sein Macbeth (1810—1812) grossen Verdruss und setzte ihn, da der Besteller das bedungene Honorar nicht zahlen wollte und konnte, und die Kritik das ganze Gemälde verwarf, in äusserste Verlegenheit. Sein Urtheil Salomo's brachte ihn wieder in Gunst und aus der Noth. So grossen Beifall jedoch auch seine weiteren Werke, der Einzug Christi in Jerusalem (1820), Christus am Oelberge, Moses von Pharao entlassen, und seine Auferweckung des Lazarus gewannen, gerieth er dennoch auf's Neue in Schulden, zumal da von den zum Ankauf von Gemälden bestimmten öffentlichen Fonds zu seinen Gunsten nichts verwendet wurde. Ein Aufenthalt im Schuldgefängnisse im Jahr 1827 gab ihm den Stoff zu den beiden ausgezeichneten Gemälden: The mock election und The chairing of the membres, in denen wahrhaft Hogarth'sche Laune herrscht, und wovon ersteres König Georg IV. für 500 Guineen kaufte. Im Jahr 1831 stellte er das meisterhafte Bild: Napoleon, den Sonnenuntergang betrachtend, auf. Von da an ging es jedoch abwärts mit seinen Leistungen,

von denen sich die bisherigen durch glänzendes Colorit auszeichneten. Im Jahr 1846 gab er sich in Folge seiner zerrütteten Vermögensumstände selbst den Tod.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Cotta'sches Kunstblatt 1823, Nro. 28. 1846, Nro. 42. — Pierer, Universallexikon.

Hayez, Franco, Maler, geboren zu Venedig im Jahr 1791. Er studirte zuerst in seiner Vaterstadt, dann unter Pelagi in Rom. In Mailand gefielen seine ersten Arbeiten, Tod Laokoon's und Todesurtheil der Carmagnola so, dass er an der dortigen Akademie als Professor angestellt wurde. Von seinen späteren Werken nennen wir: Papst Urban II. und Peter der Eremit, der Tod der Maria Stuart. Die Vorzüge seiner Kunstschöpfungen bestehen in Reichthum der Erfindung, richtiger Zeichnung und eminenter Farbengebung.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1836, Nro. 28. — Pierer, Universallexikon.

Haynes, Maler und Kupferstecher, geboren in England um das Jahr 1750. Er blühte zu London im Jahr 1780. Seine radirten Blätter, besonders die nach J. Mortimer, seinem Lehrer, sind sehr geschätzt.

Literatur. Huber, Handbuch für Kunstliebhaber.

Hayter, Georg, Maler in London. Seine Hauptwerke sind: Königin Karoline während ihres Verhörs im Jahr 1826 in dem Hause der Pairs, mit 189 Porträts, und die erste Sitzung des reformirten Unterhauses im Jahr 1835.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1823 Nro. 72, 1836 Nro. 44.

Hearne, Thomas, Maler aus England, blühte im 18. Jahrhundert. Zwei Scenen aus dem Vikar von Wakefield und das mit Cypriani gemalte Stück Adam und Eva im Paradiese, nach Miltons Beschreibung, sind vorzügliche Arbeiten.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Heath, Charles, Kupferstecher in England. Er hatte einen wohl eben so berühmten Namen als sein Vater James, war Gründer und Herausgeber des Annual, welches 15 Jahre lang die bedeutendsten künstlerischen und literarischen Kräfte von England beschäftigte. Er starb zu London im Jahr 1849.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1849, Nro. 4.

Heath, James, geboren in England im Jahr 1756, nimmt mit Recht den ersten Rang unter den englischen Kupferstechern ein. Er bereiste Frankreich und Italien, und vervollkommnete sich zu Florenz unter Raphael Morghen. Zu seinen besten Arbeiten gehören: der Tod des Major Pearson und der des Admiral Nelson nach West; der todte Soldat nach Wright; Washington, Bildniss nach Stuart; Pitt nach der Statue der Universität zu Cambridge, und die Illustrationen des Novelits Magazine. Er starb zu London im Jahr 1834. Zu seinen besten Schülern gehört sein Sohn Charles und seine Tochter, verheirathete Hamilton.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Hebenstreit, Hans, Glasmaler, fertigte um 1582 die Glasmalereien der Façadefenster in der Jesuitenkirche zu München.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Marggraff, S. 89.

Hébert, Auguste Antoine Ernest, Maler, geboren zu Grenoble im Jahr 1817. Er ist ein Schüler von Paul Delaroche und David Angers. Seinen Arbeiten ist eine besondere Lebhaftigkeit und Kräftigkeit des Ausdrucks eigen, während die Composition nicht umfassend genug ist und die Farbengebung auch nicht immer befriedigt. Das Stück, der Becher Joseph's in dem Sack Benjamin's wiedergefunden, verschaffte ihm im Jahr 1839 den ersten grossen Preis der Schule von Rom und von seiner Vaterstadt eine goldene Medaille. Für das Gemälde, die Malerin, erhielt er im Jahr 1850 die Medaille erster Klasse, und im Jahr 1853 für das Bild, der Judaskuss und das Porträt des Kaisers Napoleon III. das Ritterkreuz der Ehrenlegion. Zwei neue im Jahr 1855 ausgestellte Arbeiten, Crescenzia in dem Gefängniss zu San Germano und die Töchter des Alvito, erwarben ihm die Medaille erster Klasse.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Hébert, Pierre, Bildhauer, geboren zu Villabé (Seine et Oise). Er ist ein Schüler von Jacquotu, erhielt im Jahr 1849 die Medaille der zweiten, und im Jahr 1853 die der dritten Klasse. Er stellte aus 1850—1851 einen Gypsabdruck einer Marmorstatue, der Lebensstrom, im Jahr 1853 eine Marmorgruppe, ein Kind mit einer Schildkröte spielend, und im Jahr 1855 eine Bronzestatue, Olivier von Serres.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Heck, Nicolas van der, ein tüchtiger Landschafts- und Historienmaler, geboren zu Alkmaar. Er war ein Schüler des Jan Nagel. Seine Composition ist gross und verständig, sein Colorit gut, das Helldunkel trefflich angebracht. Er fertigte für die Schöffenkammer seines Geburtsorts drei gute Historienbilder. Das erste stellt dar das Todesurtheil gegen den Amtmann von Zuyt-Holland, das zweite das schreckliche Urtheil des Königs Kambyses, das dritte das Urtheil Salomo's. Er malte auch Bauernkirchweihen und blühte noch um das Jahr 1631.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois, erster Theil.

Hecke (Heckius), Abraham, Goldschmied und Kupferstecher von Amsterdam. Er war in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis gegen 1634 thätig. Seine Blätter sind sehr rein und zierlich gestochen, kommen aber äusserst selten vor. Wir nennen von denselben die drei Männer im Feuerofen. Die Goldschmiedsornamente sind zu Folgen vereinigt und zum Theil mit beigesetztem Monogramm versehen. Auf andern Blättern steht sein Name. AH

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Hecke, Jan van den, Maler und Kupferstecher, geboren zu Quaremonde bei Oudenardo um das Jahr 1620. Er reiste frühzeitig nach Italien und fand daselbst viele Beschäftigung, da der Herzog von Oranien sein Gönner war. Nach mehrjährigem Aufenthalt in diesem Land liess er sich in Antwerpen nieder, wo er noch im Jahr 1660 lebte. Er malte Blumen und Früchte, Landschaften und kleine Stücke, nämlich Gefässe von Silber und andern Stoffen. Seine Compositionen sind angenehm, mit guter Auswahl gemacht und von den Italienern sehr geschätzt. Seine Kupferstiche betreffend, so gilt für das beste Stück das die Maraudeurs vorstellende, wobei geschmackvolle Zeichnung mit leichtem und geistreichem Stiche vereinigt ist. Er bediente sich der Initialen J. H.

Literatur. Bartsch, Le Peintre Graveur. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois, zweiter Theil.

Heckeler oder **Heckler, Johann,** Baumeister, aus Württemberg gebürtig, leitete den Bau des Münsters in Strassburg vom Jahr 1622 bis zum Jahr 1643.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Heckeler, Johann Georg, Baumeister, geboren im Jahr 1628. Er war ein Sohn des Baumeisters Johann, und arbeitete gleichfalls am Münster zu Strassburg, und zwar von 1654—1669, insbesondere brachte er an dem Thurm eine grossartige Reparatur an, als der Blitz in denselben geschlagen hatte.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Heckenauer, Leonhard, Kupferstecher zu Augsburg. Er lernte bei Bartholome Kilian und besuchte das Ausland, namentlich Italien. Nach seiner Rückkehr errichtete er in seinem Hause eine Akademie, wo man nach dem Leben zeichnete. Das von ihm gefertigte Bildniss des Kurfürsten von Trier soll ein Meisterstück sein. Er starb zu Augsburg (München) im Jahr 1704. Sein Bruder Jakob Wilhelm war Hofkupferstecher in Braunschweig, stand ihm aber in der Zeichnung nach.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Heckris, Heinrich, Baumeister, war im Jahr 1331 am Bau des Domes in Würzburg thätig.

Literatur. Otte, Handbuch für Kunstarchäologie, S. 175.

Heda, Willem Klaasz, Maler, geboren zu Haarlem im Jahr 1594. Im Fache des Stilllebens zeigte er ungewöhnliche Geschicklichkeit. Zum Beispiel gedeckte Tische mit Schüsseln und Speisen malte er mit täuschender Aehnlichkeit.

Literatur. Immerzell, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w.

Hedlinger, Johann Karl, Stempelschneider, geboren zu Schwyz im Jahr 1691. Er erlernte die ersten Anfänge seiner Kunst bei dem Münzmeister Crauer, und bildete sich sodann in Nancy und Paris weiter aus. In letzterer Stadt wurde er im Jahr 1718 für den schwedischen Hof gewonnen. Nachdem er 1726—1728 in Rom zugebracht, ging er nach Petersburg, um dort das Bildniss der Kaiserin Anna zu stechen. 1739—1744 lebte er zur Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit in der Schweiz, wohin er auch später, nachdem er in Schweden seine Entlassung

genommen, zurückkehrte. Seine Köpfe sind höchst charakteristisch, das Fleisch, die Gewandung, insbesondere aber die Haare sind mit unerreichter Schönheit und Leichtigkeit dargestellt. Zur Belohnung seiner Verdienste erhielt er von Papst Benedikt XIII. den Christusorden, und König Friedrich I. von Preussen ernannte ihn im Jahr 1745 zum Hofrath und Intendanten. Die besten Werke von ihm sind die Bildnisse der Kaiserin Elisabeth, des Königs von Preussen, des gelehrten Keder und sein eigenes Porträt. Seine Zeichen sind Hedl. und die Initialen J. C. H., auch beigesetztes Monogramm. Er starb in seinem Vaterland im Jahr 1771.

Literatur. Biographie universelle, ancienne et moderne. Paris, 1817. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert, 2, 99. Abbildungen seiner Werke hat Ch. von Mechel gegeben.

Hédouin, Edmond, Maler, geboren zu Boulogne sur mer um das Jahr 1819. Er bildete sich unter Celestin Nauteuil und Paul Delaroche, und legte sich mit Erfolg auf Genre- und Landschaftsmalerei. Im Jahr 1848 erhielt er die Medaille zweiter und im Jahr 1855 die dritter Klasse. Seine besten Werke sind: die Rast; ein Negercafée in Constantine; Frauen von Ossau am Brunnen; die Erndte zu Chambaudoin (Loiret).

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Nouvelle Biographie générale.

Heede, Wilhelm van, Historienmaler, geboren im Jahr 1660 wahrscheinlich zu Furnes in Flandern. Er ging früh nach Italien, wo er zu Rom, Neapel und Venedig Proben seines Talentes ablegte. Später wurde er an den Wienerhof berufen, um die kaiserliche Burg zu schmücken. Er zeigt schöne Composition, genaue Zeichnung, reiches und harmonisches Colorit und im Styl Aehnlichkeit mit Lairesse. Auch sein Bruder Vigor, geboren im Jahr 1659, gestorben im Jahr 1718, war ein tüchtiger Historienmaler. Beide malten zusammen ein hübsches Altarstück in der Walpurgiskirche zu Furnes. Willem starb im Jahr 1728.

Literatur. F. de Boni, Biografia degli artisti. Venezia 1852. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Heem, Jan David van, Maler, geboren zu Utrecht im Jahr 1600. Er lernte bei seinem Vater David, den er jedoch weit übertraf. Früchte, Blumen, Insekten, Metalle, Gläser u. s. w. wusste er in saubersten, zierlichster Vollendung und theils durch die Blüthe der Tinten, theils durch die Leichtigkeit, mit der sie aufgetragen sind, höchst anziehendem Colorit darzustellen. Wir nennen unter seinen Arbeiten ein reiches, kräftig gemaltes Gewinde von Blumen und Früchten im Berliner Museum und den Kelch des Abendmahls mit der Hostie, umgeben von reichen Fruchtgewinden und Blumen, ein grosses Bild mit eigenthümlicher Poesie, in der k. k. Gallerie zu Wien. Seine Schüler sind sein Sohn Cornelis, ferner Abraham Mignon, Hendrik Schook. Er bediente sich nebenstehenden Monogramms. Sein Bildniss gibt Dezallier. Er starb zu Antwerpen im Jahr 1674.

Literatur. Heller, Monogrammenlexikon. — Houbraken, De groote schouburgh der nederlantsche Konstschilders. Amsterdam 1718. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Kugler, Geschichte der Malerei. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w.

Heemsen (Hemsen, Hemessen), Jan van, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1500. Er blühte um 1550 zu Haarlem und strebte der Antike nach, wodurch er einen kühnen reinen Styl gewann. Das Nackte, dessen Studium er sich vorzugsweise widmete, zeichnete er sehr richtig. Dagegen gruppirte er unschön und sein Colorit ist widerlich geröthet. Als seine Hauptbilder werden genannt: das jüngste Gericht in der Jakobskirche zu Antwerpen und das Bildniss des Malers Mabuse in der Belvederegallerie zu Wien. Er bediente sich beigesetzten Monogramms. Seine Tochter Katharina ging als Miniaturmalerin zum Dienst der Königin von Ungarn nach Spanien, wo sie reichlichen Gehalt erhielt.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Albrecht Krafft, Verzeichniss der k. k. Gemäldegallerie in Wien. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w — Schnaase, Niederländische Briefe. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister.

Heemskerk, Egbert van, der ältere, Maler, geboren zu Haarlem im Jahr 1610. Er stellte besonders gerne Trinkgesellschaften und das Innere von Herbergen in der Manier von Tenier und Brouwer dar und schilderte die verschiedenen Charaktere

sehr naturgetreu. Seine Zeichnung war pünktlich, sein Colorit natürlich und glänzend, seine Pinselführung frei, fest und geistreich. Er starb im Jahr 1680.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Heemskerk, Egbert van, der jüngere, Maler, geboren zu Haarlem im Jahr 1645. Er war ein Schüler von Pieter Grebber, doch folgte er der Manier Brouwers und seines Vaters. Frühzeitig liess er sich zu London nieder, wo seine Bilder sehr geschätzt wurden. Er malte theils nächtliche Zusammenkünfte von Hexen, Teufeln und Gespenstern und die Versuchungen des heil. Antonius, theils Trinkgesellschaften und ländliche Belustigungen und zwar letztere in sehr geistreicher Weise, wobei er häufig sein eigenes Porträt anbrachte. Er bediente sich nebenstehender Monogramme, und starb zu London im Jahr 1704. HKerK pinx E.HKerk

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam Kunstschilders u. s. w.

Heemskerk, Marten (eigentlich **Van Veen**), Maler und Kupferstecher, geboren zu Heemskerk im Jahr 1498 Er war der Sohn eines Bauern, lernte aber, da er an der Landwirthschaft kein Vergnügen fand, frühzeitig bei Cornelis Willemsz zu Haarlem die Malerei, wurde bald von seinem Vater wieder aus der Lehre genommen und von Neuem zum Landbau angehalten, allein seine Abneigung war zu gross und in Folge eines Zwistes mit seinem Vater entfloh er, von der Mutter unterstützt, nach Delft zu Jan Lucas, wo er sich mit grossem Fleisse der Malerei widmete. Jan Schoorl's Ruf zog ihn bald darauf nach Haarlem. Der Unterricht dieses trefflichen Meisters brachte Heemskerk in Kurzem soweit, dass beider Werke kaum von einander zu unterscheiden waren. Im Jahr 1532 reiste er nach Italien und zeichnete dort beinahe alle Bildhauerarbeiten und viele Ansichten. Eine Beraubung, wobei ihm auch zwei Bilder aus den Rahmen geschnitten wurden, verleidete ihm den Aufenthalt in Rom. In seine Heimath zurückgekehrt, begann er eine neue Malweise, die anfänglich Befremden und Tadel erregte, bald aber Nachahmer und Bewunderer fand, wodurch er allmälig ein reicher Mann wurde. Der frühere Styl des mit hohem Talente begabten Meisters beurkundet, dass er die Natur mit edlem und zartem Sinne auffasste, durch Einfachheit in den Stellungen der Figuren und Schönheit der Draperien einen einfachen Ausdruck hervorbrachte, und mit lebensvollem Colorit eine vollendete Ausführung verband. In diesem schlichten, ungesuchten und gemüthlichen Style ist namentlich Lucas gemalt, der Maria abconterfeit, und sein Hauptwerk, die Geschichte der thebaischen Legion im Dom zu Xanten. Immer mehr aber kam er von der Wahrheit und Natur ab und schuf widerliche Zerrbilder, die vermöge des ihnen inwohnenden Effekts leider Nachahmer in Menge fanden. Er stach auch verschiedene Gegenstände nach seinen eigenen Zeichnungen und bediente sich unter Anderem beigesetzter Monogramme. Bei der Einnahme von Haarlem im Jahr 1572 durch die Spanier verbrannten diese die meisten Werke des protestantischen Malers. Sein Bildniss gibt Dezallier. Er starb zu Haarlem im Jahr 1574. I.H.M

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Heller, Monogrammenlexikon. — Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister.

Heere, Lucas de, Maler, geboren zu Gent im Jahr 1534. Er war der Sohn des trefflichen Bildhauers und Architekten Minheer, Jan, und der geschickten Miniaturmalerin Anna Smijters, lernte zuerst bei seinen Eltern, dann bei Frans Floris, unter dessen beste Schüler er zählte, und half diesem Meister besonders bei seinen Glasmalereien und Tapetenzeichnungen. Hierauf ging er nach Frankreich und zeichnete dort Tapetenpatronen für die Königin Mutter. Später malte er Porträts mit sprechender Aehnlichkeit, und viele Scenen aus dem Neuen Testamente. Nebendem war er Alterthumskenner und Dichter. Er starb im Jahr 1584.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Gessert, Geschichte der Glasmalerei. — Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w.

Heermann, G. und **P.**, zwei Bildhauer, welche 1685—1703 die Statuen für die prächtige Stiege des Schlosses Troga bei Prag fertigten.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstler exikon.

Heerneysen, siehe **Herneysen.**

Heesche, Franz, Maler, geboren zu Hamburg im Jahr 1806. Seine Bilder sind schön componirt, die Figuren zu gefälligen Gruppen vereinigt und die Köpfe ausdrucksvoll.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1835, Nro. 15.

Hefele (Heferl), Melchior, Baumeister und Bronzegiesser von Kaltenbrunn in Tyrol. Er erhielt im Jahr 1742 in Wien den ersten Preis der Architektur, wurde k. k. Architekt, zeichnete Triumphbögen und dergleichen, namentlich auch den berühmten Hochaltar auf dem Sonntagberg in Niederösterreich, dessen schöne Basreliefs er selbst in Metall goss.

Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Heger, Franz, Baumeister, geboren zu Worms im Jahr 1792. Nachdem er auf dem Pädagogium zu Darmstadt und auf der Universität Giessen seine klassische Ausbildung vollendet hatte, widmete er sich im Jahr 1810 ausschliesslich der Architektur auf den Ateliers von Moller zu Darmstadt und Weinbrenner zu Karlsruhe. In Gesellschaft des Letzteren bereiste er Norddeutschland und machte von 1817—1821 eine weitere Kunstreise nach Süddeutschland, Italien, Griechenland und Frankreich. Unter den vielen von ihm entworfenen und ausgeführten Gebäuden stehen die beiden grossen Kasernen zu Darmstadt mit eigenthümlichem Styl oben an. Er starb daselbst im Jahr 1837.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1837, Nro. 2.

Hegi, Franz, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Zürich im Jahr 1774. Da sein Vater Johann, der die gleiche Kunst übte, frühe starb, wurde er im Waisenhause daselbst erzogen und hatte den Matthias Pfenninger zum Lehrer. Um 1796 ging er nach Basel, wo er sechs Jahre blieb und meist für den Verlag von P. Birrmann arbeitete. Nach Zürich zurückgekehrt, schuf er eine grosse Menge von Landschaften in Aquatinta. Er besass eine besondere Vorliebe für das Mittelalter, und studirte sich mit grossem Fleiss in das Detail davon hinein. Ein Beweis davon ist die im Züricher Salon von 1805 ausgestellte Folge von zwölf colorirten Blättern mit Scenen aus dem Leben eines Ritters, unter welchen sich einige durch Anmuth der Erfindung, zierlich ausgeführtes Detail und geschickte Beleuchtung auszeichneten. Er starb im Jahr 1850.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1850.

Hegias, wahrscheinlich eine und dieselbe Person mit Hegesias, ein berühmter Erzgiesser, einer besondern Kunstschule zu Athen von alterthümlicher Richtung angehörig. Seine Werke werden von Späteren als streng und hart bezeichnet.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 101 ff. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 1, 121. — Schnaase, Geschichte der bildenden Künste 2, 202.

Heideck, Karl Wilhelm von, genannt **Heidegger**, bayrischer Generalmajor und Kämmerer, geboren zu Saaralben in Lothringen, wo sein Vater im französischen Schweizerdienst in Garnison lag, im Jahr 1788. Er besuchte im Jahr 1801 die Militärakademie zu München und bildete sich zugleich als Maler aus. Sofort machte er die Feldzüge gegen Oesterreich und Preussen mit, kämpfte als Freiwilliger in Spanien und betheiligte sich nachmals am griechischen Befreiungskriege. Während dieses vielfach bewegten Lebens war ihm die Uebung in der Kunst eine angenehme Erholung, und seine Arbeiten sind geistreiche Denkblätter seiner Erlebnisse und Anschauungen. Sie bestehen sowohl in Zeichnungen und Skizzen, als in Oelgemälden. Die Gegenstände derselben sind Landschaften, friedliche und kriegerische Scenen, und besonders bei letztern zeigt sich sein Talent treuer und charakteristischer Darstellung im schönsten Lichte. Eine derselben dient A. Adam's Voyage pittoresque et militaire als Titelblatt. *

Literatur. Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München. — Ausführliches über ihn findet sich im Cotta'schen Kunstblatt 1825, Nro. 100 und 101, sowie in Hormayr's Taschenbuch für die vaterländische Geschichte 1825, S. XXXVI ff., wo auch sein Bildniss ist.

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 126, Fig. 6.

Heidegger, Bastian, Goldschmied, Medailleur und Zeichner, geboren zu Zürich im Jahr 1520. Er blühte in den Jahren 1556—1559 und erlangte in Wien den Ruf eines geschickten Künstlers. Zu dem Werke, Kriegsbeschreibung nach alter Teutscher Ordnung, lieferte er die Zeichnungen und theils auch den Schnitt. Er bediente sich beigesetzter Monogramme, welche auch ohne Schneidmesser und Feder vorkommen.

B·HF BF BF

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Heidel, Hermann, Bildhauer und Zeichner von Köln. Er war in München Schwanthalers Schüler, lebte im Jahr 1839 in Bonn und ging im Jahr 1842 nach Berlin. Seine Umrisse zu Göthe's Iphigenie auf Tauris zeigen tiefes Eindringen in den Geist des Gedichts, und seine Statue dieser Priesterin der Diana, welche er im Jahr 1832 vollendete, und die im Besitz des Königs von Preussen und in Sanssouci aufgestellt ist, gibt das innerste Gefühl einer heroischen Seele verbunden mit antiker Behandlung des Kopfes und der Gewandung. *

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1852, Nro. 20. — Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Heidelberger, Ernst, k. k. Bildhauer zu Prag und Mitglied der Prager Malergesellschaft, blühte 1650—1686. In letzterem Jahre fertigte er die prächtige Fontäne auf dem Platze der k. k. Burg.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Heideloff, Alfred, Dekorationsmaler, geboren zu Weimar im Jahr 1802. Er war der Sohn Karls, Hofmalers daselbst, und Zögling des Hofbaumeisters Reiner, und bildete sich in Dresden und Paris unter Ciceri und Chatillon weiter aus. Seine auf der Bibliothek zu Weimar aufbewahrten Zeichnungen und Skizzen verrathen viel Compositionsgeist. Er starb schon im Jahr 1826.

Literatur. Neuer Nekrolog der Deutschen 1826, wo auch sein Bildniss gegeben ist.

Heideloff, Franz Joseph Ignaz Anton, Bildhauer und Maler, geboren zu Hannover im Jahr 1676. Er arbeitete abwechselnd in Amsterdam, in der Abtei Werden, in Heidelberg und Mannheim, lebte 1718—1734 in Köln und siedelte von da nach Mainz über, wo er eine vielbesuchte Privatakademie errichtete und im Jahr 1772 starb.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Heideloff, Heinrich, Bildhauer, Bruder des Victor Peter, sah seine besten Werke durch den Brand des Schlosses zu Saarbrück untergehen und begab sich sodann in nassau-usingsche Dienste. Er verunglückte auf einer Jagd bei Usingen im Jahre 1804.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Heideloff, Joseph, der ältere, Sohn des Franz Joseph Ignaz Anton, starb zu Wien als des heiligen römischen Reichs Herold und k. k. Hofwappenmaler.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Heideloff, Joseph, der jüngere, Maler, Sohn Joseph's des älteren, geboren zu Mainz. Er war ein Schüler des Direktors Brand in Wien, liess sich daselbst als Landschaftsmaler nieder, und wurde im Jahr 1781 Mitglied der dortigen Akademie der bildenden Künste. Wir nennen unter seinen Gemälden: eine Aussicht im Prater gegen die Vorstadt Landstrasse.

Literatur. Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Heideloff, Karl, Dekorationsmaler, geboren zu Stuttgart im Jahr 1770. Er kam durch Empfehlung Schillers im Jahr 1798 nach Weimar, wo er im Jahr 1814 im Residenzschlosse verunglückte.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Heideloff, Karl Alexander von, Baumeister, Maler und Kupferstecher, geboren zu Stuttgart im Jahr 1788. Seine Lehrer waren sein Vater Victor Peter, Aloys Keim, Gotthardt Müller, Scheffauer, Arzel, Dannecker und Seele. König Friedrich betraute ihn mit dem Auftrag, die Trachten seines Landes zu zeichnen, welche Gelegenheit er mit glühendem Eifer ergriff, um die mittelalterlichen Denkmale Württembergs zu erforschen, und die Abbildungen derselben nahm er später in seine Ornamentik des Mittelalters und in die Denkmale Schwabens auf. Im Jahr 1816 folgte er dem Rufe des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg nach Coburg, wo

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 8 E., Fig. 8.

seine Liebe zur mittelalterlichen Kunst reichliche Nahrung fand, zumal da er öfters nach Nürnberg gesandt wurde, bis König Ludwig von Bayern noch als Kronprinz ihn veranlasste, seinen Sitz in dieser Musterstadt des deutschen Baustyls zu nehmen. Im Jahre 1822 wurde er Professor an der von ihm gestifteten polytechnischen Schule daselbst und später königlicher Conservator der dortigen Kunstdenkmale, welche beiden Stellungen er zu zahlreichen eigenen trefflichen Kunstschöpfungen und glücklichen Restaurationen benützte. Sein Werk ist auch die Stiftung des Albrecht Dürer-Vereins und der Bauhütte in Nürnberg. Von seinen Bauten nennen wir das Plattner'sche Haus in Nürnberg, das Lustschloss Reinhardsbrunn, das im Besitz des Grafen Wilhelm von Württemberg befindliche Schloss Lichtenstein, von seinen Restaurationen die der S. Jakobskirche in Nürnberg, von seinen Oelgemälden das Bild im königlichen Schlosse zu Stuttgart, Kaiser Maximilian am Grabe Herzog Eberhards im Bart, von seinen Kupferstichen vier Stücke zu Kochs Gedicht, Hermans des frommen Schäfers Erscheinungen. Zu seinen wichtigsten literarischen Arbeiten zählen wir ausser der schon erwähnten Ornamentik des Mittelalters die Bauhütte des Mittelalters in Deutschland. Seit einigen Jahren hat er Nürnberg verlassen und arbeitet gegenwärtig an der Wiederherstellung der Marienkapelle zu Hassfurt. Er bedient sich nebenstehender Monogramme.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Handschriftliche Nachrichten.

Heideloff, Manfred, Dekorationsmaler, Bruder des Karl Alexander, geboren im Jahr 1793. Er half die Dekorationen des Schlosses Coburg fertigen, wurde als Lehrer an der polytechnischen Schule in Nürnberg angestellt und starb im Jahr 1850.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1850.

Heideloff, Nikolaus Wilhelm, Kupferstecher, Bruder des Victor Wilhelm Peter und des Heinrich. Er war ein Schüler Gotthards von Müller und Zögling der Hohen Karlsschule. Unterstützt von Herzog Karl Eugen bildete er sich unter Bervic zu Paris noch weiter aus. Von hier durch die Revolution vertrieben, begab er sich nach England, wo er lange blieb und viel zum Aufblühen der berühmten Ackermann'schen Buchhandlung beitrug. Im Jahr 1815 wurde er Direktor der Gemäldegallerie im Haag. Er stach alle Zeichnungen seines genannten Bruders in Kupfer.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Heideloff, Victor Wilhelm Peter, Bildhauer, Baumeister und Maler, geboren zu Stuttgart im Jahr 1757. Er bildete sich in der Hohen Karlsschule daselbst unter Guibal, Harper und Scotti. 1782—1787 war er von Herzog Karl Eugen unterstützt in Rom, und hielt sich sodann bis 1790 in Paris auf. Nach seiner Rückkehr wurde er als Professor an der Hohen Karlsschule und als Hof- und Theatermaler in seiner Vaterstadt angestellt. In letzterer Eigenschaft arbeitete er dem altfranzösischen Geschmack entgegen. Unter seinen historischen und allegorischen Malereien nennen wir die vier Jahreszeiten im königlichen Schlosse zu Stuttgart. In seinem Farbenton und malerischen Erfindung schien Guibal wieder aufzuleben. Er starb theilweise erblindet im Jahr 1816.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Heidenreich, Gustav, Historienmaler, geboren zu Berlin im Jahr 1819. Seine Studien machte er zu Breslau unter König, dann in Berlin unter Wach. Seine Hauptarbeiten sind die zum Wandschmuck des nordischen Saals im neuen Museum zu Berlin dienenden Bilder, Hertha und Odin, die Nornen, das Spiel der Wassernixen und der Kampf der Riesen, welche durch treffliche Conception und gediegene Technik hervorragen, und der Fries des zur Aufnahme griechischer Alterthümer bestimmten Saals im alten Museum, worin er die Hauptmomente der materiellen und geistigen Entwicklung Griechenlands zur Anschauung brachte. Er war lange Zeit kränklich und starb im Jahr 1855.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1856, Nro. 3.

Heigel, Franz, Miniaturmaler, geboren zu Paris im Jahr 1813. Er ist ein Sohn des Joseph, eines guten Historien- und Porträtmalers, gestorben zu Paris im Jahr

1828, machte seine Studien in München, bildete sich durch wiederholte Reisen nach Paris weiter aus, und widmete sich ausschliesslich dem Porträtfache. Seit 1835 lebt er wieder in München und ist in seinem Fache ausgezeichnet.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Müller, Universalhandbuch für München.

Heigelin, Karl M., Dr. und Baumeister. Er war Professor an der Kunstschule und provisorischer Vorstand der Gewerbeschule in Stuttgart, hatte einen geistreichen Vortrag, schrieb unter Anderem ein Lehrbuch der höheren Baukunst, und starb zu Stuttgart im Jahr 1833.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1833, Nro. 66. — Eigene Notizen.

Heijde, Jan van der, Maler, geboren zu Gorkum im Jahr 1637. Seinen ersten Unterricht genoss er bei einem Glasmaler seiner Vaterstadt und ging dann nach Amsterdam, um sich weiter auszubilden. Er zeichnete nicht allein Gebäude mit der äussersten Pünktlichkeit, sondern malte eben so genau das Mauerwerk von Häusern und Strassen, und besass das seltene Talent, die verschiedenen Farben und Tinten, welche gewisse Massen von Giebeln und Mauern zeigen, auf das Natürlichste wiederzugeben und mit seinen Compositionen in Harmonie zu bringen. Von wunderbarer Wahrheit und mit meisterhaftem Pinsel erscheint die Tag- und Sonnenbeleuchtung in allen seinen Bildern. Adriaan van der Velde, später Eglon van der Neer und Andere malten die Figuren, Pferde und dergleichen in seine Landschaften. Im Louvre zu Paris ist eine Ansicht des Rathhauses zu Amsterdam, welche sich durch Feinheit des morgenlichen Tons und Zartheit der Touche auszeichnet. Seine Monogramme sind beigesetzt. Es findet sich bei ihm das Eigene, dass er auch ein guter Feuerspritzenfabrikant war. Er starb zu Amsterdam im Jahr 1712.

VDH VH VH

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris.

Heil, Jan Baptist van, Maler, geboren zu Brüssel im Jahr 1609. Er malte tüchtige Altarbilder und Porträts. Seine Brüder, Daniel van, geboren zu Brüssel 1604, gestorben 1662, und Leonard van, geboren 1624, erreichten ihn an Geschicklichkeit nicht.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Heilmann, Johann Kaspar, Maler, von Mühlhausen im Elsass. Er lernte bei Deggeler zu Schafhausen und arbeitete einige Zeit an dem bischöflich basel'schen Hofe zu Bruntrut. Mit dem daselbst verdienten Gelde ging er nach Rom, wo er durch einige Copien nach Dominiquin bei dem französischen Gesandten, Kardinal von Tencin, bekannt wurde, der ihn im Jahr 1742 mit sich nach Paris nahm. Hier bekam er so viele Bildnisse zu malen, dass er die Historien liegen lassen musste. Seine Farbe ist warm und durchsichtig, sein Pinsel leicht und auf Effekt berechnet. Er starb im Jahr 1760.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Heim, François Joseph, Historienmaler, geboren zu Belfort (Haut Rhin) im Jahr 1787. Im Alter von eilf Jahren erhielt er den ersten Preis im Zeichnen in der Centralschule zu Strassburg. Im Jahr 1803 kam er nach Paris, um unter Vincent die Malerei zu lernen. Im Jahr 1806 wurde ihm der zweite grosse Preis und im Jahr 1807, da er das Stück, Theseus den Minotaurus besiegend, ausstellte, der erste grosse Preis in der Schule der schönen Künste zuerkannt. Nachdem er Rom besucht hatte, wurde ihm in Folge der Ausstellung im Jahr 1812 und 1817 die grosse goldene Medaille erster Klasse zu Theil. Im Jahr 1829 wurde er zum Mitglied der Akademie der schönen Künste und im Jahr 1831 zum Professor daselbst ernannt. Im Jahr 1825 erhielt er das Ritter- und im Jahr 1855 das Offizierskreuz der Ehrenlegion, nachdem er bei der Ausstellung mit der grossen Ehrenmedaille beschenkt worden war. Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehören die Malereien im Conferenzsaal der Deputirtenkammer, und eine Scene aus der Zerstörung Jerusalems, welches Bild im Palais Luxembourg sich befindet.

Literatur. Catalogue du Luxembourg. — Nouvelle Biographie générale.

Heinel, Johann Philipp, Landschafts- und Genremaler, geboren zu Nürnberg im Jahr 1800. Er entsagte der Kaufmannschaft, um Maler zu werden, besuchte

die Zeichnungsschule seiner Vaterstadt und im Jahr 1820 die Akademie in München. Wir nennen von seinen Arbeiten einen Dudelsackpfeifer in einem Bierkeller.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1836, Nro 87.

Heinischeck, Matthias, Maler, geboren zu Hamburg im Jahr 1708. Er kam im Jahr 1741 von Baireuth nach Potsdam. Für das Ausmalen von drei Zimmern im alten Schlosse daselbst erhielt er vom König 16,000 Reichsthaler. Später ging er nach Baireuth zurück, wo er im Jahr 1772 starb.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Heinlein, Heinrich, Maler, geboren zu Nassau-Weilburg im Jahr 1803. Er widmete sich zuerst nach dem Willen seines Vaters, der nach Mannheim übersiedelte, dem Baufach, wählte aber vom Jahr 1824 an ausschliesslich die Landschaftsmalerei. Die Motive zu seinen Gemälden nimmt er meist aus den Alpenländern, und weiss die grossartigsten und wildesten Parthien auf's Getreuste wiederzugeben. Im Jahr 1845 wurde er Ehrenmitglied der Münchner Akademie. Ein im Privatbesitze zu Constanz befindliches Bild stellt den obern Gossausee dar. Er bedient sich nebenstehenden Monogramms. * HH

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Müller, Universalhandbuch von München. — Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München.

Heinrich, Baumeister, arbeitete im Jahr 1332 am Münster zu Freiburg.

Literatur. Schreiber, Das Münster zu Freiburg.

Heinrich, Baumeister, vertrat seinen Bruder Jakob von Mainz während dessen Abwesenheit von 1356—1360 bei dem Bau der Victorskirche in Xanten.

Literatur. Otte, Handbuch für Kunstarchäologie, S. 176.

Heinrich ist sehr wahrscheinlich der erste Baumeister des im Jahr 1377 begonnenen Münsters zu Ulm und derselbe, welcher auf dem Denkmal der Grundsteinlegung das Modell davon auf dem Nacken trägt. Sein Nachfolger, auch Heinrich genannt, arbeitete daselbst im Jahr 1387. Beide Heinriche aber waren vermuthlich die ersten Glieder der etwas später unter dem Namen Ensinger — weil aus Ensingen in der Schweiz stammend — am Aufbau der Münster in Ulm, Strassburg, Bern, Esslingen u. s. w. thätigen Baumeisterfamilie, wofür namentlich die Gleichheit ihres Monogramms spricht. Ulrich und sein Sohn Matthäus Ensinger führten bloss den einfachen beigesetzten Buchstaben, Vincenz, ein Sohn des Matthäus Ensinger, aber fügte dem Buchstaben oberhalb ein gleicharmiges Kreuzchen an, und Moritz, ebenfalls ein Sohn des Matthäus Ensinger, stellte den Buchstaben auf zwei verschrenkte Winkelmaasse.

Auch Heinz (Hinz), Daniel, welcher im Jahr 1573 das Gewölbe des Mittelschiffs des Münsters in Bern vollendete, führte im Ganzen, wie beigesetzte Abbildung zeigt, dasselbe Monogramm.

Literatur. Erster Bericht des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben 1843, S. 13. — Deutsches Kunstblatt 1857, Nr. 15. — Handschriftliche Mittheilung aus einer demnächst gedruckt werdenden Abhandlung, die Baumeister des Münsters in Ulm von Eduard Mauch.

Heinrich, Abt des Klosters Walkenried vom Jahr 1223—1225, war zugleich ein geschickter Baumeister.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden.

Heinrich, Meister, fertigte im Jahr 1481 den marmornen Taufstein in der Stephanskirche zu Wien, daran die Apostel in Relief den tüchtigen Arbeiter verrathen.

Literatur. Förster, Geschichte der deutschen Kunst, zweiter Theil, S. 34.

Heinrich von Bremen, Rathsmaurermeister, übernahm im Jahr 1381 den Bau des Chors der Nikolaikirche in Wismar.

Literatur. Otte, Handbuch für Kunstarchäologie, S. 175.

Heinrich, Christoph Erhard, Bildhauer und Steinmetz von Breslau. Er fertigte das prachtvolle Monument des k. k. Feldmarschalls Melchior Freiherrn von Rëdern in der Dekanatkirche zu Friedland in Böhmen.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Heinrich von Hesserode, siehe **Hesserode**.

Heinrich der Leittrer, Meister, leitete den Bau des Münsters zu Freiburg im Breisgau im Jahr 1332.

Literatur. Otte, Handbuch für Kunstarchäologie, S. 172.

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 133, Fig. 4.

Heinrich, Sunere, wird im Jahr 1248 als petitor structurae (Sammler für das Domwerk? Bewerber um die Baumeisterstelle?) des Doms zu Köln aufgeführt. Er starb im Jahr 1254.

Literatur. Förster, Geschichte der deutschen Kunst 1, 152. — Otte, Handbuch für Kunstarchäologie S. 171.

Heinz, Joseph, der ältere, Maler, geboren zu Basel im Jahr 1565. Seinen Unterricht erhielt er bei Johann von Achen und bildete sich dann durch Besuch der merkwürdigsten Akademien noch weiter aus. 1590—1594 arbeitete er an dem Hofe Kaisers Rudolf II. zu Prag, mit dessen Unterstützung er hierauf nach Italien reiste. Seine Köpfe, besonders die weiblichen, sind äusserst angenehm, seine Farben zart und natürlich. Seine Hauptstücke sind, Leda in der Manier von Correggio, Diana von Aktäon im Bade überrascht, der Raub der Proserpina. Auch ein kleines Familiengemälde, welches ihn selbst mit Frau und Kindern darstellt, lässt an natürlicher Einfachheit und Anmuth, sowie an Schönheit und Kraft der Ausführung nichts zu wünschen übrig. Beigesetzte Monogramme wurden von ihm gebraucht. Er starb zu Prag im Jahr 1609.

HF. ÞEF. 1600.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Heinz, Joseph, der jüngere, Maler. Er lernte Anfangs bei seinem Vater gleichen Namens und nachher bei seinem Stiefvater Gondelach in Augsburg. Seiner Neigung folgend, malte er zuerst Zauber- und Hexengeschichten, dann reiste er nach Italien, wo ihn Papst Urban VIII. zum Ritter des goldenen Spoins machte. In der Folge hielt er sich meist in Venedig auf und malte dort Altarbilder. Das berühmteste derselben, die beiden Marien am Grabe Jesu, befindet sich in der dortigen Allerheiligenkapelle und ist vom Jahr 1655.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Heinz (Hinz), Mathias, Baumeister. Er soll der erste Baumeister des laut Inschrift im Jahr 1421 angefangenen Münsters in Bern gewesen sein. Gewiss ist, dass er eine und dieselbe Person mit dem berühmten Matthäus Ensinger war, dessen Vater Ulrich damals als Meister am Strassburger Münster arbeitete. So erklärt sich die Nachricht über ihn hinreichend, er sei der Sohn eines berühmten Baumeisters am Münster in Strassburg gewesen, habe aber in Folge seiner öfteren Abwesenheit wegen Reisen den Aufbau des Münsters in Bern verzögert, denn gleichzeitig leitete er den Bau der Frauenkirche in Esslingen.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten.

Heinzelmann, siehe **Hainzelmann.**

Heinzmann, Karl Friedrich, Landschaftsmaler, geboren zu Stuttgart im Jahr 1795. Er war ein Schüler von Seele, trat im Jahr 1814 in das württembergische Militär, wurde 1815 Offizier, ging bald darauf mit Unterstützung Königs Wilhelm nach München, und widmete sich unter Kobell's Anleitung der Landschaftsmalerei. Im Jahr 1822 gab er eine Folge lithographirter Ansichten aus Südbayern heraus, und wurde sofort als Porzellanmaler angestellt, als welcher er eine solche Meisterschaft an den Tag legte, dass ihm die grosse Vase mit Darstellung des bayrischen Militärs, ein Geschenk des Kronprinzen Maximilian, an den Grosssultan auszuführen übertragen wurde. Um seiner angegriffenen Sehnerven willen wendete er sich wieder zur Oelmalerei und zum Aquarell. Wir nennen unter diesen seinen Arbeiten zwei liebliche Ansichten vom Gardasee und ein Bild vom sogenannten Weber an der Wand im bayrischen Innthale. Er vereinigte glückliche Auffassung der Natur mit technischer Fertigkeit und starb zu München im Jahr 1846.

Literatur. Beschreibung des Stadtdirektionsbezirks Stuttgart, S. 110. — Cotta'sches Kunstblatt 1846, Nro. 45.

Heiss, Elias Christoph, Maler und Kupferstecher, geboren zu Memmingen. Im Jahr 1704 kam er nach Berlin, wo er einige Zeit Hofkupferstecher war. Gewöhnlich hielt er sich in Augsburg auf, und galt daselbst für einen der ersten Kupferstecher seiner Zeit in Schwarzkunst. Wir nennen von seinen Arbeiten: das Bildniss des Bischofs Joh. Ph. Schönborn von Würzburg, das er mit B. Vogel gemeinschaftlich fertigte, und die Zusammenkunft der ersten Eremiten, der h. h. Paulus und

Antonius in der Wüste. Er handelte auch mit Kupferstichen und kaufte sich von dem Gewinn ein Landgut bei Memmingen, wo er im Jahr 1731 starb.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber.

Heland, Kupferstecher, geboren zu Stockholm um das Jahr 1780. Er besuchte die Akademie seiner Vaterstadt und die zu Paris, wo er die Preismedaille erhielt. Hierauf kehrte er im Jahr 1807 in sein Vaterland zurück. Ein vortreffliches Blatt, nach eigener Zeichnung gestochen, ist das Schlitten-Wettrennen auf der Eisenbahn bei Haga. Er entleibte sich aus Schwermuth um das Jahr 1825.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Held, Johann Gottfried, Medailleur, geboren zu Heidelberg im Jahr 1734. Im Jahr 1764 wurde er Münzmedailleur in Breslau und starb daselbst um das Jahr 1808. Wir nennen von seinen Arbeiten die Medaille mit Friedrich II. zu Pferd zum Andenken an zwölf gewonnene Schlachten vom Jahr 1763.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Held, Ludwig, Medailleur und Modelleur zu Berlin, fertigte mehrere schätzbare Werke: Bildnisse nach der Natur in Wachs, Reliefs in Bronce u. s. f.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Helena, Malerin, lebte im vierten Jahrhundert vor Christus. Sie war eine Tochter des Egyptiers Timon und malte die Schlacht bei Issus, welche im Jahr 333 geliefert wurde. Unter Vespasian wurde hernach dieses Gemälde im Friedenstempel aufgestellt.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler, zweiter Theil, S. 260 ff.

Helfenrieder, Christoph, Maler, blühte zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Er wurde Hofmaler in München, und heirathete die schöne Ursula Tannauer. Da diese seiner Abwehr ungeachtet öfters von einem Offizier Besuche erhielt, ermordete er ihn, und flüchtete nach Schnalls im Vintschgau. Hier verfertigte er viele Gemälde für das Karthäuserkloster, und zog zuletzt nach Meran. In der dortigen Pfarrkirche ist ein Altarblatt von ihm: die h. h. Fabian, Sebastian und Rochus darstellend, welches an idealem Gehalt die Knoller'schen Gemälde übertrifft. Er starb zu Meran im Jahr 1635.

Literatur. Tyroler Bothe vom Jahr 1823, Nro. 92. — Deutsches Kunstblatt 1858. April.

Heli, Meister, wurde bis zum Jahr 1373 von Enrique II. in Sevilla als Baumeister beschäftigt.

Literatur. Càveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, übersetzt von Paul Heyse S. 153.

Helikon wob in Verbindung mit Akesas einen zu Delphi aufbewahrten sehr kunstreichen Teppich. Wenn auch nicht die Personen mythisch sind, mögen doch die Namen ihnen von ihrem Gewerbe beigelegt worden sein.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 2, 12.

Heliodor, Bildhauer, fertigte eine im Porticus der Octavia aufgestellte Gruppe, Pan und Olympos ringend, an Berühmtheit das zweite Symplegma auf der Erde.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 527.

Hell, Joseph, Bildschnitzer, geboren zu Vomp in Tyrol im Jahr 1792. Als der Sohn eines armen Bauern beschäftigte er sich zu Vels, wohin sein Vater übergesiedelt war, in den Freistunden mit Schnitzarbeiten. Eine kleine Figur des Sandwirths Hofer verschaffte ihm Gönner und dadurch die Mittel 1824—1826 die Akademie in München und den Unterricht des Professors Andreas Seitel daselbst zu besuchen, wo ihn auch König Maximilian I. unterstützte. Im Ferdinandeum zu Innsbruck sieht man von ihm ein Basrelief in Birnbaumholz, die Rückkehr der Genovefa vorstellend, welches er diesem Nationalmuseum aus Dankbarkeit verehrte.

Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Helle, Isaac del, Maler, lebte im Jahr 1562 zu Toledo. Er ahmte den kühnen Styl des Michelangelo nach, und fertigte mehrere Gemälde in der Kathedrale von Toledo, sowie für die dortige Sakristei einen prächtigen Saint Nicaise.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien. — Nouvelle Biographie générale.

Hellemans, P. J., Landschaftsmaler, geboren im Jahr 1788, hielt sich zu Brüssel auf, wo er im Jahr 1845 starb. Seinen Bildern wird ein bezaubernder Reiz zugeschrieben.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1845, Nro. 86.

Hellich, Joseph, Historien- und Porträtmaler, geboren zu Chöltitz in Böhmen im Jahr 1810. Er machte seine Studien auf der dortigen Kunstakademie unter Bergler, dessen Schule er noch jetzt repräsentirt. In den Jahren 1832 und 1833 war er in Wien, im Jahr 1837 reiste er nach Rom, im Jahr 1839 in die Schweiz, nach Frankreich und England. Unter seinen vielen Altarblättern nennen wir das Bild der heil. Ludmilla für die Kapelle dieser Heiligen bei St. Georg vom Jahr 1854, und unter seinen Porträten das des Kaisers Ferdinand für den grossen Prager Universitätssaal Bei seinen Arbeiten pflegt er die brillante Farbenwirkung der Tiefe des Gedankens unterzuordnen. Im Jahr 1850 rief er den Verein bildender Künstler zu Prag in's Leben. Hellich ist auch Alterthumsforscher und Custos der archäologischen Sammlungen des Museums zu Prag.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten

Hellot, Porzellanmaler in Frankreich, blühte gegen das Ende des 18. Jahrhunderts. Es gelang ihm, die Farben, besonders das Dunkelblau, mit grösster Kraft und Glanz aufzutragen.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich.

Hellweger, Franz, Maler, geboren zu S Lorenz in Tyrol im Jahr 1813. Er hielt sich früher in München und Rom auf, wo er unter und mit Cornelius arbeitete, und lebt jetzt zu Hall in der Nähe von Innsbruck. Wir nennen unter seinen Arbeiten die Predigt des Täufers Johannes und die Steinigung des Stephanus.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten.

Hellwig, Jakob, Baumeister, half im Jahr 1522 die Reliefs der Empore in der Annakirche zu Annaberg zum Theil nach Motiven Dürers vollenden.

Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte, zweite Auflage, S. 805.

Hellwig, Theodor, Maler, geboren zu Halberstadt am Harz im Jahr 1815. In Berlin, wohin er im Jahr 1834 sich begab, genoss er den Unterricht von Fr. Jentzen, Menschel, Fr. Krüger und Ed. Magnus. In der Genremalerei sind seine Vorwürfe meist Bilder aus der Zeit Ludwigs XIV. und XV. in der Art von Watteau und aus dem Bauernleben seiner Heimath. Wir nennen unter denselben das Rendezvous, Kinder an einer Fontaine spielend, ein Ständchen unter der Thüre. Seine Hauptbeschäftigung aber ist das Porträtiren. Er bedient sich beigesetzten Monogramms.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten.

Helman, Isidor Stanislaus, Kupferstecher, geboren zu Lille im Jahr 1743. Er war ein Schüler von Le Bas in Paris, und stach mit vielem Geschmack nach verschiedenen französischen Meistern, auch arbeitete er an dem Kupferwerk zu dem Abrégé historique des principaux traits de la vie de Confucius mit. Er starb um das Jahr 1806.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nouvelle Biographie générale.

Helmbreker, Theodor, Maler, geboren zu Haarlem im Jahr 1624 Sein Vater, ein Organist, bestimmte ihn vergebens für die Musik. Unter Pieter Grebber machte er bedeutende Fortschritte im Malen und ging dann nach Venedig, wo ihn der Senator Loredano, und später nach Rom, wo ihn Kardinal de Medicis beschäftigte. Er malte hauptsächlich Gesellschaftsstücke, Festlichkeiten, Bettler, Militärisches, doch auch einige grössere biblische Gegenstände. Er sprach durch eine Mischung des flamändischen Styls mit dem italienischen an. Eines seiner Hauptbilder, Speise austheilende Franciscaner, befindet sich zu Amsterdam. Sein Bildniss gibt Dezallier. Er starb zu Rom im Jahr 1694.

Literatur. F. de Boni, Biografia degli artisti. Venezia 1852. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Immerzeel, Le Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschildners u s. w.

Helmhack, Abraham, Glasmaler, geboren zu Regensburg im Jahr 1654. Er trieb anfänglich das Glaserhandwerk, verlegte sich später auf Hohlglasmalerei, und soll nicht unglückliche Versuche zur Wiederaufbringung des so selten gewordenen rothen Ueberfangglases gemacht haben. Er hielt sich in Nürnberg auf, bediente sich beistehenden Monogramms, sowie der Initialen A. H. und starb im Jahr 1724.

Literatur. Gessert, Geschichte der Glasmalerei. — Nagler, Die Monogrammisten.

Helmle, Lorenz, Glasmaler, geboren zu Breitnau im badischen Oberland im Jahr

1783. Zuerst versuchte er sich im Bemalen von Uhrzifferblättern, womit sein Vater sich beschäftigte. Im Jahr 1822 übersiedelte er nach Freiburg und fand an dem Grafen von Rheinach einen Gönner, auch half ihm ein vielgereister Glasarbeiter Namens Herman aus Neustadt in jener Gegend bei seinen Versuchen. So erhielt er viele Aufträge. Zu seinen besten Arbeiten gehören die am Münster zu Freiburg, darunter eine Passionsgeschichte nach Albrecht Dürer. Er starb im Jahr 1849. Sein jüngerer Bruder Andreas, welcher überall sein Mitarbeiter war, starb im Jahr 1845.

Literatur. Gessert, Geschichte der Glasmalerei. — Kugler, Kleine Schriften, dritter Band. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1849.

Helmont, J. J. van, Bildhauer, war zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Köln wirksam. Zu seinen Hauptwerken gehört ein meisterhaft aus Holz gearbeiteter grosser Altar, in welchem die maccabäische Mutter Salome und ihre 7 Söhne dargestellt sind, zuerst in der Kirche des niedergerissenen Maccabäerklosters und jetzt in der S. Andreaskirche befindlich, sowie die ebenfalls in Holz gemeisselte Kanzel der Kirche S. Johann Baptist mit dem Brustbilde des Kirchenvaters Augustin Er bediente sich der Initialen J. V. H. oder J. F. V. H., zuweilen setzte er auch seinen ganzen Familiennamen bei.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Helmont, Lucas Gassel van, Maler in Brüssel, lebte zu Ende des 16. Jahrhunderts. Er arbeitete wenig, aber vorzüglich.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois, erster Theil. — Nouvelle Biographie générale.

Helmont, Matheus van, Maler, geboren zu Brüssel im Jahr 1650. Er war wahrscheinlich ein Schüler von David Teniers, dem jüngeren, und malte Werkstätten, Alchymisten, Quacksalber, italienische Märkte u s. w., denen man ansieht, dass er Italien besucht hat. Auch in Paris fertigte er einige seiner besten Bilder für Ludwig XIV. Sein Colorit ist warm und durchscheinend, sein Pinselstrich jedoch weniger kräftig als der seines Meisters, seine Behandlungsweise breit, seine gutgezeichneten Figuren sind voll Ausdruck. Er bediente sich der Initialen M. V. H.

Literatur Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Helmont, Segres Jacobus van, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1683. Er war der Sohn und Schüler des Matheus und entwickelte sein Talent schon frühzeitig. Durch fleissiges Studium nach den besten Modellen und vor Allem nach der Natur erreichte er einen hohen Grad von Vollkommenheit, theils in der Composition, theils im Colorit Seine Hauptbilder befinden sich zu Brüssel sowohl in Kirchen, als auch bei Privaten. Er starb daselbst im Jahr 1726.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Helmsdorf, Friedrich, Landschaftsmaler, geboren zu Magdeburg im Jahr 1784. Im Jahr 1809 übersiedelte er nach Strassburg und bildete daselbst einen Kreis von Schülern und Schülerinnen um sich. Von hier aus unternahm er zwei Reisen nach Italien, und sein letzter Aufenthalt daselbst währte 1816—1820. Aus dieser Zeit stammt sein berühmtes Bild: die Tasso's-Eiche, welchem sein See von Nemi an Werth gleichkommt. Begeisterte Anschauung der Natur, treffliche Perspektive und Technik, Harmonie der Töne bei aller Mannigfaltigkeit sind die Vorzüge seiner Arbeiten. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Literatur. Catalog der allgemeinen Kunstausstellung in München 1858. — Conversationslexikon von Meyer.

Helst, Bartholomeus van der, Maler, geboren zu Haarlem im Jahr 1613. Man weiss nichts von seinem Leben, als dass er, ohne Drang nach Italien, genügsam in der Heimath blieb, sich dort noch in späten Jahren verheirathete und einen Sohn hatte, der gleichfalls Maler war. Sein grosses Verdienst zeigt vor Allem das unter dem Namen „die Schützenmalzeit" bekannte im Museum zu Amsterdam befindliche Bild, welches ein Mittagessen von 24 Personen zur Feier des Westphälischen Friedens darstellt. Die frischen fröhlichen, vom Wein und Gespräch belebten Gesichter dieser Gesellschaft, ihre kräftigen, stämmigen Gestalten, in der reichen Tracht jener Zeit

mit goldenen und silbernen Ketten, treten mit so täuschender Lebendigkeit aus der Leinwand hervor, dass man sich des Gedankens nicht erwehren kann, hier sei unübertrefflicher Zauber des Pinsels. Seine weiteren Hauptbilder sind: die vier Schützenherrn, worunter sein eigenes Porträt sein soll; die Porträts des Vizeadmirals Kortenaar, der Prinzessin Maria von England, des Vizeadmirals Stellingwerf, des Lieutenantadmirals van Nees und dessen Ehefrau, sämmtlich im Museum zu Amsterdam; das des Paul Potter im Haag. Sein Bildniss gibt Dezallier. Er starb zu Amsterdam um das Jahr 1670.

Literatur. Arnold Houbraken, De groote Schouburgh der Nederlantsche Konst-childers en Schilderessen. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w.

Helt-Stockade, Niclaus van, Maler, geboren zu Nimwegen um das Jahr 1613. Er lernte bei seinem Stiefvater, dem älteren David Rykaert. Eine Zeitlang hielt er sich in Frankreich als Maler des Königs, meist aber zu Rom und Venedig auf. Er verfertigte grosse historische Tafeln, welche beinahe alle europäische Fürsten begehrten. Sein Pinsel war meisterhaft und seine Färbung gut.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Heme, Ludwig, Maler von Courtray in Flandern. Er lernte bei Peter Ulerick, gest. 1581, und wird für einen der besten Architektur- und Perspektivmaler seines Vaterlands gehalten

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hemelryck, Johann Ludwig van, Maler, geboren zu Brüssel am Anfang unsers Jahrhunderts. Er malt Historien, Genrestücke und Bildnisse mit markigem Pinsel und trefflichem Colorit. Bekannt ist sein Egmont in der letzten Unterredung mit Wilhelm von Oranien.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hemery (Emery), Antoine François, Kupferstecher, geboren zu Paris im Jahr 1751. Er stach mit Beifall mancherlei Gegenstände nach verschiedenen Meistern. Das Blatt: la Creation d'Eve, nach Camillo Procaccini, ist einer der schönen neuen französischen Stiche. Seine Schwestern Marguerithe, an Ponce verheirathet, und Therese Eleonore, Gattin des Lingée, übten dieselbe Kunst, und zwar letztere vorzüglich gut in Crayonmanier nach mehreren französischen Meistern, z. B. Charles Pierre Colardean, Dichter, nach Tronquesse.

Literatur. Huber, Handbuch für Kunstliebhaber.

Hemling, siehe **Memling.**

Hemsen, siehe **Heemsen.**

Hemskerk, siehe **Heemskerk.**

Henderson, C. C., Zeichner und Maler, geboren zu London um das Jahr 1800. Er pflegte das humoristische Genre, wusste mit karrikirter Auffassung die sprechendste Wahrheit zu verbinden und bediente sich der Initialen C. C. H.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Hendriks, Wijbrand, Zeichner und Maler, geboren zu Amsterdam im Jahr 1744. Er erhielt seine erste künstlerische Bildung an der Staatszeichnungsakademie, und erwarb sich nacheinander drei Preise. Hierauf lebte er eine Zeit lang auf dem Lande, wo er viele Studien und Zeichnungen machte, und zuletzt wurde er zum Conservator des Teyler'schen Kunstkabinets zu Haarlem ernannt. Er gab fast in allen Zweigen der Kunst Proben seines Talents, zeichnete und malte Blumen, Landschaften, Städteansichten, Porträts, Regenten und Familienstücke, todtes Wild u. s. w., fertigte sehr hübsche Zeichnungen nach berühmten Meistern (F. Hals, Corn. van Haarlem, Jan Steen) und starb zu Haarlem im Jahr 1831.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Henne, Eberhard Siegfried, Kupferstecher, geboren im Jahr 1759. Er studirte nach dem Wunsch seines Vaters, der Pfarrer in Gunsleben war, in Halle Theologie, begab sich aber, seinem innern Drang folgend und mit endlicher Zustimmung seines Vaters nach Verfluss eines Jahrs zu Oeser, Bause und Liebe in Leipzig. Von da aus vervollkommnete er sich noch in Berlin unter Rode und Chodowiecky. Im Jahr 1793 erschien sein bestes Werk: die Opferung Iphigenia's nach Vauloo, welches sich eben so sehr durch Richtigkeit der Zeichnung als durch vollendete Aus-

führung empfiehlt. Die Manier von Chodowiecky machte er sich immer mehr eigen, wie solches mehrere Blätter von ihm in dem Taschenbuch des siebenjährigen Kriegs von Archenholz darthun. Zwei besonders gute Arbeiten aus jener Zeit sind: der Abschied Ludwigs XVI. von seiner Familie, nach Chodowiecky, und Jesus den Jüngern von Emaus das Brod brechend, nach Rode. Im Jahr 1808 trieben ihn die Kriegsstürme in's Ausland, und er hielt sich nun theils in Braunschweig, theils in Westerburg auf, während welcher Zeit er meist Landschaften malte. Nach dem Frieden von Tilsit kehrte auch er im Jahr 1810 wieder nach Berlin zurück und die erste Arbeit, welche er hier fertigte, war der Abschied des Königs und der Prinzen von der sterbenden Königin Louise. Im Jahr 1817 wurde er Inspektor der königl. Akademie, im Jahr 1825 Mitglied des akademischen Senats und starb zu Berlin im Jahr 1828.

Literatur. Neuer Nekrolog der Deutschen 1828.

Henneberg (Henneberger), Andreas, Maler, stammt vermuthlich aus der in Geisslingen ansässigen Künstlerfamilie dieses Namens ab. Im Jahr 1575 war er Hofmaler in München und malte um jene Zeit für den herzoglichen Hof Bildnisse. Beigesetztes Monogramm wurde von ihm gebraucht. Er soll im Jahr 1594 gestorben sein.

Literatur. Nagler. Die Monogrammisten.

Henneberger, Johann Joachim, Maler aus Geisslingen. Er hielt sich in Wiesensteig auf, wo er die Decke der Stiftskirche mit vieler Geschicklichkeit malte, und starb daselbst als Stadtpfleger im Jahr 1707.

Literatur. Weyermann, Neue Nachrichten von Gelehrten und Künstlern der vormaligen Reichsstadt Ulm.

Hennequin, Philippe Auguste, Maler und Kupferstecher, geboren zu Lyon im Jahr 1763. Er machte noch in früher Jugend in seiner Vaterstadt reissende Fortschritte in der Zeichenkunst, und vervollkommnete sich zu Paris unter der Anleitung der ersten Meister. Nachdem er in die Schule Davids aufgenommen war, zählte er zu dessen besten Schülern, erhielt den grossen Preis und wurde auf Kosten der Regierung nach Rom geschickt. Er befand sich noch daselbst, als die Revolution in Frankreich ausbrach und er musste Italien verlassen, weil er Partei für die Neuerungen nahm. Nach vielen missliebigen Erfahrungen auf der republikanischen Laufbahn, indem er mehreremal in Todesgefahr war, zog er sich in das Privatleben zurück und lebte ganz seiner Kunst. So fertigte er denn das Gemälde, Orest von den Furien verfolgt, eine durch Lebendigkeit, Kühnheit der Ideen und correcte Zeichnung hervorstechende Arbeit. Im Jahr 1814 übersiedelte er von Paris nach Lüttich, wo er ein grosses Bild, die Aufopferung von 300 Bürgern von Franchimont malte, und die Skizze dazu selbst stach. Zuletzt hielt er sich in Tournay auf, und leitete die Zeichenakademie daselbst. Man tadelt an seinen Werken eine zuweilen sich daran offenbarende Härte. Sein Bildniss gibt Immerzeel. Er starb zu Leuze bei Tournay im Jahr 1833.

Literatur. Biographie universelle. — Villot, Notice des tableaux du Musée imperiale du Louvre. Paris, 1855.

Hennevogel, Johann von Ebenburg, Marmorirer, geboren zu Leitmeritz im Jahr 1727. Er bildete sich in Prag, verschönerte dort viele Kirchen sowie Privathäuser, und starb, nachdem er sich als Künstler einen Namen erworben, im Jahr 1790.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hennig, Gustav Adolph, Historienmaler, geboren zu Dresden im Jahr 1798. Er begann seine Studien an der königlichen Akademie daselbst und vollendete sie mit königlicher Unterstützung zu Rom. Nach seiner Rückkehr wurde er Professor und später Direktor der königlichen Akademie zu Leipzig. Von seinen Arbeiten nennen wir das Bild, Christus reinigt den Tempel. Er bedient sich beistehenden Monogramms, theils allein, theils mit seinem Namen.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, Nr. 49. — Nagler, Die Monogrammisten.

Henning, Modelleur, geboren zu Paisley in Schottland im Jahr 1771. Er verdankt seine Bildung seinem eigenen Streben, welches aber erst in seinem 28. Jahre sich kund gab, da ihn eine Sammlung von Büsten und Wachsfiguren zur Modellirung in Wachs reizte. Bald darauf wählte er weisses Glas als Stoff und zog im Jahr

1803 nach Edinburg. Im Jahr 1811 fing er aus Veranlassung der Sammlung des Lord Elgin vom Parthenon in London an Antiken nachzubilden, was er mit sehr günstigem Erfolge bewerkstelligte.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Henning, Adolph, Historienmaler, geboren zu Berlin im Jahr 1809. Er ist ein Schüler von Walch und vervollkommnete sich noch weiter in Italien. Hierauf wurde er Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, Ritter des Rothen Adlerordens vierter Klasse und erhielt den Charakter eines Professors. Sein Bild Achill und Thetis lässt zwar in der Farbengebung Manches vermissen, hat aber den Vorzug trefflicher Composition, grossartiger und correcter Zeichnung und sicherer Modellirung. Unter seinen Arbeiten steht das Bildniss des Christian Rauch oben an. Auf den früheren findet sich beigesetztes Monogramm.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855 ff. — Kugler, Kleine Schriften. — Nagler, Die Monogrammisten.

Henriet, Claude, Glasmaler, geboren zu Chalons im Jahr 1551. Es werden ihm die Fenster der Kathedrale seines Geburtsorts und mehrere der Kirche zu S. Etienne du Mont in Paris zugeschrieben. Er starb zu Nancy, seinem langjährigen Aufenthaltsorte, im Jahr 1596.

Literatur. Gessert, Geschichte der Glasmalerei.

Henriet, Israel, Maler und Kupferstecher, geboren zu Nancy im Jahr 1608. Nachdem er die Anfangsgründe des Zeichnens und Malens bei seinem Vater Claude gelernt hatte, bildete er sich in Rom unter Anton Tempesta noch weiter aus. Hierauf ging er nach Paris, und legte sich vorzüglich auf das Zeichnen und Kupferstechen, wobei er die Manier von Callot sich aneignete, dessen Stiche er, sowie die von Stephan della Bella, verkaufte. Auch war er Zeichenlehrer des nachmaligen Königs Louis XIV. Er starb zu Paris im Jahr 1661.

Literatur. Biographie universelle. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Henrij, Guislain Joseph, Baumeister, geboren zu Dinant im Jahr 1754. Er begab sich schon frühe nach Rom, wo er 1779 den grossen Preis an der Akademie von S. Lucas und den Titel eines Ehrenprofessors wegen seines Planes zu einem Palaste für sämmtliche Kardinäle erhielt. Später ging er nach Paris, wurde Architekt Ludwigs XVI. und erbaute mit Crucy das Theater und das Findelhaus zu Nantes. Nachher zog es ihn in die Heimath zurück, und entwarf daselbst dem Prinzen Karl den Plan zu einem Schloss und Theater, welche jedoch, der bald darauf ausbrechenden Revolution wegen, nicht gebaut wurden. Nacheinander war er dann Architekt des Kaisers von Oesterreich, des Kaisers Napoleon und des Königs Willem I. Er restaurirte das Schloss von Laeken, baute das von Duras bei S. Truijen und starb zu Brüssel im Jahr 1820.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Henriquel-Dupont, Louis Pierre, Kupferstecher, geboren in Paris. Er ist ein Schüler von Pierre Guérin und Bervic, erhielt im Jahr 1822 die Medaille zweiter Klasse, im Jahr 1831 das Kreuz der Ehrenlegion, im Jahr 1853 die Ehrenmedaille, und ist seit 1849 Mitglied des Instituts. Seit 1822 stellte er verschiedene Arbeiten aus, und im Jahr 1855 unter anderen das Bildniss des Marquis de Pastoret nach Paul Delaroche, sowie das des Bertin nach Ingres.

Literatur. Catalogue des l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Henriquez, Blasius Ludwig, Kupferstecher, geboren zu Paris im Jahr 1732. Er hielt sich einige Zeit in Petersburg auf, wo er den Titel eines kaiserlichen Kupferstechers annahm. Dort sah man von ihm la bonne Nouvelle nach Terburg, ein gefälliges gut gestochenes Blatt. Im Jahr 1779 wurde er Mitglied der Akademie zu Paris. Von seinen Bildnissen nennen wir das von Louis XIV. nach Rigaud und von seinen historischen Stücken den Tod von du Guesclin nach Brenet. Er lebte noch im Jahr 1803.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Henry, Emailmaler zu Genf. Sein Colorit ist blühend und harmonisch, die Behandlung zart.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Henry, Elise Victorine, Malerin, geboren in Moskau. Sie lebt in Paris und ist durch schöne wohlgetroffene Bildnisse bekannt.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Henry, Louise, geborene **Claude**, Malerin zu Berlin. Sie fertigt theils Historien, theils Porträte mit Fleiss, Zierlichkeit und Gewandtheit, auch ist sie ausserordentliches Mitglied der Akademie in Berlin.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Henry, Susanna, Malerin, Tochter des berühmten Kupferätzers und Malers Daniel Nicolaus Chodowiecky, dessen im ersten Theil unsers Lexikons S. 322 ff. erwähnt ist, und Gattin des Predigers Henry in Brandenburg. Sie wurde im Jahr 1812 Mitglied der Akademie in Berlin.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Henschel, Gebrüder, Kupferstecher und Zeichner in Berlin. Von ihren Arbeiten nennen wir fünf Blätter, die kaiserliche französische Garde darstellend, vom Jahr 1807; Scenen aus Göthe's Jugendjahren, vom Jahr 1819; der Besuch des Königs von Preussen an Blüchers Krankenbett, fleissig und kräftig und mit Freiheit behandelt.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Göthe, Ueber Kunst und Alterthum II, 2, 73 und IV, 1, 51.

Henschel, Johann Werner, Bildhauer, geboren zu Kassel im Jahr 1782. Seine Voreltern waren Kanonen- und Glockengiesser. In seiner Vaterstadt genoss er die Vorbildung zu seinem Beruf in der Werkstätte des Bildhauers Heyd und auf der dortigen Akademie der bildenden Künste. Im Jahr 1805 ging er als Stipendiat dieser Anstalt nach Paris, und verweilte daselbst bis zum Jahr 1810. Nun kehrte er nach Kassel zurück, wurde als akademischer Professor angestellt, und blieb daselbst bis zu seinem 62. Lebensjahre, wo er im Auftrag des Königs von Preussen, Friedrich Wilhelm IV., zur Fertigung einer Brunnengruppe nach Rom ging. Dieselbe stellt Hermann und Dorothea nach Göthe dar, und hat, in Marmor ausgeführt, ihren Ehrenplatz in dem pompejanischen Bade zu Potsdam erhalten. Sein Hauptwerk ist das im Jahr 1836 vollendete Bonifaciusdenkmal zu Fulda, welches den Glaubenshelden in aller Hoheit einer todesmuthigen Begeisterung zur Anschauung bringt. Aber auch in kleineren idyllischen Parthien arbeitete er mit Glück, indem sich in ihnen sein inniges und feines Gefühl kund gab. Wir nennen von denselben sein Relief, das Säen.* Zu den Vorzügen Henschels gehört insbesondere die Selbstständigkeit seiner künstlerischen Richtung. Er starb zu Rom im Jahr 1850.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten. Ausführliches über ihn gibt der Neue Nekrolog der Deutschen, 1850.

Hensel, Wilhelm, Historienmaler, geboren zu Trebbin in Kurbrandenburg im Jahr 1794. Er kam in seinem 16. Jahre in die königliche Bergbauschule zu Berlin, verliess jedoch dieselbe, um sich der von Jugend auf ihn anziehenden Malerkunst zu widmen. Im Jahr 1813—1815 machte er die Befreiungskriege mit. Im Jahr 1825 ging er mit königlicher Unterstützung nach Italien, wo er unter Anderem Christus und die Samariterin, ein durch Reinheit der Formen und ernstes religiöses Gefühl ausgezeichnetes Gemälde**, fertigte. Als sein bedeutendstes Werk gilt Christus vor Pilatus über dem Altar der Berliner Garnisonskirche. Die Charaktere sind vortrefflich bezeichnet, das Ganze ist lebhaft componirt und reich an symbolischen Beziehungen. Hensel ist Hofmaler, Professor und Mitglied des akademischen Senats in Berlin, Inhaber mehrerer Orden und der grossen goldenen Medaille für Kunst. Er bedient sich beigesetzter Monogramme.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Conversationslexikon von Brockhaus.

Henstenburgh, Hermann, Maler, geboren zu Hoorn in Nordholland im Jahr 1667. Seinen Lehrmeister Johann Bronkhorst, einen Aquarellmaler, übertraf er in glühendem Colorit und in der natürlichen Stellung der Vögel, wie denn überhaupt seine Wasserfarben den Oelfarben an Glanz und Stärke nichts nachgeben. Seinen

* Abgebildet in den Denkmäler der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 117, Fig. 4.

** Ebendaselbst. Taf. 124, Fig. 1.

Unterhalt musste er durch Pastetenbäckerei verdienen, da seine Verdienste als Künstler erst durch Matthäus Terwesten bekannt wurden. Er starb im Jahr 1726.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Heraclides, Maler aus Macedonien. Anfangs malte er Schiffe und zog nach Besiegung des Perseus im Jahr 168 v. Chr. nach Athen.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 2, 294.

Herault, Antonia, Gattin des Kupferstechers Guillaume Chateau zu Paris † 1683 oder 1685, Miniaturmalerin. Sie malte für den König von Frankreich die Familie des Darius nach Lebrun, sowie mehrere andere Stücke für die königliche Familie, und starb als ausgezeichnete Künstlerin zu Paris im Jahr 1695.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Herault, Charles, Landschaftsmaler zu Paris. Er lernte bei seinem Vater Anton, wurde im Jahr 1670 Mitglied der königlichen Akademie und im Jahr 1681 des Raths.

Literatur Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Herbel, Karl, Maler aus Lothringen, blühte um 1680. Er verherrlichte die Thaten seines Landesherrn Karl V. von Lothringen, und nach ihm stach E. Hainzelmann die Bildnisse dieses Herzogs und seiner Gemahlin Eleonora. Herbel arbeitete auch lange in Wien für Kaiser Leopold I. Er wusste die Natur treu nachzuahmen.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Herbelin, Jeanne Mathilde, geborne **Habert**, Miniaturmalerin, erblickte das Licht der Welt zu Brunoy (Seine et Oise). Sie ist eine Schülerin von Belloc und erhielt im Jahr 1843 die Medaille dritter Klasse, im Jahr 1844 die der zweiten Klasse, in den Jahren 1847 und 1848 die der ersten Klasse. Im Jahr 1855 stellte sie sieben Miniaturen, darunter vier Porträte, aus.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Herbert, Henry, Graf von Pembroke, Baumeister, gab von seinem reifen und gebildeten Geschmack nicht nur durch Umbau seines Landsitzes zu Wilton, sondern auch durch eine sehr schöne Brücke über die Willy Beweis.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der Malerei in Grossbritannien.

Herbig, Wilhelm, Maler, geboren zu Potsdam. Er ist Vizedirektor der königl. Akademie zu Berlin, deren Schüler er war, und Ritter des Rothen Adlerordens vierter Klasse. Zur Ausstellung in Paris im Jahr 1855 brachte er die rühmlichst bekannten Stücke, die Spinnerin und eine Familie, welche sich bei einer Ueberschwemmung rettet.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Herbst, Johannes, Maler, geboren zu Strassburg im Jahr 1468. Er verheirathete sich zu Basel und zeichnete sich in seiner Kunst sehr aus, gab sie aber zur Zeit der Reformation auf, weil er wähnte, dass der Bilderdienst durch sie gefördert werde. Wimpheling nennt ihn Hans Hirtz und stellt ihn einem Martin Schön und Albrecht Dürer zur Seite.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1846, Nro. 46.

Herdt, Friedrich Wilhelm, Maler, geboren zu Berlin um das Jahr 1790. Im Jahr 1814 malte er die Schlachten von Möckern und an der Katzbach. Seine Copien nach vorzüglichen Meistern, wie nach Correggio die Nacht, machten Aufsehen. Ein grosser Theil seiner Werke besteht aus Bildnissen in Oel und Aquarell.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Herdtle, Karl Friedrich Eduard, Zeichner und Modelleur, geboren zu Stuttgart im Jahr 1821. Er besuchte die polytechnische und Kunstschule seiner Vaterstadt, und widmete sich unter J. M. von Mauch vorzugsweise dem dekorativen Zeichnen und Modelliren. Im Jahr 1847 wurde er als Lehrer der Zeichenschule in Schwäbisch-Hall angestellt, welche Stelle er jetzt noch bekleidet. Im Jahr 1851 besuchte er im Auftrag der königl. Centralstelle für Handel und Gewerbe die Industrieausstellung in London und im Jahr 1855 die in Paris, bei welch' letzterer er als industrieller Zeichner die Medaille zweiter Klasse erhielt. Stets bestrebt er sich, auch bei rein industriellen Zeichnungen antike Motive geltend zu machen. Gegenwärtig ist er mit der Wiederherstellung des alten Hochaltars der S. Michaeliskirche in Hall beschäftigt. Von seinen früheren Arbeiten erwähnen wir die in den Heften des würt-

tembergischen Alterthumsvereins veröffentlichten Abbildungen der im Chor der Stiftskirche zu Stuttgart befindlichen Standbilder der württembergischen Grafen.

Literatur. Eigene Notizen. — Handschriftliche Nachrichten.

Heredia, Pedro de, Bildhauer. Er war ein Schüler Guillen's von Sevilla und einer der vielen tüchtigen Künstler, welche an dem berühmten Hochaltar des Doms zu Sevilla mit Geschick und Verständniss arbeiteten.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Herfort, Friedrich Gottlieb, Bildhauer. Er bildete sich in Italien, kam im Jahr 1696 nach Berlin, arbeitete im dortigen Schlosse nach Schlüters Modellen, wurde im Jahr 1702 Hofbildhauer und starb im Jahr 1708.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hering, Johann Georg, Maler, geboren zu Eschwegen. Er lernte bei Christoph Müller zu Kassel und bildete sich in Italien, wohin er im Jahr 1587 reiste, noch weiter aus. Im Jahr 1620 wurde er zum k. k. Hofmaler in Prag ernannt. Seine Farbenmischung fällt etwas in's Graue, die Erfindung aber ist sehr gut und die Zeichnung nicht übel. Viele Stücke malte er für das Stift Strahow. Er bediente sich des Zeichens H F , setzte auch zuweilen seinen Familiennamen ganz bei.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hering, Loyen, Bildhauer aus Eichstädt, fertigte das Marmorgrab des Bischofs Georg III., Schenk von Limburg, im Dom zu Bamberg 1518—1521, und das Epitaphium der Frau Margaretha von Eltz in der Karmeliterkirche zu Boppard im Jahr 1519. Letzteres stellt die heil. Dreieinigkeit in Relief vor und ist eine freie Nachahmung von Dürers Holzschnitt desselben Gegenstandes. Es ist sehr zart ausgeführt, minder brüchig in den Ecken des Faltenwurfs, aber auch minder geistvoll als das Dürer'sche Original.

Literatur. Kugler, Kleine Schriften. — Otte, Handbuch für Kunstarchäologie. S. 209.

Herlin (Herlein, Herlen, Härlin), Friedrich, Maler. Er hatte im Jahr 1449 ein Wohnhaus und also wohl auch angebornes Bürgerrecht in Ulm. Im Jahr 1467 wurde er in Nördlingen, welches gleichfalls auf seine Geburtsstätte Anspruch macht, „als maler der mit niederländischer Arbeit umgehen kann“ steuerfrei in's Bürgerbuch eingetragen. Dahin kam er von Rottenburg a. T. und Dinkelsbühl aus vermuthlich um das Jahr 1459. Wie lang er sich in den Niederlanden aufhielt, ist nicht bekannt. Seine Werke tragen das Gepräge der van Eyck'schen Schule. Die Conception ist sinnig, die Zeichnung richtig und das Colorit glänzend. Die zu Nördlingen in der Hauptkirche befindlichen wurden in neuerer Zeit gut hergestellt. Es sind im Ganzen 16 Bilder. Die Hälfte derselben, welche zu den Innenseiten des Hochaltars gehörten, sind sehr gute Arbeit in niederländischer Manier und haben neutestamentliche Begebenheiten zum Gegenstand. Die andere Hälfte ist handwerksmässiger und mag von einem Schüler des Friedrich Herlin herrühren. Sie stellen dar: die Fusswaschung Christi durch Magdalena, die Erscheinung, welche dieselbe von ihm erhält, Einiges von S. Georg, die heil. Barbara, die heil. Dorothea, die Donatoren mit ihren Frauen. In derselben Kirche ist von seiner Hand eine Tafel mit dem Bilde des Gekreuzigten auf gemodeltem Goldgrund vom Jahr 1463. Ferner fertigte er laut Inschrift die Malereien des Hochaltars der Stadtkirche zu Rottenburg a. T. im Jahr 1466, sowie die Bemalung der auf demselben befindlichen ausgezeichneten Bildschnitzereien. Man weiss aber nicht, ob diese selbst auch von ihm herrühren, denn die Inschrift: „Diess Werk hat gemacht Friedrich Herlen Maler“ könnte sich auch bloss auf die Malerei daran beziehen. Auf dem Rathhause der genannten Stadt ist gleichfalls eine Tafel von ihm mit dem Bilde der Maria und der Jahrszahl 1467. Im Jahr 1472 malte er den Hochaltar für die Kirche in Bopfingen. Ein Gemälde am Hochaltar zu Dinkelsbühl und manche andere Werke in Schwaben sind in seiner Manier gearbeitet. Beistehende Monogramme wurden von ihm gebraucht. Er starb als Stadtmaler in Nördlingen im Jahr 1491. Weder sein Sohn Jesse, welcher beigesetztes Monogramm führte, und eine Tafel mit dem jüngsten Gericht für die S. Georgskirche in Nördlingen malte, noch ein anderer seiner Nachkommen, die meist auch Maler waren, kam ihm gleich. Der letzte bekannte Sprössling dieser

Familie ist sein Urenkel, der gleichfalls Friedrich hiess und im Jahr 1591 zu Nördlingen starb.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Handschriftliche Nachrichten. — Cotta'sches Kunstblatt 1836, Nro. 2; 1846, Nro. 44. — Weyermann, Neue Nachrichten von Gelehrten und Künstlern der vormaligen Reichsstadt Ulm.

Herman, normännischer Bischof zu Salisbury, blühte am Ende des 11. Jahrhunderts. Er zierte die von ihm selbst geschriebenen Bücher mit ruhmvollen Miniaturen.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der Malerei in Grossbritannien.

Hermann, Johann M. von, Zeichner, Maler und Kupferstichrestaurateur. Er ist der Sohn eines deutschen Edelmanns in Oesterreich. Im Jahr 1805 wurde er Zögling der k. k. Akademie zu Wien. Seinem Zwecke der Restauration gemäss ist die Art und Weise seiner Zeichnung eine täuschende Nachahmung des Grabstichels.

Literatur. Ausführliches über ihn gibt das Cotta'sche Kunstblatt 1821, Nro. 74.

Hermann, Joseph, Maler, geboren zu Freiburg im Breisgau im Jahr 1735. Er wurde gegen den Willen seines Vaters, eines Schusters, nachdem er bereits Philosophie und ein Jahr lang Theologie studirt hatte, Maler. Zuerst ahmte er die Maler des Mittelalters, Baldung-Grien, Holbein, Abel Stimmer u. s. f. mit vieler Geschicklichkeit nach, später nahm er sich Karl Maratti zum Vorbild. Er malte schöne Köpfe und gute Darstellungen von Seestürmen.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hermann, Karl, Maler, geboren in Oppeln. Er war im Jahr 1820 in Rom, wo seine Copie der Madonna von Francia im Palaste Borghese Aufsehen erregte; ebenso seine Copien nach Raphael, von welchen die Madonna des Hauses Tenpi in der Pinakothek zu München aufbewahrt wird. Seine eigenen Historien- und Genrebilder kennzeichnen sich durch Innigkeit des Gemüths und eine gewisse Zierlichkeit. Ausserdem war Hermann, der sich in Breslau aufhielt, auch ein sehr guter Porträteur und Zeichner. Er ist, wie es scheint, eine Person mit Karl Herrmann, welcher im Jahr 1845 als Professor in Breslau starb.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1845, Nro. 51.

Hermann, Karl, Pastellmaler, geboren zu Dillenburg im Herzogthum Nassau im Jahr 1800. Er ist Zeichenlehrer am Pädagogium daselbst und bekannt durch seine Copien nach Raphael, Correggio, Sassoferrato und andern.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hermann, Karl Heinrich, Historienmaler, geboren zu Dresden im Jahr 1802. Er machte dort seine ersten Studien, die er dann zu Düsseldorf unter Cornelius fortsetzte. Mit zwei andern Schülern desselben Meisters, Götzenberger und Förster, malte er gemeinschaftlich die Theologie in der Aula der Universität zu Bonn in Fresco. (Vergl. den Artikel Götzenberger in unserem Lexikon.) Später begleitete er Cornelius nach München, wo er mehrere Cartons desselben in Fresco ausführte, z. B. in der Glyptothek und in der Ludwigskirche, in welch' letzterer die Figuren des Lucas und Johannes von ihm gemalt, die Bilder der Auferstehung, der Verkündigung und der vier Kirchenväter von ihm entworfen und gezeichnet sind. Unter seinen eigenen Compositionen ragen am meisten hervor die Fresken nach Eschenbach's Parcival im Königsbau, das Deckengemälde der protestantischen Kirche, die Himmelfahrt Christi, voll tiefsinniger Bedeutung, und besonders eines der Bilder in den Arkaden des Hofgartens, den Sieg Kaiser Ludwigs des Bayern bei Ampfing darstellend. Im Jahr 1844 wurde er nach Berlin berufen, und malte daselbst in der neuhergestellten Klosterkirche: die Erzväter, die Propheten, die Evangelisten, sowie die Apostel Petrus und Paulus in Fresco. Im Jahr 1854 vollendete er die Geschichte des deutschen Volks in 15 grossen Bildern, wobei er strebte, nach Möglichkeit jeden Zeitraum in seinem eigenen Costüm und in der Umgebung seiner speziellen Architekturformen zur Anschauung zu bringen.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Cotta'sches Kunstblatt 1831, Nro. 103. — Deutsches Kunstblatt 1853, Nro. 40 bis 42 und 1854, Nro. 31.

Hermann, Martin, Baumeister von Augsburg. Er arbeitete um das Jahr 1680 zu Wien, wo er sich durch seine kunstreichen Wassergebäude berühmt machte, und starb daselbst im Jahr 1715.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hermann, Philipp, Glasmaler, geboren zu Münster in Westphalen. Er malte das grosse Radfenster und acht andere Fenster im Mittelschiffe des Domes zu Metz. Sein beigesetztes Monogramm befindet sich dort unter dem Bildnisse der heil. Katharina. Er starb im Jahr 1392 in Metz.

Literatur. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1858, Nro. 3.

Hermes, Isaak, Maler, arbeitete im Jahr 1587 mit Ruhm für die Kathedrale in Tarragona.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der Malerei in Spanien.

Hermodoros, Baumeister aus Salamis. Er baute zu Rom einen Tempel des Mars in dem Circus Flaminius.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 2, 357.

Hermogenes, Baumeister, baute den Tempel der Artemis Leukophryne zu Magnesia am Mäander, welcher der schönste unter den asiatischen Tempeln war, sowie den Tempel des Dionysos zu Teos.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 2, 358 ff.

Hermokles, Bildhauer aus Rhodus, fertigte die im Tempel der Hera zu Hierapolis aufgestellte eherne Säule des Kombabus.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 468.

Hermokreon, Baumeister, baute den durch Grösse und Schönheit berühmten Altar zu Parion an der Propontis.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 523.

Hermsdorf, Fr., geboren zu Magdeburg im Jahr 1784, war grossherzoglich badischer Hofmaler und besonders im Fache der Landschaft ausgezeichnet. Er starb zu Karlsruhe im Jahr 1852.

Literatur. Neuer Nekrolog der Deutschen, 1852.

Hernandez, Géronimo, Bildhauer und Baumeister, geboren zu Sevilla um das Jahr 1586. Er wird als vorzüglicher Zeichner und Anatom gerühmt. Von ihm ist die an Ort und Stelle hochgeschätzte Statue des reuigen S. Geronimo am Altar der Visitacion im Dome von Sevilla, sowie die Statuen der Nuestra Señora del Rosario, des S. Domingo und der S. Catalina in der Hauptnische des Hochaltars in der Klosterkirche von Madre de Dios daselbst. Besonders wird die Schönheit des Kopfes der Jungfrau gerühmt. Grosse Anmuth entwickelte er in den Nebenzierathen. Er starb im Jahr 1646.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hernandez, Gregorio, Bildhauer, geboren in Galizien im Jahr 1566. Er zeichnete sich durch Tiefe und Grossartigkeit des Ausdrucks, schöne, reine Zeichnung des Nackten und Anmuth in der Gewandung aus. Seine in Holz gearbeiteten Werke sind bemalt, aber mit einer solchen Kunst im Auftragen der Farbe, dass das feinste Gefühl nicht verletzt wird. Zu seinen bedeutendsten Werken gehört die heil. Jungfrau mit dem todten Christus auf dem Schoosse, Christus am Kreuz, die heil. Theresa, sämmtlich im Museum zu Valladolid, in welcher Stadt er hauptsächlich thätig war. Er starb daselbst im Jahr 1636.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — F. de Boni, Biografia degli artisti. Venezia 1852. — Deutsches Kunstblatt 1853, Nro. 8.

Herneyssen, Andreas, Maler, aus Nürnberg, wurde im Jahr 1578 in die Lucasbruderschaft zu Würzburg aufgenommen. Im Jahr 1580 bemalte er die Decken des dortigen Doms und im Jahr 1587 den schönen Brunnen in Nürnberg. Im Jahr 1576 zierte er die Abteikirche zu Allersbach in Niederbayern mit Gemälden, und fertigte das Bildniss des greisen Meistersängers Hans Sachs. Im Jahr 1613 erneuerte er den grossen Altar in der Sebalduskirche zu Nürnberg. Die von ihm gebrauchten Monogramme sind beigesetzt.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1851, Nro. 50. — Nagler, Die Monogrammisten.

Herold, Balthasar, Kunstgiesser, geboren zu Nürnberg im Jahr 1625. Er arbeitete zu Wien, wo er die grosse Säule der unbefleckten Empfängniss Mariä, sowie das Grabmal der Kaiserin Claudia Felicitas in Erz fertigte, und starb ebendaselbst im Jahr 1683.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Herold, Johanna Helena, Aquarellmalerin, geboren zu Frankfurt a. M. im Jahr

1668. Ihre Eltern waren Hans Andreas Graf und Maria Sibylla, geborne Merian. Sie malte Insekten und Blumen so trefflich wie ihre Mutter. Im Jahr 1684 begleitete sie dieselbe nach Westfriesland und ging, nachdem sie sich mit Kaufmann Johannes Herold in Amsterdam verheirathet hatte, mit diesem im Jahr 1702 nach Surinam, wo sie für das Werk ihrer Mutter Insekten, Schmetterlinge und Pflanzen malte. Sie starb in Amsterdam.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Herold, Wolf Hieronymus, Kunstgiesser, geboren zu Prag im Jahr 1627. Er war ein Bruder des Balthasar und goss im Jahr 1660 die Figuren zu dem grossen Brunnen in Nürnberg, im Jahr 1685 ein Christuskreuz der S. Castorkirche in Coblenz, ferner die Statue des Johann von Nepomuck für die Brücke zu Prag, wo er vorher einige Jahre arbeitete, in Erz, und starb zu Nürnberg im Jahr 1693.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kugler, Kleine Schriften. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Héron, einer der letzten guten Glasmaler zu Paris. Er malte um das Jahr 1612 mit Mehreren die Fenster der Kirche zu S. Mederic daselbst; auch wird ihm ein Fenster in der Kirche S. André des Arts zugeschrieben.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich. — Gessert, Geschichte der Glasmalerei.

Herp, Gerard van, Maler, soll 1630 geboren sein. Er malte Gesellschaftsstücke in der Manier von Rubens und zwar mit derselben Kraft, demselben Colorit. Seine Compositionen zeugen von reicher Einbildungskraft, seine Figuren sind trefflich gezeichnet. Beistehendes Monogramm wurde von ihm gebraucht. Er soll im Jahr 1680 gestorben sein.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Herrad von Landsperg, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts Aebtissin des Klosters Hohenburg im Elsass, verfasste, wie es scheint, die vorzüglichen Bilder zu dem Hortus deliciarum, worin auch gute lateinische Verse von ihr sind.

Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 3, 2, S. 183. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland 2, 358 ff.

Herrany, Francisco, Glasmaler zu Segovia. Er führte daselbst im Jahr 1680 viele neue Glasmalereien aus und kann als der letzte berühmte Künstler seines Fachs in Spanien angesehen werden.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Herregouts, Hendrik, Historienmaler, geboren zu Mecheln oder Antwerpen, blühte um das Jahr 1666, wo er sich zu Köln aufhielt. Er bildete sich nach den besten Meistern, sowie durch fleissiges Studium der Natur, und malte in verschiedenen Kirchen Antwerpens, Löwens und Brügge's. Sein Hauptbild ist das jüngste Gericht in der S. Annakirche der letztern Stadt. Seine Zeichnung ist gut, sein Colorit hell und schön, sein Pinsel breit und sicher. Er starb zu Antwerpen.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Herreijns, Guillaume Jacques, Maler und Baumeister, geboren zu Antwerpen im Jahr 1743. Im Jahr 1766 wurde er als Professor der Mess- und Baukunst, sowie der Perspektive, und ein Jahr später als Professor der Zeichenkunst in seiner Vaterstadt angestellt. Im Jahr 1771 gründete er zu Mecheln eine Akademie der Malerei, Bildhauerei und Baukunst. Kaiser Joseph II. besuchte ihn dort und Gustav III., König von Schweden, ernannte ihn zu seinem ersten Historienmaler. Von seiner Geschicklichkeit zeugen: das Porträt des genannten Kaisers, gestochen von Cardon; der heil. Romual zu Mecheln; die Jünger zu Emaus in der Kathedrale zu Antwerpen. Er starb daselbst im Jahr 1827.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Herrera, Francisco de, el mozo (der Jüngere), Maler und Baumeister, geboren zu Sevilla im Jahr 1622. Er erlernte die Malerkunst unter seinem Vater gleichen Namens, den er aber bald wegen seiner Härte verliess. In Rom studirte er vornehmlich das Colorit und wurde dort wegen seiner Fertigkeit im Malen der Fische der Spagnuolo degli pesci genannt. Nach Sevilla zurückgekehrt, verschaffte ihm

sein Bild, der heil. Francisco, die Ernennung zum zweiten Präsidenten der Akademie. Da er jedoch hiebei dem Murillo untergeordnet wurde, so verletzte dieses seine grenzenlose Eitelkeit, wesshalb er nach Madrid ging, wo er sich durch seinen heil. Hermenegildo (jetzt im Museum zu Madrid), und durch das Frescogemälde im Chor von S. Felipe so grossen Ruf erwarb, dass er die Kuppel in der Atochakirche zu malen bekam. Dieselbe gefiel Philipp IV. sehr und er ernannte ihn zu seinem Hofmaler. Ausser den erwähnten Bildern nennen wir eine heil. Anna im Museum von Sevilla. Man rühmt bei seinen Gemälden das harmonische Colorit und die Lieblichkeit der Figuren. Im Jahr 1677 wurde er mit der Oberleitung der königl. Bauten betraut, und ergab sich dem borrominischen Styl ohne Glück. Er starb zu Madrid im Jahr 1685.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — F. de Boni, Biografia degli artisti. Venezia 1852. — Caveda, Handbuch der Geschichte der Baukunst in Spanien, übersetzt von Paul Heyse, S. 270. — Passavant, Die christliche Kunst in Spanien.

Herrera, Francisco de, el viejo (der Aeltere), Maler und Kupferstecher, geboren zu Sevilla um das Jahr 1576. Er war der erste, der sich von der schüchternen Manier der damaligen spanischen Maler emanzipirte und einen neuen Styl, den des Naturalismus aufbrachte, welcher von ihm auf Velasquez überging. Seiner Kunst widmete er sich mit einer Art Wuth, indem er mit Rohrstöcken zeichnete und mit dem groben Borstpinsel malte. Er war eben so rauh gegen seine Familie, wie gegen seine Schüler, die ihn desshalb häufig verliessen, so dass er, wie man behauptet, bei seinen zahlreichen Bestellungen sich nicht selten genöthigt sah, die Bilder durch seine Magd mit einem Maurerpinsel untermalen zu lassen. Indessen zeigte er bei verschiedenen Bildern eine schöne naturwahre Darstellung des Nackten, treffliche Gruppirung und ausdrucksvolle Behandlung der Köpfe. Im Helldunkel brach er der Sevillaner Malerschule die Bahn. — Er war auch Kupferstecher, wodurch er zur Falschmünzerei verführt worden sein soll, in Folge dessen er einen unfreiwilligen Aufenthalt im Kollegium de S. Hermenegildo nahm. Da aber Philipp IV. bei seinem Aufenthalte in Sevilla sein Bild von diesem Heiligen sah, begnadigte er ihn. Seine Hauptbilder sind: das Manna-Auflesen der Israeliten in der Trinidadgallerie zu Madrid, durch die naturgetreue Behandlung des Nackten hervorragend; der heil. Hermenegild in einer Glorie im Museum zu Sevilla; das jüngste Gericht in der Kirche S. Bernardo daselbst, durch grossartige Auffassung und die Magie des Colorits ausgezeichnet. Er starb zu Madrid im Jahr 1656.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — F. de Boni, Biografia degli artisti. Venezia 1852. — Passavant, Die christliche Kunst in Spanien.

Herrera, Juan de, Baumeister, geboren in Mobellan de las Asturias de Santillana, wahrscheinlich im Jahr 1530. Er studirte Humaniora und Philosophie in Valladolid, ging dann im Gefolge des Prinzen D. Felipe nach Brüssel und später nach Italien, und widmete sich in beiden Orten der Mathematik und Architektur. Nach dem Tode des Juan de Toledo folgte er diesem in der Leitung der von Philipp II. errichteten Escorialbauten, nachdem er vorher dessen Gehilfe hiebei gewesen war. Zu seinen Hauptwerken gehört die Kirche von Escorial, die Kathedrale von Valladolid und die Brücke zu Segovia. Er wusste die Theorien Vitruvs dem Geiste seines Jahrhunderts anzupassen, die grossen Massen auf bewundernswerthe Weise zu beherrschen und seinen kirchlichen Bauten den mystischen Charakter seines Jahrhunderts zu verleihen.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, übersetzt von Paul Heyse, S. 254 ff.

Herrlein, J. A., Hofmaler in Fulda, war in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts thätig. Mit grossem Fleisse in einem lebhaften, doch etwas in's Bunte fallenden Colorit malte er Genrebilder, Landschaften, Thiere u. s. w. Er bediente sich beigesetzten Monogramms.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Herrliberger, David, Kupferstecher, geboren zu Zürich im Jahr 1697. Er lernte in seiner Vaterstadt bei J. Melchior Füssli, zu Augsburg bei J. Daniel Herz und zu Amsterdam bei B. Picart, dessen Stiche er täuschend nachahmte. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehört die helvetische Topographie und der schweizerische

Ehrentempel. Er war auch Kunsthändler, bediente sich der Initialen D. H. und starb zu Zürich im Jahr 1777.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Herterich, Heinrich Joachim, Maler, geboren zu Hamburg im Jahr 1772. Er war der Sohn und Schüler des Johann Andreas, geboren in Baireuth im Jahr 1725, arbeitete in Pastell und Miniatur und zeichnete sehr wohlgetroffene Bildnisse, vorzüglich aber Landschaften, die er mit zartem Sinn auffasste und äusserst wahr und lebendig darstellte. Die Initialen H. J. H. wurden von ihm gebraucht.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hertzinger, Anton, Maler und Kupferstecher, geboren zu Falbach in Oesterreich im Jahr 1763. Er wurde an der k. k. Kunstakademie in Wien gebildet. Im Jahr 1802 arbeitete er am Klementinum zu Prag, auch lebte er eine Zeitlang in Dresden. Er malte und stach sowohl Genrebilder als Landschaften, und besonders schön Thierstücke, worin er J. H. Roos zum Muster nahm. Beistehende Monogramme wurden von ihm ausser den Initialen A. H. gebraucht. Er starb zu Prag um das Jahr 1832.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nagler, Die Monogrammisten.

Hervilly, Melanie Marie d', Malerin von Brüssel. Sie ist eine Schülerin von Guillon-Lethière, hält sich in Paris auf, lieferte schon eine bedeutende Anzahl von Gemälden und bildete viele Schülerinnen. Auch ist sie Dichterin.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Herwegen, Peter, Maler der Gegenwart in München. Er ist ein ächter Kenner der Gothik. Bekannt sind von ihm die Ornamente zu dem Einband des Albums für König Ludwig und sein Gedenkblatt an das Enthüllungsfest der Bavaria am 9. Oktober 1850.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1850, Nro. 48. 1851, Nro. 22. 1855, Nro. 41.

Herwick, Glasmaler, blühte 1273—1315. Diesem Laienbruder werden die Glasgemälde in der Kirche zu Kremsmünster zugeschrieben.

Literatur. Otte, Handbuch für Kunstarchäologie; S. 198.

Herz, Johann Daniel, Zeichner- und Kupferstecher, geboren zu Augsburg im Jahr 1693. Sein Genie beweist die reiche Zusammensetzung und kühne Ausführung seiner Arbeiten, dagegen fehlte es ihm an Geschmack. Er wurde Direktor der Kunstakademie zu Augsburg. Zu den besten von seinen äusserst zahlreichen Werken gehört eine Verkündigung, die Kreuzerhebung durch S. Helena und eine Himmelfahrt der Maria. Seine Zeichen waren zuweilen die Initialen J. D. H., öfter aber beigesetzte Monogramme. Er starb zu Augsburg im Jahr 1754.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber, bearbeitet von Rost.

Hess, Heinrich Maria, Historien- und Frescomaler, geboren zu Düsseldorf im Jahr 1798. Er kam mit seinem Vater Karl Ernst Christoph und Bruder Peter im 9. Jahre nach München, wo er mit grossem Eifer sich der Malerei widmete. Mit Unterstützung des Königs Max ging er nach Rom und fertigte in dessen Auftrag den berühmten Parnass. Im Jahr 1828 wurde er zum Professor der königl. Akademie und später zum Direktor der vereinigten Sammlungen in München ernannt. Er entwarf Zeichnungen zu Glasgemälden für die Dome in Köln und Regensburg, sowie für die Aukirche in München, und schmückte die Glyptothek und die Allerheiligenkapelle daselbst mit Fresken. Die Gestalten der letztern schauen in idealer Verklärung auf den Beschauer herab. Das unter ihnen befindliche Bild, Christus am Oelberg, drückt diese ergreifende Scene trefflich aus.* In den hierauf gemalten Fresken der Bonifazbasilika, wo er das Leben und Wirken dieses und anderer Apostel der Deutschen zu geben die Aufgabe hatte, zeigte er überall tiefes Verständniss der christkatholischen Mystik und Kunstsymbolik. Seine nach Vollendung derselben in Angriff genommene Arbeit ist ein Gedächtnissbild der vier von König Ludwig in München erbauten Kirchen in Oel. Er bedient sich beigesetzten Monogramms.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Cotta'sches Kunstblatt 1838, Nro. 1, 10, 26, 36, 39, 47. — Kugler, Kleine Schriften. — Lecke, Die Basilika des heil. Bonifacius in München, S. 19 ff. — Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München.

Hess, Hieronymus, Maler und Zeichner, geboren zu Basel im Jahr 1799. Er

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 119, Fig. 3.

machte seine Studien unter Koch in Italien, wo er sich durch correcte, charakteristische und sorgfältig vollendete Zeichnung, besonders in humoristischen Figuren, einen Namen erwarb. Oefters erhöhte er sie mit Gold. Seine Hauptwerke sind: die Ermordung Kaiser Albrechts durch Hans von Schwaben, mit äusserster Zartheit und meisterhafter Bestimmtheit, und die Schlacht der Schweizer gegen die Franzosen bei S. Jakob mit sehr geistreicher, doch da und dort übertriebener Composition, lebhafter aber etwas bunter Färbung. Letzteres Bild, sowie zwei Zeichnungen zu Glasgemälden von sehr geschmackvoller Erfindung und meisterhafter Ausführung sind in Basel zu sehen. Ausser den Initialen seines Namens bediente er sich beigesetzten Monogramms. Er starb zu Basel im Jahr 1850.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Cotta'sches Kunstblatt 1830, Nro. 25. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland, 2, 283 und 290. — Neuer Nekrolog der Deutschen, 1850.

Hess, Johann Benedikt, Glasschneider, arbeitete zu Frankfurt a. M., wohin sein Vater Johann, welcher dieselbe Kunst übte, von Böhmen ausgewandert war, 1669 bis 1674. Sein Sohn gleichen Namens beschäftigte sich ebendaselbst mit Edelsteinschneiden, als das Glasschneiden aus der Mode kam, und starb im Jahr 1736. Sein Enkel Peter, geboren auch zu Frankfurt a. M. im Jahr 1709, wurde im Jahr 1746 nach Kassel berufen, um die kostbare Tafel von der Festung Rheinfels in musivischer Arbeit zu vollenden, und starb daselbst als Mitglied dortiger Akademie der Künste im Jahr 1782.

Literatur. H. S. Hüsgen, Nachrichten von Frankfurter Künstlern.

Hess, Karl, Maler, geboren zu Düsseldorf im Jahr 1801. Er ist der jüngste Sohn des Karl Ernst Christoph und erhielt seine Kunstbildung in München. Mit Vorliebe widmete er sich der landschaftlichen Darstellung, die er aber mit Menschen und Thieren auf das Lebendigste und in harmonischer Weise so zu schmücken weiss, dass seine Gruppen wie schöne idyllische Scenen in heiterer Landschaft sich hervorheben. Er bedient sich beistehenden Monogramms.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Söltl, Die bildende Kunst in München.

Hess, Karl Adolph Heinrich, Maler und Kupferstecher, geboren zu Dresden im Jahr 1769. Den ersten Grund im Zeichnen legte er unter Kupferstecher Krüger, dann lernte er die Malerei bei Klass, und wählte sofort die Pferdemalerei, worin er sich zur höchsten Stufe emporschwang, nachdem er sich auf seinen Reisen durch Russland, Ungarn, die Türkei und England noch weiter ausgebildet hatte. Er war zuerst in Berlin ansässig, wurde im Jahr 1788 auswärtiges Mitglied der Akademie in Wien, übersiedelte dahin im Jahr 1800 und wurde daselbst zum Lehrer dieser Kunstanstalt ernannt. Er malte in Oel, Pastell und mit deckenden Wasserfarben gleich gut. Zu seinen Hauptwerken gehört der Marsch der Ural'schen Kosaken, die Reitschule, Studienblätter für Pferdeliebhaber. Manche seiner Arbeiten sind von ihm selbst radirt. Er starb zu Wilhelmsdorf bei Wien im Jahr 1849.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Neuer Nekrolog der Deutschen, 1849.

Hess, Karl Ernst Christoph, Kupferstecher, geboren zu Darmstadt im Jahr 1755. Er verlor seinen Vater, der Hofinstrumentenmacher war, frühzeitig, und wurde daher zuerst zum Handwerke eines Schwertfegers bestimmt, widmete sich aber dann zu Mannheim unter Anleitung seines Schwagers Hohleisen der Ciselirkunst. Kurfürst Maximilian von Bayern, welcher einen Hirschfänger erhielt, worauf eine Jagd von ihm eingravirt war, wendete ihm seine Gunst zu. Nun ging er im Jahr 1776 nach Augsburg, um daselbst die Kupferstecherkunst zu erlernen. Im folgenden Jahre kam er nach Düsseldorf und arbeitete an dem Galleriewerke von Akademiedirektor Krahe aus Mannheim, welcher sich für ihn interessirte, mit. Gleich die erste Platte nach Rembrandt gefiel so, dass er zum ausserordentlichen Mitgliede der dortigen Akademie ernannt wurde. Im Jahr 1782 wurde er Hofkupferstecher des Kurfürsten von Pfalzbayern und Professor an der genannten Akademie. Eine Reise nach Italien, die er im Jahr 1787 antrat, veredelte seinen Kunstgeschmack und seine nachher ausgeführten Blätter, namentlich die Himmelfahrt Mariens nach Guido Reni, der Marktschreier nach Gerhard Dow, und das Bildniss des Rubens mit seiner Frau,

welches für das beste aller Stiche in punktirter Manier gilt, verbreiteten seinen Ruhm auch im Auslande, vorzüglich in England, und es wurde solcher durch den Stich der heil. Familie nach Raphael noch erhöht. Als die Gallerie und Akademie im Jahr 1806 nach München versetzt wurde, übersiedelte er auch mit und hier vollendete er den Stich des berühmten jüngsten Gerichts nach Rubens, des heil. Hieronymus und mehrerer anderer Bilder. Sein letztes Werk ist das trefflich gelungene Bildniss des Königs Maximilian nach Stieler. Sein Zeichen ist H. fecit. Er starb zu München im Jahr 1828.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Cotta'sches Kunstblatt 1828, Nro. 91. — Neuer Katalog der Deutschen, 1828.

Hess, Ludwig, Landschaftsmaler und Kupferstecher, geboren zu Zürich im Jahr 1760. Er trieb eine Zeitlang das Gewerbe seines Vaters, der ein Fleischer war, beschäftigte sich aber schon damals zugleich mit Malen. Von entscheidendem Einfluss auf ihn war der Umgang mit Salomon Gessner. Im Jahr 1794 sah er Florenz und Rom. Um das Jahr 1798 wendete er sich dem Kupferätzen zu. Seine Darstellungen der Alpenwelt sind durchaus charakteristisch, besonders gut weiss er hiebei auch das Wasser wiederzugeben. Die Staffagen bilden mit dem geschilderten Naturleben ein harmonisches Ganzes. Die Farben zeigen einen saftigen klaren Schmelz, die Pinselführung ist leicht und keck, und dennoch ist Alles mit vollendetem Fleiss ausgeführt. Zu seinen Hauptwerken gehört der Montblanc, der Grütli und die Tellskapelle in der hohlen Gasse. Die von ihm gebrauchten Monogramme sind beigesetzt.

LH, LH1799

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Dr. Fehr, Das Wiederaufblühen der bildenden Kunst in Zürich, S. 15. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Ausführliches über ihn gibt seine Biographie in dem 9. Band, Neujahrsstück, herausgegeben von der Künstlergesellschaft in Zürich, 1813.

Hess, Peter, Schlachten- und Genremaler, geboren zu Düsseldorf im Jahr 1792. Den ersten Kunstunterricht erhielt er von seinem Vater Karl Ernst Christoph und bildete sich seit 1806 in seinem Fache weiter. Im Generalstabe des Fürsten Wrede wohnte er den Feldzügen 1813—1815 bei und machte nachher Reisen nach Wien, in die Schweiz, Italien, Griechenland, Petersburg und Moskau. Es beruhen daher seine Gemälde auf eigener Anschauung der betreffenden Landschaften und Scenen. Seine Auffassung ist lebendig, die Charakteristik vortrefflich, die Ausführung bis in das Einzelnste klar und gediegen. Diess gilt namentlich von seinen Schlachtenbildern. Von diesen nennen wir die Schlacht bei Arcis-sur-Aube, das Gefecht im Engpass bei Bodenbühls an der Tyroler Grenze, die Schlacht bei Wörgel. Ein interessantes Bild aus dem italienischen Banditenleben ist im Besitz des württembergischen Kunstvereins.* 39 Bilder, welche sich auf die Befreiung Griechenlands beziehen, sind unter den Arkaden des Hofgartens in München leider etwas zu hoch angebracht. Den Beschluss derselben macht das überall bekannte Stück: König Otto's Einzug in Griechenland. Für den Kaiser von Russland führte er die wichtigsten Begebenheiten aus dem französisch-russischen Krieg des Jahrs 1812 aus. Durch alle diese Arbeiten wird der Nachwelt ein getreues Bild unserer Zeit überliefert. Er ist Mitglied der königl. Akademien zu Berlin, München, Wien und Petersburg und Inhaber vieler Orden. Seine Zeichen sind die Initialen P. H. und beistehende Monogramme.

PH, PHe

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Müller, Universalhandbuch von München.

Hesse, Alexandre, Maler, geboren in Paris, fertigte im Jahr 1847 das in der Gallerie des Luxembourg befindliche Stück: das Volk von Venedig befreit den Dogen Vittore Pisani aus seinem Kerker. Eine frühere Arbeit, der Tod Tizian's, wurde von ihm im Jahr 1833 zu Paris ausgestellt. Im Jahr 1840 erhielt er den Orden der Ehrenlegion.

Literatur. Bädecker, Paris S. 177. — Cotta'sches Kunstblatt 1833, Nro. 54. — Deutsches Kunstblatt 1852, Nro. 31.

Hessemer, F. M., Baumeister aus Darmstadt. Er brachte von einer Reise nach Italien und Egypten viele Zeichnungen architektonischer Ornamente zurück, die er in den Moscheen von Kahira und mehreren altitalienischen Basiliken gemacht hatte,

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 126, Fig. 1.

und wurde im Jahr 1836 Lehrer der Architektur, Mathematik, Perspektive u. s. f. zu Frankfurt am Main.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1835, Nro. 59 und 1836, Nro. 76. — Kugler, Kleine Schriften.

Hessen-Kassel, Augusta, Kurfürstin von, Gemahlin Wilhelms II., Kurfürsten von Hessen, Tochter des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preussen, geboren zu Berlin im Jahr 1780. Sie war eine gute Porträtmalerin, auch Ehrenmitglied der Akademie zu Berlin, und starb im Jahr 1841.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten.

Hesserode, Heinrich von, Baumeister, begann im Jahr 1374 den Bau des Thurms der Stadtkirche zu Homberg in Hessen.

Literatur. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, 1858, November.

Hetsch, G. F., Sohn des Philipp Friedrich, Baumeister und Maler, geboren zu Stuttgart im Jahr 1788. Er wurde Professor in Kopenhagen, baute die neue Synagoge und das Universitätsgebäude daselbst, lieferte auch schöne Architekturstücke.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1833, Nro. 67.

Hetsch, Philipp Friedrich, Maler, geboren zu Stuttgart im Jahr 1758. Sein Vater, Stadtzinkenist daselbst, wollte ihn sich als Gesellen zur Hand ziehen, er floh aber als zehnjähriger Knabe zu Herzog Karl Eugen auf die Solitude, der ihn, seinem Wunsche gemäss, in die dortige Hohe Schule unter die Zöglinge der Malerei aufnahm, wo er sich unter Guibal und Harper bildete und mehrere Preise erhielt. Im Jahr 1781 besuchte er Paris und wurde hierauf württemb. Hofmaler. Im Jahr 1785—1787 war er in Rom und erlangte daselbst das Diplom als Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften in Bologna. Nach seiner Rückkehr wurde er Professor an der Hohen Karlsschule. Im Jahr 1795 ging er zum zweitenmal nach Rom. Im Jahr 1800 wurde er Galleriedirektor, im folgenden Jahre ordentliches Mitglied der preussischen Akademie der Künste, und im Jahr 1808 erhielt er das Ritterkreuz des Civilverdienstordens. Im Jahr 1809 machte er eine zweite Reise nach Paris und später besuchte er auch Leipzig, Dresden, Berlin u. s. w. Seine historischen Bilder zeichnen sich durch Einfachheit der Composition, edlen Styl und sehr lebhafte Farbengebung aus. Wir nennen von denselben: der blinde Oedipus, von seinen Töchtern begleitet; Brutus und Porcia; Odin am Höllenthor; die Himmelfahrt Christi, in der Hofkirche zu Stuttgart befindlich. In dem Genrebild, König Friedrich mit seiner Suite vor dem Lustschloss Monrepos, zeigte er zugleich seine Meisterschaft im Porträt- und Landschaftmalen. Er starb im Jahr 1839.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1839, Nro. 48 ff.

Hetzendorf von Hohenberg, Johann Ferdinand von, Baumeister, Zeichner und Maler, geboren zu Wien im Jahr 1732. Den ersten Grund zu seiner Kunst legte er auf der Akademie zu Wien, hernach besuchte er Italien und die vornehmsten Staaten des deutschen Reichs. Im Jahr 1763 baute er das Hoftheater in Schönbrunn, im Jahr 1775 den Säulengang im Garten daselbst, dann den Palast des Grafen von Fries auf dem Josephsplatze zu Wien, nach Andern dessen Lustschloss Feslau, ferner malte er Theaterdekorationen und lieferte Zeichnungen als Regeln der Vertheilung von Licht und Schatten. Er war k. k. Hofarchitekt, Rath und Direktor der Akademie der bildenden Künste in Wien, Mitglied der französischen Akademie der Baukunst zu Rom und lebte noch im Jahr 1807.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Mensel, Teutsches Künstlerlexikon.

Heubel, Alexander, Maler, geboren zu Riga im Jahr 1813. Er besuchte 1834 bis 1840 die Akademie zu Düsseldorf. Zwei gute Stücke von ihm sind: Hiob und die drei Männer im Feuerofen.

Literatur. Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Heumann, Georg Daniel, geboren zu Nürnberg im Jahr 1691. Er wurde königlich englischer Hof- sowie Göttingisch-akademischer Kupferstecher, und arbeitete nach Desmarées, Kenkel u. A. Von einzelnen Blättern ist eines seiner besten die Friedensmahlzeit auf dem Rathhause zu Nürnberg nach einem Gemälde von J. von Sandrart. Seine Monogramme sind beigesetzt. Er bediente sich aber auch der Initialen G. D. H. und starb im Jahr 1759.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Heunert, Friedrich, Maler, von Soest. Er bildete sich unter Schirmer zu Düsseldorf, lieferte manche zierliche Veduten, und es macht sich überhaupt bei ihm ein fein conventionelles Element in der Behandlung geltend.

Literatur. Kugler, Kleine Schriften, dritter Theil. — Müller, Düsseldorfer Künstler.

Heur, Joseph Cornelius d', Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1707. Seine Lehrer waren Peter Sneyers und der ältere Johann Horemans. Man sieht von ihm zu Antwerpen zwei Gemälde, welche das Abendmahl und die Anbetung der Weisen in Basreliefart darstellen. Er war Direktor und Professor der Akademie seiner Vaterstadt.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Heurtier, Jean François, Baumeister, geboren zu Paris im Jahr 1739. In Folge der Empfehlung durch Marquis von Thiboutot wurde er als Plan- und Festungszeichner bei der Armee eingereiht. Nach dem Frieden vom Jahr 1763 setzte er seine Studien fort, erhielt den grossen Preis der Baukunst und damit die Erlaubniss, drei Jahre lang in Italien zu verweilen. Nach seiner Rückkehr liess er sich in Versailles nieder, und wurde Hofbaumeister und Generalinspektor aller königlichen Gebäude daselbst. Ausserdem war er Mitglied der königlichen Akademie und später des Instituts. Sein Hauptbau ist das italienische Theater, welches im Jahr 1838 abbrannte. Er starb im Jahr 1822.

Literatur. Biographie universelle.

Heusch, Jakob de, Landschaftsmaler, geboren zu Utrecht im Jahr 1657. Er war Neffe und Schüler von Willem de Heusch. Später ging er nach Italien, wo er neben der Natur Salvator Rosa studirte. Die Aehnlichkeit seiner Bilder mit denen seines Oheims war so gross, dass ihn die Mitglieder der Schilderbent nur Affdruck (Abdruck) nannten. Er übertraf jedoch seinen Lehrer. An dem Berliner Hof, wohin er einen Ruf erhielt, blieb er nicht lange. Seine Landschaften sind anmuthig und natürlich, sein Colorit ist gut, die Composition glücklich gewählt; Figuren und Thiere sind lebendig dargestellt. Er radirte auch Mehreres nach eigener Composition und starb zu Amsterdam im Jahr 1701.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Heusch, Willem de, Maler und Kupferstecher, geboren zu Utrecht im Jahr 1638. Er war ein Schüler von Jan Both, den er nachahmte, aber nicht ganz erreichte. Eine Landschaft von ihm z. B., die sich im Louvre befindet, ist sehr fleissig gearbeitet und hat treffliche Sonnenbeleuchtung, sowie sehr gute Staffage mit Vieh und Hirten, ist aber dennoch weniger geistreich und kleinlichter gehalten, als die Bilder seines Meisters. Eine Zeitlang hielt er sich in Italien auf und kehrte dann nach Utrecht zurück. Er radirte auch 12 Blätter Landschaften durchaus in der Manier des genannten Jan Both, wovon das, welches den grossen Ziegenhirten vorstellt, das schönste ist. Seine Monogramme sind beigesetzt. Er starb zu Utrecht in hohem Alter.

GH GH

Literatur. Bartsch, Le peintre graveur. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Nagler, Die Monogrammisten. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris.

Heuss, Eduard, Maler, geboren zu Mainz im Jahr 1808. Er ging von der Universität weg zur Kunst über, und bethätigte sich durch verschiedene Gemälde als tüchtigen Künstler. Wir nennen unter denselben die Bildnisse von Thorwaldsen, Overbeck, dem Grafen von Montgelas und eine Muse.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hever oder **Geber** erbaute nach ziemlich allgemeiner Meinung den Thurm zu Sevilla, die Giralda genannt, im 12. Jahrhundert.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, übersetzt von Paul Heyse, S. 106.

Heyd, zwei Brüder, Bildhauer und Mitglieder der Akademie zu Kassel um 1785 bis um 1789. Sie fertigten gemeinschaftlich Apollo; die neun Musen; einen Herkules mit der Hydra.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Heyden, Jakob van der, Kupferstecher, geboren zu Strassburg um 1570. Er

lebte zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Frankfurt a. M., lieferte viele kleine heilige Darstellungen, Porträte u. s. f.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Heydenreich, Erhard, Baumeister, arbeitete am Dom zu Regensburg. Er starb im Jahr 1524.

Literatur. Otte, Handbuch für Kunstarchäologie, S. 174.

Heylbruch, Michel von, Maler und Kupferstecher von Gent. Im Jahr 1713 stach er den Tod der Dido nach Sebastian Bourdon. Sein Aufenthalt war in Verona, wo er mit allgemeinem Beifall arbeitete und desshalb auch in den Ritterstand erhoben wurde. Sein Monogramm ist beigesetzt. Er wurde über 100 Jahre alt und starb im Jahr 1753.

M. I Scul

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Heylen, Gonzales van, ein sehr guter Formschneider zu Antwerpen. Man kennt von ihm ein kleines Alphabet mit Heiligen, welches zu einem Gebetbuch verwendet wurde. Er starb um das Jahr 1720.

Literatur. Heller, Geschichte der Holzschneidekunst.

Heyndrickx, Felix Johann, Maler, geboren zu Gent im Jahr 1799. Er ist ein Schüler von David und Gros, und erhielt im Jahr 1826 von der Akademie seiner Vaterstadt eine Medaille. Seine historischen Bilder und Porträte tragen den Charakter der französischen Schule.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hialtalin, Dorstein Illin, geboren in Island im Jahr 1771. Er war der sechszehnte lebende Sohn seiner Eltern, kam nach vielen Abenteuern durch Empfehlung des Lakirers Stobwasser in Braunschweig zu Johann Friedrich Weitsch in Salzthalen, und wurde unter dessen Leitung ein geschickter Landschaftsmaler, so dass er in den Formen und der Leichtigkeit der Bäume seinen Lehrer noch übertraf. Zu seinem Aufenthalt wählte er Braunschweig.

Literatur. Meusel, Archiv für Künstler I, 2, wo auch sein Bildniss sich befindet.

Hickel, Anton, Maler, geboren zu Böhmisch-Leipa im Jahr 1745. Er lernte bei seinem Bruder Joseph in Wien die Oelmalerei und besuchte zugleich die dortige Akademie. Um das Jahr 1777 ging er über Tyrol und die Schweiz nach Frankreich, wo er die Königin Maria Antoinette und die Prinzessin von Lamballe malte. In London machte er sich durch sein im Jahr 1793—1795 gefertigtes Gemälde des brittischen Unterhauses mit 96 Porträten in natürlicher Grösse einen Namen. Eines seiner besten Werke ist ein Kniestück von Klopstock. Er war besonders glücklich in Darstellung von Familienstücken und im Porträtiren. Sein Colorit ist meist warm und die Zeichnung correct. Er starb zu Hamburg im Jahr 1798.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hickel, Joseph, Maler, geboren zu Böhmisch-Leipa im Jahr 1736 oder 1734. Unter Anleitung seines Vaters fing er schon im 12. Jahre an in Oel zu malen, und im 15. Jahre fertigte er ein Altarblatt für die Stadtkirche zu Hirschberg in Böhmen. Im 20. Jahre kam er nach Wien, wo er die k. k. Akademie besuchte, und sich vorzüglich auf das Porträtiren legte. Im 30. Jahre überkam er am Hofe daselbst alle einschlägige Arbeiten, und im Jahr 1768 schickte ihn die Kaiserin Maria Theresia nach Mailand, Parma und Florenz, um die Bildnisse der dortigen hohen Personen zu fertigen. Um diese Zeit nahm ihn die Künstlerakademie in Florenz zu ihrem ordentlichen Mitglied auf. Zurückgekehrt nach Wien malte er den Kaiser Joseph II. mehreremal auf's Sprechendste, und wurde desshalb zum k. k. Kammermaler ernannt, auch nahm ihn die k. k. Akademie der Künste in Wien zu ihrem Mitglied auf. Sein Colorit ist lebhaft und stark, und seine Porträts drücken meist charakteristische Handlungen aus. Man zählte mehr als 3000 von ihm gefertigte Bildnisse von Menschen aller Klassen. Wir nennen von denselben ausser dem schon erwähnten des Kaisers Joseph, das der Kaiserin Maria Theresia, der kaiserlichen Prinzessin Amalia und das der Elisabeth von Württemberg, erster Gemahlin Franz I. Er bediente sich der Initialen J H und starb zu Wien im Jahr 1807.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hidalgo, Josef Garcia don, Maler, geboren um das Jahr 1656 wahrscheinlich in

Castilien. Seine ersten Lehrer waren Ritter Villacis und Gilarte zu Murcia, welche ihn zu einer richtigen Zeichnung anhielten. Hierauf ging er nach Rom, wo er unter Anleitung des Giacinto Brandi die Antike und die grossen italienischen Meister studirte, auch im Umgang mit Pietro Berettini, Salvator Rosa und Carlo Maratta sehr Vieles lernte, seiner schwachen Gesundheit wegen aber zurückkehren musste. Nachdem er sich längere Zeit in Valenzia aufgehalten und dort Verschiedenes gearbeitet hatte, begab er sich nach Madrid, und wurde hier des Neids, welchen er bei Palamino durch ein schönes Altarblatt für die königliche Kapelle erregte, unerachtet zum Censor de pitturas publicas und Kammermaler, sowie im Jahr 1703 von Philipp V. zum Ritter des S. Michaelordens ernannt. Im Jahr 1711 vollendete er 24 trefflich componirte Gemälde in dem Kreuzgang des Klosters San Felipeel Real. Seine Schrift: Principios para estudiar el nobilissima arte de la pintura. Madrid 1691 verdient Lob, indem er darin die Gebrechen der Malerei zu damaliger Zeit zu heilen suchte. Er starb, wie Einige behaupten, in einem Kloster.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Hiebel, Johann, Maler, geboren zu Ottobeuern im Jahr 1681. Er lernte zuerst bei Johann Siegelbein zu Wangen im Algäu, bildete sich sodann in München bei Kaspar Sing weiter aus, und begab sich im Jahr 1706 zu dem Jesuiten Pozzo in Wien, dessen Manier er in den Architektur- und Frescogemälden annahm. Im Jahr 1709 liess er sich in Prag häuslich nieder und arbeitete mit Byss in dem Graf von Thunischen Hause auf der Kleinseite in Fresco. Er war auch eine Zeitlang Oberältester der dortigen Malergesellschaft. Nach ihm haben Bickhart, Renz, G. Lichtensteger und Hieronymus Sperling in Kupfer gestochen. Er zierte die S. Clemenskirche in Prag, die Bibliothek am Clementinum und die Congregationskapelle daselbst, auch auswärtige Gotteshäuser mit Fresken, und starb zu Prag im Jahr 1755.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Highmore, Joseph, Maler in England, geboren im Jahr 1700. Er bildete sich in Knellers Akademie, und wurde vorzüglich von den Londoner Bürgern der City beschäftigt. In der Folge liess er sich in Lincoln's-inn-fields nieder, und fertigte nach der Erneuerung des Bathordens die Bildnisse der Ritter, welche von Pine in Kupfer gestochen wurden. Von seiner Hand ist auch das schöne Porträt des Dr. Young, und das historische Bild, Hagar und Ismael. Ausserdem verfasste er einige auf Kunst bezügliche Schriften. Er starb im Jahr 1780.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien. — Ausführliches über ihn findet sich in Gentleman's Magazine For April 1780 mit seinem Bildnisse.

Hilaire, Périé, Zeichner und Maler, geboren zu Castres in Languedoc im Jahr 1780. Er war ein Schüler David's, Direktor der Zeichenschule in Nimes, Conservator des Museums und Mitglied der Akademie von Gard. Im Jahr 1833 starb er zu Nimes.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1833, Nro. 78.

Hilarius, Maler aus Bithynien. Er blühte unter Kaiser Valens (364—379) zu Athen. Eunapios stellt ihn dem berühmten Euphranor gleich. Er war auch Gelehrter. Die Barbaren ermordeten ihn und seine Familie auf dem Lande bei Athen.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Hild, Joseph, Baumeister. Er bildete sich in Rom und baute 1832—1837 die schöne Kathedralkirche zu Erlau in griechisch-römischem Styl.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1837, Nro. 60.

Hildebrand, Baumeister. Er baute als königl. preussischer Baudirektor um 1754 und später Verschiedenes in Potsdam. Um 1766 ging er von dort weg.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hildebrand, Fritz, Maler, geboren zu Danzig im Jahr 1819. Er war der jüngere Bruder des Eduard. Nachdem er einige Zeit sich der Schifffahrt gewidmet und während seiner Seereisen sein Talent für das Zeichnen noch weiter entwickelt hatte, ging er, etwa 18 Jahre alt, nach Petersburg und wurde bei dem damals dort im Bau begriffenen kaiserlichen Winterpalais für die Arbeiten seines Genres angestellt. Im Jahr 1840 kehrte er in die Heimath zurück und im folgenden Jahr bildete er sich zu

Berlin unter Wilhelm Krause als Marinemaler aus. Im Jahr 1844 siedelte er nach Paris über, und arbeitete daselbst etwa ein Jahr lang unter Eugène Isabey. Auf mehreren dortigen Kunstausstellungen erhielt er die goldene Preismedaille, auch machte er von da aus verschiedene grosse Kunstreisen. Um seiner leidenden Gesundheit willen wollte er den Winter 1855—1856 in Neapel zubringen, starb aber unterwegs zu Rom im Jahr 1855. Seine Meisterwerke sind fast sämmtlich in Frankreich geblieben.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1856, Nro. 2. — Gedruckter Nekrolog ohne Angabe des Verfassers.

Hildebrand, Johann Lucas, Baumeister, geboren zu Genua im Jahr 1666. Er ging mit General Preiner nach Wien, wo er in die Dienste Kaiser Karls VI. trat, welcher ihn in den Adelsstand erhob. Daselbst baute er den Palast des Prinzen Eugen von Savoyen und den des Fürsten Wenzel Kaunitz. Er starb im Jahr 1730.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hildebrandt, Eduard, Landschafts- und Genremaler, geboren zu Danzig. Er bildete sich unter Eugène Isabey in Paris weiter aus, erhielt im Jahr 1843 die Medaille dritter Klasse, im Jahr 1844 das Rosenritterkreuz von Brasilien, im Jahr 1850 die goldene Medaille in Preussen, im Jahr 1851 das Ritterkreuz des Rothen Adlerordens, im Jahr 1854 den Christusorden von Portugal, im Jahr 1855 den Titel „Professor“, im Jahr 1858 das Kreuz zweiter Klasse des Verdienstordens vom heil. Michael, auch ist er königlicher Hofmaler in Berlin. Seine Anschauungen vieler Nord- und Südländer gab er mit beredtem Pinsel, dessen Virtuosität in brillanter Technik besteht, wieder. Zu seinen besten Arbeiten gehört die Ravené'sche Winterlandschaft vom Jahr 1843. An seinem neuesten Werk, das Nordkap, will man ideale Auffassung und energischen Naturalismus vermissen.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1855, Nro. 3, Nro. 22, Nro. 24. 1857, Nro. 1. 1858, Mai.

Hildebrandt, Ferdinand Theodor, Maler, geboren zu Stettin im Jahr 1804. Er erlernte zuerst das Buchbinderhandwerk bei seinem Vater, verliess aber, seinem ihm angeborenen Kunstdrange folgend, das elterliche Haus und reiste im Jahr 1820 nach Berlin, wo er sofort in der königlichen Akademie Aufnahme fand. Die innigere Beziehung, in welche er zu Ludwig Devrient trat, erschloss ihm den Geist Shakespear'scher Dichtung, und durch gesellschaftliche Verbindung mit andern hervorragenden Mitgliedern des Theaters reifte in ihm der Sinn für das Dramatische in der bildenden Kunst. So entstand sein Faust und Mephistopheles, König Lear trauernd um Kordelia's Leiche, Romeo und Julia's Abschied. Im Jahr 1830 begleitete er seinen Lehrer Schadow nach Rom. Dort malte er unter Anderem die weithin bekannte Warnung vor der Wassernixe. Im Jahr 1836 wurde er Professor an der Akademie zu Düsseldorf. Mit dem im Jahre 1835 vollendeten Bilde, Tod der Söhne Eduards IV. nach Shakespeare *, traf er den Nerv des kunstliebenden Publikums. Abgesehen von der Naturtreue, die er sich überall zur Norm macht, verstand er es hier durch die Gegenüberstellung kindlicher Unschuld und unmenschlicher Rohheit bis in's Innerste zu erschüttern. Sein neuestes Kunstwerk in diesem Genre ist Arthur und Hubert de Burgh. Ungemein anziehend ist seine Mährchenerzählerin. Hildebrandt ist aber auch ein ausgezeichneter Porträtmaler, hier, wo er es mit Einem Individuum zu thun hat, kann er seine volle Kraft dessen Charakterisirung zuwenden. Wir nennen von seinen Bildnissen das des Prinzen und der Prinzessin von Preussen und des Direktors von Schadow. Er bedient sich der Initialen T. H , ist Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin und Ritter des Rothen Adlerordens.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Cotta'sches Kunstblatt 1834, Nro. 79. — Handschriftliche Nachrichten. — Müller, Düsseldorfer Künstler. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Hildegardus, Maler aus Köln. Er fertigte im Jahr 1523 die Tafel des Rosenkranzes für das Dominikanerkloster zu Dortmund in Westphalen. So viel sich noch jetzt erkennen lässt, bestand sie aus mehreren Abtheilungen, worauf die sieben

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 121, Fig. 7.

Freuden und die sieben Leiden der Maria nebst ihrer Genealogie dargestellt waren. Zwei dieser Tafeln enthalten die Familie der heil. Anna und die Geburt Christi, sowie den Stammbaum der Maria und ihren Tod. Kräftiger in der Farbe und harmonischer in der Gesammtwirkung als die Malereien der Brüder Dunwegge haben diese Bilder doch eine so grosse Verwandtschaft dazu, dass man auch an ihnen deutlich die Wechselbeziehungen der Künstler von Köln und Westphalen erkennt.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1841, Nro. 102. — Förster, Geschichte der deutschen Kunst, zweiter Theil, S. 165 ff.

Hilduard, ein Benediktinermönch, baute um das Jahr 1170 die S. Peterskirche zu Chartres, welche sehr geschätzt wird, wieder auf.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hilger, Wolf, von Freiberg, ein tüchtiger Bronzegiesser in Sachsen, fertigte unter Anderem das aus dekorativer Arbeit bestehende Grabmonument Herzog Philipps I. von Pommern, gestorben im Jahr 1560, in der Petrikirche zu Wolgast.

Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte, zweite Auflage.

Hilgers, Johann Baptist, Schriftstecher zu Köln. Man sieht von ihm in Messing gravirte Thürschilder und Gedenktafeln mit reichen Verzierungen. Namentlich fertigte er eine metallene kunstreich in gothischer Schrift gearbeitete Votivtafel, welche im Dome zu Köln unter einem im Jahr 1846 dorthin geschenkten gemalten Fenster eingefügt wurde.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Hilgers, Karl, Aquarellmaler, geboren zu Düsseldorf im Jahr 1818. Er ist von da nach Berlin übergesiedelt und hat feine romantische Landschaftstöne mitgebracht, die er jedoch selbstständig ausführt. In seinen Bildern nimmt man eine eigenthümliche Anmuth wahr. Zu seinen besten Arbeiten gehört eine Ansicht des Ilsethals im Regenwetter. Auch seine Winterlandschaften sind besonders gelungen.

Literatur. Kugler, Kleine Schriften. — Müller, Düsseldorfer Künstler.

Hilken, Johann Friedrich, Medailleur, geboren zu Nordhausen. Er lernte bei Christian Wermuth, arbeitete einige Zeit in Hamburg und wurde späterhin herzoglich-mecklenburgischer Medailleur. Man findet seinen Namen 1703—1710 auf verschiedenen Schaumünzen.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hille, Elias, Maler, geboren zu Kreybitz in Böhmen. Er lebte im Jahr 1702 zu Schwerin. Der Pfarrkirche seiner Vaterstadt schenkte er ein sehr schönes Altarblatt mit Jesus, Maria und Joseph, welches im Jahr 1779 nach Wien kam.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hillebach, Thomas, Baumeister, vollendete im Jahr 1498 das Rathhaus in Wernigerode.

Literatur. Otte, Handbuch für Kunstarchäologie, S. 175.

Hillerstroem, M. Per, Maler und Zeichner in Stockholm. Im Jahr 1805 wurde er zum Rektor der Modellschule der Akademie der schönen Künste daselbst ernannt, nachdem er bis dahin Professor an dieser Anstalt gewesen war. Im Jahr 1823 war er noch thätig. Seine Darstellungen aus dem innern und äussern bürgerlichen Leben der Hauptstadt sind höchst anmuthig und naiv, und dürften in Beziehung auf reiche heitere Eigenthümlichkeit mit Chodowiecky's Leistungen verglichen werden.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1823, Nro. 94. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hilliard, Nicholas, Miniatur- und Emailmaler, geboren zu Exeter im Jahr 1547. Zum Vorbild nahm er die Holbein'schen Gemälde, die er freilich in der Carnation nicht erreichen konnte, abgesehen hievon aber sind seine Arbeiten vorzüglich, indem er sie mit grösstem Fleisse ausführte und das Detail auf's Genaueste wiedergab. Er fertigte das Bildniss der Königin Maria von Schottland, das der Königin Elisabeth mehreremal, und eines derselben, welches sie in ganzer Figur auf dem Throne sitzend darstellt, wird für sein Hauptwerk gehalten, ferner malte er König Jakob I. mit seinem Prinzen Heinrich. Im Jahr 1619 starb er zu London.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Hillner, Christoph, Maler, geboren zu Breslau im Jahr 1745. Die schönen Gemälde und Statuen in Sanssouci, wo sein Vater als Orangegärtner angestellt war, erweckten seine Liebe zur Kunst. Im Jahr 1763 kam er nach Berlin zu B. Rode,

bei welchem er zwei Jahre blieb, alsdann ging er nach Potsdam zurück und studirte in der Bildergallerie zu Sanssouci. Im Jahr 1773 reiste er nach Rom, wo er unter Pompeo Battani sich übte. Im Vatikan copirte er mit vielem Fleiss die Schlacht zwischen Constantin und Maxentius, welche von Giul. Romano nach Raphael's Zeichnung in Fresco gemalt ist. Von 1777 besuchte er die übrigen Städte Italiens, ging über Turin nach Paris, von da durch die Niederlande über Antwerpen, um dort die Werke von Rubens und anderer grossen Meister zu sehen, und durch Holland nach Potsdam zurück. Im Jahr 1798 wurde er Professor der Handzeichnung in dem von ihm errichteten Zeichnungsinstitut zu Potsdam und starb im Jahr 1812.

Literatur. Eigene Notizen. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Hilpert, Johann Georg, Steinschneider und Zinngiesser zu Nürnberg, geboren zu Coburg im Jahr 1742. Er legte zu Nürnberg eine Fabrik von Basrelieffiguren in Zinn gegossen an, wovon er Erfinder ist; sowie er auch die Formen und Werkzeuge dazu selbst fertigte. Manche Arbeiten lieferte er für Kabinete, z. B. die Bildnisse Friedrich II., Feldmarschall Lascy's in Medaillons. Er starb zu Nürnberg im Jahr 1795.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hiltensperger, Johann Georg, Maler, geboren zu Haldenwang bei Kempten im Jahr 1806. Er erhielt den ersten Unterricht in dieser Stadt bei Weiss, besuchte dann die Akademie in München, und bildete sich unter Cornelius in Düsseldorf noch weiter aus, mit welchem er auch wieder nach München kam. Eine seiner ersten Beschäftigungen in der Frescomalerei war das siebente Bild in den Arkaden des Hofgartens, Bayerns Herzog Albrecht III. schlägt die böhmische Krone aus. Bald darauf ging er im Auftrag König Ludwigs nach Neapel und Pompeji, um dort die Antikenmalerei zu studiren. Von da zurückgekehrt zierte er im Königsbau das Servicezimmer des Königs mit Darstellungen zu den homerischen Hymnen nach Entwürfen von Schnorr an der Decke in Fresco, das Ankleidezimmer des Königs mit Bildern aus den Lustspielen des Aristophanes nach Compositionen von Schwanthaler, und die Gastzimmer des Saalbau's mit einem zusammenhängenden Cyklus von Darstellungen aus der Odyssee nach Entwürfen von ebendemselben in enkaustischer Manier, auch sind die Fresken an den beiden Giebelfeldern des königlichen Hof- und Nationaltheaters, welche die Musen und Horen zur Anschauung bringen, sein Werk. Er bedient sich beigesetzten Monogramms.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Marggraff, München S. 297, 304, 325, 540. — Müller, Universalhandbuch von München.

Hilton, William, Maler in London, geboren im Jahr 1787. Er war Professor an der Antikenschule und Inspektor (Keeper) der königlichen Akademie zu London. Seine letzten ausgestellten grossen Bilder waren: der bethlehemitische Kindermord und Mönche, welche den Leichnam König Haralds finden, beide einen Fortschritt in der Kräftigkeit seines Styls bekundend. Am glücklichsten war er indess in der Darstellung des Anmuthigen und im Ausdruck zarter Empfindungen. Zu seinen besten Bildern gehören: Jakob und seine Söhne; Una und die Satyre; der Raub der Proserpina, sämmtlich Muster von Einheit der Idee und Reinheit der Ausführung. Er starb zu London im Jahr 1840.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1840, Nro. 21.

Hilts, Johann, siehe **Hültz.**

Himsel, Johann Ulrich, Baumeister und Ingenieur, geboren zu Neukirchen im ehemaligen Regenkreise im Jahr 1787. Er übte sich zuerst bei seinem Vater, der Landbaumeister war, theoretisch und praktisch, bildete sich sofort in München unter Fischer im Architekturzeichnen weiter aus, und wurde hierauf in Paris Eleve an der Akademie der bildenden Künste. Im Jahr 1810 ernannte ihn König Maximilian zum Bauinspektor, und bewilligte ihm im folgenden Jahre die Mittel zu einer Reise nach Italien. Hier entstand sein Werk, Magazin der Baukunst, besonders für Deutsche. Im Jahr 1816 wurde er königlicher Baurath. Im Jahr 1825 bereiste er im Auftrag der Regierung Frankreich und England. Sein Verdienst ist die Bewäl-

tigung der vielen Terrainschwierigkeiten, die sich dem Bau der Münchner-Augsburger Eisenbahn entgegenstellten.

Literatur. Müller, Universalhandbuch von München.

Hinderheusel (Hinderhausel), Friedrich, Kunstgiesser von Nürnberg, geboren im Jahr 1636. Man sieht daselbst verschiedene gut gefertigte Grabmäler und Bilder von seiner Hand, namentlich die Grabplatte des Stef. Jak. Silberrad (1683). Er starb zu Nürnberg im Jahr 1708.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Hinestrosa, D. Juan de, Bildhauer. Er fertigte Thiere (Kaninchen, Schafe, Hühner, Tauben etc) aus Holz, Thon und Teigmasse, die er bemalte, mit so täuschender Naturwahrheit, dass sie von lebendigen Thieren der Gattung für ihres Gleichen gehalten und angegriffen wurden. Seine drei Töchter setzten die Arbeiten des Vaters mit Geschick fort. Er starb zu Sevilla im Jahr 1765.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Hinrick, Bildschnitzer, fertigte für die Kirche der heil. Jungfrau zu Witstock im Jahr 1516 ein Sakramentshäuschen, das sehr reich verziert ist, wie ein gothisches Thürmchen fast bis an die Decke aufsteigt und aus Einer grossen Eiche gefertigt wurde. Die Figuren der Engel mit den Leidensinstrumenten und die Statue der heil. Jungfrau werden sehr gerühmt.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden.

Hinrick de Magdeborg, Kunstgiesser, machte im Jahr 1434 einen messingenen Taufstein für die Kirche des heil. Petrus zu Berlin. Es waren daran in Hautrelief die 12 Apostel nebst Joseph und Maria, auch hatte er einen Deckel, der an einer Kette im Gewölbe hing. Derselbe ist nicht mehr vorhanden.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden.

Hintze, Johann Heinrich, Architektur- und Landschaftsmaler, geboren zu Berlin im Jahr 1800. Sein Lehrer war Professor Völcker. Im Jahr 1820 malte er für den Grossherzog von Mecklenburg mehrere Landschaften und Architekturstücke. Nachdem er sich auf Reisen weiter ausgebildet hatte, kehrte er im Jahr 1830 nach Berlin zurück. Von seinen Werken nennen wir eine Ansicht des Kölner Doms. Er bedient sich bald der Initialen H. H., bald beigesetzter Monogramme.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer.

Hinz (Hintzsch), Johann Georg, Maler, geboren zu Hamburg, wo er noch um 1670 lebte. Er malte Stillleben mit vieler Wahrheit und Bildnisse, sowie für mehrere Hamburger Kirchen historische Stücke mit anziehendem Colorit und kühnem Pinsel.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hiorne, Francis, Maler in England, geboren im Jahr 1741. Er baute unter Anderem das Sessionshaus und das Gefängniss zu Warwick, sowie die Kirche zu Tetbury in Gloucestershire. Im Jahr 1784 wurde er Mitglied der Alterthumsgesellschaft und starb im Jahr 1789.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Hippias, Bildhauer. Er war nach Dion Chrysostomos Lehrer des Phidias.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Hippias, Maler. Er wurde durch ein Gemälde des Poseidon und der Nike berühmt.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Hippodamos, Baumeister aus Milet oder Thurion. Olymp. 75 1/4 (zur Zeit der Perserkriege) erbaute er den Hafen Piräeus bei Athen, oder umgab ihn doch mit Mauern.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1830, Nro. 84. — Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Hiram (Huram Abif), ein vielseitiger Künstler aus Tyrus. Sein Vater war von dort gebürtig, seine Mutter vom Stamm Naphtali. Salomo erhielt ihn vom König von Tyrus zum Tempelbau.

Literatur. Könige I, 7, 14. — Chronic. II, 2, 14.

Hire, Laurent de la, Maler und Kupferstecher, geboren zu Paris im Jahr 1606. Er war zuerst ein Schüler seines Vaters Etienne, welcher in Polen als Künstler arbeitete, studirte dann die Werke der Meister in Fontainebleau, unter denen ihn Primatice besonders ansprach, auch war er einige Zeit in der Schule von Lallemand. Sein Colorit ist etwas nebelhaft, sonst aber gut, auch die Ausführung

seiner Composition gelungen. Zur Last wird ihm ein manierirtes Wesen gelegt. Eine seiner ersten und besten Malereien, welche die Marter des heil. Bartholomäus darstellt, war in der Kirche S. Jacques du haut Pas. Im Louvre sieht man neun theils historische, theils landschaftliche Stücke von ihm. Er radirte auch mehrere seiner Werke mit einer leichten und geistreichen Nadel. Im Jahr 1648 wurde er Mitglied der Akademie in Paris, die er gründen half. Er bediente sich der Initialen L. H. und starb zu Paris im Jahr 1656.

Literatur. Dezallier, Abrégé de la vie des plus fameux peintres, welcher auch sein Bildniss gibt. — Heller, Monogrammenlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. — Villot, Notice des tableaux du Musée impérial du Louvre.

Hirsch, Jakob, Miniaturmaler, geboren zu Knin. Er schmückte ein prachtvolles auf Pergament geschriebenes Gesangbuch für die Dekanatkirche zu Teplitz in Böhmen mit seinem Wappen und andern Verzierungen.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hirsch, Philipp, Steinschneider, geboren zu Stralsund im Jahr 1784. Er lernte bei seinem Vater, einem Israeliten, die Gravierkunst. Im 19. Jahr bezog er die Akademie zu Berlin und bildete sich drei Jahre lang unter Heil und Frisch weiter aus. Von da kehrte er in seine Vaterstadt zurück, und begab sich sofort nach Karlsruhe, wo er sich ausschliesslich mit Steinschneiden beschäftigte. Im Jahr 1813 wurde er königlich württembergischer Hofsteingraveur. Von seinen Arbeiten nennen wir die Bildnisse Königs Friedrich von Württemberg, des damaligen Kronprinzen Wilhelm, des Grossherzogs Leopold von Baden, welcher ihm dafür die Ehrenmedaille ertheilte, Dannecker's, Göthe's, Schiller's, sämmtlich in edle Steine geschnitten.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1833, Nro. 78. — Handschriftliche Nachrichten.

Hirschheiter, Bildhauer in Wien. Er ist besonders bekannt durch seine äusserst liebliche Basreliefcomposition der Flucht nach Egypten, welche die heilige Familie zu Schiff darstellt.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1836, Nro. 89.

Hirschvogel (Hirssfogel), Augustin, Glasmaler, Kupferätzer, Formschneider, Geometer, Ingenieur und Schriftsteller, geboren zu Nürnberg wahrscheinlich im Jahr 1503. Er war der Sohn und Schüler Veit des ältern, machte grosse Reisen, hielt sich längere Zeit in Venedig auf, und liess sich im Jahr 1530 in Wien nieder. Seine Radirungen führte er mit grosser Leichtigkeit aus. Zu den besten derselben gehören: der Kindermord nach Raphael, und die Kreuztragung. Sein Werk über Geometrie erschien im Jahr 1543 in 31 Blättern. Er schrieb auch eine Concordanz des Alten und Neuen Testaments. Im Jahr 1546 miethete er von dem Bischof Nausea ein Haus bei S. Stephan in Wien. Er bediente sich beigesetzter Monogramme, und starb vor dem 5. März 1553 allem Vermuthen nach in Wien. Sein Bruder Veit der jüngere, gestorben 1553, und dessen Sohn Josias, gestorben 1589, waren auch geschickte Glasmaler und übten zugleich die Emailmalerei und Kupferstecherkunst.

Literatur. Bartsch, Le Peintre Graveur, Theil 9. — Gessert, Geschichte der Glasmalerei. — Cotta'sches Kunstblatt 1846, Nro. 44. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Hirschvogel, Veit, der ältere, Glasmaler, geboren zu Nürnberg im Jahr 1461. Er war einer der besten Künstler in seinem Fach, und malte meist nur Kirchenfenster, die sich sowohl durch die Zeichnung als durch die Zusammenstellung der Farben hervorthun. Hauptwerke von ihm sind das Maximiliansfenster und das Markgrafenfenster in der Sebaldskirche zu Nürnberg. Er starb im Jahr 1525.

Literatur. Gessert, Geschichte der Glasmalerei. — Rettberg, Nürnbergs Kuns leben.

Hirt (Hirth), Adrian Heinrich, lernte bei seinem Vater, der Historien- und Bildnissmaler war und als Hofmaler in Berlin lebte, die Bildnissmalerei. Im Jahr 1658 liess er sich zu Küstrin nieder und erhielt im Jahr 1687 das Prädikat eines Kurbrandenburgischen Hofmalers.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hirt (Hirth), Michael Konrad, Hofmaler zu Berlin seit 1646 mit einem jährlichen Gehalte von 400 Reichsthalern. Er malte historische Stücke und Bildnisse, von letztern einige auf Silber und Gold. Jakob von Sandrart, A. C. Kalle und andere haben nach ihm gestochen.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hirt (Hirth), Wilhelm Friedrich, Maler, geboren zu Frankfurt a. M. im Jahr 1721. Er erhielt den Unterricht von seinem Vater Friedrich Christoph, welchen er in der Folge besonders im Colorit übertraf. Im Jahr 1757 wurde er Hofmaler des Herzogs von Sachsen-Meiningen, der viele schöne Werke von ihm ausführen liess. Nach dessen Tode reiste er unter Anderem in die Schweiz und machte dort viele Zeichnungen nach der Natur. Seine Landschaften zierte er besonders gut mit Vieh, und staffirte auch die des Schütz damit. Im Städel'schen Kunstinstitut zu Frankfurt sieht man mehrere Waldgegenden und Hirtenlandschaften von ihm. Er wusste auch Gemälde glücklich zu restauriren. Im Jahr 1772 starb er in seiner Geburtsstadt.

Literatur. Hüsgen, Nachrichten von Frankfurter Künstlern. — Passavant, Verzeichniss der Kunstgegenstände des Städel'schen Instituts.

Hirtz, Hans, Maler. Er wohnte zu Strassburg und kommt in einem Schreiben des Baumeisters Matthäus Enzinger zu Ulm an den „wysen Rate der Stadt Strasburg" vom Jahr 1451 als Urkundsperson vor, woraus erhellt, dass er zu diesem Meister in freundschaftlicher Beziehung stand. Wympheling führt ihn unter den berühmtesten Malern seiner Zeit auf.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Originalurkunde.

Hittorf, Jakob Ignaz, Baumeister, geboren zu Köln im Jahr 1793. Vom 15. bis 17. Jahre arbeitete er als Steinmetz in seiner Vaterstadt, und bildete sich sodann in Paris unter Bélanger und Percier für das Baufach aus, wobei er mehrere Preismedaillen erhielt. Nach dem Tode des erstern kam er als königlicher Architekt an dessen Stelle. 1819—1830 arbeitete er gemeinschaftlich mit La Cointe, führte viele Dekorationen aus, restaurirte das Theatre Italien und baute das Theatre de l'Ambigu-Comique. In der Zwischenzeit bereiste er England, Deutschland, Italien und Sicilien, und sammelte in letzterem Lande die Materialien zu seinen Schriften: Architecture moderne de la Sicile,* Architecture antique de la Sicile, Architecture polycrôme chez les Grecs, in welch' letzterer Schrift er den Beweis führte, dass die Griechen die Farben als Zierden der Gebäude benützten. Unter seinen Bauten ist besonders zu nennen die Kirche S. Vincent de Paul, welche er in Gemeinschaft mit seinem Schwiegervater Le Père ausführte. Die Gesammtanlage beruht auf dem Grundmotiv der christlichen Basilika mit manchen eigenthümlichen Abweichungen in der Disposition der Räume; für die Detailbehandlung aber waren vorzugsweise die griechischen Formen massgebend.** Er ist Architekt des Gouvernements und der Stadt Paris, Mitglied des Instituts von Frankreich und der Akademien in Berlin, München, Wien, Mailand, des Nationalinstituts in Washington, des Instituts der brittischen Architekten, Offizier der Ehrenlegion, Ritter des württembergischen Kronordens, Kommandeur des Verdienstordens des heil. Michael in Bayern, Ritter des sächsischen Albertordens, des preussischen Rothen Adlerordens und des preussischen Verdienstordens für Wissenschaft und Kunst.

Literatur. Revue historique des notabilités contemporains par M. Raincelin de Sergy.

Hitzig, Friedrich, Baurath in Berlin. Unter seinen Bauten nennen wir den im Jahr 1855 vollendeten Circus daselbst, dessen Zuschauerraum bei einem Durchmesser von 120 Fuss keinerlei freistehende Stütze im Innern hat, und ein am Thiergarten gelegenes Haus, dessen Styl zwischen städtischer und villenartiger Anlage die glückliche Mitte hält.*** Im Jahr 1857 machte er eine Reise nach Egypten und brachte viele Photographien von Gebäuden und andern interessanten Gegenständen mit.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, Nro. 49. 1857, Nro. 6.

Hjalmar, Moerner, Graf, Rittmeister und Maler, geboren im Jahr 1794. Er hatte in Paris sein Atelier gemeinschaftlich mit dem schwedischen Porträtmaler

* Er gab dieselbe gemeinschaftlich mit Zanth heraus. Zwei darin aufgeführte Gotteshäuser, die Kathedrale und die Kirche S. Maria della Catena zu Palermo sind abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handbuch der Kunstgeschichte. Taf. 58, Fig. 7—9.

** Ebendaselbst. Taf. 112, Fig. 1—3.

*** Ebendaselbst. Taf. 108, Fig. 15—17.

Soedermark, war in der Malerkunst ausgezeichnet, auch vielseitig darin gebildet, und starb zu Paris im Jahr 1837.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1837, Nro. 102.

Hoare, William, Maler und Kupferstecher in England. Er war im Jahr 1770 Mitglied der königlichen Akademie zu London. Besonders schön ist sein Bildniss des Kanzlers der Schatzkammer Henry Bilson.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hobbema, Meindert, Landschaftsmaler, blühte im Jahr 1663. Die Gelder'sche Gegend mit ihren Wassermühlen und das Drentsche mit seinen eigenthümlichen Maiereien waren die gewöhnlichen Vorwürfe seines Pinsels. Er wusste Helligkeit mit Kraft zu vereinigen. Sein Colorit ist nach Umständen bald glänzend, bald gemässigt. In Darstellung der allmählig abnehmenden Sonnenstrahlen war er unnachahmlich. Seine Hintergründe sind flach und breit gemalt, sein Baumschlag leicht, seine Wolken dünn und schwimmen, mit Goldgluth besäumt, in Harmonie mit dem Ton der Landschaft über die hochaufstrebenden Bäume majestätisch dahin. Van de Velde, Berchem, Lingelbach u. s. w. haben die Staffage in seine Landschaften gemalt.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w.

Hoces, Juan, Baumeister, führte mit mehreren andern den Bau der Kathedrale zu Sevilla * vom Jahr 1472 an fort.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 219.

Hoch, Jakob, Maler in Mainz. Seine Arbeiten sind werthvoll, auch hinterliess er eine bedeutende Sammlung von Gemälden, Zeichnungen und Kupferstichen. Er starb um 1830.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1830, S. 107.

Hockert, Jan Friedr., Maler, geboren zu Jonkoping in Schweden, Genremaler in Paris. Er ist Pensionär des Königs. Wir nennen von seinen Arbeiten die Predigt in einer Kapelle von schwedisch Lappland, ein Stück mit pikantem Lokalcharakter.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 298.

Hodges, Karl Howard, Maler und Kupferstecher, geboren in England im Jahr 1764. Er arbeitete zu London im Jahr 1788 und liess sich um 1801 zu Amsterdam nieder, wo er zugleich einen Kunsthandel trieb, auch Mitglied des königlichen niederländischen Instituts wurde. Von seinen Bildnissen nennen wir das des Schemmelpennink, niederländischen Rathspensionnärs, von andern Blättern eine Grablegung Christi nach F. Mazzuoli. Er starb zu Amsterdam im Jahr 1837.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1837, S. 356. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber.

Hodges, William, Landschaftsmaler, geboren zu London im Jahr 1744. Er war ein Schüler von Wilson. 1772—1775 machte er mit Cook die bekannte Reise um die Welt, und hielt sich hierauf 1780—1783 in Bengalen auf. Von da zurückgekehrt, wurde er im Jahr 1788 Mitglied der königlichen Akademie zu London, auch ernannte ihn die königliche Gesellschaft der Alterthümer zu Brixham in Devonshire zu ihrem Mitglied. Von seinen Reisewerken nennen wir: Select Views in India, drawn on te spot in the years 1780—1783, and executed in Aquatinta. Eine Reihe Ansichten des Ganges wurden von den ersten Meistern gestochen, auch lieferte er zur Shakespear'schen Gallerie einige Meisterstücke, z. B. der mürrische und melancholische Jaques in dem Stück: As you like it. Er wusste den Charakter irgend eines Gegenstandes, einer Gegend u. s. w. treu und schnell aufzufassen und mit kühnen Zügen zu entwerfen. Seine Oelmalereien sind originell, sehr pastos und in kräftigem Colorit gehalten. Er starb im Jahr 1797.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hodico (Hodjk), Miniaturmaler und Schreiber. Er schrieb und malte im Jahr 1376

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 58, Fig. 2.

ein prachtvolles Pontificale für Albert von Sternberg, Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Leutomischel.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hodin, ein sehr geschickter französischer Miniaturmaler, blühte zu Anfang des 15. Jahrhunderts.

Literatur. Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris.

Höchle (Hechle), Johann Baptist, Maler, geboren zu Klingenau im Kanton Aargau im Jahr 1754. Er war bis zum Jahr 1770 Töpfer, in welchem ihn der Abt von S. Blasien aufnahm. Hier genoss er den Unterricht des Hofmalers Morat. Sodann ging er nach Augsburg, wo sich der Historienmaler Hartmann seiner annahm. Im Jahr 1780 besuchte er München, und wählte daselbst auf Anrathen Dorners das Genrefach, nachdem er bisher dem kirchlich-historischen Style sich gewidmet hatte. Sofort wurde er Hofmaler des Kurfürsten Karl Theodor, und als er dem Kaiser Franz zwei Gemälde, seine Krönung und die Krönungstafel auf dem Römer zu Frankfurt übersandte, im Jahr 1802 von diesem als kaiserlich königlicher Hofmaler angestellt. Er starb zu Wien im Jahr 1832.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Höchle, Johann Nepomuck, Schlachtenmaler, Sohn des Johann Baptist, geboren zu München im Jahr 1790. Sein erster Lehrer war Kobell. Seit 1804 besuchte er sodann die Akademie der Künste in Wien, und begab sich sofort zu dem Schlachtenmaler Duvivier. Im Jahr 1815 kam er im Gefolge des Kaisers Franz nach Paris, wohnte in Dijon dem grossen Manöver bei und im Jahr 1819 machte er gleichfalls in des Kaisers Gefolge eine Reise nach Rom und Neapel. Im Jahr 1820 ging er nach Ofen und Pest, um das grosse Kavallerielager zu sehen. Im Jahr 1833 erhielt er seines Vaters Stelle. Zu seinen Hauptwerken gehört die Schlacht bei Aspern und der Uebergang der verbündeten Heere über die Vogesen, Kaiser Franz an der Spitze, letzteres Stück im Belvedere zu Wien. Er starb im Jahr 1835.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Krafft, Die k. k. Gemäldegallerie.

Höcker, Adalbert (Albert), Glasmaler, geboren in Breslau. Er ist der Sohn des Adalbert Longin. Um das Jahr 1824 wurde er nach Marienburg berufen, um dieses ehemalige Residenzschloss des Hochmeisters mit Glasgemälden zu schmücken, unter welchen die heil. Anna sein vorzüglichstes ist. Auch malte er um jene Zeit für den König von Preussen einen Christuskopf nach Guido Reni mit sehr sorgfältiger Ausführung. Später kehrte er nach Breslau zurück, wo er als Lehrer der Kunstschule angestellt worden war und setzte seine Arbeiten fort, von welchen Maria mit dem Kinde ein Wunderwerk der neueren Glasmalerei genannt wird. Aber auch ihn scheint der Mangel erweiterter Theilnahme bald entmuthigt zu haben.

Literatur. Gessert, Geschichte der Glasmalerei. — Wackernagel, Die deutsche Glasmalerei, S. 5.

Höcker, Adalbert Longin, Maler, geboren zu Albendorf in der Grafschaft Glatz im Jahr 1761. Seine Lehrer waren Wehse in Glatz, sein Oheim in Neisse und Kümpfel in Breslau. Im Jahr 1783 besuchte er die Akademie in Dresden, und liess sich sofort in Breslau nieder. Er malte unter Anderem das Theater zu Karlsruhe in Schlesien und das in Oels nebst dem fürstlichen Schlosse daselbst. Auch fertigte er Landschaften, z. B. einen Prospekt von Bielau, von August Schall in Kupfer gestochen.

Literatur. Meusel, Teutsches Künstlerlexikon, erster Theil.

Hoeckner (Hecker), Karl Wilhelm, Steinschneider, geboren zu Dresden im Jahr 1749. Er lernte bei seinem Vater, der vermuthlich Johann Wilhelm hiess, und lieferte besonders vortreffliche Köpfe in der Vertiefung in hartem Stein oder Stahl, z. B. Friedrich den Grossen nach Chodowiecky in Carniol, und ebenso König Friedrich Wilhelm. Später ging er nach Rom. Er arbeitete etwas weicher und runder als Marchant, aber mit weniger Geist und Geschmack. Im Jahr 1795 starb er zu Rom.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert 2, 185 ff.

Hoefel, Blasius, Kupferstecher und Formschneider, geboren zu Wien im Jahr 1792. Bei dem Antritt seiner künstlerischen Laufbahn musste er sich vielen Entbehrungen unterziehen. Er besuchte die Wiener Akademie, wurde Schüler und

Gehilfe des Quirin Mark und zuletzt dessen Schwiegersohn. Im Jahr 1820 erhielt er das Professorat der freien Handzeichnung an der Neustädter Militärakademie, und später wurde er Mitglied der Akademie der Künste in Wien. Im technischen Theile der Formschneidekunst machte er wichtige Entdeckungen. Von seinen zahlreichen Werken nennen wir das Bildniss der Kaiserin Maria Theresia und die der meisten Glieder der kaiserlichen Familie, sowie sechs geschichtliche Blätter für die Nationalbibliothek in Warschau, und das Bild einer alten Frau nach einem Gemälde von Waldmiller, das er im Jahr 1831, wo er sich in Wienerisch-Neustadt aufhielt, fertigte. Er bedient sich bald der Initialen B. H., bald beigesetzten Monogramms.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1831, Nro. 93. — Nagler, Die Monogrammisten.

Höfel, Johann Nepomuck, Maler, geboren zu Pest im Jahr 1788. Er ist ein Bruder des Blasius. Seinen ersten Unterricht erhielt er von Krafft, und 1804 trat er in die k. k. Akademie der Künste zu Wien ein. Im Jahr 1811 erhielt er für das Bild, Aegeus erkennt seinen Sohn Theseus bei der Tafel am Schwerte, den grossen Preis in der Historienmalerei und zugleich den kleinen im Zeichnen. Im Jahr 1818 bereiste er Italien und im Rückweg München. Er malt Gegenstände theils aus der Profangeschichte, z. B. das im Jahr 1820 zu Wien ausgestellte Stück, die Söhne des Diagoras von Rhodus als Sieger zu Olympia, theils aus der heil. Geschichte, namentlich viele Altarblätter, sowie Bildnisse. Im Jahr 1826 lebte er noch in Wien.

Literatur. Hormayr, Archiv für Geschichte u. s. w. 1826, S. 623 ff.

Hoefler, Georg, Edelsteinschneider aus Nürnberg, geboren um das Jahr 1572. Er schnitt unter Anderem das Porträt Friedrich V., Kurfürsten von der Pfalz, in einen Rubin, und das spanische Wappen in einen Diamant. Um 1632 starb er.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Hoeflich, Klaus, Baumeister. Er arbeitete zwischen 1495 und 1505 an der S. Georgenkirche zu Nördlingen.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden.

Hoefnagel (Hufnagel), Joris, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1545. Er war der Sohn eines reichen Diamantenhändlers, sollte sich gleichfalls diesem Geschäft widmen und man nahm ihm alles Material zum Zeichnen. Da versuchte er es mit einem Stock in den Sand und mit gewöhnlicher Kreide auf Brettern. So fand ihn einmal der savoyische Gesandte, seine eigene linke Hand abkonterfeiend und bestimmte den Vater, den Sohn seiner Lieblingsneigung folgen zu lassen. Er reiste nun durch Deutschland, Italien und Spanien, wo er überall Städte, Festungen und Trachten mit grösster Genauigkeit aufnahm. Nach Flandern zurückgekehrt, bildete er sich bei Jan Bol vollends aus. Neben der Kunst betrieb er noch den Handel mit Juwelen, kam aber bei der Einnahme Antwerpens durch die Spanier um Hab und Gut. Es blieb ihm somit nichts übrig, als zu streben, sich durch seine Kunst wieder emporzubringen, was ihm auch gelang. In Augsburg arbeitete er für den Kurfürsten von Bayern, in Rom, wohin er von Venedig aus ging, für den Kardinal Farnese, in Innsbruck für Erzherzog Ferdinand. Am Hofe dieses Fürsten hielt er sich acht Jahre auf und zierte ein Messbuch mit vorzüglichen Miniaturen. In Prag fertigte er für Kaiser Rudolf, der ihn in seinen Dienst nahm, vier Bücher naturgeschichtlichen Inhalts. Für diese Werke wurde er auch reichlich belohnt. Zuletzt hielt er sich in Wien auf, wo er seine Zeit zwischen Kunst und lateinischer Poesie theilte. Seine Werke bezeichnete er bald mit seinem ganzen Namen, bald mit G. Houf., bald mit nebenstehenden Monogrammen, von denen jedoch das erste und zweite auch seinem Sohn Jakob, welcher im Jahr 1607 Hofmaler desselben Kaisers war, zugeschrieben wird. Er starb im Jahr 1600.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois, erster Theil. — Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618, welcher auch sein Bildniss gibt.

Hoeger, Joseph, Landschaftsmaler, geboren zu Wien im Jahr 1802. Er besuchte nach vollendetem Studium der Humaniora die k. k. Akademie und bildete sich sodann

durch Gebirgsreisen noch weiter aus. Seine Arbeiten empfehlen sich durch klaren, ruhigen, äusserst tüchtigen Vortrag und geschmackvolle Anordnung. Besonders gelungen ist seine Kapelle bei Berchtesgaden, welche er im Jahr 1845 zu Wien ausstellte.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1845, S. 207.

Hoek, Jan van, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1600. Sein Lehrer war Rubens, welchen er glücklich nachahmte. In Rom bildete er sich sowohl in der Kunst als in den Wissenschaften noch weiter aus. Von hier berief ihn Kaiser Ferdinand II. an seinen Hof, auch arbeitete er bei andern hohen Herrn. Zuletzt ging er mit Erzherzog Leopold als dessen erster Hofmaler nach Flandern zurück. Er zeichnete sicher und correct, sein Colorit ist kräftig und natürlich und sein Pinsel zart. Im Porträt zeigt er Aehnlichkeit mit van Dyck. Nach ihm hat z. B. C. Galle einen Christus am Kreuz, ebenderselbe und J. Vanloo Philemon und Baucis, und C. Woumans des Malers eigenes Bildniss gestochen. Er starb im Jahr 1650.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hoek, Robert van, Maler, Kupferstecher und Baumeister, geboren zu Antwerpen im Jahr 1609. Er war der Schüler seines Vaters Karl. An seinen Bildern bewundert man die Feinheit des Pinsels, das treffliche Colorit, die correcte Zeichnung und den Reichthum der Composition. Als Controleur der Festungswerke von Flandern bildete er Lager, Märsche, Belagerungen u. s. w. ab. Er malte die Figuren dabei so klein und doch so genau, dass man sich eines Vergrösserungsglases bedienen musste, um sie gehörig zu würdigen. Auch ätzte er viele Blätter, militärische Scenen enthaltend, mit einer leichten, geistvollen und sehr feinen Nadel. Er bezeichnete seine Werke mit den Initialen R. v. H. oder R. V. H. und mit Robertus V. H. F.

Literatur. Bartsch, Le Peintre Graveur, fünfter Theil. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hölle, Albert van der, geboren zu Regensburg im Jahr 1510, war Medailleur und Prägschneider am herzoglich bayrischen Hofe zu München.

Literatur. Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Hoelzer, Gottlob August, Baumeister, geboren zu Dresden im Jahr 1744. Seine Lehrer waren Forchheim, Obristlieutenant und Direktor der Ingenieurakademie, Baudirektor Locke und Oberlandbaumeister, Professor Krubsacius. Um sich im Praktischen gehörig zu üben, erlernte er sogar das Maurerhandwerk zunftgerecht. Sein Fleiss und ein erlangter Preis verschafften ihm die Stelle eines Unterlehrers an der Akademie der Baukunst. In der Folge wurde er Mitglied der Akademie der Künste und im Jahr 1776 als Hofbaumeister angestellt. Ein Hauptwerk von ihm ist das Gräflich-Vizthumische Palais in Dresden.

Literatur. Mensel, Teutsches Künstlerlexikon.

Hoen, Cornelis Pieter 't, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1814. Anfänglich zum Kaufmannsstande bestimmt, legte er sich in seinen Freistunden auf's Zeichnen und Malen, bis er sich endlich ganz der Kunst widmete und Waldorps Unterricht genoss. Er malt seitdem Städte- und Hafenansichten, und hat eine Sammlung von Zeichnungen herausgegeben, unter denen mehrere zu den schönsten Werken der gegenwärtigen holländischen Schule gezählt werden können. Auch wurde er im Jahr 1840 Mitglied der Amsterdamer Akademie.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hoerberg, Pehr, Maler und Kupferstecher, geboren auf dem Hofe Oefra-Oe in Smaoland in Schweden im Jahr 1746. Seine Eltern waren sehr arm und er musste, nachdem er schon in seinem 14. Jahre in dem Städtchen Wexiö bei einem Maler in die Lehre gegangen war, wieder Hirtendienste verrichten, wo er wie früher seine Kunst im Walde mit Fichtenrinde und Kohlen trieb. Dennoch gelang es ihm im Jahr 1763 zuerst in Gothenburg, dann an andern Orten Malerwerkstätten zu besuchen. Im Jahr 1768 wurde er Kreismaler der Statthalterschaft Jönköping und im Jahr 1783 Bauer. In demselben Jahre aber besuchte er als ein Mann von 37 Jahren die Akademie der freien Künste zu Stockholm, und erwarb zweimal den

Preis. Im Jahr 1797 wurde er zum Mitglied der Akademie der Künste und zum königlichen Hofmaler ernannt, auch erhielt er von König Karl XIV. im Jahr 1812 eine jährliche Pension von 100 Bankthalern. Er malte theils heilige, theils profane Gegenstände. Von erstern nennen wir ein grosses Altarbild in der Kirche Oestra Husby, eine Himmelfahrt darstellend. Auch versuchte er sich in der Frescomalerei. Als Kupferstecher bediente er sich einer eigenen Manier, welche an die der Meister aus dem 15. und 16. Jahrhundert erinnert, und wobei die Stempel von Gyps sind. Er ist durchaus originell, voll Tiefe, Wahrheit und Innigkeit, war auch Musiker und erfand eine neue Art von Violinen mit Positiven. Im Jahr 1816 starb er.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1822, Nro. 31. — Ausführliches über ihn findet sich in der Schrift: Des Schwedischen Bauern und Malers, Pehr Hörbergs, Lebensbeschreibung. Von ihm selbst verfasst; übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von Schildner. Greifswald 1819.

Hoerde, Hans de, Baumeister. Er vollendete die Münsterkirche der heiligen Pusinna zu Herford im Jahr 1490.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden.

Hoermann, J. J., Maler und Kupferstecher, blühte zu Augsburg noch um das Jahr 1817. Seine Gemälde sind sowohl hinsichtlich der treuen Darstellung der Natur, als der Zartheit der Ausführung trefflich. Auch besitzt er ausgezeichnetes Talent für charakteristische Zeichnung und für die Karrikatur.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hoet, Gerard. Maler und Kupferstecher, geboren zu Bommel im Jahr 1648. Er erhielt seinen ersten Unterricht bei seinem Vater Moses, einem Glasmaler, und dann bei van Rijsen. Später half er seinem Bruder im Glasmalen. Im Jahr 1672 ging er wegen der Kriegsunruhen in das Haag, und malte daselbst für General Salis mehrere Bilder. Seine geschichtlichen und mythologischen Kenntnisse, sowie seine gewandte Hand verschafften ihm grossen Ruf und viele Bestellungen. Er bereiste Holland und Frankreich, wo er nach Milet stach. In der Folge kehrte er nach Holland zurück, liess sich zu Utrecht nieder und gründete dort mit H. Schook eine Malerschule. Zuletzt, 60 Jahre alt, ging er wieder in das Haag und malte daselbst mit jugendlichem Feuer einen Saal mit den sieben christlichen Tugenden, wobei der Reichthum der Erfindung, das Colorit und das Landschaftliche hoch geschätzt wurde. Die bedeutendsten unter seinen Bildern sind: eine Diana im Bade; der Raub der Sabinerinnen; das Opfer der Dido. Auf einigen Kupferstichen, welche Peter Bodart nach ihm fertigte, stehen die Initialen G. H. Er starb im Haag im Jahr 1733.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois, dritter Theil, wo auch sein Bildniss ist. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hoetzendorff (Hoetzmansdorf), Johann Samuel, Maler von Wien, blühte 1728 bis 1733. Er malte in der Abtei Göttweih die Geschichte des heil. Benedikt und des Bischofs Altmann, Stifters dieses Klosters, sowie zwei grosse Gemälde, die Prospekte des alten Stifts und des neuen, wie es werden sollte, nebst vielen kleinern. Es ist in seinen Arbeiten eine grosse Leichtigkeit und praktischer Griff bemerkbar. Die Mittelgründe sind schön und nach den Regeln der Perspektive, die Luft und der Baumschlag originell, wahr und kräftig.

Literatur. Hormayr, Archiv für Geschichte u. s. w. 1821, S. 531 ff.

Hoey, Jan van, Maler, geboren zu Leyden im Jahr 1545. König Heinrich IV. von Frankreich ernannte ihn zum Inspektor der Krongemälde und zum Kammerherrn. Er starb im Jahr 1615.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois, erster Theil.

Hofer, Johannes Ludwig von, Bildhauer, geboren zu Ludwigsburg im Jahr 1801. Sein Vater war Glockengiesser daselbst. Er ist ein Schüler Thorwaldsens, arbeitete auch längere Zeit bei dem belgischen Bildhauer Kessels und wurde von König Wilhelm zum Hofbildhauer ernannt. Von seinen Werken nennen wir zwei in Carrara ausgeführte Gruppen von Rossebändigern, welche im Jahre 1848 in dem königlichen Schlossgarten zu Stuttgart aufgestellt wurden, und sich durch genaues

Studium der Natur und elegante Behandlung des Marmors auszeichnen, * sowie seine neueste Arbeit, eine Reiterstatue, Herzog Eberhard im Bart vorstellend.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1838, S. 8. — Eigene Notizen.

Hoff, Johann Michael, Bildhauer in Augsburg, gebürtig aus dem Elsass. Er war ein Schüler des Ignaz Ingela, welchen er in mancher Hinsicht übertroffen zu haben scheint. Da dieser um 1801 durch Krankheit verhindert war, das Grabmal des Fürsten von Oettingen-Oettingen zu fertigen, so führte es Hoff beinahe allein aus, und lieferte eine preiswürdige Arbeit.

Literatur. Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon. — Wieland, Der neue deutsche Merkur 1804. Zweiter Band, S. 141.

Hoffmann, Georg Andreas, Maler, geboren zu Burgbergheim im Bayreuthischen im Jahr 1754. Er war taubstumm, lernte während seines Aufenthalts zu Leipzig in dem Heineckischen Institut das Zeichnen in der Akademie, und copirte sehr geschickt nach Oelgemälden unter Anleitung des Professors Casanova in Dresden, namentlich die Nacht des Correggio. Im Jahr 1799 lieferte er von Rom aus zur Ausstellung in Berlin verschiedene Copien von Raphael. Auch waren seine Bildnisse gut getroffen.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Hoffmann, Hans, Maler, geboren in Nürnberg, blühte vom Jahr 1548 an. Im Jahr 1584 ging er in die Dienste des Kaisers Rudolf nach Prag. Er war ein guter Nachbildner Dürers, arbeitete namentlich in Wasserfarben und hinterliess unter Anderem ein Bildniss des Hans Sachs. Ausserdem malte er Blumen und Insekten. Er bediente sich bald der Initialen H. H., bald beigesetzter Monogramme und starb zu Wien im Jahr 1600.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Hoffmann, Joseph, Maler, geboren zu Köln im Jahr 1764. Sein Vater Valentin war sein erster Lehrer. Seine weiteren Studien machte er zu Düsseldorf unter Krahe und Langer, und bildete sodann durch eine Reise nach Paris im Jahr 1797 seinen Geschmack noch mehr aus. Im Jahr 1800 erhielt er gemeinschaftlich mit Professor August Nahl in Kassel einen der von Göthe in Weimar ausgesetzten Preise, wobei er sich Ulysses und Diomedes, in der Nacht das Lager der Trojaner überfallend, zum Gegenstand gewählt hatte. Die Arbeit, welche er im Jahr 1801 fertigte, Achill, am Hofe des Königs Lykomedes in Weiberkleidern versteckt, wird durch Ulysses und Diomedes erkannt, erklärte Göthe für ein Meisterwerk sowohl in Hinsicht der Composition als des Ausdrucks und effektvollen Helldunkels. Hoffmann und Nahl hatten wiederum den Preis zu theilen. Im Jahr 1805 wählte er Herkules, wie er die Ställe des Augias reinigt, und empfing den Preis von 60 Dukaten. Göthe urtheilte über diese Arbeit, sie würde selbst Rubens Ehre gemacht haben. Zu seinen gelungensten Arbeiten hinsichtlich der Composition rechnet man eine Skizze, welche auf die Anwesenheit Kaiser Napoleons in dem Ruhrdepartement im Jahr 1804 Bezug hatte. Er starb im Jahr 1812.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler. — Ausführliches über ihn findet sich im Mercure du Département de la Roër 1812, S. 151—160.

Hoffmann, Karl, Bildhauer zu Köln. Er bildete sich in Rom aus, und fertigte im Jahr 1848 die beiden sehr gut gelungenen Seitenaltäre in der Gross- S. Martinskirche zu Köln mit den Statuen der heil. Jungfrau und des heil. Bischofs Martin.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Hoffmann, Nikolaus, Baumeister, vollendete im Jahr 1554 die Marienkirche in Halle a. d. S.

Literatur. Otte, Handbuch für Kunstarchäologie, S. 172.

Hoffmann, P. J., Baumeister, Wasser-, Weg- und Brückenbau-Inspektor zu Frankfurt a. M. Die daselbst im Jahr 1829 begonnene und im Jahr 1834 in ihren Hauptheilen beendigte kunstreiche Wasserleitung ist sein Werk. Er starb in genannter Stadt im Jahr 1834.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1834, S. 332.

* Eine derselben ist abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handbuch der Kunstgeschichte. Taf. 117, Fig. 8.

Hoffmann, Samuel, Maler, geboren zu Zürich im Jahr 1592. Er lernte zuerst bei Gotthard Ringgli, dann bei Rubens, arbeitete in Amsterdam, Zürich und Frankfurt a. M., und versuchte sich in jedem Fach ausser der Landschaft. In Zürich sieht man unter Anderem seinen Schatzpfenning, und in Frankfurt auf dem Römer die Geburt des Erichtonius, auf der Stadtbibliothek das Bildniss des Joh. Maximilian zum Jungen, und im Städel'schen Kunstinstitut ein Frauenbildniss, sämmtlich vorzügliche Arbeiten. Theodor und Konrad Meyer haben nach ihm radirt. Dieser früher durchaus nicht genug bekannte Künstler starb zu Frankfurt a. M. im Jahr 1648.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Hüsgen, Nachrichten von Frankfurter Künstlern. — Passavant, Eine Wanderung durch die Gemäldesammlung des Städel'schen Kunstinstituts, S. 28.

Hofland, T. C., englischer Landschaftsmaler, geboren im Jahr 1778. Schon im Jahr 1806 stach Bluck nach ihm sechs vorzügliche Landschaften in Derbyshire. Im Jahr 1832 brachte er in London zur Ausstellung Windsor, von Clewer Meadows aufgenommen, klar, durchsichtig und glänzend in seiner Wirkung, und im Jahr 1842 gleichfalls drei tüchtige Stücke, Stadt und Busen von Salerno, das Thal von Llanzollen und Hames-Water in Cumberland.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1833, S. 19. 1842, S. 272. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Hofmann, Johann Benedikt, Maler, geboren zu Sorau in der Niederlausitz im Jahr 1668. Sein Colorit ist angenehm, auch verstand er sich gut auf die Behandlung des Helldunkels. Die von ihm gefertigten Deckenstücke sind zierlich und nach dem besten französischen Geschmack eingerichtet, die Bildnisse ähnlich. Er liess sich zu Danzig nieder, wo er im Jahr 1745 starb. Sein Sohn gleichen Namens war auch ein Maler und ihm ebenbürtig.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hofmann, Johann Michael, k. k. Sigillen- und Münzstempelstecher. Er lebte in Böhmen und später im Jahre 1701 in Wien.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hofnas (Hofnass), Johann Wilhelm, Maler, geboren zu Ahaust im Bisthum Münster im Jahr 1727. In seinem 16. Jahre kam er zu einem Glasmaler in Westphalen in die Lehre. Im Jahr 1753 ging er nach Rom, studirte daselbst unter Mengs und erhielt im Jahr 1757 den ersten Kunstpreis. Nachdem er sich sieben Jahre in Rom aufgehalten hatte, kehrte er zurück und wurde kurpfälzischer Hofmaler und Professor der Akademie zu Mannheim. Man sieht von ihm viele Porträte und Familienstücke in Mannheim, Mainz u. s. f. In seinen letzten Lebensjahren verminderte sich sein Ruf. Er starb im Jahr 1795.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hogarth, William, Zeichner, Maler und Kupferätzer, geboren zu London im Jahr 1697 oder 1698. Zuerst lernte er bei einem Silberarbeiter, zu welchem ihn sein Vater, ein unbemittelter Handwerksmann, schickte. Erst nach Vollendung seiner Lehrzeit legte er sich auf das Zeichnen. Der Jahrmarkt zu Southwark war sein erstes grösseres Blatt, vorzüglich aber machte ihn sein im Jahr 1734 veröffentlichtes Bild, der Weg einer Buhlerin, bekannt, welchem im nächsten Jahre das Leben eines Lüderlichen folgte. Sein geistreichstes und gelungenstes Werk sind die sechs Bilder der Heirath nach der Mode, welche gleichfalls ausgezeichneten malerischen Werth haben, der öfters seinen übrigen Arbeiten abgesprochen wird. Auch prägt sich in dem Stücke, der Zeitgott ein Gemälde anrauchend, sein köstlicher Humor vorzüglich aus.* Sein Talent, die Thorheiten und Laster seiner Zeit darzustellen, steht einzig da, und nur einem Lichtenberg war es vorbehalten, den Schalk in jedem Zug seiner Bilder herauszufinden und zu offenbaren. In biblischen Bildern dagegen war er nicht glücklich, und eben so wenig fand seine Schrift, Zergliederung der Schönheit Beifall, auch tadelt man an seinen Radirungen den Mangel an Fleiss und Gründlichkeit. Er starb im Jahr 1764.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England.

Hogenberg, Abraham, wahrscheinlich der Sohn und Schüler des Franz, Maler und Kupferstecher zu Köln. Er scheint schon 1590 thätig gewesen zu sein, da ihm

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 98, Fig. 8.

wahrscheinlich das Blatt mit Herkules und Omphale nach B. Spranger angehört, welches mit A und einem Helm bezeichnet ist. Doch war er noch im Jahr 1653 am Leben. Er bediente sich auch beigesetzten Monogramms. AHoF

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler. — Nagler, Die Monogrammisten.

Hogenberg, Franz, Kupferstecher aus Mecheln. Er ging um 1560 mit seinem Bruder Remigius nach England und später hielt er sich zu Köln auf. Seine Arbeiten sind mehr oder weniger gelungen. Zu den besseren gehören Gerhard Mercator und Gebhard Truchsess, Erzbischof und Kurfürst von Köln. Er soll im Jahr 1590 gestorben sein.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Hogenberg, Johann, Kupferstecher zu Köln, blühte in dem letzten Decennium des 16. und dem ersten des 17. Jahrhunderts. Er war in jeder Gattung von Darstellungen berühmt. Wir nennen von seinen Werken Guillelmus Fabricius und 12 Blätter mit Vögeln und andern Thieren. Er setzte bald seinen Namen ganz bei, bald nur die Anfangsbuchstaben, bald bediente er sich nebenstehenden Monogramms. HB Auch wird ihm das zweite und dritte Monogramm des Johann Nikolaus Hogenberg, mit welchem er öfters verwechselt wird, zugeschrieben.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Hogenberg, Johann Nikolaus (Hoghenbergh, Hans), Maler und Kupferstecher, geboren zu München im Jahr 1500. Nachdem er die Anfangsgründe seiner Kunst erlernt hatte, zog er nach Italien und folgte dann einem flandrischen Maler nach Belgien. Unter Anderem malte er in der Ridderskapelle der S. Romualdskirche zu Mecheln einige biblische Historien von Josua und Kaleb. Er bediente sich theils der Initialen J. H. und Joh. H., theils beigesetzter Monogramme, und soll im Jahr 1554 zu Mecheln gestorben sein.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Hoguet, Charles, Landschaftsmaler, geboren zu Berlin. Er erhielt im Jahr 1848 in Paris die Medaille zweiter Klasse. Seine Land- und Strandschaften sind von einer gediegenen Technik getragen, auch weiss er Stillleben meisterhaft darzustellen. Wir nennen von seinen Arbeiten das Seestück Helgoland.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1856, S. 431. 1857, S. 416.

Hohe, Friedrich, Lithograph und Maler, geboren zu Baireuth im Jahr 1802. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater, der ein Maler war, und besuchte im Jahr 1820 die Akademie in München. Vom Jahre 1823 an widmete er sich ganz der Lithographie. Im Jahr 1826 unternahm er mit Karl Rottmann eine Reise nach Italien, und im Jahr 1828 die Begründung und Leitung der Veröffentlichung der Leuchtenberg'schen Gallerie. In der Folge betheiligte er sich auch an der Herausgabe der Dresdner Gallerie von Hanfstängl. Von seinen weiteren Arbeiten nennen wir den Einzug des Königs Otto in Nauplia nach Peter Hess, eine Auswahl von Gemälden in München lebender Künstler aller Fächer, Balladen und Romanzen deutscher Klassiker in Bildern in Gemeinschaft mit A. Brügger, das Hirschalter in 12 Blättern, und die Aquarellzeichnungen der in der Unterkirche zu Schwarz Rheindorf befindlichen Malereien. * Seine Werke kennzeichen sich durch glückliche Auffassung des Urbildes und technische Vollendung.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1838, S. 96. 1839, S. 113 ff. — Deutsches Kunstblatt 1853, S. 280 ff. — Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München.

Hohenberg (Altomonte), Martin, Maler, geboren zu Neapel im Jahr 1657. Er war ein Schüler des Joh. Bapt. Bacizo zu Rom und wurde durch dessen und der Malerakademie daselbst Empfehlung Hofmaler des Königs Johann III. (Sobiesky) von Polen, für welchen er den Entsatz von Wien (1683) und die Erstürmung der Lowelbastei in Wien durch die Türken, sowie den polnischen Landtag malte. Dort nahm er auch den Namen Altomonte an. Im Jahr 1703 kam er nach Wien und wurde 1707 Mitglied der Kunstakademie daselbst. Er malte viele ausgezeichnete Altarblätter,

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handbuch der Kunstgeschichte. Taf. 49 A, Fig. 1—7.

namentlich für das Stift Heiligenkreuz, wo er die letzten Jahre seines Lebens als Frater zugebracht haben soll und auch begraben wurde. Im Jahr 1745 starb er zu Linz.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Handschriftliche Nachrichten.

Hohenlohe-Kirchberg, Friedrich Karl Ludwig, Prinz von, Kunstliebhaber, geboren zu Kirchberg im Jahr 1751. Da sich Valentin Tischbein zu jener Zeit meist daselbst aufhielt, so scheint dieser sein erster Lehrer gewesen zu sein. Später benützte er den Unterricht Oesers in Leipzig. In Folge einer Quetschung, die er bei einer Revue erhielt, trat er aus dem österreichischen Militär, wo er die Stelle eines Rittmeisters bekleidete, und lebte nun seinem Lieblingsfache, dem Zeichnen und Malen. Seine Miniaturbildnisse werden theils als gut getroffen, theils wegen lebendiger und saftiger Carnation gelobt, und seine Charakterzeichnungen offenbaren einen trefflichen Humor, auch schnitt er sehr schön in Elfenbein. Er starb zu Weickersheim im Jahr 1791.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hohenwang, Ludwig, Maler, Holzschneider und Buchdrucker in Ulm, geboren im Thale Elchingen. Im Jahr 1449 wird er als Maler und Kartenmacher aufgeführt. Er zeichnete und schnitt die Tafeln zu der von ihm gedruckten ars moriendi, einem geistlichen Tendenzwerk, ohne Zweifel selbst. Die Fides concubinarum, welche den gleichen Zweck hat, ist auch von ihm. Er war der erste Buchdrucker Ulms.

Literatur. Förster, Geschichte der deutschen Kunst. Zweiter Theil, S. 353. — Grüneisen und Mauch, Ulms Kunstleben im Mittelalter, S. 61. — Hassler, Die Buchdruckerkunst Ulms. — Weyermann, Neue Nachrichten von Gelehrten und Künstlern der vormaligen Reichsstadt Ulm.

Hoin, Claude, Maler, blühte im Jahr 1788. Er war Mitglied der Akademieen zu Toulouse und Dijon. St. Fessard hat nach ihm Allégorie aux Manes de Dorat und Mouchy l'Ecueil de la Sagesse und le Prélude amoureux gestochen. Auch kennt man von ihm nach Greuze's Zeichnung den Tod der heil. Magdalena in Tuschmanier.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Holanda, Alberto de, Glasmaler, aus Burgos, blühte um 1520. Er malte mit seinem Sohne Nikolas die Glasfenster der Capella mayor in Avila und später verschiedene Glasfenster für die Kathedrale von Toledo.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 175. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Holanda, Antonio de, ein Miniaturmaler, der nur aus einem Buche seines Sohnes Francisco über die Pintura antiqua bekannt ist. Derselbe sagt, sein Vater habe in Portugal zuerst die Miniaturmalerei „in Schwarz und Weiss“ eingeführt und sie besser als irgend ein anderer ausgeübt, auch habe Kaiser Karl in Barcelona geäussert, Antonio habe ihn besser nach der Natur in Miniatur gemalt als Tizian.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Holanda, Francisco de, Maler und Baumeister, geboren zu Lissabon am Anfang des 16. Jahrhunderts. Er war ein Sohn und Schüler des Antonio, modellirte sehr geschickt in Thon, entwarf meisterhafte Zeichnungen mit der Feder, und unterrichtete den Infanten von Portugal in der Malerei. Zu Evora fertigte er zwei schöne Miniaturmalereien, eine Ankündigung der Maria und eine Ausgiessung des heil. Geistes für das Brevier des Königs Don Juan III., und später zierte er die Chorbücher des Klosters zu Tomar mit Miniaturen. Genannter Fürst schickte ihn nach Rom, wo er sich mit Michelangelo und Julio Clovio sehr befreundete. In seiner Schrift über die Pintura antiqua führt er ersteren mit seinen übrigen Kunstgenossen redend ein und bespricht die bedeutendsten italienischen und spanischen Künstler. Auch bei dem Maler und Architekten Blas Perer in Galicien hielt er sich einige Zeit auf, und aus den Unterredungen, welche er mit ihm über Kunstgegenstände hatte, entstand das Buch: Del Lacar del natural.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Holanda, Giralte de, Glasmaler, fertigte um 1550 die Glasmalereien in der Kathedrale von Cuenca.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien. — Gessert, Geschichte der Glasmalerei.

Holanda, Rodrigo de, war Hofmaler unter König Philipp II. und III. in Spanien.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Holbein, Hans, der Grossvater, Maler, blühte 1459—1499. Man hat von ihm nur wenige Werke. Eines derselben ist ein grosses Madonnenbild, Mutter und Kind auf einer Rasenbank. Dasselbe macht durch die Einfachheit der Darstellung, durch die eben so sanften und weichen als grossen Formen einen bedeutenden Eindruck. Er hatte zwei Söhne, auch Maler, Hans und Sigmund, welch' letzterer kinderlos in Bern starb.

Literatur. Förster, Geschichte der deutschen Kunst. Zweiter Theil, S. 210 ff.

Holbein, Hans, der ältere, Maler, geboren zu Augsburg um 1460. Im Jahr 1507 übersiedelte er nach Basel. Seine bis jetzt bekannte künstlerische Thätigkeit fällt aber zwischen 1500 und 1507. Zu seinen besten Arbeiten gehören mehrere grau in grau gemalte Altarflügel mit verschiedenen Heiligen, einer Legende, wie ein König auf Fürbitte einer Frau aus dem Fegfeuer erlöst wird, und dem Tode der Maria, ferner ein Bild: Maria mit dem Kinde, worauf die Köpfe einen höchst anmuthigen Ausdruck und ein sehr zartes Colorit zeigen.* Er hatte eine Tochter des Malers Thomas Burgkmair zur Frau, und mit ihr drei Söhne Ambrosius, Hans und Bruno, sämmtlich Maler, von denen aber nur Hans, der jüngere, berühmt ist. Hans, der ältere, starb zu Augsburg im Jahr 1523.

Literatur. Förster, Geschichte der deutschen Kunst. Zweiter Theil, S. 213 ff.

Holbein, Hans, der jüngere, Maler, geboren zu Augsburg oder zu Grünstadt in der Pfalz um das Jahr 1497. Er ist der Schüler seines Vaters Hans, des älteren. Schon im Jahr 1512, also etwa in seinem 15. Jahre, malte er unter Anderem Altarflügel von grossem Kunstwerth. Um 1517 siedelte er von Augsburg nach Basel über, und 1526 mit Empfehlungsschreiben des Erasmus von Rotterdam nach England, wo ihn Kanzler Thomas Morus und einige Jahre darauf König Heinrich VIII. selbst begünstigte, und es besserten sich nun seine Vermögensverhältnisse, an deren Zerrüttung sein früherer ungeordneter Lebenswandel Schuld war. Er ist vorzüglich als Porträtmaler ausgezeichnet, und steht höher als seine deutschen Zeitgenossen in Ansehung der Kraft und Wärme des Colorits, sowie in Ansehung der tiefen Auffassung seines Objekts, während er das Verdienst der sorgfältigsten Behandlung aller Einzelnheiten mit ihnen theilt. Die meisten seiner Bilder sind in England. Wir nennen von denselben ein grosses Gemälde, König Heinrich VIII., welcher der Zunft der Chirurgen und Barbiere ihre neuen Statuten übergibt. Die Köpfe darauf sind alle gleich vortrefflich. Eines seiner Hauptwerke ist ferner die in der Dresdner Gallerie befindliche Madonna, umgeben von der Familie des Bürgermeisters Jakob Meyer von Basel, der sein jüngstes krankes Kind derselben zur Heilung dargebracht hat. Man sieht hier das Menschliche in himmlischer Verklärung.** Für den Rath zu Basel malte er eine Reihe von Darstellungen aus der Passionsgeschichte, welche daselbst aufbewahrt sind, und durch Reichthum der Composition, Schärfe der Gegensätze und Tiefe der Empfindung seine Meisterschaft bezeugen.*** Das berühmteste und am weitesten verbreitete Werk desselben ist sein Todtentanz. Er besteht aus etwa 40 Holzschnitten, welche, wie jetzt fest zu stehen scheint, nach seinen Zeichnungen von dem Formschneider Hans Lützelburger in Holz geschnitten sind. Ihr Gegenstand ist mit einer Art dämonischer Ironie aufgefasst und dargestellt.† Sein eigenes Porträt ist jugendlich schön und geistreich.†† Er bediente sich der Initialen H. B. und H. H., unterzeichnete auch Hans Holb. Im Jahr 1554 starb er zu London an der Pest.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1846, S. 182 ff. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden und in Grossbritannien. — Förster, Geschichte der deutschen Kunst. Zweiter Theil, S. 224 ff. — Heller, Monogrammenlexikon. — Heyne, Hans Holbein, der jüngere. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte. — Derselbe, Geschichte der Malerei. — Derselbe, Kleine Schriften. Zweiter Theil. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland. Zweiter Theil.

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 82, Fig. 5.
** Ebendaselbst. Taf. 84, Fig. 2.
*** Zwei Scenen davon sind abgebildet ebendaselbst. Taf. 84, Fig. 3 und 4.
† Zwei Stücke davon sind abgebildet ebendaselbst Taf. 84, Fig. 5 und 6.
†† Ebendaselbst Taf. 84, Fig. 1.

Holder, Johann Michael, Miniaturmaler in Stuttgart, geboren in dem württembergischen Pfarrdorfe Hildrizhausen O. A. Herrenberg im Jahr 1799. Er trat zuerst im Schwarzwalde, dann in Stuttgart als Miniaturmaler auf, und begab sich dann nach München, wo ihn die Aeusserung des Professors Schorn, dass die Miniaturmalerei in der süsslichen Punktirmanier, mit welcher sie bis jetzt betrieben worden sei, eigentlich gar nicht zur Kunst gehöre, veranlasste, seine ganze Kraft der Erhebung dieses Zweigs der Malerei auf eine der Kunst würdige Stufe zu widmen, wobei er damit begann, dass er die Oelbilder aller Meister in ihrer Farbentiefe mit Wasserfarben auf Elfenbein überzutragen versuchte. Dieses Studium setzte er während ungefähr 12 Jahren in den Gallerien zu München, Dresden, wo er für die Uebertragung des Zinsgroschens nach Tizian im Jahr 1834 zum Ehrenmitglied der Akademie ernannt wurde, Prag und Paris fort. Auf diesem Wege schuf er eine eigenthümliche Technik, wodurch es ihm möglich wurde, Werke zu fertigen, welche durch Tiefe, Kraft und Klarheit der Farbe, sowie durch Reinheit der Behandlung den angenehmsten Eindruck machen. Sein Verfahren hiebei veröffentlichte er im Deutschen Kunstblatt 1856, Nro. 10. Im Jahr 1854 erhielt er in Folge seiner in München ausgestellten Bilder die Ehrenmünze, und König Wilhelm ertheilte ihm im Jahr 1857 das Ritterkreuz des Friedrichsordens. In neuerer Zeit verbindet er die Miniaturmalerei mit der Photographie, wie er auch schon im Jahr 1848 Daguerotypbilder malte.

Literatur. Bericht der Beurtheilungskommission bei der allgemeinen deutschen Industrieausstellung zu München 1854. — Cotta'sches Kunstblatt 1848, S. 151. — Handschriftliche Nachrichten.

Holfeld, Dominique Hippolyte, Maler, geboren zu Paris. Er ist ein Schüler von Abel de Pujol und Hersent, und erhielt im Jahr 1841 die Medaille dritter, im Jahr 1842 die Medaille zweiter Klasse. Im Jahr 1855 stellte er unter Anderem in Paris aus La Madone à l'Evangile.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Holl, Elias, Baumeister, geboren zu Augsburg im Jahr 1573. Sein Vater, ein bei dem Grafen Fugger in Gunst stehender Maurermeister, unterrichtete ihn vorzüglich im Praktischen. Im Jahre 1602 hatte er bereits Mehreres von Belang in seiner Vaterstadt gebaut, und begab sich nun nach Venedig zu seiner weiteren Ausbildung. Von den vielen öffentlichen Gebäuden, die er nach seiner Rückkehr in Augsburg theils neu aufführte, theils restaurirte, nennen wir das Rathhaus, welches er 1615 bis 1620 an die Stelle des alten abgebrochenen setzte, und das damals der ansehnlichste Prachtbau Deutschlands war, obgleich die Auffassung italienischer Architektur daran nicht ganz rein ist. Auch nach aussen erstreckte sich seine Bauthätigkeit, wie er z. B. dem Grafen von Schwarzenburg ein schönes Schloss zu Schönfeld in Franken erbaute. Sein Porträt befindet sich in J. v. Sandrart deutscher Akademie. Er starb zu Augsburg im Jahr 1636.

Literatur. Eigene Notizen. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Holland, John, Maler, von Wortwell. Er zeichnete sich um das Jahr 1586 durch geistreiche Werke aus.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Hollar, Wenceslaus, Kupferstecher, geboren zu Prag im Jahr 1607. Er war der Sohn wohlhabender Eltern, die ihn zum Rechtsgelehrten bestimmten. In Folge der Schlacht bei Prag gerieth seine Familie in Armuth, und er wurde hiedurch veranlasst, in Frankfurt a. M. unter Mathes Merian die Kupferstecherkunst zu lernen, welchen er bald weit übertraf. Im Jahr 1636 war er in Köln, wo ihn der kunstsinnige Graf Arundel, englischer Gesandter an dem österreichischen Hofe, in seine Dienste nahm. Er ging mit demselben nach London und wurde durch ihn der königlichen Familie empfohlen, so dass er Beschäftigung genug hatte. Unter Anderem fertigte er die Kupferstiche zu der Beschreibung der Reise, welche Maria von Medicis nach London machte, und im Jahr 1640 wurde er Zeichenmeister des Prinzen von Wales. Beim Ausbruch des Bürgerkriegs ergriff er die Waffen für das königliche Haus, wurde gefangen und folgte nach seiner Befreiung dem genannten Grafen Arundel nach Flandern. Im Jahr 1652 kehrte er nach England zurück, von wo aus

er im Auftrag des Hofs mit Lord Howard nach Afrika reiste, um dort die Festung Tanger aufzunehmen. Nach Ueberstehung grosser Gefahr durch Sturm und Seeräuber kam er im Jahr 1670 wieder in England an und erhielt für seine Arbeit vom Hofe nicht mehr als 100 Pfund Sterling. Ueberhaupt wurde er meist schlecht belohnt. Er hatte sich eine eigene Manier zu stechen gebildet. Seine Striche sind äusserst leicht und frei, genau und zart. Er verstand das Kleine und Unscheinbare so gut wiederzugeben als das Grosse, in die Augen Fallende, und arbeitete in den verschiedensten Fächern seiner Kunst. Wir nennen von seinen Arbeiten: Regina Saba nach Holbein; die Enthauptung des Johannes nach Elsheimer; Besuch der Königin Henriette Maria und des Prinzen Wilhelm von Nassau bei S. Par. zu Heemsteede. Seine Werke bezeichnete er gewöhnlich mit seinem ganzen Namen, zuweilen mit den Initialen W. H. und mit beigesetztem Monogramm. Er starb zu London in äusserster Dürftigkeit im Jahr 1677. WH

Literatur. Brulliot. Dictionnaire des Monogrammes. — Gustav Parthy, Beschreibendes Verzeichniss der Kupferstiche des Wenzel Hollar, Berlin 1853. — Heller, Monogrammenlexikon. — Quandt, Entwurf zu einer Geschichte der Kupferstecherkunst, S. 135 ff.

Holloway, Thomas, Kupferstecher, geboren zu London im Jahr 1770. Er studirte die Manier des William Sharp, Fittler und Bleath und schuf das Schönste, was die Technik des Grabstichels, der Radir- oder Schneidenadel zu leisten vermag. Als Beweis hiefür nennen wir die Stiche nach Raphaels Cartons zu den Tapeten, wovon 5 Blätter erschienen; Pauli's Predigt zu Athen; der Fischzug; Elymas mit Blindheit geschlagen; Christus ertheilt Petro die Schlüssel; der Tod des Ananias. Er starb im Jahr 1828.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Quandt, Entwurf zu einer Geschichte der Kupferstecherkunst, S. 188 ff.

Holm, Christian, Maler und Radirer, geboren zu Kopenhagen im Jahr 1803. Sein Vater war Goldschmied, für dessen Geschäft er auch Anfangs bestimmt war. Im 22. Jahre besuchte er die Akademie seiner Vaterstadt und wurde ein Schüler von Gebauer. Er bereiste viele Länder, namentlich auch Schweden und Norwegen, und liess sich im Jahr 1835 in München nieder. Aeusserst gelungen sind seine Thierstücke, Jagden von Bären, Gemsen, Rennthieren u. s. w., auch malte er Schlachten. Solche und ähnliche Gegenstände radirte er gleichfalls gut. Er starb zu Rom im Jahr 1847.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1835 ff. — Söltl, Die bildende Kunst in München.

Holstein, Cornelis, Maler und Kupferstecher, geboren zu Haarlem um das Jahr 1620. Er erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater Peter, welcher in Gouache und auf Glas malte. Zwei Hauptstücke von ihm sind, der Triumph des Bacchus und das im Waisenhaus zu Amsterdam befindliche Bild, Lykurg, welcher seinen Neffen zum Erben seiner Güter einsetzt. Man lobt besonders seine Farbe und Zeichnung. Seine Gemälde bezeichnete er mit beistehendem Monogramm. Er stach auch Mehreres in Kupfer. Seine Blüthezeit fällt in das Jahr 1651, wo er zu Amsterdam lebte. CH

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Dritter Theil. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden.

Holt, Heinrich van, Bildhauer aus Calcar. Er verfertigte im Jahr 1514 die Engel an den Gewölbeschlusssteinen der Viktorskirche zu Xanten.

Literatur. Otte, Handbuch für Kunstarchäologie, S. 211.

Holthausen, Ludwig, Maler, geboren zu Uerdingen im Bezirke Krefeld. Er gehört der Düsseldorfer Schule an. Im Jahr 1856 brachte er zur Ausstellung in Düsseldorf ein kleines ungemein zierlich ausgeführtes Bild, Christus und Johannes. Er ist vorzugsweise Blumenmaler.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1857, S. 11. — Müller, Düsseldorfer Künstler.

Holworthy, J., englischer Maler. Er zeichnete sich im Jahr 1804 durch seine Walliser Landschaften und später als Aquarellmaler aus.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Holzer, Johann Evangelist, Maler und Kupferstecher, geboren zu Burgeis im Oberwintschgau, wo sein Vater Müller war. Niklaus Auer, Maler bei Meran,

gab ihm den ersten Unterricht. In der Folge ging er nach Augsburg und arbeitete dort in Gemeinschaft mit dem Historien- und Frescomaler Johann Georg Bergmüller. Er radirte auch in dieser Zeit 14 Stücke, theils nach eigener, theils nach dessen Erfindung auf Rembrandt'sche Manier. Endlich übernahm er für sich allein verschiedene Arbeiten, und bereicherte Augsburg binnen vier Jahren mit Fresco- und Oelmalereien. Von den ersten nennen wir eine Bauernhochzeit an dem Wirthshause zum Bauerntanz, und das Ecce homo am Klenkerthore, welches ihm das Augsburger Bürgerrecht erwarb, von den letztern zwei Altarblätter in der Dominikanerkirche. Auswärts malte er unter vielem Andern den fürstlichen Gartensaal zu Eichstädt, wodurch er den Titel eines fürstlichen Hofmalers erhielt. Im Jahr 1740 wurde er an den kurköllnischen Hof nach Bonn berufen. Hier malte er das Bildniss des Kurfürsten Clemens in Lebensgrösse aus dem Gedächtniss auf ein Brett, welches nach dem Umrisse ausgeschnitten wurde, und so ähnlich war, dass, da es in dem kurfürstlichen Zimmer stand, Manche beim ersten Eintritt es für den Kurfürsten selbst hielten. Er hatte eine reiche Erfindungsgabe, eine feste Zeichnung und angenehmes Colorit. Seine Figuren erschienen in Folge des Helldunkels wie erhaben. Er starb zu Clemenswerth, wohin er gereist war, um das Lustschloss des Kurfürsten mit Fresken zu zieren, im Jahr 1740.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Tyrolisches Künstlerlexikon. — Ausführliches über ihn findet sich in G. Ch. Kilian, Kunst- und Ehrengedächtniss des J. B. Holzer, Augsburg 1765.

Holzhar, Martin, Medailleur, geboren zu Ulm im Jahr 1708. Er lernte bei seinem Vater, einem Goldarbeiter, Zeichnen und Stechen, arbeitete mehrere Jahre in Amsterdam und im Haag, und liess sich in ersterer Stadt nieder. Sein schönstes Stück ist ein Medaillon vom Jahr 1742 auf Graf Wilhelm, Baron von Imhoff, Generalgouverneur der holländisch-ostindischen Compagnie.

Literatur. Weyermann, Nachrichten von Gelehrten und Künstlern der vormaligen Reichsstadt Ulm.

Holzmann, Karl Friedrich, Maler und Kupferstecher, geboren zu Dresden im Jahr 1740. Sein Vater war Rathssteinmetzmeister und bestimmte ihn auch zum Baufach. Nach dessen Tode widmete er sich der Bildhauerkunst, und später der Malerei unter Hofmaler Dietrich. Er trieb das Porträtmalen sehr eifrig, meistens im Profil und in Wasserfarben. Im bayrischen Erbfolgekrieg 1778 und 1779 malte er die meisten nach Dresden gekommenen Stabsoffiziere. Im Ganzen fertigte er mehr als 2000 Porträte. Ausserdem radirte er und überdruckte seine Blätter mit Holzstöcken nach der Manier des Hugo de Carpi und Zanetti. Auch ahmte er die Weise des Engländers Arthur Pond nach. Sein Hauptwerk führt den Titel: Abdrücke im Helldunkel nach verschiedener Meister Zeichnungen, welche Blätter er in der Folge noch einmal durchfeilte und in Aquatinta übersetzte.

Literatur. Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Holzschuher, Eucharius Karl, Baumeister. Er baute 1616—1619 das Rathhaus zu Nürnberg * mit guter Anwendung des italienischen Renaissancestyls.

Literatur. Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Home, Mr., Landschaftsmaler in England. Seine Arbeiten sind hinsichtlich der Erfindung und des Technischen der Aufmerksamkeit werth. Im Jahr 1797 gab er ein Prachtwerk über den Feldzug in Mysore heraus.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Homodeus, Baumeister. Er war beim Bau des Mailänder Doms thätig und leitete bis 1499 den Bau der Karthause bei Pavia, woran schon der römische Styl wieder sichtbar ist.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. Erster Theil.

Hondekoeter, Melchior de, Maler, geboren zu Utrecht im Jahr 1636. Sein Vater Gysbert oder Gilles, geboren zu Amsterdam oder Utrecht im Jahr 1613, unterrichtete ihn bis in sein 17. Jahr, auch unterstützte ihn sein Oheim Weeninx mit seinem Rathe. Er malte Pfauen, Fasanen, welsche Hahnen, Hühner und dergleichen mit unübertroffener Naturwahrheit, und richtete für seine Zwecke einen Hahnen trefflich ab. Mit poetischem Geiste wusste er die Thiere in ihrem Leben

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 91 A, Fig. 6.

und Neigungen darzustellen. Seine Compositionen sind reich, sein Colorit wahr und schön, besonders täuschend ahmte er die Federn nach. Eine unglückliche Ehe stürzte ihn in Ausschweifung, während er vorher sehr religiös und solid war. Seine Werke bezeichnete er mit den Initialen M. D. H. und starb im Jahr 1695.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., der auch sein Bildniss gibt.

Hondius, Abraham, Maler und Radirer, geboren zu Rotterdam im Jahr 1638. Er begab sich bald nach London, wo er ein ausschweifendes Leben führte. Dort malte er Bären- und Schweinsjagden und andere Thierstücke, namentlich einen Hundemarkt, ausserdem auch Feuersbrünste und nächtliche Zusammenkünfte bei Fackelbeleuchtung. Die Naturwahrheit seiner Bilder, die Kühnheit ihrer Ausführung und die Leichtigkeit seines Pinsels stellen ihn Rubens und Snyders nahe. Dagegen ist sein Colorit zuweilen übertrieben und die Zeichnung nachlässig. Seine Radirungen sind gelungen. Er bediente sich der Initialen H. F., sowie beigesetzten Monogramms, und starb zu London im Jahr 1691. ҤH

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., der auch sein Bildniss gibt. — Nagler, Die Monogrammisten.

Hondius, Hendrik, der ältere, Kupferstecher, geboren zu Duffel in Brabant im Jahr 1573. Er war ein Schüler des Johann Wierix und des de Vries, besuchte auch Köln, Paris und London. Im Haag fertigte er viele Stücke, besonders Porträts, unter Anderem eine Sammlung von 149 meist flämischen Künstlern. Er stach nach Dürer, Holbein, Zucchere, Breughel u. s. w. Manchen Arbeiten setzte er seinen Namen abgekürzt — Hond — bei. Er starb im Haag im Jahr 1610.

Literatur. Biographie universelle. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hondius, Hendrik, der jüngere, Kupferstecher, geboren zu London um das Jahr 1580. Er stach in fester und gefälliger Manier Historien, Landschaften und besonders Porträts, gab eine Sammlung der bedeutendsten protestantischen Theologen, der vorzüglichsten belgischen Maler (nach Andern von dem ältern Hendrik), das Leichenbegängniss Karls V. und perspektivische Institutionen (ebenfalls von Andern dem älteren zugeschrieben) heraus. Da die beiden Hendrik in ihren Arbeiten sehr ähnlich waren, so werden sie oft verwechselt. Hendrik der jüngere starb nach 1644.

Literatur. F. de Boni, Biografia degli artisti. Venezia 1852. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hondius, Jodocus, Kupferstecher, geboren zu Wacken in Flandern im Jahr 1563. Er soll in einem Alter von acht Jahren nach eigener Erfindung in Kupfer gestochen und auf Elfenbein gemalt haben. Bürgerlicher Unruhen wegen ging er nach London, wo er sich durch Fertigung mathematischer Instrumente einen Namen machte. Nach Amsterdam zurückgekehrt, gab er die Karten zu F. Dracke's Reisen nach dem gelobten Land und den Prospekt der Stadt London heraus. Er bediente sich der Initiale H. Die beiden Hendrik sollen seine Söhne gewesen sein. Er starb zu Amsterdam oder im Haag im Jahr 1611.

Literatur. Biographie universelle. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hondius, Willem, Kupferstecher, geboren im Haag im Jahr 1600. Er war ein Sohn und Schüler des jüngern Hendrik und ging später nach Danzig, wo er zahlreiche Porträts zum Theil nach eigener Zeichnung stach. Den Charakter des Meisters, nach dem er stach, wusste er getreu wieder zu geben. Eines der schönsten Porträts nach van Dyck, der ihn an seiner Porträtsammlung arbeiten liess, ist der Stich von François Franck, dem jüngeren.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hondt, Franciscus de, Graveur und Holzschneider, geboren zu Brügge im Jahr 1786. Er erhielt seinen ersten Unterricht an der Akademie seines Geburtsorts, gewann 1812 einen Preis für eine Zeichnung nach dem lebenden Modell, 1821 eine Ehrenmedaille für einen Holzschnitt, 1824 für eine gravirte Medaille, 1835—1837

verschiedene Preise für in Silber getriebene Kunstwerke. Unter Anderem fertigte er einen Christus am Kreuz für die Kirche von Maldeghem in Ostflandern.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hone, Nathanael, Maler und Kupferstecher, geboren in England um 1740. Er malte Bildnisse und lustige Gegenstände mit gutem Colorit und feinem Pinsel, stach auch in Schwarzkunst das Stück, zwei fröhliche Mönche. Nach ihm stachen Baillie, W. Dickinson, J. Finlaison und J. R. Smith.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Neunter Theil.

Honecourt, Vilars de, französischer Baumeister. Er arbeitete an dem Chor der Kathedrale von Cambray, welcher 1230—1251 gebaut wurde, und machte viele Reisen, namentlich auch nach Ungarn, wo er längere Zeit verweilte. Auf der Bibliothek von Paris ist sein interessantes Skizzenbuch, in welches er eigene Erfindungen, Studien nach Kunstwerken und nach der Natur, auch gelegentlich andere Notizen eintrug.

Literatur. Schnaase, Geschichte der bildenden Künste. Fünfter Band, S. 152 ff.

Hongre, Etienne, Bildhauer, geboren zu Paris im Jahr 1628. Er lernte bei Jakob Sarassin und bildete sich in Rom, wo er sechs Jahre verweilte und die Gunst des Ritters Bernini genoss, noch weiter aus. Im Jahr 1668 wurde er Mitglied der Akademie und in der Folge Rektor derselben. Sein Hauptwerk ist eine Reiterstatue König Ludwigs XIV., welche im Jahr 1690 zu Paris in Erz gegossen und im Jahr 1725 zu Dijon aufgerichtet wurde. Er starb zu Paris im Jahr 1690.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hontannon, Juan Gil de, Baumeister, vollendete im Jahr 1517 die Kathedrale von Sevilla fast ganz, auch machte er die Risse zu der Kathedrale von Segovia mit feinem Verständniss des gothischen Styls. Sein Sohn Rodrigo setzte das Werk in seinem Geist fort.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 171 und 219.

Honthorst, Gerard, Maler, geboren zu Utrecht im Jahr 1592. Nachdem ihn zuerst Abraham Bloemaart unterwiesen, begab er sich zu weiterem Studium nach Rom. Hier legte er sich vorzugsweise auf Darstellungen mit Kerzenbeleuchtung, wesshalb er Gherardo dalle Notti genannt wurde. Die Enthauptung des Johannes und ein Christus vor Pilatus erwarben ihm besondern Ruhm. 1619—1620 war er am Hofe Königs Friedrich in Prag und ging von da nach England, wo er für König Karl I. mehrere Bilder, besonders eine grosse Allegorie mit den Porträts des Königs, der Königin u. s. w. malte. Er bereiste noch einige deutsche Höfe und liess sich dann als Maler des Prinzen von Oranien zu Gent nieder. Honthorst's Styl ist kräftig und voll Effekt, sein Pinsel kühn, seine Zeichnung correct, das Colorit jedoch etwas zu braun. In Beziehung auf die Lebendigkeit desselben ahmte er den Caravaggio nach, und im Helldunkel ist er meisterhaft. Er gebrauchte beigesetzte Monogramme und lebte noch im Jahr 1662.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Hooge, Pieter de, holländischer Maler, geboren um 1643. Er war wahrscheinlich ein Schüler von Nikolaus Berchem, später nahm er etwas von Mieris und Metzu an, hatte jedoch gleichwohl eine originelle Art in Zeichnung und Pinselbehandlung. Gegenstände seiner Bilder sind das Innere von Wohnungen, Strassen, Keller u. s. f. Was ihn von allen andern Genremalern unterscheidet, ist das zauberhafte Spiel des Tageslichts und einfallender Sonnenstrahlen auf Wänden, Hintergründen und Figuren, mit feiner Abtönung der Tinten. Als seine besten Stücke nennen wir die lesende Frau in der Gallerie zu München; drei Herren und eine Dame beschäftigen sich mit Kartenspiel und Weintrinken in der Privatsammlung König Georgs IV.; in einem Zimmer handelt ein Mann mit einer Wirthin über die Zeche in der Bildersammlung zu Lutonhouse. Er bediente sich theils der Initialen R. D. H., theils beigesetzten Monogramms. Im Jahr 1708 soll er gestorben sein.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Villot, Notice des tableaux du Musée du Louvre. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England.

Hooge, Romein de, Maler, Zeichner und Kupferstecher. Er blühte unter der Regierung Königs Wilhelm III. von England, für den er Vieles stach und zeichnete, war Commissär und Direktor der Bergwerke in der Grafschaft Lingen, wurde 1675 von König Johann III. von Polen geadelt und 1687 Commissär der kleinen Bank der Justiz zu Haarlem. Zu Anfang seiner künstlerischen Laufbahn fertigte er grosse Saalgemälde, nachher legte er sich jedoch mehr auf's Zeichnen und Radiren. Wenige Radirer haben die Nadel geistreicher und freier geführt als er. Eine lebendige Phantasie kennzeichnet alle seine Werke; von ihr liess er sich aber oft so dahin reissen, dass Unordnung und Verwirrung in der Composition, Ungenauigkeit der Zeichnung und Verfehlen des Effekts entstand. In seinen allegorischen Darstellungen historischer Ereignisse liess er je und je seiner beissenden Laune die Zügel schiessen. Unter seine schönsten Werke gehört der Spiegel französischer Tyrannei in den holländischen Dörfern (1673) und das Porträt von Michael Adriaensz de Ruyter, Oberadmirals von Holland. Er führte einen unsoliden Wandel und lebte noch im Jahr 1708. Die Initialen R. de H. oder R. H. und beigesetzte Monogramme wurden von ihm gebraucht.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Sechster Theil. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hoogers, Hendrik, Maler und Kupferstecher, geboren zu Nymwegen im Jahr 1747. Er war eigentlich Lederhändler und betrieb die Kunst nur zu seiner Erholung, aber mit solchem Eifer und Erfolg, dass er im Jahr 1801 von der Gesellschaft Felix Meritis zu Amsterdam die erste goldene Ehrenmedaille für eine holländische Landschaft in einer Sommermorgenstunde erhielt. Im Jahr 1814 starb er zu Nymwegen.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hoogstad, Guerard van, Maler, geboren zu Brüssel um das Jahr 1625. Er malte Anfangs Bildnisse, hernach Historien. Zu Brüssel und in Brabant sieht man verschiedene gut gelungene grosse Altartafeln von ihm. Die Leidensgeschichte des Herrn behandelte er mehreremal und jedesmal wieder anders. Seine Composition ist geistreich und überlegt, seine Zeichnung correct.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Zweiter Theil.

Hoogstraten, Jan van, Maler, geboren zu Dordrecht um das Jahr 1630. Er war ein Bruder und Schüler Samuels, mit welchem er reiste und an dem kaiserlichen Hofe zu Wien arbeitete. Im Jahr 1649 wurde er Mitglied der Malergesellschaft seiner Vaterstadt. Er fertigte meist Historienbilder, die Lob verdienen. Im Belvedere zu Wien sieht man von ihm ein Genrebild, zwei Weiber, das eine mit einer Tabakspfeife, das andere mit einem Kruge. Er starb zu Wien im Jahr 1654.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Albrecht Krafft, Verzeichniss der k. k. Gemäldegallerie in Wien.

Hoogstraten, Samuel van, Maler, geboren zu Dordrecht im Jahr 1627. Er empfing den ersten Unterricht in der Kunst von seinem Vater Dijrk und kam später in die Schule Rembrandts. Mit besonderer Vorliebe malte er Anfangs Porträts, die im Haag und in Dordrecht Beifall fanden. In der Folge zeichnete er sich besonders durch seine perspektivischen Ansichten und seine Stillleben aus. Im Jahr 1651 ging er nach Wien, Rom und London, wo er überall Bewunderer fand. Unter Anderem erhielt er von Kaiser Ferdinand III. von Oesterreich ein Medaillon an goldener Kette. Nach Dordrecht zurückgekehrt, bekleidete er den Ehrenposten eines Direktors der holländischen Münze. Hoogstraten schrieb auch ein treffliches Buch über Malerei und war ein guter Dichter. Er bediente sich der Initialen S. v. H., sowie beigesetzten Monogramms, und starb zu Dordrecht im Jahr 1678.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hoogzaat, Jan, Maler, geboren zu Amsterdam im Jahr 1654. Sein Lehrer war Lairesse, dessen Manier er gleichkam. Im Auftrage Königs Wilhelm III. von England fertigte er für das Schloss Loo mehrere treffliche Gemälde, auch zierte er den Plafond des Bürgersaals im Rathhaus zu Amsterdam mit einem geistreichen alle-

gorischen Stück, wobei nur zu bedauern ist, dass die Gegenstände verhältnissmässig zu klein sind. Er lebte noch im Jahr 1654.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Dritter Theil. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hooker, W., Maler in England. Er ist ein Schüler des deutschen Blumenmalers Bauer, in königlichen Diensten, und fing im Jahr 1805 ein prächtiges botanisches Werk: Paradisus Londinensis an, welches Nachbildungen von neuen und seltenen Pflanzen enthält, die in der Gegend von London gebaut werden.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hool, Johann Baptist van, Bildhauer, geboren zu Antwerpen im Jahr 1769. Er war Schüler von F. van Ursel, gewann mehrere Preise der Akademie, führte in Gemeinschaft mit seinem Lehrer verschiedene Werke für Kirchen aus und trat seit 1802 als selbstständiger Meister auf. In der Folge wurde er Professor an der Akademie der Künste zu Antwerpen. Unter seinen Werken sind die bekanntesten: eine Statue des heil. Borromäus in der Jesuskirche zu Antwerpen und der Hochaltar in der Kirche zu Oosterhout, welcher einen Oelberg vorstellt. Er starb in seiner Vaterstadt im Jahr 1837.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1837, S. 272.

Hopfer, Daniel, Kupferstecher in Augsburg. Er war der Sohn eines Malers, der um 1495 von Kaufbeuren nach Augsburg zog. Der Stoff seiner Darstellungen ist theils aus der Bibel und dem Legendenkreise genommen, theils sind es profane Gegenstände, ferner Medaillen, Bildnisse und Entwürfe zu Ornamenten. Ein Stück hat die Jahrszahl 1527. Er bediente sich beigesetzten Monogramms. Das baumartige Zeichen darin wurde früher irrig für einen Leuchter gehalten, es soll aber ein Hopfensträuschen oder das Augsburger Stadtwappen, den Pinienapfel, vorstellen. Jeronymus, Kupferstecher, lebte 1520—1523 und führte beigesetztes Monogramm. Lambert, Kupferstecher, lebte um dieselbe Zeit und führte beigesetzte Monogramme. Seine Arbeiten sind die geringsten. Der Nürnberger Kunsthändler David Franck veröffentlichte 230 Blätter dieser drei Meister mit dem Titel: Opera Hopferiana. Durch mehrere Blätter nach Mantegna und Bilder von mythologischen Gegenständen, welche an die kühnsten Zeichnungen der italienischen Schulen erinnern, bereiteten sie die Bahn vor, welche später grössere Meister so weit verfolgten, dass sie sich darauf verirrten. Hieher gehört namentlich das Stück, Faunen und Satyre halten Weinlese.

D·♣·H

I ♣ H

H

L ♣ H

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Heller, Monogrammenlexikon. — Qnandt, Entwurf zu einer Geschichte der Kupferstecherkunst, S. 48 ff.

Hopfer, Johann Bernhard Gottfried, Zeichner und Maler, geboren zu Redelsee in Franken im Jahr 1716. Er lernte bei seinem Vater und dem Anspachischen Hofmaler Sperling. Im Jahr 1754 kam er nach Berlin, und wurde daselbst preussischer Wappenmaler, auch des Johanniterordens Maler, und Zeichner bei der königlichen Akademie der Wissenschaften. Mit grösster Treue zeichnete er, was zum Naturreich gehört, anatomische Gegenstände, mathematische und physikalische Instrumente. Er starb zu Berlin im Jahr 1789.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hopfer, Wolfgang Ludwig, Maler aus Nürnberg, geboren im Jahr 1648. Er war ein Schüler des Georg Strauch, studirte dann zu Wien bei Johann Spielberger, und begab sich von da nach Italien, wo er neun Jahre verweilte. Nach der Manier des J. Philipp Lembke malte er Feldschlachten, und wurde Hofmaler des Kurfürsten von der Pfalz. J. v. Sandrart hat nach ihm radirt. Er starb im Jahr 1698.

Literatur. Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Hopfgarten, Alexander Emil, Bildhauer, geboren zu Berlin im Jahr 1821. Er war der Sohn des Bronzegiessers Johann Ludwig Heinrich. Seine ersten Studien machte er unter Professor Wichmann und in der dortigen Akademie der Künste und begab sich schon im 17. Jahre nach Rom, wo er sich unter Professor Emil Wolff und Bildhauer Wagner noch weiter ausbildete und das seinen Ruf begründende Werk: Merkur, welcher die Leyer erfindet, schuf. Nach seiner Rückkehr

hielt er sich mehrere Jahre in Berlin auf. Im Jahr 1848 zogen einige gelungene Porträte von Bekannten, welche er modellirte, die Aufmerksamkeit des kunstsinnigen Herzogs von Nassau auf ihn, und es ernannte ihn derselbe zum Hofbildhauer und Professor. Von den Arbeiten, mit deren Ausführung er ihn betraute, nennen wir: die in Lebensgrösse auf einem Sarkophage ruhende Herzogin Elisabeth, und die Gruppe für die protestantische Kirche in Wiesbaden, Christus mit den vier Evangelisten und die Einsetzung des heil. Abendmahls darstellend. Geniale Auffassung, Weichheit der Formen und scharfe Charakteristik zeichnen die meisten seiner Werke aus. Im Jahr 1855 erhielt er vom Grossherzog von Oldenburg das Ehrenkleinkreuz des Haus- und Verdienstordens, auch verlieh ihm der Kaiser von Russland den Stanislausorden zweiter Klasse. Er starb im Jahr 1856.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1854, S. 438. 1855, S. 240. 1856, S. 381 ff. — Handschriftliche Nachrichten.

Hopfgarten, August, Maler, geboren zu Berlin im Jahr 1807. Er ist ein Schüler des Wach, bildete sich in Rom, wo er 1827—1832 verweilte, noch weiter aus, gehört der Berliner Schule an, und hält sich auch in Berlin auf. Im Jahr 1854 erhielt er das Prädikat „Professor". Sorgfältige Zeichnung, gewissenhafte Durchführung und wohldurchdachte Composition sind seinen Arbeiten, deren Gegenstände biblisch, historisch, romantisch, auch Genrestoffe sind, eigenthümlich. Wir nennen von denselben Ruth und Boas; * räuberische Sarazenen.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1834, S. 170. — Deutsches Kunstblatt 1854, S. 401.

Hopfgarten, Heinrich, Bronzegiesser, geboren zu Berlin im Jahr 1777. Er arbeitete zuerst mit seinem jüngern Bruder W. in der Werkstätte seines Oheims, des Gelbgiessers Hemlinger, ging dann im Jahr 1796 nach Braunschweig, Wien u. s. w. und gründete im Jahr 1803 in Berlin sein eigenes Geschäft, wobei ihn Rauch zum Guss grösserer Werke einleitete. Wir nennen unter denselben: die Statue von Franklin für das Halle'sche Waisenhaus; die von Schinkel und Humboldt; sowie die in Stettin aufgestellte Büste des grossen Kurfürsten.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1834, S. 256.

Hopfgarten, W., Bronzegiesser, geboren 1779 in Berlin. Nachdem er im Zeichnen, Modelliren und Ciseliren bereits grosse Fertigkeit erworben, ging er nach Paris und von da nach Rom. Hier war seine Giesserei noch im Jahr 1855 die bedeutendste. Aus ihr gingen ausgezeichnete Kunstwerke hervor, in letzterer Zeit namentlich die zahlreichen bronzenen Monumente, welche das Innere der wiederaufgebauten Basilika S. Paul an der Via Ostiensis schmücken.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 419.

Hoppenhaupt, Johann Christian, Bildhauer, blühte im Jahr 1772. In den königlichen Schlössern zu Berlin, Potsdam und Sanssouci finden sich viele Zimmerverzierungen nach seinen Erfindungen und Zeichnungen. Er starb vor 1789.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hoppner, John, Maler, geboren zu London um das Jahr 1758. Er war ein Schüler von J. Reynolds, dessen Silhouette er scherzweise genannt wird. Sein Gemälde Pyramus und Thisbe verräth einen zarten Sinn für die Schönheit der Natur, sowie auch seine schlafende Nymphe, welche er um 1806 vollendete, deren Vorzüge in trefflicher Carnation und Angemessenheit des Hintergrunds für die Figuren bestehen. Von seinen Porträten machen wir das des Pitt, des Viscount Nelson, der Miss Grimstone mit der Büchse der Schönheit und der Mistress Orby Hunter nahmhaft. Uebrigens sind seine späteren Arbeiten weniger fleissig ausgeführt als die früheren, und bei Manchen ist nichts hervorzuheben als sorgfältige Darstellung der Garderobe. Bragg und Mayer haben nach ihm gestochen. Er starb um das Jahr 1815.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Hopwood, James, englischer Kupferstecher, geboren im Jahr 1795, lebt in Paris. Er arbeitet meist in Punktirmanier, und lieferte ausser seinen zahlreichen

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 120, Fig. 8.

einzelnen Bildnissen mehrere Sammlungen für Denoyan und Didot, für Gosselins voyage en Angleterre u. s. w.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Horcziczka, Franz, Maler. Er ist seit 1820 Gallerieinspektor zu Prag und als Meister der physiognomischen Charakteristik gerühmt.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Horebout (Horenbout, Horneband), Lukas Geraert, Maler, geboren zu Gent im Jahr 1498. König Heinrich VIII. ernannte ihn zu seinem ersten Maler, obwohl er kraftlos in der Farbe, steif in den Stellungen und selten correct in der Zeichnung ist. In Brüssel befinden sich von ihm unter Anderem zwei Altarflügel mit der Geisselung und Kreuzabnahme. Er war besonders Miniaturmaler. Seine Schwester Susanna übte dieselbe Kunst und wurde von genanntem König nach England berufen.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1833, S. 355. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Erster Theil. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Derselbe, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. Sechster Theil.

Horemans, Johann, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1685. Die Gesellschaftsstücke, welche nach ihm bei J. A. Pfeffel zu Augsburg erschienen, stellen dar die Tageszeiten, den Maler, den Bildhauer u. s. w. Man lobt seine Arbeiten in jeder Beziehung. Er starb im Jahr 1759.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Horemans, Peter, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1700. Er war ein Bruder und Schüler von Johann, kam im Jahr 1725 nach München, und trat in die Dienste des Kurfürsten Karl Albrecht, nachmaligen Kaisers Karl VII. Hoffeste, Porträts der höchsten Herrschaften u. s. w. waren die Gegenstände, welche er malte, und er führte mit Recht den Titel kaiserlich-kurfürstlicher Conversationsmaler. Er starb im Jahr 1776.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Horfelin, Antonio, Maler, geboren zu Saragossa im Jahr 1597. Er war ein Sohn und Schüler des Pedro, Hofgemäldetaxators, bildete sich in Rom weiter aus, hatte ein gutes Colorit und richtige Zeichnung. Seine besten Werke sind S. Joseph de los Carpinteros und andere Tafeln in der Augustiner-Baarfüsserkirche seiner Vaterstadt. Er starb im Jahr 1660.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Horn, Christoph, Bildhauer aus Dinkelsbühl, verfertigte unter Herzog Rudolph (1358—1365) mit Heinrich Kumpf die zahlreichen Zierarbeiten und Bildsäulen des Stephansdoms in Wien, wobei die reichgeschmückten Portale der beiden untern Seiteneingänge besonders bemerkt zu werden verdienen.

Literatur. Tschischka, Der Stephansdom in Wien.

Hornemann, Christian, Miniaturmaler, geboren zu Kopenhagen im Jahr 1766. Er war ein Zögling der dortigen Akademie, bereiste Deutschland und Italien, wurde Hofmaler und arbeitete noch im Jahr 1821. Seine Bildnisse erwarben ihm allgemeine Anerkennung. W. Haas stach sein Porträt der Königin Louise von Preussen.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Horner, Thomas, englischer Zeichner und Kupferstecher. Er erfand eine Vorrichtung, durch welche man die entferntesten mit Wald und Bergen versehenen Gegenden mit der grössten Treue zeichnen kann, gab auch im Jahr 1823 vier prächtige Panoramen von London heraus.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hornung, Maler zu Genf. Er lieferte bis 1829 nur Bildnisse, dann auch historische Compositionen, unter Anderem im Jahr 1836 die letzten Lebensmomente Calvins. Sein Colorit ist harmonisch, wahr und frisch.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1836, S. 384.

Horschelt, Theodor, Maler der Gegenwart in München. Er lieferte zu dem im Jahr 1853 erschienenen Werk: Chamois Hunting in the Mountains of Bavaria by Ch. Boner eine Anzahl schön componirter, theils in Lithographie, theils in Holzschnitt ausgeführter Illustrationen, und vollendete in genanntem Jahr das Stück, Araber in der Wüste rastend, das sich durch brillanten Effekt in der Farbe und vor-

zügliche Behandlung der Pferde auszeichnet. Hierauf machte er eine Reise nach Spanien und Afrika. Sein neuestes Gemälde, eine Karavane von Nomaden, die in der algerischen Wüste einen neuen Weideplatz suchen, trägt das Gepräge ungemeiner Naturwahrheit. Sehr gelungen sind auch die beiden auf dem Rosenstein bei Stuttgart befindlichen Stücke: ein arabisches Pferd in der Wüste; Karavane von Mauren bei Algier.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, S. 198 und S. 442. 1858, S. 87. — Eigene Notizen.

Horsley, John Callcott, Maler in England, geboren zu Brompton im Jahr 1817. Er machte seine Studien auf der königlichen Akademie und ist seit 1845 Mitglied derselben. Seine Arbeiten empfehlen sich durch glänzendes Colorit, Wahrheit der Zeichnung, wirkungsvolles Helldunkel und sorgfältige Ausarbeitung. Wir nennen von denselben Madrigal; L'Allogro il Penseroso; eine Scene aus Don Quixotte.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Nouvelle Biographie générale.

Horst, Nikolas van der, Zeichner und Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1587. Er war ein Schüler von Rubens. Nachdem er sich bereits schöne Kenntnisse erworben hatte, machte er Reisen durch Deutschland, Frankreich und Italien. Seine Fächer waren die Geschichte und Bildnisse. Er liess sich in Brüssel nieder. Erzherzog Albert ernannte ihn zum Gardeoffizier. Seine Zeichnungen sind weniger selten als seine Gemälde, geistreich und correct. Nach ihm stachen Vorstermann, Cornelius Galle und andere, der erste das Bildniss der Königin Maria von Medicis. Er bediente sich der Initialen N. V. H. und beigesetzter Monogramme. Im Jahr 1646 starb er zu Brüssel.

NH N.H.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Zweiter Theil. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hort (Horst), Arnold, von Niemwegen, gilt, aber mit Unrecht, als der Erfinder der Kunst, Farben in Glas einzubrennen, und ist möglicher Weise eine Person mit Lambert van Hort, einem trefflichen Maler von Amersfort in Holland. Er blühte im 15. Jahrhundert und ahmte die Italiener sehr glücklich nach.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. Sechster Theil. — Wackernagel, Die deutsche Glasmalerei.

Hortemels, Frédéric, Kupferstecher und Kupferätzer, geboren zu Paris um 1688. Er arbeitete beständig daselbst. Die von ihm gefertigten Werke zeichnen sich durch markigen Styl aus, wogegen er sich bei der Carnation zu grosser Punkte bediente. Seine geschätztesten Stücke sind die, bei welchen er die Nadel mit dem Grabstichel verband. Wir nennen von denselben die Vermählung der heil. Katharina nach Paul Veronese im Kabinet von Crozat. Marie Madeleine Hortemels, verehlichte Cochin, seine Tochter, war gleichfalls eine gute Stecherin. Sie starb im Jahr 1777.

Literatur. Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Achter Theil. — Nouvelle Biographie générale.

Hortigosa, Pedro, Maler, geboren zu Segovia. Er lernte bei Lopez, besuchte die Schule der schönen Kunste zu Madrid, und ist Mitglied der Akademie von Sevilla, wo er sich aufhält. Zur Ausstellung in Paris im Jahr 1855 brachte er zwei Zeichnungen nach Murillo: der heil. Thomas, Almosen sammelnd, und der heil. Antonius von Padua.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Hosemann, Theodor, Genremaler, geboren zu Brandenburg im Jahr 1807. Früh mit seinen Eltern nach Düsseldorf übergesiedelt, besuchte er dort zuerst ohne Wissen derselben die Akademie, colorirte Bilderbögen und übte sich im Steinzeichnen. Unter Cornelius und Schadow wurde sein Studium ein geregeltes. Dann schloss er sich dem nach Berlin übersiedelnden Winkelmann an und erwarb sich als dessen Hauptzeichner für die Illustrationen von Kinderschriften um die Verbreitung eines bessern Geschmacks Verdienst. Sofort ergriff er auch das Oelmalen, und seine in diesem Fach gegebenen Darstellungen des Volkslebens in den niedersten Schichten sind äusserst humoristisch, die Behandlung keck und derb in klaren, warmen Tönen. Wir nennen die politisirenden Arbeiter * und Berliner Fuhrwerke. Im Jahr 1857 erhielt er das Prädikat „Professor".

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 418. 1857, S. 104 und 218.

Hosenfelder, Christian Friedrich, Maler, geboren zu Crossen in Schlesien im

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 124, Fig. 6.

Jahr 1706. Er malte Thiere, besonders Pferde, arbeitete zu Frankfurt a. O., zu Berlin im Jahr 1775 und zu Petersburg seit 1777, wo er als Lehrer bei der Malerakademie angestellt wurde und im Jahr 1780 starb.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hoskins, John, Maler in England. Er erwarb sich anfänglich durch Oelgemälde Lob, widmete sich aber in der Folge der Miniatur. Seine besten Werke sind das Bildniss eines jungen Mannes in einem rothen seidenen Mantel mit hellem, heiterem Colorit und leicht tockirtem Haupthaar, und das eines braun gekleideten Knaben in Profil, mit einem castagnettenähnlichen Spielzeug. Auch die Porträte des Königs, der Königin und der ersten Hofbeamten zeichnete er sehr treu und wahr, colorirte sie aber fehlerhaft. W. Hollar radirte nach ihm. Er starb im Jahr 1664.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hosse, Bildhauer. Er war Lehrer an der Gewerbschule in Eisenach mit dem Titel Rath und übte noch in hohem Alter die Kunst des Bildschnitzens in Holz mit grossem Erfolg. Blumen, Thiere und Ornamente gelangen ihm vorzüglich. Er starb zu Eisenach im Jahr 1841.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1841, S. 127.

Hosse, Henriette, Malerin, geboren zu Eisenach im Jahr 1795. Ihr Vater war der im vorigen Artikel genannte Bildhauer. Sie bildete sich in ihrer Kunst zu Dresden aus, und lieferte im Jahr 1821 zur Ausstellung in Weimar Bilder, die sich durch Weichheit des Pinsels und kräftiges, blühendes Colorit auszeichneten. Ihr letztes Werk war die Copie der Madonna del Bacino von Giulio Romano in der Dresdner Gallerie. Sie starb schon im Jahr 1823.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hostein, Edouard Jean Marie, Maler, geboren zu Pléhéde (Côtes du Nord). Er erhielt im Jahr 1835 die Medaille der dritten, im Jahr 1837 die der zweiten, im Jahr 1841 die der ersten Klasse, und im Jahr 1846 das Kreuz der Ehrenlegion. Im Jahr 1855 brachte er zur Ausstellung in Paris Rives de la Seine, avec ses endiguements, près de Villequier.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Houasse, (Hovas), Michel Ange, Sohn des René Antoine, welcher ihn zu Rom unterrichtete. Im Jahr 1707 wurde er Mitglied der Akademie zu Paris. König Philipp V. berief ihn als ersten Hofmaler nach Madrid. Den Palast zu San Ildefonso schmückte er mit Historien, Landschaften und Bambocciaden.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Houasse, René Antoine, Maler, geboren zu Paris im Jahr 1645. Er war ein Schüler von Lebrun und ahmte dessen Manier nach. Im Jahr 1673 wurde er Mitglied der Akademie, und 1699—1704 Direktor der französischen Kunstschule in Rom. In der Folge wurde er Rektor und Schatzmeister der Akademie in Paris. Auch arbeitete er längere Zeit in Spanien. Zu seinen besten Werken gehören die Plafonds zu Versailles und die Reise der heil. Jungfrau. L. Audran, J. Bonnart und Andere haben nach ihm gestochen. Er starb zu Paris im Jahr 1710.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Houbracken, Arnold, Zeichner, Maler und Radirer, geboren zu Dordrecht im Jahr 1660. Seine Lehrer waren Wilhelm Drillenburg, Jakob Lavecq und Samuel Hoogstraaten. Später liess er sich in Amsterdam nieder und hielt sich auch kurze Zeit in England auf. Er war ein guter Zeichner und componirte mit Geist, aber sein Colorit ist nicht natürlich. Sein Faltenwurf ist edel, jedoch überladen, auch das Costüm kannte er genau und schmückte die Hintergründe seiner Gemälde mit schöner Architektur. Er bediente sich theils der Initialen A. H., theils beigesetzter Monogramme, deren letzte zwei vermuthlich bedeuten A. Houbracken Londini fecit. Uebrigens ist er mehr durch sein Werk: De groote Schouburgh der Nederlandsche Kunstschilders. Amsterdam 1718, als durch seine künstlerischen Arbeiten bekannt. Er starb zu Amsterdam im Jahr 1719.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Nagler, Die Monogrammisten.

Houbracken, Jacobus, Kupferstecher, geboren zu Dordrecht im Jahr 1685. Er war ein Sohn und Schüler des Arnold, bildete sich aber nach Nanteuil, Edelink und Devret, wusste das Feine mit dem Ungezwungenen zu verbinden und mit höchst zierlichen, mit grösster Leichtigkeit in einander fliessenden Schraffirungen zu arbeiten, so dass er zu den ersten Meistern seines Fachs zählt. Von seinen Werken nennen wir das Bildniss des Thomas Morus nach Holbein, Peters I., der Kaiserin Katharina und des Landgrafen Wilhelm VIII. von Hessen, auch lieferte er die Porträte zu den Biographien seines Vaters. Er starb zu Amsterdam um das Jahr 1746.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders. u. s. w., welcher auch das Bildniss von ihm und seinem Vater Arnold gibt. — Nouvelle Biographie générale.

Houdon, Jean Antoine, Bildhauer, geboren zu Versailles im Jahr 1740. Er benützte die Rathschläge von Pigale, ohne sein Schüler zu sein. Nachdem er im 19. Jahre in der École des Beaux Arts den grossen Preis für Sculptur erhalten hatte, ging er als königlicher Pensionär nach Rom, wo er die Bildsäule des heil. Bruno, das Ideal eines demüthigen und innig frommen Klostergeistlichen, für die Karthäuserkirche fertigte.* Er hielt sich daselbst 10 Jahre auf und kehrte dann nach Paris zurück. In Folge der Abbildung des Morpheus wurde er Mitglied der Akademie. Im Jahr 1778 erhielt er die Stelle eines Professors der Kunstschule und den Orden der Ehrenlegion. Auch war er Mitglied des Instituts. Von seinen weiteren Arbeiten nennen wir die Statue des Voltaire im Schauspielsaale zu Paris, und die von Washington. Ausserdem verfasste er ein anatomisches Werk für den Unterricht in der Akademie, l'Écorché benannt. Er starb zu Paris im Jahr 1828.

Literatur. Nouvelle Biographie générale. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Houel, Jean, Maler und Kupferstecher, geboren zu Rouen im Jahr 1735. Er lernte zuerst die Baukunst daselbst und später die Malerei bei Descamps und Casanova, nachdem er auch einige Zeit unter Mire die Kupferstecherkunst studirt hatte. Sofort bereiste er Neapel, Sicilien, die Inseln Malta und Lipari und veröffentlichte ein grosses mit vielen Kupferstichen versehenes Werk hierüber. Ferner gab er eine Beschreibung der beiden Elephanten des kaiserlichen Museums heraus. Er wurde auch Mitglied der Akademie. Seine Gedichte sind ganz mittelmässig. Er starb zu Paris im Jahr 1813.

Literatur. Biographie universelle. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich.

Houston, Richard, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst, geboren in England im Jahr 1728. Er hielt sich gewöhnlich in London auf und war einer der besten Stecher in Schwarzkunst. Wir nennen von seinen Bildnissen: das von William Pitt nach eigener Zeichnung, und das von Miss Kitty Fisher als Kleopatra nach Reynolds, von seinen historischen Blättern: The Virgin and Child nach Raphael. Er starb zu London im Jahr 1775.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Neunter Theil.

Houzé, Florentin, Maler in Brüssel, geboren zu Tournay. Er ist ein Schüler von Hennequin, erhielt im Jahr 1842 zu Brüssel die silberne Medaille und stellte im Jahr 1855 unter Anderem aus, der heil. Borromäus den Pestkranken beistehend.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Hove, Bartholomeus Johannes van, Maler, geboren im Haag im Jahr 1790. Sein Lehrer war der Dekorationsmaler Breckenheimer. Für seine Dekorationen zum Trauerspiel „der Schiffbruch der Medusa“ erhielt er eine silberne Medaille. Später verschaffte er sich einen Ruf durch seine Städteansichten und Innenräume von Kirchen, und es wurden ihm Ehrenmedaillen von verschiedenen Kunstgenossenschaften und kostbare Geschenke vom Kaiser von Russland, von der Königin der Niederlande und dem Prinzen von Oranien zu Theil, auch ernannten ihn mehrere Akademien zu ihrem Ehrenmitgliede. Seine Arbeiten empfehlen sich durch gute Farbengebung und Perspektive.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Hove, Friedrich Heinrich van den, Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer,

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 92, Fig. 8.

geboren zu Haarlem um das Jahr 1630. Er ging nach London, wo er viel für Buchhändler arbeitete. Seine Bildnisse datiren sich von 1648—1692. Zu den besten gehören die des Malers J. Cornelis nach L. Visscher, König Wilhelms III. zu Pferde vom Jahr 1692, Sir E. Godfrey's und Sir M. Hale's. Er scheint im Jahr 1715 noch gelebt zu haben, da man etliche Blätter von ihm in Merison's allgemeiner Geschichte der Pflanzen findet.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hove, Hubertus van, Maler, geboren im Haag im Jahr 1814. Er ist ein Sohn und Schüler von Bartholomeus und malt das Innere von Kirchen, Portale, Treppen, Perspektiven, geistreich gedacht und originell staffirt. Auch seine Zeichnungen zeigen eine gefällige, feine Behandlung und sind sehr gesucht. Wir nennen von denselben die Taufe und die Sammlung für die Waisen zu Leyden. Er ist Ritter des Leopoldsordens.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Howard, Henry, englischer Maler, geboren im Jahr 1769. Er ging im Jahr 1791 nach Rom, wo er mit Flaxmann bekannt und von diesem auf ernstes Studium der Antike geleitet wurde. Im Jahr 1796 kehrte er zurück. Im Jahr 1808 ernannte ihn die königliche Akademie zu ihrem Mitgliede und später zum Sekretär und Professor der Malerei. Als seine Hauptwerke werden genannt: Hero und Leander; Lear und Cordelia; die Horen; die Geburt der Venus und die Lautenschlägerin. Man macht jedoch denselben den Vorwurf der Kälte und Steifheit, wogegen seine Porträte, z. B. das des erwähnten Flaxmann, mehr gelobt werden. Er starb zu Bath im Jahr 1847.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Howe, James, ein berühmter englischer Thiermaler, starb zu Stirling im 60. Jahr seines Alters.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1836, S. 315.

Howitt, Samuel, Zeichner und Kupferstecher, geboren in England um das Jahr 1770. Er gab Jagdscenen von Bengalen heraus, wozu er die Zeichnungen mehrere Jahre hindurch daselbst gemacht hatte. Man rühmt daran die Wahrheit der Darstellung und die genaue Beobachtung aller Kleinigkeiten des indischen Klima's im Pflanzen- und Thierreich. Besonders gut sind die Tigerjagden. Auch später erschienen von ihm mehrere gelungene Thiergruppen.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Hoye, Nikolaus van, Maler, geboren in Antwerpen um das Jahr 1660. Man sieht von ihm im Belvedere zu Wien zwei Schlachtenbilder. Er starb daselbst als kaiserlicher Hofmaler um das Jahr 1710.

Literatur. Albrecht Krafft, Verzeichniss der k. k. Gemäldegallerie in Wien.

Hoyer, Cornelius, Miniatur- und Pastellmaler. Er studirte in Frankreich und Italien, arbeitete einige Zeit in Dresden, wo er Rath der kurfürstlichen Akademie wurde, und 1780—1797 in Petersburg. Hier erhielt er in letzterem Jahre von der Kaiserin Katharina II. einen kostbaren Diamantring, auch wurde er noch im Jahr 1804 als freiwilliges Ehrenmitglied der dortigen Akademie aufgeführt. Er war ferner Ehrenmitglied der Akademien in Wien, Florenz und Bologna, Professor der Akademie der bildenden Künste zu Kopenhagen, Konferenzrath derselben und endlich Justizrath.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hoyer, David, Maler. Er malte im Jahr 1706 in Potsdam das Bildniss des Königs und wurde darauf Hofmaler. Nach ihm haben Bernigeroth, Kruger, Heiss und Andere gestochen. Das königliche Museum in Berlin besitzt von ihm ein Porträt vom Jahr 1693, welches sich durch schöne, lebensvolle Auffassung empfiehlt.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze in Berlin. Erster Theil.

Hoyoll, Peter, Maler von Breslau. Er ist aus der Düsseldorfer Schule und

brachte im Jahr 1836 auf die Ausstellung zu Berlin das sentimentale Stück: eine Nonne, aus dem Kreuzgang in's Freie blickend.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1837, S. 226.

Huallpa, Rimachi Ynka, Baumeister. Er baute um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts die dreifache Festung und den königlichen Palast zu Cusco, der Hauptstadt Peru's, wozu er ungeheure Steinmassen auf unwegsamen Gegenden beschaffte.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Huault, Johann Peter und **Amicus**, Miniatur- und Schmelzmaler zu Genf. Sie waren Brüder und standen von 1686—1700 in Diensten des Hofs zu Berlin. In der Kunstkammer daselbst sind mehrere Arbeiten von ihnen, nämlich ein grosses auf Gold gemaltes Medaillon, welches eine Copie des Gemäldes von Lebrun, Alexander im Zelte des Darius, enthält, zwei auf's Reichste mit Emailmalerei verzierte Taschenuhren, sämmtliche Stücke mit gefälligen heiteren Farben, aber theatralischer Composition, sowie das Medaillenporträt eines vornehmen Herrn mit lebensvoller Auffassung und feiner Ausführung.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze von Berlin. Zweiter Theil.

Huber, Anton, Bildhauer und Wachsbossirer, geboren zu Fügen im Zillerthal im Jahr 1763. Sein Lehrer war Franz Nissl, der ältere, auch bildete er sich an der Akademie der Künste zu Wien noch mehr aus. Meist hielt er sich dort und in Augsburg auf. Im Museum zu Innsbruck sieht man von ihm zwei treffliche Stücke, ein Crucifix und einen kleinen weinenden Knaben.

Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Huber, Christoph, Bildhauer aus Dornbirn in Vorarlberg. Er lebte um 1620 und wird als berühmt bezeichnet.

Literatur. Hormayr, Taschenbuch für vaterländische Geschichte 1846, S. 364.

Huber, Johann, Kunstliebhaber, geboren zu Genf im Jahr 1722. Er verstand sich besonders gut auf das Ausschneiden von Silhouetten und traf am besten seinen Freund Voltaire. Im Jahr 1790 starb er in seiner Vaterstadt.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Huber, Johann Kaspar, Maler, geboren zu Glattfelden im Kanton Zürich im Jahr 1752. Er war der Sohn eines Fleischers und wurde von J. H. Wüst im Landschaftsmalen unterrichtet, bereiste Basel und Strassburg, und bildete sich zu Frankfurt a. M. unter Hufnagel noch weiter aus. Hier hielt er sich vier und in Amsterdam zwei Jahre auf, begab sich sodann nach Düsseldorf, wo er Mitglied der Akademie wurde. Im Jahr 1789 kehrte er in sein Vaterland zurück. Seine Seeansichten sind mit vielem Fleiss auf das Zarteste gearbeitet und geistreich mit Figuren staffirt, wogegen seine Schweizerlandschaften weniger gelungen sind. Er bediente sich der Initialen J. C. H. und starb im Jahr 1827.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Eigene Notizen. — Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Huber, Johann Rudolph, Maler, geboren zu Basel im Jahr 1668. Seine Lehrer waren Mannewetich, Kaspar Mayer und Joseph Werner. Im 19. Jahre ging er nach Mantua, studirte hier die Werke des Giulio Romano, Tizian und anderer Meister, von da nach Rom, wo er dem Carlo Maratti nicht unbekannt blieb. Im Rückweg bereiste er Frankreich, und liess sich im Jahr 1693 zu Basel nieder. Um diese Zeit fertigte er das meisterhafte Bildniss des Markgrafen Friedrich Magnus von Baden-Durlach. Im Jahr 1696 trat er in die Dienste des württembergischen Hofes, für welchen er Plafonds und Historien fertigte, und kehrte im Jahr 1700 nach Basel zurück. Im Jahr 1713 malte er die zum Friedensschlusse bevollmächtigten Minister zu Baden. Man zählt über 3000 Bildnisse von seiner Hand. Von seinen andern Werken nennen wir ein grosses Brustbild auf einem Monumente mit allegorischen Figuren umgeben, unten Herkules, welcher die Hydra erlegt. Er besass viel Feuer und arbeitete schnell. Im Jahr 1748 starb er.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Huber, Joseph, Maler und Kupferstecher, geboren zu Augsburg im Jahr 1730. Er war ein Schüler von Bergmüller und G. B. Götz, und wurde im Jahr 1784

Direktor der Akademie der bildenden Künste zu Augsburg. Von seinen Frescogemälden rühmt man die Plafonds in der Kirche des Dorfes Oberhausen, in einer Wallfahrtskirche bei Augsburg, und im neuerbauten akademischen Saale zu Augsburg; von seinen Altarbildern den Abschied der beiden Apostel Peter und Paul vor ihrem Martertode. Auch radirte er vier kräftig und malerisch ausgeführte Blätter, welche die vier Welttheile durch Costume-Halbfiguren darstellen. Er starb im Jahr 1815.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Mensel, Teutsches Künstlerlexikon. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon. — Wieland, Der neue deutsche Merkur 1804, 1, 127.

Huber, Joseph Ignaz, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Augsburg im Jahr 1759. Er war ein Sohn des Joseph, und erhielt seinen Unterricht bei Nilson in Augsburg und Wille in Paris. Zu seinen besten Werken gehört eine Madonna nach Raphael und La Vieille à la lampe. Im Jahr 1792 heirathete er eine Pariserin, mit welcher er zugleich eine Kunsthandlung übernahm, so dass er wenig Zeit für seine Kunst mehr hatte.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Huber, Konrad, Maler, geboren zu Altdorf bei Ravensburg im Jahr 1750. Seine ersten Lehrer waren Brucker in Salmannsweiler und Kuen in Weissenhorn bei Ulm. In der Hohen Karlsschule zu Stuttgart, die er hierauf besuchte, erhielt er im Jahr 1773 den ersten Preis. Er machte auch eine kleine Reise nach Italien und liess sich sodann in Weissenhorn nieder. Viele Kirchen in Oberschwaben schmückte er mit Gemälden, die einen zarten religiösen Sinn beurkunden. Er starb im Jahr 1830.

Literatur. Neuer Nekrolog der Deutschen 1830, 429 ff.

Huber, Thomas, Maler, geboren zu Rheinfels im Jahr 1700. Er besuchte zuerst die Akademie in Berlin, lernte dann bei Georg Lisiewsky, und bewegte sich in verschiedenen Fächern der Malerei, indem er Blumen, Früchte, Landschaften, Thiere und Historien, vorzüglich aber Bildnisse fertigte. Der Plafond in dem chinesischen Garten zu Sanssouci, nach Zeichnungen von Nikolaus Lesueur, ist gleichfalls von seiner Hand. Er starb als königlich preussischer Hofmaler im Jahr 1779.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Huber, Wilhelm, Landschaftsmaler, geboren zu Zürich im Jahr 1787. Er hat sich in der Zeichnung mit Sepia einen grossen Ruhm erworben, viele seiner Arbeiten sind auch in der Sepiafarbe lithographirt worden. Bei der Ausstellung in Paris im Jahr 1833 sah man von ihm schöne Studien von Buchen und Eichen, wie auch eine Ansicht vom Walde zu Fontainebleau.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1833, S. 223. — Eigene Notizen.

Hubert, François, Kupferstecher, geboren zu Abbeville im Jahr 1744. Er war ein Schüler von Beauvarlet. Von seinen Arbeiten nennen wir eine Folge von grossen Männern Frankreichs, besonders von berühmten Seeleuten, gezeichnet von Graincourt. Er starb im Jahr 1809.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Achter Theil. — Nouvelle Biographie générale.

Hubert, Jean Baptiste, Ingenieur, geboren zu Chauny in der Picardie im Jahr 1781. Er besuchte die polytechnische Schule und wurde dann an der Marine angestellt, wo er mehrere Maschinen erfand. Im Jahr 1845 starb er zu Rochefort.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Hubertus und **Petrus**, Bronzegiesser aus Piacenza. Sie waren Brüder und fertigten im Jahr 1203 ein Erzportal zu Rom, an einer Seitenkapelle des alten Baptisteriums im Lateran befindlich. Der eine Flügel desselben hat die Reliefdarstellung einer vollgewandeten weiblichen Gestalt in würdig belebter Fassung.

Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte II, 2, S. 273.

Huck, Johann Gerhard, Zeichner und Kupferstecher, geboren im Hannöver'schen — nach Andern in den Niederlanden — im Jahr 1748. Nachdem er einige Zeit an der Gallerie zu Düsseldorf gearbeitet hatte, ging er um 1780 nach England. In der Folge liess er sich zu Hannover nieder, wo er eine Kunstakademie errichtete. Er stach unter Anderem das Bildniss des Baron von Brabeck nach Anton Graf, und zeichnete Johanna Gray zur Richtstätte geführt.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. — Mensel, Teutsches Künstlerlexikon.

Hude, Herrmann van der, Baumeister in Berlin. Er erhielt im Jahr 1857 den

Preis für einen Entwurf zum neuen Rathhaus in Berlin. Wir sahen denselben im Jahr 1858 zu München in 8 Blättern ausgestellt.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1857, S. 106.

Hudson, Bildhauer in England. Er hielt sich im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts zu Rom auf. Ausser verschiedenen wohlgerathenen Copien und Restaurationen antiker Statuen ist von ihm ein Hautrelief bekannt, die Landung des Julius Cäsar in Britannien darstellend, mit viel Bewegung und Getümmel und nicht übel gezeichneten Figuren.

Literatur. Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert, 2, 183.

Hue, J. F., Maler, geboren zu Versailles im Jahr 1750. Er bildete sich nach Vernet, war um 1780 Mitglied der Akademie und damals unter dem Namen Hue de St. Arnoux bekannt. Später erhielt er den Auftrag, zu den 15 Seehäfen, welche Vernet ausgeführt hatte, die noch fehlenden 7 zu fertigen. Zu der Ausstellung im 12. Jahre der Republik lieferte er mehrere schöne Stücke, z. B. eine Seeküste beim Aufgang der Sonne, eine andere beim Untergang der Sonne und eine Gegend in der Nähe von Rom ebenfalls beim Aufgang der Sonne. Auch verdient das Stück, le Rayon d'espoir besondere Erwähnung. Einige andere Arbeiten von ihm fanden weniger oder keinen Beifall. Er starb im Jahr 1823.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hueber, Franz Michael, von Innsbruck, war Hofmaler bei Karl Philipp von der Pfalz, Gubernator in Tyrol. Er malte in Gemeinschaft mit den Gebrüdern Johann und Joseph Waldmann den Herkulessaal in der alten Hofburg zu Innsbruck im Jahr 1711, zierte auch einen Saal im Kloster Stams mit Fresken und starb im Jahr 1746.

Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Hueber, Johann Baptist, Maler, geboren zu Neustift bei Brixen. Er bildete sich in Rom nach Salvator Rosa, und malte nach seiner Rückkehr im Klostergange zu Neustift viele schöne Stücke von den Tugenden der Kanoniker, auch schmückte er das Theater bei Hofe zu Brixen im Jahr 1687 mit sehr guten Architekturstücken. In der Folge wurde er Dombenefiziat zu Brixen. Er starb im Jahr 1690.

Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Hueber, Joseph, Maler, geboren zu Imss in Tyrol im Jahr 1730. Sein Vater war ein roher Sattler, welcher ihn wegen seines krüppelhaften Körpers zu einem schlechten Maler des Orts, Wibber, in die Lehre that, und ihn hierauf mit der Weisung, nie um Geld zu schreiben, in die Fremde schickte. In Salzburg fand er einen tüchtigen und menschenfreundlichen Meister, wahrscheinlich Zanuse, bei welchem er besseren Unterricht erhielt. Auf einer Reise nach Rom litt er Schiffbruch, und war von allen Reisegefährten der einzige, welcher gerettet wurde. Von da begab er sich nach Prag, wo er nach Friedrich Brändel, hauptsächlich im Coloriren, seine Studien fortsetzte. Auf vieles Zureden seines Vaters liess er sich endlich in seiner Heimath nieder, da er aber eine Madonna nicht nach dessen Geschmack malte, so wurde er von ihm aus dem Hause gejagt, und gerieth in eben so dürftige Umstände, als seine früheren gewesen waren. Sein Styl hielt die Mitte zwischen dem deutschen und italienischen. Die Farben trug er dick, fett und rein geschmolzen auf, die Ausführung war ungemein zart. Seine Bilder bestehen fast alle in Staffeleigemälden, deren Gegenstände aus der heil. Geschichte genommen sind. Er starb im Jahr 1772.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hübner, Bartholome, Kupferstecher, geboren zu Augsburg im Jahr 1727. Er lernte bei J. D. Herz, arbeitete um 1770 zu Basel im Verlage des K. v. Mechel, wo unter dessen Namen von ihm kleine Bildnisse, z. B. das des Mühlhauser Kanzlers Joseph Hofers nach Hickel erschienen, welche zart und dabei doch besonders kräftig waren. Ausserdem kennt man von ihm unter Anderem das Abendmahl nach Holbein auf der Baseler Bibliothek, das Titelblatt zu der Düsseldorfer Gallerie nach Guibals Zeichnung, Kaiser Joseph II. in Gesellschaft der Erzherzoge und einiger Generale zu Pferde nach Christ. Brand.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Hübner, Karl, Kupferstecher und Lithograph, geboren zu Berlin im Jahr 1797. Er war ein Schüler des Professors Buchhorn daselbst, und übte in der Folge auch die Lithographie mit glücklichem Erfolg. Im Jahr 1828 begab er sich nach Paris, wo er unter Anderem ein vorzügliches Bildniss Friedrichs des Grossen lithographirte. Sein letztes Werk bestand in einer mit grösster Treue und Sauberkeit ausgeführten Zeichnung der Johanna von Aragonien nach Raphael. Er starb zu Paris im Jahr 1831.

Literatur. Neuer Nekrolog der Deutschen 1831, 2, 907 ff.

Hübner, Karl Wilhelm, Maler, geboren zu Königsberg im Jahr 1814. Seine ersten Studien machte er bei Wolf daselbst. Seit 1837 gehört er Düsseldorf an und weiss die Missstände unseres socialen Lebens höchst ergreifend darzustellen. Diess beweisen die schlesischen Weber, das Jagdrecht,* die Auswanderer u. s. w., wobei es sich fragen möchte, ob solche Tendenzbilder noch dem Gebiete der Kunst angehören. Sein vollendetstes Bild, welches ihm auch im Jahr 1854 den Leopoldsorden erwarb, ist die Rettung aus Feuersgefahr. Im Jahr 1858 brachte er zur Ausstellung in Amsterdam zwei Stücke, das wichtige Dokument und die belauschten Mädchen, welche sich durch Ausdruck und gutes Colorit empfehlen, wie überhaupt seine Malerei stets dem Gegenstand entsprechend, derb und frisch ist, während dagegen seine Zeichnung nicht immer correct erscheint.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1848, S. 151 u. S. 186. — Deutsches Kunstblatt 1857, S. 304 ff. 1858, S. 287. — Kugler, Kleine Schriften. Dritter Theil. — Müller, Düsseldorfer Künstler. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf und die Düsseldorfer Künstler.

Hübner, Rudolph Julius Benno, Maler, geboren zu Oels im Jahr 1806. Er ist der Sohn des dortigen Stadtdirektors und besuchte die Akademie zu Berlin. Im Jahr 1823 wurde er von W. Schadow als Schüler aufgenommen, und als derselbe die Direktion der Akademie in Düsseldorf erhielt, war Hübner seine beste und sicherste Stütze. Im Jahr 1829 ging er nach Rom, wo er wieder mit Schadow zusammentraf. Nach seiner Rückkehr wurde er im Jahr 1832 von der königlichen Akademie der Künste zu Berlin zum ordentlichen Mitglied und im Jahr 1842 von dem Könige von Sachsen zum Professor der königlichen Malerakademie in Dresden ernannt. Im Jahr 1851 erhielt er bei der Ausstellung zu Brüssel die grosse goldene Medaille. Er bewegt sich in den verschiedensten Fächern, in dem Gebiet der Romantik, der religiösen Historie, der Antike, des naiven Genres, des Geschichtsbildes und der Porträtdarstellung meist mit glücklichem Erfolg. Von seinen früheren Werken nennen wir: Roland befreit die Prinzessin Isabella aus der Räuberhöhle;** das Altarbild für die Kirche zu Meseritz, Christus erscheint den Evangelisten; Hiob mit seinen Freunden; das Altarbild für die Marktkirche zu Hall, eine Parthie aus der Bergpredigt darstellend; den Vorhang zum neuen Theater in Dresden, von seinen neueren die Cartons zu den Fenstern für die Dominikanerkirche in Krakau, und sein Bilderbrevier für die Dresdner Gallerie mit Originalradirungen von H. Bückner. Die Bilder Karl V. im Kloster von San Yuste und Friedrichs des Grossen letzte Tage in Sanssouci sprechen dagegen weniger an, da die Ausführung hinter dem Gedanken, der sie schuf, zurückgeblieben zu sein scheint. Er bedient sich beigesetzter Monogramme.

18 H 26

18 JH 30,31

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1841, S. 265 ff. 1842, S. 148. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 39 ff. 1856, S. 383 ff. 1857, S. 181 ff. — Kugler, Kleine Schriften. Dritter Theil. — Ausführliches über ihn gibt Wiegmann, die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf und die Düsseldorfer Künstler.

Hübsch, Heinrich, Baumeister, geboren zu Weinheim an der Bergstrasse im Jahr 1795. Nach Vollendung seiner Vorstudien auf der Universität zu Heidelberg wurde er im Jahr 1815 Weinbrenners Schüler. 1817—1819 bereiste er Italien und Griechenland und im Jahr 1822 ging er zum zweitenmal nach Italien. Im Jahr 1824 wurde er als Lehrer der Architektur am Städel'schen Institute zu Frankfurt a. M. angestellt und im Jahr 1827 als Bauinspektor nach Karlsruhe berufen, wo er später zum Baudirektor vorrückte. Im Jahr 1856 erhielt er den preussischen Rothen Adlerorden dritter Klasse. Seine Bauten führt er mit Vorliebe für den Rundbogenstyl aus. Wir nennen von denselben das Finanzkanzleigebäude; die polytechnische Schule; die

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 123, Fig. 2.
** Ebendaselbst. Taf. 121, Fig. 5.

graziöse Kunsthalle und das festlich heitere Theater in Karlsruhe; * die Trinkhalle in Baden-Baden mit ächt konstruktiver Naivetät. ** Nach seinem Plane und unter seiner Leitung ist in neuester Zeit der Dom zu Speier restaurirt worden. Die von ihm im Jahr 1837 mit Benützung südfranzösischer und römischer Motive vollendete Kirche in Bulach bei Karlsruhe *** hat etwas Trockenes und Nüchternes. Seine Principien legte er nieder in der Schrift: In welchem Style sollen wir bauen? Karlsruhe 1828, und ausführlicher in dem Werk: Die Architektur und ihr Verhältniss zur heutigen Malerei und Sculptur. Stuttgart und Tübingen 1847, worin er den Hellenisten und Neubyzantinern versöhnlich, den Neugothikern aber unversöhnlich entgegentritt.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Cotta'sches Kunstblatt 1842, S. 375 ff. 1848, S. 197 ff. und S. 205 ff. — Deutsches Kunstblatt 1856, S. 6 und S. 36. 1857, S. 94 und S. 229 ff. — Kugler, Kleine Schriften. Dritter Theil.

Hühne, Andreas Kaspar, Historienmaler, geboren zu Hamburg im Jahr 1758. Er lernte bei Schönemann, ging im Jahr 1774 nach Italien und bildete sich während eines 14jährigen Aufenthalts daselbst unter Tischbein, Mengs und Torelli trefflich aus. Im Jahr 1789 berief ihn Katharina II. nach Petersburg, und im Jahr 1794 wurde er Professor an der dortigen Akademie. Er malte viele Porträte und Scenen aus der russischen Geschichte und starb um das Jahr 1810.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hüllmandl, C., Lithograph in England. Er machte seine Studien in Deutschland. Seine Blätter zu J. Goulds ornithologischem Werke sind meisterhaft ausgeführt. Im Jahr 1839 lithographirte er des Architekten Nasch Mansions of England in the old time.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1839, S. 368.

Hültz, Hans, der ältere, Baumeister von Köln. Er kam um 1339 nach Strassburg und führte den Theil des Münsterthurms mit den vier Schneckenstiegen aus, wodurch das kunstreiche Werk im Jahr 1365 bis zum Anfange des Helms gebracht wurde.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Hültz, Hans, der jüngere, Baumeister von Köln. Er wird im Jahr 1421 zum erstenmal als Baumeister des Münsters in Strassburg genannt, und vollendete den ganzen Thurm im Jahr 1439. Im Jahr 1449 starb er zu Strassburg.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, S. 317. — Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland 2, 343 ff.

Hüppe, August, Genre- und Thiermaler zu Karolath. Er ist seit 1828 durch sein Gemälde einer Tischlerwerkstätte rühmlich bekannt.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hürdter, Johann Ulrich, Maler, Bildhauer und Bildschnitzer aus Zürich oder Schaffhausen. Er lernte zu Ulm bei David Heschler die Malerei, legte sich sodann vorzüglich auf das Bildhauen und Bildschnitzen und machte im Jahr 1683 treffliche Arbeiten von ganz und halb erhobenen Figuren aus Elfenbein. Sein Verdienst ist auch die sehr gute Wiederherstellung der durch die Bilderstürmerei im Jahr 1531 beschädigten Bilder im Chore des Münsters zu Ulm im Jahr 1667.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1833, S. 414.

Hürlimann, J., Kupferstecher aus der Schweiz. Er fertigte im Jahr 1839 ein Panorama von Berlin vom Dom aus. Seine Aquatintablätter sind denen von F. Hegi gleich.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hürning (Hornung, Horning), Hans, Schreiner und Formschneider. Er kam im Jahr 1461 von Mutenau nach Nördlingen und fertigte mit dem Maler Friedrich Walter eine Uebersetzung der Biblia pauperum, die sie im Jahr 1470 vollendeten. Dieselbe besteht aus einer Folge von Holzschnitten, durch welche die Geschichten des Alten und Neuen Testaments mit kurzer Erklärung vorgestellt werden. Es ist zu vermuthen, dass er sich beigesetzten Monogramms bedient habe.



Literatur. Heller, Geschichte der Holzschneidekunst, S. 65 ff.

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 110, Fig. 8.
** Ebendaselbst. Taf. 110, Fig. 6 und 7.
*** Ebendaselbst. Taf. 110, Fig. 3—5.

Huerta, Fr. Manuel de la, Maler, lebte im 17. Jahrhundert im Kloster del Merced zu Valladolid, und fertigte vortreffliche Miniaturen.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Huerta, Gaspar de la, Maler, geboren zu Campillo de Altobucy im Jahr 1641 oder 1645. Er lernte zu Valentia bei Jesuald Sanchez, einem mittelmässigen Meister, brachte es aber so weit, dass ausser ihm es Niemand erlaubt war, in dem Königreich Valentia öffentliche Gemälde zu fertigen, wesshalb man überall daselbst Arbeiten von ihm findet. Nach andern Nachrichten aber bestand sein Vorzug nur in einem blühenden Colorit, während seine Zeichnung hätte besser sein dürfen. Er starb im Jahr 1714.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Huescar (Donna Maria de Silva-Bazan), Malerin. Sie wurde im Jahr 1766 Mitglied und später Vicepräsidentin der Akademie von San Fernando. Im Jahr 1784 starb sie zu Madrid.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Hüssener, Auguste, Kupferstecherin zu Berlin. Sie ist eine Schülerin von Buchhorn und lieferte zu dem Taschenkalender für das Jahr 1838 und 1841 die beliebtesten Bilder deutscher Künstler aus der Berliner Kunstausstellung.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1838, S. 36 und 1841, S. 8.

Hüssener, Elise, Bildhauerin aus Stettin. Sie ist seit 1829 Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin, und fertigt ausdrucksvolle Büsten und Gruppen von ungemeiner Zartheit in den weiblichen Gestalten, von welchen wir die Mutter mit ihrem Kinde nennen, auch treffliche Bildnisse und Figuren in Wachs.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1844, S. 183.

Huet, Maler in England. Er widmete sich Anfangs der Miniaturmalerei, in der Folge aber zeigte er sich auch als Bambocciaden- und Thiermaler von einer sehr vortheilhaften Seite. Im Jahr 1805 veröffentlichte er Drowing book of Cattle, worin sämmtliche englische Viehoriginale sehr brav in Crayonmanier gestochen sind.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Huet, Christophe, Maler, war um 1750 Professor der Akademie zu Paris, und in Darstellung von chinesischen Figuren, arabischen Zierathen u. s. f. berühmt, mischte aber auch viel Unzüchtiges ein. Er starb im Jahr 1759.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Huet, Paul, Landschaftsmaler und Kupferstecher, geboren in Paris im Jahr 1804. Er ist ein Schüler des Pierre Guérin und des Gros. Im Jahr 1833 erhielt er die Medaille zweiter, im Jahr 1848 und 1855 die erster Klasse, im Jahr 1851 das Ritterkreuz der Ehrenlegion. Er verbindet geistreiches Colorit mit tiefem Gefühl und reicher Einbildungskraft. Von seinen Gemälden nennen wir den Sonnenuntergang in den Auvergner Gebirgen und von seinen Kupferstichen eine Brücke in den Pyrenäen.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Cotta'sches Kunstblatt 1836, S. 195. — Nouvelle Biographie générale.

Hueva, Donna Barbara Maria de, Zeichnerin und Malerin in Spanien, von guter Herkunft, geboren zu Madrid im Jahr 1733. Sie lieferte sehr geschmackvolle Arbeiten und wurde im Jahr 1752 Mitglied der Akademie von San Fernando.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien. — Nouvelle Biographie générale.

Huffel, Pierre van, Historienmaler, geboren zu Grammont im Jahr 1769. Er besuchte die Kunstakademie zu Gent, und erhielt in den verschiedenen Klassen die ersten Preise, lernte dann bei Herreijns in Antwerpen und ging zuletzt nach Paris. Nach seiner Rückkehr wurde er Direktor der genannten Akademie. Seine heil. Jungfrau im Tempel wurde 1817 von der Gesellschaft für schöne Künste und Wissenschaften zu Gent mit einer goldenen Medaille gekrönt. Man findet seine Bilder in den Kirchen von Gent, Grammont, Merchten. Er malte auch viele Porträts hervorragender Persönlichkeiten.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hugard, Claude Sébastien, Landschaftsmaler, geboren zu Cluses in Savoyen. Er ist ein Schüler von Diday. Im Jahr 1844 erhielt er die Medaille dritter und im

Jahr 1846 die zweiter Klasse. Zur Ausstellung in Paris im Jahr 1855 brachte er die Ueberschwemmung zu Chamouny vom Jahr 1853.

Literatur. Catalogue des l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Hugford, Enrico Don, Abt des Klosters zu Vallambrosa, geboren zu Florenz im Jahr 1696. Er verbesserte die Kunst in Scagliola (Frauenglas) zu arbeiten, welche er von einem alten Mönch gelernt hatte. Sein Schüler war Lamberto Gori. Er starb im Jahr 1771.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1822, S. 13. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Italien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hugford, Ignaz, Maler, geboren zu Florenz im Jahr 1703. Er war der Sohn eines Engländers, Bruder des Enrico, Schüler des Gabbiani, und vereinigte eine gründliche Theorie mit praktischen Fertigkeiten. Zu seinen besten Stücken gehört S. Raphael in der S. Felicitakirche zu Florenz, auch zeichnete er alle Bildnisse zu dem Werke der Serie degli Uomini illustri nella Pittura etc. Von weniger Belang sind seine Gemälde bei den Vallombrosanern zu Forli. Er war auch Schriftsteller und starb im Jahr 1778.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Italien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nouvelle Biographie générale.

Hughes, Arthur, königlich englischer Hofmaler, geboren zu Devonshire im Jahr 1805. Er kam im Jahr 1839 nach Dresden, um seine in Ungarn nach der Natur gemachten Skizzen in Oel auszuführen, vorher aber sich noch mehr mit Wouvermann bekannt zu machen, den er mit Vorliebe studirte, und starb daselbst in eben diesem Jahre.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1839, S. 28.

Hughes, Henry, Formschneider, geboren in England um das Jahr 1796. Er ist besonders bekannt durch seine 60 kleinere Landschaften, die er unter dem Titel: The beauties of Cambria, London 1823, herausgab, und welche äusserst zart in Holz geschnittene Ansichten von Ruinen, alten Kirchen, Seeperspektiven, Wasserfällen u. s. w. enthalten.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1838, S. 3.

Hughes, William, Formschneider, geboren zu London um das Jahr 1786. Er lieferte viele treffliche xylographische Werke, z. B. zu Dibdin's Prachtausgabe des Decameron, auch gute Bildnisse, wie die Johnsons, Caxtons u. s. w.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hugo li Bergier, Baumeister in Frankreich. Er fing den Bau der Kirche in S. Nicaise zu Rheims im Jahr 1229 an und starb im Jahr 1263.

Literatur. Schnaase, Geschichte der bildenden Künste. Fünfter Theil, S. 158.

Hugtenburg, Jan van, Schlachtenmaler und Kupferstecher, geboren zu Haarlem im Jahr 1646. Er wurde zuerst durch Wijk künstlerisch angeregt und ging um das Jahr 1665 nach Rom, wo sein Bruder Jakob, welcher frühzeitig als Landschafter starb, ihm weitere Anleitung gab. In Paris vollendete er seine Studien unter van der Meulen, und kehrte im Jahr 1670 nach Holland zurück. Sofort malte er für Prinz Eugen von Savoyen, in dessen Dienste er trat, und welcher ihm die hiezu nöthigen Plane und Notizen selbst gab, die von demselben im Jahr 1708 und 1709 gelieferten Schlachten. Im Jahr 1711 verehrte ihm der Kurfürst von der Pfalz, an dessen Hof er ging, eine Medaille und eine goldene Kette. Sein Colorit ist natürlich und kräftig, seine Darstellung der Gemüthsbewegungen und der Nationalverschiedenheiten äusserst charakteristisch, auch hatte er sich die nöthige kriegswissenschaftliche Bildung angeeignet. Die Stiche führte er meist mit einer festen Nadel im Geschmack von Audran aus. Besonders geschätzt sind 7 Blätter in Schwarzkunst von ihm. Er kürzte seinen Namen zuweilen halb ab, zuweilen setzte er die Initialen J. H. B. oder J. V. H. bei, auch bediente er sich nebenstehender Monogramme. Im Jahr 1733 starb er zu Amsterdam.

HB. fecit — HB. fc — vHB.f. — I.V.HB.f. — VHB f — JHB — IHB

Literatur. Bartsch, Le peintre graveur. Fünfter Theil. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Dritter Theil. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Huguenet, Jacques Joseph, Architekturkupferstecher, geboren in Versailles. Er ist ein Schüler von E. Ollivier. Für die Revue générale de l'Architecture et des

Travaux publics par M. C. Daly und für die Architecture du V. au XVII. siècle par M. J. Gailhabaud lieferte er verschiedene Blätter, welche er im Jahr 1855 in Paris zur Ausstellung brachte. Er ist Inhaber der Medaille dritter und zweiter Klasse.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1855, S 464.

Huijgens, Frederik Lodewijk, Maler und Kupferstecher, geboren im Haag im Jahr 1802. Er bekleidet die Stelle eines Zeichenlehrers an der Kunstschule zu Breda, und versteht bei Darstellung von Landschaften und Viehstücken sowohl den Pinsel als die Radirnadel gut zu führen.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Huijgens, G., Bildhauer, geboren zu Brüssel. Er studirte unter Godecharle, brachte auf mehrere Kunstausstellungen tüchtige Arbeiten, welche auch mit Preisen gekrönt wurden, namentlich die Bildhauerkunst, wie sie die Büste von Rubens meiselt und starb in seiner Vaterstadt.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Huijsmans, Cornelis, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1648. Seine Lehrer waren Kaspar de Witte und Jacques d'Artois, welch' letzterer ihm nur 7 Stüber täglich gab, wofür er den ganzen Tag im Gehölze von Soignies zeichnen musste, so dass er nur Nachts sich der Malerei widmen konnte. Wiederholte Einladungen des Van der Meulen, nach Paris zu kommen, nahm er wegen Mangels an Kenntniss der französischen Sprache nicht an. Er liess sich in Mecheln nieder. Seine Landschaften sind in italienischem Styl gehalten und haben warmes, kräftiges Colorit. Auch malte er für andere Landschaftsmaler die Staffage und für Historienmaler die Hintergründe. Von seinen Arbeiten nennen wir zwei Stücke, welche sich in der Kirche Notredame zu Mecheln befinden, nämlich die Jünger zu Emaus. Er starb in seiner Vaterstadt im Jahr 1727 oder 1729.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Dritter Theil, wo auch sein Bildniss ist. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris, S. 579.

Huijsum, Jan van, Maler, geboren zu Amsterdam im Jahr 1682. Er wurde zuerst durch seinen Vater Justus, einem mittelmässigen Künstler, unterrichtet, der ihn alle Arten alter schlechter Bilder copiren liess. Hievon emanzipirte er sich aber bald und legte sich ausschliesslich auf Blumen, Früchte und Landschaften, namentlich die ersteren. Er war Meister in der richtigen Vertheilung von Licht und Braun, und besonders in Anwendung seiner schönen Farben. Sein Blumencolorit ist so dünn und transparent, dass man hie und da die Tinten des Untergrunds durch das geistreiche Werk des Pinsels durchschimmern sieht. Alle Beigaben sind eben so schön und natürlich dargestellt wie die Pflanzen. Marmor, Porphyr, Glas, Gold und andere Metalle, Vogelnester mit Eiern, Schmetterlinge und Insekten, die er bei seinen Blumenstücken mitverwendet, tragen sämmtlich den Stempel seines seltenen Talentes. In seinen Landschaften bemerkt man einen idealen Styl, der von der einfachen holländischen Natur abschweift und an Italiens Himmel erinnert. Er starb zu Amsterdam im Jahr 1749. Seine drei Brüder waren auch Künstler. Nikolaus war sein Schüler, Justus, der jüngere, ein guter Schlachtenmaler, Jakob copirte die Arbeiten seiner Brüder sehr geschickt und starb zu London im Jahr 1740.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., der auch sein Bildniss gibt.

Hulle, Anselmus van, Maler, geboren zu Gent um das Jahr 1600. Er wurde von Prinz Friedrich Heinrich von Oranien nach Münster geschickt, um die dort tagenden Friedensabgeordneten aller Mächte zu porträtiren. Diese Bildnisse wurden von den besten Meistern in Kupfer gestochen. Er malte auch Gegenstände aus der heiligen Geschichte. Sein Pinsel ist breit, sein Ton kräftig, das Colorit glänzend. Er starb im Jahr 1665.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hulsen, Esajas von, Ingenieur. Herzog Johann Friedrich von Württemberg liess durch ihn vom Jahr 1613 an mit Gerhard Philippi und vom Jahr 1621 an durch

ihn allein die den Brüsseler Werken nachgebildete Lustgrotte zu Stuttgart im toskanischen Styl bauen.

Literatur. Beschreibung des Stadtdirektionsbezirks Stuttgart, S. 125.

Hulsman (Holzmann), Johann, Maler und Kupferstecher, blühte zu Köln im 17. Jahrhundert. Er besass Phantasiereichthum, wusste seine Erfindungen sehr verständig, selbst genial darzustellen, seine Hauptstärke aber besteht im Colorit, und er darf hierin den besten Meistern der Rubens'schen Schule zur Seite gestellt werden. Es breitet sich zuweilen ein wunderbarer Schmelz über sein liebliches Farbenspiel aus. Auch im Ausdruck war er glücklich, wogegen ihm in der Zeichnung das feinere Gefühl für Formenschönheit abging. Hiezu kommt, dass manche seiner Arbeiten das Mittelmässige nicht übersteigen, was man aus den dürftigen Umständen erklärt, in welchen er gelebt haben soll. Zu seinen besten Malereien gehört die Trennung der Apostel von ihrem Herrn und dessen Kreuzabnehmung. Man kennt nur ein von ihm radirtes Blatt, das mit vielem Geiste gefertigt und sehr selten ist, der Marsch einer grossen Zigeunertruppe in einer waldigen Landschaft. Nach ihm wurden mehrere Bilder in Kupfer gestochen. Er bediente sich der Initialen J. H. F., sowie beigesetzter Monogramme, und lebte noch im Jahr 1646.

JHF
H.F.
J.H.F.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Hulst, Jan Baptist van der, Maler, geboren zu Löwen im Jahr 1790. Seinen ersten Unterricht erhielt er durch Geedts in Gent, besuchte später Paris, Rom, Neapel u. s. w., und malt hauptsächlich historische und Altarbilder, in der letzten Zeit auch Porträts, die er zugleich lithographirt. Er ist Hofmaler des Königs Wilhelm I. der Niederlande und Mitglied der Amsterdamer Akademie.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Hulst, Pieter van der, Maler, geboren zu Dordrecht im Jahr 1652. Er bildete sich hauptsächlich zu Rom, wo er sich an Mario dei Fiori hielt, und desshalb in seinen Bildern von Blumen, Früchten und Pflanzen eine gewisse italienische Lebendigkeit des Styls zeigte, welche bei den übrigen holländischen Blumenmalern vermisst wird. Sein Colorit war auch gut, seine Zeichnung leicht und correct. Weil er die Sonnenblume gewöhnlich in seinen Gemälden anbrachte, nannte ihn die Schilderbent Solsiffe, d. h. Sonnenblume. Er war auch Mitglied der akademischen Gesellschaft daselbst und starb im Jahr 1708.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Dritter Theil. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Nouvelle Biographie générale.

Hulswit, Jan, Maler, geboren zu Amsterdam im Jahr 1766. Er betrieb Anfangs die Tapetenmalerei, sah sich aber durch den veränderten Zeitgeschmack veranlasst, Landschaften und Kabinetsstücke zu malen, welche durch ihre Natürlichkeit allgemein gefielen und starb in seiner Vaterstadt im Jahr 1822.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Humblot, Emmeline, Malerin in Dresden. Sie brachte im Jahr 1848 zur Ausstellung in Berlin eine Gruppe von Früchten, in Aquarell auf farbigem Papier gemalt, mit ausnehmend gut durchgeführter Naturwahrheit, und im Jahr 1852 ebendahin ein Blumenstück von angenehmer Wirkung.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1848, S. 195. — Deutsches Kunstblatt 1852, S. 440.

Hummel, Johann Erdmann, Maler und Kupferstecher, geboren zu Kassel im Jahr 1769. Sein Vater war kurfürstlicher Hofschlosser. Den ersten Unterricht erhielt er durch den landgräflichen Hofmaler Böttner. Unterstützt von dem Kurfürsten begab er sich im Jahr 1792 nach Rom, wo er besonders das landschaftliche Fach und die Antiken, sowie die Werke neuerer grossen Meister studirte. Auch machte er von da Ausflüge nach Neapel. Nach acht Jahren kehrte er zurück. Die kunstliebende Kurprinzessin Auguste von Hessen wendete ihm ihre Gunst zu, und durch ihre Vermittlung ertheilte er mehreren Prinzessinnen am dortigen Hofe Unterricht im Zeichnen und Malen, auch begab er sich im Jahr 1800 mit Empfehlungen von ihr nach Berlin. Er war der Erste, welcher die Perspektive auf der dortigen Akademie einführte. In Folge dessen wurde er im Jahr 1809 als Professor der Perspektive angestellt. Im Jahr 1811 trat er in den Senat als Mitglied ein und 1844

erhielt er den Rothen Adlerorden. Keiner setzte die Aquarellfarben so frisch gesättigt auf wie er. Unter seinen literarischen Werken sind die freie Perspektive, die Schattenlehre und die Projektionslehre die bedeutendsten. In Kupfer stach er nach eigener Composition 12 Blätter, Dr. Luthers Leben und Apotheose darstellend. Er starb im Jahr 1852.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1852, S. 309. — Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert 2, 166. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1852, 2, 592 ff.

Hummel, Ludwig, Maler, geboren zu Weimar im Jahr 1821. Zu seinen besten Arbeiten gehört die Landschaft aus den Vorbergen des Salzkammerguts.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, S. 300. 1856, S. 88.

Hummel, Ludwig, Maler, geboren in Neapel. Er war ein Schüler von Tischbein, wurde mit diesem durch die Revolution vertrieben und begab sich nach Deutschland. Im Jahr 1802 gewann er den Preis der Kreidezeichnung der Kunstfreunde Weimars, im Jahr 1804 besorgte er die Herausgabe der Bilder Homers von Tischbein, und im Jahr 1805 malte er einen Fries, Grau in Grau, des Bacchus Thaten und Triumphe darstellend. Hierauf ging er nach Paris, wo er mehreres trefflich copirte, und im Jahr 1825 wurde er Direktor der Akademie der bildenden Künste zu Kassel.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Deutsches Kunstblatt 1857, S. 314.

Humphrey, J., englischer Kupferstecher der Gegenwart. Seine heil. Magdalena nach Correggio wird von englischen Kritikern über denselben Stich von Longhi gesetzt.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Humphrey, William, Miniaturmaler in England um das Jahr 1770. Er war Mitglied der Akademie. Seine Farben sind zart und rein, seine Stellungen leicht, sein Ausdruck vortrefflich und seine Verzierungen voll Geschmack. Er starb um das Jahr 1790.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hundeshagen, Bernhard, Baumeister und Schriftsteller zu Hanau. Er verfasste das Werk: Kaiser Friedrich I. Barbarossa's Palast zu Gelnhausen mit 13 Kupfertafeln, Bonn 1822, sowie Einleitung und Uebersicht der Encyclopädie des Bauwesens mit Abbildung der Templerkapelle zu Kobern u. s. w.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hungar, Johann Michael, Maler, geboren zu Rapperschwyl im Jahr 1634. Er lernte in Mailand, bereiste die wichtigsten Städte Italiens und bildete sich vorzüglich nach Hannibal Caracci. Um 1656 kam er in sein Vaterland zurück, und arbeitete für Kirchen und Klöster in und ausser der Schweiz. Zu seinen besten Werken gehört der Martertod des heil. Laurentius, welchen er für die Pfarrkirche seiner Geburtsstadt malte. Er starb im Jahr 1714.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hunin, Pierre Paul Alouis, Genremaler, geboren zu Mecheln im Jahr 1808. Er genoss den ersten Unterricht bei seinem Vater, einem Kupferstecher, dann bei Braekeleer und zuletzt bei Ingres und Coigniet zu Paris. Die häuslichen Scenen, welche er malte, empfehlen sich durch gute Wahl des Gegenstandes, correcte Zeichnung, angenehmes Colorit und saubere Behandlung, besonders aber schätzt man die ungemeine Vollendung, womit er Kleiderstoffe, Möbel und andere Nebendinge darstellte. Er erhielt mehrere silberne Medaillen bei Ausstellungen in Brüssel und im Haag, auch das Ritterkreuz des Leopoldordens, und starb zu Mecheln im Jahr 1855.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, S. 134. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. Amsterdam 1842, der auch sein Bildniss gibt.

Hunt, W., Aquarellmaler, geboren zu No im Jahr 1790. Er weiss seinen Darstellungen aus dem Strassenleben durch sehr kräftige Farbe und Haltung einen grossen Reiz zu verschaffen, dagegen vermisst man bei ihm feine Zeichnung und tiefe Charakteristik. Eine Ausnahme hievon in letzterer Beziehung macht seine Nähterin, indem in dieser Einzelgestalt der Zauber der Einfachheit und des innigen Gefühls trefflich ausgedrückt ist.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1833, S. 24. — Nouvelle Biographie générale. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Hunt, William Holman, Maler, geboren zu London im Jahr 1827. Sein Detail ist äusserst sorgfältig durchgeführt, voll Bewegung und Ausdruck, wogegen sein Colorit vernachlässigt ist und seine Composition der Reize entbehrt. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris aus: das Licht der Welt; verirrte Schaafe; Claudio und Isabella, und erhielt die Medaille dritter Klasse.

Literatur. Nouvelle Biographie générale. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 463.

Hunter, Lieutenant und Landschaftszeichner in England. Er gab im Jahr 1805 in Gemeinschaft mit Richard Chease Brief History of ancient and modern India embellished with coloured Engravings heraus.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Huntington, Daniel, Historienmaler in New-York, geboren daselbst im Jahr 1816. Er machte seine Studien unter Professor Morse und bildete sich durch eine lange Reise nach England, Frankreich und Italien weiter aus. Von seinen Werken nennen wir Heinrich VIII. und Katharina Parr; die heil. Frauen am Grabe.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Huquier, Jacob Gabriel, Zeichner, Kupferätzer und Kupferstichhändler, geboren zu Orleans im Jahr 1695. Er lebte zu Paris, und sein Haus war für alle Künstler und Kunstfreunde gewisse Stunden in der Woche offen. Zuerst zeichnete er Ornamente in chinesischem Geschmack, hierauf stach er Verschiedenes. Man schrieb ihm einen satyrischen Kupferstich gegen die Jesuiten zu, wesshalb er nach England fliehen musste, wo er im Jahr 1772 starb. Seine Monogramme sind beigesetzt. Sein Sohn Gabriel, Pastellmaler, Zeichner und Kupferätzer, wurde zu Paris um 1725 geboren. Er war ein Schüler seines Vaters und stach mit diesem eine grosse Anzahl Blätter nach französischen Meistern, z. B. nach Watteau die fünf Sinne, nach Boucher zwei Studienbücher, nach Claude Gillot Gegenstände aus dem Leben Christi. Zu den Blättern, welche er allein stach, gehört le Repos champêtre, wobei ausdrücklich steht: Huquier filius. Seine Monogramme stehen nebenbei. Gabriel ging auch nach England zu seinem Vater, wo er sich als Porträtmaler auszeichnete. Er starb daselbst im Jahr 1792.

GH fecit — H.f. — GH F. — GH f.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Achter Theil. — Nouvelle Biographie générale.

Huret, Gregoire, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Lyon im Jahr 1610. Er verdiente eine grössere Werthschätzung, als er genoss. Sein Stich ist weich und leicht, besonders sind seine Striche von guter Wahl und in gewissen Theilen voll Geschmack. In der Regel stach er nach eigener Composition. Man zählt 420 Blätter von ihm. Ihre Gegenstände sind theils die heilige, theils die Zeitgeschichte, bei welch' letzterer er die Allegorien liebte, theils Porträte. Er schrieb auch über die Baukunst und starb zu Paris im Jahr 1670.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Siebenter Theil. — Nouvelle Biographie générale.

Hurlstone, F. Y., Maler in London. Er ist Präsident der englischen Künstlergesellschaft, brachte im Jahr 1855 zur Ausstellung in Paris unter Anderem den Abschied des Maurenkönigs Boabdil von Granada und erhielt den Preis dritter Klasse.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 463.

Hurtault, Maximilian Joseph, Baumeister, geboren zu Hüningen im Jahr 1765. Seine Eltern waren wenig bemittelt, und er fing mit Steinhauerarbeit an. Mique betraute ihn sofort mit der Leitung der Bauten im Lustschlosse Trianon, und Percier mit der der Bauten in den Tuilerien. Vor seiner Reise nach Italien erhielt er den zweiten grossen Preis, nach derselben wurde er Baumeister des Schlosses Fontainebleau, und später des zu St. Cloud. Ausserdem führte er viele Privatbauten aus. Seit 1819 war er Mitglied des Instituts, Professor an der königlichen Kunstschule und Generalinspektor der Civilbauten. Er starb zu Paris im Jahr 1824.

Literatur. Biographie universelle.

Hurtielle, Simon, Bildhauer, geboren zu Bethune (Pas de Calais) im Jahr 1648. Er studirte 14 Jahre zu Rom nach den Antiken und den Werken des Ritters Bernini. Nach seiner Rückkehr arbeitete er für den König und fertigte unter Anderem mit

Peter Mazeline die Ritterstatue Ludwig XIV. von Erz, welche auf dem grossen Platze zu Montpellier aufgerichtet wurde. Im Jahr 1707 wurde er Professor der königlichen Akademie, und starb zu Genvilliers in der Umgegend von Paris im Jahr 1724.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Husly, Jakob Otten, Zeichner und Baumeister zu Amsterdam. Er war ein Zögling der Akademie daselbst, baute unter Anderem das Haus der Gesellschaft Felix meritis, und starb im Jahr 1795.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Hussey, Giles, Zeichner aus England, scheint im 18. Jahrhundert gelebt zu haben. Er wurde zu Rom und durch ganz Italien für den besten ausländischen Zeichner gehalten.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Husson, Jean Honoré Aristide, Bildhauer, geboren zu Paris im Jahr 1803. Er ist ein Schüler von David d'Angers, erhielt im Jahr 1827 den zweiten, im Jahr 1830 für das Stück Theseus, Besieger des Minotaurus, den ersten grossen Preis von Rom, und studirte in Folge davon daselbst. Im Jahr 1837 wurde ihm für die Gruppe, ein Schutzengel bringt vor Gott einen reuigen Sünder, die Medaille erster Klasse zu Theil. Im Jahr 1848 erkannte man ihm die zweiter Klasse zu. Im Jahr 1841 fertigte er für die Magdalenenkirche die Statue des heil. Bernhard und im Jahr 1845 für den Garten des Luxembourg die der Margaretha von der Provence. Besonders schön ist auch Haïdée, eine Marmorstatue im Museum zu Grenoble.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Cotta'sches Kunstblatt 1837, S. 234. 1841, S. 380. 1845, S. 51. — Nouvelle Biographie générale.

Hutchinson, Landschaftsmaler in England. Er veröffentlichte im Jahr 1801 vier sehr gute Ansichten, namentlich eine von Helvoet-Sluyt.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Hutin, Charles, Zeichner, Maler, Kupferstecher und Bildhauer, geboren zu Paris im Jahr 1715. Er lernte die Malerei bei François le Moine, erhielt im 21. Jahre den grossen Preis für Historienmalerei, ging in Folge davon als königlicher Pensionär nach Rom, wo er sieben Jahre blieb, und unter Michelangelo Slodz die Bildhauerkunst studirte. Sein Charon, welchen er nach seiner Rückkehr im Jahr 1746 fertigte, zeichnete sich sowohl durch Handlung und schöne Formen als durch tüchtiges anatomisches Studium aus, und er wurde hierauf Mitglied der Akademie. Im Jahr 1748 ging er nach Dresden, wo er die meisten Zeichnungen zum königlichen Galleriewerke fertigte. Dieselben besitzen sehr viel Leichtigkeit und sind sorgfältig vollendet. Von seinen grossen Werken der Malerei ist in der katholischen Hofkirche zu Dresden ein Plafond und eine Kreuzigung Christi wegen der Composition und der Ausführung sehenswerth. Das Colorit seiner Gemälde ist ausser den Fleischtönen etwas grau und in den dunkeln Tönen etwas hart, das Ganze jedoch zusammenwirkend. Von seinen Kupferstichen nennen wir die aus 35 geistreich aufgefassten und vollendeten Blättern bestehende, mit C. Hutin inv. et fecit bezeichnete Sammlung: Recueil de differents Sujets composés et gravés par Charles Hutin. Dresde 1763. Er starb zu Dresden als Direktor der Kunstakademie im Jahr 1776.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Hutin, Pierre, Zeichner und Kupferstecher. Er war ein Bruder des Charles, lernte in Paris unter Cousteaux die Bildhauerkunst und ging mit seinem Bruder nach Dresden, wo er ebenfalls einige gute Zeichnungen für das königliche Galleriewerk fertigte. Acht geistreiche Blätter radirte er nach eigener Erfindung, die er P. H. inv. et fec. 1754 bezeichnete, und eines nach seinem Bruder.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Hutinot, Louis, Bildhauer zu Paris, geboren im Jahr 1629. Er wurde im Jahr 1667 Mitglied der königlichen Akademie, arbeitete zu Versailles, und starb im Jahr 1679.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Huvé, Jean Jacques, Baumeister, geboren zu Boinvilliers im Jahr 1742. Er war ein Schüler von Blondel und erhielt im Jahr 1770 den grossen Preis der könig-

lichen Akademie. Sofort bereiste er Italien und Griechenland. Im Jahr 1776 kam er zurück und wurde Schlossaufseher zu Versailles, wo er im Jahr 1808 als Maire starb.
Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Huvé, Jean Jacques Maria, Baumeister, geboren zu Versailles im Jahr 1783. Er lernte zuerst bei seinem Vater Jean Jacques, dann bei Percier, erhielt für seinen Plan des Schauspielhauses in Tours den Preis, wurde im Jahr 1828 Architekt der Magdalenenkirche, baute das neue Theater der komischen Oper, war bis zur Revolution Architekt des Königs und des Schlosses zu Compiègne, wurde 1839 Mitglied der Akademie der schönen Künste, und bekam im Jahr 1847 den preussischen Rothen Adlerorden dritter Klasse. Im Jahr 1852 starb er.
Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1839, S. 24. 1847, S. 192. — Nouvelle Biographie générale.

Huxoll, Anton, Maler, geboren zu Arnsberg im Jahr 1808. Er besuchte die Akademie zu Düsseldorf 1827—1837. Wir nennen von seinen Arbeiten: des Sängers Abendlied (1837), gestochen von Schuler, und der König auf dem Berge (1838).
Literatur. Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Huygens, Lucas, Kupferstecher, Maler und Holzschneider, geboren zu Leyden im Jahr 1494. Er war ein Schüler von Cornelius Engelbrechtsen, stach schon in seinem neunten Jahre eigene Compositionen in Kupfer, malte im zwölften Jahre die ganze Legende des heil. Hubertus, trat im vierzehnten bereits als namhafter Künstler auf, und liess sich durch stete Kränklichkeit in seiner Thätigkeit nicht hindern. Reinere Linien und ein bestimmterer Umriss sind nicht zu ziehen, als von ihm geschehen, in der Klarheit und Durchsichtigkeit der Farbe, der Glätte des Farbenauftrags, in der Leichtigkeit und Vollendung der Behandlung überhaupt ist er unübertrefflich. In dieser wunderbaren Geschicklichkeit seiner Hand besteht aber auch sein ganzes Verdienst. Eines seiner vorzüglichsten Bilder, eine Madonna auf dem Throne in offener Säulenhalle, sieht man in der Pinakothek zu München. Er starb schon im Jahr 1533.
Literatur. Förster, Geschichte der deutschen Kunst 2, 137 ff.

Huyot, Jean Nicolas, Baumeister, geboren zu Paris im Jahr 1780. Er lernte bei seinem Vater, der auch Baumeister war, dann bei Peyre, erhielt im Jahr 1805 den zweiten, im Jahr 1807 den ersten Preis des Instituts, machte eine grosse Reise nach Kleinasien, Constantinopel, Egypten, besuchte Rom zweimal, las nach seiner Rückkehr in der École des Beaux Arts über die Geschichte der Baukunst, wurde im Jahr 1824 mit Goust zum Architekten des Triumphbogens de l'Étoile zu Paris ernannt, und bekleidete diese Stelle bis zum Jahr 1831. Im Jahr 1840 starb er zu Paris.
Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1834, S. 242 ff. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nouvelle Biographie générale.

Huysmann (Huysmans), Jakob, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1656. Er besuchte Anfangs die Schule des Jakob Bakereel, und bildete sich in England im Fache der Historie und der Bildnisse noch weiter aus. Sein bestes Porträt nach seinem eigenen Urtheil ist das der Königin Katharina von Portugal; von seinen historischen Stücken gilt das Altarblatt in der ehemaligen Kapelle der Königin Katharina bei S. James als das bedeutendste. Er war ein Nebenbuhler des S. Peter Lely, welchen er an kräftigem Colorit übertraf. Im Jahr 1696 starb er.
Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Huysmann, Nikolaus, Maler, geboren zu Mecheln im Jahr 1656. Er hatte einen leichten, kecken Pinsel, einen eigenthümlichen Farbenton und besonderes Talent, weite Ebenen und Fernen zu malen, sowie den Vordergrund seiner Landschaften mit Viehgruppen zu staffiren. Vermuthlich ist er eine Person mit Michlaer Huysmann.
Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Huyssens (Hyssens), Peter, ein Jesuiten-Laienbruder und Architekt von Brügge. Er baute die Vorderseite der Kirche dieses Ordens zu Antwerpen nach Rubens Risse.
Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Huyssing, Hans, Maler, geboren zu Stockholm. Er kam im Jahr 1700 nach London, wo er unter Anderem die drei ältesten Prinzessinnen in ihrem Krönungsornate malte. J. Faber und P. Pelham haben nach ihm gestochen.
Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Hygiaenon, einer der ältesten Maler in Griechenland, welcher Monochromata malte.
Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 2, 4.

Hyllos, ein altgriechischer Edelsteinschneider. Von ihm befindet sich ein Intaglio mit einem bacchischen Stier, eben so geistreich erfunden als trefflich ausgeführt, im Antikenkabinet der k. Bibliothek zu Paris, und ein ähnlicher im Kabinet des Königs von Holland.
Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris.

Hylmer, John, Baumeister in England. Er führte mit William Vertue die Wölbung des Chors der Georgskapelle in Windsor 1507—1508 aus.
Literatur. Kugler, Geschichte der Baukunst 3, 187.

Hypatodoros, ein thebanischer Künstler, blühte um 370 vor Christus. Er fertigte das eherne Bild der Athene zu Alphera in Arkadien, eines der grossartigsten und kunstvollsten Werke, und in Gemeinschaft mit Aristogeiton ein Weihgeschenk für Delphi im Auftrag der Argiver, die Führer derer, welche mit Polyneikes gegen Theben zogen, darstellend.
Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 293 ff.

Hyrtl, Jakob, Kupferstecher, geboren zu Wien im Jahr 1799. Er lernte auf der Akademie seiner Vaterstadt und stach unter Anderem zwei Blätter zu Tschichka's Stephansdom daselbst, wodurch er sich als ein sehr tüchtiger mit Luft- und Linearperspektive gleich vertrauter architektonischer Stecher bewährt hat.
Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1833, S. 56.

Hyzler, Joseph, Maler auf Malta, deutscher Abstammung. Er hat mit seltener Hingebung in den Geist der alten Meister die von ihm aufgedeckten Ueberreste christlicher Kunst daselbst aus dem 13., 14., 15. und 16. Jahrhundert gezeichnet und im Jahr 1839 zur Veröffentlichung vorbereitet.
Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1839, S. 51.

I.

Ibarra, Baumeister in Spanien. Er versuchte sich in der Renaissance und combinirte frühere Style. Als Beweis dient der Kreuzgang am Collegio mayor des Erzbischofs Fonseca zu Salamanca vom Jahr 1521, und die Kapelle de Piedra Buena in der Klosterkirche des Ordens von Aleántara.
Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, übersetzt von Paul Heyse, S. 241 ff.

Ibbetson, Johann Jakob, Landschafts- und Thiermaler, geboren in England um 1750. Er bildete sich in London, reiste nach dem Kap der guten Hoffnung, Java u. s. w. und gab die Ansichten davon heraus. Man hat von ihm auch A Cabinet of Quadrupeds consisting of higly finished Engravings by James Tookey and Paton Thompson from elegant drawings. Er starb um das Jahr 1810.
Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Ibi, siehe **Sinibaldo von Perugia.**

Iglesia, Francisco Ignacio Ruiz de la, Maler, geboren im Jahr 1648. Er war ein Schüler des Francisco Camilo und des D. Juan Carrenno, bei welch' letzterem er sein Colorit kräftiger und lebhafter machen lernte. Im Jahr 1689 wurde er königlicher Maler, unter König Philipp V. Kammermaler und Ayudo du Furriera, im Jahr 1702 Maler der Königin. Sein Hauptwerk ist das Leben des heil. Johannes della Croce in der Barfüsserkirche zu Madrid. Man legt seinem Styl in späterer Zeit Steifheit und Affektirtheit zur Last. Er starb im Jahr 1704.
Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Ignatius, Otto, Maler, geboren zu Reval. Er war ein Zögling der Akademie der Künste in Petersburg, bereiste Rom, wurde nach seiner Rückkehr Professor und Hofmaler in Petersburg, fertigte viele Historien und Bildnisse und starb im Jahr 1828.
Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Ihle, Johann Eberhard, Maler, geboren in der Reichsstadt Esslingen im Jahr 1727. Er war der Sohn und Schüler des Johann Jakob, eines Porträtmalers von Ruf, begab sich im Jahr 1749 nach Nürnberg, besuchte daselbst die Kunstakademie und wurde im Jahr 1771 Direktor derselben. Seine Vorwürfe waren Volksbilder und Bildnisse. Von letzteren wurden mehrere in Kupfer gestochen, eines derselben, H. J. Tyrof darstellend, von G. W. Bock.

Literatur. Meusel, Teutsches Künstlerlexikon. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Iiacomo (Iacoma), della, geboren zu Predazzo in Fleims, lebte im Jahr 1790 als Hofmaler in Petersburg.

Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Iimon, Meister, war 1496 als Oberbaumeister bei der Kathedrale zu Toledo angestellt.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, übersetzt von Paul Heyse, S. 158.

Iktinos, Baumeister, blühte in Athen zur Zeit des Perikles. Er baute in Gemeinschaft mit Kallikrates den Parthenon zu Athen* in 16 Jahren und verfasste mit Karpion eine Schrift darüber, ferner machte er den Plan zu dem Mysterientempel in Eleusis und zu dem Apollotempel zu Bassä in Arkadien.**

Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 1, 132. 135. 136. 159. — Derselbe, Geschichte der Baukunst 1, 237. 257. 260.

Imbert, Joseph Gabriel, Maler, geboren zu Marseille im Jahr 1654. Er lernte bei Vandermeulen und Lebrun, ging dann als Frater in das Karthäuserkloster Villeneuve les Avignon. Sein Hauptwerk ist das Bild der Schädelstätte am Hochaltar der Karthäuserkirche zu Marseille mit richtiger Zeichnung, treffendem Colorit und viel Ausdruck. Er starb zu Villeneuve les Avignon im Jahr 1740.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nouvelle Biographie générale.

Imhof, Heinrich, Bildhauer, geboren zu Bürglen in der Schweiz. Er ist ein Schüler Dannecker's und Thorwaldsen's. Im Jahr 1836 wurde er von Rom nach Athen berufen, um bei den Neubauten und den Restaurationen alter Gebäude beschäftigt zu werden. Dort führte er auch die sehr gelungenen Büsten der Königin und des Königs aus. Im Jahr 1839 kehrte er nach Rom zurück. Er hat einen ausgebildeten Sinn für Zusammenstellung von Gegensätzen, die er vortrefflich zu vermitteln und in Uebereinstimmung zu bringen versteht. Zu seinen besten Werken gehört Hagar mit dem verschmachtenden Ismael in der Wüste.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1836, S. 120. 1838, S. 236. 1839, S. 36. 1842, S. 7. 1846, S. 74.

Imhoff, Alexander Wilhelm, Bildhauer, geboren zu Darle in dem zum Erzstift Köln gehörigen Vest Recklingshausen im Jahr 1689. Er lernte in Köln bei J. F. van Helmont und blieb beständig daselbst. Von ihm sind der Hochaltar in der Minoritenkirche und die beiden schönen Standbilder der heil. Anna und Barbara vor dem Haupteingang in den Chor des Doms. Er starb um das Jahr 1760.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Imhoff, Johann Joseph, der ältere, Bildhauer, geboren zu Köln im Jahr 1739. Er war der Sohn und Schüler des Alexander Wilhelm. Seine besten Werke sind die beiden marmornen Nebenaltäre im Chore des Doms mit den Standbildern der Heiligen Antonius und Patroklus. Er starb zu Köln im Jahr 1802.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Imhoff, Johann Joseph, der jüngere, Bildhauer, geboren zu Köln im Jahr 1796. Er ist ein Enkel Johann Joseph, des ältern, Sohn und Schüler des Peter Joseph. 1821—1822 war er in Paris, 1824—1825 besuchte er die Akademie in München, und 1835—1836 bereiste er Italien. Wir nennen von seinen Arbeiten: Ino mit Bacchus; einen sitzenden Bacchus; das im Jahr 1849 gefertigte Modell zu einem Grabmal für F. F. Wallraf: Colonia, seine Büste bekränzend. Die Figur der Colonia ist durchaus edel und hehr, auch die Gewandung entsprechend ausgeführt. Er bezeichnet zuweilen seine Werke mit dem Namen seines Vaters: P. J. Imhoff.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1836, S. 92. — Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 12, Fig. 21.
** Ebendaselbst. Taf. 14, Fig. 4. 5. 7. 10. 16.

Imhoff, Peter Joseph, Bildhauer, geboren zu Köln im Jahr 1768. Er war ein Sohn und vermuthlich auch Schüler Johann Joseph, des ältern. Seine Büsten des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preussen, des Ministers von Stein und des Wallraf von Köln fanden gerechten Beifall und wurden in Gyps vervielfältigt. Er starb zu Köln im Jahr 1844.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Imhoff, Wilhelm Joseph, Bildhauer, geboren zu Köln im Jahr 1791. Er ist ein Sohn und vermuthlich auch Schüler des Franz Xaver Bernhard † 1824. Von seinen zahlreichen Arbeiten nennen wir die im Jahr 1849 vollendete Venus aus carrarischem Marmor, die sich ebenso durch zarten Formensinn als durch technische Fertigkeit auszeichnet.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Imparato, Francesco, Maler, geboren zu Neapel um das Jahr 1530. Er lernte zuerst bei Gian Filippo Criscuolo, dann bei Tizian. Nach seiner Rückkehr von Venedig malte er für die Kirche von S. Maria la nuova die Marter des Apostels Andreas und später für die Kirche von S. Pietro martire das Bild dieses Heiligen. Seine Arbeiten sind im Style Tizian's gefertigt und haben daher eine treffliche Composition, richtige und kräftige Farbengebung.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Italien. — Nouvelle Biographie générale.

Imparato, Girolamo (Geronimo), Maler. Er war ein Sohn und Schüler des Francesco, machte Reisen nach Rom, in die Lombardei und nach Venedig, wo er Tintoretto und Palma den jüngern kennen lernte, welch' letzterer ihn in der Verschmelzung reizender und lebhafter Farben unterrichtete. Ueber Vater und Sohn wird auch das Urtheil ausgesprochen, sie gehören einer von der Michelangelo'schen Nachahmung nur wenig angesteckten Schule an, es fehle ihnen aber im Componiren an Mässigung und im Ganzen an höherem Geist. Zu den besten Arbeiten des Girolamo gehört das Bild des Rosenkranzes bei S. Thomas von Aquino zu Neapel. Er starb um das Jahr 1620.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 998. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Italien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nouvelle Biographie générale.

Indaco, Francesco l', Maler und Stuccaturarbeiter aus Florenz, blühte im Jahr 1533. Er arbeitete in Arezzo und in Rom. Sein bestes Werk ist ein im Palaste der Medici zu Rom befindliches Schränkchen mit Stuccaturen für die Herzogin Margaretha von Oesterreich, welches auf's schönste und reichste ausgeschmückt ist. Sein älterer Bruder Jacopo war auch Maler und ein noch besserer Zeichner. Er lernte bei Domenico Ghirlandajo und arbeitete zu Rom mit Pinturichio. Man kennt aber von seiner Hand nur einige Gemälde in der Kirche S. Augustin und in Santa Trinità zu Rom, denn er ging so gern müssig, wie sein Bruder. Michelangelo hatte ihn als einen kurzweiligen Gesellen viel um sich.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister.

India, Bernardino, Maler, geboren zu Verona, blühte 1572—1584. Er war der Sohn und Schüler des Tullio, welcher gute Porträte und Copien fertigte, und im Jahr 1545 lebte. Unter Giulio Romano bildete er sich noch weiter aus, und eignete sich dessen kräftigen Ausdruck an, ohne das Anmuthige und Reizende zu vernachlässigen. Unter seinen Fresken sind die vorzüglichsten an den Plafonds der Paläste Giuliari und Canossa und an der Façade des Palastes Murari. Von seinen übrigen Gemälden nennen wir die Geburt des Heilandes, und die Jungfrau zwischen S. Rochus und S Sebastian zu S. Bernardino.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Induno, Domenico, Maler in Mailand, geboren daselbst im Jahr 1815. Er besuchte die Akademie seiner Vaterstadt, sowie das Atelier von Hayez, und ging in Folge des im Jahr 1837 erhaltenen grossen Preises nach Rom. Im Jahr 1852 wurde ihm auf der Ausstellung zu Genua eine Ehrenmedaille zuerkannt. Von seinen Werken, welche sich durch grossen Ernst auszeichnen, nennen wir Samuel und David; die Schmuggler; Brod und Thränen. Auch sein Bruder Guglielmo ist ein guter Maler.

Literatur. Nouvelle Biographie générale. — Springer, Geschichte der bildenden Künste im 19. Jahrhundert, S. 307.

Ingegno, siehe **Luigi**.

Ingelramnus, Meister in der Normandie. Er arbeitete an der Abtei zu Bec und am Dom zu Rouen im Jahr 1212.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Schnaase, Geschichte der bildenden Künste 5, 158.

Ingera (Ingerl), Ignaz, Bildhauer, geboren zu Augsburg im Jahr 1752. Er war der Sohn des Steinmetzen Sebastian daselbst. Wir nennen von seinen Arbeiten das Grabmal für den kaiserlich russischen Gesandten am Münchner Hofe von Peterson in der dortigen S. Annakirche, und das Basrelief über dem Haupteingang zu dem Seminarium zu S. Salvator, Jesus als Kinderfreund darstellend, ebendaselbst. Der Kurfürst von Trier ernannte ihn zum Hofbildhauer. Er starb im Jahr 1801.

Literatur. Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon. — Wieland, Der neue deutsche Merkur 1804. 2, 140.

Ingles, Meister Georg, Maler, blühte im Jahr 1455. Er zierte zu Granada den Hochaltar und zu Buitrago die Seitenflügel der Kirche. Besonders gelobt wird der heil. Georg, der heil. Jakob und der heil. Sebastian von seiner Hand wegen des Colorits und der Zeichnung, die Composition aber ist schwerfällig. Einige seiner Bildnisse, z. B. das des Marquis Innigo de Mendoza, hat D. Fernando Selma in Kupfer gestochen.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Nouvelle Biographie générale.

Ingles, D. Joseph, Maler, geboren zu Valencia im Jahr 1718. Er war ein Schüler von Richarte, von welchem er ein vorzügliches Colorit lernte, auch hatte er eine gute Erfindungsgabe. Man sieht von ihm zwei Gemälde zur Seite des Altars in der Kirche des Klosters Merced, eine heil. Jungfrau in der Augustinerkirche und eine Mutter Gottes del Rosario in der Kirche von Campanar. Er starb als Vizedirektor der Akademie von S. Carlos in seiner Vaterstadt im Jahr 1786.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Nouvelle Biographie générale.

Ingobert, Maler aus Deutschland. Er rühmte sich gelegentlich eines von ihm verfertigten Miniaturbildes in der Bibel Karls des Kahlen seiner Ueberlegenheit über italienische Meister.

Literatur. Förster, Geschichte der deutschen Kunst 1, 21.

Ingoli, Matteo, Maler und Architekt, genannt der **Ravennate**, geboren im Jahr 1587. Er kam frühzeitig nach Venedig, lernte bei L. Bensatti dal Friso, und nahm ausserdem Paul Veronese und Palma zu Mustern. Seine Darstellung des corpus Christi und des Abendmahls in S. Apollinare ist bestimmt gehalten und fleissig behandelt. Er beschäftigte sich auch mit Architektur und starb an der Pest im Jahr 1631.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nouvelle Biographie générale.

Ingoni (Jugoni), Giovanni Battista, Maler, geboren zu Modena um das Jahr 1528. Er war der Nebenbuhler von Niccolò dell' Abbate und arbeitete viel zu Rom, Perugia und Modena. Von seinen Werken sind nur noch wenige übrig, an diesen aber sieht man ein angenehmes Colorit, geschmackvolle Stellungen und ausdrucksvolle Figuren. Er starb im Jahr 1608.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Ingouf, François Robert, Kupferstecher, geboren zu Paris im Jahr 1747. Er war ein Schüler von Flipart. Zu seinen Hauptstücken gehört: Les Canadiens pleurant sur la tombe de leur enfant nach Lebarbier; La Nativité nach Raphael; dasselbe nach Ribera. Er starb im Jahr 1812.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Ingouf, Pierre Charles, Kupferstecher, geboren zu Paris im Jahr 1746. Er war ein Bruder des François Robert und hatte gleichfalls Flipart zum Lehrer. Von seinen Werken nennen wir: La Mère contente nach P. A. Wille und La Mère en courroux nach Demselben. Er starb um das Jahr 1800.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Ingres, Jean Auguste Dominique, Maler, geboren zu Montauban im Jahr 1780 oder 1781. Sein Vater wollte ihn für sich zu einem Violinspieler heranziehen, gab aber endlich nach und schickte ihn nach einem selbst ertheilten leidlichen Unterricht in den Anfangsgründen der Malerkunst zuerst zu Roques, dann zu David in die

Schule. Im Jahr 1800 erhielt er den zweiten, im Jahr 1801 mit dem Bilde, die Abgeordneten Agamemnon's im Zelte des Achill, den ersten Preis und ging in Folge hievon im Jahr 1806 nach Rom. Nachdem er sich hier bis 1820 aufgehalten hatte, begab er sich nach Florenz, wo er vier Jahre blieb. Von da zurückgekehrt, wurde er im Jahr 1826 Mitglied des Instituts, welchem Beispiele die Akademien von Florenz, Puy und Montauban folgten, auch ernannte ihn die Regierung im Jahr 1825 zum Ritter, im Jahr 1845 zum Offizier und 1855 zum Grossoffizier der Ehrenlegion. In letzterem Jahre erhielt er überdiess die grosse Ehrenmedaille. Im Jahr 1834 trat er die Stelle eines Direktors der französischen Akademie zu Rom an und verweilte daselbst bis zum Jahr 1841, in welchem er wieder nach Paris zurückging, wo er der Stifter einer eigenen Schule geworden ist. Sein Hauptverdienst besteht in Strenge der Zeichnung und Kraft der Modellirung, so dass er in gewissem Sinne mehr Bildhauer als Maler ist. Seine Vorbilder sind Raphael und die Antike. Er bewegt sich in den verschiedensten Fächern. Seine Hauptwerke sind das Gelübde Ludwigs XIII. in der Kirche zu Montauban; die Apotheose Homers, welche die Decke des Museums Karls X. im Louvre schmückt * und sich durch Reichthum, sowie durch Sinnigkeit der Composition auszeichnet; die Marter des heil. Symphorian; Napoleon auf dem Throne im Hotel des Invalides; Jesus übergibt dem Petrus die Schlüssel in Trinità del Monte zu Rom. Seine neueste Arbeit ist Jesus unter den Schriftgelehrten.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Cotta'sches Kunstblatt 1837, S. 246 ff. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 463. — Nouvelle Biographie générale.

Inigo, Jones, Baumeister, geboren zu London um das Jahr 1572. Sein Vater soll ein Kleidermacher gewesen sein. Graf von Arundel oder Graf Wilhelm von Pembrocke liess ihn verschiedene Länder bereisen, wo ihn vorzüglich Venedig mit den Kunstschöpfungen Palladio's anzog und er bald sich einen Namen machte. Hierauf ernannte ihn König Christian IV. von Dänemark zu seinem Baumeister, und in der Folge kam er in gleicher Eigenschaft an den Hof der Königin Anna in England, sofort in die Dienste des Prinzen Heinrich, und von da, nachdem er Italien zum zweitenmal bereist hatte, in die Königs Karl I. als Generalbauinspektor. Als Anhänger desselben und als Katholik musste er aber nach einiger Zeit, um grösseres Uebel zu vermeiden, 4000—5000 Pfund Sterling bezahlen, was ihm sein Leben verbitterte. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind der Palast von White-Hall zu London, in einem besonders edlen und grossartigen Styl, und der Plan zu dem Riesenbau von Greenwich. Er starb um das Jahr 1652.

Literatur. Quatremère de Quincy, Dictionnaire historique d'Architecture. Zweiter Theil, wo auch die Façade von White Hall abgebildet ist. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England.

Inskipp, James, Maler in England. Eine von seinen besten Arbeiten ist das im Jahr 1832 zu London ausgestellte Stück, der Herbst, indem der Charakter der Jahreszeit und die eingeführten ländlichen Figuren zu den tiefen und zarten Tinten seiner Palette trefflich passen.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1833, S. 19.

Insom (Insam), Bildhauer, geboren zu Casoz in Tyrol im Jahr 1776. Er lernte zuerst bei seinem Vater, einem Bildschnitzer von Gröden, und kam dann im Jahr 1798 zu Felix Fontana in Florenz, um dessen anatomische Präparate in Holz zu schneiden, wo er zugleich die Zeichnungsschule besuchte. Im Jahr 1805 errichtete er eine eigene Bildhauerwerkstätte. Seinen Künstlerruf aber begründete er durch Restauration einer Marmorstatue, eines Gegenstücks der Gruppe, der Raub der Sabinerinnen, von Johann Bologna. Seine meisten Arbeiten bestehen in Copien von alten Meisterwerken. Als Arbeiten seiner eigenen Erfindung sind zwei schöne Statuen in dem Bagno di Napoleone zu Florenz bekannt.

Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Inwood, William, Baumeister in England, geboren um das Jahr 1780. Er bereiste viele Länder, namentlich Griechenland, und baute nach dem Erechteion in Athen im Jahr 1822 die Kirche des heil. Pancras in London, wobei er, um den christ-

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 129, Fig. 1.

lichen Glockenthurm nicht zu vermissen und dennoch das antike Motiv beizubehalten, den sogenannten Windethurm doppelt aufeinander setzte.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Ipsen, Paul, Maler in Kopenhagen. Er war in seinen früheren Jahren Seemann, und machte verschiedene Reisen zur See, wendete sich aber dann aus überwiegendem Drange der Kunst zu und wurde ein geschickter Porträt- und Marinemaler. Im Jahr 1776 begab sich sein Freund Carstens zu ihm.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden.

Irala Yuso, Fra Mathias Antonio, Maler und Kupferstecher, geboren zu Madrid im Jahr 1680. Er gehörte einer reichen Familie von Guipuscoa an und offenbarte frühzeitig viel Talent zum Zeichnen und Malen. Aus unbekannten Gründen ging er im Jahr 1704 in ein Franciscanerkloster zu Madrid, wo er 48 Jahre lang sich mit seiner Kunst beschäftigte. Zu seinen besten Arbeiten zählt man zu Madrid: der heil. Franciscus von Paula den Kranken Heilkräuter gebend, und zu Alcala de Henarès: der heil. Thomas von Aquin. Er starb zu Madrid im Jahr 1753.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Iriarte, Ignacio, Landschaftsmaler, geboren zu Azcoitia in Guipuzcoa im Jahr 1620. Er ging mit einigen Vorkenntnissen in die Schule Herrera des ältern zu Sevilla, hatte aber kein Talent Figuren zu malen, legte sich daher auf die Landschaftsmalerei, und zwar mit solch glänzendem Erfolge, dass selbst Murillo urtheilte, er arbeite unter göttlicher Inspiration. Man rühmt an seinen Landschaften den Baumschlag, die Durchsichten, die Wahl der Gegenden, das Helldunkel, die Schönheit der Luft, die Durchsichtigkeit des Wassers und die allgemeine Harmonie. Besonders ist zu nennen ein im Museum zu Madrid befindlicher vom Sturm geknickter Baum. Er war unter den Gründern der Akademie zu Sevilla, auch neun Jahre lang Sekretär derselben und starb im Jahr 1685.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Irxleben, Hans, Baumeister. Er machte im Jahr 1453 die Zeichnung zu dem Thurm der Johanneskirche in Magdeburg.

Literatur. Otte, Handbuch für Kunstarchäologie, S. 173.

Isabella Farnese, Donna, Gemahlin Philipps V., zeichnete vortrefflich und war Mitglied der Akademie.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Isabey, Eugène Louis Gabriel, Maler, geboren zu Paris im Jahr 1807. Er ist ein Schüler seines Vaters Jean Baptiste, erhielt im Jahr 1824, 1826 und 1855 die Medaille erster Klasse, im Jahr 1832 das Ritterkreuz der Ehrenlegion und im Jahr 1852 wurde er Offizier derselben. Die Expedition nach Algier im Jahr 1830 machte er als königlicher Marinemaler mit. Zu seinen besten Bildern gehören: die Einschiffung des holländischen Admirals de Ruyter und Willems de Witt, in der Gallerie des Luxembourg; der Hafen von Marseille; die Umladung der Asche Napoleons; Heinrich IV. von Frankreich und sein Hof. Letzteres Stück namentlich ist originell in der Composition, und sowohl höchst charakteristisch als äusserst genau ausgeführt. Er malt auch innere Ansichten von Gebäuden, alchymistische Laboratorien und dergl., wo es ihm hauptsächlich auf die effektvolle Darstellung mannigfachen bunten Geräths und Costüms ankommt, was dem deutschen Geschmack nicht zusagt.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Deutsches Kunstblatt 1853, S. 429. 1855, S. 463.

Isabey, Jean Baptiste, Maler, geboren zu Nancy im Jahr 1767. Er kam nach Paris zu David, um sich als Historienmaler auszubilden, finanzielle Rücksichten aber zwangen ihn, sich auf das Porträtiren zu verlegen. Seine eigenthümliche Manier mit gemischter schwarzer und weisser Kreide, die nach ihm benannt wurde, ist zart, fein und angenehm. Zu seinen Hauptstücken in dieser Weise gehört la Barque d'Isabey, eine grosse Zeichnung, worin der Künstler selbst auf einem See rudernd mit seiner Familie dargestellt ist; der Besuch des ersten Consuls in der Manufaktur der Gebrüder Sévènes zu Rouen; die Zeichnung der grossen Parade vor den Tuilerien, welch' letztere er gemeinschaftlich mit Vernet fertigte. Eine vorzügliche Aquarelle seiner Hand ist die Ansicht der grossen Ausgangstreppe des

Pariser Museums. La table des maréchaux machte ihm einen Namen als Porzellanmaler. Ausserdem war er auch ein geschickter Lithograph, wie seine Blätter für die Voyage pittoresque et romantique dans l'ancienne France beweisen. Er bekleidete das Amt eines peintre des relations extérieures und zeichnete namentlich auch die Costüme zu dem Prachtwerke über die Krönung Napoleons I., gleichfalls war er Hofmaler unter Ludwig XVIII. und Louis Philipp. Im Jahr 1855 starb er zu Paris.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich. — Handschriftliche Nachrichten.

Isac, Anton, Kupferstecher zu Parma. Er war ein Schüler von Bervic in Paris, wo er für Ennio Guirino Visonti's Werke viele Blätter ausführte. In Parma wurde er Toschi's Schüler und Mitarbeiter, und starb im Jahr 1835.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Isacs, Peter, Maler, geboren zu Helvezor im Jahr 1569. Er war ein Schüler von C. Ketel und Jan van Aken, mit welch' letzterem er Deutschland und Italien bereiste. Nach seiner Rückkehr gab er das historische Fach auf und widmete sich ganz dem Porträtiren, worin er Vorzügliches leistete. Seine Köpfe sind voll Leben, seine Hände höchst genau, auch stellte er Atlas, Sammt und Spitzen ganz getreu dar. In den niederländischen Gallerien sieht man viele Arbeiten von ihm.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Erster Theil. — Nouvelle Biographie générale.

Iselin, Henri Frédéric, Bildhauer, geboren zu Clairegoutte (Haute-Saône). Er ist ein Schüler von Rude und erhielt im Jahr 1852 sowie 1855 den Preis dritter Klasse. Beidemal stellte er in Paris aus: zwei Marmorbüsten, L'Observation und Jeune romain.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 463.

Isidoros, Baumeister, von Milet. Er stand dem Anthemios von Tralles beim Bau der Sophienkirche 532—537 zur Seite.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1830, S. 331. — Kugler, Geschichte der Baukunst 1, 422.

Isidoros von Byzanz, Baumeister. Er war ein Neffe des Isidoros von Milet, und baute in Gemeinschaft mit Johann von Milet die Stadt Zenobia in Syrien. Beide waren damals noch sehr jung.

Literatur. Quatremère de Quincy, Dictionnaire historique d'Architecture. Zweiter Theil.

Isidorus, Miniaturmaler. Er malte ein Evangeliarium von 1170 in der Bibliothek des Capitels zu Padua mit Miniaturen.

Literatur. Förster, Reisehandbuch in Italien, S. 461.

Isopi, Anton, Bildhauer und Bronzegiesser, geboren zu Rom im Jahr 1758. Er war besonders geschickt in Verzierungen, Thier- und Blumenfiguren, und wusste selbst beim geringsten Detail, soweit es möglich war, die Grösse des Gedankens festzuhalten. Auch als Metallgiesser leistete er Tüchtiges. Er starb als königlich württembergischer Hofbildhauer und Professor zu Ludwigsburg im Jahr 1833.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1833, S. 360. — Von Uxkull, Entwurf einer Geschichte des Fortschritts der bildenden Künste in Württemberg, S. 113.

Israel von Meckenen, Goldschmied und Kupferstecher zu Bocholt. Ein Blatt desselben, die unbefleckte Jungfrau darstellend, hat das Datum 1502, auch fertigte er in den letzten Jahren des 15. oder zu Anfang des 16. Jahrhunderts einige Copien nach Dürer. Er starb im Jahr 1503. Die Behauptung, dass er auch Maler gewesen und die Passionsbilder aus der Lyversberg'schen Sammlung zu Köln gefertigt habe, wird mit Recht bestritten, vielmehr gehören dieselben sehr wahrscheinlich einem unbekannten altkölnischen Meister an, welcher demnach auch die zahlreichen dem Israel von Meckenen zugeschriebenen Gemälde in den Gallerien zu München, Berlin und Wien u. s. w. geschaffen hat.

Literatur. Bartsch, Le Peintre Graveur. Sechster Theil. — Cotta'sches Kunstblatt 1839, S. 421 ff. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler — Nagler, Die Monogrammisten. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w., S. 26.

Israels, Genremaler der Gegenwart in Amsterdam, ein Israelite. Zu seinen besten Stücken gehört die erste Liebe, eine liebliche Fischeridylle.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1856, S. 403.

Isselburg (Iselburg), Peter, Kupferstecher, geboren zu Köln um 1580 (oder

1568). Er war wahrscheinlich ein Schüler von Crispin de Passe. Bis 1612 arbeitete er in Köln, hierauf in Nürnberg, Bamberg und dann wieder in Nürnberg. Seine Schüler sind Joachim von Sandrart und Johann Troschel. Er stach geistliche Vorstellungen, z. B. nach Geldorp Gorzius den Heiland im Brustbild; die heil. Jungfrau; die vier Kirchenväter; das Titelblatt zu Paradisus Malorum; geschichtliche Darstellungen, Ansichten, z. B. östliche Ansicht der Stadt Coburg; verschiedene Gegenstände, Bildnisse, z. B. das des Christoph Fürer von Haimendorf und Wappen. Seine frühere Manier war breit, später arbeitete er enger und feiner. Er bediente sich bald der Initialen P. J., bald beigesetzten Monogramms, bald kürzte er seinen Namen etwas ab, bald setzte er ihn ganz. Nach 1630 starb er.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Itar, Baumeister aus Catanea. Er legte im Jahr 1831 der freien Gesellschaft der schönen Künste zu Paris von ihm gefertigte Zeichnungen nach den Monumenten der Akropolis zu Athen vor.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1831, S. 401 ff.

Ittenbach, Franz, Maler, geboren zu Königswinter im Jahr 1813. Er ist ein Schüler von Schadow, bereiste in Gesellschaft von Ernst Deger, Andreas und Karl Müller Italien und Rom, und begann mit diesen im Jahr 1839 die Kirche auf dem Apollinarisberg bei Remagen mit Malereien zu zieren. Von seiner Hand gefertigt sind Joachim und Anna; die kleine Maria; die Grablegung der Maria durch die Apostel u. s. w., lauter erhebende Figuren. Die von ihm im Jahr 1857 in Meiningen ausgestellte Madonna mit dem Kinde ist mit unendlicher Feinheit ausgeführt und mit der wärmsten Liebe empfunden.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1857, S. 197 und S. 319. — Müller, Düsseldorfer Künstler. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Ivara (Juvara), Filippo, Baumeister, geboren zu Messina im Jahr 1685. Er schwankte noch zwischen dem Zeichnungs- und Baufach einer- und dem geistlichen Stand andererseits, als ihn der Anblick der herrlichen Monumente in Rom bestimmte, sich für ersteres zu entscheiden. Es scheint, dass er in seiner Heimath bereits den damaligen schlechten Geschmack sich angeeignet hatte, denn Fontana, welchem er den Plan zu einem Palast zeigte, den er für vorzüglich hielt, bemerkt ihm, er müsse alles bisher Gelernte vergessen. Kardinal Ottoboni gab ihm einige Aufträge, die er so gut vollführte, dass der Herzog von Savoien, Vittorio Amadeo, welcher König von Sicilien geworden war, ihn nach Messina berief, wo er ihm einen Palast am Hafen baute, der ganz zu dessen Zufriedenheit ausfiel. Hierauf ging er mit ihm als erster Baumeister nach Turin, das sich aus seinen Trümmern erhob, und führte daselbst zahlreiche Bauten aus. Wir nennen von denselben die Kirche della Superga bei Turin, welche sich durch edle Einfachheit und Reinheit der Formen auszeichnet.* Im Jahr 1724 berief ihn der König von Portugal nach Lissabon, wo er Zeichnungen zu der Patriarchalkirche und dem königlichen Palast entwarf und dafür ausser reicher Geldbelohnung das Ritterkreuz des Christusordens erhielt. Nach seiner Rückkehr baute er in Mantua die Kuppel von S. Andrea und in Mailand die Façade der S. Ambrogiokirche. Seine letzte Arbeit war der Plan zu einem neuen Palast in Madrid, der aber nicht ausgeführt wurde. Er starb zu Madrid im Jahr 1735 oder 1736.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, übersetzt von Paul Heyse, S. 278. — Nouvelle Biographie générale. — Quatremère de Quincy, Dictionnaire historique d'Architecture 2, 273 ff.

Iwanow, Andreas, Historienmaler der Gegenwart. Er ist Professor an der Akademie zu Petersburg und ein Künstler von Ruf.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Iwanow, Archip Matwjenwitsch, Bildhauer. Er lebte unter Kaiserin Katharina II. zu Petersburg als Mitglied der Akademie und hatte im Jahr 1804 den Titel eines Collegialraths. Zu seinen besten Arbeiten gehört ein Basrelief, welches die Taufe der Prinzessin Olga darstellt.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Iwanowitsch, Feodor, siehe Feodor Iwanowitsch.

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 91, Fig. 4.

J.

Jachtmann, Johann Ludwig, Medailleur und Edelsteinschneider, geboren zu Berlin im Jahr 1776. Er war der Sohn eines Gürtlermeisters daselbst und ein Schüler des königlichen Münzmedailleurs Stierle, bei welchem er das Technische dieses Kunstfachs lernte, übertraf ihn jedoch bald. Im Jahr 1811 wurde er Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, und im Jahr 1820 erhielt er das Prädikat Hofmedailleur. Zu seinen besten Arbeiten gehören: die Denkmünze auf das Gedächtniss Albrecht Dürer's am 18. April 1828; die Siegel der vier Fakultäten zu Berlin; die grossen Siegel der Universitäten Bonn und Münster und das grosse königliche Staatssiegel. Er starb im Jahr 1842.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1842, S. 356. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1842, 2, 638 ff.

Jackson, Johann Baptist, Holz- und Formschneider, geboren in England um das Jahr 1700. Er war ein Schüler von Ekwits und Kirkall, und begab sich dann nach Paris und Venedig, wo er im Jahr 1745 seine schön geschnittenen Werke in Helldunkel herausgab. Wir nennen von seinen Arbeiten die Erscheinung des heil. Geistes nach Tizian; der heil. Marcus nach Tintoretto; die Kreuzabnehmung nach Rembrandt; die Vermählung der heil. Katharina nach Paul Veronese. Er berechnete alles auf Effekt, auch hätte er im Zeichnen und in der Optik bessere Kenntnisse haben sollen. Seine Stiche bezeichnete er bald mit seinem Namen, bald mit den Initialen J. J. oder J. B. J. Noch um das Jahr 1754 hielt er sich zu London auf.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Heller, Geschichte der Holzschneidekunst.

Jackson, John, Maler, geboren zu Lastingham (Yorkshire) im Jahr 1778. Sein Vater war Schneider und bestimmte ihn zu derselben Profession, da nahmen sich die Lords Mulgrave und Georges seiner an, und ermöglichten es ihm, sich auf der königlichen Akademie als Maler auszubilden. Anfangs machte er sich bekannt durch seine Porträte mit Reissblei und Wasserfarben, in der Folge aber auch durch Oelgemälde. Im Jahr 1817 wurde er Mitglied der genannten Akademie, im Jahr 1819 bereiste er Italien, und wurde Mitglied der Akademie von San Luc zu Rom. Seine Zeichnung war äusserst streng und bei den männlichen Bildnissen höchst charakteristisch, sein Colorit kräftig und wahr. Zu seinen schönsten Porträts gehört das von Canova und von Flaxmann. Seine Malerfertigkeit war ausserordentlich. Er starb zu Saint Johns Wood im Jahr 1831.

Literatur. Nouvelle Biographie générale. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Jacob, Baumeister. Er war in Diensten des Kurfürsten Philipp von der Pfalz und arbeitete auch für den Rath zu Worms. Beide empfahlen ihn im Jahr 1491 dem Rath der Stadt Frankfurt a. M. für die Ausbauung des dortigen Doms. Auch verwendete sich Bischof Johann von Worms im folgenden Jahre für ihn. Er erhielt aber dieses Geschäft nicht.

Literatur. Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Jacob der Deutsche, Baumeister des Kaisers Friedrich II., baute 1218—1230 (?) die Kirche S. Francesco zu Assisi* und begann den Dom von Arezzo gleichfalls im Jahr 1218. Bei beiden brachte er gothische Formen an.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 130 ff. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 1, 69 ff.

Jacob der Deutsche (Jacobus Alemannus), Mönch und Glasmaler. Er wurde zu Ulm im Jahr 1407 geboren. Sein Vater Dieterich (Theodorich) Griesinger war Kaufmann daselbst. Aus frommem Trieb reiste er im Jahr 1432 nach Rom, wo ihm das Geld ausging. Er begab sich daher in Kriegsdienste zu König Alfonso von Arragonien nach Neapel, und von da zu einem Bürger in Capua in Arbeit. 1440 oder 1441 wollte er nach Ulm zurückkehren, fasste aber vor dem Grab des heil.

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 57, Fig. 1.

Dominicus zu Bologna den Entschluss, in diesen Orden zu treten. Er fertigte in S. Petronio zu Bologna das prächtige Fenster der vierten Kapelle mit italienischer Zeichnung, aber deutscher Färbung. Das Einbrennen der Farben ist ihm eigenthümlich und das schöne Gelb, welches aus Silber bereitet wird, seine Erfindung, auch bildete er eine Schule dieser Kunst. Im Jahr 1491 starb er, und wurde im Jahr 1825 selig gesprochen. Noch im vorigen Jahrhundert feierten ihm die Glasmaler und Glaser in Paris als dem zweiten Patron der Glasmalerei zu Ehren jährlich ein Fest.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 856. — Cotta'sches Kunstblatt 1845, S. 395. — Stälin, Wirtembergische Geschichte 3, 753 ff. — Ausführliches über ihn gibt sein Schüler und College Ambrosino da Soncino in seiner Biographie: Acta Sanctorum, October 793 ff.

Jacob von Landshut, Baumeister. Er leitete den Bau der Kapelle des heil. Lorenz am Münster zu Strassburg und starb im Jahr 1495.

Literatur. Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland 2, 348.

Jacob von Mainz, Baumeister. Er arbeitete 1356—1360 und 1361—1374, wo er starb, an der Viktorskirche zu Xanten. 1360—1361 war er in Preussen.

Literatur. Otte, Handbuch für Kunstarchäologie, S. 176.

Jacob von Strassburg, Formschneider. Er fertigte zu Venedig einen Holzschnitt, welcher in 12 Blättern den Triumph des Julius Cäsar vorstellt, mit der Jahrszahl 1503, der frühesten, die auf einem italienischen Holzschnitt vorkommt.

Literatur. Heller, Geschichte der Holzschneidekunst.

Jacob von Ulm, Steinmetz. Im Jahr 1570 wurde er vom Landgrafen Wilhelm von Kassel zu seinem Werkmeister angenommen und führte nebenstehendes Monogramm. Das gleiche Zeichen mit der Jahrszahl 1531 findet sich an der Stadtmauer auf der Burg in Esslingen.



Literatur. Handschriftliche Nachrichten.

Jacob, Nicolas Henry, Zeichner und Maler, geboren zu Paris. Er war ein Schüler von David, Dupasquier und Morgan, wurde 1805 Kabinetszeichner des Prinzen Eugen Beauharnais, kam später als Professor der Zeichenkunst nach Alfort und von da nach Paris. Sein bekanntestes Bild ist die im Jahr 1809 zu Mailand gemalte Parade des Vicekönigs, von seinem Hofstabe, Künstlern und Gelehrten umgeben.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Jacobber (Jacob Ber genannt), Maler, geboren zu Bliescastel in Bayern um das Jahr 1796. Er ist ein Schüler des Gerard van Spuendonck und war längere Zeit als Blumen- und Früchtenmaler, welches Fach er ausschliesslich wählte, in der Manufaktur zu Sèvres angestellt. Im Jahr 1831 und 1834 erhielt er die Medaille zweiter, im Jahr 1839 für ein Gemälde, das sofort in die Gallerie Luxembourg kam, die erster Klasse, und im Jahr 1843 wurde ihm das Kreuz der Ehrenlegion zu Theil.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Jacobé, Johann, Kupferstecher, geboren zu Wien im Jahr 1733. Er widmete sich Anfangs unter Meytens der Malerei, lernte dann das Kupferstechen bei Schmutzer, vervollkommnete sich in der Schwarzkunst noch mehr in London, gab bei seiner Rückkehr diesem Kunstzweig einen neuen Schwung, und wurde in der Folge k. k. Rath und Professor der vereinigten bildenden Künste in Wien. Seine Wiener Akademie, welche die Bildnisse aller Wiener Künstler nach Guadal enthält, sein Simson und sein wilder Stier nach Rembrandt, sowie ein Paar Thierjagden nach Casanova können in Rücksicht auf geschmackvolle und malerische Behandlung neben jedem der besten englischen Blätter stehen. Er starb im Jahr 1797.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Jacobello, siehe **Massegne della**.

Jacoboni, Johann Baptista, Zeichner und Kupferstecher, geboren in Italien um das Jahr 1730. Er blühte zu Florenz im Jahr 1760 und stach für das Museum daselbst mit einem zarten Grabstichel verschiedene Platten nach Raphael, Conca, Pedro und Colle, namentlich nach Raphael die berühmte Ringergruppe.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Vierter Theil.

Jacobs, Jocobus Albertus Michael, Marinemaler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1812. Anfangs zum Buchdrucker bestimmt, widmete er sich aus besonderer

Neigung der Malerei, benützte das Kabinet des H. van der Schrieck zu Löwen, und bereiste dann Griechenland, die Türkei, Aegypten, Deutschland und Russland, wo er überall zahlreiche Skizzen fertigte, die er zu grösseren sehr gesuchten Gemälden verarbeitet.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Jacobs, Paul Emil, Maler, geboren zu Gotha im Jahr 1802. Er ist ein Sohn des berühmten Philologen Christian Friedrich Wilhelm. 1818—1825 besuchte er die Akademie zu München unter Leitung des damaligen Direktors Peter Langer. 1825—1828 bildete er sich in Rom noch weiter aus. 1829—1830 beschäftigte er sich in Frankfurt a. M. meist mit Porträtmalen, und ging von da nach Petersburg. Hier malte er zwei Jahre lang fast ausschliesslich Bildnisse, wurde sodann Mitglied der Akademie der Künste und mit dem Auftrag betraut, für die Kirche des Smolna-Klosters eine Himmelfahrt Christi und ein Abendmahl zu fertigen. Im Jahr 1834 kehrte er nach Gotha zurück, und folgte im Jahr 1835 einem Ruf nach Hannover zu Arbeiten in dem neurestaurirten Schlosse daselbst. Hier zierte er den Tanz- und Speisesaal mit Gemälden. Im Jahr 1838 durchreiste er Griechenland und ging von da wieder nach Rom, wo er unter Anderem die Scheherazade, dem Kalifen Märchen erzählend, schuf. 1840 liess er sich in Gotha bleibend nieder und malte eine Kreuzigung Christi, welche er der Augustinerkirche schenkte. Im Jahr 1841 wurde er Mitglied der Akademie zu Berlin, erhielt im Jahr 1842 auf einer Ausstellung zu Manchester den ersten Preis, dessgleichen im Jahr 1850 in Philadelphia. Im Jahr 1844 begab er sich zum drittenmal nach Rom. Hier fertigte er unter Anderem die seidene Schnur, welches Bild sich auf dem königlichen Lustschlosse Rosenstein bei Stuttgart befindet, und die Gefangennehmung des Simson. 1845—1853 hielt er sich wieder in Gotha auf, wo er namentlich Luther auf dem Reichstag zu Worms malte. Im Herbst 1853 machte er seine vierte Romfahrt, und schuf unter Anderem daselbst den Verkauf griechischer Sklaven, welches Bild ebenfalls im Besitz von König Wilhelm ist. Im Jahr 1856 ging er wieder nach Rom, malte daselbst die Susanna im Bade und machte die Studien zu einer Kreuzabnahme. Seit 1857 lebt er wieder in Gotha. Correctheit der Zeichnung, Meisterschaft im Incarnat und Sorgfalt bei der Ausführung sind die Vorzüge seiner Werke.

Literatur. Eigene Notizen. — Handschriftliche Nachrichten.

Jacobs, Pierre François, Maler, geboren zu Brüssel im Jahr 1780. Im Jahr 1802 gewann er an der Akademie daselbst den Preis für eine Zeichnung nach dem Leben. Nachdem er sich sodann noch drei Jahre bei Lens ausgebildet hatte, während welcher Zeit er auch einen Preis von der Genter Akademie erhielt, begab er sich nach Rom. Eine zu grosse Thätigkeit untergrub seine schwache Gesundheit und in demselben Augenblick, wo ihm von der königlichen Akademie zu Mailand für eine Darstellung des Julius Cäsar, wie ihm der Kopf des Pompejus gezeigt wird, die goldene Medaille zugesandt wurde, starb er im Jahr 1808.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Jacobs, Simon, Maler, geboren zu Gouda. Er war ein Schüler des Karl van Ypern, ahmte aber den Styl des Tintoretto nach. Seine historischen Stücke sind gelungen, er verliess jedoch dieses Fach und wählte das einträglichere des Porträtirens, wo er gleichfalls Tüchtiges leistete. Seine Färbung ist gut, sein Pinsel sehr markig. Bei der Belagerung von Harlem wurde er, da er auch die Waffen trug, tödtlich verwundet und starb im Jahr 1572.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Erster Theil. — Nouvelle Biographie générale.

Jacobsen, Ahron, Edelsteinschneider aus Hamburg. Er fertigte mit meisterhafter Hand viele Kameen und Intaglios und starb zu Kopenhagen im Jahr 1770.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Jacobsen, Ahron Salomon, Edelsteinschneider, geboren zu Kopenhagen im Jahr 1756. Er war der Sohn und Schüler des Ahron, wurde Hofgraveur und Professor an der Akademie, lieferte viele Kameen, sowie Intaglios und schnitt schöne Porträts in Stein.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Jacobsz, Dierick, Bildnissmaler, blühte im Jahr 1529. Er war ein Sohn des Jacob Cornelisz van Oostsanen. Eines seiner zu Amsterdam befindlichen Bildnisse enthielt eine allgemein bewunderte und gepriesene Hand.

Literatur. Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w., S. 147.

Jacobsz, Jurian, Maler, geboren zu Hamburg um das Jahr 1630. Er war ein Schüler von Franz Snyders, bei welchem er sich längere Zeit in Antwerpen aufhielt. Später lebte er in Amsterdam und zuletzt zu Leeuwarden in Friesland. Er soll früher auch bedeutende Reisen, namentlich in die Schweiz unternommen haben. Seine Thierbilder sind sehr gut. Zu seinen Hauptstücken gehört ein Eber, der von Hunden angefallen wird, in der königlichen Gemäldegallerie zu Dresden. Seine historischen Darstellungen sind weniger gelungen. Er starb schon im Jahr 1664, nach Andern im Jahr 1680.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Jacobus, ein Franciscanermönch, mosaicirte die Wölbung der Altarnische des Baptisteriums S. Giovanni zu Florenz im Jahr 1225 mit glücklich gewählten und belebten byzantinischen Motiven.

Literatur. Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei.

Jacometti, Bildhauer der Gegenwart in Rom. Er befasst sich vorzugsweise mit christlichen Gegenständen. Für die Scala santa führte er den Judaskuss und ein Ecce homo aus. Seine neueste Arbeit, in welcher die ihm eigene Gefühlsinnigkeit noch mehr hervortritt, ist eine Pietà.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1858, S. 156.

Jacometti, Pietro Paolo, Bildhauer, Erzgiesser, Maler und Baumeister, geboren zu Ricanati im Jahr 1580. Aus einer vornehmen Familie entsprossen, hätte er eine hohe Stellung in seinem Vaterland erlangen können, allein er folgte seinem Hang zur Kunst. Er war ein Schüler seines Oheims Antonio Calcagni und seines Bruders Tarquinio. In Gemeinschaft mit letzterem führte er die ehernen Statuen des Brunnens auf dem Platz des Heiligthums zu Loretto auf. Er fertigte aber auch viele Gusswerke allein, z. B. den von vier Stieren getragenen Taufstein für die Kathedrale von Osimo; das Grabmal des Kardinals d'Ara-Coeli in der Notre-Damekirche derselben Stadt. Die Malerkunst lernte er bei Pomarancio, den er bei der Ausführung der Fresken der Kuppel zu Loretto unterstützte. Allein malte er unter Anderem eine Himmelfahrt der Maria. Endlich entwarf er den Plan zu der jetzigen Gestalt der Jesuitenkirche in Ricanati. Er starb im Jahr 1655.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Jacometti, Tarquinio, Bildhauer und Erzgiesser, geboren zu Ricanati um das Jahr 1570. Er war ein Schüler seines Oheims Antonio Calcagni, welchen er bei der Ausführung der schönen Bronzethüren der Kirche zu Loretto unterstützte. Nach dem Tode desselben vollendete er diese Arbeit in Gemeinschaft mit Sebastiano Sebastiani im Jahr 1596.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Jacone, siehe **Jacopo.**

Jaconissa, Francesco, italienischer Porträtmaler des vorigen Jahrhunderts. Er war seiner Zeit berühmt und von den höchsten Personen gesucht, indem er mit grosser Zartheit und Vollendung malte.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Jacopo, genannt **Jacone**, Maler zu Florenz. Er war ein Schüler und Freund des Andrea del Sarto, welcher sich seiner Hilfe vielfach bediente, fertigte Heiligenbilder und malte später auch Häuserfaçaden, namentlich die des Palastes Buondelmonti auf dem Platze Santa Trinità. Die Zeichnung handhabte er mit Geschick und Kühnheit, und zeigte sich sehr eigenthümlich und erfindungsreich in den Stellungen seiner Figuren, verkam jedoch mehr und mehr durch cynisches Leben und starb im Jahr 1553 im Elend.

Literatur. Nouvelle Biographie générale. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 3, 448. 4, 380 ff.

Jacopo di Pietro, Bildhauer, blühte im Jahr 1368. Er war ein Schüler von Andrea Orcagna und fertigte die Figuren der sechs Tugenden in Reliefmedaillons,

welche einen hohen und reinen Schwung haben und die Loggia de' Lanzi zu Florenz zieren.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 576. — Nouvelle Biographie générale.

Jacops, Joseph, Maler, geboren im Jahr 1808 zu Antwerpen. Er war zuerst bei einem Möbelmaler in der Lehre, wo ihn der Maler Carpentero fand und sich seiner annahm. Nachher setzte er seine Studien an der Akademie und bei Herreijns fort. Er ist Mitglied des historischen Instituts von Frankreich. Sein bedeutendstes Bild ist die Schlacht von Beverholt, an welcher die glückliche Gruppirung, die Kraft und Lebendigkeit des Ausdrucks und die Mischung der Farben gerühmt wird. Ausser Schlachten malt er auch Jagden.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Jacquard, Claudius, Maler, geboren zu Lyon. Er ist ein Schüler von Fleury Richard, und seit 1833 in Paris ansässig, erhielt im Jahr 1824 die Medaille der zweiten, im Jahr 1836 die der ersten Klasse und im Jahr 1839 das Kreuz der Ehrenlegion. Die Gallerie Luxembourg besitzt von ihm Saint Bonaventure refusant les insignes du cardinalat und L'Amande honorable. Im Jahr 1855 stellte er in Paris aus die letzte Zusammenkunft König Karls I. mit seinen Kindern. Man lobt seine gewandte Pinselführung, tadelt aber die ermüdende Ausführung von Nebensachen.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1852, S. 264. — Nouvelle Biographie générale.

Jacque, Charles Emile, Maler und Kupferstecher, geboren zu Paris im Jahr 1813. Seine Stiche empfehlen sich durch kräftige Zeichnung und gute Vertheilung des Lichts. Im Jahr 1850 erhielt er in diesem Fach den Preis dritter Klasse. Von seinen Gemälden nennen wir un Intérieur; une Basse Cour; la Sortie du Troupeau.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Jacques, Maitre, Bildhauer, geboren in Angoulème, blühte um das Jahr 1550. Sein Modell der Peterskirche zu Rom übertraf noch die Arbeit von Michelangelo, ausserdem fertigte er drei grosse Figuren in schwarzem Wachs und natürlicher Grösse, die für Perlen der Sammlung im Vatikan gehalten wurden, wovon die eine einen lebenden, die andere einen geschundenen Menschen und die dritte ein Skelett vorstellte, sowie eine marmorne Statue des Herbstes in der Grotte zu Meudon. Die beiden letztgenannten Stücke sind zu Grund gegangen.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich, S. 122 Anm. c).

Jacques, Nicolas, Miniaturmaler, geboren zu Jarville in der Nähe von Nancy im Jahr 1780. Als Schüler von David und Isabey verband er den Ernst des antiken Styls mit Feinheit und Anmuth. Er malte die Glieder der kaiserlichen Familie, war auch später lange Zeit der bevorzugte Maler der Familie Orleans, fertigte das schöne Bildniss von Benjamin Constant, welches als Titelblatt zu seinen Discours dient, und das von Cuvier, welches Lorichon stach. Für ein Porträt der Mademoiselle Mars erhielt er im Jahr 1810 die grosse goldene Medaille, und im Jahr 1817 wurde ihm gleiche Auszeichnung zu Theil. Er starb im Jahr 1844.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1844, S. 176. — Nouvelle Biographie générale.

Jacquin, Ponce, Bildhauer, geboren zu Angoulème im Jahr 1524. Er studirte nach den Meisterwerken in Paris, Fontainebleau und Rom, und wurde nach seiner Heimkehr Bildhauer der Könige Franz II. und Karl IX. Manche seiner Bildwerke wurden denen des Michelangelo gleichgeachtet. Zu seinen besten Werken gehören das Monument von Franz II. und die Basreliefs von dem Grabmal des André Blondel, eines Lieblings der Diana von Poitiers. Er starb im Jahr 1608.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Jacquot, Georges, Bildhauer, geboren zu Nancy im Jahr 1794. Er ist der Schüler seines Vaters Ramey, des Bosio und Gros. In der École des Beaux Arts erhielt er im Jahr 1817 den zweiten Preis, im Jahr 1820 den ersten von Rom in Anerkennung seiner Arbeit, Cain maudit par Dieu, worauf er dahin reiste, und im Jahr 1831 die Medaille zweiter Klasse. Im Jahr 1857 brachte er zur Ausstellung L'Exaltation de la croix. Er fertigte auch mehrere Basreliefs für den Triumphbogen de l'Étoile, und mehrere Büsten, z. B. von Quatremère de Quincy und Louis Philippe.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Jadelot, Madame, geborne Sophie Weyer, Porzellanmalerin in Paris. Ihr Geburtsort ist Metz. Sie ist eine Schülerin von Madame Ducluzeau, erhielt im Jahr 1848 die Medaille zweiter Klasse, und stellte im Jahr 1855 in Paris aus: die Himmelskönigin nach Rubens; die heil. Familie nach Cantarini.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Jadin, Louis Godefroy, Maler, geboren zu Paris im Jahr 1805. Er war der Sohn und Schüler des Rochon, lernte dann bei Abel du Pujol und Hersent, machte im Jahr 1836 eine Reise nach Italien, erhielt im Jahr 1834 und 1855 die Medaille der dritten, im Jahr 1840 die der zweiten, im Jahr 1848 die der ersten Klasse und im Jahr 1854 das Kreuz der Ehrenlegion. Seine Gemälde zeichnen sich aus durch Lebhaftigkeit der Ausführung und Wärme der Töne. Man sieht von ihm in der Gallerie zu Luxembourg Hallali d'un cerf; Le chien du Batelier; La retraite prise; Les sept péchés capitaux u. s. w. Im Jahr 1855 stellte er in Paris unter Anderem aus: Relai de chiens à la coulée du château de Mailly.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Nouvelle Biographie générale. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 463.

Jaeck, Karl, Landkarten- und Schriftstecher zu Berlin. Er fertigte um das Jahr 1804 eine grosse Karte des westphälischen Kreises auf 20 Blättern, und wurde im Jahr 1805 Mitglied der königlichen Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Jaeckel (Jeekel), Mathias Wenzel, Bildhauer, geboren zu Prag im Jahr 1655. Er besuchte Rom, Neapel und Florenz, war im Jahr 1699 bereits Meister in Prag, fertigte im Jahr 1708 drei Statuen für die Brücke daselbst, und starb in eben dieser Stadt im Jahr 1738.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Jäger, Gustav, Maler, geboren zu Leipzig im Jahr 1808. Er besuchte zuerst die Anstalten seiner Vaterstadt, dann die Akademie zu Dresden. Hierauf bildete er sich in München unter Jul. Schnorr von Carolsfeld und in Rom noch weiter aus. Von da kehrte er nach München zurück und betheiligte sich an der Ausschmückung des Königsbau's mit Fresken. Im Jahr 1850 übernahm er die Fertigung eines der grossen Frescobilder im Nibelungensaale daselbst, nachdem er 1846—1848 im Schlosse zu Weimar das Herderzimmer mit Frescostücken geziert hatte. Jäger malt aber auch in Oel. Von den Arbeiten in diesem Genre nennen wir Moses während der Schlacht gegen die Amalekiter von Aaron und Hur im Gebet unterstützt; den Traum des Sophronius; eine Grablegung Christi. Seine Composition ist reich und sinnig, seine Ausführung kräftig, klar und harmonisch. Seit 1847 ist er Direktor der Akademie in Leipzig.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Cotta'sches Kunstblatt 1836, S. 54. — Deutsches Kunstblatt 1850, S. 328. 1851, S. 19 ff. 1858, S. 291.

Jagemann, Ferdinand, Maler, geboren zu Weimar im Jahr 1780. Er war der Sohn von Christian Joh., Rath und Bibliothekar bei der verwittweten Herzogin Amalie daselbst, besuchte die dortige Kunstakademie unter Direktor G. M. Kraus, und vervollkommnete sich noch weiter in Wien bei Feyer. Hierauf bereiste er Paris und Rom. In erstere Stadt kam er zum zweitenmal als freiwilliger Jäger zu Pferd nach der Schlacht bei Leipzig. Später wurde er Hofrath und Professor in Weimar. Zu seinen besten Arbeiten gehört das Bildniss des Herzogs Karl August von Sachsen-Weimar, welches in dem fürstlichen Bibliotheksaal zu Weimar aufgestellt ist. Er malte auch Bildnisse von Göthe, Wieland und Gall, zeichnete Schiller im Tode, und starb im Jahr 1820.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Jagt, Martinus van der, Zeichner und Maler, geboren zu Haarlem im Jahr 1747. Er war ein Schüler von T. H. Jelgersma und Jan Punt. Vorzüglich rühmte man ein Stück nach Hondeköter, welches einen Pfauen und Affen vorstellt, indem die Zeichnung beinahe einem Oelgemälde glich. Auch als Maler und Zeichner

von Marinen hatte er Ruf. Jan le Francq von Berkhey besang seine Vorzüge. Er starb zu Zeist im Jahr 1805.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Jahn, Andreas, Maler, lebte zu Ossek in Böhmen im Jahr 1700. Nach seiner Zeichnung stach Jakob Andreas Friedrich in Augsburg die Heiligen aus dem Cisterzienserorden nebst andern Stücken und Balthasar von Westerhaut 26 Sinnbilder für das Cistercium bis tertium von Sartorius.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Jahn, Johann Quirin, Maler, geboren zu Prag im Jahr 1739. Er war der Sohn und Schüler eines Malers und besuchte auch des Architekturfachs wegen die mathematischen Vorlesungen des Ingenieurhauptmanns J. F. Schorr. Hierauf arbeitete er mehrere Jahre als Gehilfe von Palko in Fresco und Oel, bereiste Holland, die Niederlande und Frankreich, und liess sich dann in Wien nieder, wo er Mitglied der Akademie der bildenden Künste wurde. Nach Prag zurückgekehrt, kam er im Jahr 1796 in den Ausschuss der patriotischen Kunstfreunde daselbst. Er zierte verschiedene Kirchen Böhmens, Schlesiens und der Lausitz mit Altarblättern, worunter sich besonders eine meisterhafte Copie der Nacht des Correggio in der Kirche zu Liebesnitz und ein S. Philipp Neri in der Domkirche zu S. Veil befindet. J. G. Hayd, J. Balzer und Franz Heger stachen nach ihm. Er war auch Kunstschriftsteller und starb zu Prag im Jahr 1802.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Jaillot, Simon, Bildhauer, geboren zu S. Oyan de Joux in der Franche Comté im Jahr 1633. Er arbeitete zu Paris, wo er Mitglied der königlichen Akademie wurde. Seine Crucifixe aus Elfenbein werden besonders gerühmt. Er starb zu Paris im Jahr 1681.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Jalabert, Charles François, Maler, geboren zu Nimes um das Jahr 1815. Er ist ein Schüler von Paul Delaroche, und erhielt im Jahr 1842 in der École des Beaux Arts den Preis. Im Jahr 1847 verschaffte ihm das Stück, Virgile lisant ses Georgiques chez Mécène, die Medaille dritter Klasse, im Jahr 1850 bekam er die zweiter Klasse. Im Jahr 1852 stellte er aus: Saint Luc l'évangeliste und Villanella, im Jahr 1853: L'Annonciation und Les Nymphes écoutant les chants d'Orphée, wofür ihm die Medaille der ersten Klasse zu Theil wurde. Im Jahr 1855 sah man von ihm N. S. Jesus Christ au jardin des olives und mehrere Porträte, wofür er abermals mit der Medaille erster Klasse, sowie mit dem Kreuz der Ehrenlegion beehrt wurde. Im Jahr 1857 stellte er aus: Les Adieux de Romeo et Juliette und Raphael travaillant à la Madone de Saint-Sixte.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Nouvelle Biographie générale.

Jaley, Jean Louis Nicolas, Bildhauer, geboren zu Paris im Jahr 1802. Er ist ein Schüler von Cartellier, erhielt im Jahr 1827 den ersten grossen Preis von Rom, 1833—1848 die Medaille der zweiten, im Jahr 1836 die der ersten Klasse, im Jahr 1837 das Kreuz der Ehrenlegion. Im Jahr 1855 stellte er in Paris seine früheren Arbeiten: Une bacchante; Rêverie; La Prière; La Pudeur aus, und bekam die Medaille zweiter Klasse. Im Jahr 1856 wurde er Mitglied der Académie des Beaux Arts.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Nouvelle Biographie générale.

Jalubi wurde von dem arabischen Fürsten Nazar als sein erster Baumeister und Aufseher seiner Gebäude aus Toledo nach Sevilla zum Bau des Alkázar berufen.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Jamesone, George, Maler, geboren zu Aberdeen im Jahr 1586. Er war der Sohn des Baumeisters Andrew, lernte in Antwerpen bei Rubens, und erwarb sich den Beinamen des schottischen van Dyck. Sein Pinsel ist zart und saftig, sein Colorit reizend und harmonisch, selbst seine Schattenparthien durchsichtig. Er malte vorzugsweise Bildnisse, dann auch Landschaften und Historien. Von seinen Arbeiten nennen wir eine Reihe schottischer Monarchen, das Bildniss der Marquise

von Huntley und das des Doktor Johnston. Er starb zu Edinburg im Jahr 1642 oder 1644.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Jamizer, Christoph, Goldschmied und Kupferätzer, geboren zu Nürnberg um das Jahr 1560. Er war vermuthlich ein Neffe des Wenzeslaus und fertigte einen vergoldeten Elephanten als Tafelaufsatz, welcher in der Berliner Kunstsammlung aufbewahrt wird. Ausserdem ist er durch seine geistreich und leicht radirten Kinderspiele und Grottesken bekannt. Er bediente sich beigesetzten Monogramms und starb zu Nürnberg im Jahr 1618.

Literatur. Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Erster Theil. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze von Berlin. Zweiter Theil. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Jamizer (Jamnizer), Wenzeslaus, Goldschmied, geboren zu Nürnberg oder zu Wien im Jahr 1508. Im Jahr 1534 wurde er Meister in letzterer Stadt, und arbeitete in der Folge für die Kaiser Karl V., Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolph II. Mit einer besondern Presse wusste er Gold, Silber und andere Metalle so schön zu formen, als ob es getriebene Arbeit wäre, auch führte er die Blättchen an den Kräutern so fein aus, dass sie das blosse Anblasen bewegte. Ausser verschiedenen Schaumünzen, Thierfiguren, Schalen und Pokalen schuf er einen bewundernswerthen Tafelaufsatz und seine eigene Grabplatte auf dem Johanniskirchhofe. Seine Arbeiten bezeichnete er mit beigesetzten Monogrammen, fertigte auch mathematische Instrumente, schrieb über Perspektive regulärer Körper und starb zu Nürnberg im Jahr 1585 oder 1586. Sein Bruder und Gehilfe, Albrecht, starb 1590.

WI

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Heller, Monogrammenlexikon. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben, wo auch der Tafelaufsatz und die Grabplatte abgebildet sind. Ausführliches über ihn nebst seinem Bildniss findet sich im dritten Heft der Nürnbergischen Künstler.

Jandl, Anton, Historien- und Porträtmaler, geboren zu Grätz im Jahr 1723. Er lernte die Anfangsgründe seiner Kunst daselbst, ging darauf nach Wien, Salzburg, München und Speier. Seine Bekanntschaft mit Franz Palko in Brünn half ihm zur weiteren Vervollkommnung in der Malerei. In Grätz wurde er zum städtischen Maler ernannt. Man findet in mehreren Kirchen seines Vaterlandes Altarbilder von ihm, welche eine geübte Hand, einen tüchtigen Zeichner und viel natürliches Talent beurkunden. Er starb zu Grätz im Jahr 1805.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Janenko, Jakob, Maler, geboren in Petersburg. Er ist ein Zögling der Akademie daselbst und der zu Rom, wohin er im Jahr 1827 und 1831 reiste. Seine Copie der Himmelfahrt von Tizian ist vorzüglich gelungen.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Janet, siehe **Clouet, François.**

Janinet, François, Kupferstecher, geboren zu Paris im Jahr 1752. Er gab eine grosse Zahl Blätter in bunter Farbendruckmanier heraus. Wir nennen von denselben die Bildnisse Heinrichs IV. von Frankreich und des Herzogs Sully nach Franz Pourbus, die Komödianten nach Anton Watteau und die kleinen Ansichten von Paris. Er starb im Jahr 1813.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Jank, Christian, Architekturmaler in München, geboren im Jahr 1833. Wir nennen von seinen Arbeiten: das Schloss Ellkofen; Rückseite des Canale grande mit der Chiesa S^a. Maria della Salute in Venedig; Corte del Palazzo Cicogna ebendaselbst.

Literatur. Eigene Notizen.

Janneck, Franz Christoph, Maler, geboren zu Grätz im Jahr 1703. Er war ein Schüler von Matthias Vagus, arbeitete in Wien, wo er Assessor der k. k. Künstlerakademie wurde. Seine kleinen historischen und Conversationsstücke sind mit vieler Wahrheit und ungemeinem Fleiss ausgeführt. Er starb zu Wien im Jahr 1761.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Janota, Johann Georg, Kupferstecher, geboren in Böhmen im Jahr 1747. Er lernte seine Kunst unter dem Schutz des Fürsten von Lichtenstein zu Wien und reiste auf dessen Kosten nach Italien. Einige Gemälde in der Gallerie dieses Fürsten stach er mit viel Nettigkeit in Kupfer, namentlich das Porträt Kaiser Joseph's II. Die

k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien ernannte ihn zu ihrem Mitglied und Kunstrath.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Jansen, Bernard, Baumeister, wahrscheinlich aus Flandern gebürtig, blühte in dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts in England. Sein Hauptwerk ist das Riesengebäude Audley-inn in der Nähe von Walden in Essex, auch erbaute er Northumberland-house in London.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Jansen, Johann Matthias, Maler, geboren zu Potsdam im Jahr 1751. Er lernte bei Krüger daselbst das Zeichnen und übte sich dann im Malen nach den Vorbildern in der königlichen Gallerie. Im Jahr 1770 ging er nach Wien und von da im Jahr 1771 nach Rom, erhielt dort den zweiten Preis in der Malerakademie des Kapitols und begab sich im Jahr 1774 nach Paris. Nach seiner Rückkehr malte er Verzierungen für das Theater, Geschichte und Bildnisse.

Literatur. Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Jansenns, Abraham, Maler, geboren zu Antwerpen um das Jahr 1569. Seine Composition war feurig, seine Zeichnung geschmackvoll, in der Gewandung namentlich breit und ungekünstelt, das Helldunkel trefflich verstanden, das Colorit brillant. Für sein Meisterstück gilt die Auferweckung des Lazarus, welche der Kurfürst von der Pfalz kaufte. Doch wurde diese Arbeit von der Kreuzabnahme des Rubens übertroffen, und er somit in dem Wettkampf, zu welchem er diesen herausgefordert hatte, besiegt. Auch sein treffliches Bild, Venus verklagt den Amor, steht den Arbeiten von Rubens nach. Sein steigender Hass gegen denselben und eine unglückliche Heirath führten ihn zu einem leichtsinnigen Lebenswandel und stürzten ihn in's Verderben. Er starb um das Jahr 1631.

Literatur. Houssaye, Histoire de la peinture flamande et hollandaise II, 14 ff. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland 2, 52.

Janson, Jacobus, Zeichner, Maler und Radirer, geboren zu Ambon in Ostindien im Jahr 1729. Im achten Jahre kam er mit seinen Eltern nach Holland, bildete sich für die Ingenieur- und Festungsbaukunst aus und wurde Offizier, gab aber diese Stelle aus Vorliebe für die Malerei auf. Eines seiner Hauptgemälde, im Besitz des J. von Biesde zu Leyden, stellt eine Gebirgslandschaft vor. Er radirte auch viele Blätter mit geistreicher Nadel und starb im Jahr 1784.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Janson, Johannes Christiaan, Zeichner, Maler und Radirer, geboren im Jahr 1763. Er war ein Sohn und Schüler des Jacobus, machte als Kavallerielieutenant mehrere Feldzüge mit und wurde im Jahr 1817 als Rittmeister pensionirt. Nun übte er wieder die Malerkunst, arbeitete wie sein Vater Landschaften mit Vieh staffirt, und wusste alte Bauernhütten besonders gut darzustellen, deren einige er auch geistreich radirte. Sein Bruder Pieter war auch zuerst Maler, dann Offizier und zuletzt wieder Maler. Er fertigte Landschaften mit Vieh, radirte Köpfe von Kühen, Schafen und Ziegen und bediente sich der Initialen P. J. F.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Janssen, F. W. Theodor, Kupferstecher, geboren in Ostfriesland im Jahr 1817. Er gehört der Düsseldorfer Schule an, erhielt im Jahr 1851 von den Königen von Preussen und Hannover für die Ueberreichung des dem Ersteren dedicirten Kupferstichs, das Examen aus der Jobsiade nach Hasenclever, die grossen goldenen Medaillen für Kunst, und stach auch andere Stücke nach demselben, sowie nach Jordan ein Blatt, Rettung aus dem Schiffbruche, von höchst dramatischer Composition und meisterhafter Durchführung.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1851, S. 296. 1853, S. 171. — Müller, Düsseldorfer Künstler. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Janssens, Cornelis, Porträtmaler, geboren zu Amsterdam im Jahr 1590. Nachdem er sich durch seine Geschicklichkeit bereits in seiner Vaterstadt einen Namen erworben, ging er im Jahr 1618 nach England und malte dort die ausgezeichneten

Porträts von Jakob I. und seiner Familie, sowie der vornehmsten Grossen des Hofes. Sein Colorit ist klar, lebendig und natürlich, seine Touche leicht, sein Pinselstrich fein, seine Fleischfarbe zart und angenehm. Um diese recht hell hervortreten zu lassen, waren seine Draperien fast immer schwarz. Meist malte er auf Holz. Als van Dyck nach England kam, begann sein Ruhm abzunehmen, was ihn in Verbindung mit dem Ausbruch des Bürgerkriegs zur Heimkehr bestimmte. Er bediente sich der Initialen C. J. und starb zu Amsterdam im Jahr 1668.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Janssens, Franz Joseph, Bildhauer, geboren zu Brüssel im Jahr 1744. Als er Italien bereiste, bezeichnete er den berühmten Torso des Vatikan als den Rest eines bogenschiessenden Ulysses und fügte nach dieser Idee glücklich das Fehlende an. Nach Belgien zurückgekehrt, fertigte er unter Anderem für den Park in Brüssel eine Bildsäule des Apollo, und für den Dom zu Gent die Religion und Mildthätigkeit. Er starb zu Brüssel im Jahr 1816.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Janssens, Victor Honoré, Historienmaler, geboren zu Brüssel im Jahr 1664. Sein Vater war ein Schneider und er war auch zu dessen Handwerk bestimmt, allein seiner besondern Vorliebe für das Zeichnen wegen kam er zu dem Maler Volders in die Lehre. Von da berief ihn der Herzog von Holstein an seinen Hof und gab ihm nach einigen Jahren eine ansehnliche Unterstützung zu einer Reise nach Rom. Hier verweilte er eilf Jahre, ahmte Albani im Kleinen nach und malte Figuren in Tempesta's Landschaften. Nach Brüssel zurückgekehrt, bekam er viele Altarbilder für die Kirchen dieser und anderer Städte des Landes zu fertigen. Im Jahr 1718 wurde er Hofmaler des Kaisers in Wien, wo er sich drei Jahre aufhielt, und ging dann nach London. Seine kleinen Bilder sind durch Farbenschmelz, leichte Pinselführung, Adel der Köpfe und Reinheit der Zeichnung hervorragend, die grösseren, welche er in späterer Zeit zu schaffen pflegte, im Colorit etwas hart. Zu seinen besten Arbeiten gehört: der heil. Borromäus; das Opfer des Aeneas; Schlacht zwischen sieben Frauen; Dido, welche Karthago bauen lässt. Er starb zu Brüssel im Jahr 1739.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Nouvelle Biographie générale.

Jantscha, Lorenz, Landschaftsmaler und Radirer, geboren zu Prosnitze in Krain im Jahr 1746. Er war ein Schüler von Ch. Brand und Zögling der Akademie zu Wien, an welcher er im Jahr 1801 Corrector für die Landschaftszeichnung und später Professor und Rath wurde. Seine Landschaften sind reich staffirt und von gefälliger Wirkung. Das von ihm gefertigte Panorama von Wien wurde berühmt. Er ätzte auch Landschaften und starb im Jahr 1812.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Jaquet, Jean Joseph, Bildhauer, geboren zu Antwerpen. Er erhielt im Jahr 1845 die silberne, im Jahr 1848 die goldene Medaille und im Jahr 1854 das Ritterkreuz des Leopoldordens. Im Jahr 1855 stellte er in Paris aus: L'Age d'or; L'Amour désarmé; L'Aurore. Sein Wohnsitz ist in Brüssel.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Jaquevrart, Miniaturmaler, arbeitete zu Anfang des 15. Jahrhunderts am französischen Hofe mit Auszeichnung.

Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte II, 3, 478. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris.

Jaquotot, Marie Victoire, Porzellanmalerin, geboren zu Paris im Jahr 1778. Sie war Anfangs bei der Porzellanmanufaktur in Sevres angestellt. Napoleon I. begünstigte sie und liess durch sie ein Service du Dessert fertigen, welches er dem Kaiser Alexander nach dem Frieden von Tilsit zum Geschenk machte. Louis XVIII. ernannte sie zur königlichen ersten Porzellanmalerin. Unter Louis Philippe zog sie sich vom Hof zurück. Sie vervollkommnete nicht nur das Technische ihres Fachs, sondern hatte sich auch eine correcte, zarte, reine Zeichnung, sowie eine liebliche, ernste und wahre Farbengebung zu eigen gemacht. Ihre Bilder bestehen meist in Copien nach van Dyck, Holbein, Girodet, besonders aber nach Raphael, von

welch' letztern wir nennen: La Vierge et l'Enfant Jésus; La Madone de Foligno. Ausserdem componirte sie auch selbst. Sie starb im Jahr 1855.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Jardin, Karel du, Maler und Kupferstecher, geboren zu Amsterdam im Jahr 1635. Er war ein Schüler des Nikolaas Berchem und ging sehr jung nach Italien, wo ihm die Schilderbent den Namen Bocksbart gab. Seine Werke fanden allgemeinen Beifall, gleichwohl war er stets in Geldnoth, wesshalb er auf der Rückreise nach Amsterdam eine reiche, aber alte Frau heirathete. Dieser entledigte er sich aber, indem er sich ohne sie zum zweitenmal nach Rom begab. Zuletzt hielt er sich in Venedig auf. Seine Arbeiten bestehen in Landschaften, Thieren, Familienscenen, Bildnissen. Zu den besten Stücken rechnet man die italienischen Charlatans; den Kalvarienberg, beide im Louvre; eine italienische Landschaft mit Mauleseln. Seine meisten Gemälde sind wie von der Mittagssonne durchleuchtet, und zu den breiten Lichtern bilden breite Schatten treffliche Contraste. 1652—1660 radirte er eine Folge von 52 Blättern, theils Thiere theils Landschaften enthaltend, mit einer leichten und geistreichen Nadel. Er bediente sich der Initialen D. K. J., ferner K. D. V. J., ferner C. D. jn., ferner K. D. J. fe., sowie beigesetzter Monogramme, setzte seinen Namen auch ganz bei und starb im Jahr 1678.

Literatur. Bartsch, Le Peintre Graveur. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois, welcher auch sein Bildniss gibt. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Sechster Theil. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Jardin, Nicolaus Heinrich, Baumeister, geboren zu St. Germain des Noyers en Brie bei Lagny im Jahr 1720. Im Jahr 1744 ging er nach Rom, nachdem er den grossen Preis im Baufach erhalten hatte. Im Jahr 1754 begab er sich nach Kopenhagen und wurde Professor an der Akademie daselbst, sowie Intendant der königlichen Gebäude. Theils durch Plane, theils durch Bauten war er vielfach beschäftigt. Um das Jahr 1771 kehrte er in sein Vaterland zurück und starb als Mitglied der Akademien in Florenz, Bologna, Marseille und Kopenhagen zu Paris im Jahr 1799.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nouvelle Biographie générale.

Jardinier, Claude Donat, Kupferstecher, geboren zu Paris im Jahr 1726. Er war ein Schüler von Dupuis, Laurent Cars und J. P. le Bas, wusste die Radirnadel mit dem Grabstichel geschickt zu verbinden und hierdurch den Gegenständen etwas Weiches und Malerisches zu geben, wobei er sich im Uebrigen getreu an die Originalmuster hielt. Wir nennen von seinen Arbeiten: den Genius des Ruhms nach Annibal Caracci; das Stillschweigen nach Greuze. Er starb zu Paris im Jahr 1774.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Nouvelle Biographie générale.

Jarenus, Maler von Soest, blühte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sein Hauptwerk ist ein im Museum zu Berlin befindliches Altarwerk, welches die Neutestamentliche Geschichte von der Verkündigung an bis zur Ausgiessung des heil. Geistes enthält. Man bemerkt daran hastige, dürre und scharfgezeichnete Figuren, aber auch charaktervolle und anmuthige Köpfe und einen Nachklang der flandrischen Schule.

Literatur. Kugler, Beschreibung der Kunstschätze von Berlin. Erster Theil. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Jarkoi, Schmelzmaler, blühte um das Jahr 1775. Er war Mitglied der Künstlerakademie zu Petersburg, und man sieht im ersten Saale derselben Arbeiten von ihm.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Jarvis, Thomas, Glasmaler in England. Im Jahr 1787 vollendete er das grosse Fenster gegen Abend in der Kapelle zu New College in Oxford, die Geburt Christi nach Reynolds Zeichnung darstellend. Ein anderes Werk, das er in Gemeinschaft mit seinem Schüler Forest ausführte, ist das grosse Fenster gegen Morgen in St. George's Chapel zu Windsor, welches die Auferstehung nach einem Gemälde von West enthält. (Vergleiche den Artikel Forest in unserem Lexikon.) Beide Arbeiten sind sehr düster. Er starb im Jahr 1801.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Jarwart, Sixtus Heinrich, Architekturmaler, geboren im Jahr 1813 zu Nürn-

berg. Er machte seine Studien in der Kunstschule daselbst, sowie auf der Akademie zu München, und liess sich in Bayreuth nieder. Im Jahr 1853 wurde er vom König von Preussen zum Hofmaler ernannt, welcher ihm auch sowohl die grosse goldene Medaille für Kunst, als den Rothen Adlerorden vierter Klasse verlieh, und ihn mit dem Auftrag betraute, alle Kunstdenkmale, die sich auf die Familiengeschichte der Zollern-Nürnberg-Brandenburgischen Häuser beziehen, in getreuen Abbildungen zu sammeln. Diese Arbeiten sind meisterhaft ausgeführt, werden als Aquarell- und Gouachemalereien im königlichen Hausarchive zu Berlin aufbewahrt, und sind zum Theil in Freiherrn von Stillfrieds Prachtwerk, Alterthümer und Kunstdenkmale des Erlauchten Hauses Hohenzollern, veröffentlicht worden.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, S. 122 und 414. — Handschriftliche Nachrichten.

Jaschke, Franz, Landschaftsmaler und Kupferstecher der Gegenwart aus Wien. Er ist Kammermaler des Erzherzogs Ludwig und lieferte zu dessen malerischer Reise durch Ungarn und seine Nebenreiche 70 mit grossem Fleiss gefertigte Blätter.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Jaschke, Prokop, Kupferstecher und Benediktiner zu Brzewnow in Böhmen, stach im Jahr 1706 als Subprior zu Politz die kolossale Statue der Maria.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Jaureguy y Aguilar, Don Juan, Maler und Dichter, geboren zu Biscaya um das Jahr 1570. Er war der Sprössling einer vornehmen Familie, Ritter von Calatrava und Stallmeister der Königin Isabella, Gemahlin Philipp IV. In Rom, wohin er reiste, fand er Geschmack an der Malerei und bildete sich nach den grössten antiken Meistern. In der Folge fertigte er die Zeichnungen zu den Kupferstichen der Schrift des Lopez Alcazar, Investigatio Arcani Sensus in Apocalypsi, auch ist ein berühmtes Bildniss des Michel Cervantes von seiner Hand. Ausserdem hatte er als Dichter einen Namen. Er starb im Jahr 1640.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Jaza, Joacuim, Maler, fertigte zu Anfang dieses Jahrhunderts treffliche Gemälde an der Kuppel der Sakristei in der Kirche Madonna del Pilar zu Saragossa.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Jazet, Jean Pierre Marie, Kupferstecher in Paris, geboren daselbst im Jahr 1788. Er ist ein Schüler seines Oheims Débucourt, erhielt im Jahr 1819 die Medaille der zweiten Klasse und im Jahr 1846 das Kreuz der Ehrenlegion. Er hat nach den ersten Meistern eine grosse Zahl trefflicher Stiche gefertigt. Wir nennen von denselben: Reconnaissance et Prise du fort de St. Jean d'Ulloa, peint. par Gudin. Das Düstere der Nacht, der gestirnte Himmel und die Leuchtkugeln, welche einen merkwürdigen Effekt machen, gab er treu wieder. Ferner: Judith va trouver Holoferne, peint par Horace Vernet. Er behandelte dieses Blatt sehr wirkungsreich in der Schabkunst und Roulettenmanier.

Literatur. Catalogue de l'exposition de beaux arts. Paris 1855. — Cotta'sches Kunstblatt 1840, S. 79 und S. 315. — Nouvelle Biographie générale.

Jeanron, Philippe Auguste, Maler, geboren zu Boulogne sur mer im Jahr 1809. Seine Lehrer waren Sigalon und Souchon. Die Gemälde von seiner Hand haben einen grossen Charakter, viele Farbe, beides bisweilen zu stark, auch ist seine Zeichnung nicht immer ganz rein. Im Jahr 1833 erhielt er die Medaille dritter Klasse. Im Jahr 1848—1849 war er in Folge seiner Freundschaft mit Ledru Rollin Generaldirektor der Nationalmuseen. Im Jahr 1855, wo er unter Anderem Fuite en Egypte; Portrait de M. Odier père ausstellte, wurde ihm das Kreuz der Ehrenlegion zu Theil. Im Jahr 1857 sah man von ihm unter Anderem Le Tintoret et sa fille à la campagne; Portrait de Mme Ant. Oder.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1851, S. 123. — Nouvelle Biographie générale.

Jeanson, Barthélemy, Baumeister und Ingenieur. Er war ein Schüler von Soufflot. Als die Revolution ausbrach, flüchtete er sich nach Belgien. Nach eingetretener Ruhe kehrte er in sein Vaterland zurück und wurde Direktor der Wasserwerke zu Versailles. Von seinen baulichen Arbeiten nennen wir die Mithilfe am kleinen Trianon und an dem Palaste von St. Cloud, die Aufführung der Bäder von

Vichy, die Erbauung eines Theaters zu Mons. Im Stückgiessen übertraf er selbst die Engländer und war Direktor der Giesserei zu Creuzot. Er starb im Jahr 1828.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Jeaurat, Edme, Kupferstecher, geboren zu Paris im Jahr 1672. Er war ein Schüler von B. Picart und führte eine angenehme Nadel, mit welcher er den Geschmack der Meister, die er copirte, wohl auszudrücken wusste. Hauptstücke von ihm sind: die Zusammenkunft von Jakob und Rahel; die Ruhe auf der Flucht nach Egypten, beide nach P. Fr. Mola; Moses aus dem Nil gezogen nach Paolo Veronese. Er starb zu Paris im Jahr 1738.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Achter Theil.

Jeaurat, Etienne, Maler, geboren zu Paris im Jahr 1699. Er war ein Schüler von Wleughels, welcher ihn mit sich nach Rom nahm. Nach seiner Rückkehr wurde er im Jahr 1733 Mitglied der Akademie zu Paris, im Jahr 1743 Professor, im Jahr 1765 Rektor und im Jahr 1781 Kanzler derselben. Auch bekleidete er die Stelle eines Aufsehers der königlichen Gemäldegallerie in Versailles. Er malte historische, besonders aber Genrestücke, welche von den hervorragenden Meistern seiner Zeit gestochen wurden, z. B.: Les trois grands Mystères de la Ste. Trinité von Duchange; St. Philippe Neri von Balechou; l'Enlèvement de police von Claude Duflos. Eine vorzügliche Arbeit von ihm ist auch Diogène brisant son écuelle im Louvre.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Villot, Notice des tableaux du Musée imperiale du Louvre. Paris 1855.

Jebrejnow (Jevrejnnow), Schmelzmaler. Er war um das Jahr 1775 Mitglied der Künstlerakademie in Petersburg und lebte noch daselbst im Jahr 1804 mit dem Titel eines akademischen Raths.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Jegher, Christoph, Holz- und Formschneider, geboren in Deutschland im Jahr 1578 oder 1590. Er ging um das Jahr 1620 nach Antwerpen. Hier liess ihn Rubens mehrere seiner Zeichnungen in Holz schneiden, welche zu seiner Befriedigung ausfielen, und gab sie sogar unter seinem Namen heraus. Einige derselben, wie die Ruhe in Egypten, das Brustbild eines Mannes, sind in Helldunkel. Ausser diesen gehören noch zu seinen vorzüglichsten Blättern: Susanna mit den beiden Alten; der trunkene Silen. Er stach auch nach andern Meistern, z. B. nach Frank ein Crucifix. Man bewundert an seinen Werken die Festigkeit der Hand, die schönen Umrisse, die kühnen Striche, den originellen Vortrag und den geistreichen Ausdruck der Köpfe. Er bediente sich der Initialen C. J., unter welche er zuweilen ein Schneidmesser setzte, auch J. C. J. (d. h. incidit Christoph Jegher), und starb in den Niederlanden um das Jahr 1670.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Heller, Geschichte der Holzschneidekunst.

Jehotte, Louis, Bildhauer, geboren zu Lüttich im Jahr 1805. Er ist der Sohn des Graveurs Leonard, besuchte Paris, Florenz und Rom, wo er sich unter Kessels und Thorwaldsen weiter ausbildete und im Jahr 1824 an der Akademie San Luca den Preis errang, auch ist er Mitglied der königlichen Akademie der schönen Künste in Belgien. Wir nennen von seinen Werken das prächtige Mausoleum des Fürstbischofs von Mecheln in der S. Rombont'skirche zu Brüssel; die Büste des Prinz Karl von Lothringen und die des Königs Leopold.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlam. Kunstschilders u. s. w. — Nouvelle Biographie générale.

Jelgerhuis, Rienk, Maler, Zeichner und Kupferstecher geboren zu Leeuwarden im Jahr 1729. Mit besonderem Erfolg betrieb er das Porträtzeichnen in Crayonmanier und arbeitete sehr schnell, indem er im Ganzen 763 Porträts fertigte. Er malte auch in Oel. Vorzüglich gut stellte er musikalische Instrumente dar. Für seine Gewandtheit in der Perspektive sprechen mehrere seiner Zeichnungen, vorzüglich die der Geschichte Joseph's. Als Kupferstecher führte er einige Porträts in mezzo-tinto aus, z. B.: J. Bruma; den Schauspieler Angemeer; Mejaforouw van

Maarle. Ueberhaupt war er ein sehr unterrichteter und belesener Mann. Er starb zu Amsterdam im Jahr 1806.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Jelgersma, Jako Hajo, Maler, geboren zu Härlingen im Jahr 1702. Er war ein Schüler von W. Vitringa. Seine Zeichnungen von Marinen und Schiffen sind in einer breiten und sehr feinen Manier in Bister und Sepie getuscht, und es ist schade, dass er in diesem Fache nicht mehr that. Von seinen Bildnissen nennen wir das von Jakob Houbraken schön gestochene Porträt des Laurentius de Coster. Er fertigte auch Zeichnungen grau in grau nach Art der Basreliefs in dem Geschmack von Jan de Witt und starb zu Haarlem, wo er sich am längsten aufhielt, im Jahr 1795.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Jenichen, Balthasar, Kupferstecher, Formschneider und Kunstdrucker zu Nürnberg, blühte um 1560—1590. Er lieferte viele Bildnisse von Männern der Reformationszeit, namentlich das des Joachim Camerarius, und bediente sich beigesetzter Monogramme. Es scheint, dass er öfters mit dem tüchtigen Meister verwechselt wurde, welcher das Zeichen B. H. führte.

B. BI. BB.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Jenisch war im Jahr 1711 Landbaudirektor in Württemberg.

Literatur. Beschreibung des Stadtdirektionsbezirks Stuttgart, S. 249.

Jensen, Christian Albrecht, Maler, geboren in Schleswig im Jahr 1791. Er ist ein Zögling der Akademie zu Kopenhagen, lebte um das Jahr 1818 in Rom und Venedig, copirte im Jahr 1819 in Dresden Raphael's Madonna und Tizian's Venus, malte später auch Bilder eigener Composition und wurde Mitglied der Akademie zu Kopenhagen. Besonders bekannt ist er als Bildnissmaler.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Jensen, J. L., Blumenmaler, geboren zu Kopenhagen im Jahr 1802. Er ist ein Schüler der dortigen Akademie, besuchte Paris, Rom und Neapel, wurde Obermaler in seiner Vaterstadt und brachte die Blumenmalerei zu einem hohen Grad von Vollkommenheit.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1836, S. 76.

Jentsch, Johann Gottfried, Zeichner, Maler und Kupferstecher, geboren zu Hinterjossen, einem Dorfe bei Pirna, im Jahr 1759. Sein Vater war ein unbemittelter Fischer. Er begab sich als Knabe heimlich nach Meissen, um sein Malertalent weiter auszubilden, kam hierauf in die dortige Porzellanfabrik, wo er schon im Jahr 1780 als tüchtiger Landschaftsmaler gebraucht werden konnte. Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten in diesem Fach gehört das Lustschloss Pillnitz mit der Umgegend. Als Kupferstecher beschäftigte er sich im Jahr 1789 mit Ansichten der sächsischen Schweiz in Aberli's Manier. Im Jahr 1800 wurde er in Dresden als Hoftheatermaler angestellt. Im Jahr 1802—1803 machte er mit kurfürstlicher Unterstützung eine Reise nach Italien. Im Jahr 1809 wurde er Lehrer der Perspektive an der königlichen Akademie der Künste und im Jahr 1824 wirkliches Mitglied der Kunstakademie zu Dresden. Er starb daselbst im Jahr 1826.

Literatur. Meusel, Teutsches Künstlerlexikon. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1826, 2, 804 ff.

Jentsch, Moritz Gottfried, Zeichner, Maler und Kupferstecher, geboren zu Liebethal in der sächsischen Schweiz im Jahr 1769 oder 1770. Er lernte auf der Akademie in Dresden unter Leitung von Zingg. Später widmete er sich der Theaterdekorationsmalerei, wurde als Hoftheatermaler in Dresden für das Landschaftsfach angestellt, und fertigte hierin vorzügliche Arbeiten in freier Behandlung und zugleich von sehr angenehmem warmem Ton. Auf einer Reise nach Italien schuf er manche Ansichten von weniger bekannten Gegenden, z. B. von den Marmorbrüchen in Carrara und der Umgegend von Novi. In seiner Jugendzeit radirte er mehrere Platten, Gegenden von Meissen und der sächsischen Schweiz darstellend, die er in Aberli's Manier colorirt herausgab. Da er die Perspektive sehr gut kannte, so erhielt er als Mitglied der königlichen Akademie zu Dresden eine besondere Lehrstelle für dieses Fach. Er starb daselbst im Jahr 1826.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Jentzen, Friedrich, Lithograph, geboren zu Berlin im Jahr 1804. Er besuchte

im Jahr 1830 Paris. Seine Arbeiten dürfen die Vergleichung mit denen in dieser Stadt und München nicht scheuen. Ein Hauptstück von ihm ist Leonore nach C. F. Lessing, in welchem er nicht nur alle Details des Originals, sondern auch das erschütternd Leidenschaftliche desselben wiedergegeben hat. Diesem reihen sich an: das trauernde Königspaar, gleichfalls nach Lessing; die trauernden Juden nach Bendemann; eine grosse Anzahl Porträts, worunter viele hohe Häupter, nach F. Krüger.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten. — Kugler, Kleine Schriften.

Jerichau-Baumann, Anna Maria Elisabeth, Malerin, geboren von deutschen Eltern zu Warschau im Jahr 1819. Sie suchte zuerst vergeblich in Berlin ihr Talent geltend zu machen, und begab sich dann nach Düsseldorf. In letzterer Stadt fertigte sie unter Professor Johns Anleitung zwei Bilder aus dem Volksleben, welche durch Composition und Farbe die Aufmerksamkeit in hohem Grad in Anspruch nahmen, und wovon das eine eine polnische Bäurin mit ihren drei Kindern flüchtend, das andere eine polnische Bauernfamilie auf dem Brandplatz ihrer Hütte darstellte. Im Jahr 1845 reiste sie nach Rom, wo sie sich mit Jens Adolph Jerichau vermählte. In Folge der politischen Verhältnisse übersiedelte sie im Jahr 1847 mit ihrem Gemahl nach Kopenhagen. Zu ihren vorzüglichsten Arbeiten gehört Dänemark, eine herrliche Frauengestalt, die mit alterthümlichem Schmuck um Stirn und Hals, Schwert und Danebrog tragend, durch die reichen Kornfelder schreitet; ein Bauernmädchen in der Bibel lesend; dänische Bauernmädchen mit einem Schafe spielend; eine römische Carnevalsscene; die Hausandacht. Im Jahr 1852 reiste sie nach England, wo sie sich der Gnade der Königin Viktoria zu erfreuen hatte. Sie vereinigt eine männlich kühne Hand mit ächt weiblicher Innigkeit, führt einen flüssigen Pinsel und hat eine schöne Farbenmischung.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, S. 445 ff. — Handschriftliche Nachrichten.

Jerichau, Jens Adolph, Bildhauer, geboren zu Assens auf Fühnen im Jahr 1816. Sein Vater war ein Handelsmann im Detail. Er lernte zuerst bei einem schlechten Meister in Odense, ging dann auf die Kunstakademie in Kopenhagen, gewann daselbst zwei silberne Medaillen, und bildete sich seit 1839 unter Thorwaldsen's Leitung in Rom noch weiter aus. Seine erste Arbeit war die Hochzeit Alexanders mit Roxane, aber erst die Gruppe, Herkules und Hebe, machte ihm einen Namen. In Folge der politischen Unruhen begab er sich mit seiner Gattin, der Malerin Jerichau-Baumann, nach Kopenhagen, und wurde daselbst an der königlichen Kunstakademie als Professor angestellt. Wir nennen von seinen weiteren Arbeiten den Pantherjäger;* Adam und Eva nach dem Sündenfall, wofür er das Diplom eines Mitglieds der Kunstakademie in Kopenhagen erhielt; einen kolossalen Christus; die Engel des Todes und der Auferstehung. Er weiss besonders antike Gegenstände kräftig und energisch darzustellen.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, S. 445 ff.

Jerndorff, Just Ulrik, Maler und Gemälderestaurateur, geboren zu Kopenhagen im Jahr 1806. Er kam im Jahr 1831 als Schüler zu Professor Möller daselbst, und ging im Jahr 1837, mit einem königlichen Stipendium versehen, nach Deutschland und Italien. Im Jahr 1839 kehrte er nach Kopenhagen zurück, und machte sich dort durch gelungene Wiederherstellung verschiedener im königlichen Besitz befindlicher Bilder einen Namen. Es berief ihn daher der Grossherzog von Oldenburg, und später ernannte er ihn zu seinem Hofmaler, da er sich um dessen Gallerie durch Restauration entschiedene Verdienste erwarb. Jerndorff malte aber auch aus eigener Erfindung Porträts und Landschaften, namentlich letztere sehr gut. Er starb zu Oldenburg im Jahr 1847.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1848, S. 51. Ausführliches über ihn findet sich in seiner Biographie von L. Starklof.

Jeropkin, Baumeister und Oberster in Russland. Er leitete im Jahr 1730 den Bau des Stadttheils Wassili-Ostrow in Petersburg, auch hält man ihn für den Erbauer der Kirche der Kasan'schen Mutter Gottes, welche im Jahr 1737 vollendet wurde.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. d. Kunstgesch. Taf. 118 A, Fig. 14.

Jerrigh, E., Maler, ein Wallone von Geburt. Seine Eltern waren arm. Er lernte in Antwerpen. Seine Leistungen in der Bildnissmalerei sind vorzüglich, man sieht aber auch geschichtliche Darstellungen von ihm, welche der Lieblichkeit im Ausdruck der Köpfe, sowie der zarten, klaren Färbung wegen Lob verdienen, z. B. die Botschaft des Engels Gabriel bei der heil. Jungfrau auf dem städtischen Museum zu Köln, worauf beigesetztes Monogramm und die Jahrszahl 1601 sich befindet. Im Jahr 1568 kam Johann von Achen zu ihm in die Lehre.

E.I.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Jesi, Samuel, Kupferstecher, geboren von israelitischen Eltern zu Mailand im Jahr 1789. Er ist ein Schüler von Longhi und brachte es sowohl im Stechen als in der Zeichnung zur Virtuosität. Von seinen Arbeiten nennen wir: die Verstossung der Hagar nach Guercino, welche von der Mailänder Akademie gekrönt wurde; Leo X. Bildniss mit den Kardinälen Rossi und Giulio de' Medici nach Raphael, wofür er das Diplom eines correspondirenden Mitglieds der Akademie zu Paris und das Kreuz der Ehrenlegion erhielt; die Vierge à la vigne. Sein letztes Werk, der Stich des zu S. Onofrio aufgefundenen für ein Werk Raphael's gehaltenen Abendmahls, wovon er eine meisterhafte Zeichnung anfertigte, blieb unvollendet, da er zu Florenz im Jahr 1853 starb.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Cotta'sches Kunstblatt 1840, S. 629. — Deutsches Kunstblatt 1853, S. 64.

Jeuffroy, Romain Vincent, Medailleur und Edelsteinschneider, geboren zu Rouen im Jahr 1794. Er bildete sich zuerst selbst und vervollkommnete sich dann in Italien. Nach seiner Rückkehr wurde er Direktor der Steinschneideschule und Mitglied des Instituts. Von seinen Arbeiten nennen wir: Tête de Jupiter; Têtes des trois consuls de la république française; La Prison du Temple. Er starb bei Saint Germain en Laye im Jahr 1826.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Jeune, Le, Bildhauer, geboren in Brüssel. Er blühte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Man sieht von ihm im neuen Schlosse zu Stuttgart die Büste des Herzogs Karl Eugen in carrarischem Marmor, und mehrere Reliefs in gleichem Marmor, das eine ebenfalls das Bild des Herzogs Karl Eugen, die andern das Stillschweigen und Nachdenken darstellend. Er arbeitete in französischem Styl mit Ausdruck und geschicktem Meisel.

Literatur. Beschreibung des Stadtdirektionsbezirks Stuttgart, S. 146 ff. — Von Uxkull, Entwurf einer Geschichte des Fortschritts der bildenden Künste in Württemberg, S. 111.

Joanello, Baumeister in Spanien, blühte um das Jahr 1570. Nach seinen Zeichnungen liess Philipp II. einen grossen Theil des königlichen Palastes zu Lissabon und das Kloster S. Vincentius bauen.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Jóanes (Juanes), Vicente, Maler, geboren zu Fuente de la Higuera im Jahr 1523. Er bildete sich in Italien und stiftete zu Valencia eine eigene Schule. Man findet bei ihm Nachklänge des älteren Styls seines Landes, sowie Zeugnisse des Studiums der Florentiner, überschätzte ihn jedoch, wenn man ihn mit Raphael verglich. Die Gesichtszüge seiner Personen sind sanft und unschuldig, seine Christusköpfe insbesondere wie von einer himmlischen Milde umflossen, die Haare sorgfältigst ausgeführt, die Gewänder gut geworfen, das Colorit dagegen unruhig und ohne Sättigung. Von den im Museum zu Madrid befindlichen sechs Stücken aus dem Leben des heil. Stephan, die ihm gewöhnlich zugeschrieben werden, sind nur fünf von seiner Hand.* Von seinen übrigen Arbeiten nennen wir: das Bildniss des Don Luis de Castelevi; die Taufe Christi in der Kathedrale zu Valencia; die Himmelfahrt Mariä in der Provinzialgallerie derselben Stadt. Er starb zu Bocairente im Jahr 1579. Sein Sohn und Schüler Juan Vicente war gleichfalls Maler, kam aber seinem Vater nicht gleich.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, S. 106. — Kugler, Kleine Schriften. — Nouvelle Biographie générale.

Joasaph, Mönch, malte im Jahr 1839 mit fünf Gehilfen binnen einer Stunde

* Eines derselben, Stephanus vor den Schriftgelehrten, ist abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handbuch der Kunstgeschichte Taf. 84, Fig. 6.

Christum und eilf Apostel in Lebensgrösse ohne Durchzeichnungen und Cartons an die Wand eines Klosters auf dem Berg Athos.

Literatur. Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei.

Jobbé Duval, Arnaud Marie Felix, Maler, geboren zu Carhaix (Finistère) im Jahr 1821. Seine Studien machte er zu Paris bei Delaroche und Gleyre, sowie in der École des Beaux Arts, wo er mehrere Preise erhielt. Im Jahr 1851 wurde ihm die Medaille dritter Klasse zu Theil. Seine besten Stücke sind: Marguerite dans le jardin de Marthe; La Sainte Famille au nid; La Moisson; Le jeune Malade; La Toilette d'une Fiancée; Les Juifs chassés d'Espagne. Er wird zu den griechisch und römisch alterthümelnden Malern gezählt.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1857, S. 421. — Nouvelle Biographie générale.

Jobin, Bernhard, Formschneider und Buchdrucker. Er hatte im Jahr 1570 bereits eine Druckerei in Strassburg. Zu der Schrift: Accuratae Effigies Pontificum max., welche im Jahr 1573 in seinem Verlag erschien, fertigte er mit T. Gwarin die Bildnisse. Er starb vor dem Jahr 1597.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Jobst de Necker, siehe **Necker**.

Jocino, Antonio, Maler, geboren zu Messina, blühte daselbst um 1730. Dem Styl nach scheint er der Schüler eines der flämischen Maler gewesen zu sein, welche damals zu Messina arbeiteten. Mit leichtem Pinsel und reicher Einbildungskraft stellte er Seestücke, Landschaften und die Perspektive gleich gut dar.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Jode, Gerrit de, Kupferstecher und Geometer, geboren zu Nimwegen. Er war der Sohn und Schüler von Cornelis. Einige Zeit trat er in die Kriegsdienste Karl V., verliess sie aber, um sich ganz den Wissenschaften und Künsten zu widmen. Sein Styl ist der derbe der niederländischen Schule, womit auch eine feste Zeichnung der äusseren Formen bei den Figuren verbunden ist. Zu seinen Hauptwerken gehört die Kreuzigung Jesu, eine reiche Composition, welche dem Michelangelo zugeschrieben wird, der heil. Hieronymus nach Tizian, und der römische Triumph nach Hemskerk. Man sieht auf seinen Arbeiten die Initialen: G. D. J. und G. D. j. sc. Er war auch ein gelehrter Geograph und starb zu Antwerpen im Jahr 1599.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Heller, Geschichte der Holzschneidekunst. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Fünfter Theil.

Jode, Pieter de, der ältere, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Antwerpen im Jahr 1570. Er war der Sohn und Schüler des Gerrit, bildete sich sodann unter H. Goltzius noch weiter aus, dessen manierirten Styl er aber vermied. In Italien vervollkommnete er sich nach den besten Meistern. Bei seiner Rückkehr in sein Vaterland im Jahr 1601 stach er nach niederländischen Meistern, hielt sich in der Folge auch eine Zeitlang mit seinem Sohne Pieter, dem jüngeren, in Paris auf. Sein Grabstichel besitzt Kraft und Schärfe, sowie eine gewisse Zartheit in den Uebergängen zum Licht. Zu seinen Hauptstücken gehört das vier Fuss hohe, drei Fuss vier Zoll breite jüngste Gericht nach Cousin; die Verlobung der heil. Katharina nach Tizian; die Uebergabe der Schlüssel an Petrus nach Rubens. Er starb in seiner Vaterstadt im Jahr 1634.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Fünfter Theil.

Jode, Pieter de, der jüngere, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Antwerpen im Jahr 1606. Er war der Sohn und Schüler Pieter, des ältern, kam demselben in der Richtigkeit der Zeichnung gleich, und übertraf ihn in der Behandlung des Nackten. Abgesehen von dem Fehler etwas trockener Striche sind seine zahlreichen Arbeiten, sowohl die Porträte als die Historien, trefflich. Wir nennen von ersteren: Karl I. und seine Gemahlin nach van Dyck, von letzteren: die Enthauptung des Johannes nach Rubens; das Jesuskind auf der Weltkugel nach van Dyck; Rinaldo und Armida nach Demselben; die Geburt Jesu nach Jakob Jordaens.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Fünfter Theil.

Jodl, Ferdinand, Baumeister und Architekturmaler, geboren zu München im Jahr

1805. Er lernte bei seinem Vater, königlichem Baudirektor, und bildete sich unter Klenze weiter aus. Mit Dominik Quaglio besorgte er im Jahr 1825 die Herstellung des Schlosses Hohenschwangau. Von jener Zeit an widmete er sich der Architekturmalerei und reiste mit Unterstützung des Königs Ludwig nach Frankreich, Belgien und Holland. Wir nennen von seinen Architekturstücken das Innere der Theatinerkirche zu München; den Dom zu Rouen.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, S. 207 und 1857, S. 228. — Söltl, Die bildende Kunst in München.

Joerg von Hall, Zimmermann, errichtete im Jahr 1470 den riesenmässigen Dachstuhl des Mittelschiffs des Münsters in Ulm.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten.

Joerg, Muschgat (Meister Joerg), Bildhauer. Er stellte den Kaiser Maximilian I. zu Pferd dar, das Werk blieb aber im Modell in dem Hofe bei S. Ulrich zu Augsburg stehen, wo es zu Grund ging. Ferner wurde ihm nebst Stephan Godl die Fertigung der Statuen für das Grabmonument des Kaisers zu Innspruck übertragen. Der Beginn dieser Arbeiten fällt in das Jahr 1509 und Jörg Muschgat war schon vorher zur Verständigung darüber an den kaiserlichen Hof berufen worden. Seine Modelle wurden von Hans und Laux Zotmann in Erz gegossen. Die Statuen des Kaisers selbst und des Friedrich von Sachsen versetzte der Künstler und der Rath von Augsburg musste sie einlösen. Vermuthlich war die schlechte Bezahlung des Kaisers daran schuld. Er starb im Jahr 1527.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Johann, Meister. Er war der Sohn des Dombaumeisters Arnold zu Köln (siehe diesen Artikel), an dessen Stelle er im Jahr 1301 trat. Im Jahr 1322 vollendete er den Chor und starb im Jahr 1330.

Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte II, 3, 412. — Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Johann von Brabant, Erzgiesser in Prag. Er goss das Grabmal König Wenceslaus II. sammt dessen Bild im Jahr 1305 für die Cisterzienserkirche in Königsaal.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Johann von Burgund, Maler. Er half 1508—1510 die Tafeln des Altarblatts der mozarabischen Kapelle der Domkirche zu Toledo malen.

Literatur. Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w., S. 71.

Johann von Chelles, Baumeister. Er begann im Jahr 1257 den Bau der Façade des südlichen Kreuzes von Notre Dame in Paris.

Literatur. Schnaase, Geschichte der bildenden Künste 5, 158.

Johann von Gmünd war im Jahr 1359 Baumeister am Münster zu Freiburg im Breisgau.

Literatur. Otte, Handbuch für Kunstarchäologie, S. 172.

Johann von Köln, Meister, führte im Jahr 1369 die beiden grossen Kirchen in Campen am Zuydersee auf, und zwar benützte er bei der Marienkirche den Plan des Kölner Doms.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Johann von Köln, Baumeister, war der Sohn des Dombaumeisters Konrad Kuyn, und vertrat im Jahr 1466 Köln in dem grossen deutschen Bauhüttenbunde.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben nnd den Werken kölnischer Künstler.

Johann von Köln, Baumeister. Als Don Alphonso di Cartagena, Bischof von Burgos, im Jahr 1442 von dem Concil zu Basel heimkehrte, nahm er ihn und seinen Sohn Simon mit, um die Thürme der Domkirche in Burgos zu vollenden. Diess geschah auch durch sie in edlem nordisch-gothischem Styl und einer Fülle herrlicher dekorativer Details.* Ausserdem erbauten sie die prächtige Karthause zu Miraflores bei Burgos.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, übersetzt von Paul Heyse, S. 194 ff. — Merlo, Nachrichten von dem Leben nnd den Werken kölnischer Künstler.

Johann von Köln, Maler und Goldschmied in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Er war als Jüngling in seiner Kunst sehr tüchtig, begab sich aber um das Jahr 1440 in das Fraterhaus Agnetenberg bei Zwoll, um sich dem beschaulichen

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 58, Fig. 3.

Leben zu widmen. Von ihm befindet sich eine schöne Zeichnung, die Anbetung der Könige, und ein Oelbild darnach im Museum zu Berlin.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler. — Passavant, Die christliche Kunst in Spanien.

Johann von Köln, Steinmetz, arbeitete gegen Ende des 15. Jahrhunderts an der Stiftskirche zu Xanten.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Johann Baptist war im Jahr 1524 Hofmaler Kurfürst Joachim I. zu Brandenburg.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Johannes war mit **Kunz** Hofmaler des Kurfürsten Friedrich von Sachsen. Sie bezogen einen hohen Gehalt und begleiteten im Jahr 1493 ihren Herrn auf seinem Zuge nach dem gelobten Lande.

Literatur. Förster, Geschichte der deutschen Kunst 2, 324 ff.

Johannes, Maler und Baumeister. Kaiser Otto III. berief ihn aus Italien zur Verzierung der S. Marienkirche zu Aachen mit Malereien, was er höchst kunstreich ausführte. Um ihn zu belohnen, gab ihm Otto ein erledigtes Bisthum in Italien. Da er es aber antreten wollte, suchte ein dortiger Herzog ihm seine Tochter als Gattin aufzudrängen, was ihn zur Rückkehr nach Deutschland veranlasste. Dem Bischof Balderich in Lüttich, bei welchem er sich nun aufhielt, stand er bei dem Bau seiner Kirche bei.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden.

Johannes, Meister, führte vom Jahr 1339 an den Bau des nördlichen Thurmes des Münsters zu Strassburg fort.

Literatur. Text zu den Denkmälern der Kunst, S. 183.

Johannes Alamanus, Maler. Er arbeitete 1440—1446 in Gemeinschaft mit Antonio Vivarini auf der bei Venedig gelegenen Insel Murano. Die Verwandtschaft ihrer Darstellungen mit dem ältern deutschen Style offenbart sich durch die grossartigen, wenn auch etwas schwerfälligen Formen, sowie durch die Tiefe und Sättigung des Colorits. Das wichtigste und sehr gut erhaltene Werk, an welchem Johannes den grössten Antheil hatte, ist ein Altarblatt in der venezianischen Akademie, Maria zwischen den vier Kirchenlehrern thronend.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 786. — Cotta'sches Kunstblatt 1841, S. 374 ff.

Johannes de Campis, Baumeister. Er stammte sehr wahrscheinlich aus nordfranzösischer Schule und begann im Jahr 1248 den Bau der Kathedrale von Clermont.

Literatur. Schnaase, Geschichte der bildenden Künste 5, 159.

Johannes von Kirchheim, Meister, war um die Mitte des 14. Jahrhunderts Glasmaler am Münster zu Strassburg.

Literatur. Wackernagel, Die deutsche Glasmalerei, S. 29.

Johannot, Charles Henri Alfred, Kupferstecher, Zeichner und Maler, geboren zu Offenbach am Main im Jahr 1800. Er war ein Bruder und Schüler des Charles † 1825. Eines seiner ersten Werke sind die Waisenkinder nach Ary Scheffer vom Jahr 1824. Im Jahr 1831 erhielt er die goldene Medaille. Er war es vorzüglich, welcher die Vignette von England nach Frankreich übersiedelte. Die Kupfer zu den Romanen Walter Scott's und Cooper's, den Poesien Lamartine's und Byron's rühren meist von ihm her. Wie er als Kupferstecher eine ungemein reiche Phantasie, feines Gefühl und tiefes Eindringen in den Geist des Originals zeigte, so war er auch als Maler durch harmonisches Colorit und sorgfältige Ausführung aller Einzelnheiten hervorragend. Wir nennen von seinen Gemälden: die Herzogin von Orleans, welche dem Volke den Sieg bei Offenbach anzeigt; die Verhaftung unter Ludwig XIII.; Franz I. und Karl V.; Heinrich II. und seine Familie. Er starb zu Paris im Jahr 1837.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1838, S. 76 und S. 82 ff. — Nouvelle Biographie générale.

Johannot, Tony, Kupferstecher, Zeichner und Maler, geboren zu Offenbach im Jahr 1803. Er war der jüngste Bruder, Schüler und Mitarbeiter von Alfred. Im Jahr 1831 und 1848 erhielt er Preise und im Jahr 1840 das Kreuz der Ehrenlegion. Zu den Paulin'schen Ausgaben von Molière und Don Quixote lieferte er treffliche Holzschnitte und führte überhaupt für die neuen Ausgaben der Klassiker eine grosse Menge Zeichnungen aus. Die besten derselben sind die Illustrationen zu Werther. Zu seinen Hauptstücken in der Malerei gehört eine Plünderung aus dem 16. Jahr-

hundert und die Herbstbelustigungen, in welch' letzterem Stück sich grosse Anmuth der Färbung mit weicher Behandlung vereinigt. Obwohl er als Maler Erhebliches leistete, hat er doch als Kupferstecher und Zeichner einen grösseren Ruf. Da er so ausserordentlich Vieles schuf, so haben manche seiner Arbeiten etwas Flüchtiges. Er starb zu Paris im Jahr 1852.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1838, S. 83. — Deutsches Kunstblatt 1851, S. 123. 1852, S. 289 und S. 309. — Nouvelle Biographie générale.

John, Augustin, Miniaturmaler, Kupferstecher und Stahlschneider von Dresden, geboren im Jahr 1602. Er arbeitete in Preussen und Polen, wo er Kaiser Sigismund mit seiner Familie malte. Im Jahr 1678 lebte er noch zu Hamburg.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

John, Friedrich, Kupferstecher, geboren zu Marienburg im Jahr 1769. Nachdem er sich einige Zeit der Geniewissenschaft und der Handlung gewidmet hatte, entschied er sich für die Kunst. Er lernte in Leicester Fields Inn zu London das Kupferstechen, zugleich auch die Rouletten- und Punktirmanier, ging hierauf nach Warschau und arbeitete dort nach Marcello Bacciarelli und Joseph Grassi Mehreres, namentlich das Bildniss des Königs Stanislaus und das des Generals Kosciuczko. Im Jahr 1792 liess er sich in Wien nieder, wo er seine schönsten Werke fertigte. Wir nennen von denselben: Johannes in der Wüste nach Guido Reni; La Vierge au Palmier nach Raphael; der heilige Joseph nach Carlo Dolce. Der Gegenstand seiner Bildnisse sind viele fürstliche und Staatspersonen, Gelehrte, Militärs und Künstler. Seine Art zu punktiren ist sehr kernig und gediegen, und er versteht mittelst der stärkeren oder schwächeren Strichlagen die Perspektive und die verschiedenen Stoffe der Körper auszudrücken. Im Jahr 1832 zog er sich nach Marburg in Steiermark zurück, wo er im Jahr 1843 starb.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1843, S. 379. — Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Johnson, J., Formschneider der Gegenwart zu London. Von seinen ungemein zarten Blättern zieren viele The Beauties of Cambria, London 1819 ff.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Johnson, Martin, Maler und Medailleur in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er stellte die schönsten Ansichten Englands dar. Manche derselben sind von reizendem Effekt, aber zu grell und grün in der Färbung. Später widmete er sich der Stempelschneiderei und wurde ein Nebenbuhler von Thomas und Abraham Simon.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Johnson, Robert, Holzschneider in England. Er war ein Schüler von Bewick und ein sehr zierlicher Arbeiter.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Johnson, Robert, Kupferstecher, geboren zu Newcastle. Von ihm sind die meisten Bildnisse in dem Werke: The scottish Gallery by Pinkerton 1800. Er starb frühzeitig.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Johnston, Alexander, Maler, geboren zu Edinburg im Jahr 1816. Er bildete sich auf der königlichen Akademie zu London. Die Gegenstände, welche er behandelt, sind den Sitten oder der Geschichte seines Vaterlands entnommen. Wir nennen von letzteren Lord und Lady Russel im Gefängniss, eine grosse Composition von strengem Styl, in der Nationalgallerie befindlich.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Joli, Antonio, Maler, geboren zu Modena um das Jahr 1700. Er bildete sich zu Rom unter G. P. Pannini, arbeitete als Dekorationsmaler für die Theater in Italien, Spanien, England, Deutschland, wurde Hofmaler der Könige Karl III. und Ferdinand IV. von Neapel. Eines seiner Bilder stellt Alexander den Grossen dar, wie er das Grab des Achilles schmückte. Er starb im Jahr 1777.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Nouvelle Biographie générale.

Jolivard, André, Landschaftsmaler, geboren zu Mons im Jahr 1787. Er studirte zu Paris die Rechte, machte sodann den Feldzug von Leipzig mit, setzte nach der Restauration seine Studien fort und absolvirte im Jahr 1816. Nun widmete er sich aber unter Bertin ganz der Malerei, und erhielt im Jahr 1827 eine Medaille, im

Jahr 1835 das Kreuz der Ehrenlegion. Wir nennen von seinen Arbeiten: Vue d'un Torrent, prise dans l'Ouest; Soirée d'automne; Ubalde et Dunois arrêtés par les Nymphes. Er starb zu Paris im Jahr 1851.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Jollain, N. R., Historien- und Landschaftsmaler zu Paris. Er lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und war Professor an der Akademie S. Lucas. Sein Bildniss von Belley stach Ludwig l'Empereur und seine Nymphe Erigone J. C. Müller.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Jollivet, Pierre Jules, Maler, geboren zu Paris im Jahr 1803. Er studirte zuerst die Baukunst unter Huvé und Famin, dann die Malerei bei Gros und Juinne. Vom Jahr 1822—1825 besuchte er die École des Beaux Arts. In Folge eines Rufs zur Veröffentlichung des Museums von Madrid, welche Ferdinand VII. angeordnet hatte, fertigte er daselbst 18 der ersten Blätter dieser Sammlung. Im Jahr 1833 erhielt er die Medaille der zweiten, im Jahr 1835 die der ersten Klasse, im Jahr 1851 das Kreuz der Ehrenlegion. Von seinen zahlreichen Gemälden nennen wir: Portrait en pied de Charles Quint; Les derniers Instants de Philippe II.; Halte de Bohémiens de Guadarama; Jésus Christ guérissant des malades, et de Contrebandiers espagnols dans les roches für die Stadt Vitry le Français; Vierge et l'enfant Jésus in Schmelz für den Kaiser von Russland; La Trinité für die Vorhalle der Kirche S. Vincent de Paul, gleichfalls in Schmelz und das grösste Stück in dieser Manier.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Jollois, Jean Baptiste Prosper, Ingenieur, geboren zu Brinon l'Archevêque (Bourgogne) im Jahr 1776. Er lernte zuerst im Collége von Auxerre, dann in der polytechnischen Schule, machte als Ingenieur den Feldzug nach Egypten mit und lieferte zu dem grossen Werke über dieses Land zahlreiche Beiträge. Nach seiner Rückkehr wurde er Ingenieur der Stadt Paris und bald darauf Ritter der Ehrenlegion. Im Jahr 1819 erhielt er die Stelle eines Ingenieurs des Departements der Vogesen, in welcher Eigenschaft er die Aufstellung des Monuments für Jeanne d'Arc zu Domremy leitete. Im Jahr 1839 wurde er Oberingenieur von Paris und Direktor der Arbeiter des Seine-Departements, und wegen seiner rühmlichen Amtsführung mit dem Offizierskreuz der Ehrenlegion geschmückt. Ausserdem war er Geschichts- und Alterthumsforscher und Präsident der archäologischen Gesellschaft von Frankreich. Er starb zu Paris im Jahr 1842.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Joly, Jean Baptiste Jules de, Baumeister, geboren zu Montpellier im Jahr 1788. Er ist ein Schüler von Delespine und besuchte von 1808—1815 die École des Beaux Arts, wo er mehrere Preise erhielt. Im Jahr 1823 und 1827 betraute ihn die Regierung mit Herstellung der Säle für die industriellen Ausstellungen und bis 1833 noch mit andern Arbeiten, worauf er Baumeister des Palais Bourbon wurde. Auch erhielt er im Jahr 1826 das Kreuz der Ehrenlegion. Man hat von ihm mehrere artistische Schriften.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Jonas, Felix, Maler von S. Sebastian. Er lernte zu Rom bei Christoph Unterberger und gewann im Jahr 1784 einen Preis in der Akademie zu Parma.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Jonas, Margaretha, Malerin und Stickerin der Gegenwart in Braunschweig oder Stettin. Sie gelangte ohne eigentlichen Unterricht in der Bildniss- und Landschaftsmalerei zu grosser Fertigkeit. Besonderen Ruf hat sie als Stickerin, indem ihre Arbeiten in diesem Fach der Malerei nahe stehen.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Jones, Adolphe Robert, Maler, geboren zu Brüssel. Er ist ein Schüler von Eug. Verboeckhoven, erhielt im Jahr 1845 die silberne Medaille und stellte im Jahr 1855 in Paris aus: Animaux traversant les dunes, souvenir de Blankenberghe.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Jones, George, Historien- und Schlachtenmaler in London, geboren um das Jahr 1790. Er empfing den ersten Unterricht in seiner Kunst auf der königlichen Akademie zu London, wohnte sodann als Hauptmann der Schlacht von Waterloo bei,

machte später Reisen durch Deutschland und Frankreich, und wurde Mitglied der erwähnten Akademie. Seine Composition ist geistreich und feurig, sein Colorit pastos und frei behandelt. Seine Hauptwerke sind: die genannte Schlacht für das Invalidenhaus zu Chelsea; das dem König Georg IV. bei seiner Krönung gegebene Bankett in Guildhall; das Haus der Lords während des Kampfs über die Emancipation der Katholiken; eine Ansicht des Hafens von Dieppe.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Jones, John, Kupferstecher, geboren zu London um das Jahr 1740. Er fertigte eine grosse Anzahl zu seiner Zeit gesuchter Historien und Bildnisse in der damals beliebten Punktir- und Mezzotintomanier, und starb um das Jahr 1810.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Jones, Thomas, Landschaftsmaler, geboren zu London um das Jahr 1730. Er war im Jahr 1771 Mitglied der königlichen Akademie daselbst. Nach ihm kennt man: Travellers Repose von J. Peack; the merry Campagnards von W. Woollet; the Bard from Mr. Gray's Ode von J. R. Smith. Er starb um das Jahr 1790.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Jong, Ludolf de, Maler, geboren zu Overschie im Jahr 1616. Sein Vater, ein Schuhmacher, wollte ihn dasselbe Handwerk lehren, bestrafte ihn aber wegen Ungeschicks so hart, dass er sich entschloss, seiner natürlichen Neigung zum Malen zu folgen. Er lernte daher bei Saftleven, Stevens und Bylert. In Frankreich hielt er sich sieben Jahre auf und fand daselbst Beifall. Das Gleiche war nach seiner Rückkunft in Rotterdam der Fall. Er malte Porträts, Schützenstücke, namentlich die Bürgeroffiziere seiner Zeit, Schlachten, Jagden, Weiden mit Vieh, wobei er ein angenehmes und warmes Colorit zeigte, und starb als Maire von Hillegersberg im Jahr 1697.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Zweiter Theil. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Jongelincx, Jakob, Bildhauer, geboren zu Antwerpen im Jahr 1531. In seiner Jugend besuchte er Rom und verweilte dort mehrere Jahre, worauf er sich in seiner Vaterstadt niederliess. Im Jahr 1563 wurde er zum Bildhauer und Medailleur des Königs Philipp II. von Spanien ernannt. Er fertigte das Mausoleum Karls des Kühnen mit einem vergoldeten Bronzestandbild des Herzogs in der Liebfrauenkirche zu Antwerpen, sowie die aus sechs Kanonen gegossene, später aber zerstörte Statue des Herzogs von Alba in der Citadelle von Antwerpen, endlich acht bronzene Bildsäulen von Göttern für das dortige Stadthaus und starb ebendaselbst im Jahr 1606.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Jonghe, Jan Baptist de, Landschaftsmaler, geboren zu Kortryk im Jahr 1785. Er besuchte die Akademie daselbst und wollte sich Anfangs der Baukunst widmen. Als er aber im Jahr 1812 zu Gent den Preis für die Landschaft davontrug, ergriff er dieses Fach ausschliesslich. Er erhielt nun silberne Medaillen von Douay, Brüssel und Brügge, sowie eine goldene von Kortryk. Obwohl er Holland, Frankreich und England besucht und dort viele Studien gemacht hatte, wählte er doch die lieblichen Gegenden Flanderns vorzugsweise zum Gegenstande seiner Gemälde, welche sich durch schön gezeichnete Bäume, ein warmes und kräftiges Colorit und eine richtige Perspektive empfehlen. Im Jahr 1840 wurde er Professor an der Antwerpener Akademie, nachdem er vorher zu Kortryk eine Malerschule gegründet hatte. Er starb im Jahr 1844.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1844, S. 436. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Joost, Jansz, Bildhauer und Zeichner, geboren zu Amsterdam im Jahr 1541. Von seinen Arbeiten rühmte man besonders Christus in Gethsemane im Minoritenkloster daselbst. Man hat von ihm auch Karten im Holzschnitt. Er starb in seiner Vaterstadt im Jahr 1590.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Jorand, Jean Baptiste Joseph, Maler und Lithograph, geboren zu Paris im Jahr 1788. Er ist ein Schüler von B. Gros, malt Genrestücke und architektonische Ansichten. Von seinen Werken nennen wir: Monumens celtiques de la Bretagne, 1830.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Jordaens, Hans, Maler, geboren zu Delft im Jahr 1616. Er verliess sein Vaterland frühzeitig und hielt sich meist in Venedig, Neapel und Rom auf. Um seiner ausserordentlichen Schnelligkeit im Malen willen erhielt er von der Schilderbent den Beinamen Potlepel, als ob er seine Figuren nur mit dem Schöpflöffel aus dem Farbentopf nehmen dürfte. Ein Hauptstück von ihm ist der Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer, ganz in der Manier von Rottenhamer. Er starb zu Voorburg in der Nähe vom Haag.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Zweiter Theil.

Jordaens (Jordaans), Jakob, Maler und Kupferstecher, geboren zu Antwerpen im Jahr 1594. Er war ein Schüler von Adam van Oort, und liess sich, um die Hand seiner Tochter Katharina zu erlangen, was ihm auch glückte, die Brutalitäten desselben gefallen, während die andern Schüler alle weggingen. Da er um dieser Verbindung willen nicht nach Italien reiste, so studirte er die Werke der grossen Meister dieses Landes, wo er sie nur in Flandern finden konnte, besonders die des Tizian, welche er auch copirte. Rubens war sein Freund und betraute ihn mit Anfertigung einer grossen Anzahl von Cartons für den König von Spanien, die in Tapeten ausgeführt werden sollten. Man bemerkt an seinen Werken eine grosse Harmonie der Farbe, und ein vollkommenes Verständniss des Helldunkels, seine Composition ist sinnig und reich, sein Ausdruck natürlich, aber seiner Zeichnung fehlt es oft an Geschmack. Rubens übertrifft ihn an Adel und Erhabenheit, im Glanz der Farben sind sie einander gleich, an Stärke derselben steht Jordaans höher. Sehr oft malte er das Bohnenfest, eine der besten Darstellungen davon ist im Louvre in Paris. Zu seinen Hauptstücken gehört: der Triumph des Prinzen Friedrich Heinrich von Nassau über Feinde aller Art; Christus mitten unter den Lehrern; der heil. Martin, welcher einen bösen Geist austreibt. Auch sieht man in der Gallerie zu Dresden vorzügliche Stücke von ihm. Mehrere seiner Werke radirte er selbst. Da er auch sehr schnell arbeitete, erwarb er sich ein ansehnliches Vermögen. Er bediente sich der Abbreviaturen J. Jor. fe. sowie Jac. Jord., und starb zu Antwerpen im Jahr 1678.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Zweiter Theil, wo auch sein Bildniss ist. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Schnaase, Niederländische Briefe, S. 24. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris.

Jordan, Mönch, entwarf mit Berthold, ebenfalls einem Mönche, im Jahr 1207 den Bau des Klosters Walkenried.

Literatur. Otte, Handbuch für Knnstarchäologie, S. 175.

Jordan, Estéban, Maler, Bildhauer und Baumeister, geboren zu Valladolid im Jahr 1543. Es ist nicht gewiss, ob er ein Schüler von Berruguete war oder selbst in Italien studirte. Philipp II. nahm ihn als Bildhauer in seine Dienste. Von seiner Hand ist der Altar der Magdalenenkirche in Valladolid mit den Statuen des S. Pedro und Pablo, Felipe und Santiago nebst mehreren Basreliefs, aus denen sein Studium der Antike und der Anatomie hervorgeht, auch malte er für diese Kirche sechs Bilder. El Greco war sein Freund und ersuchte ihn, eines seiner Hauptbilder zu beurtheilen und zu taxiren. Den Altar zu Montserrat zierte er gleichfalls und erhielt dafür vom König 23,000 Kronen, obgleich die Zeichnung von Francisco de Mora war. Er starb in seiner Vaterstadt im Jahr 1603.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Jordan, Rudolph, Maler und Kupferstecher, geboren zu Berlin im Jahr 1810. Bis in sein 21. Jahr bildete er sich für die Stallmeistercarriere aus, als der Hofmaler Wach seinen Vater veranlasste, ihn für die Malerei zu bestimmen. Allein die Kunstrichtung dieses Meisters sagte ihm nicht zu und er besuchte nun die Akademie zu Düsseldorf, wo er 1833—1840 als Eleve und 1840—1848 als Mitglied der Meisterklasse verweilte. Zum Gegenstand seiner Kunstdarstellungen hat er das Fischer- und Lootsenleben der französischen und niederländischen Nordseeküste gewählt, und stellt das wechselvolle Dasein dieser kräftigen Naturmenschen höchst charakteristisch und mit wirkungsvoller Färbung vor Augen. Von seinen vielen Arbeiten in diesem Genre nennen wir den Heirathsantrag auf Helgoland, ein durch Lithographie und

Stich ungemein verbreitetes Bild; das Lootsenexamen,* ein Seitenstück zu Hasenclevers ergötzlichem Examen aus der Jobsiade; das Begräbniss des jüngsten Kindes, dessen Vorwurf auf der Insel Marken gesucht ist, und welches durch die Tiefe des Schmerzausdrucks, breiten Pinsel und warme Farbengebung besonders anspricht. Jordan hat überdiess eine Menge trefflicher Aquarellbilder und Zeichnungen gefertigt, für Reiniks Lieder mit Randzeichnungen einige Blätter radirt und an der Illustration des Musäus'schen Märchenbuchs Theil genommen, auch ist er Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1858, S. 287. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Jordan, Salvador, Maler, blühte im Jahr 1636. Er gehörte der spanischen Schule an. Von seinen zahlreichen Bildnissen, die sich sämmtlich durch die Zeichnung und Aehnlichkeit empfehlen, nennt man das des gelehrten Quevedo de Villegas, gestochen von Don F. Gazan. Auch half er den Kreuzgang des Klosters San Francisco zu Valladolid schmücken.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Nouvelle Biographie générale.

Jorge, Maler aus England, arbeitete in Spanien. Er fertigte unter Anderem im Jahr 1455 das Bildniss des Don Inigo Lopez de Mendoza, ersten Marchesen von Santillana, welches Don Fernando Selma in Kupfer stach.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Jorge, Teotocópuli, Baumeister. Er baute im Jahr 1631 die mozarabische Kapelle in der Kathedrale zu Toledo mit einem gothischen Eingang von viereckigem Grundriss, beschlossen durch eine Halbkuppel griechisch-römischen Styls.

Literatur. Caveda, Handbuch der Geschichte der Baukunst in Spanien, übersetzt von Paul Heyse, S. 214.

Jorgen war im Jahr 1470 Baumeister des Doms zu Frankfurt a. M.

Literatur. Otte, Handbuch für Kunstarchäologie, S. 172.

Jorhan, Christian, der ältere, Bildhauer in Landshut, geboren zu Griesbach in Bayern im Jahr 1733. Er lernte bei seinem Vater Wenzeslaus und andern deutschen Meistern, besuchte die Künstlerakademie zu Augsburg und arbeitete mehrere Jahre bei Hofbildhauer Straub in München, welchem er seine volle Ausbildung verdankte. Seine Werke sind theils in Holz, theils in Marmor, theils in Elfenbein ausgeführt. Zu den besten gehört ein Crucifix aus Alabaster, und ein anderes nebst der Mater dolorosa, beide letztere für die Filialkirche zum heil. Peter zu Gars gefertigt. Er starb im Jahr 1807.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Jorhan, Christian, der jüngere, Bildhauer, geboren im Jahr 1759. Er war der Sohn und Schüler von Christian dem ältern, verliess aber das väterliche Haus, um sich noch weiter auszubilden, im Jahr 1775, ging nach Landshut, zweimal nach Augsburg, nach Neuburg an der Donau, Wien, Strassburg, und im Jahr 1781 nach Delle zu Glorieux. Im Jahr 1794 liess er sich zu Passau nieder. Zu seinen besten Werken gehört das Standbild des Königs Max daselbst. Er starb in eben dieser Stadt im Jahr 1844.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1844, S. 328.

Jorisz, Augustin, Maler und Kupferstecher, geboren zu Delft im Jahr 1525. Er war der Sohn des Bierbrauers Jan und kam zu Jakob Mondt, einem mittelmässigen Meister, den er nach Vollendung seiner Lehrzeit übertraf. Hierauf ging er nach Mecheln und von da nach Paris, wo er bei dem Kupferstecher Pierre de la Cuffle und dessen Bruder, einem Goldschmied, 5 Jahre lang arbeitete. Nach Delft zurückgekehrt, fertigte er mehrere Gemälde, welche ihm einen Namen machten, insbesondere eine Familie der Jungfrau. Von seinen Kupferstichen nennt man ein Kind auf dem Todtenkopfe. Er ertrank im Jahr 1552.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Erster Theil. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nagler, Die Monogrammisten.

Jorisz, David, Glasmaler, geboren zu Delft im Jahr 1501. Er bereiste die Niederlande, Frankreich und England, trat später als Haupt der Wiedertäufer auf, und lebte zuletzt in Basel unter dem Namen Jean van Broeck, um den Verfol-

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 123, Fig. 4.

gungen zu entgehen. Man kennt von seinen Arbeiten: Moses durch die Tochter Pharao's gerettet; das gelobte Land; S. Peter erhält die Schlüssel des Himmelreichs; Bekehrung des Hauptmanns. Seine Manier hat viele Aehnlichkeit mit der des Lucas von Leyden.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Erster Theil. — Gessert, Geschichte der Glasmalerei. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w., S. 145.

José Diaz Gamones, Baumeister in Spanien im 18. Jahrhundert. Er baute die Gardes du Corps Kaserne in San Ildefonso und die dortige Glasfabrik.

Literatur. Caveda, Handbuch der Geschichte der Baukunst in Spanien, übersetzt von Paul Heyse, S. 287.

Josépin, siehe **Cesari Giuseppe.**

Jost war im Jahr 1440 Baumeister am Dom zu Frankfurt a. M.

Literatur. Otte, Handbuch für Kunstarchäologie, S. 172.

Joubert, Charles, Baumeister, geboren zu Paris im Jahr 1640. Er entwarf die Zeichnung zu dem dortigen theatrum anatomicum und baute auch die Anfänge desselben. Ferner führte er das Portal an dem Kloster der regulirten Chorherrn des Trinitanerordens nebst den umliegenden Gebäuden aus. Er starb zu Paris im Jahr 1721 als Aeltester der Meisterschaft und mit dem Ruhm gründlicher Kenntniss der Regeln der ächten Baukunst. Sein Sohn Ludwig vollendete das genannte theatrum.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Joue, Jacques de la, Maler zu Paris. Er malte unter Anderem im Jahr 1732 in der Bibliothek von S. Géneviève eine tüchtige Perspektive. J. Moyreau stach nach ihm das Titelkupfer zu den Werken von Wouverman. Cochin, Tardieu und Andere radirten nach ihm. Im Jahr 1721 wurde er Mitglied der königlichen Akademie und starb im Jahr 1761.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Jouffroy, François, Bildhauer, geboren zu Dijon im Jahr 1806. Er ist ein Schüler von Ramey, erhielt im Jahr 1832 den ersten grossen Preis von Rom in der École des Beaux Arts und ging in Folge davon in diese Stadt. Im Jahr 1838 und 1848 wurde ihm die Medaille der zweiten, im Jahr 1839 die der ersten Klasse und im Jahr 1843 das Kreuz der Ehrenlegion zu Theil. Im Jahr 1857 ernannte ihn die Académie des Beaux Arts zu ihrem Mitglied. Von seinen Werken nennen wir: Le Printemps et L'Automne; Caïn maudit; Jeune fille confiant son secret à Vénus, letzteres in der Gallerie zu Luxembourg.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1851, S. 316. — Nouvelle Biographie générale.

Jouvenel, Adolph, Medailleur des Königs von Belgien, geboren zu Brüssel im Jahr 1798. Seine Werke sind ziemlich zahlreich und darunter gehören mehrere zu den Meisterstücken der Miniaturplastik, wie die Medaillen auf berühmte Männer Belgiens. Wir nennen von denselben: die Bildnisse Kaiser Karl V.; des Johann ohne Furcht; der Margaretha von Oesterreich. Vortrefflich sind auch die Ehrenmedaillen auf den Maler Gustav Wappers und den Bildhauer Geefs, sowie die Preismedaille der königlichen Akademie der Wissenschaften in Brüssel. Er bedient sich der Initialen A. D. J.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Jouvenet, Jean, Maler, geboren zu Rouen im Jahr 1644 oder 1647. Er war der Sohn und Schüler von Jean dem älteren (oder von Laurent), und bildete sich in Paris vom 17. Jahre an weiter aus, wobei er vorzüglich Poussin zum Muster nahm. Lebrun wendete ihm in Folge seines Gemäldes, Jesus heilt einen Paralytischen, seine Gunst zu. Im Jahr 1673 erhielt er den zweiten akademischen Preis im Zeichnen für den Uebergang über den Rhein. Im Jahr 1675 wurde er Mitglied der Akademie, aus welcher Veranlassung er Esther und Ahasverus schuf, im Jahr 1681 Professor und im Jahr 1707 Rektor derselben. Seine Zeichnung ist zwar etwas manierirt, hat aber einen dreisten Schwung und grossartigen ernsten Charakter. Bei seinem Colorit fällt das Schwefelgelbe unangenehm auf, das Helldunkel aber ist trefflich behandelt, auch Licht und Schatten gehörig vertheilt. Da ihm die nöthigen Kenntnisse in der Architektur- und Linearperspektive mangelten, so nahm er hiefür fremde Hülfe in Anspruch. Die meisten seiner Arbeiten sind in den Kirchen und im Louvre zu Paris. Zu den besten gehören, ausser den schon genannten, die 12 Apostel für

die Invalidenkirche; die Marter des heil. Martin für die Gobelinsfabrik; die Kreuzabnahme für die Kapuzinerkirche (jetzt im Louvre). Da ihm in Folge eines Schlaganfalls die rechte Hand lahm wurde, so bediente er sich der linken und führte mit dieser namentlich das Magnificat im Chor der Kirche Notre Dame aus. Er starb zu Paris im Jahr 1717. François, sein Bruder oder Neffe, jedenfalls ein Schüler von ihm, wurde im Jahr 1701 Mitglied der königlichen Akademie zu Paris.

Literatur. Dezallier, Abrégé de la vie des plus fameux peintres. Zweiter Theil, welcher auch sein Bildniss gibt — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nouvelle Biographie générale. — Villot, Notice des tableaux du Musée impérial du Louvre. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris.

Joyant, Jules, Maler in Paris, geboren daselbst. Er war ein Schüler von Guillon Lethière, erhielt im Jahr 1835 die Medaille der zweiten, 1840 und 1848 die der ersten Klasse, im Jahr 1852 das Kreuz der Ehrenlegion. Im Jahr 1855 war er gestorben, man sah aber von ihm auf der Ausstellung in Paris von diesem Jahr verschiedene Stücke von Venedig.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Joyant, Jules Romain, Architektur- und Landschaftsmaler, geboren zu Paris im Jahr 1803. Er war ein Schüler der Maler Bidauld und Le Thierre, sowie des Architekten Huyot, erhielt zwei goldene Medaillen in Frankreich, eine zu Brüssel, und im Jahr 1852 das Kreuz der Ehrenlegion. Seine Vorzüge sind grossartige Einfachheit in Behandlung der Masse, naturgemässe Licht- und Schattentöne. Als seine Hauptstücke nennt man den Marcusplatz, den Hof des Dogenpalastes und die Ansicht von Santa Maria della Salute in Venedig. Er starb zu Paris im Jahr 1854.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, S. 434. — Nouvelle Biographie générale.

Juan, Aleman, Bildhauer. Er fertigte um das Jahr 1462 in einem Styl, welcher dem des Albrecht Dürer sehr nahe kam, zwölf Apostel an einer Kirche zu Sevilla.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 164.

Juan, Alfonso, Baumeister. Er wurde von D. Juan I. um das Jahr 1390 mit dem Bau der Klosterkirche von Guadalupe beauftragt.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 153.

Juan de Alva, Baumeister. Er stand im 15. Jahrhundert dem Bau der Kathedrale zu Plasencia vor.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 158.

Juan, Alvarez, Baumeister. Er gehörte der Schule Herrera's an und baute die berühmte Treppe des Klosters San Vicente zu Plasencia.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 261.

Juan, Andrea Rodi, Baumeister. Er gehörte der Schule Herrera's an und baute den Kreuzgang der Kathedrale von Cuenca.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 261.

Juan de Arandia, Baumeister. Er baute die Kirche San Benito el Real zu Valladolid im Jahr 1499 in elegantem und reinem gothischen Styl.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 158 und 167.

Juan, Ascondo Fr., Baumeister im 18. Jahrhundert. Er machte im Geschmack Herrera's die Pläne zu den Kirchen San Roman de Hornija und Villar de Frades, der Casa de la Granja in Fuentes, dem Hause des Vizconde von Valoria in Valladolid und den zwei Gallerien des Hauptkreuzgangs im Benediktinerkloster ebendaselbst.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 279.

Juan, Bautista Crescencio Don, Baumeister. Er zeichnete um das Jahr 1617 die Pläne zum Pantheon im Escorial, wobei er seine Profile unter der Last des verschwenderisch vertheilten Laubwerks begrub. Auch fertigte er den Entwurf zu dem Hofgefängniss in Madrid.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 259, 264 und 266.

Juan, Bautista Minguez D, Baumeister in Spanien, blühte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Er machte die Risse zu dem neuen Palast in Madrid und besass ausgebreitete Kenntnisse in seiner Kunst.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 283.

Juan de Campero, Baumeister. Nach seinen Plänen und nach seiner Leitung wurde im Jahr 1512 die Kirche und der Kreuzgang des Franciscanerklosters zu Torrelaguna begonnen.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 172.

Juan de Castañeda aus Burgos, war Baumeister an der Kathedrale daselbst, welche 1539—1567 gebaut wurde.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 198.

Juan de Cerecedo, Oberbaumeister der Kathedrale zu Oviedo, baute auch im Jahr 1553 die Kirche Santo Domingo daselbst.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 172 und 247.

Juan, Escovedo Fr., Hieronymitermönch von Parral, reparirte nach 1481 den römischen Aquäduct von Segovia.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 240.

Juan, Fabra, Baumeister. Er arbeitete im Jahr 1392 an der Kathedrale von Barcelona.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 153.

Juan, Franch, Baumeister. Er übernahm im Jahr 1381 die angefangenen Arbeiten am Thurm el Micalete der Kathedrale zu Valencia.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 153.

Juan, Gallego, Baumeister. Er leitete im 15. Jahrhundert den Bau des Klosters del Parral.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 158.

Juan, Garcia de la Guardia, Baumeister. Er war um das Jahr 1387 in Navarra als Architekt des Königs in grossem Ansehen.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 153.

Juan, Gomez de Mora, Baumeister. Er folgte im Jahr 1611 seinem Oheim und Lehrer Francisco de Mora als Direktor der königlichen Bauten. Indem er sich von der charakteristischen Weise desselben nur wenig entfernte, war er dabei weniger klassisch und bei aller Einfachheit reicher an Schmuck, freier in den Profilen und Conturen, obwohl immer verständig und massvoll. Er fertigte unter vielem Andern die Zeichnungen zu dem Stift und der Kirche der Compannia in Salamanca mit der wunderschönen Kuppel und der Façade bis zum ersten Stock, und baute das prachtvolle Königsstift des Ordens von Santiago in derselben Stadt, sowie in Alcalà de Henares das Kloster und die elliptische Kirche de las Recoletas Bernardas, die sich durch Eleganz und Anmuth der Formen auszeichnen.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 264 ff.

Juan de Juni, Bildhauer, Maler und Baumeister. Er war ein Flamänder von Geburt. Da er sich in Italien ausbildete, so halten ihn Manche für einen Italiener. Seine Malereien beweisen, dass er Michelangelo und die Antike studirte. Er verstand sich trefflich auf die Anatomie, war grossartig in den Formen, correct in der Gewandung wie im Nackten, dagegen verdrehte er oft die Figuren zu Zerrbildern. Von seinen Bildschnitzereien nennen wir den Hochaltar der Kathedrale in Osma und eine Kreuzabnahme in der Martinskirche zu Valladolid. Für den Bischof von Oporto baute er einen Palast daselbst. Er starb zu Valladolid im Jahr 1614.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Deutsches Kunstblatt 1853, S. 66. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Juan de Maeda, Baumeister. Er vollendete im Jahr 1575 die königliche Kapelle an der Kathedrale zu Sevilla.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 223.

Juan, Norman, Baumeister, wanderte nach Spanien ein, und stand dem Bau der Kathedrale von Sevilla 1462—1472 vor.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 158 ff., 219.

Juan, Olotzaga, Baumeister und Bildhauer. Er legte im Jahr 1400 den Grund zu der Kathedrale von Huesca. Auch rühren von seiner Hand die 14 überlebensgrossen Statuen und andere kleinere an der Façade derselben her.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 165.

Juan, Pontoja de la Cruz, Maler, geboren zu Madrid im Jahr 1551. Er hatte den Alonso Sanchez Coello zum Lehrer, und wurde Hofmaler bei Philipp II. und Philipp III. Seine Zeichnung ist correct, die Figuren haben Adel und Würde, das Colorit stellt sich gefällig dar; allein sein Pinsel ist zu furchtsam und neigt sich zu sehr zur Ausführung des Glatten und Kleinen. Von seinen Hauptarbeiten nennen wir: der heil. Augustin und andere Ordensstifter in der Reihe der Erzbischöfe im

Kapitelsaal der Kathedrale zu Toledo; die Bildnisse Karls V., Philipps II., Philipps III., in Lebensgrösse in der Bibliothek des Escorial. Einen lebendigen Adler soll er so täuschend ähnlich gemalt haben, dass dieser sich wüthend losriss und das Bild mit Schnabel und Krallen zernichtete. J. Pontoja starb im Jahr 1610.

Literatur. Fiorillo. Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Juan de las Roelas, Maler, geboren im Jahr 1558 oder 1560. Er stammte aus einer vornehmen Familie zu Sevilla und führte den Titel Clerigo und Licenciado. In Italien studirte er die Malerkunst jedenfalls bei einem Schüler Tizians. Nach seiner Rückkehr hielt er sich einige Zeit am Hofe auf, ging von da nach Sevilla und zuletzt im Jahr 1624 nach Olivares. Er besass unter allen spanischen Malern das wärmste und schönste Colorit, eine correcte Zeichnung, viel Natürlichkeit und liebte grosse Formen. Zu seinen besten Stücken gehört: der heil. Jakob, für die Kathedrale zu Sevilla gefertigt; die Marter des heil. Andreas im Collegium des heil. Thomas; der Tod des heil. Isidorus in der demselben geweihten Parochialkirche. Er starb zu Olivares im Jahr 1625.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Juan, Rodriguez, Baumeister. Er baute im Jahr 1435 die Kirche San Pablo in Burgos.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S 157.

Juan, Rodriguez, Maler, versprach im Jahr 1476 mit Garcia del Barco die Corridore im Lustschloss Bacco de Avila des Herzogs von Alba in arabischem Geschmack zu verzieren.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Juan de Santillana, Glasmaler. Er war Bürger von Burgos und führte mit Juan de Valdivieso, ebenfalls Bürger daselbst, Glasfenster für die Kathedrale von Avila in lebhaftem, kräftigem Colorit und einem Styl aus, der zwar trocken und hart ist, aber sich auch dem der Dürer'schen Schule sehr nähert.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 174 ff.

Juan de Talavera, Baumeister, vollendete im Jahr 1528 mit Esteban Beray das Portal der Stiftskirche von Calatayud.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 243.

Juan de Toledo, Baumeister, machte seine Studien in Italien und baute den Palast der Vicekönige von Neapel, sowie das Kloster San Lorenzo im Escorial, welches er im Jahr 1563 begann. Dasselbe zeichnet sich aus durch Einfachheit der Formen, harmonische Combination aller Theile, Majestät und Noblesse des Ganzen.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 253.

Juan de Toledo, Maler, geboren zu Lorca im Jahr 1611. Er war der Sohn und Schüler des Miguel, musste als Soldat nach Italien gehen, wurde Hauptmann bei der Reiterei, nahm aber seinen Abschied aus Liebe zur Malerei und legte sich zu Rom auf das Studium der Werke seines Freundes Michelangelo Cerquozzi. Nach Granada zurückgekehrt, malte er theils Schlachten- und Seestücke, theils heilige Historien. In Alcala de Henares und Talavera de la Reyna zu Madrid malte er gleichfalls Gegenstände aus der heil. Geschichte. Seine Schlachten sind vorzüglicher als die Stücke in letzterem Fach. Von jenen nennen wir die bei Lepanto, von diesen eine Himmelfahrt der Madonna, welche nach Murcia kam. Er starb zu Madrid im Jahr 1665.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Juan de Tolosa, Baumeister. Er gehörte der Schule Herrera's an und baute das Hospital zu Medina del Campo.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 261.

Juan de Valencia, Baumeister. Er war einer der besten Schüler Herrera's und baute die Kirche de la Trinidad zu Madrid.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 261.

Juan de Vallejo aus Burgos. Er war Baumeister an der Kathedrale daselbst, welche 1539—1567 gebaut wurde.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 198.

Juan de Villanueva, D., Baumeister in Spanien, blühte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Er kam schon mit sehr soliden Kenntnissen nach Rom, bildete

sich dort weiter aus und wurde dann von Carlos IV. zu seinem Oberbaumeister ernannt. Die Akademie von San Fernando übertrug ihm die Direktorsstelle und die Freunde der Kunst räumten ihm den zweiten Rang unter den mitlebenden Meistern ein. Er hat das Verdienst, die zweite Restauration der Künste in Spanien fest begründet zu haben. Sparsam und fein in der Ornamentirung, graziös und umsichtig in der Composition, elegant und rein in Profilen und Conturen, wusste er seinen Gebäuden den klassischen Hauch des Atticismus zu verleihen. Wir nennen von seinen zahlreichen Arbeiten die vorzüglichste, nämlich das Museo del Prado.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 289 ff.

Juanelo Turriano, Gliederpuppenkünstler aus Cremona. Er fertigte zur Zeit Königs Philipp II. von Spanien (1555—1598) zu Valenza ein Automat, das von seinem Hause bis zum bischöflichen Palaste ging.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Italien.

Juanes, Vicente, siehe **Jóanes Vicente**.

Jubals, Maler der Gegenwart in Gotha. Wir sahen auf der Ausstellung der rheinischen Kunstvereine im Jahr 1858 von ihm eine Mutter mit dem Kinde von Engeln besucht, mit correcter Zeichnung und vorzüglicher Farbengebung.

Literatur. Eigene Notizen.

Judmann, Glasmaler. Er malte im Jahr 1415 die grossen Fenster der Rathsstube in Augsburg.

Literatur. Gessert, Geschichte der Glasmalerei, S. 137.

Jügel, Johann Friedrich, Kupferstecher, blühte um das Jahr 1790. Er wurde Professor in Berlin und lieferte eine grosse Anzahl Blätter, namentlich in Almanache.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Juel, Jens, Maler, geboren auf der Insel Fühnen im Jahr 1745. Er lernte zuerst bei Gehrmann in Hamburg und besuchte dann die königliche Kunstakademie in Kopenhagen. Das Gemälde, die Salbung Davids, verschaffte ihm die grosse goldene Preismedaille, in Folge welcher er Italien bereiste. Nach seiner Rückkehr wurde er königlich dänischer Hofmaler, Professor und Mitglied der genannten Akademie und später Direktor derselben. Er verstand es nicht nur, den von ihm gemalten Bildnissen die grösste Lebendigkeit zu verleihen, sondern besass auch ein schönes und warmes Colorit, wozu noch eine höchst markige und weiche Führung des Pinsels kam, so dass er in diesem Fach einen europäischen Ruf erwarb. Wir nennen von seinen vorzüglichsten Bildnissen das des dänischen Kupferstechers Clemens, des Karl Bonet, sowie das des Königs Christian VII. und seiner Gemahlin. Nach ihm stach W. Böhme das Bildniss Klopstocks und Trotter das des Königs Friedrich von Dänemark. Ausserdem leistete er auch als Landschafts- und Genremaler Tüchtiges. Er starb zu Kopenhagen im Jahr 1802.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Jugelet, Jean Marie Auguste, Marinemaler, geboren zu Brest im Jahr 1805. Er ist ein Schüler von Gudin und erhielt im Jahr 1847 das Kreuz der Ehrenlegion. Wir nennen von seinen Arbeiten: Combat de L'Aréthuse contre La Belle Poule im Schloss zu Versailles; Le Port de Gênes; Vue de Cannes.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Juillar (Juliart), Jean Nicolas, Maler in Paris. Le Veau stach nach ihm eine Gegend um Rom und ein Dorfbad. Um das Jahr 1757 war er Mitglied der königlichen Akademie.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Juillerat, Landschaftsmaler und Lithograph der Gegenwart zu Bern. Er ist rühmlich bekannt durch glückliche Wahl des Standpunkts zu seinen Entwürfen, seine Staffage und Behandlung des Baumschlags, sowie der Felsenmassen.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Juillerat, Madame Paul, geborne Clotilde Gérard, Malerin in Paris. Ihr Geburtsort ist Lyon. Sie ist eine Schülerin von Paul Delaroche, erhielt im Jahr 1834 die Medaille der dritten, im Jahr 1836 die der zweiten, im Jahr 1841 die der ersten Klasse. 1850—1851 stellte sie ein sehr gutes Bilduiss einer alten Frau aus.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1851, S. 186.

Jukes, Franz, Maler und Kupferstecher, geboren zu London um das Jahr 1750. Anfangs widmete er sich der Landschaftsmalerei, später aber legte er sich auf die Kupferstecherkunst, wobei er den Valentin Green in der Aquatintamanier zum Führer hatte, und eignete sich eine freie, ungezwungene Weise an. Von seinen Hauptwerken nennen wir: zwölf malerische Ansichten von Irland nach Walmesley; der Angriff auf die schwimmenden Batterien bei Gibraltar und deren Niederlage nach Clevely; das Unglück mit dem Schiff Grosvenor nach Dodd.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie.

Julian Sanchez Bort, D., baute im 18. Jahrhundert die Hauptfaçade der Kathedrale zu Lugo.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 287.

Julianis, Caterina de, aus Neapel, Wachsbossirerin aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Von ihr finden sich in der Kirche S. Severo Maggiore zu Neapel: zwei Madonnen mit dem Kinde; ein Eccehomo; ein heil. Domenico; eine heil. Rosa da Lima und das Innere eines Gottesackers mit vielen Leichnamen, sämmtlich mit grosser Wahrheit der Form und vielem Ausdruck behandelt.

Literatur. Napoli e sue vicinenze. I. Bd. S. 311.

Julianus, Argentarius, Baumeister. Unter seinem Namen wurde im zweiten Viertel des sechsten Jahrhunderts zu Ravenna die Kirche S. Vitale und S. Apollinare in Classe in glänzendem byzantinischem Formenprunk gebaut, sowie die Basilika S. Maria Maggiore, einst durch ihre Grösse ausgezeichnet, jetzt durch Umbau verändert, und die S. Micchele in Affricisco, von der nur noch die Tribuna steht.

Literatur. Kugler, Geschichte der Baukunst 1, 400 ff.

Julien, Pierre, Bildhauer, geboren zu Saint-Paulien bei Puy im Jahr 1731. Er lernte zuerst bei einem Vergolder und Bildhauer seiner Vaterstadt Namens Samuel, kam dann zu dem Architekten Pérache in Lyon, und zu Guillaume Coustou in Paris. Hier erhielt er den ersten grossen Preis für sein Stück, Sabinus offrant son char aux Vestales obligées de fuir les Gaulois vainqueurs de Rome, welches sich durch Einfachheit, gut gewählte Haltung und Adel des Charakters auszeichnet, und ging in Folge davon im Jahr 1768 nach Rom, wo er vier Jahre blieb. 1778—1779 wurde er für seine in antikem Styl gehaltene Marmorstatue, Guerrier mourant, zum Mitglied der Akademie in Paris ernannt. Von seinen späteren Arbeiten nennen wir die reizende Statue, La Baigneuse. Er starb zu Paris im Jahr 1804.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Julien, Simon (de Parme), Maler, geboren zu Toulon im Jahr 1736. Er war ein Schüler des Dandré Bardon zu Marseille und des Carle Vanloo zu Paris. In Rom aber schlug er bei Natoire eine ganz verschiedene Richtung ein, so dass man ihn Julien l'Apostat nannte. Den Namen Julien de Parme nahm er selbst aus Dankbarkeit gegen den Herzog von Parma an. Seine weiteren Gönner waren der Herzog von Nivernais und Karl Joseph, Fürst von Ligne. Die besten von ihm gefertigten Werke sind: Jupiter endormi entre les bras de Junon; Le Triomphe d'Aurélien; L'Aurore sortant des bras de Titon. Er starb zu Paris im Jahr 1800.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Julius, Friedrich, königlicher Bauinspektor und Plankammerdirigent, geboren zu Berlin im Jahr 1774. Er starb daselbst im Jahr 1834 und hinterliess schätzbare geographische Werke und Zeichnungen.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1834, S. 208.

Juncker, Justus, Maler und Kupferstecher, geboren zu Mainz im Jahr 1703. Er lernte bei Hugo Schlegel in Frankfurt a. M., und bildete sich später nach David le Clerc. Einige Zeit arbeitete er in London und liess sich dann in Frankfurt a. M. nieder. Er malte Stillleben mit weichem und täuschendem Pinsel, Bildnisse, Genrebilder und Landschaften. Im Städel'schen Institut befindet sich von ihm ein Gelehrter in seinem Studirzimmer, und in der Staatsgallerie zu Stuttgart Schiffe auf ruhiger See mit Booten und vielen Figuren. Nach ihm haben Auvray, Beauverlet und Nilson gestochen. Er selbst ätzte ein Blatt nach Thomas Wyck.

Im Jahr 1767 starb er zu Frankfurt a. M. Sein Sohn Isaak malte Bildnisse und arbeitete geraume Zeit zu Basel mit Beifall. Er starb im Jahr 1789.

Literatur. Eigene Notizen. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Hüsgen, Artistisches Magazin. — Passavant, Verzeichniss der Kunstgegenstände im Städel'schen Institut.

Juncosa, Fr. Joaquin, Maler, geboren zu Cornudella bei Tarragona im Jahr 1631. Er lernte bei seinem Vater Juan, den er bald übertraf. Vier mythologische Gemälde, welche er noch sehr jung für de la Guardia, Vicekönig von Sardinien, fertigte, zogen die Aufmerksamkeit auf ihn. Im Jahr 1660 ging er als Laienbruder in die Karthause von Scala Dei zu Barcelona, wo er im Kapitelsaal die hervorragenden Ordensmitglieder malte. Sein Hauptstück daselbst ist der heil. Bruno, die Ordensregel lesend. Hierauf begab er sich in die Karthause von Montalegre und schuf dort unter Anderem die Geburt und Krönung der Jungfrau. Erst in Rom aber, wohin er sofort reiste, bildete er sich vollkommen aus. Von da im Jahr 1678 zurückgekehrt, fertigte er mit Franquet und seinem Vetter Josef Juncosa in der Hauptkapelle der Eremitenkirche zu Reus eine Reihe Bilder, welche die Geschichte der Jungfrau darstellen, und es empfahlen sich nunmehr seine Arbeiten durch correcte Zeichnung, Freiheit des Styls, gutes Colorit und anmuthige Tinten. In Folge der harten Klosterdisciplin floh er nach Rom. Der Papst verzieh ihm und er beschloss sein Leben in einer Einsiedelei bei Rom im Jahr 1708.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien. — Nouvelle Biographie générale.

Junge, Friedrich August, Miniaturmaler, geboren zu Leipzig im Jahr 1781. Sein Vater war Staffirmaler. Er besuchte die Kunstakademie seiner Geburtsstadt unter der Leitung von Oeser. Ausser den vielen lieblichen Miniaturporträts auf Elfenbein malte er auch einige sprechend ähnlich in Oelfarben, in späterer Zeit auf Pergament ganze Figuren mit Silberstift und etwas colorirt, und so entstanden naturgetreue Familienscenen, allerliebste Genrebilderchen. Im Ganzen fertigte er über 5000 Stücke. Er starb zu Leipzig, das er nur selten verliess, im Jahr 1841.

Literatur. Neuer Nekrolog der Deutschen 1841, 1, 136 ff.

Jungheim, Karl, Landschaftsmaler, geboren zu Düsseldorf im Jahr 1830. Er besuchte die dortige Akademie 1847—1852. Besonders gerühmt werden seine Parklandschaften wegen Ueppigkeit und Frische der Bäume, der entsprechenden Atmosphäre und der Durchwirkung der Sonnenstrahlen. Von seinen andern Arbeiten nennen wir: der Wasserfall, Motiv aus Tyrol, wobei der Einfluss Leu'scher Technik sichtbar ist; eine Abendlandschaft, Motiv aus Salzburg; der Jakobische Garten in Pempelfort bei Düsseldorf, als Staffage: Göthe's Besuch bei Jakobi, welche gut gedacht, aber etwas mangelhaft dargestellt ist.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1854, S. 389. 1856, S. 409. 1857, S. 225. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Jungwirth, Franz Xaver, Kupferstecher, geboren zu München im Jahr 1720. Er lernte bei Mörl, fertigte theils Phantasieköpfe nach Piacetti, theils Bildnisse, z. B. das des Hofmalers Ignatz Oefele, und Andachtsstücke, z. B. 100 Platten, welche die Empfindungen einer büssenden Seele über den Psalm Miserere ausdrücken. Die Zeichen, deren er sich bediente, waren J. W. S. M. (d. h. Jungwirth sculpsit Monachii), theils beigesetzte Monogramme. Er starb als Hofkupferstecher im Jahr 1790.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Juni, Juan de, siehe **Juan de Juni.**

Jussow, Heinrich Christoph, Baumeister, geboren zu Kassel im Jahr 1754. Er genoss daselbst in der Mathematik den Unterricht des Professors Matsko. Nach dem Wunsch seiner Eltern bezog er die Universitäten Marburg und Göttingen, um die Rechte zu studiren, konnte jedoch dieser Wissenschaft keinen Geschmack abgewinnen und legte sich daher nach seiner Rückkehr auf die Architektur. Mit Bewilligung des Landgrafen Friedrich begab er sich sofort nach Paris, wo er sich unter de Wailly weiter ausbildete, und machte von da eine grössere Reise nach Italien, über Triest nach Wien und über Hamburg nach London. Gegen das Jahr 1790 kehrte er zurück, und erhielt nun vom Landgrafen verschiedene Aufträge, die ihn in

den Stand setzten, seine Geschicklichkeit sowohl durch Restaurationen an herrschaftlichen Schlössern als auch durch Neubauten an den Tag zu legen. Von letztern nennen wir: den zweiten Flügel des kurfürstlichen Lustschlosses Wilhelmshöhe; eine Kaserne; die Neustädterkirche; das Wilhelmshöher Thor zu Kassel. Den Ausbau der von ihm angefangenen Kattenburg verhinderten die damaligen Umstände. Er starb als geheimer Kammerrath, Direktor der architektonischen Klasse bei der Akademie der bildenden Künste und Kommandeur des Löwenordens zu Kassel im Jahr 1825.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1825, Nro. 76. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1825, 2, 841 ff.

Juste, Jean, Bildhauer von Tours, blühte um das Jahr 1510. Er half das in der Abteikirche zu S. Denis befindliche prächtige Grabmal Ludwig XII. und seiner Gemahlin fertigen.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Justus de Allamagna, Maler. Er fertigte im Jahr 1451 im Kreuzgang von S. Maria di Castello zu Genua eine grosse Verkündigung in Fresco, und war wahrscheinlich ein oberdeutscher Meister, wie besonders die liebliche reichblonde Madonna zeigt. Das Colorit des ganzen Bildes ist äusserst stark und haltbar.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 847. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w., S. 47.

Justus von Gent, siehe **Gent, Josse.**

Juvara, siehe **Ivara.**

Juvenel, Nikolas, Maler, geboren in den Niederlanden. Nach Beendigung seiner Lehrzeit ging er nach Nürnberg, und vertauschte frühzeitig die Glasmalerei mit der von Porträten, Perspektiven und historischen Stücken. Eines der letztern Art, Christus mit den Pharisäern und der grossen Sünderin, war in der Burg zu Nürnberg. Ferner nennen wir: Verkündigung Mariä, ein perspektivisches Architekturstück zu Wien; 82 Idealbildnisse der meisten Völkerschaften der Erde auf dem Michaelsberge zu Bamberg. Er starb daselbst im Jahr 1597.

Literatur. Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Gessert, Geschichte der Glasmalerei. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w., S. 395 ff. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Juvenel, Paul, Maler, geboren zu Nürnberg im Jahr 1578. Er war der Sohn und Schüler des Nikolas, benützte später auch den Unterricht des Adam Elzheimer in Frankfurt a. M., wo er sich längere Zeit aufhielt. Ein Gemälde von ihm befindet sich auf dem Rathhaus zu Nürnberg, dessen mittlere Abtheilung den deutschen Kaiser auf dem Thron, umgeben von allegorischen Personen, die Regententugenden darstellend, zeigt, während zwei Seitenbilder den Horatius Cocles und Attila's Zug gegen Rom zur Anschauung bringen. Er galt als höchsttreuer Copist nach Dürer. Wir nennen von diesen Arbeiten die Himmelfahrt der Maria zu Frankfurt am Main. Später begab er sich nach Wien und zuletzt nach Pressburg. Er bediente sich beigesetzten Monogramms und starb im Jahr 1643.

PI
1034

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Ersch und Gruber, Encyclopädie. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

K.

Ka, von der, Bildhauer, Jesuit und Mitglied des Collegiums zu Köln. Er fertigte nach dem Plane des Jesuiten Graf Adam von Wihlig eine aus weissem Marmor kunstreich und geschmackvoll gearbeitete Communionbank in der ehemaligen Jesuiten- jetzt Mariä Himmelfahrtkirche daselbst, und vollendete sie im Jahr 1724.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Kaaz (Katz), Karl Ludwig, Maler zu Dresden, geboren zu Pforzheim oder Karlsruhe im Jahr 1776. Er bildete sich nach Claude Lorrain und Ruysdael und hielt sich längere Zeit in Italien auf, von wo er im Jahr 1804 zurückkehrte. Im Jahr 1805 stellte er zu Dresden aus: Landleute ziehen mit Musik zur Arbeit auf's Feld (Morgen), und zwei Reiter reiten nach einer Felsenburg (Abend). Im Jahr 1807 sah man daselbst von ihm: Tivoli mit Umgebung; Aussicht von Dresden aus; vier italienische Landschaften, wobei er die Aquarell mit Gouache verband. Er starb im Jahr 1810.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Mensel, Teutsches Künstlerlexikon.

Kabel, Adrian van der, siehe **Cabel.**

Kadlik (Tkadlik), Franz, Historienmaler, geboren zu Prag im Jahr 1786. Er widmete sich erst spät der Kunst, da er in den geistlichen Stand einzutreten bestimmt war. Im Jahr 1825 ging er als k. k. Pensionär nach Rom. Von da zurückgekehrt, wurde er Direktor der Malerakademie zu Prag. Eines seiner Bilder, der Heiland am Kreuz mit zwei klagenden Frauen, schenkte er einer Missionskirche am Eriesee in Nordamerika. Ferner nennen wir: die heilige Ludmilla mit dem heiligen Wenzel dem Gottesdienste beiwohnend, mit schöner Anordnung der hinter der ehrwürdigen Gestalt des Priesters knieenden Frauengruppe; der Tod der heil. Rosalie, ein ergreifendes Bild. Er starb im Jahr 1840.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1839, S. 266. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1840, S. 109 ff. — Raczynski 2, 616 ff.

Kähsmann, Joseph, Bildhauer, geboren zu Wien im Jahr 1784. Er ging im Jahr 1823 als k. k. Pensionär nach Rom, wurde nach seiner Rückkehr Professor und Rath an der Akademie seiner Vaterstadt und im Jahr 1844 Mitglied der Akademie in Florenz. Als seine besten Werke bezeichnet man: Alexander, das Orakel befragend; die Statuen der Elemente und Jahreszeiten; die Fronten auf dem Laurenzergebäude in Wien; Hebe mit dem Adler.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1844, S. 28. 1845, S. 220.

Kaendler, Johann Joachim, Bildhauer, geboren zu Seeligstadt bei Marienwerder im Jahr 1706. Er lernte bei Hofbildhauer Thomä zu Dresden. Einige von ihm für das grüne Gewölbe daselbst bossirte Stücke gefielen König August II. so wohl, dass er ihn im Jahr 1730 zum Hofbildhauer und bald darauf zum Modellmeister und Direktor der Meissner Porzellanmanufaktur ernannte. Im Jahr 1750 lieferte er einen mit Blumenketten, Laubwerk, Figuren u. s. w. gezierten, sieben Ellen hohen Rahmen von Porzellan zu einem Trumeauspiegel, welchen König August III. Ludwig XV. in Frankreich zum Geschenk machte. Er starb im Jahr 1775.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kaestner, Karl August, Miniaturmaler, geboren zu Raschau bei Annaberg. Er wurde im Jahr 1798 an der Akademie zu Dresden angestellt.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kaftangliolu, Lysander, Maler der Gegenwart aus Thessalonich. Er machte seine Studien in Rom und Paris, und stellte im Jahr 1837 im Kunstverein zu München die ausführliche colorirte Zeichnung eines Mausoleums der im Freiheitskampfe gefallenen Griechen aus, worin er ebensoviel Einsicht als Poesie zeigte.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1838, S. 52.

Kager, Mathias, Maler, Kupferstecher und Baumeister, geboren zu München im

Jahr 1566. Er verweilte längere Zeit in Italien. Von da zurückgekehrt, ernannte ihn der Kurfürst Maximilian von Bayern zu seinem Hofmaler. In Folge der kriegerischen Unruhen siedelte er nach Augsburg über und wurde in der Folge daselbst mit Rücksicht auf seine Verdienste als Künstler zum Bürgermeister ernannt. Seine Manier war steif, aber sehr ausdrucksvoll. Er malte sowohl in Fresco als in Oel. Wir nennen von seinen Malereien in München: ein Altarblatt, die Kreuzerfindung, in der Pfarrkirche zu U. L. Frauen; von denen in Augsburg: das jüngste Gericht in der Rathhausstube; von denen für auswärtige Orte: das Altarblatt in der Pfarrkirche zum heil. Martin zu Landshut, der heil. Andreas, ein wahres Meisterstück; von seinen Radirungen: eine Taufe Jesu. Die Sadelers, L. Kilian und Andere haben nach ihm gestochen, Letzterer auch sein Bildniss. Kager leitete ausserdem den Bau der Klosterkirche zu Zwiefalten. Er setzte seinen Werken bald seinen Namen ganz bei, bald die Initialen M. K., bald nebenstehende Monogramme. Im Jahr 1634 starb er zu Augsburg.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Kahl, Sigmund, Bildschnitzer, geboren zu Steinseifen in Schlesien. Er schnitt um das Jahr 1780 Insekten und andere feine Gegenstände aus Holz, insbesondere fertigte er für die Modellsammlung des königlichen Bergwerkdepartements in Berlin ein Modell von dem schlesischen Riesengebirge mit allem Detail aus Buchenholz.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kaiser, Adolf, Landschaftsmaler, geboren zu Geisa im Weimar'schen im Jahr 1804. Seine früheste Bildung erhielt er in Weimar, besuchte dann die Akademie in München, und vervollkommnete sich noch weiter in Italien. Im Jahr 1834 wurde er in Weimar als Professor angestellt. Wir nennen von seinen Arbeiten: eine italienische Gegend, die sich in schönen Massen und trefflicher Beleuchtung zeigt, auch sehr sorgfältig behandelt ist; Kloster Mildenfurt im Neustädter Kreise mit glücklicher Auffassung des Charakters der Gegend; die Einweihung der Kapelle von Heidelberg durch den heil. Bonifacius.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1834, S. 87. 1836, S. 381. 1841, S. 412.

Kaiser, Ernst, Landschaftsmaler in München, geboren zu Rain in Bayern im Jahr 1803. Er widmete sich unter Anleitung seines Vaters, welcher als Stilllebenmaler zu Neuburg a. d. D. ansässig war, der Kunst, und bezog im Jahr 1821 die Akademie in München. In Folge einer Reise in das bayerische Hochland und nach Tyrol bestimmte er sich für das Fach der Landschaftsmalerei, während er bisher die Antiken studirt hatte. Auf einer zweiten Reise in die bayerischen und steyerischen Alpen, die er mit Unterstützung König Ludwigs machte, vervollkommnete er sich hierin noch mehr. Er pflegt solche Momente zu erfassen, worin sich ein poetisches Gefühl im Heiteren oder Ernsten ausspricht, und stellt dieselben auch im Colorit mit grösster Naturwahrheit dar. Wir nennen von seinen Arbeiten: den Königssee; den Hintersee und Obersee bei Berchtesgaden, welche auch im Jahr 1858 nebst einer Gebirgslandschaft in München ausgestellt waren. Bald setzt er seinen Namen ganz bei, bald bedient er sich der Initialen E. K., bald beigesetzten Monogramms.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Deutsches Kunstblatt 1851, S. 80. 1857, S. 218. — Eigene Notizen. — Handschriftliche Nachrichten.

Kaiser, Johann Wilhelm, Kupferstecher der Gegenwart in Amsterdam. Er erhielt im Jahr 1850 die goldene Medaille für das Stück, der Tod de Ruyters nach Pienemann, auch ist er Sekretär der Künstlergesellschaft Arti et Amicitiae daselbst. Wir nennen von seinen weiteren Arbeiten: das Festessen der Bürgergarde nach van der Helst; Mordanschlag auf Wilhelm I. zu Antwerpen; Porträt des Königs Wilhelm III., beide nach Pienemann.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1850, S. 200. 1854, S. 16. 1856, S. 115.

Kaiser, Joseph, Bildhauer, geboren zu Dammersellen im Kanton Luzern im Jahr 1763. Er schnitzte schon als Hirtenknabe mit Erfolg in Holz, kam dann zu Schäferle in Luzern, setzte seine Studien in Bern und Strassburg fort, und vervollkommnete sich während eines 14jährigen Aufenthalts an der Akademie zu Mannheim

unter Verschaffelt noch mehr, erhielt auch daselbst im Jahr 1785 einen Preis. Im Jahr 1798 ging er nach Karlsruhe.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Kaiser, Ludwig Friedrich, Kupferstecher, geboren zu Ulm im Jahr 1779. Von 1794—1798 lernte er bei Christian von Mechel in Basel, kam im Jahr 1799 nach Weimar in Bertuch's Industriecomptoir, fertigte unter Anderem viele Blätter in dessen Bilderbuch, und erwarb eine silberne Preismedaille. Im Jahr 1806 ging er nach Paris, wo er eine gleiche Auszeichnung erhielt, und unter Berwick's Anleitung mehrere antike Köpfe stach, die zu seinen gelungensten Arbeiten gezählt werden. Im Jahr 1809 begab er sich nach Neapel, stach und colorirte mehrere Ansichten dieser Stadt und der Umgegend und in Pinelli's Manier Scenen des dortigen Volkslebens, auch radirte er 15 Blätter für das Landschaftsstudium nach Kneipp mit grösster Treue. Im Jahr 1814 liess er sich in Wien nieder und wurde daselbst in der Folge Hofkupferstecher. Für die Denkmäler altdeutscher Baukunst des österreichischen Kaiserstaats arbeitete er drei Blätter aus: Grabmal Kaiser Friedrich III. in der Stephanskirche zu Wien; linker Seitengang der Stephanskirche; Haupteingang der Minoritenkirche in Wien; auch stach er unter Hammers Leitung einige Blätter zu den Fundgruben des Orients. Seine Arbeiten zeugen von vieler Fertigkeit, sowie ächtem Kunstgefühl, und seine Figuren insbesondere von Kenntniss der Anatomie. Er starb im Jahr 1819.

Literatur. Weyermann, Neue Nachrichten von Gelehrten und Künstlern der vormaligen Reichsstadt Ulm.

Kakorinow, Alexander, Baumeister. Um das Jahr 1758 trat er in die Akademie zu Petersburg, wurde im Jahr 1767 Hofrath und Professor der Architektur und später Vorstand der Akademie. Mit dem Major und Akademiesekretär Saltikow und dem Collegiensekretär Pin fertigte er die Entwürfe zu dem neuen akademischen Bau, welcher sich durch erhabene Symmetrie auszeichnet.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kalamis, Bildhauer, war unter Anderem in Athen thätig und blühte um die Zeit der 80. Olympiade. Seine Werke waren Götterbilder in Gold und Elfenbein, Marmor, auch Erz, edle Frauengestalten, Rossegespanne und dergl. Sie zeigen noch einige Strenge, verbunden mit feiner Naturbeobachtung in den Thierbildern und mit zuchtvoller Grazie in den Frauengestalten.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 125 ff. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 1, 139.

Kalba, Hans von, Maler. Von ihm und Balthasar Müller wurden die Reliefs in der Kirche zu Annaberg, welche eine ungemein reiche Folge aus der heil. Geschichte enthalten, im Jahr 1522 gemalt, im Jahr 1524 illuminirt und mit Gold überzogen. Die Bemalung in den Fleischtheilen ist sehr zart und auch in den übrigen Theilen sehr sorgfältig.

Literatur. Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland 1, 30 ff.

Kalf, Philipp, siehe **Stephan, Meister.**

Kalf, Willem, Stilllebenmaler, geboren zu Amsterdam im Jahr 1630. Er war ein Schüler von Hendrik Pot, widmete sich aber bald dem Fache der Stilllebenmalerei, und stellte Früchte, Blumen, Gefässe von Metall, Krystal und Perlmutter mit grösster Naturwahrheit, gefälliger Gruppirung, leichtem, markigem Pinsel und in gutem Farbenton dar. Sein Hauptstück bringt mehrere Gefässe und eine geschnittene Melone zur Anschauung. Er starb in Folge eines unglücklichen Falls im Jahr 1693.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Zweiter Theil. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei, S. 163.

Kalide, Theodor, Bildhauer, geboren in Königshütte bei Beuthen in Schlesien. Er ist ein Schüler von Rauch. Für seine graziöse Composition, ein Knabe mit dem Schwan*, erhielt er bei der Ausstellung in London im Jahr 1851 die Preismedaille. Weniger gelungen ist sein Knabe, der mit dem Ziegenbock kämpft. Im Jahr 1840 lieferte er mit Kiss ein Modell zum Denkmal Friedrich's II. in Breslau.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Deutsches Kunstblatt 1851, S. 396. 1856, S. 438.

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 114, Fig. 11.

Kalkar, Jan van, siehe **Calcar, Jan van.**

Kalkreuth, Stanislaus, Graf von, Maler in Düsseldorf, geboren zu Kozmin im Grossherzogthum Posen im Jahr 1821. Nachdem er bereits Gardeoffizier in preussischen Diensten gewesen war, nahm er seinen Abschied, um seiner Neigung zur Malerei zu folgen, und wurde 1846—1847 Eleve der Akademie zu Düsseldorf, wo er sich unter Schirmer bildete. Im Jahr 1852 ernannte ihn die königliche Akademie der Künste in Amsterdam zu ihrem Mitgliede, und vom König von Preussen erhielt er die kleine goldene Medaille, das Prädikat „Professor", sowie den Rothen Adlerorden vierter Klasse. Vorzugsweise malt er grossartige Gebirge und Seen, und ist aller modernen Effekthascherei fremd. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Umgegend von Turin und den Lac d'Oo in den Pyrenäen, beide mit täuschender Naturwahrheit dargestellt und auf's Gediegenste durchgeführt; ferner das Kloster las Casas in den Pyrenäen, welchem Bilde der ernste, feierliche Ton eine charakteristische Stimmung verleiht; zwei Gegenden von Bonn, sowohl naturgetreu gegeben, als meisterhaft behandelt; Ansicht eines Schlosses des Herzogs von Genua.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1851, S. 126. 1855, S. 191 ff. 1856, S. 408. 1358, S. 57. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf und die Düsseldorfer Künstler.

Kallaeschros war Baumeister am Tempel des olympischen Zeus unter Pisistratus in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts v. Chr.

Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 1, 118. — Derselbe, Geschichte der Baukunst 1, 231.

Kallaus, Maximilian, Maler und Zeichenmeister in Böhmen. Nach ihm stach Johann Berka in Prag den Prospekt der Stadt Pilsen für Schallers Topographie, und Johann Balzer im Jahr 1775 das Bildniss des Bischofs von Ollmütz, Johann Dubravius, für die Abbildungen der böhmischen und mährischen Gelehrten und Künstler.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kallenbach, Georg Gottfried, Zeichner, Modelleur und Kunstschriftsteller der Gegenwart aus Danzig. Er fertigte eine Sammlung architektonischer Modelle, welche grösstentheils mittelalterliche, deutsche Monumente darstellen, aus Holz, Pappe und ähnlichen Stoffen mit der anschaulichsten Genauigkeit und dem beharrlichsten Fleisse. Wir sahen solche in Stuttgart im Jahr 1845 zum zweitenmal ausgestellt. Bei Gelegenheit seiner vielfachen Reisen in ganz Deutschland, die er behufs des genannten Werks machte, sammelte er auch das Material für seinen Atlas zur Geschichte der deutsch mittelalterlichen Baukunst in chronologischer Folge. München 1847. Im Jahr 1850 ff. veröffentlichte er mit Jakob Schmitt die christliche Baukunst des Abendlandes von ihren Anfängen bis zur vollendeten Durchbildung des Spitzbogenstyls.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1842, S. 297 ff. — Eigene Notizen.

Kalliades machte eine Statue der Hetäre Neära.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 399.

Kallias, ein berühmter Maschinenfabrikant zur Zeit des Demetrius Poliorcetes, gebürtig aus Arados.

Literatur. Vitruv.

Kallikles, Bildhauer, blühte nach der 90. Olympiade. Er war der Sohn des Theokosmos und fertigte Philosophenstatuen, das Bild des Gnatho, sowie die Statue des berühmten Rhodiers Diagoras.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 246.

Kallikrates, Baumeister. Er baute mit Iktinos (siehe diesen Artikel) im fünften Jahrhundert v. Chr. den Parthenon in Athen, wobei er die technische Leitung gehabt zu haben scheint. Auch war er bei dem Bau der langen Mauern, welche die Stadt mit dem Hafen verbanden, betheiligt.

Literatur. Kugler, Geschichte der Baukunst 1, 237.

Kallimachos, Bildhauer, der attischen Schule angehörig, blühte um die 93. Olympiade. Ihm wird zugeschrieben ein goldener Leuchter im Erechtheum mit einer immer brennenden Lampe; eine sitzende bräutliche Hera; tanzende Lakedämonierinnen; die Erfindung des korinthischen Kapitäls. Auch soll er Maler ge-

wesen sein. Er scheint den durch Phidias und Myron bezeichneten Hauptrichtungen der Kunst in einem mehr manierirten Wesen gegenüber getreten zu sein.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 251 ff. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 1, 143.

Kallon von Aegina, Bildhauer, blühte um die Zeit der 70. bis 81. Olympiade. Man kennt von ihm einen Dreifuss mit der Figur der Kora und das Xoanon der Athene Sthenias auf der Burg von Korinth. Seine Richtung wird als Typus alterthümlicher Härte aufgeführt.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 85 ff. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 1, 120.

Kallon aus Elis, Bildhauer, blühte zwischen der 71. und 86. Olympiade. In Olympia befand sich von ihm ein Hermes mit dem Heroldsstab. Bedeutender war ein zweites Werk, ebenfalls aus Olympia, darstellend den Untergang eines Chors von Knaben mit ihrem Lehrer und einem Flötenspieler in der Meerenge von Rhegion.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 113 ff.

Kalraad, Abraham van, Maler und Bildhauer, geboren zu Dordrecht im Jahr 1643. Er lernte das Bildhauen bei den Gebrüdern Emil und Samuel Hulp. Nach dem Tode seines Vaters, der gleichfalls Bildhauer war, widmete er sich der Malerei, und brachte es im Fertigen von Früchten und Blumen weit. Sein Pinsel ist frisch und leicht, seine Composition verständig und harmonisch. Er starb um das Jahr 1705.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Dritter Theil. — Nouvelle Biographie générale.

Kalraad, Bernaert van, Maler, geboren zu Dordrecht im Jahr 1650. Er war ein Bruder des Abraham, dessen Unterricht er auch im Zeichnen genoss, während sein Lehrer im Malen Albert Kuyp war. Er schuf sich jedoch seine eigene Manier nach der Natur. Seine Rheinlandschaften sind mit Figuren und Thieren staffirt, wahr gezeichnet und gut colorirt. Er starb im Jahr 1721.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Dritter Theil. — Nouvelle Biographie générale.

Kaltenmoser, Kaspar, Maler, geboren zu Horb in Württemberg im Jahr 1806. Er widmete sich zuerst der Lithographie, arbeitete 1826—1829 in der lithographischen Anstalt zu Schweinfurt, besuchte dann die Akademie in München, und wurde Genremaler. Seine Vorwürfe nimmt er meist aus dem Volksleben. Wir nennen von seinen Arbeiten: eine Tyroler Wirthshausscene; eine Schwarzwälder Bauernstube; verschmähte Liebesgabe; eine Verlobung; Appenzeller Stickerin, letztere zwei Stücke im Jahr 1858 zu München ausgestellt. Mit Innigkeit versetzt er sich in seinen Gegenstand und führt denselben mit dem minutiösesten Detail und fast zu plastisch aus.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1843, S. 367. 1848, S. 219. — Deutsches Kunstblatt 1856, S. 444. 1857, S. 135. — Eigene Notizen. — Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München.

Kambli, Melchior, Bildschnitzer und Goldarbeiter, geboren zu Zürich im Jahr 1713. Er lernte zu Schaffhausen die Bildhauerkunst und legte sich zugleich auf Schreiner- und Goldschmiedsarbeiten. Im Jahr 1745 kam er nach Berlin, wo er Hof- und Kabinetsbildhauer wurde. Besonders geschickt ahmte er die florentinische Arbeit von eingelegten kostbaren Steinen nach. Man nennt als sein Hauptwerk die im Jahr 1762 für den türkischen Hof verfertigten Geschenke des Königs von Preussen, bestehend in massiv silbernen Spiegelrahmen, Uhrgehäusen, Tischen u. s. f. Zu Potsdam, wo er sich meist aufhielt, finden sich im neuen Schloss manche Arbeiten von ihm. Er starb im Jahr 1787. Sein Sohn Heinrich Friedrich, geboren zu Potsdam im Jahr 1750, folgte ihm in der Kunst und im Amte. Er fertigte unter Anderem den neuen Altar zu Frankfurt a. O. Im Jahr 1801 starb er.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kamm, Johann Bernhard, Maler zu Bamberg, geboren zu Obereuernheim im Jahr 1733. Seine Lehrer waren Awera und Wagner in Würzburg. Im Jahr 1777 wurde er fürstbischöflicher Hofmaler und starb im Jahr 1816.

Literatur. Jäck, Pantheon. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Kamphuysen, Jan, Maler, geboren zu Amsterdam im Jahr 1760. Er war zuerst Steinhauer, lernte dann bei J. van Dregt und P. Barbiers. Im Jahr 1786 erhielt er von der Akademie in Bordeaux einen Preis für eine Zeichnung nach dem

nackten Modell, sowie 1791 eine goldene Ehrendenkmünze von der Amsterdamer Akademie. Im Jahr 1792 besuchte er Italien. Er malte Porträts, Historien, Allegorien, Landschaften, Stadtansichten und Dekorationen. Im Jahr 1802 gab ihm die Gesellschaft Felix Meritis den ersten Preis. H. W. Caspari und Andere haben nach ihm gestochen. Er lebte noch in den dreissiger Jahren.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Kamphuysen, Theodor, siehe **Camphuysen, Dirk.**

Kanachos, der ältere, Bildhauer, blühte in der ersten Hälfte der 70. Olympiade. Man kennt von ihm den Apollo für die Branchiden bei Milet; Knaben auf Rennpferden; eine Muse mit der Hirtenflöte; ein Bild der Aphrodite aus Gold und Elfenbein in Korinth.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 74 ff.

Kanachos, der jüngere, Bildhauer aus Sikyon, blühte zur Zeit der 95. Olympiade. Ausser den Statuen in Delphi kennt man von ihm nur eine Statue des Bykelos.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 277.

Kandler, Wilhelm, Maler, geboren zu Kratzau in Böhmen im Jahr 1816. Seine Lehrer waren Franz Kadlik und Chr. Ruben in Prag. Für das Concursgemälde, Spitignews Gericht, wurde ihm die vaterländische Künstlerstiftung zuerkannt, in Folge welcher er 1843—1850 in Rom lebte, wo er unter vielem Anderen die Busspredigt des Jonas und ein radirtes Blatt, die letzte Belagerung Roms durch die Franzosen darstellend, welches in die Hände des ganzen italienischen Publikums kam, schuf. Nach Wien zurückgekehrt, stellte er dort mehreres aus, z. B. wie Karl IV. den Sprudel in Karlsbad entdeckt, wie Jakob Molay die Sache der Tempelherren standhaft verficht. Für Kaiser Ferdinand I. schmückte er die Schlosskapelle zu Reichstadt mit Wandgemälden und einem Altarblatte, sowie die Prager Hofburgkapelle mit biblischen Darstellungen, auch führte er viele Frescobilder für weltliche und kirchliche Neubauten aus.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1846, S. 123. — Deutsches Kunstblatt 1850, S. 248. — Handschriftliche Nachrichten.

Kaneschenkof (Kameschenkow), Jermolai, Bildnissmaler. Er wurde im Jahr 1794 Mitglied der Akademie zu Petersburg und war noch im Jahr 1804 thätig.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kanka, Franz Maximilian, Baumeister, blühte um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Prag. Er bildete sich in Italien und trat nach seiner Rückkehr in die Dienste des Grafen von Czernin, dem er ein Schloss zu Winarz unweit Prag baute, und für welchen er eine Zeichnung zu seinem Mausoleum fertigte, die Augustin Neuraiter in Kupfer stach. Ausserdem baute er die Salvatorkirche am Altstädter Jesuitenkollegium und das S. Katharinakloster sammt der Kirche in der Neustadt Prag.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kapeller, Joseph Anton, Maler und Kupferstecher, geboren zu Imst im Oberinnthale um das Jahr 1760. Er lernte bei Georg Wibber (oder Witwer) daselbst, 1775—1781 bei Franz Anton Zeiler in Reute, und bildete sich in Wien unter Füger noch weiter aus. In Warschau gab er der Prinzessin Jablonovsky Unterricht im Zeichnen. Nachdem er sich mehrere Jahre theils in Imst, theils in Innsbruck aufgehalten hatte, kehrte er nach Wien zurück und gründete daselbst mit Dr. Jakob Holer ein Kunst- und Industriecomptoir. Zuletzt kaufte er ein Landgut bei Grätz. Er porträtirte sehr schön in Miniatur, auch in Oel mit einem saftigen Colorit. Seine Handzeichnungen mit schwarzer Kreide, mit dem Silberstifte, mit Farbenstiften und mit Tusche sind rein und geschmackvoll. Wir nennen von seinen Arbeiten: einen in Oel gemalten schlafenden Faun, wofür er im Jahr 1786 den ersten Preis erhielt; das Bildniss des Generals Laudon und das des Kosziusko; ferner die Tyrolertrachten, welche Warnberger nach ihm stach, ausser vier Blättern, welche von ihm selbst gestochen sind. Im Jahr 1806 gab er sich in einem Anfall von Schwermuth den Tod.

Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Karcher, Anton, Kupferstecher zu Mannheim. Man hat von ihm unter Anderem

die zwei guten Porträte von Schubert nach Lohbauer (1788), und von Iffland nach Klotz (1791).

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Karlsteen, Arfvid, Medailleur und Miniaturmaler, geboren zu Karlskoga in Schweden im Jahr 1647. Er arbeitete zu Paris bei Johann Varin und zu London bei Johann Roettier, erhielt einen Ruf nach Dresden und Berlin, zog es aber vor, seinem Vaterland zu dienen und wurde im Jahr 1692 in den Adelstand erhoben. Die meisten Medaillen fertigte er für Schweden, Dänemark, Holstein und Braunschweig. Zu seinen besten Werken zählt man: seine Folge von Medaillen aller schwedischen Könige, von Gustav I. bis auf Karl XII.; die Gedächtnissmünze auf den im Jahr 1689 mit Dänemark geschlossenen Altonaer Vergleich; die Medaille auf den Astronomen Hevelius. Er malte auch in Miniatur und bediente sich der Initialen A. K., sowie beigesetzter Monogramme. Im Jahr 1718 starb er zu Stockholm.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nagler, Die Monogrammisten.

Karthäuserin, Margaretha, Miniaturmalerin. Sie schrieb viele Folianten sehr sauber und verzierte sie mit Miniaturen. Im Jahr 1499 starb sie als Dominikanerin.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden.

Kaselowsky, August Theodor, Maler, geboren zu Potsdam im Jahr 1810. Durch Unterstützung der Friedensgesellschaft daselbst und einiger hohen Gönner kam er im Jahr 1827 in die königliche Akademie der Künste zu Berlin, wo er sich unter W. Hensel bildete. 1836 erhielt er für sein Gemälde, Wettstreit zweier Hirten auf der Rohrflöte, dessen Vorzüge geschmackvolle räumliche Anordnung und freie, sichere Zeichnung sind, den grossen Preis, und reiste in demselben Jahr nach Paris, wo er bis 1839 blieb. In diesem Jahr begab er sich nach Rom, und fertigte daselbst unter Anderem die Freisprechung der Susanna durch Daniel im Auftrag des Königs von Preussen. Auch besuchte er von da aus Neapel, Palermo, Florenz und Venedig. Im Jahr 1850 kehrte er nach Berlin zurück. 1851 machte er eine Kunstreise durch Spanien und im folgenden Jahre nach Athen und Constantinopel. Von seinen Arbeiten nennen wir ferner: Christus am Oelberge, ein ebenso rührendes als erhebendes Stück, und das in der idealistischen Weise Raphaelischer Kunst behandelte Bild, Mutterliebe. Gegenwärtig ist er mit vier Cartons für das königliche Museum, Scenen aus dem Leben des Herkules und Theseus darstellend, beschäftigt.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1854, S. 203 und 361. 1855, S. 270. 1856, S. 430. — Handschriftliche Nachrichten. — Kugler, Kleine Schriften.

Kaspar, Karl, Maler von Wurzach in Oberschwaben. Er erhielt im Jahr 1784 den ersten Preis der Akademie zu Wien in der Historie.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kastner, Johann Evangelist, Maler, geboren zu Weiher in Oberösterreich. Im Jahr 1800 kam er als Zögling der Akademie nach Wien, wo er später für immer blieb. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Madonna in der Kirche zu Weiher; der heil. Nikolaus in der Kirche der unirten Griechen zu Wien; das Bildniss des Erzherzogs und Grossmeisters Anton.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Kate, Herman Frederik Carel ten, Zeichner und Maler, geboren im Haag im Jahr 1822. Er ist ein Schüler Krusemanns. Im 19. Jahre erhielt er eine Medaille von der dortigen Akademie. Seine Zeichnungen und Gemälde zeigen eine naive und gefühlvolle Auffassung. Wir nennen von denselben: politische Discussionen; ländliches Fest, welche beide er im Jahr 1855 zu Paris ausstellte.

Literatur. Catalogue des l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Katzheimer, Meister Wolfgang, Glasmaler, Bischof Georg (?) von Bamberg trug ihm im Jahr 1493 auf, zwölf Stück in ein Fenster an der Kirche zu S. Sebald in Nürnberg um 33 fl. rheinisch innerhalb einer gewissen Zeit zu machen. Nach seiner Zeichnung wurde im Jahr 1505 das Grabdenkmal Bischofs Georg II. im Dome zu Bamberg gemacht.

Literatur. Rettberg, Nürnbergs Kunstleben. — Wackernagel, Die deutsche Glasmalerei, S. 170.

Kaufer, Michael, Kupferstecher zu Augsburg. Er gab im Jahr 1720 eine gute

Karte von Böhmen heraus, welche Wenzel Reiner und Johann Daniel Herz mit Nebenwerken zierten.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kauffmann, Angelika, Malerin und Kupferstecherin, geboren zu Chur in Graubündten im Jahr 1741. Sie war die Tochter und Schülerin des Johann Joseph, bischöflichen Hofmalers, und bildete sich in Mailand, Florenz, Rom, wo sie die Bekanntschaft Winkelmanns machte, und Neapel von 1753—1769 zur Meisterin aus, begab sich hierauf nach London, und begründete daselbst ihren Ruf dergestalt, dass sie bei Errichtung der königlichen Malerakademie unter die Zahl der Professoren aufgenommen wurde, ging aber mit einem Abenteurer, der sich für den Grafen von Horn ausgab, jedoch früher nur in Diensten desselben gestanden war, eine Ehe ein, welche wieder getrennt werden musste. Im Jahr 1781 verheirathete sie sich mit einem venetianischen Maler Namens Zucchi und kehrte mit ihm nach Italien zurück. In Venedig fertigte sie ihr schönes Gemälde: Leonardo da Vinci in den Armen Franz I. sterbend. In Rom, wohin sie im Jahr 1782 zum zweitenmal sich begab, malte sie zwei Stücke für Kaiser Joseph II., die Rückkehr des Arminius als Besieger der Legionen des Varus, und die Leichenfeier des Pallas durch Aeneas veranstaltet. Als die Franzosen im Jahr 1798 in Rom einzogen, verschonten sie ihr Haus mit Einquartierungen. Ihre Schülerinnen waren die Königin von Neapel, die Kaiserin, und die Grossherzogin von Toskana. Besonders gerühmt wird das Bildniss der Herzogin Amalia von Weimar, und Amor, welcher der Psyche mit den Haaren die Thränen trocknet. Ihre Gemälde kennzeichnen sich durch Heiterkeit, Leichtigkeit und Gefälligkeit, dagegen ist die Zeichnung schwach und unbestimmt, die Motive wiederholen sich öfters, die Leidenschaften sind nicht kräftig gegeben. Ihre meisten Bilder wurden gestochen. Sie selbst ätzte gegen 34 Blätter und bediente sich hiebei der Zeichen: A. K. F.; A M K; A M K F.; Ang. K. fec.; Ang. K. inc: Lo: (Londini) 1770.; Ca (Caracci) pinx.; Ang. K. inc. Lo. Von ihren Originalstichen nennen wir ein ungemein anmuthiges, reines und zartes weibliches Brustbild.* Auch in der Musik that sie sich hervor. Sie starb zu Rom im Jahr 1807, nachdem Zucchi schon 1795 gestorben war.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert 2, 135. — Nagler, Die Monogrammisten. — Tyrolisches Künstlerlexikon. — Ausführliches über sie findet sich in der Schrift: A. Weinhart, Leben der Angelika Kaufmann, Bregenz 1814.

Kauffmann, Hermann, Maler, geboren zu Hamburg im Jahr 1808. Er machte seine Studien auf der Akademie zu München, und fertigt Genrestücke, charakteristische Volksscenen, Landschaften. Wir nennen von seinen Arbeiten: Landleute bei der Ernte Mittagsruhe haltend, mit trefflicher Beleuchtung und pastoser Behandlung; der trübe Tag, ein mit eigener Natursprache anredendes Bild; eine humoristisch gehaltene Winterlandschaft; Regenwetter, mit breiter und freier Technik, zugleich sehr bestimmter Zeichnung.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Deutsches Kunstblatt 1850, S. 110. 1853, S. 165 und 170. 1854, S. 434.

Kaufmann, Ignaz, Maler. Er siedelte von Teispach nach Landshut über, malte treffend und mit lebhaftem Colorite viele Porträte, auch mehrere gute historische Stücke. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Altarblätter, den heil. Alois Gonzaga und den Apostel Bartholome darstellend, in der Martinspfarrei zu Landshut; den Schutzengel und Mariä Verkündigung zu Neustift. Er starb zu Landshut im Jahr 1781.

Literatur. Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Kaufmann, Johann Peter, Bildhauer, geboren zu Bregenz im Jahr 1765. In Paris lernte er die Holzbildhauerkunst, ging dann mit Unterstützung des Königs von Bayern, seines damaligen Landesherrn, nach Italien, arbeitete ein Jahr in Mailand und bildete sich in Rom unter Canova noch weiter aus. Nachdem er sich daselbst gegen 21 Jahre aufgehalten hatte, ernannte ihn Grossherzog Karl August von Weimar zu seinem Hofbildhauer, welche Stelle er im Jahr 1817 antrat. Zu seinen

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 99, Fig. 10.

besten Arbeiten gehören die Büsten des erwähnten Grossherzogs, Göthe's und der Angelika Kauffmann. Er starb im Jahr 1829.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1829, 2, 600.

Kaulbach, Friedrich, Maler der Gegenwart in Hannover, früher in München. Er ist ein Vetter des Wilhelm, in neuerer Zeit Maler der hohen Aristokratie und der Höfe. Seine Bildnisse zeichnen sich aus durch Naturtreue, hohe Eleganz und geistige Idealisirung. Wir nennen von denselben das der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, der Grossherzogin Auguste von Mecklenburg-Schwerin, der königlichen Familie von Hannover, wo er auch den Guelphenorden erhielt, und jetzt als Hofmaler angestellt ist, sowie das seines genannten Vetters.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, S. 132. 1856, S. 35 und 397. 1857, S. 245.

Kaulbach, Wilhelm von, Maler, geboren zu Arolsen im Jahr 1805. Sein Vater, ein Goldschmied, welcher zugleich auch Stempelschneider und Maler war, bestimmte ihn, da er Landwirth werden wollte, für die Kunst und brachte ihn im 17. Jahr nach Düsseldorf, wo er unter Cornelius seine Studien machte, dessen geistreichster Schüler er wurde. Im Jahr 1826 folgte er ihm nach München, und führte nun daselbst die Fresken in den Arkaden des Hofgartens, darunter die vier bayrischen Ströme, das Deckengemälde im Odeon, Apollo unter den Musen, aus, während er gleichzeitig (1828—1829) mit überraschender Wahrheit und Charakteristik sein Narrenhaus * schuf, wozu er den Stoff in der Irrenanstalt zu Düsseldorf gesammelt hatte. Bald darauf malte er 16 Wandbilder zur Mythe von Amor und Psyche im Palast des Herzogs Max, und im Königsbau fertigte er unter Anderem die Scenen aus Wieland's Musarion und Göthe's Faust. Im Jahr 1837 vollendete er seine Hunnenschlacht, im Besitz des Grafen Ath. Raczynski in Berlin, welche die Sage von dem Vernichtungskampfe zwischen den Geistern der gefallenen Hunnen und Römer vor den Thoren Roms mit Andeutung der Herrschaft des Christenthums über den Gräbern von beiden Repräsentanten der civilisirten und Barbarenwelt darstellt, und worin grossartige Composition, massenhafte Gegensätze, höchst gesteigerte Leidenschaften neben Schönheit der Linien und vollendeter Behandlung der Formen sichtbar sind. ** Im Jahr 1837 wurde er bayrischer Hofmaler. 1837—1838 schuf er seine zweite grosse heroische Composition, die Zerstörung Jerusalems durch Titus, welche er im Jahr 1846 für die neue Pinakothek vollendete. Eine Einzelgruppe darin stellt die junge Gemeinde des Herrn dar, wie sie unter dem Schutze der Engel auszieht, und bildet den schönsten Gegensatz zu den Gräueln der Verwüstung. *** Seit 1845 ist er beschäftigt, das Treppenhaus des neuen Museums in Berlin mit sechs grossen Wandgemälden welthistorischen Inhalts zu schmücken. Das erste Bild bringt den Thurmbau zu Babel mit höchster symbolischer Poesie und adäquatester Form, das zweite die griechische Welt, Homer an der Spitze, zur Anschauung, das dritte ist eine Wiederholung der Zerstörung Jerusalems, das vierte eine Wiederholung der Hunnenschlacht, das fünfte stellt die in Jerusalem ankommenden Kreuzfahrer dar. Ob das sechste die Reformation oder den Landfrieden durch Friedrich Barbarossa enthalten soll, ist noch nicht entschieden. Ueber den grossen weltgeschichtlichen Bildern zieht sich als Parodie ein Fries hin, worin er seinen köstlichen Humor entfaltet hat. † Nach dieser Seite hin erging sich sein reiches Talent schon früher in den Illustrationen zu Reinecke Fuchs. Auch gehören hieher die Frescogemälde an der Aussenwand der neuen Pinakothek, welche die Umgestaltung der Kunst unter König Ludwig versinnbilden. Seine neueste Arbeit ist die Schlacht bei Salamis, die er für das Maximilianeum in München fertigt und wozu er den Carton bereits vollendet hat. Kaulbach ist Mitglied der meisten Kunstakademien, Ritter der Ehrenlegion und Inhaber der Preismedaille erster Klasse. Man findet von ihm beigesetztes Monogramm. WK

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Brockhaus. Cotta'sches Kunstblatt 1838, S. 249 ff. S. 338. 1849, S. 37 ff. — Deutsches Kunstblatt 1850, S. 345 ff. 1855, S. 463. 1857, S. 231 ff. 1858, S. 26. — Kugler, Kleine Schriften. — Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München.

* Abgebildet in Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 2, 266.
** Abgebildet ebendaselbst im Atlas 2, 7.
*** Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 125, Fig. 2.
† Ein Stück davon ist abgebildet ebendaselbst. Taf. 125, Fig. 1.

Kaupert, Bildhauer der Gegenwart in Rom, gebürtig zu Kassel. Wir nennen von seinen Arbeiten: das Modell der Statue eines die Pestgeschosse in das Lager der Griechen sendenden Apollo, ein frisches, schön angelegtes und gut durchgeführtes Kunstwerk.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1856, S. 87.

Kauperz, Johann Veit, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Grätz im Jahr 1741. Zuerst lernte er bei seinem Vater, besuchte dann die Akademie zu Wien unter Schmutzer, und gewann den Preis in der Landschaft, bei der einfachen Figur und bei der Gruppe. Er wurde Mitglied derselben (1771) und der Akademie zu Florenz (um 1796), sowie Professor der Zeichenkunst an der k. k. Normalschule zu Grätz. Wir nennen von seinen Arbeiten: Artemisia, auf einem Bette ruhend, befiehlt ihrer Dienerin, das Getränk mit der Asche ihres Mannes zu vermischen nach Terbusch; der Flötenspieler nach Vouw; Maria Magdalena nach Guido. Er starb im Jahr 1816.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Kearin, Patricius, Bildhauer, fertigte das interessante Grabmal des Miler Magrath, welcher im Jahr 1570 Erzbischof von Cashel in Irland wurde, in der Kathedrale daselbst.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Keck, Peter, Maler, blühte 1702—1705 in Prag. Man kennt von ihm: 14 Bilder aus der heiligen Geschichte in der Minoritenkirche zu Prag; 27 grosse Gemälde bei den regulirten Chorherren des heil. Augustin zu Wittingau in Böhmen, worunter der heil. Aegidius, die Todesangst Christi und der heil. Leonhard besonders gut sind. Er starb im Jahr 1730 zu Prag als k. k. Hofmaler.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Keelhoff, Maler der Gegenwart in Belgien. Seine Schlucht in der Haide von Grimby zeichnet sich durch Kraft, Frische und Charakter des Colorits aus und hat trefflich durchgearbeitete Theile, wie er überhaupt ein guter Naturbeobachter ist, was auch seine zwei Ansichten aus dem Limburgischen beweisen.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, S. 147 und S. 375.

Kehren, Joseph, Maler, geboren zu Hülchrath im Jahr 1817. Er begab sich im Jahr 1834 nach Düsseldorf, wo er sich noch aufhält. Ein lebendiger Ausdruck und scharf individualisirte Charaktere sind Vorzüge, die fast allen seinen Bildern gemein sind. Seine Anordnung, Zeichnung und Ausführung ist eben so einfach und natürlich als edel und geschmackvoll, das Colorit kräftig und von ernster Wirkung. Am schönsten vereinigt sieht man diese Eigenschaften in der Erkennungsscene zwischen Joseph und seinen Brüdern. Wir nennen ferner von seinen Arbeiten: die schwungvolle Composition für das Rheinlandsalbum, Chlodwig in der Schlacht bei Zülpich sich zum Christenthum bekehrend, sowie die mit Alfred Rethel gefertigten Fresken im Kaisersaale des Rathhauses zu Aachen und in der Kapelle auf der Burg Stolzenfels.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1854, S. 371. 1857, S. 43. 1858, S. 56. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Kehrer, Karl Christian, Maler, geboren zu Dillenburg im Jahr 1758. Bei Tischbein in Hanau lernte er 1773—1777 und besuchte zugleich die dortige Zeichenschule. 1782—1785 hielt er sich am Hofe des Fürsten von Anhalt-Bernburg auf. 1785—1787 bildete er sich in Dresden unter Casanova noch weiter aus. Im Jahr 1793 wurde er Mitglied der Akademie der Künste in Berlin. Er malte viele gute Bildnisse, Landschaften und Genrestücke. Von letzteren machte sein neudeutschthümliches Kunstthum, und der Genius der bildenden Künste im Conflict mit den Accise- und Zollbedienten vor dem Stadtthor Aufsehen; ferner sind bekannt die drei Bilder nach des Künstlers Erdenwallen von Göthe. Auch lieferte er Jagdstücke und Darstellungen aus der Zeitgeschichte mit tüchtiger Zeichnung und Colorit. Er starb zu Ballenstädt im Jahr 1833.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Keij, Adrian Thomas (Adriaen Keijns), Maler, blühte um 1544—1590. Er war ein Neffe des Willem Keij, auch Schüler desselben, sowie des Jan Hack, und wurde im Jahr 1568 freier Meister zu Antwerpen. In der Gallerie des könig

lichen Museums zu Berlin sieht man von ihm zwei Flügelbilder eines Altarwerks, welche knieende Porträtfiguren mit ihren Schutzheiligen enthalten, eine Darstellung voll schönen, schlichten Lebens. Während aber seine Bildnisse von charakteristischer Wahrheit und kräftiger Färbung sind, ist er im Gebiete der Historie frostig und steif. Er bediente sich beigesetzter Monogramme.

Literatur. Kugler, Beschreibung der Kunstschätze von Berlin 1, 210. — Nagler, Die Monogrammisten. — Schnaase, Niederländische Briefe, S. 254.

Keij, Willem, Maler, geboren zu Breda im Jahr 1520. Er war ein Schüler des Lambert Lombard, wurde im Jahr 1540 Mitglied der Akademie zu Antwerpen, wo er sich niedergelassen hatte, und malte meist Historien, zuweilen auch Bildnisse. Seine Arbeiten werden wegen der treuen Nachahmung der Natur, des zarten und markigen Pinsels noch jetzt gesucht, obwohl sie nicht das Feuer der Werke seines Kunstgenossen Frans Floris haben. Mehrere seiner historischen Gemälde zu Antwerpen gingen durch die Spanier und die Bilderstürmer zu Grunde. Er malte unter Anderem das Bildniss des Kardinals Granvelle und das des Herzogs von Alba. Da aber letzterer, so wird erzählt, gerade damals den Befehl zur Hinrichtung der Grafen Egmont und Horn gab, entsetzte er sich dergestalt, dass er bald darauf starb. Diess geschah im Jahr 1568. Er bediente sich beigesetzten Monogramms.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Erster Theil. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w., S. 143, 147, 201, 266.

Keijser, Hendrik de, Architekt, Bildhauer und Maler, geboren zu Utrecht im Jahr 1565. Sein Lehrer war Abraham Bloemaart. Er wurde im Jahr 1594 als Stadtbaumeister und Bildhauer zu Amsterdam angestellt, erbaute die Börse, mehrere Thore, die Süd-, Nord- und Westkirche daselbst, und das Rathhaus zu Delft, fertigte auch das Mausoleum Wilhelms von Oranien in der dortigen Kathedrale, ein Werk von reicher und zweckentsprechender Composition. Auf Stichen nach ihm sieht man die Initialen H. D. K. Er starb zu Amsterdam im Jahr 1621. Sein Sohn Peter folgte ihm in der Stelle eines Stadtbaumeisters zu Amsterdam. Er fertigte unter Anderem das Grabmal Graf Wilhelms von Nassau † 1642.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt. — Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618. — Schnaase, Niederländische Briefe, S. 14.

Keijser (Keyzer), Nicaise de, Maler, geboren zu Santvliet bei Antwerpen im Jahr 1813. Er ist der Sohn eines Bauern und hütete als Knabe das Vieh. Joseph Jacops entdeckte seine Begabung und veranlasste seine Eltern ihn nach Antwerpen auf die Akademie zu schicken. Sofort bildete er sich durch Reisen nach Italien, Frankreich, Deutschland und England weiter aus. Im Jahr 1839 erhielt er den Leopoldsorden, in der Folge wurde er Mitglied der Akademie zu Brüssel und im Jahr 1855 Direktor der Akademie zu Antwerpen. Im 26. Jahre machte er sich durch die Schlacht von Courtrai einen Namen. Im Jahr 1839 vollendete er die Schlacht von Worringen, hervorragend durch Klarheit der Gruppirung, energisches und harmonisches Colorit.* In der Villa des Kronprinzen Karl bei Stuttgart befindet sich das Bild, Jairi Tochter, im Augenblick der Rückkehr vom Tode zum Leben, mit trefflicher Auffassung, Farbengebung und Ausführung. Dagegen wird sein bethlehemitischer Kindermord vom Jahr 1855 als der poetischen Conception ermangelnd bezeichnet und seine übrigen neueren Arbeiten, Porträts und Nichtporträts bestechen zwar durch Eleganz und Farbenschimmer, haben aber weniger innern Gehalt. Wir nennen von denselben: Rubens Atelier; ein Besuch Kaisers Maximilian und seiner Gemahlin Maria von Burgund bei Memling; die Albanerin.

Literatur. Allgemeine Zeitung, Beilage zu Nro. 332 des Jahrs 1858. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 138, 222, 362. — Eigene Notizen. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt. — Kugler, Kleine Schriften. — Nouvelle Biographie générale. — Springer, Geschichte der bildenden Künste im 19. Jahrhundert, S. 194 ff.

Keijser, Theodorus de, Maler, geboren zu Amsterdam oder Utrecht, blühte um

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 131, Fig. 4.

1595—1660. Er fertigte meist Porträts, aber auch historische und allegorische Stücke. Seine Arbeiten sind selten und zeigen eine ungemein ergötzliche Naivetät, das Colorit ist kräftig, frisch und wahr, die Behandlung keck, breit und markigt. Wir nennen von denselben: die vier Bürgermeister von Amsterdam, wegen Ankunft der Maria von Medicis Aufträge gebend, gestochen von Suyderhoef, im königlichen Kabinet zu Haag; das Bildniss eines Kaufmanns mit seiner zahlreichen Familie im Berliner Museum; das Bildniss eines jungen Mannes in der Gallerie zu Gotha. Er bediente sich beigesetzter Monogramme.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Kugler, Geschichte der Malerei. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w., S. 46 und 66.

Keill (Keilhau), Bernhard, Maler, geboren zu Helsingborg in Dänemark im Jahr 1624. Er lernte Anfangs bei Martin Steinwinkel in Kopenhagen, hernach bei Paul Rembrand in Amsterdam und arbeitete seit 1656 zu Rom. Sein Talent bestand in gefälliger und naturgetreuer Darstellung lächerlicher und bäurischer Handlungen. Ausserdem malte er auch einige historische Tafeln für die Kirchen dieser Hauptstadt und viele andere kamen in verschiedene Städte Italiens. In diesem Lande nannte man ihn Mansu Bernardo. Er starb zu Rom im Jahr 1687.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Keim, Benno, Porzellanmaler, geboren zu Nymphenburg im Jahr 1798. Zu seinen besten Stücken gehören: ein Teller mit zwei Löwen, die ein Reh verfolgen, nach Snyders; eine Scene aus dem Freischütz nach P. Hess; seine Arbeiten in niederländischer Weise; einzelne Jagden und Schlachten. Im Landschaftsfache leistete er erst später Gutes. Er starb schon im Jahr 1826.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Keim, Hermann, Baumeister der Gegenwart. Er baute für den Fürst von Thurn und Taxis eine Grabkapelle in dem von dem schön romanischen Kreuzgang des ehemaligen S. Emmeranklosters umschlossenen Raum ganz in dem Style desselben und eine Familiengruft darunter. Im Jahr 1852 wurde er Professor in Regensburg.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1852, S. 428. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland 2, 111.

Keisar, Wilhelm von, Maler, geboren in Antwerpen. Er war anfänglich Juwelier, legte sich dann auf die Malerei und suchte den Elsheimer zu erreichen. Thiere, Basreliefs und dergleichen fertigte er mit Geschick im Style des Vergazon. In Antwerpen malte er einige Altarblätter und ging dann nach Dünkirchen, wo er für die englischen Nonnen einen Altar schmückte, welche ihn dem Lord Melfort, Günstling Jakobs II., empfahlen. Der darauf erfolgte Sturz dieses Königs brachte auch ihn in Noth, und als er den Stein der Weisen suchte, kam er vollends um sein Vermögen. Er starb um das Jahr 1690.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Kell, H., Ingenieur. Er leitete die 1846 begonnene und 1851 vollendete Ueberbrückung des Elsterthales. *

Kellen, David van der, Stempelschneider, geboren zu Amsterdam im Jahr 1804. Den ersten Unterricht im Zeichnen erhielt er durch van Oort; sein Vater aber, selbst ein tüchtiger Medailleur, führte ihn theoretisch und praktisch in seine Kunst ein. Nach dem Tode desselben ward ihm dessen Stelle an der Münze zu Utrecht übertragen, wo er zahlreiche Medaillen und Denkmünzen im höheren Style fertigte. Wir nennen von denselben: die Medaille auf die 25jährige Regierung des Königs Willem I.; auf die Vermählung des jetzigen Königs der Niederlande; auf die Geburt des Erbprinzen von Oranien; auf das Bombardement der Citadelle von Antwerpen. Er erhielt goldene Medaillen von Holland, Württemberg, Preussen, Sachsen-Weimar u. s. w.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Keller, Franz, Maler, geboren zu Linz im Jahr 1821. Er besuchte die Akademie zu Düsseldorf 1837—1851, hat seitdem einen Platz in der Meisterklasse daselbst inne, und arbeitet ausschliesslich in der Cartonmanier. Wir nennen von seinen

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 102, Fig. 8.

Werken: der Heiland als guter Hirte nach E. Steinle (1845); der Tod des Kaisers Friedrich Barbarossa nach Alfred Rethel (1849).

Literatur. Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Keller, Georg, Maler und Kupferstecher, geboren zu Frankfurt a. M. im Jahr 1576. Er war ein Schüler des Jost Amon und Philipp Uffenbach und liess sich in Nürnberg nieder. Von seinen vielen Arbeiten nennen wir: in der Stiftskirche Obermünster zu Regensburg das Altarblatt: Magdalena; in der ehemaligen Franciscanerkirche daselbst Anton von Padua; in der Bibliothek des Stifts Strahow zu Prag den Kupferstich, die Krönung Kaiser Ferdinands III. als Königs von Böhmen vom Jahr 1627. Er starb zu Nürnberg um das Jahr 1640.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Hüsgen, Artistisches Magazin. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Keller, Heinrich, topographischer Zeichner, geboren zu Eglisau im Jahr 1778. Er ist den Alpenreisenden bekannt durch seine Reisekarte, Panoramen und Ansichten von Schweizergegenden.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Keller, Heinrich, Bildhauer, geboren zu Zürich im Jahr 1771. Sein Vater, Kaspar, war im Civil- und Kriegsbau erfahren. Er lernte als Dilettant die Kunst bei Christen von Unterwalden, widmete sich aber derselben ganz in Rom, wo er sich im Jahr 1794 häuslich niederliess, und mit dem Studium der Antiken das der alten Griechen und italienischen Dichter verband. Die erste Composition von ihm war ein das Palladium entführender Diomed in antikem Geiste. Seine Bilder, Hoffnung durch die Chimäre genährt, und das Glück auf einem Einhorn reitend, waren poetisch gehalten. Die von ihm oft wiederholte Geburt der Venus, sowie Atalante, obwohl letztere nicht ganz vollendet wurde, erwarben ihm Ruf. Seine gelungenste Büste ist wohl die des römischen Dichters Berardi.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Keller, Johann Balthasar, Erzgiesser, geboren zu Zürich im Jahr 1638. Er war zuerst Goldschmied und ein geschickter Ciseleur, lernte dann bei seinem Bruder Johann Jakob in Paris die Erzgiesskunst. In der Folge wurde er Inspektor der Giesserei im Arsenal und leitete den Guss der meisten Bronzestatuen in Versailles. Sein Hauptwerk ist die im Jahr 1699 auf dem Vendômeplatz aufgerichtete Statue Louis XIV. aus Einem Guss. Er starb zu Paris im Jahr 1702.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nouvelle Biographie générale.

Keller, Johann Heinrich, Maler, geboren zu Zürich gegen das Ende des 17. Jahrhunderts. Sein Vater Jakob war Bildhauer in Basel und wurde nach Zürich berufen, um das dortige Rathhaus zu zieren. Bei diesem lernte er auch anfänglich, verliess aber dieses Fach und wendete sich zur Malerei, worin Andreas Holzmüller ihn unterrichtete. In München arbeitete er sodann bei Niclaus Stuber. Nachdem er noch einige Zeit in der Akademie zu Paris studirt hatte, liess er sich im Jahr 1726 im Haag nieder, und schmückte daselbst viele Säle, Decken, Kamine und Kabinete mit Landschaften, Architektur und Figuren, wobei er bald den David Teniers, bald den Wateau nachahmte. In der Staatsgemäldesammlung zu Stuttgart ist von ihm ein Seesturm. Er starb um das Jahr 1775. Nach andern Nachrichten wurde er im Jahr 1692 zu Basel geboren und starb im Jahr 1765.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Keller, Joseph, Kupferstecher, geboren zu Linz a. R. im Jahr 1811. Den ersten Unterricht im Zeichnen erhielt er auf dem Gymnasium daselbst, und begab sich im Jahr 1827 nach Bonn, wo er in der Schulgen-Bettendorff'schen Kupferdruckerei die Punktirmanier erlernte, sich selbst aber zugleich in der Linienmanier ausbildete. Im Jahr 1835 ging er nach Düsseldorf und führte unter Hübners Leitung nach dessen Bild den Kupferstich, Roland, die Prinzessin Isabella von Galizin befreiend, aus. Im Jahr 1838 erhielt er die Medaille dritter Klasse. Auch sah er sich in Paris um, und machte im Jahr 1841 eine Reise nach Italien. Im Jahr 1846 wurde er als Professor in Düsseldorf angestellt. Die heil. Dreifaltigkeit nach Raphael möchte das Werk sein, welches die Eigenthümlichkeit seiner Behandlungsweise, die von der Trockenheit der blossen Zeichnungsmanier eben so weit entfernt

ist, als von der extravaganten Grabstichelkünstelei, am besten darlegt. Der Stich nach Raphaels Disputa in den Stanzen des Vatikan, deren Zeichnung er in Rom fertigte, gibt das Werk in allen seinen Einzelnheiten und namentlich die Köpfe in der ganzen Mannigfaltigkeit und Tiefe der Charakteristik auf's treuste wieder. Als ein Meisterstück gilt ferner auch der Stich einer Madonna mit dem Kinde nach Deger, sowohl in Absicht auf das Zarte und Weiche als das Kräftige, und überhaupt in Beziehung auf das Aetherische.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859. — Deutsches Kunstblatt 1858, S. 57, 142, 316 ff. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Kellerhoven, Moritz, Maler und Radirer, geboren zu Altenrath im Herzogthum Berg im Jahr 1758. Er lag zuerst in Köln wissenschaftlichen Studien ob, verliess dieselbe aber und widmete sich in Düsseldorf unter Krahe und in Antwerpen der Kunst. Im Jahr 1779 ging er nach Wien. Kurfürst Karl Theodor ernannte ihn im Jahr 1784 zu seinem Hofmaler, im Jahr 1808 zum ersten Professor an der Akademie der bildenden Künste in München, auch wurde er später königlich bayrischer wirklicher Rath. Ausser einigen Gesellschaftsstücken in niederländischem Geschmacke fertigte er wenige historische Gemälde, weil seine Zeit durch Bildnisse in Anspruch genommen wurde. Diese zeichneten sich aus durch treue Auffassung des Charakters, angenehmes und frisches Colorit. Er malte namentlich die ganze königliche bayerische Familie, König Gustav Adolph IV. und die Königin von Schweden, den Erzherzog Karl und den Erzbischof von Gebsattel in München. Von seinen Radirungen ist das Porträt des Schauspielers Theobald Marchand zu München hervorzuheben. Er bediente sich beigesetzter Monogramme und starb im Jahr 1830.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Cotta'sches Kunstblatt 1831, S. 173 ff. — Neuer Nekrolog der Deutschen, 1830, 2, 854 ff.

Kellner, Johann Jakob, Glasmaler, geboren zu Nürnberg im Jahr 1788. Er genoss bei Gabler Zeichenunterricht und übte sich bei Klinger noch weiter in mehreren Fächern der bildenden Kunst. In seinem 20. Jahre kam er in die Porzellanfabrik zu Bruckberg und blieb daselbst bis 1820, in welchem Jahre er nach Nürnberg zurückkehrte. Ausser mehreren Wappen, worunter wir das des Herzogs von Meiningen, des Grafen Luckner und das kaiserlich russische nennen, malte er eine Madonna mit allegorischen Umgebungen nach Heideloffs Zeichnung; Ludwig den Springer, Landgrafen von Thüringen; ein Ritterturnier u. s. w. Ferner gab er mehrere Holzschnitte Dürers auf dem Glas wieder, und drei Fenster in der Lorenzkirche zu Nürnberg wurden von ihm theils restaurirt, theils neu hergestellt. Besondere Erwähnung verdient auch ein Kirchenfenster in Rottweil. Sein Vorbild ist Christoph Maurer. Seine Söhne, Johann Georg, geboren 1811, Johann Stephan, geboren 1813, Johann Gustav Hermann, geboren 1814, sind Schüler von Reindel, und unterstützen den Vater in seinen Arbeiten.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1839, S. 105 ff. 1841, S. 323. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Kels, Franz, Maler, geboren zu Derendorf im Jahr 1828. Er ist ein Zögling der Schule zu Düsseldorf und hält sich noch in dieser Stadt auf. Wir nennen von seinen Arbeiten: das Mädchen mit der Ziege (1849); eine Bäuerin mit einem Kinde vor einem Madonnabild (1852); Westphälische Bauernhochzeit, klar und lebendig gegliedert (1856); Familienglück, durch Innigkeit der Empfindung und Trefflichkeit des Colorits sich empfehlend (1857).

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1856, S. 405 ff. 1857, S. 18. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Kempf, Georg, Bildhauer aus Rhineck. Er fertigte im Jahr 1561 die Kanzel im Münster zu Freiburg im Breisgau.

Literatur. Otte, Handbuch für Kunstarchäologie, S. 211.

Kenkel, Johann, Kupferstecher, geboren zu Augsburg im Jahr 1688. Er war ein Schüler von Isaak Fisches, Christoph Weigel und J. Martin Schuster, malte gute Bildnisse mit trockenen Farben, verfertigte auch dergleichen mit dem Grabstichel und in Schwarzkunst. Sein Aufenthaltsort war Nürnberg. Er stach

unter Anderem Herzog Ludwig von Braunschweig. Nach ihm stachen G. D. Heumann, P. Schenk, J. W. Winter, J. Montalegre. Er starb im Jahr 1722.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Kenle, Lambert van, Abt des Klosters Notre Dame des Dunes in Flandern und Baumeister, blühte um die Mitte des 13. Jahrhunderts.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kent, William, Maler und Baumeister, geboren zu Yorkshire. Er lernte die Malerei bei einem Kutschenmaler, und begab sich im Jahr 1710 von London aus nach Rom, wo er die Schule des Ritters Luti besuchte und in der Akademie den zweiten Preis der zweiten Klasse erhielt. Besonders hatte er Talent zur Verzierung und wurde in der Folge königlicher Hofmaler. Gleichwohl muss ihm Manches misslungen sein, denn es wird von ihm behauptet, dass er ein ganz schlechter Zeichner und Maler gewesen sei. Sein Gönner war Lord Burlington, auf dessen Zureden er sich auch der Baukunst widmete. Sein Plan zu dem Landsitz Holkham der Grafen Leicester ist grossartig im Style von Talman, aber nicht ganz harmonisch. Die Gartenkunst verstand er sehr gut. Er stach nach J. Jones Architekturblätter. Nach ihm stach Hogarth ein Altarblatt in der Kirche von S. Clement, und verzerrte solches absichtlich, ferner J. Frei Loths Geschichte. Im Jahr 1748 starb er.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien. — Ausführliches über ihn gibt Walpole.

Kephisodotos, der ältere, dürfte der Vater des Praxiteles gewesen sein. Er hatte sich ausschliesslich der Bildung göttlicher Wesen zugewendet, und man vermuthet, dass er den Uebergang zu den lieblichen Schöpfungen des Praxiteles bilde. Kephisodotos, der jüngere, war ein Sohn des Praxiteles und Erbe seiner Kunst, mit gröberer sinnlicher Richtung, wie es scheint.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 269 ff. 391. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 1, 163.

Ker-Porter, Robert, siehe **Porter, Robert, Ker.**

Kerchove, Joseph van den, Maler, geboren zu Brügge im Jahr 1670. Er war ein Schüler des Johann Erasmus Quellinus und bildete sich durch eine Reise nach Frankreich noch weiter aus. Von da zurückgekehrt, gründete er in seiner Vaterstadt mit Duvenede eine Malerakademie und wurde deren erster Direktor. Für Kirchen und andere öffentliche Gebäude malte er Historien, die sich durch glühendes Colorit, richtige Zeichnung, Adel und Grossartigkeit der Composition, sowie durch Kenntniss der Perspektive und Architektur empfehlen. Sein Hauptwerk ist das Deckengemälde im Rathhaus zu Brügge, eine Versammlung der Götter darstellend. Er war auch ein guter Bildnissmaler. Im Jahr 1724 starb er zu Brügge.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Nouvelle Biographie générale.

Kerkhoff, D., Landschaftsmaler, geboren zu Amsterdam im Jahr 1766. Er war ein Schüler von P. Barbiers und gab Unterricht im Zeichnen. Sommers machte er aber Ausflüge nach den malerischen Gegenden in Gelderland und am Rhein und fertigte in Saftfarbe und mit ostindischer Tinte Ansichten davon, die sehr gesucht waren. Er starb 1821 in seiner Vaterstadt.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Kerkx (Kerken), William, der ältere, Bildhauer, blühte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. Man sieht von ihm zu Antwerpen unter Anderem das schöne marmorne Brustbild Maximilian Emanuels, Kurfürsten von Bayern, auf der Börse. Sein Sohn William, der jüngere, Maler und Bildhauer, war um das Jahr 1736 thätig. Er malte den Frohnaltar der Kirche S. Walpurgis, die heil. Helena mit dem Kreuze Christi, und die Verkündigung für das Jesuitencollegium u. s. f.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kern, Anton, Maler, geboren zu Tetschen im Jahr 1710. Laurentio Rossi nahm ihn mit sich nach Dresden und gab ihn hierauf dem Johann Baptist Pittoni zu Venedig in die Lehre, bei welchem er sieben Jahre blieb. Im Jahr 1738 reiste er mit Unterstützung des Königs von Sachsen von Dresden aus, wohin er zurückgekehrt war, nach Rom, und verweilte daselbst bis zum Jahr 1741. Sodann er-

nannte ihn König August wegen des Gemäldes, der Kindermord in Bethlehem, zu seinem Hofmaler. Seine Entwürfe sind mit einer leichten Hand und einer groben Feder sammt einigen Dinten von Tusche geistreich angelegt und theilweise auch mit Kreide gehöht. Einiges zeichnete er nur mit schwarzer Kreide oder Rothstein, sogar bloss mit Dinte und Feder. Nach ihm stachen L. Zucchi und Teucher die vier Jahreszeiten; Theres Rouseert die schöne Blumenhändlerin. Seine Vorwürfe nahm er grösstentheils aus der heiligen und Profangeschichte. Während er den Brautwagen für die Vermählung der Prinzessin Mariane mit dem Kurfürsten von Bayern und des Kurprinzen von Sachsen mit der Prinzessin Maria Antonia von Bayern zeichnete, ereilte ihn der Tod im Jahr 1747.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kern, Leonhard, Bildhauer, geboren zu Forstenheim in Franken um das Jahr 1580. Für das Rathhaus in Nürnberg fertigte er zwei Sandsteinfiguren, die Gerechtigkeit mit der Waage, die Wahrheit mit dem Spiegel und die vier Monarchien unter den Bildern von Ninus, Cyrus, Alexander und Cäsar. Im Jahr 1648 ging er als kurfürstlicher Bildhauer nach Berlin. In der Kunstkammer daselbst befinden sich mehrere Elfenbeinschnitzwerke, die ihm wohl mit Recht zugeschrieben werden, namentlich eine ungemein kunstreich componirte und sorgfältig ausgeführte, jedoch der Idealität ermangelnde Gruppe, Adam und Eva vorstellend. Er bediente sich beigesetzter Monogramme. Im Jahr 1663 starb er zu Schwäbisch Hall als äusseres Rathsglied. Sein Sohn Jakob, geboren im Jahr 1632, war gleichfalls Bildhauer, und liess sich zu Nürnberg häuslich nieder, arbeitete aber auch in Italien, England und Holland. Man sieht von ihm im neuen Rathhause zu Amsterdam viele Werke. Er starb zu London im Jahr 1668.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze von Berlin 2, 252 ff. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Kern, Michel, Bildhauer, geboren zu Forchtenberg am Kocher. Im Jahr 1606 wurde er als Meister in Würzburg aufgenommen. Er lieferte in dem reichen dekorativen Styl seiner Zeit die Kanzel im Würzburger Dom mit den Figuren der vier Kirchenväter; fünf Basreliefs, Scenen aus der Leidensgeschichte und die Sinnbilder christlicher Tugenden enthaltend; die Grabmäler der Fürstbischöfe Julius Echter von Mespelbrunn, gest. 1617, und Johann Gottfried von Aschhausen, gest. 1622, sowie das des Würzburgischen Obersten Johann Jakob Bauer von Eiseneck, gest. 1621, und das in der Kirche zu Werthheim befindliche Monument des Grafen Ludwig von Löwenstein, gest. 1611, nebst seiner Gemahlin Anna Gräfin von Stollberg, gest. 1599.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1851, S. 405. 1855, S. 165.

Kerricx, Willem, der ältere, Bildhauer, geboren zu Dendermonde im Jahr 1657. Er lernte bei A. Quellinus und liess sich später zu Antwerpen nieder, wo er 1693 Dekan der S. Lukas-Gilde wurde. Man hat von ihm zahlreiche Statuen und Reliefs. Wir nennen von denselben: in der Kathedrale zu Antwerpen das Marmorgrab von J. de Witte mit drei Figuren; in der S. Walburgskirche einen Täufer Johannes; im Saal der Zeichenakademie die Marmorbüste des Kurfürsten Maximilian von Bayern. Er starb im Jahr 1719. Sein Sohn Willem, der jüngere, war Maler und Bildhauer. Er malte unter Anderem den Frohnaltar der Kirche S. Walpurgis.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Kersauson, François Joseph, Ingenieur, geboren in der Bretagne. Er blühte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und hatte Hauptantheil an der Kanalisirung seiner Provinz, sowie er auch in dieser Richtung für andere Theile Frankreichs wirksam war.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Kerseboom, Friedrich, (J. Kersseboom), Maler, geboren zu Sulingen im Jahr 1632. Er lernte die Anfangsgründe der Malerei zu Amsterdam, und ging im Jahr 1650 nach Paris, um sich unter Lebrun weiter auszubilden. Da sich seine geschichtlichen Darstellungen in England, wohin er sich in der Folge begab, keines Beifalls erfreuten, so malte er Porträte und verzierte sogar Spiegel. Er starb zu London im Jahr 1490.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Kersting, Friedrich Georg, Maler, geboren zu Güstrow in Mecklenburg im Jahr 1783. Er besuchte zuerst die Akademie in Kopenhagen und bildete sich dann in Dresden weiter aus. Nachdem er im Jahr 1813 als Freiwilliger unter Lützow gekämpft hatte, fertigte er für eine fürstliche Familie in Warschau eine grosse Zahl historischer Gemälde. Sofort wurde er Malervorsteher der Meissen'schen Porzellanmanufaktur. Nach seiner Angabe und unter seiner Leitung wurde daselbst ein prachtvolles Tafelservice, ein Ehrengeschenk Königs Friedrich August an den Herzog von Wellington, Schlachtenscenen aus dessen Feldzügen enthaltend, gefertigt. Seine letzte Composition war eine von Engeln zum Himmel getragene Seele. Er starb zu Meissen im Jahr 1847.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1847, S. 256.

Kerver, Jakob, Zeichner, Formschneider und Buchdrucker des 16. Jahrhunderts, von Geburt ein Deutscher. Er arbeitete meist in Paris, wo er schon im Jahr 1510 genannt wird und noch im Jahr 1560 in Thätigkeit gewesen sein soll. Ihm werden zugeschrieben: 128 Blätter zu Francesco Colonna's Traum des Polyphilus nach Zeichnungen von Raphael; ein Abendmahl von Dürer; der Tod der Lucretia; die Ansicht der Stadt Eger in Münsters Cosmographey, Basel 1550.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Kessel, Ferdinand van, Maler, geboren zu Antwerpen (oder Breda) im Jahr 1660. Er folgte dem Style seines Vaters Johannes, des älteren, und malte Landschaften, Stillleben und Figuren gleich gut. Für Johann Sobieski, König von Polen, fertigte er die vier Elemente, sowie die vier Welttheile, und als beide Stücke verbrannten, führte er sie noch grossartiger und sorgfältiger aus, wofür er den Adelsbrief und reichen Gehalt erhielt. Nach dem im Jahr 1696 erfolgten Tode dieses Fürsten ging er nach Breda, wo er für Wilhelm III. von Oranien, König von England, dessen Palast mit Gemälden schmückte. Er starb daselbst im Jahr 1696 (um das Jahr 1710). Nicolaas van, sein Neffe und Erbe, geboren zu Antwerpen im Jahr 1684, war auch ein talentvoller Maler, starb aber, da er sich dem Trunk ergab, in grosser Armuth in seiner Vaterstadt im Jahr 1741.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Nouvelle Biographie générale. — Villot, Notice des tableaux du Musée du Louvre.

Kessel, Hieronymus van, Maler. Er zog um das Jahr 1606 von Frankfurt a. M. nach Augsburg, verweilte um das Jahr 1609 in Strassburg, wurde im Jahr 1615 bei dem Maleramt in Köln als Meister eingeschrieben und war daselbst noch im Jahr 1620 in rüstiger Thätigkeit. Raphael Sadeler stach nach ihm den Erzherzog Leopold, Bischof von Strassburg; den Bischof von Salzburg und Passau; den Leopold von Oesterreich; den Hippolytus Guarinonius, Med. Dr.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Kessel, Jan van, Maler, geboren zu Amsterdam im Jahr 1648. Er malte Landschaften in einer breiten pastosen Manier, die an Ruysdael, dessen Schüler er gewesen sein soll, Dekker und Beerstraeten erinnert. Winterparthien gelangen ihm besonders gut, auch fertigte er Ansichten von Amsterdam. Er starb im Jahr 1698.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Villot, Notice des tableaux du Musée du Louvre.

Kessel, Johannes van, der ältere, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1626. Er war ein Schüler des Simon van Vos, folgte der Manier des Jan Breughel und des David de Heem, malte Blumen, Pflanzen, Insekten, Vögel u. s. f. meist nach der Natur und wusste ihre feinsten, flüchtigsten Schönheiten festzuhalten. Durch gute Auswahl der Vorwürfe, lebendiges Colorit und Genauigkeit in der Ausführung erwarb er sich Ruf. Seine Hauptstücke sind drei für den Grafen von Carlisle gemalte Bilder, Thiere und Blumen darstellend, und die Werkstätte eines Waffenschmieds. Mit seinem Sohne oder Neffen und Schüler Johannes van, dem jüngeren, reiste er nach Madrid.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Nouvelle Biographie générale. — Villot, Notice des tableaux du Musée du Louvre.

Kessel, Johannes van, der jüngere, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1644. Er ging im Jahr 1680 nach Madrid und malte daselbst unter Anderem das

Bildniss der Königin Donna Maria d'Orleans so vorzüglich, dass ihn der König Karl II. im Jahr 1686 mit dem Titel eines Hofmalers belohnte. Maria Anna von der Pfalz, die zweite Gemahlin des Königs, traf er gleichfalls sehr gut, wogegen ihm das Philipps V. nicht gelang. Auch hat man von ihm einige historische Bilder, z. B. im Alcazar zu Madrid die Geschichte der Psyche und Landschaften. Er starb daselbst im Jahr 1708.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kessel, Theodorus van, Kupferätzer und Stecher, geboren in Holland um das Jahr 1620. Seine Stücke bestehen meistens in radirten Blättern von freier, fester Behandlung. Die menschlichen Formen zeichnete er etwas ungenau. Man hat von ihm einen kleinen Folioband von Vasen und Ornamenten nach Zeichnungen von Adam van Vianen. Er stach nach Guido Reni, Tizian, Giorgione, Rubens und Andern. Die Jagd des kaledonischen Ebers nach Rubens ist ein Hauptstück von ihm. Er bediente sich der Initialen T. V. K. F. oder T. V. K. f. und beigesetzter Monogramme.

TKF

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Kessels, Matthias, Bildhauer, geboren zu Mastricht im Jahr 1784. Nach dem Tode seines Vaters schickte ihn sein Oheim nach Venloo, um daselbst die Goldschmiedkunst zu lernen, worauf er in Paris sich in diesem Fach weiter ausbildete, zugleich aber die École des Beaux Arts besuchte. Um seiner leidenden Gesundheit willen begab er sich sodann zu einem Bruder in Hamburg. Einige Zeit hierauf reiste er nach Petersburg, wo er 1806—1814 blieb und sich mit Bildhauerarbeiten beschäftigte. Im Jahr 1814 in sein Vaterland zurückgekehrt, fertigte er Figuren und Bildnisse, ging aber wieder nach Paris und arbeitete bei Girodet. Von da reiste er nach Rom. Hier führte er bei Thorwaldsen zwei sehr bekannt gewordene Büsten, Tag und Nacht, aus. Seine Statue, der heil. Sebastian, mit Pfeilen durchbohrt, erwarb ihm den von Canova ausgesetzten Preis. Er wurde auch Professor der Akademie S. Luca, Mitglied des Instituts der Niederlande, und erhielt vom Prinzen von Oranien für seinen Paris den Leopoldsorden. Vorzüglich gelungen ist ferner eine Scene aus der Sündfluth.* Auch sein zu Chatsworth befindlicher Diskuswerfer empfiehlt sich durch Wahrheit und schöne Vollendung. Sein Styl ist überhaupt rein, kräftig und frei. Er starb zu Rom im Jahr 1836.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1836, S. 164. — Nouvelle Biographie générale. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Kessler, Franz, Maler, blühte zu Köln in den ersten Decennien des 17. Jahrhunderts. Er war ein Schüler von Geldorp. Wir nennen von seinen Arbeiten: das Bildniss eines kräftigen Mannes, meisterhaft ausgeführt; ein hübsches weibliches Bildniss; das Bildniss eines Mannes mit Halskrause und langem Bart voll Lebensfrische, darunter beigesetztes Monogramm, das er zuweilen zugleich mit seinem Namen gebrauchte.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Kessler, Stephan, Maler, geboren zu Wien im Jahr 1622. Im Jahr 1645 übersiedelte er nach Brixen. In dem Kloster Neustift findet sich von seiner Hand das gut gemalte Abendmahl mit Figuren in Lebensgrösse. Er pflegte die Kleider von seinen Söhnen mit Blumen in gedupfter Manier auszieren zu lassen. Im Jahr 1700 starb er. Sein Sohn und Schüler Gabriel, geboren zu Brixen im Jahr 1645 und gestorben zu Bozen im Jahr 1719, war der beste unter den Malern dieses Geschlechts, aber auch dessen Bruder Raphael wird ein kunstreicher und berühmter Maler genannt. Er wurde im Jahr 1690 ermordet. Im Ganzen gelten die Kesslerischen Stücke für manierirt.

Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Ketel, Cornelis, Maler, Baumeister und Modelleur, geboren zu Gouda im Jahr 1548. Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt er von seinem Oheim, hierauf begab er sich nach Delft, wo ihn Montfoort, genannt Blocklandt, unterrichtete, von da nach

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 118, Fig. 15.

Paris und Fontainebleau, indem im Palaste der letztern Stadt mehrere seiner Landsleute arbeiteten. Allein die religiösen Zwistigkeiten vertrieben ihn aus Frankreich; er kehrte nach Gouda zurück, von wo er nach London ging. Hier malte er (1578) die Königin Elisabeth, die Grafen von Oxford u. s. w., sowie das allegorische Bild, die Stärke von der Klugheit gebändigt. Nach Amsterdam zurückgekehrt (1581), fertigte er mehrere Schützengesellschaften, die sich durch gute Anordnung, Aehnlichkeit der Köpfe und ein kräftiges schönes Colorit auszeichneten. Endlich kam er auf den seltsamen Einfall, mit den Fingern und sogar mit den Fusszehen statt mit dem Pinsel zu malen. Er war auch ein geschickter Architekt und Modelleur, sowie Dichter. Beigesetzter Monogramme bediente er sich. Im Jahr 1602 starb er im Dienste des Königs von Dänemark, ehe er noch dessen Bildniss vollendet hatte.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Erster Theil. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618, der auch sein Bildniss gibt. — Nouvelle Biographie générale.

Ketterlinus, Christian Wilhelm, Kupferstecher, geboren zu Stuttgart im Jahr 1766. 1780—1789 besuchte er die Hohe Karlsschule, wo er sich zuerst unter Guibal der Malerei, und nach dessen Tode unter Joh. Gotthard Müller der Kupferstecherkunst widmete. Bald nach Vollendung seiner Studien ernannte ihn Herzog Karl Eugen zum Hofkupferstecher, und im Jahr 1799 kam er in gleicher Eigenschaft nach Petersburg, wo er auch Mitglied der Akademie der schönen Künste wurde. Wir nennen von seinen Arbeiten: Buveur Hollandois nach Mieris; eine heil. Familie nach Le Parmesan; Ceres mit einem Pferde nach Nahl. Er starb zu Petersburg im Jahr 1803.

Literatur. Mensel, Teutsches Künstlerlexikon.

Kettner, Karl Friedrich, Zeichner und Kupferstecher zu Dresden, geboren im Jahr 1771. Er galt für einen vorzüglichen Situationszeichner und starb im Jahr 1813.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Keulen, Cornelis Jansens van, Maler, wurde zu London von holländischen Eltern geboren, und arbeitete daselbst unter der Regierung Karl I. Nach dem Tode dieses Fürsten siedelte er in das Haag über. Dort malte er im Jahr 1647 für das Rathhaus die Bürgermeister und Schöffen der Stadt in Lebensgrösse, als Seitenstück des Gemäldes von Ravenstein, dem aber das seinige nachsteht. Die Porträte des de Witt und seiner Gemahlin sind in dem ihm eigenthümlichen, etwas blassen, aber feinen Fleischton ausgeführt und von zartem Naturgefühl. C. van Dalen, Mattham und Andere haben nach ihm gestochen. Er starb im Jahr 1656.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kugler, Geschichte der Malerei. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England.

Keux, John und Henry le, englische Kupferstecher der Gegenwart, Gebrüder. Sie sind besonders ausgezeichnet im architektonischen und landschaftlichen Fache. Ihre Blätter schmücken die besten englischen Taschenbücher. Ein Kapitalblatt von Henry ist seine Ansicht von Venedig nach S. Prout. John stellte im Jahr 1855 in Paris unter Anderem aus: das Innere der Kirche Higham-Ferros zu Northamptonshire; Apollo's Brunnen zu Madrid; El-Arish.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Conversationslexikon von Meyer.

Key, Heinrich, Glasmaler in England. Er fertigte Blumen, Schmetterlinge und dergleichen mit vielem Geschick und starb in Hatfieldhouse bei Wakefield um das Jahr 1799.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Keyl, Ignaz, Maler, geboren zu Umhausen im Oetzthale. Sein Vater war auch Maler, aber ein schlechter. Im 33. Jahre kam er zu Jakob Zeiler nach Reute, wo er erst zeichnen lernte und grosse Fortschritte machte. Nach sechs oder sieben Jahren ging er von dort nach Wien, und reiste mit Unterstützung des Klosters Fürstenzell bald darauf nach Rom. Auf der Akademie daselbst erhielt er nebst anderen den ersten goldenen Preis. Nach einem Aufenthalte von etwa acht Jahren ging er in sein Vaterland zurück. In der später abgebrannten Pfarrkirche zu Imst

sah man von seiner Hand das Hochaltarblatt, Mariä Himmelfahrt und den Plafond im Chor in Fresco schön gemalt. Im Jahr 1796 reiste er in die Schweiz.

Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Keyl, Michael, Kupferstecher, geboren zu Nürnberg im Jahr 1722. Seine Lehrer waren J. Daniel, J. Martin Preissler, Jakob Schübler und Martin Tyrof. Im Jahr 1745 wurde er mit Andern nach Dänemark berufen, um für die Hafnia moderna und Vitruvius Danicus Platten zu fertigen. Nach vier Jahren kehrte er zurück, arbeitete für Kunsthandlungen seiner Vaterstadt, und folgte im Jahr 1751 einem Rufe nach Dresden, wo er im Jahr 1853 als Zeichenmeister bei dem adlichen Kadettencorps, und bald darauf in gleicher Eigenschaft bei der dortigen Ritterakademie angestellt wurde. Er arbeitete daselbst auch an den Kupferstichen für die kurfürstliche Gallerie. Wir nennen von seinen Arbeiten: la Caramesse und eine andere Landschaft nach Ferg; das Bildniss des Astronomen Palitsch nach seiner eigenen Zeichnung. Er starb zu Dresden im Jahr 1795.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Kiechl, Joseph, Bildhauer und Bildgiesser in Wien, geboren zu Imst in Tyrol. Von ihm wurde die Büste des Apellationsraths und Direktors der juridischen Fakultät zu Innsbruck, Franz Xaver Jellenz, im Jahr 1806 unter Aufsicht des Professors Zauner in Wien gegossen, welche in dem akademischen Saale zu Innsbruck aufgestellt ist. Auch fertigte er im Jahr 1824 für das Nationalmuseum daselbst die Büste des Kaisers Franz I. in hartem goldfarbigen Metalle und gab zugleich dieser Anstalt einen künstlichen aus Holz geschnittenen und bronzirten Wandleuchter zum Geschenk.

Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Kiederich, Paul Joseph, Maler, geboren zu Köln im Jahr 1809 oder 1811. Im Jahr 1832 kam er auf die Akademie nach Düsseldorf, nachdem er schon in seiner Vaterstadt von Kuntze und De-Noël Unterricht erhalten hatte. In der Folge trat er in die Meisterklassen ein und blieb fortwährend darin. Ein eigenthümlicher, chronikenhafter Styl verleiht seinen Arbeiten ein nicht geringes Interesse und entschädigt hiedurch für den ihnen abgehenden phantastischen Reiz. Er fertigte theils Historien, theils Bildnisse. Von jenen nennen wir: der Tod des Malthesergrossmeisters La-Valette, von reicher Composition, Adel im Ausdruck, tüchtiger Färbung und Zeichnung, Eigenthum des Herrn Fortemps in Köln; Kaiser Friedrich II. und sein Kanzler Peter de Vincis, Eigenthum Herrn Beringers in Stuttgart, gleichfalls gut gelungen, von diesen: die Herzoge von Burgund, Philipp der Gute und Karl der Kühne, Kaiser Maximilian und Karl V. Seine Physiognomie hatte etwas Unheimliches, wesshalb man sein Bildniss in vielen Gemälden, worauf mauvais sujets dargestellt sind, findet. Er starb zu Düsseldorf im Jahr 1850.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1850, S. 222 ff. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Kiellerup, Theodor, Maler, geboren zu Kopenhagen im Jahr 1819. Er besuchte die dortige Akademie und begab sich in der Folge nach München, wo er sich der Malerei von Wildthieren zuwendete, nachdem er vorher nur Pferde und Hausthiere zu Vorwürfen genommen hatte. Gemälde von ihm besitzen der König von Dänemark, der Kunstverein in München u. s. f.

Literatur. Müller, Universalhandbuch von München.

Kieninger (Kinninger, Kieminger), Johann Vincenz, Kupferstecher, hauptsächlich in Schabkunst, in Wien, geboren zu Regensburg im Jahr 1767. Er übte sich unter Schmutzer auf der Akademie zu Wien im Zeichnen, erhielt im Jahr 1784 einen Preis und trat im Jahr 1786 in die Schabekunstschule ein. Für das Industriecomptoir lieferte er unter Anderem die trefflichen Blätter: Virginia; Sokrates; Coriolan; Alceste, bis ihn die Auflösung desselben auf das Porträtfach beschränkte. Ein wohlgelungenes Bildniss von seiner Hand ist das des Malers M. F. Guadal nach diesem selbst gestochen. Auf einer trefflichen Zeichnung von ihm, welche einen

Jäger aus Obersteyermark zur Anschauung bringt, befindet sich beigesetztes Monogramm.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kierdorff, Lithograph. Er war ein Freund und Schüler Sennefelders, gründete im Jahr 1828 das typographische Institut zu Gend und nachher eine ähnliche Anstalt im Haag, woran er mit seinen beiden Söhnen thätig blieb. Im Jahr 1855 starb er im Haag in einem Alter von 78 Jahren.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, S. 80.

Kierings (Keirincx), Alexander, Landschaftsmaler, geboren zu Utrecht im Jahr 1590. Er war ein Schüler des Jan Miel, und ahmte die Natur äusserst genau nach, so dass man an den Aesten und Blättern die verschiedenen Baumarten erkennen kann, wesshalb man aber auch bei ihm die nöthige Abwechslung vermisst. Seine Werke bezeichnete er bald mit seinem Namen, bald mit den Initialen A. K., bald mit beigesetzten Monogrammen, von welchen das letzte bedeutet: Alexander von Vtrecht fecit. Da C. Poelenburg häufig die Figuren in seinen Werken malte, so findet man an denselben überdiess auch noch die Initialen C. P. — Alexander Kierings ist zu unterscheiden von Jan oder Jakob Kierings oder Cierings, welcher das Zeichen J. C. führte und nach England kam, um für Karl I. Ansichten malerischer Landschaften in Schottland zu fertigen. Er starb zu Amsterdam im Jahr 1646.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Erster Theil. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Nagler, Die Monogrammisten.

Kiers, Petrus, Maler in Amsterdam, geboren zu Groeneveld in der Provinz Drenthe im Jahr 1807. Er lernte zuerst bei Douwe de Hoop und übte sich später selbst im Zeichnen und Malen nach guten Modellen. Im Jahr 1840 erhielt er für das Bild, die Wäscherin, von der Gesellschaft Felix meritis die goldene Medaille. In demselben Jahre stellte er zu Amsterdam aus eine Dame, die bei Kerzenlicht aus ihrem Zimmer tritt, und im Jahr 1855 zu Paris gleichfalls mehrere Parthien mit Kerzenlicht, worunter das Innere eines holländischen Hauses.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Kierschner, Ferdinand, Baumeister der Gegenwart in Wien. Er erhielt im Jahr 1854 bei dem Concurse für das neue Armenhaus in Triest den ersten Preis mit 250 Dukaten, auch wurde im Jahr 1855 sein Projekt zu der Votivkirche in Wien als besonders anerkennungswürdig bezeichnet.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1854, S. 465. 1855, S. 218.

Kieser, Eberhard, Kupferstecher zu Frankfurt a. M. Er zierte den 1620—1630 daselbst veröffentlichten Thesaurus Philopol. des Dan. Meisner, das im Jahr 1612 erschienene Krönungsdiarium des Kaisers Matthias und andere Werke mit Kupferstichen. Im Jahr 1616 fertigte er die drei bekannten Bildnisse des Fettmilch, Schopp und Gerngros und zu verschiedenen Zeiten die mehrerer junger Leute zu Frankfurt in dem Geschmack des Seb. Furck. Er bediente sich beigesetzten Monogramms, sowie der Zeichen E. K., E. K. exc., E. Kies. ex.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Hüsgen, Nachrichten von Frankfurter Künstlern.

Kiesling, F., Maler der Gegenwart in Potsdam. Seine Bilder sind zwar etwas minutiös durchgeführt, zeigen aber gesundes Naturstudium. Wir nennen von denselben den von ihm mehrfach dargestellten Teufelssee bei Potsdam.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1854, S. 407.

Kiessling, Johann Adolph Paul, Maler, geboren zu Breslau im Jahr 1836. Er ist ein Schüler der königlich sächsischen Akademie zu Dresden, insbesondere des Prof. Julius Schnorr daselbst, und erhielt im Jahr 1856 von der königlichen Akademie zu Berlin den Preis in der Geschichtsmalerei.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1856, S. 379. 1857, S. 280.

Kiessmann, A., Bildhauer der Gegenwart in Berlin. Er fertigte eine schöne Gruppe, einen jungen Herkules darstellend, wie er einen Stier bei den Hörnern festhält.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, S. 150.

Kiez, Bildhauer der Gegenwart in Dresden. Er ist ein Schüler Rietschels und

mit der Fertigung eines Monuments für den Nationalökonomen List, welches in Reutlingen aufgestellt werden soll, beauftragt, hat auch bereits ein mit Beifall aufgenommenes Modell dazu geschaffen. Im Jahr 1858 stellte er zu Dresden das treffliche Bild, Maria mit dem Kinde, aus.

Literatur. Eigene Notizen.

Kik, Cornelis, Maler, geboren zu Amsterdam im Jahr 1635. Anfangs malte er Bildnisse mit trefflichem Erfolg. Da er aber sah, dass die Liebhaber hauptsächlich nach Blumen trachteten, legte er sich nach dem Vorgang des Jan David de Heem auf dieses Fach und zeichnete sich gleichfalls darin aus. Hiacinthen und Tulpen gelangen ihm besonders gut. Seine Färbung war frisch, sein Pinsel leicht, anmuthig und fein. Seine Trägheit und die grosse Sorgfalt, die er bei Ausführung seiner Bilder in Anwendung brachte, sind Schuld, dass man nur wenige von ihm hat. Er starb in seiner Geburtsstadt im Jahr 1675.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Dritter Theil. — Houbraken, De groote schouburgh der nederlantsche Konstschilders. Amsterdam 1718. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Kilian, Bartholomäus, der jüngere, Kupferstecher und Radirer, geboren zu Augsburg im Jahr 1630. Er war der Sohn und Schüler des Wolfgang, lernte 2½ Jahre bei Matthäus Merian in Frankfurt a. M., und bildete sich in Paris unter F. de Poilly noch weiter aus. Den Grabstichel führte er sehr geschwind und verständig mit zwei Schraffirungen, und zeichnête mit der Radirnadel unmittelbar auf die Kupferplatte wie auf das Papier. Man hat von ihm eine grosse Anzahl von Bildnissen, sowie auch historische Darstellungen und Titelblätter. Wir nennen von seinen Arbeiten: eine schon im 18. Jahre nach Matthias Gondelach gestochene Magdalena; ein Crucifix nach Testelin; Maria und das Kind Jesus nach Kaspar Sing; sechs Bildnisse von Predigern zu Augsburg nach B. Hopfer; Bernhardus Verzascha, Medicus Basiliensis; Joannes III. Poloniae Rex nach Ad. Bloemaert. Er bediente sich der Zeichen B. K., B. K. f., B. K. in., B. Kil. f. Im Jahr 1696 starb er zu Augsburg.

Literatur. Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Erster Theil. — Nagler, Die Monogrammisten.

Kilian, Georg, Maler und Kupferstecher, geboren zu Augsburg im Jahr 1683. Er war der Sohn des Wolfgang Philipp. Zum Lehrer in der Malerkunst hatte er Isaak Fisches. Hierauf begab er sich nach Berlin, Dresden und Wien, in welch' letzterer Stadt er sich durch seine Gemälde grossen Ruhm erwarb. Später legte er sich auf die Schwarzkunst und arbeitete zu Nürnberg für Christoph Weigel. Auch hierin machte er gute Fortschritte und fertigte für katholische Universitäten mehrere Theses. Nicht minder gut waren seine Versuche im Pastellmalen. Als seine besten Werke werden bezeichnet: Vertreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel nach Douvenet; die Fusswaschung; Ludwig XIV. von Frankreich nach Fiter; Viehstücke nach J. H. Roos. Er starb im Jahr 1755.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Kilian, Lukas, Kupferstecher, geboren zu Augsburg im Jahr 1579. Er war der ältere Sohn Bartholomäus des ältern, Goldschmieds aus Schlesien † 1588, Stammvaters der Familie, lernte bei seinem Stiefvater Dominik Custos, und reiste hierauf nach Venedig, wo er nach Tintoret, P. Veronese und andern berühmten Meistern stach. In seinen historischen Gegenständen herrscht grosse Leichtigkeit und Kühnheit des Grabstichels, seiner Zeichnung aber legt man da und dort Mangel an Richtigkeit, sowie Manierirtheit in den Umrissen zur Last. Zu seinen besten Werken zählt man: Herkules tödtet den Cacus nach Michelangelo; der Erzengel, Statue in Bronze, über dem Portal der Jesuiten in München; der kolossale Erzengel auf dem Zeughause zu Augsburg; das Bildniss Dürers nach Rottenhammers Copie von Dürers Gemälde. Er bediente sich der Zeichen L. K.; L. K. A. (ugustanus) F.; L K A (ugustae) V (indelicorum); L. Kil.; L. Kil. sculps. Venet. (iis); Luc. Kil. A. f.; Luc. Kil. A. sculpt. Auch wird ihm beistehendes Monogramm zugeschrieben. Er starb in seiner Vaterstadt im Jahr 1637.



Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Erster Theil.

Kilian, Philipp, Kupferstecher, geboren im Jahr 1628. Er lernte bei seinem Vater Wolfgang und reiste dann nach Italien. Seine Werke sind gut und sehr zahlreich. Wir nennen von denselben die Bildnisse seines Bruders Bartholomäus des jüngern und des berühmten Thiermalers J. Heinrich Roos. Er bediente sich der Initialen P. K. S. . Im Jahr 1693 starb er.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kilian, Philipp Andreas, Kupferstecher und Radirer, geboren zu Augsburg im Jahr 1714. Er war ein Sohn des Georg und Schüler des Andreas Friedrich, vervollkommnete sich in Nürnberg bei Georg Martin Preissler und durch Reisen in Deutschland und den Niederlanden. Die Radirnadel wusste er mit dem Grabstichel geschickt zu verbinden und war ein trefflicher Zeichner. Die ersten Proben seiner Geschicklichkeit zeigte er in den Stücken, welche er zu Scheuchzers Physica sacra stach. Sodann arbeitete er für das Dresdener Galleriewerk, und erfreute sich der besondern Gunst Augusts III. Seine Bilderbibel enthält nur einige sehr gute Arbeiten. Seine vorzüglichsten Werke sind: die Taufe des heil. Augustins nach Pittoni; Maria mit dem Kinde in einer Glorie nach Correggio; die Mutter Gottes in Wolken ertheilt dem heil. Franciscus völligen Ablass nach Scheffler. Von seinen Bildnissen nennen wir das der Kaiserin Maria Theresia. Er starb zu Augsburg im Jahr 1759.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Erster Theil.

Kilian, Wolfgang, Maler, Kupferstecher und Radirer, geboren zu Augsburg im Jahr 1581. Er war der jüngere Sohn Bartholomäus des ältern und Schüler seines Stiefvaters Dominik Custos, welcher ihn in der Folge nach Italien schickte, wo er nach Tintoret, Paul Veronese, Bassano und Paolo Farinato stach. Durch die Umstände genöthigt, fertigte er nach seiner Rückkehr eine grosse Anzahl Porträts, ohne jedoch das Kupferstechen und Radiren ganz zu versäumen. Als sein Hauptwerk gilt die Abbildung des von Pfalzgraf Karl Gustav im Jahr 1649 zu Augsburg gehaltenen Festes des westphälischen Friedens, worauf sich gegen 50 kennbare Porträte befinden und ein Grundriss der Stadt Augsburg. Auch ist in dem Bildnisse des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm Milde und Entschlossenheit trefflich ausgedrückt. Seine Arbeiten bezeichnete er mit: W. K. A.; W. G. K. A.; W. G. K. f.; W. K. F.; W. G. K.; W. G. K. E.; W. G. K. E. V. (Veronae?) W. Kil. f.; W. Kil sculp. et ex.; W. Kili. und beigesetzten Monogrammen. Er starb zu Augsburg im Jahr 1662.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Deutsches Kunstblatt 1854, S. 235. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Erster Theil.

Killigrew, Anna Mrs., Malerin, geboren zu London im Jahr 1660. Sie war die Tochter des Direktors Henry und erhielt eine vorzügliche Erziehung. Antony Wood versicherte, sie habe die Reize einer Grazie und den Geist einer Muse gehabt. Ihre Malereien sind im Geschmack des Lely. Die besten sind ihr eigenes Bildniss und die Porträte Jakobs II. und seiner Geliebten Maria von Modena. Ausserdem kennt man von ihr Historien und Stillleben. Sie starb schon im Jahr 1685 als Ehrendame der Herzogin von York.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Kimon von Kleonä war der Begründer einer kunstmässigen Zeichnung. Er erfand das Profil im engern Sinn, brachte Mannigfaltigkeit in die Gesichtsbildung, schied in den Hauptgliedern die feineren Theile, hob die Adern hervor, und sonderte die Falten und Bauschungen des Gewandes in bestimmten Massen.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 2, 9 ff.

Kimpfel, Johann Christoph, Maler, geboren zu Breslau im Jahr 1750. Er war der Sohn eines Bildhauers, übertraf bald seinen Lehrer, einen Maler in einem kleinen Orte bei Reichenstein, und machte sich durch gutgetroffene Porträte, sowie durch einige Historienstücke in Schlesien vortheilhaft bekannt. In einer Reihe Gemälde en camayeu versinnbildete er die Geschichte des Weins aus seinen Wirkungen von seinem ersten unschuldigen Gebrauch an bis zu dessen höchstem Missbrauch. In den königlichen Schlössern und um Berlin fertigte er verschiedene Plafonds. Unter seinen Zeichnungen befinden sich mancherlei Karrikaturen, z. B. die Kunst auf der Reise. Sein letztes Werk ist, Kurfürst Joachim II. von Brandenburg protestirt gegen das

über Kurfürst Johann Friedrich von Karl V. gefällte Todesurtheil vom Jahr 1804, gestochen von Richter. Er starb zu Berlin im Jahr 1805.

Literatur. Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Kindermann, Anton, Maler, geboren zu Dresden im Jahr 1725. Er wurde von König August III. nach Italien geschickt, wo er 16 Jahre blieb, sich zum Geschichtsmaler bildete und zu Bologna und Recannati viele grössere Werke, z. B. Plafonds und Altarblätter schuf. Sein vor 1788 verstorbener Vater brachte im Auftrage des Königs viele Originale aus Italien. Im Jahr 1793 starb er.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Kindermann, Dominik, Maler, geboren zu Schluckenau in Böhmen im Jahr 1746. Er lernte zuerst in Prag bei seinem Oheim, Bildhauer Klein, und dem Maler Rab, einem Jesuiten, und bildete sich sodann auf der Akademie zu Wien unter Anleitung des Franz Balko weiter aus. Im Jahr 1769 reiste er mit Unterstützung des Grafen Ferdinand von Harrach nach Rom. Dort studirte er die Werke des Raphael, Caracci und Mengs, mit welchem er persönlich näher bekannt wurde, und besuchte die Akademie San Luca, auch fertigte er unter Anleitung von Mengs ein Altargemälde des heil. Pius, welches mit Beifall aufgenommen wurde. Von Rom aus, wo er sechs Jahre blieb, begab er sich nach Neapel und übte sich geraume Zeit in Nachahmung herkulanischer Kunstschätze. Nach Wien zurückgekehrt, malte er das Bildniss seines Gönners, des Grafen von Harrach, und anderer hochgestellter Personen, auch Historien und Altarblätter, z. B.: der sterbende Joseph sammt der Geburt Christi zu Ehrenberg in Böhmen; der Martertod der Apostel Simon und Judas für die Kathedralkirche zu Schawnik im Zipserlande. Seine Gemälde empfehlen sich überhaupt durch sanftes Colorit und glückliche Nachahmung der Natur in den nackten Figuren.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kindermans, Jean Baptiste, Maler in Brüssel, geboren zu Antwerpen um das Jahr 1805. Er erhielt im Jahr 1848 zu Brüssel die goldene Medaille. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris aus: Sonnenuntergang, ein Stück von ergreifender Wirkung. Bedeutend ist auch seine Ansicht aus den Ardennen und eine Ansicht der Umgebungen von Brüssel.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 147. — Nouvelle Biographie générale.

Kindt, Marie Adelaide, Malerin, geboren zu Brüssel im Jahr 1804. Sie ist unter dem Namen Adele Kindt in der Kunstwelt bekannt. Ihre Lehrer waren Cardon, David, Fräulein Fremiet, Navez. Kaum 22 Jahre alt, erhielt sie den ersten Preis im historischen Fach von der Genter Akademie für ihren „Abschied Egmond's von seiner Gemahlin". Zahlreiche Auszeichnungen für historische Bilder, Porträts und Genrestücke folgten nach; 1827 und 1831 erhielt sie zu Douai, 1828, 1834 und 1838 zu Kamerryk, 1835 zu Gent, 1836 zu Brüssel eine Medaille, 1827 wurde sie Mitglied der Akademie der bildenden Künste zu Brüssel, 1835 zu Gent. Wir nennen ferner von ihren Arbeiten: Melanchthon dem Prinzen Willem I. seine Zukunft voraussagend, im Haag; Elisabeth von England der Maria Stuart das Todesurtheil sprechend, ebenda; eine Madonna, für den Prinzen von Chimay. Im Jahr 1850 gingen viele ihrer Bilder, worunter „die Weiber am Grabe", nach Amerika.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1850, S. 263. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam Kunstschilders u. s. w., welcher auch ihr Bildniss gibt.

King, Daniel, Kupferstecher in England, blühte um das Jahr 1650. Er arbeitete ganz in der Manier seines Lehrers Wenzel Hollar. Mit diesem stach er auch eine Sammlung von Kathedralkirchen und Klöstern Englands nebst den Ordenstrachten für das Werk von Dugdale: Monasticon Anglicanum. Beigesetzter Monogramme bediente er sich.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes.

King, Karl, Bildhauer, geboren in England. Er kam im Jahr 1703 als Hofbildhauer nach Berlin, arbeitete sehr sauber in Holz, besonders Früchte und Blumen, und starb daselbst sehr alt im Jahr 1756.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kiniger (Königer), Veith, Bildhauer aus Pusterthal. Er lernte in Wien unter

Schletterer, und wurde des Jos. Ant. Renn innigster Freund. Im Jahr 1769 ernannte ihn die Akademie daselbst zu ihrem Mitglied. In der Folge liess er sich in Gratz nieder und soll von der Kaiserin Maria Theresia nach Wien berufen worden sein, um für den Hofgarten zu Schönbrunn Statuen aus weissem Tyrolermarmor zu machen.

Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Kinson, Franciscus, Porträtmaler, geboren zu Brügge im Jahr 1771. Er erhielt auf der Akademie daselbst mehrere Preise, sowie die goldene Medaille für eine Zeichnung nach dem nackten Modell. In Paris erwarb er im Jahr 1799 gleichfalls den Ehrenpreis und liess sich daselbst nieder. Auf die dortige Ausstellung vom Jahr 1808 brachte er mehrere Bildnisse von Mitgliedern der kaiserlichen Familie, und wurde dafür mit der grossen goldenen Medaille beehrt. Hierauf ernannte ihn König Jerome zu seinem ersten Maler. Sein Bild, Belisar findet bei seiner Rückkehr sein Weib Antonina sterbend, wendete ihm von Neuem Bestellungen zu. Ludwig XVIII. ernannte ihn wegen seines Gemäldes, die Herzogin von Berry mit ihrer Tochter vor dem Bild ihres verstorbenen Gemahls, zum Ritter der Ehrenlegion. Auch erkor ihn der Herzog von Angoulème zu seinem Maler, und die Bildnisse des Prinzen und der Prinzessin von Oranien verschafften ihm den niederländischen Löwenorden. Die Vorzüge seiner Porträts sind Anmuth der Haltung, ein zarter Pinsel, glänzendes Colorit und sprechende Aehnlichkeit. Er starb zu Brügge im Jahr 1839.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1839, S. 404. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Kiörboe, Karl Friedrich, Maler in Paris, geboren zu Stockholm. Er ist ein Schüler von Henning, diente auch eine Zeitlang als Hauptmann in seinem Vaterland bei einem Reiterregiment. Im Jahr 1844 erhielt er die Medaille der dritten und im Jahr 1846 die der zweiten Klasse. Im Jahr 1855 stellte er in Paris unter Anderem aus: Hunde aus der Tartarei; gegenseitige Ueberraschung; und im Jahr 1859 Griffons des Pyrénées. Ferner nennen wir von seinen Arbeiten: die Füchse auf Beute lauernd, und die Füchse ihre Beute verzehrend, zwei Seitenstücke, welche von scharfer Beobachtungsgabe zeugen, gutes Colorit und Ausführung haben.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1854, S. 297.

Kiprensky, Orest, russischer Maler. Er genoss den Unterricht der Akademie in Petersburg und verweilte darauf längere Zeit in Frankreich und Italien, welche Länder er im Jahr 1828 von Neuem besuchte. Die grösste Zahl seiner Werke besteht in Bildnissen und andern Köpfen mit schöner Färbung und zarter Vollendung. Auch seine historischen Stücke werden gelobt. Er starb zu Rom im Jahr 1836, da er eben im Begriffe stand, seine Rückreise anzutreten. Er scheint mit Kiprinskow, der im Jahr 1804 eine Scene aus den Anfängen des Christenthums in Russland zu Petersburg ausstellte, eine Person zu sein.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1836, S. 436. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kirby, John Joshua, Zeichner, geboren zu Parham in der Grafschaft Suffolk im Jahr 1716. Die Schrift, Brook Taylor's Method of Perspective made easy 1754, verschaffte ihm die Aufnahme in die königliche Gesellschaft zu London und in die der Alterthumskenner. Einige Zeit nachher erhielt er die Stelle eines Professors der Zeichenkunst bei der Königin Charlotte, und vertauschte dieselbe sofort gegen die eines Direktors der Arbeiten des Palastes zu Kew. Ausser obengenannter Schrift hat man mehrere von ihm z B.: The perspective of Architecture 1761. Er starb im Jahr 1774 zu Kew.

Literatur. Nouvelle Biographie générale.

Kirchhoffer, R., Kupferstecher der Gegenwart. Man hat von ihm die Kanzel im Dome zu Wien nach der Zeichnung des F. Baldinger gestochen, ein ungewöhnlich grosses und dennoch sehr fein und sorgsam ausgeführtes Blatt.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1858, S. 317.

Kirchmaier (Kirmer), Michael, Holzschneider, blühte um 1553—1560. Er fertigte sehr schöne Holzschnitte und bezeichnete sie mit beigesetztem Monogramm. MK

Literatur. Heller, Geschichte der Holzschneidekunst.

Kirchmair, Joseph, Maler, geboren zu München im Jahr 1806. Er besuchte die dortige Akademie und fand dann Beschäftigung an der königlichen Porzellanmanufaktur. Dort malte er einen Theil der Teller des prächtigen Services, dessen Ausführung König Ludwig noch als Kronprinz anbefahl, sowie eine Anzahl der Gefässe in etrurischer Form für Graf Schönborn. Auch half er die Fenstergemälde im Dome zu Regensburg und in der Vorstadt Au ausführen, und malte schöne Bilder, namentlich Jagdstücke, in Oel. Er starb im Jahr 1847.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1847, S. 36.

Kirchmayer, Friedrich, Bildhauer in München, geboren im Jahr 1812. Er ist ein Sohn und Schüler des Joseph. Sein Relief in Gyps, David und Abigail, ist schön gruppirt, auch sein Kaiser Max auf der Martinswand erhielt verdienten Beifall. Im Jahr 1858 sah man unter Anderem von ihm die Statuette einer Bacchantin mit einem jungen Faun von wohlgefälligen Formen und in antikem Geiste gehalten.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1858, S. 224. — Söltl, Die bildende Kunst in München.

Kirchmayer (Kirchmayr), Joseph, Bildhauer, geboren im Jahr 1773 zu Rockersing in Niederbayern. Er lernte zuerst bei seinem Vater, welcher Bildhauer und Küstner war, kam im 17. Jahre zu einem Bildhauer nach Passau und dann zu Maler Bergler in die Lehre. Von hier ging er nach Wien, wo er sieben Jahre sich aufhielt. Im Jahr 1804 reiste er auf Kosten des Königs Maximilian I. nach Italien. Nach München zurückgekehrt, wurde er vielfach beschäftigt. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Büste des Ministers von Hompesch; die des Königs Maximilian I. für die Stadt Amberg und mehrere für die Walhalla. Er starb im Jahr 1845.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon. — Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München.

Kirchner, Albert Emil, Maler, geboren zu Leipzig im Jahr 1813. Er erhielt seine Ausbildung auf der Akademie seiner Vaterstadt, in Leipzig und München. Zu den schönsten Werken ihrer Art gehören seine durch Wahrheit und Kraft der Behandlung hervorragenden Ansichten vom Heidelberger Schlosse. Ferner nennen wir von seinen Arbeiten: eine Parthie aus einer Benediktinerabtei; die Chorseite des Doms zu Worms; Weinheim an der Bergstrasse; mehrere Parthien von Venedig; der Eingang in das Kloster Maulbronn. Er bedient sich beigesetzter Monogramme, seine grösseren Werke bezeichnet er jedoch mit dem Namen.

AKr

AK 1834

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, S. 72. 1858, S. 89. — Eigene Notizen. — Müller, Universalhandbuch von München. — Nagler, Die Monogrammisten.

Kirchner, Johann Jakob, Zeichner, Maler und Kupferstecher, geboren zu Nürnberg um das Jahr 1796. Den ersten Unterricht erhielt er in seiner Vaterstadt, besuchte dann die Akademie in München und bildete sich in Italien weiter aus. Man hat von ihm landschaftliche Darstellungen, auch das Bildniss Karls des Grossen im kaiserlichen Ornate nach Dürer copirt. Das von ihm gebrauchte Zeichen ist J. Kr. f., sein Aufenthaltsort Nürnberg.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer.

Kirkal, Edward, Kupferstecher, geboren zu Sheffield um das Jahr 1700. Er kam mit einigen Vorkenntnissen nach London, stach daselbst Mehreres und bildete sich auf der dortigen Akademie weiter aus. Auf Einem Abdrucke brachte er mit der Nadel leichte Umrisse, in Schwarzkunst starke Schatten und mit Holzplatten Halbtinten an, vermochte aber solches nicht weiter zu führen. Man hat von ihm eine beträchtliche Anzahl Landschaften, Seestücke und andere Gegenstände in schwarzer Kunst, blau oder meergrün abgedruckt, nebst vielen Blättern in Helldunkel, wovon einige sehr geschätzt sind. Wir nennen von seinen Arbeiten: eine Anbetung der drei Könige nach P. del Vaga; eine heil. Familie nach Raphael; einen Hieronymus; einen Aeneas, welcher eine Copie nach Hugo da Carpi ist; the Fountain of the Hunters nach Wouvermann. Er lebte noch um das Jahr 1750 und bediente sich des Zeichens E. K.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Heller, Geschichte der Holzschneidekunst. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Neunter Theil.

Kirmer, Michael, siehe **Kirchmaier, Michael**.

Kirner, Johann Baptist, Maler, geboren zu Furtwangen in Baden im Jahr 1806. Er bezog im Jahr 1822 die Akademie in München, und widmete sich Anfangs der

Historienmalerei, wozu ihn besonders Hebels Gedichte veranlassten, später aber wendete er sich der Genremalerei zu. Im Jahr 1832 begab er sich nach Rom, um sich weiter auszubilden. Mit innigstem Gemüthsausdruck führte er römische Frauen aus, die vor einem Madonnabild von ihrer Wallfahrt ausruhen, wogegen ein Tabuletkrämer in einer Wirthsstube und ein von der Julirevolution in Paris heimkehrender Schweizergardist mit köstlichem Humor dargestellt ist. Besonders gut weiss er auch das bayerische Volksleben darzustellen, wofür wir als Beweis seinen höchst komischen Landarzt anführen.* Von seinen Arbeiten nennen wir noch eine Kartenschlägerin im Schwarzwalde, von A. Fleischmann in Stahl gestochen, eben so gut angeordnet, als durchgeführt, und verschiedene mit der Erfindung der Eisenbahnen zusammenhängende Skizzen. Im Jahr 1840 ernannte ihn der Grossherzog von Baden zu seinem Hofmaler. Sein Aufenthaltsort ist München. Er bedient sich der Initialen J.K.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Cotta'sches Kunstblatt 1830, S. 372. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 144. 1857, S. 252. 1858, S. 121. — Söltl, Die bildende Kunst in München.

Kirsch, August Christoph, Maler, geboren zu Dresden im Jahr 1763. Schon mit dem sechsten Jahr fing er an, die Malerakademie zu besuchen, wo er Anfangs sich besonders unter dem ältern Klass im Zeichnen übte und dann den Unterricht des Casanova genoss. Im Jahr 1785 stellte er aus: Hektors Leichnam, wie er zurückgebracht und beweint wird, ein Stück von verständiger, reicher Composition, edler, obwohl nicht durchaus correcter Zeichnung, und wobei man den weiblichen Köpfen mehr Grazie wünschte, sowie im Jahr 1786: eine heil. Familie, woran auch nur letzteres zu tadeln war. In Folge davon ertheilte ihm der Kurfürst den Auftrag, für die neu erbaute Kreuzkirche das Altarblatt zu fertigen, zu welchem Zweck er nach Rom ging, wo er aber, als er eben die Skizze dazu gefertigt hatte, im Jahr 1787 starb.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kirschner, Friedrich, Miniaturmaler und Kupferstecher, geboren zu Baireuth im Jahr 1748. Er lernte bei Gottlieb Friedrich Riedl in Ludwigsburg auf der herzoglichen Porzellanfabrik, kam alsdann nach Nürnberg und übte sich in Altdorf im Malen nach Blumen und Kräutern aus dem dortigen botanischen Garten. Von da ging er nach Ludwigsburg zurück und arbeitete daselbst in der genannten Fabrik. Endlich begab er sich nach Augsburg, wo er das Bürgerrecht erhielt. Blumen, Vögel und Insekten bildeten meist seine Vorwürfe. Auch im Zeichnen und Kupferstechen hatte er Geschick, und arbeitete nach Riedl's Tode das Meiste an dem im kaiserlichen akademischen Kunstverlage zu Augsburg erschienenen zoologischen Werke. Auf einem seiner Kupferstiche, der eine Landschaft darstellt, befindet sich das Zeichen F K Sculp. Er starb zu Augsburg im Jahr 1789.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Kirstein, Ciseleur in Strassburg. Er fertigte eine prächtige Vase in Vermeil nach dem Vorbild des Alexanderszugs von Thorwaldsen; ein Silbermedaillon mit dem Abschied Heinrichs IV. von Gabrielen u. s. w. Sein Sohn Friedrich, geboren zu Strassburg im Jahr 1806, ist Bildhauer. Er schuf unter Anderem die Büste seines Vaters, die des Benjamin Constant, das Monument des Dr. Hafner zu Strassburg in der Nikolauskirche daselbst, und begab sich im Jahr 1836 nach München.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Kisling, Leopold, Bildhauer, geboren zu Schöneben im Lande ob der Enns im Jahr 1770. Bis zum 21. Jahre lebte er als Tischler in grosser Dürftigkeit, lernte dann bei dem Verzierungsbildhauer Joseph Schrott und zugleich auf der Akademie in Wien. Direktor Fischer veranlasste ihn, zur Figurenbildhauerkunst überzugehen. Der in halber Lebensgrösse nachgeformte Germanicus erwarb ihm den Gundel'schen, und ein Gypsmodell, der an Patroklus Urne trauernde Achill, den zweiten historischen Preis. Staatsminister Philipp Cobenzl wählte ihn zum Pensionär für Rom. Die berühmte dort gefertigte Gruppe, Mars, Venus und Amor, 1810 vollendet und jetzt im Belvedere befindlich, erweckte schon im Modell Canova's lebhafte Theil-

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 126, Fig. 3.

nahme. Ferner schuf er dort unter Anderem den herrlichen Genius der schönen Künste. Der römische Staatsrath ernannte ihn zum Mitglied der Commission über die öffentliche Ausstellung der Kunstschätze. Von den Arbeiten, welche er seit seiner im Jahr 1810 erfolgten Rückkehr nach Wien, wo er k. k. Hofbildhauer wurde, ausführte, nennen wir: das Grabmal des erwähnten Cobenzl; das des grossen Orientalisten Hammer in einem von der Antike ganz verschiedenen Styl; das Marmorbrustbild des Kaisers Franz für Fürst Prosper Sinzendorf. Er starb zu Wien im Jahr 1827.

Literatur. Hormayr, Archiv für Geschichte u. s. w. 1821, S. 134 ff. — Oesterreichische National-Encyclopädie.

Kiss, August, Bildhauer, geboren zu Pless im Jahr 1802. Er genoss seinen ersten Unterricht in der Schule zu Gleiwitz und kam im Jahr 1822 nach Berlin, wo er sich auf der Akademie und bei Rauch weiter bildete. Im Jahr 1851 erhielt er in London für seine reitende Amazone, welche einen Speer gegen einen Panther zu schleudern im Begriff ist, die grosse Verdienstmedaille. Dieses Bild, welches den heissesten Kampf höchst drastisch zur Anschauung bringt, schmückt jetzt die Treppenwände des Museums in Berlin.* Im Jahr 1855 erhielt er in Paris für den heil. Georg zu Pferd die Preismedaille zweiter Klasse. Auch ist er Mitglied der Berliner Kunstakademie, Professor am dortigen Gewerbeinstitut und Ritter des Rothen Adlerordens dritter Klasse. Von seinen Arbeiten nennen wir noch: die Statue Friedrich Wilhelm III. in Königsberg; die Friedrichs des Grossen in Breslau; das Denkmal des Herzogs Leopold Friedrich Franz zu Anhalt, welches im Jahr 1858 in Dessau aufgestellt wurde.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Deutsches Kunstblatt 1851, S. 396. 1855, S. 463. 1858, S. 308 ff. — Eigene Notizen.

Kitchingman, John, Miniaturmaler und Kupferstecher, wurde um 1740 geboren. Im Jahr 1770 nahm ihn die Akademie in London zu ihrem Mitglied auf. Nach ihm kennt man von H. Kingsburg, the Beggar and his Dogg, und von J. R. Smith, Children seeking a Brids-Nest, zwei schöne Schwarzkunstblätter; dann von B. T. Pouncy vier gute Marinen, Building, Chace, Unlading, Dissolution of a lutter. Er selbst schabte nach J. F. Barbieri die Rückkehr des verlorenen Sohns und nach R. E. Pine das sehr schöne Bildniss des berufenen Joh. Wilkes in Schwarzkunst.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kittenstein (Kittenstyn), Cornelius, Kupferstecher, blühte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu Harlem. Man kennt von ihm verschiedene Stiche nach Dirk Hals, welche Trachten des genannten Jahrhunderts darstellen; die fünf Sinne nach Demselben; der Triumph des Prinzen von Oranien; der gestrandete Wallfisch in Holland u. s. w. Er bediente sich der Zeichen Kitten. fe; Kittenst.; Kittest. fecit, setzte auch seinen Namen ganz bei.

Literatur. Brulliot. Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer.

Kittlitz, F. H. von, Maler der Gegenwart. Er begleitete den Kapitän Lütke auf seiner Reise um die Welt 1827—1829, und gab im Jahr 1845 24 Vegetationsansichten von Küstenländern und Inseln des stillen Oceans heraus.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1845, S. 64.

Kittner, Gallus, Maler. Um das Jahr 1603 malte er auf Befehl der Kurfürstin Eleonora mit mehreren Gehilfen die Kirche und den Altar zu Potsdam, dann den Saal und anderes daselbst; ferner zu Saarmund die Kirche, Altar und Kanzel.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kitziger (Kitzinger), Abraham Felix, Bildhauer, geboren zu Tetschen. Im Jahr 1691 liess er sich in Prag, wo er auch Bürger war, häuslich nieder. Die Antiken wusste er glücklich nachzuahmen. Man kennt von ihm in seinem Geburtsort die steinernen Bildsäulen im Schlosse und Garten daran; die Heiligen des Prämonstratenserordens, Jakob, Adrian, Hermann, Joseph und Gottfried in der S. Benediktskirche zu Prag.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Klagemann, Direktor der königlichen Stück- und Glockengiesserei in Breslau,

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 114, Fig. 9.

vollendete 1843—1845 den Erzguss der von Kiss modellirten Reiterstatue Friedrichs des Grossen glücklich.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1847, S. 156.

Klagmann, Jean Baptiste Jules, Bildhauer, geboren zu Paris im Jahr 1810. Er ist ein Schüler des jüngern Ramey und wurde im Jahr 1848 Mitglied der Oberaufsichtsbehörde über die Gobelinsmanufaktur und die Fabrik zu Beauvais und Sèvres, und im Jahr 1853 Ritter der Ehrenlegion. Wir nennen von seinen Arbeiten die Bronzestatuen von Dante, Machiavel, Lord Byron u. s. f.; die Statue der Königin Clotilde im Garten des Luxembourg; die Architektur und die Kupferstichkunst, die Astronomie und die Kupferstichkunst, Basreliefs im Pavillon Mollien des Louvre; die Jungfrau mit dem Kinde.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Nouvelle Biographie générale.

Klaigh, Georg, Baumeister von Erfurt. Er war zu Anfang des 16. Jahrhunderts an dem Stephansdom zu Wien thätig.

Literatur. Tschischka, Der Stephansdom in Wien.

Klaphauer, Johann Georg, Maler zu Köln um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Er war Bannerherr der Malerzunft daselbst. Seine Bildnisse nähern sich den Arbeiten des Geldorp Gortzius. Auf dem städtischen Museum zu Köln befindet sich von ihm das vorzügliche Bildniss eines bejahrten Mannes mit beigesetztem Monogramm. Andere Gemälde bezeichnete er mit seinem vollständigen Namen. GK.F.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Klass, Fresco- und Miniaturmaler von Frankfurt a. M. Er zierte daselbst verschiedene Façaden grosser Häuser mit sinnreicher Hand, fertigte auch gute Porträte und Historien für Dosen und Armbänder. Jud Süss nahm ihn zu sich nach Stuttgart und liess ihn seinem Naturell gemäss freie Stücke malen. Er hielt sich daselbst bis nach dessen Tod auf. Im Jahr 1742 war er zu Lausanne in der Schweiz, wo er theils für den späteren Markgrafen von Baden, theils für englische Lords viel zu arbeiten hatte. Als er aber einstmals ein unverständiges Urtheil über seine Leistungen hörte, entschloss er sich nach Paris zu reisen, wo er verschollen ist.

Literatur. Hüsgen, Nachrichten von Frankfurter Künstlern.

Klass, Friedrich Christian, Maler und Kupferätzer, geboren zu Dresden im Jahr 1752. Er bildete sich unter Casanova's Anleitung nach der Natur, und arbeitete bald in Salvator Rosa's, bald in Dietrich's Geschmack. Nachdem er Pensionär und im Jahr 1780 Mitglied der Akademie geworden, erhielt er im Jahr 1794 die Stelle eines königlich sächsischen Pagenzeichenmeisters zu Dresden. Nach ihm kennt man zwei Blätter: Environs de la foret de Villers-Coteret, das eine von Madm. Vict. Chenue geätzt und von le Tellier mit dem Grabstichel beendigt, das andere von Malbette. Er selbst ätzte viele Landschaften, meist Gegenden aus Sachsen, mit Figuren, Vieh u. s. f. staffirt, in Kupfer. Seine Werke bezeichnete er mit F. K.; f. K ; F. K. Sculp. und beigesetztem Monogramm. Im Jahr 1827 starb er als ausserordentlicher Professor.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Klass, Karl Christian, Maler, geboren zu Dresden im Jahr 1747. Er war ein Bruder des Friedrich Christian, lernte die Anfangsgründe der Kunst bei Mietzsch, genoss auf der Akademie den Unterricht des Hutin, studirte auch mehrere Jahre unter der Leitung Casanova's und begleitete diesen um das Jahr 1772 nach Italien. Im Jahr 1777 wurde er Inspektor des kurfürstlichen Kupferstichkabinets und um das Jahr 1780 Mitglied der Akademie. Nach den Antiken der Dresdener Gallerie fertigte er schöne Zeichnungen. Zu seinen Arbeiten aus der neueren Geschichte gehört der Tod der Emilia Galotti. Sein Colorit stand der Zeichnung nach. Er starb im Jahr 1793.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Klauber (Kluber), H. Hug., Maler, restaurirte im Jahr 1568 den Todtentanz zu Basel. Andere schreiben diess H. Holbein dem jüngeren zu.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1850, S. 66 ff. S. 250. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden.

Klauber, Ignaz Sebastian, Kupferstecher, geboren zu Augsburg im Jahr 1754. Er war ein Sohn des Johann Baptist und lernte bei ihm die Anfangsgründe der Kunst. Alsdann hielt er sich längere Zeit in Rom auf, ging von da im Jahr 1781 nach Paris, um sich unter Wille vollends auszubilden und wurde zum Mitglied der dortigen Akademie ernannt, erhielt auch den Titel eines königlichen Kupferstechers. Seine beiden Receptionsstücke (1787) waren: die Bildnisse von Karl Vanloo nach Lesueur und von G. Allegrain nach Duplessis, beides tüchtige, doch noch etwas rohe Blätter. Während der Revolution begab er sich nach Augsburg und von da nach Nürnberg. Hier erschien das schöne Werk: Principales Figures de la Mythologie d'après les Pierres gravées du Cabinet de Stosch, meist nach den Zeichnungen von J. Casanova theils von ihm selbst, theils unter seiner Leitung gestochen. Um diese Zeit wurde er auch mit dem Titel eines königlichen dänischen und kurfürstlichen trierischen Hofkupferstechers beehrt. Im Jahr 1796 berief ihn die Kaiserin Katharina II. nach Petersburg, wo er Hofkupferstecher und Direktor der kaiserlichen Kunstakademie wurde. Für den Stammbaum der zehn Regenten des russischen Reichs während des 18. Jahrhunderts wurde er von Kaiser Alexander I. mit einer kostbaren Dose beschenkt. Er starb um das Jahr 1820.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Klauber, Joseph Sebastian, Kupferstecher, geboren zu Augsburg im Jahr 1710 oder 1711. Er lernte bei Anton Birkhardt in Prag und machte während seiner Lehrjahre mehrere Stiche, z. B. das Marienbild in Loretto, auf dem Hradschin zu Prag, bekannt. Mit seinem Bruder, Johann Baptist, geboren zu Augsburg im Jahr 1712, stach er die Kalender des königlich bayrischen Ritterordens vom heil. Georg nach B. A. Albrecht und des Collegialstifts zum heil. Ciriak in Wiesensteig; das Bildniss Friedrich des Grossen. Ihre Miniaturstücke sind originell. Sie nannten sich Catholici. Joseph Sebastian starb im Jahr 1768, Johann Baptist im Jahr 1774.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Klauer, Martin Gottlieb, herzoglich Sachsen-Weimarscher Hofbildhauer, blühte um das Jahr 1780. Er verfertigte Büsten von Göthe, Herder, Wieland, Raynal, de Villoison und Oeser. Sein Sohn übte dieselbe Kunst. Um das Jahr 1806 sah man von ihm Büsten Wielands, Schillers u. s. w. Er und sein Vater machten auch Abgüsse von ihren Werken in Gyps.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Klaus, A., Steinzeichner der Gegenwart in Berlin. Von ihm wurden die Uebertragungen des Werks von Stillfried, Alterthümer und Kunstdenkmale des Erlauchten Hauses Hohenzollern auf Stein tüchtig ausgeführt, auch zeichnete er das sehr schwierige Blatt, der knieende Kaiser vor Christus, für die altchristlichen Baudenkmale von Constantinopel von W. Salzenberg.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, S. 414. 1855, S. 26.

Kleanthes, Baumeister der Gegenwart in Athen. Er bildete sich zu Berlin unter Schinkel. In seiner Vaterstadt baute er mit Schaubert das Landhaus des Admirals Malcolm und war besonders bei der Anlegung der neuen Strassen thätig.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Kleanthes, Maler aus Korinth. Nach Strabo fertigte er zwei sehr gefeierte Gemälde im Tempel der Artemis Alpheionia ohnweit Olympia, die Einnahme Troja's und Athenens Geburt.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 2, 7.

Kleemann, Christian Friedrich Karl, Maler, geboren zu Altorf im Jahr 1735. Er war der Sohn und Schüler des Niclaus Moritz, welcher eine Zeitlang daselbst als Universitätsmaler sich aufhielt und im Jahr 1740 nach Nürnberg übersiedelte,

wo er im Jahr 1756 starb, und besuchte hierauf unter J. J. Preisler die Akademie der letztern Stadt. Sofort veröffentlichte er Beiträge zur natürlichen Geschichte der Insekten nach Rösels (seines Schwiegervaters) Methode, besorgte auch den Stich und die Illumination der zu dem Käfersysteme des D. J. E. Voets im Haag gehörigen Tabellen. Im Jahr 1770 hatte ihm eine Abhandlung von der Natur und Eigenschaft des Maikäfers, oder nach Andern seine Anmerkungen über verschiedene Raupen und Papillonen die goldene Preismedaille der Akademie zu Mannheim erworben, und im Jahr 1777 erhielt er das Diplom eines Ehrenmitgliedes der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin. Er war auch ein beliebter Bildnissmaler. Im Jahr 1789 starb er. Seine vier Brüder: Christian oder Christoph Niclaus, Johann Konrad, Johann Jakob, Johann Wolfgang waren auch Maler und Schüler ihres Vaters. Der letztgenannte wurde zu Nürnberg im Jahr 1731 geboren, bereiste Frankfurt a. M. und Schwaben, und ging zuletzt nach Bern. Im Jahr 1776 besorgte er das schöne Werk von merkwürdigen Schweizerischen Alpen- und Gletscheransichten nach Wolf. Ausser Prospekten und Landschaften malte er auch Bildnisse. Im Jahr 1782 starb er zu Bern.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kurzgefasste Lebensgeschichte des berühmten Miniaturmalers C. F. K. Kleemann. Dabei ist auch sein Bildniss von A. W. Küfer.

Kleemann, Johann Ludwig, Gold- und Silberarbeiter, auch Graveur und Emailmaler, geboren zu Ulm im Jahr 1753. Er lernte bei Halder daselbst, bildete sich auf Reisen in Deutschland, Frankreich und einem Theil Italiens aus, besuchte in Genf die Akademie der schönen Künste und Wissenschaften, und brachte es in Handzeichnungen, der Stecherei und Emailmalerei zu tüchtigen Leistungen. Vertraut mit der Physik, der Chemie und Hüttenkunde, wurde er im Jahr 1796 von der naturforschenden Gesellschaft in Jena zum correspondirenden Mitglied aufgenommen. Im Jahr 1781 liess er sich in seiner Vaterstadt nieder und starb im Jahr 1821.

Literatur. Weyermann, Neue Nachrichten von Gelehrten und Künstlern der vormaligen Reichsstadt Ulm.

Kleiber, Anton, Maler von Luzern, war um 1550—1580 thätig. Auf einer Zeichnung in Bister von seiner Hand, die Geburt Christi, stehen die Initialen A. K. Eine andere Zeichnung in Bister stellt die Anbetung des Jesuskindes durch Maria und Joseph dar, und es befindet sich darauf der Name des Meisters. Eine dritte Zeichnung mit der Feder und in Bister vollendet, bringt die Anbetung der Weisen zur Anschauung. Nach diesen Arbeiten zu urtheilen, gehört er zu den achtbarsten Künstlern seiner Zeit. Er malte auch Historien in Oel und auf Glas.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Klein, Daniel, der ältere, Maler zu Danzig. Er war ein Schüler des ältern Seemann und machte sich durch die Aehnlichkeit seiner Bildnisse einen Namen. Nach ihm haben N. Verkolie, P. van Gunst, A. B. König und Andere gestochen. Er starb im Jahr 1744. Sein Sohn Daniel, der jüngere, arbeitete mit Ruhm in Paris. Nach ihm stach Wille die Bildnisse des Dauphin und der Dauphine.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Klein, Franz, Bildhauer, geboren zu Wien im Jahr 1770. Er war der Sohn eines geschätzten Astronomen, studirte unter Fischers Leitung an der dortigen Akademie und widmete sich mit grösster Anstrengung der Anatomie. Alle Präparate des Schädelkabinets der Doktoren Gall und Spurzheim, anatomisch sowohl als bildhauerisch, sind sein Werk. Von seinen plastischen Arbeiten im engern Sinn nennen wir: eine Statue des Herzogs von Reichstadt.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Klein, Jakob, Hautlicearbeiter in München, geboren zu Wiesensteig im Jahr 1746. In der Residenz zu München sind Meisterstücke von seinen Kunsttapeten.

Literatur. Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Klein, Johann Adam, Maler und Radirer, geboren zu Nürnberg im Jahr 1792. Er ist ein Schüler von Bemmel, Zwinger und Gabler. In Wien radirte er 1811 bis 1815 einen Theil seiner trefflichsten Blätter. Ausserdem bereiste er Ungarn und andere österreichische Kronländer, die Schweiz, Italien, und kehrte im Jahr 1822 in seine Vaterstadt zurück. Seit 1839 ist er in München thätig. Man findet viele Gemälde von seiner Hand, die jedoch weniger ansprechen als seine noch zahlreicheren

radirten Blätter, welche zu den schönsten und geistreichsten Leistungen dieser Art gehören. Er behandelt Scenen aus dem Volksleben und dem militärischen Kreise, Thierstücke und Landschaften und berücksichtigt die Eigenthümlichkeit der verschiedenen Nationalitäten in jeder Lage des Lebens auf's Genaueste. Hauptblätter sind seine Fuhrwerke, namentlich das wallachische. Ferner nennen wir von seinen Arbeiten: die Jahrmarktsscene in Berchtesgaden; die Halt bei der Weinschenke im Tivoli; der liegende Spitzhund. Man kennt von ihm im Ganzen gegen 430 Blätter. Dieselben sind theils mit seinem Namen versehen, theils tragen sie beigesetzte Monogramme. Er ist auch Mitglied der Akademie der Künste in Berlin.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1833, S. 85 ff. — Kugler, Kleine Schriften. — Nagler, Die Monogrammisten. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben. — Verzeichniss der von Johann Adam Klein, Maler und Kupferstecher, gezeichneten und radirten Blätter vom Jahr 1805—1846. Stuttgart. 1853. (Der Verfasser ist Ludwig Ebner in Augsburg.)

Klein, Wilhelm, Maler, geboren zu Düsseldorf im Jahr 1821. Er war 1831 bis 1840 Eleve der Akademie und gehörte dann noch eine Zeitlang der Meisterklasse daselbst an. Wir nennen von seinen Arbeiten, denen eine anspruchslose Natürlichkeit und sinnige Auffassung eigen ist: eine Abendlandschaft; eine Eifellandschaft; die Stadt Elberfeld für das Rheinlandsalbum; der Weg am Fluss für die Ausstellung zu München im Jahr 1858; Holländer Seestrand für die Ausstellung zu Stuttgart in demselben Jahr.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1854, S. 371. — Eigene Notizen. — Kugler, Kleine Schriften. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Kleine, Karl Heinrich Isidor, Maler der Gegenwart aus Lauchstadt. Er bildete sich um das Jahr 1832 unter Kretschmar, später unter Begas in Berlin, malt Bildnisse und Genrestücke mit gefälliger Composition und geistreicher Behandlung. Wir nennen von seinen Arbeiten: den kleinen Vogelsteller und die Taubenpost, von L. de Mars lithographirt, sowie die im Jahr 1840 gekrönte Rückkehr des jungen Tobias.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Kleiner, Salomon, Baumeister und Zeichner, geboren zu Augsburg im Jahr 1703. Er war Professor der Baukunst am Theresianum zu Wien und hatte den Titel eines churmainzischen Baumeisters. Wir nennen von seinen Arbeiten: Dilucida repraesentatio Caes. Bibliothecae a J. E. de Fischer exstructae, gestochen von Sedelmayr; die Kirchen und Klöster zu Wien, gestochen von G. D. Heumann und H. Sperling; Ansichten des churmainzischen Schlosses Favorit, gestochen von Joh. August Corvinus. Er starb zu Wien im Jahr 1759.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Kleinhanns, Joseph, Bildschnitzer, geboren zu Nauders im Jahr 1777. Er wurde im vierten Jahre durch die Kindspocken des Augenlichts beraubt und legte sich daher auf das Holzschneiden, besonders von Crucifixen, worin er sich im 22. Jahre bei Franz Nissl im Zillerthale noch mehr vervollkommnete. Für den Fürstbischof zu Brixen fertigte er die Statue des Karl Borromäus, für den zu Chur einen David, für Zangerle zu Latsch ein Crucifix mit Maria und Johannes, sämmtlich treffliche Arbeiten.

Literatur. Tyroler Almanach auf das Jahr 1803.

Klengel, Johann Christian, Maler und Kupferstecher, geboren zu Kesseldorf im Jahr 1751. Sein Vater war ein armer Landmann und er selbst zuerst ein Buchbinderlehrling. Durch Vermittlung des Direktors von Hagedorn wurde er der Akademie der Künste in Dresden unter Dietrich's Leitung einverleibt. Noch in spätern Jahren ging er nach Italien, um dort Studien zu machen, war jedoch für dieses Land weniger geschaffen. Höhere Idealcompositionen blieben seiner Phantasie und Palette gleich fremd, aber das Element seiner Kunst war die treueste und glücklichste Nachahmung der Natur in Sachsens und Böhmens malerischen Gebirgs- und Waldgegenden. Auch gelangen ihm idyllische Compositionen, Korn-, Heu-, Kartoffelernten vortrefflich, und sein letztes Werk, eine Kuchenbäckerei in einer Pächterstube am Vorabend des Kirchweihfestes, zeigt noch seine ganze Kraft, wenn auch der ihm sonst so eigene Farbensinn etwas geschwunden zu sein schien. Im Radiren war er weniger charakteristisch und bestimmt. Wir nennen ferner von seinen Arbeiten: zwei Land-

schaften, Morgen und Abend; die Vehmburg; Daphnis und Chloe. Man findet bei ihm die Zeichen K. 1770; K. f. 1779; K. f.; K. fecit Roma(ae) 1791. und beigesetztes Monogramm. Er starb im Jahr 1824 zu Dresden als Professor.

Literatur. Allgemeine Zeitung 1825, S. 202. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Deutsches Kunstblatt 1856, S. 70. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. — Mensel, Teutsches Künstlerlexikon.

Klenze, Leo, Ritter von, Baumeister und Maler, geboren auf dem Gute seines Vaters am Fusse des Harzgebirges im Fürstenthum Hildesheim im Jahr 1784. Das Stammschloss seiner Voreltern ist Klenze in Mecklenburg. Er machte seine Studien auf dem Carolinum zu Braunschweig, in Göttingen, auf der Bauakademie zu Berlin und in der polytechnischen Schule zu Paris unter Dupant, bildete sich in Italien weiter aus und wurde im Jahr 1808 Hofarchitekt des Königs Hieronymus in Westphalen. Im Jahr 1815 folgte er in gleicher Eigenschaft einem Ruf nach München. Im Jahr 1819 wurde er Hofbauintendant, Oberbaurath und Vorstand der Oberbaubehörde im Ministerium des Innern, welch' letztere Stelle er später wieder niederlegte, und in der Folge wirklicher Geheimer Rath. Die von ihm in München ausgeführten Bauten sind: die Glyptothek (1816—1830); der Palast des Herzogs von Leuchtenberg; die königliche Reitschule; das Odeon; ein Flügel des Kriegsministeriums; der Palast des Herzogs Max; die in venezianischem Styl erbauten Arkaden des Hofgartens mit dem Bazar; die alte Pinakothek (1826—1836); der Königsbau im Styl des Palazzo Pitti zu Florenz; der Festsaalbau im Styl des Palladio; die Allerheiligenkapelle im byzantinischen Styl; der Obelisk (1833); die Walhalla (1830 bis 1842) in dorischem (warum nicht deutschem?) Styl; die Ruhmeshalle (1853 vollendet) in besonders reinem dorischem Styl und schönstem Ebenmass. * Gegenwärtig ist er mit dem Bau der Propyläen beschäftigt, einem dorischen Prachtthore zwischen der Glyptothek und dem Ausstellungsgebäude, auch hat er in neuester Zeit den Plan zu der Welfengruft in der Klosterkirche zu Weingarten gefertigt. Im Jahr 1834 reiste er nach Griechenland, um bei Fixirung des Plans der neuen Stadt Athen und des neuen Schlosses zu helfen. Im Jahr 1839 ging er nach Petersburg, um sowohl die innere Anordnung der Isaakskirche zu leiten, als auch einen kaiserlichen Palastbau zu beginnen, der zugleich die Kunstschätze des Kaisers einschliesst und im Jahr 1851 vollendet wurde. In allen seinen Bauten zeigt sich als Hauptbestreben, den drei bildenden Künsten in schöner Vereinigung eine freie Entfaltung zu gewähren. Ausserdem hat er als Maler, besonders durch Anwendung der Polychromie, und als Kunstschriftsteller Tüchtiges geleistet. Er ist Ehrenmitglied der Petersburger und Wiener Akademie, auch auswärtiges Mitglied des Instituts zu Paris, Ritter mehrerer bayrischen und ausländischen Orden. Man findet auf seinen Arbeiten die Zeichen L. K , L. Kl. und beigesetztes Monogramm.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Cotta'sches Kunstblatt 1838, S. 85 ff. 1843, S. 65 ff. 1849, S. 65 ff. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 351 ff. — Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München.

Kleomenes, der ältere, Bildhauer aus Athen, ein Sohn des Apollodoros, gehörte der neuattischen Schule im ersten Jahrhundert v. Chr. an, und fertigte die sogenannte mediceïsche Venus in der Tribuna zu Florenz. **

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 544. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 1, 201.

Kleomenes, der jüngere, Bildhauer, Sohn des vorigen, blühte gegen das Ende des ersten Jahrhunderts v. Chr. Er fertigte die im Louvre befindliche Statue eines früher mit Unrecht Germanicus genannten Römers in Gestalt eines Hermes. ***

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 544. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris.

Kleomenes, Baumeister, aus Naukratis in Aegypten. Unter seiner Leitung wurde Alexandria erbaut.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1830, S. 333 ff.

Kleon, ein Schüler des Antiphanes, blühte von der 98. Olympiade an. Er

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 109, Fig. 3.
** Ebendaselbst. Taf. 19, Fig. 6.
*** Ebendaselbst. Taf. 19, Fig. 7.

fertigte zwei eherne Bilder des Zeus zu Olympia, ein ehernes Bild der Aphrodite und mehrere Statuen olympischer Sieger.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 285.

Kleophantos (Kleophantes), Maler, blühte um das zweite Viertel des fünften Jahrhunderts v. Chr. Ihm wird die Erfindung einfarbiger Malerei zugeschrieben.

Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 1, 127.

Klesecker, Justus, Bildhauer, geboren zu Minden, blühte zur Zeit des dreissigjährigen Kriegs. Er bildete sich auf Reisen in die Niederlande und nach Rom aus, in welcher Stadt er namentlich die Antiken studirte. Für die Domkirche zu Bamberg fertigte er gutgelungene Statuen der Heiligen, auch schnitzte er viele tüchtige Crucifixe und andere Figuren in Elfenbein. Später liess er sich in Frankfurt a. M. häuslich nieder und starb daselbst als Bürgercapitän.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Hüsgen, Nachrichten von Frankfurter Künstlern.

Klett (Klette), Johann Georg, Steinschneider, geboren zu Vesser oder Suhl im Hennebergischen im Jahr 1720. Er war zum Dorfschulmeister bestimmt, Zufall und Geschmack führten ihn aber auf die Steinschneidekunst. Im Jahr 1743 kam er nach Dresden und studirte dieselbe für sich selbst mit Hülfe von Antiken. Im Jahr 1755 wurde er zum sächsischen Hof- und Kabinetssteinschneider ernannt. Seine Werke, die sich in den Kabineten grosser Monarchen befinden, bestehen grösstentheils in Figuren nach antikem Geschmack, in Wappen und Bildnissen en Relief. Wir nennen von denselben: eine Gruppe in dem herzoglich mecklenburgischen Kabinete auf einer in Jaspis geschnittenen Dose; ein Kopf von Cicero en face. Ueberhaupt hat er das Verdienst der Einführung eines bessern Geschmacks in seinem Kunstzweig. Im Jahr 1792 oder 1793 starb er.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Kletzinski, Landschaftsmaler der Gegenwart in Wien. Seine Bilder sind von grosser Naturwahrheit, trefflich in der Perspektive und bekunden in der Technik grosse Sicherheit.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Klewe, Terkel, Kupferstecher zu Kopenhagen, arbeitete in punktirter Manier. Er war Anfangs Artillerielieutenant und verlegte sich erst später auf die Kunst, lieferte mehrere ähnliche Bildnisse, worunter das König Christians VII. nach J. Juel, und erhielt im Jahr 1777 die kleine goldene Preismedaille.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Klieber, J., Bildhauer und Professor in Wien. Er erhielt im Jahr 1842 vom Kaiser in Anerkennung des Standbilds Franz I. für das polytechnische Institut daselbst die grosse Verdienstmedaille nebst der Kette, und fertigte im Jahr 1847 das tüchtige Bild, der heil. Nepomuk vor Wenzel für die neue Kirche in der Jägerzeile, wogegen seine Statue der Maria und Anna, die er für dieselbe Kirche im Jahr 1845 schuf, als misslungen bezeichnet wird.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1842, S. 300. 1845, S. 8. 1846, S. 252. 1847, S. 164.

Klieber (Kleber), Joseph, Bildhauer, geboren zu Innsbruck im Jahr 1773. Er war ein Sohn des Urban, und bildete sich auf der Akademie zu Wien unter Zauner und Fischer, nachdem er die Anfangsgründe der Kunst in seiner Vaterstadt gelernt hatte. Im Jahr 1814 wurde er zum Direktor der Medailleur- und Gravirschule in Wien ernannt. Wir nennen von seinen Arbeiten: das grosse Wappen im Schlosse zu Weilburg bei Baden; Apollo und die neun Musen im Palais auf der Bastei zu Wien; die Ehrenpyramide Franz I. zu Klausenburg. Er starb im Jahr 1850.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Tyrolisches Künstlerlexikon. — Mehreres über ihn findet sich in der Oesterreichischen National-Encyclopädie.

Klieber (Kleber), Urban, Bildhauer, geboren zu Telfs im Oberinnthale um das Jahr 1740. Er lernte zuerst in Stams bei Reindl, begab sich dann nach Augsburg, und bildete sich in Wien auf der Akademie unter Schlettener weiter aus. In der Folge wurde er Hofbildhauer zu Innsbruck, wo er Verschiedenes, z. B das Grabmal des Baron von Hormayr auf dem Gottesacker und die Statue des Nepomuk auf der Innbrücke fertigte. Auch sieht man von ihm zu Weyerburg die Bildnisse der

Päbste Pius VI. und VII., sowie zu Botzen das Grabmal des Grafen Leopold von Trapp. Er starb zu Innsbruck im Jahr 1800.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Tyrolisches Künstlerlexikon.

Klim, Hans, Goldschmied und Kupferstecher von Nürnberg. Er war ein Freund Dürers, ein guter Zeichner und lieferte gelungene getriebene Arbeiten in Silber, versuchte sich auch in Kupferstichen. Ausser in seiner Vaterstadt hielt er sich in Jena und Wittenberg auf. Um das Jahr 1550 starb er. Ueber seine Monogramme ist man nicht im Reinen.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Klingner, Johann Gottlob, Maler und Kupferstecher, geboren zu Dresden im Jahr 1756. Er lernte zuerst auf der Akademie daselbst und dann noch bei Schenau. Als Fresco- und Dekorationsmaler lieferte er Tüchtiges und malte gute Landschaften. Seine Erfindungen sind gefällig. Man hat von ihm auch zwei radirte Landschaften, wovon eine mit einer grossen Bauernhütte und zwei Reisenden staffirt ist.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Klingstet, Karl Gustav, Miniaturmaler, geboren zu Riga im Jahr 1657. Im 33. Jahre verliess er den Militärstand, um sich seiner Lieblingsneigung, der Malerei, zu widmen. Er erfand die Manier, mit chinesischer Dinte, das Fleisch ausgenommen, zu malen. Leidenschaften wusste er besonders gut auszudrücken, wogegen weder seine Zeichnung, noch seine Composition gelungen sind. Meist fertigte er obscöne Tabaksdosenstücke. Picard stach nach ihm eine Venus auf dem Meere wandelnd und einen Triumph der Galathea. Klingstet starb in dürftigen Umständen zu Paris im Jahr 1734.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nouvelle Biographie générale.

Klinsky, Johann Gottfried, Baumeister, geboren zu Neustadt bei Dresden im Jahr 1765. Er wollte zuerst Bildhauer werden und lernte unter Mietsch und Toscani das Zeichnen auf der Akademie der letzteren Stadt, wählte aber in Folge veränderter Umstände das Baufach und hatte hierin den Crubsacius zum Lehrer. Im Jahr 1789 ging er als Zeichenmeister zu Baron Buthiani in Böhmen, und bald darauf nach Prag, wo er unter Anderem der Gräfin Pachta Unterricht ertheilte, mit welcher er auch den grössten Theil von Deutschland bereiste. Im Jahr 1793 begab er sich nach Italien und kehrte im Jahr 1795 nach Dresden zurück. Im Jahr 1816 und 1817 war er Landbaumeister in Schwäbisch Hall und wurde dann königlicher Hofbaumeister in Stuttgart. Noch im Jahr 1827—1829 lebte er als Baurath in Ulm. Mit Mechau zeichnete er Schillers Denkmal, welches hernach Haldenwang in Aquatinta ätzte, und schrieb Verschiedenes, z. B. Versuch über die Harmonie der Gebäude zu den Landschaften. Ferner hat man von ihm einen Plan zu einer zweckmässigen Eintheilung des Kirchengestühls im Münster zu Ulm. Mit Eduard Mauch beabsichtigte er im Jahr 1829 geometrische und perspektivische Zeichnungen dieser Kathedrale im Steindruck herauszugeben, starb aber nach Erscheinung des ersten Hefts und das Unternehmen wurde nicht ausgeführt.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Handschriftliche Nachrichten. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Klock, Cornelis, Glasmaler, ein Schüler der Gebrüder Crabeths. Er malte nach den Cartons von Wilhelm Suaneburg im Jahr 1601 und 1603 zwei Fenster für die S. Johanniskirche zu Gouda, wovon das eine die Belagerung der Stadt Samaria, das andere die Aufhebung der Belagerung der Stadt Leyden zur Anschauung bringt.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Klöber, August, Maler in Berlin, geboren zu Breslau am Anfang dieses Jahrhunderts. Er ist ein Schüler der Akademie zu Berlin, bildete sich in Italien vorzüglich nach Correggio und Francia weiter aus, wurde Mitglied der genannten Akademie und Professor an derselben, erhielt den Rothen Adlerorden vierter Klasse und (1855) die grosse goldene Medaille für Kunst. Seine Vorwürfe sind aus dem Gebiete der Geschichte und Mythologie genommen. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Darstellungen aus der Mythe des Apollo im kleinen Concertsaale des Schauspielhauses zu Berlin; Bacchus, die Panther tränkend, ächt antik, heiter und naiv;* der Tod

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 120, Fig. 7.

des Adonis, mit sinnreicher Composition, reiner und eleganter Zeichnung; Perseus und Andromeda; eine Ernte, anmuthig und doch kräftig. Sein Hirtenleben wird verschieden beurtheilt. Zu seinen Verdiensten gehört auch die Anwendung enkaustischer Malerei auf Lava.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Conversationslexikon von Meyer. — Deutsches Kunstblatt 1852, S. 176. 1855, S. 279. 1857, S. 98. 1858, S. 79 und 84. — Kugler, Kleine Schriften.

Klöker (Klöckner) von Ehrenstrahl, David, Maler, geboren zu Hamburg im Jahr 1629. In jüngeren Jahren diente er als schwedischer Kanzleibeamter und wohnte in dieser Eigenschaft den Friedensschlüssen zu Münster und Osnabrück an. Aber schon frühe legte er sich auch zu Amsterdam unter Georg Jakobs mit grossem Fleiss auf das Zeichnen und Malen und begab sich später nach Italien in die Schule des Pietro da Cortona. Im Jahr 1661 wurde er schwedischer Hofmaler, 1674 in den Adelsstand erhoben und 1690 Hofintendant. In der Hauptkirche zu Stockholm, Storkyra, befinden sich von ihm die Kreuzigung und das jüngste Gericht, zwei reiche und grossartige Compositionen. Vorzugsweise schmückte er die königlichen Schlösser. Sein Meisterstück ist die Krönung Karl XI. zu Drottningholm. Seit seiner Rückkehr aus Italien waren auch seine Porträte und Thierstücke sehr zahlreich. Mit den Jahren nahm übrigens seine Erfindungsgabe ab. Auf Kupferstichen, welche W. Faithorne, Grignon, van Schuppen, J. Falck, Padtbrugge und Andere nach ihm fertigten, steht D K Ehrenstrahl pinx. Er starb zu Stockholm im Jahr 1698 oder 1699.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Cotta'sches Kunstblatt 1822, S. 157 ff. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Klombeck, J. B., Maler der Gegenwart aus Cleve. Er ist ein Schüler des B. C. Koekkoek und fertigte eine Waldlandschaft mit ungemein sauberer Technik, auch warm empfunden, sowie einen aus ähnlichen Motiven zusammengesetzten Eichenwald.

Literatur. Dentsches Kunstblatt 1855, S. 392 und 419.

Klomp, Aelbert, Maler, blühte um das Jahr 1680. Er dürfte ein Schüler von Potter gewesen sein, da er in dessen Manier arbeitete. Seine Bilder zierte er mit Figuren und Thieren, prächtigen Fontänen, Säulenstellungen und Ruinen. Die Färbung daran ist warm und angenehm, auch Licht und Schatten gut vertheilt. Im Städel'schen Kunstinstitut sieht man von ihm eine Heerde bei einem Dorfe.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Passavant, Verzeichniss der Kunstgegenstände des Städel'schen Instituts.

Klose, Friedrich Wilhelm, Architekturmaler der Gegenwart in Berlin. Er besuchte um das Jahr 1824 die Akademie daselbst unter Gropius, und wurde ein geschickter Meister, wie seine Dome, Kreuzgänge und andere Interioren zeigen.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Klosse, Johann Bartholomäus, Maler, von Würzburg gebürtig. Er war ein Schüler des Karl Skreta zu Prag. Im Jahr 1670 wurde er in die Brüderschaft der Altstadter Prager Maler aufgenommen. Von seiner Hand sah man ein Altarblatt in der Pfarrkirche bei Matka Bozi-na-lozi, welches den Heiland am Kreuz mit Maria, Johann und Magdalena vorstellte, und worauf die Figuren gut gezeichnet, die Gewänder wohl geworfen, die Gesichtsbildungen vortrefflich ausgedrückt, die Stellungen von edler Einfalt, sowie das Colorit geschmolzen und wohlaufgetragen war. B. Kilian und J. Sooms haben nach ihm einige Thesen in Kupfer gestochen. Er starb im Jahr 1679.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Klostermann, siehe **Clostermann**.

Klotz, Gottlieb, Bildhauer der Gegenwart, geboren zu Imst. Er lernte in Wien und kehrte von da nach 16jährigem Aufenthalt in seinen Geburtsort zurück. Im Nationalmuseum zu Innsbruck sieht man von ihm einen im Jahr 1817 gefertigten Orestes mit mehreren Figuren in Holz, und für den Fürstbischof zu Brixen schuf er im Jahr 1824 das Bildniss des Pabstes Pius VII., sowie im folgenden Jahre acht symbolische Figuren, die Tugenden vorstellend, in Holz und bronzirt, sämmtlich gelungene Arbeiten.

Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Klotz, Joseph, Maler, geboren zu München im Jahr 1785. Er war ein Sohn und Schüler des Matthias, bereiste Frankreich und Norddeutschland, wurde dann Hof- und Theatermaler in München, wo er im Jahr 1830 starb. Sein Transparentgemälde, der Brand von Moskau vom Jahr 1814, machte grosses Aufsehen.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Klotz, Kaspar, Miniaturmaler, geboren zu Mannheim im Jahr 1775. Er war ein Sohn des Matthias und lernte bei diesem, sowie bei Dorner. Im Jahr 1794 wurde er Hofmaler des Kurfürsten Karl Theodor, besuchte als Hofmaler des Königs Maximilian I. Paris und Wien, verheirathete sich in Regensburg und liess sich dann bleibend in München nieder. Die Zahl seiner Bildnisse ist sehr gross, namentlich die der königlichen Familie. Auch erfand er ein Instrument, durch welches jeder Körper und jede Entfernung in natürlicher Grösse mathematisch richtig aufgenommen werden kann. Sein ältester Sohn, August, geboren zu Augsburg im Jahr 1808, war ein Schüler des R. v. Langer an der Akademie zu München und wählte meist Stoffe aus der heil. Geschichte, von welchen wir das tiefempfundene Bild, Christus bei Martha und Maria, nennen. Ausserdem malte er auch einige Genrebilder und Porträte in Miniatur. Später bekleidete er die Stelle eines Conservators der vereinigten königlichen Sammlungen in München. Einige seiner historischen Darstellungen bezeichnete er mit beigesetztem Monogramme. Er starb zu München im Jahr 1853. Sein jüngster Sohn, Karl, geboren im Jahr 1810, widmete sich gleichfalls der Malerei und starb in Griechenland im Jahr 1834.



Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1829, S. 371. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon. — Nagler, Die Monogrammisten.

Klotz, Matthias, Maler, geboren zu Strassburg im Jahr 1748. Seine Lehrer waren Haldenwanger daselbst, Guibal und Scoti in Stuttgart. In seinem 25. Jahre verheirathete er sich in Heilbronn. Im Jahr 1775 wurde er Hoftheatermaler in Mannheim und besuchte von da aus die angesehensten Städte Deutschlands und Hollands. Im Jahr 1778 folgte er in derselben Eigenschaft einem Ruf nach München, doch dehnten sich jetzt seine Arbeiten auch auf landschaftliche Dekorationen für die deutsche Schaubühne aus. Im Jahr 1816 gab er eine Farbenlehre heraus und seine darnach gefertigten Bildnisse zeigen, dass sie mit gutem Erfolg anwendbar ist. Er starb zu München im Jahr 1821.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1821, S. 135 ff. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Klotz, Simon, Maler, geboren zu Mannheim im Jahr 1777. Er war ein Sohn des Matthias und lernte bei diesem, sowie bei Dorner, besuchte 1798—1800 Wien, Dresden, Berlin, Kopenhagen, und wurde im Jahr 1805 Professor der Theorie der bildenden Künste zu Landshut, von wo aus er in der Folge noch eine Kunstreise nach Frankreich und Italien unternahm. Seine Werke, sowohl die in Oel als die in Miniatur und Fresco, zeugen von lebhafter Phantasie und tiefem Gefühl. Am geschätztesten sind seine vier Landschaften, die Tageszeiten darstellend; die Bilder aus der heil. Geschichte, namentlich der Oelberg und Maria mit dem schlafenden Jesuskinde; ferner Zeichnungen in Aquarell und Bister. Eine lithographische Zeichnung, Gebirgsgegend bei Trauenstein, bezeichnete er mit S K. Er starb im Jahr 1825.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Klump, Baumeister der Gegenwart. Er vollendete im Jahr 1850 den von Gärtner im mittelalterlichen Palaststyl begonnenen Wittelsbacher Palast, jetzt Wohnung des Königs Ludwig.

Literatur. Eigene Notizen.

Knabl, Bildhauer der Gegenwart in München. Er bewegt sich auf dem Felde religiöser an die altdeutschen Meister sich anschliessender Sculptur. 1858 brachte er unter Anderem in München zur Ausstellung: die heil. Anna und Maria, und wurde in demselben Jahre Ehrenmitglied der Akademie daselbst.

Literatur. Allgemeine Zeitung 1858, Nro. 332. — Eigene Notizen.

Knapp, Anton, Maler in Mainz, geboren zu Anfang dieses Jahrhunderts. Er ist ein Zögling der Akademie zu Wien. Besondern Ruf erwarben ihm seine Landschaften mit Mond- und Abendbeleuchtung.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Knapp, Johann, Blumen-, Früchte- und Thiermaler, geboren zu Wien im Jahr 1778. Er bildete sich auf der Akademie daselbst unter Drechsler aus, und machte im Jahr 1797 einen Feldzug als Freiwilliger mit. Nach dem Friedensschluss kam er an den Garten nach Schönbronn und widmete sich besonders der Naturkunde. Im Jahr 1804 trat er in Dienste des Erzherzogs Anton. Von seinen sehr zahlreichen Werken nennen wir: Sammlung inländischer Schwämme; Flora Alpina; ein ungeheurer Strauss der ausgezeichnetsten Blumen aller Welttheile. Er starb zu Schönbrunn im Jahr 1833.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Knapp, Johann Michael, Baumeister, geboren zu Stuttgart im Jahr 1793. Er begab sich frühzeitig nach Rom, veröffentlichte daselbst im Jahr 1822 mit Gutensohn Denkmale der christlichen Religion oder Sammlung der ältesten christlichen Basiliken Roms vom 4. bis zum 13. Jahrhundert, erhielt im Jahr 1839 vom Pabste den Orden des heil. Gregorius, wurde im Jahr 1840 von König Wilhelm zum Hofbaumeister ernannt, und kehrte im Jahr 1841 nach Stuttgart zurück. Im Jahr 1844 erwählte ihn die Akademie der Künste in Florenz zu ihrem Mitglied und ersten Professor. Im Jahr 1846 vollendete er die Jubiläumssäule, welche den Schlossplatz in Stuttgart ziert, sinnig componirt und tüchtig ausgeführt ist, nur schade, dass sein Plan nicht vollständig genehmigt wurde, und daher z. B. der Fries mit den Wappen der 64 Oberämter nicht angebracht ist. Sein neuestes Werk ist der Entwurf zu dem stattlichen Königsbau daselbst, zu welchem er, durch Krankheit verhindert, 1856 nur das Fundament legen konnte. In demselben Jahre erhielt er das Ritterkreuz des Friedrichordens. Seine Arbeiten bezeichnet er theils mit seinem Namen, theils mit beigesetzten Monogrammen. MKpp MK.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Cotta'sches Kunstblatt 1839, S. 408. 1844, S. 103 und 281 ff. — Eigene Notizen.

Knappe, Karl Friedrich, Maler aus Deutschland. Er lernte bei J. Friedrich Grooth. Um das Jahr 1774 war er Mitglied der Akademie zu Petersburg und lebte dort noch im Jahr 1804 mit dem Titel eines akademischen Raths und Hofraths. Er fertigte unter Anderem die Zeichnungen zur Flora Physica.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Knappich (Knabich), Johann Georg, Maler, geboren zu Augsburg im Jahr 1637. Er war ein Schüler des Johann Heiss, und sass im Rathe dieser Stadt. In der dortigen Domkirche ist die Geburt Christi, und in der Georgenkirche der sterbende Joseph von ihm zu sehen. Auch auswärtige Kirchen schmückte er mit seinen Arbeiten. Nach ihm stach J. G. Schauer das Bildniss Wilib Popp's, Abts von S. Ulrich zu Augsburg. Er starb im Jahr 1704.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Knapton, George, Maler und Kupferstecher, geboren zu London im Jahr 1698. Er hatte Jonathan Richardson zum Lehrer und widmete sich vorzugsweise der Porträtmalerei. Im Jahr 1740 bereiste er Italien, wo er die Materialien zu einem interessanten Werk über Herkulanum sammelte, und veröffentlichte in der Folge in Gemeinschaft mit Pond eine Reihe Kupferstiche nach den besten Meistern. Seine Werke bezeichnete er mit beistehenden Monogrammen, setzte auch öfters seinen Namen ganz bei. Im Jahr 1788 starb er als königlicher Gallerieinspektor zu Kensington. K. K. K

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. — Nouvelle Biographie générale.

Knaus, Hermann, Bildhauer der Gegenwart in Leipzig. Er ist ein Schüler Rietschels und bildete sich in Rom weiter aus. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Statue Ulrichs von Hutten auf der Huttenburg in Meissen, mit charaktervoller Auffassung und vorzüglicher Technik; den Theil des Gypsfrieses im Treppenhause des neuen Museums zu Berlin, welcher die Geschichte der italienischen Malerei darstellt; eine Statuette Gellerts mit sehr glücklichem Ausdruck der innigen Frömmigkeit desselben.

Literatur. Allgemeine Zeitung 1858, S. 4267. — Deutsches Kunstblatt 1858, S. 150 und 192.

Knaus, Ludwig, Maler in Paris, geboren zu Wiesbaden im Jahr 1829. Er ist

ein Schüler der Düsseldorfer Schule und erhielt im Jahr 1853 zu Berlin die kleine goldene Medaille, sowie zu Paris die der zweiten Klasse, ferner im Jahr 1855 und 1857 zu Paris die der ersten Klasse. Wir nennen von seinen Arbeiten: den Bauerntanz, wobei Farbe und Zeichnung mit überraschendem Talente behandelt sind; die Spieler, voll unheimlich dämonischer Tiefe des Ausdrucks; das Leichenbegängniss im Walde, welchem ein Verbrecher begegnet, mit scharf ausgeprägten Charakteren; der Morgen nach einer Dorfkirchweih, mit meisterhafter Psychologie und aus dem Leben gegriffen; ein Kind, das in hohem Getreide Kornblumen sucht, äusserst lieblich und sinnig.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1850, S. 326 ff. 1852, S. 237 und 423. 1853, S. 80, 209, 302, 306 ff. 1855, S. 296 ff., 339. 1857, S. 86. — Nouvelle Biographie générale. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Knauth, Heinrich, Maler und Zeichner, geboren zu Dresden im Jahr 1804. Durch Zufall kam er im Jahr 1829 nach Frankfurt a. M., wo er Gelegenheit fand, seine Lieblingsneigung zu befriedigen, und in dem Städel'schen Institut bis zum Jahr 1831 blieb. Von da aus besuchte er die Akademie zu München. Seine Zeichnungen sind fleissig vollendet, auch verdienen seine Gemälde Lob. Wir nennen von seinen Arbeiten: der Cisterzienser, einer in Gram versunkenen Mutter mit zwei Kindern Trost zusprechend; die Pilger. Er bedient sich beigesetzten Monogramms. HK.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer.

Knechtelmann, Lukas, Maler in Ulm. Ihm wird das Monogramm L. K. mit der Zahl 1518 auf dem Bilde des Hochaltars in der Salvationskirche zu Nördlingen, das Kindheitsevangelium darstellend, zugeschrieben.

Literatur. Grüneisen und Mauch, Ulms Kunstleben, S. 42.

Kneller Sir Godfrey, siehe **Kniller.**

Kniep, August, Thiermaler der Gegenwart in Amsterdam. Im Jahr 1852 stellte er zu Rostock aus: Vieh im Stalle mit äusserst gesundem und kräftigem Vortrag.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1852, S. 310.

Kniep, Christoph Heinrich, Porträt- und Landschaftsmaler, geboren zu Hildesheim im Jahr 1748. Er besuchte die Kunstschule zu Hannover, und begab sich dann nach Hamburg und Berlin. Kraschinsky, Fürstbischof von Ermeland, wendete ihm seine Gunst zu und gab ihm die Mittel zu einer Reise nach Rom. Von da ging er nach Neapel und machte mit Göthe einen Ausflug nach Sicilien. Nach Neapel zurückgekehrt, lebte er mit Wilhelm Tischbein und Philipp Hackert in freundschaftlichstem Verhältnisse. In späterer Zeit wurde er mit dem Titel Professor in den Rath der königlichen Akademie der schönen Künste daselbst berufen. Landschaftliche Gegenstände behandelte er mit Aquarellfarben sehr reinlich; heitere Lüfte und Fernungen darzustellen, gelang ihm oft ausnehmend wohl. Dessgleichen verdienen die niedlichen Figuren, womit seine Bilder staffirt sind, Lob, hingegen fehlt dem Baumschlag das Charakterisch-Abwechselnde, der Beleuchtung wirksame Massen. Sein treffliches Talent für Erfindung gelangte, wohl in Folge der bedrängten Umstände, mit denen er oft zu kämpfen hatte, nicht zur völligen Ausbildung. Er starb zu Neapel im Jahr 1825.

Literatur. Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert 2, 164. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1825, 1, 793 ff.

Knight, Charles, Zeichner und Stecher in Punktirmanier, geboren in England um das Jahr 1750, blühte zu London im Jahr 1780. Wir nennen von seinen Arbeiten: Charles James Fox; Albert, Charlotte and Werter; the last interview of Werter and Charlotte.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber.

Knight, John Prescott, Maler, geboren zu Stafford im Jahr 1803. Hauptbilder von ihm sind: der Heldenkreis von Waterloo; die Helden der Halbinsel. Im Jahr 1855 stellte er unter Anderem in Paris aus: John Knox sucht die durch seine Predigt gegen das Pabstthum aufgeregte Volkswuth zurückzuhalten.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Cotta'sches Kunstblatt 1842, S. 265. 1844, S. 155.

Kniller (Kneller), Sir Godfrey, Maler, geboren zu Lübeck im Jahr 1646. Sein Vater war daselbst als Maler und seit 1659 als Werkmeister an S. Katharinen thätig.

Unterstützt von demselben begab er sich nach Amsterdam zu Ferdinand Bol, und hatte Gelegenheit, auch von Rembrandt einigen Unterricht zu erhalten. Nach Lübeck zurückgekehrt, fertigte er mehrere sehr sorgfältige Arbeiten, namentlich ein auf der Stadtbibliothek daselbst befindliches Gemälde, einen Alten darstellend, welcher aus einem Manuscripte excerpirt. Im Jahr 1672 ging er zu seiner weiteren Ausbildung nach Italien, wo er am längsten in Venedig verweilte, dort die Werke von Tizian und Tintoretto studirte, aber hier schon vorzugsweise Porträtmalerei übte. Um das Jahr 1676 kam er nach London. Dort malte er gleichzeitig mit Lely das Bildniss des Königs Karl II. und vollendete sein Gemälde beinahe, während derselbe noch mit der Untermalung beschäftigt war. Dieser Erfolg, verbunden mit seiner angenehmen Persönlichkeit, sicherte seine Stellung, um so mehr, als sein Nebenbuhler im Jahr 1680 starb. Karl II. ernannte ihn zum ersten Hofmaler, Wilhelm III. zum Ritter, Georg I. zum Baronet. Wilhelm III. gab ihm eine goldene Ehrenkette, und die bedeutendsten Regenten seiner Zeit liessen sich von ihm porträtiren. An seinen Bildnissen ist das Streben nach theatralischem Effekt unverkennbar, wofür wir als Beweis das des englischen Bildhauers Grinlin Gibson anführen. * In den letzten Decennien arbeitete er gewerb- und fabrikmässig. Auf Bildnissen, welche Johann Gole nach ihm stach, findet man die Initialen G. K. P. Sein Bildniss findet sich bei Dezallier, zweiter Theil. Er starb im Jahr 1723. Sein älterer Bruder, Johann Zacharias, war auch Maler und ging mit ihm nach London, ist aber weniger bekannt.

Literatur. Ackermann, Der Porträtmaler Sir Godfrey Kniller im Verhältniss zur Kunstbildung seiner Zeit. Lübeck 1845. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes.

Knip, Henriette Gertruida, Blumenmalerin, geboren zu Tilburg im Jahr 1783. Sie war die Tochter von Nikolaas, der ihr den ersten Unterricht ertheilte, worauf sie nach Paris ging und dort bei G. van Spaendonck weiter studirte. Später liess sie sich als Zeichenlehrerin in Amsterdam nieder und setzte Sommers gewöhnlich ihre Studien nach der Natur bei den grossen Blumisten zu Haarlem fort. Im Jahr 1822 begann sie in Oel zu malen. Schon 1819 erhielt sie in Paris und 1822 in Amsterdam eine silberne Medaille und von der königlichen Akademie des letztern Orts das Diplom. Sie starb 1842 zu Haarlem.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Knip, Josephus Augustus, Landschaft- und Thiermaler, geboren zu Tilburg im Jahr 1777. Er war ein Sohn und Schüler des Blumen- und Früchtemalers Nikolaas. Im Jahr 1801 ging er nach Paris und malte dort Landschaften mit Deckfarben nach einer ihm eigenen besonders kunstvollen Manier. Eine Pension des Königs von Holland setzte ihn in den Stand, sich ganz dem Studium zu widmen, welches er später in Rom und Neapel fortsetzte. Nach seinem Vaterland (1813) zurückgekehrt, fand er dort bei der Ungunst der Zeit kein Gedeihen und ging desshalb wieder nach Paris, wo sich alte Gönner seiner annahmen. Er legte sich jetzt auf die Thiermalerei und erhielt eine goldene Medaille dafür, wurde aber, wie sein Vater, blind. Wir nennen von seinen Arbeiten: Vieh im Stalle, mit äusserst gesundem und kräftigem Vortrag.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1852, S. 310. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Knittel, Bildhauer der Gegenwart. Er fertigte im Jahr 1853 das zu Freiburg im Breisgau errichtete Standbild des Franciscanermönchs Berthold Schwarz, Erfinders des Schiesspulvers.

Literatur. Eigene Notizen.

Knobelsdorf, Hans Georg Wenceslaus, Freiherr von, Baumeister und Maler, geboren im Jahr 1697. Er war bereits Hauptmann in preussischen Diensten, als er im Jahr 1730 seinen Abschied nahm, um sich der Kunst zu widmen. Nachdem er Italien und Frankreich besucht hatte, begab er sich nach Reinsberg zum damaligen Kronprinzen Friedrich, der ihn in der Folge als König zum Oberaufseher seiner Gebäude und zum Geheimen Finanzrath ernannte. Es war ihm eine feine Geschmacksbildung eigen. Wir nennen von seinen vielen Bauten: das Schloss Sanssouci, wobei er sich jedoch nach den Hauptumrissen des Königs selbst zu richten hatte; das

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 99, Fig. 8.

Opernhaus in Berlin; den neuen Flügel des Schlosses zu Charlottenburg; das Schloss zu Zerbst. Auch seine Bildnisse und Landschaften werden gelobt. Er starb im Jahr 1753.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte. — Mémoires de l'Académie de Berlin Tom. VIII, worin König Friedrich selbst das Ehrengedächtniss desselben niederlegte.

Knoblauch, Eduard, Baurath in Berlin. Er hat sich durch seine Privatbauten einen ehrenvollen Namen erworben. Wir nennen von denselben das grossartige, in antikem reinem Styl ausgeführte Palais der russischen Gesandtschaft zu Berlin. *

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1857, S. 94. — Springer, Geschichte der bildenden Künste im 19. Jahrhundert, S. 178.

Knoderer (Knoder), Hans, Hofmaler des Kaisers Maximilian I. Im Jahr 1508 stellte er eine Bescheinigung für empfangenes Reisegeld, „um gen augspurg zu reitten etwas zu mallen", aus. Die von ihm gemalten „zottende Mendl" (Waldmenschen?) wurden nach Auftrag des Kaisers von Peutinger in Holz geschnitten. Ausserdem ist von ihm nur noch das bekannt, dass er mit der Malerfamilie Gumpolt in Augsburg verschwägert war und im Jahr 1522 das Bürgerrecht und die Zunft daselbst aufgab.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1852, S. 77 und S. 231 ff. — Theodor Herberger, Konrad Peutinger in seinem Verhältnisse zum Kaiser Maximilian I. in dem Jahresbericht für Schwaben und Neuburg für 1849 und 1850, S. 60 ff.

Knöbel, Johann Friedrich, Baumeister, geboren zu Dresden im Jahr 1724. Er lernte bei J. C. Knöfel und arbeitete geraume Zeit in Polen, wo er unter Anderem einen Flügel des königlichen Schlosses und die darin befindliche Kapelle zu Grodno, sowie den Graf Brühlischen Palast zu Warschau baute. Im Jahr 1765 kehrte er zurück, wurde kurfürstlich sächsischer Landbaumeister und starb im Jahr 1792.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Knöfler, Georg, Bildhauer, geboren zu Schelke im Jahr 1715. Er lernte zuerst bei einem geringen Bildhauer daselbst, hernach bei Glume zu Berlin und endlich bei Thomä zu Dresden, wo er in Folge des Studiums der Antiken seine Manier änderte. Im Jahr 1742 wurde er Hofbildhauer und im Jahr 1764 Professor an der neuerrichteten Kunstakademie. Man kennt von ihm neben Anderem das Grabmal des Grafen von Lynar in der Kirche zu Liebenau. Viele seiner Arbeiten gingen bei dem Bombardement von Dresden und auf den Brühl'schen Gütern zu Grund. Er starb im Jahr 1779.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Knoll, Konrad, Bildhauer der Gegenwart in München. Er ist bekannt durch seine Statuette, Sappho und der Tannhäuserschild. Im Auftrag Königs Maximilian II. fertigte er in neuester Zeit das Modell zu einem Standbild des Wolfram von Eschenbach, welches in dessen muthmasslicher Geburtsstadt Eschenbach in Mittelfranken aufgestellt werden soll.

Literatur. Allgemeine Zeitung 1858, Beilage zu Nro. 287. — Deutsches Kunstblatt 1857, S. 114.

Knoll, Michael, Baumeister, geboren zu Geislingen im Jahr 1805. Sein Vater, Johann Friedrich, war ein geschickter Kunstdrechsler, auch Feldmesser daselbst, und der Sohn lernte gleichfalls beides. Aus Veranlassung der Correction der Steige bei Geislingen wurde Oberbaurath von Etzel auf ihn aufmerksam und nahm ihn im Jahr 1822 in seine Bauschule auf, wo er sich mehrere Jahre dem Studium des Strassen- und Brückenbau's und der Hochbaukunde eifrig widmete. Im Jahr 1841 erhielt er als zweiter technischer Referent beim Ministerium des Innern die Oberaufsicht für die Unterhaltung sämmtlicher Staatsstrassen des Landes. 1841 wurde er zum technischen Mitglied der württembergischen Eisenbahncommission und zum Oberbaurath ernannt, und besuchte sofort den grösseren Theil der deutschen und belgischen, sowie der elsässischen Bahnen. Im Jahr 1846 erhielt er die Leitung der Bahn von Esslingen bis Ulm, welche den Uebergang über die Alp in sich begreift, und führte das grossartige und schwierige Werk trefflich aus. Im Jahr 1852 starb er zu Stuttgart.

Literatur. Neuer Nekrolog der Deutschen 1852, S. 434 ff. — Weyermann, Neue Nachrichten von Gelehrten und Künstlern der vormaligen Reichsstadt Ulm.

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handbuch der Kunstgeschichte. Taf. 108, Fig. 18—20.

Knolle, Johann Heinrich Friedrich Ludwig, Kupferstecher von Braunschweig, geboren im Jahr 1807. Er vollendete zu Mailand unter Anderloni seine Studien und machte sich zuerst durch den Stich des Bildes von Hildebrandt, Eduards IV. Söhne darstellend, bekannt. Von seinen Arbeiten nennen wir ferner: Othello erzählt der Desdemona seine Kriegsabentheuer nach Demselben; die Magdalena in Dresden nach Correggio; die Madonna in Söder nach Demselben; Maria in der Herrlichkeit nach Murillo; das Bildniss des Herzogs Wilhelm von Braunschweig nach eigener Zeichnung. Er weiss die Eigenthümlichkeit der Meister in allen Theilen auf's treuste wiederzugeben.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Deutsches Kunstblatt 1850, S. 94 ff., S. 256. 1856, S. 241 ff., S. 350. 1857, S. 214.

Knoller, Martin, Maler, geboren zu Steinach in Tyrol im Jahr 1728. Zufällig entdeckte Troger sein Talent in einer von ihm an die Mauer gemachten Zeichnung und nahm ihn mit sich nach Wien, wo er in einer Zeit von acht Jahren ausserordentliche Fortschritte machte. Im Jahr 1753 erhielt er den grossen Preis der Historienmalerei für den jungen Tobias, welcher die Augen seines Vaters heilt. Im 25. Jahre ging er nach Rom, wo er seinen Styl änderte und den dortigen annahm. Nach zwei Jahren begab er sich nach Mailand und wurde daselbst als Hofmaler angestellt. Im Jahr 1758 besuchte er Rom zum zweitenmal und befreundete sich dort besonders mit Raphael Mengs, machte auch einen Ausflug nach Neapel. Im Jahr 1760 wurde er nach Mailand zurückberufen und bekleidete die Stelle eines Professors an der dortigen Akademie; auch verschaffte ihm eine Copie nach Raphael für die Kaiserin Maria Theresia die Erhebung in den Adelsstand. Man vermisst an seinen Gemälden die Idealität, abgesehen hievon aber sind sie preiswürdig wegen des Gewaltigen im Ausdruck, der Gegensätze, des Verschmelzens und Verflechtens der Gruppen, sowie des lebendigen und harmonischen Colorits und der correcten Zeichnung. Wir nennen von denselben: in Mailand die Apotheose Alberichs des Grossen; zu Varese bei Mailand Moses, der Wasser aus dem Felsen lockt; in Wien das Bildniss Leopolds II.; in der Kirche zu Meran die Himmelfahrt Mariä, Christi Geburt und die Einsetzung des Abendmahls; in der Kirche zu Neresheim die Auferstehung Christi und die Reinigung Mariä. Er starb zu Mailand im Jahr 1804.

Literatur. Beiträge zur Geschichte und Statistik von Tyrol von 1831. — Deutsches Kunstblatt 1858, S. 99.

Knowles, ein englischer Kapitän und Baumeister. Er baute im Jahr 1392 die Brücke von Rochester.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Knufer (Knupfer), Nikolas, Maler, geboren zu Leipzig im Jahr 1603. Seine Lehrer waren Emanuel Nysen und Abraham Bloemaert. In Utrecht setzte er sich auch und malte für den König von Dänemark drei Schlachten, welche seine Vorgänger gewonnen hatten. Man kennt ausserdem von ihm historische Stücke, Genrebilder und Bacchanalen mit starkem und wohlgeschmelztem Colorit und zierlicher Ausarbeitung. Sein Bildniss stach P. Jode und C. G. Geyser nach ihm ein Johannesfest.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Zweiter Theil. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Knyff, Alfred de, Maler der Gegenwart, geboren in Brüssel. Er erhielt im Jahr 1857 die Medaille dritter Klasse, hat ein lebendiges Gefühl der Natur, eine dichterische Auffassung derselben, und ist sehr strebsam. Wir nennen von seinen Arbeiten: eine Ansicht von Sicilien; eine Ansicht aus der Campina bei Sonnenuntergang; Erinnerung an Condroz.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 147, S. 375.

Kobell, Ferdinand, Maler und Kupferstecher, geboren zu Mannheim im Jahr 1740. Sein Vater, der kurfürstlicher Rath war, bestimmte ihn zu gleicher Laufbahn und liess ihn in Heidelberg studiren. Nachdem er hier absolvirt hatte, wurde er Hofkammersekretär; allein dieses Geschäft sprach ihn nicht an. Glücklicherweise wendete ihm Kurfürst Karl Theodor in Folge einer sehr gelungenen ländlichen Aussicht seine Gunst zu, machte es ihm möglich, unter Peter Verschaffelt zu Mann-

heim sich gründlichen Kunststudien zu widmen, und sich dann in Paris von 1768 an noch weiter auszubilden, und ernannte ihn nach seiner Rückkehr zum Hofmaler und Professor an der Akademie. Im Jahr 1793 siedelte er nach München über und wurde Galleriedirektor daselbst. Er war mehr geeignet, mit der Radirnadel den Formen der Natur, als mit dem Pinsel ihren Farbenwirkungen nachzugehen. Seine zahlreichen Blätter, welche die heimische Natur in ihrer grössten Stille und Einfachheit, und ihre Verbindung mit dem schlichtesten menschlichen Verkehr darstellen, geben ein abgerundetes künstlerisches Ganze, worin sich eine entschiedene Stimmung ausspricht. Wir nennen von denselben: vier Landschaften, Mondscheine mit Bauernhütten; zwei Landschaften, eine mit einer Mühle, die andere mit Vieh auf der Weide. Seine Arbeiten bezeichnete er theils mit seinem ganzen Namen, theils mit f. und f K, theils mit beigesetztem Monogramme. Er starb zu München im Jahr 1799. KF

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Deutsches Kunstblatt 1858, S. 280. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Zweiter Theil. — Kugler, Kleine Schriften. — Mensel, Teutsches Künstlerlexikon.

Kobell, Franz, Maler und Zeichner, geboren zu Mannheim im Jahr 1749. Er war ein Bruder des Ferdinand, verlor seine Eltern frühzeitig und kam zu einem Kaufmann in Mainz, wo er vier Jahre als Lehrling blieb. Von da an legte er sich aber theils auf das landschaftliche, theils auf das Architekturzeichnen, und erfreute sich gleichfalls der Gunst Karl Theodors, welcher ihm im Jahr 1776 die Mittel zu einer Reise nach Italien gab. Hier verweilte er bis zum Jahr 1785, und kehrte dann nach München zurück, wohin indessen der Hof verlegt worden war. Im Jahr 1796 wurde er kurfürstlicher Hofmaler. Er zog die Feder dem Pinsel vor, weil sie schneller dem Gang seiner Ideen folgte, und die Zahl seiner Blätter beläuft sich über 10,000. Während Manche daran manierirte Härte und Ueberladung tadeln, werden sie von einer andern Seite her ungemein gelobt. Er starb zu München im Jahr 1822.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1822, S. 181 ff. — Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert 2, 161. — Marggraff, München mit seinen Kunstschätzen, S. 108.

Kobell, Heinrich, Maler und Kupferätzer in München, geboren zu Mannheim im Jahr 1741. Er hielt sich einige Zeit in England auf und malte daselbst vortreffliche Nacht- und Seestücke, die grösstentheils von Brookshaw und Watson meisterhaft in schwarzer Kunst ausgeführt sind. Wir nennen von seinen radirten Blättern: ein holländisches Seestück mit Figuren und einer grossen Kirche; eine Landschaft, im Vordergrunde mit einer grossen Maierei und einer Aussicht in das Meer; dieselbe Landschaft, mehr überarbeitet und als Mondschein dargestellt, ein schönes Nachtstück. Seine flüchtigen Federzeichnungen haben mehr Verdienst als seine ausgeführten.

Literatur. Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Zweiter Theil.

Kobell, Hendrik, Marinemaler und Kupferstecher, geboren zu Rotterdam im Jahr 1751. Obschon Anfangs durch seinen Vater, einen Kaufmann, zu dem gleichen Gewerbe angehalten, wurde er doch ein geschickter Künstler. Seine Bilder zeichnen sich durch Correctheit des Umrisses, Adel und Feuer der Composition, Kraft und Gewandtheit der Ausführung aus. Fokke, de Sallieth und Brookshaw haben nach ihm in Kupfer gestochen. Er selbst radirte einige Blätter geistreich. Im Jahr 1782 starb er in seiner Geburtsstadt.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Kobell, Jan, Thiermaler und Kupferstecher, geboren zu Rotterdam oder Utrecht im Jahr 1782. Er war ein Sohn des Hendrik jr., und wurde nach dessen Tode im Waisenhause daselbst erzogen. Seine Kunst lernte er bei W. R. van der Wall, vorzüglich aber auch durch Naturstudium. Ein von ihm im Jahr 1812 zu Paris ausgestelltes Bild, welches eine Weide mit drei Stück Vieh zur Anschauung brachte, und sich theils durch Neuheit der Composition, theils durch Originalität des Pinsels auszeichnete, wurde mit der goldenen Medaille belohnt. Seine Gemälde, worin er sich Paul Potter zum Vorbild nahm, werden sehr theuer bezahlt. Er radirte auch Einiges. Beigesetzte Monogramme wurden von ihm gebraucht. Er starb in hohen Ehren zu Amsterdam im Jahr 1814. JK JKf

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Kobell, Wilhelm von, Maler und Kupferstecher, geboren zu Mannheim im Jahr 1770. Er war der Sohn und Schüler des Ferdinand, bildete sich in Düsseldorf noch weiter aus und wurde im Jahr 1808 in München zum Professor an der Akademie, sowie im Jahr 1816 zum Ritter des Civilverdienstordens ernannt. Er malte Landschaften, Thierstücke und Schlachten. Von letztern nennen wir die von Abensberg, Landshut, Eckmühl und Hanau, welche er im Auftrag des Königs Maximilian I. und des Kronprinzen Ludwig ausführte, von seinen Landschaften eine solche mit beladenen Pferden und Reisenden auf einer Anhöhe nach W. Romeyn; eine solche mit Vieh und Wascherinnen nach Berghem. Seine Werke bezeichnete er mit Wilhelm K.; W. K.; W. K. f und beigesetzten Monogrammen. Im Jahr 1853 starb er zu München.

WK 1822 WK

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon. — Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München.

Kobold, Gottlieb, Zeichner und Maler zu Kassel, geboren um das Jahr 1760. Wir nennen von seinen Landschaften: zwölf Ansichten der Wilhelmshöhe, gestochen von Schröder; zwei Gemälde in Aquarellfarben, die Aussicht aus dem fürstlichen Palast in der Bellevuestrasse zu Kassel; der Paradeplatz zu Kassel. Auch war er ein tüchtiger Porträtmaler. Im Jahr 1812 starb er als Lehrer an der kurfürstlichen Akademie zu Kassel.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Koch, Andreas, Medailleur. Er stand 1746—1751 in Diensten des pfälzischen Hofs und bediente sich der Initialen A. K.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes.

Koch, Fr., Kupferstecher und Zeichner, geboren zu Buxweiler im Elsass zwischen 1760—1770. Er lernte die Anfangsgründe der Oel- und Miniaturmalerei bei seinem Vater, wanderte zu Anfang der französischen Revolution mit seiner Familie nach Mannheim aus und setzte sich daselbst als Kaufmann. Zugleich aber studirte er auch noch weiter nach Rembrandt, Dietrich, Schmidt u. s. f., und lieferte nun selbst Blätter von malerischem Reize, voll Wärme und Harmonie. Wir nennen von denselben: eine Frau, die Handschuhe anzieht, nach Biset; das Bildniss des Jean Miel nach Demselben; ein Mann mit Kommandostab nach Rembrandt.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Koch, Georg, Lithograph der Gegenwart in Kassel. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Neapolitanerin nach Theobald v. Oer; Rubens und sein Sohn nach dessen Originalgemälde.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1851, S. 197.

Koch, G. A., Porträt- und Miniaturmaler in Frankfurt a. M., blühte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Er verband mit einem kräftigen Colorit schöne Stellungen, gab einen guten Faltenwurf und zeichnete die Hände trefflich. Zu dem Verlag des Franz Varrentrapp lieferte er die Vignetten der Edition, Popens Versuch an den Menschen, welche im Jahr 1741 herauskam.

Literatur. Hüsgen, Artistisches Magazin.

Koch, Johann Christian, Medailleur, geboren zu Aken an der Elbe im Jahr 1680. Er war der Sohn des Nikolaus, welcher dieselbe Kunst übte und in Zerbst lebte. Seine Lehrer waren Christian Wermuth und Raymund Falz. Um 1730 arbeitete er mit Ruhm am Hofe des Herzogs von Sachsen-Gotha. Man kennt von ihm eine Medaille mit dem Brustbilde des Markgrafen Wilhelm Friedrich von Anspach; die Brustbilder Friedrich II., Herzogs von Sachsen-Gotha und seiner sieben Kinder. Seine Zeichen waren K, K. Er starb im Jahr 1742.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Koch, Johann Karl, Maler und Lithograph, geboren zu Hamburg im Jahr 1806. Er ging im Jahr 1827 nach München und widmete sich daselbst der Historienmalerei. Im Jahr 1836 reiste er nach Rom. Wir nennen von seinen Arbeiten: Macbeth, wie ihm die Hexen in den Weg treten, gestochen von Busse; Fresken in der Allerheiligenkirche zu München, Begebenheiten aus der Geschichte Abrahams und Jakobs darstellend; Fresken in der Basilika daselbst, theils selbst entworfen und gemalt, theils nach den Entwürfen von Hess gefertigt; in dem Kaiserdom zu Speyer ein Doppelbild, die wunderbare Heilung eines kranken Knaben und die Abreise des

heil. Bernhard von Speyer. Als Lithograph dringt er in den Geist der Meister, namentlich Overbecks, glücklich ein.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1836, S. 69 ff. — Eigene Notizen.

Koch, Johann Konrad, königlicher Bildhauer zu Berlin. Er fertigte einige Statuen und die Modelle zu den vier Sklaven an der Statue Königs Friedrich I., sowie die durch eine Feuersbrunst verdorbene marmorne, mit Basreliefs geschmückte, Kanzel der S. Petrikirche in Berlin, und eine andere für die Garnisonskirche zu Potsdam.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Koch, Joseph, Kupferstecher, geboren in Böhmen, blühte 1778—1802 in Prag. Er besuchte die Normalschule daselbst unter Kohl. Wir nennen von seinen Arbeiten: das Bildniss der Frau Katharina Militka nach Wander von Grünwald; das Abendmahl unter beiderlei Gestalt; der Bunzlauer Kreis, eine Landkarte.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Koch, Joseph Anton, Maler und Kupferstecher, geboren zu Obergiebeln am Bach in der Pfarrei Elbingalb im Lechthale im Jahr 1768. Er war der Sohn eines Bauern und zeichnete schon als Hirtenjunge mit einem Steine auf Schiefer. Der Weihbischof von Umgelder in Augsburg empfahl ihn als Zögling der Hohen Karlsschule zu Stuttgart, wo er schöne Fortschritte machte, aber auch bereits in Spottzeichnungen sich erging, wie sein in der Kunstschule zu Stuttgart befindliches Tagebuch einer Ferienreise zeigt. Den Zwang der Disciplin daselbst konnte er in die Länge nicht ertragen, und entfloh nach sechsjährigem Aufenthalt im Jahr 1791 nach Strassburg. Hier betheiligte er sich an dem Jakobinerklub, und begab sich dann in die Schweiz, studirte in Mailand und Florenz die Werke alter und neuer Kunst und fand endlich sein Ziel in Rom. In Folge der politischen Unruhen ging er von da nach München, Dresden und Wien, kehrte aber im Jahr 1808 wieder nach Rom zurück. In der Weise Poussins suchte er der Landschaft einen historischen Charakter zu verleihen, und entfaltete eine vorzügliche linearische Zusammenstellung der Naturformen. Wir führen als Beispiel hievon eine in der Pinakothek zu München befindliche historische Landschaft an.* Ferner nennen wir von seinen Arbeiten: das Opfer Noah's; mehrere Landschaften aus der Schweiz, aus Olevano und Subiaco; die Fresken aus Dante's göttlicher Komödie in der Villa Massimi, insbesondere die Scene, mit welcher Dante die Hölle beginnt.** Er gehört zu Carstens vorzüglichsten Nachfolgern. Sein Zeichen ist J. K. Er starb zu Rom im Jahr 1839.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Cotta'sches Kunstblatt 1822, S. 187. 1839, S. 59 ff. — Deutsches Kunstblatt 1855, S 37 ff. 1857, S. 101 ff. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1839, S. 124 ff. — Tyrolisches Künstlerlexikon.

Koch, Lukas Korneliszen der, Maler und Kupferstecher, geboren zu Leyden im Jahr 1495. Er war ein Sohn und Schüler des Cornelis Engelbrechtszen. Da die Kunst damals in Leyden schlecht ging, so verdiente er sich sein Brod zugleich als Koch, woher sein Beiname. Er war ein tüchtiger Meister in Oel- und Wasserfarben, fertigte namentlich einige hübsch componirte und ausgeführte biblische Geschichten, wie die Ehebrecherin. Später ging er mit seiner Familie nach England. Er stach auch biblische Geschichten und Landschaften, und führte sie sehr schön aus.

Literatur. Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618.

Koch, Wolf, Baumeister von Ruffach. Er arbeitete am Münster zu Freiburg im Breisgau bis 1554.

Literatur. Otte, Handbuch der Kunstarchäologie, S. 172.

Köbel, G., Zeichner und Maler der Gegenwart in München. Er ist ein Schüler des Ungarn Marko und hat sich dessen höchst angenehme, bestimmte Weise zu zeichnen angeeignet. Wir nennen von seinen Arbeiten: zwei Bilder aus der Umgegend Roms; die Ansicht der Peterskirche; Schloss Fluchenstein; Ruine des römischen Amphitheaters zu Nizza.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1841, S. 90. 1854, S. 441. — Eigene Notizen. — Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München.

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 133, Fig. 1.
** Ebendaselbst. Taf. 106, Fig. 3.

Koeberger, Wenceslaus, Maler und Baumeister, geboren zu Antwerpen um das Jahr 1550. Er war einer der besten Schüler von Martin de Vos. Da dessen Tochter seine Liebe nicht erwiederte, ging er nach Italien. In Neapel war er in dieser Beziehung glücklicher, indem die Tochter des dortigen flammändischen Malers Franco ihm ihre Hand gab. Für die Sebastiansbruderschaft in seiner Vaterstadt fertigte er hier ein Gemälde, den heil. Sebastian vorstellend, welches allgemein bewundert wurde. Endlich ging er wieder zurück und liess sich in Brüssel nieder, wo ihn Erzherzog Albrecht von Oesterreich zu seinem Hofmaler ernannte und ihm die Verschönerung des benachbarten Schlosses Tervure übertrug. Ferner baute er die Kirche Notre Dame von Montaigu in der Form der Peterskirche zu Rom und schmückte sie mit Gemälden. Auch war er Dichter und Numismatiker. Um das Jahr 1610 starb er.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois, erster Theil, welcher auch sein Bildniss gibt. — Nouvelle Biographie générale.

Koeck, Michael, Maler, geboren zu Innsbruck im Jahr 1760. Nachdem er die Anfangsgründe der Kunst bei Peter Denifle daselbst gelernt hatte, kam er mit Unterstützung des Grafen von Enzenberg, damaligen Gubernialraths, im Jahr 1777 zu Knoller nach Mailand, wo er neun Jahre blieb. Hierauf wurde er als kaiserlicher Pensionär nach Rom geschickt, liess sich in der Folge häuslich daselbst nieder, copirte namentlich die Werke Raphaels, wurde Mitglied von San Luca und im Jahr 1814 Vicedirektor der päbstlichen Mosaikanstalt. Das Nationalmuseum in Innsbruck besitzt von ihm die Geschichte des Achilles in 14 Bildern, nach welcher der Mosaiktisch verfertigt ist, den Pabst Leo XII. dem König von Frankreich zum Geschenk machte. Auch seine zwei Stücke, Venus und Endymion, werden als vorzüglich bezeichnet. Er starb zu Rom im Jahr 1825.

Literatur. Hormayr, Archiv für Geschichte u. s. w. 1826, S. 206 ff. — Tyrolisches Künstlerlexikon.

Köhler, Christian, Maler, geboren zu Werben in der Altmark im Jahr 1809. Er wurde mit Schadow schon in Berlin bekannt, und gehört seit der Uebersiedlung desselben nach Düsseldorf seiner Schule an, an welcher er die heroische Richtung in bedeutender Weise vertritt. Die Vorzüge seiner Werke bestehen nicht allein in linearer Gestaltung der Composition, sondern auch in einfacher, ernster Farbenstimmung mit den frappantesten Gegensätzen. Als seine Hauptstücke sind zu nennen: Mirjams Lobgesang,* welcher begeisterte Freude, anmuthvolle Gestalten in lebhaftestem Affekt und einen festlichen Rhythmus in den Bewegungen zur Anschauung bringt; Germania mit dem Genius der Freiheit; Semiramis zum Schwerte greifend, um die Aufrührer zu züchtigen. Im Jahr 1858 stellte er zu München unter Anderem Mignon nach Göthe aus. Bemerkenswerth ist, dass er meist Frauencharaktere darstellt.

Literatur. Eigene Notizen. — Kugler, Kleine Schriften. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Koek, Pieter, Maler, geboren zu Aalst im Jahr 1502. Sein Lehrer war van Orley in Brüssel. Nachdem er Italien besucht hatte, kehrte er dahin zurück und reiste dann nach Constantinopel, um im Auftrag einer vaterländischen Gesellschaft mit dem Sultan ein Geschäft in Tapeten zu machen. Zwar hatte diess keinen Erfolg, weil der Koran die Abbildung von Menschen und Thieren verbietet, allein Koek benützte diese Gelegenheit, um sowohl die Stadt und Umgebung als auch die dortigen Gebräuche zu zeichnen, z. B. den Marsch des Sultans mit seinen Janitscharen; eine türkische Hochzeit; ein türkisches Leichenbegängniss, und gab solches nachher im Holzschnitt heraus. In der Folge nahm ihn Kaiser Karl V. in seine Dienste. Pieter Breughel war sein Schüler und Tochtermann. Koek schrieb auch Mehreres über Baukunst. Im Jahr 1550 starb er zu Brüssel oder im Jahr 1553 zu Antwerpen.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Erster Theil. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618.

Koekert, Julius, Maler der Gegenwart in München. Im Jahr 1858 sahen wir von ihm in Stuttgart eine Frau, die mit ihrem lieblichen Kinde über einen Gebirgssee fährt, mit frischem und kräftigem Colorit, nur sollte das Wasser natürlicher

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 122, Fig. 5.

sein. Seine Schnitterin und Sennerin am Brunnen sind Bilder von grosser Anmuth und Sinnigkeit.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1857, S. 15 und S. 416. — Eigene Notizen.

Koekkoek, Barend Cornelis, Maler, geboren zu Middelburg in Zeeland im Jahr 1803. Er ist der Sohn und Schüler des Johann Hermann und bildete sich auf der Akademie zu Amsterdam weiter aus. Sodann lebte er zu Hilversum der Kunst, liess sich zu Beek im Gelderland nieder, und gründete im Jahr 1841 eine Zeichnungsakademie zu Kleve. Im Jahr 1839 erhielt er den Orden des niederländischen Löwen, im Jahr 1842 den Leopoldorden, im Jahr 1844 den preussischen Rothen Adlerorden vierter Klasse, auch ist er Ritter der Ehrenlegion. Im Jahr 1831 bekam er von der Gesellschaft Felix Meritis die goldene Medaille. Im Jahr 1840 wurde ihm die Medaille dritter, im Jahr 1843 die zweiter Klasse zuerkannt. Seine Gemälde sind von überraschender Naturwahrheit und gewöhnlich durch eine charakteristische Staffage gehoben. Zu den besten gehören drei Waldgegenden, im Besitz des Prinzen Friedrich der Niederlande und der Herren Ancher und Toelaar zu Amsterdam; ein Eichenwald bei nasskaltem Wetter; eine niederrheinische Landschaft. Ausserdem findet man auch meisterhafte Aquarellen und Originallithographien von seiner Hand. Er bedient sich beigesetzter Monogramme. BK BCK

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Cotta'sches Kunstblatt 1836, S. 187. 1840, S. 361. — Deutsches Kunstschilders 1856, S. 52, S. 407. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt. — Kugler, Kleine Schriften. — Nagler, Die Monogrammisten.

Koekkoek, Hermann, Marinemaler, geboren zu Middelburg im Jahr 1815. Er ist der jüngere Sohn und Schüler von Johann Hermann, auch Mitglied der Amsterdamer Akademie und der Rotterdamer Gesellschaft: Hier door tot hooger. Seine Werke zeigen eifriges Studium der Natur, reiche Composition, breite Behandlung und klares Colorit.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland'd. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Koekkoek, Johann Hermann, Marinemaler, geboren zu Vere im Jahr 1778. Er arbeitete Anfangs in einer Tapetenfabrik, bildete sich aber durch eigenes Studium nach der Natur. Seine See- und Flussansichten zeigen verständige Composition, reiche Staffage und einen meisterhaften Pinsel. Die richtige Zeichnung der Schiffe verräth genaue Kenntniss der Schiffsbaukunst. Die Amsterdamer Akademie und die Rotterdamer Gesellschaft Arti Sacrum ernannten ihn zu ihren Mitgliedern.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Kölbel, G., Maler der Gegenwart in München. Die von ihm im Jahr 1857 daselbst ausgestellte Parthie an der toskanischen Küste ist naturgetreu und von wohlthuender, poetischer Wirkung.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1857, S. 165.

Kölla, Heinrich, Zeichner und Maler, geboren zu Stäfa im Jahr 1757. Er erhielt den ersten Unterricht bei Johann, seinem Oheim, und den weiteren von J. C. Füssli. Im Jahr 1784 ging er mit J. H. Meyer, dem nachmaligen Professor in Weimar, nach Rom, aber schon im Jahr 1787 musste er Krankheitswegen zurückkehren. Eigene Erfindungen unternahm er nicht auszuführen, dagegen arbeitete er nach Copien weich, zart und gefällig, fertigte auch gute Bildnisse. Wir nennen von seinen Arbeiten: das Porträt des genannten Füssli mit kräftigem und blühendem Colorit; die Köpfe des Kaisers Otto und S. Nilus; das Bild des heil. Augustinus; eine Aquarellzeichnung von dem kolossalen Kopf des Evangelisten Johannes aus dem Angolo der Kupole von S. Andrea della Valle zu Rom. Er starb im Jahr 1789.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert 2, 165 und 171.

Kölla, Johann, Maler, geboren zu Stäfa im Jahr 1740. Sein Lehrer im Zeichnen war J. C. Füssli. Einige kleine Stücke von ihm und dem ländlichen Leben haben richtige Zeichnung, zarten Pinsel, warme Färbung und gute Beobachtung des Helldunkels. Meistens malte er Nachtstücke. Nach ihm hat J. E. Haid sein und seiner Gattin, Verena Ryffel, Bildnisse schön in Kupfer geschabt. Er starb im Jahr 1778.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Koene (Kuyn), Konrad, Baumeister. Er arbeitete 1452—1464 am Dom zu Köln.
Literatur. Otte, Handbuch der Kunstarchäologie, S. 171.

König, Medailleur der Gegenwart in Dresden. Er wurde im Jahr 1843 ordentliches Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin.
Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1843, S. 287.

König, Anton Friedrich, der erste, Zeichner, Kupferstecher und Maler, geboren zu Berlin im Jahr 1722. Er war ein Sohn des Anton Balthasar, welcher beide ersten Künste übte, im Jahr 1717 Mitglied der Akademie in Berlin wurde und 1773 daselbst starb. Im Zeichnen übte er sich in der Akademie nach dem Leben. Neben dem Grabstichel fing er alsdann auch an, die Miniaturmalerei zu treiben, mit der er sich in der Folge ganz beschäftigte. Seine Lehrer darin waren O. A. Blesendorf und A. Pesne. Im Jahr 1767 ernannte ihn der König von Preussen zu seinem Hofminiaturbildnissmaler. Wir nennen von seinen Arbeiten: das sehr oft von ihm gefertigte Bildniss Friedrich des Grossen; die Bildnisse des Erbstatthalters der vereinigten Niederlande und dessen Gemahlin. Er starb im Jahr 1787.
Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

König, Anton Friedrich, der zweite, Medailleur und Kupferstecher, geboren zu Berlin im Jahr 1756. Er war ein Sohn von Anton Friedrich, dem ersten. Sein Lehrer war Loos. Im Jahr 1776 kam er nach Breslau und wurde daselbst königlicher Münzmedailleur. Wir nennen von seinen Medaillen: Kaiserin Katharina II., als Besitznehmerin eines Theils von Polen; auf den Frieden zu Basel; Consistorialrath Tiede zu Schweidnitz, für welche drei er vom König 100 Dukaten erhielt; auf den Regierungsantritt Königs Friedrich Wilhelm II. In der Folge lieferte er auch Kupferstiche, meist Porträte, z. B. das des Grafen von Dankelmann. Ausserdem hat man von ihm viele Brustbilder merkwürdiger Personen in Basrelief.
Literatur. Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

König, Anton Friedrich, der dritte, Medailleur, geboren zu Breslau im Jahr 1773. Er erhielt seine Ausbildung in Dresden und wurde Hofmedailleur daselbst. Seine Arbeiten sind im Bildnisse und in den Beiwerken schätzbar.
Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Koenig, Franz Nikolaus, Maler und Kupferätzer zu Unterseen, geboren zu Bern um das Jahr 1760. Er lernte bei Freudenberger in letzterer Stadt. Seine landschaftlichen Gemälde sind zum Theil von vieler Kraft und glänzender Wirkung, auch von schöner Harmonie, nur wäre ihnen etwas sorgfältigere Ausführung zu wünschen. Vorzüglich gelungen sind der Staubbach im Lauterbrunnenthale und zwei Stücke, Erinnerungen an die Gegenden von Interlaken und Unterseen. Seine Schweizertrachten sind wahr und mit Laune aufgefasst, auch ist der Ausdruck der Figuren charakteristisch, die Köpfe sind jedoch ziemlich oberflächlich behandelt. Die Transparentbilder, deren Vorwürfe meist Schweizergegenden sind, besonders die Nachtstücke, wurden mit Beifall betrachtet, auch fertigte er mehrere gute Blätter in Aetzmanier und Aquatinta. Seine Zeichen sind beigesetzte Monogramme und die Initialen K, K.; N. K. Er starb zu Bern im Jahr 1832.
Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1822, S. 344. 1832, S. 212. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Koenig, Georg Heinrich, Wachsbossirer und Graveur, geboren zu Suhla in Henneberg. In Wien lernte er bei einem Landsmanne das Graviren und verband diess mit dem Emailliren. In Petersburg legte er sich auch auf das Wachsbossiren. Von da ging er zweimal nach England. Da er bei seiner zweiten Rückkehr eine sehr künstliche Kaminverzierung, die er für die Kaiserin Katharina bestimmt hatte, zu nieder im Preise ansetzte, so nahm man sie ihm als gute Prise weg. Das Glück war ihm aber in der Folge günstiger, indem er in die Dienste Potemkins und später die der Kaiserin selbst trat. Für letztere legte er eine in Beziehung auf Vollständigkeit, Genauigkeit und Zierlichkeit einzige Sammlung von Glasabdrücken nach geschnittenen Steinen an. Er starb in Petersburg zu Anfang unseres Jahrhunderts.
Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Koenig, Gustav, Zeichner der Gegenwart in München. In seinen christlich religiösen Zeichnungen lebt eine warme und tiefe Empfindung, und er schliesst sich an

Cornelius an, unbeschadet seiner Selbstständigkeit. In den Geist und die Zeit, welche er schildert, ist er so vollkommen eingedrungen, dass er sie auch in baulicher Beziehung, Tracht und Geräth treu wiederzugeben vermag. Wir nennen von seinen Arbeiten: Dr. Martin Luther, der deutsche Reformator; drei evangelische Reuebilder, der verlorene Sohn, der Zöllner, Petrus; Cyclus aus dem Leben Davids; die Bibelübersetzung Luthers.

Literatur. Christliches Kunstblatt 1859, Nro. 2. — Deutsches Kunstblatt 1851, S. 415 ff. 1854, S. 408. 1858, S. 57 ff.

König, Jakob, Miniaturmaler aus Nürnberg. Man schreibt ihm einen schönen Orpheus in der königlichen Residenz zu München zu, den er im Jahr 1613 in Rom gemalt haben soll, sowie die Hochzeit zu Kana in derselben Sammlung.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

König, Johann, Maler in Augsburg, blühte um das Jahr 1600. Er fertigte für das dortige Rathhaus: das jüngste Gericht; die Geschichte des Ananias und der Saphyra u. s. w. Auf der Universitätsbibliothek zu Upsala zeigt man einen Agath, worauf er das jüngste Gericht und den Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer gemalt hat. Ferner kennt man von ihm die Grablegung Christi, auf schwarzen Marmor ganz deutlich gemalt, obgleich es ein Nachtstück ist, ziemlich in venezianischer Manier.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Koenig, Sifried, Baumeister von Constanz. Er arbeitete etwa nach dem Jahr 1480 am Stephansdom in Wien.

Literatur. Tschischka, Der Stephansdom in Wien.

Königshofen, Friedrich, Baumeister. Er baute im Jahr 1406 die grossartigen Hallen unter dem Römer zu Frankfurt a. M.

Literatur. Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Köpp, Anton, Maler, geboren zu Wien im Jahr 1766. Er war ein Sohn des Wolfgang, genoss den Unterricht der Akademie seiner Vaterstadt, wurde im Jahr 1791 Mitglied derselben und im Jahr 1797 Professor am Theresianum. Sein Werk, historisch-malerische Darstellungen von Oesterreich 1815—1824, ist geschätzt.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Köpp, Wolfgang, Edler von Felsenthal, Maler und Mosaicist, geboren zu Eisenstadt in Ungarn im Jahr 1738. Er wurde von seinem Vater Christian, einem Maler und Architekten, unterrichtet und setzte in Wien unter Meytens und Maulbertsch seine Studien fort. Später wurde er daselbst Professor der Zeichenkunst an der theresianischen und savoyischen Ritterakademie. Seine Versuche in der florentinischen Mosaik gelangen ihm vorzüglich. Im Jahr 1774 wurde er Mitglied der Akademie in Wien, und eilf Jahre später der zu Florenz. Im Jahr 1786 erhielt er den Spornorden, im folgenden das Diplom als Mitglied der Akademie zu Berlin, und im Jahr 1803 wurde er in den Adelsstand erhoben. In seinem 60. Jahre erfand er eine Art Mosaik, welche er die spartanische nannte, und fertigte in dieser Manier treffliche Köpfe von Helden und Weisen Griechenlands, auch führte er für den Stephansdom in Wien zwei Bilder aus, welche den heil. Borromäus mit dem Täufer und die Apostel Petrus und Paulus darstellen.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Oesterreichische National-Encyclopädie.

Koerten, Johanna, Frau des Adriaan Blok, Kunststickerin, geboren zu Amsterdam im Jahr 1650. Im Sticken, im Beschreiben und Bezeichnen von Pokalen, im Singen und Zeichnen war sie gleich geschickt; vor Allem jedoch erwarb sie sich durch Verfertigen von Kunstwerken aus Papier einen Ruf. Mehrere Fürsten, worunter auch Czar Peter, besuchten sie und huldigten ihrem Talente. Für die Gemahlin des Kaisers Leopold fertigte sie ein Kunstwerk aus geflochtener Seide, welches aus Blumen, Wappen, Adlern und Laubwerk bestand, und wofür sie über 4000 fl. erhielt. Auch für die Königin Marie von England schuf sie ein ähnliches Kunstwerk. Sie starb im Jahr 1715.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Köster, Christian, Landschaftsmaler und Restaurator, geboren in Rheinbayern

im Jahr 1786. Seine Vorbildung erhielt er in München, wo er sich besonders mit Claude Lorrain beschäftigte, und in Mannheim, wo er vorzüglich nach der Natur studirte. Die Verbindung mit den Boisserée's zu Heidelberg brachte seinen Kunstgenius zum vollen Erwachen, und es ist hauptsächlich ihm und seinem Schwager Jakob Schlesinger zu danken, dass die Sammlung dieser Kunstfreunde in so trefflichem Zustande in die Münchener Gallerie übergehen konnte. Auch in Dresden stellten beide Männer einen Theil der Hauptbilder trefflich wieder her. In den Landschaften Köster's spricht sich eine tiefe Empfindung für das stille Walten der Natur aus, während sie in technischer Beziehung nicht befriedigen. Er schrieb auch über Restauration alter Oelgemälde und Zerstreute Gedankenblätter über Kunst. Im Jahr 1851 starb er in Heidelberg.

Literatur. Neuer Nekrolog der Deutschen 1851, S. 900 ff.

Köster, C. G., Maler der Gegenwart in Bremen. Er ist ein guter Zeichner landschaftlicher Parthien und seine Winterlandschaften haben treffliche Farbengebung.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, S. 250.

Koets, Roelof, Porträtmaler, geboren zu Zwolle im Jahr 1655. Die Anfangsgründe lernte er bei seinem Vater, einem mittelmässigen Meister, und bildete sich dann unter Gerhard Terburg und durch Naturstudium weiter aus. Er lieferte über 5000 Bildnisse. Unter Anderem porträtirte er den Statthalter Heinrich Kasimir von Friesland mit seiner Familie, und König Wilhelm III. von England. Im Jahr 1725 starb er in seiner Vaterstadt.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Dritter Theil. — Immerzell, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Kohl, Hieronymus, Bildhauer in Prag. Er fertigte im Jahr 1701 den hohen Altar, sowie die zwei Seitenaltäre für die Dekanatkirche zu Laun, und im Jahr 1708 die zwei schönen Statuen des heil. Augustin und des heil. Nikolaus von Tolentino für die Brücke zu Prag.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kohl, Klemens, Kupferstecher, geboren zu Prag im Jahr 1754. Die erste Bildung im Zeichnen verdankte er seinem Bruder Ludwig und Franz Wolf, Stadtrath in Prag, eignete sich dann selbst im Kupferstechen die nöthigen Vorkenntnisse an, und besuchte vom Jahr 1775 die Akademie zu Wien unter Schmutzer, wo er das ausgesetzte Stipendium längere Zeit genoss. Später gab er der Kaiserin Maria Theresia Zeichenunterricht und wurde k. k. Hofkupferstecher. Von seinen Arbeiten, die sich durch ungemeine Feinheit und Delikatesse auszeichnen, nennen wir: die Bildnisse des Prinzen und der Prinzessin von Gagarin nach L. Posch; das Bildniss Friedrich Wilhelm's, Prinzen von Hohenlohe, nach J. Kreutzinger; die Segnung Jakobs nach L. Kohl. Seine Blätter bezeichnete er meist mit seinem ganzen Namen, zuweilen mit den Initialen K. sc.; K. s. Er starb zu Wien im Jahr 1807.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber.

Kohl, Ludwig, Zeichner, Maler und Kupferstecher, geboren zu Prag im Jahr 1746. Im Atelier des Malers Norbert Grund lernte er ohne eigentlichen Unterricht die Oelmalerei und wählte sich darin das historische Fach. Im Jahr 1769 nahm ihn die Akademie in Wien zum ordentlichen, und im Jahr 1773 die in Parma zum Ehrenmitglied auf, auch bildete er sich unter Schmutzer noch weiter aus. Im Jahr 1775 wurde er Zeichenlehrer an der k. k. Prager Musterschule. Die Erzherzogin Maria Anna zählte er unter seine Schülerinnen. Er radirte auch und schnitzte Modelle. Wir nennen von seinen Zeichnungen: über 100 Darstellungen aus der Geschichte, der natürlichen Mechanik und Baukunst; von seinen Modellen: das Presbyterium einer gothischen Kirche; von seinen Kupferstichen: sieben Aussichten der Stadt Prag; von seinen Oelgemälden: L. Virginius ersticht seine Tochter. Er starb im Jahr 1821.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kohler, Heinrich, Lithograph, geboren zu Stuttgart im Jahr 1808. Nachdem er sich daselbst die nöthigen Vorkenntnisse erworben hatte, ging er zu seiner weiteren Ausbildung nach München. In der Folge liess er sich dort nieder und lieferte

vorzügliche Arbeiten, z. B. die heil. Familie mit S. Katharina nach C. Zimmermann; Scene aus dem Leben des Räubers Barbene nach P. Hess; die Menagerie nach Geyer.

Literatur. Eigene Notizen.

Kokorinow, Baumeister in Russland. Er war um das Jahr 1782 Mitglied der Akademie zu Petersburg und fertigte die Modelle zu vielen Palästen.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kol, Konz, Baumeister. Er war im Jahr 1499 am Bau des Domes zu Würzburg thätig.

Literatur. Otte, Handbuch der Kunstarchäologie, S. 175.

Kolbe, Karl Wilhelm Dr., der ältere, Kupferstecher und Zeichner, geboren zu Berlin im Jahr 1766. Erst im Jahr 1793 beschloss er, von seinem Verwandten Chodowiecky dazu aufgefordert, sich ganz der Kunst zu widmen. Er besuchte daher die Akademie zu Berlin, und brachte es unter Miels Anleitung so weit, dass er als ordentliches Mitglied derselben aufgenommen wurde. Von Berlin ging er nach Dessau, gab an der Hauptschule daselbst Zeichenunterricht, und griff nun auch zur Radirnadel, wobei ihm Waterloo und Gessner zum Muster dienten, und handhabte solche mit Festigkeit und Anmuth. Seine Arbeiten nach Aquarellzeichnungen des letztern, welche er 1804—1806 zu Zürich ausführte, sowie seine zahlreichen Blätter nach eigenen Skizzen werden sehr gelobt. Er selbst legte besondern Werth auf einige Landschaften und einige grosse idyllische Compositionen mit Kräutern, welche an das Industriecomptoir zu Wien verkauft wurden. Man sieht auf seinen Werken theils seinen Namen, theils beigesetzte Monogramme. Kolbe war auch ein tüchtiger Sprachforscher. Im Jahr 1835 starb er zu Dessau.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Cotta'sches Kunstblatt 1835, S. 96. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. — Selbstbiographie, Berlin 1825.

Kolbe, Karl Wilhelm, der jüngere, Maler, geboren zu Berlin im Jahr 1781. Er machte seine Studien unter Chodowiecky auf der Akademie seiner Vaterstadt nach der Antike, dem lebenden Modell und nach Kupferstichen der Werke grosser Meister. Seine erste grosse historische Composition, Frobers Tod in der Schlacht bei Fehrbellin, gewann ihm im Jahr 1796 den ersten Preis der Akademie. In der Oelmalerei bildete er sich nach den Werken der niederländischen Meister. Im Jahr 1815 wurde er Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin und im Jahr 1830 ordentlicher Professor, auch trat er als Mitglied in den Senat ein. Im Jahr 1853 erhielt er die grosse goldene Medaille. Unter den Romantikern war er einer der bedeutendsten. Wir nennen von seinen Arbeiten in diesem Genre das im Jahr 1816 zu Berlin ausgestellte Bild, der Doge und die Dogaresse,* und von seinen historischen: Friedrich Barbarossa in der Schlacht bei Antiochia; die Schlacht bei Fehrbellin; die letzten Augenblicke des Herzogs Wratislav von Pommern, mit sehr gelungenem Ausdruck der Köpfe, blühender und gesunder Färbung; die Fresken im Marmorpalaste bei Potsdam, welche die hervorragenden Momente des Nibelungenliedes veranschaulichen und ungemein fleissig componirt sind; die Cartons zu den Glasfenstern im Schlosse Marienburg, die Kämpfe und Siege des deutschen Ordens darstellend. Er bediente sich der Zeichen C. K.; C. W. K. 1807. Im Jahr 1853 starb er in Berlin.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer. — Deutsches Kunstblatt 1850, S. 177. 1851, S. 110. 1853, S. 142 und S. 380. — Gessert, Geschichte der Glasmalerei.

Kolberg, Andreas, Bildhauer der Gegenwart, aus Kopenhagen. Er ist ein Schüler Thorwaldsen's und der Devise desselben „Natur und Antike" treu. Als Beweis dient ein Faun; ein junger Bacchus; die Skizze zu einem Basrelief, den Einzug Christi in Jerusalem darstellend. Bei letzterem Stück wird es klar, dass hohe Vollendung und Correctheit in der Durchführung nebst eifrigem Streben nach Naturtreue sich mit grossartiger Auffassung und Composition einer Idee sehr wohl verträgt.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1858, S. 295 ff.

Koldenbach, Werner von, Steinmetz, geboren zu Köln. Er wanderte vor dem

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 120, Fig. 1.

Jahre 1280 nach Oppenheim aus und war dort bei dem Bau der Katharinakirche als Magister thätig. Um das Jahr 1297 lebte er noch.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Koller, Johann Ulrich, Maler zu Winterthur, geboren daselbst im Jahr 1753. Er lernte bei Joh. Ulrich Schellenberg und bildete sich nach Heinrich Wüst und Salomon Gessner weiter aus. In Folge von Krankheit konnte er nicht anders malen, als wenn er den Arm hinter der Hand unterstützte. Die Behandlung seiner Werke war fleissig, leicht und ungezwungen, das Colorit früher zu gelbroth, später wahr, warm und markig. Er starb im Jahr 1789.

Literatur. Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Koller, Rudolf, Maler, geboren zu Zürich im Jahr 1828. Er sollte, wie sein Vater, Metzger werden, wozu er aber nicht die mindeste Lust zeigte. In seinem 16. Jahre verliess er die Schule und lernte bei dem Zeichnungslehrer Schweizer und Maler Ulrich in Zürich. Seine Fortschritte hatten zur Folge, dass er in den Jahren 1845 und 1846 jedesmal auf einige Monate nach Stuttgart geschickt wurde, um dort Pferdstudien zu machen. Bald darauf bezog er die Akademie zu Düsseldorf und verblieb dort ein Jahr. Darauf bildete er sich in Belgien und in Paris nach alten Meistern, ohne dabei die Natur aus den Augen zu verlieren. Nach einjährigem Aufenthalte in Paris kehrte er in seine Heimath zurück und trat zum erstenmale mit Arbeiten vor das grössere Publikum. Die Jahre 1850 und 1851 verlebte er in München, wo er mit Friedrich Voltz, Steffan u. A. in innige Beziehungen kam. Hier war es, wo ihm sein eigentlicher Beruf klar wurde. Gesundheitsrücksichten und Unzufriedenheit mit seinen Leistungen trieben ihn nach Zürich zurück. Dort fand er eine Natur, der er sich näher fühlte. Seit 1856 hat er seinen ständigen Wohnsitz daselbst aufgeschlagen. Seine Heimkehr von der Alpe erregte im Jahre 1857 in München, wo das Stück zuerst im Kunstverein ausgestellt war, und auf der grossen Ausstellung von 1858 viel Sensation. Er gehört der entschiedensten realistischen Richtung an und beherrscht die Farbe mit seltener Meisterschaft. Am sichersten bewegt er sich in grossen Verhältnissen, welchen seine brillante Farbengebung angemessen ist. Wir nennen ferner von seinen Arbeiten: Kühe in einem Krautgarten; eine Rinderheerde auf der Alp; der Wallenstätter See, wo die Natur in ihren grossartigen Schauern treu wiedergegeben ist.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, S. 411. 1857, S. 227 ff. — Handschriftliche Nachrichten.

Kolotes, Bildhauer. Er war Schüler und Gehilfe des Phidias bei der Ausführung des olympischen Zeus und machte sich auch durch mehrere eigene Werke chryselephantiner Art, zu Olympia und zu Elis, berühmt.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 242 ff. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 1, 143.

Koninck, David de, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1636. Er war ein Schüler von Jan Fyt und malte wie dieser lebende und todte Thiere, Blumen und Früchte. Nachdem er Deutschland und Frankreich bereist hatte, liess er sich zu Rom nieder, wo er unter dem Namen Rammelaar (Kaninchen) in die Malerinnung aufgenommen wurde. Er pflegte nämlich dieses Thier auf seinen Bildern häufig anzubringen. Seine Pinselzüge sind fest und leicht, seine Färbung natürlich und kräftig. Daher wurden seine Arbeiten sehr gesucht, obgleich er Jan Fyt nicht ganz erreichte. Im Jahr 1687 starb er zu Rom.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Koninck, Salomon, Maler und Kupferstecher, geboren zu Amsterdam im Jahr 1609. Zuerst durch David Colijns im Zeichnen, dann durch Franciscus Vernando und Nikolaus Moijaert im Malen unterrichtet, trat er im Jahr 1630 in die Malerinnung seiner Vaterstadt. Er ist durch fleissige Durchbildung der Charaktere und meisterhaftes Helldunkel hervorragend, und fertigte sowohl Porträte als Historien. Von letztern nennen wir: David und Bathseba, welches Stück der Ge-

sandte von Portugal für seinen König kaufte; die Berufung des Matthäus zum Apostelamte. Auch seine Kupferstiche, die er im Geschmack von Rembrandt ausführte, sind sehr gesucht. Wir heben von diesen aus: das Brustbild eines Alten im Profil und eine Landschaft mit einem Weiler.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Zweiter Theil. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze von Berlin. Erster Theil. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei.

Koning, Maler der Gegenwart im Haag. Er ist Aufseher der königlichen Gallerie der Bilder neuerer Künstler daselbst, und erhielt vom König der Niederlande den Auftrag, bei den berühmtesten deutschen Malern für diese Sammlung Bestellungen zu machen. Die zu diesem Zweck unternommene Reise vollendete er im Jahr 1845.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1845, S. 80.

Koning, Cornelis, Zeichner, Kupferätzer und Kupferstecher, geboren zu Haarlem um das Jahr 1624. Man kennt ihn nur durch seine Werke. Diese bestehen in Porträts berühmter Männer des 16. Jahrhunderts, von Coster, Luther, Philius u. s. w., die mit einem sichern und verständigen Grabstichel gestochen sind. Er stach auch mehrere Bildnisse der Fürsten von Friesland nach A. Andriessen.

Literatur. Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Sechster Theil.

Koning, Philip de, Maler, geboren zu Amsterdam im Jahr 1619. Er war ein Schüler von Rembrandt und folgte ihm in Beleuchtung und Technik, gesellte aber dazu eine grössere Ausführung und eine andere Art von Auffassung. Wir nennen von seinen Arbeiten: eine reiche Ebene, durch welche sich ein Fluss windet, von erstaunlicher Tiefe und Kraft in der brillantesten Beleuchtung, zu Staffordhouse befindlich; eine Landschaft mit Thieren von Dirk van Bergen zu Amsterdam; das Brustbild des J. van Vondel von grosser Naturwahrheit und Charaktertreue. Im Jahr 1689 starb er in dieser Stadt.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1858, S. 211. — Houbraken, De groote schouburgh der nederlantsche Konstschilders. Amsterdam 1718, welcher auch sein Bildniss gibt. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England.

Koningh, John de, Bildhauer und Holzschnitzer, geboren zu London im Jahr 1808. Er ist der Sohn und Schüler von Leendert de. Auch übte er sich bei Nikolaas Vredeveld zu Dordrecht im Holzschneiden und an der königlichen Akademie zu Antwerpen im Modelliren. Hierauf bildete er sich durch Reisen nach London, Brüssel, Paris, Lyon und in die Schweiz weiter aus. Nach einer zehnjährigen Abwesenheit kehrte er in die Niederlande zurück, und gewann hier im Jahr 1841 den grossen Preis bei der königlichen Akademie zu Amsterdam durch seine Darstellung des Prometheus, wie er sich mit dem geraubten Feuer zur Erde herablässt. Hierdurch sicherte er sich eine vierjährige Pension zu Studien im Ausland und die Mitgliedschaft der Akademie, worauf er nach Rom ging.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Koningh, Leendert de, Marine- und Landschaftsmaler, geboren zu Dordrecht im Jahr 1777. Seine Lehrer waren A. Vermeulen und M. Versteeg. Im Jahr 1801 ging er nach England, das er aber bald des Krieges wegen verlassen musste. Nun begab er sich nach Paris, wo er unter Aufsicht Davids am Museum studirte. Auf seiner Heimreise über Deutschland fertigte er eine Menge Skizzen verschiedener Art. Später reiste er noch einmal nach England und kehrte erst nach dem Sturze der französischen Herrschaft zurück. Er ist Mitglied der königlichen Akademie zu Amsterdam und der Rotterdamer Gesellschaft Arti Sacrum.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Koningsloo (Koningsloy), Gillis van, Landschaftsmaler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1544. Seine Lehrer waren der jüngere Pieter van Aalst, Leenaart Kroes und Gillis Mostaart. Nach einer Reise durch Frankreich liess er sich zu Antwerpen nieder, ging in Folge der Belagerung dieser Stadt nach Zeeland und von da nach Frankenthal in Deutschland, später aber nach Amsterdam. Er wird als der

beste Landschaftsmaler seiner Zeit bezeichnet, dessen Manier viele andere Maler nachahmten und durch den neues Leben in diesen Kunstzweig kam.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618, welcher auch sein Bildniss gibt.

Konrad, Maler in Breslau. Er malte den Mönchen zu Brieg im Jahr 1394 zwölf Glastafeln.

Literatur. Otte, Handbuch der Kunstarchäologie, S. 159.

Konrad von Cleve, Meister. Er arbeitete 1375—1378 am südlichen Thurme der S. Victorskirche zu Xanten.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1852, S. 426.

Koogen, Leendert van der, Zeichner, Maler und Kupferätzer, geboren zu Haarlem im Jahr 1610. Sein Lehrer war Jaques Jordaans zu Antwerpen. In der Folge schloss er Freundschaft mit Cornelis Bega und beide wetteiferten nun mit einander in der Kunst. Er besass dieselbe hübsche breite Behandlung der Zeichenfeder wie dieser; doch zeichnete er zarter und zugleich kühner. Im Geschmack von Salvator Rosa radirte er drei Serien von Blättern, grösstentheils Kriegsleute, die sehr gesucht sind. Er starb 1681 zu Haarlem.

Literatur. Bartsch, Le Peintre Graveur. Vierter Theil. — Houbraken, De groote schoubourgh der nederlantsche Konstschilders. Amsterdam 1718. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Sechster Theil. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Koogh, Adrianus van der, Zeichner und Maler, geboren zu Middelharnis auf der Insel Flakkee im Jahr 1796. Er lernte bei P. Hofman zu Dordrecht, und übte sich fünf Winter lang im Zeichnen und Malen, während er Sommers Häuser und Ornamente malte. Von der Gesellschaft Pictura erhielt er den ersten Preis im Zeichnen nach dem gekleideten Modell, und von der Gesellschaft Felix Meritis eine Belobung. Seine Landschaften sind verdienstlich. Er starb 1831 zu Dordrecht.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Kooi, Willem Bartel van der, Zeichner und Maler, geboren zu Augustinusga in Friesland im Jahr 1768. Seine Lehrer waren J. Verrier in Leeuwarden und Beekkerk. Im Jahr 1798 wurde er Lector der Zeichenkunst an der Akademie zu Franeker, und wirkte daselbst bis zur Auflösung derselben im Jahr 1811. In Düsseldorf setzte er seine Studien vorzüglich nach van Dyck fort. Für das Genrebild, eine Dame, welcher ein Bediente einen Brief einhändigt, erhielt er zu Amsterdam im Jahr 1808 den Preis von 2000 fl. In der Folge fertigte er verschiedene Porträts, z. B. das des Königs und der Königin der Niederlande, der sternkundigen Eysinga und andere Gemälde. Er war Correspondent des niederländischen Instituts, Mitglied der Akademie der bildenden Künste zu Amsterdam, Antwerpen, Gent, der Malergesellschaften von Groningen und Rotterdam. Im Jahr 1836 starb er zu Leeuwarden.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt. Ausführliches über ihn findet sich in: Die Geschiedenis der vaderl. Schilderkunst door R. van Eynden en A. van der Willigen 1820.

Kool (Cool), Lorenz von, Glasmaler in Delft, blühte um das Jahr 1550. Er malte auf ein Fenster der Rathhauskapelle daselbst die Glieder dieses Collegiums in Lebensgrösse und in vollem Harnisch zu gänzlicher Zufriedenheit der Kunstkenner.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Erster Theil. — Gessert, Geschichte der Glasmalerei.

Koopmann, Johann Karl Heinrich, Historienmaler, geboren zu Altona im Jahr 1797. Seinen ersten Unterricht in der Kunst erhielt er zu Hamburg, begab sich dann unter Anderem nach München und wurde in der Folge zu Karlsruhe als Professor der Malerei und Lehrer am Polytechnikum angestellt. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Verkündigung Mariä und S. Wendelin, zwei Altarblätter in der Kirche zu Forbach; die Gemälde an den Emporen der protestantischen Kirche zu Karlsruhe, die Einsetzung des Abendmahls, Gethsemane, die Kreuzigung und Auferstehung darstellend; Weihnachtgedanken und Ostergedanken, sämmtlich mit eigenthümlich schöner Auffassung der heil. Geschichte. Auch schrieb er über den evangelischen Cultus und über die evangelische Kunst, sowie über die deutschen Malerakademien.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1835, S. 257 ff. 1847, S. 63. — Deutsches Kunstblatt 1854, S. 326. 1857, S. 161 ff.

Koornhaert, Dirk Volkertszen, Kupferstecher, geboren zu Amsterdam im Jahr 1522. Er stach nach Heemskerk den grossen Kindermord, die grosse Kreuzigung, die zwölf Schutzheiligen u. s. w. und war der Lehrer von H. Goltzius, der sein Porträt stach. Auch die Rethorik und Dichtkunst, sowie mehrere andere Künste und Wissenschaften hatte er inne und schrieb gegen Ketzerhinrichtungen u. s. w. Er starb im Jahr 1590 zu Gouda.

Literatur. Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618.

Kopf, Joseph, Bildhauer der Gegenwart, geboren zu Unlingen in Württemberg. Er besuchte in neuester Zeit, nach siebenjährigem Aufenthalt in Rom, seine Eltern, welche gegenwärtig in Bezenweiler wohnen. König Wilhelm besitzt von ihm ein Relief, die Verstossung der Hagar und Ismaels, auch sind von ihm zwei Figuren, Sommer und Frühling, für die kronprinzliche Villa in Berg vollendet. In seinem Atelier zu Rom entsteht unter seinem Meisel jetzt eine grosse Fontaine mit vier Figuren, die nach Russland bestimmt ist.

Literatur. Schwäbische Kronik 1859, S. 1131.

Kopisch, August, Maler und Dichter, geboren zu Breslau im Jahr 1799. Im Jahr 1815 bezog er die Akademie zu Prag, reiste hierauf nach Wien, kehrte im Jahr 1819 nach Breslau zurück, hielt sich drei Jahre in Dresden auf, und begab sich dann nach Rom und Neapel. Im Jahr 1828 ging er nach Berlin und erhielt daselbst im Jahr 1844 das Prädikat Professor. Obwohl seine Gedichte bedeutender sind als seine Gemälde, da ihn ein Uebel an der rechten Hand an der technischen Vollendung hinderte, so stehen doch letztere höher als die eines blossen Dilettanten. Wir nennen von denselben: der Sonnenuntergang in den pontinischen Sümpfen und die blaue Grotte bei Capri, welche er selbst als trefflicher Schwimmer entdeckt hatte. Im Jahr 1853 starb er zu Berlin.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Deutsches Kunstblatt 1853, S. 70, 159 ff.

Koppin, Ludwig, Graveur und Bossirer zu Berlin, geboren zu Küstrin im Jahr 1737. Wir nennen von seinen Arbeiten: ein grosses Medaillon in Elfenbein für das Fundament des um das Jahr 1780 erbauten Thurms der französischen Kirche auf dem Friedrichsmarkte zu Berlin, welches Krüger stach; ein wegen der Aehnlichkeit, Schönheit der Form und trefflichen Ausführung mit Beifall aufgenommenes Brustbild des Herzogs Leopold von Braunschweig.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Korb, Jörg, Maler. Er malte im Jahr 1512 dem Herzog Ulrich von Württemberg „seine Stube und etliche Feldläger“ um 115 fl.

Literatur. Beschreibung des Stadtdirektionsbezirks Stuttgart, S. 249.

Korner (Körner), Medailleur am Hofe von Hessenkassel um das Jahr 1765. Seine Zeichen sind Kor. Kor. und K. K.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes.

Kornmann, Johann, Goldschmied und Wachsbossirer von Augsburg, blühte um das Jahr 1650. Pabst Urban VIII. und mehrere Kardinäle machten bei ihm Bestellungen von Medaillen und Brustbildern. Durch die Inquisition verlor er lange Zeit seine Freiheit und Vermögen.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Koroebos begann den Bau des grossen Mysterientempels der Demeter zu Eleusis und errichtete die unteren Säulen daran.

Literatur. Kugler, Geschichte der Baukunst 1, 257.

Kortüm, Fr., Baumeister der Gegenwart aus Neustrelitz. Er machte seine Studien in Berlin, hielt sich längere Zeit in New-York auf und lebt jetzt zu Hamilton im westlichen Canada. Unter seiner Leitung wurde im Jahr 1857 ein grosses Lagerhaus für Mr. Jones und Comp. aufgeführt, welches in Hinsicht der äusseren Schönheit und innern Zweckmässigkeit mit jedem Gebäude im brittischen Amerika den Vergleich aushalten kann. Sein Plan der City Hall daselbst erhielt gleichfalls den Vorzug vor vielen andern.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1857, S. 166.

Koslowski, Michael Iwanowitsch, Bildhauer. Er besuchte die Akademie zu Petersburg und bildete sich dann durch längeren Aufenthalt in Italien weiter aus.

Im Jahr 1794 wurde er in die Zahl der älteren Professoren zu Petersburg aufgenommen. Das Monument des Fürsten Suwarow, der Simson bei der grossen Cascade in Peterhof, die Denksäule der Kaiserin Katharina II., sowie die Verzierung des taurischen Palastes von Potemkin u. s. f. machen ihm Ehre. Er starb im Jahr 1803.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kothgasser, Anton, Glasmaler, geboren zu Wien im Jahr 1769. Im 16. Jahre kam er in die k. k. Porzellanmanufaktur und fertigte hier verschiedene gute Arbeiten in Email. Besondere Erwähnung verdienen die von ihm gemalten Kirchenfenster im Dome zu Turin.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Kotlik, Andreas, Baumeister. Unter seiner Aufsicht wurde der Bau der Metropolitankirche zu Prag im Jahr 1380 fortgesetzt. Man ehrte sein Andenken durch eine Bildsäule an der Gallerie in dieser Kirche.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kotzebue, August von, russischer Hofmaler, geboren zu Königsberg im Jahr 1815, wo sein Vater, der kaiserliche russische Staatsrath August v. Kotzebue als Generalconsul wohnte. Er erhielt seine Erziehung im Kadettencorps zu Petersburg und verliess dasselbe im Jahre 1834, um als Offizier in ein kaiserliches Garderegiment einzutreten. Seine dienstfreie Zeit widmete er der Kunst, für welche er schon früh die grösste Vorliebe an den Tag gelegt hatte. Um ihr ganz leben zu können, nahm er im Jahre 1837 seinen Abschied und besuchte die Akademie der Künste in Petersburg unter der speziellen Leitung von Sauerweid. Nachdem er im Jahre 1844 die akademischen Studien vollendet hatte, führte er in ebendemselben noch seine „Erstürmung Warschau's“ aus, wofür ihm von der Akademie die grosse goldene Preismedaille verliehen wurde. Diess Bild zog auch die Aufmerksamkeit des Kaisers Nikolaus auf sich, welcher den jungen Künstler mit umfassenden Aufträgen beehrte. Er ging hierauf zum Zwecke seiner künstlerischen Weiterbildung im Jahre 1846 nach Paris, von wo ihn die Februarrevolution des Jahres 1848 vertrieb. Nun wendete er sich nach Belgien und Holland, sah Italien und schlug endlich in München seinen Wohnsitz auf. Seit dem Jahre 1846 malte er den bezeichneten Aufträgen des Kaisers gemäss die Schlachten der Russen im siebenjährigen Kriege und die Feldzüge Suwarow's in Oberitalien und der Schweiz in zwölf grossen Gemälden, von denen neun in München entstanden. Er steht als Schlachtenmaler auf einem ganz neuen von ihm selbst geschaffenen Boden, indem er dem landschaftlichen Elemente eine überwiegend grössere Bedeutung gab als seine Vorgänger. Vorerst baut er das in weitem Umfange sichtbare Terrain als die Basis auf und lässt die Aktion auf demselben sich in aller Klarheit entwickeln. Dadurch wird jede Handlung in allen ihren Theilen verständlich. Seine Composition ist lebendig und übersichtlich, seine Farbe brillant, sein Vortrag sicher und energisch, seine Zeichnung bis in's kleinste Detail correct und gewissenhaft. Auch ist er in stetem Fortschritt begriffen, wie seine neuesten Bilder, Suwarow's Uebergang über den St. Gotthard und eine Episode aus der Schlacht an der Trebbia darthun.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1856, S. 46. 1857, S. 62. 1858, S. 60. — Handschriftliche Nachrichten.

Kouwenberg, siehe **Couwenberg.**

Kouwenbergh, Christiaan van, Maler, geboren zu Delft im Jahr 1604. Er lernte bei Johan van Nes und bildete sich in Italien weiter aus. Nach seinem Geburtsort zurückgekehrt, fertigte er viele historische Bilder und nackte Figuren mit richtiger Zeichnung und schönem Colorit. In den fürstlichen Schlössern Ryswyk und im Bosch sieht man Werke von ihm. Er liess sich später in Köln nieder, wo er im Jahr 1667 starb.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Houbraken, De groote schouburgh der nederlantsche Konstschilders. Amsterdam 1718. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Kouwhoorn, Peter, Glasmaler in Leyden. Er blühte um das Jahr 1630 und war der Lehrer des Gerard Douw.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kovatsch, Joseph, Kupferstecher, geboren zu Wien im Jahr 1799. Die Anfangsgründe im Zeichnen und Kupferstechen lernte er bei Stöber, dem ältern, und besuchte dann die Kunstakademie daselbst. Seine vorzüglichsten Leistungen befinden sich in dem Werke: K. K. Gemäldegallerie im Belvedere zu Wien nach Perger. Wir nennen von denselben: der heil. Petrus nach Raphael Mengs; der heil. Johannes nach Guercino; Inneres einer Bauernstube nach Teniers.

Literatur. Hormayr, Archiv für Geschichte u. s. w. 1826, S. 152.

Krabbetie, siehe **Asselyn, Jan.**

Kracker, Maler, lebte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Prag. Er malte das sehenswerthe Altarblatt zu Gross-Nickelsdorf an der sächsischen Grenze, den heil. Nikolaus vorstellend; eine Heimsuchung Maria's zu Prag; Jesus, Maria und Joseph ebendaselbst.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Krafft, Maler in Stockholm. Er ist Professor der Malerei daselbst und vollendete im Jahr 1828 die Krönung des Königs, welche am 11. Mai 1818 statt hatte, mit vorzüglicher Perspektive und 200 Bildnissen der damals merkwürdigsten anwesenden Personen in gewohnter Aehnlichkeit.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1830, S. 16.

Krafft, Adam, Steinmetz und Bildhauer in Stein, geboren zu Nürnberg? oder Ulm? um das Jahr 1430. Erst vom Jahr 1490 an trat er in letzterer Eigenschaft auf. Er arbeitete mit der linken Hand so gut als mit der rechten, und übte sich mit Peter Vischer und Sebastian Lindenast noch in seinem Alter alle Feiertage im Zeichnen. Seine Kunst zeigte er keinem geschickten Gesellen. Die von ihm geschaffenen Werke sind höchst charakteristisch und malerisch, leiden aber an einer gewissen Schärfe und Härte, als Folge unsäglichen Fleisses. Die meisten von ihm gefertigten Arbeiten befinden sich in Nürnberg. Wir nennen von denselben: das Sakramentshäuschen in der S. Lorenzkirche (1496—1500), welches von den lebensgrossen knieenden Figuren des Meisters und zweier Gesellen getragen wird, in Form eines gothischen Tabernakelbau's bis zu 64 Fuss emporwächst, in einer pflanzenartig umgebogenen Spitze endigt, und mit Recht allgemeine Bewunderung in Anspruch nimmt; * die sieben Stationen nach dem Johanniskirchhofe (1490), wovon die dritte Christus in dem ergreifenden und erhebenden Momente darstellt, da er in der eigenen höchsten Noth die ihm nachfolgenden Weiber anredet, ** jedoch minder reine Formen hat, als die siebente ursprünglich gehabt haben muss, welche die Scene veranschaulicht, wo Maria dem Sohne den letzten Kuss auf die Lippen drückt; die Krönung der Maria durch Engel, sie selbst in der Mitte mit dem Kinde stehend, *** in der Frauenkirche (1499); das jüngste Gericht über der Schauthüre der Sebaldskirche †; das Hochrelief über den Gräbern der Familien Landauer und Schreyer aussen am Morgenchore der Sebaldskirche (1492), ganz ausgezeichnet im Ausdruck; †† das naive und sprechendwahre Hochbild über der Thüre der Stadtwaage (1497), die Abwägung eines Waarenballens darstellend; ††† die Krönung Maria's in der Tetzelkapelle (1501). *† Adam Kraft schuf aber auch manches Bildwerk, namentlich Sakramentshäuschen, für benachbarte Ortschaften, z. B. für Schwabach, Heilsbronn, Fürth, Kalchreuth und Kazwang. Er starb im Spital zu Schwabach, da seine Frau, wie es scheint, früher und kinderlos gestorben war, im Jahr 1507.

Literatur. Die Nürnbergischen Künstler, geschildert nach ihrem Leben und ihren Werken. 1. Heft. 1822.

Krafft, Barbara, Malerin, geboren zu Mannheim im Jahr 1763. Sie war die Tochter und Schülerin des Johann Nepomuk Steiner, k. k. Kammermalers in Wien, und wurde Mitglied der k. k. Akademie daselbst. Nachdem sie sich mit einem Apotheker, Namens Krafft, verheirathet hatte, hielt sie sich theils in Prag, theils

* Der untere Theil davon ist abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handbuch der Kunstgeschichte. Taf. 85, Fig. 4 und 4a.

** Ebendaselbst. Taf. 85, Fig. 5.

*** Ebendaselbst. Taf. 85, Fig. 6.

† Abgebildet bei Rettberg, S. 82.

†† Ebendaselbst. S. 86.

††† Ebendaselbst. S. 88.

*† Ebendaselbst. S. 93.

in Salzburg, theils in Bamberg auf. Sie malte Historien und Porträte. Wir nennen von ihren Arbeiten das Altarblatt in der Pfarrkirche zu Owenecz bei Prag, den heil. Bischof Gotthard vorstellend, und die Bildnisse der Kaiser Joseph II., Leopold II. und Franz II. Sie starb im Jahr 1825.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1825, S. 1536 ff.

Krafft, Johann August, Maler, Zeichner und Radirer, geboren zu Altona um das Jahr 1798. Den ersten Unterricht erhielt er in Hamburg, und bildete sich dann in Dresden und München 1819—1823 weiter aus, worauf er nach Rom reiste. Wir nennen von seinen Arbeiten: Schilderungen deutschen Familien- und Volkslebens, welche zu den interessantesten dieser Gattung gehören; der römische Karneval (1828) mit reichen Motiven, sorgfältigster Ausführung und den Kennzeichen einer unerschöpflichen Beobachtungsgabe, jedoch mit minder guter Färbung. Dieses Stück ist durch eigenhändige Radirung bekannt und trägt den Namen des Künstlers. Er bediente sich auch beistehenden Monogramms.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Nagler, Die Monogrammisten. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 3, 345.

Krafft, Johann Peter, Porträt- und Historienmaler, geboren zu Hanau im Jahr 1780. Seine erste künstlerische Bildung erhielt er an der dortigen Zeichenakademie, und erlangte daselbst den zweiten und ersten Preis. Im Jahr 1799 ging er nach Wien, wo er sich nur mit Mühe eine einigermassen erträgliche Stellung sichern konnte. Im Jahr 1802 begab er sich nach Paris, bildete sich daselbst in David's Schule und wurde ein treuer Anhänger dieser Richtung. Mehrere Jahre hierauf kehrte er nach Wien zurück und machte von da im Jahr 1808 eine kurze Reise nach Rom. Im Jahr 1823 wurde er Corrector mit dem Titel eines ausserordentlichen Professors der Akademie, und im Jahr 1828 Galleriedirektor und Schlosshauptmann des Belvedere, auch war er seit 1815 Mitglied der Akademie zu Hanau, seit 1835 ordentlicher Rath der Akademie in Wien und seit 1839 Ehrenmitglied der Akademie im Haag. Zu seinen Hauptwerken gehört: des Landwehrmanns Abschied; dessen Rückkehr;* Erzherzog Karl in der Schlacht bei Aspern; der Tod Zriny's; Belisar, welches Stück von der Akademie zu Paris den Preis erhielt; auch zierte er die kaiserliche Hofburg mit Scenen aus dem Leben des Kaisers Franz. Beistehenden Monogramms bediente er sich. Er starb zu Wien im Jahr 1856.



Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Deutsches Kunstblatt 1857, S. 4 ff.

Krafft, Joseph, Bildnissmaler, geboren zu Hanau im Jahr 1787. Er war ein Bruder des Peter. Im Jahr 1801 ging er nach Wien und liess sich daselbst bleibend nieder. Er fertigte unter Anderem das Bildniss des Fürstbischofs von Wien, Sigmund Graf von Hohenwarth, welches später lithographirt wurde, das des Kaisers Franz, lebensgross in rother Uniform, höchst fleissig vollendet, das der Kaiserin, mit treuer Wiedergebung ihres Charakters und Geistes, breitem und freiem Pinsel, sicherer und fliessender Zeichnung, leichtem und lichtvollem Colorit. Im Jahr 1828 starb er.

Literatur. Neuer Nekrolog der Deutschen 1828, S. 530 ff.

Krafft, Wilhelm, Maler der Gegenwart, aus Berlin. Er besuchte die Akademie in Düsseldorf. Wir nennen von seinen Arbeiten: eine betende Bauernfamilie nach einer Feuersbrunst, ein vollendetes Bild; ein Ritter, der seinen Söhnen Heldengedichte vorliest; auch hat man von ihm treffliche Bildnisse und Studienköpfe.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, S. 451. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Kraft, Medailleur und Wachsbossirer, geboren im Jahr 1738. Er lernte zuerst die Kunst seines Vaters, eines Goldschmieds, legte sich aber in der Folge auf das Stempelschneiden, worin er einer der besten Meister seiner Zeit wurde, bereiste Deutschland, Frankreich und Italien und war Mitglied der meisten dortigen Kunstakademien. Um das Jahr 1770 arbeitete er in Wien, wurde hierauf k. k. Medailleur in Mailand und begab sich zuletzt nach München. Man hat von ihm in Wachs bossirt etwa 250 Bildnisse von Regenten und berühmten Männern seiner Zeit. Zu seinen

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 1,27 Fig. 1

schönsten Arbeiten gehören: eine Schaumünze auf die Akademie zu Paris; eine solche auf den Abt Metastasio. Er starb zu München im Jahr 1781.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kraft, David, Maler in Schweden, blühte um das Jahr 1710. Er fertigte auf Befehl der nachmaligen Königin Ulrica Eleonora das Bildniss ihres Bruders Karl XII., welches diesem König, der sich ungern malen liess, der sprechenden Aehnlichkeit wegen so missfiel, dass er den Kopf herausschnitt. J. Smith und P. Tanie stachen es in Kupfer, auch radirten C. Fritsch, Fiquet, Spielberg und Andere nach ihm.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kraft, Jan Lodewijk, Zeichner und Kupferätzer, geboren zu Brüssel im Jahr 1710. Er gab 1733 heraus: Trésor des fables choisies des plus excellents mythologistes mit 150 Kupferstichen. Von ihm sind ferner alle Porträts zu der Histoire générale de la maison d'Autriche, welche 1744 zu Brüssel in drei Bänden erschien. Er radirte auch einzelne Blätter, die selten sind, z. B.: Jesus bei Nikodemus nach Rubens; S. Martin nach van Dyck; der Dorfziegenhirt nach Teniers. Sein Zeichen ist K. f. Er starb gegen das Ende des 18. Jahrhunderts.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber, Sechster Theil. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Kraft, Nikolaus, Baumeister von Stettin. Er erbaute im Jahr 1411 den Thurm am Mühlthore zu Brandenburg.

Literatur. Otte, Handbuch der Kunstarchäologie, S. 171.

Krahe, Johann Lambert, Maler und Kupferstecher, geboren zu Düsseldorf im Jahr 1712. Seine Eltern waren arm und er besuchte durch Vermittlung eines Gönners im Gefolge des Grafen Plettenberg Italien. Durch den Tod des letztern plötzlich in eine hülflose Lage versetzt, fand er einen nothdürftigen Unterhalt, indem er Heiligenbilder für einen Jesuiten malte. In seinen Nebenstunden aber widmete er sich um so eifriger den Studien des Raphael, Caracci und der Antiken. So gelang es ihm, sich einen Namen zu machen und er wurde Professor der Akademie zu S. Lukas in Rom, sowie der Akademie in Florenz. Kardinal Valenti empfahl ihn im Jahr 1755 dem Kurfürsten von der Pfalz, welcher ihn zum Direktor der mit seiner Hülfe gestifteten Akademie zu Düsseldorf und später auch zum Direktor der dortigen Gemäldegallerie ernannte. Wir nennen von seinen Arbeiten: der Plafond der kurfürstlichen Bibliothek zu Mannheim; eine schlafende Maria, die sich in der genannten Gallerie befindet; vier Plafonds in dem Beurather-Schlosse bei Düsseldorf. Nach ihm hat Joseph Fratrel sein Bildniss und eine heil. Familie in Rembrandt's Geschmack geätzt, und ebenso er selbst den Raub der Sabinerinnen. Den Anforderungen der jetzigen Zeit genügen seine Werke wenig mehr. Er starb im Jahr 1790.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Martens, Entwurf einer Lebensgeschichte desselben. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Krahe, Peter Joseph, Maler und Baumeister, geboren zu Mannheim im Jahr 1758. Im Jahr 1770 wurde er Professor an der Akademie in Düsseldorf, hauptsächlich für die Perspektive, und begann hier das Studium der Baukunst, welcher er sich nach einer Reise durch Italien im Jahr 1782 ganz ergab. Im Jahr 1785 besuchte er mit W. Tischbein und andern Künstlern Neapel, wo er mehrere architektonische Aufnahmen von Pompeji und Herkulanum für d'Agincourts Werk besorgte. Im Jahr 1786 begab er sich nach München, im Jahr 1789 nahm er die ihm vom kurtrierschen Hofe angebotene Stelle eines Kammerraths und Oberbaudirektors an, und später war er zugleich Privatbaumeister der vertriebenen Könige Ludwig XVIII. und Karl X. von Frankreich. Nach der Katastrophe in den Rheinlanden wurde er vier Jahre lang das Genie-, Artillerie- und Brückenwesen ohne allen Gehalt zu leiten gezwungen, und besorgte hierauf die Errichtung der Denkmale für die Generale Hoche und Marceau. Als Kammer- und Klosterrath des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig führte er bedeutende Bauten in reinem Geschmack aus. Im Jahr 1840 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Kramer, Franz, Maler, geboren im Jahr 1797. Seine Hauptstücke sind: Hagar mit Ismael in der Wüste; Abraham führt den jungen Isaak auf den Hügel Moria. Er starb zu Wien im Jahr 1834.

Literatur. Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 2, 611.

Kramm, Christiaan, Maler und Baumeister, geboren zu Utrecht im Jahr 1797. In seinem 18. Jahre erst hatte er das Glück, von dem Maler P. C. Wonder aufgenommen zu werden, wo er rasche Fortschritte machte. Er malte Anfangs Porträts und Genrestücke, später aber historische Bilder mit Architekturen, was ihn endlich darauf führte, die Baukunst selbst zu studiren. Auch hierin kam er schnell vorwärts, und bildete sich durch Reisen nach England, Frankreich, Deutschland und Belgien noch weiter aus. Eine beträchtliche Zahl Bauten wurde neu durch ihn ausgeführt. Darunter nennen wir: das Irrenhaus und den Gerichtshof zu Utrecht; die Kirchen zu Harmelen, Sösterberg, Hamersveld und Enschedé; das Schloss Beverwaard. Im Jahr 1826 wurde er zum Direktor der Akademie für Baukunde zu Utrecht ernannt und förderte als solcher die Verbreitung eines bessern Baustyls. Im Jahr 1829 erhielt er die zwei von der Gesellschaft zu Aufmunterung in der Baukunst ausgesetzten Preise. Später gab er eine praktische Perspektive nach dem Französischen heraus. Er ist Mitglied der Malergesellschaft Arti Sacrum zu Rotterdam, der Akademie zu Amsterdam und des niederländischen Instituts.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Kramolin, Joseph, Maler, geboren zu Nimburg in Böhmen im Jahr 1730. Im Jahr 1758 wurde er Jesuitenlaienbruder und machte sich durch Schmückung vieler Kirchen und Kollegien seines Ordens um denselben verdient. Nach dessen Aufhebung begab er sich in das Cisterzienserstift Ossegg, wo er gleichfalls Mehreres malte, und zuletzt nach Karlsbad. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Kirche zu Hohenbruck; eine heil. Barbara in der Pfarrkirche zu Lestiborz; das Bildniss des Abt Wenzel Joseph Mayer zu Strahow. Zu Anfang dieses Jahrhunderts starb er in Karlsbad. Sein jüngerer Bruder Wenzel übte dieselbe Kunst und hielt sich bleibend in seinem Geburtsort Nimburg auf. Im Jahr 1771 malte er das Frontispiz der Prager Metropolitankirche, wie er denn grösstentheils biblische Geschichten fertigte. Er starb im Jahr 1799 zu Nimweg.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kranner, Baumeister und Steinmetzmeister der Gegenwart in Prag. Er fertigte das Denkmal Kaisers Franz I. daselbst mit Anschluss an gothische Formen;* das Monument zu Temeswar zur Erinnerung an die tapfere Vertheidigung der Stadt im Jahr 1849, und ist nunmehr bei dem Bau der Votivkirche in Wien thätig.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1852, S. 404. 1855, S. 462. 1857, S. 94.

Kratz, Mathias, Edelsteinschneider. Er lebte im Jahr 1594 am Hofe Kaisers Rudolf II. zu Prag, wo er viele Beschäftigung hatte.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kraus, Georg Melchior, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Frankfurt a. M. im Jahr 1737. Er lernte bei Johann Heinrich Tischbein, und bildete sich während eines fünfjährigen Aufenthalts zu Paris unter Greuze weiter aus. Im Jahr 1768 wurde er Mitglied der Kunstakademie zu Wien und später der zu Berlin, war im Jahr 1772 in der Schweiz und im Jahr 1774 mit Göthe und Lavater im Bade zu Ems. Im Jahr 1776 kam er an den Hof des Herzogs von Weimar, und wurde im Jahr 1778 Rath und Direktor der Zeichen- und Kunstakademie daselbst. Wir nennen von seinen Arbeiten: verschiedene Ansichten von Weimar; das herzogliche Jagdschloss Wilhelmsthal bei Eisenach; 18 Aussichten des Landhauses und Gartens bei Wörliz, gestochen von Kohl, Zoller und Conti. Das deutsche Publikum kennt ihn auch durch das mit Bertuch herausgegebene Journal des Luxus und der Moden seit 1786 u. s. f. Er bediente sich theils der Initialen G. M. K., theils beigesetzter Monogramme. Im Jahr 1806 starb er.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Zweiter Theil. — Hüsgen, Artistisches Magazin.

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 111, Fig. 4.

Kraus, Johann Jakob, Baumeister in Augsburg, geboren daselbst im Jahr 1611. Er war zuerst Schreiner, lernte aber dann bei Elias Holl die Baukunst. Nach seinen Zeichnungen und unter seiner Leitung wurde die heil. Kreuzkirche in Augsburg gebaut, auch fertigte er eine Ansicht, wie sie vor dem dreissigjährigen Kriege war. Im Jahr 1672 starb er.

Literatur. Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Kraus, Johann Ulrich, Kupferstecher und Zeichner, geboren zu Augsburg im Jahr 1655. Er war ein Schüler und Tochtermann des Melchior Küsel und Vetter des Johann Jakob Kraus. Es scheint, dass er sich den Sebastian le Clerc zum Meister gewählt habe. Im Jahr 1696 stach er in Prag ein Titelblatt zu Holzbechers Olea armata Habsburgico-Austria-Hispanica sehr sauber. Wir nennen von seinen übrigen Werken: dreizehn vorzügliche Prospekte der Stadt Nürnberg nach J. Andr. Graf; Ansicht der S. Peterskirche zu Rom, mit ausserordentlichem Fleisse gestochen; eine historische Kinderbibel mit 188 Kupferstichen. Beigesetzter Monogramme bediente er sich. Im Jahr 1719 starb er zu Augsburg.

JK KR I.V.K.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Zweiter Theil. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Kraus, Simon Andreas, Maler, geboren zu Grafenhaag im Jahr 1760. Er bildete sich grösstentheils nach der Natur. Seine Landschaften mit Thieren und Figuren, kunstreich zu Gruppen vereinigt, gründeten seinen Ruf. Nicht minder trefflich sind seine häuslichen Scenen. Seine Zeichnung ist gleichfalls correct und seine Lichteffekte sind pikant.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Krause, Franz, der ältere, Maler zu Frankenstein in Schlesien. Er war einer der besten Künstler des vorigen Jahrhunderts, befliess sich einer correcten Zeichnung, und besass auch in Behandlung der Farben grosse Einsicht. Sein Colorit ist gefällig und warm in den Fleischtinten. Besonders gerühmt wird von ihm eine Magdalena und Potiphars Frau. Er starb ziemlich bejahrt im Jahr 1803. Sein Schüler und Neffe, Franz, der jüngere, geboren zu Frankenstein im Jahr 1773, bildete sich unter Füger und Maurer in Wien weiter aus, und liess sich in Breslau nieder. Man hat von ihm Historien und Bildnisse in Oel, auch Copien nach Raphael u. s. w.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Krause, Robert, Maler der Gegenwart in Düsseldorf. Wir nennen von seinen Arbeiten: eine Aussicht aus dem Albanergebirg (1855), mit frischer Farbe und lobenswerther Durchführung des Laubwalds, wobei nur dem Vorgrund grössere Sorgfalt und Detaillirung zu wünschen wäre; ein Waldbildchen (1856), ein feines Stück; eine Landschaft bei Rom (1858).

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, S. 391. 1856, S. 408. — Eigene Notizen.

Krause, Wilhelm, Marinemaler, geboren zu Dessau im Jahr 1803. Sein Lehrer im Zeichnen war Karl Wilhelm Kolbe daselbst, worauf er 1821—1824 in Dresden und von da unter Wach zu Berlin sich weiter ausbildete. Hier war er zugleich als Sänger am Königsstädter Theater fünf Jahre lang angestellt. Im Jahr 1830 machte er eine Reise nach Rügen, aus welcher Veranlassung er sich für die Marinemalerei entschied, im Jahr 1831 nach Norwegen, im Jahr 1834 nach Holland, im Jahr 1836 nach Paris und in die Normandie. Er weiss die Färbung des Himmels und das Farbenspiel im Wasser höchst poetisch aufzufassen, in warmem Ton zu geben, und die Staffage trefflich auszubilden, auch anerkennen selbst solche, welche an seinem Wasser und Luft eine stets wiederkehrende Monotonie tadeln und darin einen rothviolettlichen Lokalton finden, eine strenge und correcte Zeichnung an. Zu seinen besten Arbeiten zählt die Darstellung des Strandes von Scheveningen; die Seinemündung; eine Ansicht von Arcona; Heimkehr des Fischers. Krause ist auch seit 1834 Mitglied der Akademie zu Berlin. Er bedient sich beigesetzten Monogramms.

WK

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1840, S. 264. 1842, S. 103 ff. — Deutsches Kunstblatt 1852, S. 400. — Kugler, Kleine Schriften.

Krauss, Fräulein von, Bildhauerin der Gegenwart in Venedig. Sie erhielt meh-

rere Preise der Akademie daselbst und arbeitete im Jahr 1845 im Auftrag des Grafen Espagnac in Paris an einer Gruppe der Sündfluth entronnener Menschen.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1845, S. 412.

Krauss (Kraus, Krause), Franz, Maler, geboren zu Söflingen bei Ulm um das Jahr 1705. In Augsburg strich er, um seinen Unterhalt zu verdienen, Zimmer an und kam dann durch Unterstützung eines Gönners zu Piazzetta nach Venedig. Von da bereiste er Paris, Langres und Dijon, wo er sein Meisterstück, Magdalena am Tische Simons des Pharisäers, malte. In Lyon zierte er innerhalb zwölf Jahren die Kirche Notre Dame des Hermites. Hände und Füsse zeichnete er besonders gut, sein Colorit ist stark, sein Pinsel leicht, seine Züge sind fest und zuweilen glänzend, nur dunkeln seine Bilder stark nach, auch war er zu sehr eingenommen von sich selbst. Im Jahr 1755 starb er.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Weyermann, Neue Nachrichten von Gelehrten und Künstlern der vormaligen Reichsstadt Ulm.

Krausz, Simon Andreas, Zeichner und Maler, geboren im Haag im Jahr 1760. Er war ein Schüler von Leonard Defrance, malte und zeichnete Landschaften mit Kühen, Schafen und Pferden, Gesellschafts- und Kerzenlichtstücke, sowie Binnengewässer auf eine eigenthümliche Weise, fett in Farbe, mit starkem, manchmal übertriebenem Effekt. Seine Arbeiten empfehlen sich durch reiche Composition und schöne Beleuchtung. Er starb im Jahr 1825 in seiner Vaterstadt.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Kray, Johann Michael, Landschaftsmaler, geboren zu Biberach, blühte am Anfang dieses Jahrhunderts in Augsburg. Was er war, wurde er bloss durch sich selbst. Zu seinen besten Oelgemälden gehören eine von ihm inventirte Landschaft, Eigenthum des Stadtpflegers von Stetten in Augsburg, und zwei Ansichten des fürstlich Fuggerischen Schlosses Babenhausen.

Literatur. Wieland, Der neue deutsche Merkur 1804, 2, 127 ff.

Krazeisen, Karl, Hauptmann und Maler, geboren zu Zweibrücken im Jahr 1794. Er ist Ritter des griechischen Erlöserordens. Man kennt von ihm unter Anderem: Bildnisse ausgezeichneter Griechen und Philhellenen, lithographirt von Hanfstängel u. s. w.; zehn colorirte Blätter mit Darstellungen der griechischen Armee.

Literatur. Eigene Notizen.

Krazenstein (Cratzenstein)-Stub, Zeichner und Maler, geboren zu Kopenhagen im Jahr 1783. Sein Vater war ein dänischer Marineoffizier. Den Beinamen Krazenstein führte er nach seinem Grossvater, einem seiner Zeit bekannten Physiker und Chemiker. Ohne die Akademie zu besuchen und ohne langen und umfassenden Unterricht zu geniessen, machte er in kurzer Zeit grosse Fortschritte. 1808—1811 war er in Paris und Rom, und kehrte dann in seine Heimath zurück. Wir nennen von seinen Arbeiten: Orpheus und Eurydice; Halcyone über das Meer blickend; Ossian's und Alpin's Sohn. Auch im Porträtiren versuchte er sich. Seine hinterlassenen Handzeichnungen erschienen gestochen mit dem Titel: Haandlegninger af der afdöde Historiemaler etc. in Kiobenhavn Krazenstein-Stub 1817. Das Urtheil über seine Leistungen ist sehr verschieden. Er starb im Jahr 1816.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 3, 596.

Krebs, Hans, Erzgiesser. Er goss die Grabplatte des Domdechanten Georg Stiber † 1515 im Dome zu Bamberg.

Literatur. Otte, Handbuch der Kunstarchäologie, S. 206.

Kreglinger, Wilhelm, von Würzburg, war 1464—1480 Baumeister an der Kirche zu Nördlingen.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden.

Kreins, Hilaire Antoine, Zeichner, Lithograph und Graveur, geboren zu Luxemburg im Jahr 1806. Er ist in Belgien und auch ausserhalb durch seine schönen Sepiazeichnungen bekannt, welche das Innere von Gehölzen, Felsgegenden, mit Wasserfällen und Bächen, vorstellen und durch glückliche Kontraste und das poetische Spiel des Lichts einen grossartigen Charakter gewinnen. Unter seine schönsten Bilder gehören Darstellungen Lafontaine'scher Fabeln, worunter der Tod und der Holzhacker, die zwei Maulesel, die Bärin und die Löwin, für welche er auf der

Brüsseler Ausstellung von 1839 eine silberne Medaille erhielt. Er hat auch mehrere gute Lithographien nach Leys und de Keyser geliefert. Im Jahr 1830 wurde er in Brüssel erster Graveur beim Kriegsdepot.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Kreiter (Kreuter), Alois, Maler, geboren zu Weilheim in Oberbayern, blühte um das Jahr 1619. Er machte seine Studien zu München unter Christoph Schwarz. Man sieht in der Kirche zu Polling Altarblätter in seiner Weise. Auch in Weilheim und in Kirchen der umliegenden Dörfer finden sich Bilder von ihm. Er scheint sich der Initialen A K bedient zu haben. Sein Bruder Elias übte die gleiche Kunst auf dieselbe Weise, und liess sich in seinem Geburtsort Weilheim nieder. Im Nonnenkloster am Anger zu München waren Gemälde und in der Kirche der ehemaligen Abtei Andechs sind zwei Altarblätter, die Taufe Christi und der Erzengel Michael, von seiner Hand.

Literatur. Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon. — Nagler, Die Monogrammisten.

Kreling, August, Maler und Bildhauer, geboren zu Osnabrück im Jahr 1818. Er machte seine Studien in Hannover und begab sich im Jahr 1841 zu seiner weiteren Ausbildung nach München, wo er unter Schwanthaler einige Jahre die Bildhauerei mit glücklichem Erfolg übte. Doch findet man nur Modelle von ihm, worunter die Humpen und Becher mit Figuren und Arabesken im altdeutschen Style zu den schönsten und reichsten Werken dieser Art gehören. Später widmete er sich unter Cornelius ausschliesslich der Malerei. Wir nennen von seinen Gemälden: die Ausschmückung des Theaters in Hannover. Als Muster seiner Kunst im Fache der Dekoration gilt ein von ihm selbst auf Stein gezeichnetes Blatt, der Prinz Karneval. Unter seiner und W. v. Kaulbach's Leitung erschien das Dürer-Album. Er ist vorzüglich für eine innigere Vereinigung von Kunst und Industrie thätig. Seit 1853 ist er als Direktor der Kunstschule in Nürnberg angestellt. Im Jahr 1858 ernannte ihn die Akademie in München zu ihrem Ehrenmitglied. Er bedient sich beigesetzter Monogramme.

Literatur. Allgemeine Zeitung 1858, Nro. 332. — Deutsches Kunstblatt 1853, S. 272. 1856, S. 358 ff. 1858, S. 193. — Nagler, Die Monogrammisten. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Kremer, Petrus, Genremaler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1801. Schon zum Handel bestimmt, zeichnete er einmal seinen Lehrer in der Schule an die Wand, welcher hieran des Knaben Talent entdeckte und die Mutter desselben veranlasste, ihn der Kunst zu widmen. Er wurde der Leitung von Herreyns und Bree anvertraut und machte so rasche Fortschritte, dass er schon nach einem Jahre die Medaille und später alle ersten Preise erhielt. Nachdem er sich an Rubens und van Dyck weiter gebildet, bereiste er Deutschland, Italien und Frankreich, und studirte namentlich im Louvre die grossen Niederländer. Man rühmt an ihm eine gewandte Pinselführung, Naturwahrheit und ein angenehmes Colorit. Wir nennen von seinen Arbeiten: Peter der Grosse zu Zaandam; Daniel Seghers in seiner Werkstatt; Jakob Clement, wie er sich auf die Ermordung Heinrich's III. vorbereitet. Die Akademie von Antwerpen und Amsterdam, sowie verschiedene Gesellschaften des In- und Auslandes zählen ihn zu ihrem Mitglied.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1840, S. 361. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 140. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders. u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Krepp, Ignaz, Kupferstecher, geboren zu Wien im Jahr 1801. Er lernte die Kunst bei B. Höfel. Die meisten seiner Blätter sind trefflich und rein behandelt. Hieher gehören: der Bogen schnitzende Amor nach Parmegianino; Isabella d'Este nach Tizian; die heil. Magdalena nach Reni; Ludwig, Erzherzog von Oesterreich, nach L. Fischer, einfach und natürlich aufgefasst.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1842, S. 318.

Kresilas (unrichtig **Ktesilas** oder **Ktesilaos**), Bildhauer. Er war ein Schüler des Myron und erhielt in dem Wettstreit zu Ephesos um die Fertigung der schönsten Amazone den dritten Preis. Man glaubt dieselbe in der verwundeten Amazone des kapi-

tolinischen Museums wieder zu erkennen.* Ferner schuf er die Statue eines sterbenden Verwundeten und eine des olympischen Perikles.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1840, S. 45. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 1, 140.

Kretschmer, Hofbildhauer in Dresden, lebte um die Mitte des 17. bis um den Anfang des 18. Jahrhunderts. Von ihm befindet sich in der Kunstkammer zu Berlin eine in Holz geschnitzte und bronzirte Büste Königs Karl XII. von Schweden, zwar ohne feinere Detaillirung der Form, aber mit geistreicher Anlage und namentlich mit dem Ausdruck grosser Kraft in der Parthie des Mundes.

Literatur. Kugler, Beschreibung der Kunstschätze in Berlin.

Kretzschmar, Eduard, Holzschneider, geboren zu Leipzig im Jahr 1806. Er erhielt im Jahr 1840 die kleine, im Jahr 1854 die grosse goldene Medaille, und für den grossen Holzschnitt, Gustav Adolphs Tod, vom König von Preussen die goldene Medaille für Kunst. Zu dem Werke: Kriegs- und Friedenshelden aus König Friedrichs Zeit, herausgegeben von Alexander Duncker, fertigte er nach Zeichnungen von Adolph Menzel mit äusserster Pünktlichkeit die Holzschnitte. Ferner nennen wir von seinen Arbeiten: der deutsche Waldteich, welchen er nach einer Kohlenzeichnung von Schirmer treu und geistreich wiedergab. Er starb zu Leipzig im Jahr 1858.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 28, 311, 344. 1856, S. 121 ff. 1858, S. 245.

Kretzschmar, Johann Karl Heinrich, Maler, geboren zu Braunschweig im Jahr 1769. Von seinen Eltern zur Handlung bestimmt, trat er schon nach einem Monat aus und ging zu Landschaftsmaler Weitsch in die Lehre, wandte sich aber bald der Nachbildung historischer Kunstwerke zu. Im Jahr 1789 begab er sich nach Berlin und gewann im Jahr 1800 eine Preisaufgabe der Akademie daselbst mit der Darstellung, wie der grosse Kurfürst nach der Schlacht bei Fehrbellin dem Landgrafen von Hessen-Homburg, welcher gegen ausdrücklichen Befehl die schwedischen Vorposten angegriffen hatte, verzeiht. Ein zweites Gemälde, die Rückkehr des grossen Kurfürsten, als Kronprinzen, von seiner Reise nach den Niederlanden, das er im Jahr 1802 ausstellte, fand gleichfalls grossen Beifall. Hierauf bereiste er Deutschland, Frankreich und Italien. Im Jahr 1805 kehrte er nach Berlin zurück, im Jahr 1806 wurde er ordentliches Mitglied der Akademie, im Jahr 1817 ordentlicher Professor der Geschichtsmalerei, im Jahr 1827 mit der Leitung des Malunterrichts auf der königlichen Bildergallerie beauftragt und im Jahr 1828 in den Senat der Akademie berufen. Von seinen historischen Arbeiten nennen wir noch die Darstellung des Moments, wo der grosse Kurfürst vor der Schlacht bei Fehrbellin seine Truppen zum Kampf anfeuert. In seinen Porträten wusste er die Aehnlichkeit mit angenehmer Färbung zu vereinigen. Wach war sein Schüler. Kretzschmar starb zu Berlin im Jahr 1847.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1847, S. 100. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1847, 1, 162 ff.

Kretzschmer, Johann Hermann, Maler, geboren zu Anclam in Pommern im Jahr 1811. Er kam im Jahr 1829 nach Berlin, wo er bei Professor Wach den ersten Unterricht erhielt, und im Jahr 1831 nach Düsseldorf. Hier verweilte er bis 1837. In diesem Jahr reiste er nach Rom und besuchte sodann Sicilien, Griechenland, Egypten und Constantinopel. Im Jahr 1842 kehrte er nach Düsseldorf zurück und siedelte im Jahr 1845 nach Berlin über, von wo aus er mehrere Reisen nach England machte. Im Jahr 1856 erhielt er das Prädikat „Professor“. Seine Künstlerlaufbahn begann er mit Darstellungen aus Volkspoesien, und malte in der Folge Scenen aus dem orientalischen Leben, Veduten und Costümbilder. Von jenen nennen wir: Rothkäppchen, ein allerliebstes Bild;** Aschenbrödel, voll Liebreiz und Wahrheit; der Burghof; von diesen: die Mahlzeit in der Wüste und die Einschiffung wider Willen. Unter seinen zahlreichen Aquarellzeichnungen nimmt das Album zur Erinnerung an den Besuch der Königin Victoria am Rhein die vornehmste Stelle ein. Im Jahr 1858 stellte er unter Anderem in München aus: des Pagen Seidlitz erste

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 17, Fig. 16.
** Abgebildet in Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 1, 224.

Lustfahrt mit dem Markgrafen von Schweden, mit trefflich gelungener Situation. Ausserdem ist er auch Bildnissmaler, wie er denn in Cairo den Vizekönig Mehemed Ali und dessen Nachfolger Abbas Pascha, in Constantinopel den Sultan Abdul Medschid und in Griechenland die Königin malte. Er bedient sich beigesetzten Monogramms.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1841, S. 27. — Deutsches Kunstblatt 1856, S. 15. — Handschriftliche Nachrichten. — Kugler, Kleine Schriften. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Kreul, Johann Friedrich Karl, Porträt- und Genremaler, geboren zu Ansbach im Jahr 1804. Er ist der Sohn des Johann Lorenz, bildete sich auf der Kunstschule zu Nürnberg und besuchte im 22. Jahre die Akademie der Künste in München. Sein Ruf war schon im Jahr 1830 gegründet. Wir nennen von seinen Arbeiten: das Bäckermädchen, gestochen von Ph. Walter, gesund und frisch aufgefasst mit anziehender sentimentaler Beimischung; Bauernmädchen vor einer Hütte, naiv, gemüthlich und schön ausgeführt; der Hirte als Arzt, gestochen von Fleischmann; das Kirschenmädchen, gestochen von Fr. Wagner, heiter und naiv.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1839, S. 84 und 131. 1840, S. 400. 1847, S. 16. — Kugler, Kleine Schriften.

Kreul, Johann Lorenz, Maler, geboren zu Erlbach in Bayern im Jahr 1765. Mit Unterstützung des Geheimen Hofraths Wenzel in Anspach ging er nach Nürnberg, um sich unter Zwinger heranzubilden. Er lieferte einige gelungene historische Bilder, und eine gute Copie der büssenden Magdalena von Correggio. Als Porträtmaler that er sich am meisten hervor. Eines seiner bekanntesten Bildnisse ist das des Jean Paul, lithographirt von Winterhalter. Er starb im Jahr 1840.

Literatur. Neuer Nekrolog der Dentschen 1840, S. 967.

Kreuter, Baumeister der Gegenwart in München. Man findet an seinen Werken Mannigfaltigkeit der Anordnung in Thüren und Fenstern, Schmuck und Umformung architektonischer Gliederungen nebst Farbenwechsel beim Material. Wir nennen von denselben: die Wohnhäuser der Grafen von Dürkheim und von Schönborn.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1846, S. 90.

Kreutz, Johann, Zeichner der Gegenwart in Wien. Er fertigte mit seiner kunstfertigen Gattin, Louise Kreutz, das Prachtwerk, der Dom des heil. Markus in Venedig, dargestellt in seinen historischen Mosaiken, sculptirten Ornamenten und architektonischen Ansichten, und veröffentlichte solches im Jahr 1855.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, S. 63.

Kreutzer, Johann, Baumeister in Augsburg, blühte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Er vollendete unter Anderem den Springbrunnen am Perlachberge, welchen Martin Zwickel angefangen hatte.

Literatur. Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Kreutzinger, Joseph, Maler und Kupferstecher, blühte zu Wien um das Jahr 1800. Er fertigte die Bildnisse vieler fürstlichen Personen, z. B. der Maria Theresia, des Erzherzogs Karl, des Kaisers Franz I., welch' letzteres er auch stach.

Literatur. Eigene Notizen.

Krevel, Johann Wunibald, Maler, geboren zu Bonn im Jahr 1776. Er lernte bei dem kurfürstlichen Hofmaler Maurer und lebte seit dem Jahr 1808 abwechselnd in Bonn und Köln. Von seinen Arbeiten nennen wir das des Erzbischofs von Köln, Grafen Ferdinand August Spiegel zum Desenberg, welches im Jahr 1826 lithographirt wurde. Er machte auch einige Versuche im Glasmalen. Im Jahr 1846 starb er zu Köln.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1846, S. 245.

Krevel, Ludwig, Maler, geboren zu Braunschweig im Jahr 1801. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater, Johann Hilarius † zu Köln im Jahr 1846, und bildete sich 1824—1830 in Paris weiter aus. Von da liess er sich in Köln nieder. Seine Bildnisse empfehlen sich durch Aehnlichkeit und Farbenfrische. Wir nennen von seinen Arbeiten: das Bildniss des Professors Eduard d'Alton aus Bonn, mit markigem Pinsel und geistreich gefertigt; ein Mädchen (Emmy) mit Papagei, lithographirt von J. Wölffle; venetianische Fischer.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1851, S. 126. — Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Krieger (Krüger), Friedrich Christian, Maler, geboren zu Zeucha bei Forsta in der Niederlausitz im Jahr 1774. Zu Corbus erlernte er die Schneiderei, war bereits Meister und verheirathet, als er im Jahr 1800 nach Dresden ging, und sich daselbst als Porträtmaler ausbildete. Zuerst arbeitete er in Pastell, später in Oel. Er wechselte seinen Aufenthaltsort öfters und starb als Professor der Malerei zu Dresden im Jahr 1832.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1832, S. 467 ff.

Kriehuber, Joseph, Zeichner und Maler, geboren zu Wien im Jahr 1800. 1813 bis 1818 erhielt er als Schüler der Akademie der Künste daselbst zwei Preise. Nachdem er sich vier Jahre als Zeichenlehrer in Galizien aufgehalten hatte, kehrte er nach Wien zurück, und legte sich mit glücklichem Erfolg auf das Porträtiren, indem er geschmackvolle Behandlung und breite, wahr modellirte Zeichnung mit sprechender Aehnlichkeit zu vereinigen weiss, wesshalb ihm schon viele Notabilitäten sassen. Auch seine Aquarellen, namentlich die Landschaften, sind sehr gelungen.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1845, S. 207. — Deutsches Kunstblatt 1854, S. 15.

Kriesmayer, Bildhauer aus Tyrol. Er war ein Schüler von Schwanthaler und wendete später in Rom sein Talent ausschliesslich christlichen Gegenständen zu. Von seinen Arbeiten ist zu nennen: der Schutzengel Tyrols, auch wurde ihm das Denkmal Hofers übertragen, er konnte es aber nur theilweise ausführen, da er im Jahr 1841 starb.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1841, S. 140, 335, 359. 1842, S. 311.

Krigar, Heinrich, Historien- und Genremaler in Berlin, geboren daselbst im Jahr 1806. Er ist ein Schüler von Wach. Wir nennen von seinen Arbeiten: Aschenbrödel, mit sicherer Fixirung des poetischen Hauchs des Mährchens; die heil. Cäcilia; ein Astrolog, äusserst zart behandelt. Er bedient sich des Zeichens: H. K. pinx.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Cotta'sches Kunstblatt 1835, S. 138. — Kugler, Kleine Schriften. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 3, 115 ff.

Krijns, Evert, Maler, geboren im Haag im Jahr 1568. Er war ein Schüler von Karel van Mander und erhielt seine weitere Ausbildung im Ausland, namentlich in Italien. Nach Holland zurückgekehrt, malte er Historien und Porträts, die ihm einen Namen machten. Er starb im Jahr 1627.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Krimmel, Johann Ludwig, Maler, geboren zu Ebingen in Württemberg im Jahr 1785. Er malte in seiner Vaterstadt verschiedene Bildnisse. Eines derselben, das wohlgetroffene eines vierjährigen Knaben, ist in unserem Besitz. Sofort siedelte er nach Philadelphia über, wo er Mitglied der Akademie der schönen Künste und Präsident der Gesellschaft amerikanischer Künstler wurde, aber im Ganzen in drückenden Umständen lebte. Ein grosses Gemälde, die Landung W. Penns, öffnete ihm bessere Aussichten, als er im Jahr 1821 beim Baden ertrank.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1822, S. 124.

Kristfeld, Philipp, Porzellanmaler, geboren zu Frankenthal im Jahr 1796. Er kam mit seinem Vater nach Nymphenburg und bezog später die Kunstakademie zu München, wo er zugleich unter Adler in der königlichen Porzellanmanufaktur arbeitete. An diesem Institut wurde er in der Folge selbst angestellt und lieferte seitdem viele Prachtwerke, namentlich Copien nach grossen Meistern in der Pinakothek, für das königliche Haus.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Kritios, Bildhauer. Er gehörte einer besondern Kunstschule zu Athen von alterthümlicher, herber Richtung an. Früher wurde er unrichtig Kritias genannt.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 102. — Cotta'sches Kunstblatt 1840, S. 41 ff. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 1, 121.

Kriton, Bildhauer aus Athen, blühte zu Rom in den letzten Zeiten der Republik. Sein Name findet sich im Fussgestell einer der schönen im Jahr 1766 bei dem Grabmal der Cäcilie Metella gefundenen Karyatiden.

Literatur. Pierer, Universallexikon.

Krock, Heinrich, Maler, geboren zu Flensburg im Jahr 1671. Er lernte die

Kunst in Kopenhagen, und machte mehreremal auf königliche Kosten Reisen nach Italien, wo er nach Maratti, Cignani, Sacchi und Loth studirte. Man findet von ihm viele Gemälde in den königlichen Schlössern, Kirchen und andern Gebäuden von Dänemark. Im Jahr 1738 starb er.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Krocker, Johann, Historienmaler, geboren in Wien. Er bildete sich auf der Akademie daselbst und unter J. Th. Rotter zu Brünn, worauf er sich in Znaim niederliess. Seine Zeichnung ist correct, seine Färbung schön und das Helldunkel trefflich gehalten. In Prag schmückte er die Kirche zum heil. Clemens. Im Jahr 1772 starb er zu Erlau.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Krokow, Oskar, Graf von, Thier- und Landschaftsmaler der Gegenwart in München. Er schildert die Thierwelt der Gebirge, oft lebensgross in ihrer natürlichen grandiosen Umgebung und in ihrem Verbande mit der freien Natur, wobei er sowohl scharfe Beobachtung, als eine solide und gewandte Technik zeigt. Wir nennen von seinen neuesten Arbeiten: die Felsspitzen des Lauteschthales in Tyrol in winterlicher Bekleidung.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1856, S. 390.

Krubsacius, Friedrich August, Baumeister, geboren zu Dresden im Jahr 1718. Er bildete sich unter seinem Vater, der Geheimer Registrator war, seinem Oheim Oberstlieutenant Krubsacius, Landbaumeister Longuline und General von Bodt, und zeigte sich sowohl in der Theorie als in der Praxis sehr tüchtig. Zuerst war er Landbaumeister und wurde 1776 zum Oberhofbaumeister befördert, auch bekleidete er ein Professorat bei der Akademie der bildenden Künste zu Dresden, und die ökonomische Gesellschaft zu Leipzig ernannte ihn zu ihrem Mitglied. Er baute unter Anderem: das Schloss Otterwisch; den Palast des Baron von Riesch zu Neschwiz mit dem herrlichen Gewächshause; das ausgezeichnet schöne Steuerhaus zu Dresden. Von seinen Schriften erwähnen wir seinen Commentar über das Landhaus des Plinius zu Toskana. Im Jahr 1789 starb er.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Krüger, Hofbaumeister der Gegenwart in Dresden. Er leitete mit Hähnel den Bau des neuen Museums zu Dresden.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, S. 42.

Krüger, Andreas Ludwig, Maler, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Potsdam im Jahr 1743. Er war ein Schüler des Bernhard Rode, und wurde im Jahr 1788 Mitglied der Akademie der Künste in Berlin. Wir nennen von seinen Arbeiten: der segnende Jakob nach Joh. Lievens; des Königs Belsazar Gastmahl nach Ferd. Boll; verschiedene Blätter zu Lavaters Physiognomik. Seine Werke bezeichnete er mit K 1769; L K del. Sc.; L K d. Er starb im Jahr 1805.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Krüger, Christian Joseph, Medailleur und Bildschnitzer, geboren zu Dresden im Jahr 1759. Er war ein Bruder des Friedrich Heinrich und lernte bei Hutin und Knöfler, auch bildete er sich durch Reisen nach Liefland und Russland weiter aus. Eines seiner besten Stücke ist ein Crucifix in Elfenbein. Im Jahr 1814 starb er in seiner Vaterstadt als Münzgraveur.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Krüger, Ephraim Gottlieb, Kupferstecher, geboren zu Dresden im Jahr 1756. Er besuchte die dortige Kunstakademie und das Atelier des Professors Joseph Camerata. Im Jahr 1789 erhielt er eine akademische Pension. Im Jahr 1803 wurde er zum Mitglied der Kunstakademie und im Jahr 1815 zum ausserordentlichen Professor ernannt. Zu seinen besten Arbeiten gehört: Joseph, welcher seinen Vater dem Pharao vorstellt, nach Ferd. Boll; der Bohnenkönig nach Jordaens; Susanna nach Valentin. In hohem Alter stach er noch das Bild nach Gimignano, Madonna mit dem Kinde, an welchem sich jedoch, so trefflich es an sich ist, hin und wieder Mängel im technischen Vortrage zeigen. Er starb in seiner Vaterstadt, wo er sich stets aufgehalten hatte, im Jahr 1834.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — N. Nekrolog der Deutschen 1834, S. 19 ff.

Krüger, Ferdinand Anton, Kupferstecher, geboren zu Dresden im Jahr 1793. Er machte unter Johann Gotth. von Müller in Stuttgart seine Studien, vervollkommnete sich noch ferner in Rom, unter Longhi in Florenz und in Paris, und bekleidet die Stelle eines Administrationsprofessors an der Akademie in Dresden. Seine Weise erinnert an A. Dürer und H. Wierix, und seine Blätter empfehlen sich durch Sicherheit und Sauberkeit. Wir nennen von denselben: die Madonna del Cardellino nach Raphael; Ecce homo nach Guido Reni; Sofronio und Olindo nach Overbeck. Er bedient sich beigesetzter Monogramme.

FK 1822. 1823 FK 1827.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, S. 78. — Nagler, Die Monogrammisten.

Krüger, Franz, Maler, geboren zu Radegast bei Köthen, wo sein Vater Amtmann war, im Jahr 1797. Er bildete sich selbst durch fleissiges Studium der Natur, erhielt die grosse goldene Medaille, das Offizierskreuz des Rothen Adlerordens, das Commandeurkreuz des S. Annaordens, das Offizierskreuz des S. Wladimirordens, das Ritterkreuz verschiedener anderer Orden, wurde Professor und Mitglied der Akademie zu Berlin, auch königlich preussischer Hofmaler. Sowohl seine Pferdebilder (daher sein Beiname Pferde-Krüger) und Jagdstücke * als seine Porträte haben ihm in weiten Kreisen einen grossen Ruf verschafft, und kennzeichnen sich durch schlichte, treue Naturwahrheit, frisches, kräftiges Colorit und glückliche Composition. Seine Hauptwerke sind: die Parade eines preussischen Kürassierregimentes unter König Friedrich Wilhelm III. mit mehr als 100 Porträts, und die Huldigung für König Friedrich Wilhelm IV. im Jahr 1840. Er starb zu Berlin im Jahr 1857.

Literatur. Allgemeine Zeitung, Januar 1857. — Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1857, S. 43, 50, 209 ff.

Krüger, Friedrich Heinrich, Medailleur, geboren zu Dresden im Jahr 1749. Er war der Sohn des kurfürstlich sächsischen Bernsteinarbeiters Ephraim Benjamin, und lernte bei Hofmedailleur Wermuth in Dresden, worauf er noch acht Jahre zu seiner weiteren Ausbildung auf der Akademie in Kopenhagen zubrachte, und daselbst zwei silberne Preismedaillen erhielt. Im Jahr 1777 kehrte er in sein Vaterland zurück, und wurde daselbst im Jahr 1787 zweiter, im Jahr 1790 erster Münzgraveur. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Statue Königs Friedrich V. von Dänemark in Silber nach Sali; die Statue Peters des Grossen in Bronze nach J. Casanova; die Statue des Kurfürsten von Sachsen in Wachs. Im Jahr 1805 starb er zu Dresden.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Krüger, Johann Konrad, Zeichner, Maler und Kupferstecher, geboren zu Stettin im Jahr 1733. Er bildete sich unter Dietrich und Hutin zu Dresden und wurde Professor des Zeichnens an der Akademie zu Berlin. Wir nennen von seinen Arbeiten: das Bildniss der Kaiserin Katharina II. von Russland; die Blätter zu Schröckhs Weltgeschichte; die Schauspielkunst nach Dietrich. Er starb zu Berlin im Jahr 1791.

Literatur. Eigene Notizen.

Krüger, Karl, Maler, Kupferstecher und Lithograph der Gegenwart zu Berlin. Er ist ein Schüler des Blechen und Buchhorn. Ein Hauptwerk von ihm sind: Landschaftliche Compositionen, staffirt mit Scenen aus Reinecke Fuchs mit besonders glücklicher Auffassung und Darstellung der Natur in ihrem primitiven Zustande.

Literatur. Eigene Notizen. — Kugler, Kleine Schriften.

Krüger, Karl Reinhard, Medailleur, geboren zu Dresden im Jahr 1791. Sein Lehrer war D. Loos in Berlin. Er bekleidet die Stelle eines königlich sächsischen Hofmedailleurs. Wir nennen von seinen Arbeiten: eine Denkmünze auf den Tod Gustav Adolphs; eine ditto auf die Wiedererbauung der Johanniskirche in Zittau.

Literatur. Eigene Notizen.

Krülow, Bildhauer der Gegenwart in Petersburg. Er bildete sich mit Unter-

* Ein solches ist abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handbuch der Kunstgeschichte. Taf. 134, Fig. 7.

stützung seiner Regierung im Ausland, besonders in Rom, und kehrte im Jahr 1825 zurück. Wir nennen von seinen Arbeiten: die kolossale Statue Hektors, und das Mausoleum Dmitry Donskoy's, welcher Russland von den Tartaren befreite.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Krug (Krüger), Ludwig, Goldschmied, Stahl- und Marmorarbeiter, auch Maler und Kupferstecher in Nürnberg, war 1450—1535 thätig. Er arbeitete für Hans Koberger und trieb nicht nur allerlei schöne Figürchen in Silber und Gold, sondern schnitt solche auch in Stahl und Marmor, z. B. zwei Stücke, Adam und Eva halberhaben, wovon das eine im Original, das andere im Gypsabguss zu Berlin in der Kunstkammer sich befindet. Namentlich stach er auch zwei zart behandelte Blätter, die Anbetung der Könige und die der Hirten. Er gehört zu derjenigen Klasse Nürnbergischer Künstler, welche sich von den Eigenthümlichkeiten der Dürer'schen Schule losmachten und die Natur freier und unbefangener auffassten, auch einen lebhafteren Sinn für schöne Linienführung und Klarheit der Formen offenbarten. Beigesetzten Monogramms bediente er sich, wesshalb er in Frankreich unter dem Namen, der Meister mit dem Krug, bekannt ist.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze in Berlin 2, 69 und 106. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Krull, Christian Friedrich, Bildhauer und Stahlschneider, geboren zu Hessem in Wolfenbüttel im Jahr 1748. Er lernte meist durch eigenes Studium und wurde um das Jahr 1780 herzoglicher Münzcommissär und Medailleur zu Braunschweig. Man kennt von ihm: eine sehr ähnliche Büste Lessings aus Thon; eine Schaumünze auf den Herzog Leopold von Braunschweig; die Stempel zu braunschweigischen Münzen. Er starb schon im Jahr 1787.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Krummenauer (Kromawrer), Stephan, Baumeister. Er arbeitete als Meister 1427—1430 am Stephansdom zu Wien, und wird in dem Verzeichnisse der Werkleute und Meister, welche im Jahr 1459 zu Regensburg die Steinmetzordnung beschlossen, als Meister des Stifts Salzburg aufgeführt. Im Jahr 1461 starb er. Sein Grabmal befindet sich in der Kirche zu Braunau im österreichischen Innviertel.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1854, S. 272 ff.

Krumpholz (Krumholz), F., Maler von Hof in Mähren. Er malte für den Palast Necessidades in Lissabon die Bilder der königlichen Familie, und erhielt in Folge davon das Ritterkreuz des portugiesischen Christusordens. Auch für den englischen Gesandten, Lord Howard de Walden, fertigte er eine trefflich gelungene Gruppe seiner Kinder.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1847, S. 28. 1848, S. 84.

Krumpigl, Karl, Landschaftsmaler, geboren zu Prag im Jahr 1805. Er ging vom Handelsstand zur Malerei über, wurde Schüler von Pipenhagen, und setzte seine Studien in München fort. Seine Bilder zeugen von einem fleissigen Studium der Natur und von einer reichen, zuweilen düsteren Phantasie. Sein Pinsel war breit. Am gesuchtesten waren seine Waldparthien mit Wasserfällen. Beigesetzten Monogramms bediente er sich. Er starb zu München schon im Jahr 1832.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer.

Krumpter (Krumper), Hans, Maler, Bossirer, Bildhauer und Erzgiesser, geboren zu Weilheim in Oberbayern. Er trug zu Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts viel zur Verschönerung Münchens bei. Herzog Wilhelm V. nahm ihn in seine Dienste, und unter Kurfürst Maximilian wird er Hofmaler genannt. Von seinen Arbeiten nennen wir: das nach den Entwürfen des Pietro Candito im Jahr 1622 ausgeführte Grabmal Kaiser Ludwig des Bayern in der Frauenkirche zu München;* die Löwen von Bronze und andere Verzierungen an beiden Portals der königlichen Residenz daselbst; die Statue der heil. Jungfrau auf der marianischen Säule zu München.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon. — Marggraff, München mit seinen Kunstschätzen, S. 93.

* Eine der besten Statuen an dem Werke, die Bronzestatue Albrechts V., ist abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handbuch der Kunstgeschichte. Taf. 90, Fig. 8.

Kruseman, Cornelis, Maler, geboren zu Amsterdam im Jahr 1797. Seine ersten Lehrer waren C. H. Hodges, Ravelli und J. A. Daiwalle, worauf er sich zu Paris und Rom weiter ausbildete. Von da kehrte er in seine Vaterstadt zurück. Im Jahr 1831 wurde er Ritter des Löwenordens und später Kommandeur des Eichenkronordens, auch war er Mitglied der Akademie daselbst. Auf der Ausstellung zu Brüssel im Jahr 1851 erhielt er die goldene Medaille. Seine Naturauffassung bei seinen Porträts ist weniger eine tiefe als eine gefällige. In seinen Historien- und Genrebildern suchte er den Farbenreiz und die angenehme Form in seiner Schule einzuführen, was ihm besonders bei den Frauengestalten gelang. Sein Hauptbild ist die Predigt Johannes des Täufers, welchem später noch der Cyclus biblischer Stücke folgte. Mit geringerem Glück versuchte er sich durch seine Schlacht bei Bautersem auf dem Gebiet der Zeitgeschichte. Er starb im Jahr 1857 in dem neuholländischen Dorfe Lisse.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1857, S. 424.

Kruseman Iz., Jan Adam, Historien- und Porträtmaler, geboren zu Haarlem im Jahr 1804. Spät erst erhielt er einen eigentlichen Unterricht durch seinen Vetter Cornelis Kruseman, übte sich aber noch ferner nach der Natur und den Werken der grossen Meister im Museum zu Amsterdam, auch genoss er in Brüssel die Unterweisung David's und befreundete sich daselbst mit Navez. Im Jahr 1825 kehrte er nach Amsterdam zurück, und 1831—1835 war er Mitdirektor der dortigen Akademie, auch ist er Mitglied zahlreicher Kunstgesellschaften, Mitbegründer der Gesellschaft Arti et Amicitiae. Seine Porträte zeigen grosse Aehnlichkeit, geschmackvolle Anordnung, glückliche Darstellung der Stoffe, verständiges Anbringen von Nebendingen, und haben eben hiedurch einen freien gefälligen Charakter. Er malte namentlich den Kaiser Alexander I., die Könige Willem I. und II. und den Grafen Styrum.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Ktesikles, Maler. Er malte die Königin Stratonike, welche ihn nicht ehrenvoll aufgenommen hatte, zur Rache in vertraulicher Umarmung mit einem Fischer. Es gab auch einen Bildhauer dieses Namens.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 424. 2, 284.

Ktesilaus, siehe **Kresilas**.

Ktesilochos, Maler. Er war ein Schüler, vielleicht ein Bruder des Apelles. Man kennt von ihm ein Spottbild: Zeus, den Dionysos gebärend.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 2, 257. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 1, 173.

Kuçera, Maler der Gegenwart in Böhmen. Im Jahr 1839 brachte er zur Ausstellung in Prag die Ansicht des Kastells Gandolfo bei Rom, ausgezeichnet durch glückliche Auffassung, südliche Gluth in der Beleuchtung, sowie die gleichfalls im Ganzen gelungene Ansicht des Schlosses Greifenstein.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1839, S. 266 ff.

Küchlein, Balthasar, Zeichner, Maler und Radirer von Schwäbisch Gmünd, geboren um das Jahr 1570. Sein Hauptwerk ist: Repraesentatio der fürstlichen Aufzüg und Ritterspiel bei dem hochzeitlichen Ehrenfest des Herzogs Johann Friedrich von Würtemberg-Teck mit Sophia von Brandenburg zu Stuttgardt den 5. November 1609. Es besteht aus 239 schönen, in der Weise des Jost Amman gezeichneten und radirten Blättern. Sie tragen seinen ganzen Namen, während man auf Bildnissen und Zeichnungen von ihm nur die Initialen desselben findet.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Küchler, Maler und Kupferstecher der Gegenwart. Er radirt treffliche Porträte, und war um das Jahr 1841 mit Bekanntmachung einer Sammlung von Bildnissen in Rom lebender deutscher Künstler beschäftigt.

Literatur. Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 3, 364.

Küfner (Küffner), Abraham Wolfgang, Zeichner, Maler und Kupferstecher, geboren zu Gräfenberg oder Petzenstein im Jahr 1760. Zuerst für die Handlung bestimmt, bezog er später die Universität Altorf, wandte sich hier ganz der Kunst zu und

wurde akademischer Zeichenlehrer. Nach der Aufhebung der Universität ging er nach Nürnberg. Hier zeichnete und stach er Vieles für literarische Werke und gründete einen Kunstverlag, kam aber im Jahr 1807 als Falschmünzer auf die Festung Rothenberg. Später kehrte er nach Nürnberg zurück. Wir nennen von seinen Arbeiten: Kaiser Ludwig IV. und der tapfere Seyfried Schweppermann; die Stürmung von Oczakow; sein eigenes Porträt. Er bediente sich der Initialen A. W. K. und beigesetzten Monogramms. Im Jahr 1817 starb er zu Ingolstadt.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon. — Nagler, Die Monogrammisten. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Kügelgen (Kügelchen), Gerhard von, Geschichts- und Porträtmaler, geboren zu Bacharach am Rhein im Jahr 1772. Erst nach dem Tode seines Vaters, der kurkölnischer Hofkammerrath war, erhielt er mit seinem ihm bis zur Verwechslung ähnlichen Zwillingsbruder Karl Ferdinand die Erlaubniss, sich der Kunst zu widmen, indem sie bis zum 15. Jahre das Jesuitengymnasium in Bonn besucht hatten. Mit Unterstützung des Kurfürsten Maximilian Franz von Köln gingen sie im Jahr 1791 nach Rom, und als in Folge des Revolutionskriegs die Unterstützung ausblieb, reiste Gerhard mit einem jungen Livländer, Namens Johann Schwarz, nach München, um sich durch Porträtmalen seinen Unterhalt zu verschaffen, während Karl Ferdinand als Landschaftsmaler in Rom blieb, wo er die Bekanntschaft des Lord Bristol machte. Im Jahr 1795 begab sich Gerhard nach Riga, wohin ihm im Jahre 1796 auch sein Bruder folgte. Im Jahr 1799 besuchten beide Petersburg, und es wurde hier Karl Ferdinand von Kaiser Paul mit einem Gehalte von 3000 Rubeln angestellt. Wenige Jahre nachher heiratheten beide Brüder zwei Schwestern, Zöge von Manteuffel, und liessen desshalb auch ihren Familienadel wieder herstellen. Als hierauf Karl Ferdinand im Jahr 1803 eine Reise nach der Krim machte, ging Gerhard nach seiner Heimath, sowie nach Paris und zuletzt nach Dresden. Daselbst wurde er als Professor an der Akademie der Künste angestellt und in der Nähe der Stadt im Jahr 1820 durch einen Raubmörder getödtet. Idealisirte Formen, dichterische Composition und ein blühendes Colorit zeichnen seine Werke aus. Auf seinem eigenen Bildnisse steht: G v K se ipse pinx. Karl Ferdinand lebte meist auf dem Landgute Kurküll in Livland und zuletzt in Reval. Für den Kaiser Alexander malte er unter Anderem eine krim'sche Gallerie in 30 Blättern und eine ähnliche landschaftliche Gallerie von Finnland, auch gab er eine Malerische Reise in die Krim heraus. Alle seine Werke belaufen sich auf 171 Oelgemälde und 290 ausgeführte Zeichnungen. Die Hauptvorzüge der ersteren sind durchsichtiges und kräftiges Colorit, besonders gelangen ihm die Fernen und Mittelgründe. Im Jahr 1832 starb er.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Hasse, Leben Gerhard von Kügelgen's, Leipzig 1824. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1832, S. 17 ff.

Kügelgen, Constantin von, Landschaftsmaler der Gegenwart. Er ist ein Sohn des Karl Ferdinand und Nachfolger desselben als kaiserlich russischer Hofmaler.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Kühn (Kühne), Christian Gottlieb, Bildhauer, geboren zu Dresden im Jahr 1781. Er machte seine Studien bei dem Hofbildhauer Patrich. Wir nennen von seinen Arbeiten: ein marmornes Gefäss von antiker Form mit Basreliefs; ein Kind mit den Attributen der Unsterblichkeit; die Büste des Malers Friedrich von Riga.

Literatur. Eigene Notizen. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kühnel, Friedrich, Maler, geboren zu Dippoldiswalde im Jahr 1766. Er kam im Jahr 1781 nach Dresden, genoss dort den Unterricht von Schenau und Casanova und studirte ausserdem fleissig nach den Gypsabgüssen und Antiken daselbst. In seinen Bildnissen fand man durchgehends Wahrheit, ein kräftiges, charakteristisches Colorit und Schönheit der Formen. Auch Historien, z. B. einen Meleager und Atalanta, fertigte er mit Geschick.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kümelke, Hans und sein Sohn **Matthies** aus Dresden erbauten 1446—1486 die Nikolaikirche zu Zerbst.

Literatur. Otte, Handbuch der Kunstarchäologie, S. 176.

Kümmel, Heinrich August Georg, Bildhauer, geboren zu Hannover im Jahr 1810. 1825—1828 lernte er bei August Hengst daselbst, wo er jedoch nur sogenannte Spiegelarbeiten zu fertigen hatte, und besuchte dann die Akademie zu Berlin unter Karl und Ludwig Wichmann. Im Jahr 1832 kehrte er in seine Vaterstadt zurück, hielt sich ein Jahr daselbst auf, ging dann nach München, verblieb dort einige Zeit und liess sich hierauf in Rom nieder, von wo aus er jedoch auch grössere Reisen nach Deutschland, Sicilien u. s. w. machte. Von dem König in Hannover erhielt er den Guelphenorden und war Mitglied mehrerer Kunstakademien. Seinen Ruf begründete er durch den Ballonschläger, und erhöhte denselben noch durch jede folgende Arbeit. Seine Meisterschaft erreichte er in Erfindung und Ausführung weiblicher Gestalten, z. B. der Nausikaa, der Penelope, der Knöchelspielerin, welche edel, keusch und in klassischem Geiste gehalten sind. Von seinen Büsten nennen wir: die des Kestner und des Königs Ernst August. Liebe und Wahrheit ist die Seele seiner Kunstschöpfungen. Er starb im Jahr 1856.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1856, S. 109 ff.

Kuen, Kaspar, Baumeister. Er war am Münster zu Ulm 1431—1446 thätig.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1855, S. 317.

Küng, Erhard, Baumeister und Bildhauer aus Westphalen. Er arbeitete an dem Bau des Münsters zu Bern und fertigte im Jahr 1495 ein Schnitzwerk in Hautrelief über dem Portal, darstellend das Weltgericht und Petrus dem Pabst den Eingang verwehrend.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden.

Küntzel, August, Lithograph der Gegenwart in Berlin, geboren zu Anfang dieses Jahrhunderts. Er siedelte von Breslau dahin über. Während er einerseits in wesentlichen Dingen den Geist seines Originals ungetrübt wiedergibt, verfehlt er nicht auch die Zufälligkeiten in an sich gleichgültigen Nebensachen mit grösster Sorgfalt nachzubilden. Wir nennen von seinen Arbeiten: Johannes nach Dominichino; das Bildniss Melanchthons nach Lukas Kranach; sechs Holzschnitte von Albrecht Dürer, worunter das Brustbild und der Triumphwagen des Kaisers Maximilian. Er bediente sich beigesetzten Monogramms.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Kugler, Kleine Schriften. — Nagler, Die Monogrammisten.

Kuenz, Bildhauer zu Rosenheim, blühte um das Jahr 1334. Er fertigte das Marienbild, welches auf dem Choraltar zu Tuntenhausen in Oberbayern verehrt wird.

Literatur. Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Kürzinger, Franz, Maler, geboren zu München im Jahr 1730. Er lernte zuerst bei dem kurbayerischen Hofmaler Winter, und bildete sich bei Raphael Mengs während eines dreijährigen Aufenthalts in Rom weiter aus, worauf er sich in seiner Vaterstadt bleibend niederliess. Verschiedene Kirchen und Klöster schmückte er mit Gemälden. Zu seinen besten Stücken gehört: das Altarblatt in der Kirche des ehemaligen Klosters Bernried in Bayern, den heil. Martin vorstellend; das Altarblatt in der Kirche zu Ebersberg, welches Johannes den Täufer zur Anschauung bringt. Er starb um das Jahr 1790.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Kürzinger, Ignatz, Maler, geboren zu München im Jahr 1777. Er war der Sohn und Schüler des Franz, übte in der Folge zugleich die Schauspielerkunst, war lange Zeit Theaterdirektor in München, und beschäftigte sich zuletzt wieder ausschliesslich mit der Malerei. Wir nennen von seinen Gemälden: zwei Altarblätter, der heil. Bernard und der heil. Benedikt, für die Kirche des ehemaligen Klosters Bernried; zwölf Scenen aus dem Trauerspiele Agnes Bernauer; Jupiter übergibt dem Merkur den goldenen Apfel, um ihn dem Paris zu bringen, eben so gut gedacht, als gezeichnet und colorirt.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Kürzinger, Marianne, Malerin, geboren zu München im Jahr 1770. Sie war eine Tochter des Franz, lernte die Anfangsgründe bei demselben und bildete sich unter Jakob Dorner weiter so sehr aus, dass man sie die bayerische Angelika

Kauffmann nannte. In der Folge heirathete sie den Hofschauspieler und Sänger Johann Kunz zu München, wurde aber bald Wittwe. Wir nennen von ihren Arbeiten: eine der schönsten Circassierinnen wird dem Sultan vorgeführt; dieselbe wird von einem Frauenzimmer angekleidet; der Tod des ersten französischen Grenadiers Latour d'Auvergne; Christus am Oelberg. Sie starb im Jahr 1809.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon. — Mensel, Teutsches Künstlerlexikon.

Küsel (Küssel), Johanna Sibylla, Kupferstecherin, geboren zu Augsburg im Jahr 1646. Sie war eine Tochter, Schülerin und Gehilfin des Melchior, und unterstützte auch ihren Gatten Johann Ulrich Kraus in der Kunst. Wir nennen von ihren Arbeiten: Juno, Venus, Pallas nach Elzheimer; der Satyr und der Bauer; zwölf schöne Landschaften, mit Figuren und Gebäuden staffirt; ein seltener Kopf einer jungen Orientalin, den man für ihr eigenes Bildniss hält, in Rembrandt's Weise. Sie führte die Zeichen: J. S. K. fe.; S. K. fecit und starb zu Augsburg im Jahr 1717.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Küsel (Küssel), Matthäus, Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geboren zu Augsburg im Jahr 1621. Er lernte daselbst, ging dann nach München und gab eine grosse Anzahl gut ausgeführte Porträte heraus. Seine radirten Blätter werden sehr geschätzt. Wir nennen von seinen Arbeiten: Leonardus Weissius, Reipubl. Augustanae Decemvir nach Joh. Werner; 42 radirte Blätter, Theaterscenen aus der Oper Il Pomo d'Oro nach Ludwig Burnaccini; Johannes Michael Dilherrus, Polyhistor, nach J. Ulr. Mayr, ein seltenes Stück. Im Jahr 1682 starb er zu München.

Literatur. Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Erster Theil. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Küsel (Küssel), Melchior, Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer, geboren zu Augsburg im Jahr 1622. Er war ein Bruder des Matthäus, legte daselbst den Grund für seine Kunst und bildete sich unter Merian in Frankfurt a. M. weiter aus, wurde sein Schwiegersohn und ging nach dessen Tode im Jahr 1651 in seine Vaterstadt zurück. Man bewundert an seiner Radirnadel den ungemeinen Fleiss und Nettigkeit, die schöne Harmonie und vortreffliche Ausführung. Eine Folge von 148 Blättern nach W. Baur und sein Altes und Neues Testament, 241 Blätter, werden besonders geschätzt. Ausserdem nennen wir sechs Blätter, welche die fünf Sinne vorstellen, mit dem Titelblatt: Urania victrix, eine seltene und wegen der Feinheit des Stichs köstliche Sammlung. Beigesetzten Monogramms bediente er sich. Er starb zu Augsburg im Jahr 1683.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Erster Theil.

Küssner, Valentin, Maler, geboren in Stuttgart. Von ihm finden sich noch viele Familiengemälde hin und wieder in der Stadt Hadamar, alle durch lebendige Auffassung und natürliches Colorit sich empfehlend. Er starb im Jahr 1725 als Hofmaler des Fürsten von Nassau-Hadamar, und es befindet sich sein Grabmal in der Liebfrauenkirche zu Hadamar.

Literatur. Stramberg, Das Rheinufer von Coblenz bis zur Mündung der Nahe 1853, 2, 456.

Kugler, Heinrich, Baumeister. Er arbeitete nach 1480 an der S. Georgenkirche zu Nördlingen. Andere nennen ihn Aechser.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden.

Kugler, Louise, Fräulein, Malerin der Gegenwart in Bremen. Wir erwähnen von ihren Arbeiten: die äusserst sorgfältig durchgeführte Illustrirung des Märchens von Novalis, Rosenblüth und Hyazinth; die im Jahr 1848 in Berlin ausgelegten Randverzierungen zu dem Morgenländischen Mythus von E. Geibel; ein Kinderbuch, worin sehr zahlreiche Aquarellen die Erscheinungen der verschiedenen Jahreszeiten in wahrhaft künstlerischer Vollendung vergegenwärtigen. Ihre Mitarbeiterin ist Fräulein A. v. Hochstetter.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1854, S. 23. 1855, S. 125 ff.

Kugler, Madame, Emailmalerin in Frankreich. Sie war an Weyler verhei-

rathet, welcher seit dem Jahr 1785 die Porträte der angesehensten Männer für die Regierung malte. Von eben dieser Seite aufgemuntert und unterstützt, arbeitete sie nach dem Tod ihres Mannes in dessen Manier fort, und legte bei der Ausstellung im zwölften Jahr der Republik tüchtige Proben ihres Talentes vor.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich.

Kuhbeil, C. L., Zeichner, Maler und Radirer. Er war ein Zögling der Kunstakademie zu Berlin, wurde im Jahr 1805 Professor an derselben, besuchte Rom und Florenz, wurde im Jahr 1811 Mitglied der genannten Akademie und im Jahr 1819 Mitglied des Senats derselben. Anfangs lieferte er nur historische Zeichnungen, später historische Gemälde profanen und religiösen Inhalts, Landschaften, Architekturstücke, Glasgemälde u. s. f., und gab heraus: Studien nach alten florentinischen Malern, von ihm selbst gezeichnet und geätzt, 57 Blätter; zwölf Ansichten von Rom und Umgegend, nach der Natur gezeichnet und geätzt. Im Jahr 1823 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Kuhnen, Peter Ludwig, Maler und Lithograph, geboren zu Aachen im Jahr 1812. Seine Lehrerin war nur die Natur. Im Jahr 1845 erhielt er zu Brüssel und im Jahr 1846 zu Paris die goldene Medaille. Seine Compositionen sind poetisch, voll Gefühl, seine Vorwürfe mit Sorgfalt gewählt. Er malte häufig Sonnenauf- und Niedergänge. Im Jahr 1852 stellte er zu Berlin aus: die Burgruine; ein Gewitter; und im Jahr 1855 in Paris: das Innere eines Waldes. Auch in der Lithographie leistet er Tüchtiges. Seit 1836 lebt er in Brüssel.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1852, S. 389. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. welcher auch sein Bildniss gibt.

Kulik, Karl, Maler, geboren zu Prag im Jahr 1670. Er war der Sohn und Schüler des Johann und hielt sich in seinem Geburtsort beständig auf. Im Jahr 1700 wurde er zum Oberältesten der Malergilde daselbst gewählt. Sein Pinselstrich ist frei und kräftig. Nach seiner Zeichnung fertigte Augustin Neureiter mehrere Statuen auf der Prager Brücke, z. B. Ivo, Dominik, Bernard in Kupfer. Auch fertigte Kulik die Kreuzigung Christi bei Maria Schnee auf der Neustadt, und die zwölf Apostel in der Pfarrkirche Maria in der Wiege. Er starb zu Prag im Jahr 1719.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kullrich, Stempelschneider der Gegenwart in Berlin. Eine sehr tüchtige und selbst in dem geringsten Beiwerke äusserst fleissig durchgeführte Arbeit von ihm ist eine Medaille auf Friedrich den Grossen vom Jahr 1851.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1851, S. 324.

Kulmbach, Hans von, siehe **Wagner, Hans.**

Kummer, Bartholomäus, Maler in Ulm, blühte im Jahr 1684. Für die Empore der Stadtkirche in Blaubeuren fertigte er gute Gemälde.

Literatur. Weyermann, Neue Nachrichten von Gelehrten und Künstlern der vormaligen Reichsstadt Ulm.

Kummer, Robert, Landschaftsmaler, geboren zu Dresden im Jahr 1810. Hier erhielt er auch seinen Unterricht und begab sich dann nach Italien. Er weiss den Charakter der verschiedensten Gegenden in seinen feinsten Nuançen höchst getreu wiederzugeben. Wir nennen von seinen italienischen Landschaften: der rauchende Aetna; von seinen schottischen: das Thal am Loch Koruisce auf der Insel Skyer, und von seinen übrigen: die Aussicht von Montenegro auf den See von Scutari und die Gebirge Albaniens.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Deutsches Kunstblatt 1851, S. 245. — Eigene Notizen.

Kummer, Sixt, Bildnissmaler in Ulm, lebte um das Jahr 1660. Er malte gut auf Holz und Tuch. B. Kilian, Heckenauer und andere haben nach ihm in Kupfer gestochen.

Literatur. Weyermann, Neue Nachrichten von Gelehrten und Künstlern der vormaligen Reichsstadt Ulm.

Kumpf, Heinrich (Kusskumpf, Henricus Kumpff), Bildhauer. Er schmückte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit Christoph Horn den Stephansdom in Wien mit Zierarbeiten und Bildsäulen.

Literatur. Tschischka, Der Stephansdom in Wien.

Kunckel, von, Glasmaler, blühte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. König Karl XI. von Schweden adelte ihn. Er war der bedeutendste Künstler seiner

Zeit in diesem Fach, gleichwohl gelang ihm die Herstellung des tiefrothen Glases der früheren Meister nur, indem er dazu den theuren Goldkalk verwendete. Auch lehrte er den Gebrauch des Terpentins beim Uebertragen eines Kupferstichs auf das Glas und schrieb: Ars Vitraria Experimentalis 1679.

Literatur. Wackernagel, Die deutsche Glasmalerei, S. 97, 177, 179.

Kunczo (Kunczonis, Kunz), Prokop, Maler aus Strassburg. Er war Hofmaler Kaiser Karls IV. zu Prag und im Jahr 1345 der älteste der Malerbruderschaft daselbst. Von ihm sind einige Gemälde auf dem Schlosse Karlstein aufbewahrt worden.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland 2, 323.

Kunike, Adolph, Lithograph der Gegenwart in Wien. Er betrieb eine Zeit lang das Studium seiner Kunst mit Senefelder. Klinkowström, Scheffer, Olivier und Jakob Alt unterstützten seine Bestrebungen, und durch unermüdlichen Fleiss brachte er es endlich so weit, dass er die lithographische Darstellung der bemerkenswerthesten Donauansichten nach des letztgenannten Zeichnungen erscheinen lassen konnte, welches Werk im Jahr 1828 vollendet wurde. Auch schrieb er ein Lehrbuch der Lithographie.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Kunst, Cornelis Corneliszen, Maler, geboren zu Leyden im Jahr 1493. Er war der Sohn und Schüler von Cornelis Engelbrechtszen und ein Bruder des Cornelisz Lukas, geboren 1495. Da Leyden damals herabkam, ging er nach Brügge, wo er hochgeschätzt wurde. Indessen befinden sich auch zu Leyden mehrere treffliche Werke von ihm, unter andern eine Kreuztragung Christi, ein sehr rührendes Bild; eine Trauer der Maria, vielleicht sein hervorragendstes Werk; eine Kreuzabnahme von warmem und kräftigem Colorit. Er malte ausserdem tüchtige Porträts. Im Jahr 1544 starb er.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618.

Kuntz, Historien- und Porträtmaler in Prag, geboren im Jahr 1737. Er malte die fürstlich Lobkowitzische Lorettokapelle auf dem Hradschin, die Zimmer der Brzewnower Abtei und ein Altarblatt für eine dem Stift daselbst gehörige Kirche. Im Jahr 1798 starb er zu Prag.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kuntz, Karl, Landschafter, Thiermaler und Kupferstecher, geboren zu Mannheim im Jahr 1770. Er machte seine ersten Studien auf der dortigen Akademie und ging im Jahr 1790 in die Schweiz und nach Italien bis Mailand. Später besuchte er die Gallerien in Dresden, Kassel, München und Berlin. Im Jahr 1805 wurde er Hofmaler in Karlsruhe und im Jahr 1829 Galleriedirektor daselbst. Sein Vorbild war ausser der Natur Potter. Kühe und Stiere gelangen ihm vorzüglich, weniger Schafe und Ziegen. Seine Landschaften sind Veduten, die er mit Sinn und Geschmack zu wählen und zu behandeln verstand. Sein Colorit ist immer brillant, nähert sich aber zu sehr der Schmelzmalerei mit Ausnahme seiner herrlichen Lüfte, auch fehlte es ihm an Abwechslung. Wir nennen von seinen Arbeiten: eine radirte Landschaft nach Adrian van der Velde; die pissende Kuh nach Potter in Aquatinta; die vier Tageszeiten; die Ansichten vom Bodensee. Er starb zu Karlsruhe im Jahr 1830. Sein Sohn, Rudolph, geboren daselbst im Jahr 1797, hat sich als Pferdezeichner und Lithograph durch seine Abbildungen sämmtlicher Pferderaçen, Karlsruhe 1827 bis 1832, und seine Abbildungen der württembergischen Gestütspferde, Stuttgart 1823 bis 1826, gleichfalls Ruhm erworben. Beigesetzten Monogramms bediente er sich. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Cotta'sches Kunstblatt 1830, S. 340.

Kuntz, Pedro, Maler der Gegenwart in Spanien. Er ist in der Luft- und Linealperspektive ausgezeichnet.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus.

Kuntze, Maler, gehörte der Prager Schule an. Er soll gemeinschaftlich mit Wurmser die Mariä Himmelfahrtskirche in der Burg Karlstein ausgemalt haben, deren Wandbilder jetzt nur theilweise und sehr verblasst erhalten sind.

Literatur. Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei 1, 218 ff.

Kuntze, Christian Gottlieb, Schmelz- und Porzellanmaler, geboren zu Frankfurt a. M. im Jahr 1736. Er war ein Sohn und Schüler des Johann Philipp, arbeitete in den Porzellanfabriken zu Höchst, Hanau und Bonn, hielt sich acht Jahre lang in Holland auf, und kehrte dann in letztere Stadt zurück, wo er 1790—1794 Hofmaler war. Im Zeichnen, besonders aber im Fertigen der Farben, brachte er es sehr weit. Als Beweis dienen die Brustbilder eines Türken und seiner Frau mit ausserordentlicher Höhe des Blau's und Roths. Er starb gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts.

Literatur. Hüsgen, Artistisches Magazin. — Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Kuntze, Johann Andreas, Schmelzmaler. Er war gleichfalls ein Sohn und Schüler des Johann Philipp, und einer der ersten in Deutschland, welcher gemeines Porzellan mit Schmelzfarben ausschmückte, hielt aber seine Kunst sehr geheim. 17 Jahre lang arbeitete er in einer Porzellanfabrik zu Höchst, ausserdem war er im Herrngarten bei Augsburg, in Durlach, in Fegensack bei Bremen, auf dem Fürstenberg bei Cörbey an der Weser, in Bonn und im Elsass thätig. Im Jahr 1770 starb er zu Höchst.

Literatur. Hüsgen, Artistisches Magazin.

Kuntze, Johann Christian, Zeichner und Maler, geboren zu Bonn im Jahr 1761. Er war der Sohn des Christian Gottlieb, und bildete sich in Düsseldorf zu einem tüchtigen Zeichner und Miniaturmaler. Für den Freiherrn von Brabek fertigte er Copien von den Hauptstücken in dessen Gallerie. Im Jahr 1798 kam er nach Köln und wurde im Jahr 1815 Zeichenlehrer der beiden Gymnasien daselbst. Im Jahr 1832 starb er.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Kuntze, Johann Philipp, Goldarbeiter, Miniatur- und Schmelzmaler, geboren zu Strassburg im Jahr 1691. Die Goldschmiedekunst gab er bald auf. Die Porträte der Kaiser Karl VII. und Franz I. fügte er öfters in Ringe und Armbänder ein, auch fertigte er für Herzog Karl Alexander in Württemberg und andere hohe Herren ihre Bildnisse in Email. Im Jahr 1759 starb er zu Frankfurt a. M.

Literatur. Hüsgen, Artistisches Magazin.

Kunz, Hofmaler des Kurfürsten Friedrich von Sachsen. Er bezog einen hohen Gehalt und begleitete mit seinem Collegen Johannes im Jahr 1493 den genannten Herrn auf seinem Zuge nach dem gelobten Land.

Literatur. Förster, Geschichte der deutschen Kunst 2, 324 ff.

Kupelwieser, Leopold, Maler in Wien, geboren zu Piesting in Niederösterreich im Jahr 1798. Im Jahr 1809 besuchte er die Wiener Akademie, und im Jahr 1816 die Dresdener Gallerie. 1824—1825 bereiste er Italien, nachdem er bereits durch das Bildniss des Kaisers Franz für den Sitzungssaal des Appellationsgerichts zu Prag seinen Ruf begründet und sich mit Ungar'schen Kostümbildern beschäftigt hatte, und entschloss sich nun in Folge der Bekanntschaft mit den Werken Fiesole's, sich nur religiösen Gegenständen zu widmen. Nach Wien zurückgekehrt, wurde er im Jahr 1830 Corrector und im Jahr 1837 Professor der Historienmalerei an der dortigen Akademie. In Verbindung mit Führich, der mit ihm in ein inniges Vernehmen trat, stiftete er den Severusverein und veröffentlichte in Lithographien Christliches Kunststreben in der österreichischen Monarchie. Ferner nennen wir von seinen Arbeiten: Fresken in der Altlerchenfelderkirche zu Wien; eine Himmelfahrt für die Kathedrale zu Kalocza in Ungarn; Austria unter dem Schutze der Religion und umgeben von den symbolischen Gestalten der Gerechtigkeit, Wahrheit, Stärke und Weisheit, ein Frescobild für den Repräsentationssaal des Statthaltereigebäudes in Wien.* Diese und ähnliche Werke von ihm zeichnen sich durch Gemessenheit, durch Umfang und Tiefe der Symbolik, und fromme Conception aus.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Deutsches Kunstblatt 1854, S. 464. 1856, S. 174. 1857, S. 199. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 2, 611 ff.

Kupetzky, Johann, Maler, geboren zu Poessing in Oberungarn im Jahr 1666. Er war der Sohn eines Webers und entfloh, da er dasselbe Handwerk lernen sollte,

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 127, Fig. 2.

im 15. Jahre aus dem väterlichen Hause, half sich mit Betteln durch und wurde zuletzt Schüler eines Malers aus Luzern, Namens Klaus. Von da ging er nach Wien, Venedig und endlich nach Rom, wo er an Johann Kaspar Füssli eine Stütze fand. Für Sobiesky machte er hier viele Arbeiten, verfehlte jedoch nicht, die Werke Correggio's, Guido's und Tizian's zu studiren, wie er denn sich auch nochmals nach Venedig begab, um sich im Colorit zu vervollkommnen. Im Ganzen blieb er 22 Jahre in Italien. Einer Einladung des Fürsten Adam von Lichtenstein entsprechend, siedelte er nach Wien über, erwarb sich die Gunst der Kaiser Joseph I. und Karl VI., sowie des Prinzen Eugen, malte in Karlsbad den Kaiser Peter, schlug aber dessen Antrag, in seine Dienste zu treten, aus, um unabhängig leben zu können, wie er überhaupt kein Hofmann war. Als Anhänger der böhmischen Brüder hielt er sich in der Folge in Wien nicht mehr für sicher, und begab sich daher nach Nürnberg, wohin mehrere Fürsten kamen, um sich von ihm malen zu lassen. Sehr ausdrucksvoll ist ein Studienkopf von ihm, einen Philosophen darstellend.* Ferner nennen wir: das Bild des heil. Franciscus in der königlichen Gemäldegallerie zu Berlin, des Meisters tüchtige naturalistische Weise kundgebend; sein eigenes Bildniss mit der Brille und das seiner Frau in der königlichen Staatsgallerie zu Stuttgart, jenes den Beschauer scharf fixirend, dieses fein ausgeführt. Sein Colorit hat viel Kraft, ist aber etwas übertrieben und dunkelt nach. Auch gute historische Stücke kennt man von ihm. Er starb im Jahr 1740.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Eigene Notizen. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze in Berlin. Erster Theil. — Derselbe, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Ausführliches über ihn gibt J. C. Füssli, Leben des Georg Philipp Rugendas und des Johann Kupetzky, Zürich 1758.

Kurländrof, ein russischer Maler. 1803—1805 begleitete er den Kapitän Krusenstern auf seiner Reise um die Welt. Er ist wahrscheinlich eine Person mit Kurländzow, welcher im Jahr 1804 als Miniaturmaler und Mitglied der Akademie zu Petersburg aufgeführt wird.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kurtz, Karl, Porträtmaler, geboren zu Stuttgart im Jahr 1817. Er besuchte seit seinem 18. Jahre die Kunstschule daselbst, 1833—1840 die Akademie der bildenden Künste in Wien unter Danhauser, machte hierauf verschiedene Reisen nach Venedig, Florenz und Mailand, hielt sich 1844—1845 in München auf und begab sich im Jahr 1846 nach Berlin und Dresden. Im Jahr 1848 wurde er Professor an der polytechnischen Schule in Stuttgart im Fache des Freihandzeichnens. Im Jahr 1853 erhielt er für ein Porträt des Königs Wilhelm von demselben die grosse goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, und im Jahr 1859 wurde ihm eine Fortschrittsmedaille mit 20 Dukaten zu Theil.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten.

Kusseus (Kuffeus), Cornelis Isbrandszen, Glasmaler, geboren zu Haarlem. In der S. Janskirche zu Gouda ist ein grosses Glasfenster, 1597 von ihm gefertigt, den Pharisäer und Zöllner darstellend. Nach seinen Zeichnungen hat Gillis van Breen Mehreres in Kupfer gestochen. Er starb im Jahr 1618 zu Haarlem.

Literatur. Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618, welcher auch sein Bildniss gibt.

Kuster, Johann Kaspar, Maler, geboren zu Winterthur im Jahr 1747. Nachdem er sich lange Zeit nur handwerksmässig beschäftigt hatte, begab er sich nach Düsseldorf und bildete sich hier zum Künstler aus. Sofort ging er nach Amsterdam, wo seine Landschaften Beifall fanden, kehrte aber in Folge der niederländischen Unruhen im Jahr 1784 in seine Heimath zurück. Seine Arbeiten sind mit Geist componirt, warm und kräftig colorirt, aber überladen und in der Farbengebung manirirt. Im Jahr 1818 starb er. Seine Gattin Anna Maria, geb. Reinhard, lieferte gute Insekten-, Blumen- und Fruchtstücke.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon. — Ausführliches über ihn findet sich in seiner Selbstbiographie, siehe Meusels N. Misc. artist. Inhalts, St. 9, S. 62—65.

Kuyck, Johann van, Glasmaler in Dordrecht. Er verstand seine Kunst gut, wurde

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 99, Fig. 9.

aber im Jahr 1572 daselbst als Ketzer verbrannt, indem seine Feinde den Oberrichter, welcher ihn von dem Gefängnisse befreit und dessen Bildniss er aus Dankbarkeit an seinem Gemälde, das Urtheil Salomo's, unter der Gestalt dieses Königs angebracht hatte, beschuldigten, es seie ihm nur darum zu thun gewesen, sich durch dessen Gemälde zu bereichern.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Erster Theil.

Kuyn, Konrad, Dombaumeister zu Köln von 1445 an. Auf den Tagsatzungen, welche die Steinmetzbrüderschaft in den Jahren 1459 und 1463 in Regensburg und Speyer hielt, wurde ihm und seinen Nachkommen das Obermeisterthum über das Gebiet von Norddeutschland zuerkannt. Im Jahr 1469 starb er.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Kuyper, Jacques, Zeichner und Maler, geboren zu Amsterdam im Jahr 1761. Sein früh sich kundgebendes Talent wurde zuerst durch J. M. Kok, dann durch J. Schmidt und J. Andriessen ausgebildet. Anfangs malte er Tapeten mit arkadischen Landschaften, gewann 1781, 1782 und 1783 die Ehrenpreise der Zeichenakademie und lernte bei Garachi modelliren. Gerne wäre er nach Italien gegangen, allein häusliche Verhältnisse und eine schwankende Gesundheit gestatteten ihm nur eine Reise an den Rhein. Er wurde im Jahr 1801 Mitdirektor der Zeichenakademie und Mitglied des niederländischen Instituts, starb aber schon im Jahr 1808. Sein Tod war ein grosser Verlust für die Kunst in Holland, da er ihr durch seinen schaffenden Geist und seine gediegene Kenntniss der Geschichte und des Alterthums eine Wendung gegeben hatte, die damals den holländischen Künstlern vollkommen fremd war. Es ist viel nach seinen Zeichnungen gestochen worden, z. B. in Stuarts römischer Geschichte 18.—27. Theil, in den 6 Theilen des Werks, der Mensch wie er auf der Erde erscheint. Auch sind die Zeichnungen der Bilder in den drei grossen Sälen der Gesellschaft Felix Meritis von ihm.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Kuyper, Joannes Baptista de, siehe **Cuyper, Joannes Baptista de.**

Kwieton, Baumeister in Böhmen. Er baute im Jahr 1474 den Schlossthurm zu Tuhoraz unweit der Stadt Böhmisch Brod.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Kydias, Maler, geboren in Kythnos, einer der kykladischen Inseln. Der Redner Hortensius kaufte eines seiner Werke, die Argonauten, für den hohen Preis von 144,000 Sestertien. Es wird ihm auch die Erfindung einer geringeren Sorte Mennig zugeschrieben.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 2, 257.

L.

Laar, Jan Hendrik van de, Maler, geboren zu Rotterdam im Jahr 1807. Er genoss den Unterricht des Zeichenlehrers Bakker und des in Antwerpen befindlichen Ritters Wappers. Im Jahr 1830 kehrte er in Folge der Revolution zurück und lebte Anfangs im Haag, später in Rotterdam. Seine Vorwürfe sind meist aus dem Gebiete der Romantik und Historie genommen und kennzeichnen sich durch eine freie, leichte Behandlung, sowie durch angenehme Färbung. Wir nennen von denselben: zwei Eheleute von 1600, die sich mit ihrem Kinde zur Taufe nach der Kirche begeben; ein Pilger aus dem heil. Lande kehrend; Alice aus Woodstock.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Laar, Pieter van, genannt **Bamboccio**, Maler und Kupferstecher, geboren zu Landen bei Narden im Jahr 1613. Er besuchte frühzeitig Frankreich und Rom, in

welcher Stadt er sich 16 Jahre aufhielt und mit Poussin, Claude Lorrain und Sandrart näheren Umgang pflog. Um seines krüppelhaften Körpers willen erhielt er den gemeldeten Beinamen Bamboccio, und daher werden alle Darstellungen von Jahrmärkten, Gauklern, Zigeunergesellschaften u. s. w. Bambocciaden genannt, indem er diesem Genre anhing, obschon die Hauptrepräsentanten desselben älter sind als er. Im Jahr 1639 kehrte er nach Haarlem zurück. Seine Gemälde, zu denen er sich durch die Violine die rechte Stimmung schuf, empfehlen sich durch geistreiche Erfindung, Wahrheit des Ausdrucks und gefällige Behandlung. Sein Himmel glänzt von italienischem Lichte. Wir nennen von denselben: der Hufschmied; ein Greis auf den Ruinen des Coliseums zu Rom sitzend; Fastnacht und Bussübungen durch Geisselung. Einige seiner Compositionen, z. B. verschiedene Thiere und ländliche Vorstellungen, radirte er selbst in malerischem Style, jedoch flüchtig. In den letzten Jahren seines Lebens fiel er in eine düstere Melancholie und starb im Jahr 1673 oder 1674. Auf einigen seiner Gemälde sieht man das Zeichen: D L P., und auf seinen Stichen bald seinen Namen, bald das Zeichen: P D L fe.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Zweiter Theil, welcher auch sein Bildniss gibt. — Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert 2, 28. — Houbraken, De groote schouburgh der nederlantsche Konstschilders. Amsterdam 1718. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England und Frankreich.

Labacco, Antonio, Baumeister, Kupferstecher und Formschneider von Perugia, lebte 1550—1570 in Rom. Er war ein Schüler des Antonio San Gallo, und gab die erste Sammlung von Plänen und Aufrissen antiker Gebäude Roms heraus, welche er sehr wahrscheinlich selbst stach. Ferner kennt man von ihm: die Peterskirche mit den beiden Seitenthürmen, wie sie hätte ausgeführt werden sollen. Seinen Ruf begründete er durch die Erbauung des prächtigen Hauptportals an dem Palaste Sciarra. Beigesetzter Monogramme bediente er sich.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nagler, Die Monogrammisten.

Labadye, Johann Baptist August, Baumeister, geboren zu Paris im Jahr 1777. Er war ein Schüler von Delespine. Im Jahr 1803 gewann er zwei Preise, den einen des Nationalinstituts von Paris mit der Zeichnung eines Saals für die schönen Künste, den andern mit dem Entwurf eines Denkmals auf den Frieden zu Amiens. Sein Entwurf zu dem Denkmal des Desaix wurde von Hibou gestochen. Später hielt er in Paris eine Schule und gab einen Cursus der Architektur.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Labelye, Charles, Baumeister, geboren zu Vivis in der Schweiz. Er wurde in England naturalisirt und baute die grosse Westminsterbrücke zu London, schrieb auch darüber ein im Jahr 1739 gedrucktes Buch. Im Jahr 1762 starb er zu Paris.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Labenwolf, Pancratz, Kunstgiesser in Nürnberg, geboren im Jahr 1492. Er war ein sehr tüchtiger Schüler Peter Vischer's. Von seiner Hand ist das Gänsemännchen hinter der Frauenkirche zu Nürnberg; der Brunnen im Rathhaushofe daselbst vom Jahr 1556 u. s. w. Im Jahr 1563 starb er. Sein Sohn Georg trat in des Vaters Fussstapfen und starb im Jahr 1585.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Labhart, Christoph, Edelsteinschneider zu Kassel, geboren daselbst im Jahr 1741. Er lernte bei Peter Hess, hielt sich 18 Jahre lang in London auf, kam von da im Jahr 1780 nach Kassel zurück, und siedelte bald darauf nach Offenbach über. Im Jahr 1782 wurde er Hofsteinschneider in Kassel. Er schnitt viele antike und moderne Köpfe. Von letzteren nennen wir die Bildnisse Kaiser Josephs II. und König Friedrichs II. von Preussen.

Literatur. Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Laborde, Leon Emanuel Simon Joseph, Marquis de, Kupferstecher und Xylograph, geboren zu Paris im Jahr 1807. Er ist der Sohn des Alexandre Louis Joseph, und machte mit demselben eine Reise in den Orient. Im Jahr 1852 schrieb er Notice des émaux du Louvre, was ihm seine Stellung als Conservateur des collections du moyen age, de la renaissance et de la Sculpture moderne ermöglichte.

Auch ist er Mitglied des Instituts. Von seinen Blättern nennen wir: badende Kinder nach Steinbrück.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Eigene Notizen. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 1, 222.

Labouchère, Pierre Antoine, Maler der Gegenwart, geboren in Nantes. Er ist ein Schüler von P. Delaroche und erhielt im Jahr 1843 die Medaille dritter, im Jahr 1846 die zweiter Klasse. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris aus: Luther zu Wittenberg im Jahr 1520; Karl V. in der Schlacht von Mühlberg über die Elbe gehend; Erasmus bei Thomas Morus; und im Jahr 1859 unter Anderem das Bild eines Hugenotten.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Catalogue du Salon de 1859.

Laboureur, Franz Maximilian, genannt **Cavaliere Massimiliano,** Bildhauer, geboren zu Rom im Jahr 1767. Er war der Schüler seines Vaters, wurde im Jahr 1802 Mitglied der Akademie seiner Vaterstadt, im Jahr 1813 Professor und im Jahr 1820 Präsident derselben, auch Ritter des goldenen Sporns. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Marmorstatue Napoleon's I. in der Toga; die Empfängniss der Maria in der Kathedrale zu Lyon; die Statue des Endymion in der Gallerie zu Wien. Im Jahr 1831 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Labrador, Juan, Maler, wahrscheinlich aus Estremadura in Spanien. Er war ein Schüler von Louis de Morales und einer der besten spanischen Blumenmaler. Die zwei Bilder von ihm, welche sich ehedem im Kabinet des Königs befanden, übertrafen durch die schöne Zusammenstellung der Blumen, die Zartheit der Blätter und den Glanz des Colorits Alles, was man in Spanien in dieser Richtung kannte. Besonders trefflich war die Durchsichtigkeit einiger Wassertropfen, die man für wirkliche halten konnte. Er malte auch Früchte und sogenannte Stillleben. Im Jahr 1600 starb er zu Madrid.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Labrouste, Franz Maria Theodor, Baumeister, geboren zu Paris im Jahr 1799. Er ist ein Schüler von Vaudoyer und Lebas, gewann im Jahr 1827 den grossen Preis der Architektur, ging nach Rom und überkam nach seiner Rückkehr die Leitung der École des Beaux Arts in Paris. Sein Bruder Peter Franz Heinrich, gleichfalls Baumeister, wurde zu Paris im Jahr 1800 geboren, hatte dieselben Lehrer, gewann im Jahr 1821 den zweiten Preis, im Jahr 1824 den ersten grossen Preis uud kehrte im Jahr 1830 nach Frankreich zurück.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Labus, Giovanni Antonio, Bildhauer, geboren zu Brescia im Jahr 1806. Er ist ein Schüler von Monti di Ravenna und gewann im Jahr 1826 in Mailand den grossen Preis durch seine Apotheose Canova's.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lacaze, Theophile, Maler, geboren im Jahr 1802. Seit 1823 beschickte er den Salon des Louvre mit ausgezeichneten Arbeiten und erhielt im Jahr 1845 das Ritterkreuz der Ehrenlegion. Im Jahr 1846 starb er in Libourne (Gironde).

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1846, S. 248.

Lacer, Cajus Julius, Baumeister, blühte um das Jahr 96 nach Christus. Er baute zu Alcantara in Spanien eine Brücke über den Tajo und nahe dabei einen Tempel, welcher später dem heil. Julian gewidmet wurde.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lachenwitz, F. Siegmund, Thiermaler zu Düsseldorf, geboren zu Neuss im Jahr 1820. Er besuchte die Akademie zu Düsseldorf 1840—1847 und zeigt ein bedeutendes Talent für die lebendige Auffassung der Charaktere der verschiedensten Thierarten. Wir nennen von seinen Arbeiten: Reinecke am Galgen; ein Löwenlager; ein bei seinem Mahl von Hunden angefallener Wolf; eine Löwenhöhle. Letztere zwei Stücke sind in Composition und Zeichnung vorzüglich gut, während das Colorit nicht befriedigt.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1854, S. 341 ff. 1855, S. 376. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Lacoma, Franz Joseph Paul, Genremaler, geboren zu Barcelona im Jahr 1780.

Er war ein Schüler des Mobet, gewann alle Aufmunterungspreise der Akademie und zuletzt auch denjenigen, welcher ihm auf 5 Jahre eine Pension zusicherte. Mit dieser ging er nach Paris, und erhielt im Jahr 1810 bei der Ausstellung daselbst eine goldene Medaille. Im Jahr 1819 wurde er Hofmaler und sofort Mitglied der Akademie von San Fernando in Madrid, Ritter u. s. w. Er malte theils Frucht- und Blumenstücke, theils Porträte.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lacoste, Louis Emil, Formschneider der Gegenwart, geboren zu Castelnaudary im Jahr 1774. Er hatte keinen Lehrer, erhielt in Paris den Titel eines Graveur des Menus-Plaisirs du roi, du garde-meuble de la couronne u. s. w. Man findet gute Blätter von ihm in Raczinsky's Geschichte der neuern deutschen Kunst und andern Werken.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lacroix, Gaspard Jean, Maler der Gegenwart, geboren zu Turin. Er ist ein Schüler von Corot und erhielt im Jahr 1842 die Medaille dritter, im Jahre 1843 und 1848 die zweiter Klasse. Im Jahre 1855 stellte er zu Paris aus: Effet du soir; Chemin vert aux environs de Meaux.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Laemlein, Alexander, Maler der Gegenwart, geboren zu Hohenfeld in Bayern. Er ist ein Schüler von Picot, in Frankreich naturalisirt, und erhielt im Jahr 1841 die Medaille dritter, im Jahr 1843 die zweiter Klasse. Im Jahr 1850—1851 stellte er zu Paris aus: die Vision des Zacharias, welche ungünstig beurtheilt wurde; im Jahr 1855: die Jakobsleiter; die christliche Liebe; im Jahr 1859: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet!

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Catalogue du Salon de 1859. — Deutsches Kunstblatt 1851, S. 115.

Laenen (Lamen), Christoffel Joan van der, Maler, lebte um 1620 zu Antwerpen. Er fertigte Spiel- und Trinkgesellschaften, Tabagien und dergleichen mit Geist, aber zuweilen sehr unsittlich. Boelswert stach nach ihm eine Gesellschaft von Herrn und Frauenzimmern. Ferner nennen wir von seinen Arbeiten: zwei im Brete spielende Damen vom Jahr 1638.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w., 2, 68.

Lafage, Raimond, siehe **Fage, Raimon de la.**

Lafaye, Prosper, Maler der Gegenwart, geboren zu Mont Saint Sulpice (Yonne). Er ist ein Schüler von Auguste Couder und erhielt im Jahr 1842 die Medaille zweiter Klasse. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris aus: Les caractères de La Bruyère.

Literatur. Catalogue des l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Laffertée, Jacobus Henricus, Baumeister, geboren zu Hertogenbosch im Jahre 1806. Die Anfangsgründe im Zeichnen und in der Baukunst lernte er in der Schule für die nützlichen und schönen Künste in seinem Geburtsort, worauf er nach Antwerpen ging, um sich an der dortigen Akademie weiter auszubilden. Im Jahr 1828 liess er sich als Baumeister zu Hertogenbosch nieder und wurde 1832 Lehrer der Baukunst an der obgenannten Schule. Von ihm sind die Kirchen zu Helvoirt, Udenhout und S. Pieter te's Bosch.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lafitte, Louis, Historienmaler und Zeichner, geboren im Jahr 1768. Er war ein Schüler von Vincent und Zögling der Pariser Akademie, deren grossen Preis er mit dem letzten Abschied des Regulus im Jahr 1791 gewann. Dieses Stück ist in einem erhabenen Styl behandelt, reich componirt, schön und richtig gezeichnet, auch tadelfrei von Seiten des Costüms. In Folge desselben ging er als Pensionär nach Rom. Hierauf liess er sich in Paris nieder. Die Revolutions- und Napoleonsthaten gaben ihm reichen Stoff zu Zeichnungen und Malereien. Unter der Restauration wurde er Kabinetsmaler des Königs, Mitglied des Instituts, sowie der Akademien von Rom und Florenz.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich.

Lafond, Alexandre, Maler, geboren zu Paris. Er ist ein Schüler von Ingres

und erhielt im Jahr 1857 die Medaille zweiter Klasse. Im Jahr 1859 stellte er in Paris aus: einige Porträte; Orpheus; eine Grossmutter.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859.

Lafond, Karl Nicolaus Raphael, Historienmaler, geboren zu Paris im Jahr 1774. Er war ein Schüler von Regnault. Seine Gemälde: der Samariter; Jakob, der seine Kinder segnet; Karl VII. erwarben ihm die goldene Medaille, auch war er Ritter der Ehrenlegion. Mehrere seiner Arbeiten sind im Luxembourg und in Versailles. Im Jahr 1835 starb er zu Paris.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1835, S. 96.

Lafontaine, Pierre Joseph, Maler, geboren zu Kortryk im Jahre 1758. Ein gewisser Kaplan van Neste gab ihm den ersten Unterricht und brachte ihn dann auf die Akademie daselbst. Sofort kam er unter die Leitung des Jean Douelle, wo er sich in Darstellung des Innern von Kirchen übte. In der Folge ging er nach Paris und wurde Mitglied der dortigen alten Malerakademie. Seine Bilder waren sehr gesucht und wurden von Tannay, de Marne, Swebach und Drolling staffirt. Er betrieb auch den Kunsthandel mit Glück. Im Jahr 1835 starb er zu Paris.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lageman, Hendrik, Kupferstecher und Stempelschneider, geboren zu Amsterdam im Jahre 1765. Er wurde von Karel Konsé und J. G. Holtzhey im Gebrauch des Grabstichels unterwiesen und legte sich später auf das Stempelschneiden, worin er es auch bald so weit brachte, dass die Gesellschaft Felix Meritis den Stempel für ihre Ehrenmedaillen von ihm schneiden liess. Ebenso schnitt er den Stempel für die Denkmünze auf das 25jährige Bestehen der Gesellschaft tot Nut van't Algemeen, und mehrere glücklich getroffene Porträts. Er starb im Jahr 1816 zu Amsterdam.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lagrénée, Anshelme François, Maler in Paris, geboren im Jahr 1775 oder 1778. Er stammte aus einer alten, in der Malerei berühmten Familie. Sein Vater Louis J. E. war der Gründer der Akademie der schönen Künste zu Petersburg und Direktor der französischen Akademie zu Rom. Dieser und sein Bruder J. J. waren auch Mitglieder und Rektoren der königlichen Akademie der Malerei und Sculptur zu Paris. Anshelme erhielt den Ruhm seiner Familie. Nachdem er während der ersten Jahre der Revolution als Militär seinem Vaterland gedient hatte, studirte er mit besonderer Neigung die Natur der Pferde, und erwarb sich die Kunst, sie mit Wahrheit darzustellen, in ausgezeichnetem Grade. Sehr hübsch sind auch die historischen Darstellungen russischer Sitten und Costüme, welche er in Petersburg malte, wo er sich mehrere Jahre aufhielt. Im Jahr 1832 starb er zu Paris an der Cholera.

Literatur. Biographie universelle, supplément. — Cotta'sches Kunstblatt 1832, S. 192.

Lagrénée, Jean Jacques, Maler, geboren zu Paris im Jahr 1740. Er reiste nach Rom und von da nach Russland. In der Folge wurde er Mitglied der Akademie zu Paris und Professor an derselben. Sein Hauptwerk ist Telemaque auf der Insel der Kalypso, voll Anmuth und höchst interessant. Im Jahr 1821 starb er zu Paris.

Literatur. Biographie universelle, supplément.

Lagrénée, Louis Jean François, Maler, geboren zu Paris im Jahr 1724. Für das Stück, Joseph, die Träume auslegend, erhielt er den grossen akademischen Preis und ging in Folge davon nach Rom. Im Jahr 1753 kehrte er zurück und wurde zwei Jahre darauf Mitglied der Akademie. Kaiserin Elisabeth Petrowna berief ihn an ihren Hof und ernannte ihn zu ihrem ersten Maler und Direktor der Akademie zu Petersburg. Im Jahr 1781 wurde er Direktor der Akademie in Rom und fertigte hier sein Hauptstück, die Wittwe eines Indianers. Später wurde er Ritter der Ehrenlegion (1804), Rektor der Schule der schönen Künste, Conservator des Museums in Paris, und starb im Jahr 1805.

Literatur. Biographie universelle.

Lahde, Gerhard Ludwig, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Bremen im Jahr 1765. Er war ein Zögling der Akademie zu Kopenhagen, fertigte viele geschätzte Blätter und ein Lehrbuch der Zeichenkunst. Um das Jahr 1820 starb er als dänischer Hofkupferstecher.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Laire, Sigmund, Miniaturmaler, geboren in Bayern um das Jahr 1550. Er kam unter der Regierung Pabsts Gregor XIII. nach Rom, und lernte dort bei dem flämmischen Maler Franz Castello. Seine Arbeiten sind fern von Trockenheit, gut ausgeführt, sehr zart und angenehm. Er malte viele Madonnen, welche meist nach Indien kamen, auch führte er eine grosse Zahl kleiner historischer Vorwürfe auf kostbaren Steinen aus. Im Jahr 1636 starb er zu Rom.

Literatur. Biographie universelle, supplément.

Lairesse, Gérard de, Maler und Kupferstecher, geboren zu Lüttich im Jahr 1640. Er genoss den Unterricht seines Vaters Renier, ersten Malers des Kurfürsten Ferdinand von Köln und Fürstbischofs von Lüttich, und des Bertholet Flemaël, nahm aber den Nic. Poussin vorzüglich zum Muster, begab sich sofort nach Utrecht und von da nach Amsterdam. Im Jahr 1690 wurde er blind, sammelte jedoch nun einen Kreis von Kunstfreunden um sich, und eine Folge solcher Unterhaltungen war sein Werk: Groot Schilderboek. Während Einige behaupten, er seie in Sittenlosigkeit versunken gewesen, setzen ihn Andere nur in die Reihe der lustigen Brüder. Eine bewundernswürdige Fertigkeit im Malen war ihm eigen. Seine Compositionen sind reich, sein Costüm gut verstanden, die Gewandung zeigt in der Weise der besten italienischen Meister breite, einfache Falten, auch ist das Colorit wahr und angenehm. Gleichwohl verdient er den Namen des holländischen Poussin, welchen ihm die Niederländer gaben, nicht, auch ist seine Zeichnung nicht immer correct, und manche seiner spätern Gemälde sind theatralisch, frostig, akademisch manierirt. Wir nennen von denselben: Bacchische Nymphen und Kinder; Achilles als Mädchen verkleidet; der Tod Alexanders. Auch seine radirten Blätter sind theilweise sehr geschätzt, z. B.: Joseph erkennt seine Brüder; Marcus Antonius und Kleopatra; Marsch einer Amazonentruppe. Seine Zeichen sind: G de L; G. L.; G: D: L: pinx.; G L; G L fec et exc.; G L F; G L f; G. Laire; G. Laires; ferner beigesetzte Monogramme, von denen sich jedoch einige nur auf Arbeiten nach ihm vorfinden. Im Jahr 1711 starb er zu Amsterdam. Ernest, sein ältester Bruder, war auch Thiermaler und begab sich mit Unterstützung des Kurfürsten Maximilian Heinrich von von Köln nach Rom. Beim Bombardement von Bonn gingen seine schönsten Bilder zu Grunde.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Dritter Theil, welcher auch das Bildniss von Gérard gibt. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Zweiter Theil. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England und Frankreich.

Laisné, Jean Charles, Architekturmaler der Gegenwart, geboren zu Fontenay sous Bois. Er ist ein Schüler von Huvé und Lenormand, erhielt im Jahr 1852 die Medaille zweiter Klasse und stellte im Jahr 1855 zu Paris aus vier Zeichnungen der zur alten Abtei d'Ourscamp gehörigen Bauten; sechs Zeichnungen der Kirche Notre Dame d'Etampes.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Laitié, Charles René, Bildhauer, geboren zu Paris im Jahr 1782. Er war ein Schüler von Dejoux, gewann im Jahr 1804 den grossen Preis des Instituts und fertigte auch ferner tüchtige Arbeiten.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lala, Malerin und Bildschnitzerin von Cycicus, blühte in Rom um 33 vor Christus. Sie arbeitete schnell und fein, theils mit dem Pinsel, theils mit dem Griffel auf Elfenbein. Meist fertigte sie Bildnisse von Frauenzimmern, darunter auch ihr eigenes, welche sehr gesucht waren.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 1, 206. — Schnaase, Geschichte der bildenden Künste 2, 517.

Lama, Gian Bernardo, Maler in Neapel, geboren im Jahr 1508. Er genoss zwar den Unterricht des Amato und Polidoro, war aber vorzüglich ein Nachfolger des Andrea Sabbatini. Im glücklichen Fall ist er ebenfalls naiv und einfach, wie dieser, bisweilen aber auch sehr schwach und süsslich. Seine Kreuzabnahme in S. Giacomo degli Spagnuoli ist wie von einem in Italien geschulten Niederländer.

Ferner nennen wir von seinen Arbeiten: die Verklärung Christi in der Kirche des heil. Marcellus; die Unterredung Christi mit den Schriftgelehrten, für die Kirche della Sapienza gefertigt. Er starb zu Neapel im Jahr 1579.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 938 ff. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Italien.

Lama, Giovanni Battista, Maler, geboren zu Neapel um das Jahr 1660. Er lernte bei Lukas Giordano und war ein Mitschüler von Paul de Matteis, seinem nachmaligen Schwager. Wie letzterer befliss er sich hauptsächlich eines lieblich gefärbten Licht- und Schattenspiels. Zu seinen gelungensten grösseren Werken gehört die Gallerie des Herzogs von S. Niccola Gaeta. Noch mehr schätzte man seine Staffeleigemälde mit kleinen Figuren, die in Neapel und der Umgegend nicht selten sind. Im Jahr 1740 lebte er noch.

Literatur. Biographie universelle, supplément. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lambert, George, Landschaftsmaler und Kupferätzer, geboren in der Grafschaft Kent um das Jahr 1710. Er war ein Schüler von Hassel und Wootton, nahm sich aber in der Folge C. Poussin zum Muster. Seine Compositionen sind gross und reich, seine Bäume mit Geschmack gruppirt. Mit Scott führte er Darstellungen von ostindischen Gegenden, sowie Dekorationen preiswürdig aus. Er ätzte auch recht gut eine Landschaft mit Ruinen und Figuren und drei kleine Figuren. Im Jahr 1765 starb er zu London.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber.

Lamberti, Bonaventura, Maler, geboren zu Carpi im Jahr 1652. Er lernte zu Bologna unter Carlo Cignani und war einer der letzten guten Schüler desselben, indem seine Zeichnung rein, sein Colorit warm und seine Composition sinnig ist. Nachdem er sich einige Zeit in Modena aufgehalten hatte, liess er sich in Rom nieder, wo er theils für Kirchen, z. B. für die heil. Geistkirche der Neapolitaner das Stück, der heil. Franz von Paula auferweckt ein Kind, theils für Privatpersonen, namentlich für die Familie Gabrieli, Verschiedenes malte. J. Frey und Dorigny haben nach ihm gestochen, ersterer das erwähnte Stück, letzterer das Bild, die heil. Jungfrau zeigt das Jesuskind dem heil. Borromäus. Lamberti starb zu Rom im Jahr 1721.

Literatur. Biographie universelle, supplément.

Lamberti, Niccolo di Pierro, genannt **Aretino,** Bildhauer, geboren zu Arezzo im Jahr 1350. Er war ein Schüler von Moccio und J. della Quercia, arbeitete zu Florenz, Borgo S. Sepolcro, Perugia und Rom, wo er auf Befehl Pabsts Bonifaz IX. die Engelsburg befestigte, wurde in Mailand Oberaufseher beim Dombau und führte das Grabmal Pabsts Alexander V. zu Bologna aus. Besonders gut wusste er erhabene Figuren zu fertigen, indem sich dieselben durch Zierlichkeit, Leichtigkeit in der Gewandung und Genauigkeit in den Proportionen auszeichneten. Im Jahr 1417 starb er zu Bologna.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lambertini, Michele di Matteo, Maler, geboren zu Bologna am Anfang des 15. Jahrhunderts. Er war ein Schüler des Lippo Dalmasio und arbeitete in einem bessern Styl, als dem bisher üblichen. Ein von ihm um das Jahr 1443 gefertigtes Oelbild wird wegen der Frische und Festigkeit in der Darstellung des Fleisches sehr gelobt. Ferner nennen wir von ihm ein im Jahr 1469 für das Karmeliterkloster zu Bologna gemaltes Stück.

Literatur. Biographie universelle, supplément.

Lamberty, Peter Martin, Gemälderestaurateur in Stuttgart, geboren zu Trier im Jahr 1808. Seine Kunst verdankt er seinem eigenen Talent. 1834—1845 arbeitete er meist in Mannheim, 1846 in Stuttgart, 1847 in Köln, 1848 in Trier, und seit 1849 ist er wieder in Stuttgart thätig. Sein Verfahren bei Reinigung der Gemälde ist auf nicht gewöhnliche chemische Kenntnisse gegründet und höchst schonend und vorsichtig gehalten. Dabei weiss er am gehörigen Orte den Pinsel mit Geschick zu handhaben und ist in der Anwendung der Farben so wohl erfahren, dass seine richtig abgetönten und so viel als möglich eng begrenzten Retouchen nicht

mehr von den übrigen gut erhaltenen Stellen zu unterscheiden sind. Auch leistet er in der Wiederherstellung der Fundamente, dem Leimen und Richten der Holztafeln, im Rentoiliren, im Aufbessern der abgesprungenen und Niederlegen der gehobenen Farbestellen Tüchtiges. Von seinen Arbeiten, deren Werth durch viele ehrenvolle Zeugnisse anerkannt wird, nennen wir: die Bilder aus der Veitskapelle zu Mühlhausen O.-A. Cannstatt; die in der Kirche zu Beuren O.-A. Nürtingen; das grosse Altarblatt in der Kirche zu Crailsheim; die Schnitzwerke mit Bildern in der Michaeliskirche zu Hall.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten.

Lambinet, Émile, Maler der Gegenwart, geboren in Versailles. Er ist ein Schüler von Drolling und Horace Vernet, und erhielt im Jahr 1843 die Medaille dritter, im Jahr 1853 die zweiter Klasse. Im Jahr 1859 stellte er zu Paris unter Anderem aus: Paysage par une journée d'automne; Prairie au mois de juin.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859.

Lamers, Johann Herman Joseph, Zeichner und Maler, geboren zu Emmerich im Jahr 1814. Er lernte bei J. A. Krusemann in Amsterdam und auf der Akademie daselbst. Im Jahr 1842 erhielt er von der Gesellschaft Felix Meritis eine silberne Ehrenmünze. Er malt Porträte und Genrestücke.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lami, Eugène Louis, Maler der Gegenwart, geboren zu Paris. Er ist ein Schüler von Gros und Horace Vernet, und erhielt im Jahr 1855 die Medaille zweiter Klasse, im Jahr 1857 (1837) den Orden der Ehrenlegion. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris aus: die Schlacht an der Alma; Maria Stuart den Leichnam von Douglas findend u. s. w.; im Jahr 1859: 20 aquarelles; un bal d'Opéra, aquarelle pour un éventail.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Catalogue du Salon de 1859.

Lamine, Peter Simon, Bildhauer, geboren zu Mannheim im Jahr 1738. Er lernte bei Verschaffelt und machte hierauf Reisen nach Frankreich und Italien, wo er nach den Antiken und den Werken erster Grösse studirte. Im Jahr 1770 wurde er Hofbildhauer zu Mannheim, im Jahr 1793 Direktor der dortigen Akademie, im Jahr 1805 Direktor des Antikensaales in München und 1808 Professor der Bildhauerkunst an der Akademie daselbst. Von seinen Arbeiten nennen wir: Pan; die Büste von Rubens. Im Jahr 1817 starb er.

Literatur. Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 2, 518. 520.

Laminit, Johann Georg, Kupferstecher und Zeichner, geboren zu Augsburg im Jahr 1775. Er war ein Schüler von E. Haid und arbeitete sowohl mit der Nadel als mit dem Grabstichel. Von ihm ist die Zeichnung zu der in der Werkstätte der Seethaler zu Augsburg ausgeführten Reiterstatue des Feldmarschalls Wrede.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Laminit, Paul Jakob, Kupferstecher, geboren zu Augsburg im Jahr 1773. Er war ein Schüler des Ignaz Sebastian Klauber. Sein Grabstichel ist fein, seine Arbeiten fleissig und rein. Wir nennen von denselben: mehrere Städte und Landschaften in Lipowsky's Bürgermilitäralmanach; mehrere schöne Prospekte für den Kaiser von Russland.

Literatur. Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Lamma, Agostino, Schlachtenmaler, geboren zu Venedig um das Jahr 1636. Er genoss den Unterricht des A. Colza und wird zu den besten Künstlern Italiens in diesem Genre gezählt. Sein Hauptstück ist die Belagerung Wiens durch die Türken in der Manier von M. Stom. Im Jahr 1696 lebte er noch.

Literatur. Biographie universelle, supplément.

Lamme, Arie, Maler, geboren zu Heerenjansdam in der Obermaasgegend im Jahre 1748. Er kam in die Lehre zu Joris Ponse in Dordrecht, und malte in der Folge sowohl Ornamente und Tapeten als auch Landschaften zu Saaldekorationen, die von einem erfindungsreichen Geiste und gewandtem Pinsel zeugen. Zum Muster nahm er sich Albert Cuyp. Im Jahr 1801 starb er.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lamme, Arie Johannes, Maler, geboren zu Dordrecht im Jahr 1812. Den ersten Unterricht erhielt er bei seinem Vater Arnoldus uud bildete sich bei seinen Vettern Arie und Henry Scheffer zu Paris weiter aus. Im Jahr 1836 wurde ihm die goldene Ehrenmedaille zu Theil, welche der Rotterdamer Kunstverein Hierdoor tot hooger für das beste Familiengemälde aus dem 16. Jahrhundert ausgesetzt hatte. Weitere Hauptstücke von ihm sind: die Vaterlandsliebe des Bürgermeisters van der Werff; eine Wachstube aus dem 17. Jahrhundert. Er ist in Dordrecht thätig, fertigt auch Scenen aus dem neueren Volksleben und bedient sich beigesetzten Monogramms.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher sein Bildniss gibt. — Nagler, Die Monogrammisten.

Lammeshaupt, Heinrich, Meister, war um das Jahr 1360 bei der Vollendung des Doms in Liegnitz thätig.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland.

Lampi, Johann Baptist, der ältere, Ritter von, Maler, geboren zu Romeno in Tyrol im Jahr 1751. Seine Lehrer waren: sein Vater Matthias, König, Ueberstreicher, besonders aber Lorenzi in Verona, wo er Mitglied der Akademie wurde. Von da ging er nach Trient, Roveredo, Klagenfurt und im Jahr 1783 nach Wien. Hier malte er den Kaiser Joseph für die Akademie und wurde im Jahr 1786 Professor und Rath an dieser Anstalt. Im folgenden Jahre malte er den König von Polen, Stanislaus August II., und ging im Jahr 1791 nach Petersburg, wo er die Bildnisse der ganzen kaiserlichen Familie fertigte. Uns ist namentlich das geistvolle Bildniss der Gemahlin des Kaisers Paul, einer Schwester des Königs Friedrich, im neuen Schlosse zu Stuttgart bekannt. Im Jahr 1798 kehrte er als Ehrenmitglied der Akademie zu Petersburg nach Wien zurück, wo er den Kaiser Franz und viele andere Grosse porträtirte. In dem genannten Jahr wurde er in den Reichsritterstand erhoben und 1800 Ehrenmitglied der schwedischen Kunstakademie. Von seinen historischen Gemälden nennen wir die Flucht der Vestalinnen aus Rom. Im Jahr 1830 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Tyrolisches Künstlerlexikon.

Lampi, Johann Baptist, der jüngere, Ritter von, Maler, geboren zu Trient im Jahr 1775. Er war der Sohn und Schüler Johann Baptist, des ältern, sowie Zögling der Wiener Akademie, lebte 13 Jahre in Petersburg, wo er Ehrenmitglied der Akademie wurde. Nach seiner Rückkehr ernannte ihn die Akademie in Wien im Jahr 1813 zu ihrem Mitglied, auch ertheilte ihm die Stadt das Ehrenbürgerrecht. Er malte gleichfalls vorzugsweise die Porträte fürstlicher Personen. Von seinen andern Arbeiten nennen wir eine sehr gelungene Venus im Füger'schen Geschmack. Im Jahr 1837 starb er zu Wien.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1837, S. 104. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Knnst 2, 622.

Lana, Ludovico, Maler und Radirer, geboren zu Modena im Jahr 1597. Er lernte bei H. Scarcellini und Guercino. Zu seinen berühmtesten Gemälden gehört das in der Chiesa nuova zu Modena, welches die Befreiung dieser Stadt von der Pest zum Gegenstand hat. Im Colorit und in seinen Köpfen ist immer etwas Originelles. Die Nadel wusste er mit Sicherheit und Leichtigkeit zu führen. Wir nennen von seinen radirten Blättern: ein S. Sebastian, welchem die Kaiserin Irene seine Wunden verbindet; sechs Arbeiten des Herkules. Er bezeichnete seine Werke bald mit seinem ganzen Namen, bald mit beigesetzten Monogrammen. Im Jahr 1646 starb er zu Rom.

Literatur. Bartsch, Le Peintre Graveur 18, 368 ff. — Brulliot. Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lance, George, Genremaler, geboren zu London um das Jahr 1803. Er fertigt Scenen, welche durchweg charakteristisch, voll Natur und harmonischer Färbung sind. Im Jahr 1855 stellte er in Paris unter Anderem aus: das Leben und der Tod; die Dorfcoquette.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Conversationslexikon von Meyer.

Lanchares, Antonio de, Maler, geboren zu Madrid im Jahr 1586. Er war der bedeutendste Schüler des Patricio Caxesi. Im Kapitelsaal der Karthause von

Paular ist noch eine Himmelfahrt Christi und eine Ausgiessung des heil. Geistes zu sehen, die ihn unter die besten spanischen Maler stellen. Später malte er im Kloster der Calzados zu Madrid Scenen aus dem Leben des heil. Pedro Nolasco, an welchen die treue Nachahmung der Natur bewundert wird. Er starb im Jahr 1658 zu Madrid.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Lancilao, Miniaturmaler zu Padua, blühte im 16. Jahrhundert. Er war ein Schüler von B. della Gatta und einer der besten Meister in seinem Fach.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 2 b, S. 310.

Lançrenon, Joseph Ferdinand, Maler der Gegenwart in Besançon, geboren zu Lods (Doubs). Er ist ein Schüler von Girodet-Trioson und erhielt im Jahr 1817 die Medaille erster Klasse. Im Jahr 1831 stellte er zu Paris aus: die in eine Quelle verwandelte Nymphe Arethusa, und im Jahr 1834: ein junges Mädchen findet den Fluss Scamander.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Lancret, Nicolas, Maler, geboren zu Paris im Jahr 1690. Er lernte zuerst bei Dulin, dann bei Gillot und studirte hierauf nach dem Rathe Watteau's nur noch die Natur. Zwei Gemälde, die er nun fertigte, erwarben ihm die Aufnahme unter die Aggregirte der Akademie, und zwei weitere Bilder die Aufnahme in dieselbe unter gleichem Titel wie Watteau, nämlich als Festmaler, was ihn aber auf immer mit diesem entzweite. Im Jahr 1735 wurde er Rath. Er malte sehr viele Genrebilder, ländliche Hochzeiten, Bälle, Märkte, auch einige Porträte und historische Stücke, und erfreute sich eines grossen Rufs, so dass die geschicktesten Meister seiner Zeit nach ihm stachen. Im Louvre sieht man von ihm: die vier Jahreszeiten; die Turteltauben; das Vogelnest. Im Jahr 1743 starb er in seiner Vaterstadt.

Literatur. Dezallier, Abrégé de la vie des plus fameux peintres. Dritter Theil, welcher auch sein Bildniss gibt. — Villot, Notice des tableaux du Musée impérial du Louvre. Dritter Theil.

Landelle, Charles, Maler der Gegenwart in Paris, geboren zu Laval (Mayenne). Er ist ein Schüler von Paul Delaroche, erhielt im Jahr 1842 und 1855 die Medaille der dritten, im Jahr 1845 die der zweiten, im Jahr 1848 die der ersten Klasse, im Jahr 1855 den Orden der Ehrenlegion, und stellte im Jahr 1859 unter Anderem in Paris aus: Le pressentiment de la Vierge; la jeune fille aux oiseaux; ferner Wandgemälde: das Gesetz, die Gerechtigkeit und das Recht.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859.

Landerer, Ferdinand, Maler und Radirer, geboren zu Stein in Oesterreich im Jahr 1743. Er wurde Professor an der k. k. Militärakademie zu Wien. Man kennt von ihm eine Folge von 16 schönen Blättern mit Charakterköpfen und verschiedene Blätter nach dem Kremser Schmidt, worunter der Zauberer und der Philosoph besonders zu erwähnen sind. Beigesetzter Monogramme bediente er sich. Im Jahr 1796 starb er.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Landfrid, Baumeister und Geistlicher in Frankreich, blühte im 11. Jahrhundert. Er zeichnete sich vor allen Künstlern seiner Zeit aus und baute den berühmten Thurm zu Ivry in der Normandie.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich.

Landi, Domenico, Edelsteinschneider aus Stiappa in Lucca. Er war um das Jahr 1720 in Rom einer der besten Künstler seines Fachs, copirte antike Köpfe, schnitt Bildnisse und Figuren und ätzte auch einige Blätter mit Architektur.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Landi, Gasparo Cav., Historienmaler, geboren zu Piacenza im Jahr 1756. Er war zwar in der Schule der Manieristen in Rom gebildet, eignete sich aber doch durch eifriges Studium der grossen Meister des 16. Jahrhunderts einen eigenthümlichen Styl an, indem er die pastose und breite Farbengebung der Venetianer mit dem anmuthigen Helldunkel der Lombarden verband, und er gilt für einen der Begründer der neuen italienischen Malerei, obwohl kein grosses Talent für Erfindung sich bei ihm offenbart. Um das Jahr 1781 gewann er den ersten Preis der Akademie zu Parma, und schon frühe gehörte er der Akademie zu S. Luca in Rom als Direktor, vom Jahr 1817 als Präsident an. Wir nennen von seinen Arbeiten: Tobias und

Sara; die Beisetzung der heil. Jungfrau; Jesus auf die Schädelstätte steigend. Im Jahr 1830 starb er.

Literatur. Biographie universelle, supplément. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert 2, 154.

Landini, Taddeo, Bildhauer und Baumeister von Florenz, blühte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Er arbeitete in Diensten der Päbste Gregor XIII., Sixt V., Clemens VIII., und wurde zum Oberbaumeister aller öffentlichen Gebäude in Rom ernannt. Von seinen plastischen Arbeiten heben wir hervor die Fontana delle Tartarughe in Rom (1585), welche das liebenswürdigste Werk der ganzen Richtung der Schule des Giovanni da Bologna ist. Im Jahr 1594 starb er.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 686. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Landon, Charles Paul, Maler, Kupferstecher und Kunstschriftsteller, geboren zu Nonant (Orne) im Jahr 1760. Er lernte bei J. B. Regnault, und erhielt für das Stück, Eleazar weigert sich verbotenes Fleisch zu essen, den grossen Preis der Akademie, in Folge dessen er fünf Jahre als Pensionär nach Rom ging. Später wurde er Kabinetsmaler des Herzogs von Berry, Ritter der Ehrenlegion, correspondirendes Mitglied des Instituts und Conservator der Gemäldegallerie im Louvre, sowie der der Herzogin von Berry. Seine Compositionen sind anmuthig, doch etwas kalt, seine Frauenköpfe fein behandelt und sein Colorit lebhaft, die Zeichnung selbst aber nicht gut. Wir nennen von seinen Gemälden ferner: Paul und Virginia, Dädalus und Icarus, beide im Luxembourg; von seinen zahlreichen Schriften, worin sich auch viele Kupferstiche von ihm befinden: Annales du Musée; les Vies et les Oeuvres des peintres les plus célèbres. Im Jahr 1826 starb er zu Paris.

Literatur. Biographie universelle, supplément. — Villot, Notice des tableaux du Musée impérial du Louvre. Dritter Theil.

Landriani, Paul, Baumeister und Maler, geboren zu Mailand im Jahr 1737. Er lernte bei Professor Gonzaga, wurde am Theater seiner Vaterstadt angestellt und erwarb sich als Dekorationsmaler einen ausnehmenden Ruf. Seine Methode bildete er sich aus der des Bibiena, Bernardin und Galleavi von Turin. In späterer Zeit zog er sich vom Theater zurück. Zwei ausgezeichnete Schüler von ihm sind Perego und Sanquirico. Er schrieb unter Anderem Bemerkungen über die Fehler und Missstände in Trennung der Dekorationen. Im Jahr 1839 starb er zu Mailand.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1840, S. 78.

Landriani, Paul Camillus, genannt **Ducchino**, Maler, geboren zu Mailand um das Jahr 1570. Er lernte bei Octav Semini. Man kennt von ihm viele Altarblätter, unter Anderem eine Geburt Christi in S. Ambrogio daselbst, welche mit der trefflichen Zeichnung und Grazie seines Lehrers viele Kraft und Lebhaftigkeit vereint. Um das Jahr 1619 starb er zu Mailand.

Literatur. Biographie universelle, supplément. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Landseer, Charles, Maler der Gegenwart in London. Er ist ein Bruder von Edwin. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Arche Noah; der Abschiedssegen; der Tod des Douglas in der Schlacht bei Longside; die drei Brüder.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 3, 550.

Landseer, Edwin, Maler und Kupferstecher, geboren zu London im Jahr 1798. Er bildete sich theils durch die älteren Meister, namentlich Weenix, theils und vorzüglich durch das Studium der Natur, und brachte es im Genre, in Landschaften, in Porträts, in Stillleben, insbesondere aber in der Thiermalerei zur höchsten Virtuosität, indem er einzig dasteht in der Auffassung der Eigenthümlichkeiten des Thierlebens, sowohl in Absicht auf die humoristischen als die rührenden Auftritte in demselben. Dabei ist seine Farbengebung wahr und klar, sein Pinsel geistreich und leicht. In seinem Bilde, die gespiesste Fischotter mit Graf Aberdeens Otterhunden, brachte er 27 Hunde derselben Raçe, und zwar jeden einzelnen durchaus verschieden zur Anschauung. Sein low and high life, sowie sein Affe und Katze * sind höchst ergötzlich, wogegen sein random shot, darstellend, wie ein zufälliger Schuss die Hirschkuh getödtet hat und das hilflose Junge nun dem Verhungern preisgegeben

* Letzteres Stück, sowie Hunde von ihm sind abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handbuch der Kunstgeschichte. Taf. 450, Fig. 1 und 2.

ist, unwillkührlich das Mitleid in Anspruch nimmt. Seine Bilder aus Schottland geben die genaueste Kenntniss des dortigen Lebens und Treibens. Auch hat er Antheil an den Frescobildern in Bukingham-House, welche Darstellungen aus englischen Dichtern, besonders aus Milton, enthalten. Ch. Lewis ätzte nach seiner Federzeichnung eine Reihe von Blättern, the mothers, säugende Thiermütter vorstellend. Seine Arbeiten sind sehr häufig gestochen worden. Er selbst radirte 17 Blätter mit allerlei Thieren. Im Jahr 1831 wurde er Mitglied der Londoner und im Jahr 1846 der Brüsseler Akademie, auch im Jahr 1850 Ritter.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Conversationslexikon von Meyer. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England.

Landseer, John, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu London um das Jahr 1770, wo er auch seine Studien machte. Sein Atelier wurde für die Illustrationen von Reisebeschreibungen eine Modestätte, woraus sich die grosse Zahl seiner Kupfer- und Stahlstiche erklärt. Als Hauptwerke gelten seine Blätter für Thornton's Tempel der Flora und die zu dem Hauptgalleriewerke des Marquis von Stafford; ferner Bildnisse und Thierstücke nach Wiest und Edwin Landseer. Auch schrieb er über die Kupferstecher- und Malerkunst.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Landseer, Thomas, Kupferstecher der Gegenwart in London. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris nach E. Landseer aus: der König des Thales; die Nacht; der Morgen; Zug von Damhirschen. Auf seiner Sammlung von Affenkarrikaturen vom Jahr 1827 finden sich die Zeichen Tho. L. und beigesetzte Monogramme.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Lane, Richard, Kupferstecher und Lithograph der Gegenwart in England. Er ist seit 1833 Mitglied der Akademie der Künste in London. Seine lithographischen Nachbildungen von Gemälden neuerer englischer Meister sind mit grosser Geschicklichkeit ausgeführt, ebenso vorzüglich ist sein Werk, the rivals nach Leslie.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lanfranco, Giovanni, Maler und Kupferstecher, geboren zu Parma im Jahr 1580. Von Marchese Scotti, dessen Page er eine Zeitlang war, wurde er der Schule des Agostino Caracci übergeben, studirte aber zugleich vorzüglich die Werke des Correggio. Für Pabst Urban VIII. schmückte er die Peterskirche mit Gemälden und erhielt dafür das Ritterkreuz des Christusordens. Mit Dominichino entzweite er sich wegen der Bemalung der Kirche des heil. Andreas della Valle, wo er nach dessen Tode die Kuppel malte. Im Jahr 1631 malte er die Kuppel der Jesuitenkirche in Neapel, deren Bau aber für diesen Zweck weniger günstig war. Ferner nennen wir von seinen Gemälden: der heil. Ludwig, die Armen speisend, in der Akademie zu Venedig; die Befreiung Petri in der Gallerie Colonna zu Rom; die Himmelfahrt Mariä für die Dominikanerkirche in Augsburg. Uebrigens gelang ihm auch Vieles nicht, z. B. die heil. Cäcilia im Palast Barberini, und man tadelt an ihm vernachlässigtes Studium der Natur, sowie handwerkmässiges Streben, durch Geschicklichkeit und leichte Mittel Effekt zu machen. In Verbindung mit Sisto Badalocchi stach er 54 theils von ihm selbst, theils von diesem gefertigte Copien aller Geschichten des alten Testaments nach den Raphael'schen Ideen in den Vatikanischen Loggien. Er bediente sich der Zeichen L. F.; L° F; Gio. L.; Gio. La.; Gio. Lã. fo.; Gioua la; Giouanni la; Giouanni L. F.; Jo. Lanfr. Inu.; Jo: Lanfr. Parm. In. Im Jahr 1647 starb er.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Italien. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland 2, 41.

Lanfrancus war Baumeister des Doms zu Modena, dessen Gründung in das Jahr 1099 fällt.

Literatur. Kugler, Geschichte der Baukunst 2, 69.

Lanfrani, Bildhauer und Baumeister in Venedig. Sein Lehrer soll Giovanni Pisano gewesen sein. Er baute S. Francesco in Imola und fertigte im Jahr 1343 die Reliefs an dem Hauptportal daran. Ferner rührt von ihm her das Grabmal des

Taddeo Pepoli in S. Domenico zu Bologna (1347), ein schlicht ansprechendes Werk, und der Bau der Kirche S. Antonio in Venedig.

Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 2, 475. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. Erster Theil. S. 189 ff.

Lang, Georg Jakob, Maler, blühte im Jahr 1706 zu Nürnberg. Er wurde Direktor der Malerakademie daselbst. Man sieht Gemälde von ihm, darstellend Landschaften mit Thieren, worauf sich das Zeichen G L 1706 befindet. Auch ist auf dem Rathhaus zu Nürnberg eine Pieta von ihm. Im Jahr 1740 starb er in dieser Stadt.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lang, Joseph, Graveur und Medailleur, geboren zu Innsbruck im Jahr 1776. Er war ein Sohn des Thomas, und erhielt im Jahr 1793 den ersten Preis im Bossiren, im Jahr 1795 im Graviren. Im Jahr 1801 kam er als Obergraveur nach Hall in Tyrol. Im Jahr 1810 wurde er zweiter Münzgraveur, im Jahr 1820 Mitglied der Akademie in Wien, nachdem er schon vorher zum Mitglied der Akademie in Carrara aufgenommen worden war, und später Obergraveur des k. k. Hauptmünzamtes. Wir nennen von seinen Arbeiten: eine Medaille auf die Genesung des Kaisers Franz; eine solche auf den Virtuosen Paganini; eine solche auf die Jubelfeier der Heiligsprechung des Johann von Nepomuk. Im Jahr 1835 starb er.

Literatur. Eigene Notizen. — Tyrolisches Künstlerlexikon.

Lang, Thomas, Graveur und Modelleur, geboren zu Schwaz im Jahr 1749. Er lernte Anfangs die Gärtnerei, eine Reise nach Wien aber, die er im Jahr 1776 unternahm, gab seinem Hang zur bildenden Kunst den Ausschlag. Im Jahr 1780 erhielt er von der Kaiserin Maria Theresia für das Modell einer Triumphpforte, die den Einzug derselben mit Kaiser Franz vorstellte, 50 Dukaten und eine jährliche Pension. Im Jahr 1781 und 1784 erwarb er sich den ersten Preis, auch wurde er Mitglied der Akademie zu Wien. In der Folge ernannte ihn die Regierung zum Rath der Akademie, sowie zum Direktor der Graveur- und Medailleurschule daselbst. Wir nennen von seinen Arbeiten ferner: die Modelle von Ulysses und Penelope, von Orestes und Pylades, von dem goldenen Zeitalter. Im Jahr 1812 starb er zu Wien.

Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Lange, Johannes Philippus, Kupferstecher, geboren zu Amsterdam im Jahre 1810. Sein Lehrer war Philipp Velyn. Er bestrebt sich, ausser einem angenehmen malerischen Ton und Wärme, auch das Charakteristische der Meister, nach denen er arbeitet, wieder zu geben, und das Eigenthümliche der verschiedenen Stoffe darzustellen. Man zählt ihn mit Recht unter die ersten holländischen Kupferstecher. Zu seinen Hauptblättern gehört: das Porträt des Königs Willem I.; das des Generals Chassé; das des Professors van Kampen.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Lange, Konrad, Medailleur der Gegenwart. Er war längere Zeit griechischer Hofmedailleur und Münzgraveur, und stellte in 12 Stücken die Geschichte des Königreichs Griechenland von 1821—1836 dar. Die Inschriften sind griechisch und die Motto's theilweise der Bibel entlehnt.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1847, S. 83.

Lange, Ludwig, Baumeister und Maler der Gegenwart, geboren zu Darmstadt. Im Jahr 1835 wurde er Professor der zeichnenden Künste am Gymnasium zu Athen, im Jahr 1839 königlich griechischer Oberbaurath, und im Jahr 1847 Professor der Architektur an der Akademie zu München. In Verbindung mit E. Rauch gab er 1832—1834 deutsche Städteansichten heraus, und im Jahre 1833 ff. veröffentlichte er mit Borum und andern Künstlern malerische Ansichten der merkwürdigsten und schönsten Kathedralen, Kirchen und Monumente der gothischen Baukunst am Rhein, Main und der Lahn. Im Jahr 1834 machte er mit Gärtner eine Reise durch Griechenland. Von seinen neuesten Arbeiten nennen wir: die Ruinen in Athen, ebenso wahr als charakteristisch dargestellt; Werke der höheren Baukunst.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1839, S. 232. 1847, S. 208. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 312. 1858, S. 215 ff. — Kugler, Kleine Schriften.

Lange, Soeren Laessoe, dänischer Landschaftsmaler und Radirer, geboren zu Faaborg in Finnland im Jahr 1760. Er bezog im Jahr 1781 die Akademie zu Kopen-

hagen, gewann im Jahr 1787 die erste silberne Medaille, erhielt im Jahr 1804 für eine seiner Arbeiten vom Hof die goldene Ehrenmedaille, und lieferte eine bedeutende Anzahl von schönen Landschaften und Porträten, ätzte auch Landschaften in Kupfer. Um das Jahr 1812 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Langenberg, Johannes von, Meister, aus Köln. Er leitete vom Jahr 1492 an den Bau der S. Viktorskirche zu Xanten. Im Jahr 1522 starb er.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1852, S. 427. — Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Langendyk, Dirk, Schlachtenmaler und Radirer, geboren zu Rotterdam im Jahr 1748. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er bei D. A. Bisschop. Seine Werke sind reich in der Composition, treffend im Effekt, correct in der Zeichnung, überhaupt voll Geist. Wir nennen von denselben: die Schlacht von Nieuwpoort und das Treffen bei Chattam. Er radirte auch einige Blätter. Man sieht von ihm das Zeichen: D L d. acc de J. B. fecit, d. h. D. Langendyk delineavit et J. Bemme fecit. Häuslicher Kummer verleitete ihn zum Trunk. Im Jahr 1805 starb er in seiner Vaterstadt. Sein Sohn Jan Antonie, geboren zu Rotterdam im Jahr 1780, arbeitete ganz in der Manier seines Vaters und starb zu Amsterdam im Jahr 1818.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Langenhöffel, Johann Joseph, Maler und Radirer, geboren zu Düsseldorf im Jahr 1750. Er lernte daselbst die Anfangsgründe im Zeichnen und bildete sich nach Antiken, der Natur und durch Lektüre weiter aus. Im Jahr 1782 wurde er Hofmaler zu Mannheim und später Galleriedirektor zu Wien. Wir nennen von seinen historischen Arbeiten: der Sabinerraub; Venus, die den Amor zu Bion in die Lehre bringt; von seinen Bildnissen das Kaisers Leopold II. Er radirte auch 53 Blätter mit dem Titel: Recueil des dessins gravés d'après les fameux Maitres à Dusseldorf 1780. Im Jahr 1805 starb er zu Wien.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Langer, Johann Peter von, Maler und Kupferstecher, geboren zu Kalkum bei Düsseldorf im Jahr 1756. Er studirte unter Krahe auf der Akademie zu Düsseldorf, und wurde im Jahr 1784 zum Professor, im Jahr 1789 zum Direktor dieser Anstalt, sowie im Jahr 1801 zum Direktor der dortigen Gallerie ernannt. Im Jahr 1789 machte er eine Reise nach Holland und im Jahr 1798 nach Paris. Im Jahr 1806 wurde er nach München berufen, und mit der Stelle eines Direktors der dort einzurichtenden Akademie betraut. Noch im Jahre 1822 unternahm er eine Reise nach Italien. Er gehört der älteren Münchner Schule an. Besonders glücklich war er in der Darstellung edler Grazie und sanfter Hoheit weiblicher Personen. Sein Colorit versetzt den Beschauer in die Blüthezeit der niederländischen Schule. Von seinen Historiengemälden nennen wir: sechs Bilder aus der Fabel der Psyche für einen Saal in Barmen; ein Altargemälde, lasset die Kindlein zu mir kommen, für die Schulkirche zu München; von seinen Bildnissen: das der Königin von Bayern, Gemahlin Ludwigs, als Kronprinzessin; von seinen Radirungen: Merkur enthauptet den Argus nach H. Caracci. Er bediente sich der Zeichen: J. P. L.; J. P. v. L. und beigesetzten Monogramms. Im Jahr 1824 starb er zu München.

Literatur. Allgemeine Zeitung 1825, Nro. 51. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Cotta'sches Kunstblatt 1825, S. 5 ff. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 2, 281 ff. 517 ff.

Langer, Robert von, Maler, Zeichner und Radirer, geboren zu Düsseldorf im Jahr 1783. Er war der Sohn und Schüler des Johann Peter, begleitete denselben nach Paris und bildete sich dann ein Jahr lang in Italien weiter aus. Im Jahr 1806 wurde er Professor an der Akademie zu München, wo er den Antikensaal einrichtete und den Unterricht in der Plastik leitete. Im Jahr 1820 erhielt er die Stelle eines Generalsekretärs daselbst, im Jahr 1827 die eines Direktors des königlichen Kabinets der Handzeichnungen, im Jahr 1841 die eines Centralgalleriedirektors, in welcher Eigenschaft er mit unermüdlicher Thätigkeit die Pinakothek einrichtete, und auch die Schleissheimer Gallerie neu ordnete. Ausserdem erwarb er sich Verdienst durch zweckmässige Restaurationen, z. B. der Amazonenschlacht von Rubens. Wir nennen

von seinen eigenen Compositionen: die Grablegung, geschnitten von Andrew, Best und Leloir, voll tiefen Gefühls und mit sinniger Anordnung; die Erziehung des jungen Bacchus mit glänzendem Colorit, breitem und leichtem Pinsel; Virgil führt Dante in die Unterwelt, in der königlichen Staatsgallerie zu Stuttgart, von grossartiger Auffassung und correcter Zeichnung. Er malte auch Verschiedenes in Fresco, z. B. einen Saal im Palais des Herzogs Maximilian. Von seinen Radirungen heben wir hervor: der heil. Hieronymus nach Correggio. Nach ihm stachen Lips, Reindel und Grimm. Im Jahr 1846 starb er auf seinem Landgute zu Heidhausen bei München.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Conversationslexikon von Meyer. — Eigene Notizen. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 2, 281 ff., wo auch die genannte Grablegung abgebildet ist.

Langer, Th., Kupferstecher der Gegenwart in Dresden. Wir nennen von seinen trefflichen Arbeiten: zwei Stücke aus den Nibelungen nach J. Schnorr, Chriemhilde reizet die Hunnen zum Kampf gegen die Burgunder, Siegfrieds entseelter Körper wird nach Worms getragen; Bilder aus dem Leben der heil. Elisabeth nach Moritz von Schwind.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1850, S. 366. 1857, S. 60.

Langetti, Johann Baptist, Maler, geboren zu Genua im Jahr 1635. Er war ein Schüler des Pietro da Cortona und des Cassana, dessen Colorit er sich namentlich aneignete. In der Folge liess er sich in Venedig nieder und malte bald vorzüglich, z. B. ein Crucifix für die S. Theresiakirche, bald handwerksmässig. Seine gewöhnlichen Vorwürfe waren Greise, Philosophen, Eremiten u. s. f. Im Jahr 1676 starb er zu Venedig.

Literatur. Biographie universelle, supplément.

Langevelt, Rutger van, Maler und Baumeister, geboren zu Nymwegen im Jahr 1635. Er malte meist historische Bilder, zuweilen auch Kirchenstücke, wurde von dem grossen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg als Hofmaler, Baumeister und Mathematiker, sowie als Direktor der Malerakademie zu Berlin angestellt und schrieb auch über Civil- und Kriegsbaukunst. Im Jahr 1695 starb er zu Berlin.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Langhans, Karl Gotthart, Baumeister, geboren zu Landshut in Schlesien im Jahr 1733. Nachdem er seine Kunst durch Privatstudien erlernt hatte, bildete er sich 1759—1775 auf Reisen weiter aus. Nach seiner Rückkehr wurde er Kriegs- und Oberbaurath bei der Kammer in Breslau, und baute das ehemalige fürstlich Hatzfeld'sche Palais, die Kirche der 11,000 Jungfrauen, die Börse zu Breslau u. s. f. Zehn Jahre später erhielt er die Stelle eines Kriegsraths und Direktors des Oberhofbauamts in Berlin und baute nun unter Anderem das Brandenburger Thor nach dem Muster der Propyläen in Athen, wesshalb er für den Wiederhersteller der ächten klassischen Kunst gilt. Im Jahr 1808 starb er zu Grüneich in Schlesien.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Deutsches Kunstblatt 1856, S. 458.

Langhans, Ludwig, Baumeister der Gegenwart zu Berlin. Er ist der Sohn des Karl Gotthard und bekleidet die Stelle eines königlichen Oberbauraths. Von ihm wurde erbaut: das neue Museum in Berlin; das neue Schauspielhaus in Breslau, welches sich durch anmuthige Verhältnisse von ächt architektonischer Schönheit auszeichnet (1842); das neue Opernhaus in Berlin (1844).

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1842, S. 4.

Langlois, Charles, Schlachtenmaler der Gegenwart, geboren zu Beaumont (Calvados) im Jahr 1789. Er besuchte die polytechnische Schule, war später ein Schüler von Girodet und H. Vernet, und brachte es im Kriegsdienst bis zum Bataillonschef. Ferner erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion, im Jahr 1812 die Medaille der zweiten, im Jahr 1834 die der ersten Klasse. Besonders berühmt sind seine Schlachtenpanoramen, wie das von Navarin, das des Brandes von Moskau. Im Jahr 1855 stellte er unter Anderem zu Paris aus: Stürmung der grossen Redoute in der Schlacht an der Moskowa.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Conversationslexikon von Meyer.

Langlois, de Chevreville, Lucien Théophile Ange Sosthène, Maler, geboren zu Mortin (Manche) im Jahr 1803. Er war ein Schüler von Gros, hielt sich längere Zeit in Rom, Pompeji und Genf auf und liess sich dann in Rouen nieder, wo er ein Atelier für Malerei und Perspektive eröffnete. Später wurde er Conservator des Museums von Cherbourg und Professor des Zeichnens am Collegium zu Paris. Ausser mehreren trefflichen Copien und Porträten lieferte er grosse historische Stücke, besonders aus der heil. Geschichte, z. B.: der Engel, welcher den Dämon stürzt; eine Erscheinung der Maria in der S. Patricekirche zu Rouen. Im Jahr 1845 starb er zu Paris.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Langlois, Eustache Hyacinthe, Zeichner, Kupferstecher und Alterthumsforscher, geboren zu Pont de l'Arche in der Normandie im Jahr 1777. Im Jahr 1793 trat er bei David ein, und in der Folge in die Kriegsschule. Im Jahr 1816 nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Rouen, wo er, wie in seiner Vaterstadt, stets mit Nahrungssorgen zu kämpfen hatte, bis seine Lage durch Vermittlung der Herzogin von Berry, welcher er einmal als Cicerone diente, dadurch verbessert wurde, dass er die Stelle eines Professors im Zeichnen an der Stadtschule erhielt, auch empfing er im Jahr 1824 das Diplom eines Mitglieds der Akademie zu Rouen, und im Jahr 1835 wurde ihm das Kreuz der Ehrenlegion zu Theil. Besonders that er sich in phantastischen Scenen hervor, z. B. bei Darstellung von unheimlichen alten Kirchen, Teufeln, Hexen, und zeigte dabei eine correcte Zeichnung, auch liebte er die Allegorien, so z. B. malte er die Conscription unter dem Bilde eines allverzehrenden Ungeheuers, welches durch den kaiserlichen Adler stets neue Nahrung erhält. Als Kupferstecher arbeitete er viel namentlich für Werke, die sich auf die Normandie beziehen, auch hat man viele archäologische Schriften von ihm. Im Jahr 1837 starb er als Direktor der Malerakademie zu Rouen.

Literatur. Biographie universelle, supplément. — Cotta'sches Kunstblatt 1837, S. 419.

Langlois, Jérôme Martin, Maler, geboren zu Paris im Jahr 1779. Er war ein Schüler von David und erhielt im Jahr 1805 für den Tod des Demosthenes den zweiten Preis, im Jahr 1809 für Priamus zu den Füssen des Achilles den ersten Preis. Von Rom aus, wohin er sich nun begab, sandte er die Kassandra, welche grosses Aufsehen machte. Im Jahr 1815 kehrte er zurück, erhielt im Jahr 1819 für das Stück, Alexander gibt die Campaspe dem Apelles, die grosse goldene Medaille, und im Jahr 1822 für Diana und Endymion das Kreuz der Ehrenlegion. 1838 wurde er Mitglied des Instituts und starb in demselben Jahr in tiefer Bekümmerniss über die Folgen davon, dass er die Manier seines Lehrers verlassen hatte.

Literatur. Villot, Notice des tableaux du Musée du Louvre. Dritter Theil.

Lanini, Bernardino, Maler zu Vercelli, geboren um das Jahr 1510. Er machte sich seit 1546 bekannt und war ein Schüler des Gaudenzio Ferrari. Längere Zeit findet man bei ihm wahre Energie in Formen und Farben, später wurde er sehr manierirt. Zu Vercelli sieht man von seiner Hand in S. Cristoforo: die Vermählung Maria's von mehr alterthümlicher peruginesker Auffassung; eine durch frische, heitere Lebendigkeit ausgezeichnete Trauung eines vornehmen, betagten Paares; eine treffliche Madonna mit Heiligen; in S. Giuliano eine andere. Die Madonna mit Heiligen im Museum zu Berlin ist zwar nicht kräftig und sonderlich charaktervoll, doch auch nicht ohne den Ausdruck eines schlichten und milden Gefühls. Um das Jahr 1578 starb er.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 870. — Cotta'sches Kunstblatt 1838, S. 272. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze in Berlin. Erster Theil. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei.

Lankrink, Prosper Henricus, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1628. Er lernte auf der Akademie daselbst und liess sich später in England nieder. Seine Landschaften stellen meist wilde Naturscenen dar, sind hübsch componirt und harmonisch, haben auch ein schönes Colorit. Die Figuren darauf sind in Tizian's Manier behandelt. Peter Lely liess durch ihn in seine besten Bilder die Hintergründe ausstaffiren. Im Jahr 1692 starb er in England.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lanno, François Gaspard Aimé, Bildhauer der Gegenwart, geboren zu Rennes. Er ist ein Schüler von Cartellier, erhielt im Jahr 1827 den grossen Preis von Rom und im Jahr 1843 die Medaille zweiter Klasse. Im Jahr 1859 stellte er zu Paris aus: die Gypsstatuen von Montaigne und Marschall Brune.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859.

Lanoüe, Hippolyte Félix, Maler der Gegenwart in Paris. Er ist ein Schüler von Victor Bertin und Horace Vernet, erhielt im Jahr 1841 den ersten grossen Preis von Rom und im Jahr 1847 die Medaille zweiter Klasse. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris aus: Vue prise à Pont-Rousseau près Nantes; Bords de la Newa.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Lansac, François Émil de, Maler der Gegenwart, geboren zu Tulle (Corrèze). Er ist ein Schüler von Ary Scheffer und G. M. Langlois, erhielt im Jahr 1836 die Medaille der dritten und im Jahr 1838 die der zweiten Klasse. Im Jahr 1859 stellte er unter Anderem zu Paris aus: Siége de Vallon en Vivarais; costume des Pyrénées.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859.

Lanting, Kleis, Silberschmied, geboren zu Harlingen im Jahre 1783. Im Jahr 1800 liess er sich zu Amsterdam nieder, wo er getriebene Arbeiten in Silber fertigte. Unter seine bedeutendsten Werke gehört: der Prinz von Oranien zu Quatre-Bras nach Bree; der Prinz Friedrich Heinrich zu Pferd nach Coelers. Er starb im Jahr 1827 zu Amsterdam.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lantoin, Esprit Bernard, Baumeister, geboren zu Aix im Jahr 1787. Er war ein Schüler des M. P. Coste und wurde im Jahr 1820 Architekt des Departements du Var. Unter seiner Leitung wurden gebaut: der Justizpalast und das Gefängniss in Draguignan; das Hospiz und der bischöfliche Palast zu Frejus; die Kirche zu Nans; das Justizgebäude sammt Gefängniss zu Toulon.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lanzani, Andreas, Maler in Mailand. Er lernte bei Ludwig Scaramuccia, Karl Maratti und später bei Giovanni Lanfranco, wesswegen auch seine früheren Arbeiten, z. B. ein S. Karl in der Glorie, die Thaten des Kardinal Friedrich zu den bessern gehören. Letzterem Stücke gebricht es weder an Ideen, noch an Kleiderreichthum, noch an einem kräftigen Helldunkel. Sein Hauptvorzug bestand in einem leichten und frischen Pinsel. An dem Hofe zu Wien, wohin er berufen wurde, erhielt er das Ritterkreuz. Im Jahr 1712 starb er.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lanzani, Polydoro, Maler, geboren zu Venedig im Jahr 1515. Er war ein Schüler des Tizian und wurde durch diesen in Schatten gestellt, obgleich er selbst auch ein geschickter Künstler war. Seine Vorwürfe waren Madonnen und andere Heiligenbilder. Lisebetius, J. Troyen und Sadeler stachen nach ihm. Im Jahr 1565 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lapierre, Louis Émile, Maler der Gegenwart zu Fontainebleau, geboren in Paris. Er ist ein Schüler von Bertin und erhielt im Jahr 1848 die Medaille zweiter Klasse. 1850—1851 stellte er in Paris aus: die drei Frühlingsmonate, und im Jahr 1859 unter Anderem: de la Vue pièce d'eau des Carpes dans le jardin de Fontainebleau.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859. — Deutsches Kunstblatt 1851, S. 261.

Lapin, russischer Baumeister. Er war ein Schüler der Akademie zu Petersburg, bildete sich in Paris und Rom weiter aus, wurde kaiserlicher Architekt und Mitglied der genannten Akademie, sowie der zu Paris und Rom. Die von ihm entworfenen Skizzen sind kühn und zeugen von Geist und Kraft. Im Jahr 1806 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lapis, Gaetano, Geschichtsmaler, geboren zu Cagli in Umbrien im Jahr 1704. Mit guten Vorkenntnissen ausgerüstet kam er in die Schule des Conca, und fertigte Arbeiten von besonders correcter Zeichnung und origineller Manier. Seine Hauptstücke sind: ein Abendmahl und Geburt Christi im Dome zu Cagli und eine wunder-

schöne Geburt der Venus in dem Palast Borghese zu Rom. Zu grosse Bescheidenheit war Schuld, dass er sich keinen Ruf erwarb. Im Jahr 1776 starb er zu Rom.

Literatur. Biographie universelle, supplément.

Lapito, Louis Auguste, Maler der Gegenwart, geboren zu Saint Maur (Seine). Er ist ein Schüler von Heim und Watelet, erhielt im Jahr 1833 die Medaille der zweiten, im Jahr 1835 die der ersten Klasse und im Jahr 1836 das Kreuz der Ehrenlegion. Im Jahr 1859 stellte er zu Paris aus: Route de la Corniche (Piémont); Vue de Menton (Piémont); Vue prise dans le torrent de Royat (Auvergne). Auf dem Rosenstein bei Stuttgart sieht man von ihm: die Insel Capri, poetisch gehalten und trefflich colôrirt.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859. — Eigene Notizen.

Lapo, Arnolfo di, siehe **Arnolfo di Campio.**

Lappoli, Matteo, Maler von Arezzo, geboren um die Mitte des 15. Jahrhunderts Er war ein Schüler von Don Bartolomeo. Man sieht von ihm zu Arezzo im Refectorium der Bernardiner einen heil. Bernard, und in der Kirche S. Maria einen heil. Sebastian; das erstere gilt für sein Meisterstück. Leider sind seine übrigen Arbeiten durch den Zahn der Zeit zu Grund gegangen. Im Jahr 1504 starb er.

Literatur. Biographie universelle, supplément. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 2 b, S. 174 ff.

Laredo, D. Juan Fernandez de, Maler, geboren zu Madrid im Jahr 1632. Er war der Schüler und Nachfolger des Theatermalers Francesco Rizzi, auch erhielt er von Karl II. den Titel eines Kammermalers. Im Jahr 1692 starb er in seiner Vaterstadt.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Largillière, Nicolas, Maler, geboren zu Paris im Jahr 1656. Er lernte zu Antwerpen, wo sein Vater sich als Kaufmann niedergelassen hatte, bei Antoine Goubeau, und begab sich im 18. Jahre nach England. Hier restaurirte er im Auftrag des Hofmalers Peter Lely mehrere Gemälde für das Schloss zu Windsor, wodurch er die Aufmerksamkeit Königs Karl II. auf sich zog, und fertigte für denselben bald nachher drei Stücke eigener Erfindung, die ebenso beifällig aufgenommen wurden. Die religiösen Wirren veranlassten ihn aber, sich nach Frankreich zurückzubegeben. In Paris schuf er viele Porträte, unter Anderem das von van der Meulen und von Lebrun, welch' letzteres ihm im Jahr 1686 die Aufnahme in die Akademie erwarb, und er widmete sich diesem Zweig der Kunst vorzüglich, vernachlässigte jedoch dabei das Fach der Historie und des Stilllebens nicht. Nach der Thronbesteigung Jakobs II. und seiner Gemahlin reiste er abermals nach England, verliess dasselbe aber wieder, sobald er diese beiden gemalt hatte, ohne sich durch die hohen Honorare, welche ihm von den dortigen Grossen angeboten wurden, zurückhalten zu lassen. Im Jahr 1705 ernannte ihn die Akademie zum Professor, im Jahr 1722 zum Rektor, im Jahr 1738 zum Direktor und im Jahr 1743 zum Kanzler. Mit Ausnahme der Bildnisse von einigen französischen Prinzen fertigte er nur bürgerliche. Von seinen übrigen Arbeiten nennen wir: ein Festessen zum Andenken an die Wiedergenesung Louis XIV. Edelinck, van Schuppen, Pitou und Andere haben nach ihm gestochen. Unter seinen Schülern ist Oudry. Er starb im Jahr 1746.

Literatur. Dezallier, Abrégé de la vie des plus fameux peintres. Dritter Theil, welcher auch sein Bildniss gibt. — Villot, Notice des tableaux du Musée imperiale du Louvre. Dritter Theil.

Larive-Godefroy, Peter Ludwig de, Landschaftmaler und Kupferstecher, geboren zu Genf im Jahr 1753. Er war ein Schüler von Fassin in Rom, lebte lang in München, Dresden und Mannheim und übersiedelte später nach Persingue bei Genf. In Colorit und Behandlung kann man den Vorwurf des Manierirten gegen ihn geltend machen, hingegen haben seine Werke meist das Verdienst gefälliger Erfindung, herrlicher Beleuchtung und vorzüglicher Staffirung mit Menschen und Vieh. Wir nennen von denselben: zwei Sepiazeichnungen, Scenen aus dem goldenen Zeitalter; zwei Oelbilder, eine Ansicht von Persingue und der Montblanc in Abendbeleuchtung. Auch mehrere Blätter radirte er sehr geistreich. Mit Recht legt man

ihm grosse Eitelkeit zur Last. Im Jahr 1814 starb er in mehrfach genanntem Dorfe Persingue.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexiken. — Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert 2, 162.

Larivière, Charles Philippe, Maler der Gegenwart in Paris, und geboren daselbst. Er ist ein Schüler von Girodet-Trioson und Gros, und erhielt im Jahr 1824 den grossen Preis von Rom, im Jahr 1831 und 1855 die Medaille erster Klasse, im Jahr 1836 das Kreuz der Ehrenlegion, im Jahr 1847 von dem Bei von Tunis, dessen Bildniss er gefertigt hatte, ausser einer mit Diamanten besetzten goldenen Dose die Dekoration des Nischan. Im Jahr 1831 malte er die Pest in Rom. Im Jahr 1859 stellte er zu Paris das für Versailles bestimmte Stück aus, Rentrée dans Paris de S. A. J. le Prince Président, au retour de son voyage dans le midi de la France en 1852.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859. — Cotta'sches Kunstblatt 1847, S. 16. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 1, 361.

Laroon, Marcellus, Zeichner, Maler und Kupferstecher, geboren im Haag im Jahr 1653. Zuerst lernte er bei seinem Vater, dann in England bei La Zoon und Flechière, das Meiste verdankte er jedoch dem Selbststudium. Seine Zeichnung war correct und seine Draperien so vorzüglich, dass er solche in Knellers Porträte zu malen beauftragt wurde, auch copirte er die grossen Meister mit Glück. Seine Kupferstiche sind nicht ohne Verdienst. Die besten darunter stellen die verschiedenen Arten der Fechtkunst, sowie die Procession und Krönung des Königs Wilhelm dar. Er bediente sich beigesetzter Monogramme. Im Jahr 1705 starb er zu London.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Larraga, Josefa Maria, Malerin, geboren zu Valencia. Sie war die Tochter und Schülerin von Apolinario † 1728, handhabte, obschon sie krumme Finger hatte, den Pinsel mit Geschick, und zeichnete sich besonders als Miniaturmalerin aus, indem sie Genauigkeit und Grazie mit einem guten Colorit vereinigte. Mehrere Jahre lang (bis 1738) war die Zeichenakademie in ihrem Hause.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Larson, M., Marine- und Landschaftsmaler in Stockholm. Er ist ein Zögling der Düsseldorfer Schule unter Achenbach. Wir nennen von seinen Arbeiten: ein Schiffbruch an der norwegischen Küste, mit ergreifender Darstellung der Wuth des Meeres; eine norwegische Landschaft mit Wasserfall, in welcher sich reale Kraft mit poetischer Tiefe der Empfindung verbindet.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, S. 170. 1856, S. 407. — Müller, Düsseldorfer Künstler.

Larson, Marcus, Maler der Gegenwart, geboren in Ostgötaland. Er ist ein Schüler und Aggregirter der Kunstakademie zu Stockholm, königlicher Pensionär und seit 1851 Inhaber der königlichen Medaille der genannten Akademie. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris aus: Waldstrom in einem Thale von Schweden; Fischerei mit Fackelschein.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Lasinio, Karlo, Kupferstecher, ein Venezianer. Er war Conservator der Kunstschätze in Pisa. Im Jahr 1810 reinigte er die Wandgemälde des dortigen Friedhofs, und machte sofort durch die Herausgabe derselben in 40 Prachtblättern, wie nachgehends vieler Florentinischen des 14. und 15. Jahrhunderts in 32 Blättern auf das Bedeutsame älterer Darstellungen aufmerksam. Er selbst führte die Radirnadel mit Gefühl und Energie. Seine Werke bezeichnete er theils mit den Initialen C L; C L fecit; C. L. f.; theils mit beigesetztem Monogramm. Sein Sohn Giov. Paolo schloss sich zuerst mit einer geübten Hand und rastlosem Fleisse den Bestrebungen desselben an, und betheiligte sich sodann bei Herausgabe von Galleriewerken, z. B. von Florenz und Turin. Ferner nennen wir von dessen Arbeiten: die grossen Kupfertafeln zu Rosselini's Beschreibung der Alterthümer Egyptens und Nubiens. Er bediente sich der Zeichen: L° F° scul.; L F° inc.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer. — Kugler, Kleine Schriften. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 2, 691.

Lasinsky, August Gustav, Maler, geboren zu Koblenz im Jahr 1812. Er besuchte 1829—1838 die Akademie zu Düsseldorf und kehrte hierauf in seine Vaterstadt zurück, lebte auch im Jahr 1847 in Köln. Wir machen von seinen Arbeiten namhaft: ein Kreuzritter; Tell's Tod nach Uhland; Gustav Adolph's Abschied von den Reichsständen zu Stockholm.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1847, S. 28. — Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Lasinsky, Johann Adolph, Maler in Köln, geboren zu Simmern im Jahr 1809. Er besuchte 1827—1837 die Akademie in Düsseldorf, ging in letzterem Jahre nach Koblenz, von da später nach Köln, und 1854 wieder nach Düsseldorf. Sein Vorbild war hauptsächlich Lessing, jedoch opferte er demselben seine Eigenthümlichkeit nicht. Seine Bilder von Burg Elz in Abendbeleuchtung, von Oberstein an der Nahe, sein Wachthurm am zugefrorenen See in Mondbeleuchtung, seine Herbst- und Abendlandschaften sind durchgängig aus der damals herrschenden romantischen Anschauung hervorgegangen und haben bei manchen Härten das Verdienst eines wahrhaft poetischen Ausdrucks.*

Literatur. Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Lassale, Émile, Lithograph der Gegenwart, geboren zu Bordeaux. Er ist ein Schüler von Pierre Lacour, und erhielt im Jahr 1847 die Medaille der dritten, im Jahr 1848 die der ersten Klasse. Im Jahr 1859 stellte er zu Paris unter Anderem aus: Dante und Virgil nach Eugen Delacroix; die sieben Todsünden nach Godefroy Jadin.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859.

Lassaulx, J. Claudius von, Baumeister zu Koblenz, geboren im Jahr 1781. Er war königlich preussischer Bauinspektor und baute verschiedene Kirchen in der Umgegend von Koblenz mit den Grundmotiven des romanischen Baustyls, die er jedoch frei und verständig anwendete. Wir nennen von denselben: die zu Vallendar und die zu Güls an der Mosel. Sehr lehrreich und interessant ist seine Schrift, architektonisch-historische Berichtigungen und Zusätze zu der Klein'schen Rheinreise. Im Jahr 1848 starb er zu Koblenz.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1848, S. 256. — Kugler, Kleine Schriften. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1848, S. 655.

Lassus, Jean Baptiste Antoine, Maler der Gegenwart, geboren zu Paris. Er ist ein Schüler von H. Labrouste und erhielt im Jahr 1833 die Medaille der dritten, im Jahr 1834 die der zweiten Klasse, im Jahr 1850 das Kreuz der Ehrenlegion und im Jahr 1856 den Preis dritter Klasse mit 3000 Franken. Im Jahr 1859 stellte er zu Paris unter Anderem aus: Réfectoire du prieuré royal de Saint Martin des Champs.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859. — Deutsches Kunstblatt 1856, S. 186.

Lasticati, Zanobi, Bildhauer und Giesser zu Florenz, blühte im Jahr 1564. Er war sehr geschickt in seiner Kunst. Besonders rühmt man unter seinen Arbeiten einen Mercurius von Bronze im Hof des dem Lorenzo Ridolfi gehörigen Palastes.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 6, 226.

Lastman, Pieter, Maler und Kupferstecher, geboren zu Haarlem um das Jahr 1581. Er war ein Schüler von Cornelis van Haarlem und bildete sich in Italien weiter aus. Seine Compositionen waren reich an Figuren und die Staffage verständig gruppirt, das Nackte correct gezeichnet und seine Gewänder geschickt gemacht; das Colorit dagegen liess Manches zu wünschen übrig. Wir nennen von seinen Arbeiten: ein Bild mit einer Mohrentaufe; eine Waldlandschaft. Er war der Lehrer Rembrandts und Jan Livens und radirte auch einige Blätter in gutem Geschmack, darunter Juda und Thamar. Joost van den Vondel hat ihn besungen. Sein Zeichen ist: P. Lastm. in. und beigesetztes Monogramm. Er starb im Jahr 1649 zu Haarlem.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Fünfter Band. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Kugler, Die Kunstschätze von Berlin. Erster Theil.

Latil, François Vincent, Maler der Gegenwart, geboren zu Aix (Bouches du Rhône). Er ist ein Schüler von Gros und erhielt im Jahr 1827 die Medaille der

* Eine seiner Landschaften ist abgebildet bei Raczynski 1, 263.

zweiten, im Jahr 1841 die der ersten Klasse. Im Jahr 1859 stellte er zu Paris unter Anderem aus: Le Christ; Sainte Madeleine; Christophe Colomb.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859.

Latoni, Tarquinio Fortunato, Maler, gebürtig aus Verona. Er war am Hofe des Kurfürsten Ferdinand Maria von Bayern (1651—1679) Perspektiv- und Theatermaler, auch Zeichnungslehrer der Kurfürstin Adelheid.

Literatur. Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Lauch, Christoph, Maler zu Wien. Er wurde Gallerieinspektor und Kammermaler der Kaiserin Eleonore. Sein Bildniss derselben und das der Kaiserin Maria stachen Böner und Küsel. Er begann die Herausgabe des Galleriewerks der ihm anvertrauten Sammlung gemeinschaftlich mit J. Männl, führte es aber nur bis zum 30. Band, mit dem Bildniss Kaisers Karl VI. an der Spitze, fort. Um das Jahr 1730 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Laudatti, Gioseffo, Maler, geboren zu Perugia im Jahr 1672. Er war ein Schüler von P. Montanini daselbst und von C. Maratti in Rom. Sein Verdienst besteht darin, dass er der in Perugia gesunkenen Malerei möglichst wieder aufzuhelfen suchte, indem sein Colorit zierlich und harmonisch, seine Zeichnung regelmässig und die Composition wohl verstanden war. J. H. Frezza hat nach ihm radirt. Im Jahr 1718 lebte er noch.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Laudin, Jean, Emailmaler zu Limoges, blühte im Jahr 1693. Seine Arbeiten, welche man im Louvre und in der Kunstkammer zu Berlin sieht, sind dem Style nach ungleich, wesshalb vermuthet wird, es habe zwei Künstler dieses Namens, einen geschickten und einen ungeschickten gegeben.

Literatur. De Laborde, notice des émaux du Louvre. — Kugler, Die Kunstschätze in Berlin. Zweiter Theil.

Lauer, Nikolaus, Hofmaler des Herzogs von Zweibrücken, arbeitete 1798—1802 in Berlin, und fertigte noch im Jahr 1810 gute Bildnisse in Pastell. Nach ihm stach B. Salomon.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Laugée, Désiré François, Maler, geboren zu Maromme (Seine Inférieure). Er ist ein Schüler von Picot und erhielt im Jahr 1851 die Medaille der dritten, im Jahr 1855 die der zweiten Klasse. Im Jahr 1859 stellte er zu Paris aus: Christoph Columbus im Kloster Sainte Marie de Rabida; der Reitunterricht; Wandgemälde für die Parochialkirche zu S. Quentin.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859.

Laugier, Jean Nicolas, der ältere, Kupferstecher, geboren zu Toulon im Jahr 1785. Er war ein Schüler von Girodet, und liess sich später in Cormeil-en-Parisis nieder. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Pest zu Jaffa nach Gros; Leonidas bei den Thermopylen nach David; Delille diktirt der Haushälterin seine Gedichte nach P. Danloux.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Laugier, Jean Nicolas, der jüngere, Kupferstecher der Gegenwart in Argenteuil, geboren zu Toulon. Er erhielt im Jahr 1817 die Medaille der zweiten, im Jahr 1831 die der ersten Klasse, im Jahr 1835 das Kreuz der Ehrenlegion, und stellte im Jahr 1859 zu Paris aus: La Vierge au lapin blanc d'après le tableau du Titien de la galerie du Louvre.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859.

Laulne, Etienne de (Stephanus), Kupferstecher, geboren zu Orleans im Jahr 1510. Er führte den Grabstichel mit grosser Geschicklichkeit und ausserordentlicher Feinheit, auch erfand er leicht, und in seinen Compositionen sieht man viele vortreffliche Figuren, die jedoch nicht immer richtig gezeichnet sind. Wir nennen von seinen Arbeiten: Neptun sitzend zwischen Nereiden und Tritonen nach Primaticcio; eine Folge von 36 Darstellungen aus dem alten Testament. Gewöhnlich bediente er sich der Zeichen: S; S. F.; S TE. F.; Stephanus F. Um das Jahr 1595 starb er zu Strassburg.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Erster Theil.

Laun, Benedict von (Benesch), Baumeister, geboren zu Laun im Jahr 1451. Im Jahr 1502 vollendete er den Bau des Schlosses zu Prag unter König Wladislaw. Nach dessen Tode ging er in seine Vaterstadt zurück und führte daselbst die prachtvolle Hauptkirche 1520—1528 auf. Im Jahr 1537 starb er.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Launitz, Eduard von, Bildhauer, geboren zu Grölin in Kurland um das Jahr 1795. Nachdem er eine tüchtige Jugenderziehung genossen, wurde er in Rom Thorwaldsen's Schüler. Später liess er sich in Frankfurt a. M. nieder. Durch den Grossfürst Thronfolger von Russland, welcher ihn im Bad Ems kennen lernte, berufen, ging er im Jahr 1838 zum zweitenmal nach Italien, und fertigte hier dessen Büste. Von seinen Arbeiten nennen wir ferner: Merkur, sich die Flügelschuhe anschnallend; die Büste des Justus Möser für die Walhalla; ein Monument für die Erfinder der Buchdruckerkunst; eine Sammlung von Bildnissbüsten verschiedener Nationen, die mit feinem Naturgefühl ausgeführt sind.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1842, S. 398. 1844, S. 236. — Deutsches Kunstblatt 1854, S. 199. 1855, S. 50.

Lauraeus, Alexander, Maler in Schweden. Wir nennen von seinen Arbeiten: ein Pferdestück und in wohlabgestufter Feuerbeleuchtung einen Reitertrupp. Im Jahr 1823 starb er zu Rom.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1823, S. 374.

Laurent (Laurence, Lawrence), Andreas, Maler, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu London im Jahr 1720. Er war ein Schüler von Ph. le Bas, studirte lang in Paris und erwarb sich im Zeichnen wie in der Führung der Nadel den Ruf eines geschickten Künstlers. Wir nennen von seinen Arbeiten: das Benedicite nach J. B. Greuze; Heinrich IV. und Sully nach M. Bounieu; Les Adieux nach Wouverman. Er bediente sich beigesetzter Monogramme. Vor dem Jahr 1755 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Nagler, Die Monogrammisten.

Laurent, Jean Antoine, Maler, geboren zu Baccarat (Meurthe) um das Jahr 1775. Er ist ein Schüler von Durand in Nancy, und fertigte zuerst Miniatur-, dann Oelgemälde in bedeutender Anzahl und von grossem technischem Werthe. Später wurde er Conservator des Musée des Vosges und Professor an der Ouvrierschule zu Epinal. Er bediente sich der Initialen J A L. Sein und seiner Söhne Paul, Professors der Zeichenkunst an der Forstschule daselbst, und Jules, Bildhauers, gemeinschaftliches Werk ist: Cours de dessin linéaire u. s. w.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer.

Laurent, Pierre, Kupferstecher, geboren zu Marseille im Jahr 1739. Nur kurze Zeit benützte er den Unterricht des Baléchou, und nahm sich Berghem, Lauterbourg und le Poussin zum Muster. Er befasste sich mit Historienbildern, besonders glücklich aber war er im Fach der Landschaft und des Thierlebens. Seine Ausführung ist feurig und hinreissend. Durch den Anfang der Herausgabe des Musée François begründete er seinen Ruf. Im Jahr 1809 starb er.

Literatur. Biographie universelle.

Laurent, Pierre Henry, Zeichner und Kupferstecher, Sohn des Pierre, geboren im Jahr 1779. Er war der Mitarbeiter und Vollender des Musée français. Sein eigenes Unternehmen ist die Herausgabe von 22 Blättern aus dem Leben des heil. Bruno nach Lesueur, auch übernahm er im Jahr 1825 die Leitung des Sacre de Charles X. Im Jahr 1823 wurde er Ritter der Ehrenlegion.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Laurent, Pieter Joseph, flamändischer Baumeister, geboren im Jahr 1715. In seinem 18. Jahre fertigte er eine hydraulische Maschine und in seinem 20. Jahre erhielt er die Aufsicht über die niederländischen Kanäle. Später übergab ihm Ludwig XV. die Aufsicht über die öffentlichen Strassen in Frankreich. Auch restaurirte und verschönerte er die Paläste von Versailles, Trianon und Marly. Er starb im Jahr 1773 in Frankreich.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Laurentini, Giovanni, genannt **Arragoni,** Maler von Rimini, blühte um das Jahr 1600. Er war einer der besten Schüler von Friedrich Barozio. Das Ideale

strebte er nicht an, dagegen besass er Talent für grössere Compositionen, und einen freien Pinsel. Besonders gerühmt werden von ihm: die Marter von S. Johann Baptista bei den Augustinern in Rimini und von S. Johann und Paul in der Kirche dieses Namens ebendaselbst.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lauretti, Tomaso, genannt **Siciliano**, Maler und Baumeister, geboren zu Palermo, blühte um das Jahr 1580. Er lernte bei Sebastian del Piombo, und arbeitete zuerst in Bologna, dann in Rom unter der Regierung der Päbste Gregor XIII., Sixt V. und Clemens VIII. für deren Paläste und Kirchen. Als Direktor der Malerakademie daselbst gab er Unterricht in der Perspektive und Baukunst. Wir nennen von seinen Arbeiten: Venus von Amor umarmt im Hause von Francesco Bolognetti zu Bologna; das Deckenstück im Hause Vizzani ebendaselbst; die Geschichte des Brutus in dem zweiten Saale des Kapitols zu Rom.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 3 b, 438.

Lauri, Filippo, Maler, geboren zu Rom im Jahr 1623. Er war ein Sohn des Balthasar, lernte bei seinem Bruder Francesco, einem trefflichen Künstler, und nach dessen frühzeitigem Tode bei seinem Schwager Angelo Caroselli. Seine Landschaften haben Geschmack und eine gewisse Frische, seine Zeichnung ist correct, seine Composition angenehm, sein Colorit aber bald zu stark, bald zu schwach. Zu Vorwürfen nahm er kleine Historien, Verwandlungen und Bacchanalien. Wir nennen von seinen Arbeiten: Abrahams Knecht stellt diesem Rebekka vor, schön geschabt von J. Simon; der gefesselte Faun, gestochen von le Vasseur; der heil. Franciscus in Entzückung mit sehr sorgsamer Ausführung, gefälligen, jedoch schwächlichen Charakteren, gestochen von Simon Valé. Er bediente sich der Zeichen: Philipp Lor.; Phil. Lor. pinx. Lauri war auch Dichter. Im Jahr 1694 starb er in seiner Vaterstadt.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Dezallier, Abrégé de la vie des plus fameux peintres. Erster Theil, welcher auch sein Bildniss gibt. — Villot, Notice des tableaux du Musée du Louvre. Erster Theil. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris.

Lauri, Francesco, Maler, geboren zu Rom im Jahr 1610. Er war ein Sohn des Malers Balthasar † 1641, welcher von Antwerpen nach Rom übersiedelte, und ein Schüler des Andrea Sacchi, der grosse Stücke auf ihn hielt. In dem Saale der Crescenci sieht man von ihm drei herrliche Göttinnen in Fresco. Er starb schon im Jahr 1635.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lauro, Giacomo, Maler, geboren zu Venedig um das Jahr 1550. Er wird auch Giacomo da Trevigo genannt, weil er sich sehr jung dahin begab. Seine Lehrer waren Paul Veronese und dessen Sohn Carletto. Das beste Stück von ihm ist der heil. Rochus in der Dominikanerkirche zu Trevigi.

Literatur. Biographie universelle, supplément.

Lautensack, Hans Sebald, Formschneider und Radirer von Bildnissen und Landschaften, geboren um das Jahr 1507. Er war, wie es scheint, ein älterer Sohn des Paul und aus Bamberg. In der Moritzkapelle wird ihm das Bildniss desselben zugeschrieben. Gesuchte Blätter sind von ihm unter anderen: zwei Blatt David und Goliath (1551); Paul Lautensack und drei Blatt grosse Ansicht von Nürnberg (1552); das Turnier bei der Hochzeit des Kaisers Ferdinand (1560). Beigesetzten Monogramms bediente er sich. Um das Jahr 1560 starb er. HSL

Literatur. Bartsch, Le Peintre Graveur. Neunter Theil. — Heller, Geschichte der Holzschneidekunst. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Lautensack, Heinrich, Goldarbeiter und Maler, geboren zu Bamberg im Jahr 1522. Er war ein (jüngerer) Sohn des Paul, lernte bei Goldarbeiter Melchior Bayer in Nürnberg 1532—1538, und liess sich im Jahr 1550 in Frankfurt a. M. häuslich nieder. In der Folge übersiedelte er nach Nürnberg. Im Jahr 1553 veröffentlichte er eine Schrift von der Perspektive u. s. f. und starb im Jahr 1590.

Literatur. Hüsgen, Artistisches Magazin.

Lautensack, Paul, Maler, geboren zu Bamberg im Jahr 1478. Um das Jahr 1525 begab er sich nach Nürnberg, wo er in apokalyptische Schwärmereien verfiel,

und mehreres in dieser Richtung schrieb und malte. Im Jahr 1539 verbot der Magistrat daselbst sein Bilderbuch und im Jahr 1542 wies er ihn aus. Nach einiger Zeit aber schlich er sich wieder ein. Im Jahr 1556 führte er den Titel: R. Ks. Majestat Antiquitat-Abkonterfeter. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Verspottung Christi; Joachim und Anna unter der goldenen Pforte; eine Kreuztragung nach Martin Schongauer. Im Jahr 1558 starb er zu Nürnberg. Nach Andern lebte er 1560 bis zu seinem Todesjahre 1564 in Wien.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1847, S. 79. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 24. — Jäck, Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Lauters, Paul, Zeichner, Kupferstecher und Lithograph, geboren zu Brüssel im Jahr 1806. Den ersten Unterricht erhielt er von Malaise und übte sich sodann drei Jahre am Institut seiner Vaterstadt. In der Folge wurde er Professor der Zeichenkunst an der Kupferstecherschule daselbst und Mitglied der Gesellschaft der schönen Künste zu Gent. Wir nennen von seinen Lithographien: 12 Blätter von Brüssel und seinen Umgebungen; 26 Blätter, die Ufer der Saone darstellend.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lauwers, Nicolaas, Zeichner und Kupferstecher in Antwerpen, geboren zu Leuze im Jahre 1620. Man hält ihn für einen Schüler des Paul Pontius, dessen Styl er mit Glück nachahmte, ohne jedoch seinen Totaleffekt zu erreichen. Er arbeitete nach Rubens, van Dyck, Jordaans. Die nach dem ersteren gefertigten Stiche sind jedoch die besten. Wir nennen von denselben: die Anbetung der Könige; das Ecce homo; Jupiter und Merkur.

Literatur. Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Sechster Theil. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Laval, Pierre Louis de, Maler der Gegenwart, geboren in Paris. Er ist ein Schüler von Girodet und erhielt im Jahr 1817 die Medaille zweiter Klasse. Im Jahr 1859 stellte er zu Paris aus: La Vierge intercédant.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859.

Lavecq, Jakob, Maler, geboren zu Dordrecht um das Jahr 1624. Er lernte bei Rembrandt und ahmte denselben täuschend nach, in Folge einer Reise nach Frankreich aber fertigte er später Porträts im Geschmack von de Baan. Im Jahr 1655 trat er in die Malergenossenschaft seiner Vaterstadt. Arnold Houbraken war sein Schüler. Im Jahr 1674 starb er zu Dordrecht.

Literatur. Houbraken, De groote schouburgh der nederlantsche Konstschilders. Amsterdam 1718. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Laves, Georg Ludwig Friedrich, Baumeister in Hannover, geboren zu Uslar im Jahr 1788 oder 1789. Er erhielt seine Ausbildung in Kassel und Göttingen, sowie auf Reisen nach Italien und Frankreich. Im Jahr 1838 wurde er Oberhofbaurath in Hannover und von dem Royal institution of british architects zum Ehrenmitglied erwählt. Wir nennen von seinen Arbeiten: das Schlossportal zu Hannover in den brillanten Formen des korinthischen Styls; der innere Ausbau des Residenzschlosses; das zu Ehren der bei Waterloo gefallenen Tapferen errichtete Denkmal; das neue Theater in römischem Style.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Conversationslexikon von Meyer. — Deutsches Kunstblatt 1854, S. 39.

Lawrence, Thomas, Sir, Maler, geboren zu Bristol im Jahr 1769. Er zeigte sehr frühe ausgezeichnete Anlagen zur Kunst und genoss eine Zeitlang den Unterricht des Stiftzeichners Hoare in Bath. Im Jahr 1787 ging er nach London und besuchte die dortige Akademie, und im Jahr 1791 wurde er in die Zahl der Associates derselben aufgenommen, in der Folge zum ersten Maler König Georg III. ernannt und im Jahr 1794 zum königlichen Akademiker erwählt. Im Jahr 1819 war er in Rom. Im Jahr 1820 erhielt er die Stelle eines Präsidenten der genannten Akademie und von König Georg IV. eine goldene Kette mit einer Medaille. Im Jahr 1825 wurde er in Paris mit dem Kreuz der Ehrenlegion für das Bildniss Karls X. und des Dauphins belohnt. Auch kreirte ihn die Universität zu Oxford zum Doktor der Rechte, und mehrere auswärtige Akademien, z. B. Rom, Venedig, Florenz, Wien, New-York wählten ihn zu ihrem Mitglied. Bei der Beurtheilung seiner Porträte sind drei Perioden zu unterscheiden. In der ersten verliess er zuweilen das treue Studium

der Natur und verfiel in eine etwas französische Manier, z. B. bei dem Porträt der Königin Charlotte, wogegen andere Werke aus dieser Zeit eine sehr feine Auffassung der Natur beurkunden, z. B. eine im Besitz der Herren Woodburn befindliche Stiftzeichnung einer jungen Engländerin, und des Wm. Lindley als Jünglings. In der zweiten Periode wurde er etwas manierirt. In der letzten ist er ganz vorzüglich. Man bewundert hier an ihm eine glänzende Technik und geistreiche Behandlung, auch eine eigenthümliche Grazie in der Darstellung weiblicher Porträts, besonders in der hohen Aristokratie. Wir nennen von seinen Bildnissen noch weiter: das des Pabst Pius VII.; des Kardinals Consalvi; Georgs IV. im Carltonpalast; des Lord Clanwilliam; der Mistriss Dottin. Für historische Compositionen hatte er kein bedeutendes Talent. Im Jahr 1830 starb er zu London.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1832, S. 109 ff. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 3, 534 ff

Lazarini (Lazzarini), Gregorio, Maler in Venedig, geboren zu Villanuova, blühte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Er verliess nicht bloss selbst den dunkeln und gemeinen Styl seines Meisters Fr. Rosa, sondern verbannte ihn auch aus der venetianischen Schule, von welcher er durch die Richtigkeit seiner Zeichnung gleichsam der Raphael ist. Sein Hauptwerk ist der Patriarch S. Lorenzo Giustiniani, welcher auch sehr kräftiges Colorit hat, was man nicht immer bei seinen Arbeiten findet. Nach ihm stach J. Wagner die Kindheit des Bacchus u. s. w. und Aug. a Via einen Triumph der Galathea. Unter seinen Schülern ist Tiepolo zu nennen. Lazarini's Todesjahr fällt um 1730.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lazerges, Jean Raimond Hippolyte, Maler der Gegenwart, geboren zu Narbonne (Aude). Er ist ein Schüler von F. Bouchet und erhielt im Jahr 1843 die Medaille der dritten, im Jahr 1848 die der zweiten Klasse. Im Jahr 1859 stellte er in Paris unter Anderem aus: Jésus embrassant la croix.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859.

Lazzari, Donato, genannt **Bramante**, Baumeister und Maler, geboren zu Monte Asdrualdo im Gebiet von Urbino im Jahr 1444. Nachdem er bereits beide Künste erlernt hatte, ging er im Jahr 1476 in die Lombardei und von da im Jahr 1499 nach Rom. Hier erhielt er besonders durch Pabst Julius II. vielfache Beschäftigung, und zog auch seinen Verwandten und Landsmann, den berühmten Raphael Sanzio dahin. Er ist der Gründer der römischen Hochrenaissance, deren Charakter edle Einfachheit, massvolle antikisirende Dekoration und ansprechendste Anmuth ist. Wir nennen von seinen Bauten in Rom: der Palast Giraud, jetzt Torlonia; der Hof des Palastes der Cancellaria*; der Klosterhof bei S. M. della Pace; die jedoch nur zum kleinsten Theil vollständig ausgeführte Anlage des vatikanischen Palastes; die Grundanlage des Neubau's der S. Peterskirche;** von auswärtigen: die Kirche in Loretto mit Ausnahme der Kuppel; der Chor von S. Maria della Grazie in Mailand. Sein Ruhm dieser seiner Werke verdunkelte den seiner Gemälde und es ist von letzteren keines mehr mit Sicherheit nachzuweisen. Im Jahr 1514 starb er.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 303 ff. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister von Cimabue bis zum Jahr 1567, dritter Band, welcher auch sein Bildniss gibt.

Lazzarini, Francesco, Bildhauer zu Carrara. Er bildete sich in Rom und wurde einer der vorzüglichsten Künstler seiner Vaterstadt. Sein Hauptwerk ist die Statue Franklins für Philadelphia. Im Jahr 1808 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lazzarini, Giovanni Andrea, Maler, Dichter und Kunstschriftsteller, geboren zu Pesaro im Jahr 1711. Gerühmte Werke von ihm sind: Cincinnatus zum Dictator berufen und Archimedes, beide zierlich, gefällig und edel behandelt; Heiligen- und Marienbilder. Von seinen Schriften nennen wir: Dissertatione sull'arte della pittura. Im Jahr 1801 starb er als Kanonikus von Pesaro.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

* Beide abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handbuch der Kunstgeschichte. Taf. 71, Fig. 1 und 2.

** Ebendaselbst. Taf. 87, Fig. 1—4.

Lazzarini, Giuseppe, Bildhauer von Carrara, geboren im Jahr 1801. Er ist der Sohn und Schüler des Ludwig, bildete sich in München weiter aus und arbeitete theils nach eigenen Entwürfen, theils nach den Rissen und Modellen Schwanthalers mit Geschick und Sorgfalt. Wir nennen von seinen Werken: die Statue des Dädalus in einer Nische der Glyptothek; der Kampf der Centauren und Lapithen, Reliefs in der königlichen Reitschule.

Literatur. Eigene Notizen. — Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München.

Lea, Richard, Baumeister in England, stand unter König Heinrich VIII. in sehr hohem Ansehen. Er baute nur im Spitzbogenstyl.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Leahy, E. D., Maler in London, blühte im Jahr 1833. Wir nennen von seinen Arbeiten: der Abschied der Maria Stuart von Frankreich, geistreich, anmuthig und charakteristisch behandelt.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1833, S. 17.

Leal, Don Juan de Valdes, Maler und Kupferstecher, geboren zu Cordova im Jahr 1630. Er war ein Schüler des Antonio de Castillo, liess sich zu Sevilla nieder, und nahm an der neu errichteten Akademie daselbst Theil. Sein Colorit ist vorzüglich. In der Kirche der Caridad befindet sich ein Gemälde von seiner Hand, welches unter Anderem einen bereits in Verwesung übergegangenen Leichnam so täuschend darstellt, dass Murillo sagte, man müsse sich, wenn man es sehe, die Nase zuhalten. Sein Styl aber ist manierirt. Er stach auch in Kupfer. Im Jahr 1691 starb er.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Leal, Malaquias Ferreira, Baumeister der Gegenwart in Lissabon. Er ist ein Schüler des Magalhaens, wurde Architekt dieser Stadt und entwarf den Plan zum Quai de Cassilhas.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lear, Edwin, Lithograph und Maler der Gegenwart in England. Im Jahr 1843 lebte er zu Rom. Damals fertigte er das Grabmal der Cäcilia Metella und die Villa der Gordianer, wobei er den Charakter der römischen Ebene mit Glück wiedergab, und hatte bereits mit Beifall aufgenommene Veduten aus Rom und der Umgegend lithographirt.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1843, S. 210.

Learchos (Klearchos), Bildhauer von Rhegium. Er soll das Bild des Zeus Hypatos in Sparta gemacht haben, welches für das älteste aller Erzwerke gehalten wird, weil es nicht aus einem Gusse gemacht, sondern künstlich aus getriebenen Stücken zusammengenietet ist. Seine Thätigkeit fällt um 540 v. Chr.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 48 ff.

Lebarbier, Jean Jacques François, Maler, geboren zu Rouen im Jahr 1738. Im Jahr 1756 und 1758 erhielt er daselbst den ersten Preis im Zeichnen und übte sich dann weiter zu Paris unter Pierre, machte auch eine Reise nach Rom und wurde im Jahr 1795 Mitglied des Instituts. Wir nennen von seinen Gemälden: Jeanne Hachette im Stadthaus zu Beauvais; Hektor und Paris, eine reiche und geschmackvolle Composition. Er schrieb Des causes qui ont influé sur les progrès de la peinture et de la sculpture chez les Grecs, 1801. Im Jahr 1826 starb er.

Literatur. Biographie universelle, supplément. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich.

Lebas, Jacques Philippe, siehe **Bas, Jacques Philippe de.**

Lebas, Louis Hippolythe, Baumeister in Paris, geboren daselbst im Jahr 1782. Er lernte bei Vaudoyer, Percier und Fontaine, und wurde Mitglied des Instituts, sowie Ehrenmitglied des Civilbauraths. Von ihm ist der Plan zum Monument des Malesherbes im Justizpalast zu Paris, sowie der zur Kirche Notre Dame de Lorette, welche im Basilikenstyl mit thunlichstem Zurückgehen auf die Gesetze der Antike 1824—1836 erbaut wurde. Er leitete auch die Ausgrabung des Obelisken von Luxor und die Aufstellung desselben auf dem Concordienplatze (1836).

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1846, S. 132. — Kugler, Kleine Schriften. Dritter Theil.

Lebas, Michel Olivier, Kupferstecher in Paris, geboren daselbst im Jahr 1783.

Seine Meister waren Regnault und Langlois. In der Schabmanier war er besonders ausgezeichnet. Viele seiner Arbeiten sind in Landon's Annales du Musée enthalten. Auch illustrirte er das Werk des Dr. Demours über die Augenkrankheiten. Im Jahr 1843 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1843, S. 136.

Lebedeff (Lebedew, Lebedjeff), Maler, geboren im Jahr 1812. Er war ein Zögling der Akademie zu Petersburg, kam als Pensionär nach Rom, wo er zwei tüchtige Ansichten aus dem Albanergebirge ausstellte. Seine Vorzüge waren ein glänzendes Colorit, geschickt angebrachte Lichteffekte und ein kräftiger Pinsel. Im Jahr 1837 starb er zu Neapel an der Cholera.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1837, S. 196 und S. 356. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 3, 587 ff.

Leberecht, Karl von, Medailleur, geboren zu Meinungen im Jahr 1749. Im Jahr 1776 wurde er als Medailleur bei dem Münzhofe in Petersburg angestellt. 1783 bis 1785 besuchte er auf Staatskosten zu seiner weiteren Ausbildung Rom. Im Jahr 1796 wurde er Collegienassessor, 1797 Hofrath, 1800 Ehrenmitglied der Akademie, Obermedailleur und Dirigent des Münzhofs, auch Collegienrath, 1806 Etatsrath und Ritter des S. Annenordens zweiter Klasse. Im Jahr 1812 erhielt er dessen diamantene Insignien. Ausserdem war er Mitglied der Kunstakademie zu Berlin und Stockholm, sowie der kaiserlich ökonomischen Societät zu Abo. Unter seiner Anweisung lernte die Kaiserin Maria Feodorowna das Stahl- und Steinschneiden. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Münze zum Andenken an die Rückkehr Kaiser Alexanders I. im Jahr 1814; das Medaillonbildniss der Kaiserin Elisabeth Alexejewna (1816); mehrere Steine mit allegorischen Darstellungen aus Russlands Geschichte in der Sammlung der kaiserlichen Eremitage. Er bediente sich der Initialen C. L. F. Im Jahr 1827 starb er zu Petersburg.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1828, S. 87 ff. — Nagler, Die Monogrammisten 2, 368.

Leblanc, Maler der Gegenwart in Frankreich. Seit dem Jahr 1817 ist er durch seine Genrestücke, Landschaften und Architekturbilder in den Ausstellungen bekannt geworden. Er war mehreremal in Italien. Die Vorzüge seiner Arbeiten sind Reinlichkeit und Sorgfalt der Behandlung, sowie Wahrheit der Charaktere. Besonderes Interesse haben seine Interioren, z. B. der S. Severinskirche zu Bordeaux, des Klosters Ara Coeli und des Colisseums zu Rom.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Leblond, Jacob Christoph, siehe **Blond, Jacob Christoph le.**

Leblond, Michael, siehe **Blond, Michael le.**

Leboeuf-Nanteuil, Charles François, Bildhauer, geboren zu Paris im Jahr 1792. Er ist ein Schüler von Cartellier, und bildete sich, nachdem er im Jahr 1817 den grossen Preis von Rom erlangt hatte, dort weiter aus. Wir nennen von seinen Arbeiten: eine Statue der Euridice, welche im Jahr 1824 nach Gross-Trianon kam; die Büste des Prudhon (1827); die Bildwerke des Frontons der Kirche Notre Dame de Lorette.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lebouteux, Denis, Architekturzeichner der Gegenwart in Frankreich. Er ist ein Schüler von Huyot und Lebas. Im Jahr 1849 erhielt er den ersten grossen Preis von Rom. Im Jahr 1855 stellte er in Paris aus: der Tempel Apollo's zu Phigalia in seinem jetzigen Zustand.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Lebrun, Charles, siehe **Brun, Charles le.**

Lebrun, Elisabeth Louise, siehe **Brun, Elisabeth Louise le.**

Lebschée, Carl August, Maler, Radirer und Lithograph der Gegenwart in München, geboren zu Schmygel in Polen im Jahr 1800. Er kam im Jahr 1807 mit seinen Eltern nach München und widmete sich hier der Kunst. Man hat von ihm Landschaften und Architekturbilder in Oel und Aquarell, sowie Zeichnungen in verschiedenen Manieren. Seine Radirungen und Lithographien sind sehr geistreich. Beigesetzter Monogramme und der Initialen C L bedient er sich.

C^L

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Nagler, Die Monogrammisten.

Lecchi, Maler der Gegenwart aus Mailand. Er erfand die Kunst, die Farben der Gemälde auf Daguerrotypplatten zu bringen. Im Jahr 1843 reiste er nach Brüssel, um die schönsten Gemälde daselbst zu copiren.
Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1843, S. 76.

Lechleitner, Ingenuin, Bildhauer von Grins in Tyrol. Er lernte bei Jakob Auer daselbst und bei Sternetti in Wien. In der Folge wurde er Hofbildhauer bei dem Gubernator zu Innsbruck. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Statue Nepomuks und ein Crucifix in der S. Johanniskirche zu Innsbruck; Herzog Meinhard von Tyrol zu Pferd im Stift Stams; ein Herkules in dem Prinz Eugen'schen Garten in Wien. Um das Jahr 1751 starb er zu Innsbruck.
Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Lechler, Lorenz, Holzschnitzer aus Heidelberg. Er fertigte im Jahr 1481 den Lettner in der Dionysiuskirche zu Esslingen, auch ist von ihm ein 40′ hohes Sakramentshäuschen in derselben Kirche.
Literatur. Eigene Notizen.

Lechner (Lehner), Noe, Bildhauer zu Innsbruck. Er starb im Jahr 1582 als Hofbildhauer des Erzherzogs Ferdinand.
Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Leckerbetien, Vincenz, Landschafts- und Schlachtenmaler, genannt Manciol, weil ihm die rechte Hand fehlte, geboren zu Antwerpen, blühte um das Jahr 1650. Seine Werke fanden in Rom, wo er sich längere Zeit aufhielt, vielen Beifall. Auch in Frankreich arbeitete er und man sieht im Schlosse zu Vincennes vier Friesen von seiner Hand mit Darstellungen der Schlachten Alexanders des Grossen.
Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Leclerc, David le, Maler, geboren zu Bern im Jahr 1680. Er lernte bei Joseph Werner, ging in seinem 18. Jahre nach Frankfurt a. M., folgte von da einem Ruf an den Hof zu Darmstadt und hierauf einem solchen an den Hof zu Kassel, wo er 30 Jahre blieb. In Paris bildete er sich sodann unter Rigaud weiter aus, arbeitete wieder einige Zeit in Frankfurt und verweilte 1715—1717 in England. Zuletzt hielt er sich abermals in Frankfurt auf. Seine Werke sind meist Bildnisse in Oelfarben und Miniatur, die er in grosser Anzahl von Fürsten und Fürstinnen in Deutschland fertigte, und von denen wir das des Landgrafen Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt nennen. Die Zeichnung bei seinen Arbeiten ist richtig, natürlich und grossartig, im Colorit ahmt er den genannten Rigaud und Rubens nach. E. C. Heiss hat nach ihm ein Porträt in Schwarzkunst gearbeitet. Leclerc malte auch mit Erfolg Historien, Landschaften und Blumen. Im Jahr 1738 starb er zu Frankfurt a. M.
Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Leclerc, Sébastien, siehe **Clerc, Sebastien le.**

Lecointe, Charles Joseph, Landschafter der Gegenwart in Paris, geboren daselbst. Er ist ein Schüler von Picot und Aligny und erhielt im Jahr 1849 den grossen Preis von Rom, im Jahr 1845 und 1855 die Medaille dritter Klasse. Im letztern Jahr stellte er zu Paris aus: Le figuier maudit, und im Jahr 1859 unter Anderem: Spaccio di Vino à Tivoli.
Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Catalogue du Salon de 1859.

Lecullier, Maler der Gegenwart in Lyon. 1845—1846 stellte er daselbst aus: die beim plötzlichen Anblick eines Löwen erschreckenden Pferde, mit poetischer Wahrheit aufgefasst. Auch fertigte er Marino Faliero, ein treffliches venezianisches Lebens- und Charakterbild.
Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1846, S. 215.

Lécurieux, Jacques Joseph, Historienmaler der Gegenwart, geboren zu Dijon. Er ist ein Schüler von Devosge und Guillon Lethière und erhielt im Jahr 1844 die Medaille der dritten, im Jahr 1846 die der zweiten Klasse. Im Jahr 1859 stellte er zu Paris aus: der heil. Benignus offenbart dem heil. Gregor, Bischof von Langres, den Ort seines Begräbnisses.
Literatur. Catalogue du Salon de 1859.

Lede, Maximilian Lodewijk van, Bildhauer, geboren zu Brügge im Jahr 1759. Seine Lehrer waren Lessure und Pieter Pepers daselbst, und Monot sowie

Gonoy in Paris. Für ein Basrelief, die Pest unter Davids Regierung, erhielt er von der Akademie in letzterer Stadt den zweiten grossen Preis der Bildhauerkunst. Im Jahr 1834 starb er zu Brügge.

Literatur. Immerzoel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lederer, Johann, Maler, von Augsburg, blühte um das Jahr 1770. Er erhielt den zweiten Preis bei der Kunstakademie daselbst und wurde Hofmaler des Fürstbischofs zu Freising. Wir nennen von seinen Arbeiten: drei Altarblätter für die dortige Domkirche, Lampert, Margareth und Niklas darstellend.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Ledesma, Joseph de, Maler, geboren zu Burgos im Jahr 1630. Unter D. Juan Carenno in Madrid erwarb er sich ein sehr angenehmes und gefälliges Colorit. Seine Arbeiten sind eben so selten als geschätzt. Wir nennen von denselben: eine Pietà bei den Recoletos zu Madrid; ein Täufer Johannes in Trinidad calzada ebenda. Er starb schon im Jahr 1670.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Ledoux, Claude Nicolas, Baumeister, geboren zu Dormans in der Champagne im Jahr 1736. Er war ein Schüler von Blondel. In Folge des grossen Preises von Rom, welchen er gewann, bildete er sich daselbst weiter aus. Nach seiner Rückkehr wurde er Architekt des Königs und Mitglied der Akademie. Wir nennen von seinen Werken den in bizarrer Manier und mit ungeheuren Kosten erbauten Pavillon der Gräfin Dubarry; die Pläne zu den Barrieren von Paris. Er schrieb: l'Architecture considérée sous le rapport de l'art, des moeurs et de la legislation, Paris 1804. Im Jahr 1806 starb er zu Paris.

Literatur. Biographie universelle. — Conversationslexikon von Meyer.

Leduc, Jan, siehe **Ducq.**

Lee, Anna, Malerin zu London, blühte um 1780—1790. Sie war eine Schülerin von Parkinson und malte Blumen, Muscheln, Insekten und dergl. mit grosser Feinheit und Vollkommenheit, so dass sie den Ruf einer der vorzüglichsten Künstlerinnen ihres Fachs hatte. Beigesezten Monogramms bediente sie sich. A.lee.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nagler, Die Monogrammisten.

Lee, F. R., Landschaftsmaler der Gegenwart in London. Er verbindet treues Naturstudium mit trefflicher Haltung und technischer Vollendung. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Wassermühle; eine im Jahr 1839 gemalte in der Vernongallerie befindliche Waldlandschaft;* ein Bergstrom; Tränke mit Vieh. Eine Zeit lang arbeitete er äusserst manierirt, stellte sich aber seit 1850 wieder auf die Höhe der Kunst.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1833, S. 28. — Deutsches Kunstblatt 1850, S. 272.

Leeb, Johannes, Bildhauer, geboren zu Memmingen im Jahr 1790. Er war Anfangs Steinmetz und versuchte sich zuerst in Genf im Bildhauen. Hierauf arbeitete er zu Paris 1812—1813 an der schönen Stiege im Louvre und im Pantheon. Im Jahr 1815 machte er eigentliche Kunststudien daselbst. Im folgenden Jahre wurde er von Kronprinz Ludwig von Bayern mit der Albanischen Kunstsammlung nach München geschickt, wo er zwei Jahre lang nach Klenze's Entwürfen Verzierungen und Modelle für die Glyptothek ausführte. 1817—1819 war er in Rom und im Jahr 1820 in Neapel. Nach Rom zurückgekehrt, erhielt er von Thorwaldsen Beschäftigung und fertigte für die Walhalla mehrere Brustbilder, sowie die Statue des Matthäus für die Grabkapelle der verstorbenen Königin Katharina auf dem Rothenberg bei Stuttgart unter dieses Meisters Leitung. Im Jahr 1826 kam er nach München zurück. Von seinen Arbeiten nennen wir ferner: einen reitenden Niobiden im Moment, wo er vom Pfeil Apollo's getroffen wird; die Gruppe des Hylas und der Ephydatia.

Literatur. Allgemeine Zeitung 1838, ausserordentliche Beilage, Nro. 592. — Cotta'sches Kunstblatt 1838, S. 91. 1841, S. 408. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 2, 495 ff. — Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München.

Leeuw, Gabriel van der, Maler, geboren zu Dordrecht im Jahr 1643. Er war der Sohn und Schüler von Sebastian, einem mittelmässigen Thiermaler, welchen

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 136, Fig. 4.

er in der Kunst übertraf. In Amsterdam liess er sich häuslich nieder, machte aber hierauf eine grosse Reise, verweilte sieben Jahre in Lyon, Paris, Turin und Rom, und ebensolang in Neapel. Er hatte einen erfinderischen Geist und eine gewandte Hand, seine Manier zeugte vom Studium des Castiglione und des de Roos, sein Pinsel war breit und fest. Die Thiere, welche zur Staffirung seiner Gemälde dienten, sind mit Naturwahrheit und ausnehmender Abwechslung dargestellt. Sein Styl gefiel aber seinen Landsleuten nicht und er war im Begriff, wieder in das Ausland zu gehen, als er zu Dordrecht im Jahr 1688 starb. Er bediente sich der Initialen G. L. Sein Bruder Pieter malte ganz in der Manier des Adriaan van de Velde. Sein Colorit ist natürlich, sein Pinsel zart und leicht, wesshalb seine Arbeiten auch in Holland ansprachen, dagegen stiess er durch ein bizarres Benehmen ab.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Dritter Theil.

Leeuw, Willem de, Kupferätzer, geboren zu Antwerpen im Jahr 1603. Er war ein Schüler von Pieter Soutman, nahm aber dessen punktirte Manier nicht an, sondern arbeitete kräftig und frisch mit kurzen dicken Strichen, ausser wenn er nach Nieulandt stach. Hier gab er Gründe und Lüfte mit einer so feinen Nadel, dass die Blätter wie getuschte Zeichnungen aussehen. Wir nennen von seinen Arbeiten: vier grosse Tyrolerlandschaften nach genanntem Nieulandt; Loth und seine Töchter nach Rubens; der alte Tobias nach Rembrandt; der heil. Franciscus nach Lievens. Er bediente sich theils der Zeichen W. van Leeuw; W. v. L fe; theils beigesetzter Monogramme.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Fünfter Theil. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Leeuwen, Gerrit Johan van, Blumen- und Früchtemaler, geboren zu Arnheim im Jahre 1756. Unter seinen Lehrern war W. Hendriks zu Haarlen. Seine gefälligen Gemälde und farbigen Zeichnungen fanden zahlreiche Liebhaber. Er war Mitglied der Akademie der bildenden Künste zu Amsterdam und Mitvorstand der Arnheimer Zeichengenossenschaft. Im Jahr 1825 starb er zu Arnheim.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lefebre, Valentin, siehe **Febre le.**

Lefebure, Charles, Historien- und Porträtmaler der Gegenwart, geboren zu Paris. Es ist ein Schüler von Gros und von Abel du Pujol, und erhielt im Jahr 1833 die Medaille der zweiten, im Jahr 1855 die der dritten, im Jahr 1845 die der ersten Klasse. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris unter Anderem aus: Ecce Homo; im Jahr 1859: L'entrée dans la vie; Portrait de M. Henri Litolff.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Catalogue du Salon de 1859.

Le Feubure, Ferdinand, Porzellanmaler, geboren zu München im Jahr 1815. Er ist der Sohn eines königl. Rechnungskommissärs, machte seine Gymnasialstudien in seiner Vaterstadt, erhielt von seinem Bruder Karl Friedrich (siehe Feubure, Karl Friedrich) den ersten Unterricht, bezog im Jahr 1832 de Akademie und wurde bald darauf als Porzellanmaler verwendet. Seine Werke zeichnen sich durch grosse Delikatesse neben markiger und kräftiger Durchführung aus. Wir nennen von denselben: ein grosses Service mit Figuren aus der Glyptothek für König Ludwig, jetzt in der Silberkammer; ein Service mit Bildern aus den Nibelungen für den Kronprinzen Max; eine Reihe von Porzellanplatten mit Copien von Gemälden aus der Pinakothek nach Wouvermann, Claude Lorrain, Snyders u. s. f. Er arbeitet auch als Glasmaler.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten.

Lefevre, Achille Désiré le, siehe **Fevre.**

Lefevre, Claude, siehe **Fèbvre.**

Lefevre, Roland le,
Lefevre oder **Lefebure, François le,**
Lefevre oder **Lefebure, Robert le,** } siehe **Fevre.**

Lefranc, Baumeister der Gegenwart in Paris. Mit Fontaine baute er im Jahr 1843 die Kapelle des Herzogs von Orleans, und unter seiner Leitung wurde im Jahr

1845 das der Prinzessin Adelaide gehörige Schloss von Arc wieder hergestellt. Damals war er königlicher Architekt.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1843, S. 296. 1845, S. 88.

Le Fuel, Hector Martin, Baumeister der Gegenwart in Paris, geboren zu Versailles. Er ist ein Schüler seines Vaters und des Huyot. Im Jahr 1839 erhielt er den ersten grossen Preis von Rom. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris aus: die drei Tempel der Ino Matuta, der Frömmigkeit und der Hoffnung in ihrem jetzigen Zustand. Die Verbindung des Louvre mit den Tuilerien führte er 1852—1857 selbstständig zu Ende und wurde dafür zum Offizier der Ehrenlegion ernannt.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1857, S. 309.

Legaré, Gilles, Maler und Goldschmied, geboren zu Chaumont in Bassigny, blühte zu Paris im 17. Jahrhundert. Seine Einfassungen von Bildnissen waren meisterhaft. Er hatte den Titel eines königlichen Goldarbeiters.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Leger, Johann Christoph David, Baumeister und Major, geboren zu Brenz in Württemberg im Jahr 1701. Sein Lehrer war Frisoni in Ludwigsburg. Im Jahr 1728 begab er sich, von Herzog Eberhard Ludwig unterstützt, nach Rom und von da nach Paris, wo er auch die Befestigungskunst und das Geschützwesen studirte. Herzog Karl Alexander ernannte ihn im Jahr 1734 zum Ingenieurlieutenant, und er leitete den Bau der Verschanzungen auf dem Schwarzwalde, im Jahr 1736 wurde er Hauptmann der Artillerie und im Jahr 1740 Oberbaudirektor. Im Jahr 1741 war er als Volontär in dem französischen Heere bei der Erstürmung von Prag einer der ersten auf dem Walle, und Kaiser Karl VII. erhob ihn daher in den Adelsstand, Herzog Karl Eugen aber ernannte ihn zum Major und Kommandanten der Artillerie und er wohnte als solcher den Feldzügen des siebenjährigen Krieges bei, im Jahr 1756 wurde er Oberstlieutenant, im Jahr 1758 Oberst, im Jahr 1759 Ritter des Militärverdienstordens, im Jahr 1761 Generalmajor. Im Jahr 1760 legte er seine Stelle als Oberbaudirektor, in welcher Eigenschaft er auch Antheil an der Leitung des Neuen Schlosses zu Stuttgart gehabt hatte, nieder und wurde im Jahr 1767 pensionirt. Im Jahr 1791 starb er.

Literatur. Pfaff, Geschichte der Stadt Stuttgart 2, 44, Anm. 40.

Legillon, Jean François, Zeichner und Maler, geboren zu Brügge im Jahr 1739. In Rouen erhielt er den ersten Preis, und für Skizzen, die er im Jahr 1783 im Park zu Fontainebleau machte und später in Bildern zusammenstellte, das Diplom eines Mitglieds der Pariser Akademie. Im Jahr 1797 starb er.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Legnani, Stefano Maria, Maler und Radirer, geboren zu Bologna im Jahr 1660. Er war der Sohn und Schüler von Ambrogio, genannt il Legnani, und führte daher den Beinamen il Legnanino. Seine weitere Ausbildung erhielt er bei Cignani in Bologna und Maratti in Rom. Die Vorzüge seiner Arbeiten bestehen in verständiger Composition, glänzendem und pastosem Colorit, was besonders von seinen Fresken gilt. Wir nennen von diesen: die Kuppel von S. Gaudenzio zu Novara, und von seinen Radirungen: die heil. Jungfrau; die heil. Familie. Im Jahr 1715 starb er in seiner Vaterstadt.

Literatur. Bartsch, Le Peintre Graveur. Neunzehnter Theil. — Biographie universelle, supplément.

Legote, Pablo, Maler, geboren in Sevilla zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Er vergoldete und staffirte den Hauptaltar in der Kirche zu Lebrija, und fertigte im Jahr 1629 für dasselbe Gotteshaus die Geburt Christi, die Anbetung der Könige, die beiden Johannes und die Verkündigung. Für den Kardinal Spinola malte er im Jahr 1647 die 12 Apostel in Lebensgrösse, wahr aufgefasst, correct gezeichnet und gut colorirt. Später ging er nach Cadix und starb daselbst um das Jahr 1662.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Biographie universelle, supplément.

Legrand, Jacques Guillaume, Baumeister, geboren zu Paris im Jahr 1743. Sein Lehrer und Schwiegervater war Clérisseau. In Gemeinschaft mit dem ihm innig befreundeten Molinos schuf er das Theater Feydeau, die Korn- und Tuchhalle, auch

rührt von ihm der Bau des Hotels Marbeuf, sowie die Restauration des Brunnens des Innocents und der sogenannten Laterne des Diogenes her. Er schrieb Mehreres über das Baufach, z. B. Parallèle de l'Architecture ancienne et moderne. Im Jahr 1807 starb er zu S. Denis.

Literatur. Biographie universelle.

Leguay, Charles Etienne, Maler und Zeichner an der königlichen Porzellanmanufaktur zu Sèvres, geboren daselbst im Jahr 1762. Er bildete sich in der Schule dieser Anstalt und nahm die Zeichnungen von Boucher und der Vanloo zum Muster. Später besuchte er auch die Akademie der Künste zu Paris. Seine Leistungen trugen viel zu dem Rufe der genannten Manufaktur bei. Wir nennen von denselben: eine Platte mit der Fabel der Psyche nach Raphael für Karl IV. von Spanien; eine Vase mit der Rückkehr der Diana von der Jagd für Ludwig XVIII. Auch versuchte er sich glücklich in der Glasmalerei, welche Kunst man damals als verloren ansah. Im Jahr 1840 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1840, S. 212.

Lehaître, Paul, Ingenieur der Gegenwart aus Chartres. Er erbaute vor 1845 den Pont de la Caille, eine mit grosser Kühnheit angelegte, ein tiefes Flussthal in schwindelnder Höhe überspannende Hängebrücke auf der Strasse von Genf nach Annecy.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1845, S. 380.

Leharivel-Durocher, Victor, Bildhauer der Gegenwart, geboren zu Chanu (Orne). Er ist ein Schüler von dem jüngern Ramey und von A. Dumont. Im Jahr 1849 erhielt er die Medaille der dritten, im Jahr 1857 die der zweiten Klasse. Unter Anderem stellte er im Jahr 1855 zu Paris aus: die heil. Genovefa für die St. Clotildenkirche daselbst; im Jahr 1859: die Statue des Baumeisters Visconti.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Catalogue du Salon de 1859.

Lehmann, Charles Ernest Rodolphe Henri, Historien- und Bildnissmaler, geboren zu Ottensen bei Altona im Jahr 1814. Er ist ein Schüler seines Vaters und von Ingres in Paris. 1837 ging er nach München, im folgenden Jahre nach Italien und lebt nun wieder in Paris, wo er sich nationalisirt hat. Im Jahr 1835 erhielt er die Medaille zweiter, im Jahr 1840, 1848 und 1855 die erster Klasse, im Jahr 1846 das Kreuz der Ehrenlegion, und im Jahr 1853 wurde er Offizier derselben. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Abreise des jungen Tobias aus seinem Vaterhause mit einfacher Anlage, wahrem Ausdruck, glücklicher Gruppirung der einzelnen Figuren und redlicher Erstrebung eines hohen historischen Styls (1835); einen Studienkopf, durch Festigkeit des Pinsels und kraftvolle Wirkung ausgezeichnet (1836); die Fresken in der Gallerie des Stadthauses zu Paris, die Hauptmomente der Culturentwicklung des Menschengeschlechts darstellend, mit sehr correcter, charakteristischer Zeichnung; die heil. Agnes (1859).

Literatur. Catalogue du Salon de 1859. — Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1835, S. 135 ff. 1836, S. 163. — Deutsches Kunstblatt 1854, S. 92 ff.

Lehmann, Gottfried Arnold, Zeichner und Kupferstecher zu Berlin, blühte zu Anfang dieses Jahrhunderts. Wir nennen von seinen Arbeiten: Napoleon I. bei seinem Einzug in Berlin, wodurch er zuerst die Aufmerksamkeit auf sich zog; die Zusammenkunft Napoleons I. und Alexanders I. auf dem Niemen; das Bildniss des Gouverneurs Hullin.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lehmann, Kaspar, Edelsteinschneider, lebte am Hofe Kaiser Rudolphs II. zu Prag im Jahr 1603 und 1609, und erhielt von diesem ein Privilegium für die Kunst des Glas- und Kristallschneidens. Seine Arbeiten werden in den berühmtesten Kunstkammern aufbewahrt.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lehmann, Rudolph, Maler in Rom, geboren zu Ottensen bei Altona im Jahr 1819. Er ist ein Schüler seines Vaters und seines Bruders Henri, und erhielt im Jahr 1843 die Medaille der dritten, im Jahr 1845 und 1848 die der zweiten Klasse. Wir nennen von seinen Arbeiten: Graziela, sehr geistreich aufgefasst und componirt,

auch entsprechend colorirt; eine Madonna; die pontinischen Sümpfe, ausgestellt zu Paris im Jahr 1859.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859. — Cotta'sches Kunstblatt 1846, S. 53. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 179 ff.

Lehongre, Etienne, siehe **Hongre, Etienne le.**

Leicher, Felix Ivo, Maler, geboren zu Wagstadt in Schlesien im Jahr 1727. Er lernte bei Franz Schaffer in Mähren und besuchte hierauf die Akademie in Wien, an welcher er in der Folge als Maler angestellt wurde. Wir nennen von seinen Arbeiten: zwei Altarblätter für die Prämonstratenserkirche zu Klosterbruck; acht für die Minoriten in Brünn; eines für die Piaristen in Wien, die Freundschaft Christi vorstellend. Um das Jahr 1789 lebte er noch.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon.

Leigebe, Gottfried Christian, siehe **Leygebe, Gottfried Christian.**

Leinberger, Georg Karl, Maler, geboren zu Erlangen im Jahr 1718. Im 13. Jahr reiste er mit seinem Bruder Christian, geboren im Jahr 1706, nach Italien und lernte dort die Geschichtsmalerei. Nachdem er sich in Venedig, Rom und Neapel drei Jahre aufgehalten hatte, ging er nach Wien und von da nach Frankfurt a. M., wo er mit seinem Bruder den Plafond des kaiserlichen Wahlzimmers malte. Sofort verweilten beide zwei Jahre in Westphalen und vier Jahre in Baireuth, beschäftigt von dem dortigen Markgrafen Friedrich. Hierauf reisten sie zum zweitenmal nach Italien, brachten einen Sommer am Turiner Hofe zu und zogen von da über Lyon nach Paris. Hier blieb Georg Karl beinahe zwei Jahre, begab sich sodann nach Holland und Kopenhagen und arbeitete an dem dänischen Hofe für das dortige Schloss und Schlosskirche. Alsdann kehrte er nach Baireuth zurück und starb im Jahr 1798 zu Ansbach als Hofmaler. Christian aber starb im Jahr 1770 und bediente sich theils der Initialen C L., C L fe., theils beigesetzten Monogramms. Wir nennen von dessen Werken: Pallas auf einer Wolke, unten Venus mit Amor; die Steinigung des Stephanus.



Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Leins, Christian Friedrich, Baumeister, geboren zu Stuttgart im Jahr 1814. Die ersten Unterweisungen durch seinen Vater, einen tüchtigen Steinmetzmeister, der Besuch der Gewerbe- nunmehr polytechnischen Schule seiner Vaterstadt, sowie der darauf folgende Aufenthalt in den dortigen Ateliers der Architekten Heigelin, Schmolz und Zanth, später des H. Labrouste zu Paris, entwickelten rasch die vorzüglichen Anlagen, welche er zur Baukunst hatte. Zu seiner weiteren Ausbildung besuchte er Frankreich wiederholt, und bereiste im Winter 1846—1847 Italien, im Jahr 1851 England und im Winter 1853—1854 Spanien und Nordafrika. Im Jahr 1858 wurde er an der genannten polytechnischen Schule als Architekturlehrer angestellt und zum königl. Oberbaurath ernannt. Ein massives Gebäude auf einem höchst ungünstigen spitzwinkligen Terrain in der verlängerten Kronenstrasse zu Stuttgart, jetzt russisches Gesandtschaftshotel, zog die Aufmerksamkeit des Kronprinzen Karl auf ihn, welcher ihn sofort mit der Erbauung seiner Villa bei Berg betraute, in der seine Vorliebe für den Renaissançestyl einen ebenso zierlichen als harmonischen Ausdruck fand. Der Königsbau, sein neuestes und bedeutendstes Werk, welches ihm in Folge der Krankheit des Hofbaumeisters Knapp übertragen wurde, musste dem Verlangen des Bauherrn gemäss sich in den Formen der antiken Architektur bewegen. Von seinem tiefen Verständniss des Kirchenstyls legen die Kirchen zu Möhringen und Vaihingen auf den Fildern und die Kirchenthürme zu Eberdingen und Rutesheim Zeugniss ab. Wir nennen von seinen Arbeiten, die sich überhaupt durch Solidität und geschmackvolle Composition auszeichnen, noch ferner: der Katharinenhof bei Backnang, welcher das Jagdschloss des Prinzen Friedrich ist, und das Palais des Prinzen Weimar in der Neckarstrasse zu Stuttgart.

Literatur. Eigene Notizen. — Handschriftliche Nachrichten.

Leismann, siehe **Eismann.**

Leisnier, Nicolas Auguste, Kupferstecher der Gegenwart, geboren in Paris. Er ist ein Schüler von Halbou und erhielt im Jahr 1824 die Medaille der zweiten,

im Jahr 1831 die der ersten Klasse und im Jahr 1834 das Kreuz der Ehrenlegion. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris unter Anderem aus: die Vorhalle der Kathedrale zu Köln; Ptolemäus Philadelphus und Arsinoë.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Leitner, Maler in Innsbruck. Nach einem längeren Aufenthalt in Italien wurde er Hofmaler des Erzherzogs Ferdinand Karl, welcher 1646—1662 in Tyrol regierte, und malte Vieles bei Hof und im königlichen Stift zu Hall.

Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Lejeune, Pierre François, Bildhauer. Wir erwähnten seiner schon unter Jeune le, sind aber nun in der Lage, noch folgende weitere Notizen über ihn zu geben. Er wurde geboren im Jahr 1721. Nachdem er seine erste Kunstbildung zu Brüssel erhalten hatte, begab er sich nach Rom, wo er zwölf Jahre blieb. Hierauf wurde er als erster Bildhauer des Herzogs Karl Eugen von Württemberg angestellt und arbeitete 1753 bis 1778 zu Stuttgart. Später kehrte er in seine Vaterstadt Brüssel zurück. Er fertigte das Mausoleum des Kardinals de la Tremouille in der Kirche von St. Louis in Rom; die Büsten von Benedikt XIV. und Kardinal Lante im Palais Lante ebendaselbst; die Bildsäulen des Herkules und der Minerva, des Apollo, einer Najade, des jungen Bacchus, Adonis, Meleager und zweier Nymphen in den Schlössern zu Stuttgart, Ludwigsburg, Monrepos, und starb zu Brüssel.

Literatur. Eigene Notizen. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Leleux, Adolphe, Landschafts- und Genremaler der Gegenwart, geboren in Paris. Er erhielt im Jahr 1842 die Medaille der dritten, im Jahr 1843 und 1848 die der zweiten Klasse und im Jahr 1855 das Kreuz der Ehrenlegion, und ist unbedingter Naturalist. Seine bretagnischen Bauernscenen und Darstellungen aus dem bearnischen Land- und Volksleben zeichnen sich aus durch Reiz der Farbe und gewissenhafte Lokaltreue. Zu seinen Hauptbildern gehört das Ausstampfen des Getreides in Algerien. In neuester Zeit fängt er an etwas nachlässiger zu werden und überlässt sich mehr seinen eigenen Gedanken.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859. — Deutsches Kunstblatt 1853, S. 308. 1857, S. 436.

Leleux, Armand, Maler der Gegenwart in Paris, geboren daselbst. Er erhielt im Jahr 1844 die Medaille der dritten, im Jahr 1847 und 1848 die der zweiten Klasse. In der Behandlung ist er bestimmter als sein Bruder und Lehrer Adolphe, und weiss Schatten und Licht mit pikantem Effekt zu geben, auch die Farben markig aufzutragen. Als Beweis hievon führen wir die auf seiner Reise durch die italienische Schweiz und Savoyen geschaffenen Bilder an: der Erntestrauss; der Grossvater; die Garnwicklerin; die junge Pächtersfrau.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859. — Deutsches Kunstblatt 1857, S. 436.

Lelie, Adriaan de, Maler, geboren zu Tilburg im Jahre 1755. Nach einiger Uebung in der Zeichenkunst begab er sich mit seinem Freunde Cornelis van Spaendonck nach Antwerpen und hatte dort Anfangs den Tapeten- und Ornamentenmaler Peeters, nachgehends aber Quertenmont zum Lehrer. Von da begab er sich nach Düsseldorf und copirte dort fast alle Porträts von Rubens und van Dyck, sowie einige italienische und niederländische Historienbilder. Nachher liess er sich zu Amsterdam nieder, wo er Porträts und einige Genrebilder malte. Er verband eine reiche, geistreiche und mannigfaltige Composition mit einem breiten, meisterhaften Pinsel und einem glücklichen Ausdruck der verschiedenen Charaktere. Ein Hauptbild von ihm ist die für die Gesellschaft Felix Meritis zu Amsterdam gemalte Zeichenakademie. Er war Mitglied der vierten Klasse des königlichen niederländischen Instituts und starb im Jahr 1820.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Lelie, Jan de, Zeichner und Maler, geboren zu Amsterdam im Jahre 1788. Er erhielt den ersten Unterricht in der Kunst von seinem Vater Adriaan und später von Haan. Bald machte er Fortschritte, die ihm verschiedene Preise der Gesellschaft Felix Meritis, sowie sämmtliche der Städtischen Zeichenakademie eintrugen. Er malte Früchtestücke und Genrebilder, gab Zeichenunterricht und legte sich

namentlich auf das Restauriren von Bildern und auf den Kunsthandel. Im Jahr 1820 wurde er Mitglied der königlichen Akademie der bildenden Künste zu Amsterdam.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lelienberg, C., Stilllebenmaler, wahrscheinlich im Haag geboren. In der Gallerie zu Castle Howard befindet sich ein Bild von ihm, todtes, wildes Geflügel darstellend, mit der Jahrszahl 1657, das in jedem Betracht ein Meisterstück dieser Art ist und beweist, welche Reize die Kunst aus einem so gleichgültigen Gegenstande entwickeln kann.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England.

Lelli, Ercole, Maler, Wachsbossirer und Kupferstecher, geboren zu Bologna im Jahr 1702. Sein Lehrer war Zanotti. Als Lehrer der Anatomie erwarb er sich Ruhm, auch verfertigte er ein Instrument für die Linearperspektive. Von seinen Stichen nennen wir: Hagar und Ismael in der Wüste nach ihm selbst. Er bezeichnete sie mit E L. Als Maler war er gering. Im Jahr 1766 starb er als Direktor der Akademie zu Bologna.

Literatur. Biographie universelle. — Conversationslexikon von Meyer. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Italien.

Leloir, Jean Baptiste Auguste, Historienmaler der Gegenwart, geboren zu Paris. Er ist ein Schüler von Picot und erhielt im Jahr 1839 die Medaille der dritten, im Jahr 1841 die der zweiten Klasse. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris aus: die heil. Jungfrau und Johannes nach dem Tode Christi; im Jahr 1859: Fiat lux; der Tod des Homer.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Catalogue du Salon de 1859.

Lely, Peter, siehe **Faes, Peter van der.**

Lemaire, Philippe Honoré, Zeichner und Bildhauer der Gegenwart, geboren zu Valenciennes. Er ist ein Schüler von Cartelier, erhielt im Jahr 1821 den grossen Preis von Rom, im Jahr 1827 die Medaille der ersten Klasse, im Jahr 1834 das Kreuz der Ehrenlegion, wurde im Jahr 1843 Offizier derselben und im Jahr 1845 Mitglied des Instituts. Im Jahr 1859 stellte er zu Paris aus: die Auferstehung Christi; der heil. Isaak redet den Kaiser Valens an, da dieser im Begriff ist, die Gothen zu bekriegen. Beide Compositionen führte er an den Giebelfeldern der Isaakskirche zu Petersburg aus. Auch ist von ihm die Sculptur, Christus als Richter, im Giebelfeld der Magdalenenkirche zu Paris.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris.

Lemaitre, Augustin François, Kupferstecher der Gegenwart, geboren zu Paris. Er ist ein Schüler von Michallon und Fortier. Im Jahre 1824 erhielt er die Medaille der zweiten, im Jahr 1831 die der ersten Klasse. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris aus: der Schäfer und das Meer nach Graf Turpin de Crissé.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Lembke, Johann Philipp, Maler und Kupferstecher, geboren zu Nürnberg im Jahr 1631. Er war ein Schüler des Matthäus Meyer und Georg Strauch. Gegen Ende des Jahres 1653 machte er eine Reise nach Italien und hielt sich in Rom und Venedig auf. Er ahmte den Bourguignon und Bamboche nach, ohne seine Eigenthümlichkeit zu opfern. Seine Compositionen, deren Vorwürfe Jagden, Schlachten u. s. w. bilden, sind voll Bewegung und Wärme. In der Folge kam er nach Schweden als Hofmaler, und fertigte für die zwei Gallerien des Schlosses Drottningholm zwei grosse Schlachtgemälde, welche sein Talent beurkunden. Gleichwohl starb er ganz arm zu Stockholm im Jahr 1713 oder 1721. Man hat auch einige sehr geistreich radirte Blätter von ihm. Beigesetzten Monogramms bediente er sich. PL 1549.

Literatur. Biographie unierselle. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Lemeaur, D. Carlos, Baumeister in Spanien im 18. Jahrhundert. Er baute die Hauptkapelle der Kathedrale von Lugo und fertigte verschiedene preiswürdige hydraulische Arbeiten.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 287.

Lemercier, Jacques, Baumeister in Paris, geboren zu Pontoise gegen das Ende

des 16. Jahrhunderts. Im Jahr 1607 war er in Rom und verweilte daselbst noch im Jahr 1620. Im Auftrag des Kardinals Richelieu baute er dessen Palast, welcher jedoch mit der Zeit fast ganz umgeändert und Palais royal genannt wurde, sowie das Collegium der Sorbonne mit der dazu gehörigen Kirche. Das Innere dieses Gotteshauses zeichnet sich aus durch Eleganz und Symmetrie der Anordnung, und Geschmack der Verzierung. Auch der Pavillon des Louvre, des Caryatides genannt, wurde von ihm gebaut und der Vorhof unter demselben in ernstem und solidem Styl aufgeführt. Von seinen übrigen Arbeiten nennen wir: die Vollendung der Kirche der Pères de l'Oratoire; der Anfang der Kirche St. Roch; die grosse Treppe des Schlosses zu Fontainebleau. An manchen seiner Werke vermisst man Ebenmass, Harmonie und Gefälligkeit. Im Jahr 1660 starb er zu Paris als erster Baumeister des Königs und dennoch arm.

Literatur. Biographie universelle. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Quatremère de Quincy, Histoire de la vie et des ouvrages des plus célèbres architectes 1, 219 ff., welcher auch den Grund- und Aufriss der Kirche der Sorbonne gibt.

Lemettay, Pierre Charles, Maler, geboren zu Fécamp im Jahr 1726. Er war ein Schüler von Boucher und begab sich in Folge des erhaltenen ersten Preises nach Rom. Von da bereiste er auch Turin und hielt sich zwei Jahre daselbst auf. Nach seiner Rückkehr wurde er in Paris Mitglied der Akademie und erhielt den Titel eines Malers des Königs. Leveau stach nach ihm die römischen Schäfer, Zingg eine Ansicht des Hafens und des Meerbusens von Neapel. Im Genre der Marine erinnert er an Vernet. Im Jahr 1760 starb er zu Paris.

Literatur. Biographie universelle, supplément.

Lemire, Noel, Kupferstecher, geboren zu Rouen im Jahr 1724. Er war ein Schüler von Lebas, und vorzüglich in Vignetten glücklich. Kleine Gegenstände können nicht leicht geistreicher dargestellt werden, als diess hier der Fall war. Wir nennen die zu den Erzählungen von Lafontaine, zu den Metamorphosen des Ovid und dem Tempel von Gnidus, und von seinen übrigen Stichen die Theilung Polens. Im Jahr 1801 starb er zu Paris.

Literatur. Biographie universelle.

Lemoine, François, Historienmaler, geboren zu Paris im Jahr 1688. Seine Lehrer waren Robert Tournières und Louis Galloche, seine Vorbilder die Werke von Guido und Carlo Maratta. Im Jahr 1711 erhielt er den grossen Preis von Rom, und da ihn die Zeitverhältnisse hinderten, sogleich dorthin zu gehen, holte er diess im Jahr 1724 nach und blieb sechs Monate daselbst. Schon im Jahr 1718 war er Mitglied der Akademie geworden und trat im Jahr 1733 das Amt eines Professors an derselben an. Im Jahr 1736 wurde er erster königlicher Maler. Er gilt für einen der letzten guten Maler der Zeit Ludwigs XIV., obwohl er auch nicht frei von hohler Eleganz und Manierirtheit ist. Sein Hauptwerk besteht in dem Plafond des grossen Saals in Versailles, welcher die Apotheose des Herkules vorstellt. Ferner nennen wir: Herkules und Cacus; eine Frau, die in das Bad steigt. Im Jahr 1737 nahm er sich in einem Anfalle von Schwermuth zu Paris selbst das Leben.

Literatur. Biographie universelle, supplément. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich.

Lemoine, Jean Baptiste, Bildhauer, geboren zu Paris im Jahr 1704. Er lernte bei seinem Vater Jean Louis und seinem Onkel, der auch Jean Baptiste hiess. Im 20. Jahre erhielt er den grossen Preis von Rom, durfte aber, weil es sein Vater nicht billigte, keinen Gebrauch davon machen. Er war einer der besten Bildhauer seiner Zeit, aber mehr durch Feuer und Leben, als durch Gemessenheit und Reinheit der Formen ausgezeichnet. Bei Ludwig XV., den er mehrmals zu Pferd und zu Fuss darstellte, genoss er besondere Gunst. Als seine Hauptarbeiten gelten die Monumente Mignard's, Crebillon's, Fleury's u. A. in Paris. Im Jahr 1778 starb er.

Literatur. Biographie universelle. — Conversationslexikon von Brockhaus.

Lemot, François Frédéric, Bildhauer, geboren zu Lyon im Jahr 1773. Im Alter von 12 Jahren kam er nach Paris, nachdem er die Anfangsgründe der Kunst in Besançon erlernt hatte, und hier öffnete ihm Dejoux, welcher zufällig sein Talent entdeckte, seine Werkstätte. Kaum 17 Jahre alt erhielt er für das Basrelief, das

Urtheil Salomo's, den grossen Preis, in Folge dessen er nach Rom ging. Nach zwei Jahren musste er aber der Zeitumstände wegen zurückkehren, und diente nun 1793 bis 1795 unter Pichegru als Artillerist. Sein Styl ist kraftvoll und correct, auch war er ein tüchtiger Erzgiesser. Wir nennen ferner von seinen Arbeiten: das Modell eines französischen Herkules, welches der Kosten wegen nicht ausgeführt wurde; das Basrelief des Giebelfeldes der Colonnade des Louvre; die Reiterstatue Ludwigs XIV. und die Heinrichs IV. Letztere fiel desshalb schwerfällig aus, weil er angewiesen war, sie der früheren möglichst ähnlich zu machen. Lemot war Mitglied des Instituts, Ehrenmitglied der Akademie zu Lyon, Professor an der École des Beaux Arts, Offizier der Ehrenlegion und Ritter von St. Michael. Im Jahr 1827 starb er zu Paris.

Literatur. Biographie universelle, supplément. — Cotta'sches Kunstblatt 1827, S. 184.

Lempereur, Louis Simon, Kupferstecher, geboren zu Paris im Jahr 1728. Seine Lehrer waren Pierre Aveline und Laurent Cars. Nachdem er einige Zeit in England mit Glück gearbeitet hatte, kehrte er in seine Vaterstadt zurück. Er stach unter Anderem: Jardin d'Amour nach Rubens; les Forges de Vulcain nach Pierre; des Baigneuses nach Vanloo. Sein Stichel ist weich, leicht und angenehm. Im Jahr 1808 starb er.

Literatur. Biographie universelle, supplément.

Lemude de, Lithograph und Maler der Gegenwart in Frankreich. Unter seinen schönen auf Stein gezeichneten Compositionen steht Meister Wolfram nach Hoffman oben an. Im Jahr 1844 stellte er zu Paris das Oelgemälde aus: der Gefangene und die Schwalben, mit dem Ausdruck tiefen Gefühls.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1844, S. 182.

Lemuet, Pierre, Baumeister, geboren zu Dijon im Jahr 1591. Unter Anderem vollendete er die Kirche du Val de Grace und entwarf den Plan zur Kirche des Petits Pères in Paris. Von seinen Schriften erwähnen wir: La Manière de bien bâtir pour toutes sortes de personnes, 1625. Im Jahr 1669 starb er zu Paris.

Literatur. Biographie universelle.

Lenain, Louis und **Antoine**, beide Maler, geboren zu Laon, der erstere im Jahr 1583, der letztere im Jahr 1585. Ihre Arbeiten empfehlen sich durch Naivetät und Wahrheit des Gefühls, Bestimmtheit der Formen, Tüchtigkeit des Impasto und kräftige Färbung. Wir nennen von denselben: ein Dudelsackpfeifer mit Kindern in York-House; eine Procession im Louvre. Im Jahr 1648 starben beide.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England. Zweiter Theil.

Lendenstrauch, Hans, Bronzegiesser, blühte im Jahr 1572. Er goss die vier allegorischen Statuen auf dem Grabmale des Kaisers Maximilian zu Innsbruck, die Modelle dazu aber scheinen italienischen Ursprungs zu sein.

Litratur. Nagler, Die Monogrammisten.

Lendinara da, Lorenzo Canozo, Maler und Bildhauer. Er und sein Bruder Cristoforo fertigten vortreffliche eingelegte Holzarbeit. Im Jahr 1477 starb er.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 2, a.

Lenepveu, Jules Eugène, Historienmaler der Gegenwart in Paris, geboren zu Angers. Er ist ein Schüler von Picot und erhielt im Jahr 1847 den grossen Preis von Rom, sowie die Medaille der dritten, und im Jahr 1855 die der zweiten Klasse. Unter Anderem stellte er in letzterem Jahre zu Paris aus: die Märtyrer in den Katakomben; im Jahr 1859: Moses den Töchtern des Priesters von Midian Hülfe leistend.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Catalogue du Salon de 1859.

Lengele, Martinus, holländischer Porträtmaler. Er war im Jahr 1656 einer der drei Hauptleute der Haager Malerkammer. Man sah von ihm im grossen Bürgersaal im Schiesshaus ein Porträtstück von 10 lebensgrossen Figuren, welches die Compagnie von Oranien darstellte, und mit einem kräftigen, meisterhaften Pinsel gemalt war.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Zweiter Theil. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lengerich, Heinrich, Maler der Gegenwart, geboren zu Stettin im Jahr 1790. Er ist ein Schüler von Wach, ging im Jahr 1817 nach Italien, wo er die Werke

Raphael's, Correggio's und Anderer zu Vorbildern nahm und Copien davon machte. Nach seiner Rückkehr wurde er Professor an der Akademie zu Berlin. Wir nennen von seinen Arbeiten: eine Kreuzabnahme für die Jakobskirche zu Stettin, während seines zweiten Aufenthalts in Rom gemalt; eine Grablegung für die Kirche von Demmin. Schönheit der Form, Correctheit und harmonische Färbung sind die Vorzüge dieses Künstlers. Beigesetzten Monogramms bedient er sich.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer. — Kugler, Kleine Schriften. Erster Theil. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 3, 66.

Lenker (Lenkare), Hans, der jüngere, Goldschmied in Nürnberg. Er fertigte den Deckel eines auf der königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München befindlichen Gebetbuchs, welcher mit schönen Arabesken verziert ist, und beistehendes Monogramm nebst der Jahrszahl 1573 trägt, auch hat man von einer seiner Arbeiten einen Abguss in Gyps, die Steinigung des Stephanus, wo er selbst die Art des Zeuges an dem Kleide des Heiligen sehr natürlich auszudrücken wusste. Die Stadt Augsburg wählte ihn zu ihrem Bürgermeister. Hans der ältere, vermuthlich der Vater des obigen, liess im Jahr 1616 einen Traktat über die Optik drucken. Christoph, ein Bruder Hans des jüngern, geboren im Jahr 1573, schuf für die Kirche zum heil. Kreuz in Augsburg einen Altar von Silber mit schätzbarem Blumenwerk von getriebener Arbeit. Er starb im Jahr 1613.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lennep, Katharina Julia Roeters van, Stilllebenmalerin, geboren zu Almelo in der Provinz Oberyssel im Jahre 1813. Sie ist die Ehefrau des Advokaten Jeronimo de Vries. Im Zeichnen unterrichtete sie A. Weiss, im Malen war die Natur ihre Führerin. Eines ihrer besten Bilder ist ein Blumen- und Früchtestück, welches im Jahr 1842 von der Gesellschaft Felix Meritis mit der silbernen Ehrenmedaille gekrönt wurde. Die Werke dieser Künstlerin, welche Mitglied der königlichen Akademie der bildenden Künste zu Amsterdam ist, empfehlen sich durch sorgfältige Behandlung, angenehmes Colorit und geschmackvolle Zusammenstellung.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lenoir, Nicolas, Baumeister in Paris, geboren daselbst im Jahr 1726. Er war ein Schüler von Blondel und begab sich in Folge des erhaltenen ersten Preises nach Rom, wo er die alterthümlichen Monumente so fleissig studirte, dass ihn seine Genossen le Romain nannten. Nach seiner Rückkehr baute er das Schloss Voltaire's zu Ferney und das Theater de la Porte de St. Martin; auch rührt von ihm der Viktualienmarkt des Faubourg St. Antoine, Beauveau genannt, her und eine dahin führende Strasse trägt seinen Namen. Im Jahr 1810 starb er zu Paris.

Literatur. Biographie universelle.

Lens, Andreas Cornelis, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahre 1739. Seine Lehrer waren Eyckens und Beschey. Schon in seinem 16. Jahre erhielt er den ersten Preis an der Akademie. Im Jahr 1764 reiste er nach Italien, wo er die alten Meister und Raphael studirte. Nach seiner Rückkehr ward er zum Lehrer an der Zeichenakademie ernannt, in welcher Stellung er das Gedeihen der Kunst in Belgien wesentlich förderte. Auf seinen Antrag entfesselte die österreichische Regierung im Jahr 1773 die Kunst von allen Hemmnissen des Handwerks. Im Jahr 1781 liess er sich zu Brüssel nieder und lieferte zahlreiche Bilder für Paläste und Kirchen, welche zwar nicht ganz von den Mängeln seiner Zeit — der Kälte des Colorits und der conventionellen Grazie — frei waren, jedoch eine ernste Richtung und gewandte Zeichnung zeigten. Zu seinen Hauptwerken gehören: die früher im Schlosse Laeken aufgestellt gewesenen, später nach Wien gebrachten mythologischen Bilder; die Verkündigung Mariä in der Michaeliskirche zu Gent; die Magdalenenbilder in der Magdalenenkirche zu Lille. Auch schrieb er: Essai sur le bon goût en peinture; Traité sur les costumes des peuples anciens. Er war Ritter des niederländischen Löwenordens, Mitglied des königlichen niederländischen Instituts, der Gesellschaft der schönen Künste zu Gent u. s. w., und starb im Jahr 1822 zu Brüssel.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Schnaase, Niederländische Briefe, S. 301 ff.

Lens, Bernhard, der jüngere, Zeichner, Maler und Kupferstecher, geboren

zu London um das Jahr 1680. Er war der Sohn und Schüler von Bernhard, dem ältern, Emailmaler und Kupferstecher in schwarzer Manier, † 1725. In der Folge wurde er Zeichenmeister des Herzogs von Cumberland, sowie der Prinzessinnen Maria und Luisa. Sehr gelungen sind seine Copien nach Rubens und van Dyck in Wasserfarben. Man kennt von ihm einige Folgen gut geätzter Landschaften und radirte Bildnisse. Um das Jahr 1741 zog er sich nach Knightsbridge zurück und starb daselbst.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lenthe, Friedrich Christoph Georg, Maler und Kupferstecher, geboren zu Grabow in Mecklenburg-Schwerin im Jahr 1774. Er machte seine Studien in Dresden und war ein Schüler von Grassi. 1811—1812 wurde er Galleriedirektor und in der Folge grossherzoglicher Hofmaler. Mit einer innigen und erhabenen religiösen Anschauung verband er bedeutende technische Fertigkeit. Wir nennen von seinen Arbeiten: der Tod Jesu für den grossen Dom zu Schwerin; der gekreuzigte Christus mit Maria und Johannes für die Kirche zu Röbel; die Kreuzabnahme für die Kirche zu Tempzin. Auch malte er tüchtige Porträte und zeigte Geschick in der Schwarzkunstmanier. Im Jahr 1851 starb er zu Ludwigslust.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1850, S. 111 und 316 ff. 1851, S. 159.

Lenthe, Gaston, Hofmaler der Gegenwart in Mecklenburg-Schwerin. Er erhielt im Jahr 1857 den preussischen Rothen Adlerorden vierter Klasse. Wir nennen von seinen Arbeiten: das Porträt des Oberkirchenraths Kliefoth; ein Altarbild in Oel auf Goldgrund für die Klosterkirche in Dobbertin, die Kreuzigung Christi darstellend; Cartons zu einem Glasgemälde für dieselbe Kirche, Auferstehung, Himmelfahrt und Gott Vater zur Anschauung bringend.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, S. 321. 1857, S. 281, 352, 398.

Lentz, Johann T. W., Bildhauer. Von ihm rührt die lieblich schlummernde Marmorgestalt auf dem Grabe der heil. Ursula in der gleichnamigen Kirche zu Köln her. Er starb im Jahr 1678 oder 1698.

Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 2, 775. — Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Lentzner, Johann Nikolaus, Zeichner und Maler, geboren zu Schleitz im Voigtland im Jahr 1711. Er lernte zuerst bei Dietrich in Weimar, bildete sich dann unter Hamilton weiter aus, und liess sich in Frankfurt a. M. häuslich nieder. Im Geschmack von Wouvermann, H. Roos und dem genannten Hamilton fertigte er tüchtige Landschaften mit Ruinen und schönem Vieh, ohne jedoch Dietrich zu verläugnen. Man hat auch Handzeichnungen von ihm nach obigen Meistern, theils in Tusch und weiss gehöht, theils in Rothstein. Im Jahr 1741 zeichnete er die Krönungsfeierlichkeiten Kaiser Karls VII. Im Jahr 1749 starb er zu Frankfurt a. M.

Literatur. Hüsgen, Artistisches Magazin.

Lenz, Erzgiesser der Gegenwart in Nürnberg. Er erhielt im Jahr 1858 von Kaiser Franz Joseph die goldene Verdienstmedaille.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1858, S. 323.

Leochares, griechischer Bildhauer, blühte wenigstens bis 336 v. Chr. Mit Skopas und andern Meistern arbeitete er an dem Mausoleum von Halikarnassos. Sein Hauptwerk ist die Gruppe eines vom Adler emporgetragenen Ganymed, deren zartgefühlte Behandlung gepriesen wird und deren Nachbildung im vatikanischen Museum erhalten zu sein scheint.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 385 ff. — Cotta'sches Kunstblatt 1840, S. 126 ff. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 1, 161.

Leon, Bischof von Tours, war ein geschickter Baumeister.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich.

Leon, Cristóbal de, Maler in Sevilla. Er war ein Schüler des Valdes und ahmte diesen am glücklichsten nach. Seine innere Ausschmückung der Kirche von S. Felipe Neri daselbst zeugt von Geschmack und freiem Pinsel, und 18 Bilder von ehrwürdigen Vätern dieser Congregation in Oel empfehlen sich durch gute Zeichnung und geistreiche Behandlung. Im Jahr 1729 starb er zu Sevilla.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Leon, Fr. Andres de, Maler, geboren zu Leon. Er war ursprünglich Mönch des Ordens vom heil. Hieronymus zu Mejorada, und erhielt von Fr. Cristóbal de Trujillo einigen Unterricht im Malen. Im Jahr 1568 kam er nach dem Escorial, wo er sich durch sein Talent für die Miniaturmalerei in dem Maasse hervorthat, dass man seine Werke neben die des D. Julio Clovio stellte. Er malte die Chorbücher dieses Klosters, worunter das capitulario wegen der Correctheit der Zeichnung und Schönheit des Colorits berühmt ist. Im Jahr 1580 starb er im Escorial.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Leon, Juan Valdelmira de, Zeichner und Maler, geboren zu Tafalla in Navarra. Er war der Schüler seines Vaters und des Rizi † 1675, welchem er in der Folge bei seinen Arbeiten vorzüglich im Theater von Buen Retiro hilfreiche Hand leistete. Seine Blumenstücke sind so trefflich wie die des Arellano. Er starb in der Blüthe seiner Jahre zu Madrid.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Leon Leal, D. Simon de, Maler, geboren zu Madrid im Jahr 1610. Er lernte zuerst bei Pedro de las Cuevas, übte sich sodann im Copiren der grossen Meister, besonders van Dycks, und studirte zugleich die Natur, wodurch er ein frisches, brillantes Colorit erlangte. Im Auftrag des Kardinals Everardo, Beichtvaters der Königin, malte er ein Stück aus der Legende des heil. Ignazius für das Noviziat der Jesuiten zu Madrid, was ihm die Stelle eines Ugier de saleta eintrug. Wir nennen von seinen übrigen Arbeiten: ein heil. Norbert bei den Prämonstratensern zu Madrid; eine Empfängniss bei den Kapuzinern ebendaselbst. Im Jahr 1687 starb er zu Madrid als Guarda damas.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Biographie universelle, supplément. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Leon, Rafael de, Bildhauer und Holzschnitzer, geboren zu Toledo um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Er fertigte die Chorstühle und den Chorpult im Kloster von S. Martin de Val de iglesias, welche zu den bedeutendsten Arbeiten dieser Art in Spanien gehören.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Leonardis, Jakob, Zeichner und Kupferätzer, geboren zu Palma im Venetianischen im Jahr 1712. Er lernte bei M. Benville und J. B. Tiepolo. Als die Akademie zu Venedig zum erstenmal Preise austheilte, erhielt er den ersten. Seinen Copien wusste er den Charakter der Originale zu geben. Wir nennen von seinen Arbeiten: Liebesgötter, welche spielen und scherzen, nach Julius Carpioni; die Entführung der Europa nach Seb. Conca; das goldene Kalb nach Tintoretto.

Literatur. Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Vierter Theil.

Leonardo da Vinci, siehe **Lionardo da Vinci.**

Leonardo di Ser Giovanni, Goldschmied aus Florenz. Er war ein Schüler des Cione und schmückte im Jahr 1366 die Tafel zur rechten Seite eines Altars im Dom von Pistoja mit vorzüglichen Scenen des neuen Testaments unter Annäherung an den Styl von Orcagna, auch hatte er Theil an den Verzierungen des zweiten Altars daselbst.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 576. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 2, 474.

Leonardo, Fra Agustin, Maler und Mönch, geboren zu Valencia im Jahr 1580. Er zeichnete correct, verstand sich auf die Perspektive und die Composition, malte jedoch hart. Gleichwohl waren seine Porträte sehr geschätzt. Wir nennen von seinen Arbeiten: vier grosse Bilder in dem Kloster Unserer Frau del Puig bei Valencia, welchem er angehörte, die Auffindung Unserer Frau del Puig; die Belagerung der Stadt Valencia durch den König D. Jayme; die Uebergabe derselben; die Schlacht bei Puig gegen die Mauren. Im Jahr 1640 starb er zu Valencia.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Leonardo, Jusepe, Maler, geboren zu Catayud im Jahr 1616. Er war einer der besten Schüler des Pedro de las Cuevas, und erhielt den Titel eines Malers des Königs. Frische des Colorits, Richtigkeit der Zeichnung und Gefälligkeit des Vortrags sind die Vorzüge seiner Arbeiten. Wir nennen von denselben: die Marquis von Spinola und Leganes bei der Einnahme von Breda; ein militärischer Marsch; das

Bild des Königs Alarich. In seinem kräftigsten Alter verlor er den Verstand in Folge eines unvorsichtigen oder, wie Andere meinen, eines durch Neid ihm bereiteten Trunks, und starb bald darauf im Jahr 1656 zu Zaragoza.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Leonbruno, Lorenzo, Maler, geboren zu Mantua im Jahr 1489. Er war ein Schüler von Graf Castiglione, einem Freund des Raphael. Als er in der Folge Maler des Herzogs von Mantua wurde, gewährte er dem Giulio Romano eine Zufluchtsstätte, und war desshalb genöthigt, nach Mailand zu flüchten. In neuerer Zeit fand man drei Werke von ihm auf, nämlich einen heil. Hieronymus mit ausnehmend erhabenem Ausdruck; die Verwandlung des Midas; eine Pieta. Der genannte Giulio Romano soll undankbar genug aus Eifersucht die Arbeiten des Leonbruno, wo er sie fand, zerstört haben. Um das Jahr 1537 starb dieser.

Literatur. Biographie universelle, supplément.

Leonhard, Johann Friedrich, Kupferstecher, geboren zu Dünkirchen im Jahr 1633. Er arbeitete in Brüssel und noch längere Zeit in Nürnberg und fertigte viele Bildnisse in Schabkunst, z. B. das des Abraham Gras, des Justus von Meerstraten und seiner Frau, Isabella van Assche, nach van Dyck. Im Jahr 1687 starb er zu Nürnberg.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Leonhard, Meister. Er war im Jahr 1432 am Domthurme zu Frankfurt a. M. thätig.

Literatur. Otte, Handbuch der Kunstarchäologie, S. 172.

Leoni (Lioni), Leon, Goldschmied, Bildhauer, Erzgiesser und Stempelschneider, geboren zu Arezzo gegen das Ende des 15. Jahrhunderts. Kaiser Karl V. berief ihn nach Brüssel und besuchte ihn häufig in seiner Werkstatt. Später schickte er ihn nach Spanien, wo er wesentlich zur Hebung der Sculptur beitrug. Besonders beifällig nahm er seine von demselben gefertigte kolossale Statue auf, welche durch den Umstand merkwürdig ist, dass man ihr die Rüstung abnehmen und sie nackt oder bekleidet sehen kann. Sie befindet sich im Museum zu Madrid. Der Künstler erhielt dafür eine Rente von 150 Dukaten, den Adelsstand und ein Haus in Mailand, welches er mit den seltensten Bildwerken ausschmückte. Man rühmt an seinen Werken Anstand, Nachahmung der Antike, Grossartigkeit der Formen, Adel der Charaktere, Einfachheit der Stellungen, Verständniss des Nackten, auch haben sie eine gewisse Grazie, welche jedoch in dem allgemeinen Zeitgeschmack befangen ist. Wir nennen ferner von denselben: das Grabmal des Giacomo de' Medici im Dome zu Mailand; die Bronzestatue des D. Ferrantes zu Guastalla; mehrere Medaillen auf den genannten Kaiser Karl V. Im Jahr 1585 starb er. Sein Sohn Leoni Pompeio und dessen Sohn Miguel halfen ihm die bronzenen Statuen ausführen, welche für den Escurial und Madrid bestimmt waren. In Valladolid machte Leoni Pompeio die Bronzestatuen des Herzogs und der Herzogin von Lerma für die Kirche von S. Pablo und vier Apostel für die Kirche S. Miguel. Im Jahr 1610 starb er zu Madrid.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Biographie universelle. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kruse, Kurzgefasste Kunstgeographie von Europa. Elberfeld 1834. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 2, 755.

Leoni, Ludovico, Maler, Wachsbossirer und Graveur, geboren zu Padua, daher sein Beiname il Padovano im Jahr 1531. Er lebte in Rom und erwarb sich besonders durch seine sprechend ähnlichen Bildnisse in Wachs einen Namen. Im Jahr 1606 starb er in Rom.

Literatur. Biographie universelle.

Leoni, Ottavio, Maler und Radirer, geboren zu Rom im Jahr 1574. Er war ein Sohn und Schüler des Ludovico, und wurde nach diesem il Padovanino genannt. Pabst Gregar XV. ernannte ihn zum Ritter des Christusordens. Er malte historische Stücke, besonders gut aber Porträts. Eine Folge von letztern stach er auch. Sie sind äusserst geschmackvoll gearbeitet, in den Fleischparthien punktirt, bei den Haaren und der Gewandung ist die Nadel mit dem Stichel verbunden. An vielen derselben steht: Eques Octavius Leonus Romanus pictor fecit. Wir nennen davon: Franciscus Braccolinus dell' Api; Anton Tempesta, Maler; Pabst Urban VIII. Im Jahr 1626 oder 1630 starb er zu Rom.

Literatur. Bartsch, Le Peintre Graveur, 17. Theil. — Biographie universelle.

Leopardo, Alessandro, Baumeister, Bildhauer und Erzgiesser von Venedig, geboren daselbst um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Er war das Haupt einer beträchtlichen eigenen Werkstatt. Ihm wird vor Allem das schönste der Dogengräber beigelegt, nämlich das des Andrea Vendramin † 1478, welches in S. Giovanni e Paolo sich befindet. Ausser der an Feinheit und Sorgfalt mit antiken Gemmen verglichenen Ausführung werden besonders die schönen, seelenvollen Köpfe daran gepriesen.* Ausserdem sind von ihm die drei Flaggenhalter auf dem Marcusplatze, deren Figürliches gleichfalls die Benützung antiker Vorbilder mit grossem natürlichem Schönheitssinn verbunden offenbart. Ferner rührt von ihm her der Bronzeguss der Reiterstatue des Bartolomeo Colleoni und die Erfindung des Piedestals desselben.** Als Baumeister fertigte er das Modell zu der Schule della Misericordia, welche im Jahr 1508 angefangen wurde. Im Jahr 1510 starb er.

Literatur. Biographie universelle. — Burckhardt, Der Cicerone, S. 624 ff. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lepautre (Lepotre), Antoine, Baumeister, geboren zu Paris im Jahr 1614. Er war erster Architekt des Königs und von Monsieur, Bruder Ludwigs XIV., auch Mitglied der Akademie, baute die zwei Flügel des Schlosses St. Cloud, und nach seinem Entwurfe wurde die Kirche von Port Royal aufgeführt. Für Verzierung der Gebäude hatte er entschiedenes Talent, sein Styl ist zwar etwas schwerfällig, aber grossartig und solid. Er schrieb Les Oeuvres d'architechture d'Antoine Lepautre. Im Jahr 1691 starb er aus Verdruss darüber, dass sein Plan zum Bau des Schlosses Clugny verworfen wurde.

Literatur. Biographie universelle.

Le Père, Baumeister in Paris. Er führte mit seinem Schwiegersohn Jakob Ignaz Hittorf 1824—1844 den Bau der Kirche S. Vincent de Paul zu Paris aus.

Literatur. Eigene Notizen.

Le Père, Alfred Adolphe Édouard, Maler und Bildhauer der Gegenwart, geboren zu Paris. Er ist ein Schüler von Ramey, A. Dumont und Toussaint. Im Jahr 1852 erhielt er den ersten grossen Preis von Rom. Im Jahr 1859 stellte er zu Paris aus: Lyssia, Gattin des Königs Kandaules; eine Bacchantin, beides Statuen, und das Gemälde, Bathseba.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859.

Lépicié, Nicolas Bernard, Maler, geboren zu Paris im Jahr 1735. Er war ein Sohn des Bernard, welcher im Jahr 1755 ebendaselbst als Kupferstecher, Secrétaire perpetuel et Historiographe de l'Académie et Professeur d'Histoire des Élèves protégés starb, und Schüler des Carle Vanloo. In der Folge wurde er Maler des Königs und Professor an der Akademie. Seinen Arbeiten ist die jetzige Kritik nicht günstig. Wir nennen von denselben: Muth der Porcia; Regulus von seiner Familie sich verabschiedend. Levasseur und Andere haben nach ihm gestochen. Im Jahr 1784 starb er.

Literatur. Biographie universelle.

Le Poittevin, Eugène Modeste Edmond, Maler der Gegenwart in Paris, geboren daselbst im Jahr 1806. Er ist ein Schüler von Hersent, und erhielt im Jahr 1855 die Medaille der dritten, im Jahr 1831 und 1848 die der zweiten, im Jahr 1836 die der ersten Klasse, auch im Jahr 1843 das Kreuz der Ehrenlegion. Der Vorzug seiner Arbeiten ist Feinheit des malerischen Tons. Im Jahr 1836 stellte er zu Paris aus: Untergang des Schiffes le vengeur; im Jahr 1855 unter Anderem: der Winter in Holland; im Jahr 1859: eine normännische Hütte. Er bedient sich theils der Initialen E P, theils beigesetzten Monogramms.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Catalogue du Salon de 1859. — Kugler, Kleine Schriften 3, 685. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 2, 370 ff. — Springer, Geschichte der bildenden Künste im 19. Jahrhundert, S. 334.

Leprince, Jean Baptiste, Maler und Kupferstecher, geboren zu Metz im Jahr 1733. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er in seiner Vaterstadt, und kam dann zu Boucher in Paris, ohne jedoch denselben zum Muster zu nehmen. In der Folge

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst, Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 73, Fig. 1.
** Ebendaselbst. Taf. 60, Fig. 2.

reiste er nach Petersburg und fertigte hier Verschiedenes, z. B. eine russische Taufe; eine russische Schäferin, voll Leben und Ausdruck; eine russische Bauernhütte. Besonderen Ruf erwarb er sich durch seine in Aquatintamanier ausgeführten Blätter, welche gleichfalls grösstentheils Scenen aus dem häuslichen Leben der Russen enthalten. Im Jahr 1781 starb er zu St. Denis du Port als Rath der Akademie.

Literatur. Biographie universelle. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich.

Lequesne, Eugène Louis, Bildhauer der Gegenwart, geboren zu Paris. Er ist ein Schüler von Pradier und erhielt im Jahr 1844 den ersten grossen Preis von Rom. im Jahr 1851 und 1855 die Medaille der ersten Klasse, in letzterem Jahre auch das Kreuz der Ehrenlegion. Unter Anderem stellte er zu Paris im Jahr 1855 aus: ein tanzender Faun, eine treffliche Nachahmung der Antike; im Jahr 1859: die Büste von Morphy; die Statue des Marschalls St. Arnaud.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Catalogue du Salon de 1859. — Deutsches Kunstblatt 1851, S. 316 ff. — Springer, Geschichte der bildenden Künste im 19. Jahrhundert, S. 278.

Lerch, Niclas, Bildhauer aus Strassburg. Von ihm und unter seiner Leitung wurde das grosse marmorne Grabdenkmal Kaiser Friedrichs III. im Dom zu S. Stephan in Wien 1467 angefangen. Auch fertigte er den Grabstein der Kaiserin Eleonore. Im Jahr 1493 starb er.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1850, S. 79. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. Erster Theil.

Leroux, Jean Marie, Kupferstecher der Gegenwart, geboren in Paris. Er ist ein Schüler von David und erhielt im Jahr 1824 die Medaille der zweiten, im Jahr 1831 die der ersten Klasse, im Jahr 1838 das Kreuz der Ehrenlegion. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris aus: la Vierge à l'Étoile nach Pinturricchio; la Vierge à l'Auréole nach Murillo.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Leroy, Alphonse, Zeichner und Landschaftsmaler der Gegenwart zu Paris. Er ist ein Schüler von Bertin und machte sich besonders als Zeichner einen Namen. Von seiner Hand sind viele Zeichnungen in Sepia für die Sammlung von Filhol, auch fertigte er seit 1822 eine grosse Anzahl landschaftlicher Darstellungen in Oel. Zu seinen neuesten Arbeiten gehört: Collection de dessins criginaux de grands maitres, gravée en Fac-simile par Alphonse Leroy.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Deutsches Kunstblatt 1858, S. 169.

Leroy, Denis Sebastien, Zeichner und Maler zu Paris. Er war ein Schüler des Peyron, erhielt im Jahr 1798 den zweiten grossen Preis für das Gemälde, der Kampf der Horatier und Curiatier, machte sich von dieser Zeit an in den Salons bekannt, und wurde Professor der Zeichenkunst an der École gratuite. Wir nennen von seinen weiteren Arbeiten: Ariadne von Theseus verlassen, im Museum zu Mans; Aeneas von Venus abgehalten, sich an Helena zu rächen.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Leroy, Johann David, Baumeister, geboren zu Paris im Jahr 1786. Er war einige Jahre in Griechenland und erwarb sich nach seiner Rückkehr Verdienste um einen bessern Geschmack in der Baukunst. Von seinen Schriften nennen wir: Observations sur les édifices des anciens peuples 1767. Im Jahr 1803 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lerpinière, Daniel, Kupferstecher zu London, geboren in England um das Jahr 1750. Seine Blüthezeit fällt 1779—1784. Er soll ein Schüler von Vivares gewesen sein. Man kennt von ihm eine ziemliche Anzahl sehr schöner Blätter, z. B. der junge Hirt und ein Morgen nach A. Cuyp; eine Anbetung des goldenen Kalbs nach Cl. Lorrain; Meersturm und Meeresstille nach Vernet. Im Jahr 1785 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lescorné, Joseph, Bildhauer in Paris, geboren zu Langres im Jahr 1802. Im Jahr 1836 und 1848 erhielt er die Medaille zweiter Klasse. Im Jahr 1840 stellte er zu Paris aus Andromeda,* im Jahr 1852 Ariadne, im Ausdruck des Schmerzens und Charakters mehr christlich als heidnisch, im Jahr 1859 Bacchus als Kind.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859. — Deutsches Kunstblatt 1852, S. 334.

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 118, Fig. 6.

Lescot, Pierre, Baumeister, geboren zu Paris im Jahr 1510. Er war ein Sprössling der Familie d'Alissy, Abt von Clugny, Kanonikus der Kathedrale zu Paris und Rath der Könige Franz I., Heinrich II., Karl IX. und Heinrich III. Sein Hauptwerk ist die im Jahr 1541 begonnene und 1548 vollendete westliche Façade des Hofes im Louvre, in welchem die moderne französische Architektur ihren Triumph feiert. * Aber auch das Haus Franz I. und die Fontaine des Innocents sind herrliche Denkmale des Renaissancestyls, welchen er sich zu eigen gemacht hatte. Um die plastische Ausschmückung seiner Werke machte sich Jean Gougon sehr verdient. Lescot starb im Jahr 1578.

Literatur. Eigene Notizen. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte. — Quatremère de Quincy, Histoire de la vie et des ouvrages des plus célèbres architectes.

Leslie, Charles Robert, Genremaler in London, geboren daselbst von amerikanischen Eltern im Jahr 1794. Im Alter von fünf Jahren kam er nach Amerika, lebte dann wieder in England 1811—1833 und kehrte im Jahr 1834 noch einmal nach Amerika zurück. Er war Mitglied der königlichen Societät der Künste. Seine Vorwürfe nahm er meistentheils aus Dichtern, z. B. Shakespeare, Cervantes, Milton. Besonders waren es Scenen humoristischer Art, die er originell und geistreich darzustellen wusste. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Zähmung der Widerspenstigen; ** eine Parthie aus den lustigen Weibern von Windsor; Onkel Toby, der zusieht, ob die Wittwe etwas im Auge hat. Uebrigens lieferte er auch Mittelmässiges. Im Jahr 1859 starb er.

Literatur. Allgemeine Zeitung 1859, S. 2270. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 3, 609. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England.

Le Soeur, Hubert, Bildhauer und Erzgiesser, geboren in Frankreich. Er soll ein Schüler des Giovanni da Bologna gewesen sein und kam um das Jahr 1630 nach England, wo er unter Karl I. der ausgezeichnetste Künstler in seinem Fach wurde. Die meisten seiner Arbeiten sind zerstört worden. Sein Hauptwerk, welches sich erhalten hat, ist die Ritterstatue des genannten Königs zu London auf dem Platze Charing-Cross.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Lesser, Alexander, Historienmaler in Warschau, geboren daselbst im Jahre 1814. Er besuchte die Akademie zu Dresden 1832—1835, und die in München unter J. Schnorr 1835—1846, ging dann nach Warschau zurück, wo er in den Ausstellungen von 1840 und 1842 die grosse Preismedaille erhielt. Mit Vorliebe behandelt er Gegenstände aus der einheimischen früheren Geschichte, und verbindet poetische Auffassung mit historischer Wahrheit. Wir nennen von seinen Arbeiten: der neunjährige Boleslaus III. bittet seinen königlichen Vater, in die Schlacht gegen die Mähren ziehen zu dürfen im Jahr 1095, lithographirt von Franz Hanfstängl in München; die Vertheidigung der Burg Trembowla gegen die Türken im Jahr 1675, lithographirt von Freimann in München; die Töchter des Cid auf dem Rosenstein bei Stuttgart. Beigesezten Monogramms bedient er sich.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten. — Nagler, Die Monogrammisten.

Lessing, Karl Friedrich, Landschafts- und Historienmaler in Karlsruhe, geboren zu Wartenberg in Schlesien im Jahr 1808. Er gehört zu den Koryphäen der Künstler der Gegenwart. Sein Grossoheim war Gotthold Ephraim. Bei Rösel und Dähling genoss er in Berlin Zeichenunterricht und folgte im Jahr 1827 Schadow nach Düsseldorf. Seine Landschaften zeugen von tiefpoetischer Naturauffassung und sind meist von einem elegischen Hauche durchdrungen. Wir nennen von denselben: eine abendliche Waldlandschaft; *** ein Klosterhof im Winter. Als Historienmaler beurkundet er das eingehendste Studium und meisterhafte Charakteristik. Seine bedeutendsten Bilder dieser Art umfassen die Epoche der deutschen Reformation, so die Hussitenpredigt, die übrigens verschieden beurtheilt wird; †

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. d. Kunstgesch. Taf. 87 A., Fig. 2.
** Ebendaselbst. Taf. 132, Fig. 6.
*** Ebendaselbst. Taf. 134, Fig. 2.
† Ebendaselbst. Taf. 123, Fig. 5.

Huss auf dem Concil zu Constanz; Huss zum Scheiterhaufen geführt; Luther, die päbstliche Bannbulle verbrennend. Das trauernde Königspaar * und Leonore gehören seiner ersten romantischen Epoche an, und sind als selbstständige malerische Behandlungen des auch in der Poesie zum Ausdruck gekommenen Stoffs zu betrachten. Zu den genannten Vorzügen seiner Kunstschöpfungen kommt noch eine überaus tüchtige Zeichnung und ein wahres, ernstes Colorit. Im Jahr 1838 erhielt er die grosse goldene Medaille, auch ist er Mitglied der Akademie zu Berlin und Inhaber des Ordens pour le mérite für Kunst und Wissenschaft. Im Jahr 1858 wurde er Direktor der Gallerie in Karlsruhe, nachdem er eine Reihe von Jahren die Stelle eines Professors in Düsseldorf bekleidet hatte. Er bedient sich bald der Initialen L.; C. F. L., bald zeichnet er mit seinem ganzen Namen.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Cotta'sches Kunstblatt 1838, S. 338 ff. 1839, S. 185 ff. — Deutsches Kunstblatt 1851, S. 103. — Nagler, Die Monogrammisten 2, 15. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Le Sueur, Baumeister der Gegenwart in Frankreich. 1836—1846 fügte er in Gemeinschaft mit Godde zu dem Pariser Stadthause zwei Flügel mit Höfen in ähnlich eleganter und ungemein reicher Anwendung des Renaissancestyls. Besonders beachtenswerth ist die Façade des einen dieser Flügel. **

Literatur. Text zu den Denkmälern der Kunst.

Le Sueur, Eustache, Maler, geboren zu Montdidier im Jahr 1617. Sein Vater Cathelin war ein Dreher, sein Lehrer Vouet. Uebrigens nahm er sich vorzüglich Raphael zum Vorbild. Sein Styl ist keusch und anmuthig, natürlich und gefühlvoll, wogegen man bei ihm energische Darstellung des Lebens vergebens suchen würde. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Hauptscenen aus dem Leben des heil. Bruno; die Jungfrau Maria erscheint dem heil. Martin, *** sämmtlich im Louvre; Scenen mit Amor und den Musen nebst Apollo, ebenfalls meist im Louvre; der heil. Bruno in seiner Zelle betend, in der königlichen Gemäldegallerie zu Berlin. Nach ihm stachen L. Surugue, B. Baron, J. Cotwyck und Andere. Die Eifersucht Le Brun's war seinem Ruhme vielfach hinderlich. Im Jahr 1655 starb er.

Literatur. Biographie universelle. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze von Berlin. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Villot, Notice des tableaux du Musée impérial du Louvre. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris.

Le Sueur, Nicolas, Holzschneider, geboren zu Paris im Jahr 1690. Seine Helldunkel, welche nach Zeichnungen grosser Meister gefertigt sind, erwarben ihm den meisten Ruhm, und hier ist die Manier des Goltzius am besten angewendet. Seine Schlussstöcke und andere Bücherverzierungen sind zum Theil sehr geschmackvoll, besonders die, welche sich in den Fabeln von La Fontaine befinden. Einige seiner Werke sind bezeichnet mit N L S und beigesetztem Monogramm. Im Jahr 1764 starb er in seiner Vaterstadt.

Literatur. Heller, Geschichte der Holzschneidekunst.

Le Sueur, Pierre, der ältere, Holzschneider, geboren zu Rouen im Jahr 1636. Er war ein Schüler du Bellay's, fertigte mehrere sehr schöne Holzschnitte, besonders Vignetten, eine Judith nach van Sichern, und bediente sich öfters des beigesetzten Monogramms. Im Jahr 1716 starb er in seiner Vaterstadt. Sein Sohn Pierre, der jüngere, übte dieselbe Kunst. Er wurde geboren zu Rouen im Jahr 1663. Seine Holzschnitte zeichnen sich durch Feinheit aus. Im Jahr 1698 starb er in seiner Vaterstadt. Pierre, der jüngste, geboren zu Rouen im Jahr 1669, arbeitete mit grosser Leichtigkeit, fertigte einige Helldunkel, schön geschnittene Figuren und Vignetten. Er bezeichnete sich mit P L S und beigesetztem Monogramm. Im Jahr 1750 starb er.

Literatur. Heller, Geschichte der Holzschneidekunst.

Lethière, Guillaume Guillon, Maler, geboren in S. Anna auf Guadeloupe im Jahr 1760. Frühzeitig kam er nach Frankreich, lernte drei Jahre in Rouen und dann in Paris bei Doyen bis 1786. In diesem Jahre erwarb er den zweiten Preis, und

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 121, Fig. 3.
** Ebendaselbst. Taf. 112, Fig. 5.
*** Ebendaselbst. Taf. 98, Fig. 4.

begab sich mit besonderer Vergünstigung als Pensionär nach Rom, wo er bis zum Jahr 1792 blieb. In Folge seiner Verbindung mit Lucian Bonaparte erhielt er unter pem Consulat das Kreuz der Ehrenlegion und 1812—1820 die Direktion der französischen Akademie zu Rom. Im Jahr 1822 liess er sich in Paris nieder. Im Jahr 1825 wurde er Mitglied des Instituts. Während seiner langen Thätigkeit zeigte er eine grosse Beweglichkeit des Talents. Wir nennen von seinen Arbeiten: Junius Brutus, wie er seine Söhne hinrichten lässt, von guter Composition, warmer Färbung und fleissiger Durchbildung, in der Gallerie Luxembourg; Virginius, seine Tochter tödtend; Aeneas und Dido, sich bei einem Gewitter flüchtend, im Schloss von Rambouillet. Im Jahr 1832 starb er.

Literatur. Biographie universelle, supplément. — Cotta'sches Kunstblatt 1832, S. 247 ff. — Villot, Notice des tableaux du Musée du Louvre. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris.

Leu, August Wilhelm, Landschafter in Düsseldorf, geboren zu Münster in Westphalen im Jahr 1819. Mit seinem Vater, Christoph, Offizier a. D., kam er schon im zweiten Jahre nach Tilsit und von da im Jahr 1838 nach Königsberg. 1840—1844 besuchte er die Akademie zu Düsseldorf, wo er vorzüglich den Unterricht Schirmers genoss. 1843 und 1847 bereiste er Norwegen, 1852 die Schweiz, Tyrol und später auch das bayerische Hochland. Er ist Ritter des belgischen Leopoldordens, Inhaber der kleinen und grossen Medaille von Preussen, Mitglied der Akademie der Künste zu Amsterdam und erfreut sich verdientermassen eines grossen Rufs. Wir nennen von seinen Arbeiten: zwei norwegische Ansichten, im Jahr 1855 zu Paris ausgestellt, welche durch eine sehr feine Plastik interessante Blicke in die Bildung der grossartigen nordischen Natur gewähren; der Obersee in Bayern mit treuem Ausdruck des trotzig kräftigen Charakters dieser Gegend; Parthie bei Berchtesgaden, Eigenthum der königlichen Staatsgallerie zu Stuttgart, mit höchst wirkungsreicher Darstellung der grandiosen Gebirgsmassen. Zu diesen Vorzügen der charakteristischen Auffassung der Natur kommt bei ihm noch ein brillantes Colorit.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 316. 1856, S. 407. 1857, S. 105. 1858, S. 197. — Eigene Notizen. — Handschriftliche Nachrichten. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Leukon, Bildhauer. Er ist bekannt durch ein Epigramm des Macedonius aus der Zeit Justinians, in welchem als sein Werk ein Hund von solcher Lebendigkeit beschrieben wird, dass er zu bellen schien.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 608 ff.

Leutenstorf (Leidenstorff, Leydensdorf, Leitenstorfer), Franz Anton, Maler und Radirer, geboren zu Reute in Tyrol im Jahr 1722. Er lernte die Kunst bei Rupert Mayr zu Innsbruck, Paul Troger in Wien, Piazetta in Venedig und Conca in Rom, bei welch' letzterem er fünf Jahre verweilte. Nachdem er sich in Innsbruck niedergelassen hatte, ging er nach Mannheim und wurde daselbst Hofmaler und Professor der Zeichenakademie. Besonders gut malte er Bronze-, Kupfer-, Marmor- und Stuccaturarbeit, wie das basreliefartige Bild in der Hofkirche zu Innsbruck beweist. Er radirte auch mehrere Akademiestücke, welche sehr schön sind und die Unterschrift haben: Franc. Ant. Leidenstorff inv. et fec. Romae. Im Jahr 1795 starb er.

Literatur. Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon. — Tyrolisches Künstlerlexikon.

Leutze, Emanuel, Historienmaler, geboren zu Gmünd in Württemberg im Jahr 1816. Seine Erziehung erhielt er in Philadelphia, wohin seine Eltern mit ihm, als er erst vier Jahre alt war, übersiedelten. Im Jahr 1841 kam er nach Düsseldorf, um daselbst seine bereits, meist ohne fremde Anleitung, begonnenen Kunststudien fortzusetzen. Er gehörte aber nur kurz der Akademie an und arbeitete sofort privatim unter Lessing's Beihilfe. Im Jahr 1843 ging er nach München und von da nach Italien. Nach seiner Rückkehr im Jahr 1845 liess er sich in Düsseldorf nieder, und besuchte von da aus längere Zeit die vereinigten Staaten, begab sich auch im Jahr 1859, in welchem er den Professorstitel erhielt, wieder dahin. Sein grösstes Verdienst besteht in der Farbe. Diese ist natürlich, frisch, leuchtend und mit einer bewunderungswürdigen Leichtigkeit und Sicherheit behandelt. Seine Lokaltöne sind wahr und entschieden, im Licht wie im Schatten, und dieser ist dabei von der

grössten Klarheit. Hiezu kommt noch der Reiz einer geistreich flüchtigen, freilich nicht nachzuahmenden Virtuosität, sowie ungemeine Lebendigkeit der Auffassung. Seine Anschauung ist eine durchaus realistische und nur selten hat er sich in idealen Gegenständen versucht. Auch als Bildnissmaler leistet er Hervorragendes. Wir nennen von seinen vielen Arbeiten: Washington's Uebergang über den Delaware, welches Stück ihm von dem Könige von Preussen die grosse goldene Medaille für Kunst erwarb und in Paris gestochen wurde; Karls II. von England letztes Hoffest in Whitehall; die Landung der Normannen in Amerika; der Puritaner und seine Tochter, gestochen von Baumann; Cromwell und seine Familie bei Milton, gestochen von F. Dinger. Ueber eine seiner neuesten Schöpfungen, Anna Boleyn veranlasst Heinrich VIII. den Kardinal Wolsey zu verstossen, sind die Urtheile verschieden.

Literatur. Allgemeine Zeitung 1859, Nro. 30. — Deutsches Kunstblatt 1851, S. 277 ff. 1857, S. 8. 1858, S. 246. — Handschriftliche Nachrichten. — Springer, Geschichte der bildenden Künste im 19. Jahrhundert, S. 158. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Leutzelburger, siehe **Lützelburger.**

Leux, Franz von, Maler, eigentlich Luyx von Luxenstein, geboren zu Antwerpen um das Jahr 1620. Er war ein Schüler von Rubens, hielt sich einige Zeit in Italien auf und wurde hierauf von Kaiser Ferdinand III. zum Hofmaler und Direktor der Kunstsammlungen in Wien ernannt, auch geadelt. Seine Manier war keck, seine Färbung zierlich. Wir nennen von seinen Arbeiten: eine Allegorie der Vergänglichkeit; die fünf Sinne auf fünf Bildern veranschaulicht.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Krafft, Verzeichniss der k. k. Gemäldegallerie in Wien.

Levau, Louis, Baumeister, geboren im Jahr 1612. Er war erster Architekt von Louis XIV., und hatte die Leitung der königlichen Bauten vom Jahr 1653 an. Wir nennen von seinen Werken: die Fortsetzung des Bau's der Kirche St. Sulpice; der Entwurf zur Marienkapelle; der Bau des hôtel Lambert; die Aufführung der Pavillons de Flore et de Marsan auf den Tuilerien. Im Jahr 1670 starb er.

Literatur. Biographie universelle.

Levingstoun, Alexander, war Münzmeister des Königs Jakob III. von Schottland 1460—1488. Er zeichnete mit A.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Levius, van, Maler der Gegenwart aus Antwerpen. Von ihm rühmt man als wunderschönes, zartes, auch in Beziehung auf Wirksamkeit der Farbe und Modellirung vorzügliches Bild, Eltern, die in einer Weinlaube ihr eingeschlafenes Kindchen betrachten.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1852, S. 344.

Levy Elkan, siehe **Elkan David Levy.**

Levyn (Livius), Cruyl, Zeichner und Radirer, geboren zu Gent im Jahr 1640. Er kam als Geistlicher nach Rom, wo er eine bedeutende Anzahl von antiken und modernen Gebäuden zeichnete, und das Terrain derselben mit Figuren belebte. Viele solcher Ansichten hat er selbst geistreich radirt. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Ansicht des Pantheon; eine Ansicht der S. Peterskirche mit der Engelsbrücke. Im Jahr 1684 lebte er noch. Beigesetzter Monogramme bediente er sich.

CL. CLruyl.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten 2, 121.

Lewis, Charles, Kupferstecher zu London, geboren um das Jahr 1780. Er war Kupferstecher des Königs von England und hervorragend in seiner Kunst. Wir nennen von seinen Arbeiten: das Bildniss Wilhelms IV. nach Th. Lawrence 1831; the mothers nach Demselben; die Werke der Barmherzigkeit in 8 Blättern nach Flaxman.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lewis, George, Zeichner und Kupferstecher der Gegenwart in England. Er begleitete den Dibdin auf seinen Reisen nach Frankreich und Deutschland und fertigte aus dieser Veranlassung das Werk: A series of groups illustrating the phisionomy, manners and character of the People of France and Germany, by George Lewis. London 1823. Seine Stiche darin sind geistreich, die Physiognomien aber oft karri-

kirt und die Costüme sollten getreuer sein. Er bedient sich der Zeichen: G. L. del et Sc.; G. L.; G. L. f.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes.

Lewis, John F., Zeichner und Maler der Gegenwart in London. Er unternahm eine Reise nach Spanien und Constantinopel, wo er eine bedeutende Anzahl charakteristischer Zeichnungen in Wasserfarben ausführte. Wir nennen von seinen Arbeiten: Hochländische Gastfreundschaft, mit reicher Mannigfaltigkeit der Charaktere und des Costüms, sowie einer sehr angenehmen Heiterkeit der Färbung; die Thüre einer schottischen Fischerhütte; Lewis's Illustrations of Constantinople, made during a Residence in that City etc. in the Years 1835—6. Lewis gehört auch zu den guten Thiermalern.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1833, S. 23. — Kugler, Kleine Schriften. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Lewitzky, Dmitrij, Maler zu Petersburg. Er war ein Sohn des Georg und wurde desshalb Ghrighorjewitsch genannt. Im Jahr 1760 wurde er Mitglied der Akademie zu Petersburg und 1776 Rath derselben. Er war der ausgezeichnetste Bildnissmaler seiner Zeit, und fertigte mehrere Bilder in der Greuze'schen Manier, welche durch Anmuth und Zartheit des Colorits bemerkenswerth sind. Im Jahr 1804 lebte er noch.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 3, 584.

Lexmond, Johannes van, Zeichner und Maler, geboren zu Dordrecht im Jahre 1769. Er verdankte A. und J. van Stry seine Unterweisung, zeichnete und malte Stadtansichten, Gebäude, Höfe u. s. w., meistens nach dem Leben ausgeführt, und war im Figurenzeichnen stark. Von der Gesellschaft Pictura, deren Mitglied er war, erhielt er einen Preis für eine Zeichnung nach dem gekleideten Modell. Er starb im Jahr 1838 in seiner Vaterstadt.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Leybold, Johann Friedrich, Kupferstecher und Miniaturmaler, geboren zu Stuttgart im Jahr 1755. Er lernte bei Hofbildhauer Bauer das Handzeichnen, bei Sonnenschein auf der Solitude von 1770 an die Stuccaturkunst, wählte auf den Rath Guibals als Zögling der Hohen Karlsschule im Jahr 1772 die Malerei, ging aber unter G. v. Müller im Jahr 1776 zur Kupferstecherkunst über. Nachdem er sich derselben sechs Jahre lang gewidmet und in verschiedenen Fächern der Kunst zwölf Preise erhalten hatte, wurde er mit dem Unterrichte der jüngern Eleven in den Anfangsgründen des Zeichnens betraut. Im Jahr 1781 wurde er als Hofkupferstecher angestellt. Im Jahr 1797 ernannte ihn der Erbprinz von Koburg zu seinem Hofmaler und Hofkupferstecher. Im Jahr 1798 übersiedelte er nach Wien. Hier beschäftigte er sich fünf Jahre hindurch mit Miniaturmalen in den vornehmsten Häusern, wurde im Jahr 1812 k. k. Hofkupferstecher und Professor an der Kupferstecherschule, erhielt auch bald darauf den Titel eines akademischen Raths. Seine Miniaturbildnisse empfehlen sich durch Aehnlichkeit, schöne Auffassung, Vollendung und Kraft, und seine Stiche durch treues Wiedergeben der Eigenthümlichkeit jedes Meisters, anatomische Kenntnisse, lebendigtreuen Ausdruck der Köpfe u. s. w. Wir nennen von seinen Stichen: der Tod des Marcus Antonius nach Pitz; der Tod des Papirius nach Hetsch; zwei Blätter nach Zeichnungen Wächters zur Prachtausgabe einer Uebersetzung der Pharsalia Lucans und mehrere Blätter nach Fügers Zeichnungen zu Klopstocks Messias. Er bediente sich der Initiale L. Im Jahr 1838 starb er.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Cotta'sches Kunstblatt 1838, S. 421 ff. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Zweiter Theil. — Wagner, Geschichte der Hohen Karlsschule 1, 472 ff.

Leybold, Karl Jakob Th., Historien- und Porträtmaler, geboren zu Stuttgart im Jahr 1786. Er war der Sohn des Kupferstechers Johann Friedrich, und bildete sich unter Wächter in der Kunstakademie zu Wien. 1807—1815 verweilte er in Rom, wo er unter Anderem das Oelgemälde, Cimon's Wohlthätigkeit, schuf. Im Jahr 1821 siedelte er von Wien in seine Vaterstadt über. Im Jahr 1826 wurde ihm von Göthe für seine Zeichnung, Charon nach einer neugriechischen Mythe, der erste

Preis zuerkannt. Im Jahr 1829 wurde er an der Kunstschule zu Stuttgart als Professor angestellt. Im Jahr 1836 erhielt er das Diplom eines Ehrenmitglieds der Kunstakademie in Wien. Im Jahr 1842 wurde er neben seinem Professorate mit dem Inspektorat der Gemäldegallerie betraut. Seine Porträte sind Charakterbilder, indem er das Eigenthümliche der Person in einem günstigen Augenblicke aufzufassen verstand. Hiezu kommt noch warme und blühende Färbung. Wir nennen von denselben: das des Herrn von Cotta, das Danneckers, das des Königs Wilhelm von Württemberg und seiner Gemahlin Pauline, sowie der Kronprinzessin der Niederlande, das der Mutter des Königs Wilhelm in Ludwigsburg. Im Jahr 1844 starb er zu Stuttgart.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1845, S. 169 ff. — Eigene Notizen.

Leyden, Lucas Damecz van, Maler und Kupferstecher, geboren zu Leyden im Jahr 1494. Er war ein Sohn und Schüler von Huig Jacobszon und genoss noch weiteren Unterricht bei Cornelis Engelbrechtsen und Harnassen. Im zwölften Jahre malte er die Geschichte des heil. Hubertus, und im vierzehnten stach er nach eigener Erfindung den Mönch Sergius, welchen Mahommed ermordete. Unter den niederländischen Künstlern ist er zuerst innerlich vollkommen profan und fasst auch seine heiligen Gegenstände durchweg von einem genrehaften Standpunkt auf. Auch zu eigentlichen Genrebildern führte ihn diese Liebe für die Darstellung des gemeinen Lebens, das er bald schlicht und naiv, bald in einer mehr zum Scurrilen und Hässlichen sich neigenden Weise schildert, wobei indess eine reiche Erfindungsgabe und ein lebhaftes Naturgefühl nicht zu verkennen ist. In solcher Art wenigstens erscheint er in seinen Kupferstichen, welche theils heilige Gestalten, theils Scenen des Volkslebens vorführen. Wir nennen von denselben ferner: die Erschaffung der Eva;* Salomons Götzendienst.** Im Mechanischen des Stichs zeigt er die höchste Feinheit und Gewandtheit. Sein grösstes Verdienst als Maler besteht darin, dass er zuerst die Tinten nach dem Maasse der Entfernung der Gegenstände abstufte. Seine Färbung ist kräftig, harmonisch und leuchtend, in den Schatten herrscht ein brauner, aber klarer Ton. Der Ausdruck ist scharf, bestimmt, charakteristisch, aber grell. Zu den ihm mit Recht zugeschriebenen Gemälden — denn als Luca d'Olanda wurde er ein Gattungsbegriff für die italienischen Custoden — gehören die beiden Eccehomo's in der Tribuna der Uffizien zu Florenz und in der Kapelle des Palazzo reale zu Venedig; Kaiser Maximilian I. in der k. k. Gallerie zu Wien, und die Federzeichnung dazu im Besitz von Rogers; ein junger Ritter in der Liverpool Institution; Maria mit dem Kinde in der Münchner Pinakothek. Beigesetzter Monogramme bediente er sich. Um sich von der Schwermuth zu befreien, machte er mit Mabuse im Jahr 1527 eine Wasserfahrt durch die Niederlande, wo er auch mit Albrecht Dürer in Antwerpen zusammentraf, und liess es sich viel kosten, kehrte aber noch verstimmter und krank zurück. Im Jahr 1533 starb er zu Leyden.

Literatur. Bartsch, Le Peintre Graveur. Siebenter Theil. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Burckhardt, Der Cicerone, S. 850. — Cotta'sches Kunstblatt 1841, S. 12 und 1847, S. 55. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 2, 705 und 815. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618, welcher auch sein Bildniss gibt. — Quandt, Entwurf zu einer Geschichte der Kupferstecherkunst, S. 59 ff. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w., S. 16. 26. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England. Erster Theil.

Leyen (Leyden, Leiden), Niklaus von, Meister. Er fertigte im Jahr 1467 oder vielleicht etwas früher schon für den Dom zu Constanz eine überaus kunstreich geschnitzte Tafel, und um dieselbe Zeit ein prachtvolles, reich mit Büsten, Figuren, Wappen, Laubwerk und Verzierungen aller Art geschmücktes, in Stein ausgeführtes Thürgestelle der in genanntem Jahre zu Strassburg erbauten Kanzlei. Auch hat man von ihm zu Baden-Baden ein Crucifix.

Literatur. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, 1858.

Leygebe (Leigebe), Gottfried Christian, Eisenschneider, Schwertfeger, Bildhauer und Kupferstecher, geboren zu Freistadt in Schlesien im Jahr 1630. Er lebte 1645 bis 1668 in Nürnberg, wo er seine künstlerische Bildung empfing, und wurde in letz-

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 84 A, Fig. 1.
** Ebendaselbst. Taf. 84 A, Fig. 2.

terem Jahre unter Kurfürst Friedrich Wilhelm dem Grossen nach Berlin berufen. Ursprünglich ein Schwertfeger, ward er durch kunstreich geschnittene Verzierungen von Waffenstücken und durch die Anfertigung von Stempeln für Münzen und Medaillen dahin gebracht, das Eisen wie weichen Stoff zu schneiden. In den Kunstkammern zu Berlin, Dresden, München u. s. w. finden sich Werke seiner Hand. Wir nennen von denen in Berlin: eine Gruppe, den grossen Kurfürsten zu Pferd, wie er die Hydra erlegt, vorstellend, zwar schwerfällig, aber im Einzelnen ungemein fein, sauber und sorgfältig; ein Degenknopf, worauf man den Kampf des Herkules mit dem Centauren sieht, eine reiche, lebensvolle Composition; das Profilbildniss des Kurfürsten in Lebensgrösse in Bronzerelief. Im Jahr 1660 radirte er sein eigenes Bildniss. Bei einem Versuche in der Schabkunst zeigte er sich sehr unbeholfen. Er bezeichnete seine Arbeiten theils mit seinem Namen, theils mit den Initialen G L,  theils mit beigesetztem Monogramm. Im Jahr 1682 oder 1683 starb er zu Berlin.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze in Berlin. Zweiter Theil. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Leygebe, Paul Karl, Maler, geboren zu Nürnberg im Jahr 1664. Er war ein Sohn des Gottfried und wurde Professor an der Kunstakademie zu Berlin. Im Malen von Pferden, Schlachten und Jagden leistete er Tüchtiges. Wir nennen von seinen Arbeiten: Peter der Grosse auf dem Pferde, welches er in der Schlacht von Pultawa ritt. Nach dem Jahr 1730 starb er.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Leys, Hendrik, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1815. Zum Lehrer hatte er seinen Schwager Braekeleer. Zuerst malte er Gefechte, Aufstände u. s. w. aus dem Mittelalter mit genauerem Eingehen auf das damalige Costüme, auch warmem und kräftigem Colorit, in neuerer Zeit fertigt er Genrebilder, Waffensäle, Studirzimmer im alten Styl mit entsprechenden Personen, und weiss dabei Licht und Schatten trefflich anzubringen. Seine Scenerie isr reicher und bedeutender als die der alten Niederländer, während er ihnen in der Kraft und Treue des Farbentons gleichkommt. Wir nennen von seinen Arbeiten: der Waffenschmied; die Wirthshausscene; das Neujahr in Flandern; Faust's Spaziergang. Im Jahr 1846 erhielt er die Medaille der dritten, im Jahr 1855 die der ersten Klasse, auch ist er Offizier des Leopoldordens.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Cotta'sches Kunstblatt 1840, S. 351. 1848, S. 149 ff. — Deutsches Kunstblatt 1857, S. 140. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Springer, Geschichte der bildenden Künste im 19. Jahrhundert. S. 190 ff.

Leyto, Andres, Maler, blühte zu Madrid um das Jahr 1680. Im Malen von Wirthsstuben und dergl. übertrafen ihn wenige Künstler in Spanien.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Leyva, Fr. Diego de, Maler, geboren zu Itaro in der Rioja im Jahr 1580. Er hielt sich einige Jahre in Italien auf und kehrte dann nach Burgos zurück. Nachdem er Wittwer geworden, trat er im Jahr 1634 in das Karthäuserkloster von Milaflores und schmückte dasselbe mit vielen Gemälden, z. B. 15 Stücken aus dem Leben des heil. Bruno und 11 Märtyrerbildern des Ordens. Von seinen früheren Arbeiten nennen wir: die Bildnisse des D. Cristobal Vela und des Kardinals Zapata. Sein Colorit ist immer angemessen, obgleich zuweilen weniger frisch und glänzend, seine Zeichnung correct und die Composition verständig. Im Jahr 1637 starb er.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Biographie universelle, supplément.

Lhérie, F., französischer Kupferstecher der Gegenwart, seit einigen Jahren in Antwerpen ansässig. Auf der Brüsseler Ausstellung vom Jahr 1836 war ein Stich in Schwarzkunstmanier von ihm nach dem Bilde von Wappers, die Aufopferung des Bürgermeisters von Leyden, wofür er eine silberne, und von dem König von Preussen eine goldene Medaille erhielt. Die polytechnische Gesellschaft von Paris ernannte ihn in demselben Jahre zu ihrem Mitglied.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Liaño, Felipe de, Maler und Radirer, geboren zu Madrid im Jahr 1556. Er hatte den Beinamen el Pequeño, d. i. der kleine Titian, und war ein Schüler des Alonso Sanchez Coello. Man glaubt, er sei auch in Italien gewesen und habe

dort die mit Teod. Felipe de L. bezeichneten Kupferstiche gefertigt, es ist diess jedoch zweifelhaft. Er besass ein grosses Talent, richtig zu treffen und zu zeichnen, auch seine Bilder sowohl in Oel als in Miniatur harmonisch auszuführen. Zu seinen besten Porträten gehört das des Don Alvara de Bazan, ersten Marquis von Santa Cruz, welches er im Jahr 1584 für den Kaiser Rudolph fertigte und das von Lope de Vega besungen wurde. Von seinen Radirungen, welche mit einem leichten und geistreichen Stichel gearbeitet sind, nennen wir: Johannes in der Wüste predigend; eine Folge von 12 Blättern mit Soldaten und Mauren. Er bezeichnete seine Werke mit: F.; Felippo Lia. f.; Teodor Filippo de Liagno inu. et fecit. — Gio. Orlandi for. in Napoli. Im Jahr 1625 starb er zu Madrid.

Literatur. Bartsch, Le Peintre Graveur 17, 199 ff. — Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Liard, Joseph, Ingenieur, geboren zu Rosières aux Salines in Lothringen im Jahr 1747. Sein Hauptwerk ist der Kanal, welcher die Rhone mit dem Rhein verbindet und im Jahr 1832 vollendet wurde. Im Jahr 1814 wurde er Commandant der Ehrenlegion und Chef der Genieabtheilung der Nationalgarde zu Paris mit dem Titel eines Brigadegenerals. Im Jahr 1832 starb er auf seinem Landgut in der Nähe von Besançon.

Literatur. Biographie universelle, supplément.

Liasen, Jean Jacqnes, Jans genannt, Tapetenfabrikant von Brügge. Er fertigte die ersten Haut- und Basselissetapeten, welche von der Manufaktur der Gobelins ausgingen, und brachte es mit le Feuvre in der Vervollkommnung dieser Kunst so weit, dass ihre schönen Teppiche von den ersten Kunstfreunden gesucht wurden.

Literatur. Lenoir, journal des artistes 1831.

Liberale, Antonio da Verona, Maler, geboren zu Verona im Jahr 1451. Er war der Sohn des Magistri Jacobi a Blado von S. Joanne in Valle und Schüler des Veronesers Vincenzio di Stefano, ahmte aber die Weise des Jacopo Bellini und des Mantegna nach. Unter Anderem malte er im Dom zu Verona eine Anbetung der Könige mit einer unendlichen Menge kleiner Pferde, Hunde und anderer Thiere und mit einer Gruppe Cherubim, wobei er die Köpfe mit einer Feinheit ausführte, dass sie Miniaturen gleichen. Ueberhaupt liebte er es, kleine Dinge auszuführen. Durch den General der Mönche von Monte Oliveto nach Siena berufen, verzierte er daselbst viele Bücher mit wirklichen Miniaturen. Seine Madonna auf dem Throne, mit Heiligen umgeben, und der heil. Sebastian im Museum zu Berlin sind hart und manierirt, ersteres Bild jedoch nicht ohne etwas Tüchtiges in den Köpfen. Im Jahr 1536 starb er.

Literatur. Kugler, Beschreibung der Kunstschätze von Berlin. Erster Theil. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 3 b, welcher auch sein Bildniss gibt.

Liberale, Gensio (Gennesio oder **Georgio)**, Maler, geboren zu Udine. Er war ein Schüler Pellegrino's und verstand besonders gut Fische zu malen. Um das Jahr 1560 arbeitete er mit Auszeichnung am Hofe des Erzherzog Ferdinand zu Innsbruck.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Italien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 3 b.

Libergier (li Bergier?), Hugo, Baumeister. Er gründete im Jahr 1229 die jetzt zerstörte schöne Kirche St. Nicaise zu Rheims und starb im Jahr 1263.

Literatur. Biographie universelle. — Kugler, Geschichte der Baukunst 3, 61.

Liberi, Pietro, Maler, geboren zu Padua im Jahr 1605. Seine Studien in Rom nach den Antiken, nach Michelangelo und Raphael, zu Parma nach Correggio und zu Venedig nach den grössten dortigen Meistern führten ihn zu einem Styl, der etwas von jeder dieser Schulen hat und sowohl in Italien als besonders in Deutschland überall gefiel, so dass er von diesem Lande als Graf, Ritter und reicher Mann zurückkehrte. Er pflegte zu sagen, er habe zweierlei Pinsel, einen schnellen und freien, der nicht alles vollende, und einen fleissigen, wo man jedes Haar zählen könne, jenen für Kenner, diesen für Nichtkenner. Man kann auch seinen Styl in den grossartigen und leichten theilen. In ersterem malte er seltener, z. B. zu Venedig den unschuldigen Kindermord. Besonders liebte er im zweiten die nackte

Cypris in Tizian's Geschmack zu malen, wesshalb er auch Libertino genannt wurde. Ein Dianenbad im Museum zu Berlin zeigt nicht viel Anderes als grosse Massen weichen Fleisches ohne künstlerischen Sinn in der Anordnung des Ganzen. Nach ihm stach z. B. J. Baron den gekreuzigten Christus von den Engeln zum Himmel getragen, J. Picinus Diogenes mit der Laterne. Er war einer der ersten, welcher die Absonderung der Kunstmaler von den gemeinen Anstreichern betrieb, und wurde daher bei der Errichtung eines Malercollegiums im Jahr 1682 zum ersten Vorsteher ernannt. Beigesetzter Monogramme bediente er sich, sowie der Initialen P L. Im Jahr 1687 starb er zu Venedig.

P.C.C. F. ... | P.L. ...

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze in Berlin. Erster Theil.

Libon, Baumeister aus Elis. Sein Werk ist der Tempel des Zeus zu Olympia, vollendet gegen das Jahr 432 v. Chr., eines der glänzendsten Monumente der hellenischen Blüthezeit,* welches aber ganz in Trümmern liegt.

Literatur. Kugler, Geschichte der Baukunst 1, 229.

Libour, Esprit Aimé, Maler, geboren zu Laval im Jahr 1785. Seine Lehrer waren David, Regnault und Gros. Wir nennen von seinen Arbeiten: ein in der Wüste sterbender Araber, wofür er im Jahr 1805 den ersten Preis der Specialschule erhielt; ein Araber in eifersüchtiger Wuth; Restauration eines Theils der Gemälde in den Tuilerien.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Libri, Girolamo dai, Maler, geboren zu Verona im Jahr 1472. Er war der Sohn des Francesco dai Libri, des ältern, und malte, wie dieser, Miniaturbilder in Bücher, woher der Beiname derselben kommt, übertraf ihn aber bedeutend in diesem Fach und that sich auch in andern Genren hervor. Seine früheren Bilder, z. B. eine thronende Madonna mit Heiligen und Donatoren in S. Anastasia zu Verona, neigen sich entschieden zur Weise des Andrea Mantegna, wogegen seine späteren Gemälde, z. B. Madonna auf dem Thron, verschiedene Heilige und Tobias mit dem Engel zu ihren Seiten, in der Gallerie des Rathspalastes zu Verona, um ihrer besondern Weichheit und milden Anmuth willen mehr der Schule des Bellini verwandt erscheinen. Im Jahr 1555 starb er.

Literatur. Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 3 b.

Licherie, Louis, Maler, geboren zu Dreux um das Jahr 1642. Er lernte bei Boulogne, dem Vater, und wurde 1666—1670 durch Lebrun bei den Gobelins als Lehrer beschäftigt. Im Jahr 1679 ernannte ihn die Akademie zu ihrem Mitglied, wobei sein Aufnahmestück, David und Abigail, jetzt im Louvre befindlich, war. Er malte viel für Kirchen, z. B. die der Invaliden, St. Germain l'Auxerrois. Audran, Giffard und Andere haben nach ihm gestochen. Im Jahr 1687 starb er.

Literatur. Villot, Notice des tableaux du Musée impérial du Louvre. Dritter Theil.

Lichtenheld, Wilhelm, Landschaftsmaler, geboren zu Hamburg im Jahr 1818. Er ging gegen Ende der dreissiger Jahre zu seiner Ausbildung nach München, wo er noch lebt. Besonders stark ist er in seinen Mondscheinbildern. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Schatzgräber, angekauft von König Ludwig im Jahr 1858; Dämmerung über der Haide; Gewitter. Bei Künstlerfesten macht er von seinem dekorativen Talent mit grosser Aufopferung Gebrauch.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten.

Licinio, Bernardino da Pordenone, Maler, geboren zu Pordenone in Friaul, blühte zu Venedig in dem Jahr 1535. Mehrere treffliche Familienbilder, welche einen Künstler, umgeben von seinen Schülern und Angehörigen, darstellen, und wovon sich eines im Palast Borghese zu Rom, ein zweites in der Gallerie Manfrini zu Venedig, ein drittes zu Hamptoncourt in England befindet, werden ihm zugeschrieben, von Andern jedoch dem Giovanni Antonio, dessen Bruder oder Verwandter er war. Sein bestes Altarbild ist eine thronende Maria mit Heiligen, meist Mönchen, in der Kirche S. Maria de' frari zu Venedig, zwar

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handbuch der Kunstgesch. Taf. 14 A.

ohne besondern Adel des Gedankens oder des Ausdrucks, aber ein Kleinod durch Farbenpracht und Lebensfülle. Im Museum zu Berlin sieht man von ihm zwei vorzügliche Bildnisse, einen jungen Mann, der sich von einem Knaben zum Ballonspiele gürten lässt, eine lebenvolle Gestalt, weich und frei gemalt, und einen Knaben mit seinem geistlichen Lehrer, schlicht und streng gearbeitet, doch nicht ohne Würde. Besonders zu nennen ist auch das Bildniss des Architekten Andrea Paladio. Auf einem Gemälde von ihm zu Saleto steht: Bernardini Licinii Opus MDXXXV. Ausserdem bediente er sich der Initialen: B. L.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 981 ff. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze in Berlin. Erster Theil. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Nagler, Die Monogrammisten.

Licinio, Giovanni Antonio Regillo da Pordenone, am bekanntesten unter dem Namen Pordenone, Maler, geboren zu Pordenone in Friaul in dem Jahr 1483. Sein Vater war Angelo Maria de Lodesanis und gehörte der alten Familie der Sacchi aus Brescia an, welche auch den Namen de Corticellis (Cuticelli) führte. Wahrscheinlich bildete er sich zuerst in Udine nach Pellegrino und ahmte in der Folge den Giorgione nach. In Piacenza liess er sich häuslich nieder, arbeitete aber auch in Udine, Spelimbergo, Mantua, Genua, Venedig und Cremona. Mit Tizian, dessen Nebenbuhler er war, malte er in Venedig den Saal der Pregai. Auch sieht man daselbst an der Oberwand des Klosterhofs von S. Stefano noch ziemlich gut erhaltene Fresken von seiner Hand. Sie stellen theils alttestamentliche Geschichten, theils vorzüglich schön belebte nackte Figuren, meist Kinder, und Tugenden dar. Er ist ganz besonders frisch und lebendig in der Auffassung des äussern Lebens und hat in der Karnation, zumal wo sie im Helldunkel erscheint, eine solche eigenthümliche warme Weichheit wie kein anderer der Schule. In der Akademie zu Venedig befindet sich von ihm ein sehr anmuthsvolles und würdiges Bild, eine Madonna mit Heiligen, und im Palaste Pitti eine santa conversazione in Halbfiguren von höchster Pracht und Harmonie der Farbe. Berühmt ist seine Anklage der Ehebrecherin im Berliner Museum wegen der höchsttrefflichen Charakterköpfe, obgleich der Ausdruck des Affekts und eine dramatisch entwickelte Handlung fehlt, welche man überhaupt bei ihm nicht suchen darf. Auf Gemälden von ihm steht: Joannes Antonius Corticellus und Pordenone, auf Kupferstichen nach ihm: A L P J, d. h. Antonio Licinio Pordenone Inventor. Im Jahr 1539 starb er zu Ferrara, wo er von Herzog Herkules II. ehrenvoll empfangen worden war, schnell und wie Einige vermuthen an Gift.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 295 und S. 980 ff. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze von Berlin. Erster Theil. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Nagler, Die Monogrammisten. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 3 b, welcher auch sein Bildniss gibt.

Licinio, Giulio da Pordenone, Maler und Kupferstecher. Er war ein Neffe und Schüler des Giovanni Antonio, lebte in Rom und Venedig, seit dem Jahr 1559 in Augsburg, und war Bürger in letztern zwei Städten. Wegen seines Aufenthalts in Rom wird er auch Licinio Romano genannt. In der Bibliothek von S. Marcus zu Venedig sieht man von ihm drei runde Deckengemälde vom Jahr 1556, welche mit Schiavone's und P. Caliari's Arbeiten wetteifern dürfen. In Augsburg fertigte er gleichfalls werthvolle Wandgemälde, auch radirte er nach seines genannten Oheims Werken. Im Jahr 1561 starb er zu Augsburg.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Italien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Liebe, Christian Gottlieb August, Kupferstecher aus Leipzig. Er gehört zu Oeser's Schule und wurde um das Jahr 1789 Kupferstecher der Universität Halle. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Chymie und Magie nach A. Magnasco; ein Wirthshaus nach H. Caracci; Juno, wie sie dem Argus das Vieh übergibt, nach J. Jordaens. Im Jahr 1808 lebte er noch.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Liebhart, Mynner, Baumeister. Er arbeitete im Jahr 1395 am Dom zu Regensburg.

Literatur. Otte, Handbuch der Kunstarchäologie, S. 174.

Liebich, Franz, Zeichner, geboren zu Reichstadt in Böhmen. Er war ein Schüler des Bergler und erhielt im Jahr 1803 für eine Zeichnung, Amor und Psyche nach

Joseph Schöpf, von der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag die goldene Medaille von 10 Dukaten.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Liechtenreiter, Franz, gewöhnlich Francesco genannt, Maler, geboren zu Passau im Jahr 1700. Nachdem er daselbst die Anfangsgründe der Kunst erlernt hatte, bildete er sich in Venedig unter Vincentini weiter aus, und fertigte Zeichnungen von den besten Gemälden, welche er dort antraf. Sofort liess er sich in Prag häuslich nieder und wurde im Jahr 1741 zum Oberältesten der Neustädter Malerkonfraternität gewählt. Wir nennen von seinen Arbeiten: Peter und Paul in dem Strahower Pfarrgebäude (1803); die vier berühmten Räuber und Mörder, unter denen auch Cartouche sich befand; Porträte mehrerer Aebte in dem Stift Strahow. Im Jahr 1775 starb er in kummervollen Umständen, obgleich er es an Fleiss nicht hatte fehlen lassen.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lieder, Maler und Lithograph dieses Jahrhunderts zu Wien. Er war schon im Jahr 1820 bekannt. Man rühmt seine Miniaturgemälde als wahre Biographien voll Leben und Wahrheit. Auch seine lithographischen Bildnisse sind gelungen.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Liefrinck, C., Maler und Zeichner, blühte um 1620—1640 vermuthlich in Amsterdam. Man kennt nach ihm einen Zug von Büchsenschützen, Lanzenträgern und anderem Militär mit Bagagewägen, ein reiches Bild in Friesform; eine Schlachtscene, ein gut radirtes Blatt. Beigesetzter Monogramme bediente er sich.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten 2, 326.

Liefrink, Hans, Maler, Kupferstecher und Formschneider aus Leyden, lebte zu Antwerpen 1540—1580. Man zählt ihn zu den sogenannten kleinen Meistern, obgleich man einige ziemlich grosse Blätter von ihm hat. Sein Styl ist fein, aber etwas trocken. Mehrere Friese von ihm stellen Blätterwerk, Jagden, Vögel und Kinder zum Gebrauch für Bildhauer und Goldschmiede vor, und sind mit seinem Namen oder beigesetztem Monogramm versehen. Auch bediente er sich der Initialen H. L.; H. L. F. Das Leben des Täufers stach er nach F. Floris in zehn Blättern. Ferner kennt man von ihm mehrere Bildnisse, besonders vom königlichen Hause in Frankreich aus seiner Zeit, und einen höckerigten Scheerenschleifer, in Holz geschnitten. Die im Cotta'schen Kunstblatt 1833, S. 35 aufgeworfene Frage, ob er nicht etwa der Meister des mit dem Monogramm H. L. und der Jahrszahl 1526 versehenen kunstreichen Altars im Münster zu Breisach sein könnte, ist zu verneinen, da weder sein Aufenthaltsort, noch die Zeit, in der er wirkte, hiemit übereinstimmt.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Heller, Geschichte der Holzschneidekunst, S. 173. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 3 b.

Liemaeker, Nicolaas, genannt **Rose**, Maler, geboren zu Gent im Jahre 1575. Er verdankte die erste Anleitung dem Marcus Geerards und lernte später mit Rubens bei O. van Veen. In der Folge erhielt er einen Ruf an den Hof des Fürsten von Paderborn, fand daselbst viel Beifall, konnte aber das Klima nicht ertragen, wesshalb er nach Gent zurückkehrte, wo er bis zu seinem 1646 erfolgten Tode blieb. Er zeigt kühne Zeichnung, besonders im Nackten, kolossale Compositionen, eine gewandte Hand; aber es fehlt ihm an Lebensfülle und Frische, an geistvollem Ausdruck und auch am Colorit, indem er oft in blaue und gelbliche Töne fällt. Sein Hauptbild ist der Fall der empörten Engel in der S. Nikolauskirche zu Gent. In Antwerpen sieht man von ihm historische oder mythologische Scenen.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Knnstschilders. u. s. w. — Schnaase, Niederländische Briefe, S. 300 und 308.

Lienard, Johann Baptist, Kupferstecher, geboren zu Lille um das Jahr 1750. Er gehörte zu den guten Schülern von Ph. le Bas, war vorzüglich stark im Fach der Landschaften und zeichnete sich unter den Stechern für St. Non's Voyages de Sicile et de Naples, sowie unter denen der Voyage pittoresque de la Suisse aus. Auch kennt man einzelne schöne Blätter von ihm, z. B.: Délices de l'été nach le Prince; Vue des principaux Monumens de Rome nach Robert. Nach dem Jahr 1807 starb er.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lienhard, Baumeister von Amberg. Er war nach dem Jahr 1502 am Münster zu Ulm thätig.

Literatur. Otte, Handbuch der Kunstarchäologie, S. 175.

Lienhard, Aeltlin, Baumeister von Kelheim. Er war nach dem Jahr 1502 am Münster zu Ulm thätig.

Literatur. Otte, Handbuch der Kunstarchäologie, S. 174.

Liere, Joost van, Maler, geboren zu Brüssel. Gewöhnlich hielt er sich in Antwerpen auf. Während der religiösen Wirren ging er nach Frankenthal, wo er in den Rath kam, und wurde später calvinistischer Prediger zu Swindregt bei Antwerpen. Wir nennen von seinen Arbeiten: Bauernmarkt in der k. k. Akademie der Künste zu Venedig; Landschaften mit biblischen Scenen, gestochen von H. Hondius; Dorf mit Kirche und Kloster, gestochen von Demselben; Patronen für Tapeten. Um das Jahr 1683 starb er zu Swindregt.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618, welcher auch sein Bildniss gibt. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w., S. 397 ff.

Lies, Joseph, Maler der Gegenwart, geboren zu Antwerpen. Im Jahr 1850 stellte er in Brüssel aus: Erasmus macht seinem Freund Holbein wegen seines lockern Lebenswandels Vorwürfe, mit grosser Wahrheit. Im Jahr 1853 erhielt er daselbst die goldene Medaille. Im Jahr 1855 sah man von ihm in Paris: la promenade; les plaisirs de l'hiver.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1850, S. 56.

Liesborn, Meister von, Maler. Derselbe ist nur durch Bruchstücke eines einzigen Werkes bekannt, welches ehemals im Kloster Liesborn bei Münster stand. Es war die grosse Altartafel im Chor der zweiten Klosterkirche, welchen Abt Heinrich im Jahr 1465 einweihen liess. Während der französischen Herrschaft im Jahr 1807 wurde das kostbare Werk veräussert, von dem neuen Eigenthümer in Stücke zersägt, und einige davon als altes Holz verwendet, anderes kam in den Besitz Dr. Haindorfs in Münster, das Meiste aber wurde von dem Geh. Oberregierungsrath Krüger in Minden erworben. Eine Copie der ganzen Arbeit von einem Schüler dieses Meisters, dessen Monogramm sich wie A S ausnimmt, in der evangelischen Kirche zu Lünen, wurde in neuester Zeit auch zerstört. Das Mittelbild stellte den Heiland am Kreuze dar, neben standen die Heiligen Johannes, Scholastica und Benedict, Maria, Cosmas und Damian. In je vier Abtheilungen auf jeder Seite waren acht Abbildungen aus dem Leben Christi: Verkündigung, Geburt, Anbetung der Könige, Darbringung im Tempel, Auferstehung, Himmelfahrt, Ausgiessung des heil. Geistes und jüngstes Gericht. Den Zusammenhang mit der van Eyck'schen Schule beweist die Technik der gleichsam im Guss aufgetragenen Malerei, die Wahl und Stimmung der Farben, mehr noch aber der Geschmack der Bekleidung, dagegen zeigt sich schon in der Anordnung der Gewänder, im Faltenzug und Bruch ein eigenthümlicher Sinn für einfache, grosse Flächen, vornehmlich aber in Körper- und Gesichtsbildung ein überraschend schöpferischer und idealisirender Formensinn. Von den Schülern dieses Meisters haben sich noch mehrere Arbeiten erhalten.

Literatur. Förster, Geschichte der deutschen Kunst 2, 160 ff. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei.

Lieste, Cornelis, Landschaftsmaler in Amsterdam, geboren zu Haarlem im Jahre 1817. Seine Lehrer waren J. Reekers und N. J. Roosenboom. Er erhielt im Jahr 1839 von der königlichen Schule für nützliche und bildende Künste zu Hertogenbosch für eine Winterlandschaft eine silberne, und im Jahr 1842 von der Gesellschaft Felix Meritis für eine Fernsicht eine goldene Medaille. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris aus: der Sonnenuntergang.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lievens, siehe **Livens.**

Ligario, Johann Peter, Maler und Kupferstecher, geboren zu Sondrio in Veltlin im Jahr 1686. Er lernte die Kunst bei Lazaro Baldi und eignete sich bei ihm einen festen Riss und kühnen Ausdruck, sowie in der Folge zu Venedig die glück-

liche Farbenmischung der Schüler Tizian's an. Gemälde von ihm finden sich in Como, Mailand und seinem Vaterland. Wir nennen von denselben in erster Linie: der heil. Benedict in der Nonnenkirche zu Sondrio; sodann zwei grosse Altarstücke in der Hauptkirche zu Morbegno, die Herabnehmung vom Kreuz und die Ausgiessung des heil. Geistes. Er fertigte auch zwei Kupferstiche, die heil. Jungfrau und den Märtyrertod des Petrus. Nach ihm stach C. Bianchi einen Abanus de Maculanis. Im Jahr 1748 oder 1752 starb er in seiner Vaterstadt.

Literatur. Bartsch, Le Peintre Graveur. 21. Theil. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lignon, Étienne Frédéric, Kupferstecher, geboren zu Paris im Jahr 1781. Er war ein Schüler Morel's und lieferte vorzügliche Blätter, sowohl in Hinsicht auf Erfassung des Originals als in Hinsicht auf die Technik. Wir nennen von denselben: ein Ecce homo nach Reni; la vierge au poisson nach Raphael; Louis Philippe nach L. Duprée. Im Jahr 1835 lebte er noch.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Ligny, A. D., Formschneider der Gegenwart in Brüssel. Er gehört zu den besten jetzt lebenden Künstlern seines Fachs. In dem Prachtwerke: Les Splendeurs de l'art en Belgique, par M. Charles. Bruxelles 1848 sind einige Blätter mit beigesetztem Monogramm.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Ligorio, Pirro, Baumeister, Ingenieur, Bildhauer und Alterthumsforscher, geboren in Neapel. Er war ein Nachfolger der Richtung Bramante's, kam frühzeitig nach Rom, und wurde von Pabst Paul IV. als Architekt an der Peterskirche angestellt; da er aber sich mit Michelangelo nicht befreunden konnte, verlor er dieses Amt wieder. An dem Grabe genannten Pabstes in derselben Kirche zeigte er sich als tüchtiger Dekorator. Sein Werk ist ferner der Palast Lancelotti auf Piazza Navona in Rom mit einfachen, ernsten Verhältnissen, und die Villa pia oder Casino del Papa in den vatikanischen Gärten, welche als das zierlichste und anmuthvollste Beispiel antiker Villenarchitektur erscheint. Im Jahr 1568 liess er sich in Ferrara nieder in Folge eines Rufs von Alphons II., der ihn zu seinem Architekt ernannte, und leitete die Bauten, welche die Ueberschwemmung durch den Po nöthig machte. Von seinen Arbeiten nennen wir noch: ein ungemein grosses Gemälde der Stadt Rom, wie sie muthmasslich früher war. Als Archäolog wird er der Unredlichkeit beschuldigt. Um das Jahr 1580 starb er zu Ferrara.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 244 u. 316. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte. — Quatremère de Quincy, Histoire de la vie et des ouvrages des plus célèbres architectes. Zweiter Theil, wo auch die Villa pia abgebildet ist.

Ligozzi, Jacopo, Maler von Verona, geboren im Jahr 1543. Er lernte bei Paul Veronese und begab sich hierauf nach Florenz, wo ihn der Grossherzog Ferdinand II. zum Hofmaler und Gallerieinspektor ernannte. Seine Arbeiten sind theils Oel-, theils Fresco-, theils Miniaturbilder. Von denen in Oel nennen wir: die Erweckung eines Kindes in S. Maria Novella zu Florenz; von denen in Fresco: 17 Gemälde in den Lunetten im Chiostro von Ognissanti zu Florenz, vorzüglich die, welche eine Unterredung der beiden Stifter Franz und Dominicus darstellen und die Aufschrift haben: Al confusione degli amici. In kleinen Staffeleigemälden ist er ganz vollendet, man erkennt darin den trefflichen Miniaturmaler. Nach ihm stachen Agost. Caracci, Dominicus Custos, Burde und Andere, auch schnitt nach ihm A. Andreani in Holz. Man findet bei ihm das Zeichen: Jacob Ligot. pinxit. Im Jahr 1627 starb er zu Florenz.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Burckhardt, Der Cicerone, S. 1007. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Italien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lijs, Jan van der, Maler, geboren zu Breda im Jahr 1600. Er war ein Schüler von Cornelis Poelenburg, welchen er im Colorit, in Nettigkeit der Pinselbehandlung und Wahl der Gegenstände täuschend nachahmte, doch fällt seine Manier etwas mehr in das Harte. Wir nennen von seinen Arbeiten: ein Schäfer, der sich mit einer Schäferin um einen Brief streitet, in der Gallerie zu Darmstadt; eine lüderliche Gesellschaft von Soldaten und Weibern, ungemein energisch, wie eine Vereinigung des trefflichsten von Caravaggio und G. Honthorst; Diana im Bade, Eigenthum von

Bisschop in Rotterdam. Beigesetzter Monogramme bediente er sich. Im Jahr 1657 starb er zu Rotterdam.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Descamps, La vie des peintres flamands allemands et hollandois. Zweiter Theil. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Houbraken, De groote schouburgh der nederlantsche Konstschilders. Amsterdam 1718. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Kugler, Kleine Schriften.

Lilgenau, Salesia von, Nonne im Salesianerkloster zu Amberg und Erfinderin der zeichnenden Stickerei, jedenfalls gute Künstlerin in diesem Genre. Ihr Vater war kurbayerischer Hauptmann und Gutsbesitzer von Fuchsmühl. Wir nennen von ihren Arbeiten den heil. Franz Sales. Im Jahr 1808 starb sie als Oberin ihres Klosters.

Literatur. Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Lilienbergh (Lelienberg), C., Stilllebenmaler in Holland. Im königlichen Museum zu Berlin ist von ihm ein Gemälde mit beigesetztem Monogramm und der Jahrzahl 1625, und in der Gallerie in Castle Howard ein solches mit seinem Namen und der Jahrszahl 1657, das beweist, welche Reize die Kunst aus einem so gleichgültigen Gegenstande entwickeln kann.

Literatur. Kugler, Beschreibung der Kunstschätze in Berlin. Erster Theil. — Nagler, Die Monogrammisten 2, 332. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England.

Lima, Alonso de, Baumeister in Spanien. Er arbeitete seit dem Jahr 1459 am Löwenportal der Metropolitankirche zu Toledo.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 164.

Liman, Louis Théodore, Baumeister, geboren zu Berlin im Jahr 1788. Im Jahr 1811 bereiste er als königlicher Pensionär Paris, wo er sich unter Percier weiter bildete. 1814—1818 verweilte er in Italien und befreundete sich namentlich mit Gau in Rom. Nach seiner Rückkehr im Jahr 1819 wurde er zum Professor der Architektur in Berlin ernannt, begleitete aber im folgenden Jahre den General von Minutoli auf seiner wissenschaftlichen Reise nach Egypten, und starb am Schlusse dieses Jahrs zu Alexandrien.

Literatur. Biographie universelle, supplément.

Limborch, Hendrik van, Maler, Zeichner und Kupferstecher, geboren im Haag im Jahr 1680. Seine Lehrer waren H. Brandon, Robert du Val und van der Werff, dessen Styl er glücklich nachahmte. Wir nennen von seinen Gemälden: ein opfernder Abraham; eine Campaspe; eine Entführung der Europa. Diese Stücke sind schön componirt, gut gezeichnet und sorgfältig gemalt. Man hat auch hübsche Zeichnungen von ihm und einen grossen Kupferstich, Herkules und Lichas mit der Inschrift: H. v. Limborch inv. et fec. 1706. Sonst bediente er sich beigesetzten Monogramms. Im Athenäum illustre von Amsterdam findet man einen Briefwechsel (1706—1725) zwischen ihm und Lambert ten Kate über die Verhältnisse des menschlichen Körpers und die Harmonie der Farbenmischung. Um das Jahr 1758 starb er.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Nagler, Die Monogrammisten.

Limburg, Paul von, ein höchst bedeutender Miniaturmaler, blühte im Anfang des 15. Jahrhunderts.

Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 2, 478.

Limnell, Historienmaler aus Stockholm. Er erhielt im Jahr 1818 den Preis von dem gothischen Bund für eine Arbeit im Gebiete der nordischen Mythologie, und stellte auch Gegenstände aus den Söhnen des Thals aus.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1823, S. 388 und S. 392.

Limosin, Léonard, Email-, Glas- und Oelmaler, auch Radirer, geboren in der Provinz Limosin um das Jahr 1505. Um das Jahr 1525 besuchte er die Schule zu Fontainebleau und im Jahr 1530 arbeitete er in der Emailmanufaktur zu Limoges. König Franz I. ernannte ihn zum Direktor dieser Anstalt, auch stand er bei König Heinrich II. in Gnaden. Die von ihm gefertigten Émaux de Limoges oder Limosinen finden sich in den meisten Kunstkammern. Wir nennen von denselben: die Köpfe der Apostel Thomas und Paulus im Louvre; der Triumph der Diana; das Bildniss Heinrichs II.; Ruth und Boas im Museum zu Berlin; die Monate Juni, Juli und August mit ihren Gaben und Beschäftigungen in Castle Howard. Als Glasmaler ist er bekannt durch zwei Fenster, die er im Jahr 1553 für die Kapelle des Parlamentshauses

zu Paris malte und worauf er Heinrich II. und Katharina von Medicis darstellte. Von seinen Oelgemälden kennt man nur die Unglaubigkeit des Thomas. Ein mit breiter, kühner und geistreicher Nadel von ihm gefertigter Kupferstich hat zum Gegenstand den Einzug Christi in Jerusalem. Er bezeichnete seine Arbeiten bald mit seinem Namen, bald mit den Initialen L L, bald mit beigesetztem Monogramme. Um das Jahr 1575 starb er.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — De Laborde, Notice des émaux du Louvre 1, 165 ff. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze in Berlin. Zweiter Theil. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England.

Limpach, Maximilian, Kupferstecher von Prag. Er hielt sich mit seinen Brüdern Jakob und Joseph in Rom auf und arbeitete daselbst für die vatikanische Druckerei. Man hat von ihm einige Stücke nach S. Conca und ein schönes Titelblatt zu dem Werke: Picturae Dominici Zampieri 1762. Joseph radirte im Jahr 1714 eine Sammlung von Zeichnungen silberner Gefässe nach J. Giordini.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lin, Jan van, holländischer Maler und Kupferstecher, blühte um das Jahr 1664. Er hatte den Zunamen Stillheid, und erwarb sich einen Ruf durch seine Bilder von Pferden und Gefechten. Zu Braunschweig ist eine treffliche Schlacht von ihm. Er stach ein Blatt mit verschiedenen Thieren, und nach ihm stach C. F. Boetius einen Gasthof und eine Gesellschaft Trinker. Sein Zeichen ist: H V L.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Linck, Konrad, Bildhauer, geboren zu Speyer im Jahr 1732. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater, und bildete sich dann in Wien und Berlin weiter aus. Nachdem er bei der Fertigung mehrerer marmorner Statuen an der grossen Colonade zu Potsdam sich betheiligt hatte, kehrte er nach Speyer zurück. Gleich hernach wurde er Hofbildhauer zu Mannheim, Professor und Mitglied der dortigen kurfürstlichen Zeichenakademie. Wir nennen von seinen weiteren Arbeiten: das Monument der Gräfin von Erbach im Garten zu Dürckheim; die Bildsäule des Kurfürsten von der Pfalz auf der Brücke zu Heidelberg. Um das Jahr 1802 starb er.

Literatur. Eigene Notizen. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Mensel, Teutsches Künstlerlexikon. Erster Theil.

Lindau, Dietrich Wilhelm, Maler, geboren zu Dresden im Jahr 1799. Er ist ein Schüler Hartmann's, besuchte als königlicher Pensionär Italien und hat sich seit 1821 in Rom niedergelassen. Seine Scenen aus dem italienischen Volksleben, naturgetreu, voll Heiterkeit und Frische, werden mit verdientem Beifall aufgenommen. Wir nennen von denselben: Thorwaldsen mit seinen Schülern in dem Innern einer Osteria, wo eine Römerin den Saltarello tanzt; ein römischer Zahnbrecher; eine Albaneserin; italienische Landleute mit Tamburinen von der Ernte heimkehrend, auf dem Rosenstein bei Stuttgart.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1846, S. 15. — Eigene Notizen. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 3, 361 ff.

Lindemann-Frommel, Karl, Lithograph und Zeichner der Gegenwart, geboren in Karlsruhe. Er ist ein Schüler Rottmanns und seines Oheims, des Galleriedirektors Frommel daselbst. Als Ausbeute seines Aufenthalts in Italien 1844 bis 1849 veröffentlichte er 1851 ff. Skizzen aus Rom und seiner Umgebung in lithographischen Kreidezeichnungen. Ferner nennen wir von seinen Arbeiten: ein Gewitter in einer öden Flachlandschaft; Ansichten aus Potsdam in Sepia, frisch und genial gegeben, nur etwas zu römisch gehalten.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, S. 198. 1858, S. 25. — Kugler, Kleine Schriften. Dritter Band.

Lindenast, Sebastian, Kupferschmied, arbeitete in Nürnberg 1462—1520. Er war ein Freund des Adam Kraft, und trieb zu dem für die Frauenkirche daselbst bestimmten Uhrwerke das sogenannte Männleinlaufen aus Kupfer in etwa dritthalb Schuh hohen Figuren. Mehrere derselben wurden verkauft, und durch hölzerne mit Blei überzogene ersetzt; von seinem Fabrikat sind nur noch Kaiser Karl IV. und sein Herold übrig. Kaiser Maximilian I. gab ihm das Vorrecht, seine Kupferwerke zu vergolden und zu versilbern.

Literatur. Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Lindenschmitt (Lindenschmidt, Lindenschmit), Ludwig, Maler, Zeichner und Lithograph in Mainz, geboren daselbst im Jahr 1809. Er ist der jüngere Sohn des Johann, eines geschickten Modelleurs, besuchte zuerst das Gymnasium seiner Vaterstadt und im Jahr 1825 die Akademie zu München unter Cornelius. Seit 1831 ist er an der Gewerbschule zu Mainz als Lehrer angestellt. Er veröffentlichte die Lithographien: Auf an die Arbeit!; Markulf; die Gemälde: Guttenberg, und ein Reitergefecht aus dem Befreiungskrieg mit tiefem Eindringen in den Gegenstand. Besonders gelungen ist auch der todte König Adolf von Nassau. Mit seinem Bruder Wilhelm liess er im Jahr 1848 erscheinen: das Germanische Todtenlager bei Selzen in der Rheinprovinz Hessen mit 21 colorirten Tafeln, und 1856—1859 veröffentlichte er als Conservator des römisch-germanischen Centralmuseums in Mainz die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit mii vielen Abbildungen. Auf einigen historischen Gemälden von ihm findet man beigesetztes Monogramm. 18L30

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Conversationslexikon von Meyer. — Eigene Notizen.

Lindenschmitt, Wilhelm, Maler, geboren zu Mainz im Jahr 1806. Er war der ältere Sohn des Johann, studirte in seiner Vaterstadt namentlich Geschichte und erhielt seine Kunstbildung in München und Wien. Im Jahr 1826 liess er sich in ersterer Stadt bleibend nieder. In den Arkaden des Hofgartens daselbst malte er den Sieg Ludwigs des Reichen, im Königsbau mehrere Darstellungen zu den Gedichten Schillers, in der Pinakothek einige Scenen aus dem Leben des Lionardo da Vinci, und in Hohenschwangau die Ortsgeschichte dieser Burg, sowie die Geschichte der Hohenstaufen und Welfen. Nach seiner Zurückkunft von da legte er sich mit vieler Mühe auf die Oelmalerei. In der Folge wurde er nach Meiningen berufen, um das herzogliche Schloss Landsberg mit Fresken aus der sächsischen Geschichte zu schmücken, und als Zeichenlehrer des Erbprinzen thätig zu sein. Wir nennen noch weiter von seinen Arbeiten: die Schlacht von Sendling an der Kirche daselbst mit reinen, wahren und ergreifenden Motiven; die Luitpoldschlacht und der Einzug Otto's des Grossen in das befreite Augsburg, beide Skizzen reich an Episoden, trefflich in der Charakteristik, und von geläutertem Gefühl für die Architektonik der Composition zeugend. Nach dem Jahr 1852 starb er zu Mainz.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1831, S. 400. 1846, S. 46 ff. — Deutsches Kunstblatt 1857, S. 263. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 2, 284 ff., wo auch die Hauptfigur in der Schlacht bei Sendling, der starke Schmied Balthes Meyer, abgebildet ist.

Linder (Linderer, Lindner), Franz, Maler und Kupferstecher, geboren zu Klagenfurt im Jahr 1738. Zuerst lernte er die Kunst in Laibach und bildete sich dann in Venedig und Wien weiter aus, wo er zweimal den ersten Preis im Zeichnen erhielt. Im Jahr 1776 liess ihn die Kaiserin Maria Theresia nach Rom reisen. Von da zurückgekehrt, wurde er akademischer Schutzverwandter in Wien. Von seinen Bildnissen, die er meist nach Palko's Manier fertigte, nennen wir: das des türkischen Gesandten, welcher im Jahr 1773 in Wien war; das des Erzherzogs Maximilian, nachherigen Kurfürsten zu Köln; das des Grafen von Zinzendorf, Gouverneurs von Triest. Um das Jahr 1809 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon. Erster Theil.

Lindlar, Johann Wilhelm, Maler in Düsseldorf, geboren im Jahr 1816 in Bergisch-Gladbach. Er war zuerst Lehrer an der Domschule in Köln und später an der rheinischen Ritterakademie in Bedburg. Im Jahr 1845 verliess er seinen bisherigen Beruf, ward Schüler der Kunstakademie in Düsseldorf unter Schirmer, und sehr bald ein produktiver Künstler. Im Jahr 1851 verliess er die Akademie und arbeitet seitdem selbstständig. Seine Bilder zeigen bei einer realistischen, manchmal vedutenartigen Auffassung des Gegenstandes ein Streben nach effektvoller Darstellung. Seine Vorwürfe gehören fast ausschliesslich der Alpenwelt an. Er sucht gewöhnlich den Kontrast zwischen der reichen und blühenden Vegetation des Vorgrundes mit den starren eisigen Massen des Hochgebirges hervorzuheben, und hat überhaupt eine ihm eigene Weise für die Darstellung der grossen Gebirgsansichten

gewählt, welche Beifall beim Publikum und Nachahmung unter den Malern gefunden hat. Von seinen Arbeiten nennen wir: Lago maggiore 1856; eine Kapelle 1856; der Vierwaldstätter See 1857; zwei Bilder vom Monte Rosa 1858. Lindlar ist Mitglied der Akademie der Künste zu Amsterdam.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Lindo, Philipp, Maler, geboren zu London im Jahr 1821. Er kam schon in jungen Jahren nach Düsseldorf, wohin seine Eltern übergesiedelt waren, und bildete sich vorzüglich unter Paul Kiederich. Seine ersten bedeutenderen Werke: „der Antiquar“ und „das Verhör“, letzteres ein grösseres Bild aus der englischen Revolutionszeit, wurden vom rheinisch-westphälischen Kunstverein erworben; seine späteren, meist kleineren Werke sind in verschiedenem Privatbesitz. Diese haben einen grösseren novellistischen Charakter und lehnen in dieser Beziehung an die älteren holländischen Meister an, jedoch mit selbstständiger Charakteristik und Behandlung.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Linge, Abraham van, Glasmaler, blühte in England. Er war von Geburt ein Flamänder und man vermuthet, er sei der Sohn des Bernhard van gewesen. Seine Werke sind zahlreich und von grosser Dimension. Wir nennen von denselben: Jonas; Untergang von Sodom und Gomorrha; Christi Unterredung mit den Schriftgelehrten im Christchurch; die Auferstehung des Heilandes im Queens-College mit der Jahrszahl 1635; die Fenster im University-College und Lincolns-Inn-Capell vom Jahr 1641.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Gessert, Geschichte der Glasmalerei.

Linge, Bernhard van, Glasmaler aus den Niederlanden, liess sich um die Mitte der Regierung Jakobs I. in England nieder. Sein ältestes bekanntes Werk ist eine Geschichte des Erlösers im Wadham-College mit der Jahrszahl 1622. Auch werden ihm einige andere Figuren auf den dortigen Fenstern, dessgleichen sieben Kreuzstöcke im Lincoln-College, letztere mit den Jahreszahlen 1629, 1630, 1631 bezeichnet, zugeschrieben.

Literatur. Gessert, Geschichte der Glasmalerei.

Lingelbach, Johannes, Maler und Radirer, geboren zu Frankfurt a. M. im Jahr 1625. Im 15. Jahre reiste er nach Holland, wo er die Kunst erlernte, und fertigte daselbst sehr gesuchte Gemälde. Im Jahr 1642 kam er nach Frankreich und bereiste von da Rom. Hier hielt er sich sechs Jahre auf und kehrte im Jahr 1650 nach Amsterdam zurück. In seinen sehr fleissig ausgeführten und abgetönten Bildern waltet meist ein kühler Ton vor. Besonders gut wusste er italienische Seehäfen und reiches Marktgewühl darzustellen, auch übertraf er in Abbildung von Dünen, Reitschulen, Gestüten J. Wynands und Ph. Wouvermann. Einige Seestücke und Landschaften radirte er vorzüglich. Nach ihm stach A. Zylvelt vier genuesische Seehäfen und J. Gronsvelt zwölf italienische und orientalische Häfen. Er bezeichnete seine Werke bald mit seinem Namen, bald mit beigesetztem Monogramm. Im Jahr 1687 starb er zu Amsterdam.

Literatur. Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert 2, 26. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Erster Theil. — Hüsgen, Artistisches Magazin. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Nagler, Die Monogrammisten. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris.

Lingemann, L., Maler der Gegenwart in Amsterdam. Er lieferte im Jahr 1853 ein sehr gut componirtes und durchgeführtes Genrebild, ein Maleratelier im 17. Jahrhundert, für die Kunstausstellung in Amsterdam.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, S. 458.

Linnell, John, Landschafter der Gegenwart in Redhill. Er verräth gründliches Studium Ruysdael's und Hobbema's. Im Jahr 1855 stellte er unter Anderem zu Paris aus: ein aus einem Walde gehender Wagen; Gerstenernte; der ungehorsame Prophet.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Springer, Geschichte der bildenden Künste im 19. Jahrhundert, S. 301.

Linnig, Willem, Maler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1820. Er ist ein Schüler

von Leys. Seine Genrebilder sind technisch trefflich durchgeführt und entwickeln in ihren feinen Farbentönen einen besondern Reiz. Wir nennen von denselben: das Innere einer Schenke im 17. Jahrhundert in der königlichen Staatsgallerie zu Stuttgart; das altflämische Kegelspiel; eine alte Zigeunerin sagt einem jungen Soldaten wahr, ausgestellt zu Paris im Jahr 1855; ein Kartenspiel zwischen spanischen Soldaten.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1855, S. 300. — Eigene Notizen.

Linschoten, Cornelis Adriaan van, Maler, geboren zu Delft im Jahr 1590. Er soll ein Schüler des Ribera gewesen sein und führte ein etwas lockeres Leben. Man rühmt an seinen Arbeiten geistreiche Auffassung, schöne Zeichnung, fleissige und natürliche Malerei. Wir nennen von denselben: Petri Verläugnung; Petri Reue; ein Alchymist. N. Verkolie hat nach ihm gestochen. Zuletzt hielt er sich im Haag auf und starb um das Jahr 1679.

Literatur. Biographie universelle, supplément. — Houbraken, De groote schouburgh der nederlantsche Konstschilders. Amsterdam 1718. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lint, Pieter van, Historien- und Porträtmaler, geboren zu Antwerpen im Jahr 1609. In früher Jugend begab er sich nach Italien, studirte zu Venedig den Paul Veronese und bildete sich dann in Rom weiter aus. Er zeichnete correct, colorirte gut und componirte grossartig. Der Kardinalbischof von Ostia beschäftigte ihn sieben Jahre lang und seine besten Bilder sind in der Kathedralkirche daselbst. Auch für die Kapelle Santa Croce in der Kirche Madonna del popolo zu Rom arbeitete er. Nach seiner Rückkehr malte er besonders für König Christian IV. von Dänemark. Nach ihm haben Bailliu, Peter von Jode und Andere gestochen. Er bediente sich beigesetzter Monogramme und der Initialen: P V L; P. v. L. Im Jahr 1670 starb er zu Antwerpen.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Kruse, Kurzgefasste Kunstgeographie von Europa.

Linton, W., Landschafter der Gegenwart in A. Johns Wood. Er ist vorzüglich Colorist. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris aus: die Tempel von Paestum; ein Galatag in Venedig. Von seinen früheren Arbeiten nennen wir: Ruinen der Bibliothek in Hadrian's Villa.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Deutsches Kunstblatt 1850, S. 80. — Springer, Geschichte der bildenden Künste im 19. Jahrhundert, S. 302.

Lionardo (Leonardo), da Vinci, Maler, Bildhauer, Baumeister, Ingenieur, Physiker, Mechaniker, Anatom, Poet und Musiker, geboren zu Vinci, einem kleinen Schlosse bei Florenz, im Jahr 1452. Er war ein natürlicher Sohn des Ser Piero, Notars der Signoria von Florenz. Zum Lehrer hatte er den Andrea del Varrochio und verband mit den vielseitigen Kenntnissen und geistigen Gaben eine seltene Schönheit, Geschicklichkeit und Stärke des Körpers. Im Jahr 1483 berief ihn Lodovico Maria Sforza, Herzog von Mailand, in seine Dienste, zunächst als Musiker und Improvisator. Bald stiftete er aber daselbst eine grosse Kunstakademie, an der er zahlreiche Schüler bildete. 1502—1503 bereiste er als Ingenieur des Cesar Borgia Italien. 1504—1505 arbeitete er in Urbino an dem berühmten Carton der Schlacht von Anghieri und im Jahr 1506 war er wieder in Mailand. Hier war er theils für König Louis XII., welcher ihm den Titel eines königlichen Malers verliehen hatte, theils für den Gouverneur der Stadt thätig, der ihn mit verschiedenen Architekturgeschäften, Fortifikationsplanen und dergl. betraute. Im Jahr 1513 ging er nach Rom, soll sich jedoch nicht lange daselbst aufgehalten haben. Im Jahr 1516 wurde er an den Hof Königs Franz I. nach Frankreich berufen. Ueberschauen wir die von ihm in der Malerei behandelten Stoffe, so finden wir darin zwei Richtungen seines Wesens scharf ausgeprägt, den Ernst männlichen, thätigen wie forschenden Geistes in dem weltberühmten Abendmahl, * in dem Bild des Christusknaben unter den Schriftgelehrten, ** in dem Reiterkampf um eine Standarte; *** dagegen die ihm eigene Anmuth und

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 74, Fig. 2.
** Ebendaselbst. Taf. 74, Fig. 5.
*** Ebendaselbst. Taf. 74, Fig. 3.

Lieblichkeit in seinen heiligen Familien mit Johannes,* mit der herzutretenden Anna, den heiligen Zacharias und Joseph. Das Porträt ist durch ihn zur vollsten Selbstständigkeit und Vergeistigung gelangt; ihm ist es zuerst gelungen, das feine Spiel der Empfindung auf der Gesichtsoberfläche wiederzugeben, er hat in der Wahl der Gewandung und des Hintergrundes zuerst die verschiedenen Stimmungen, unter denen ein Porträt aufgefasst sein will, zur Anschauung gebracht. Von diesem Genre nennen wir sein eigenes Bildniss** und das der Mona Lisa, Gemahlin des Giocondo,*** an welch' letzterem er vier Jahre arbeitete und es doch für unvollendet erklärte, wie er überhaupt sich selbst nie genügte und nur Weniges ganz ausführte. Von dem Porträt werden wir zu jenen allgemeinen Charakter- und Empfindungsbildern geführt, in denen eine Naturstimmung so trefflich erfasst ist, wie in seiner Leda, seinem Bacchus, seiner Pomona. Aber endlich mischt sich bei ihm das Kühne mit dem Weichen, um seiner Hand die merkwürdigsten Verbindungen menschlicher und Thiergestalt zu entlocken, ja ihn selbst zu politischen Satyren in Thiergestalt zu veranlassen. Anlangend die Art und Weise der Darstellung, so hat er der Zeichnung erst die sichere und gemässigte anatomische Grundlage gegeben, er hat zuerst in Italien das Körperhafte in der Lichtwirkung völlig dargestellt. Er wusste der Oelmalerei gerade das zu entlocken, was allein durch sie gegeben werden kann. Während man tief bedauern muss, dass das erwähnte Abendmahl, welches er für das Refektorium der Dominikaner von S. Maria delle Grazia malte, nur noch als Ruine vorhanden ist, gereicht es zur Befriedigung, doch solches durch einen guten Kupferstich von Raphael Morphen verbreitet und Originalcartons der einzelnen Köpfe erhalten zu wissen, sowie man überhaupt noch viele Federzeichnungen von ihm hat. Er schrieb auch über die Malerei Trattato della Pittura. Als Bildhauer schuf er das Modell zu einer kolossalen Reiterstatue Herzogs Franz I. Sforza, dasselbe wurde aber im Jahr 1499 von den Franzosen zerstört. Als Architekt erhielt er im Jahr 1490 den Auftrag, eine grosse Kuppel für den Dom in Mailand aufzuführen. Als Ingenieur leitete er unter Anderem das Wasser der Adda nach Mailand, als Mechaniker schuf er einen Löwen, der beim Einzug Königs Franz I. in Mailand als Automat sich diesem entgegenbewegte und sein Herz von Lilien ausschüttete. Als Anatom schrieb er eine Abhandlung über die Bewegungen des menschlichen Körpers, wovon jedoch nur ein Fragment erschien. Von seinen Gedichten ist noch ein Sonnet erhalten: Chi non può quel che vuol etc. Als Musiker verfertigte er selbst ein Instrument fast ganz aus Silber in Form eines Pferdekopfs, und übertraf alle Musiker, die nach Mailand gekommen waren, um sich hören zu lassen. Unter seinen Schülern war Bern. Luini, Marco d'Oggione, G. A. Beltraffio, Cesare da Sesto, Franc. Melzi. Er bezeichnete seine Werke mit L. d'la finse, pin.; Leonardo inv. und beigesetzten Monogrammen. Im Jahr 1519 starb er zu Cloux bei Amboise, umgeben von seinem treuen Diener Vilanis und seinem Freunde, obengenannten Melzi, nicht in den Armen Königs Franz I., wie Vasari angibt.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Burckhardt, Der Cicerone, S. 859 ff. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Italien. — Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert. Bd. II. Abth. I. S. 615 ff. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Otto Mündler, Essai d'une Analyse critique de la notice des tableaux italiens du Musée National du Louvre. — Stark, Leonardo da Vinci, Separatabdruck aus dem Album des pädagogischen Seminars an der Universität Jena. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 3 a.

Lionardo, Giovanni di Ser, Goldschmied in Florenz. Er war ein Schüler des Cione und fertigte nach besserer Zeichnung als seine Vorgänger Vieles mit dem Ciselireisen und in gelötheter Arbeit, darunter vornämlich den Altar und die Tafel von Silber in S. Jacob zu Pistoja, an welcher ausser verschiedenen historischen Darstellungen eine Figur des heil. Jacob sehr gerühmt wird.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. Erster Theil.

Liotard, Johann Michael, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Genf im Jahr 1702. Er war ein Zwillingsbruder des Johann Stephan und der beste Schüler

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 74, Fig. 6.
** Ebendaselbst. Taf. 74, Fig. 1.
*** Ebendaselbst. Taf. 74, Fig. 4.

von Benoit Audran. Nachdem er einige Zeit in Paris sich aufgehalten hatte, ging er im Jahr 1735 nach Venedig und führte daselbst mit vielem Verständniss, Fleiss und Genauigkeit zwei Werke aus, welche den Titel führen: Carl. Cignani Monochromata septem, Opus Seb. Ricci absolutissimum, beide vom Jahr 1743. Sofort begab er sich wieder nach Paris und kehrte von da um das Jahr 1760 in sein Vaterland zurück. Nach 1788 starb er.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Zweiter Theil.

Liotard, Johann Stephan, Maler und Kupferstecher, geboren zu Genf im Jahr 1702. Er war anfänglich zur Handlung bestimmt, bildete sich aber nach den Werken des J. Petitot, und ging im Jahr 1725 nach Paris, wo er die Schule von Massé besuchte und sich bei dem Hofmaler le Moine beliebt zu machen wusste. Der Marquis von Puysieux nahm ihn mit sich nach Neapel, von wo er nach Rom ging, um dort den Pabst und die Familie Stuart zu malen. Im Jahr 1738 begleitete er den Lord Duncannon nach Constantinopel und malte daselbst, als Türke gekleidet, während eines Aufenthalts von vier Jahren die Bildnisse der fremden Gesandten und Grossen des Reichs. Sofort arbeitete er zehn Monate bei dem Fürsten von Jassy, begab sich dann nach Wien, wo ihn Maria Theresia für seine Porträte der kaiserlichen Familie reichlich belohnte, von da nach Frankreich und England. Als sein Hauptwerk, das er in London ausführte, gilt ein Bildniss der Prinzessin von Wales mit ihren Söhnen. Um das Jahr 1756 reiste er nach Holland, wo er Maria Fargues, die Tochter eines Kaufmanns in Amsterdam, heirathete, und zwar nun seinen Bart abnehmen liess, die orientalische Tracht aber beibehielt. Im Jahr 1772 kam er zum zweitenmal nach England und brachte eine kostbare Sammlung von Gemälden berühmter Meister, sowie einige Glasmalereien von seiner Hand, die nur in einem dunkeln Zimmer besondern Effekt machten, zum Verkauf mit, welche Curiositäten von den dortigen Kunstliebhabern theuer bezahlt wurden. Zwei Jahre blieb er in London, während welcher Zeit er zahlreiche Porträte, namentlich in Pastell, malte Er hielt sich in seinen Bildnissen so genau an die Natur, dass er selbst die Sommer flecken u. s. w. wiedergab. Von seinen Emaillemalereien kennt man Stücke, die über einen Fuss im Quadrat betragen. Wir nennen von seinen Malereien noch ferner: das schöne Wiener Stubenmädchen in der Gallerie zu Dresden. Nach ihm stachen Ardell, Balechou, Dupain und Andere. Er selbst stach z. B. sein eigenes Bildniss und schrieb: Traité sur l'art de la peinture et la manière de la juger. Nach dem Jahr 1788 starb er.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lipparini, Ludwig, Maler, geboren zu Bologna im Jahr 1800. Er erhielt daselbst seine erste künstlerische Bildung und erregte schon als Jüngling von 15 Jahren durch sein Kunsttalent Aufmerksamkeit. Das Gemälde Erigone, welches er im Jahr 1827 ausstellte, und durch zarte Umrisse der Gestalten, lebhaftes Colorit, sowie Ausdruck der Figuren hervorragte, begründete seinen Ruf. In den Jahren 1820 und 1821 befand er sich in Rom und Neapel, in den Jahren 1822 und 1825 in Venedig. Im Jahr 1838 wurde er Professor an der Elementarschule der Akademie zu Venedig und im Jahr 1847 Professor der Malerei daselbst. Wir nennen ferner von seinen Arbeiten: Pisani im Belvedere zu Wien; der Schwur Byrons beim Grabe des Bozzaris; eine Himmelfahrt Mariä für den Graner Dom. Im Jahr 1856 starb er.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1856, S. 129 und 133.

Lippert, Philipp Daniel, Zeichner und Bildformer, geboren zu Meissen im Jahr 1702. Sein Vater, ein Beutler, bestimmte ihn zu gleichem Handwerke, und da er hiezu wenig Lust bezeugte, kam er im Jahr 1719 nach Pirna zu einem Glaser; allein eine höhere Neigung führte ihn zu der Zeichenkunst, welcher er trotz vieler Hindernisse treu blieb. Er fand in der Porzellanfabrik zu Meissen Arbeit und als Nebenbeschäftigung übte er sich im Federzeichnen. Hierauf erhielt er im Jahr 1738 beim Hauptzeughause, und im Jahr 1739 als Zeichenlehrer bei den königlichen Pagen eine Anstellung. Im Jahr 1765 wurde er Aufseher der Antiken bei der Akademie

der Künste zu Dresden. Durch seine Daktyliothek erwarb er sich ein bleibendes Verdienst um die Kenntniss der geschnittenen Steine des Alterthums, indem dieselbe die Abdrücke und Beschreibung von 3149 Gemmen aus den ersten Museen von Europa enthielt. Im Jahr 1785 starb er als Hofzeichner.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Deutsches Kunstblatt 1856, S. 70. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lippi, Annibale, Baumeister, blühte zu Rom gegen das Ende des 16. Jahrhunderts. Durch ihn ist die Richtung des italienischen Profanbau's vertreten, welche durch reichere Anordnung, grössere Mannigfaltigkeit und einen gewissen malerischen Reiz der Dekoration, insbesondere durch Anwendung statuarischen Schmucks, zu wirken suchte. Nach seinen Zeichnungen wurde die Villa Medici auf Monte Pincio, jetzige Académie de France, in Rom ausgeführt.* Auch baute er den Palast Salviati alla Langara daselbst.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Text zu den Denkmälern der Kunst.

Lippi, Filippino, ein Florentiner Maler, geboren zu Prato im Jahr 1460. Er war der natürliche Sohn des Fra Filippo und der Lucrezia Budi, lernte bei Sandro Botizelli, dem Schüler seines Vaters, übertraf ihn aber weit an Geist, Phantasie und Schönheitssinn. Denselben begleitete er auch nach Rom und half ihm bei seinen Arbeiten in der Sixtina. Wie er aus ihm sich hervorbildete, zeigt am besten die grosse thronende Madonna mit vier Heiligen in den Uffizien. Sein trefflichstes Tafelbild ist S. Bernhard, welchen die Madonna mit Engeln besucht, in der Badia zu Florenz, ein Werk voll naiver Schönheit. In seinen späteren Arbeiten vermisst man bei vielem Schönen doch den gleichmässigen Schwung. Von seinen Fresken sind die in der Kirche del Carmine zu Florenz die vorzüglichsten, und eine würdige, stylgemässe Fortsetzung der Arbeit Masaccio's. Sie stellen dar die Gruppe des vom Tode erweckten Königssohns, Petrus und Paulus vor dem Proconsul,** Petri Befreiung, Petri Kreuzigung.*** Seine Auferweckung der Drusiana durch Johannes ist eine der höchsten Leistungen in der Darstellung der dramatischen Handlung. Auch erwähnen wir noch ein Bild des Berliner Museums, welches den Gekreuzigten zwischen Maria und Franciscus, Gestalten voll des tiefsten Ausdrucks, darstellt. Er starb im Jahr 1505.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 802 ff. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze in Berlin. Erster Theil. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 2 b, welcher auch sein Bildniss gibt.

Lippi, Fra Filippo, Maler und Karmelitermönch, geboren zu Florenz wahrscheinlich im Jahr 1412. Dass er sich nach den Fresken des Masaccio gebildet habe, ist eine irrige Behauptung, da solche erst im Jahr 1440 begonnen wurden. Im 17. Jahre verliess er das Karmeliterkloster, in welches er schon als Kind gekommen war, und begab sich nach der Mark von Ancona. Eines schönen Tages machte er eine Lustfahrt auf dem Meere, wurde von maurischen Seeräubern gefangen und musste 18 Monate lang in der Berberei die Kette tragen. Da malte er seinen Herrn mit der Kohle so ähnlich an die Wand, dass derselbe ihn freiliess, und, nachdem er ihm noch Mehreres gemalt, reichlich beschenkt wieder heimsandte. Der Grossherzog Cosmo liess ihn einsperren, damit er für ihn der Kunst obliegen und nicht den Weibern nachlaufen möchte, worauf er sich an seinen zerschnittenen Betttüchern mit Lebensgefahr zum Fenster herabliess. Um das Jahr 1458 entführte er Lucrezia, die schöne Tochter des Florentiners Francesco Buti, aus dem Margarethenkloster zu Prato, nachdem er von den dortigen Nonnen die Erlaubniss erhalten hatte, die Mutter Gottes in deren Altarbilde nach ihr zu malen, und zeugte mit ihr den Filippino, von welchem der vorhergehende Artikel handelt. Wie sein Leben ein Roman war, so herrscht auch in seinen Kunstschöpfungen eine reiche und fröhliche Anschauung vor, und man findet bei ihm nicht das Hohe und das Strenge von Masaccio. Sein bedeutendstes Werk sind die Fresken im Chore des Domes von Prato, welche die Geschichten des Täufers Johannes und des heil. Stephanus darstellen, woran schon die Technik und das Colorit an sich Epoche gemacht haben würde. Die Krönung der Maria zu Spoleto

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 71, Fig. 6.
** Ebendaselbst. Taf. 67, Fig. 4.
*** Ebendaselbst. Taf. 67, Fig. 4.

zeichnet sich aus durch eine reizende Fülle der Anordnung. Seine Engel und Heiligen aber haben eine Physiognomie, die mehr auf Schalkheit, Sinnenlust und Genuss, als auf sittliche Würde hindeutet, doch gibt es auch Ausnahmen hievon. Es befindet sich z. B. im Louvre eine Madonna mit ernster, würdiger Haltung. In dem Bilde, das man im Berliner Museum sieht, welches Maria in einer fröhlichen Waldlandschaft, das in Blumen liegende Kind anbetend, zum Vorwurf hat, ist es der geheimnissvolle Geist der Natur, welcher hier zuerst Sprache gewinnt. Im Jahr 1469 starb er zu Spoleto schnell, wie man vermuthet an Gift, das ihm die Verwandten der Lucrezia beibrachten.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 800 ff. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze von Berlin. Erster Theil. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Otto Mündler, Essai d'une Analyse critique de la notice des tableaux italiens du Musée National du Louvre. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 2 b, welcher auch sein Bildniss gibt. — Villot, Notice des tableaux du Musée imperiale du Louvre. Erster Theil.

Lippi, Lorenzo, Maler und Dichter aus Florenz, geboren im Jahr 1606. Wiewohl er ein Schüler des Rosselli war, hielt er sich mehr an die Manier des Santi di Tito, auch war er mit Salvator Rosa sehr befreundet. Die Vorzüge seiner Arbeiten sind Feinheit des Pinsels, Farbenschmelz, Harmonie und guter Geschmack. Wir nennen von denselben: ein Crucifix in der grossherzogl. Gallerie zu Florenz; ein St. Xaver, welcher aus den Scheeren eines Seekrebses das Crucifix wieder erhält, das er auf dem Meere verloren hatte, im Besitz der Familie Arrighi; Davidischer Triumph im Saale von Angiolo Galli. Noch bekannter ist er durch sein Gedicht: Il Malmantile racquistato, das mit grosser Zierlichkeit geschrieben und voll von witzigen Einfällen ist. Auf Verlangen der Erzherzogin Claudia von Medicis, des Erzherzogs Leopold Wittwe, reiste er als Hofmaler von Paris nach Innsbruck und hielt sich dort sechs Monate bis zum Tod der Erzherzogin auf, wo er Porträte und andere Gegenstände malte. Seine Gemälde bezeichnete er mit Perlon Zippoli, dem Anagramma seines Namens. Im Jahr 1664 starb er.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Italien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Tyrolisches Künstlerlexikon.

Lippo, Maler, geboren zu Florenz im Jahr 1354. Er war einer der ersten, welcher in seinen Werken lebhafte und abwechselnde Compositionen, belebte, gut colorirte und wohlgekleidete Figuren, sowie künstliche Verkürzungen anbrachte. Die Orte, in denen er arbeitete, sind Florenz, Arezzo, Bologna, Pisa und Pistoja. Wir nennen von seinen Schöpfungen eine Todtenerweckung in S. Maria Maggiore zu Florenz. Dieselben, wozu auch Mosaikwerke gehörten, wurden in den italienischen Kriegen grösstentheils zerstört. Als ein zänkischer Mann stiess er einstmals gegen einen seiner Gegner harte Worte aus und wurde von ihm erdolcht. Diess geschah im Jahr 1415.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. Erster Theil, welcher auch sein Bildniss gibt.

Lippold, Franz, Maler, geboren zu Hamburg. Er lernte die Kunst bei Denner, bereiste verschiedene deutsche Höfe und liess sich in Frankfurt a. M. nieder. Im Jahr 1742 malte er die Bildnisse des Kaisers Karl VII., seiner Gemahlin und Kinder, im Jahr 1745 die des Kaisers Franz, der Maria Theresia und vieler anderer hohen Herrschaften mit meisterhaftem Colorit und vollkommener Aehnlichkeit. Nach ihm stachen G. M. und V. D. Preisler, Bern. Vogel und Andere. Im Jahr 1768 starb er in einem Alter von fast 80 Jahren.

Literatur. Hüsgen, Nachrichten von Frankfurter Künstlern.

Lips, Johann Heinrich, Maler, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Kloten bei Zürich im Jahr 1758. Er sollte Chirurg werden, wie sein Vater, wurde aber durch seinen Ortspfarrer dem Lavater empfohlen, unter dessen Leitung er bald die erfreulichsten Fortschritte machte. Im Jahr 1780 ging er nach Mannheim, und übte sich auf der dortigen Akademie im Zeichnen nach Gypsabgüssen von Antiken. Ein halbes Jahr hierauf begab er sich nach Düsseldorf, wo er sein erstes grosses Blatt, die Marter des heil. Sebastian nach van Dyck, so musterhaft stach, dass ihm die Akademie für die Platte über 600 fl. bezahlte. Ebendaselbst erhielt er für seine Zeichnung, der in seine Mutter Stratonice verliebte Antiochus, das Diplom eines

akademischen Mitglieds statt des ersten Preises, welchen er als Fremder nicht erlangen konnte. Im Jahr 1783 reiste er nach Rom und fertigte hier sein letztes grosses Blatt eines Bacchanals nach Poussin. Im Jahr 1785 kehrte er nach Zürich zurück. Im Jahr 1786 begab er sich zum zweitenmal nach Rom und wollte Maler werden. Er malte historische Vorwürfe in Aquarell und zeigte in Copien nach ältern Meistern viel Treue, in eigener Erfindung guten Geschmack, überhaupt fleissige Ausführung, nur war das Colorit etwas trüb. Durch Umstände genöthigt, griff er aber wieder zum Grabstichel. In Folge der Verwendung Göthe's, dessen Bekanntschaft er damals in Rom machte, erhielt er die Stelle eines Professors der Zeichenakademie zu Weimar, wo er 1789—1794 blieb. Um seiner Gesundheit willen kehrte er sodann nach Zürich zurück, wo er unermüdlich thätig war. Man hat von ihm gegen anderthalbtausend Kupferstiche, von denen auch nicht Einer unbedeutend ist, und unter welchen mehrere, z. B. die Anbetung der Hirten nach Caracci und die schon erwähnten Stücke, der heil. Sebastian und das Bacchusfest, sowie die Bildnisse von Göthe, Wieland und Ludwig Hess zum Vollendetsten gehören, was diese Kunst je hervorgebracht hat. Im Jahr 1817 starb er.

Literatur. Fehr, Das Wiederaufblühen der bildenden Kunst in Zürich in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhundertt, S. 26 ff. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert 2, 165 und 177.

Lips, Johann Jakob, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Zürich um das Jahr 1790. Er war der Sohn und Schüler des Johann Heinrich und bildete sich in München weiter aus, wo er schon im Jahr 1814 sich einen Namen erworben hatte. Im Jahr 1818 kehrte er in seine Heimath zurück. Das Frauentaschenbuch und das rheinische Taschenbuch haben treffliche Blätter von ihm aufzuweisen. Am bekanntesten und gesuchtesten sind die Bildnisse des Kronprinzen Ludwig von Bayern, des Dichters Hebel und Johannes nach G. Romano. Er stach auch Vieles nach eigenen Zeichnungen. Da er eine Platte, an welcher er mehrere Jahre gearbeitet hatte, als misslungen erkannte, gab er sich selbst den Tod. Diess geschah im Jahr 1835.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lironi, Johann Peter, Bildhauer, geboren zu Varallo in der ehemaligen Landvogtei Mendris. Er arbeitete mit gleicher Geschicklichkeit in Gyps, Holz und Marmor. Der Neid seiner Kunstgenossen vertrieb ihn aus Rom, wesshalb er sich nach Como und in die dortige Umgegend begab. Eine in Holz geschnittene Himmelfahrt der Maria zu Castel S. Pietro wird als seltenes Kunstwerk gerühmt. Im Jahr 1692 starb er zu Como an beigebrachtem Gift.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Litschauer, Karl Joseph, Maler, geboren zu Wien im Jahr 1830. Er machte seine ersten Studien unter der Leitung von Waldmüller in Wien, kam hierauf nach Düsseldorf, wo er zuerst auf der Akademie, dann unter Tidemand's Leitung und später selbstständig arbeitete. Seit etwa 10 Jahren gehört er der Düsseldorfer Schule an, nachdem er vorher in Wien einige Zeit ansässig war, und ist ein sehr produktiver Künstler, dessen Bilder in den letzten Jahren durch ihre interessanten Gegenstände, gute Zeichnung, feine naturgetreue Farbe und höchst gewissenhafte detaillirte und dabei sehr geschickte Ausführung allgemeinen Beifall fanden. Wir nennen von denselben: die Flucht aus dem Kloster, Scene aus dem dreissigjährigen Kriege, welche sich in zwei Wiederholungen im Besitz des Direktors Brewer in Düsseldorf und der Grafen Arnim in Wien befindet; das billige Modell, eine humoristische Atelierscene, im Besitz des österreichischen Kunstvereins in Wien; der Hinterhalt in der k. k. Staatsgallerie des Belvedere in Wien.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten.

Lis (Lys), Jan, genannt **Pan**, Maler, geboren zu Oldenburg um das Jahr 1570. Er gehört zur holländischen Schule, da er seine Bildung durch Hendrik Goltzius zu Haarlem erhielt, dessen Weise er sich bis zur Verwechslung aneignete. Seine Studien setzte er in Frankreich und Italien, besonders zu Venedig fort, wo er seinen Styl gänzlich änderte und den der berühmten Venetianer annahm. Später ging er wieder nach Holland und malte dort Verschiedenes, kehrte aber bald wieder nach Venedig

zurück. Er liebte heitere Stoffe, wie Feste, Bauerngesellschaften, Maskenbälle, badende Nymphen, und zeigte sich geistreich in der Composition, correct in der Zeichnung und herrlich im Colorit. Hauptbilder von ihm sind: der heil. Hieronymus in der Wüste, in der Kirche ai Tolentini zu Venedig; der Fall von Phaëton; Adam und Eva bei Abels Leiche. Er starb im Jahr 1629 zu Venedig.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. — Houbraken, De groote schouburgh der neder-lantsche Konstschilders. Amsterdam 1718. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lischka (Lisska), Johann Christoph, Maler, ein Sprössling der mährischen Ritter Lischka von Rottenwald. Er lernte zu Leubuss bei seinem Stiefvater Michael Willmann, und machte sich seit dem Jahr 1660 in Böhmen und Schlesien vortheilhaft bekannt. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Decke der Kreuzherrnkirche an der Brücke zu Prag, vollendet von Wenzel Reiner; eine heil. Magdalena für das Stift Plass in Böhmen; Achilles überreicht dem Julius Cäsar das Haupt des Pompejus in der Gallerie zu Dresden. Nach ihm stach Jakob Andreas Friedrich von Augsburg verschiedene Heilige. Im Jahr 1697 lebte er noch.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Liscewsky (Liscewska), Anna Dorothea, Malerin, geboren zu Berlin im Jahr 1722. Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt sie von ihrem Vater Georg, dessen jüngere Tochter sie war. Im Jahr 1761 ging sie mit Einwilligung ihres Gatten Therbusch auf Veranlassung eines württembergischen Generals, welcher in preussische Gefangenschaft gerathen war, nach Stuttgart, wo sie bald sehr viele Bestellungen zu Bildnissen erhielt. Kurz darauf wurde sie zum Ehrenmitglied des Instituts zu Bologna ernannt. In Stuttgart hielt sie sich einige Jahre auf, wurde sofort Hofmalerin zu Mannheim und kehrte alsdann nach Berlin zurück, wo sie nun auch historische Vorwürfe in Angriff nahm. Im Jahr 1765 ging sie zum zweitenmal nach Stuttgart. Im Jahr 1766 reiste sie nach Paris, und wurde im folgenden Jahre Mitglied der Akademie. Um diese Zeit erhielt sie auch das Diplom eines Mitglieds der k. k. Akademie zu Wien. Nun begab sie sich nach Brüssel und im Jahr 1770 kehrte sie nach Haus zurück. Hier arbeitete sie viel für den Hof, bis zuletzt ihr Ruf durch einen fremden angehenden Künstler verdrängt wurde. Wir nennen von ihren Arbeiten: Ariadne auf Naxos für Herzog Karl Eugen von Württemberg; Diana's Rückkehr von der Jagd für König Friedrich den Grossen; ihr eigenes Bildniss, in welchem Natur und Geschmack auf's schönste vereinigt ist. Sie starb im Jahr 1782.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Liscewsky (Liscewska), Anna Rosina, Malerin, geboren zu Berlin im Jahr 1716. Sie war die ältere Tochter und Schülerin des Georg. In ihrem 14. Jahre malte sie das Bildniss der Fürstin von Anhalt-Zerbst zu Stettin, wohin sie ihren Vater begleitet hatte, und genoss von dieser Zeit an der vorzüglichen Gunst der erwähnten Dame. Im Jahr 1741 heirathete sie den Maler Mathieu, welcher im Jahr 1755 starb, worauf sie in Zerbst für den Salon des beautés 40 der schönsten Frauen malte. Im Jahr 1760 trat sie in die zweite Ehe mit dem Herrn von Gasc, Assessor und Rath zu Berlin. Im Jahr 1764 wurde sie mit einer ansehnlichen Pension nach Braunschweig berufen. Im Jahr 1766 bereiste sie Holland und im Jahr 1769 erhielt sie das Diplom eines Mitglieds der Akademie zu Dresden. Wir nennen von ihren Arbeiten ferner: Monime in dem Augenblick, wo sie sich das königliche Diadem abreisst, für den letzten Herzog von Braunschweig; eine Artemisia, gestochen von J. V. Kauperz. Auch J. E. Gerike und J. J. Hayd haben nach ihr gestochen. Sie starb im Jahr 1783.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Liscewsky, Christoph Friedrich Reinhold, Maler, geboren zu Berlin im Jahr 1725. Er war ein Sohn, vermuthlich auch Schüler des Georg. Im Jahr 1752 kam er als Hofmaler nach Dessau, hielt sich im Jahr 1768 in Dresden auf, ging im Jahr 1772 nach Berlin und wurde im Jahr 1779 von dem Herzog zu Mecklenburg-Schwerin als Hofporträtmaler nach Ludwigslust berufen. Besonders geschickt war er in Bildnissen mit Nachtlicht, und malte seine Porträte überhaupt mit grossem

Fleiss und Naturtreue. Eines seiner besten Werke ist das Bildniss des Prinzen Eugen von Anhalt zu Pferd (früher) in der Gallerie zu Dresden. Nach ihm stach Bause das Bildniss von J. F. Kers, D. Berger das des C. F. Wilken u. s. w. Im Jahr 1794 starb er in Ludwigslust.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Liscewsky (Liscewska), Friedrike Julie, Malerin, geboren zu Dessau im Jahr 1772. Sie lernte die Kunst bei ihrem Vater Georg Friedrich Reinhold, welcher sie im Jahr 1792 nach Berlin brachte, wo sie von der königl. Akademie zum Mitglied aufgenommen wurde. Ihr Aufnahmestück war das Bildniss ihres Vaters. Von ihren Arbeiten nennen wir ferner: das Bildniss des türkischen Gesandten zu Berlin; drei Kabinetstücke für den Herzog von Mecklenburg-Schwerin, ein lesendes und ein strickendes Mädchen und ein drittes, welches eine Taube hält. Noch im Jahr 1838 war sie in Wismar thätig.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon. Erster Theil.

Liscewsky (Lisieuwsky), Georg, Maler, geboren zu Olesko in Polen im Jahr 1674. Architekt, Freiherr Eosander, in dessen Dienste er kam, liess ihn bei einem geschickten Meister das Malen lernen, da er hiefür besonderes Talent zeigte. In der Folge setzte er sich in Berlin und zeichnete sich vorzüglich im Colorit aus. Nach ihm stach J. J. Haid das Bildniss des Mathematikers A. de Vignoles, J. M. Bernigeroth das des Prinzen Friedrich August von Anhalt, und Rosbach das des Prinzen Friedrich von Hessenkassel. Im Jahr 1746 starb er.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

List, Georg Nikolaus, Bildnissmaler aus Ulm. Er arbeitete nebst Friedrich Georg an dem Hofe in Stuttgart. Nach ihm hat E. C. Heiss das Bildniss der Herzogin von Württemberg, Magdalena von Hessen, Ph. Kilian das des Herzogs Eberhard III. von Württemberg und Rembold das des Theologen Schubels gestochen. Im Jahr 1657 lebte er noch. Seine Zeichen waren die Buchstaben G. N. L. und beigesetztes Monogramm.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Weyermann, Neue Nachrichten von Gelehrten und Künstlern der vormaligen Reichsstadt Ulm.

Litterini (Letterini), Bartolomeo, Maler, geboren zu Venedig im Jahr 1669. Er war ein Sohn und Schüler des Agostino, welchen er in der Kunst übertraf. In seinem Gemälde zu S. Paterniano in Venedig erwies er sich als einen fleissigen Nachahmer von Tizian und überhaupt einer bessern Zeit als der seinigen. Besonders anziehend ist die stille jungfräuliche Lieblichkeit seiner Madonnen. In der Pfarrkirche zu Partenkirchen befindet sich die Himmelfahrt Mariä von seiner Hand mit der Inschrift: Barth. L. Opus Venetiis 1731.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Littret de Montigny, Claude Antoine, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Paris im Jahr 1735. Er war der Sprössling einer alten herabgekommenen Familie und musste daher anfänglich sein Brod mit Schriftstechen verdienen. Hierauf kam er zu Cars in die Lehre und eignete sich einen correcten, breiten und markigen Styl an. Einige Zeit hielt er sich in England auf und kehrte dann nach Rouen zurück. Wir nennen von seinen Arbeiten: das Bildniss der Marquisin von Pompadour, welches ihr ähnlichstes sein soll; le Concert du Grand Sultan nach Karl Vanloo. Im Jahr 1775 starb er.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Liuthard, Miniaturmaler und Priester. Er schrieb und miniirte mit seinem Bruder Berengarius, welcher auch Priester war, im Jahr 870 auf Befehl Karls des Kahlen den Codex aureus, welcher um das Jahr 888 aus der Abtei St. Denis bei Paris nach dem Reichsstift S. Emmeran in Regensburg kam, daselbst im Jahr 975 renovirt wurde und jetzt in der Hofbibliothek zu München ist.

Literatur. Otte, Handbuch der Kunstarchäologie, S. 187.

Livens (Lievens), Jan, Maler, Kupferstecher und Aetzer, geboren zu Leyden im Jahr 1607. Seine Lehrer waren Joris Verschoten und Pieter Lastman. Schon im 12. Jahre leistete er Vorzügliches. In Folge seines beim Torffeuer lesenden Studenten erhielt er einen Ruf nach England, wohin er sich im Jahr 1630 begab. Nach-

dem er daselbst drei Jahre verweilt, den König Karl I. und die Königin nebst vielen Grossen des Reichs gemalt hatte, kehrte er nach Antwerpen zurück, heirathete daselbst die Tochter des Bildhauers Colyn und malte viele Bilder für Klöster, Kirchen und Kabinete. Er ahmte Rembrandt nach und kam ihm in Porträtbildern und Landschaften nahe, nicht aber in historischen Darstellungen, doch ist sein Opfer Abrahams sehr gelungen. Wir nennen von seinen Gemälden ferner: Scipio Africanus für den Prinzen von Oranien in Leyden; die Bildnisse der Admirale Ruiter und Tromp im Museum zu Amsterdam; eine Baumparthie an einem kleinen See, wobei die Stimmung eines stillen, klaren Abends mit wenigen Mitteln glücklich erreicht ist, im Museum zu Berlin. Auch im Radiren und Stechen ahmte er Rembrandt nach, dem er in der Zeichnung voraus war, während er dessen malerischen Stich nicht erreichte, obgleich sein Helldunkel den schönsten Effekt hervorbringt. Wir heben von seinen Stichen hervor: die Bildnisse von Dan. Heinsius und Jak. Gouter; die Auferweckung des Lazarus. Man hat auch einen Holzschnitt von ihm, der eine Landschaft darstellt. J. v. Vondel und Philips Angels haben ihn besungen. Man sieht auf seinen Werken die Zeichen: J. L.; J. L. fec.; J. L. inv.; Joannes Livius fecit; Jan Liven fecit; Joannes Livius pinxit et fecit.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden. Dritter Theil. — Heller, Geschichte der Holzschneidekunst. — Houbraken, De groote schoubourgh der nederlantsche Konstschilders. Amsterdam 1718, welcher auch sein Bildniss gibt. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Sechster Theil. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze in Berlin. Erster Theil. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei.

Liverati, Carlo Ernesto, Maler, geboren im Jahr 1805 zu Wien, wo sein Vater, ein Bolognese von Geburt und nicht unbekannter Componist, damals verweilte. Bis zu seinem 18. Jahre war er meist in Italien, begab sich dann zu seinem Vater nach England und blieb daselbst eine Reihe von Jahren. Seine Lehrer waren Reinaghle und Briggs, doch genoss er keine strenge künstlerische Bildung. In der Folge wählte er Florenz zu seinem Wohnort, und erhielt von der dortigen Akademie der Künste den Titel eines Professors. Von seinen früheren Werken nennen wir: Galiläi vor dem Inquisitionsgericht, worin er sowohl in Hinsicht der Charakteristik der Köpfe als von Seiten des Colorits Bedeutendes geleistet hat. In der spätern Zeit wendete er sich dem Genre zu, und diesem Fach gehören seine anmuthigsten Produktionen an: eine zur Aussegnung nach der Kirche gehende Wöchnerin; die Strohflechterin mit ihrem Kinde; die das Tabernakel der Madonna mit Blumen bekränzenden Kinder. Im Jahr 1844 starb er zu Florenz.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1845, S. 311 ff.

Liverlo, Gillis van, Baumeister und Prior des Karthäuserklosters zu Lüttich. Er baute dasselbe nebst der Kirche, an welcher besonders der Chor gerühmt wird, zu Anfang des 18. Jahrhunderts.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Liverseege, Henry, Maler in London. Er malte Historien und Genrestücke mit origineller Auffassung, richtigem und angemessenem Ausdrucke, nur zuweilen zu skizzenhaft. Wir nennen von seinen Arbeiten: das Gemälde mit der Geistergeschichte, im Jahr 1830 in der Suffolkgallerie ausgestellt; der Rekrut. Im Jahr 1832 starb er. Seine Werke erschienen 1832—1833 im Stiche mit dem Titel: Engravings from the works of H. L.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1833, S. 13.

Livi, Francesco, Glasmaler, geboren in Italien. Er war ein Sohn des Domenico Livi aus Gambassi bei Volterra. In früher Jugend kam er nach Lübeck, lernte dort die Glasmalerei, und fertigte höchst wahrscheinlich die Glasgemälde, welche sich früher in der Burgkirche zu Lübeck befanden und nun in der Frauenkirche daselbst aufgestellt sind. Dieselben zeigen den deutsch-germanischen Styl in eigenthümlich weicher Fassung, welche an die Kölnische Schule erinnert.* Als der ausgezeichnetste Meister seines Fachs, von dem man eine Kunde hatte, wurde er im

* Eines derselben, welches das Martyrium des Apostels darstellt, ist abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handbuch der Kunstgeschichte. Taf. 60, Fig. 5.

Jahr 1436 nach Florenz berufen, um die Fenster des dortigen Doms mit seinen Werken zu schmücken.

Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte.

Livin von Antwerpen, Maler. Er war ein Schüler des Memling, welchem er ein Gebetbuch in der Bibliothek von S. Marco zu Venedig mit Malereien auszieren half, und vermuthlich eine Person mit Livin de Witte, somit wahrscheinlich der Maler einer trefflichen Anbetung der Könige in der Pinakothek von München (als Johann van Eyck benannt), sowie eines zweiten denselben Gegenstand vorstellenden Bildes bei H. Aders in London.

Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte 2, 706. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w., S. 115. ff.

Lizandi, D. Pedro Ignazio, Baumeister in Spanien, blühte im 18. Jahrhundert. Er schuf den anmuthigen Tabernakel der Kathedrale von Lugo.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 287.

Ljunberger, Gustav, Medailleur in Schweden, geboren um das Jahr 1740. Er war ein Schüler Fehrmann's, besuchte Paris und wurde in der Folge Hofmedailleur in Stockholm, später auch Professor an der Akademie daselbst und Mitglied der Akademien von Florenz, Bologna, Wien und Kopenhagen. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Llamosa, Luis de, Bildhauer in Spanien. Er war ein Schüler von Gregorio Hernandez und half diesem an seinen Hauptwerken, besonders an den zwei berühmten Altären in der Klosterkirche von Sahagun. Als Hernandez im Jahr 1636 vor Beendigung des Hochaltares starb, vollendete Llamosa denselben zu allgemeiner Zufriedenheit.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Llanos y Valdes, D. Sebastian de, Maler in Spanien. Er war ein Schüler von Herrera el viejo, und trug im Jahr 1660 zur Errichtung der Akademie in Sevilla bei, deren Vicepräsident und Präsident er wurde. Seine Arbeiten empfehlen sich durch verständige Zeichnung und geschmackvolles Colorit, sind aber nicht ohne Manier und Härte. Das St. Thomas-Collegium in Sevilla besitzt von ihm eine Jungfrau del Rosario mit einigen Schülern zu deren Füssen, und die Copacabanakapelle bei den Recoletos zu Madrid eine Magdalena.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Llorens, Cristóbal, Maler aus Valencia, zur Blüthezeit der Kunst daselbst und vielleicht ein Schüler von Joánes. Er malte um das Jahr 1597 die Altäre des heil. Sebastian und der heil. Maria Magdalena in der Klosterkirche von S. Miguel de los Reyes, ausserhalb jener Stadt. Gute Zeichnung und tüchtiges Colorit werden an ihm gerühmt.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Llorente, D. Bernardo German, Maler in Spanien, geboren zu Sevilla im Jahre 1685. Er zeigte schon frühe Talent und Neigung zur Kunst, die er bei seinem Vater und später bei Cristóbal Lopez erlernte, übertraf aber seine Lehrer und gewann bald solchen Ruf, dass er während der Anwesenheit des Hofes zu Sevilla den Infanten Don Felipe porträtiren durfte. Die ihm angebotene Stelle eines Hofmalers schlug er aus, da er sich bei seinem melancholischen verschlossenen Wesen Nichts aus dem Hofleben machte. Die königliche Akademie von S. Fernando ernannte ihn zu ihrem Mitglied; in Sevilla aber war er unter dem Namen Pintor de las Pastoras bekannt, weil er nach der Idee des Kapuziners Isidoro die Jungfrau häufig als Hirtin von Schafen umgeben malte. Diese Bilder sind mit solcher Anmuth, Zartheit und Lichteffekt ausgeführt, dass man sie für Murillos halten kann, wie denn auch viele derselben für Murillos verkauft werden. Wir nennen von denselben: die Jungfrau als Hirtin in der Kapelle des S. Juan Nepomuceno zu S. Ildefonso; zwei Bilder aus dem Leben des heil. Antonius von Padua in S. Francisco; eine Mutter Gottes mit dem Leichnam Christi in den Armen in der Merced Calzada. In den letzten Jahren seines Lebens verderbte er seine Bilder durch Schwärzen, indem er ihnen ein kräftigeres Helldunkel zu geben suchte. Im Jahr 1757 starb er.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Lobwasser, Fabian, Baumeister. Er erbaute mit Meister Hans 1516—1540 die Pfarrkirche in Schneeberg.

Literatur. Otte, Handbuch der Kunstarchäologie, S. 174.

Locatelli (Lucatelli), Andrea, Maler in Rom, geboren im Jahr 1660. Er war ein Schüler des Paolo Ancsi und einer der beliebtesten Künstler seiner Zeit in jeder Gattung der niedern Malerei, d. h. mit Ausnahme der eigentlichen Geschichte. Im Landschaftlichen namentlich erscheint er nicht selten neu in Anordnung der Massen und in der Mannigfaltigkeit des Baumschlags, zart im Colorit und graziös in seinen kleinen Figuren, welche er noch besonders meisterhaft in einer Gattung Bambocciaden anzubringen pflegte, auch verstand er die Farbe alter Trümmer getreu wiederzugeben. Im Erzbischöflichen Palast zu Mailand befindet sich Mehreres von ihm, und im Louvre eine Landschaft mit ruhenden Hirten von poetischer Composition, schöner Beleuchtung, breiter aber fleissiger Behandlung, doch fahl und kalt im Ton, schwer in der Farbe. Nach ihm stach P. Benazech eine egyptische Pyramide und eine griechische Landschaft mit einem Monumente; L. E. F. Garreau zwei Aussichten von Genasano. Er starb im Jahr 1741 in grosser Dürftigkeit, woran er wohl selbst Schuld war, da er sich sehr schroff benahm und es schwer hielt, von ihm ein Bild zu erhalten.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in Paris.

Locatelli (Lucatelli), Antonio, Kupferstecher von Alvisopoli. Er war ein Schüler des Morghen und Longhi auf der Akademie zu Mailand, wo im Jahr 1833 sein Stich nach Rubens gekrönt wurde. Wir nennen von seinen Blättern: das Bildniss des Dichters Joseph Parini nach R. Albertolli; die heil. Jungfrau mit dem Kinde nach Palagi; die Umrisse zu Visconti's sämmtlichen Werken, im Ganzen 600 Kupfertafeln, nach Demselben.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lochner, Carl Friedrich, Kupferstecher zu Nürnberg, geboren daselbst im Jahr 1772. Er hatte besonders als Schriftstecher Ruf. Nach seiner eigenen Zeichnung von ihm gestochen kennt man: Sigilla et subscriptiones Epistolarum Ph. Melanchthonis Nro. 1—3 vom Jahr 1803. Auch ist von ihm das Bildniss der Maria Helena Kunigunde Lezzel, gebornen Burger, mit dem Zeichen: C F L Sculp.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nagler, Die Monogrammisten 2, Nro. 45.

Lochom a B. (Blochom), irrig **B. Locrom,** Kupferstecher, blühte zu Amsterdam um 1605—1635. Er stach eine ziemliche Anzahl von Blättern, welche in der Manier zwischen denen des Virgil Solis und der Wierix'schen Schule die Mitte halten. Wir nennen von denselben: Christus am Kreuze mit beigesetztem Monogramm.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten. Erster Band.

Locke, Samuel, Baumeister und Kunstschriftsteller, geboren zu Morizburg im Jahr 1710. Er kam im Jahr 1740 in kurfürstliche sächsische Dienste als Conducteur bei dem Oberbauamt zu Dresden. Seit dem Jahr 1752 war er Baudirektor, und hatte von dieser Zeit an das Meiste zu leiten, was in Sachsen gebaut wurde. In Dresden allein baute er 104 Häuser, darunter das Hotel de Pologne, die reformirte Kirche, das gräflich Wallwizische Haus. Ebenso ist das Hubertsburger Schloss ganz sein Werk. Im Jahr 1783 erschien von ihm: die Verbindung und Uebereinanderstellung der Säulen, in drei Abtheilungen abgehandelt und auf 60 Kupferblättern vorgestellt. Im Jahr 1788 lebte er noch als Generalaccisbaudirektor.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lode, Odoard Helmold de, Kupferstecher zu Kopenhagen. Er arbeitete seit 1750 in dieser Eigenschaft bei der königlich dänischen Gesellschaft zur Verbesserung der nordischen Sprache und Geschichte. Man kennt von ihm unter Anderem: das Bildniss des Theologen N. Brorson nach Erichsen; die Bildnisse der Könige Christian IV. und Friedrich III. nach C. van Mander. Im Jahr 1758 starb er.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Loder, Matthaeus, Maler, geboren zu Wien im Jahr 1781. Er war ein Zögling der Wiener Akademie unter Maurer, Braun, Lampi und Füger, und wid-

mete sich zuerst der Blumenzeichnung, dann der Architektur, hierauf der Historien- und zuletzt der Landschaftsmalerei, auch übte er das Porträtiren eifrig, wesshalb er Zeichenmeister der Erzherzogin Marie Louise in Parma wurde. Im Jahr 1816 nahm ihn die Akademie daselbst zu ihrem Mitglied auf, und bald nachher ernannte ihn Erzherzog Johann zu seinem Kammermaler, wo er Gelegenheit hatte, durch Reisen in den steirischen und salzburgischen Alpen zu vielen herrlichen Gemälden Stoff zu sammeln. Besondere Erwähnung verdient das von der Aufstellung des von genanntem Erzherzoge gestifteten Kreuzbildes auf dem Erzberge. Im Jahr 1828 starb er auf dem Brandhofe in Steiermark.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Ausführliches über ihn findet sich im Archiv für Geschichte u. s. w. 1829, Nro. 26.

Lodge, William, Kupferstecher in England, geboren zu Leeds in der Grafschaft York im Jahr 1649. Er studirte in Cambridge und nachher die Rechte in Lincolns-Inn, allein die Liebe zur Kunst und zu Reisen bewog ihn, dieses Fach zu verlassen. So begab er sich denn mit dem Gesandten Lord Falconberg nach Venedig, und bereiste in der Folge die schönsten Gegenden seines Vaterlands. Die von ihm gestochenen Ansichten Englands und einiger anderer europäischen Gegenden sind mit einer leichten und geistreichen Nadel gefertigt. Ferner nennen wir: das Bildniss des Olivier Cromwell, von seinem Pagen begleitet. Beigesetzten Monogramms bediente er sich. Im Jahr 1689 starb er zu Leeds.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Neunter Theil.

Lödel, J. C,, Holzschneider und Kupferstecher der Gegenwart in Göttingen. Er ist in beiden Fächern gleich ausgezeichnet. Wir nennen von seinen Holzschnitten: eine Copie des Todtentanzes, worin namentlich der Krämer unübertrefflich wiedergegeben ist; der Christabend nach Heinrich Hess; die Nymphen der Donau nach Julius Schnorr von Karolsfeld; die letzte Oelung nach Seitz; von seinen Kupferstichen: Wirthshausscene nach Jan Steen mit einer so getreuen Nachahmung der keck hingeworfenen Sepiazeichnung des lustigen Wirths- und Zechbruders, dass man diese selbst vor sich zu haben meinen könnte.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1851, S. 230, wo der Krämer abgebildet ist; 1855, S. 99. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 2, 258, 322, 340, wo die drei andern Holzschnitte abgebildet sind.

Löffler, August, Landschaftsmaler, Zeichner und Kupferstecher in München, geboren zu Augsburg im Jahr 1822. Sein Vater war Landkartenstecher. Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt er bei Heinrich Adam. Durch seine Copien der Fresken Rottmann's im Hofgarten zu München wurde er mit diesem bekannt und verdankt ihm viel Freundliches. In jener Zeit entstand sein trefflicher Carton, die wilde Jagd. Im Jahr 1846 bereiste er Triest und Oberitalien. Im Jahr 1849 ging er in den Orient. In Smyrna verweilte er zwei Monate, setzte hierauf seine Reise nach Egypten fort, blieb 6 Monate in Cairo und durchwanderte dann das heil. Land. Nach seiner Rückkehr hielt er sich im Jahr 1851 zu Berlin auf, wo er von König Friedrich Wilhelm IV. den Auftrag zu den Bildern, Jerusalem und die Quelle des Lykus auf dem Libanon, erhielt. 1852 und 1853 malte er für König Wilhelm von Württemberg den Palmenwald von Cairo; eine Landschaft mit den Ruinen der Stadt Jerusalem, von demselben der Staatsgallerie in Stuttgart geschenkt; einen Sandsturm in der Wüste, auf Rosenstein bei Stuttgart. Das Jahr 1853 führte ihn mit seinem Freund Ludwig Thiersch nach Griechenland. Das nächste Jahr verwendete er zu Studien in sämmtlichen dortigen Provinzen, worauf er über Wien nach München zurückkehrte. Eine Frucht dieser Reise war unter Anderem sein Bild, Delphi, welches er im Jahr 1858 zu München ausstellte. Im Jahr 1856 besuchte er Mailand und Venedig und 1857 schuf er für König Wilhelm von Württemberg weitere sechs Bilder, worunter Damaskus in heller Sonnenbeleuchtung und Bethlehem mit herrlicher Vegetation ist. Die Vorzüge seiner Darstellungen bestehen hauptsächlich in der künstlerischen Abrundung, die er der Vedute mit aller Schonung ihrer historischen Eigenthümlichkeit zu geben weiss. Er radirte auch mehrere Blätter in

Kupfer, z. B. zwei Ansichten von Athen. Seine Werke bezeichnet er theils mit seinem Namen, theils mit den Initialen A L, theils mit beigesetzten Monogrammen.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1857, S. 389. 1858, S. 224 ff. — Eigene Notizen. — Handschriftliche Nachrichten. — Nagler, Die Monogrammisten. Erster Band.

Löffler, Gregor, Stück-, Kunst- und Glockengiesser. Im Jahr 1529 wurde er von Augsburg nach Innsbruck berufen, da er weithin den Ruf des besten Stückgiessers hatte. Seine Söhne Elias und Hans Christoph werden als seine Gehilfen genannt, und letzterem will man auch die 23 kleinen Statuen über dem Schwibbogen der Kreuzkirche in Innsbruck zuschreiben, was aber sehr der Bestätigung bedarf. Diese drei Künstler gossen eine grosse Anzahl von Feldstücken und Glocken vom Jahr 1538 an in Büchsenhausen bei Innsbruck, wo Gregor eine Giesshütte erbaut hatte. Aus derselben ging auch der Rest der kolossalen Fürstenstatuen hervor, und es wurde das in Augsburg begonnene monumentale Werk in Innsbruck von einem Augsburger bis auf Weniges vollendet. Gregor starb im Jahr 1565. Hans Christoph goss auch das Dreylingische Monument in der Pfarrkirche zu Schwatz nach dem Modell von Collin, sowie das Löffler'sche, welches beide Söhne ihren Eltern zu Hötting setzten. Sie waren noch im Jahr 1593 thätig. Keiner wird aber urkundlich als Giesser irgend einer Fürstenstatue genannt.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten. Erster Band. — Tyrolisches Künstlerlexikon.

Löffler, Johann Heinrich, Kupferstecher in Köln, blühte 1640—1684. Viele seiner Blätter empfehlen sich durch ihr lokalgeschichtliches Interesse. Wir nennen von denselben: Gedenkblatt zur Vermählung Everhard Jabach's mit Anna Maria de Groote; die Huldigung Kölns beim Regierungsantritt des Kaisers Leopold I. 1660; Triumphzug zu Ehren des kölnischen Bürgermeisters Johann von Bolandt. Er bediente sich der Zeichen: J. H. Löffler fecit.; Löffler Junior fecit; dedicat Löffler Junior; Löffler Junior sculpsit ex antiquo. Sein älterer Bruder Johann Eckhard war auch Kupferstecher in Köln, unterzeichnete sich Löffler senior, stand aber dem jüngeren nach.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Löffler, Leopold, Maler in Wien, geboren zu Lemberg im Jahr 1830. Er stellte im Jahr 1858 in München aus: die unterbrochene Verlobung, mit tüchtig gearbeiteten Costümen, Eigenthum der Gallerie im Belvedere zu Wien; ungewohnte Beschäftigung; das geängstigte Kind, Eigenthum des Fürsten Paul Esterhazy.

Literatur. Eigene Notizen.

Löffler, Ludwig, Maler und Lithograph in Berlin, geboren zu Frankfurt a. O. im Jahr 1819. In demselben Jahre kam er mit seinen Eltern nach Berlin. Nachdem er in der Folge die Akademie daselbst besucht hatte, ging er im Jahr 1837 in das Atelier des Professors Hensel und im Jahr 1840 in das des Wagner. Im Jahr 1843 begab er sich nach Paris, wo er in einer Privatakademie nach dem lebenden Modell und im Louvre die alten Bilder studirte. Im Jahr 1844 reiste er nach Italien. Im Jahr 1845 kehrte er nach Berlin zurück und vertauschte nun den Pinsel mit dem Stift. Wir nennen von seinen Gemälden: Cromwell bei der Hinrichtung Karl's I.; Karl IX. in der Bartholomäusnacht; von seinen Illustrationen: Skizzenbuch in Worten und Bildern, worin er das Rheinland, Westphalen, Bayern u. s. f. humoristisch beschreibt; Beiträge zum Album des jüngeren Künstlervereins zu Berlin, welche Darstellung eines Gerichtssaals und Scenen hinter den Coulissen einer Kunstreitergesellschaft enthalten. Derartige Arbeiten von ihm tragen fast immer den Stempel einer lebensvollen Auffassung und charakteristischen, dem Zweck entsprechenden Durchführung, so dass sie an Gavarni erinnern.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1852, S. 257 ff. 1853, S. 319. — Handschriftliche Nachrichten.

Löhle, Joseph, Lithograph in München, geboren zu Regensburg im Jahr 1807. Sein Vater Franz Fidel war königl. bayrischer Hofküchenmeister. Noch vor Vollendung der Gymnasialstudien zu Neuburg a. D. begab er sich an die Akademie nach München, wo er sich mit G. Bodmer innigst befreundete. Sie waren gemeinschaftlich die ersten selbstständigen Herausgeber lithographirter Bilder, und das von ihm allein unternommene Stück, König Otto's Abschied zu München im Jahr 1832, erwarb ihm

zuerst Ruf. Im Jahr 1833 verband er sich mit Ferd. Piloty zu Herausgabe der lithographirten Abbildungen aus der königl. Pinakothek zu München und der Gemäldegallerie zu Schleissheim. In Anerkennung seines Strebens nach Vervollkommnung der Lithographie verlieh ihm der Herzog von Lucca im Jahr 1838 den St. Ludwigs Civilverdienstorden. Nach dem Tode Bodmer's setzte er die Herausgabe der Werke desselben mit genanntem Piloty fort. Im Jahr 1840 starb er als Direktor und Miteigenthümer der lithographischen Anstalt von Piloty und Löhle zu München.

Literatur. Neuer Nekrolog der Deutschen 1840, S. 205 ff.

Löscher, Andreas, Maler in Augsburg, geboren zu Scharfenstein in Sachsen im Jahr 1693. Er war ein beliebter Bildnissmaler, arbeitete in Venedig, Rom und an deutschen Höfen, namentlich dem Anspachischen, und setzte sich in Augsburg. J. J. Hayd, T. Laub und Andere haben nach ihm gestochen, ersterer die Bildnisse des Johann von Stetten und der Maria Krausin. Im Jahr 1762 starb er zu Augsburg.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Löwenstein, Heinrich, Maler, geboren zu Danzig im Jahr 1806. Die Anfänge der Kunst lernte er in seiner Vaterstadt, ging im Jahr 1815 auf die Akademie in Berlin und wurde von Hensel im Jahr 1832 in sein Atelier aufgenommen. Er fertigte theils Historien, theils Genrebilder, theils Porträte. Seine Arbeiten haben meist einen elegischen Charakter, da sie der Spiegel seines durch äussere Umstände vielfach gedrückten Gemüthes sind. Wir nennen von denselben: eine Sibylle, welches Stück vielfach verbreitet wurde; der lehrende Grossvater, ein beliebtes Volksbild; Joseph deutet dem Oberschenk und Oberbäcker Pharao's ihre Träume, rein und geschmackvoll gezeichnet. Im Jahr 1841 starb er in Berlin.

Literatur. Kugler, Kleine Schriften 2, 193. — Neuer Nekrolog der Deutschen 1841, S. 167 ff.

Löwenstern, Christian Ludwig, Freiherr von, Rechtsgelehrter, Zeichner und Maler, geboren zu Darmstadt im Jahr 1702. Er besuchte die Universitäten Giessen und Strassburg, aber Musik, Zeichnen und Malen, welch' letzteres er ohne Meister erlernt hatte, waren seine Lieblingsbeschäftigungen. Sofort bildete er sich weiter auf Reisen aus. Nach seiner Rückkehr wurde er im Jahr 1725 als Regierungsassessor in Darmstadt und im Jahr 1727 als Hofjunker angestellt, zog sich aber nach dem Tode seines Vaters, welcher Geheimer Regierungsrath und Konsistorialrath war, von allen öffentlichen Geschäften zurück. Eine grosse Anzahl von Bataillen- und Pferdestücken ging nun aus seiner stillen Werkstatt hervor. Auch im Porträtmalen war er nicht unkundig und E. C. Heiss hat nach ihm das Bildniss der Prinzessin Magdalene Sibylle von Hessen, gebornen Herzogin von Württemberg, in Schwarzkunst geschabt. Seine Zeichnungen sind treffend und kühn und die Stellungen vortrefflich. Er malte sehr schnell und liebte genaue Vollendung nicht. Im Jahr 1754 oder 1755 starb er.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1827, S. 224. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Loft, Peter, Goldschmied und Zeichner zu Berlin. Er hatte von dem Hofe daselbst 300 Rthlr. Gehalt und wurde im Jahr 1704 in die dortige Künstlerakademie aufgenommen.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lofvers, Pieter, Marinemaler, geboren zu Gröningen im Jahr 1710. Er war Anfangs sein eigener Lehrer, später machte ihn J. A. Wessenberg mit einigen technischen Vortheilen bekannt, auch erwarb er sich schon in seiner Jugend durch Reisen Kenntnisse im Fache der Marine. Seine Arbeiten kamen nach England, Frankreich und Hamburg. Im Jahr 1788 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Loggan, David, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Danzig um das Jahr 1630. Er war ein Schüler von Simon de Paas, und bildete sich unter Hondius in Holland weiter aus. Von da begab er sich nach England, wo ihn die beiden Universitäten Oxford und Cambridge mit der Ausführung verschiedener Ansichten ihrer Bauten betrauten. In ersterer Stadt liess er sich häuslich nieder und veröffentlichte im Jahr 1672 das Werk: Habitus Academicorum Oxoniae, a doctore ad Servientem, und unterzeichnete sich darin: David Loggan, Gedanensis Universitatis Oxon. Chalcographus. Sein Styl hat viel Nettigkeit, aber auch das Rohe eines

Künstlers von mehr Praktik als Geschmack. Von seinen Bildnissen nennen wir: Lord Keeper Guilford; James, Duke of Monmouth; Georg, Herzog von Albemarle; Mother Louse of Louse-Hall. Er bediente sich der Initialen D. L. Im Jahr 1693 starb er zu London.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. Zweiter Theil. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Neunter Theil.

Lohkorn, Peter, Werkmeister, geboren in Schwäbisch Hall. Er besorgte die Holzarbeit an der Hauptkirche daselbst, und er dürfte auch an den darin befindlichen schönen Schnitzwerken Antheil gehabt haben, da er so ausgezeichnet war, dass, als im Jahr 1487 der Probst von Ellwangen ihn sich von der Stadt auf einige Zeit erbat, diesem Ansinnen nicht gewillfahrt wurde.

Literatur. Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland 2, 172.

Lohmar, Gerhard von, Baumeister aus Köln. Er berieth sich mit andern Baumeistern 1483—1487 über den Bau des Mittelschiffs der Victorskirche zu Xanten.

Literatur. Otte, Handbuch der Kunstarchäologie, S. 176.

Loir, Alexis, Goldschmied, Kupferstecher und Radirer in Frankreich, geboren zu Paris im Jahr 1640. Er war der jüngere Bruder des Nicolas und stach in einer breiten, leichten und ausdrucksvollen Manier, wusste auch nach dem Meister, welchen er gerade vor sich hatte, passende Abwechslung anzubringen. Wir nennen von seinen schönen und seltenen Folgen mit Goldschmiedmustern: Nouveaux desseins d'Ornements u. s. w.; von seinen übrigen Arbeiten: der Kindermord nach Ch. le Brun; ein heil. Eremit mit beigesetztem Monogramm. Gewöhnlich bezeichnete er seine Werke mit seinem Namen. Im Jahr 1678 wurde er Mitglied der Akademie zu Paris und starb daselbst im Jahr 1713.

A.L.F.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Siebenter Theil. — Nagler, Die Monogrammisten. Erster Band.

Loir, Nicolas, Maler und Kupferätzer in Frankreich, geboren zu Paris im Jahr 1624. Er besuchte die Schulen von Bourdon und le Brun, und bildete sich in Rom nach den Werken Poussin's, die er täuschend nachahmte, weiter aus. Nach seiner Rückkehr im Jahr 1663 wurde er für Uebergebung einer Allegorie über den Fortschritt der Künste unter Louis XIV. Mitglied der Akademie, und bekam viele Bestellungen zu Plafondgemälden in den Tuilerien und in Versailles. Für eines derselben in letzterem Ort, welches die allegorische Geschichte des genannten Louis XIV. unter dem Emblem der Sonne vorstellt, erhielt er von diesem Fürsten 4000 Francs Jahrgeld. Man tadelt an seinen Arbeiten Mangel an genauer Ausführung und an Erhebung zum Idealen, wogegen man an ihnen eine leichte Erfindung, geschmackvolle Composition und correcte Zeichnung rühmt. Für sein bestes Werk hält man Cleobis und Biton, den Wagen ihrer Mutter ziehend. Er stach viel in einem freien und malerischen Geschmack, z. B. mehrere heil. Familien und Madonnen; Paris Urtheil. Nach ihm stachen eine grosse Anzahl französischer und niederländischer Künstler. Er bediente sich theils der Initialen: N L J F, N L, theils beigesetzten Monogramms. Im Jahr 1679 starb er zu Paris.

NL

Literatur. Biographie universelle. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. Erster Theil. — Dezallier, Abrégé de la vie des plus fameux peintres. Zweiter Theil, welcher auch sein Bildniss gibt — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Siebenter Theil.

Loison, Pierre, Bildhauer der Gegenwart in Frankreich, geboren zu Mer (Loir et Cher). Er ist ein Schüler von David d'Angers und erhielt im Jahr 1845 die Medaille der dritten, im Jahr 1853 die der ersten Klasse. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris aus: eine Nymphe; drei Porträtbüsten; im Jahr 1859 unter Anderem: Penelope; Sappho auf dem leukadischen Felsen.

Literatur. Catalogue des l'exposition des beaux arts. Paris 1855. — Catalogue du Salon de 1859.

Loli, Lorenzo, Maler und Radirer, geboren zu Bologna im Jahr 1612. Er war ein Schüler und Günstling des Guido Reni, wesshalb man ihm den Beinamen Lorenzino del signor Guido Reni gab, besuchte aber auch die Schule des Sirani, und die Gemälde, welche er für die Kirchen zu Bologna fertigte, verrathen eine glückliche Nachahmung beider Meister. Als Radirer zeigte er eine leichte und geistreiche Nadel. Wir nennen von seinen Blättern: der heil. Sebastian; Perseus befreit Andro-

meda nach **Sirani**; die Himmelfahrt der Maria nach **Demselben**, sein Hauptwerk. Er bediente sich theils der Initialen: LLLF; lo; Lo; Lo. F. 1641; Lau. Lo. F.; Laur[s] Lo. J. F.; Laur. Lol. F.; L. Lol. F.; L. Lol. f.; theils beigesetzten Monogramms. Im Jahr 1691 starb er. LF

Literatur. Bartsch, Le Peintre Graveur. 19. Band. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Dritter Theil.

Lomazzo, Giovan Paolo, Maler und Kunstschriftsteller, geboren zu Mailand im Jahr 1538. Er lernte zuerst bei **Gaudenzio Ferrari**, dann bei **Giovan Battista della Cerva**. Im 33. Jahre erblindete er und erwarb sich nun durch Kunstschriftstellerei bedeutendere Verdienste als vorher durch seine Gemälde, obwohl auch diese aus späterer Zeit, wo er sich einen bessern, selbstständigen Styl aneignete, wegen der kühnen Zeichnung, des lieblichen Colorits und der graziösen Stellungen gerühmt werden. Wir nennen von denselben: die Geschichte des Melchisedeck in der Kirche der Passion der Rocchinetti zu Mailand; eine Pietà in der Kapuzinerkirche daselbst; die Malereien im Refektorium des heil. Augustin zu Piacenza. Von seinen Schriften erwähnen wir: Trattato dell' arte de la Pittura. Milano 1584; Idea del Tempio della Pittura. Milano 1589. Ihm zu Ehren wurden zwei Medaillen, worunter eine vom Jahr 1560, geprägt, und die berühmtesten Dichter besangen ihn. Beigesetzten Monogramms bediente er sich, sowie des Zeichens P L 1571. Er starb im Jahr 1588 oder 1600. PL

Literatur. Biographie universelle. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Italien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lombardelli, Johann Baptist, genannt **della Marca** und **Montano**, Maler, geboren zu Montenuovo im Jahr 1532. Er lernte bei **Marc Marchetti** und nahm den **Raphael Motta** zum Vorbild. Seine Manier war lieblich und geistreich. Er malte für die Gallerien des Vatikans, für die Klöster S. Dominicus und Promontoria, sowie für die Kirche zu S. Loretto. Nach ihm radirte **A. Scacciati** die Einkleidung eines jungen Mönchs. Schade, dass es ihm an fleissiger Fortbildung fehlte. Im Jahr 1587 starb er zu Loretto.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lombardi, eine Künstlerfamilie oder vielleicht eine Colonie lombardischer Baumeister und Bildhauer, welche vom 15. bis tief in's 16. Jahrhundert in Oberitalien thätig war. Siehe die Artikel **Lombardo, Antonio, Girolamo** u. s. w.

Lombardi, Alfonso, siehe **Cittadella.**

Lombardo, Antonio, Bildhauer in Venedig. Er war mit seinem Bruder **Tullio** das Haupt der venezianischen Sculptur. Man kennt von ihm die Statue des heil. Thomas von Aquino in der Kirche de' Frari und das neunte Relief in S. Antonio zu Padua, in welchem er sich als bedeutenden Componisten zeigt. Das sechste und siebente fertigte er gemeinschaftlich mit **Tullio**. Mit seinem Vater **Pietro** und mit **Alessandro Leopardo** schuf er 1505—1515 die Modelle der grossen Bronzearbeiten in der Capella Zeno zu S. Marco, und mit **Pietro** und seinem genannten Bruder **Tullio** das Grab des Dogen Mocenigo († 1476) in S. Giovanni e Paolo, ein Haupttypus der früheren Gräber dieser Art, sowie im Dogenpalast an dem Vorbau die Figuren auf dem Spitzthürmchen.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 622 ff., 627, 662.

Lombardo, Girolamo, genannt **Girolamo da Ferrara,** Bildhauer aus Ferrara. Er war ein Schüler der beiden **Sansovino**. Als er zu ihnen kam, war er schon 30 Jahre alt und konnte wenig zeichnen, obwohl er früher einige Bildwerke gearbeitet hatte, indem er mehr Gelehrter und Hofmann als Bildhauer gewesen war, machte aber bald solche Fortschritte, dass er in der Bibliothek und an dem Glockenthurm von San Marco zu Venedig sehr gelungene Reliefs schuf, und ohne Hülfe für die Madonna zu Loretto, wo er sich 1534—1560 aufhielt, Mehreres fertigte, nämlich sämmtliche Statuen der Propheten, eine von einem andern Künstler herrührende ausgenommen, mit Fleiss, Studium und Geschick gemacht; die wunderschön gegossenen, reich mit Laubwerk und runden Figuren geschmückten Bronzeleuchter. Sein gewöhnlicher Aufenthaltsort war Ricanati.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 4, 409. 6, 105.

Lombardo, Martino, Baumeister in Venedig. Er begründete mit Andern die im Jahr 1457 begonnene Kirche S. Zaccaria daselbst im Style der venetianischen Frührenaissance,* auch erbaute er im Jahr 1485 die Scuola di S. Marco, ausgezeichnet durch ihre sehr reiche und brillante Façade, die sich als eine Art freier Nachahmung der Façade von S. Marco herausstellt.

Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte. — Text zu den Denkmälern der Kunst.

Lombardo, Pietro, Baumeister und Bildhauer in Venedig. Er baute daselbst den Palast Vendramin-Calergi (1481), die Kirche S. Giovanni e Paolo und den majestätischen Glockenthurm auf dem S. Marcusplatze (1496), betheiligte sich auch an dem Bau der Kirche de Certosini. In Ravenna werden ihm oder den Lombardi überhaupt beigelegt: eine Altareinfassung und ein Grabmal Dante's in S. Francesco, sowie ein S. Marcus (Hochrelief 1491) im Dom, ein ausgezeichnetes Werk. Mit seinen Söhnen Antonio (siehe diesen Artikel) und Tullio arbeitete er das Grab des Dogen Pietro Mocenigo († 1476) in S. Giovanni e Paolo, dessen zahlreiche schön angeordnete Figuren leicht und lebendig, in der Gewandung aber überzierlich behandelt sind, mit ersterem und Alessandro Leopardo die Modelle der Bronzearbeiten in der Capella Zeno zu S. Marco. Im Jahr 1515 starb er.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 222 u. 622 ff. — Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 2 b S. 420, Not. 56.

Lombardo, Sante, Baumeister, geboren zu Venedig im Jahr 1504. Er war ein Sohn und Schüler des Giulio, und baute die Scuola di San Rocco mit der bewunderten Stiege, auch werden ihm die Paläste Grandenigo und Trevisani zu Santa Maria Formosa zugeschrieben. Im Jahr 1560 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Quatremère de Quincy, Histoire de la vie et des ouvrages des plus célèbres architectes.

Lombardo, Tommaso (Thomas von Lugano), Bildhauer in Venedig. Er war ein Schüler des Jacopo Sansovino, vielleicht ein Verwandter der ältern Lombardi, und fertigte die Statue des venetianischen Feldherrn Meglio Cortonna in der Hieronymitenkirche, sowie die des heil. Hieronymus in S. Salvatore zu Venedig, auch arbeitete er mit an der Bibliothek von San Marco daselbst, und fertigte eine treffliche Marmorbüste Karls V. Uebrigens arbeitete er lieber in Stuccatur, als in Marmor und Bronze, und fertigte in diesem Stoffe eine unzählige Menge schöner Figuren.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 656 und 659. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister. Sechster Theil.

Lombardo, Tullio, Baumeister und Bildhauer in Venedig. Von Leopardo und von dem Studium der Antike zugleich berührt, brachte er diese Einwirkungen mit der Lehre seines Vaters Pietro in einen gewissen Einklang. Sein grosser Schönheitssinn verfing sich in's Manierirte, gleichwohl sind seine Werke zu den ansprechendsten jener Zeit zu rechnen. Unter Anderem sieht man von ihm in der Scuola di S. Marco zwei Thaten des heil. Marcus, bei welchen ihm nicht bloss römische, sondern auch griechische Reliefs vorgelegen zu haben scheinen, und in S. Giovanni Crisostomo ein grosses Relief: Christus, von den Aposteln umgeben, legt die Hand auf eine gekrönte Frau, mit einer eigenthümlichen klassischen Idealität. Seine gemeinschaftlichen Werke mit seinem Vater Pietro und seinem Bruder Antonio sind unter den dortigen Artikeln erwähnt. Er war auch an dem Grabmal des Dogen Andrea Vendramin († 1478) beschäftigt. Es sind daran, neben anderen, zwei Statuen, die Adam und Eva vorstellen, welche er mit seinem Namen Tullio Lombardo bezeichnete. Im Jahr 1532 starb er in vorgerücktem Alter.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 622 ff. — Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1831, S. 69. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Text zu den Denkmälern der Kunst, S. 253. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 2 b 420, Not. 56.

Lombardus, Lambert, genannt **Suterman (Susterman)**, Zeichner, Maler und Baumeister, geboren zu Lüttich im Jahr 1506. Seine Lehrer waren Jan de Mabuse und Arnold Beer. Nachdem er Deutschland und Frankreich bereist hatte, trat er zu Rom in die Schule des Andrea del Sarto und studirte neben Raphael die Antike. In Folge des Todes seines Gönners, des Kardinals Erhard von der Mark,

* Abgeb. in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 64, Fig. 6 u. 7.

Bischofs von Lüttich, welcher ihn in der Absicht unterstützt hatte, dass er einst seinen Palast mit Gemälden verzieren möchte, kehrte er im Jahr 1539 nach Lüttich zurück und führte daselbst einen geschmackvolleren Styl in der Malerei und Baukunst ein. Seine Zeichnung ist wohl verstanden, selbst grossartig, die Charaktere sind edel und ausdrucksvoll, die Farbe klar, auch findet sich bei ihm Zartheit und Anmuth, wogegen ihm einige Steifheit von früher her blieb. Unter seine Schüler zählt man Franz Floris, Wilhelm Key, J. Rameye, P. de Four, H. Goltzius und Dom. Lampsonius. Zu seinen besten Gemälden gehört: der Leichnam Christi im Schoosse der Maria in der Pinakothek zu München; der Märtyrertod der heil. Barbara; das Abendmahl. Lambert Suavius, Cock und Andere haben nach ihm gestochen. Von seinen Bauten nennen wir das Portal von S. Jacques zu Lüttich. Er war auch Gelehrter. Um das Jahr 1566 starb er.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Karel van Mander, Het Schilder Boeck. T'Amsterdam 1618. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England und Frankreich. — Ausführliches über ihn findet sich in seiner Biographie von Dominicus Lampsonius, wo auch sein Bildniss gegeben ist, und in der Schrift: Etude sur Lambert Lombard, peintre liégois. Liège 1858.

Lomi, Aurelio, Maler von Pisa. Er lernte bei seinem Vater J. Baptist oder bei Bronzino, nachher bei Ludwig Cardi, genannt Cigoli. Man hielt ihn für das Haupt der Schule von Pisa. Er strebte nach angenehmer Färbung, prächtigen Drapperien und anderem Schmuck, wesshalb er zu Florenz, Rom und besonders zu Genua gefiel, wo er Unterricht gab, und dem Sorri vorgezogen wurde. Wir nennen von seinen Arbeiten: ein S. Hieronymus im Campo santo zu Pisa, mit den Anfangsbuchstaben seines Namens und der Jahreszahl 1595 bezeichnet; ein S. Anton bei den Franciscanern zu Genua, graziös, reich und gemässigt in den Tinten; das jüngste Gericht bei S. Maria di Carignano, grässlich und von äusserst lebhaftem Colorit. Im Jahr 1622 starb er, nach Einigen 66, nach Andern 50 Jahre alt.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lomi, Gentileschi Orazio, Maler, geboren zu Pisa im Jahr 1562. Er lernte bei seinem Bruder oder Stiefbruder Aurelio Lomi und seinem Oheim Baccio, und begab sich im 17. Jahre nach Rom, wo seine zarte Manier bei Fürsten und Päpsten beliebt war. 1621—1623 verweilte er in Genua, Savoyen und Frankreich, worauf er nach London ging. Im Auftrage Karls I. zierte er einige Paläste, namentlich zu Greenwich, mit Deckengemälden, und fertigte für den Herzog Villiers von Buckingham zu Yorkhouse auch ein solches, die neun Musen darstellend. Eine für genannten Karl I. geschaffene Ruhe der heil. Familie ist im Louvre zu Paris. Im Jahr 1646 starb er zu London. Seine Tochter Artemisia that es ihm in manchen Fächern, namentlich im Porträt zuvor, ihre Sitten waren aber nicht rein. Sie starb zu Neapel im Jahr 1642.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Italien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Villot, Notice des tableaux du Musée du Louvre. Erster Theil.

Lommessem, Johann, Baumeister in Köln. Das Domkapital vertraute ihm die Beaufsichtigung und Instandsetzung des Doms an. Er war im Jahr 1616 noch thätig und starb im Jahr 1619.

Literatur. Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Londerseel, Assuerus van, Maler, Holzschneider, Kupferstecher und Kunsthändler, geboren zu Amsterdam im Jahr 1548. Seine Holzschnitte sind sehr sicher und meist fein behandelt. Wir nennen von denselben die zu dem Werke, les navigations pérégrinations et voyages faits en la Turquie par Nicolas Nicolay, Antwerpen 1576, gelieferten, worunter sich insbesondere Männer und Frauen in verschiedenen Trachten befinden; Christus am Kreuz mit Maria, Johannes und Magdalena; von seinen Kupferstichen: eine Folge von seinen Goldschmiedsornamenten, als Musterblätter für Frauengeschmeide, im Geschmack der deutschen Kleinmeister. Er war auch Kunsthändler. Beigesetzter Monogramme bediente er sich. Nach 1599 starb er.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Nagler, Die Monogrammisten. Erster Band.

Londonio, Francesco, Maler und Kupferätzer, geboren zu Mailand im Jahr 1723.

Sein Lehrer war Ferdinand Porta und zuerst studirte er die Geschichtsmalerei, trat aber dann zur Thiermalerei über, worin er glücklicher war. Im Jahr 1769 bereiste er Rom, Neapel, Genua und einige andere Städte Italiens. Im Radiren unterrichtete ihn B. Bossi, welcher in der Folge selbst nach ihm radirte. Er selbst fertigte mit vieler Einsicht und einer leichten Nadel eine grosse Menge ländlicher Gegenstände. Sein Hauptwerk besteht aus 72 Platten. Er suchte immer die Natur in ihren niedrigsten Scenen auf und malte z. B. nur schlechte Pferde. Beigesetzter Monogramme bediente er sich. Im Jahr 1783 starb er.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Vierter Theil.

Longe, Robert le, siehe **Robert la Longe.**

Longhena, Baldassare, Bildhauer und Baumeister, blühte zu Venedig um das Jahr 1670. Das Grabmal des Dogen Johann Pesaro in der Kirche de' Frari wird für eines seiner schönsten Werke gehalten, doch ist es mit Zierrathen überhäuft. Ferner baute er die Kirche da Salute mit prächtiger Dekoration, aber vielen Stylwidrigkeiten; das kleine Spital, gleichfalls ganz geschmacklos; den Palast der Familie Pesaro an dem grossen Kanal; die sehr schöne Treppe des Benediktinerklosters in S. Giorgio Maggiore. A. Bosio hat das nach seiner Zeichnung im Jahr 1669 aufgeführte Leichengerüst des Herzogs von Beaufort gestochen.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 398. — Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Longhi, Giuseppe, Maler, Kupferstecher und Kunstschriftsteller in Mailand, geboren zu Monza im Jahr 1766. Sein Vater, ein Seidenhändler, bestimmte ihn zum geistlichen Stande, um ein reiches Benefiz geniessen zu können, seine Neigung trieb ihn aber nach einiger Zeit zur Kunst. So begab er sich denn nach Mailand in die Schule des florentinischen Kupferstechers Vincenzo Vangelisti und des florentinischen Malers Giuliano Travallesi. Von da ging er nach Rom, wo er sich innig mit Raphael Morghen befreundete. Hier beschäftigte ihn am meisten ein bis dahin nicht durch den Kupferstich bekanntes Bild von Guido, nach welchem er bald darauf sein erstes grosses Blatt, der Genius der Musik, fertigte. Nach Mailand zurückgekehrt, gab er noch mehrere andere Kupferstiche heraus und begann schon damals die Galatea auf der Muschel nach Albano, aber eine Menge von Aufträgen für Miniaturbildnisse entzog ihn auf einige Jahre der Beschäftigung mit dem Grabstichel, bis er von Bonaparte die Bestellung erhielt, sein Bildniss von Gros gemalt in Kupfer zu stechen. Zu dieser Zeit starb der genannte Professor Vangelisti, Longhi wurde im Jahr 1798 zu seinem Nachfolger ernannt und bildete viele ausgezeichnete Schüler, z. B. P. Anderloni, seinen Amtsnachfolger; Garavaglia, Professor in Pavia; Felsing in Darmstadt; Steinla in Dresden. Fast alle bestehenden Akademien der Künste zählten ihn unter ihre Mitglieder, auch hatte er den Orden der eisernen Krone und den Constantiniano's von Parma. Sein Lieblingsmeister war Rembrandt, dessen Malereien er in vielen seiner Stiche sehr charakteristisch wiedergab. Aber auch die elegante und vollendete Zeichnung der klassisch italienischen Meister, die Lieblichkeit eines Procaccini, den Farbenschmelz eines Correggio, die Macht der Zeichnung von Michelangelo, sowie die Zartheit und den liebevollen Ausdruck der Schöpfungen Raphael's wusste er in seinen Stichen auf's treuste wieder zur Anschauung zu bringen. Er erkannte, dass zur vollendeten Darstellung aller Schönheiten eines Gemäldes auch eine ausgebildete Technik des Stechens nöthig sei, und um so ausgebildeter sein müsse, je beschränkter ihre Mittel sind. Das Sposalizio nach Raphael bezeichnet seine höchste Stufe als Künstler. Ferner nennen wir von seinen Arbeiten: die Grablegung nach Crespi; Magdalena nach Correggio; das Porträt eines unbekannten Manns nach Rembrandt; Enrico Dandolo nach Teodoro Matteini; die Vision des Hesekiel nach Raphael. Sein letztes Werk, das jüngste Gericht, nach Michelangelo, eine riesenmässige Composition, hinterliess er unvollendet. Unter Anderem schrieb er la teorica della Calcografia, Milano 1830. Im Jahr 1831 starb er zu Mailand.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1831, S. 151 ff. 1833, S. 225 ff. — Ausführliches über ihn nebst seinem Bildniss findet sich in der Schrift: Notizie biografiche di G. Longhi, raccolte da F. Longhena.

Longhi, Luca de, Maler, geboren zu Ravenna im Jahr 1507. Er führte in seiner Vaterstadt und ausserhalb viele Tafeln in Oel und schöne Bildnisse nach dem Leben aus. Sehr anmuthig sind zwei Tafeln, die er für die Kirche der Mönche von Classi malte. Für sehr gelungen hält man ferner: die Madonnen mit den Heiligen in S. Vital, S. Agatha und S. Domenico. Auch zu Ferrara, Mantua u. s. f. sind Altargemälde von ihm, meist im alten Style gedacht, und die spätern im neueren Geschmacke behandelt. Schade, dass er immer in Ravenna blieb, er wäre gewiss bei seinem grossen Fleiss und guten Gaben äusserst vorzüglich geworden. Im Jahr 1580 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 6, 20.

Longhi, Pietro, Maler und Kupferstecher, geboren zu Venedig im Jahr 1702. Er lernte bei Anton Balestra und Joseph Maria Crespi. Von ihm besitzt die Akademie in Venedig eine Reihe von Genrebildern aus dem vornehmen Leben, welche zwar kalt und ohne ächten Natursinn gemalt, in der fein humoristischen Erfindung aber ungefähr mit Parini's berühmter Satyre zusammenzustellen sind. Eines derselben stellt z. B. die Toilette einer grossen Dame höchst ergötzlich vor. Nach ihm stachen Bartolozzi, Cattini, Faldoni und Andere. Er selbst stach zwei junge Bäuerinnen, welche tanzen, nebst einem jungen Bauern. Im Jahr 1762 oder nach 1763 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei.

Longo, Anton, Baumeister, Maler und Priester, geboren zu Varenna in Fleims. In einem Alter von 20 Jahren verlegte er sich mit Leidenschaft auf die Architektur und Malerei unter Anleitung des Franz Unterberger, obwohl er Priester und Prediger war. Später bekleidete er die Stelle eines k. k. Kapellans bei dem Convitto dell' anima zu Rom 22 Jahre lang, und war mit Mengs und Battoni bekannt, auch Hausfreund des Christoph Unterberger, Direktors der Akademie von S. Lucca, deren Mitglied er wurde. Er malte Vieles für Kardinäle und Andere, auch für Kirchen in der Romagna und in Tyrol. Besonders sind seine Crucifixe geschätzt, für welche er ein eigenes akademisches Studium machte. Im Jahr 1799 musste er wegen des Einzuges der Franzosen Rom verlassen, und wurde Vicecurato in seiner Vaterstadt, setzte aber zugleich noch die Kunst fort. In Frescogemälden war er besonders glücklich. Ein Altarblatt in der Rosenkranzkapelle zu Varenna gibt von seiner Oelmalerei Zeugniss, und zwei schöne Thürme, einer zu Tesero, der andere auf dem Platze zu Cavalese, beurkunden seine architektonischen Kenntnisse. Im Jahr 1820 starb er.

Literatur. Tyrolisches Künstlerlexikon.

Longueil, Joseph de, Kupferstecher, geboren zu Givet. Nachdem er den ersten Unterricht in Lille erhalten hatte, bildete er sich in Paris unter Aliamet weiter aus und wurde ein tüchtiger Künstler. Wir nennen von seinen Arbeiten: Les Pécheurs nach Vernet; Le cabaret flamand nach Van Ostade; viele Vignetten zu den Contes de Lafontaine und der Henriade. Im Jahr 1792 starb er.

Literatur. Biographie universelle.

Lonsdale, Eduard und John, Porträtmaler der Gegenwart zu London. Ihre Werke gehören zu den Zierden ihres Fachs. Sie erfassen das Individuum von charakteristischer Seite und sind auch Meister in der technischen Behandlung.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lonsdale, R. T., Maler der Gegenwart in England. Er liefert treffliche Stillleben, auch geistreiche Genrestücke und Porträte. Sein Colorit dagegen hat etwas Tintenartiges und auch die Umrisse sind nicht von Härte frei.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lonsing, F. J., Maler und Kupferstecher, geboren zu Brüssel im Jahre 1743. Er war ein Zögling der Antwerper Akademie, an welcher er im Jahr 1759 den ersten Preis erhielt, und übte sich nachher in der Schule des Malers Geeraerts. Erzherzog Karl setzte ihm einen Jahrgehalt aus, um in Italien weiter zu studiren. Dort arbeitete er unter Raphael Mengs, ging dann nach Lyon und im Jahr 1783 nach

Bordeaux. Er zeichnete leicht und mit viel Verständniss. Seine Bilder zeigen eine Mischung der flamändischen und italienischen Schule. Für seinen Gönner Hamilton stach er verschiedene Blätter in dessen Schola Italicae Picturae, namentlich die Jagd des Meleager nach Giulio Romano. Er starb im Jahr 1799 zu Leognan bei Bordeaux.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Loo, Charles Amédée Philippe van, Maler, geboren zu Turin im Jahr 1715 oder 1718. Er war ein jüngerer Sohn und Schüler des Jean Baptiste. Im Jahr 1747 wurde er Mitglied der Akademie in Paris, sodann Hofmaler des Königs von Preussen. Im Jahr 1770 kehrte er nach Paris zurück, wo er zum Professor und im Jahr 1790 zum Adjunkt des Rektors ernannt wurde. Seine Arbeiten haben verschiedenen Werth. Zu den gelungenen gehört die Psyche, welche beim Schein einer Lampe den Amor belauscht, mit meisterhaftem Helldunkel, zu Potsdam befindlich, auch stellte er zu Paris ein Gemälde mit allegorischen Figuren der Tugenden aus, welche sich durch ein Glas beschaut vereinigten, um ein ähnliches Porträt Louis XV. zu bilden. In Sanssouci sieht man gleichfalls Werke von ihm. Larmessin, Chereau und Petit haben nach ihm gestochen.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich. — Villot, Notice des tableaux du Musée du Louvre. Dritter Theil.

Loo, Charles André (Carle van), Maler und Bildhauer, geboren zu Nizza im Jahr 1705. Er war ein Sohn des Louis und Schüler seines ältern Bruders Jean Baptiste. Mit diesem ging er zuerst nach Turin, dann nach Rom, wo er bei Benedetto Lutti sich im Malen weiter übte und bei Le Gros die Bildhauerkunst erlernte. Im Jahr 1719 kehrte er mit seinem Bruder nach Turin zurück und begleitete ihn sodann nach Paris, wo er, wie dieser, in der Gunst des Prinzen von Carignan stand. Im Jahr 1723 erhielt er den ersten akademischen Preis im Zeichnen, und im Jahr 1724 den ersten im Malen für das Concursstück, Jakob reinigt sein Haus, um Gott ein Opfer zu bringen. Im Jahr 1727 ging er zum zweitenmal nach Rom und erlangte von der Akademie San Luca den Zeichnungspreis. Im Alter von 24 Jahren hatte er unter andern guten Arbeiten bereits die Apotheose des Isidor in Fresken für die Kirche dieses Heiligen gemalt. Im Jahr 1731 ernannte ihn der Pabst zum Ritter. Nach Paris zurückgekehrt, wurde er im Jahr 1735 Mitglied der Akademie in Folge der Uebergabe eines Gemäldes, welches den Marsyas, auf Apollo's Befehl getödtet, jetzt im Louvre, darstellte. Im Jahr 1737 erhielt er die Stelle eines Professors an derselben, im Jahr 1749 die Direktion der königlichen Kunstschule, im Jahr 1751 den Orden des heil. Michael. Im Jahr 1754 wurde er Rektor der Akademie und im Jahr 1763 Direktor derselben, nachdem ihn der König das Jahr zuvor zu seinem ersten Maler mit 6000 Franks jährlich ernannt hatte. Seine Farbengebung ist voll Feuer und Kraft, seine Zeichnung aber manierirt und überhaupt das Urtheil über den Werth seiner Leistungen verschieden. Zu seinen besten Werken gehören ausser den schon erwähnten: die Geschichte des heil. Augustin in der Kirche des petits pères zu Paris, worin man Anklänge von italienischem Styl findet. Nach ihm stachen Desplaces, L. Cars und Andere. Im Jahr 1765 starb er zu Paris.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich. — Villot, Notice des tableaux du Musée du Louvre. Dritter Theil.

Loo, Jan van, Maler, geboren zu Ecluse in Holland im Jahr 1585. Man kennt von ihm eine Gesellschaft von Trinkern und Spielern, welche Houbraken stach, und er scheint der erste Künstler dieser Familie gewesen zu sein. Sein Sohn Jakob, geboren zu Ecluse im Jahr 1614, war ein geschickter Porträtmaler, kam nach Frankreich, liess sich daselbst naturalisiren, wurde im Jahr 1663 Mitglied der königlichen Malerakademie, nachdem er das Bildniss Michel Corneille's des ältern im Geschmack von Van Dyck übergeben hatte, und starb im Jahr 1670 zu Paris.

Literatur. Villot, Notice des tableaux du Musée du Louvre. Dritter Theil.

Loo, Jean Baptiste van, Maler, geboren zu Aix im Jahr 1684. Er war der ältere Sohn und Schüler des Louis, studirte frühzeitig die Antike und die Werke der berühmten Meister, begab sich nach Toulon, von da wieder nach Aix, sofort nach Nizza, Monaco, Genua und Turin, wo er zwei Jahre lang für den Herzog von Savoyen

und den Prinzen von Carignan arbeitete. Dieser gab ihm sofort die Mittel, nach Rom zu reisen, und sich in der Schule des Benedetto Lutti weiter auszubilden. Im Jahre 1719 begleitete er den Prinzen nach Paris, wo er für denselben mehrere Gemälde nach den Metamorphosen des Ovid fertigte und für den Prinzregenten, Herzog von Orleans, unter Anderem die Fusswaschung der Apostel von Muziani trefflich copirte, auch das Bildniss des jungen Königs zu voller Befriedigung malte. 1738—1742 arbeitete er in England, vorzüglich Porträte. Im Jahr 1740 wurde er in die königliche Akademie als Mitglied aufgenommen, wobei er das Stück Diana und Endymion, nun im Louvre, übergab. Anfangs besass er eine richtige Zeichnung, welche Bekanntschaft mit der Antike verrieth, und führte einen weichen Pinsel, wobei er sich etwas an die Manier des Solimena hielt, der damals den Ton angab, in der Folge aber hatten seine zahlreichen Bildnisse einen nachtheiligen Einfluss auf seine historischen Werke, von welchen wir noch Christi Einzug in Jerusalem in der Kirche S. Martin des Champs zu Paris nennen. Nach ihm stachen J. C. le Vasseur, L. Cars und Andere. Im Jahr 1745 starb er zu Aix.

Literatur. Dezallier, Abrégé de la vie des plus fameux peintres. Dritter Theil, welcher auch sein Bildniss gibt. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Villot, Notice des tableaux du Musée du Louvre. Dritter Theil.

Loo, Louis van, Maler, geboren zu Amsterdam um das Jahr 1641. Er war ein Sohn und Schüler des Jakob, kam frühzeitig nach Frankreich, bildete sich daselbst weiter, erhielt den ersten Preis der Akademie und war im Begriff zum Mitglied derselben aufgenommen zu werden, als ihn ein Zweikampf nöthigte nach Nizza zu fliehen. Man sieht von ihm einen schönen heil. Franciscus in der Kapelle der schwarzen Büssenden zu Toulouse und andere Werke zu Aix, wo er sich im Jahr 1683 häuslich niederliess. Er war ein geschickter Frescomaler. Im Jahr 1713 starb er.

Literatur. Villot, Notice des tableaux du Musée du Louvre. Dritter Theil.

Loo, Louis Michel van, Maler, geboren zu Toulon im Jahr 1707. Er war ein älterer Sohn und Schüler des Jean Baptiste und erhielt im Jahr 1725 den ersten Preis der Akademie für das Stück, Moses die Krone Pharao's mit Füssen tretend, und ging hierauf nach Rom. Von da zurückgekehrt, erlangte er durch Uebergabe des Gemäldes, Apollo Daphne verfolgend, jetzt im Louvre, die Aufnahme in die Akademie im Jahr 1733. Nach dem Tode des Ranc ernannte ihn König Philipp V. von Spanien zu seinem Hofmaler, gab ihm viele Beweise seiner Werthschätzung und wirkte für ihn im Jahr 1748 bei König Louis XV. von Frankreich den Orden des heil. Michael aus. Einige Jahre nach Philipps Tod ging er wieder nach Paris, wo er das Porträt des genannten Louis XV. in dem Ordenskleid des heil. Geistes malte, auch sich und seine Familie meisterhaft abbildete. In der Folge wurde er Direktor der königlichen Kunstschule für Edelleute. Nach ihm stachen Bonnet, Catholin, J. F. Cars und Andere. Im Jahr 1771 starb er zu Paris.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Frankreich. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Villot, Notice des tableaux du Musée du Louvre. Dritter Theil.

Loon, Theodorus van, Maler, geboren zu Brüssel um das Jahr 1629. Er lebte lange zu Rom und Florenz, und bildete seinen Styl nach C. Maratti. Man findet in seinen Werken denselben Charakter in der Zeichnung, denselben Adel in den Gesichtszügen, dieselbe Erhabenheit der Composition; dagegeu ist sein Colorit in den Schatten bisweilen zu grau. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Heimsuchung der Maria im Beguinenkloster zu Mecheln; die Anbetung der Magier ebendaselbst; der heil. Franz Xaver vor der heil. Jungfrau und dem Christuskinde.

Literatur. Descamps, La vie des peintres flamands, allemands et hollandois. Zweiter Theil. — Houbraken, De groote schouburgh der nederlantsche Konstschilders. Amsterdam 1718. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Loos, Daniel Friedrich, Medailleur, geboren zu Altenburg im Jahr 1735. Da sein Lehrer, Hofgraveur Stieler daselbst, ihn absichtlich zurückhielt, um nicht von ihm übertroffen zu werden, flüchtete er sich im 16. Jahre zu Münzstempelschneider Ludwig in Leipzig. Obgleich dieser ihn verheimlichte, verriethen doch bald die neuen Stempel die kunstfertige Hand des neuen Arbeiters und die mit Ludwig unzu-

friedenen Behörden trugen Loos dessen Stelle an, welcher sich aber weigerte, sie zu übernehmen, wenn sein Meister nicht beibehalten würde, was ihm auch gewährt wurde. Im Jahr 1756 erhielt er die Münzgraveurstelle in Magdeburg und später die eines Medailleurs in Berlin. Da er aber in dieser Eigenschaft nicht selbstständig auftreten durfte, so erfand er eine Maschine zur Nachahmung französischer Modewaaren für Berliner Fabrikanten, wodurch er sich die Mittel zum schwunghafteren Betrieb des Medaillengeschäfts verschaffte, so dass er sich nunmehr ausschliesslich diesem widmen konnte. Seine Arbeiten trugen wesentlich dazu bei, die Medailleurkunst zu höherem Ansehen unter den Deutschen zu bringen. Im Jahr 1787 wurde er Mitglied des Senats der Akademie der Künste. Mit seinem Sohne Friedrich fertigte er eine grosse Anzahl Denkmünzen, z. B. auf den Teschnerfrieden (1779); auf das erste Jubelfest des medicinischen Obercollegiums zu Berlin (1789); auf die Siege im Jahr 1814. Im Jahr 1819 starb er, und bald darauf auch Friedrich. Sein zweiter Sohn Gottfried Bernhard, geboren zu Berlin im Jahr 1774, war 1806—1812 Münzmeister in Berlin und begründete daselbst eine Medaillenmünzanstalt, welche noch fortwährend zahlreiche Medaillen auf die denkwürdigsten Männer und Begebenheiten der Zeit liefert, die in Hinsicht ihres Kunstwerths mit den gerühmtesten Kunstwerken des Auslands wetteifern. Unter Anderem schrieb er über die Kunst, falsche Münzen zu erkennen. Im Jahr 1843 starb er als Münzrath und Generalwardein zu Berlin.

Literatur. Conversationslexikon von Brockhaus. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Meusel, Teutsches Künstlerlexikon. Erster Theil.

Loos, Friedrich, Landschaftsmaler der Gegenwart in Kiel, aus Wien. Er hat es sich zur Aufgabe gestellt, die noch sehr wenig bekannte Seite der norwegischen Landschaft des hohen Sommers im südlichen Theil in seinen Skizzen zu fixiren. Diess ist ihm ganz besonders gelungen in einigen, welche Parthien am Myösensee darstellen. Ferner fertigte er verschiedene Ansichten der Ruine einer im romanischen Styl erbauten und im 16. Jahrhundert zerstörten grossen Kirche in Hammar.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1857, S. 16.

Loos, Friedrich, Maler und Kupferstecher der Gegenwart aus Steiermark. Im Jahr 1845 war er in Klosterneuburg ansässig und man sah von ihm in Wien eine Rundsicht vom Bisamberge. Im Jahr 1852 stellte er zu Bremen aus: zwei aus je fünf Bildern bestehende grosse Panoramen des alten und neuen Roms, ächt malerische Veduten, in denen die strengste Naturwahrheit der poetischen Darstellung des Gegenstandes nie aufgeopfert wird. Auch das von ihm abgebildete Rathhaus in Bremen mit seinem durch das Gewühl eines Markttages belebten Platze wurde sehr günstig aufgenommen.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1845, S. 209. — Deutsches Kunstblatt 1854, S. 71.

Loos, Karl Friedrich, Stempelschneider, blühte in Nürnberg seit 1755. Er war Münz- und Eisenschneider dieser Reichsstadt. Man kannte von ihm unter Anderem eine Schaumünze auf seine 50jährige Hochzeit. Sein Sohn Georg Friedrich war bischöflich würzburgischer Medailleur. Beide lebten wahrscheinlich noch um das Jahr 1788.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Loose, Basile de, Maler in Brüssel, geboren zu Zeele im Jahre 1809. Er lernte die Kunst bei seinem Vater Joannes Josephus und erhielt sowohl an der Akademie zu S. Nicolaas als an der von Antwerpen mehrere Medaillen. Im Jahr 1835 ging er zu seiner weiteren Ausbildung nach Paris. Die Stoffe seiner Bilder sind einfach und naiv, meistens dem gewöhnlichen Leben entnommen, und empfehlen sich durch genaue Zeichnung und einen leichten, breiten Pinsel. Ein von ihm im Jahr 1841 auf die Pariser Ausstellung gesandtes Bild wurde mit der goldenen Medaille gekrönt. Gerühmt werden auch die Stücke, das Mädchen am Putztisch und das Geschenk.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1854, S. 70. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w., welcher auch sein Bildniss gibt.

Loose, Joannes Josephus de, Zeichner, Maler und Kunstschriftsteller in Belgien, geboren zu Zeele. Er wurde im Jahre 1770 ein Zögling der Genter Akademie, an der er 1794 den ersten Preis im Zeichnen nach dem Modell erhielt, studirte später

bei Herreyns zu Mecheln, und malte Darstellungen aus der heil. Geschichte für verschiedene Kirchen Belgiens, die Jakobskirche zu Gent, die Kirche zu S. Nicolaas, zu Hamme, Lokeren u. s. w. Auch Porträts von grosser Aehnlichkeit hat man von ihm. Zugleich war er in der Literatur thätig und erhielt im Jahr 1812 einen Preis von der literarischen Gesellschaft zu Gent, sowie im Jahr 1820 eine Medaille für seine Abhandlung über den gegenwärtigen Stand der Malerei von der königlichen Gesellschaft der schönen Künste daselbst. Er wurde Lehrer an der Zeichenakademie zu S. Nicolaas.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lope, Arias, Baumeister in Spanien. Er erbaute auf Befehl Enrique's II. im Jahr 1372 den Alcázar von Ciudad-Rodrigo.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 153.

Lope, Marin, Bildhauer und Thonarbeiter in Spanien. Im Jahr 1548 zierte er verschiedene Portale der Kathedrale zu Sevilla mit trefflichen Gebilden aus gebranntem Thon.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 220.

Lopez, Bartolomé, Bildhauer zu Sevilla. Er führte im Jahr 1522 die Gipszierathen am Thor del Perdon der Kathedrale aus. Dieselben sind offenbar nach eben solchen Formen gegossen, wie sie die Mauren bei der Alhambra zu Granada, der Kathedrale von Córdoba und in dem Palaste zu Sevilla verwendeten, ungemein phantastisch und von sehr schöner Zeichnung.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Lopez, Bernardo, Maler der Gegenwart in Spanien, geboren zu Valencia. Er ist ein Schüler seines Vaters, Kommandeur des Ordens von Karl III. und Mitglied der Akademien S. Fernando und S. Carlo. Im Jahr 1855 stellte er zu Paris aus: das Bildniss der Prinzessin von Asturien; das Bildniss der Amme derselben.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Lopez, Cristóbal, Maler in Spanien, geboren in Sevilla zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Er war ein Sohn und Schüler des Malers Joseph, welcher den Murillo zum Lehrer gehabt hatte. Dadurch, dass er viel für Indien malte, erwarb er sich ausserordentliche Fertigkeit, sowie ein frisches, gut gestimmtes Colorit. Von seinen Bildern nennen wir: ein riesiger S. Cristóbal in der Kirche Omnium Sanctorum zu Sevilla; ein Abendmahl mit Figuren in Lebensgrösse in derselben Kirche. Er starb im Jahr 1730 zu Sevilla.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Lopez, Diego, Maler in Spanien. Er war ein Schüler von Antonio del Rincon in Toledo, und ging im Jahr 1519 mit Alonso Sanchez nach Alcalá de Henares, um das geistliche Theater dieser Universität zu malen. Seine bedeutendsten Arbeiten befanden sich in dem nicht mehr existirenden Kreuzgang der Kathedrale von Toledo. Er gehörte unter die hervorragendsten Meister, welche den gothischen Geschmack in Spanien kultivirten:

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Lopez, Francisco, Maler und Kupferstecher in Spanien. Er war ein Schüler von Bartolomé Carducho. Um das Jahr 1595 genoss er zu Madrid grossen Ruf und erhielt mit genanntem Meister den Auftrag, den Hauptaltar von S. Felipe el real zu malen, welche Bilder jedoch durch eine Feuersbrunst im Jahre 1718 zu Grunde gingen. Von Philipp III. wurde er im Jahr 1603 zum Hofmaler ernannt und malte als solcher im Ankleidezimmer des Königs auf dem Lustschlosse del Pardo einige Siege Karls V. mit eleganter Zeichnung und angenehmem Colorit. Auch ein S. Antonio Abad in der Kirche von S. Martin zu Madrid und ein heil. Lucas, Christus und Maria malend, ist von ihm. Seinem Freunde und Mitschüler Vincencio Carducho half er bei Herausgabe der Diálogos de la pintura, indem er ihm den dritten, sechsten und siebten Kupferstich dieses Werks in malerischem Geschmacke fertigte. Er bediente sich des Zeichens Fr^{co} lop^{s} f.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes.

Lopez, Gasparo, Blumenmaler, daher sein Beiname dai Fiori, geboren zu Neapel um das Jahr 1677. Er war ein Schüler des J. Baptist du Buisson und

des Andreas Belvedere, bereiste Rom, Venedig, Dresden und lebte zuletzt in Florenz, wo er Hofmaler des Grossherzogs wurde. Seine Blumenstücke, von denen man mehrere im Belvedere zu Wien sieht, sind vorzüglich. Im Jahr 1732 starb er zu Florenz durch die Hand eines Meuchelmörders.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Albrecht Krafft, Verzeichniss der k. k. Gemäldegallerie in Wien.

Lopez, Joseph, Maler in Spanien. Er war ein Schüler Murillo's, dessen Styl er sehr gut nachahmte, wie man an einem S. Felipe über der Thüre des Saales de las láminas im Kloster der Merced calzada zu Sevilla erkennt.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Lopez, Juan, Bildhauer aus Sevilla. Er war ein Schüler von Antonio de Palencia, und führte im Jahre 1554 einige Statuen zur Seite des Hauptaltars der Kathedrale von Sevilla, an welchem die besten Meister Andalusiens arbeiteten, aus, begann auch im Jahr 1568 die steinernen Statuen an der kleinen Seitenthüre der Kapelle Unserer Frau de la Antigua dieser Kathedrale, starb aber im Jahr 1571, worauf dieselben von seinem Sohn und Schwiegersohn vollendet wurden.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Lopez, Luis, Maler der Gegenwart in Spanien, geboren zu Valencia. Er ist ein Schüler seines Vaters, Ritter des Ordens von Karl III. und Mitglied der Akademien S. Fernando und S. Carlo. Im Jahr 1830 war er als Pensionär in Rom und im Jahr 1855 stellte er zu Paris aus: die Apotheose eines Sohnes der Königin Isabella II.; Abschied des Kaisers Napoleon I. von der Königin Hortensia.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Lopez, Pedro, Baumeister in Spanien im 15. Jahrhundert. Er leitete den Bau der Kathedrale von Jaen.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 158.

Lopez, Pedro, Maler in Spanien. Er war ein Schüler des Greco und malte um das Jahr 1608 eine im Kloster der Trinitarier von Toledo befindliche Anbetung der Könige, deren correcte Zeichnung und elegante Ausführung gerühmt wird.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Lopez, Simon, war im Jahr 1410 Baumeister Carlo's III. von Navarra.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 158.

Lopez y Portaria (Vicente), Maler in Spanien, geboren zu Valencia im Jahr 1772. Er lernte die Kunst theils bei dem Franciscaner Padre Villanueva, theils bei seinem Vater und Grossvater daselbst, und bildete sich unter Maella zu Madrid weiter aus. In der Folge wurde er Direktor der Akademie seiner Vaterstadt und erhielt um das Jahr 1802 von König Karl IV. den Titel eines Kammermalers. Ferdinand VII. berief ihn im Jahr 1814 nach Madrid und übertrug ihm den Zeichenunterricht bei seiner zweiten und dritten Gemahlin, worauf er allmälig zur Würde eines Generaldirektors der Akademien zu Madrid, Saragossa und Valencia emporstieg. Seine grösste Stärke ist das Porträt, in welchem er mit den besten Meistern wetteifert, und wovon wir das Bildniss des D. Francisco Goya in der Madrider Gallerie nennen; doch haben auch seine Fresken, Temperabilder und Oelgemälde historischen Inhalts grossen Werth. Zu den vorzüglichsten gehören: die Geburt des San Vicente Ferrer; San Antonio Abad; San Tomas de Villanueva. Im Fache der Historie stehen der heil. Augustin und die Predigt des heil. Rufus oben an.

Literatur. Catalog der Madrider Gallerie. — Conversationslexikon von Brockhaus. — Moritz Willkomm, Zwei Jahre in Spanien und Portugal. Dresden und Leipzig 1847.

Loqueyssie, Emilie von, Malerin, geboren zu Dresden im Jahr 1787. Sie wurde Mitglied der Akademien zu Dresden, Florenz und Antwerpen. Man hat von ihr treffliche Bildnisse in Oel und Miniatur, historische Compositionen und gelungene Copien nach guten Meistern.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Loragho, Karl à Fermo, Baumeister, blühte in Prag 1638—1679. Von ihm wurde daselbst aufgeführt: die k. k. Burg; das gräflich Thunische Haus auf der Kleinseite; das Kreuzherrnstift nebst der dazu gehörigen prachtvollen Kirche.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lorch (Lorich), Melchior, Maler, Kupferstecher und Formschneider, geboren zu Flensburg im Jahr 1527. Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt er zu Lübeck

bei einem Goldschmied, mit welchem er verschiedene Länder Deutschlands durchreiste, kam dann nach Wien und ging im Jahr 1548 nach Augsburg auf den Reichstag, wo er dem Pfalzgrafen Otto verschiedene Dienste leistete. Nachdem er Holland, Frankreich und Italien gesehen hatte, begab er sich mit dem kaiserlichen Gesandten nach Konstantinopel, hielt sich dort drei Jahre auf, malte und stach das Porträt des Sultans und der Favoritsultanin. Nach seiner Rückkehr blieb er einige Zeit in Kopenhagen, reiste hierauf im Jahr 1579 noch einmal nach Konstantinopel, verweilte daselbst einige Jahre und ging dann wieder nach Kopenhagen, wo er im Jahr 1582 als Hofmaler arbeitete. Seine Gemälde sind selten. Wir nennen ferner von denselben: eine heil. Familie mit beigesetztem Monogramm in der Sammlung Bettendorf's zu Köln in italienisch-niederländischer Manier damaliger Zeit; von seinen Holzschnitten, die in kühner Weise vorgetragen sind: eine Sammlung türkischer Trachten; die Sündfluth; von seinen Kupferstichen, die geistreich gezeichnet, aber zuweilen zu sorgfältig ausgeführt sind: das Bildniss des Francisco Zay de Chemer mit der Jahrszahl 1557; ein gekreuzigter Mann am Baumstamme mit der Jahrszahl 1550; das Porträt Albrecht Dürers mit derselben Jahrszahl. Ausser dem schon angegebenen bediente er sich beistehender Monogramme. Im Jahr 1586 starb er zu Rom.

ML F ML F ML C MF 48

Literatur. Bartsch, Le Peintre Graveur. Neunter Theil. — Biographie universelle, supplément. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Heller, Geschichte der Holzschneidekunst. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Erster Theil. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Lordon, Pierre Jérôme, Maler, geboren in Guadeloupe. Er besuchte die polytechnische Schule in Paris, bildete sich unter David und Prudhon weiter aus, und wurde Professor der genannten Anstalt. Seine Historien- und Genrebilder sind mit Geschmack und Leichtigkeit behandelt, entbehren auch nicht der Wahrheit des Ausdrucks und der Grazie in Stellung und Gebärde, und haben lebhaftes Colorit. Wir nennen von denselben: die Kommunion der Atala, in der Gallerie Sommariva befindlich; die Verstossung der Hagar; der Evangelist Marcus für die Kirche zu Libourne, ein effektvolles, schön componirtes Stück. Im Jahr 1830 war er noch in voller Thätigkeit.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lorente, D. Felix, Maler, geboren zu Valencia im Jahre 1712. Er war ein Schüler von Evaristo Muñoz und widmete sich Anfangs der Porträtmalerei, später malte er jedoch Historien, Landschaften, Fruchtstücke und Küchenbilder, die er mit Geschick behandelte. Im Jahr 1777 wurde er Mitglied der neu errichteten Akademie von S. Carlos, die ihn als Bildertaxator anstellte, während ihn die Inquisition zum Bildercensor in sittlicher Beziehung ernannte. In der Augustinkirche zu Valencia sind die Altarbilder Unserer Frau de la Soledad und des heil. Nicolas de Tolentino von ihm. Er starb daselbst im Jahr 1787.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Lorentzen (Lorenzen), Christian August, Maler, geboren zu Sonderburg auf der Insel Alsen im Jahr 1753. Er war ein Zögling der Akademie zu Kopenhagen, ging dann nach Antwerpen, um die Werke des Rubens und van Dyck zu studiren, und besuchte auch Paris. In der Folge wurde er Professor in Kopenhagen. Wir nennen von seinen Arbeiten: die ganze Holbergs-Gallerie, ein recht verdienstliches Werk; das Bildniss des Königs von Dänemark; der Angriff der Kanonierschaluppen auf der Rhede von Kopenhagen im Jahr 1807, von frappanter Wahrheit. Er war auch Thiermaler. Im Jahr 1828 starb er zu Kopenhagen.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 3, 598.

Lorenz, Meister, von Ueberlingen, erbaute im Jahr 1505 den mittleren Thurm des Doms zu Colmar.

Literatur. Otte, Handbuch der Kunstarchäologie, S. 171.

Lorenzi, Giovanni Battista, Bildhauer von Florenz, geboren daselbst im Jahr 1528 und genannt del Cavaliere, weil Ritter Baccio Bandinelli sein Lehrer war. Sein Hauptwerk ist die Statue der Malerei mit dem Brustbild des Michelangelo an dessen Grabmal, welches im Jahr 1570 in S. Croce zu Florenz errichtet

wurde. Der Haarputz dieser Statue soll schöner sein, als der der mediceischen Venus, auch sind ihre Gesichtszüge ganz antik. * Im Jahr 1594 starb er zu Florenz. Ferner nennen wir: eine Statue des Perseus; eine Statue des heil. Michael, welcher den Drachen niederwirft, die nach Spanien geschickt wurde.

Literatur. Biographie universelle, supplément. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 5, 470.

Lorenzi, Stoldo di Gino, Maler und Bildhauer, geboren zu Settignano im Jahr 1535. Er lernte zuerst die Malerei und ging dann zur Bildhauerkunst über, worin er den Unterricht des Tribolo genoss. In der Folge wurde er Aufseher der Arbeiten im Dom zu Pisa. Wir nennen von seinen Werken: ein Engel von Bronze, welchen er im Jahr 1583 für diesen Dom fertigte, voll Grazie und Eleganz; ein Brunnen von Bronze mit dem Bilde des Neptun zu Florenz; Adam und Eva, die heil. Jungfrau und der Engel Gabriel an der Façade der Kirche S. Celso in Mailand.

Literatur. Biographie universelle, supplément. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lorenzo, genannt **Lorenzetto**, Baumeister und Bildhauer aus Florenz. Er war der Sohn Ludovico's, eines Glöckners daselbst, und stand bei Raphael hoch in Gunst, so dass dieser ihm nicht nur half und Arbeit verschaffte, sondern auch seine Heirath mit der Schwester des Giulio Romano vermittelte. Eine Zeit lang hielt er sich in Rom auf. Wir nennen von seinen Arbeiten: eine Caritas an dem Grabmal des Kardinals Forteguerri in S. Jacopo zu Pistoja; ein Fries in dem Garten Valle von überaus schönen halberhobenen antiken Bildwerken. Ferner wurde er von Agostino Chigi mit der Herstellung seines Grabmals in Santa Maria del Popolo betraut. Die daran befindliche Statue des Jonas ist in Absicht auf Conception und Ausführung so vortrefflich, dass man sie für das Werk des Raphael selbst hält. Die des Elias ist weit geringer, verläugnet übrigens den Einfluss Raphael's nicht. Eine dritte nach einem Modell desselben von Lorenzetto gearbeitete Figur war ein von einem Delphin getragener todter Knabe.

Literatur. Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 3a, S. 350, welcher auch sein Bildniss gibt.

Lorenzo, Don, genannt **Monaco**, ein Kamaldulensermönch im Kloster degli Angeli zu Florenz. Er blieb in der Richtung, welche Fiesole einschlug, beim ersten Anlauf stehen. Sein Hauptwerk ist eine Krönung der Maria vom Jahr 1414, welche ursprünglich in der Kirche seines Klosters war, in neuester Zeit aber in der Badia (Abtei) von Cerreto bei Certaldo aufgefunden wurde. Die Altartafel selbst stellt die Maria dar, umgeben von Engeln u. s. w. Die Ausführung ist höchst sorgfältig, die Farbe klar und harmonisch, das Nackte dagegen sehr mangelhaft, sowie die Gewandung flüchtig und conventionell. In den Bildern der Altarstaffel erinnert Manches an Taddeo Gaddi und an Spinello, und sie sind naturalistischer gehalten, als die des Hauptbildes. Die Verkündigung in S. Trinità zu Florenz hat wegen des zarten und milden Ausdrucks der Köpfe und des tiefen Charakters der beiden Figuren zu zahlreichen Copien angeregt. Die Anbetung der Könige in den Uffizien ist ebenfalls vortrefflich angeordnet und dabei merkwürdig als eines der letzten Gemälde, in welchen die Gewandung des germanischen Styls noch in ihrem vollen Schwung gehandhabt ist. Lorenzo starb in seinem 55. Jahre.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 792. — Cotta'sches Kunstblatt 1840, S. 241 ff. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister, welcher auch sein Bildniss gibt. Erster und sechster Theil.

Lorenzo, Ambruogio, Maler zu Siena, geboren um das Jahr 1277. In Urkunden heisst er auch di Lorenzetto. Von seinen Werken nennen wir: die Wandgemälde in dem öffentlichen Palaste zu Siena mit der Inschrift: Ambrosius Laurentii de Senis hic pinxit utrinque. Ihre Anfertigung fällt in die Jahre 1337—1339. Der Kaiser sitzt auf dem Thron, zu seinen Seiten Prudentia, Fortitudo, Pax u. s. f., neben dem Thron stehen zwei Engel mit Beischriften. Auf einem zweiten Thron sitzt die Tyrannei, und es sind hiebei die Folgen einer schlechten und gerechten Regierung dargestellt. Abgesehen von der Ueberhäufung mit Allegorien und der Ungeschicklichkeit in der Anordnung des Beiwerks zeigen diese Gemälde einen sehr feinen

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 90, Fig. 1.

Kunstgeist, ein glückliches Streben nach antiker Schönheit in edeln und entsprechenden Formen und gemässigtem Ausdruck, ein tiefes Colorit und sichtbares Bestreben nach Abrundung. Ferner ist noch von ihm erhalten eine Tafel, die er für eine Kapelle von S. Paolo fertigte. Sie stellt eine heil. Jungfrau vor und trägt die Inschrift: Ambrosius Laurentii de Senis MCCCXXXIII. Von seinen zu Grund gegangenen Arbeiten erwähnen wir eine Märtyrerscene im Kloster der Minoriten zu Siena. Mehreres fertigte er auch in Gemeinschaft mit seinem Bruder Pietro, siehe diesen Artikel.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Rumohr, Italienische Forschungen 2, 99 ff. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister, welcher auch sein Bildniss gibt. Erster und sechster Theil.

Lorenzo, Filippo di, Baumeister. Er begann im Jahr 1421 den Bau des Gewölbes der Kuppel am Dom zu Florenz.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lorenzo, Fiorenzo di, Maler aus Perugia, blühte 1472 bis um 1521. In ersterem Jahr bekleidete er die Stelle eines Decemvirs in seiner Vaterstadt. Seine Bilder sind sehr selten. In der Sakristei der Kirche S. Francesco de' conventuali daselbst befinden sich zwei Gemälde mit den Gestalten des heil. Petrus und Paulus, Bruchstücke eines grossen Altarwerkes, welche mit dem Namen des Künstlers und der Jahrszahl 1487 versehen sind; ebendaselbst der Obertheil eines grösseren Werkes, Madonna mit dem Kinde und zwei Engeln. Ferner sieht man von ihm eine anmuthige Madonna mit Engeln im Rathspalast, und eine in einer Seitenkapelle von S. Agostino. Auch ist im Berliner Museum von seiner Hand eine Madonna auf Goldgrund, in Ausdruck und Schärfe fast paduanisch, mit der Jahrszahl 1481.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei 1, 464.

Lorenzo, Lotto, siehe **Lotto, Lorenzo.**

Lorenzo Mercadante de Bretanna, Bildhauer in Spanien. Er führte um das Jahr 1453 das Grabmal des Kardinals D. Juan de Cervantes in der Kathedrale von Sevilla aus.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 164.

Lorenzo di Pietro, genannt **Vecchietta,** Bildhauer, geboren zu Siena um das Jahr 1424. Er war ein Nachahmer des Jacopo della Quercia. Wir nennen von seinen Werken: ein grosses ehernes Ciborium im Dom von Siena; eine trefflich ausgeführte Bronzestatue des Erlösers mit dem Kreuze in der Kirche des Hospitals della Scala ebendaselbst; eine äusserst naturalistische eherne Grabfigur in den Uffizien zu Florenz. Im Jahr 1482 starb er.

Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte.

Lorenzo (Lorenzetti), Pietro, Maler zu Siena. Ein Altarwerk von ihm in der Akademie zu Siena gibt das Hochfeierliche, die Pracht der Goldmuster, die symmetrisch schwebenden Engelschwärme und dergl. in grosser Vollständigkeit. Ferner erwähnen wir ein von ihm gefertigtes Altarbild in der Gallerie der Uffizien zu Florenz, welches mit der Jahrszahl 1340 und seinem Namen versehen ist. Es bringt zur Anschauung eine Madonna mit dem Kinde und Engeln auf ihren Seiten, grossartig strenge Gestalten mit schönen, sinnigen Gesichtern nach dem Vorgang von Simone. Mit seinem vermuthlich älteren Bruder Ambruogio schuf er im Camposanto zu Pisa ein an guten Einzelnheiten sehr reiches Fresco der Einsiedler in Thebais. Auch finden sich kleine Bilder von beiden Brüdern im Museum zu Berlin.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 778 ff. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze in Berlin. Erster Theil. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei.

Lorenzo, San, Baumeister und Dominikanermönch in Portugal im 13. Jahrhundert. Er baute die Brücke zu Cavaz und gehörte zu den drei heiligen Architekten.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1845, S. 387. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lorenzo de San Nicolas, Fr., Baumeister in Spanien im 17. Jahrhundert. Bei ihm war der künstlerische Trieb noch mächtiger, als die Mode und der Einfluss ihrer Nachbeter, er hielt daher standhafter als seine Kunstgenossen bei der Schule der Mora's aus und that noch das Meiste, um sie zu erhalten; gleichwohl blieb auch er von der allgemeinen Ansteckung nicht ganz frei.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 267.

Lorichon, Constant Louis Antoine, Kupferstecher der Gegenwart, geboren zu Paris. Er ist ein Schüler von Forster, und erhielt im Jahr 1820 den grossen Preis von Rom, im Jahr 1827 die Medaille der zweiten, im Jahr 1836 die der ersten Klasse. Im Jahr 1855 stellte er unter Anderem zu Paris aus: la Vierge au Rideau d'après Raphaël; le Mariage mystique de sainte Cathérine d'après Corrège; Ecce Homo d'après Titien.

Literatur. Catalogue de l'exposition des beaux arts. Paris 1855.

Lorme, Anton de, Architekturmaler von Rotterdam. Seine Gemälde, die sehr selten sind, haben eine meisterlich herrliche Beleuchtung und Perspektive. Wir nennen von denselben: ein grosses Bild im Thurm des Beckford in England mit der Jahrszahl 1640 und seinem Namen; die innere Ansicht einer Kirche bei Kerzenlicht mit der Jahrszahl 1645 in Warwickcastle; das Innere einer Kirche mit vielen Figuren in der königl. Staatsgallerie zu Stuttgart. Um das Jahr 1660 lebte er noch.

Literatur. Eigene Notizen. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England. Zweiter Theil.

Lorme, Marguerite Louise Amelie de, auch **du Ronseray** genannt, Radirerin, geboren zu Paris im Jahr 1730. Sie ätzte mit vielem Geschmack. Wir nennen von ihren Werken: La Fontaine de Grenelle in sechs Blättern nach Bouchardon; der Kopf des heil. Paulus nach Pierre; Vue de la tour de Palmeraux nach Cochin.

Literatur. Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Achter Theil.

Lorme, Philibert de, siehe **Delorme, Philibert.**

Lorme, Pierre Claude François de, siehe **Delorme, Pierre Claude François.**

Lorrain, Louis Joseph le, Maler und Radirer, geboren zu Paris im Jahr 1715. Sein Lehrer war Dumont, worauf er sich in Rom weiter ausbildete. Von da im Jahr 1752 zurückgekehrt, wurde er Mitglied der Akademie. Im Jahr 1758 ging er nach Petersburg, wo er zur Errichtung der kaiserlichen Malerakademie beitrug, auch übte er sich daselbst in der Enkaustik. Nach dem Urtheil von Watelet haben seine Werke (an sich) nichts Ausgezeichnetes, sind dagegen durch kraftvolle Behandlung belebt. Wir nennen von seinen Gemälden: der König von Frankreich unter der Gestalt des Apollo, die Malerei und Sculptur in Schutz nehmend; die Grazien, welche den Amor fesseln, ein Deckenstück; von seinen Radirungen: das Urtheil Salomo's nach J. Fr. Troy.; Salomo opfert den Götzen seiner Weiber nach Demselben. Im Jahr 1760 starb er zu Petersburg.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Achter Theil.

Lorrain, Robert le, Bildhauer, geboren zu Paris im Jahr 1666. Er hatte im Zeichnen den Maler Lemonnier zum Lehrer, kam im 18. Jahre in das Atelier des Girardon, und erhielt durch Verwendung des Lebrun eine Pension vom König. Im Jahr 1689 erlangte er den grossen Preis und reiste im folgenden Jahr nach Rom, wo er nach den Antiken und nach den Gemälden im Vatikan auf's eifrigste studirte, auch mit Papst Innocenz XI. sich öfters über Kunstgegenstände unterhielt. Von da zurückgekehrt, wurde er im Jahr 1701 für die Statue der Galathea in die Akademie aufgenommen. Im Jahr 1717 erhielt er die Stelle eines Professors und im Jahr 1737 die eines Rektors an derselben. Für den Kardinal Rohan schmückte er dessen Palast zu Saverne mit vorzüglichen Bildwerken, welche aber im Jahr 1779 durch Feuer zerstört wurden, sowie dessen bischöflichen Palast zu Strassburg. Die ihm angetragenen Aemter eines Direktors der französischen Akademie in Rom und das eines Bildhauers des Königs von Spanien schlug er aus, wobei er sich mit dem Klima entschuldigte. Wir nennen ferner von seinen Arbeiten: das Grabmal des Hauses de Laigue bei den Jacobins in der Vorstadt S. Germain; ein Bacchus in dem Garten zu Versailles; eine Madonna in der Pfarrkirche zu Marly. Das Urtheil über seine Leistungen ist verschieden, während Einige solche als manierirt und alltäglich bezeichnen, rühmen sie Andere als genial, graziös, durch geschickte Vertheilung von Licht und Schatten und correcte Zeichnung hervorragend, und setzen nur eine allzugrosse Vollendung an ihnen aus. Im Jahr 1743 starb er zu Paris.

Literatur. Biographie universelle. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lorta, Bildhauer in Frankreich. Er war ein Schüler von Bridan und erhielt im Jahr 1798 den Aufmunterungspreis für das Stück, die Einheit des französischen Volks

führt zum Sieg. Die Stellung der Figur ist trefflich gewählt, die Formen sind kräftig und grossartig gezeichnet. Einen weiteren Preis erwarb er im Jahr 1808 durch die Statue des Friedens. Noch im Jahr 1819 war er thätig.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lory (Lori), Gabriel, Maler und Kupferstecher, geboren im Kanton Bern um das Jahr 1760. Anfangs hielt er sich in Bern, dann um das Jahr 1806 zu Herisau auf, und von da begab er sich nach Neufchatel zu Osterwald. Seine Arbeiten gehören zu den vorzüglichsten in ihrer Art. Wir nennen von denselben: mehrere Sammlungen von Schweizeransichten gemeinschaftlich mit Lafond und Zehnder; eine Sammlung russischer Prospekte gemeinschaftlich mit seinem Sohne Georg; malerische Reise über den Simplon ebenfalls gemeinschaftlich mit diesem; l'Amant sans intrigue; fille de bain de Berne. Im Jahr 1836 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lory, Georg, Maler der Gegenwart in Neufchatel. Im Jahr 1804 war sein Ruf schon begründet und steigerte sich von da an immer mehr. Er hielt sich zuerst in Bern und Herisau auf, besuchte Italien und wurde in der Folge Professor in Neufchatel. Die mit seinem Vater Gabriel ausgeführten Arbeiten sind im nächstvorhergehenden Artikel erwähnt. Er theilt dessen Ruhm in Darstellung der Schweizerlandschaften und malt eben so vorzüglich in Aquarell als in Oel.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Losch, Joseph, der ältere, Medailleur, geboren zu Amberg im Jahr 1770. Er war ein Schüler des Münzgraveurs Johann Georg Whitska daselbst, und überkam dessen Stelle im Jahr 1796. Nach Aufhebung der dortigen Münze war er einige Zeit ohne Anstellung, im Jahr 1803 wurde er aber nach München berufen und im Jahr 1808 Hauptmünzamtsmedailleur daselbst. Im Jahr 1810 besuchte er Paris. Ausser seinen Münzstempeln besitzt man von ihm eine grosse Anzahl von Werken, die sich durch Noblesse der Auffassung und Feinheit der Charakteristik auszeichnen. Wir nennen von denselben: Medaillen auf Erlangung der königlichen Würde durch Maximilian Joseph; die akademische Denkmünze; das römische Pantheon. Im Jahr 1826 starb er. Sein Sohn und Schüler Joseph, der jüngere, wurde zu München im Jahr 1804 geboren und erhielt im Jahr 1834 die Stelle eines Hauptmünzamtsgraveurs daselbst. Man hat von ihm ausser den Stempeln für viele Münzen auch schön gearbeitete Medaillen. Im Jahr 1843 starb er.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten. — Marggraff, München S. 118 ff.

Lose, Friedrich, Zeichner und Maler von Görliz. Er war ein Schüler von Oeser in Leipzig, ging später nach Paris, und hatte dann Gelegenheit, in Dienste des Vicekönigs Eugen nach Mailand zu kommen, wo er in der Folge von dem Ertrage seiner Kunst lebte. Seine Gattin Karoline, Tochter des Apellationsraths von Schlieben in Dresden und Schülerin von M. Retsch, führte seine Aquarellzeichnungen gleich trefflich in Aquatinta aus. Beiden Gatten verdankt man unter Anderem: Ansichten vom Gardasee zwischen Brescia und Mailand, 15 Blätter, welche Alles übertreffen, was in dieser Art bisher in Italien hervorgebracht wurde; Ansichten von la Brianza; die äussere Ansicht des Domes von Mailand.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lossenko (Losanko, Losenkoff u. s. w.), **Iwan** oder **Anton**, Maler in Russland. Im Jahr 1759 bezog er die Akademie zu St. Petersburg, welche ihn in der Folge nach Paris und Rom reisen liess, wo er sich um das Jahr 1770 aufhielt und zum Geschichtsmaler bildete. Von da zurückgekehrt, wurde er Professor und bald darauf Direktor dieser Anstalt. Man rühmt besonders seine Stärke im Zeichnen. Wir nennen von seinen Arbeiten: der Fischfang Petri in der Gallerie zu Petersburg; Rogneda, eine Polozkische Fürstin; Hektors Abschied von Andromache. Im Jahr 1773 starb er.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lossow, Arnold Hermann, Bildhauer in München, geboren zu Bremen im Jahr 1805. Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt er von seinem Vater, bildete sich in Rom vier Jahre lang weiter aus und begab sich im Jahr 1831 nach München. Mit feiner Auffassungsgabe und geläutertem Geschmack verbindet er grosse technische Gewandtheit. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Statue einer Madonna, die als

wahre liebende Mutter aufgefasst und höchst zart gehalten ist; das Standbild Canova's nach einem Modell von Widmann in Rom ausgeführt; das Standbild Thorwaldsen's nach einem von diesem selbst herrührenden Modell gleichfalls in Rom ausgeführt; das Standbild Schwanthalers nach dem Modell von Friedrich Brugger; das Standbild Gibson's nach dem Modell von demselben. Letztere vier Werke befinden sich in der Glyptothek. Man sieht auch in der Ruhmeshalle und in der Walhalla preiswürdige Arbeiten von ihm.

Literatur. Allgemeine Zeitung 1859, S. 1862. — Deutsches Kunstblatt 1857, S. 434. — Handschriftliche Nachrichten. — Dr. Söltl, Die bildende Kunst in München.

Lossow, Carl, Maler der Gegenwart aus München. In Folge einer Reise nach Italien im Jahr 1856 lernte ihn der Erbprinz Georg zu Sachsen-Meiningen kennen und veranlasste ihn zur Uebersiedelung nach Meiningen, welche bald darauf erfolgte. In der dem Erbprinzen gehörigen Villa Carlotta am Comersee zeigte er die Stelle des Gedichtes Gudrun, in welcher Horand um König Hagens Tochter Hilde für den Dänenkönig Hettel mit Gesang wirbt, in geistvoller Abbildung, und gab noch zwei andere Parthien aus demselben weniger bekannten Seitenstücke des Nibelungenliedes, wie Hagen von dem Greif entführt wird und wie er mit dem alten Greife den Kampf besteht. Ferner schuf er für genannte Villa drei Cartons, deren Stoffe der Kapelle von Uhland, dem Königskind von H. Heine und einem Jägerlied gleichfalls der Neuzeit entnommen sind. Seine neueste Arbeit ist die Eroberung der Stadt der Mallier durch Alexander den Grossen, ein Carton voll Leben und Energie, gleichfalls für die Villa Carlotta bestimmt. Beigesetzter Monogramme bediente er sich.



Literatur. Deutsches Kunstblatt 1857, S. 264, 296. — Eigene Notizen. — Nagler, Die Monogrammisten 2, Nro. 311.

Lote, Stephen, Maurer und Bildhauer in England. Mit Henry Yevele führte er für König Richard II. (regierte 1377—1399) das Grabmal der Gemahlin desselben um 400 Pfund aus.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien.

Loten, Jan, Landschaftsmaler, geboren in Holland. Unter Karl II. ging er nach England. Seine Lieblingsgegenstände waren schroffe, nackte Felsen, dunkle Eichenwälder, reissende Ströme und schauerliche Einöden. Es ist zu bedauern, dass seine Gemälde bei all' ihrer Wahrheit und Treue in einen schwarzen Ton fallen. Im Museum zu Berlin ist von ihm eine grosse Landschaft mit seinem Namen und der Jahrszahl 1659, welche eine verwandte Richtung mit den Gemälden Everdingen's zeigt und durch ihre grossartigen Formen, sowie die ernste nordische Stimmung der Luft einen eigenthümlich bedeutsamen Eindruck macht. Im Jahr 1680 starb er in London.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze von Berlin. Erster Theil.

Loth, Johann Carl, genannt **Carlotto,** auch **Carlo Lotti,** Zeichner und Historienmaler, geboren zu München im Jahr 1632. Er war der Schüler seines Vaters Johann Ulrich und kam in frühen Jahren nach Italien, wo man ihn zu den vier Hauptmeistern seiner Zeit rechnete, wie er denn auch auf seinem Grabsteine in Venedig Apelles suorum temporum genannt wird. So hoch ist er aber nicht zu stellen. Zwar fehlt es ihm nicht an einer gewissen Grossheit und auch als Techniker hat er wenige seines Gleichen, aber das Licht ist bei ihm nicht so concentrirt, wie bei Caravaggio, dessen Richtung er folgte, und die Bilder dieser Art gehen bekanntlich in das Finstere. Beigesetzten Monogramms bediente er sich. Im Jahr 1698 starb er zu Venedig.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten 2, Nr. 263.

Loth, Johann Ulrich, Maler, geboren zu München um das Jahr 1590. Er war zuerst Schüler seines Vaters, eines Glasmalers, dann des P. Candito, und bildete sich 1610—1613 in Venedig, vermuthlich unter Carlo Saraceno, weiter aus. Von da zurückgekehrt, wurde er um das Jahr 1620 Hofmaler des Kurfürsten Maximilian, und verheirathete sich mit Livia, der schönen Tochter des Hans Krumper. Im Jahr 1633 ging er heimlich nach Wien, wo damals sein Bruder Georg lebte,

welcher nun an seine Stelle berufen wurde, kam aber bald zurück, da man wegen nicht erfüllter Verpflichtung sein Vermögen in Beschlag nahm. In seinen früheren Gemälden verband er mit guter Zeichnung lebhaften Ausdruck, sein Colorit war harmonisch, glänzend und rein, später ging er in der Farbe unzweifelhaft zu weit und nahm überhaupt ab. Er arbeitete in Oel, Wasserfarbe und Miniatur. Von seinen Werken nennen wir: Christus zu Emaus bei den Jüngern am Tische in der Pinakothek zu München; das Abendmahl in der Peterskirche daselbst; die Sendung des heil. Geistes in der Heiliggeistkirche daselbst. Im Jahr 1662 starb er zu München.

Literatur. Handschriftliche Nachrichten. — Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Lotti, Cosimo, Maler, Baumeister und Mechaniker aus Florenz. Er war ein Schüler von Bernardino Poccetti und wusste mittelst seiner mechanischen und hydraulischen Kenntnisse seltsame Wasserkünste hervorzubringen. Philipp IV. von Spanien berief ihn im Jahr 1628 für sein Theater im Buen Retiro. Lotti entwarf den Plan hiezu und malte für das Stück von Lope de Vega: Selva de Amor, treffliche Wald- und Meerhintergründe, sowie auch die Brücke von Segovia, über welche er Automaten wie in der Wirklichkeit wandeln liess. In Folge dessen wurde er zum Hofarchitekten und Ingenieur ernannt. Seine mit grosser Leichtigkeit und Freiheit behandelten Bilder sind sehr selten. Er starb zu Madrid.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Lotto, Lorenzo, Maler, geboren zu Venedig zwischen 1476 und 1482, hielt sich meist in Bergamo auf. In den verschiedenen Bildern desselben treten drei Richtungen hervor, indem er bald Bellini, bald Giorgione, bald Lionardo da Vinci zum Vorbild nahm. Zur ersten Gattung gehört ein treffliches Gemälde in dem Museum der Studj zu Neapel, die Jungfrau, welche das Jesuskind dem heil. Johannes und dem heil. Peter zur Anbetung darbietet; zur zweiten das Bild al Carmine, wo S. Nicolaus mit drei Engeln und zwei Heiligen auf Wolken über einer morgendämmernden Meeresbucht schwebt, ein in äusserster Verderbniss noch herrliches poetisches Werk; zur dritten ein heil. Augustin mit zwei Engeln und andern Figuren in S. Giovanni e Paolo zu Venedig. In der Sammlung des Eduard Solly in London ist ein Bild seiner Familie, ihn eingeschlossen, äusserst fein aufgefasst und colorirt. Man sieht an seinen Werken die Inschriften: Laurentius Lottus, pictor venetus; M. Laurentius Lottus de Venetiis, nunc habitator Bergomi; auch bloss seinen Namen mit oder ohne Jahrszahl. Um das Jahr 1558 starb er zu Loretto.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 966. — Kugler, Beschreibung der Kunstschätze in Berlin. Erster Theil. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Otto Mündler, Essai d'une analyse critique de la notice des tableaux italiens du Louvre, S. 127 ff. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 3 b, S. 170, 178 ff. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England. Zweiter Theil.

Lotsch, Bildhauer der Gegenwart aus Baden. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst in Karlsruhe unter Feodor und ging im Jahr 1823 als badischer Pensionär nach Rom, wo er schon lange sich aufhält. Man kennt ihn hauptsächlich seines guten Humors wegen. Die ergötzlichsten Karikaturen auf neue Philosopheme oder sonstige Ereignisse des wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens sieht man von seiner Hand. Mit gleichem Humor hat er Zeichnungen zu Don Quixote gemacht. Von seinen andern Arbeiten nennen wir die Büsten Raphael's und Albrecht Dürer's für die Kunsthalle in Karlsruhe und den Stirngiebel für die Trinkhalle in Baden, in welch' letzterem er es gleichfalls an heiterer Darstellung nicht hat fehlen lassen.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Cotta'sches Kunstblatt 1840, S. 112 und 369 ff. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 3, 311 ff.

Lotze, Moriz Eduard, Maler und Photograph, geboren zu Freiberg in Sachsen im Jahr 1809. Er erhielt die erste Anleitung zur Kunst in Meissen, bildete sich auf der Akademie zu Dresden weiter aus, zog im Jahr 1830 nach München und vor einigen Jahren als Photograph nach Verona. Bis dahin fertigte er geschätzte Landschaften mit Thieren. Wir nennen von denselben: eine Waldlandschaft mit einem Stier, einer Kuh und einem Kalb, angekauft vom Kunstverein zu München im Jahr 1835, mit kräftiger, vielleicht zu kräftiger Färbung, von einem allgemein zu dunkeln

Tone, aber fester Zeichnung; ein Tyroler Hirtenmädchen mit ihrer Heerde; Abendgebet des Hirten. Er bedient sich der Initiale L.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Cotta'sches Kunstblatt 1848, S. 187. — Deutsches Kunstblatt 1853, S. 434. — Handschriftliche Nachrichten. — Raczynski, Geschichte der neueren deutschen Kunst 2, 436.

Loubon, Émile, Maler der Gegenwart in Marseille, geboren zu Aix. Er ist ein Schüler von Granet und erhielt im Jahr 1842 die Medaille dritter Klasse, im Jahr 1855 das Kreuz der Ehrenlegion. Von seinen Arbeiten nennen wir: die Auswanderung während der Cholerazeit in Marseille, wobei mit grosser Wahrheit und nicht ohne einen leisen Anflug von satyrischer Laune das Getümmel und die Hast der Flüchtenden, und unübertrefflich der weisse Staub, welcher zum Theil die Gruppen der Auswandernden einhüllt, wiedergegeben ist; Auszug der Heerde; Rückkehr der Heerde. In beiden letzten Stücken hat er den einfarbig dunkelblauen Himmel, das kreidige Erdreich der Provence, den aufwirbelnden Staub und die erdrückende Hitze vortrefflich ausgedrückt; Andenken an die Umgegend von Rom, ausgestellt zu Paris im Jahr 1859.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859. — Deutsches Kunstblatt 1851, S. 261. 1852, S. 313.

Lough, Bildhauer der Gegenwart, gebürtig aus Northhumberland. Nachdem er sich schon vorher durch eine Gruppe streitender Rosse, sowie durch eine Abbildung des Lucifer nach Milton und einer Ophelia Ruf erworben, fertigte er im Jahr 1844 zur Ausschmückung der neuen Parlamentshäuser eine Gruppe mit kräftigem Ausdruck, darstellend einen alten englischen König, der auf dem Schlachtfelde einen Ritter schlägt, und eine zweite Gruppe, sehr zart componirt, mit Weibern, die beschäftigt sind, ihre Todten auf dem Schlachtfelde zu suchen.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1844, S. 244.

Louijs (Loijs), Jan, Kupferstecher, Radirer und Zeichner, geboren zu Antwerpen um das Jahr 1600. Er lernte bei Pieter Soutman und stach nach den Zeichnungen desselben mehrere Bildnisse mit Einfassungen von Blumen und Früchten. Seine Auferweckung des Lazarus, eine Copie nach der von J. Lievens, wird von Kennern sehr gesucht. In diesem Blatte, welches mit Strichen gemacht und von schöner Wirkung des Helldunkels ist, suchte er seine Manier mit der der Rembrandt'schen Schule zu vereinigen. Wir nennen ferner von ihm: Halt der Diana auf der Jagd nach Rubens, ein schönes und in guten Abdrücken seltenes Blatt; Philippus, genannt der Gute, Herzog von Burgund, nach P. Soutman. Er bediente sich der Initialen J L.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Fünfter Theil.

Loutherbourg, siehe **Lutherburg.**

Louw (Lauw), Pieter, Maler, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Amsterdam um das Jahr 1720. Er wurde im Waisenhause der lutherischen Gemeinde erzogen, wo er auch Unterricht in der Malerei erhielt. In der Folge verwendete er seine meiste Zeit auf Zeichnungen nach Gemälden guter Meister. Im Jahr 1743 war er Mitglied der Akademie seiner Vaterstadt und im Jahr 1768 einer der Direktoren derselben. Wir nennen von seinen Stichen: ein Mann mit einem Barte in orientalischem Kostüm nach Rembrandt; eine lesende Frau nach demselben. Um das Jahr 1800 starb er.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lowry, Wilson, Kupferstecher, geboren zu Withehaven im Jahr 1762. Im 15. Jahre entschloss er sich zur Kunst, lernte solche nach vielen Mühseligkeiten zu Worcester, und erlangte endlich durch eine Verbesserung der Mezzotintomanier Ruf. Wir nennen von seinen Arbeiten: prächtige korinthische Kapitäle in den von James Stuart herausgegebenen Monumenten Athens; verschiedene Gegenstände in dem Journal der Gesellschaft für Künste, Gewerbe und Handel. Er war auch in vielen Gebieten der Wissenschaft sehr erfahren. Im Jahr 1824 starb er.

Literatur. Biographie universelle, supplément. — Conversationslexikon von Meyer.

Loy, Bildhauer in Regensburg. Er war sehr geschickt, starb aber im Jahr 1514 auf dem Schaffote, weil er Aufruhr gegen den Rath angeschürt hatte.

Literatur. Niedermayer, Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg.

Loyet, Gerard, Goldschmied. Er stand in Diensten Herzogs Philipp des Guten und fertigte im Auftrag desselben um das Jahr 1467 ein goldenes Standbild für die Kirche des heil. Lambert in Lüttich, sowie für Maria von Burgund um das Jahr 1478 vier in Silber lebensgross ausgeführte halbe Figuren, von denen zwei ihren Vater, Herzog Karl den Kühnen, und die zwei andern angesehene Führer seiner Heere darstellten.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1850, S. 23.

Lubienetzky (Lubienisky), Christoph von, Maler, geboren zu Stettin im Jahr 1659. Er war der Sprössling einer alten adelichen Familie und ein Schüler von Juriaan Stur und Adrian Bakker. Seine Werke sind mit Ausdruck und Sorgfalt behandelt, gut colorirt, und bestehen theils aus Historien, theils aus Bildnissen. Im Jahr 1729 starb er zu Amsterdam.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lubienetzky (Lubienisky), Theodor von, Zeichner, Maler und Radirer, geboren zu Krakau im Jahr 1653. Er war ein Bruder des Christoph und ein Schüler des Juriaan Stur, sowie des Gerhard Lairesse. In der Folge wurde er Kammerjunker des Grossherzogs von Toscana und des Kurfürsten von Brandenburg, welcher ihn zum Direktor der Malerakademie in Berlin ernannte. Weil ein Buch, das er als Socinianer schrieb, verbrannt wurde, nahm er seine Entlassung und begab sich im Jahr 1706 nach Polen zurück. Seine Gemälde bestehen in Historien und Landschaften. Er zeichnete Schlüters Masken, welche sich an dem Arsenal zu Berlin befinden, und es sind acht derselben in dem Winkler'schen Kabinete zu Leipzig zu sehen. Ferner fertigte er mit einer sehr geistreichen Nadel eine Folge von sechs heroischen Landschaften mit Monumenten, Ruinen, Menschen und Thieren staffirt. Er setzte seinen Arbeiten bald seinen ganzen Namen, bald die Initialen T. D. L.; T D L inv. bei. Um das Jahr 1726 starb er in Polen.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Zweiter Theil.

Lublinsky, Anton, Mitglied des Ordens der regulirten Chorherrn nach der Regel des heil. Augustin und Maler, geboren zu Leschnitz in Schlesien. Er studirte in Prag, wurde Doktor der Philosophie, und es ist wahrscheinlich, dass er zugleich bei Karl Skreta das Zeichnen und Malen lernte. Im Jahr 1665 trat er zu Ollmütz in den genannten Orden und verwandelte nun seinen Taufnamen Martin in Anton. Im Jahr 1671 wurde er Dechant, setzte aber stets noch das Malen fort, und bekam viele Bestellungen nach Mähren, Schlesien und Oesterreich. Wir nennen von seinen Arbeiten: der sterbende Joseph; ein Schutzengel nach der Apokalypse; viele Theses zu Disputationen, welche von C. G. Ambling und Andern radirt wurden. Im Jahr 1690 starb er zu Ollmütz.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den Niederlanden.

Luca, Santo, Maler von Florenz, blühte im 9. Jahrhundert. Er war Mönch und erhielt wegen seines heiligen Wandels den erwähnten Beinamen. Man hält ihn für den Meister der Gemälde, welche früher dem Evangelisten Lucas zugeschrieben wurden, nämlich der Jungfrau mit dem Kinde zu Bologna und in der Kirche S. Maria maggiore zu Rom.

Literatur. Biographie universelle.

Lucano, Novello da S., Baumeister in Neapel. Er lernte bei Angelus Aniello Fiore und studirte in Rom die Regeln der antiken Baukunst. In sein Vaterland zurückgekehrt, verbesserte er nach denselben die gothischen Gebäude. Unter Anderem nahm er diese Veränderung mit der Kirche S. Domenico maggiore vor. Seine vornehmste Arbeit ist der prächtige Palast des Admiral Robert Sanseverino. Er starb um das Jahr 1510.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lucas, der Evangelist, soll nach der Tradition einer der 70 Jünger Christi und Maler gewesen sein.

Literatur. Eigene Notiz.

Lucas, August, Landschaftsmaler der Gegenwart, geboren zu Darmstadt um das Jahr 1801. Er begab sich um das Jahr 1830 nach Italien, wo er, wie früher in der Schweiz, die Gebirge bereiste, um Stoff für seine Gemälde zu sammeln. Seine Werke bestehen daher in Bildern aus den Abruzzen, den Apenninen u. s. w., und sind immer mit entsprechender, lebendig aufgefasster Staffage von Figuren und Thieren versehen. Wir nennen von denselben: Hirtenzug im Sabinergebirge mit überraschend wahrer Auffassung der lechzenden Kreatur, nur etwas zu starker Betonung der Sterilität der Landschaft; Dorf Affile ebendaselbst mit treuem Ausdruck des eigenthümlichen Charakters dieser Gegend, angekauft vom Kunstverein in Darmstadt. Ueber seine Monogramme ist man noch nicht im Reinen, da sie auch auf die Künstler Abel und Adolph Lucas in Paris sich beziehen könnten.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, S. 161. — Eigene Notizen. — Nagler, Die Monogrammisten.

Lucatelli, Andrea, siehe **Locatelli, Andrea**.

Lucatelli, Antonio, siehe **Locatelli, Antonio**.

Lucena, D. Diego de, Maler aus vornehmem andalusischem Geschlechte. Er war ein Schüler von D. Diego Velásquez zu Madrid, den er im Porträt nachahmte. Seine Bilder, sowohl in Miniatur als in natürlicher Grösse, sind sehr ähnlich. Besonders gerühmt wird das des Dichters Atanasio Pantaleon, welcher ihm dafür ein Sonnett widmete. Er starb im Jahr 1650 zu Madrid.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Lucenti, Geronimo, Maler, geboren zu Correggio. Er kam im Jahr 1608 nach Spanien und malte zu Sevilla die Berufung des heil. Andreas und Petrus zum Apostolat für den Altar in der Kapelle der Flamänder im Kloster des heil. Thomas. Ungeachtet dieselbe correcte Zeichnung und einen meisterhaften Pinsel zeigen, scheinen sie doch nicht gefallen zu haben, da sie durch andere von Roelas ersetzt wurden und in die Sakristei kamen. Im Jahr 1624 malte er auch zu Granada sieben Bilder über die Reliquienentdeckung von Sacromonte.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Lucenti (Lucini), Girolamo von, Bildhauer und Medailleur in Rom, blühte um das Jahr 1680. Er war ein Schüler des Ritters Algardi und fertigte einige Arbeiten aus Bronze für die Kirche S. Maria di Monte santo; einen Engel von Marmor, welcher auf der Engelburgsbrücke aufgerichtet ist und von Westerhout gestochen wurde; einige Münz- und Medaillengepräge unter den Päbsten Clemens X. und Innocenz XI., auch wurde er in den Ritterstand erhoben, und zeichnete daher mit E. L., d. h. eques Lucenti.

Literatur. Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Luch, Meister. Er stand in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts an der Spitze der Steinmetzen beim Bau des Doms zu Regensburg.

Literatur. Niedermayer, Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg.

Luciano, Sebastiano di, genannt **Fra Bastiano del Piombo**, geboren zu Venedig im Jahr 1485. Sein erster Lehrer war Giovanni Bellini, sein zweiter Giorgione. In Folge der tüchtigen Werke, welche er in Venedig ausführte, berief ihn Agostino Chigi nach Rom, um in Concurrenz mit Perugio und Raphael in seinem Palast zu arbeiten. Er hielt sich an die Parthie des Michelangelo gegen Raphael und wurde desshalb von jenem mit Rath und That unterstützt. Im Wettstreit mit Raphael fertigte er die Auferweckung des Lazarus nach einer Zeichnung von Michelangelo, welches Bild äusserst geschmackvoll colorirt ist. Seit dem Jahr 1531, wo ihn Pabst Clemens VII. zu seinem Siegelbewahrer ernannte und er Fra del Piombo wurde, somit hinreichend zu leben hatte, arbeitete er wenig mehr, und man konnte kaum noch Porträte, worin er seine Hauptstärke hatte, von ihm erhalten. Wir nennen ferner von seinen Arbeiten: die Verklärung in der Kirche von S. Pietro in Montorio zu Rom; die Heimsuchung der Maria in der Kirche della Pace daselbst; in der Gemäldesammlung des W. G. Coesvelt in England eine heil.

Familie, wo er die Grazie des Raphael mit der grossartigen Behandlungsweise des Michelangelo zu verbinden strebte. Im Jahr 1547 starb er.

Literatur. Passavant, Kunstreise durch England und Belgien. — Vasari, Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister 3 b, S. 420 ff., wo auch sein Bildniss ist. — Villot, Notice des tableaux du Musée impérial du Louvre. Erster Theil.

Lucidel, Nicolas, genannt **Neuchâtel (Neufchatel),** Maler, geboren in der Grafschaft Bergen im Hennegau. Er lernte um das Jahr 1540 zu Mons, und kam im Jahr 1561 nach Nürnberg. Seine wahr und lebensvoll aufgefassten Bildnisse von guter Zeichnung heben sich stark aus dem Grunde hervor und sind fleissig colorirt. Wir nennen von denselben: das Porträt des Johann Neudörfer, jetzt in der Münchener Pinakothek; das vorzüglichst aufgefasste, doch in der Carnation weisskalte Bildniss eines vornehmen Mannes im Berliner Museum; das Bildniss eines jungen Mannes im Belvedere zu Wien. Um das Jahr 1600 starb er in Nürnberg.

Literatur. Krafft, Verzeichniss der k. k. Gemäldegallerie in Wien. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Rathgeber, Annalen der niederländischen Malerei u. s. w., S. 148. — Rettberg, Nürnbergs Kunstleben.

Lucini, Antonio Francesco, Maler und Radirer, geboren zu Florenz im Jahr 1605. Er war ein Schüler des St. della Bella und arbeitete vollkommen in dessen und Callot's Manier. Zu seinen Hauptwerken gehören 16 Blätter, welche die Vorfälle bei der Belagerung von Malta durch die Türken im Jahr 1565 nach Mattia Perez de Alesio darstellen. Ferner nennen wir: eine Ansicht von Florenz bei Gelegenheit eines Festes zum Andenken an den Pisanischen Krieg vom Jahr 1634 nach della Bella; das Bildniss des Bildhauers B. Tremblet. Seine Arbeiten bezeichnete er theils mit den Initialen: L. F.; A. L. F., theils mit beigesetztem Monogramm.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Lucius, Mallius, war einer der besten Maler der römischen Kaiserzeit.

Literatur. Macrobius 2, 2.

Luck (Lück, Lücke, Luick), Johann Karl Ludwig, Künstler in Elfenbein und Thon aus Dresden. Er erwarb sich durch seine aus diesen Stoffen gefertigten Bildnisse grossen Beifall. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts arbeitete er längere Zeit in Hamburg, wo sich noch Manches von seinen Arbeiten findet. Bis zum Jahr 1750 war er für den Dresdener Hof beschäftigt, dann 18 Jahre für den Herzog von Mecklenburg-Strelitz, später 7 Jahre am Petersburger Hof. Zuletzt hielt er sich in Danzig auf, wo er um das Jahr 1780 starb.

Literatur. Hamburgisches Künstlerlexikon. Erster Band.

Ludius, Landschaftsmaler, blühte in Rom zur Zeit des Kaisers Augustus. Er war der erste, welcher die Wände in den Landhäusern mit Gemälden zierte, worauf Gärten, Wälder, Kanäle u. s. w. mit ergötzlicher Staffage gefällig dargestellt waren.

Literatur. Plinius 35, 10.

Ludolf von Braunschweig und dessen Sohn Heinrich verfertigten zu Magdeburg im Jahr 1435 die Taufständer in der Marienkirche und in der Ulrichskirche zu Halle.

Literatur. Otte, Handbuch für Kunstarchäologie, S. 202.

Ludolff, Jakob Heinrich, Baumeister, geboren zu Hamburg im Jahr 1793. Nachdem er drei Jahre in Paris bei Achille Leclerc die Baukunst erlernt, Deutschland, die Schweiz, Italien, Holland und Dänemark bereist hatte, liess er sich in seiner Vaterstadt nieder, wo er unter Anderem das neue Bankgebäude und Hesse's Wittwenstift baute. Später wurde er Rathszimmermeister, welche Stelle auch sein Vater Christoph bekleidet hatte, und führte nach dem grossen Brande als Baupolizeiinspektor die Aufsicht über die Neubauten.

Literatur. Hamburgisches Künstlerlexikon. Erster Band.

Ludwig, Magister operis, leitete den Dombau zu Regensburg 1275—1306. Seine Söhne Weichmann und Konrad mögen ihm in der Steinmetzkunst nicht unähnlich gewesen sein.

Literatur. Niedermayer, Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg. — Otte, Handbuch für Kunstarchäologie, S. 174.

Ludwig ze Vlm ist dem letzten Holzschnitte einer Ausgabe der ars moriendi aus

der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts unten beigedruckt; er war daher der Holzschneider oder auch der Zeichner zugleich. Da sich um dieselbe Zeit in den Ulmer Bürger- und Steuerbüchern nur kurzweg mehrmals (von 1449—1491) Ludwig Maler oder Mauler, gleichzeitig aber auch an andern Stellen Ludwig Friess und Ludwig Kuch als Maler verzeichnet finden (auch ein Ludwig Schongower kommt vor), so ist noch weiteren Forschungen zu überlassen, in wie weit die Letzteren unter sich selbst oder mit obigem Ludwig ze Vlm identisch sind. Heinecke glaubt, Ludwig ze Vlm sei der bekannte Formschneider und Drucker Ludwig Hohenwang.

Literatur. Grüneisen und Mauch, Ulms Künstleben im Mittelalter, S. 35. — Hassler, Die Buchdruckergeschichte Ulms, S. 54.

Ludy, Friedrich August, Kupferstecher, geboren zu Elberfeld im Jahr 1824. Er machte 1839—1851 seine Studien zu Düsseldorf und gehört seitdem der Meisterklasse an. Seinen Arbeiten weiss er durch Schönheit und Richtigkeit der Zeichnung, treues Eingehen in den Charakter des zu repräsentirenden Meisters und eine ebenso leichte als sichere Behandlung einen hohen künstlerischen Werth zu geben. Wir nennen von denselben: die Stiche nach Overbeck für das von der Schulgen'schen Verlagshandlung herausgegebene Evangelienwerk, Christus heilt die Kranken, die Kreuzigung u. s. w.; Deutschland unter dem sächsischen Kaiser Konrad II. für das Hermann'sche deutsche Geschichtswerk; Hagar und Ismael nach Overbeck, ausgestellt zu Paris im Jahr 1859.

Literatur. Catalogue du Salon de 1859. — Wiegmann, Die königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.

Lüderitz, Gustav, Kupferstecher, geboren zu Berlin im Jahr 1804. Er erhielt daselbst den ersten Unterricht in der Kunst und bildete sich in Paris unter Theodor Richomme weiter aus. Aber auch das Wesen der schwarzen Kunst lernte er und verschaffte sich dort und in London die nöthige Kenntniss über die Behandlung der Stahlplatte. Im Jahr 1853 wurde ihm das Professorat an der neugeschaffenen Klasse der Akademie zu Berlin für den Kupfer- und Stahlstich in Schwarzkunstmanier übertragen. Wir nennen von seinen trefflichen Arbeiten: das trauernde Königspaar nach Lessing in Linienmanier; Romeo und Julie nach Sohn in Schwarzkunstmanier; ein Christuskopf nach Correggio in derselben Manier.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1853, S. 198. 1858, S. 25. — Hagen, Die deutsche Kunst in unserem Jahrhundert.

Lüders, Christian Friedrich, Medailleur von Hamburg. Er stand um 1702 bis 1742 in Diensten des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preussen. Seine Werke sind zahlreich und lobenswerth. Wir nennen von denselben: eine Medaille auf die Vermählung des genannten Fürsten mit der Prinzessin Sophia Dorothea im Jahr 1706; eine solche auf dessen dritte Vermählung mit Sophie Louise von Mecklenburg im Jahr 1708; eine solche auf die Geburt des Kronprinzen Friedrich des Grossen im Jahr 1711. Seine Werke bezeichnete er bald mit seinem ganzen Namen, bald mit den Initialen L; C. F. L.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Lüders, David, Bildnissmaler, geboren zu Hamburg um das Jahr 1710. Er lernte zuerst bei Pfeiffer daselbst, bildete sich dann in Paris unter Lemoine weiter aus, und ging von da nach Italien, wo er in Florenz (1742) und Livorno viele Bildnisse malte. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, arbeitete er hier eine Zeitlang mit Beifall, und das Bildniss des Syndikus Richey stach C. Fritsch nach ihm in Kupfer. Später versuchte er sein Glück in England und fertigte unter Anderem das Bildniss des damaligen Prinzen von Wales, welches M. Ardell im Jahr 1751 in Kupfer stach, sowie die Familie des russischen Gesandten, Grafen Tschernitschew. Mit diesem ging er nach Petersburg, machte aber hier weniger Glück, da Rotari und Tocqué besser gefielen. Er traf gut und trug die Farben meisterhaft auf, seine Zeichnung aber war manierirt.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Hamburgisches Künstlerlexikon. Erster Band.

Lütgendorf, Ferdinand, Baron von, Maler und Radirer, geboren zu Würz-

burg im Jahr 1785. Er bildete sich auf der Akademie zu München unter den Professoren Seidel und Hauber. 1805—1809 setzte er seine Studien auf der Akademie in Wien fort, und erlangte in kurzer Zeit den Ruf eines tüchtigen Künstlers. Im Jahr 1812 hielt er auf der Universität Erlangen Vorlesungen über bildende Kunst und wurde Doktor der Philosophie. Sofort hielt er sich in Prag, dann wieder in Wien und besonders in Pressburg auf, und kehrte, nachdem er im Jahr 1840 München wieder besucht hatte, in seine Vaterstadt zurück. Wir nennen von seinen Arbeiten: das Bildniss des Generals Moreau, wofür ihm Kaiser Alexander einen werthvollen Brillantring übersandte; 125 Bildnisse der Ablegaten auf dem ungarischen Reichstage nach dem Leben gezeichnet und radirt; 13 grosse Altarbilder für verschiedene Kirchen in Ungarn. Beigesetzte Monogramme sind auf seinen Werken.



Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Lütke, Peter Ludwig, Maler, geboren zu Berlin im Jahr 1759. Er lernte zuerst die Handlung und betheiligte sich hierauf bei dem Geschäfte seines Vaters, welcher Elbeschiffer war, wobei er aber auch die Malerei übte. Vom Jahr 1785 an widmete er sich dieser ausschliesslich und bereiste zu dem Ende die Schweiz, Italien und Sicilien. In Rom bildete er sich unter Philipp Hackert. Im Jahr 1787 kehrte er zurück und wurde um diese Zeit Ehrenmitglied der königl. Akademie. Im Jahr 1789 ernannte man ihn zum Professor der Landschaftsmalerei und Mitglied des Senats. In den königl. Schlössern zu Berlin und Potsdam befinden sich mehrere ausgezeichnete, sowohl italienische als vaterländische Gegenden darstellende Gemälde von ihm, auch besitzt die königl. Akademie von seinen Baumstudien mehrere schätzbare Vorlegeblätter, in welchen der Charakter der verschiedenen Baumgattungen höchst getreu aufgefasst ist. Im Jahr 1831 starb er.

Literatur. Neuer Nekrolog der Deutschen 1831, S. 435 ff.

Lützelburger (Leutzelburger), genannt **Franck**, Formschneider, blühte im Jahr 1522. Ob er von Luxemburg oder von Franken gestammt habe, ist nicht entschieden. Urkundlich weiss man nur Folgendes von ihm: 1) ein trefflicher Holzschnitt, der Kampf im Walde zwischen Bauern und nackten Räubern trägt das Täfelchen H N (Holbein?) und die Unterschrift HANS LEVTZELBVRGER FVRMSCHNEIDER 1. 5. 2. 2; 2) auf einem eben so vorzüglichen Todtentanzalphabete steht: Hanns Lützelburger, Formschneider, genannt Franck. Nun findet sich aber auf dem Holzschnitt des berühmten Holbein'schen Todtentanzes an der Bettstatt der Herzogin ein verbundenes HL, und man schloss hieraus, dass Hans Lützelburger auch diesen, und überhaupt die meisterhaften Holzschnitte zu Holbeins Gemälden geschnitten habe, eine Ansicht, die vorzüglich Sotzmann gegen Rumohr vertheidigte, welcher dem Holbein sowohl die Gemälde selbst als auch die Holzschnitte davon zuschrieb. In Folge der lebhaft hierüber geführten Untersuchung sind unserm Meister mit grosser Wahrscheinlichkeit folgende herrliche Holzschnitte zuzuschreiben: die Bilder des alten Testaments; der grosse Todtentanz auf der Bibliothek zu Basel; das Bildniss des Erasmus mit dem Terminus; die zwei Dolchscheiden; drei Todtentanzalphabete.

Literatur. Nagler, Künstlerlexikon 8, 103 ff., wo der genannte Gelehrtenstreit ausführlich mitgetheilt ist.

Lützenkirchen, Peter Joseph, Maler und Kupferstecher in Schabmanier, geboren zu Köln im Jahr 1775. Er bildete sich auf der Akademie zu Düsseldorf, kehrte hierauf nach Köln zurück und übersiedelte von da im Jahr 1813 nach Frankfurt a. M. Bei sehr schönen Talenten erwies er sich als denkenden Künstler und erwarb sich das Vertrauen hoher Personen. Wir nennen von seinen Gemälden das Bildniss des älteren Merlo; das Bildniss des Doktor J. G. L. von Pempelfurt, gestochen von Bierweiler; von seinen Kupferstichen: Thomas berührt die Wundenmale des Heilandes nach Luca Giordano; Maria mit dem Jesuskinde nach Lionardo da Vinci. Einiges stach er auch nach sich selbst, z. B. das Brustbild des Staatsministers Freiherrn von Stein. Er bezeichnete seine Arbeiten bald mit seinem ganzen Namen, bald mit den Initialen P L.

Literatur. Göthe, Kunst und Alterthum 1, 25. — Merlo, Nachrichten von dem Leben und den Werken kölnischer Künstler.

Lugano, Thomas von, siehe **Lombardo, Tommaso.**

Lugardon, Jean Léonard, Historienmaler der Gegenwart. Er ist ein Schüler von Gros und Ingres. Aus Veranlassung seiner im Jahr 1852 zu Paris ausgestellten Stücke, Ruth und Boas und der letzte Tag eines Verurtheilten, wurde ihm bei anderweitiger Anerkennung der Tüchtigkeit seiner Arbeit zur Last gelegt, dass sie in Absicht auf Farbe und Behandlung an die veraltete Weise der David'schen Zeit und Schule erinnere, sein neuestes Werk jedoch, Calvin verweigert den Libertins das Abendmahl, findet viel Beifall, sowie auch das schon im Jahr 1834 gefertigte, Tell im zerbrechlichen Kahne, im Ganzen gut aufgenommen wurde.

Literatur. Beilage zur allgemeinen Zeitung 1859, S. 3819 — Cotta'sches Kunstblatt 1834, S. 385 ff. — Deutsches Kunstblatt 1852, S. 289.

Luger, Laienbruder bei den Franziskanern in Nördlingen und tüchtiger Holzschneider (optimus incisor lignorum). Er starb um den Anfang des 15. Jahrhunderts.

Literatur. Heller, Geschichte der Holzschneidekunst.

Luhn, Joachim, Maler, vermuthlich in den Niederlanden geboren. Er war ein Schüler von A. Backer, dessen Manier er sehr treu nachahmte und die demselben eigene Freiheit des Pinsels sehr glücklich erreichte. Seine Gewänder sind in demselben grossen Styl geworfen, seine Figuren in Lebensgrösse, oft kolossal. Nur in der richtigen anatomischen Zeichnung steht er ihm nach. Später studirte er auch die Werke von Carlo Lotti und eignete sich ein bräunlicheres, schattenreicheres Colorit an. Mit dem Maleramt in Hamburg hatte er vielen Streit, wurde jedoch im Jahr 1673 Meister und im Jahr 1692 Aeltermann desselben. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Stadt Hamburg für das Rathhaus daselbst; der Prophet Jonas für die Hauptkirche in Quedlinburg; sein und seiner Familie Bild im Museum zu Braunschweig. Nach ihm stachen S. Blesendorf, B. Kilian und Andere. Im Jahr 1717 starb er.

Literatur. Hamburger Künstlerlexikon. Erster Band.

Luidl, Gabriel, Maler, geboren zu Mähring unweit Augsburg, blühte zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Er wurde zu München Hofbildhauer und war der Lehrer des Johann Straub. Man sah im ehemaligen Kaisersaale der Residenz zu München mehrere schöne Arbeiten von seiner Hand.

Literatur. Lipowsky, Bayrisches Künstlerlexikon.

Luigi (Aloisii), Andrea di, genannt **l'Ingegno,** Maler, geboren zu Assisi und daher auch den Beinamen Andrea di Assisi tragend, während der erste Beiname auf seine besonders hohe Begabung hinweist. Er scheint ein Schüler des Niccolo Alunno gewesen zu sein. Im Jahr 1484 malte er im Rathhause zu Assisi einige Wappen. Der Kunst scheint er früh entsagt und sich ausschliesslich städtischen Geschäften gewidmet zu haben. Im Jahr 1510 kommt er als Sindicator Potestatis vor, auch war er päbstlicher Kassier. Die Sage, dass er mit Raphael gewetteifert habe und früh erblindet sei, passt nicht zu dem, was mit Gewissheit über ihn ermittelt ist. Von seinen Arbeiten ist sehr wenig bekannt. Kräftigere Schatten, grössere Fülle und Derbheit der Form, namentlich der Kopfbildung, werden als Eigenthümlichkeiten, die ihn von den übrigen umbrischen Meistern unterscheiden, bemerkt. Unter Anderem werden ihm einige Madonnen an Häusern zu Assisi und ein Frescobild am Kloster S. Andrea mit Wahrscheinlichkeit zugeschrieben, ebenso das liebliche Rundbild der Berliner Gallerie, welches in einem Umkreis geflügelter Engelköpfchen die Jungfrau mit dem Kind im Schoosse darstellt.* Man schreibt ihm die Initialen A. A. P.; A. A. P̄., d. h. Andreas Aloisii Pinxit zu.

Literatur. Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Nagler, Die Monogrammisten. — Rumohr, Italienische Forschungen 2, 324 ff. — Text zu den Denkmälern der Kunst.

Luiken (Luyken), Jan, Zeichner, Maler und Kupferstecher, geboren zu Amsterdam im Jahr 1649. Er lernte das Malen bei Martinus Zaagmolen, legte sich aber in der Folge ganz auf das Zeichnen und Aetzen. So gross die Zahl seiner Platten ist,

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 70, Fig. 6.

so findet sich doch bei den meisten neben geistreicher Auffassung eine sorgfältige Ausführung. Seine grossen Bibelblätter sind mit tausenden von Figuren angefüllt, wovon selbst die kleinsten einen eigenthümlichen Charakter haben. In allen seinen Blättern herrscht wunderbare Harmonie, auch die Figuren sind gut gezeichnet. Um die Kostüme bekümmerte er sich nicht. Bei architektonischen Gegenständen zeigte er Kenntniss der Perspektive und der Regeln der Baukunst. Wir nennen ferner von seinen Arbeiten: Schauplatz der Märtyrer; das Blutbad in der Bartholomäusnacht, gemeinschaftlich mit Caspar Luiken gefertigt. Er war auch erotischer Dichter, verirrte sich aber später durch die Lektüre von Jakob Böhme's Schriften in die entgegengesetzte Richtung, welche gleichfalls für seine Kunstwerke von Nachtheil war. Im Jahr 1712 starb er. Der genannte Caspar arbeitete häufig gemeinschaftlich mit ihm und war vermuthlich sein Bruder. Er bediente sich der Initialen: C. L. iv. et f.; C. L. f. Man findet dieselbe auf einigen Blättern des Werks: Abbildungen der Gemein Nützlichen Haupt-Stände etc. Regensburg, Ch. Weigel 1698, und auf vier Blättern, welche den Geruch, das Gehör, das Gefühl und den Geschmack vorstellen. Das fünfte Blatt, welches das Gesicht versinnbildet, ist mit dem Namen des Künstlers bezeichnet. Er lebte noch im Jahr 1710.

Literatur. Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Sechster Theil. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w. — Nagler, Die Monogrammisten.

Luining (Luning), Andreas, Zeichner und Kupferstecher, arbeitete in Wien um 1589—1592. Er stach mehrere Folgen von Musterblättern für Goldschmiede, welche delikat behandelt und selten sind. Wir nennen von denselben: Folge von zwölf Blättern mit Vögeln, Insekten, Arabesken u. s. w., schwarz auf weissem Grunde; Folge von zwölf Blättern mit Laubwerk und grottesken Figuren im Geschmacke des J. Ducerceau, gleichfalls schwarz auf weissem Grunde; Folge von zwölf Blättern mit Arabesken und Medaillons, in welchen Köpfe und ganze Figuren dargestellt sind, weiss auf schwarzem Grunde. Seine Werke bezeichnete er bald mit seinem ganzen Namen, bald mit den Initialen A. L., bald mit beigesetzten Monogrammen.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten.

Luino (Luvino, Luini), Bernardino (Be nardo), Maler, geboren zu Luvino am Lago Maggiore um das Jahr 1470. Bei seinen früheren Arbeiten hat er Lionardo da Vinci noch nicht gekannt, bei denjenigen seiner mittleren Zeit ihn am treuesten reproducirt, bei den spätern aber auf der so gewonnenen Grundlage selbstständig weiter geschaffen, wobei es sich zeigt, dass er mit unzerstörbarer Naivetät sich nur das von diesem Meister (und von Raphael) angeeignet hatte, was ihm gemäss war. Sein Sinn für schöne, seelenvolle Köpfe, für die Jugendseligkeit fand bei dem Meister sein Genüge und die edelste Entwicklung. Dagegen ist von der grossartig strengen Composition des Meisters gar nichts auf ihn übergegangen, auch drapirte er ganz leichtfertig und gleichgültig. Dafür besass er stellenweise grossgefühlte, aus der tiefsten Auffassung des Gegenstandes hervorgegangene Motive. Von seinen Gemälden nennen wir: das der heil. Jungfrau mit der heil. Katharina und der heil. Barbara in der Gallerie Esterhazy zu Wien; ein Altarblatt im Dom zu Como, Bernardus Luvinus bezeichnet, welches die heil. Jungfrau, vier Heilige, den knieenden Stifter und einen auf den Stufen des Throns musicirenden Engel darstellt; die heil. Familie im königl. Museum zu Madrid; von seinen Fresken insbesondere, worin er sich viel freier zeigt, namentlich durch blühende Färbung, sowie grossartige Anordnung und Ausserordentliches geleistet hat, die wunderliebliche heil. Lucia in der Kirche S. Maurizio zu Mailand;* Madonna mit zwei Heiligen und einem musicirenden Engel zu den Füssen vom Jahr 1521 in der Pinakothek der Brera, gestochen von Michele Bisi; die gemarterte heil. Katharina, deren Leichnam von Engeln auf den Berg Sinai getragen wird. Ausser Bisi haben C. Rampoldi, C. Dellarocca und Ant. Giberti nach ihm gestochen. Er lebte noch im Jahr 1530. Bernardino hatte zwei Söhne, Aurelio und Evangelista, jener erscheint meist

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 74, Fig. 9.

als unerfreulicher Manierist, diesen rühmt Lomazzo wegen seiner Geschicklichkeit für Groteskenverzierungen.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 866 ff. — Cotta'sches Kunstblatt 1838, S. 295 ff. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei. — Mündler, Essai d'une analyse critique de la notice des tableaux italiens du Louvre, S. 129 ff. — Passavant, Die christliche Kunst in Spanien. — Waagen, Kunstwerke und Künstler in England.

Luis, der Meister, Glasmaler in Spanien. Nach dem Tode des Meisters Dolfin (1425) arbeitete er an den Glasfenstern der Kathedrale zu Toledo und vollendete sie im Jahr 1429. Im Jahr 1442 arbeitete er im Kloster S. Maria de Náxera.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Luis de Gramondia, Baumeister in Spanien. Er half den Bau der Kirche von Cascante im Jahr 1476 leiten.

Literatur. Caveda, Geschichte der Baukunst in Spanien, S. 158.

Luis de Valdivieso, Tapetenmaler zu Sevilla. Er hatte eine grosse Fertigkeit im Malen der Sargastapeten, wobei man schöne Wasserfarben anwendete.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Spanien.

Luminais, E. V., Maler der Gegenwart in der Bretagne. Im Jahr 1857 stellte er zu Paris aus: der Hirt von Kerlat, ein treffliches Stück, wobei die scharfe Auffassung in ihrem verständigen, einfachen Ausdruck wirkt.

Literatur. Deutsches Kunstblatt 1857, S. 436.

Lund, Jens Petersen, Maler und Radirer, geboren in Soender-Jylland. Er war ein Zögling der Akademie zu Kopenhagen und erhielt im Jahr 1756 die grosse goldene Medaille, worauf er Frankreich und Italien besuchte. Im Jahr 1764 verweilte er in Rom, wurde später Mitglied der Akademie in Florenz und im Jahr 1775 der von Kopenhagen. Er malte Landschaften in Aquarell mit Architektur, Flüssen u. s. w. und ahmte vorzüglich Vernet nach. Um das Jahr 1790 starb er als königlicher Maler zu Kopenhagen.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lund, Johann Ludwig, Maler, geboren zu Kiel im Jahr 1777. Er lernte vom Jahr 1796 an auf der Akademie zu Kopenhagen unter Abilgaard, begab sich im Jahr 1800 nach Paris, wo ihn David in sein Atelier aufnahm, hielt sich 1802—1810 in Rom auf, und befreundete sich daselbst innig mit Rauch. Nach seiner Zurückkunft wurde er Professor an der genannten Akademie, und im Jahr 1814 in Folge seines Gemäldes, Rückkehr Habor's aus der Schlacht und seine Aufnahme am Hofe des Königs Sigur, Mitglied derselben. Ferner nennen wir von seinen Arbeiten: Ansgar, das Christenthum verkündigend, im Schlosse Christiansborg; Anbetung der Sonne ebendaselbst. Lund ist auch Bildnissmaler und war noch im Jahr 1838 thätig.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Hagen, Die deutsche Kunst in unserem Jahrhundert. — Handschriftliche Nachrichten.

Lundberg, Porträtmaler in Schweden, geboren im Jahr 1695. Er lernte bei Rosalba Carriera zu Venedig und bei Cazes zu Paris, wo er im Jahr 1741 Mitglied der königl. Akademie wurde. Um das Jahr 1750 arbeitete er zu Stockholm und erhielt daselbst auch die Aufsicht über die königl. Gallerie. Gilberg stach nach ihm das Bildniss des Erzbischofs S. Troilus von Upsala, und P. C. Moitte die des Claes Grill und seiner Gattin. Im Jahr 1778 lebte er noch und arbeitete mit fester Hand und ungeschwächten Augen.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lunde, Ludwig, Baumeister, geboren im Jahr 1795. Auf der Berliner Bauakademie gebildet, besorgte er seit 1818 in Koblenz und Bonn die Herstellung der dortigen Staatsbauten, und wurde mit der speziellen Leitung des Bau's der Sternwarte zu Bonn beauftragt. Im Jahr 1842 starb er daselbst.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1842, S. 276.

Lundgren, Medailleur in Stockholm. Wir nennen von seinen Arbeiten: eine Medaille mit den Brustbildern der königlich schwedischen Familie nach dem Muster der Bare'schen Medaille mit den Bildern der französischen Familie. Er starb vor

1854. Seine Tochter erhielt in diesem Jahr die Medailleurkunst in Schweden allein noch in Ausübung und Ansehen.

Literatur. Cotta'sches Kunstblatt 1844, S. 70 ff. — Deutsches Kunstblatt 1854, S. 116.

Lunghi, Martin, der ältere, Baumeister, geboren zu Vigin in Mailand am Anfang des 16. Jahrhunderts. Er war zuerst Steinhauer und bildete sich selbst zum Architekten aus. Unter Pabst Gregor XIII. arbeitete er in Rom. Wenn er auch nicht die Höhe seines Jahrhunderts erreichte, so steht er doch über den meisten Architekten des folgenden. Wir nennen von seinen Werken: die Kirche San Girolamo degli Schiavoni zu Ripetta, welche sich durch einfachen, correcten Styl empfiehlt; der Glockenthurm des Kapitels; der Palast Borghese mit leichten, prächtigen Bogenhallen auf gedoppelten Säulen. Sein Sohn Honorius, geboren im Jahr 1569, erbaute die schöne und imposante Kirche S. Carlo al Corso. Seine anderen Bauten aber verdienen kein Lob, obwohl er in Bologna, Ferrara, Toscana und Neapel Bestellungen hatte. Er war auch Kriegsbaumeister und Doktor der Rechte, im Uebrigen jedoch ein Sonderling und unverträglich. Im Jahr 1619 starb er. Dessen Sohn Martin, der jüngere, war gleichfalls Baumeister. Er arbeitete in Sicilien, Neapel, Venedig und Mailand. Man rühmt von ihm die Treppe des Palastes Gaetani al Corso, und die noch bessere, durch ihre herrliche Aussicht einzige des Palastes zu Velletri, welcher dem Kardinal Ginetti gehörte. Dieselbe wird übrigens auch Martin, dem ältern, zugeschrieben, und manche andere seiner Bauten, z. B. die Façade von S. Vincenzo ed Anastasio bei Fontana Trevi, sind misslungen. Er war auch Dichter. Sein Charakter glich dem seines Vaters. Im Jahr 1657 starb er.

Literatur. Biographie universelle. — Burckhardt, Der Cicerone, S. 372 u. 393 ff. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Luny (Luni), Thomas, Seemaler, arbeitete um das Jahr 1780 zu London. Nach ihm stachen F. Jukes und F. Wells vier schöne Blätter in Aquatinta: Unfälle des Schiffs Essex auf seiner stürmischen Fahrt nach Bombay, und J. Walker: The Burning of the Spanish Floating-Batteries before Gibraltar.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lupicinio, ein florentinischer Maler, der aber gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Zaragoza thätig war. Seine Figuren haben richtige Formen, edle Charaktere, Ausdruck und einfache Stellungen. Von seiner Hand sind die Bilder in der Kapelle der heil. Helena in der Kathedrale zu Zaragoza, welche die Kreuzauffindung zum Gegenstand haben, sowie die des Hochaltars im Kloster des heil. Augustin.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Lupton, Thomas, Kupferstecher, geboren um das Jahr 1785. Er wurde in London zum Künstler gebildet und ist der erste, welcher mit Glück Stahlplatten zu Mezzotintostichen anwendete, wesshalb er im Jahr 1822 die goldene Medaille von der Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste erhielt. Wir nennen von seinen Arbeiten: Samuel als Kind nach Reinolds; the vallies of Switzerland nach W. Delamotte; smuggler quarelling nach Parker.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Luragho, Anselm, Baumeister in Prag, geboren in Italien, blühte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Von ihm ist das Damenstift, das Johann Nostitzische und das Fürst Kinskische Palais in Prag erbaut, letzteres nach dem Plane von Dinzenhofer, welcher auch den Grund dazu legte, auch war er k. k. Architekt.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon. — Eigene Notizen.

Lurago, Rocco, Baumeister von Pelsopra im Gebiet von Como. Er arbeitete zu Genua und baute daselbst den berühmten Palast Doria Tursi mit vorzüglich wirksamer Composition, aber gänzlicher Verwilderung des in der Absicht auf Effekt im Grossen dekorativ misshandelten Details. Auch führte er auf Befehl des Pabstes Pius V. zu Bosco eine Kirche und ein Kloster des Dominikanerordens aus. Um das Jahr 1590 starb er zu Genua.

Literatur. Burckhardt, Der Cicerone, S. 353. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lusarche, siehe **Luzarges**.

Lusieri, genannt **Don Tita**, Maler, geboren zu Neapel. Er begleitete im Jahr 1799 den jungen Hamilton auf seiner Reise nach Griechenland, Asien und Egypten, und war zuletzt im Gefolge des Lord Elgin zu Athen. Bei allen diesen Gelegenheiten zeichnete er die alten Denkmäler ab und fertigte auch Landschaften.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon.

Lutherburg (Loutherbourg), Philippe Jacques, Maler und Radirer, geboren zu Strassburg im Jahr 1740. Er war der Schüler seines Vaters, welcher im Jahr 1768 zu Paris als Miniaturmaler starb, Tischbein's und Casanova's. Im Jahr 1763 wurde er Mitglied der Akademie zu Paris und in der Folge Hofmaler des Königs. Im Jahr 1771 ging er nach England. Daselbst erhielt er gleichfalls das Diplom der Akademie. Zum Glück schadete seine Passion, als Wunderthäter aufzutreten, der er sich seit 1788 hingab, wo er sich in der Schweiz aufhielt, seinen künstlerischen Leistungen nichts, welche sich durch geistreiche Composition, kräftige Ausführung und lebhaftes Colorit auszeichnen. Von seinen Landschaften nennen wir: eine Ansicht von Skiddaw, einer Gebirgspitze in Cumberland; eine Ansicht einer Bleimine ebenda; von seinen Schlachtenbildern: der Sturm auf Valenciennes; Howe's Sieg über die französische Flotte im Jahr 1794; die Niederlage der spanischen Armada; von seinen übrigen Gemälden: der Brand in London vom Jahr 1666, ein Schrecken erregendes Bild des Elendes und von ausserordentlicher Wirkung; Miranda, wie sie dem von Prospero erregten Ungewitter zusieht. Er stach unter Anderem: Bauern; Soldaten; die vier Tageszeiten. Nach ihm haben J. C. Allen, Byrne, Middiman und Andere gestochen. Er bediente sich der Initialen P J L. Im Jahr 1812 starb er zu Haversmith.

Literatur. Biographie universelle. — Brulliot, Dictionnaire des Monogrammes. — Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Zweiter Theil. — Passavant, Kunstreise durch England und Belgien.

Luti (Lutti), Benedetto, Maler und Kupferätzer, geboren zu Florenz im Jahr 1666. Er war ein Schüler von Gabbiani und begab sich in der Folge nach Rom, wo er sich selbst seinen Styl nach den besten Meistern bildete. Pabst Clemens XI. ertheilte ihm das Ordenskreuz und gab ihm ehrenvolle Aufträge; der Kaiser machte ihn zum Ritter und der Kurfürst von Mainz fügte zu dem Adelsbrief ein mit Diamanten besetztes Kreuz. Er zeichnete seine Figuren nach damals üblicher akademischer Manier ziemlich richtig, ohne sich jedoch in den Formen zu einem grossen Sinn erheben zu können. Sein Geschmack neigte sich mehr zum Zierlichen und Geschmückten, die Ausführung zum Glatten, mit fröhlichen Farben in den Gewändern, welche allen seinen Gemälden ein munteres Ansehen verleihen. Es gibt aber Kunstrichter, die ihn weit höher stellen. Wir nennen von seinen Gemälden: S. Antonius; Magdalena, welches Sujet er sehr oft wiederholte; eine Psyche in der Gallerie des Kapitoliums; der heil. Ranieri, welcher seine fürstlichen Kleider mit der Mönchskutte vertauscht, in der Hauptkirche zu Pisa. Man kennt von seiner Hand nur einige Stiche, welche ziemlich selten sind, nämlich Christus am Kreuze; Magdalena; eine Landschaft nach Guercino. Nach ihm haben Wagner, Bonnet und Andere gestochen. Im Jahr 1724 starb er zu Rom.

Literatur. Dezallier, Abrégé de la vie des plus fameux peintres. Erster Theil, welcher auch sein Bildniss gibt. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Göthe, Winkelmann und sein Jahrhundert 2, 71 ff. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Vierter Theil. — Mündler, Essai d'une analyse critique de la notice des tableaux italiens du Louvre, S. 130.

Lutma, Janus (d. h. Johann), der ältere, Goldschmied und Silberarbeiter, geboren zu Gröningen im Jahr 1584. Man hält ihn für einen Schüler von Paul van Vianen. Er fertigte schöne getriebene Arbeiten in Silber. Rembrandt, mit dem er befreundet war, stach sein Porträt. Im Jahr 1669 starb er. Vondel verfasste seine Grabschrift.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lutma, Janus, der jüngere, Zeichner, Goldschmied und Stecher, geboren zu Amsterdam im Jahr 1609. Er war ein Sohn und wahrscheinlich auch ein Schüler

Janus, des ältern. Man hat von ihm mehrere mit der Goldschmiedspunze gestochene Porträte, z. B. sein eigenes und das seines Vaters. Er nannte diese Arbeiten opus Mallei. Gleichfalls radirte er sein und seines Vaters Porträt geistreich im Geschmack von Rembrandt. Bei einigen römischen Ruinen, die er stach, vereinigte er die Nadel mit der schwarzen Kunst auf glückliche Weise. Hieher gehört eine grosse Fontaine nebst Statuen und der trajanischen Säule. Endlich trieb er eine schöne Schaumünze auf den Admiral Tromp und eine dessgleichen auf das Gedächtniss seines Vaters in Silber. Im Jahr 1685 starb er zu Amsterdam.

Literatur. Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Sechster Theil. — Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lutterell, Henry, Zeichner und Schwarzkunststecher, geboren zu Dublin um das Jahr 1650. Er widmete sich zuerst der Jurisprudenz, ging aber dann zur Kunst über. Anfangs fertigte er Zeichnungen in Crayon, und später lernte er bei Edmund Ashfield die Pastellmalerei, worin er solche Fortschritte machte, dass er seinen Lehrer übertraf, indem er seinen Köpfen so viel Leben und Ausdruck, wie Holbein, gegeben haben soll. Auch erfand er die Kunst, mit Pastellstiften auf Kupfer ungemein kräftig zu malen, und es wird behauptet, seine Pastellmalereien habe man für Bilder in Oel halten können. Van Somer weihte ihn in das Geheimniss der Schwarzkunst ein, auch war er mit Becket befreundet und arbeitete mit diesem zusammen. Wir nennen von seinen Bildnissen: das mit der Unterschrift Piper the painter; Ben Hamet; Robert Cony. Nach ihm stach Cooper das Bildniss der Duchesse de la Valliere; von Gunst das des Gilb. Burnet u. s. f. Er lebte mehrere Jahre in Dublin, wo man ihn zwar bewunderte, aber sparsam beschäftigte, wesshalb er nach London ging und hiedurch sich eine glänzendere Laufbahn eröffnete. Um das Jahr 1680 blühte er daselbst.

Literatur. Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien. — Füssli, Allgemeines Künstlerlexikon. — Huber, Handbuch für Kunstliebhaber. Neunter Theil.

Lutz, Hans, Baumeister von Schussenried, O.A. Waldsee in Württemberg. Er baute 1501—1519 den durchbrochenen Thurm der Pfarrkirche zu Botzen.

Literatur. Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte. — Tyrolisches Künstlerlexikon.

Lutz, Peter, Maler und Kupferstecher, geboren zu München im Jahr 1799. Er ist ein Zögling der Akademie und Schüler von P. v. Langer. Vom Jahr 1821 an widmete er sich unter C. Hess ausschliesslich der Kupferstecherkunst, nachdem er bisher die Malerei geübt hatte. Wir nennen von seinen Stichen: der Triumph des Neuen Testaments nach Correggio; Madonna auf Wolken nach Bagnocavallo; die zwei Engel unter der Madonna di S. Sisto von Raphael.

Literatur. Conversationslexikon von Meyer.

Lux, Meister, arbeitete im Jahr 1499 am Dom zu Colmar.

Literatur. Otte, Handbuch der Kunstarchäologie, S. 171.

Luxan Martinez, D. Josef, Maler, geboren zu Zaragoza aus adeligem Geschlechte im Jahre 1710. Im Hause der Pignatelli erzogen, wurde er von ihnen, da er Neigung zur Malerei zeigte, nach Neapel geschickt, wo er unter Mastroleo seine Studien machte und die Werke der besten Meister copirte. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, malte er im genannten Hause, bis ihn Philipp V. (1741) als Hofmaler nach Madrid berief. Später ging er nach Zaragoza zurück, wurde Gemäldecensor der Inquisition und wirkte nun namentlich zur Verbreitung der Kunst. Sein Haus war eine offene Schule für alle junge Männer, die sich seinen Unterricht zu Nutzen machen wollten. Seine Bilder zeichnen sich durch Frische und Weichheit des Colorits aus. Er starb im Jahr 1785 zu Zaragoza.

Literatur. Bermudez, Diccionario historico de los mas illustres professores de las bellas artes en España.

Luycx, Julius Franz von Luxenstein, Maler, blühte zu Prag im Jahr 1719. Er war ein Verwandter oder Sohn des Franz und malte mit Ruhm. Wir nennen von seinen Arbeiten: die Fresken in der Kreuzkirche auf dem Berge Wrabina; das Altarblatt in der Pfarrkirche zu Weipernitz; das Altarblatt für die Pfarrkirche zu Czestitz.

Literatur. Dlabacz, Allgemeines Künstlerlexikon.

Luyken, Johann, siehe **Luiken, Jan.**

Luzarges (Luzarche, Lusarche), Robert de, Baumeister. Er begann im Jahr 1220 den Bau der Kathedrale von Amiens.*

Literatur. Kugler, Geschichte der Baukunst 3, 61 ff.

Luzzo, Lorenzo da Feltre, Maler von Feltre in der venetianischen Provinz Belluno. Von ihm sieht man in dem Berliner Museum ein Bild, Madonna mit Heiligen, das seinen Namen und die Jahrszahl 1511 trägt. Es ist schlicht, ansprechend, von schöner Technik und erinnert an die mehr alterthümliche Weise der Schule, entbehrt aber die venetianische Farbenglut.

Literatur. Kugler, Beschreibung der Kunstschätze in Berlin. Erster Theil. — Kugler, Handbuch der Geschichte der Malerei.

Lykios, Bildhauer aus Eleutherä, blühte um 420 v. Chr. Er war ein Schüler und nach Andern auch ein Sohn des Myron. Man kennt von ihm mehrere Räucherknaben und ein Weihgeschenk, welches die Bewohner von Apollonia in Jonien wegen der Eroberung von Thronion zu Olympia aufgestellt hatten. Dasselbe bestand aus 13 Figuren, die sich um Zeus in strenger Symmetrie gruppirten.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 258 ff.

Lyng, Caspar Heinrich, Münzmeister zu Altona im Jahr 1771, zu Kopenhagen im Jahr 1783 und Münzdirektor im Jahr 1788. Er bezeichnete seine Werke mit C. H. L. und verband diese Buchstaben auch zum Monogramme. Im Jahr 1805 starb er.

Literatur. Nagler, Die Monogrammisten 2, Nro. 172.

Lyonet, Pieter, Zeichner, Bildschnitzer und Kupferstecher, geboren zu Maestricht im Jahre 1708. Er hatte eine gelehrte Erziehung genossen und war Advokat des Gerichtshofs in Holland. Den ersten Beweis seines grossen Talents für die Zeichenkunst gab er durch ein Basrelief, Apollo und die Musen vorstellend, welches er aus Palmenholz schnitt. Hierdurch kam er in Berührung mit Karl de Moor und dem Maler Limborch und übte sich emsig im Zeichnen. Namentlich fertigte er hübsch ausgeführte Porträts in Kreide. Später widmete er sich dem Seziren, Beschreiben, Zeichnen und Stechen von Insekten, zum Theil für die naturhistorischen Werke von Lesser, Trembley u. s. w. Durch feine, genaue und kunstvolle Ausführung dieser Arbeiten erwarb er sich einen europäischen Ruf. Die königl. Gesellschaften für Naturwissenschaften von England, Rouen und St. Petersburg ernannten ihn zu ihrem Mitglied, ebenso die holländische Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem. Er schrieb auch über das Zerlegen kleiner Insekten und das Zernagen der Bäume durch dieselben mit erklärenden Kupfern. Im Jahr 1789 starb er im Haag.

Literatur. Immerzeel, De Levens en Werken der Holland. en Vlaam. Kunstschilders u. s. w.

Lys, Jan van der, siehe **Lijs, Jan van der.**

Lysias, ein Bildhauer. Er fertigte aus einem Stein ein Viergespann und Wagen nebst Apollo und Diana, welches Werk Augustus auf dem Palatin zu Ehren seines Vaters in einer mit Säulen geschmückten aedicula weihte.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 528.

Lysippos, Erzarbeiter, gebürtig aus Sikyon, blühte um das Jahr 330 v. Chr. Er war der gerühmteste, thätigste und einflussreichste Meister der peloponnesischen Schule. Nach Plinius fertigte er 1500 Werke und alle von solcher Kunst, dass auch einzelne genügt hätten, ihn berühmt zu machen. Dieselben bestehen in Statuen olympischer Sieger, wobei er die Verhältnisse der Körperbildungen ungemein leicht und schlank, Haltung und Bewegung äusserst elastisch wiedergab,** in Zeus- und Heraklesstatuen. Besonders ausgezeichnet war er auch in Bildnissgestalten, und der einzige, von welchem Alexander der Grosse plastisch dargestellt werden wollte. Frauengestalten bildete er nur ausnahmsweise. Der Ausdruck seiner Thierbildungen war voll Leben. Als Grundzug in seinem künstlerischen Charakter ist die schärfste

* Abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handb. der Kunstgesch. Taf. 50, Fig. 5.

** Die Copie einer Statue des Apoxyomenos ist abgebildet in den Denkmälern der Kunst. Atlas zu Kuglers Handbuch der Kunstgeschichte. Taf. 18 A, Fig. 11.

Beobachtung und Auffassung der Erscheinungen der Wirklichkeit hervorzuheben. An ihn schlossen sich eine namhafte Anzahl von Schülern und Nachfolgern an.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 358 ff. — Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte. — Schnaase, Geschichte der bildenden Künste 2, 298 ff.

Lysistratos, Bildhauer aus Sikyon, blühte um das Jahr 330 v. Chr. Er war ein Bruder des Lysippus und erfand die Kunst, das Bild eines Menschen in Gyps abzudrucken, von dieser Gypsform einen Ausguss von Wachs zu nehmen und ihn hierauf zu retouchiren. Von seinen Werken kennt man nur die Statue der Melanippe.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 402 ff.

Lyson, Bildhauer in Athen. Er wird unter den Künstlern genannt, welche Erzstatuen von Athleten, Bewaffneten, Jägern und Opfernden bildeten, auch sah man von ihm in dem Rathhause der Fünfhundert ein Bild des Demos.

Literatur. Dr. Heinrich Brunn, Geschichte der griechischen Künstler 1, 558.

Schluss des zweiten Bandes.

